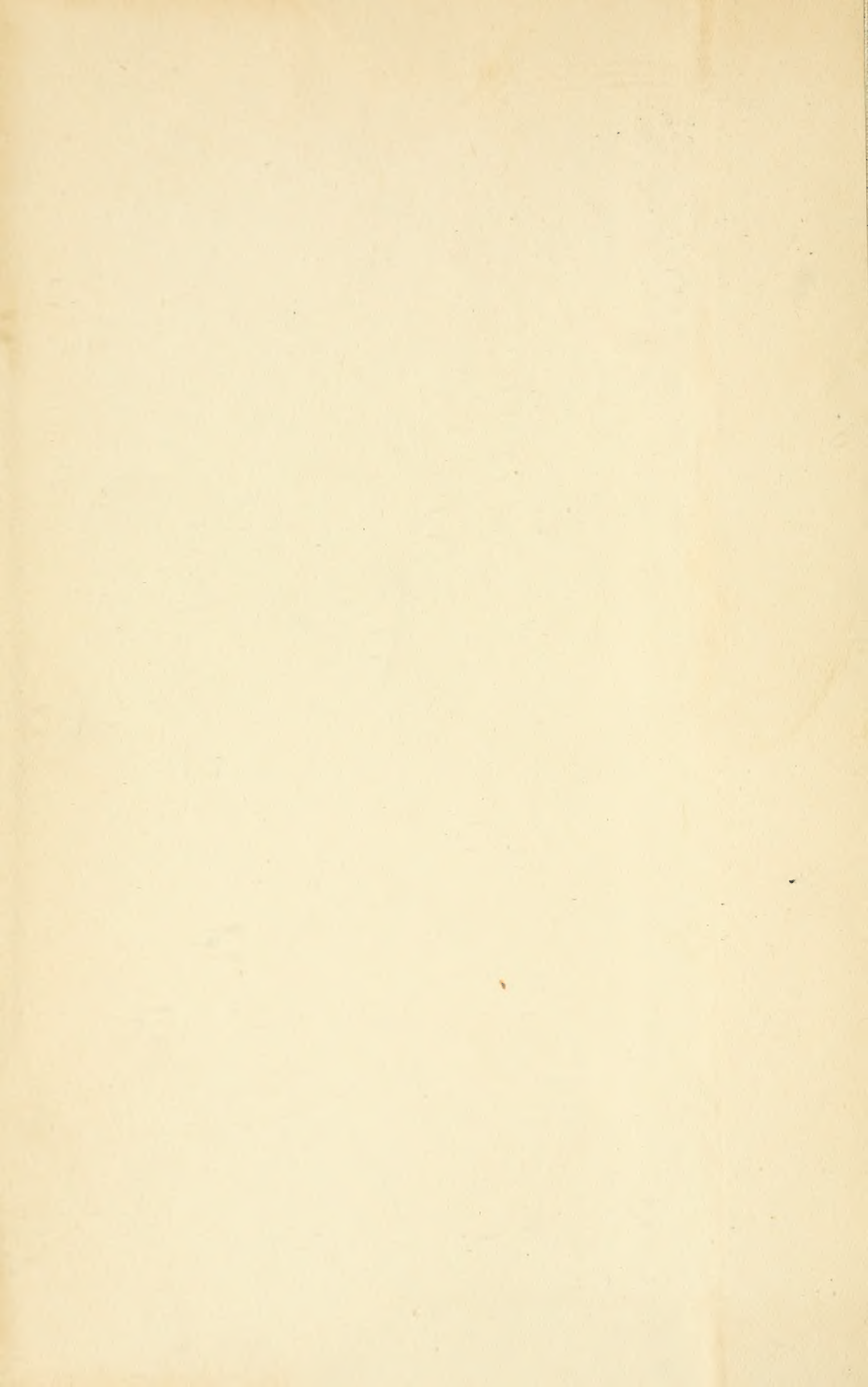
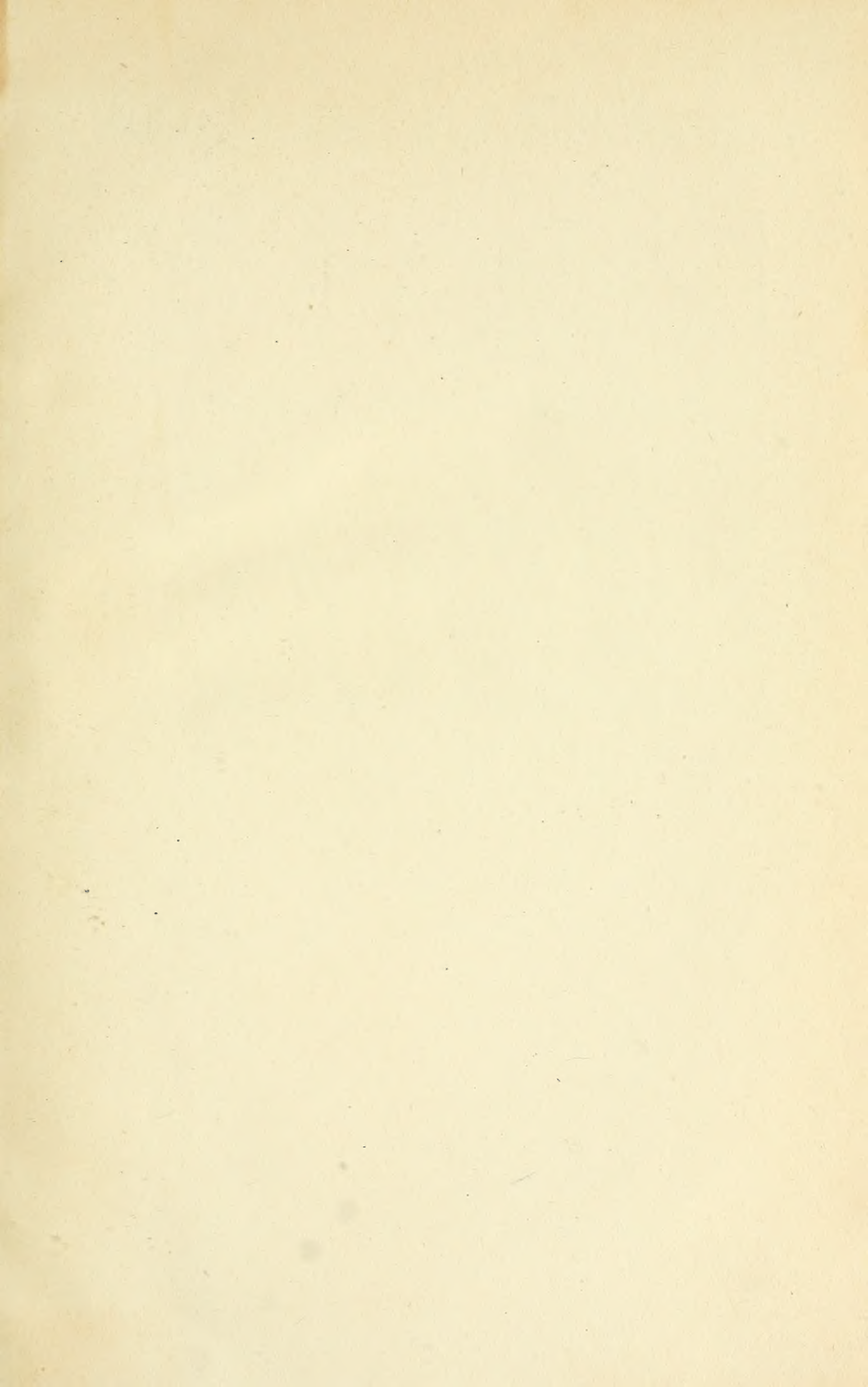
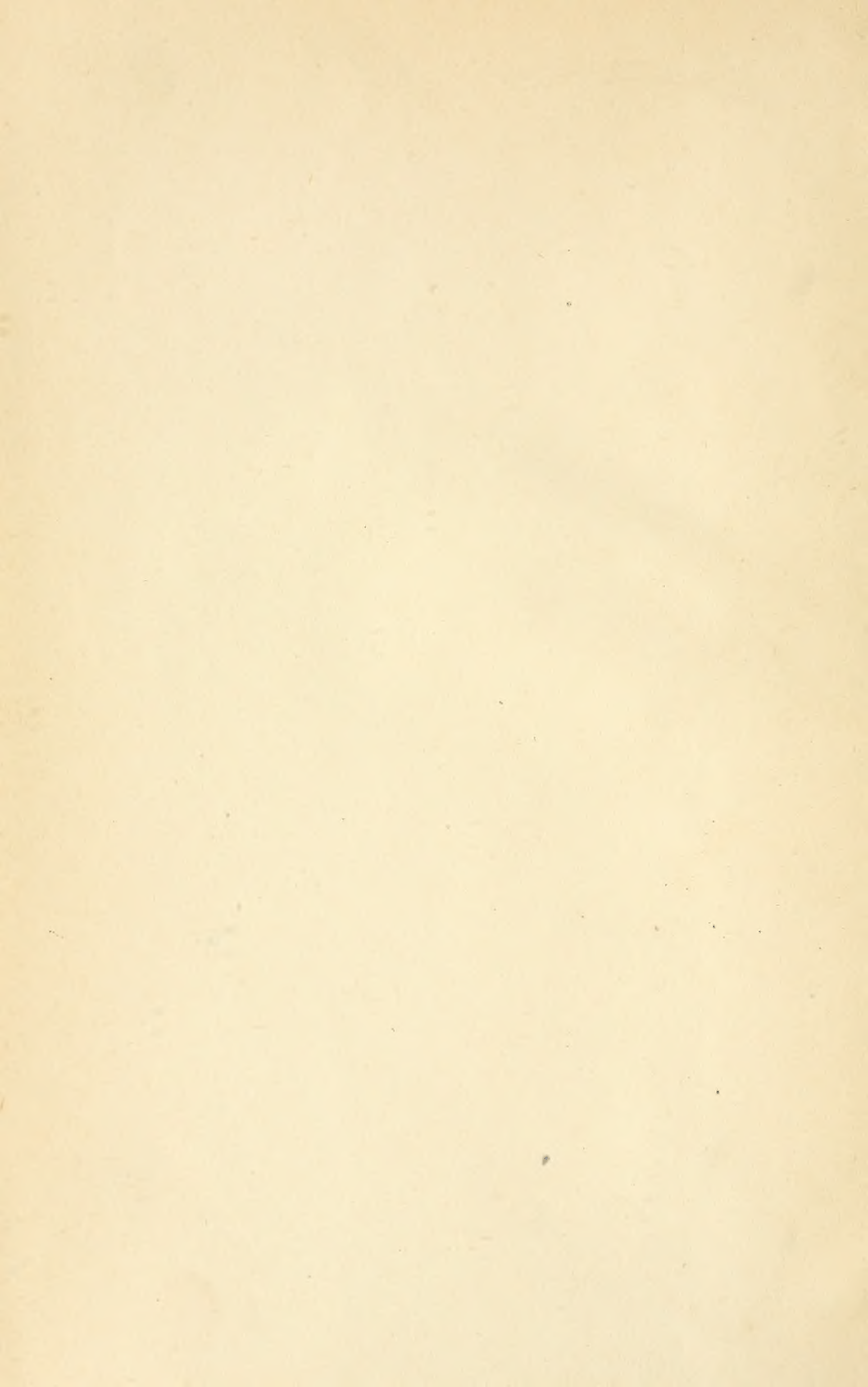

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY







Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

NEUNZEHNTER BAND

MIT 31 ABBILDUNGEN IM TEXT.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906.

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

Seite

W. Havers Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen . . . 1
A. Walde Aspiratendissimilation im Latein 98
K. F. Johansson Arische Beiträge 112
von Grienberger Das carmen aruale 140
van Helten Zum altfriesischen Vokalismus 171
A. Leskien Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz 202
A. Leskien Litauisches *mozóti, màstëgûti* 209
Truman Michelson The Indic 'root' *khyā* in Pāli and Prākrit . . 210
A. Zimmermann Zur Etymologie von september, -bris 210
K. Brugmann Griechische Miszellen 212
W. Streitberg Zur Flexion des gotischen Adjektivs 214
K. Brugmann Der Genus der Deminutivbildungen 215
H. Osthoff Griechische und lateinische Wortdeutungen 217
E. Hermann Zur kyprischen Silbenschrift 240
G. Neckel Exozentrische Komposition 249
E. Rodenbusch Bemerkungen zur Satzlehre 254
M. H. Jellinek Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe 272
E. Lidén Zur iranischen Etymologie 316
E. Lidén Zur germanischen Wortgeschichte 335
E. Lidén Neue altenglische Miszellen 359
J. Zubatý Ai. *tithī, tithiḥ* 'lunarer Tag' 370
K. Brugmann Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen 377
W. Streitberg Got. *sunnin* 391
N. van Wijk Ags. *cú*, an. *kýr* 393
A. Leskien Altkirchenslavisches *ojьminъ* 398
K. Brugmann Griech. ὀςτρύς 399
K. Brugmann Die lit. Verbalabstrakta auf *-imas* 400
R. Meringer Wörter und Sachen IV. Mit 31 Abbildungen im Text . 401
H. Hübschmann Armeniaca 457
L. Sütterlin Die Denominativverba im Altindischen 480
Sachregister von H. Hirt 578
Wortregister von H. Hirt 582
Nachträge und Berichtigungen 636

Das Pronomen der Jener-Deixis im Griechischen.

I. Vorbemerkungen.

1. Vorliegende Arbeit will ein einzelsprachlicher Beitrag sein zu dem Thema, das in Brugmanns unlängst erschienener Schrift: "Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen". Leipz. 1904. (Abhandl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 22, 6) behandelt ist.

Das Pronomen der Jener-Deixis hat bisher unter den griechischen Demonstrativen am wenigsten Beachtung gefunden; eine alle Bedeutungsschattierungen dieses Pronomens berücksichtigende Arbeit gibt es meines Wissens nicht; nur einzelne Gebrauchsweisen sind erörtert worden, so die Verwendung von ἐκεῖνος in reflexivischem Sinne, worüber gehandelt haben Funkhaenel: Jahrb. f. class. Ph. 77, S. 316 ff., Alex. Buttmann: Theol. Studien und Kritiken, 1860, 2, S. 507 ff.; in der letztgenannten Schrift werden auch einige andere Gebrauchsweisen des Pronomens ἐκεῖνος kurz berührt. Andere einschlägige Abhandlungen werde ich bei Gelegenheit nennen.

Folgende Literaturwerke wurden der Untersuchung über die Anwendung unseres Pronomens zu Grunde gelegt: Homer, Pindar, Bacchylides, die Fragmente der Lyriker, Aeschylus, Sophocles, Euripides, Aristophanes, Herodot, Thucydides, Xenophon, Plato (teilweise), Lysias, Isocrates (teilweise), Aeschines, Lycurgus, Demosthenes (teilweise), die hauptsächlichsten Inschriftensammlungen, die Bukoliker, Herodas, Polybius, die vier Evangelien (mit Berücksichtigung der gotischen und der altbulgarischen Übersetzung), Lucian (teilweise).

2. Es läßt sich folgendes Schema aufstellen für die Gebrauchsweise unseres Pronomens:

ἐκεῖνος ist

I. rein Jener-deiktisch:

1. lokal,
2. temporal.

II. anderseits-deiktisch.

III. dér-deiktisch:

1. anaphorisch (vgl. die verschiedenen Unterabteilungen in cap. 5 a),
2. praeparativ,
3. korrelativ,
4. epanaleptisch.

IV. ein Pronomen der 3. Person:

1. in den Nominativformen,
2. in den obliquen Casus.

V. Besonderheiten:

1. ἐκείνου, ἐκείνων vertreten ein Possessivpronomen der 3. Person,
2. ἐκεῖνος bezieht sich in indirekter Rede auf den Angeredeten,
3. ἐκεῖνος steht in reflexivem Sinne,
4. ἐκεῖνος berührt sich mit τοιοῦτος,
5. ἐκεῖνος in Verbindung mit sich selbst, oder mit anderen Demonstrativen drückt den Begriff der Mannigfaltigkeit aus.

3. Reine Jener-Deixis liegt vor, wo ἐκεῖνος das im Raum oder in der Zeit Entfernte bezeichnet; vgl. Bergk Carm. Popul. 46, 12: ὅμοιον, ὥσπερ οἱ φίλοι μὲν ἀστέρες | ἥλιος δ'ἐκεῖνος. Einigemal findet sich ἐκεῖνος neben οὗτος gebraucht beim Hinweis auf dasselbe Wahrnehmungsbild, vgl. Cebet. Pin. 27, 1: τίνες εἰσὶν οὗτοι οἱ δοκοῦντες ἐκεῖθεν ἀπὸ τοῦ βουνοῦ παραγίνεσθαι; Luc. Char. 13: Κῦρον δὲ αὐτὸν ὑπ' ἐκεινησὶ τῆς Μασσαγέτιδος ἀποθανεῖν. ὁρᾷς τὴν Σκυθίδα τὴν ἐπὶ τοῦ ἵππου τούτου τοῦ λευκοῦ ἐξελαύνουσαν; Herod. 4, 23: τίς ἦρα τὴν λίθον ταύτην | τέκτων ἐπο[ί]ει, καὶ τίς ἐστιν ὁ στήσας; | ΚΥ. οἱ Πρηξιτέλεω παῖδες· οὐ[κ] ὁρῇς κ[ε]ῖνα | ἐν τῆι βάσι τὰ γράμματ'; In solchen Fällen wird durch οὗτος das bezeichnet, was entweder dem subjektiven Interesse des Redenden näher steht, wie in dem ersten Beispiele, wo der Fragesteller über die Personen unterrichtet werden will, die von dem Hügel kommen, während ihm der Ort selbst, an dem sie sich befinden, gleichgültiger ist, oder das, was objektiv betrachtet mehr in die Augen fällt, wie in den beiden letzten Beispielen; so wird in der Stelle aus Lucian mit οὗτος das durch seine weiße Farbe allgemein hervorstechende Pferd gekennzeichnet im Gegensatz zu der nicht so leicht erkennbaren

Person, die auf ihm sitzt, und Herodas drückt durch den Wechsel der Pronomina aus, daß das Bildwerk als Ganzes genommen leicht auffällt, während die an der Basis angebrachte Inschrift nicht so rasch in die Augen sticht. Beim Hinweis auf Bestandteile der Rede bezieht sich ἐκεῖνος manchmal auf das zuletzt, οὗτος auf das zuerst Erwähnte, vgl. Plut. v. Alex. M. c. 8: Ἀριστοτέλη δὲ θαυμάζων ἐν ἀρχῇ καὶ ἀγαπῶν οὐχ ἧττον ... τοῦ πατρός, ὡς δι' ἐκεῖνον μὲν ζῶν, διὰ τοῦτον δὲ καλῶς ζῶν. In solchen Fällen bezeichnet ἐκεῖνος stets das, was an Interesse und Wichtigkeit zurücksteht hinter dem Bezugwort von οὗτος, so daß der Satzteil, in dem ἐκεῖνος steht, in deutscher Übersetzung meist mit 'während' eingeleitet werden könnte.

In Fällen, wo wir in der Erzählung bei Angabe von Örtlichkeiten zur sogen. dramatischen Gebrauchsweise der Demonstrativa neigen (s. Brugmann a. a. O. S. 6 und 41), findet man im Griechischen oft das wirkliche Ortsverhältnis berücksichtigt, vgl. Polyb. 5, 51, 11: ἀπέφαινε διακλεισθησόμενον τὸν Μόλωνα τῆς εἰς τὴν Μηδίαν ἐπανόδου καὶ τῆς ἐξ ἐκείνων τῶν τόπων ἐπαρκείας "und von der Zufuhr aus diesen Gegenden"; anders Arrian An. 3, 30, 7: ἔνθεν δὲ ἐπὶ τὸν Τάναϊν ποταμὸν προῄει. τῷ δὲ Τανάιδι τούτῳ ...; Her. 4, 109, 3: μοῦνοι τῶν ταύτῃ 'in jener (dieser) Gegend'; ebenso ib. 106, 5: τούτων; vgl. auch Stein zu 7, 89, 7. Es finden sich ferner Stellen, an denen eine abwesende Person oder Sache mit ὅδε statt mit ἐκεῖνος bezeichnet wird, z. B. γ 352: τοῦδ' ἀνδρὸς Ὀδυσσῆος, π 364, ω 426; dagegen wird sonst von Odysseus, als dem in der Ferne weilenden, ἐκεῖνος gebraucht (s. Kühner-Gerth Griech. Gr. 1, S. 644); es kann eben, wie Hentze: Philol. 27, S. 511 sagt, "alles, was den Redenden gegenwärtig lebhaft beschäftigt, mit ὅδε bezeichnet werden". Bekannt ist der Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνος zur Bezeichnung des Übersinnlichen (vgl. unter Plato cap. 16) und des im Jenseits Befindlichen. Man kann aber nicht behaupten, wie das z. B. Kühner-Gerth a. a. O. tun, wenn von einem Verstorbenen die Rede wäre, würde stets ἐκεῖνος gebraucht; dies geschieht nur dann, wenn der Tod des Betreffenden kurz zuvor ausdrücklich erwähnt ist, oder wenn die Situation eine solche Auffassung zuläßt; so darf man z. B. nicht an allen Stellen, wo Xenophon in den Memorabilien von Socrates als von einem ἐκεῖνος spricht, dies damit erklären, daß Socrates nicht mehr am Leben ist, es sind vielmehr oft andere

Gründe, die den Schriftsteller zur Wahl dieses Pronomens veranlaßt haben (s. cap. 5); andererseits ist z. B. bei Bestimmungen über Testamentsangelegenheiten ἐκεῖνος mit Beziehung auf den Verstorbenen durch die Situation und den Zusammenhang gerechtfertigt, wie in dem Papyr. UBM. 361 Col. 3, 5: Εἰ δέ τις βούλεται πρὸ τῆς λύσεως πρὸς τὴν [διαθήκην] [λ]έγειν, χώραν οὐκ ἔχει, οὐκ ἐπιστάμενος, τί ἐκεῖνος ἐν αὐτῇ ἐπ. [. . .] "will jemand vor der Öffnung etwas gegen das Testament einwenden, so geht das nicht an, da er nicht weiß, was der Verstorbene darin verordnet hat". Schließlich ist hier noch ἐκεῖ an solchen Stellen, wo man übersetzen könnte 'zu Hause, in der Heimat', zu erwähnen. Schon in der Odyssee finden sich hierfür mehrere unzweifelhafte Beispiele, z. B. θ 550: εἴπ' ὄνομ', ὅττί σε κεῖθι κάλεον μήτηρ τε πατήρ τε, sagt Alkinous zu dem bei ihm als Gast weilenden Odysseus. Dem κεῖθι geht hier kein Bezugwort vorher. Man könnte versucht sein, diese Bedeutung von ἐκεῖ als einen Rest der ursprünglichen Ich-deiktischen Verwendung des **k̂o-* **k̂i-* (**k̂i̯o-*) Stammes anzusehen, vgl. att. τήμερον, ion. σήμερον aus *κι̯ᾱμερον. Hiergegen spricht aber die Tatsache, daß sich diese Gebrauchsweise von ἐκεῖ (bezw. κεῖθι, κεῖσε usw.) fast ausschließlich an solchen Stellen findet, wo derjenige, dessen Heimat gemeint ist, sich in der Fremde befindet. Wie so ἐκεῖ unter Umständen zu Ich-deiktischer Bedeutung kommen konnte, so ist auch vielleicht für ai. *amā́* 'daheim' ursprüngliche Jener-Deixis anzunehmen. Man hätte dann auszugehen von Stellen wie Ṛgv. 2, 38, 6: *samā́vavarti víṣṭhito jigīṣúr viçvesām̐ Kā́maç cáratām amā́bhūt.* „Es kehrt zurück, wer zu erwerben ausging; die Sehnsucht aller Wanderer strebte heimwärts". Graßmann. (Von Ludwig wird die Stelle allerdings anders aufgefaßt.) Auf diese Weise dürfte vielleicht etwas Licht fallen auf das Verhältnis des gewöhnlich als Ich-deiktisch bezeichneten Namens *ama-* zu den Jener-deiktischen *amú-m* und *amī́* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 111.)

Was vom Raum gilt, gilt auch von der Zeit; ἐκεῖνος bezeichnet daher das, was der fernen Vergangenheit oder Zukunft des Redenden angehört. So werden bei den attischen Rednern die Vorfahren der Zuhörer oft geradezu ἐκεῖνοι genannt, meistens nicht ohne Gegensatz zur Gegenwart. Aus der Beziehung auf die Vergangenheit ist ἐκεῖνος in der Bedeutung: 'der Bekannte' zu erklären. Der Redende setzt voraus, daß der Zuhörer schon bei früherer Gelegenheit mehr oder weniger oft in gutem oder

in schlechtem Sinne von der betreffenden Person gehört hat. Hierher ist auch die der Umgangssprache angehörige Wendung τοῦτ' ἐκεῖνο 'da haben wir's!' zu stellen, über die Schanz: Novae commentationes Platonicae pg. 16 sq. gehandelt hat. Nimmt ferner ἐκεῖνος ein in der Rede entferntes Bezugwort wieder auf, so entsteht die Bedeutung 'oben erwähnt'; (ich bezeichne diesen Fall bei der Behandlung der einzelnen Beispiele mit 'Fernanaphora'.) Oft ist es nicht so sehr die große Entfernung des Bezugwortes, welche die Wahl des Pronomens ἐκεῖνος veranlaßt, als vielmehr der Umstand, daß infolge des Dazwischentretens anderer Wörter eine Wiederaufnahme durch ein einfaches Pronomen der 3. Person zu Mißverständnissen führen könnte, vgl. Sintenis zu Plut. Themist. 23.

Hierher stelle ich auch den Fall, daß mit ἐκεῖνος auf den erstgenannten von zwei vorher erwähnten Gegenständen verwiesen wird; es findet sich dies verhältnismäßig selten, da der Grieche meist ὁ μέν — ὁ δέ für 'jener — dieser' oder 'dieser — jener' verwendet.

Die Bedeutung von ἐκεῖ = 'damals' ist zwar nicht besonders verbreitet, aber doch häufiger zu belegen, als Wayte zu Demosth. geg. Androt. § 38 meint. ἐκεῖθεν in temporaler Bedeutung findet sich erst bei späteren Schriftstellern, z. B. Cass. Dio 54, 25, 5. Zum Schlusse dieses Teiles ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß der Grieche, in der Erzählung seine Ausdrucksweise dem Standpunkte der Vergangenheit anpassend, manchmal ἐκεῖνος setzt, wo wir, der sogen. dramatischen Ausdrucksweise uns bedienend, 'dieser' sagen; z. B. Demosth. 16, 22: ὑπὲρ τοῦ κομίσασθαι τὴν προτέραν δύναμιν· ὧν δ' ὅτ' ἐκείνην εἶχον ὠρέγοντο . . . "wonach sie aber strebten, als sie diese besaßen, das wißt ihr": hierzu Fox (Demosthenes Rede für die Megalopoliten. Freib. 1890): ἐκείνην "die in der Rede eben erst erwähnte (insofern ταύτην) aber an sich in jene frühere (also weiter abgelegene) Zeit fallende". Demosth. 18, 195: ἀλλὰ Φιλίππῳ προσέθεντο ὑπὲρ οὗ τότ' ἐκεῖνος πάσας ἀφῆκε φωνάς; mit ἐκεῖνος ist Aeschines gemeint, der sonst stets mit οὗτος bezeichnet wird; hier hat gewissermaßen eine Assimilation an das Vorhergehende τότε stattgefunden. Dagegen heißt es z. B. Her. I 1, 13 und VI 90, 7: τοῦτον τὸν χρόνον.

4. Ferner bezeichnet ἐκεῖνος das auf einer anderen Seite Befindliche. Hierher gehört das adv. ἐπέκεινα 'jenseits' (aus ἐπ' ἐκεῖνα, wie nhd. dérjenige aus älterem der jénige; ebenso ἐπίταδε

'diesseits' aus ἐπὶ τάδε); es findet sich in lokalem und temporalem Sinne, vgl. Arr. An. II 20, 10; IV 6, 6; VII 16, 4. Isocr. IX 6, 2. Seltener, und erst bei späteren Schriftstellern zu belegen, ist das Synonymum ὑπερέκεινα. Auch ion. att. ἔνη 'der übermorgende Tag' ist hierher zu stellen (vgl. Brugmann a. a. O. S. 86). Es bezeichnet eigentlich den jenseits vom morgigen liegenden Tag, während der diesseits liegende σήμερον aus *κιᾱμερον (vgl. as. *hiudiga* '*heute*', lat. *cis, citra*) hieß. Ebenso verhält sich nhd. '*heute*' zu dial. *jenntak* 'vorgestern', nur daß hier der gestrige Tag als Scheidewand angesehen wird. Mit der Verschiedenheit des Standortes hängt oft enge zusammen eine Verschiedenheit der gegenseitigen Interessen, weshalb ἐκεῖνος oft verwendet wird zur Bezeichnung des persönlichen oder politischen Gegners[1], vgl. Σ 188: πῶς τ' ἄρ' ἴω μετὰ μῶλον; ἔχουσι δὲ τεύχε' ἐκεῖνοι. Ein Bezugwort geht hier dem Pronomen nicht vorher. Ebenso heißt ἐκεῖ manchmal 'im feindlichen Lager, bei der Gegenpartei', und wenn Demosthenes von Philipp so oft mit ἐκεῖνος spricht, wenn auf den attischen Fluchtafeln der zu Verfluchende und jeder, der mit ihm in Verbindung steht, ἐκεῖνος heißt, wenn endlich in den Augen Julians die Christen nur 'ἐκεῖνοι' sind (vgl. z. B. Epist. X p. 14. Heyl), so beweist das, daß unserem Pronomen oft eine gehässige und verächtliche Färbung anhaften konnte.

5. Weitaus am häufigsten bezieht sich ἐκεῖνος auf ein in der Rede kurz vorangehendes oder folgendes Wort. Bei dieser Dér-deictischen Verwendung liegt aber stets ein Nachdruck auf dem Pronomen, durch den es von anderem unterschieden werden soll (vgl. Brugmann a. a. O. S. 23); man kann also von einer Gegenüberstellung im weiteren Sinne des Wortes reden, und im Deutschen entspricht dem ἐκεῖνος dann meist ein betontes dér oder ér. Die Dér-deiktische Verwendung unseres Pronomens ist nun eine vierfache, und zwar:

a) eine anaphorische. Je nach dem spezielleren Grunde, aus dem der Nachdrucksakzent auf dem Pronomen ruht, sind hier verschiedene Fälle zu unterscheiden:

α) ἐκεῖνος steht zu einem anderen Worte in gegensätzlichem Verhältnis (Ggs.)[2] vgl. Plat. Lach. 183 A: εἰ δ' ἐκείνους ἐλελήθει, ἀλλ' οὐ τούτους γε τοὺς διδασκάλους αὐτοῦ λέληθεν

1) Vgl. apers. *aniya-* 'ein anderer, Feind, Teufel'.

2) Der in Klammern beigefügten Abkürzungen werde ich mich bei Anführung der einzelnen Beispiele bedienen.

αὐτὸ τοῦτο. Ceb. Pin. XXVI 3: .... καθάπερ οἱ ἐχιοδεῖκται. τὰ γὰρ θηρία δήπου τὰ πάντας τοὺς ἄλλους κακοποιοῦντα μέχρι θανάτου ἐκείνους οὐ λυπεῖ διὰ τὸ ἔχειν ἀντιφάρμακον αὐτούς.

β) Eine Gegenüberstellung im engeren Sinne des Wortes (Ggst.) liegt z. B. vor Plat. Lach. 119 B. τὸ μὲν γάρ ἱππικὸν τὸ ἐκείνων οὕτω μάχεται, τὸ δὲ ὁπλιτικὸν τό γε τῶν Ἑλλήνων, ὡς ἐγὼ λέγω. Plut. Artax. 2: τὸν γὰρ ἀδελφὸν αὐτῆς ἀποκτείνας ὁ βασιλεὺς ἐβούλετο κἀκείνην ἀνελεῖν. Bei καί 'auch', οὐδέ 'auch-nicht' ist ἐκεῖνος neben οὗτος ganz gewöhnlich.

γ) Manchmal ist der Gegensatz oder die Gegenüberstellung nicht klar ausgesprochen, und es bleibt dann dem Leser überlassen, sich das fehlende Glied dem Zusammenhange nach hinzuzudenken (Ged. Ggs. bzw. Ggst.), vgl. Epikt. Ench. XLII: εἰ κακῶς αὐτῷ φαίνεται, ἐκεῖνος βλάπτεται ...., "so hat er den Schaden" (nicht du); ib. LI. 1: ποῖον ... ἔτι διδάσκαλον προσδοκᾷς, ἵνα εἰς ἐκεῖνον ὑπερθῇ τὴν ἐπανόρθωσιν ποιῆσαι τὴν σεαυτοῦ; Sinn: "damit déssen Lehre dich bessere, und nicht die meínige". ib. XII 2: ἀλλ᾽ οὐχ οὕτως ἐστὶν αὐτῷ καλῶς, ἵνα ἐπ᾽ ἐκείνῳ ᾖ τὸ σὲ μὴ ταραχθῆναι "so daß es von ihm abhängt, in seíne Willkür gestellt ist, ob du ..., d. h. nicht dú bist Herr über deine Gemütsverfassung, sondern ér": man beachte den Unterschied des betonten Dativs ἐκείνῳ von dem unbetonten αὐτῷ. Sehr gebräuchlich ist auch folgende z. B. bei Aen. Com. Pol. XII 2 vorliegende Wendung: χρὴ ὑπερέχειν πλήθει καὶ δυνάμει τοὺς ἐπαγομένους πολίτας τῶν ξένων· εἰ δὲ μή, ἐπ᾽ ἐκείνοις γίγνονται αὐτοί τε καὶ ἡ πόλις "sonst geraten sie unter die Herrschaft dieser (der Söldner)", während sie vorher ihre eigenen Herren waren.

δ) Ein Beispiel für den Ausdruck eines auf Gegenseitigkeit beruhenden Verhältnisses (Ggstigk.) bietet Luc. Dial. Deor. XII 2: ἢ θέλεις σύ, ὦ μῆτερ, αὐτὴ μηκέτι ἐρᾶν μήτε σὲ τοῦ Ἄρεως μήτε ἐκεῖνον σοῦ; vgl. auch Ceb. Pin. XXII 2.

ε) Ein Nachdrucksakzent liegt ferner in all den Fällen auf ἐκεῖνος, wo sein Bezugwort mit einem anderen Worte verglichen wird, z. B. Epikt. Ench. XXV 3: μὴ οἴου ἔλαττον ἔχειν τοῦ λαβόντος· ὡς γὰρ ἐκεῖνος ἔχει θρίδακας, οὕτω σὺ τὸν ὀβολόν. So auch bei Ausdrücken der Gleichheit, Ähnlichkeit, bei Komparativen, Superlativen, bei πρό vor, μόνος allein, usw. z. B. Plat. Theaet. 154 B: Πρωταγόρας τε καὶ πᾶς ὁ τὰ αὐτὰ ἐκείνῳ ἐπιχειρῶν λέγειν. Il. A 266: κάρτιστοι δὴ κεῖνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἀνδρῶν.

ζ) Die Betonung des Pronomens ist oft schon durch dessen emphatische Stellung im Satze und durch den engen Anschluß von Enklitica oder sogen. postpositiven Partikeln wie δή, δῆτα, μήν, οὖν, μέντοι, τοίνυν, γάρ nach außen gekennzeichnet vgl. Ξ 208; γ 318: ἀλλ' ἐς μὲν Μενέλαον ἐγὼ κέλομαι καὶ ἄνωγα | ἐλθεῖν· κεῖνος γὰρ νέον ἄλλοθεν εἰλήλουθεν. Von diesem Gebrauch der Partikel γάρ in reinen Begründungssätzen ist zu unterscheiden die der griechischen Sprache eigentümliche Verwendung dieses Wörtchens im Anfang von Erzählungen, Schilderungen, Nachrichten usw., wo es nach unserer Auffassnng überflüssig zu sein scheint, vgl. Aesch. Ag. 279 (ed. Wecklein): πεύσῃ δέ χάρμα μεῖζον ἐλπίδος κλύειν· | Πριάμου γὰρ ᾑρήκασιν Ἀργεῖοι πόλιν. Andere Beispiele bei Bäumlein: 'Untersuchungen über griech. Partikeln' S. 87. Nicht selten findet sich nun γάρ in dieser Verwendung auch hinter Formen von ἐκεῖνος; das Bezugwort geht entweder unmittelbar voran, oder ist aus dem Zusammenhange leicht zu ergänzen: vgl. Polyb. XXI 19, 3: ἕνα δὲ τόπον ἀγωνιᾶν τὸν κατὰ τοὺς Ῥοδίους .... ἐκείνους γὰρ ....; Isocr. IV 149: κεφάλαιον δὲ τῶν εἰρημένων· ἐκεῖνοι γὰρ οὐκ ἐπὶ λείαν ἐλθόντες ...; Soph. El. 681: κἀπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω. | κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος | πρόσχημ' ἀγῶνος ....: es beginnt die berühmte Schilderung des Wagenrennens. Ich glaube, γάρ hatte in solcher Stellung ursprünglich nur den Zweck, das vorangehende Wort hervorzuheben, um dadurch die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf den Beginn der Erzählung zu leiten. In ähnlicher Weise finden wir übrigens im Altindischen die Partikel *ha* im erzählenden Stil verwendet, vgl. Delbrück: Altind. Syntax S. 499.

η) Eine verwandte Erscheinung ist folgende: es finden sich zahlreiche Fälle, wo eine mit μέν verbundene Form von ἐκεῖνος einem mit δέ verbundenen Worte des folgenden Satzes gegenübergestellt wird, ohne daß der zugrunde liegende Gedanke adversativer Natur ist; vgl. Lys. I 17: ταῦτα εἰποῦσα ... ἐκείνη μὲν ἀπηλλάγη, ἐγὼ δὲ εὐθέως ἐταραττόμην "nach diesen Worten entfernte sie sich; mich brachte die Nachricht sofort in Aufregung". Luc. Philopseud. 31: "als wir ungefähr ein Klafter tief gegraben hatten, kam ein Totengerippe zum Vorschein ..., ἐκεῖνον μὲν οὖν ἐθάψαμεν ἀνορύξαντες, ἡ οἰκία δὲ τὸ ἀπ' ἐκείνου ἐπαύσατο ἐνοχλουμένη ὑπὸ τῶν φασμάτων "wir gruben es aus und bestatteten es; seitdem ist das Haus von Spuk verschont geblieben". Wir lassen also im Deutschen solche Sätze asyndetisch, oder doch nur mit

schwacher kopulativer Partikel verbunden, auf einander folgen; der Grieche aber liebt es, dadurch, daß er ein Wort des vorhergehenden Satzes und eins des folgenden durch μέν-δέ einander gegenüberstellt, eine enge Verbindung der Sätze herzustellen. (μέν-δέ Verbindung). Die Entstehung dieses Sprachgebrauches haben wir uns wohl so zu denken, daß ursprünglich nur im zweiten Satze δέ hinter das erste Wort gesetzt wurde, um den Anschluß zu markieren; bei der weiteren Ausbildung der Kunstsprache setzte man dann, um einen gewissen rhetorischen Parallelismus hervorzurufen, auch hinter ein entsprechendes Wort des ersten Satzes die Partikel μέν, die ja von Hause aus auch nur der Verstärkung gedient hat (s. Delbrück Vergl. Synt. d. idg. Spr. II S. 507 ff.). Gute Bemerkungen hierüber finden sich bei Vogrinz 'Grammatik des homerischen Dialektes', S. 233 und 237.

θ) Ähnlich verhält es sich mit den Verbindungen τὲ-τὲ und τὲ-καί (τὲ-καί Verbind.); vgl. Thuc. I 137, 3: καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκεῖνόν τε ἐθεράπευσε χρημάτων δόσει . . . καὶ μετὰ τῶν κάτω Περσῶν τινος πορευθεὶς ἄνω ἐσπέμπει γράμματα ἐς βασιλέα . . . "Themistokles erwies sich ihm erkenntlich durch ein Geldgeschenk und reiste darauf . . ." Isocr. V 104: εἰ δὲ σὺ διαβαίης εἰς τὴν ἤπειρον, ἐκεῖνός τ' ἂν ἄσμενος ἴδοι βοηθὸν ἥκειν αὐτῷ σε νομίζων, τῶν τ' ἄλλων σατραπῶν πολλοὺς ἀποστήσεις. In solchen Fällen genügt nach unserem Sprachgefühl die einfache Anknüpfung des zweiten Satzes mit καί, der Grieche aber sucht durch die Hervorhebung des Pronomens mittelst der Partikel τὲ eine größere Korrespondenz und Parallelität zwischen den beiden Sätzen herzustellen. Wie in dem aus Isocrates angeführten Beispiele ist die Betonung des Pronomens oft schon daran zu erkennen, daß es die Enklitika τὲ vom Verbum weg zu sich heranzieht.

ι) τὲ-καί tritt übrigens nicht nur satzverbindend auf, sondern dient auch der Verknüpfung einzelner Wörter, z. B. in einem Falle wie: ἐκεῖνός τε καὶ οἱ ἄλλοι (Parallele), wo wir im Deutschen meistens nur durch die Betonung das erste Glied gegen das zweite abheben.

κ) Endlich ist noch eine Art der anaphorischen Verwendung von ἐκεῖνος zu erwähnen, die zwar nicht besonders häufig, aber eigentümlich ist; es handelt sich um die Fälle, wo scharftoniges ἐκεῖνος ein unmittelbar vorangehendes Bezugwort aufnimmt, das zu einem vorhergehenden und zu einem folgenden Nomen bezw.

Pronomen sich etwa so verhält, wie ein Glied einer Kette zu den sich beiderseits anschließenden Gliedern. (Aneinanderreihung.) vgl. Thuc. V 66, 3: τοῖς μὲν πολεμάρχοις αὐτὸς φράζει τὸ δέον, οἱ δὲ τοῖς λοχαγοῖς, ἐκεῖνοι δὲ τοῖς πεντηκοντῆρσιν, αὖθις δ' οὗτοι τοῖς ἐνωμοτάρχοις, καὶ οὗτοι τῇ ἐνωμοτίᾳ, es wird hier geschildert, welchen Weg die Kommandos im Heere der Lacedaemonier nahmen. Aen. Comm. Pol. XXII 9: ἐξ ἑκάστου γάρ φυλακείου καθ' ἑκάστην φυλακὴν προφυλασσόντων εἷς ἀνὴρ ἐπὶ τὸ ἐχόμενον φυλακεῖον, καὶ ἀπ' ἐκείνου ἄλλος ἐπὶ τὸ ἐχόμενον, καὶ ἀπὸ τῶν ἄλλων ἄλλοι ἐπὶ τὰ ἄλλα. Luc. Navig. 1. σὺ μέν, οἶμαι, Σάμιππε, προῄεις, μετὰ σὲ δὲ ὁ Ἀδείμαντος ἦν, εἶτ ἐγὼ μετ' ἐκεῖνον ἐχόμενος αὐτοῦ ἀμφοτέραις ... Daß ἐκεῖνος in solchen Fällen die Geltung eines Dér-deiktischen Pronomens hat, geht klar aus den Stellen hervor, wo betontes ὅ sich in derselben Verwendung findet, vgl. außer der oben aus Thucydides angeführten Stelle, wo das οἱ wohl zu akzentuieren sein dürfte, Η 163 ff. ὦρτο πολὺ πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, | τῷ δ' ἐπὶ Τυδείδης ὦρτο κρατερὸς Διομήδης, | τοῖσι δ' ἐπ' Αἴαντες ... τοῖσι δ' ἐπ' Ἰδομενεὺς ..., ähnlich Θ 261 ff. oder Her. 5, 92 γ, 18 (ed. Stein): κατοικτείρας δὲ παραδιδοῖ τῷ δευτέρῳ, ὁ δὲ τῷ τρίτῳ. οὕτω δὴ διεξῆλθε διὰ πάντων τῶν δέκα παραδιδόμενον. Die Betonung der Dér-deiktischen Pronomina in solchen Verbindungen ist erforderlich, um die einzelnen Glieder der Kette scharf hervortreten zu lassen.

b) In Der-deiktischem Sinne findet sich betontes ἐκεῖνος zweitens beim Hinweis auf etwas gleich zu Erwähnendes: Epict. Ench. XXXI 1: τῆς περὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβείας ἴσθι ὅτι τὸ κυριώτατον ἐκεῖνό ἐστιν, ὀρθὰς ὑπολήψεις περὶ αὐτῶν ἔχειν. Dieser sogen. präparative Gebrauch ist namentlich in der Attischen Prosa beliebt.

c) Beispiele für die Verbindung unseres Pronomens mit folgendem Relativum bieten die verschiedensten Schriftsteller.

d) Dér-deiktisch steht ἐκεῖνος endlich auch da, wo es mit rhetorischem Nachdruck ein kurz vorhergehendes Bezugwort wieder aufnimmt. Ein Beispiel für diesen sogen. epanaleptischen Gebrauch bietet Epict. Ench. V: an sich ist der Tod nichts Schreckliches, τὸ δόγμα, τὸ περὶ τοῦ θανάτου διότι δεινόν, ἐκεῖνο τὸ δεινόν ἐστιν.

Bevor ich zu einem neuen Teile übergehe, mag hier kurz auf die Berührungspunkte hingewiesen werden, die zwischen ἐκεῖνος und οὗτος bestehen. Letzteres teilt mit ἐκεῖνος nicht

nur die Fähigkeit, auf allgemein Bekanntes hinzuweisen und gehässige Gesinnung gegen eine Person zum Ausdruck zu bringen (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. § 467, 4 und 5), sondern es wird auch mit Nachdrucksakzent in Dér-deiktischem Sinne verwendet, vgl. Plat. Men. 80 A. δοκεῖς μοι παντελῶς . . . ὁμοιότατος εἶναι . . . ταύτῃ τῇ πλατείᾳ νάρκῃ τῇ θαλαττίᾳ. καὶ γὰρ αὕτη τὸν ἀεὶ πλησιάζοντα . . . ναρκᾶν ποιεῖ. Phaed. 108 E; Crat. 430 A; Luc. Dial. Mort. XII 7: τρίτος Ἀννίβας, οὐδὲ οὗτος εὐκαταφρόνητος ὤν. Plat. Apol. 21 D: ἐντεῦθεν οὖν τούτῳ τε ἀπηχθόμην καὶ πολλοῖς τῶν παρόντων. Luc. Dial. Meretr. III 3: "wovon hätten wir im vorigen Winter leben wollen, εἰ μὴ τοῦτον ἡμῖν ἡ Ἀφροδίτη ἔπεμψε; für die präparative und epanaleptische Verwendung von οὗτος verweise ich auf Schneider zu Isocr. I 45, 7, Stein zu Her. III 14, 4. Es ist daher begreiflich, wenn andererseits ἐκεῖνος in die Gebrauchssphäre von οὗτος eindringt, d. h. die Bedeutung eines schwach betonten 'dieser' hat; bei den Klassikern der attischen Prosa dürften sich allerdings hierfür nicht viel Beispiele finden, am ehesten noch bei Lysias, aber bei Herodot, Polybius und namentlich im Griechischen des NT. ist dieser Gebrauch gar nicht selten.

6. ἐκεῖνος kann auch die Rolle eines sogen. Pronomens der 3. Person übernehmen, und zwar vertreten die Nominativformen ganz gewöhnlich die der griechischen Sprache fehlenden Nominative des Pronomens αὐτός in schlicht anaphorischem Sinne, vgl. Xen. Cyrop. II 4, 12: μέμνημαί σου ἀκούσας ὡς ὁ Ἀρμένιος καταφρονοίη σου νῦν, ὅτι ἀκούει τοὺς πολεμίους προσιόντας ἡμῖν . . . Ποιεῖ γὰρ ταῦτα, ἔφη, ὦ Κῦρε, ἐκεῖνος. "Ja, Cyrus, das tut er". Im Griechischen des N. T. dagegen hat αὐτός die Bedeutung 'er' (s. Brugmann a. a. O. S. 124 Fußnote 1), und es findet sich daher ἐκεῖνος in dieser Verwendung hier verhältnismäßig selten.

In den casus obliqui ist ἐκεῖνος nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit den entsprechenden Formen des anaphorischen Pronomens αὐτός, sondern es ist entweder der Nachdrucksakzent das unterscheidende Merkmal, wie wir oben gesehen haben, oder es sind stilistische, bzw. bei den Dichtern metrische, Gründe, welche die Wahl des Pronomens ἐκεῖνος veranlassen. So wird man z. B. unschwer erkennen, daß in folgenden Beispielen ἐκεῖνος lediglich der Abwechslung wegen gesetzt ist: Thuc. I 132, 5: ἀνὴρ Ἀργίλιος, παιδικά ποτε ὢν αὐτοῦ καὶ πιστότατος ἐκείνῳ. Luc. Navig. 10: πάνυ ἤδη σαφῶς ὁρῶ καὶ θοἰμάτιον αὐτοῦ καὶ τὸ

βάδιcμα ἐκείνου, καὶ ἐν χρῷ ἡ κουρά. Dies hat schon Alex. Buttmann (a. a. O. S. 511) richtig erkannt, und er hat auch die irrige Ansicht Kühners, daß in solchen Fällen durch ἐκεῖνοc immer auf nachdrückliche Weise ein Gegensatz bezeichnet werde, mit treffenden Worten zurückgewiesen (S. 512 Anm.); aber trotzdem begegnet man bei Gerth in der neuen Bearbeitung der Kühnerschen Grammatik § 467, 12 noch der alten, falschen Auffassung. Da die Abhandlung von Buttmann nicht jedem zugänglich sein dürfte, erlaube ich mir, die betreffende Stelle anzuführen: "Die Worte Kühners zu d. St. (Xen. Mem. I 2, 3): Probe tenendum est hanc pronominum permutationem non admitti, nisi ubi oppositio graviter efferenda sit: quae vis inesse non potest in pron. αὐτόc, quod nihil significat nisi pronomen tertiae personae, nulla adiuncta vi oppositionis, sind, wenn auch im Prinzip richtig, doch viel zu stark für den Fall, daß ἐκεῖνοc bloß als Fortsetzung oder Wiederaufnahme eines vorangegangenen αὐτὸν usw. dient. Wiederholung eines und desselben Wortes in demselben Satze (wenn nicht gerade dadurch ein rhetorischer Effekt bezweckt wird) ist einem griechischen Schriftsteller immer unangenehm und für ihn Grund genug, um, wenn keine Undeutlichkeit entsteht, mit anderen begriffsverwandten Wörtern abzuwechseln. In vielen der hierher gehörigen Stellen ruht durchaus kein größerer Nachdruck auf dem Pronomen . . . Es würde zu vielen Fehlern Veranlassung geben, wollte man die Resultate der wissenschaftlichen Deduktion, welche vom allgemeinen logischen Standpunkt aus vollkommen richtig sind, überall auf jeden einzelnen konkreten Fall mit starrer Konsequenz anwenden, ohne zu bedenken, wie oft in allen Sprachen rein formale Gründe den Redner zu Abweichungen von dem sprachlich wohl begründeten Usus nötigen. Vgl. meine neutestamentliche Gramm. S. 88. Note". Selbstverständlich gilt dieses Prinzip der Abwechslung zwischen Formen von αὐτόc und ἐκεῖνοc zur Vermeidung des Gleichklangs nur für die Kunstsprache; die naive Sprache des Alltagslebens ist der Häufung von Formen des Pronomens αὐτόc nicht so ängstlich aus dem Wege gegangen, vgl. z. B. ἡ copòc . . . ἐν|ῇ| κηδευθήcεται αὐτὸc καὶ ἡ γυνή αὐτοῦ καὶ τέκνα αὐτοῦ καὶ ὃ(ν) ἂν αὐτὸ(c) βουληθ]ήc[ε]ται [ἔτ]ι περ[ι]ό[ν· = Nr. 302_3 in 'Altertümer von Hierapolis' = Jahrbuch des Kaiserl. deutschen Archaeol. Instit. Ergänzungsheft IV. Man lese ferner nur einige Kapitel aus dem Griechischen der Evangelisten, und man erkennt

sofort an den zahlreichen oft kurz hinter einander folgenden obliquen Casus von αὐτός, daß die Verfasser der kunstmäßigen Literatur ziemlich ferne standen. Hin und wieder begegnen uns aber auch im klassischen Griechischen Stellen, an denen dem Schriftsteller verschiedene Formen von αὐτός in kurzer Aufeinanderfolge entschlüpft sind, vgl. z. B. Xen. An. I 8, 27: Κῦρος δὲ αὐτός τε ἀπέθανε καὶ ὀκτὼ οἱ ἄριστοι τῶν περὶ αὐτὸν ἔκειντο ἐπ' αὐτῷ. Dies ist hier um so auffälliger, weil sonst mit Vorliebe in der Wendung 'er (selbst) und seine Begleiter' an zweiter Stelle ἐκεῖνος zu stehen pflegt, vgl. Plat. Prot. 315 B ἐπειδὴ αὐτὸς ἀναστρέφοι καὶ οἱ μετ' ἐκείνου. Aus solchen Verbindungen wurde der Ausdruck οἱ μετ' ἐκείνου 'seine Leute, seine Begleiter' abstrahiert und nun auch da angewandt, wo an erster Stelle kein αὐτός stand, z. B. Xen. An. IV 3, 20: καὶ Χειρίσοφος μὲν ἐνέβαινε καὶ οἱ σὺν ἐκείνῳ. Dasselbe gilt für die nicht seltene Wendung 'er (selbst) und seine Habe' z. B. Xen. Hell. III 1, 26: Εἰπέ μοι, ἔφη, Μανία δὲ τίνος ἦν; οἱ δὲ πάντες εἶπον, ὅτι Φαρναβάζου. οὐκοῦν καὶ τὰ ἐκείνης, ἔφη, Φαραβάζου; Μάλιστα, ἔφασαν. Zum Teil mögen zur Entstehung dieser Wendung auch Stellen beigetragen haben wie Isocr. XII 70: αὐτοὶ τἀκείνων ἔχουσι 'sie selbst besitzen deren Eigentum'. Bei Berücksichtigung dieses Prinzips der Abwechslung erklären sich auch die meisten der von Strange: Neue Jahrb. f. Phil. (Jahns Annal.) Supplem. 4. S. 350 angeführten Stellen. Analogiebildungen liegen vor, wo sich die obliquen Casus von ἐκεῖνος in der Bedeutung eines unbetonten Pronomens der 3. Person finden, ohne daß einer der vorhin angeführten Gründe zur Erklärung herangezogen werden kann. In der attischen Kunstsprache der klassischen Zeit finden sich solche Fälle selten, abgesehen von den Rednern, die sich, wie Lysias, einer volkstümlicheren Ausdrucksweise befleißigen; häufiger sind sie bei Herodot, Polybius und Lucian.

7. Zum Schluß seien noch einige Besonderheiten der Gebrauchsweise unseres Pronomens erwähnt. Bekanntlich haben im Griechischen der klassischen Zeit die Genitive αὐτοῦ, αὐτῶν bei der Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person die partitive Stellung, d. h. sie stehen entweder vor oder nach dem mit dem Artikel versehenen Substantiv (vgl. Kühner-Gerth a. a. O. I § 464, 4). Bei einem Zusammentreffen mehrerer Formen von αὐτός stellte sich nun in der Literatursprache das Bedürfnis nach Abwechslung heraus; in diesen Fällen griff man zu den

Genitiven von ἐκεῖνος, die dann attributive Stellung bekamen, vgl. Xen Ag. III 1: τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. Dem. XX 86: μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τιμᾶν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους. Daß die Volkssprache diese Feinheiten nicht kannte, beweist z. B. die in den Inschriften von Hierapolis so häufige Wendung: αὐτὸς καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ — καὶ τὰ παιδία αὐτῶν. Die Genitive von ἐκεῖνος in attributiver Stellung finden sich nun aber auch ganz gewöhnlich bei Vertretung eines Possessivpronomens der 3. Person, wo keine Form von αὐτός in der Umgebung steht; vgl. Xen. Cyrop. VI 4, 2: ταῦτα δ' ἐποιήσατο λάθρᾳ τοῦ ἀνδρὸς ἐκμετρησαμένη τὰ ἐκείνου ὅπλα. Da die Beispiele der letzten Art bedeutend überwiegen, habe ich diese zusammen mit den zuerst genannten Fällen, wo ἐκείνου, ἐκείνων der Abwechslung wegen stehen, in einer besonderen Rubrik (V 1 s. cap. 2) angeführt, obwohl ein Teil der Beispiele eigentlich zu IV 2 gehört.

Wie das lat. *ille* bezieht sich auch ἐκεῖνος in indirekter Rede manchmal auf den Angeredeten; aus den aufgeführten Beispielen ist leicht ersichtlich, daß auch hier in den meisten Fällen auf dem Pronomen ein Nachdrucksakzent liegt.

Was die Verwendung von ἐκεῖνος in reflexivem Sinne betrifft, so kann man meiner Ansicht nach die Regel aufstellen, daß ἐκεῖνος unter denselben Bedingungen für das Reflexivpronomen eintreten kann, unter denen es für einfaches αὐτός steht; es ist daher entweder der auf dem Reflexivum ruhende Nachdrucksakzent, der die Wahl des ἐκεῖνος veranlaßt, oder die Rücksicht auf den Wohllaut; vgl. Xen. An. VII 3, 4: ἢν δὲ κρατήσαντες τούτου ἐκεῖσε ἔλθωμεν, οὔτε πωλήσειν ἔτι ὑμᾶς φησιν ... οὗτος μὲν ταῦτα λέγει· Σεύθης δέ φησιν, ἂν πρὸς ἐκεῖνον ἴητε, εὖ ποιήσειν ὑμᾶς. Die Aussagen des Aristarch und des Seuthes werden einander gegenübergestellt. Thuc. VIII 45: ἀντιλέγων ... ὡς οἱ μὲν Χῖοι ἀναίσχυντοι εἶεν ..., ἀξιοῦσι ... ἄλλους ὑπὲρ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας κινδυνεύειν. Andoc. I 39: καὶ πρῶτον μέν, ὦ ἄνδρες, τοῦθ' ὑπέθετο δεινότατον πρᾶγμα, οἶμαι, ὅπως ἐν ἐκείνῳ εἴη, ὅντινα βούλοιτο Ἀθηναίων φάναι τῶν ἀνδρῶν τούτων εἶναι, ὅντινα δὲ μὴ βούλοιτο, λέγειν ὅτι οὐκ ἦν. 'Damit es bei ihm stünde ...' Dem. XIII 6: ἀλλὰ τί ὑμῖν γένηται; πρῶτον μὲν οἱ σύμμαχοι μὴ φρουραῖς, ἀλλὰ τῷ ταὐτὰ συμφέρειν ὑμῖν κἀκείνοις ὦσιν οἰκεῖοι. Der Abwechslung wegen steht z. B. ἐκεῖνος Xen. Hell. I 6, 14: οὐκ ἔφη ἑαυτοῦ γε ἄρχοντος οὐδέν' ἂν Ἑλλήνων εἰς τὸ ἐκείνου

δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι, hierzu Dindorf: Dixit autem scriptor ἐκείνου, ne bis diceret ἑαυτοῦ. Allgemein verbreitet ist nun die Ansicht, ἐκεῖνος stehe in diesen Fällen nicht in rein reflexivem Sinne, sondern im Sinne des Schriftstellers. Ich glaube aber, daß man da, wo scharf betontes ἐκεῖνος für ein Reflexivpronomen eintritt, ruhig annehmen kann, daß es in rein reflexivem Sinne steht: denn ein betontes ér ist semantisch dasselbe wie αὐτός '*ipse*' (vgl. Brugmann a. a. O. S. 124. Fußn.) Hierzu kommt, daß auch αὐτός mit Vorliebe in reflexivem Sinne gebraucht wird, wo eine betonte Gegenüberstellung vorliegt, vgl. z. B. Her. V 87, 4 und Stein z. d. St., Lys. XXV 11: ἐλπίζοντας τὴν μεταβολὴν ὠφέλειάν τινα αὐτοῖς ἔσεσθαι. Hierzu Frohberger: "nicht αὑτοῖς, weil der Begriff 'selbst' zu urgieren ist: vgl. XII 100. Plat. Staat I 345e. Gedanke: Sie hoffen, die (für andere verderbliche) Umwälzung werde i h n e n s e l b s t wesentlichen Nutzen bringen." Es finden sich überhaupt verschiedentlich Berührungspunkte zwischen betontem ἐκεῖνος und αὐτός 'selbst' vgl. z. B. Her. IX 37, 22: ὁρέοντας τὸ ἡμίτομον τοῦ ποδὸς κείμενον, κἀκεῖνον οὐ δυναμένους εὑρεῖν: sie verwunderten sich über den Wagemut des Menschen, da sie zwar seinen halben Fuß da liegen sahen, íhn (selbst) aber nicht finden konnten. Die Ansicht von Arndt: De pronominum reflexivorum usu apud Graecos observationes. Neubrandenburg 1836. II S. 46 ff., wird von Dyroff: Geschichte des Pronomen reflexivum II S. 172 folgendermaßen formuliert: "Manchmal erscheint ἐκεῖνος statt des Reflexivs im Interesse der Deutlichkeit gesetzt α) im Gegensatze zu οὗτος, ἐγώ, ἡμεῖς, σύ, ὑμεῖς von Dingen und Personen, die dem Orte nach, β) von Dingen, die der Zeit nach (Xenoph. Hell. 1, 1, 27), γ) von Dingen, die der momentanen Wichtigkeit nach, δ) von Dingen, die der Reihenfolge der Worte nach entfernter sind, indem mehrere Verba, Nomina oder Pronomina dazwischen getreten sind". Diese Erklärung, die von der Anschauung ausgeht, in ἐκεῖνος sei stets der Begriff des Fernseins ausgedrückt, paßt kaum für ein Beispiel. An der zitierten Stelle aus Xenophon: ἑλέσθαι δὲ ἐκέλευον ἄρχοντας, μέχρι ἂν ἀφίκωνται οἱ ᾑρημένοι ἀντ' ἐκείνων, erklärt sich ἐκεῖνος aus dem Wesen der Präposition ἀντί, die stets eine Gegenüberstellung in sich schließt.

Scharf Dér-deiktisches ἐκεῖνος berührt sich in seiner Bedeutung oft mit τοιοῦτος, wenn die Eigenschaften des Bezugwortes entweder als bekannt vorausgesetzt werden, oder vorher

geschildert sind; vgl. Dem. XIX 280: ὑμεῖς ἐξ ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν ὄντες "ihr als Nachkommen solcher, so gerechter Vorfahren". Luc. Dial. Deor. V 4: οὔκ, ἀλλὰ τὸν Ἥφαιστον ἔδει τὸν σὸν υἱὸν οἰνοχοεῖν ἡμῖν χωλεύοντα, ἐκ τῆς καμίνου ἥκοντα, ἔτι τῶν σπινθήρων ἀνάπλεων, ἄρτι τὴν πυράγραν ἀποτεθειμένον, καὶ ἀπ' ἐκείνων αὐτοῦ τῶν δακτύλων λαμβάνειν ἡμᾶς τὴν κύλικα. Über eine ähnliche Verwendung von οὗτος s. Stein zu Her. II 135, 13. Lehrreich ist, was Wunderlich: Der deutsche Satzbau 2, S. 254 über verwandte Erscheinungen im Germanischen sagt: "Solche Sätze geben dem Demonstrativ leicht eine verallgemeinernde Bedeutung, sobald an der Eigenschaft oder Situation, die durch das Pronomen mit einer bestimmten Person in Beziehung gesetzt wird, nicht das Individuelle, sondern das Typische erfaßt ist: *Dieser Mensch schläft uns allen Schlaf weg. Wie ein starker Fresser eine ganze Wirtschaft auszehren kann, so wird uns der Schnarcher an Schlummer bankerott machen . . . Sankt Ursel mit den elftausend Jungfrauen sänge dén nicht auf,* Immermann, Münchhausen 6. Buch, 4. Cap. (Hier könnte es auch heißen: *solch' einen Menschen sänge . . .*)." Verwandt hiermit ist, daß im Ahd. *sulih* verschiedentlich zur Übersetzung des lat. *hic, ille, is* verwendet wird, vgl. Graff: Ahd. Sprachsch. 6, 20, Wunderlich a. a. O. S. 275. Dieselbe Bedeutungsschattierung findet sich auch im Avesta beim Stamme *ta-*, vgl. *têm vâo ahûm dregvañtô daēnâ naešaṯ* (y. 31. 20): in ein solches (wie vorher gemalt ist) Leben wird auch eure Daēna führen, ihr Ketzer!" (Valand: 'Zur Syntax der Pronomina im Avesta' S. 7) vgl. auch Windisch: Relativpronomen in C. St. 2, S. 269 über av. *avaṯ = tantum.*

Es finden sich ferner Fälle, wo ἐκεῖνος, um mich eines von Wolff zu Soph. OR. 1528 geprägten Ausdruckes zu bedienen, 'mit Affekt' gesagt ist; vgl. Soph. OR. 1240: πεύσῃ τὰ κείνης ἀθλίας παθήματα 'der armen Frau'. Luc. Deor. concil. 5: καὶ τὸν κύνα . . . ἀνήγαγεν, ὡς μὴ ἀνιῷτο ἡ παῖς, εἰ μὴ ἕξει ἐν τῷ οὐρανῷ τὸ ξύνηθες ἐκεῖνο καὶ ὅπερ ἠγάπα κυνίδιον: das traute, liebe Hündchen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Formen von ἐκεῖνος, entweder doppelt gesetzt, oder mit anderen Demonstrativen verbunden, gebraucht werden können, um den Begriff der Mannigfaltigkeit und des Verschiedenseins auszudrücken (vgl. Brugmann a. a. O. S. 130 ff.). Diese Kategorie ist namentlich bei Euripides und Aristophanes vertreten.

II. Die syntaktische Verwendung unseres Pronomens in den einzelnen Literaturwerken.

Ich gehe nunmehr dazu über, die nach dem in cap. 2 aufgestellten Schema angeordneten Beispiele aus den einzelnen Schriftstellern anzuführen; beim Aufsuchen der Stellen wurde nach möglichster Vollständigkeit gestrebt. Bei Gruppe I verzeichne ich der Kürze halber nur die interessanteren Fälle, übergehe also z. B. alle Stellen, wo ἐκεῖ die gewöhnliche Bedeutung 'dort' hat.

8. **Homer** (Ausg. von A. Ludwich.)

A. Ilias.

I. 1. Γ 391: Ἀλέξανδρός σε καλεῖ οἶκον δὲ νέεσθαι. κεῖνος ὅ γ' ἐν θαλάμῳ; E 604; K 126; T 344; X 390: κεῖθι 'im Hades'; Ψ 145: κεῖσε 'nach Hause', ergänzt durch den Zusatz: φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, 404; Ω 90: κεῖνος = μέγας θεός, 244, 412, 766: κεῖθεν: 'von Hause weg'.

2. A 271: Ggst. von Vergangenheit und Gegenwart; B 37, 330: κεῖνος τῶς ἀγόρευε 'so sprach er einst' eigtl. 'als damaliger'), 482; Δ 409, 543. E 648: Fernanaphora; Ξ 48 vgl. B 330, Ξ 250: Der bekannte; Σ 324. Φ 517.

II. Σ 188: ἐκεῖνοι absolut 'der Feind'.

III. 1. (Die Unterabteilungen nach cap. 5a)

α) Ggs. Θ 430, I 678: κεῖνός γ' οὐκ ἐθέλει σβέσσαι χόλον 'obwohl dú zur Versöhnung geneigt bist'. Ω 490.

β) T 408. Z 200: καὶ κεῖνος; O 179; Π 648: καὶ κεῖνον Ω 488.

γ) E 894: ged. Ggst.

δ) Γ 440: νῦν μὲν γὰρ Μενέλαος ἐνίκησεν σὺν Ἀθήνῃ, | κεῖνον δ' αὖτις ἐγώ: Die Gegenseitigkeit ist nicht vollständig ausgedrückt, eigentlich müßte es heißen: wie mich jetzt Menelaus besiegt hat, so werde ich umgekehrt ihn besiegen. H 77: εἰ μέν κεν ἐμὲ κεῖνος ἕλῃ ταναήκεϊ χαλκῷ, . . . εἰ δέ κ' ἐγὼ τὸν ἕλω . . . Dies Beispiel zeigt zugleich, daß hier ἐκεῖνος gleichbedeutend ist mit Dér-deict. Pron.

ε) A 266; Y 106: Compar., ebenso Ψ 858.

ζ) E 790. Z 284: εἰ κεῖνόν γε ἴδοιμι κατελθόντ' Ἄιδος εἴσω, | φαίην κε φρέν' ἀτέρπου οἰζύος ἐκλελαθέσθαι "wenn ich sähe, daß dér in den Hades versinkt . . .," V. 282

wird dasselbe Bezugwort durch μὶν aufgenommen, weil hier keine Betonung vorliegt: μέγα γάρ μιν Ὀλύμπιος ἔτρεφε πῆμα. I 701: ἀλλ' ἤτοι κεῖνον μὲν ἐάσομεν. Sinn: "auf seine Hilfe wollen wir verzichten, wir selbst wollen uns helfen"; im vorhergehenden Verse unbetontes μὶν bei schlichter Anaphora. K 57: κείνου γάρ κε μάλιστα πιθοίατο: Begründung und Superlativ; Ξ 208; 368 vgl. I 701.

η) P 708: κεῖνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῇσιν, sagt Menelaus zu Aias, der ihm V. 652 aufgetragen hat, den Antilochus zu Achill zu senden. Aber nicht deshalb, weil schon einige Zeit seit diesem Auftrage verstrichen ist, steht hier meiner Ansicht nach κεῖνος, da ja Menelaus, ohne daß ihn Aias mißverstanden hätte, zu ihm sagen konnte: ἐπιπροέηκα αὐτόν oder μὶν, ich glaube vielmehr, daß wir es mit dem Anfang der in der späteren Kunstsprache so häufigen μέν-δέ-Verbindung zu tun haben; das entsprechende Glied mit δέ folgt V. 712: ἡμεῖς δ' αὐτοί περ φραζώμεθα μῆτιν ἀρίστην.

3. E 636; I 63, 312, 646; N 232.

IV. 1. Λ 653, event. zu III, 1, ebenso O 94 u. Σ 262; O 148.

2. N 109: κείνῳ für αὐτῷ vielleicht zur Vermeidung des Hiatus, ebenso O 45.

V. 4. Γ 411: νεμεσσητὸν δέ κεν εἴη — | κείνου πορσανέουσα λέχος 'eines solchen Feiglings'. N 318.

B. Odyssee.

I. 1. α 209: κείνῳ dem in der Ferne weilenden Odysseus; ebenso 233, hier geht aber kein Bezugwort vorher, 243; β 351; γ 93 = δ 323; γ 113: τίς κεν ἐκεῖνα πάντά γε μυθήσαιτο vgl. V. 116 ὅσα κεῖθι πάθον κακὰ δῖοι Ἀχαιοί; γ 241: vgl. α 233, δ 90, 149, 262, 819 τοῦ δὴ ἐγὼ καὶ μᾶλλον ὀδύρομαι ἤ περ ἐκείνου: kann auch zu I, 2 oder III, 1 gestellt werden. θ 467 = ο 181: κεῖθι 'zu Hause', ebenso θ 550: εἴπ' ὄνομ', ὅττί σε κεῖθι κάλεον μήτηρ τε πατήρ τε. μ 69, 76: lokal zu fassen; E 90: Odysseus, absolut, 122, 150; ο 281: κεῖθι 'daheim'; π 151, 350; ρ 593; σ 181, 239; τ 216: κεῖθι 'zu Hause', 223: κεῖθεν 'von Hause weg', 257, 354; χ 165; ω 115, 310: κεῖθεν 'von Hause weg', 321: κεῖνος μέν τοι ὅδ' αὐτὸς ἐγώ, πάτερ, ὃν σὺ

μεταλλᾷc "der in der Ferne geglaubte, steht hier leibhaftig vor dir".

2. γ 185: Fernanaphora, ebenso 224, ε 24 = ω 480; ξ 321, 352; ο 346: Fernanaphora; c 271 vgl. B 330; ω 288: Fernanaphora.

II. μ 221: τούτου μὲν καπνοῦ καὶ κύματος ἐκτὸς ἔεργε | νῆα, cù δὲ cκοπέλου ἐπιμαίεο, μή cε λάθηcι | κεῖc' ἐξορμήcαcα καὶ ἐc κακὸν ἄμμε βάληcθα: "halte dich an den Felsen (d. Scylla), damit das Schiff nicht unvermerkt auf die andere Seite, d. h. nach dem gegenüberliegenden Felsen der Charybdis hin gezogen wird". π 103: κείνοιcι und τ 322: ἐκείνων zur Bezeichnung der Freier; im letzten Beispiele geht kein Bezugwort voran.

III. 1. α) α 163: εἰ κεῖνόν γ' Ἰθάκην δὲ ἰδοίατο νοcτήcαντα . . . Sinn: 'um mich und meine Mutter kümmern sich die Freier wenig, sähen sie aber meinen Vater nach Hause kommen, dann würden sie davon laufen'. γ 88: ἄλλουc μὲν . . . κείνου δ' αὖ . . .; δ 693; 836; λ 528; ξ 42; π 153: κείνη γάρ κεν ἀπαγγείλειε γέροντι 'nicht du brauchst hinauszuschlendern zum Laertes, síe (die Magd) kann es ihm melden';

β) α 46: καὶ λίην κεῖνόc γε ἐοικότι κεῖται ὀλέθρῳ · | . . . ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυcῆι δαΐφρονι δαίεται ἦτορ. 'Here κεῖνοc marks the contrast with which the speaker turns to a new case' (Monro: A Grammar of the Homeric Dialect § 250). 177: καὶ κεῖνοc; β 174: καὶ — κείνῳ; γ 197: καὶ κεῖνοc; 203, 286; δ 109, ev. zu I, 1; δ 832: καὶ κεῖνον, ev. zu I, 1; ζ 166; κ 18: οὐδέ . . . κεῖνοc 'auch ér nicht'; 437; λ 175: εἰπὲ δέ μοι πατρόc τε καὶ υἱέοc, ὃν κατέλειπον, | ἢ ἔτι πὰρ κείνοιcιν ἐμὸν γέραc, ἦέ τιc ἤδη | ἀνδρῶν ἄλλοc ἔχει; ν 418; ξ 70; 183 vgl. α 46; ο 361; τ 370: καὶ κείνῳ; υ 205; ω 313;

γ) β 274: ged. Ggst., ebenso γ 123; δ 739: ged. Ggs. 'ich selbst weiß keinen Rat';

δ) α 212: ἐκ τοῦ δ' οὔτ' Ὀδυcῆα ἐγὼν ἴδον οὔτ' ἐμὲ κεῖνοc; λ 451;

ε) β 183: cὺν ἐκείνῳ; 272: Vergleich; ebenso γ 222; 318: Begründung; δ 182: κεῖνον . . . οἶον 'íhn allein'; δ 340 = ρ 131: Vergleich; ε 211: Komparativ; κ 414: Vergleich; λ 418: κεῖνα μάλιcτα; 429: Vergleich; 522: Superlativ; ebenso μ 258; ρ 521; ω 90; κεῖνα μάλιcτα;

ζ) γ 195: ἀλλ' ἤτοι κεῖνος μὲν ἐπισμυγερῶς ἀπέτισεν: emphatische Versicherung; ebenso δ 157: κείνου μέντοι ὅδ' υἱὸς ἐτήτυμον: vorher war Menelaus noch im Zweifel, ob Telemach wirklich des Odysseus Sohn sei; δ 152, event. zu IV, 1; η 75; κ 21: Begründung; λ 118; ν 421; ο 155: καὶ λίην κείνῳ γε ...; 212; π 37; 267; σ 254 = τ 127: auf Betonung weisen Satzstellung und γὲ.

η) α 235: νῦν δ' ἑτέρως ἐβόλοντο θεοὶ κακὰ μητιόωντες, | οἳ κεῖνον μὲν ἄιστον ἐποίησαν ..., auch hier haben wir wohl den Ansatz zu einer μέν-δέ-Verbindung; Telemach will sagen: Die Götter haben mir nicht nur den Vater entrissen, sondern mir auch noch die Freier ins Haus geschickt (V. 244 ff.), aber die Digression in den V. 336—343 unterbricht die Konstruktion, und es wird daher der ganze Gedanke 243 ff. in anderer Form ausgesprochen.

ι) σ 150.

3. ζ 158; θ 209; ξ 156; ο 21.

4. ο 338: αὐτὰρ ἐπὴν ἔλθῃσιν 'Οδυσσῆος φίλος υἱός, | κεῖνός σε χλαῖνάν τε χιτῶνά τε εἵματα ἕσσει.

IV. 1. β 124; δ 731; η 69; ι 457; κ 379; λ 390, 615; ξ 153, 491; ο 368; ρ 110; τ 573; υ 265; ψ 76.

2. α 199: χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν | ἄγριοι, οἵ που κεῖνον ἐρυκανόωσ' ἀέκοντα, μὶν und κεῖνον sind hier syntaktisch ganz gleichwertig, und letzteres scheint wohl zur Vermeidung des Hiatus für unbetontes αὐτόν gesetzt zu sein; λ 503: οἳ κεῖνον βιόωνται ἐέργουσίν τ' ἀπὸ τιμῆς: hier wäre der Hiatus schon eher zu entschuldigen, da οἵ in der Arsis steht; dies Beispiel kann aber auch, je nach der Auffassung, zu III, 1 oder I, 1 gestellt werden; ξ 163: vgl. Bekker: Homer. Blätter, I S. 154, ξ 501; ο 330: οὔ τοι τοιοῖδ' εἰσὶν ὑποδρηστῆρες ἐκείνων, vgl. zu ξ 163, ev. zu III, 1 gehörig, dann wäre der Sinn: "anderen bist du vielleicht gut genug als Diener, die aber machen andere Ansprüche". π 386: κείνου für αὐτοῦ vielleicht zur Vermeidung des Gleichklangs mit dem unmittelbar voraufgehenden αὖτε. σ 147: 'metri causa'; ω 19, 312, 437.

V. 4. λ 614: κεῖνον τελαμῶνα 'ein solches Wehrgehenk'.

5. δ 145: κεῖνος ἀνήρ 'der Arme, der Unglückliche'; ρ 243; φ 201.

Es fragt sich nun, woher es kommt, daß sich in der Odyssee rund 100 zum Pronomen der Jener-Deixis gehörige Formen mehr finden als in der Ilias. Man könnte glauben, daß die Bezeichnung des in der Ferne weilenden Haupthelden eine häufigere Anwendung unseres Pronomens in der Odyssee veranlaßt habe; aber es sind höchstens 15 Stellen, an denen κεῖνος lediglich mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Odysseus gesetzt ist; der Grund muß also ein anderer sein. Es finden sich zahlreiche Stellen in den Homerischen Gedichten, an denen Formen des *to-/*so-Demonstrativs in derselben syntaktischen Verwendung stehen, in der wir (ἐ)κεῖνος angetroffen haben; vgl. z. B. für Gruppe I, 2: Γ 380: Fernanaphora, ebenso Ε 585: Ἀντίλοχος δ' ἄρ' ἐπαΐξας ξίφει ἤλασε κόρσην· | αὐτὰρ ὅ γ' ἀσθμαίνων εὐεργέος ἔκπεσε δίφρου: nicht Antilochos, sondern Medon ist gemeint. Κ 350: Fernanaphora; Λ 378; Ν 373, 386, 609, 618; Ξ 477; Ο 434, 638; Υ 480 ff.: letzteres Beispiel, in dem der Nominativ ὅ viermal kurz hintereinander vorkommt, zeigt besonders deutlich, daß es der Aufmerksamkeit des Hörers überlassen blieb, sich die Bezugwörter der einzelnen Pronomina aus dem Zusammenhange heraus aufzusuchen; über dieselbe Verwendung des ai. Stammes *ta* s. Delbrück, Ain. Synt. § 139. Φ 26, 64; Ω 50, 100; ζ 20; μ 118; ν 113; ο 297. Besonders häufig begegnet uns der Stamm *to-/*so- in scharf Dér-deiktischer Verwendung, vgl. für Gruppe III, 1 Α 581 = Β 769: ὁ γὰρ πολὺ φέρτατός ἐστιν: Begründung und Superlativ. (Bei Ludwich sind die Nominative ὁ, ἡ usw. in dieser Bedeutung sonderbarerweise unakzentuiert). Ε 304: Ggs. ebenso Μ 449, Υ 287; Ζ 185: καρτίστην δὴ τήν γε μάχην φάτο δύμεναι ἀνδρων, 473: μέν-δέ-Verbindung; Η 7 (vgl. Φ 365): Vergleich, 155: Superlativ; Θ 533: Ggst. Ι 16: Vergleich, 25: Begründung und Superlativ, 210: μέν-δέ-Verbindung, 335: Ggs.; Ν 11: καὶ γὰρ ὁ θαυμάζων ἧστο. Ρ 363: οὐδ' οἱ γὰρ ... Τ 96: καὶ τόν; Υ 493: Vergleich, Φ 226: ἤ κέν με δαμάσσεται, ἤ κεν ἐγὼ τόν. δ 388: τόν γ' εἴ πως σὺ δύναιο . . . λελαβέσθαι (vgl. Ζ 284); ε 218: ἡ μὲν γὰρ βροτός ἐστι, σὺ δ' ἀθάνατος καὶ ἀγήρως; ρ 153: Ggs., χ 244: Begründung; ω 452: Begründung und Superlativ. Für Gruppe III, 3 finden sich zahlreiche Beispiele bei Ebeling: Lex. Hom. Vol. II S. 12 ff. Für III, 4 vgl. Ε 132: ἀτὰρ εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη | ἔλθῃσ' ἐς πόλεμον, τήν γ' οὐτάμεν

ὀξέι χαλκῷ; Ψ 182. Auch das mit dem Nominativzeichen -c versehene Demonstrativ ὁ (s. Brugmann: Griech. Gr. [3] § 277) ist manchmal in seiner Bedeutung identisch mit ἐκεῖνος, vgl. zu III, 1 Φ 198: καὶ ὅς; Χ 201 οὐδ' ὅς; zu III, 3 Ζ 59. Diese energisch-deiktische Verwendung des *to-/*so- Demonstrativs ist ein Erbteil aus uridg. Zeit, wie Brugmann a. a. O. S. 24 ff. mit Recht betont. Bekanntlich hat nun aber das Griechische diesen Pronominalstamm auch zur Bildung des Artikels verwandt; dieser begegnet uns in den Homerischen Gedichten zwar noch nicht in dem ausgedehnten Maße, wie in der späteren Sprache, aber es läßt sich doch schon an vielen Stellen eine Abschwächung der ursprünglichen demonstrativen Kraft des *to-/*so- Stammes nachweisen. Es mußte sich also schon damals bei nachdrücklicher Deixis manchmal das Bedürfnis nach Ersatz durch einen volleren Lautkörper herausstellen. Diesem Bedürfnis half neben οὗτος in erster Linie das Pronomen ἐκεῖνος ab, die beide nicht proethnische, sondern einzelsprachliche Bildungen sind. Die Tatsache nun, daß (ἐ)κεῖνος in der Odyssee ungleich häufiger auftritt als in der Ilias, erklärt sich meiner Ansicht nach leicht bei der Annahme, der *to-/*so- Stamm habe in der Ilias noch weit mehr deiktische Kraft gehabt als in der Odyssee, so daß er an vielen Stellen verwendet werden konnte, wo nachher (ἐ)κεῖνος dafür eintreten mußte.

9. **Pindar.** (Ausg. v. Christ).

I. 1. Ol. VI, 102; Py. II 8: πώλους κείνας dixit, quod illic victoriam reportaverant. (Christ). Py. IV 48.

2. Ol. I 104: Fernanaphora, VII 49: Beziehung auf die Vergangenheit, IX 53; Py. I 61: ἄγ' ἔπειτ' Αἴτνας βασιλεῖ | φίλιον ἐξεύρωμεν ὕμνον. | τῷ πόλιν κείναν θεοδμάτῳ σὺν ἐλευθερίᾳ... Ἱέρων ... ἔκτισσ' κείναν 'die berühmte', vgl. Christ: non rem remotam, sed sublimem et carmine illustrandam significat. Nach Ansicht der meisten Forscher wurde das Lied in Aetna gesungen. IV 144, 289; IX 68; Ne. I 68; III 11, X 14: hier schließe ich mich nicht der Erklärung von Christ an, sondern beziehe κείνου auf Jupiter.

III. 1. α) Py. IV 210.

β) Ol. III 31: καὶ κείναν χθόνα, ev. zu I 1; X 30, 41; Py. III 55; Is. VII (VIII) 65.

γ) fr. 243: ged. Ggs.

ε) Ol. VIII 62 XIII 87: σὺν δὲ κείνῳ 'mit dessen Hülfe',

ev. zu I, 2, wofür πότε spricht; Py. IV 134; Is. V (VI) 31, ev. zu I, 2.

ζ) Ol. VI 25: Begründung und Superlativ, 80: κεῖνος ... κραίνει σέθεν εὐτυχίαν 'dér ist es, der dein Glück vollendet'; IX 28; Py. IV 69, 125, 243, 281; V 57; IX 95; Ne. VI 19; VIII 10, 23; X 62: κείνου γὰρ ἐπιχθονίων πάντων γένετ' ὀξύτατον | ὄμμα; ebenso Is. I 17, IV (V) 47.

3. Py. IV 19.

IV. 1. Py. IX 123.

V. 2. Ol. XIII 76.

4. Ol. VI, 7; VIII 62; Py. V 107; Is. III 61.

6. Py. II 89: χρὴ δὲ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρίζειν, | ὃς ἀνέχει ποτὲ μὲν τὰ κεί | νων, τότ' αὖθ' ἑτέροις ἔδω | κεν μέγα κῦδος.

Anm. Py. IV 105 lese ich mit v. Wilamowitz (Hermes XIV, 171) ξείνοισι für κείνοισι.

10. **Bacchylides** (Ausg. v. Blaß, Lips. 1899).

I. 1. VIII (IX), 10.

2. VIII (IX), 21, X (XI), 23.

III. 1. XIV (XV), 62: κείνα καὶ ὑπερφιάλους | Γᾶς παῖδας ὤλεσσεν Γίγαντας 'die war es auch, welche ...' vgl. VIII (IX), 19: ἐλπὶς ἀνθρώπων ὑφαιρ[εῖται νόημα· | ἃ καὶ τότ' Ἄδραστον ... πέμπεν ἐς Θήβας ...

3. V, 164: χρὴ κεῖνο λέγειν ὅ, τι καὶ | μέλλει τελεῖν.

V. 4. V 90: ἦ τάχα καλλίζωνος Ἥρα | κεῖνον ἐφ ἁμετέρᾱι | πέμψει κεφαλᾶι, hierzu Kenyon: If there is a man alive who could slay such a hero as Meleager, Hera will assuredly make use of so formidable a champion, to assail Heracles.

Die übrigen Lyriker nach Bergk P. L. Gr. [4] (1882). Es finden sich nur wenige sichere Stellen, da die Überlieferung meist zu lückenhaft ist, um einen genauen Einblick in den Zusammenhang zu gestatten.

I. 1. Theogn. 711: κεῖθεν 'aus der Unterwelt'. Philox. fr. 2, 21; Carm. popul. 46, 12.

III. 1. Theogn. 1090: εἴ ποτε βουλεύσαιμι φίλῳ κακόν, αὐτὸς ἔχοιμι· | εἰ δέ τι κεῖνος ἐμοί, δὶς τόσον αὐτὸς ἔχοι. 1205. Archil. fr. 6 (51), 3: Ggst. ev. zu I, 1. Simonid. fr. 7 (8), 51 und 84: Begründung. Stesich. fr. 26 (74); Simonid. fr. 39 (54): ἐπικρέμαται θάνατος· | κείνου γὰρ ἴσον λάχον μέρος ...; Philox. fr. 2, 39: ὅτε δ' ἤδη | βρώτυος ἠδὲ ποτᾶτος, ἐς

κόρον ἦμεν ἑταῖροι | τῆνα μὲν ἐξαπάειρον δμῶες, ἔπειτα δὲ παῖδες | νίπτρ' ἔδοσαν κατὰ χειρῶν: μέν-δέ-Verbindung.

3. Sapph. fr. 2.

4. Theogn. 223, 479; Jon. fr. 2, 10; Sapph. fr. 12 (87).

V. 4. Theogn. 47: ἔλπεο μὴ δηρὸν κείνην πόλιν ἀτρεμιεῖσθαι.

11. **Die Tragiker.**

A. Aeschylus (Ausg. v. Wecklein. Berl. 1885).

I. 1. Pers. 263: πάντα . . . ἐκεῖνα = πάντα τὰ ἐκεῖ, ebenso 395, 693; Suppl. 236; Ch. 178: πῶς ἐκεῖνος δεῦρ' ἐτόλμησεν μολεῖν: der in der Ferne gedachte Orest. 354: τοῖς ἐκεῖ: den im Jenseits Befindlichen, ebenso 358; Eum. 81, 99, 225.

2. Pers. 768, 831: Fernanaphora; Sept. 250: τοῦτ' ἀντ' ἐκείνων τοὔπος αἱροῦμαι σέθεν, 538; Ag. 1092; Ch. 738: Fernanaphora.

II. Sept. 40: ἥκω σαφῆ τἀκεῖθεν ἐκ στρατοῦ φέρων; "ich komme mit sicherer Kunde von dem Heere drüben", sagt der von Eteocles ins feindliche Lager ausgesandte Späher. 650: ἔργοις ἐκείνου καὶ φρεσίν ev. zu IV, 2.

III. 1. α) Pers. 794; Sept. 1055; Ch. 147, 736; Eum. 607, ev. zu I.

β) Sept. 636: τοιαῦτ' ἐκείνων ἐστὶ τἀξευρήματα. | σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι τίνα πέμπειν δοκεῖς: ev. zu II gehörig: "so hat man drüben sich den Plan zurechtgelegt". Ch. 570: κἀκεῖνον ἐν θρόνοισιν εὑρήσω πατρός, vgl. Tucker (Ausg. d. Choeph. Cambridge 1901) z. d. St.

δ) Ag. 676: καὶ νῦν ἐκείνων εἴ τις ἐστὶν ἐμπνέων, | λέγουσιν ἡμᾶς ὡς ὀλωλότας, τί μή; | ἡμεῖς τ' ἐκείνους ταὔτ' ἔχειν δοξάζομεν. Sinn: Wir halten uns gegenseitig für tot.

ζ) Suppl. 217: κείνου θέλοντος εὖ τελευτήσει τάδε "wenn dér (Zeus) will, nimmt's ein gutes Ende", ev. zu I, 1.

2. Pers. 233: κεῖνα δ' ἐκμαθεῖν θέλω, | . . . ποῦ τὰς Ἀθήνας φασὶν ἱδρῦσθαι χθονός.

IV. 1. Pr. 980.

V. 2. Ag. 613.

Anm. Ag. 1329 hat bisher noch keine überzeugende Erklärung gefunden.

In den uns erhaltenen sieben Tragödien des Aeschylus mit zusammen ca. 8100 Versen finden sich nun nur rund 35 Formen vom Pronomen der Jener-Deixis; die sieben Tragödien des Sophocles, der gleich zu behandeln sein wird, bieten dagegen rund 230 zu unserem Pronominalstamm gehörige Formen.

Allerdings sind seine Tragödien umfangreicher als die des Aeschylus (er hat ungefähr 2000 Verse mehr), aber trotzdem bleibt obiges Zahlenverhältnis auffallend, und auch das dürfte zur Erklärung nicht genügen, wenn man einwendet, ein Schriftsteller könne gegenüber einem anderen größere Vorliebe für die Verwendung eines solchen Pronomens zeigen, wie ja z. B. Treitschke sich des Pronomens 'jener' ungleich häufiger bedient, als irgend ein neuerer deutscher Schriftsteller. Ich glaube, daß der Grund hauptsächlich darin liegt, daß zur Zeit des Aechylus der *to-/*so- Stamm noch mehr von seiner deiktischen Kraft bewahrt hatte, vgl. Wecklein: Studien zu Aeschylus (Berl. 1872), S. 165 "der Artikel . . . hat bei Aeschylus, welcher auch sonst der epischen Sprache und deren Formen größeren Einfluß auf seine Diktion gestattet, in ausgedehnterer Weise die demonstrative Bedeutung beibehalten als bei den übrigen Tragikern". Es ist hier nicht der Ort, alle Stellen zu verzeichnen, an denen bei Aeschylus der sog. Artikel mit ἐκεῖνος in der syntaktischen Verwendung übereinstimmt, ich beschränke mich auf einige Beispiele, aus denen die Identität beider Pronomina in scharf Dér-deiktischem Sinne ersichtlich ist: Suppl. 362: τῶν γὰρ οὐ δεῖται πόλις, 981: τοῦ γὰρ προτέρα | μῆτις . . ., 1065: τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἴη; Ag. 1479: ἐκ τοῦ γὰρ ἔρως . . .; Eum. 2: Πρῶτον μὲν εὐχῇ τῇδε πρεσβεύω θεῶν | τὴν πρωτόμαντιν Γαῖαν· ἐκ δὲ τῆς Θέμιν, | . . . ἐν δὲ τῷ τρίτῳ . . . 'Aneinanderreihung', 174.

B. Sophocles (Ausg. v. W. Dindorf).

I. 1. Ai. 271: ἀνὴρ ἐκεῖνος: Tecmessa zeigt aufs Zelt; ev. zu V, 5 = 'der arme Mann'; 567, 769: Beziehung auf die überirdischen Götter, 795; ἐκεῖνον ist wohl mit dem in der folgenden Zeile stehenden σκενῆς ὕπαυλον zu verbinden, Sinn: "dort unter dem Zelte sollt ihr ihn halten"; 855: κἀκεῖ 'auch im Jenseits', 991: wohl δεῖξις τῆς ὄψεως. Ant. 76, 287, 525: κείνους 'die Toten', 777; El. 356, 1222: ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; 'den ich mir so weit weg gedacht habe'; 1345; Trach. 29: κείνου: der in der Ferne weilende Gatte, so noch oft in diesem Stücke; 342: πότερον ἐκείνους δῆτα δεῦρ' αὖθις . . . καλῶμεν: Deianira weist auf den Palast, in den Lichas und die Gefangenen hineingegangen sind; 479: vgl. zu 29, 544, 579, 603: ἐκείνῳ τἀνδρί: Es ist kein Grund vorhanden, mit Herwerden (Exercitatt. cr. in poet. et pros. Attic. monumenta. Hag. 1862. S. 125) die Richtig-

keit des Wortes ἐκείνῳ zu bezweifeln; man darf allerdings ἐκείνῳ τἀνδρί nicht als zusammenhängenden Ausdruck betrachten, sondern τἀνδρί ist nur erklärender Zusatz zu dem substantivischen ἐκείνῳ, mit dem der abwesende Gatte gemeint ist; 614; Ph. 123, 360: κεῖνον: den toten Achill, 415, 1143, 1200; O. C. 389: τοῖς ἐκεῖ ... ἀνθρώποις 'den Leuten in der Heimat' d. i. den Thebanern (absolut), 392, 402, 585: ἐνταῦθα γάρ μοι κεῖνα συγκομίζεται: τὰ ... ἐν μέσῳ, worauf sich κεῖνα bezieht, steht zwar grammatisch näher, ist aber für Ödipus nicht von so großem Interesse, wie das in der Rede ferner stehende τὰ λοίσθια (scl. τοῦ βίου), worauf ἐνταῦθα geht; 589: κεῖσε 'in die Heimat', 787, 910: πρὶν ἂν | κείνας ἐναργεῖς δεῦρό μοι στήσῃς ἄγων: mit hinweisender Geste gesprochen zu denken, 1206, 1584: κεῖνον: den soeben verschiedenen Ödipus, ebenso 1760, 1763, 1768, vgl. 1775: τῷ κατὰ γῆς.

2. Ai. 762, 1035, 1303; Ant. 71: Fernanaphora, 168, 384: ἥδ' ἔστ' ἐκείνη τοὔργον ἡ 'ξειργασμένη: vgl. Brugmann a. a. O. S. 90; 408, 1312: αἰτίαν γε τῶνδε κἀκείνων ἔχων; El. 2, 665: ἥδε σοι κείνη πάρα "hier ist die, nach der du vorher gefragt hast", ähnlich 1115: τοῦτ' ἐκεῖν und 1178: τόδ' ἔστ' ἐκεῖνο, 1351, 1355; OR. 259, 599, 1054, 1145, 1233, 1528; Tr. 281, 1091; Ph. 193, 261, 268, 365, 423, 720, 850; OC. 87, 138: ὅδ' ἐκεῖνος ἐγώ 661, 793, 1195: σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα, μὴ τὰ νῦν, ἀποσκόπει.

II. Ai. 454: κεῖνοι δ' ἐπεγγελῶσιν "meine Feinde aber spotten meiner", 1039: ὅτῳ δὲ μὴ τάδ' ἐστὶν ἐν γνώμῃ φίλα, | κεῖνός τ' ἐκεῖνα στεργέτω κἀγὼ τάδε. Das ἐκεῖνα wird hier in der Regel reflexivisch aufgefaßt; vielleicht läßt sich aber auch die Bedeutung 'anders, entgegengesetzt' rechtfertigen. Sinn: wem das, was ich da gesagt habe, nicht annehmbar erscheint, der mag anders, oder das Gegenteil davon denken, ich aber halte mich an dem, was ich soeben gesagt habe. Vgl. Eur. Suppl. 466: σοὶ μὲν δοκείτω ταῦτ' ἐμοὶ δὲ τἀναντία (s. auch S. 30). Ph. 431, 622: ἦ κεῖνος, ἡ πᾶσα βλάβη, 770: ἐκεῖνοι absolut: 'meine Feinde', vgl. Blaydes z. d. St. OC. 505: τοὐκεῖθεν: der auf der anderen Seite befindliche, der jenseitige Teil des Haines.

III. 1. α) El. 342; OR. 785; Tr. 381.

β) Ai. 20: κεῖνον γὰρ, οὐδέν' ἄλλον; 1032; Ant. 170; 489, 986; El. 344: κείνης διδακτὰ, κοὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις; 459: κἀκείνῳ; 539, ἐκεῖνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst'; 543, 577, 703; OR. 139, 141, 720, 1020: οὔτ' ἐκεῖνος οὔτ' ἐγώ; 1168: ἢ δοῦλος ἢ κείνου τις ἐγγενὴς γεγώς; κεῖνος berührt sich hier mit αὐτός 'selbst, eigen'; 1253: ὑφ' οὗ | οὐκ ἦν τὸ κείνης ἐκθεάσασθαι κακὸν vgl. den folgd. V. 1254: ἀλλ' εἰς ἐκεῖνον περιπολοῦντ' ἐλεύσσομεν d. h. sie blickten nur noch auf Ödipus und nicht mehr auf síe (Jokaste); Tr. 85: κείνου βίον σώσαντος . . . 'wenn ér sein Leben rettet, sind auch wir gerettet', 449; 719 vgl. V. 85, 1272; Ph. 338, 373, 376; 642: κἀκείνοισι, ev. zu II; OC. 344: σφὼ δ' ἀντ' ἐκείνων; 1343: στήσω δ' ἐμαυτὸν, κεῖνον ἐκβαλὼν βίᾳ.

γ) Ai. 28: τήνδ' οὖν ἐκείνῳ πᾶς τις αἰτίαν νέμει, Sinn: das kann kein anderer getan haben, als ér; 113: κεῖνος δὲ τίσει τήνδε κοὐκ ἄλλην δίκην, Sinn: wenn es ein anderer wäre, würde ich schon willfahren und mit einer weniger bitteren Rache vorlieb nehmen, dér aber . . .; 472: πεῖρά τις ζητητέα | τοιάδ' ἀφ' ἧς γέροντι δηλώσω πατρὶ | μή τοι φύσιν γ' ἄσπλαγχνος ἐκ κείνου γεγώς, Sinn: Der inneren Natur nach will ich ganz seín Sohn sein, wenn auch der Mangel äußerer Ehrenbezeugungen den Anschein erwecken kann, als wäre ich der Sohn eines anderen, minder berühmten Vaters; vgl. Wunders Erklärung der Worte φύσιν γε; Ant. 514, 960, ev. zu I, 2; El. 924: τἀκείνου δέ σοι | σωτήρι' ἔρρει: Rettung von seiner Seite ist ausgeschlossen, daher mußt Du selbst Hand anlegen; denselben Sinn hat V. 925; OR. 261: εἰ κείνῳ γένος μὴ 'δυστύχησεν "wenn ér nicht kinderlos geblieben wäre", ged. Ggs. 'ich selbst bin ja mit vier blühenden Kindern gesegnet'; 263: auch hier liegt ged. Ggs. vor, der dieselbe tragische Ironie hervorruft, wie in V. 261; Tr. 31; OC. 336: Sinn: Díe haben jetzt keine Zeit für solche Geschäfte, daher müssen wír uns dieser Mühe unterziehen.

δ) El. 321: καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνῳ: Ich habe ihn (den Orest) ohne Bedenken gerettet, daher

darf er auch nicht zaudern, wo es meine Rettung gilt. Ph. 115: οὔτ' ἂν cὺ κείνων χωρὶc οὔτ' ἐκεῖνα coῦ; 583, 1028; OC. 1191;

ε) Ai. 275: κεῖνóc τε . . . ἡμεῖc θ' ὁμοίωc; Ant. 570: Vergleich; El. 269, 862, 908: μή του . . . πλὴν κείνου; OR. 579; Tr. 605, 608, 1068; Ph. 385: κοὐκ αἰτιῶμαι κεῖνον ὡc τοὺc ἐν τέλει "íhn beschuldige ich nicht so sehr wie die Heerführer";

ζ) Ai. 285: κεῖνoc γὰρ . . . Beginn der Erzählung; 1198, 1199, 748: ὁ γοῦν λόγοc coι πᾶc ὑπὲρ κείνηc ὅδε "alle diese Worte sprichst du nur déretwegen"; auf dasselbe Bezugwort (Antigone) beziehen sich ταύτην (V. 750) und ἥδε (V. 751), beide ebenfalls identisch mit betontem Dér-Demonstrativ; El. 565, 681, 698, 720; OR. 855: οὐ κεῖνóc γ' ἀλλ' αὐτὸc . . .; 923, ev. zu I, 2, 959, 1171: κείνου γέ τοι δὴ παῖc ἐκλῄζεθ' "Séin (eigener) Sohn wurde er genannt"; man beachte die Stellung des Pronomens im Anfang des Satzes und die dreifache Hervorhebung; 1440; Tr. 244, ev. zu I, 1; Ph. 37: κείνου τὸ θηcαύριcμα cημαίνειc τόδε: es liegt kein Grund vor, κείνου in κενοῦ, κλεινόν γε oder δεινόν γε zu ändern; der Sinn ist: Dieses einfache Gerät kann nur íhm gehören, vgl. die Erklärung von G. Hermann: Ipse ordo verborum docet hoc dicere Ulyssem: ipsius has dicis divitias i. e. ipse est, quem quaerimus Philoctetes, ut ex hac eius supellectile intellego. Mox, ubi de pannis accepit, idem etiam confidentius dicit, ut omni dubitatione exempta; vgl. V. 40; 413: ζῶντóc γ' ἐκείνου "wäre dér noch am Leben, so . . ."; 424, 570, 772; OC. 1197, ev. zu I, 1373.

η) Ph. 359: μέν — δέ Verbdg. beim Übergang zu neuem Punkte der Erzählung.

ι) Ai. 513; El. 783; OR. 714; Tr. 485, 618, 942; OC. 606, 986.

2. Ai. 94; Ph. 310.

3. Ai. 1195; Ant. 1025; OR. 1454.

4. Ai. 1108; Ant. 468: εἰ τὸν ἐξ ἐμῆc | μητρὸc θανόντ' ἄθαπτον ἠνcχόμην νέκυν, | κείνοιc ἂν ἤλγουν.

IV. 1. Ai. 798; El. 427, 519; OR. 718; Tr. 38, 198, 252, 353, 488, 577, 581, 759, 777; OC. 337, 589, 1656.

2. Ai. 755: εἰ ζῶντ' ἐκεῖνον εἰcιδεῖν θέλοι: vielleicht metri causa, vgl. V. 756: ἐλᾷ γὰρ αὐτὸν . . ., ebenso Ant. 1039; 1043: θάπτειν παρήcω κεῖνον: wohl zur Vermeidung des Hiatus; El. 270, 389, 573, 882, 1118; Tr. 286: πιcτὸc ὢν κείνῳ: κείνῳ für αὐτῷ möglicherweise um den Gleichklang mit dem unmittelbar folgenden αὐτόν zu vermeiden, ev. zu I, 1; 287: αὐτὸν δ' ἐκεῖνον: Der Ton liegt auf dem αὐτὸν, daher hier ἐκεῖνον für unbetontes αὐτόν der Abwechslung wegen; vgl. Trag. adesp. fr. 363 (Nauck): οὐ παῖc Ἀχιλλέωc, ἀλλ' ἐκεῖνοc αὐτὸc εἶ. Ph. 415: metri causa, 633.

V. 1. Ai. 6; El. 664; OR. 928; Ph. 511: wegen der gehässigen Färbung, die hier dem κείνων anhaftet, kann der Vers auch zu II gestellt werden; die Häufung der κ-Laute (πικρῶc, ἄναξ, ἔχθεc, κείνων, κακόν, κέρδοc) ist wohl auch nicht unbeabsichtigt, 625.

4. Ai. 437: ἐγὼ δ' ὁ κείνου παῖc 'ich, eines solchen, so berühmten Vaters Sohn'. OR. 930. Ph. 106.

5. Ai. 220, 783; El. 1218: ἐκείνου τοῦ ταλαιπώρου τάφοc; OR. 1240.

C. Euripides (Ausg. v. Prinz-Wecklein).

I. 1. Med. 1073: ἐκεῖ 'im Jenseits'; Alc. 363, 866: κείνων = τῶν ἐκεῖ, 867, 1056: κείνηc: Der hingeschiedenen Gattin, ebenso 1092: κείνηεν, 1096; Hec. 418; El. 237: κείνου: Der abwesend geglaubte Bruder, vgl. 245: ἀπὼν ἐκεῖνοc οὐ παρὼν ἡμῖν φίλοc, 335, 557, 581: vgl. Soph. El. 1222; Jon 1008; Hel. 150: τῆc ἐκεῖ χάριν πάτραc 'in der Heimat', 972, 1683; Iph. Taur. 358: τὴν ἐνθάδ' Αὖλιν ἀντιθεῖcα τῆc ἐκεῖ 'in Griechenland, in der Heimat, 666; ἔcτιν ἡ ξένη γένοc | ἐκεῖθεν Ἀργεία τιc "sie stammt aus der Heimat, aus Argos", 771, 772; Bacch. 657; Heracl. 594, 736, 948: κεῖνον: Den verstorbenen Heracles, 1000; Herc. 263; Or. 877; Phoen. 159, 180, 583; fragm. 578, 5 (Nauck): τἀκεῖ: Die Vorgänge in der Heimat, erklärt durch das folgende κατ' οἴκουc.

2. Med. 98: τόδ' ἐκεῖνο "da haben wir's", 908: ἐκεῖνα im Ggs. zu τάδε, ebenso El. 1096. Jon. 384, 541, 547: ἐκεῖ: temporal, d. h. πρὶν κόρην λαβεῖν Ἐρεχθέωc (v. 546), 554, 1370: ἐκεῖcε τὸν νοῦν δούc, ὅθ' . . . "wenn ich an die Zeit denke, wo . . ." vgl. unten zu Herc. 1221. Hel. 622,

788, 1082, 1651: Fernanaphora; Cycl. 10, 105; Iph. T. 256; Suppl. 839; Heracl. 263: Fernanaphora, 945: ἐκεῖνος εἶ σύ... "bist du der (berüchtigte) Schurke, der..." Herc. 1221: ἐκεῖσ' ἀνοιστέον, | ὅτ' ἐξέσωσάς μ' ἐς φάος νεκρῶν πάρα: "ἐκεῖσε — ὅτε ist wirklich reciprok, denn die Sprache hat die Bezeichnungen von Raum und Zeit ursprünglich nirgend gesondert, und wo sie keine sekundären rein zeitlichen Bezeichnungen geschaffen hat, da bleibt die alte weitere Geltung der Ortsbezeichnungen in Kraft" (v. Wilamowitz z. d. St.); 1411; Andr. 454, 866; Hipp. 343; Or. 528: ἐκεῖ: temporal, 804; Phoen. 1418: Fernanaphora, 1675; Troad. 61, 624: τοῦτ' ἐκεῖν' ὅ μοι πάλαι | Ταλθύβιος αἴνιγμ' οὐ σαφῶς εἶπεν σαφές.

II. Med. 157. Cycl. 686: περιάγου, κεῖσε, πρὸς τἀριστερά: "Anders herum! Linker Hand!", vgl. V. 682, wo der Chor auf die Frage des Cyklopen ποτέρας τῆς χερός; antwortet: ἐν δεξιᾷ σου; die Interpunktion hinter περιάγου halte ich für überflüssig. Iph. T. 526. Suppl. 706: ἔκλινε γὰρ κέρας | τὸ λαιὸν ἡμῶν· δεξιοῦ δ' ἡσσώμενον | φεύγει τὸ κείνων "denn der linke Flügel auf unserer Seite begann zu weichen, aber von dem rechten zurückgedrängt, wandte sich zur Flucht der (entsprechende) Flügel auf der anderen (feindlichen) Seite. 758: ΑΔ. ὁ δ'ἄλλος ποῦ κεκμηκότων ὄχλος; ΑΓΓ. τάφῳ δέδονται πρὸς Κιθαιρῶνος πτυχαῖς. ΑΔ. τοὐκεῖθεν ἢ τοὐνθένδε; τίς δ' ἔθαψέ νιν; ΑΓΓ. Θησεύς, σκιώδης ἔνθ' Ἐλευθερὶς πέτρα. Das Stück spielt in Eleusis, Adrast will also erfahren, ob die Toten auf attischem Gebiet (diesseits vom Cithaeron), oder auf bötischem (jenseits dieses Gebirgszuges) begraben sind; der Bote antwortet, daß sie diesseits, bei Eleutherae in Attika ihr Grab gefunden hätten. Phoen. 98: σπονδὰς ὅτ' ἦλθον σῷ κασιγνήτῳ φέρων | ἐνθένδ' ἐκεῖσε δεῦρό τ' αὖ κείνου πάρα: mit ἐκεῖσε ist gemeint das feindliche Lager des Polyneices und der argivischen Führer vor Theben; 360: ἀναγκαίως ἔχει | πατρίδος ἐρᾶν ἅπαντας· ὃς δ' ἄλλως λέγει, | λόγοισι χαίρει, τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει: man vgl. Androm. 452: οὐ λέγοντες ἄλλα μὲν | γλώσσῃ, φρονοῦντες δ' ἄλλ' ἐφευρίσκεσθ' ἀεί; Theogn. 87: μή μ' ἔπεσιν μὲν στέργε, νόον δ' ἔχε καὶ φρένας ἄλλῃ. Der Sinn obiger Worte ist also wohl: der spielt mit Worten, im Herzen aber denkt er anders, oder entgegen-

gesetzt. 709: λέγει δὲ δή τί τῶν ἐκεῖ νεώτερον; Eteocles fragt, ob der Gefangene etwas Neues über das feindliche Lager aussage; 716, 733: κἀκεῖ "auch auf der Seite des Feindes", 1103: παιὰν δὲ καὶ σάλπιγγες ἐκελάδουν ὁμοῦ | ἐκεῖθεν ἔκ τε τειχέων ἡμῶν πάρα "von beiden Seiten wurde zum Angriff geblasen"; 1462: ev. zu I, 2: Troad. 285: das Lager der Griechen steht gegenüber dem Lager der Trojaner; fragm. 495, 13: der Text ist hier nicht sicher, aber eins der beiden ἐκεῖθεν kann dem Zusammenhange nach (s. Blaß Rhein. Mus. 35, S. 295 ff.) nur heißen "von der anderen Seite" fragm. 781, 56: ἐκεῖσε 'anders' (?).

III. 1. α) El. 1020; 1045: εἶτα τὸν μὲν οὐ θανεῖν | κτείνοντα χρῆν τἄμ', ἐμὲ δὲ πρὸς κείνου παθεῖν; Jon. 774; Hel. 1011, ev. zu I, 1; 1402; Bacch. 762; Troad. 950: τῶν μὲν ἄλλων δαιμόνων ἔχει κράτος, κείνης δὲ δοῦλός ἐστι;

β) Med. 347: τοὐμοῦ γὰρ οὔ μοι φροντίς . . . κείνους δὲ κλαίω; 1302: κείνην μὲν . . . ἐμῶν δὲ παίδων; Alc. 44: οὐδ' ἐκεῖνον; 517: κἀκεῖνος; El. 303, 646, 1114; Hel. 120: ἄλλου λόγου μέμνησο, μὴ κείνης ἔτι; 912, ev. zu I, 2; 979; ἐλθεῖν διὰ μάχης σῷ συγγόνῳ· | κἀκεῖνον ἢ 'μὲ δεῖ θανεῖν; 1216: vgl. Od. α 46, ev. zu I, 1; Iph. T. 536: Die Schicksale der einzelnen Helden, die vor Troja gekämpft haben, werden einander gegenübergestellt; Iph. T. 1041; Bacch. 321, 518, 1256; Heracl. 554; Andr. 391: κᾆτ' ἔμ', οὐ κεῖνον κτενεῖς; 713, 1251; Hipp. 666; Or. 596: ἐκεῖνος ἥμαρτ', οὐκ ἐγώ; Phoen. 418; Troad. 867, vgl. Od. α 46; Rhes. 975; fragm. 723: Σπάρτην ἔλαχες, κείνην κόσμει· | τὰς δὲ Μυκήνας ἡμεῖς ἰδίᾳ;

γ) Med. 966; ev. zu I 1, wenn man annimmt, daß Medea zum Palaste hinweist, 973: τοῦδε γὰρ μάλιστα δεῖ, | ἐς χεῖρ' ἐκείνην δῶρα δέξασθαι τάδε: Síe (selbst) muß mit eigener Hand die Geschenke in Empfang nehmen; Jon. 71; Hel. 79, 1020: εὐεργετῶ γὰρ κεῖνον οὐ δοκοῦσ' ὅμως, Sinn: Dem Anscheine nach unterstütze ich eúch (Menelaus und Helena), in Wirklichkeit aber handele ich in seínem (κασιγνήτου V. 1019) Interesse. Bacch. 927: αὐτὰς ἐκείνας εἰσορᾶν δοκῶ σ' ὁρῶν antwortet Dionysos auf die Frage des Pentheus, ob er in seinem neuen Kostüm nicht gerade so aussehe,

wie Ino und Agaue; Betonung des ἐκείνας ist anzunehmen, wenn der Sinn ist: Eben díe (und keinen anderen) glaube ich zu sehen, wenn ich dich betrachte, übersetzt man dagegen: "sie sélbst, sie leibhaftig, glaube ich zu sehen", so gehört das Beispiel zu IV, 2; Or. 595;

δ) El. 929: ἄμφω πονηρὼ δ' ὄντ' ἀφειρεῖςθον τύχην, | κείνη τε τὴν cὴν καὶ cὺ τοὐκείνης κακόν; Jon. 846: Du mußt auf irgend eine Weise den Sohn und den Gatten aus der Welt schaffen πρὶν coὶ θάνατον ἐκ κείνων μολεῖν; Andr. 374/375: δούλων δ' ἐκεῖνον τῶν ἐμῶν ἄρχειν χρεὼν | καὶ τῶν ἐκείνου τοὺς ἐμοὺς ἡμᾶς τε πρός: Das Bezugwort (Neoptolemus) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 585: οὔκουν ἐκείνου τἀμὰ τἀκείνου τ' ἐμά; Hipp. 321: μὴ δρῶς' ἔγωγ' ἐκεῖνον ὀφθείην κακῶς "möchte es sich nie zeigen, daß ích mich schmachvoll gegen íhn benommen habe", antwortet Phaedra auf die Frage der Amme, ob der Gatte sich gegen sie vergangen habe; 648; Or. 742: οὐκ ἐκεῖνος, ἀλλ' ἐκείνη κεῖνον ἐνθάδ' ἤγαγεν "nicht ér (scl. hat síe, die Gattin, hergebracht), sondern síe hat íhn hierhergeführt". Troad. 487: κοὔτ' ἐξ ἐκείνων ἐλπὶc ὡc ὀφθήcομαι, | αὐτή τ' ἐκείνας οὐκέτ' ὄψομαί ποτε; 656;

ε) Alc. 825: οὐ κείνη μόνη; Hecab. 765: ἢ γάρ τιν' ἄλλον ἔτεκες ἢ κείνους γύναι; Jon. 812: Comparativ; Hel. 829: κοινῇ γ' ἐκείνῃ; Iph. T. 1015: ἱκέτευ' ἐκεῖνον πρῶτα "bitt íhn zuerst", ebenso 1353; Or. 615, 1123; Troad. 641.

ζ) Alc. 809, ev. zu IV, 1; Hecab. 266: κείνη γὰρ ὤλεςέν νιν "denn díe war es, welche ihn zugrunde richtete"; 989: τοὐκείνου μὲν εὐτυχεῖς μέρος: "was dén betrifft, so steht es gut mit dir". El. 1119; Jon. 21; 1594; Hel. 103; Andr. 78: κείνου παρόντος "wäre dér zugegen"; 80, 605; Or. 586: διὰ τὸ γὰρ κείνης θράςος... "denn íhre Frechheit war es, die"; 1148; Troad. 479, ev. zu V, 4; Rhes. 492;

η) Iph. T. 229; Herc. 69;

θ) Hecab. 1230;

ι) Jon. 302; Hel. 1199: ΘΕΟΚ.... μῶν coι Θεονόη λέγει τάδε; ΕΛ. κείνη τε φηςὶν ὅ τε παρὼν ὅτ' ὤλλυτο. Iph. T.

565, 1367: κεῖνοί τε γὰρ cίδηρον οὐκ εἶχον χεροῖν | ἡμεῖc τε; Andr. 912, 1005; Hipp. 1259, 1320;

κ) Hecab. 587; 830: ἢ τῶν ἐν εὐνῇ φιλτάτων ἀcπαcμάτων | χάριν τίν' ἕξει παῖc ἐμή, κείνηc δ' ἐγώ; Heracl. 211; Or. 510. fragm. 953, 32: ἢν οὗτοc αὖθιc ἀποβάλῃ τὴν οὐcίαν, | ἑτέρῳ με δώcειc ἀνδρί; κᾆτ' ἐὰν πάλιν | ἐκεῖνοc, ἑτέρῳ;

2. Hel. 581: ἐκεῖ νοcοῦμεν, ὅτι δάμαρτ' ἄλλην ἔχω; Suppl. 438; Bacch. 771; Iph. A. 516; Andr. 251: ἐκεῖνο λέξον, οὕπερ εἵνεκ' ἐcτάλην; Or. 790, 926; Phoen. 535, 886, 904, 1663.

3. Hec. 627; El. 913, 933; Iph. T. 904, ev. zu III, 2; Or. 944; fragm. 890, 2.

4. Bacch. 445: ἃc δ' αὖ cὺ Βάκχαc εἷρξαc (V. 443) . . . φρουδαί γ' ἐκεῖναι . . .; fragm. 506, 6.

IV. 1. Med. 77; Jon.: 1359, ev. zu I, 1; Hel. 126.

2. Alc. 358; Hec. 799, ev. zu I, 1; 894; El. 13, 319, 1047. Heracl. 470, 923, 991. Iph. A. 1455. Andr. 35, 72. Or. 593.

V. 1. El. 251; Heracl. 10.

3. Alc. 18; Hec. 892; Iph. A. 130.

4. Heracl. 509, 651; Or. 483: κείνου γὰρ ὅδε πέφυκε, τοιοῦτοc γεγώc;

5. Jon. 364: τί δ' οὐκ ἐκείνῃ τῇ ταλαιπώρῳ νοcεῖ;

6. Alc. 529; Phoen. 266, 315; Bacch. 625: ᾖcc' ἐκεῖcε κᾆτ' ἐκεῖcε "er lief hin und her"; Jon. 1504; Hel. 713, 1141: δεῦρο καὶ αὖθιc ἐκεῖcε; Troad. 333: ἕλιccε τᾷδ' ἐκεῖcε; Or. 1262: ἐκεῖθεν ἐνθάδε, 1450; Andr. 1131. Rhes. 216: ἐκεῖcε καὶ πάλιν.

12. **Aristophanes.** (Ausg. v. Aug. Meineke.)

I. 1. Ach. 653, 899: ἢ φορτί' ἕτερ' ἐνθένδ' ἐκεῖc' ἄξειc; "oder willst Du andere Waren (dafür) von hier nach Hause mitnehmen?", 902: ΔΙΚ. Ἀφύαc ἄρ' ἄξειc πριάμενοc Φαληριακὰc | ἢ κέραμον. ΒΟ. Ἀφύαc ἢ κέραμον; ἀλλ' ἔντ' ἐκεῖ: "Das haben wir zu Hause auch". Equ. 1196: ἐκεινοιὶ γὰρ ὡc ἔμ' ἔρχονται. Vesp. 67: δεcπότηc ἐκεινοcί, 1500; Pax 105: ἐκεῖνον: den Zeus, 313: εὐλαβεῖcθε νῦν ἐκεῖνον τὸν κάτωθεν Κέρβερον, 545, 547, 649, 650, 651; Av. 167: ἐκεῖ παρ' ἡμῖν "bei uns zu Hause", vgl. 758; 340: ἐπὶ τί γάρ μ' ἐκεῖθεν ἦγεc; "weshalb hast Du mich von Hause weggeführt?" Lys. 903: ἄπειμ' ἐκεῖcε: "Dann werd ich auch nach Hause kommen", vgl. V. 899 die Frage des Kinesias: οὐ βαδιεῖ πάλιν; "wirst Du nicht mehr heim-

kehren?" Eccl. 167, 315: ἐκεῖνο — τουτί (318); Ran. 69, 77: ἐκεῖθεν "aus der Unterwelt", 421, 1461: ἐκεῖ "auf der Oberwelt" — ἐνθαδί "hier in der Unterwelt"; Plut. 770.

2. Ach. 41: τοῦτ' ἐκεῖν' οὑγὼ 'λεγον· "da haben wir's!", 677, 708, 821: τοῦτ' ἐκεῖν'; Equ. 73, 393, 530, 786, 894; Nub. 180: ἐκεῖνον τὸν Θαλῆν, 342: Fernanaphora, ebenso 391, 534, 882: ev. zu III, 2; 985, 1052: ταῦτ' ἐστὶν αὔτ' ἐκεῖνα "das ist genau dieselbe Leier, die man so oft hören muß" (Kock.), 1149, 1167: ὅδ' ἐκεῖνος ἀνήρ, vgl. Soph. OC. 138; Vesp. 236, 356, 405, 1182, 1200, 1403, 1479; Pax: 289, 516, 574, 741, 1304. Av. 354: τοῦτ' ἐκεῖνο, 485, 489: ἀπὸ τῆς ῥώμης τῆς τότ' ἐκείνης, 507, 1312: Fernanaphora; Lys. 240, 281, 1038; Thesm. 161: Ἴβυκος ἐκεῖνος, 770: vgl. v. Leeuwen z. d. St., 775, 806; Eccl. 671, 814, 815, 1053, 1080; Ran. 279, 318: τοῦτ' ἔστ' ἐκεῖν', ebenso 1342; Plut. 82, 778, 957.

II. Ach. 236: βάλλων ἐκεῖνον οὐκ ἂν ἐμπλήμην λίθοις: 'diesen Schuft', mit derselben verächtlichen Bedeutung V. 234: ζητεῖν τὸν ἄνδρα 'den Kerl', vgl. 479: ἀνὴρ ὑβρίζει: "der Kerl will mich zum Besten halten", 707: ὑπ' ἀνδρὸς τοξότου. Equ. 1405, 1407; Nub. 840; Pax 272; Thesm. 470: μισῶ τὸν ἄνδρ' ἐκεῖνον; Eccl. 817: τὸ κόμμ' . . . ἐκεῖνο: "das verfluchte Kupfermünzendekret".

III. 1. α) Pax 211, 645; Lys. 764; Thesm. 861;

β) Ach. 314; Equ. 657: ἐπένευσεν εἰς ἐκεῖνον ἡ βουλὴ πάλιν: nachdem sie vorher mir beigestimmt hatten; Nub. 796: εἴ σοί τις υἱός ἐστιν . . . πέμπειν ἐκεῖνον ἀντὶ σαυτοῦ μανθάνειν; Pax 981; Ran. 769; Plut. 520: κἀκεῖνος, ebenso 580;

γ) Av. 1558: ἡ | ζῶντ' ἐκεῖνον προὔλιπε: während sonst die Seele erst beim Tode den Menschen verläßt; Thesm. 1219: αὐτή . . . ἐκείνη "eben díe"; Ran. 552: ἐκεῖνος αὐτὸς δῆτα "eben dér ist es" 788: μὰ Δί' οὐκ ἐκεῖνος; 1144;

δ) Eccl. 199: Κορινθίοις ἤχθεσθε, κἀκεῖνοί γέ σοι; Plut. 979: ἅπαντ' ἐποίει κοσμίως μοι καὶ καλῶς· | ἐγὼ δ' ἐκείνῳ γ' αὖ τὰ πάνθ' ὑπηρέτουν.

ε) Ach. 663: Vergleich; ebenso Equ. 718; 761: πρὶν ἐκεῖνον . . . πρότερος σὺ . . .; Nub. 1429: τί διαφέρουσιν| ἡμῶν ἐκεῖνοι . . .; Vesp. 1470;

ζ) Nub. 1189; 1378; Pax 618; οὖcα cυγγενὴc ἐκείνου "weil sie eine Verwandte von dém ist"; Lys. 59: ἀλλ' οὐδὲ Παράλων οὐδεμία γυνὴ πάρα, | οὐδ' ἐκ Σαλαμῖνος. ΚΑΛ. ἀλλ' ἐκεῖναί γ' (Die Frauen von Salamis) οἶδ' ὅτι | ἐπὶ τῶν κελήτων διαβεβήκαc' ὄρθριαι; Plut. 918; 929.

2. Ach. 1195; Nub. 657; Vesp. 47, 784; Pax 146; Thesm. 477, 498; Eccl. 258, 263, 422, 465; Ran. 7; Plut. 357, 921.

3. Nub. 1408; Vesp. 403, 745, 946, 996; Pax 240, 1097.

IV. 1. Equ. 1331; Nub. 159, 680; Pax 1174; Lys. 521; Eccl. 328: αὐτὸc δῆτ' ἐκεῖνοc; Ran. 1457; Plut. 83: ἐκεῖνοc αὐτόc, 92, 587, 704.

2. Equ. 713: vielleicht metri causa, ev. zu II, 879; Av. 47, 660, 1543; Lys. 347, 413, 852; Thesm. 378; Eccl. 856; Plut. 122: ev. zu I, 1, 1203.

V. 1. Eccl. 319: τουτὶ τὸ τῆc γυναικὸc ἡμιδιπλοίδιον, | καὶ τὰc ἐκείνηc Περcικὰc ὑφέλκομαι.

6. Pax 611: ὥcτε τῷ καπνῷ | πάνταc Ἕλληναc δακρῦcαι, τούc τ' ἐκεῖ τούc τ' ἐνθαδί. Lys. 568, 570; Thesm. 784 βάcκετ', ἐπείγετε πάcαc καθ' ὁδούc, | κείνᾳ, ταύτᾳ; Eccl. 487; Ran. 1076: πλεῖ δευρὶ καὖθιc ἐκεῖcε.

13. **Herodot.** (Ausg. v. Stein, mit deutschem Komm.).

I. 1. I 182, 5; 209, 23: ἐκεῖ = ἐκεῖcε; V 49, 19; 68, 11: καὶ ἐπὶ Κλειcθένεοc ἄρχοντοc καὶ ἐκείνου τεθνεῶτοc; VII 5, 2; 11, 17; 34, 6; 43, 7; 102, 9; 129, 27; VIII 102, 11: cέο τε περιεόντοc καὶ ἐκείνων τῶν πρηγμάτων "wenn du (Xerxes) nur gerettet bist und die Macht in der Heimat". (Absolut.)

2. I 32, 34: ὃ δὲ τοιcίδε προέχει ἐκείνου, 35: οὐκ ὁμοίωc δυνατὸc ἐκείνῳ: Beide Beispiele ev. zu III, 1; ib. 38: οὗτοc ἐκεῖνοc τὸν cὺ ζητέειc; 45, 6; 86, 29; 91, 27; 207, 20; II 5, 6; 121ε, 24; 127, 5; 181, 14: ἥν οἱ ὑπ' ἐκείνην τὴν νύκτα μιχθῇ ὁ Ἄμαcιc, wir: 'in dieser Nacht'; III 1, 26; 51, 4: ἐκείνου δὲ τοῦ ἔπεοc . . . οὐκ ἐμέμνητο; 140, 19, 20; IV 124, 10; 196, 15; V 13, 6; 50, 6; 82, 12; 91, 22; VI 13, 3; 65, 15, 21; 137, 27; 138, 11; VII 13, 7; 17, 7; 50, 16: ἐκεῖνοι οἱ πρὸ ἐμεῦ γενόμενοι βαcιλέεc; 59, 5; 185, 13: ἐκείνηcι 'den oben aufgezählten'; 186, 7; 189, 15; 235, 21; VIII 9, 3; 60, 3; 79, 8: ἐκείνων: superiora obliviscens (Stein); IX 39, 2; 51, 2: ἐκείνην

τὴν ἡμέρην, vgl. oben zu II 181, 14; 52, 1; 58, 21; 88, 9; 108, 1; 111, 26.

II. I 82, 30: τὸν δὲ σφέτερον παραμείναντα καὶ σκυλεύσαντα τοὺς ἐκείνων νεκρούς "der Ihrige aber sei geblieben und habe die auf der anderen (feindlichen) Seite gefallenen ihrer Rüstung beraubt"; 120, 25: εἶπαν πρὸς ταῦτα οἱ Μάγοι "ὦ βασιλεῦ, καὶ αὐτοῖσι ἡμῖν περὶ πολλοῦ ἐστι κατορθοῦσθαι ἀρχὴν τὴν σήν. κείνως μὲν γὰρ ἀλλοτριοῦται ἐς τὸν παῖδα τοῦτον . . .," κείνως kann hier nur heißen: "andrenfalls", d. h. wenn die Dynastie des Astyages nicht erhalten bleibt; gegen die Übersetzung Steins: 'in jenem von uns früher vorausgesetzten Falle, daß der Knabe dereinst König würde' spricht der Zusammenhang; 207, 19, kann auch zu III, 1 gestellt werden, ebenso ib. 25: ἐκείνων περιγενέσθαι; IV 139, 16: δίζησθαι ἐκείνους "den Feind aufzusuchen", ein Bezugwort geht hier nicht vorher; VII 103, 19; VIII 60, 23: τὸ γὰρ ἐν στεινῷ ναυμαχέειν πρὸς ἡμέων ἐστί, ἐν εὐρυχωρίῃ δὲ πρὸς ἐκείνων "zugunsten des Feindes".

III. 1. α) I 124, 18; III 36, 32; VII 11, 12; 136, 13; IX 37, 22; 53, 12: τὸ μὴ πείθεσθαι ἐκεῖνον σφίσι: während die übrigen Hauptleute sich dem Befehle gefügt hatten, vgl. ib. 6;

β) I 3, 5: οὐδὲ . . . ἐκείνους; 11, 13; 108, 11: ὅτι μέλλοι ὁ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ γόνος βασιλεύσειν ἀντὶ ἐκείνου; II 120, 19: οὐδὲ ἡ βασιληίη ἐς Ἀλέξανδρον περιήιε, ὥστε . . . ἐπ' ἐκείνῳ τὰ πρήγματα εἶναι "so daß dér zu schalten gehabt hätte, sondern Hektor sollte das Reich bekommen". 121 δ, 21: καὶ ἐκεῖνον; ib. ζ, 10; III 34, 22; 53, 25; 65, 23: καὶ Σμέρδιν τὸν Κύρου μηκέτι ὑμῖν ἐόντα λογίζεσθε· οἱ δὲ ὑμῖν Μάγοι κρατέουσι τῶν βασιληίων, τόν τε ἔλιπον ἐπίτροπον τῶν οἰκίων καὶ ὁ ἐκείνου ἀδελφεὸς Σμέρδις. Cambyses hatte auf ein trügerisches Traumgesicht hin seinen eigenen Bruder Smerdis umbringen lassen, obwohl in Wirklichkeit nicht dieser, sondern der gleichnamige Bruder des Magiers, den Cambyses als Reichsverweser zurückgelassen hatte, nach der Herrschaft strebte: 74, 15; IV 133, 11; 140, 11: καὶ ἐκείνους; VI 52, 30; ib. 31: οὐδὲ ἐκείνη; 67, 7: γεγονὼς ἤδη αὐτὸς βασιλεὺς ἀντ' ἐκείνου; 68, 10; 111, 1: ὡς δὲ ἐς ἐκεῖνον περιῆλθε "als die Reihe an íhn kam"; VII 103, 8; 136, 15; 164,

15: καὶ ἐκεῖνος; 236, 19: ἐκεῖνοί γε . . . ἡμεῖς δὲ . . .; VIII 3, 11: ὠσάμενοι τὸν Πέρσην περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο: während sie vorher in Griechenland noch um ihre eigene Existenz gekämpft hatten; 29, 5: ἐν τοῖσι Ἕλλησι, ὅσον χρόνον ἐκεῖνα ἡμῖν ἥνδανε, vgl. 6: νῦν τε παρὰ τῷ βαρβάρῳ; 74, 10: ἐς τὴν Πελοπόννησον χρεὸν εἴη ἀποπλέειν καὶ περὶ ἐκείνης κινδυνεύειν: während andere rieten, man solle um Attika kämpfen; 144, 30; IX 79, 8;

γ) I 100, 4; II 77, 14: ἀρτοφαγέουσι δὲ ἐκ τῶν ὀλυρέων ποιεῦντες ἄρτους, τοὺς ἐκεῖνοι κυλλήστις ὀνομάζουσι: scl. 'bei úns heißt es anders'; 162, 27: οἳ ἔτι τὰ ἐκείνου ἐφρόνεον "die noch auf seiner Seite waren", und nicht bereits zu Amasis hielten; IV 5, 17: was die beiden andern Brüder vergebens versucht hatten, gelang dem jüngsten; V 23, 15; VIII 6, 11; 90, 3: διέβαλλον τοὺς Ἴωνας, ὡς δι' ἐκείνους ἀπολοίατο αἱ νέες: síe wären Schuld daran, daß . . ."; IX 110, 4: τὴν μητέρα αὐτῆς εἶναι αἰτίην καὶ ταῦτα ἐκείνην πρήσσειν;

δ) III 39, 9; 59, 15: μεγάλα κακὰ ἐποίησαν Αἰγινήτας καὶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνων; 133, 8; IV 119, 11 u. 13: ὑμεῖς τε ἐς τὴν ἐκείνων ἐσβαλόντες γῆν . . . ἐπεκρατέετε . . . καὶ ἐκεῖνοι . . . τὴν ὁμοίην ὑμῖν ἀποδιδοῦσι, d. h. "síe fallen jetzt in éuer Land ein"; V 111, 16; VI 62, 11; VII 236, 16: οὔτε σὺ ἔσεαι ἐκείνοισι χρήσιμος οὔτε ἐκεῖνοι σοί;

ε) I 8, 18: Superlativ; 99, 10: ἐόντες σύντροφοί τε ἐκείνῳ "die zusammen erzogen worden waren mit ihm"; 133, 2; II 120, 20; 136, 7: Superlativ, auch zu I, 2 gehörig; III 119, 6; IV 111, 10; 114, 12: οὐ . . . τὰ αὐτὰ νόμαια ἡμῖν τε καὶ κείνῃσί ἐστι; V 21, 5: Berührung mit αὐτός 'selbst'. 82, 11; 93, 3: τοὺς αὐτοὺς ἐπικαλέσας θεοὺς ἐκείνῳ; VI 125, 25, ev. zu I, 2; dasselbe gilt von 137, 22; VII 48, 6; 50, 22: Vergleich, ev. zu I, 2, weil ἐκεῖνοι = die Vorfahren. IX 27, 12;

ζ) I 119, 7; III 62, 12, ebenso ib. 17: οὐ μή τί τοι ἔκ γε ἐκείνου νεώτερον [κακόν] ἀναβλάστῃ; IV 111, 12; VII 104, 21: ἔπεστι γάρ σφι δεσπότης νόμος . . . ποιεῦσι γῶν τὰ ἂν ἐκεῖνος ἀνώγῃ "was immer dér ihnen befiehlt, das tun sie";

θ) I 22, 5; 207, 34: κεῖνοι ἰδόμενοι ἀγαθὰ πολλὰ τρέψονταί

τε πρὸς αὐτὰ καὶ ἡμῖν ... λείπεται "τε sollte hinter ἐκεῖνος stehen, oder das zweite Glied lauten: καὶ ἡμῖν-λείπουσι ἀπόδεξιν ἕ. μ." (Stein); III 153, 11; IV 3, 12; VI 73, 6: οὔτε οἱ Αἰγινῆται ... ἐκεῖνοί τε; IX 111, 1;

ι) I 89, 14; III 34, 17; VI 88, 8; 125, 24; VII 8 β, 8: ὑπέρ τε ἐκείνου καὶ τῶν ἄλλων Περσέων; 191, 12: ἐκείνης τε καὶ τῶν ἀλλέων Νηρηίδων; VIII 58, 6;

κ) I 31, 3; 196, 11; II 148, 16: οἰκήματα δ' ἔνεστι διπλᾶ, τὰ μὲν ὑπόγαια, τὰ δὲ μετέωρα ἐπ' ἐκείνοισι; VII 188, 5: αἱ μὲν δὴ πρῶται τῶν νεῶν ὅρμεον πρὸς γῇ, ἄλλαι δ' ἐπ' ἐκείνῃσι ἐπ' ἀγκυρέων, "die anderen aber lagen hinter diesen vor Anker";

2. IV 162, 15.
3. I 32, 24; 207, 10;
4. I 204, 11.

IV. 1. I 11, 24; 129, 5; 132, 15; 164, 11; 207, 24; II 115, 25: ἀλλ' αὐτὰ ἐγὼ τῷ Ἕλληνι ξείνῳ φυλάξω, ἐς ὃ ἂν αὐτὸς ἐλθὼν ἐκεῖνος ἀπαγαγέσθαι ἐθέλῃ. "bis er selbst käme, um sie wegzubringen"; 177, 11; III 21, 11; 52, 5: οὐδὲ αὐτὸς ἐκεῖνος ἐδικαίου: "er selbst aber hielt es auch nicht für Recht"; 75, 4; V 23, 19; 92γ, 10; ib. δ, 11; VII 69, 25; VIII 143, 11; 144, 29; IX 116, 15; 122, 3;

2. I 17, 15: αὐτὸς δὲ ἐκείνων ἐργαζομένων ...; 127, 6; 164, 9; II 107, 12: αὐτοὺς δ' ἐπ' ἐκείνων ἐπιβαίνοντας-; 136, 15; III 14, 32: ἦσαν δ' ἄρα αὐτοῦ φύλακοι, οἳ τὸ ποιεύμενον πᾶν ἐξ' ἐκείνου ... ἐσήμαινον; IV 139, 17: ὑπέρ τε ἡμέων καὶ ὑμέων αὐτῶν τίσασθαι οὕτω ὡς κείνους πρέπει; V 17, 4: μετ' αὐτὸν ἐκεῖνον "nach ihm selbst"; VII 104, 6; 119, 14: ταῦτα μὲν αὐτῷ τε βασιλέι καὶ τοῖσι ὁμοσιτέουσι μετ' ἐκείνου ἐπεποίητο "für den König selbst und seine Tischgenossen"; VIII 106, 7; 137, 29: ἀπαλλάσσετο αὐτός τε καὶ οἱ μετ' ἐκείνου; IX 38, 6: οὔτε αὐτοῖσι Πέρσῃσι οὔτε τοῖσι μετ' ἐκείνων ἐοῦσι Ἑλλήνων; 63, 7: Μαρδόνιος ἀπέθανε καὶ τὸ περὶ ἐκεῖνον τεταγμένον; 113, 13: κατέκτεινε αὐτόν τε ἐκεῖνον καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ; 119, 3;

V. 1. I 129, 6; II 30, 27; III 63, 7: αὐτός τοι Σμέρδις ... ἐνετέλλετο ταῦτα ἢ τῶν τις ἐκείνου ὑπηρετέων; 160, 10: τὴν Βαβυλῶνά οἱ ἔδωκε ἀτελέα νέμεσθαι μέχρι τῆς ἐκείνου ζόης; IV 140, 3; V 90, 7: ὅτι τε ἄνδρας ξείνους σφίσι

ἐόντας ἐξεληλάκεσαν ἐκ τῆς ἐκείνων (scl. γῆς); VII 54, 9; 181, 7; 197, 6; VIII 97, 13; IX 2, 10; 90, 21; 107, 17 ... καὶ Ξέρξῃ, ἐκσῴζων τὸν ἀδελφεὸν τὸν ἐκείνου; 113, 14.

2. I 2, 14, 16: τοὺς δὲ ὑποκρίνασθαι ὡς οὐδὲ ἐκεῖνοι ... ἔδοσάν σφι δίκας· οὐδὲ ὦν αὐτοὶ δώσειν ἐκείνοισι; II 110, 10: Σέσωστριν μὲν γὰρ ἄλλα τε καταστρέψασθαι ἔθνεα οὐκ ἐλάσσω ἐκείνου καὶ ... direkt: Sesostris hat nicht weniger Völker bezwungen, als Du. 121 a, 14: τούτοισι δὲ ἀπηγήσασθαι ὡς ἐκείνων προορέων, vgl. ib. 16: αὐτοῖσι, dem in direkter Rede kein Pronomen der 2. Person entspricht, ebenso wenig, wie dem τούτοισι; 121 β, 16: ὅκως μὴ ... προσαπολέσῃ κἀκεῖνον; 133, 14: καὶ τοὺς μὲν δύο τοὺς πρὸ ἐκείνου γενομένους βασιλέας μαθεῖν τοῦτο, ἐκεῖνον δὲ οὔ; III 32, 12: ὡς ἐκείνῳ οὐκ εἴη ὁ τιμωρήσων: direkt: Dir wird kein Helfer kommen, wenn Du bedrängt bist, während dem Hunde sein Bruder zu Hülfe kommt; 156, 6: ὃ δέ σφι ἠγόρευε ὡς εἴη τε Ζώπυρος καὶ αὐτομολέοι ἐς ἐκείνους; IV 43, 11: φᾶσά οἱ αὐτὴ μέζω ζημίην ἐπιθήσειν ἤ περ ἐκεῖνον; V 13, 8: τί κεῖνοι ἐθέλοντες ἔλθοιεν; ib. 9; 67, 12: Ἄδρηστον μὲν ... ἐκεῖνον δὲ; VI 62, 5: τὸ ἂν αὐτὸς ἐκεῖνος ἕληται; 67, 10: Ggs.; 69, 9: ὡς δέ με εἶδε ἔχουσαν στεφάνους, εἰρώτα τίς εἴη μοι ὁ δούς· ἐγὼ δὲ ἐφάμην ἐκεῖνον "er selbst sei es, der sie mir gegeben habe"; VII 136, 16; IX 90, 19.

4. II 110, 12: οὔκων δίκαιον εἶναι ἱστάναι ἔμπροσθε τῶν ἐκείνου ἀναθημάτων μὴ οὐκ ὑπερβαλλόμενον τοῖσι ἔργοισι "es wäre daher nicht recht, daß er stände vor dem Weihgeschenk eines solchen Mannes, sofern er ihn nicht durch seine Taten übertreffe". IV 114, 18: οὐκ ἂν ὦν δυναίμεθα ἐκείνῃσι συμφέρεσθαι "mit solchen können wir uns daher nicht vertragen" (eigtl. "mit denen, da sie solche sind, solche Lebensweise haben"). VII 103, 7.

Besonderheiten im Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνος bei Herodot.

1. ἐκεῖνος ist bei Herodot identisch mit sogen. Pron. der 3. Pers. abgesehen von den unter IV 1 und 2 besprochenen Fällen; vgl. I 8, 12: Γύγη, οὐ γάρ σε δοκέω πείθεσθαί μοι λέγοντι περὶ τοῦ εἴδεος τῆς γυναικός (ὦτα γὰρ τυγχάνει ἀνθρώποισι ἐόντα ἀπιστότερα ὀφθαλμῶν), ποίεε ὅκως ἐκείνην θεήσεαι γυμνήν· Man müßte denn annehmen, ἐκείνην hätte

hier die Geltung von betontem αὐτήν bezw. αὐτὴν ἐκείνην, so daß der Sinn wäre: Du mußt sie selbst sehen, da das Bild, welches ich Dir durch meine Worte entwerfe, Dir keine genügende Vorstellung gibt von ihrer Schönheit. 24, 31; 27, 11; 117, 21; 209, 21; III 51, 6; VII 136, 11; VIII 68α, 13: οἳ δέ τοι ἀντέστησαν, ἀπήλλαξαν οὕτω ὡς κείνους ἔπρεπε; 114, 5, 14: τοιγάρ σφι Μαρδόνιος ὅδε δίκας δώσει τοιαύτας οἵας ἐκείνοισι πρέπει; 140α, 3: Ἀθηναίοισι τὰς ἁμαρτάδας τὰς ἐς ἐμὲ ἐξ ἐκείνων γενομένας πάσας μετίημι; IX 53, 13; 55, 12; 57, 13; 93, 26; 109, 9; 113, 11.

2. Hierher stelle ich drei Beispiele, wo (ἐ)κεῖνος bei einem Substantivum steht, während nach dem gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch der einfache Artikel genügt hätte; eine ähnliche Verwendung unseres Pronomens ist mir nur noch im Griechischen des NT. begegnet; II 39, 7: ἀγαγόντες τὸ σεσημασμένον κτῆνος πρὸς τὸν βωμὸν . . . σφάζουσι, σφάξαντες δὲ ἀποτάμνουσι τὴν κεφαλήν. σῶμα μὲν δὴ τοῦ κτήνεος δείρουσι, κεφαλῇ δὲ κείνῃ πολλὰ καταρησάμενοι φέρουσι . . .; 40, 5: ἐπεὰν ἀποδείρωσι τὸν βοῦν, κατευξάμενοι κοιλίην μὲν κείνην πᾶσαν ἐξ ὦν εἷλον; VI 91, 12: ἀποκόψαντες αὐτοῦ τὰς χεῖρας ἦγον οὕτω, αἱ χεῖρες δὲ ἐκεῖναι ἐμπεφυκυῖαι ἦσαν τοῖσι ἐπισπάστροισι.

Anm. VI 40, 9 gebe ich der Lesart: καί μιν οἱ Δόλογκοι κατήγαγον den Vorzug vor der von Stein aufgenommenen καὶ ἐκεῖνον κ. τ. λ.

14. **Thucydides.** (Ausg. v. Stahl.)

I. 1. I 51, 2; II 81, 4: ὑπὸ τῶν ἐκείνῃ ἠπειρωτῶν; III 71, 2; 88, 3: οἱ ἐκείνῃ ἄνθρωποι, ebenso 109, 2; IV 7; 77, 2: τὸ ξυμμαχικὸν τὸ ἐκείνῃ πᾶν; 95, 2; VI 18, 4; 76, 2: τὰς μὲν ἐκεῖ πόλεις ἀναστάτους ποιεῖν, τὰς δὲ ἐνθάδε κατοικίζειν: ἐκεῖ (absolut) = 'in der Heimat, in Griechenland', ἐνθάδε 'in Sizilien'; ähnlich 76, 3; 83, 4: ἐκεῖ 'in der Heimat'; 84, 3; 85, 2: τοῖς ἐκεῖ ξυμμάχοις 'den Bundesgenossen in der Heimat' (absolut), ebenso 87, 2: ἄρχειν μὲν τῶν ἐκεῖ . . . ἐλευθεροῦν δὲ τὰ ἐνθάδε; VII 16, 1: αὐτοῦ ἐκεῖ 'ebendaselbst'; 64, 1: τούς τε ἐνθάδε πολεμίους εὐθὺς ἐπ' ἐκεῖνα πλευσομένους: 'ἐπ' ἐκεῖνα i. e. ἐπὶ τὰ ἐκεῖ sive τὰ οἴκοι ὑμῖν' (Stahl.); VIII 86, 7: ἢ τὸ ἐν Σάμῳ ἢ 'κεῖνοι 'die Leute in der Heimat', der Redner befindet sich in Samos.

2. 143, 2: γνόντες τοῦτον ἐκεῖνον εἶναι τὸν καιρόν, ἐν ᾧ ὅ τε ὑπουργῶν φίλος μάλιστα καὶ ὁ ἀντιστὰς ἐχθρός "jene Gelegenheit, von der es notorisch ist, daß in ihr . . ." (Krüger.); 144, 2; II 15, 2 u. 5; 18, 3: Fernanaphora; 49, 1: ev. zu III, 1; 92, 2: Fernanaphora; III 22, 3: ev. zu IV, 1; IV 21, 3; 25, 5; 69, 2; V 30, 3: θεῶν γὰρ πίστεις ὀμόσαντες ἐκείνοις οὐκ ἂν εὐορκεῖν προδιδόντες αὐτούς: pronomina ἐκ. et αὐτ. de iisdem accipienda sunt, sagt Stahl z. d. St. und verweist auf I 132, 5; die beiden Beispiele sind aber wesentlich von einander verschieden; an unserer Stelle steht ἐκ. in fernanaphorischer Geltung (Bezugwort: τοὺς ἐπὶ Θρᾴκης), und αὐτούς ist regelrechte Vertretung des unbetonten Pronomens der 3. Person; die Stelle I 132, 5 gehört dagegen zu IV, 2, da es sich hier um reine Abwechslung handelt. VI 80, 1: ἐκείνην τὴν προμηθίαν 'jene vielgerühmte Vorsicht' (Classen.); VIII 46, 3: Fernanaphora.

II. I 77, 3: ἀλλὰ τοῦ ἐνδεοῦς χαλεπώτερον φέρουσιν ἢ εἰ ἀπὸ πρώτης ἀποθέμενοι τὸν νόμον φανερῶς ἐπλεονεκτοῦμεν. ἐκείνως δ' οὐδ' ἂν αὐτοὶ ἀντέλεγον . . ., ἐκείνως 'sonst, andrenfalls' mit Bezug auf den aus dem Irrealis εἰ . . . ἐπλεονεκτοῦμεν sich ergebenden Gedanken: 'Dies haben wir aber nicht getan'; 121, 5; ὑπ' ἐκείνων; 126, 11: ἐναγεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ ἐκεῖνοί τε ἐκαλοῦντο καὶ τὸ γένος τὸ ἀπ' ἐκείνων; 143, 2: τήν τε αὑτοῦ φεύγειν καὶ . . . ἐκείνοις ξυναγωνίζεσθαι 'seinem Vaterland den Rücken zu drehen, um auf seiten des Feindes zu kämpfen'. II 86, 5: νομίζοντες πρὸς ἐκείνων εἶναι τὴν ἐν ὀλίγῳ ναυμαχίαν 'sei der Vorteil auf seiten des Feindes'; III 12, 2: ev. zu V, 1; 42, 2: ἐκείνως 'andernfalls'; IV 9, 2: ἐκείνους 'die Feinde', ebenso 12, 3: ἀμύνεσθαι ἐκείνους ἐπιπλέοντας; 36, 2; 38, 1: μετὰ δὲ ταῦτα γενομένης τῆς ἀνακωχῆς ξυνῆλθον ἐς λόγους ὅ τε Κλέων καὶ ὁ Δημοσθένης καὶ ἐκείνων Στύφων ὁ Φάρακος: Kleon und Demosthenes (auf der einen Seite), und Styphon, des Pharax Sohn, von der anderen Seite, traten zur Unterhandlung zusammen. VI 11, 3: ἐκείνως 'andrenfalls'; 22: πρὸς τὸ ἐκείνων ἱππικόν: ev. zu V, 1; 63, 2: πλέοντες τά τε ἐπ' ἐκεῖνα τῆς Σικελίας 'jenseits von S.' vgl. 62, 2: παραπλέοντες δ' ἐν ἀριστερᾷ τὴν Σικελίαν, τὸ μέρος τὸ πρὸς τὸν Τυρσηνικὸν κόλπον; 77, 1: τῶν ἐκεῖ Ἑλλήνων "der überseeischen Hellenen"; VII 13, 1: παρὰ τὴν ἐκείνων πόλιν "an der feindlichen Stadt vorbei"; 31, 4;

49, 2: θρέψονται πορθοῦντες τὰ τῶν πολεμίων καὶ ἐκείνους βλάψουσι; 58, 1: ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα ἱδρυμένοι Σελινούντιοι: Die jenseits des Grenzgebietes von Agrigent wohnenden Selinuntier; 62, 1: πρὸς τὴν ἐκείνων ... παρασκευήν "gegen die feindlichen Veranstaltungen"; 65, 3: παρεκελεύσαντο ἐκείνοις "auf der Seite des Gegners ermunterte zum Kampfe ..."; vorher geht die Rede des Nikias an die Athener. VIII 21: καὶ τοῖς γεωμόροις μετεδίδοσαν οὔτε ἄλλου οὐδενός, οὔτε ἐκδοῦναι οὐδ' ἀγαγέσθαι παρ' ἐκείνων οὐδ' ἐς ἐκείνους, οὐδενὶ ἔτι τοῦ δήμου ἐξῆν. Die Volkspartei hatte sich auf Samos erhoben und ein Verbot erlassen gegen die wechselseitigen Heiraten zwischen Angehörigen der Gamoren und der Volkspartei; mit ἐκεῖνοι werden also hier die Mitglieder der Gegenpartei bezeichnet; 104, 5: τοῦ χωρίου τοῦ περὶ τὸ Κυνὸς σῆμα ὀξεῖαν καὶ γωνιώδη τὴν περιβολὴν ἔχοντος, ὥστε τὰ ἐν τῷ ἐπ' ἐκεῖνα αὐτοῦ γιγνόμενα μὴ κάτοπτα εἶναι "so daß man das, was jenseits desselben vor sich ging, nicht sehen konnte".

III. 1. α) I 95, 6; 121, 4: ὃ γὰρ ἡμεῖς ἔχομεν φύσει ἀγαθόν, ἐκείνοις οὐκ ἂν γένοιτο διδαχῇ; 137, 4; 143, 3; II 65, 8: Ggs. mit Beziehung auf die Staatsmänner, die das gerade Gegenteil von Perikles waren (ev. zu γ); III 10, 2: ἀπολιπόντων μὲν ὑμῶν ... παραμεινάντων δὲ ἐκείνων; 12, 3: ἐπ' ἐκείνοις δὲ ὄντος ἀεὶ τοῦ ἐπιχειρεῖν καὶ ἐφ' ἡμῖν εἶναι δεῖ τὸ προαμύνασθαι; IV 60, 2; V 46, 1: ἐν μὲν τῷ σφετέρῳ καλῷ, ἐν δὲ τῷ ἐκείνων ἀπρεπεῖ; ib. σφίσι μὲν γὰρ ... ἐκείνοις δὲ; VI 49, 4, ev. zu I, 2; 79, 2; 99, 2; VIII 2, 4; 86, 5;

β) I 35, 4; 69, 1: vgl. Classen-Steup: "τοὺς ὑπ' ἐκείνων δεδουλωμένους ist auf die att. ξύμμαχοι zu beziehen ..., denen mit dem hervorhebenden ἤδη (jetzt auch) die ὑμέτεροι ξύμμαχοι gegenübertreten; 83, 2: καὶ ἐκείνοις; 84, 4; 90, 1; 121, 4: ὃ δ' ἐκεῖνοι ἐπιστήμῃ προύχουσι καθαιρετέον ἡμῖν ἐστι μελέτῃ; 127, 2; 142, 3; 144, 2; II 34, 5; 62, 1; 92, 4, ev. zu II; III 16, 4; 36, 5; 44, 1: οὐ γὰρ περὶ τῆς ἐκείνων ἀδικίας ... ἀλλὰ περὶ τῆς ἡμετέρας εὐβουλίας; ib. 4; 56, 3: vgl. Stahl z. d. St.; 60: καὶ ἐκείνοις; 65, 2: οὔτ' ἐκεῖνοι ... οὔθ' ἡμεῖς; 77, 1; IV 28, 2: οὐκ ἔφη αὐτὸς ἀλλ' ἐκεῖνον στρατηγεῖν; 38, 2; 73, 4; 78, 4; 99; VI 17, 5; 61, 2; 88, 8: καὶ ἐκείνους;

VII 6, 1; 12, 3: κἀκεῖνοι; ib. 5; 21, 3: οὐδὲ ἐκείνους; 56, 2; 62, 4: μήτε αὐτοὺς ... μήτ' ἐκείνους; VIII 75, 3: οὔτε ἐκείνοις ... οὔτε σφίσιν; 76, 6;

γ) I 13, 5: ged. Ggst.; 93, 4: τῇ ἐκείνου γνώμῃ "so wie ér es für gut hielt"; 145; II 7, 2: ged. Ggs. zur anderen Partei; 13, 1: ἕνεκα ἐκείνου "nur seinetwegen"; 20, 1: καὶ ἐς τὸ πεδίον ἐκείνῃ τῇ ἐσβολῇ οὐ καταβῆναι: hierzu bemerkt Stahl richtig: "respicitur ad posteriores incursiones, in quibus revera Archidamus in planitiem descendit, cf. 55, 1; III 1, 1"; vgl. II 57, 2: τῇ ἐσβολῇ ταύτῃ: wo kein Ggs. vorliegt; 20, 4; 59, 2; 72, 2: ged. Ggs.; III 52, 2: ged. Ggst.; IV 29, 4: ἐπ' ἐκείνοις γὰρ ἂν εἶναι τὴν ἐπιχείρησιν: Dasselbe Bezugwort ist kurz vorher durch unbetontes αὐτούς aufgenommen; 37, 2: εἰ βούλοιντο τὰ ὅπλα παραδοῦναι καὶ σφᾶς αὐτοὺς Ἀθηναίοις ὥστε βουλεῦσαι ὅ τι ἂν ἐκείνοις δοκῇ: Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird die vollständige Abhängigkeit vom Willen der Athener hervorgehoben; V 57, 2: ev. zu ζ; ebenso 67, 2; 116, 3: ξυνεχώρησαν τοῖς Ἀθηναίοις ὥστ' ἐκείνους περὶ αὐτῶν βουλεῦσαι, vgl. zu IV 37, 2; VI 56, 2: δι' ἐκεῖνον "seínetwegen"; 61, 1; ib. 5: δι' ἐκείνου; 89, 2: ged. Ggs.;

δ) I 142, 4, ev. zu II; 143, 4; II 60, 4: πόλις μὲν τὰς ἰδίας ξυμφορὰς οἵα τε φέρειν, εἷς δὲ ἕκαστος τὰς ἐκείνης ἀδύνατος; 89, 5; III 12, 1; 23, 4; 55, 3; IV 29, 3; V 17, 2: ἐσπείσαντο πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ ὤμοσαν, ἐκεῖνοί τε πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους, τάδε; VI 18, 1: wir müssen ihnen helfen und dürfen nicht einwenden ὅτι οὐδὲ ἐκεῖνοι ἡμῖν (scl. geholfen haben); 36, 4: ἐπεὶ ἔγωγε ἀγαπᾶν οἴομαι αὐτοὺς ὅτι οὐχ ἡμεῖς ἐπ' ἐκείνους ἐρχόμεθα: Sinn: ich glaube nicht, daß die Athener es wagen werden, eine Expedition hierher nach Sizilien zu unternehmen, sie werden vielmehr froh sein, wenn wír nicht gegen síe ziehen; ἐκείνους unterscheidet sich also durch den Nachdrucksakzent von dem vorhergehenden αὐτούς; Classen bemerkt z. d. St. "αὐτούς-ἐκείνους beides auf die Athener zu beziehen; letzteres gewählt im Sinne des Syracusaners von dem Zuge über die See"; richtiger sagt Krüger: "ἐκείνους, ein betontes síe";

63, 1: τὴν ἔφοδον οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ Συρακούσας παρεσκευάζοντο, οἱ δὲ Συρακόσιοι καὶ αὐτοὶ ὡς ἐπ ἐκείνους ἰόντες; ähnlich ib. 2; 82, 3: οὐδὲν προσῆκον μᾶλλόν τι ἐκείνους ἡμῖν ἢ καὶ ἡμᾶς ἐκείνοις ἐπιτάσσειν; VII 44, 5; VIII 43, 1: ἐπὶ μὲν τὸ ... ναυτικὸν οὐχ ὁρμήσαντες, οὐδ' ἐκεῖνοι ἐπ' ἐκείνους ... ἀπέπλευσαν; 76, 5: ὥστε αὐτοὶ δυνατώτεροι εἶναι εἴργειν ἐκείνους ..., ἢ ὑπ' ἐκείνων εἴργεσθαι; 82, 3: τῷ μὲν Τισσαφέρνει τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν, ἐκείνοις δὲ τὸν Τισσαφέρνη;

ε) I 55, 1: ἦν δὲ κοινὸν Κερκυραίων καὶ ἐκείνων "es gehörte den K. und ihnen gemeinschaftlich"; 142, 5; ib. 9; II 65, 5; III 13, 1: ἀπό τε Ἀθηναίων μὴ αὐτοὶ διαφθαρῆναι ὑπ' ἐκείνων ἐν ὑστέρῳ, ἀλλὰ προποιῆσαι, sed hoc (τὸ διαφθεῖραι) ante faceremus, sed eos hoc faciendo praeveniremus (Stahl); IV 80, 1; V 83, 3; VII 21, 3: Vergleich; 73, 2; 81, 5: οὐ πρὸς ἐκείνων μᾶλλον ἦν ἔτι ἢ πρὸς τῶν Ἀθηναίων; VIII 82, 3; 91, 3;

ζ) V 16, 1: "Dessen Rückkehr sei Schuld daran, daß ..."; 21, 2: βίᾳ ἐκείνων, 'wenn die dagegen sind'; 66, 3: βασιλέως γὰρ ἄγοντος ὑπ' ἐκείνου πάντα ἄρχεται "so steht alles unter dessen Kommando", ev. zu γ; VI 28; 29, 3: δι' ἐκεῖνον "nur seinetwegen", (ev. zu γ); 89, 4: καὶ ἀπ' ἐκείνου ... "und das ist der Grund, weshalb ..."; VIII 47, 1, vgl. Classen z. d. St.; 48, 6: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι "wenn es auf die ankäme";

η) III 34, 3: ἐκεῖνον μὲν ἐν φυλακῇ ἀδέσμῳ εἶχεν, αὐτὸς δὲ προσβαλὼν τῷ τειχίσματι ... αἱρεῖ "er ließ ihn bewachen und machte dann einen Sturm auf die Festung". V 22, 2; VIII 9, 1;

θ) I 126, 6; 137, 3; III 30, 2; IV 9, 3: οὔτε γὰρ αὐτοὶ ... ἐκείνοις τε ...; 30, 4; 36, 3; V 65, 5; VI 76, 3; VII 6, 4;

ι) II 36, 2; IV 76, 2, ev. zu I, 2; VI 19, 1; 61, 4; 93, 2; 103, 4; VII 85, 1; VIII 97, 3;

κ) II 67, 3; IV 89, 1; V 66, 3;

2. VII 63, 3.

3. I 81, 6.

IV. 1. I 99, 3; II 58, 1; 90, 3; III 75, 3; IV 38, 1 ev. zu I 2; VI 99, 2; VII 42, 3;

2. I 45, 3; 53, 4; 62, 6: τὸ τοῦ Ἀριστέως κέρας καὶ ὅσοι

περὶ ἐκεῖνον ἦςαν Κορινθίων; 102, 4; 132, 5; 138, 6: τὰ δὲ ὀςτᾶ φαςι κομιςθῆναι αὐτοῦ οἱ προςήκοντες οἴκαδε κελεύςαντος ἐκείνου; VI 34, 4: δῆλον ποιῆςαι αὐτοῖς ... ἢ τοῦ ἐκείνους περαιωθῆναι τὸν Ἰόνιον, μάλιςτ' ἂν αὐτοὺς ... VII 1, 1; 44, 5; VIII 56, 3.

V. 1. I 95, 4; 121, 5; III 37, 2; 64, 4; IV 114, 4; V 7, 1; 38, 3; 116, 1.

2. I 28, 3; ib. 5: καὶ ἐκεῖνοι; 91, 5: ἄνευ ἐκείνων-μετ' ἐκείνων; 136, 4; II 67, 2; 72, 2; IV 65, 2: κἀκείνοις; 78, 4; 98, 4; 8; 99; 114, 5: οὐ cφεῖς ἀδικεῖςθαι, ἀλλ' ἐκείνους; V 49, 5: Ggst.; VI 6, 2: καὶ τὴν ἐκείνων δύναμιν; 64, 3; 88, 7: καὶ ἐκείνοις; VII 5, 3: Ggst.; VIII 27, 1; 46, 3: Ggs.; 50, 5: δι' ἐκείνους "um ihretwillen"; 92, 10: καὶ ἐκείνοις;

3. II 11, 6: Ggst. IV 56, 2; VI 78, 1: Ggst.; VIII 12, 2; 45, 5.

15. **Xenophon** (Ausg. von Sauppe).

I. 1. Cyrop. I 3, 15: ἐκείνους τοὺς ἀγαθούς: adverbial; 16: τὴν δὲ δικαιοςύνην, ὦ παῖ, πῶς μαθήςει ἐνθάδε, ἐκεῖ ὄντων ςοι τῶν διδαςκάλων "während deine Lehrer zu Hause sind"; 4, 19; III 1, 38; IV 5, 11; 6, 2, 6; VII 1, 17; 3, 29; An. III 3, 17: ἐκεῖναι γὰρ ... οἱ δὲ Ῥόδιοι ... "denn während diese nur auf kurze Strecken treffen, verstehen die Rhodier ...", ebenso Mem. I 3, 13: τοῦτο τὸ θηρίον ὃ καλοῦςι καλὸν καὶ ὡραῖον, τοςούτῳ δεινότερόν ἐςτι των φαλαγγίων, ὅςῳ ἐκεῖνα μὲν ἁψάμενα, τοῦτο δὲ οὐδ' ἁπτόμενον ... ἐνίηςί τι ...: das Gespräch dreht sich um das καλὸν καὶ ὡραῖον und dieses wird daher, obwohl es grammatisch ferner steht, mit τοῦτο bezeichnet, während die φαλάγγια trotz der grammatischen Nähe mit ἐκεῖνα aufgenommen werden, weil sie eben nur zur Veranschaulichung herangezogen sind; 4, 10: οὔτοι ... ὑπερορῶ τὸ δαιμόνιον, ἀλλ' ἐκεῖνο μεγαλοπρεπέςτερον ἡγοῦμαι ἢ ὡς: transzendentaler Begriff; vgl. hierüber Alex. Buttmann a. a. O. S. 513; III 7, 8: vgl. oben zu I 3, 13; dem Sokrates kommt es in erster Linie darauf an, den Charmides zu einem öffentlichen Auftreten in der Volksversammlung zu bewegen; IV 1, 1; 3, 10: τρέφονται γοῦν καὶ χρηματίζονται οὐδὲν ἧττον ἀπὸ τούτων ἢ ἀπ' ἐκείνων: vgl. zu Mem. I 3, 13; Sokrates will beweisen, daß die Tiere dem Menschen mehr Nutzen bringen, als die Pflanzen; Hell. I 3, 10; VI 1, 19; 4, 33: ἀποθανόντος μέντοι ἐκείνου; 5, 1; Conv. 4, 62.

2. Cyrop. VI 2, 14: πολὺ πλείους συνειλέγμεθα νῦν ἢ ὅτε ἐνικῶμεν ἐκείνους: keine Fernanaphora; ἐκείνους für αὐτούς mit Beziehung auf die Vergangenheit, um den Gegensatz zur Gegenwart schärfer hervortreten zu lassen; VII 5, 20; VIII 1, 7; An. V 6, 31; VII 1, 28: Ἀθηναίων δὲ καὶ οἳ ἐκείνοις τότε ἦσαν σύμμαχοι: ἐκείνοις für τούτοις oder αὐτοῖς durch den Einfluß des folgenden τότε; Mem. II 7, 9; 9, 8; III 5, 10, ib. ἐκεῖνοι 'die Vorfahren'; IV 2, 7: ταῦτα ἐκείνων δυσκατεργαστότερα φαίνεται; 5, 4: ἐκεῖνα: das zuletzt Erwähnte, ähnlich 7; Hell. I 1, 30; 6, 11; II 2, 23: νομίζοντες ἐκείνην τὴν ἡμέραν ... ἄρχειν τῆς ἐλευθερίας: wir: "dies sei der erste Tag der Freiheit". 3, 23: πῶς οὐ ταῦτα ... ἐκείνων ἀδικώτερα; III 1, 17; V 4, 5: Fernanaphora; VII 2, 2: Φλιάσιοι τοίνυν φίλοι μὲν ἐγένοντο Λακεδαιμονίοις, ὅτ' ἐκεῖνοι μέγιστοι ἦσαν· σφαλέντων δ' αὐτῶν ἐν τῇ ἐν Λεύκτροις μάχῃ ..., ἐκεῖνοι bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Lacedaemonier; (vgl. oben Cyrop. VI 2, 14) 5, 20; Oec. IV 19; XIV, 7; Ag. VIII, 7; RL. XV, 7; Ven. VI, 18; VII 11: τούτου μᾶλλον ἢ ἐκείνου φροντίζειν.

II. Cyrop. III 2, 1: ἀεὶ σκοποὶ εἰσὶν ἐκείνων: es sind immer feindliche Kundschafter da; 3, 17: ἐκεῖ "im Lande des Feindes" (Ggs. ἐνθάδε); ib. ἐκεῖνοι "der Feind"; ib. εἰς τὴν ἐκείνων "in Feindesland", (Ggs. ἐνθάδε); ib. ἐπ' ἐκείνους; 3, 18: ev. zu III, 1; dasselbe gilt von der ebendaselbst stehenden Stelle: οὐκ ἀναμένομεν, ἕως ἂν ἡ ἡμετέρα χώρα κακῶται, ἀλλὰ φθάνοντες ἤδη δῃοῦμεν τὴν ἐκείνων γῆν; ebenso 3, 19: ἐκείνους μὲν φοβερωτέρους ποιήσομεν, ἡμᾶς δ' αὐτοὺς θαρραλεωτέρους; ib. 30: hier finden sich kurz hintereinander drei Bezeichnungen für "Feind": πρὸς τὸ ἔρυμα τῶν ἀνδρῶν ... ἐὰν μὴ ἀντεπεξίωσιν ἐκεῖνοι ... οἱ πολέμιοι; über οἱ ἄνδρες = οἱ πολέμιοι bei Xenophon, vgl. Hertlein z. d. St.; VI 1, 10: καὶ ταῦτ' ἔπραττον τὰ οἰκεῖα δαπανῶν. νῦν δ' ἔχω μὲν τὰ ἐκείνων φρούρια, οὐ φοβοῦμαι δὲ ἐκείνους, εὐωχοῦμαι δὲ τὰ ἐκείνων καὶ πίνω τὰ τῶν πολεμίων: hier stehen τὰ ἐκείνων und τὰ πολεμίων ganz gleichwertig neben einander; ib. 15: τῶν μὲν ἐκείνων ὀχυρῶν "von den feindlichen Festungen"; ib. 42: ἵνα κἀκείνοις πιστότερος ἦς, Sinn: Hier in unserem Lager glaubt man schon, daß du wirklich aus Furcht vor meiner Strafe ein Überläufer geworden bist,

nun sorge auch, daß du drüben beim Feinde Glauben findest (vgl. § 39); 43: παρ' ἐκείνοις; An. III 2, 17: ἔφυγον γοῦν πρὸς ἐκείνους καταλιπόντες ἡμᾶς "sie ließen uns im Stich und flohen zum Feinde"; V 4, 3: οἱ ἐκ τοῦ ἐπέκεινα: die jenseits des Gebirges Wohnenden; ib. καλέσαι ἐκείνους; Hell. I 6, 11; II 2, 10; III 5, 17; IV 8, 32; V 2, 24; hierher gehört auch wohl das in RL. so oft vorkommende ἐκεῖ "in Sparta'; es ist hier nicht einfache Ortsbezeichnung, sondern drückt den Gegensatz aus, der zwischen den Verhältnissen in Athen und in Sparta besteht, so daß man es mit 'drüben' übersetzen kann. (Ggs. 'bei uns').

III. 1. α) Cyrop. I 5, 36: φανερούς σοι ὄντας ἀφανὴς αὐτὸς ὢν ἐκείνοις; II 2, 15; IV 5, 21, ev. zu β; 47; 52; V 3, 12: εἰ προσβάλοιμι μὲν ἐγὼ ... ἀπομάχοιτο δὲ ἐκεῖνος; 14: τὰ μὲν ἔνδον ἐκείνου ... τὰ δ' ἔξωθεν σοῦ; 5, 1; An. III 1, 35: ἡμῖν ... πάντα ποιητέα, ὡς μήποτ' ἐπὶ τοῖς βαρβάροις γενώμεθα, ἀλλὰ μᾶλλον ... ἐκεῖνοι ἐφ' ἡμῖν; V 5, 18; VII 7, 21; Mem. I 2, 60: μικρὰ μέρη παρ' ἐκείνου προῖκα λαβόντες πολλοῦ τοῖς ἄλλοις ἐπώλουν; III 14, 5 bis; IV 4, 4; Hell. I 2, 15: ὡς αὐτοὶ μὲν ὄντες ἀήττητοι, ἐκεῖνοι δὲ ἡττημένοι ἥκοιεν; 4, 13; 7, 9; II 1, 26: αὐτοὶ γὰρ νῦν στρατηγεῖν, οὐκ ἐκεῖνον; 3, 35; III 2, 18; IV 1, 8; VI 5, 16; VII 4, 34: ὅπως μὴ αὐτοὶ ἐπ' ἐκείνοις, ἀλλ' ἐκεῖνοι ἐπὶ σφίσιν εἶεν; Oec. VII 7; Conv. IV 30; Vect. III 8;

β) Cyrop. I 4, 8: κἀκεῖνον; 19: κἀκεῖνοι, ebenso 5, 8; 6, 42; II 4, 7: κἀκείνου; 8: ἐμοῦ μὲν ... ἐκείνου δ'; III 1, 41: Τιγράνης ἐπήρετο τὴν γυναῖκα, Ἦ καὶ σοί, ἔφη, ὦ Ἀρμενία, καλὸς ἐδόκει ὁ Κῦρος εἶναι; Ἀλλὰ μὰ Δί', ἔφη, οὐκ ἐκεῖνον ἐθεώμην. Ἀλλὰ τίνα μήν; ἔφη ὁ Τιγράνης. Τὸν εἰπόντα νὴ Δία, ὡς ...; 2, 27: καὶ τὰ ἐκείνων 'auch ihre Angelegenheiten'; 3, 6; 12; ib. εἶπεν αὐτοῖς ... διδάσκειν ἕκαστον τοὺς ἑαυτοῦ ἅπερ αὐτὸς ἐκείνους; 15; IV 2, 1; 12; V 2, 17: οὕτω κἀκεῖνοι, ebenso 25 u. 28; 3, 8: ἔγωγε κἀκεῖνος; ebenso 12; VI 1, 16: οὐδὲν διαφέρομεν τῶν ἐν τῷ πελάγει πλεόντων· καὶ γὰρ ἐκεῖνοι ...; so wird stets in Vergleichen das unmittelbar vorhergehende Bezugwort durch betontes ἐκεῖνος aufgenommen; Beispiele dieser Art finden sich besonders zahlreich bei Polybius; VII 3, 15; 5, 79; An. I 1, 4; 3, 9: οὔτε

γὰρ ἡμεῖϲ ἐκείνου ἔτι ϲτρατιῶται, ἐπεί γε οὐ ϲυνεπόμεθα αὐτῷ, οὔτε ἐκεῖνοϲ ἔτι ἡμῖν μιϲθοδότηϲ; II 3, 24; 6, 5; III 1, 21; IV 5, 33; VI 3, 12; 4, 11; VII 2, 30: καὶ ἐκείνουϲ; 6, 5; 9: ἐκεῖνον μὲν . . . ἡμᾶϲ δὲ; 7, 39; 40; Mem. I 1, 3: κἀκεῖνοϲ; 7, 2 bis; II 3, 14; 17; 10, 5: οὔτε ϲοὶ . . . οὔτ' ἐκείνῳ; III 11, 6, vgl. ib. 7: καὶ ἐμοὶ οὖν; 13, 6; Hell. I 1, 18; 29; 3, 10; 11: κἀκεῖνον; ib. κἀκεῖνοϲ; II 3, 22; 30; 35; 46; 4, 23; III 1, 3: ἀντ' ἐκείνου; 14; 27; 5, 14; IV 1, 10; 11; 37; 2, 15; 4, 2; 5, 19, ev. zu I, 2; 6, 14; 7, 2; 8, 5: οὐδ' ἐκείνουϲ; 23; V 2, 27; 3, 20: ἀντ' ἐκείνου; 4, 13; 24: δέ sollte eigentlich hinter Σφοδρίαν stehen; 45; 50; 66; VI 1, 14; 5, 51; VII 1, 7; 13; 3, 8: ὑμᾶϲ ἀντ' ἐκείνων; 4, 3; 5, 18; Conv. II 25; VIII 34; Ag. I 8; III 2; V 7; XI 15; RL. X 5; Hipp. I 16; VI 4 (auch Komparativ); R Eq. IX 11;

γ) Cyrop. III 2, 30: ἐκείνου ἕνεκεν 'seinetwegen', kurz vorher unbetontes αὐτῷ; 3, 56: ἐπεὶ ἐκείνῳ δοκεῖ, ἄξω ἤδη: ged. Ggs.: "ich halte es noch nicht für ratsam"; IV 1, 13; 6, 2: ged. Ggs.; ebenso 6; VIII 2, 25: ged. Ggst.; An. I 3, 18: ἐρωτᾶν ἐκεῖνον ihn (selbst) zu fragen, nachdem wir uns bisher nur auf Vermutungen gestützt haben; ev. zu I, 2; 8, 27: ged. Ggst., (scl. ich, der ich mich im Heere des Cyrus befand, berichte wie viele um den fielen), V 5, 7: ged. Ggst., d. h. die Kotyoriten waren nicht ihre eigenen Herren, sondern abhängig von Sinope; Mem. I 2, 60: ged. Ggs. zu anderen sogen. Philosophen; III 9, 11: ged. Ggst.; IV 2, 2: ὥϲτε πρὸϲ ἐκεῖνον ἀποβλέπειν τὴν πόλιν "nur auf ihn", vgl. oben III 5, 12; Hell. IV 1, 40; 8, 12: ged. Ggst.; V 2, 14; 17; 3, 27: ὥϲτε ... παντάπαϲιν ἐπ ἐκείνοιϲ εἶναι: Durch den Nachdrucksakzent des Pronomens wird der Gegensatz zwischen Autonomie und Abhängigkeit bezeichnet; VI 1, 6: ged. Ggst.; 3, 11: νῦν γοῦν, ὡϲ ἐϲπουδάϲατε αὐτονόμουϲ τὰϲ πόλειϲ γενέϲθαι, πᾶϲαι πάλιν, ἐπεὶ ἠδικήθηϲαν οἱ Θηβαῖοι, ἐπ' ἐκείνοιϲ γεγένηνται; VII 1, 6: ἐπεὶ δ' ὁ θεὸϲ ἔδωκέ ποτε αὐτοῖϲ κατὰ θάλατταν ἐπικρατῆϲαι, εὐθὺϲ ὑπ' ἐκείνοιϲ παντελῶϲ ἐγένεϲθε; VII 1, 24: οὕϲτιναϲ ἐκεῖνοϲ κελεύοι d. h. sie richteten sich ganz nach seinem Willen, Ven. I 16; XII 21.

δ) Cyrop. I 3, 17 ; IV 4, 13 : ἐπὶ τούτους ἡμᾶς ἄγετε, ὅπως ὑμεῖς ἐκείνων, μὴ ὑμεῖς ὑπ' ἐκείνων ἄρχησθε; 6, 6: φιλικὰ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου καὶ ὑπηρέτησα ἐκείνῳ, ev. zu I, 1; VI 1, 11; VIII 3, 38; An. I 2, 27; II 6, 19; III 5, 16; IV 8, 7: οἱ Μάκρωνες . . . τοῖς Ἕλλησιν, οἱ δὲ Ἕλληνες ἐκείνοις; Mem. II 3, 11: κατάρχοιμ' ἂν τοῦ αὐτός . . . καλεῖν ἐκεῖνον, bevor ich verlange, daß ér mich einladet; ebenso 12, 13; 7, 9: οὔτε σὺ ἐκείνας φιλεῖς οὔτ' ἐκεῖναι σέ; 10, 5; III 8, 1; Hell. III 4, 6; IV 1, 4; Conv. IV 63: Αἰσχύλον . . . πρὸς ἐμὲ ἐπαινῶν καὶ ἐμὲ πρὸς ἐκεῖνον; Ven. XII 19: ὥσπερ αὐτοῖς ἐκείνη ἐμφανής ἐστιν, οὕτω καὶ αὐτοὶ ὑπ' ἐκείνης ὁρῶνται;

ε) Cyrop. I 4, 24: μόνος τῶν ἄλλων ἐκεῖνος; 6, 20: Vergleich; II 2, 9: ὁ ἄλλος δὲ πᾶς λόχος ἰδὼν ἐκεῖνον συνέτρεχε 'als der ganze übrige Lochos sah, daß dér lief, liefen auch sie'; III 1, 27; IV 1, 7: συνησθεὶς ἐκείνῳ κοινῇ; 17: οὐ σὺ μᾶλλον . . . λαβεῖν ἐπιθυμεῖς ἢ ἐκεῖνοι σῶσαι; V 1, 8: Komparativ; 2, 35; VI 1, 47: πειρώμενος ὅμοιος εἶναι περὶ ἐκεῖνον, οἷόσπερ ἐκεῖνος περὶ σέ; VII 2, 28: Vergleich; VIII 3, 14: παρωχεῖτο δὲ αὐτῷ ἡνίοχος μέγας μέν, μείων δ' ἐκείνου; 4, 29: ἐπέτρεψεν αὐτοῖς διανέμειν ὥσπερ αὐτὸς ἐκείνοις διένειμεν; An. I 3, 9: τὰ μὲν δὴ Κύρου . . . οὕτως ἔχει πρὸς ἡμᾶς ὥσπερ τὰ ἡμέτερα πρὸς ἐκεῖνον; 4, 8: κακίους εἰσὶ περὶ ἡμᾶς ἢ ἡμεῖς περὶ ἐκείνους; II 4, 9; VI 3, 13: σὺν ἐκείνοις (Ggs. μόνοι); 18; Mem. I 2, 60; 62: Superlativ; II 6, 3: Komparativ, ev. zu I, 2; 7, 14; III 5, 14 bis: Komparativ; IV 1, 1; 8, 11; Hell. I 7, 21; III 1, 11; 3, 2; 9: ἐφ' ἕνα ἐκεῖνον "daß es einzig auf ihn abgesehen wäre; IV 1, 8: μὴ ἐκεῖνον . . . μόνον . . . ἀλλὰ καὶ ἐμέ; VI 1, 11; 3, 12; VII 1, 9 bis: Vergleich; 24; Conv. II 22; IV 12: "Seín Anblick geht mir über alles"; ähnlich 14; 23; Hipp. III 13; REq. I 1 bis; Ven. I 12: Komparativ; 15: μόνῳ ἐκείνῳ; X 23;

ζ) Cyrop V 1, 8: ἴσως ἂν ἀμελήσας ὧν με δεῖ πράττειν καθήμην ἐκείνην θεώμενος, Sinn: Die Zeit, die ich meinen Geschäften widmen sollte, würde ich dann íhr widmen; VII 2, 15, ev. zu γ; VIII 2, 13: ἐκεῖνος τοίνυν; 4, 2 ev. zu γ; 8, 16: σαφηνίσαι δὲ βούλομαι καὶ τὴν θρύψιν αὐτῶν. ἐκείνοις γὰρ . . ., Beginn der Erzählung; An.

II 6, 6; Mem. I 1, 10: ἀλλὰ μὴν ἐκεῖνός γε ... 2, 15: εἰ ὁμιληςαίτην ἐκείνῳ "durch Umgang mit ihm", ev. zu γ; ebenso 24; III 5, 12 ev. zu γ; IV 2, 6: ἕνεκα τοῦ μηδὲν ἄνευ τῆς ἐκείνων γνώμης ποιεῖν; Hell. III 1, 1: κἀκεῖνος μέντοι; 5, 9: Begründung; ib. τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνοις εἶναι "so viel an ihnen lag", V 1, 20: Beginn der Begründung; 4, 20, ev. zu IV, 1; 4, 32: ἐκεῖνός γε; VI 1, 3: κἀκεῖνος μέντοι; 18; 3, 4; VII 1, 29; 33; 5, 25: ἐπεί γε μὴν ἐκεῖνος ἔπεσεν; Oec. IV 4; Conv. I 9; Ag. IV 5: ἐκεῖνος τοίνυν, ähnlich VII 5; VIII 3: Beginn der Erzählung; XI 2: ἐκεῖνός γε μὴν ... ebenso 14; RL. I 2; III 5; IX 3; Ven. XII 20.

η) Cyrop. VI 3, 6 Hell. II 3, 48; III 4, 26; IV 5, 2; 8, 8; V 1, 3; 2, 10; 36; 3, 19: ἔξω τοῦ ἱεροῦ ἐτελεύτησε. καὶ ἐκεῖνος μὲν ἐν μέλιτι τεθεὶς ... ἔτυχε τῆς βασιλικῆς ταφῆς. Ἀγησίλαος δὲ τοῦτο ἀκούσας οὐχ ... ἐφήσθη ... "Sein Leichnam wurde in Honig gelegt und mit königlichen Ehren begraben; als Agesilaus die Todesnachricht erhielt, freute er sich nicht ...", 4, 6; 58; VI 2, 26; 39: κἀκεῖνος μὲν δὴ ... οἱ δὲ Ἀθηναῖοι: Übergang zu neuem Punkte; 4, 3; 5, 17; VII 2, 18; 23; 4, 29: οἱ δὲ Ἀρκάδες ἐκείνους μὲν οὐκ ἄν ποτε ᾤοντο ἐλθεῖν ἐπὶ σφᾶς, αὐτοὶ δὲ σὺν Πισάταις διετίθεσαν τὴν πανήγυριν: Der einfache Gedanke ist hier beinahe allzu künstlich durch μέν-δέ periodisiert; 39; 5, 14; Conv. I 11;

θ) Cyrop. V 1, 24: ὁ ... τῶν μελιτῶν ἡγεμών· ἐκείνῳ τε γὰρ ... καὶ πρὸς σέ ...; VIII 8, 1 ev. zu δ; An. VII 6, 32;

ι) Cyrop. II 1, 7; III 1, 6: κἀκεῖνον καὶ τὰ ἄλλα; 3, 27; An. I 5, 13: ἤλαυνεν ἐπὶ τοὺς Μένωνος, ὥστ' ἐκείνους ἐκπεπλῆχθαι καὶ αὐτὸν Μένωνα; Mem. II 7, 10; IV 4, 3; Hell. I 7, 18: ὑπ' ἐκείνων τε καί τινων ἄλλων; III 2, 9; V 3, 5;

κ) Cyrop. II 1, 22; VIII 3, 19: εἴ τίς τι αὐτοῦ δέοιτο, διδάσκειν τῶν ἱππάρχων τινὰ ... ἐκείνους δὲ ἔφη πρὸς αὐτὸν ἐρεῖν; Hell. III 1, 6;

2. Dieser präparative Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνος ist charakteristisch für den Xenophonteischen Stil. Cyrop. I 5, 14; II 1, 3, 21; 3, 6; 4, 25; III 1, 28; IV 2, 26; 3, 8; 13; V 2, 35; 3, 30; 5, 29: ἐκεῖνο κατανόησον· εἴ τις ...,

"bedenke Folgendes . . ."; VII 5, 80; 83; VIII 8, 11; Mem. II 6, 27; III 3, 9; 4, 11; 5, 26; 6, 13; IV 3, 9, 15; 5, 9; 6, 14; Hell. II 3, 56; III 4, 18; Oec. I 16; XV 1; Conv. II 18; III 6; IV 40, 49; V 7; Hi. II 2; VIII 2; Ag. I 27; VIII 4, 5bis; IX 6; RL. VI 4; X 5; vect. IV 10, 22, 25; Hipp. V 1; VII 10; VIII 9, 15.

3. Cyrop. IV 2, 44; V 2, 8; Hell. VI 3, 16; 5, 51; Oec. V 17; XII 2; Hi. VI 1; Ag. X 4; RL. XI 8; vect. V 9;

4. Cyrop. I 4, 19; 6, 9; VI 1, 17; 2, 33; Mem. I 2, 24; Hell. II 4, 41; RL. X 4;

IV. 1. Cyrop. II 2, 4; 4, 12; III 1, 38; IV 5, 1; V 3, 4; 4, 36; VI 1, 7; 3, 10, 19, 36; An. I 2, 7; II 5, 27; 6, 8; III 1, 29; IV 6, 3; 7, 20; Mem. I 2, 15; 4, 1; IV 2, 40: ev. zu III, 1; 7, 6; Hell. I 1, 32; 6, 12; II 3, 54; III 1, 10, 12; 5, 1; V 1, 26; VI 3, 12; Oec. VII 32; X 6; Conv. VII 4.

2. Cyrop. IV 5, 21; V 1, 24; 2, 29, 37; VIII 1, 39: πολὺ μὲν αὐτὸς διέφερεν . . . πολὺ δὲ οἱ περὶ ἐκεῖνον; An. I 2, 15: Κλέαρχος καὶ οἱ ἐκείνου; 3, 1: αὐτόν τε ἔβαλλον καὶ τὰ ὑποζύγια τὰ ἐκείνου; 4: ἵνα . . . ὠφελοίην αὐτὸν ἀνθ' ὧν εὖ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου; 7: οἱ δὲ στρατιῶται οἵ τε αὐτοῦ ἐκείνου καὶ οἱ ἄλλοι; 8, 26: βασιλέα καὶ τὸ ἀμφ' ἐκεῖνον στῖφος; II 4, 1: πρὸς Ἀριαῖον . . . καὶ πρὸς τοὺς σὺν ἐκείνῳ; IV 3, 20; V 1, 9: ἔχομεν γὰρ τὰ ἐκείνων "denn wir besitzen ihr Eigentum"; Mem. III 11, 1: εἰσιέναι πρὸς αὐτὴν . . . οἷς ἐκείνην ἐπιδεικνύειν; IV 1, 1; Hell. I 5, 19: φυγάδα . . . ὑπὸ Ἀθηναίων κατεψηφισμένων αὐτοῦ θάνατον καὶ τῶν ἐκείνου συγγενῶν; 7, 25: οὐ συμπολεμήσετε Λακεδαιμονίοις τοὺς ἐκείνους ἑβδομήκοντα ναῦς ἀφελομένους . . . τούτους ἀπολλύντες ἀκρίτους: durch τοὺς τούτους wäre hier Kakophonie entstanden; III 1, 26; V 2, 10; 4, 25: τὸν δὲ Ἀγησίλαον καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους; VI 4, 35.

V. 1. Cyrop. IV 1, 17; 5, 20; 6, 2; VI 1, 42; 4, 2; VIII 8, 7: πᾶσιν ἔξεστιν ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν ἀναστρέφεσθαι . . . διὰ τὴν ἐκείνων . . . ἀσέβειαν; An. I 4, 8; II 2, 8; III 2, 5: ev. zu I, 1; VI 1, 28; Mem. II 1, 2; Hell. I 6, 10; IV 8, 24, 33; V 2, 40: Δέρδαν καὶ τοὺς ἐκείνου ἱππέας; Ag. III 1: τῶν ἐκείνου ἔργων, bald darauf: ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ. VI, 4; Ven. X 12;

2. Cyrop. I 4, 10; III 2, 12; V 3, 5; 4, 24: κἀκεῖνος; VIII 3, 1; An. VII 2, 33; 4, 10: ἐπήρετο ὁ Σεύθης τὸν παῖδα εἰ παίσειεν

αὐτὸν ἀντ' ἐκείνου: dir. "an deiner statt"; Hell. I 1, 28: Ggst.; II 1, 13; 2, 18: Ggst., III 1, 15: cὺν αὐτῷ ἐκείνῳ; V 2, 35: ἐκεῖνόc τε καὶ Ἀνδροκλείδαc; VI 2, 4: καὶ ἐκείνῳ; 4, 22: Ggst.; VII 4, 2: Ggs.

3. Cyrop. V 2, 33; 3, 30: ἐννοεῖται . . . εἰ οἱ μὲν πρὸc ἡμᾶc ἀφιcτάμενοι μηδὲν ὑπ' ἐκείνου κακὸν πείcονται, οἱ δὲ cὺν ἐκείνῳ ὄντεc ὑφ' ἡμῶν ἀπολοῦνται; 5, 29: ἐκείνου μᾶλλον ἢ coῦ; VI 1, 7: ἡμῖν ἐχρῶντο ὡc ἐκείνοιc ἦν ἥδιcτον, ἡμῖν γε μὴν ὡc χαλεπώτατον; An. II 5, 38; VII 3, 4; Mem. I 2, 3: ἐλπίζειν ἐποίει τοὺc cυνδιατρίβονταc ἑαυτῷ μιμουμένουc ἐκεῖνον . . .; Hell. I 1, 27; 4, 13: ὑπὸ τῶν ἔλαττον ἐκείνου δυναμένων; 6, 14; III 4, 2: καταcταθείcαc ὑπ' ἐκείνου . . . ἐκπεπτωκυίαc δὲ διὰ τοὺc ἐφόρουc; V 2, 13; VI 4, 25, 27; VII 5, 2: Ggst.

4. Cyrop. IV 1, 10; An. III 1, 18; Ag. XI, 13.

16. **Plato.** (Ausg. von C. Fr. Hermann.)

I. 1. Euthyphr. 6 D: Μέμνηcαι οὖν, ὅτι οὐ τοῦτό coι διεκελευόμην, ἕν τι ἢ δύο με διδάξαι τῶν πολλῶν ὁcίων, ἀλλ' ἐκεῖνο αὐτὸ τὸ εἶδοc, ᾧ πάντα τὰ ὅcια ὅcιά ἐcτιν; "sondern jenen Begriff selbst". ib. E: ταύτην τοίνυν με αὐτὴν δίδαξον τὴν ἰδέαν, τίc ποτέ ἐcτιν, ἵνα εἰc ἐκείνην ἀποβλέπων . . .; Phaed. 58 E: ἐκεῖcε, vgl. 61 E; 62 D: τὸ θεόν τε εἶναι τὸν ἐπιμελούμενον ἡμῶν καὶ ἡμᾶc ἐκείνου κτήματα εἶναι; 69 A: Fernanaphora; 75 A, B, E; 76 E; 79 D: ἐκεῖcε οἴχεται εἰc τὸ καθαρόν τε καὶ ἀεὶ ὂν καὶ ἀθάνατον καὶ ὡcαύτωc ἔχον . . . καὶ . . . ἀεὶ μετ' ἐκείνου . . . γίγνεται; ib. περὶ ἐκεῖνα "in bezug auf die Ideen"; 84 A: λυούcηc δὲ ἐκείνηc; mit Bezug auf die φιλοcοφία; ib. τὸ ἀληθὲc καὶ τὸ θεῖον καὶ τὸ ἀδόξαcτον θεωμένη καὶ ὑπ' ἐκείνου τρεφομένη; 100 C: φαίνεται γάρ μοι, εἴ τί ἐcτιν ἄλλο καλὸν πλὴν αὐτὸ τὸ καλόν, οὐδὲ δι' ἓν ἄλλο καλὸν εἶναι ἢ διότι μετέχει ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 100 D; 103 B: περὶ ἐκείνων αὐτῶν "über die Begriffe selbst"; C; Symp. 211 B: τὰ δὲ ἄλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα "hat Teil an der Idee des Schönen"; ib. ἐκεῖνο und ἐκεῖνο τὸ καλόν; 211 C: ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν (von dem Schönen der Erscheinungswelt) ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ; ib. ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα, und αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ; 212 A; 213 A; Phaedr. 229 A; 232 D: οὐκ ἂν τοῖc cυνοῦcι φθονοῖεν, ἀλλὰ τοὺc μὴ ἐθέλονταc μιcοῖεν, ἡγούμενοι ὑπ' ἐκείνων μὲν ὑπεροράcθαι, ὑπὸ τῶν cυνόντων δὲ ὠφελεῖcθαι:

ἐκεῖνοι mit Bezug auf die unmittelbar vorher genannten 'οἱ μὴ συνεῖναι ἐθέλοντες' weil das Hauptinteresse 'οἱ συνόντες' beanspruchen, um die sich das Gespräch dreht; ähnlich 231 A und 233 A; 250 A: ἀναμιμνήσκεσθαι δ' ἐκ τῶνδε ἐκεῖνα οὐ ῥᾴδιον ἁπάσῃ "sich beim Anblick der Erscheinungswelt an die Ideen zu erinnern, ist nicht leicht für jede (Seele)". Gorg. 467 C, D; 482 B: ἐκείνην = τὴν φιλοσοφίαν; 527 B.

2. Euthyphr. 5 B; Apol. 18 E: ἀξιώσατε οὖν καὶ ὑμεῖς . . . διττούς μου τοὺς κατηγόρους γεγονέναι, ἑτέρους μὲν τοὺς ἄρτι κατηγορήσαντας, ἑτέρους δὲ τοὺς πάλαι, . . . καὶ οἰήθητε δεῖν πρὸς ἐκείνους πρῶτόν με ἀπολογήσασθαι, wír: "daß ich mich gegen diese zuerst verteidigen muß", dem Griechen aber ist das Zeitverhältnis maßgebend; 22 D: Fernanaphora, ebenso E; 32 C: ἐκεῖνοι = οἱ τριάκοντα, ev. zu II; 32 D; 38 E; Crit. 47 B; 49 A; Phaed. 86 A; 92 C; 100 B; 116 B: ἐπειδὴ δὲ . . . αἱ οἰκεῖαι γυναῖκες ἀφίκοντο, ἐκείναις ἐναντίον τοῦ Κρίτωνος διαλεχθείς . . . ἐκείναις, weil Erzählung eines vergangenen Ereignisses; jedoch ist die Lesart nicht sicher. C. Fr. Hermann klammert ἐκείναις ein; 116 C: Fernanaphora; Symp. 173 B, E: ἀλλὰ διήγησαι, τίνες ἦσαν οἱ λόγοι. ΑΠΟΛ. Ἦσαν τοίνυν ἐκεῖνοι τοιοίδε τινές, wír: Das waren ungefähr folgende"; 183 D; 185 B; 192 B; 195 C; 209 D; 210 E: τοῦτο ἐκεῖνο; 213 A; 215 B, C; 223 A: ταῦτα ἐκεῖνα . . . τὰ εἰωθότα. Phaedr. 241 B: ἵνα μὴ πράττων ταὐτὰ τῷ πρόσθεν ὅμοιός τε ἐκείνῳ καὶ ὁ αὐτὸς πάλιν γένηται, wír "damit er nicht . . . diesem ähnlich wird"; 243 B; 249 C: ev. zu I, 1; 267 C; Charm. 164 C: εἴ τι σὺ οἴει ἐκ τῶν ἔμπροσθεν ὑπ' ἐμοῦ ὡμολογημένων εἰς τοῦτο ἀναγκαῖον εἶναι συμβαίνειν, ἐκείνων ἄν τι ἔγωγε μᾶλλον ἀναθείμην "dann möchte ich lieber etwas davon zurücknehmen"; Protag. 317 B; 323 B: ἐκεῖ "in jenem Falle" — ἐνταῦθα "in diesem Falle"; 333 A; 339 C; 350 C: ἐκεῖ "bei dem vorigen Punkte der Erörterung", vgl. 351 A; 355 C; Gorg. 448 B; 452 D; 493 E; 494 A; 499 B; 500 C; 508 B; 517 B; 518 D, E; Meno 82 E; 89 B; 92 A.

II. Euthyphr. 15 E: Sokrates spricht von seinem Ankläger Meletos; Phaed. 102 E: ἀλλὰ δυοῖν τὸ ἕτερον, ἢ φεύγειν . . . ὅταν αὐτῷ προσίῃ τὸ ἐναντίον, τὸ σμικρόν, ἢ προσελθόντος ἐκείνου ἀπολωλέναι, ev. zu I, 1, da es sich um einen philos.

Begriff handelt; 112 B: ὅταν εἰς τὸ ἐπ' ἐκεῖνα τῆς γῆς ὁρμήσῃ καὶ ὅταν εἰς τὸ ἐπὶ τάδε;

III. 1. α) Apol. 19 E; Phaed. 64 C; 108 B; 116 A; Symp. 179 C; Phaedr. 240 D, Berührung mit αὐτός "selbst"; Charm. 171 E; Lach. 183 A; 185 A; 187 A; Gorg. 499 E;

β) Euthyphr. 4 D: ὥς φασιν ἐκεῖνοι: ich aber behaupte, daß er ihn wohl umgebracht hat; Apol. 21 A, Berührung mit αὐτός "selbst"; 25 A: κἀκεῖνοι; 28 E; Phaed. 68 E: φοβούμενοι γὰρ ἑτέρων ἡδονῶν στερηθῆναι καὶ ἐπιθυμοῦντες ἐκείνων, ἄλλων ἀπέχονται; 73 C; 88 E: κἀκεῖνος, ebenso 91 A; 99 E: ἔδοξε δή μοι χρῆναι εἰς τοὺς λόγους καταφυγόντα ἐν ἐκείνοις σκοπεῖν τῶν ὄντων τὴν ἀλήθειαν "um dárin (in den Begriffen) das wahre Wesen der Dinge zu erkennen", vgl. vorher βλέπων πρὸς τὰ πράγματα (die Erscheinungswelt); 106 B: ἀπολομένου δὲ αὐτοῦ ἀντ' ἐκείνου ἄρτιον γεγονέναι; αὐτοῦ und ἐκείνου gehen auf dasselbe Bezugwort (τὸ περιττόν), nur ist αὐτοῦ unbetont, ἐκείνου aber betont, wie stets in der Verbindung mit ἀντί "an Stelle von"; 117 D bis; Symp. 178 A; 190 B: περὶ ἐκείνων λέγεται, 'das ist von ihnen zu verstehen'; 223 D, ev. zu I, 2; Phaedr. 252 C; 259 D; 275 D: ἀληθῶς ὅμοιον ζωγραφίᾳ. καὶ γὰρ τὰ ἐκείνης ἔκγονα . . .; 276 D; Charm. 162 D: βουλόμενος μὴ αὐτὸς ὑπέχειν λόγον, ἀλλ' ἐκεῖνον . . .; Lach. 183 A; 191 B; Protag. 311 B: παρὰ Πρωταγόραν νῦν ἐπιχειρεῖς ἰέναι ἀργύριον τελῶν ἐκείνῳ . . ., εἰ ἐπενόεις παρὰ τὸν σαυτοῦ ὁμώνυμον ἐλθὼν Ἱπποκράτη τὸν Κῷον, . . . ἀργύριον τελεῖν ὑπὲρ σαυτοῦ μισθὸν ἐκείνῳ . . ., C: εἰ δὲ παρὰ Πολύκλειτον . . . ἢ Φειδίαν . . . ἐπενόεις ἀφικόμενος μισθὸν ὑπὲρ σαυτοῦ τελεῖν ἐκείνοις . . ., D: παρὰ δὲ δὴ Πρωταγόραν νῦν ἀφικόμενοι . . . ἀργύριον ἐκείνῳ μισθὸν ἕτοιμοι ἐσόμεθα τελεῖν ὑπὲρ σοῦ . . ., die vier Sätze stehen also im Verhältnis der Ggst. zu einander; 318 C; 333 C; 346 C; 347 D: διὰ τῆς ἐκείνων φωνῆς . . . διὰ τῆς αὑτῶν φωνῆς; Gorg. 455 D; 471 C; 524 E: ἐπειδὰν οὖν ἀφίκωνται παρὰ τὸν δικαστήν, οἱ μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας παρὰ τὸν Ῥαδάμανθυν, ὁ Ῥαδάμανθυς ἐκείνους ἐπιστήσας θεᾶται ἑκάστου τὴν ψυχήν "wenn sie (Die Seelen der Verstorbenen) nun vor den Richter kommen, und zwar die aus Asien vor den Rhadamanthys, so hält Rh. díe

an und betrachtet eines jeden Seele": Ggst. d. h. die Seelen der in Europa Verstorbenen unterstehen dem Richterspruche des Aeacus, vgl. 524 A: τοὺς μὲν ἐκ τῆς Ἀσίας Ῥαδάμανθυς κρινεῖ, τοὺς δὲ ἐκ τῆς Εὐρώπης Αἰακός, ferner ib. 526 C; Meno 71 D;

γ) Euthyphr. 14 C, ev. zu ζ; Phaed. 58 E: Ged. Ggs. scl. während dies bei anderen Menschen kaum vorkommt, vgl. das hervorhebende: εἴπερ τις πώποτε καὶ ἄλλος; 82 D: ταύτῃ τρέπονται, ἐκείνῃ ἑπόμενοι, ᾗ ἐκείνη ὑφηγεῖται: während andere dem Leibe folgen, folgen sie der Philosophie; 111 B: τὰς δὲ ὥρας αὐτοῖς κρᾶσιν ἔχειν τοιαύτην, ὥστε ἐκείνους ἀνόσους εἶναι καὶ χρόνον τε ζῆν πολὺ πλείω τῶν ἐνθάδε: ged. Ggs. die gewöhnlichen Sterblichen bleiben von Krankheiten nicht verschont; Symp. 174 A: ἔφη γάρ οἱ Σωκράτη ἐντυχεῖν λελουμένον τε καὶ τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκεῖνος ὀλιγάκις ἐποίει: während sich das bei anderen von selbst verstand; E; Phaedr. 253 A; Protag. 309 B bis: ged. Ggst.; Gorg. 481 E;

δ) Euthyphr. 14 D: ὧν δεόμεθα παρ' ἐκείνων, vgl. E: ὧν ἐκεῖνοι τυγχάνουσι δεόμενοι παρ' ἡμῶν; ib. ταῦτα ἐκείνοις αὖ ἀντιδωρεῖσθαι, ev. zu β; 15 A; Phaedr. 245 D; Gorg. 512 C;

ε) Euthyphr. 5 B: Komparativ, ebenso C; 11 D; Apol. 21 D; 22 B; Phaed. 72 C: Ausdruck der Gleichheit; 86 B; 91 A; Symp. 209 C: συνεκτρέφει κοινῇ μετ' ἐκείνου: starker Ausdruck der Gemeinsamkeit; 215 C: Superlativ, ib. Vergleich; Phaedr. 232 D; 235 B; 241 D; 255 D: κατὰ ταὐτὰ ἐκείνῳ, vgl. E; Lach. 183 A; Protag. 318 C; Gorg. 465 D; 485 E; 510 D: τοῖς αὐτοῖς χαίρειν καὶ ἄχθεσθαι τῷ δεσπότῃ, καὶ παρασκευάζειν ὅπως ὅτι μάλιστα ὅμοιος ἔσται ἐκείνῳ; Meno 71 D; 73 C.

ζ) Euthyphr. 2 C; 9 B: ἐκείνοις γε; Apol. 33 E: οὐκ ἂν ἐκεῖνός γε; Phaed. 59 B: ἐκεῖνός τε τοίνυν; 101 E; Symp. 184 C; Phaedr. 228 A: ἀξίως ἐκείνου 'so daß es déssen, d. h. eines so großen Meisters würdig wäre; ib. εὖ οἶδα, ὅτι Λυσίου λόγον ἀκούων ἐκεῖνος οὐ μόνον ἅπαξ ἤκουσεν: daß, wenn dér eine Rede des Lysias hörte, er sie nicht bloß einmal hörte"; obwohl das Gespräch nur zwischen Sokrates und Phaedrus geführt wird, spricht hier Sokrates in scherzhafter Wendung

von Phaedrus mit ἐκεῖνος wie von einem Dritten, vgl. vorher: Ὦ Φαῖδρε, εἰ ἐγὼ Φαῖδρον ἀγνοῶ, καὶ ἐμαυτοῦ ἐπιλέλησμαι. ἀλλὰ γὰρ οὐδέτερά ἐστι τούτων; 231 C; 233 E: Begründung; 264 B: ich (der Schüler) soll déssen (des Lehrers) Arbeit richtig beurteilen können?; Lach. 184 E: ἐκείνῳ εἰκός γε . . . "selbstverständlich diesem", ev. zu γ; 186 B; Protag. 309 B: παρόντος γὰρ ἐκείνου: "obwohl ér, der doch sonst wegen seiner Schönheit alle meine Sinne gefesselt hält, anwesend war . . ."; 309 D: καὶ ἄρτι ἄρα ἐκείνῳ συγγεγονὼς ἥκεις; "und Du kommst eben von dém her (von dessen Ruhm ich schon so viel gehört habe)"?; 355 C: ἐκείνῳ δὴ . . .; Gorg. 457 B; 502 A; 503 B; 516 B bis;

η) Phaed. 60 A;

θ) Phaed. 116 E; Meno 71 C;

ι) Euthyphr. 4 C; Apol. 21 E; Symp. 213 A; Protag. 309 C;

κ) Euthyphr. 6 A: τὸν Δία . . . ὁμολογοῦσι τὸν αὑτοῦ πατέρα δῆσαι, ὅτι τοὺς υἱεῖς κατέπινεν οὐκ ἐν δίκῃ, κἀκεῖνόν γε αὖ τὸν αὑτοῦ πατέρα ἐκτεμεῖν δι' ἕτερα τοιαῦτα "und dér andrerseits habe seinen Vater entmannt"; Phaed. 100 C.; 101 D, E;

2. Euthyphr. 2 B; 8 D; Apol. 39 D; Phaed. 88 A; 90 B; Phaedr. 234 B, E; 236 C; Meno 72 C;

3. Euthyphr. 8 B; Crit. 47 B; Phaed. 65 E; 82 D; Symp. 200 A; 204 D; Phaedr. 255 C; Charm. 164 B; Lach. 184 E; 185 D; 189 E; Gorg. 468 C; Meno 75 D; 77 D. E.

4. Euthyphr. 8 B; Phaedr. 231 C; 233 B; 252 D; 278 C; Gorg. 468 C.

IV. 1. Euthyphr. 5 A; Phaed. 59 A; 89 A; 102 A; Symp. 179 C; Phaedr. 255 D; 264 B; Charm. 158 A; Protag. 319 C; Gorg. 486 D: . . . τινὰ τῶν λίθων, | ᾗ βασανίζουσι τὸν χρυσόν, τὴν ἀρίστην, | πρὸς ἥντινα ἔμελλον προσαγαγὼν αὐτήν, | εἴ μοι ὁμολογήσειεν ἐκείνη | καλῶς τεθεραπεῦσθαι τὴν ψυχήν: Der Nominativ ἐκείνη ist wohl nur der Symmetrie wegen hinzugefügt; ähnlich Meno 71 C: ἀλλ' ἴσως ἐκεῖνός τε οἶδε, | καὶ σὺ ἃ ἐκεῖνος ἔλεγεν.

2. Eutyphr. 14 D: αἰτεῖν τε φῂς αὐτοὺς καὶ διδόναι ἐκείνοις; Phaed. 101 D: ἐκείνης αὐτῆς; Phaedr. 252 D: αὐτὸν ἐκεῖνον; 263 E: αὑτοῦ ἐκείνου; Charm. 162 D: αὐτὸν ἐκεῖνον; Lach.

189 E; Protag. 310 D: ἂν αὐτῷ διδῷϲ ἀργύριον καὶ πείθῃϲ ἐκεῖνον; 315 B.

V. 1. Euthyphr. 11 C; Apol. 33 D; Phaed. 82 D; 103 B; Symp. 203 C; Phaedr. 236 B; 246 C; Gorg. 512 C;

4. Phaed. 60 D.

17. **Lysias** (Ausg. von Thalheim. Leipzig 1901).

I. 1. VI 11: καταπεφρόνηκε τῶν θεῶν καὶ ὧν ἐκείνοιϲ δεῖ τιμωρεῖν; XIII 2, 57, 73, 94, 95; XIX 18: ὅ γε Ἀριϲτοφάνηϲ ... ὅτι πολλοῖϲ ἂν μᾶλλον ἐχρῆτο ἢ τῷ ἐμῷ πατρί, ῥᾴδιον γνῶναι ... ἐκείνῳ μὲν γὰρ <ἀρκοῦν> ἦν τὰ ἑαυτοῦ πράττειν, Ἀριϲτοφάνηϲ δὲ ... "denn während dieser sich nur mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen pflegte, wollte Aristophanes ..."; dem Redner kommt es in erster Linie darauf an, die Eigenart des Letzteren zu schildern; XXXII 7: ἀποθανόντοϲ δὲ ἐκείνου; 15.

2. II 2: ihre Tapferkeit war so hervorragend ὥϲτε καλὰ μὲν πολλὰ τοῖϲ προτέροιϲ περὶ αὐτῶν εἰρῆϲθαι, πολλὰ δὲ καὶ ἐκείνοιϲ παραλελεῖφθαι, wir: "vieles aber auch von diesen übergangen worden ist", 20, 42: ἐκεῖνοι "die Vorfahren"; 52: Fernanaphora, ebenso 68; VI 20: τοὺϲ ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen"; VIII 9; X 24: ἀναμνήϲθητε δὲ ὅτι μεγάλην καὶ καλὴν ἐκείνην δωρειὰν αὐτῷ δεδώκατε, "daß ihr ihm schon früher einmal ein großes, schönes Geschenk gemacht habt". XII 17, 74, 85, 88: οὗτοι μὲν ... ἐκεῖνοι δέ; XIII 18, 20, 33: ὅτι ... ἀπέγραψεν ... τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τὰ ὀνόματα ... καὶ ἔϲτι φονεὺϲ ἐκείνων "und daß er deren Mörder ist"; 61, 92, 93: ev. zu I 1; XVIII 10; XXI 17; XXV 31: οὐδὲν διαφέροντεϲ τῶν τριάκοντα πλὴν ὅτι ἐκεῖνοι μὲν ... οὗτοι δὲ; XXVI 15; XXIX 13: ἐκεῖ "damals"; XXX 4, 25; XXXII 8.

II. XII 50: ἐκεῖνα: das Treiben der dreißig Tyrannen; 54, 57: ἐκεῖνοι = οἱ τριάκοντα; 64: ἐκείνῳ und ἐκεῖνον mit Beziehung auf Theramenes; XIV 37; XXV 2, 5; XXVIII 4: ἐκεῖνον: den Thrasybulos.

III. 1. α) VI 17; VIII 9: ἐκεῖνοϲ ... ἐμοὶ χαριζόμενοϲ ἀπήγγειλε τοῖϲ ἐμοῖϲ ἀναγκαίοιϲ, ὑμεῖϲ δὲ βλάπτειν ἐμὲ βουλόμενοι πρὸϲ ἐκεῖνον ἐλέγετε; XIII 61; 96; XVIII 15; XIX 33; 37; XXV 33; XXXIV 9.

β) I 29; 31; 42: κἀκεῖνοϲ; II 3: κἀκείνων; 6; 13: ἐκεῖνοϲ berührt sich hier mit αὐτόϲ 'selbst'; 15; 45; 51; 56:

κἀκείνους; 64: τῆς μὲν αὐτῶν ἐλευθερίας καὶ τοῖς βουλομένοις δουλεύειν μετέδοσαν, τῆς δ' ἐκείνων δουλείας αὐτοὶ μετέχειν οὐκ ἠξίωσαν; 66; III 5; 13; X 28: καὶ ἐκείνου; XII 4; 12; 60; 66; 69; 72: ὑμεῖς τε μὴ τὰ τῇ πόλει συμφέροντα ἕλοισθε, ἀλλὰ τἀκείνοις δοκοῦντα ψηφίσαισθε: vorher unbetontes αὐτοῖς; 77: οὐκ ἐμοὶ δεῖ πιστεῦσαι, ἀλλὰ ἐκείνῳ; XIII 53; 57; XIV 30; XVI 5, ev. zu I, 2 oder II; XVIII 4; XXIV 20: κἀκείνων; XXXI 9: βουληθεὶς παρ' ἐκείνοις μετοικεῖν μᾶλλον ἢ μεθ' ἡμῶν πολίτης εἶναι; 18; XXXII 5;

γ) I 6: μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνῃ εἶναι "daß es nicht zu sehr in íhr Belieben gestellt war"; ib. πάντα τὰ ἐμαυτοῦ ἐκείνῃ παρέδωκα: ich behielt mír nichts mehr vor, sondern überließ alles íhr; 33: πᾶσαν ἐπ' ἐκείνοις τὴν οἰκίαν γεγονέναι "ganz in íhre Hand"; III 42: τό γ' ἐκείνων "so viel an íhnen lag", kurz vorher geht unbetontes αὐτοῖς; (ev. zu ζ); XIII 46: εἰ ἐπ' ἐκείνοις γένοιτο: wenn es von íhrem Gutdünken abhinge. XXV 6: δι' ἐκείνους "íhretwegen"; XXXI 14: εἰ μέντοι τι μέρος περίεστι τῶν πολιτῶν . . . μετ' ἐκείνων . . . βουλεύειν ἀξιούτω: scl. an die zwei vorhandenen Parteien braucht er sich nicht zu wenden.

ε) II 40: Superlativ; 75: Ausdruck der Gleichheit; VIII 9: κακὸς ἂν εἴην, εἰ ταὐτὰ ποιήσαιμι αὐτὸν ἅπερ ἐκεῖνος ὑμᾶς. οὐ γὰρ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς ἐκεῖνος ἡμῖν ἀπήγγελλεν, ἐφ' οἷσπερ ὑμεῖς ἐλέγετε πρὸς ἐκεῖνον. XII 31: Komparativ; XIII 21: Ausdruck der Gleichheit; 28: Komparativ; XVI 10; XVIII 15: Komparativ; XIX 52: διπλάσια ἐκείνῳ ἠξίουν αἱ πόλεις διδόναι ἢ ἄλλῳ τινὶ τῶν στρατηγῶν; nachher unbetontes αὐτῷ; 62; XXI 10: Vergleich;

ζ) VII 16: εὖ γὰρ ἂν ᾔδειν, ὅτι ἐπ' ἐκείνοις ἦν "daß es nur von ihnen abhing", kurz vorher unbetontes παρ' αὐτῶν; XIII 18: οὐ γὰρ δήπου ἐκεῖνοι; 58: τό γε ἐπ' ἐκεῖνον εἶναι "so viel an íhm lag"; XIV 16: ὡς ἐκεῖνον πολλῶν ἀγαθῶν . . . αἴτιον γεγενημένον "als ob dér euch viel Gutes erwiesen hätte"; XVIII 2: Beginn der Erzählung; ebenso XIX 14; 49; XXXI 21.

η) I 13; 17; 22: ἐκεῖνος μὲν ἀπιὼν ᾤχετο, ἐγὼ δ' ἐκάθευδον; II 7; 10; XIII 11; 12; XIX 50;

θ) I 4; II 69; III 37; VIII 3;

ι) I 4; II 22: εἰ μὲν πρότερον ἐπ' ἄλλην πόλιν ἴαcιν, ἐκείνοιc καὶ Ἀθηναίοιc πολεμήcουcι "so würden sie mit dér und den Athenern zu kämpfen haben"; XIII 27; 59; XVIII 10; XXI 24;

2. XIII 52; XVI 6: ἐκεῖνοc δ' ἐcτὶν ἔλεγχοc μέγιcτοc "Folgendes ist die beste Widerlegung"; XIX 28; XXVI 9.

3. II 61; XII 79; XIII 10;

4. VII 18; XXXII 22.

IV. 1. I 14, 15, 19, 20, 25, 27, 40; XIII 40, 61; XIV 35; XIX 19, 35; XXIII 6; XXIX 2.

2. XII 62, 70; XIII 26; XIV 28: ἐξέπεμψε τὴν αὑτοῦ γυναῖκα, φάcκων τοῦτον οὐχ ὡc ἀδελφὸν αὐτῆc ἀλλ' ὡc ἄνδρα ἐκείνηc εἰc τὴν οἰκίαν εἰcιέναι τὴν αὑτοῦ; XIX 44: ὑπ' αὐτοῦ ἐκείνου "von ihm selbst"; XXV 9: Φρύνιχοc μὲν καὶ Πείcανδροc καὶ οἱ μετ' ἐκείνων δημαγωγοί; XXVIII 5.

V. 1. I 20; II 48, 49, 68: τοῖc γὰρ Λακεδαιμονίων cυμμάχοιc περὶ τῆc ἐκείνων ἐλευθερίαc ἐμάχοντο; VII 4; X 27; XII 18: εἰc τὴν ἐκείνου ταφήν: daß hier ἐκεῖνοc nicht deshalb steht, weil von einem Verstorbenen die Rede ist, beweist das vorhergehende προὔθεντο αὐτόν; XII 55: ev. zu IV 2; dasselbe gilt von XVII 1; XIX 34; XXI 19.

3. XV 11: περὶ ὧν οἱ νόμοι . . . οὐδένα κυριώτερον ἐκείνων ἀποδεικνύουcι, περὶ τούτων . . .; XXI 12: Ggs.

Anm. An folgenden Stellen sind die obliquen Kasus von ἐκεῖνοc identisch mit denen des Pronomens αὐτόc, abgesehen von den unter IV, 2 erwähnten Fällen: I 23: κἀγὼ εἰπὼν ἐκείνῃ ἐπιμελεῖcθαι τῆc θύραc, καταβὰc cιωπῇ ἐξέρχομαι: "ich sagte ihr, sie solle auf die Tür achtgeben . . ." 38: εἰ μὲν γὰρ . . . μετελθεῖν ἐκέλευον ἐκεῖνον . . . vgl. im folgenden Satze: εἰ δὲ . . . ἐλάμβανον αὐτόν; 40: εἶτα δοκῶ ἂν ὑμῖν τὸν cυνδειπνοῦντα ἀφεὶc μόνοc καταλειφθῆναι . . . ἢ κελεύειν ἐκεῖνον μένειν . . .; III 17: διότι . . . τοιαῦτα παρηνόμουν εἰc ἐκεῖνον, οὐκ ἠθέληcαν εἰπεῖν ἐρωτηθέντεc, vgl. im vorhergehenden Satze: ἐπιλαμβάνομαι αὐτοῦ; VIII 12: ὁ Πολυκλῆc εἶπεν ὅτι καὶ τοῖc ἐμοῖc ἐπιτηδείοιc ἀδικεῖν δοκοίην, ὡc πρὸc ἐκεῖνον λέγοιεν; XII 16: ἀφικόμενοc δὲ εἰc Ἀρχένεω τοῦ ναυκλήρου ἐκεῖνον πέμπω εἰc ἄcτυ; XIII 91: τόν τε ποιητὸν πατέρα ἀφείλετο ἃ ἦν ὑπάρχοντα ἐκείνῳ ἀγαθά. XIX 7: ἄκριτοι ἀπέθανον, πρὶν παραγενέcθαι τινὰ αὐτοῖc ἐλεγχομένοιc ὡc ἠδίκουν. οὐδεὶc γὰρ οὐδ' εἶδεν ἐκείνουc μετὰ τὴν cύλληψιν. XXIII 6; XXXII 10.

18. **Isocrates** (Ausg. von Benseler-Blaß. Leipzig 1882).

I. 1. V 51: πολεμοῦcι μὲν γὰρ . . . πρὸc τοὺc ὁμόρουc, ὥcπερ Λακεδαιμόνιοι, τοcοῦτον δὲ διαφέρουcιν ὅcον ἐκεῖνοι μὲν πρὸc

ἥττους αὐτῶν, οὗτοι δὲ πρὸς κρείττους: Die Lacedaemonier werden nur zum Vergleich herangezogen, das Hauptinteresse bleibt bei den mit οὗτοι bezeichneten Argivern; vgl. V 97; ebenso VI 11; 24: τὴν ὁμολογουμένην ἡμετέραν εἶναι χώραν οὐδὲν διαφερόντως κεκτημένοι τυγχάνομεν ἢ τὴν ἀμφισβητουμένην. ταύτην τε γὰρ οἰκοῦμεν ... ἐκείνην τ' ἐλάβομεν ..., ταύτην 'dieses Land hier, unser Heimatland', ἐκείνην 'jenes ferner liegende Land' (das umstrittene Messenien); ähnlich 92: ἐκεῖ — ἐνθάδε; VIII 55; XII 193: ἐφ' Ἱππολύτην ... τὴν τούς τε νόμους παραβᾶσαν τοὺς παρ' αὐταῖς κειμένους, ἐρασθεῖσάν τε Θησέως καὶ συνακολουθήσασαν ἐκεῖθεν καὶ συνοικήσασαν αὐτῷ "und die ihm aus ihrer Heimat folgte und mit ihm lebte".

2. I 8, 38; IV 164, 178; V 33, 65, 132; VI 71; VII 49: νῦν — ἐκεῖνοι; 64: ταῖς συμφοραῖς ἐκείναις: die allgemein in trauriger Erinnerung sind; VIII 47, 54, 91; XII 42: Fernanaphora; 55, 74, 91, 92: Fernanaphora; 126: οἱ γενόμενοι μετ' ἐκεῖνον; 159, 176;

II. IV 7: εἰ μὲν μηδαμῶς ἄλλως οἷόν τ' ἦν δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις ἀλλ' ἢ διὰ μιᾶς ἰδέας, εἶχεν ἄν τις ὑπολαβεῖν ὡς περίεργόν ἐστι τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνοις λέγοντα πάλιν ἐνοχλεῖν τοῖς ἀκούουσιν: "in derselben Weise wie andere zu reden", vgl. ib. 5: ὥστε μηδεμίαν λελεῖφθαι τοῖς ἄλλοις ὑπερβολήν, wegen der großen Entfernung kann aber keine anaphorische Beziehung des ἐκείνοις auf τοῖς ἄλλοις angenommen werden. 66: περὶ τῆς ἡγεμονίας τῆς ἐπ' ἐκείνους "über die Oberanführung gegen die Barbaren", zu deren Bekriegung der Redner auffordert; ebenso V 137: διὰ τὴν στρατείαν τὴν ἐπ' ἐκείνους; IV 69, VII 52: παρεῖχον γὰρ σφᾶς αὐτοὺς τοῖς μὲν Ἕλλησι πιστούς, τοῖς δὲ βαρβάροις φοβερούς. τοὺς μὲν (die Griechen) γὰρ σεσωκότες ἦσαν, παρὰ δὲ τῶν (den Barbaren) δίκην τηλικαύτην εἰληφότες ὥστ' ἀγαπᾶν ἐκείνους, εἰ μηδὲν ἔτι κακὸν πάσχοιεν: Hierzu bemerkt Schneider: "auf τῶν geht auch ἐκείνους, das sich also hier auf das zunächst vorhergehende bezieht im Sinne von αὐτούς"; in Wirklichkeit steht hier ἐκείνους nur um das feindliche Verhältnis zu bezeichnen, in dem die Barbaren zu den Griechen standen. XII 54, 93: οὐ μόνον ἠλευθερώσαμεν τῶν Ἑλλήνων τοὺς μεθ' ἡμῶν ὄντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀναγκασθέντας γενέσθαι μετ' ἐκείνων, "nicht nur die, welche auf unserer Seite standen,

sondern auch die, welche gezwungen waren, mit dem Feinde zu halten"; 98: ἐν τοῖς ἐπέκεινα χρόνοις τοῖς ἀναριθμήτοις: in den jenseits der historischen Überlieferung liegenden Zeiten; vgl. VI 41; IX 6: τοὺς μὲν περὶ τὰ Τρωϊκὰ καὶ τοὺς ἐπέκεινα γενομένους; X 68.

III. 1. α) V 54; 129: ἐκείνην μὲν εἴασα, τῆς δὲ πραγματείας οὐκ ἀπέστην; ebenso 144; VII 73; VIII 44; 45; 60; 85; XII 43: die Kárer werden vertrieben — sié ziehen ein; 200; 215; XIV 47;

β) IV 84: καὶ ... ἐκείνων; 137; 145: καὶ γὰρ ἐκεῖνοι; V 38: καὶ ... ἐκείνους; 61; 125; 148: καὶ ... ἐκείνων; VI 53: Συρακοσίοις βοηθήσας οὐ μόνον ἐκείνους διέσωσεν, ἀλλὰ καὶ ...; VII 32; 56: κἀκεῖνα; VIII 42; 102: κἀκείνης; XII 18: οὐδὲν παρ' αὐτῶν λέγοντες, τὰ δ' ἐκείνων ῥαψῳδοῦντες ...; 41; 70; 99; 101; 123; 214; 225: καὶ ... ἐκεῖναι, ebenso 226; XIV 59.

γ) IV 120: νῦν δ' ἐκεῖνός ἐστιν ὁ διοικῶν τὰ τῶν Ἑλλήνων: während früher wír dies besorgten; 121: ἐν ἐκείνῳ τὰς ἐλπίδας ἔχομεν; ev. zu ζ; 142: τὸ μὲν ἐπ' ἐκείνῳ "soweit es auf íhn ankam"; 154: ged. Ggst.; 178: ὑπὲρ ἐκείνου "seinetwegen"; V 7: δικαίως ἂν ἐκεῖνοι τὴν αἰτίαν ἔχοιεν "sie selbst und nicht ich"; 22: οὐδὲν ἄλλο περὶ αὐτοῦ πλὴν ὅ τι ἂν ἐκείνοις δόξῃ; XII 65: ὑπὲρ ἐκείνων "íhretwillen"; 233: βουλεύσασθαι μετ' αὐτῶν ... ὁπότερα δ' ἂν ἐκείνοις δόξῃ, ταῦτα ποιεῖν "was aber immer síe für gut halten, das zu tun";

δ) VI 20; VIII 59: συμμάχους ἐκεῖνοι μὲν ἡμῖν ποιοῦσιν, ἡμεῖς δ' ἐκείνοις; XIV 40;

ε) IV 8: Komparativ; ebenso 18; 121: Vergleich; V 36: Komparativ; 58: οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔσχεν ἐκείνοις; 129: ἐκείνην ... πρώτην "síe eben an erster Stelle", nachher unbetontes αὐτήν; VI 46: Vergleich; VII 28: Ausdruck der Gleichheit; 67: Komparativ; VIII 38: Ausdruck der Verschiedenheit; ebenso 41: οὐδὲν δὲ τῶν αὐτῶν ἐκείνοις πράττομεν; XII 11; 66; 82: τῷ δοκεῖν ἐκεῖνον ἄμεινον ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων βουλεύεσθαι σωτηρίας ἢ τοὺς ἄλλους περὶ σφῶν αὐτῶν; 93, 112; 125; 189; 199; 263; XIV 30; 53; 57;

ζ) IV 75: ἐκεῖνοι γὰρ ἦσαν "denn díe waren es, welche ...", 93: τῶν δ' ἄλλων πόλεων ὑπὸ τοῖς βαρβάροις γεγενημένων

καὶ cυcτρατευομένων ἐκείνοιc: sie schlossen sich den Barbaren und nicht den Griechen an; ev. zu γ od. II; 149: Beginn der Erörterung; 175; V 58: ἐκεῖνοc γὰρ ...: Beginn der Erzählung; 90; 111: ἐκεῖνοc γὰρ ...; ebenso 119; VII 51: ἐκεῖνοι γὰρ ἦcαν ... "denn díe waren es, welche ..."; VIII 143: Begründung; XII 211: Beginn der Erzählung;

η) IV 140;

θ) I 29; V 34; 104; XII 85;

ι) V 35: kurz vorher unbetontes αὐτάc;

κ) III 15: αἱ δὲ μοναρχίαι πλεῖcτον μὲν νέμουcι τῷ βελτίcτῳ, δευτέρῳ δὲ τῷ μετ' ἐκεῖνον, τρίτῳ δὲ καὶ τετάρτῳ καὶ τοῖc ἄλλοιc κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον; vgl. IX 18: Ἀχιλλεὺc μὲν ἁπάντων διήνεγκεν, Αἴαc δὲ μετ' ἐκεῖνον ἠρίcτευcε;

2. I 22; IV 12, 40: δῆλον δ' ἐκεῖθεν "aus folgendem"; 179: ἐκείνωc; V 5, 153; VI 60; XII 2, 136, 141, 170, 184.

3. V 127, XII 119, 150.

4. XII 92.

IV. 1. VII 47; XII 130, 143.

2. VIII 79: τἀκείνων "ihre Habe"; XII 70, 164: οὐκ αὐτὸc εὑρὼν, ἀλλ' ἐκ τῶν ἐκείνοιc πεπραγμένων cυλλογιcάμενοc; 184; XIV 41; ev. zu II.

V. 1. IV 2, 137, 161: ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τῶν ἐκείνου; V 33: τοῖc δὲ παιcὶ τοῖc ἐκείνου; 114; VI 100; VIII 67, 95; XII 4, 127, 130, 194, 254;

3. XII 160;

4. XII 71: ἀρετὰc ἔχονταc οὐ μόνον τὰc τοιαύταc ὧν πολλοὶ καὶ τῶν φαύλων κοινωνοῦcιν, ἀλλὰ κἀκείναc ὧν οὐδεὶc ἂν πονηρὸc ὢν δυνηθείη μεταcχεῖν.

19. **Aeschines.**

I. 2. I 6: Σόλων ἐκεῖνοc; 25: οἱ ἀρχαῖοι ἐκεῖνοι ῥήτορεc; 26; II 33.

III. 1. α) I 41; 49: ἐγὼ μὲν ... ἔχω ... ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνοc; 138;

β) I 75: καὶ μηδὲν ἐκτίνῃ αὐτὸc, ἀλλ' ἕτεροc ὑπὲρ ἐκείνου, vgl. Lycurg 141; 172: τοιούτων εἰcηγητὴc αὐτῷ καὶ διδάcκαλοc ἔργων ἐγένετο, ἐξ ὧν ἐκεῖνοc μὲν φεύγει τὴν πατρίδα, οὗτοc δ' ... II 66; 123; III 228: ἀφομοιοῖ γάρ μου τὴν φύcιν ταῖc Σειρῆcιν. καὶ γὰρ ἐκείνων ...;

γ) I 67: γέγραφα δ' αὐτῷ μαρτυρίαν κοcμιωτέραν μὲν ἢ κατ' ἐκεῖνον, μικρῷ δὲ caφεcτέραν ἢ τῷ Μιcγόλᾳ: "ich habe

ihm ein Zeugnis ausgestellt, das für ihn zwar immer noch zu gelinde ausgefallen ist, aber . . ." III 133;

δ) III 201: ἐὰν δὲ μὴ προσποιῆται ὑμῶν ἀκούειν, μηδ' ὑμεῖς ἐκείνου.

ε) II 152: προδοῦναι Φιλίππῳ, καὶ περὶ πλείονος τὴν ἐκείνου φιλίαν τῆς τούτων σωτηρίας ποιήσασθαι;

ζ) I 142: Begründung;

2. In dieser Verwendung findet sich ἐκεῖνος bei Aeschines verhältnismäßig oft; ich verzeichne nicht alle Stellen; I 18, 153; III 59: ἐκείνως "auf folgende Weise"; 164, 195: ἐκεῖθεν.

IV. 1. II 63.

V. 1. I 56; III 152.

2. I 61, 146: οὐδὲ ἐκεῖνος: dir. "auch du nicht".

Anm. III 162: τὸν Ἀλέξανδρον ὑποτρέχει καὶ πλησιάζει ἐκείνῳ: identisch mit unbetontem αὐτῷ.

20. **Lycurg.**

I. 1. 45: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν = τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ τελευτησάντων; 109: ἐκείνοις μὲν . . . τοῖς δὲ ὑμετέροις προγόνοις . . ., ἐκείνοις bezieht sich auf die zuletzt genannten Λακεδαιμόνιοι, deren Vorfahren aber für den Redner von geringerem Interesse sind, als die der Athener; 136: ἐκεῖ "im Jenseits".

2. 69: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν "der Vorfahren", und so noch oft bei diesem Redner, vgl. z. B. 111, 115, 121, 123; 129: μέγιστον δὲ τῶν ἐκεῖ γεγενημένων τεκμήριόν ἐστιν . . . "der beste Beweis für das, was damals geschehen"; 140, 142: Fernanaphora.

III. 1. α) 60, die Dér-Deixis wird bewiesen durch die stellvertretenden τοὺς μέν und οἱ μέν;

β) 23: εἰ μὲν οὖν ζῶν ἐτύγχανεν ὁ Ἀμύντας, ἐκεῖνον ἂν αὐτὸν παρειχόμην. νυνὶ δὲ ὑμῖν καλῶ τοὺς συνειδότας: ev. zu IV, 2; 98; 130: οὐ μόνον ἐκείνοις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις: das Bezugwort (die Lacedaemonier) ist aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmen; 136; 141: ἐπειδὴ . . . ἀναγκαῖον ὑμᾶς ὑπὲρ ἐκείνων δικάζειν "ihr in ihrem Namen";

γ) 49: εἰ δὲ δεῖ καὶ παραδοξότατον μὲν εἰπεῖν ἀληθὲς δέ, ἐκεῖνοι νικῶντες ἀπέθανον: während für gewöhnlich der in der Schlacht aufgeriebene Teil für besiegt gilt; ἐκεῖνοι = die bei Chäronea Gefallenen; ev. zu I, 1;

ε) 143: Ῥοδίους ἱκετευέτω. τὴν γὰρ ἀσφάλειαν ἐν τῇ ἐκείνων πόλει μᾶλλον ἢ ἐν τῇ ἑαυτοῦ πατρίδι ἐνόμισεν εἶναι;

ζ) 47: ἐκεῖνοι γὰρ ...; 65: Begründung; 111;

V. 3. 50, 121: πῶς οὖν δόξετε ἀπόγονοι εἶναι ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν;

21. **Demosthenes** (Ausg. von Blaß. Leipzig 1888).

I. 1. I 2: τῶν πραγμάτων ... ἐκείνων: absolut; infolge der Situation versteht der Hörer, daß Olynth gemeint ist; 10: τῆς παρ' ἐκείνων εὐνοίας εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θείην: das παρ' ἐκείνων haben wir uns wohl mit einer zum Himmel weisenden Geste gesprochen zu denken, wie bei dem vorhergehenden τῆς ἡμετέρας ἀμελείας ἄν τις θείη δικαίως der Redner auf die Zuhörer hingewiesen haben wird; II 28: ἐνταῦθα μέν ... ἐκεῖ δέ: ἐνταῦθα mit Bezug auf das ferner stehende τοῦτον ... τὸν πόλεμον "den Krieg mit Philipp", der aber den Hauptpunkt der Erörterung bildet, ἐκεῖ mit Beziehung auf das näherstehende ἰδίους ... πολέμους "die Kriege auf eigene Faust", die an Interesse bei den Feldherrn zurückstehen sollten hinter dem Kampfe gegen Philipp; VIII 72; IX 72; XV 27; XVIII 287, 288, 314; XIX 152; ἐν ἐκείνοις τοῖς πόρρω ... περὶ τῶνδε τῶν ἐγγύς; 260; XX 16 vgl. II 28 u. VIII 72, ebenso 27: ἐνθάδ' ... ἐκεῖ: es handelt sich um die Abschaffung oder Beibehaltung der Atelie; 104; XXI 175: Das mit ἐκεῖνος bezeichnete Mysteriengesetz wird gegenüber dem νόμος περὶ τῶν Διονυσίων nur beiläufig erwähnt; XXIII 119, 165; XXIV 159.

2. I 9: τῶν προτέρων ἐκείνων; II 6, 7, 19: Καλλίαν ἐκεῖνον "den berüchtigten"; III 21; V 18; VI 11, 16; VII 25, 28; VIII 74; IX 21, 25, 41, 72; X 63; XIV 1 bis; XV 27, 35; XVI 5: μὴ πρότερον τούσδε ... ἢ 'κεῖνοι, vgl. Fox a. a. O. zu d. St.; 22, 26 bis; XVIII 66: ἐκεῖσ' ἐπανέρχομαι, ebenso 163; 188, 195, 210, 219, 224, 238, 317, 318; XIX 65, 90: οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν: hier bezieht sich ταῦτ' nicht auf das zuletzt genannte ἀνθ' ὧν ἀπέδοντο, sondern bezeichnet das, was die Athener augenblicklich (infolge des Friedens) besitzen, ἐκείνων dagegen das, was sie verloren haben; 111, 115, 137: ἐποίησεν ἂν ταὐτὸ τῷ βασιλεῖ. τί δ' ἦν ὃ κεῖνος ἐποίησεν;

wir: "was aber ist es, das dieser tat?"; ib. ἃ 'κείνῳ τόθ' ὑπέσχετο; 191, 197, 234, 242, 251, 254, 268, 269, 277, 278: τούτοις-ἐκείνων; 282: μήτε ταῦτα μήτ' ἐκεῖνα, 285, 311, 312, 313: τοὺς ἐξ ἐκείνων "ihre Nachkommen", 315; XX 5, 11, 29, 63: ἐγὼ μὲν ἐκεῖνο οἶμαι "ich denke das Erstere"; 73: λέγεται τοίνυν ἐκεῖνος "es heißt nämlich, daß dieser (Themistokles)"; 81; 89: λύων ἐκεῖνον (scl. νόμον) "das vorher bestehende aufhebend", vgl. XXIV 34: ἐὰν μὴ λύσῃ τὸν πρότερον κείμενον; 111, 156; XXI 20, 35, 37, 62, 78: ev. zu III 1; 104, 134, 143, 147: ἐκεῖνος-οὗτος νῦν; 156, 181, 185, 215: τοῦτ' ἐκεῖνο "die alte Geschichte"; XXII 13, 14, 16, 18, 38: ἐκεῖ "damals"; 76; XXIII 11, 12, 15, 30, 31: οἱ θεσμοθέται τοὺς ἐπὶ φόνῳ φεύγοντας κύριοι θανάτῳ ζημιῶσαι [εἰσι], καὶ τὸν ἐκ τῆς ἐκκλησίας πέρυσιν πάντες ἑωρᾶτε ὑπ' ἐκείνων ἀπαχθέντα: wir: "und ihr alle habt gesehen wie im vorigen Jahre durch diese einer aus der Volksversammlung hinweggeführt wurde"; 98, 111, 136, 141, 143, 171, 190, 192, 199: δι' ἐκεῖνα-διὰ ταῦτα; XXIV 3, 14, 15, 44, 57, 74, 122, 170, 175; ἀπ' ἐκείνου "seitdem"; 193, 200, 201, 209; XXV 33; XXVII 22, 32, 54, 56, 63; XXX 1, 30, 33; XXXI 1, 3, 9, 12; LVII 18, 26, 32, 49.

II. Hierher gehören in erster Linie alle die Fälle, wo Philipp mit ἐκεῖνος bezeichnet wird; wegen der großen Menge dieser Beispiele mag hier von einer Aufzählung abgesehen werden; es bleiben dann noch folgende Stellen IV 3; XIV: ἐκεῖνος "der Perserkönig", z. B. 4, 28, 32, 36; ebenso XV 6: τὴν πρὸς ἐκεῖνον ἔχθραν; XVIII 323: ἐκεῖσε: nach Macedonien, ins Lager der Gegenpartei; XIX 15: 'κείνῳ, vgl. das vorhergehende κατάπτυστος; XXIII 17: οὔτ' ἀποκτείνας ἐκεῖνον οὔτε μή: den Räuberhauptmann Charidemus, der dem Vaterland Verderben bringt; 54: ἐκεῖνος: "der Gegner im Wettkampf"; 78: ἐκείνῳ "dem Angeklagten", ev. zu I 2; 89, 134: ἄμεινον ἐκείνου: wo der eine Freund mehr Einsicht hat, als der andere; 186, 189; LIV 35: ἐκείνους: die Gegner, Ariston und Genossen; ev. zu III 1, weil Komparativ.

III. 1. α) I 24: τὴν ἀκαιρίαν τὴν ἐκείνου καιρὸν ὑμέτερον νομίσαντες; 25; II 3; IV 4: τῶν μετ' ἐκείνου νῦν ὄντων ἐθνῶν waren früher viele selbständig; 41; V 7; VI 4; VIII 36; 46; 52; IX 9; X 3; XIV 39; XV 26;

XVIII 72; 178; 194: οὔτε τῆς τύχης κύριος ἦν, ἀλλ' ἐκείνη τῶν πάντων; 211; XIX 149; 153 bis; 338; XX 63; 81; 87; 106; 109; 110; XXII 39; 63: οὐδεὶς ἐκείνῳ πολεμεῖ: während sie mit Androtion wohl im Streit liegen; XXIII 17: τῶν δ' ἡμετέρων μὲν φίλων, ἐκείνου δ' ... ἐχθρῶν; 126; 127: οὐδ' ὁτιοῦν ὑμῶν φροντίσας τἀκείνου φρονεῖ; 151; 169: den mit Kephisodotus geschlossenen Vertrag erklärtet ihr für unvereinbar mit euerer Würde, aber den mit Charidemus geschlossenen haltet ihr für ehrenvoll. XXVII 43; XXVIII 7; LVII 2;

β) I 25; II 4: ἐκεῖνος μὲν-ὑμῖν δέ; 22 bis; III 27; 33: καὶ γὰρ ἐκεῖν'; IV 36; 39; 40: ihr betreibet den Krieg mit Philipp geradeso, wie der Barbar den Faustkampf ... καὶ γὰρ ἐκείνων ὁ πληγεὶς...; VI 12; ev. zu I 2; ib. ἐκείνους ἀνθ' ὑμῶν ... αἱρεῖται; 20; VII 12; 31; 43: εἴθ' ὑμετέρα ἐστὶν εἴτ' ἐκείνων ἡ χώρα; 45; VIII 33; 53; 64: τί ποτ' οὖν ἐκείνως τοῖς ἄλλοις καὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ὑμῖν προσφέρεται: ἐκείνως "in der soeben geschilderten Weise"; X 16: μήτ' ἐκείνῳ μήτ' ἄλλῳ; 33; 48; 56: ἂν γὰρ ἐκεῖνος πεισθῇ, τά γ' ἀφ' ὑμῶν ὑπάρχει "wenn dér sich bereden läßt"; ev. zu ζ; 59; 66; vgl. VIII 64; XIV 6; 11: κἀκεῖνον; 31; 32: οὐδ' ἐκείνῳ; 34: τἀκείνου φρονούντων-τὰ τῶν Ἑλλήνων φρονεῖν; XV 6: κἀκεῖνον; 22; XVI 18; 23; XVIII 19; 117; XIX 37; 38; 70; 71; 87; 90 bis; 96; 135: οὐδ' ἀχρηστοτέρους νομίσας Θηβαίων, ἐκείνους εἵλετ' ἀνθ' ὑμῶν "nicht schätzte er euch geringer als die Thebaner, als er die euch vorzog"; 185; 214: Philipp würde es sich nicht gefallen lassen εἰ παρ' ἐκείνῳ τοὺς ἐκείνου τις εὐεργέτας κακῶς λέγει, und da wollt ihr hinter Philipp zurückstehn?; 227; 236; 252; 275; 290; 291: ἡνίκ' ἔκρινεν Ἀριστοφῶν Φιλόνικον καὶ δι' ἐκείνου τῶν σοὶ πεπραγμένων κατηγόρει; XX 69; 83; 84; 105: καὶ παρ' ἐκείνοις; 111; XXI 122: μετ' ἐκείνου κἀμέ; XXII 26; 35: ἐκείνων ἀγών, οὐκ ἐμός; 63; 73: ἀντ' ἐκείνων; XXIII 24: οὐδ' ἡμῖν—οὐδ' ἐκείνῳ; 128: οὔθ' ἡμῖν οὔτ' ἐκείνῳ; 130; 132 bis; 133; 169: τὸν μὲν υἱὸν ἀπέσφαξαν, ἐκεῖνον δ' ἐπιδόντα [τὸν υἱὸν] ἀποσφαττόμενον κατεπόντισαν "ihn selbst aber ... ertränkten

sie", Berührung mit αὐτός "selbst", vgl. vorher λαβόντες καὐτὸν καὶ τὸν υἱόν; XXIV 79: εἶναι αὐτῷ ἢ ἄλλῳ ὑπὲρ ἐκείνου ἐγγυητὰς καταστῆσαι "es soll ihm, oder einem anderen an seiner Statt erlaubt sein, Bürgen zu stellen"; 124: Sie gleichen den Sklaven, καὶ γὰρ ἐκείνων ... XXVII 5; 19; 20: οὔτ' ἐκείνῳ ... οὔτ' ἐμοί ...; 65: κἀκείνοις; LIV 8: εἷς μὲν ... Φανοστράτῳ προσπίπτει καὶ κατεῖχεν ἐκεῖνον, Κόνων δ' ... ἐμοὶ προσπεσόντες ...; LVII 55.

γ) VII 26: οὐ μέντοι γ' ἐκείνου εἶναι Ἀμφίπολιν, vgl. 27: τὴν Ἀ. ὑμετέραν εἶναι; XIV 10: Ged. Ggst.; XVIII 224: Ged. Ggs.; XIX 103: τὸ μὲν ἐκείνου μέρος "so viel es auf ihn ankam"; 226: φίλους τε νομίζειν οὓς ἂν ἐκείνῳ δοκῇ καὶ μὴ φίλους ὡσαύτως; XX 78; 82: δι' ἐκεῖνον "durch seine Schuld"; 86: δι' ἐκεῖνον "ihm zu Liebe"; XXIII 12; 131: δι' ἐκείνου; XXIV 84: ἐπ' ἐκείνῳ πεποίηκε "es steht bei ihm"; vorher unbetontes αὐτῷ; 135: ἐπ' ἐκείνῳ "seinetwegen"; XXVII 22: Ged. Ggst.; ebenso 25: κεκλήκασι κατ' ἐκείνου μάρτυρας, vgl. 26; LIV 1: δι' ἐκείνους "auf ihre Veranlassung hin"; 28: παρ' ἐκείνοις ἂν ἦν ἡ δίκη: während sie jetzt bei einem anderen Gerichtshof verhandelt wird;

δ) IV 24: μεθ' ὑμῶν ἐνίκων [οὗτοι] οἱ ξένοι καὶ ὑμεῖς μετ' ἐκείνων; VII 13; XV 26; XIX 189: Φιλοκράτης σοι συμπεπρέσβευκε, κἀκείνῳ σὺ καὶ Φρύνων; LIV 23;

ε) IV 4: μᾶλλον ἡμῖν ... ἢ 'κείνῳ; 8: Vergleich; VIII 19: συνευποροῦντας ἐκείνῳ: ihr müßt vereint mit ihm Mittel herbeischaffen; IX 8; 52: Komparativ; XIV 1; 3; 9; 32; 39: Vergleich; XV 12; XVIII 162; 178; 213; XIX 244; XX 110 bis: Komparativ; XXIII 56: μόνον ἀνθρώπων ἐκεῖνον; 162: οὐκ ἐπὶ τὸν Κότυν, ἀλλ' ἐφ' ἡμᾶς μετ' ἐκείνου ἐπορεύετο "im Bunde mit dem zog er gegen uns"; ib. Ausdruck der Identität; 196: Komparativ; ib. προὔκρινον ἐκείνους: ident. mit Superlativ; XXVII 56: μετ' ἐκείνης; XXX 31; XXXI 11.

ζ) III 24: ἐκεῖνοι τοίνυν; VIII 31; 43: ὅπου τις ἐκεῖνον ἀμύνεται, ἐνταῦθ' ὑπὲρ ἡμῶν ἀμυνεῖται, ev. zu β; 59: ἐκεῖνος μὲν γὰρ ...; IX 14: ἐκεῖνός γ'; X 61; XVIII 43: πάντ' ἐκεῖνος ἦν αὐτοῖς "der war ihnen alles"; 175: Beginn der Erzählung; 213; XIX 61: ἐκεῖνός γ' 198; 263:

ἔχοιτε δ' ἂν ἐξετάσαι καθαρῶς ἐκ τῶν συμβεβηκότων αὐτοῖς· ἐκεῖνοι γὰρ ...; vgl. 273; 332: ὅσον ἦν ἐπ' ἐκείνῳ — διὰ τούς δ' ... λυμαινομένους ...; ev. zu β; XX 32: Beginn der Erzählung; ebenso XXI 144; XXIII 141: ὑμεῖς ἐποιήσασθ' ... Ἀριοβαρζάνην πολίτην καὶ δι' ἐκεῖνον Φιλίσκον; ev. zu β; 154: Beginn der Erzählung; 199; XXIV 127: ἐκεῖνός γε;

η) XXI 179: ταῦτ' ἔλεγεν μὲν ἐκεῖνος, ἐχειροτονήσατε δ' ὑμεῖς; XXIII 179;

θ) XIX 125; XX 34;

ι) V 16; VIII 45; X 17; XIX 222 bis; 261; XX 36; 78; XXIII 17; 134; 159; 183; 199: ἐκεῖνοί τε καλῶς ... καὶ ἡμεῖς οὐκ ὀρθῶς;

κ) XIX 22; XXIII 28; XXIV 13: ὑμᾶς μὲν εἰσπράττειν τοὺς τριηράρχους, ἐκείνοις δ' εἶναι περὶ αὐτῶν εἰς τοὺς ἔχοντας ἀναφοράν.

2. Wie bei Xenophon, findet sich auch bei Demosthenes unser Pronomen in ausgedehntem präparativem Gebrauch: II 24; III 3, 14; IV 50; V 22; VII 5, 37; VIII 16; IX 30, 68; X 50: ἐκείνως "auf folgende Weise": 72; XIV 8, 34; XV 17; XVI 5, 30; XVIII 142, 150: ἐκεῖθεν "aus Folgendem" 195, 277, 316; XIX 29, 89, 154: ἐκεῖθεν: 182, 214, 221, 239, 282, 283, 294: ἐκείνως, ebenso 335; XX 2, 6, 7, 15, 18, 25, 49, 56, 61: ἐκείνως, 72, 81, 82: καὶ κατ' ἐκεῖνο ... "auch insofern, als", 99, 109, 111, 143, 148; XXI 25, 173, 196; XXII 12, 17, 22, 23, 42, 62, 64, 75, 76; XXIII 144; XXIV 61, 88: ἐκεῖθεν, ebenso XXVII 32; XXX 12; LIV 6; LVII 57;

3. XIV 1; XVI 6; XVIII 204, XXI 186; XXIII 89, 116; XXIV 109, 144, 187, 213; LVII 27.

4. VII 38: ὃς ... ἐκεῖνος; vgl. die aus Xenophon angeführten Stellen und Sintenis zu Plut. Pericl. c. 15; IX 14: καὶ γὰρ ἂν ἀβελτερώτατος εἴη πάντων ἀνθρώπων εἰ ... ἐκεῖνος ... προείποι: hierzu Rehdantz: Das Subjekt wird, um den vielen ὑμῶν das Gleichgewicht zu halten, wieder aufgenommen, und zwar durch ἐκεῖνος 'der draußen', weil das αἰτιᾶσθαι ... eben hier in der Volksversammlung geschieht". Daß man doch in dem ἐκεῖνος immer den Begriff der Ferne ausgedrückt sehen will! XXII 29;

IV. 1. VII 3, 5: αὐτὸς ἐκεῖνος; XV 9; XVI 16; XVIII 103, 153,

170; XIX 54, 58, 139; XX 31, 35, 39, 82; XXI 182; XXIII 38, 130, 163, 164, 169, 190; XXIV 7, 135: αὐτὸς ἐκεῖνος; XXV 56, 88; XXX 27;

2. VII 9: οὐδὲν ἐγκαλεῖτε αὐτῷ . . . ἀλλὰ βεβαιοῦτε δικαίως αὐτὴν ἐκεῖνον καὶ λαβεῖν καὶ κεκτῆσθαι. XV 11; 23: οὔτε τῶν δούλων τῶν βασιλέως οὔτ' αὐτοῦ κείνου; XVIII 18, 41: τὰ 'κείνων "ihren Landbesitz"; 94: πολλὰ καὶ δίκαι' ἂν ἐκείνοις εἰκότως. Die κ-Laute sollen hier wohl ein rhetorisches Effektmittel bilden; XIX 116: καθ' αὐτὸν ἐκεῖνον; XX 68: ἄκυρόν τι ποιῆσαι τῶν ἐκείνῳ δοθέντων; hier steht wohl ἐκείνῳ, nicht αὐτῷ, um die Dentale nicht allzusehr anzuhäufen; wenn es aber trotzdem im folgenden Paragraphen heißt: καὶ γάρ τοι μόνῳ τῶν πάντων αὐτῷ || τοῦτ' ἐν τῇ στήλῃ γέγραπται, so ist hier die Häufung der τ-Laute wegen der Sprechpause hinter dem starktonigen αὐτῷ nicht so unangenehm; was ferner die Stelle in XVIII 50 anbetrifft: οἱ καὶ πρὶν ἔμ' εἰπεῖν ὁτιοῦν εἰδότες τὴν τούτου τότε μισθαρνίαν, so dienen hier die Dentale dazu, den zornigen und gehässigen Ton der Worte zu steigern. Dasselbe haben auch wohl Westermann-Rosenberg sagen wollen, wenn sie zu der letzten Stelle bemerken: "Das griech. Ohr hatte Freude an dieser Wiederholung des τ", obwohl der Satz, in dieser Form ausgesprochen, leicht zu der Ansicht führen kann, als sei das griech. Ohr an und für sich ein Freund von Dentalen gewesen; 86: αὐτὸν ἐκεῖνον "ihn selbst"; ib. μὴ μόνους αὐτοὺς τοὺς εὐεργέτας τιμᾶν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκείνων φίλους; XXIII 62: ὃς ἂν . . . αἴτιος ᾖ . . . ἄτιμος ἔστω καὶ οἱ παῖδες καὶ τὰ ἐκείνου. ev. zu II, vgl. § 22, II; 109: καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους καὶ αὐτὸν τὸν Φίλιππον ἀποκτείναντες; 131: ἠξίου μὲν αὐτὸν συμπολιορκεῖν . . . οὐκ' ἐθέλοντος δ' ἐκείνου, λαβὼν αὐτὸς . . .; XXIV 127: ὑπ' αὐτοῦ ἂν ἐκείνου, ebenso 138; XXVII 55; XXX 12: μετὰ δὲ τῆς γυναικὸς τἀκείνης ἀποδοὺς . . .; ebenso 31 u. 35; LIV 5: λοιδορηθέντος δ' αὐτοῖς ἐκείνου καὶ κακίσαντος αὐτούς . . .; LVII 29.

V. 1. VI 16 . . . Θηβαίους, τοῖς ἐκείνων ἐχθροῖς; XII 10: Εὐαγόρᾳ . . . καὶ Διονυσίῳ . . . καὶ τοῖς ἐκγόνοις τοῖς ἐκείνων. XVIII 136, 218: Die Annahme Dissens (Dem. or. d. cor. ed. p. 319), daß hier ἐκείνου stände, weil ein Gegensatz vorliege, wird mit Recht zurückgewiesen von

Funkhaenel a. a. O. S. 316 ff. XXII 31; XXIII 103, 131, 138; XXV 97; XXVII 13, 59.

2. IX 11: εἶπε (scl. τοῖς Ὀλυνθίοις) ἢ κείνους ἐν Ὀλύνθῳ μὴ οἰκεῖν ἢ αὐτὸν ἐν Μακεδονίᾳ . . .; XVIII 178: Ggs.;
3. VII 26: φησὶ δ' Ἀμφίπολιν ἑαυτοῦ εἶναι· ὑμᾶς γὰρ ψηφίσασθαι ἐκείνου εἶναι. XVI 17; XX 106: Die Lacedaemonier dürfen nicht die in Athen oder in einem anderen Staate herrschenden Gesetze loben, ἀλλ' ἃ τῇ παρ' ἐκείνοις πολιτείᾳ συμφέρει, ταῦτ' ἐπαινεῖν ἀνάγκη: "sondern sie müssen loben, was ihrer (eigenen) Staatsform zuträglich ist".
4. XIX 280; XXII 32, 57.

22. **Die Inschriften.**

Sie bieten trotz ihrer großen Menge nur äußerst wenig Material für unsere Untersuchung. Der Grund hierfür liegt teils in der fragmentarischen Überlieferung, teils darin, daß sehr viele Inschriften den gleichen oder ähnlichen Inhalt haben.

I. 1. Inscr. Gr. I, 1 B 29/30: ἐκεῖ; II, 266, 4: καταςταθεὶ[ς ἐπὶ τὴν τ]οῦ Εὐρίπου φυλακὴν ὑπὸ Πολεμα[ίου τελευτ]ήσαντος ἐκείνου . . .; 271, 12: Φαλεροῖ κἀκεῖθεν πάλιν . . .; ib. 30: κἀκεῖ; III, 49, 9: τοῦ τόπου ἐκείνου, ὃς περιέχει . . .; VII, 2225 B II, 28, 29, 30: ἐκεῖ; XII fascicul. 3, 1188, 5: ἐκεῖ "im Jenseits"; fascicul. 5, 1: 2 A, 7: ἃ ἐκεῖς' ε[ἶ]χε; 445 A I, 15: ἐκεῖθεν αὐτ . . .; 588, 2: [Μὴ π]οί[ε]ι Ε[ὔ]β[ιον (?) κακὸν] | κεῖνον ὃν βλέ[πεις ταφέντα]· (3. Jahrh. n. Chr.); XIV, 830, 24: ἐκεῖ; 1290, 46; 1545, 4: κείνων "der Verstorbenen"; Collitz-Bechtel: SGDJ. 2561 C, 37: . . . μηδ' ὀτοτυζόντων ἐ[χ]θὸς τᾶς Ϝοικίας, πρίγ κ' ἐπὶ τὸ σᾶμα Ηίκωντι. τηνεῖ δ' ἐν ἄτος ἔστω, wir: hier aber dürfen sie sich satt klagen, (Delphi; um 400 v. Chr.); vgl. Cap. 23 B. 5165, 6: κεῖ[σε "nach Teos"; Kaibel: Epigr. Gr. 397, 4; 640, 2; 815, 6; Ancient Greek Inscr. Part. II. 181, 8: τὴν ἁπα]λὰν κεύθει μορφὰν τ[άφ]ος, ἀλλ' ἀμά[ραντον πνεῦμ]α μένει κείνας ἐς φάος ἀθάνατ[ον. (1. Jahrh. v. Chr.) Part. III, 404, 4, 7. Kern: "Die Inschriften von Magnesia am Mäander", Nr. 92 b, 3: ἔπειτα ἐγλιπόντος αὐτοῦ τὸμ βίον καὶ μετὰ τὴν ἐκείνου τελευτὴν μεταλλάξ[αν | τος καὶ Μαιανδρίου, . . .

2. Inscr. Gr. III, 52, 32 ff.: ἐκεῖνος verschiedentlich gebraucht mit Beziehung auf Theseus; 1382, 11: αὐτὸς ἐμαυτὸν

[ἦγον προφρον]έως, ἐφ' ἅπερ ἂν καὶ ζῶντες ἦγον ἐκεῖνοι: ev. zu I, 1 od. III, 1; IV, 682, 1: ich lese mit Boeckh: εἰμὶ δὲ κεῖν[ος|Πυθο]κλέης ...; XIV, 1284, 9: τὴν νύκτ' ἐκείνην; 1368, 9: Ἄλκηστις ἐκείνη; 1942, 8: ὤλεο, Μοῦσα, ἐτάκη δ' ὄμματα ἐκεῖνα σέο,| καὶ στόμα πέφρακται τὸ χρύσεον. (II.—III. Jahrh. n. Chr.). SGDJ. 321, 19: κήνων ἐκ γενέας (Balbilla; 130 n. Chr.); 1671, 1: Τήνω τοι (τ)όδε σᾶμα τὸ λάϊνον, ὦ (ξ)έν' Εὐθυδάμ[ω], ὅς ποκ' ἐν ἀμφιάλωι πρᾶτος ἔ(γ)ε[ν]τ' Ἰθάκαι ...; (Alexandrinerzeit); 3342, 58: ἐγ κείνοισι χρόνοις; 3758, 126: καὶ ἀπὸ κήνου τοῦ χρόνου (Rhodos.); 4629, I 137: τήνωι: Fernanaphora (Herakleia.); Epigr. Gr. 633: Βάσσος ἐγὼν ὅδ' ἐκεῖνος ὃν ἔκτανε Δύσ-[φ]ορος ἀνήρ; 919a, 4: κεῖθεν = deinde (?) (4. Jahrh. n. Chr.); Anc. Gr. Inscr. II. 231, 3: ἐπειδὴ Ἀρατόκριτος Ἀριστία διαδεξάμενος τὰν παρὰ τ[ῶν|γονέων εὔνοιαν ἂν ἔχοντες διετέλεσαν ποτὶ τοὺς πολίτας ἔν τε τοῖς λοιποῖς καιροῖς [ἀκο|λούθως τᾷ κείνων αἱρέσει πάντα πράσσων τὰ χρήσιμα διατετέληκε τᾷ πατρίδι ...; (Calymna) ev. zu III, 1; Part. III. 403, 126: ἀπὸ κήνου τοῦ χρόνου (Priene); Inschr. v. Magnesia: 203, 2: Ἑρμῆς εἰμι Τύχων, ἐκ Χαλκίδος οὗτος ἐκεῖνος,|Ἀντίλοχός μ' ἐποίησε πολίταις πᾶσι χορηγόν. (3. Jahrh. v. Chr.); 53, 53; 100b, 14: ἐν ἐκείνη τῆι ἡμέραι; 105, 24: κἀκείνη ἡ πρεσβεία: "die oben erwähnte"; Fränkel: Die Inschriften von Pergamon: II Nr. 613 A, 3: πρῶτος ἐπρυτ[ά|νευεν Ἀρχί]ας καὶ ἐξ ἐκείνου μέχρι νῦν πρυτά|νεις εἶναι] διατελοῦσιν. Patan-Hicks: The Inscript. of Cos. Nr. 325, 13: πάντ' ἐκεῖ[ν]ον τὸν χρόνον. Herzog: Koische Forschungen und Funde: Nr 190, 5: τοὺς ἐν ἐκείνωι τῶι ἔτει στρατηγούς;

II. Inscr. Gr. I, 9, 33: ἐὰν δέ τις [ἀ]λῷ[ι προδι]δοὺς το[ῖ]ς τυράννοις τὴμ πόλιν [τ]ῶν Ἐρυθραί[ω]ν καὶ ... τεθνάτω [κ]α[ὶ] παῖδες οἱ ἐξ ἐκείνου. Diese Stelle wird bei Meisterhans-Schwyzer Gramm.[3] 236 als Beispiel dafür angeführt, daß ἐκεῖνος manchmal als Pron. der 3. Person sich findet, wo ein eventueller Fall gesetzt wird und keine bestimmte Person gemeint ist, so daß man es übersetzen könnte "der Betreffende, der NN.", während es dagegen bei Nennung des Namens z. B. hieße εἶναι δὲ Ἀστυκρ[άτην Ἀθηναῖον κα]ὶ ἐκγόνους αὐτοῦ = Inscr. Gr. II, 54, b, 11; (vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 132, Fußnote). Ich glaube nicht, daß diese Erklärung richtig ist, mir ist wenigstens kein Beispiel be-

gegnet, wo ἐκεῖνος diese Bedeutung haben muß. Zudem findet sich sowohl bei eventuellen Fällen αὐτός in obiger Verwendung, vgl. z. B. ὃς ἂν τὴν στήλην ἀφανίς[ῃ] τὰ ἢ ἐν αὐτῇ γεγλυμ(μ)ένα, ἢ μετάρῃ αὐτὴ[ν], αὐτὸν ἐξώλη καὶ γένος αὐτοῦ (= Le Bas-Waddington: Voyage Arch. Vol. III, 2 Nr. 1764 a.), als auch umgekehrt bei Namennennung ἐκεῖνος, z. B. [ἐ]πειδὴ δὲ Φορ[μ]ίωνα τὸν Φορμίωνος καὶ Καρ[Φ]ίν[α] [πάππο]ν ἐποιήσατο Ἀθηναῖον ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων κ[αὶ τ]ο[ὺς] ἐκείνου [ἐκγό]νους . . . (= Inscr. Gr. II, 121, 17).

Inscr. Gr. I, 31, A, 23: [ἄτιμον] εἶναι αὐτὸν καὶ παῖδας τοὺς ἐξ [ἐκείνου]. (444/440 v. Chr.) Def. tab. = Append. zu Inscr. Gr. III: die meisten der nun folgenden Inschriften gehören dem 3. Jahrh. v. Chr. an; 56: ψυχὴν καὶ πράξεις τὰς ἐκεί[νου] καὶ τ]ὴν ἐκε[ί]-νου καὶ ψυχήν (der Name ist vorher genannt). 59: καὶ α(ὐ)τὸ(ς) καὶ τὰ ἐ|<ε>κείνου ἅπαντα. 67: Ὀνητορίδης Ε[ὐη](θ)ίδης|... Ἀρχέδικος Ναύκριτος | Φιλοξενίδης | Δημήτριος Αἰγυπτία | Φιλόδημος Προκλείδης | Ἀρίστυλλα | καὶ τοὺς μετ' ἐκείνων | ὥσπερ ταῦτα ψυχρὰ καὶ ἐπαρίστερα | οὕτως τὰ Κράτητος τὰ ῥήματα ψυχρὰ [καὶ | ἐπαρί]στερα γέν[οι]το κα[ὶ] τῶν μετ' ἐκ[είνω]ν μη | νυτῶ]ν καὶ τῶν δικα[στῶν . . .; 74, 6: Θεόξενον καδδίδημι κ]ὴ | αὐτὸν κὴ [ψ]υχὰν καὶ τὰ ἐκε[ίνου | πάντα. 80, 8: ὅστις] βοηθε(ῖ)ν ἐκείνοις μέλλε(ι), [ἐ]κείνων [βί]ον καὶ φρένας καὶ πόδας. 102: Τιβιτίδα | τὴν Χοιρίνης | τὴν ἐμ(ὲ) ἀδικο(ῦ)σαν | θυγατ(έρα) | ἄνδρα | καὶ τρία (π)αιδία | ἐκείνης. 107: Φ]ερέν[ικο]ς πρὸς τὸν Ἑρμῆν τὸν χθόνιον καὶ [τὴν Ἑ | κάτην χθονίαν καταδεδέσθω· Γαλήνην, ἥτις Φερεν[ί | κωι, καταδέω πρὸς Ἑρμῆν χθονικὸν καὶ Ἑκάτην χθονίαν κατα[δ | έω· καὶ ὡς οὗτος ὁ βόλυβδος ἄτιμος καὶ ψυχρός, οὕτω ἐκε(ῖ)νος καὶ τὰ ἐκε(ί)νω ἄτιμα [κ | αὶ ψυχρὰ ἔστω καὶ τοῖς μετ' ἐκε(ί)νο(υ) ἃ περὶ ἐμο(ῦ) λέγοιεν καὶ βο(υ)λευοίατο; die letzte Wendung wird auf derselben Inschrift in ähnlicher Fassung noch einmal wiederholt. 108: Δήσω ἐγὼ Σωσικλείαν κα[ὶ κ]τήματα καὶ μέγα κῦδος | καὶ πρᾶξιν καὶ νοῦν, ἐχθρὰ δὲ φίλοισι γένοιτο· | Δήσω ἐγὼ κείνην ὑπὸ Ταρτάρον ἀερόεντ[α | δεσμοῖς ἀργαλείοις . . .; 142, 158, 159, 160.

"Neue attische Fluchtafeln" hrsg. v. Erich Ziebarth, Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1899, S. 106—135. Nr. 11: καταγράφω Εὐαγόραν χεῖρας πόδας ψυχὴν | γλῶτ(τ)αν ἔργα ἐργασ[ί]ας καὶ τὰ ἐκείνης ἅ[παντα· | κ]αταγράφω Βιότην χεῖρας πόδας ψυχὴν | γλῶτ(τ)αν ἐργασίαν τέκνα καὶ τὰ ἐκείνας ἅπαν[τα.

14 vs 3 u. 7; 16b vs 11. SGDJ. 281 A, 23: κατ[άρα]τον ἔμμεναι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ κήνω. (Eresos.) Dittenberger: Sylloge Inscr. Gr.². 523, 49: [ὁ δὲ εἴ]πας ἢ [πρήξ]ας τι παρὰ τόνδε τὸν νόμον ἢ μὴ ποιήσας τι τῶν προστεταγμένων ἐν τῶι νόμωι τῶιδε ἐξώλης εἴη<ι> καὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. ib. 64: ὅστις . . . μὴ συντελοίη τὰ συντεταγμένα τῶι νόμωι, ἐξώλης εἴη<ι> καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐκείνου. 95, 15: εἰ δέ τις ταῦτα παραβαίνοι, ἐξώλη γίνεσθαι καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου πάντας: dieselbe Formel vs. 30 u. 49; Bechtel: Jon. Inschr. 156a: ὅστις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηίοισιν τὸ ξυνὸν ἢ ἐπ' ἰδιώτηι κεῖνον ἀπόλλυσθαι αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου: dieselbe Wendung noch dreimal in dieser Inschrift. Hierher kann man auch stellen Aeschin. III, 111: γέγραπται γὰρ οὕτως ἐν τῇ ἀρᾷ, "εἴ τις τάδε" φησί "παραβαίνοι ἢ πόλις . . . καὶ ἐπεύχεται αὐτοῖς μήτε γῆν καρποὺς φέρειν, μήτε γυναῖκας τέκνα . . ., καὶ ἐξώλεις εἶναι καὶ αὐτοὺς καὶ οἰκίας καὶ γένος τὸ ἐκείνων".

III. 1. α) Epigr. Gr. 1046, 88: οὐ θέμις ἀμφὶ νέκυσσι βαλεῖν ἱρόχθονα βῶλον, | πλὴν ὅ κεν ἅματος ἧισι καὶ ἔκγ[ο]νος ἑσσαμένο[ιο · κείνοις δ' οὐκ ἀθέμιστον · (Rom 2. Jahrh. n. Chr.)

β) Inscr. Gr. I, 47 c, 5: ὑπὲρ ἐκείνου (-ων)?; IV 940, 6: κ]αὶ δι' [ἐκ]είνου καὶ τῶν Ἁλιῶν (?); VII, 2870, I: δί|καιον . . . κἀκείνους (ε)ἰς τὸ μὴ περ[ι]ορᾶν ὑμᾶς νέμοντας τρέπεσθαι; SGDJ. 1537, 2: Τάσδε γ' Ἀθαναίαι δραϝεοὺς (?) . . . ἄριστος ἔθηκε | Ἥραι τε Ηως καὶ κεῖνος ἔχοι κλέϝος ἄπθιτον αἰϝεί. (Phocis. 6. Jahrh. v. Chr.); 3636, 26: ἐπεὶ δέ κα ἐν τᾶι ἀγορᾶι ἔω[ντ]ι, ἀγορεύει οὗ κα ἦι ὁ βοῦς, ἢ ἄλλος ὑπὲρ κήνου ἐνδέξιος "oder ein anderer an Stelle von ihm". (Kos); Epigr. Gr. 1034, 13: φόνω[ν . . . ὧν]τὰ μὲν κείνου ν[ό]ος | τε]λοῖ, [τ]ὰ δ'α[ὖ . . . (?), ev. zu V, 1; Anc. Gr. Inscr. III, 491, 9: Τ]ὴν φιλοτιμίαν ἣν φιλοτιμ[εῖται| πρὸς ὑμ]ᾶς Ο[ὐήδιος] Ἀντωνεῖνος ἔμαθον οὐχ οὕτω[ς ἐ]κ τῶν ὑμετέρω[ν γραμ]μάτων ὡς ἐκ τῶν [ἐκ]είνου · (Brief des Antoninus Pius an die Ephesier). Inschr. von Pergamon: I, XIII, 33: ἐάν τέ τινα αἰσθάνωμαι ἐπι[β]ουλεύοντα Εὐμένει τῶι Φιλεταίρο[υ ἢ ἄλ]λο τι πράσσοντα ἐναντίον ἐκείνωι ἢ τοῖς πράγμασιν αὐτοῦ . . . (Bald nach 263 v. Chr.): Berührung mit αὐτός "selbst".

δ) SGDJ. 4998 I, 4: [ἐπὶ τῷ]ι ἀδι[κη]θέντι ἥμην, [αἴ]κα λῆι, τὸ[ϝὸν] αὐτῶ δόμην, τὸ δὲ κήνω ἔχεν. (Gortyn);

ε) Inscr. Gr. III, 38, 5: μόνα γὰρ ἐκεῖνα;

ζ) Inscr. Gr. IX, 256, 11: [κ]ε[ῖ]νος ἂν ε[ὐ]δαίμων εἴη μᾶλλον παραβάτας | [τοῦ] στυγεροῦ γήρως οὐκ ἐσιδὼν βίοντον. ("inferioris aetatis"); 878, 3: εἶ σύ γ' ὃν ἠϊθέων Δῆλος ἔφερβε θάλος; | κεῖνος, ἐφ' ᾧ καὶ πέτρος ἀλιξάντῳ παρὰ τύμβῳ | δακρύει γοεροῦ θρῆνον ἱεὶς στόματος; der Tote antwortet auf die Frage mit κεῖνος "dér bin ich".

κ) "Altertümer von Hierapolis" Nr. 51, 7: Φλαούϊος Ζεῦξις ἐργαστὴς πλεύσας ὑπὲρ Μαλέαν εἰς Ἰταλίαν πλόας ἑβδομήκοντα | δύο κατεσκεύασεν τὸ μνημεῖ|ον ἑαυτῷ καὶ τοῖς τέκνοις Φλα|ουίῳ Θεοδώρῳ καὶ Φλαουίῳ | Θευδᾷ καὶ ᾧ ἂν ἐκεῖνοι | συνχωρήσωσιν (2.—3. Jahrh. n. Chr.) ev. zu β.

4. Epigr. Gr. 440, 4.

IV. 2. Inscr. Gr. II, 271, 82: προτρεψάμενος αὐτοὺς ἐπί τε πόλεως συμφέροντι κ[αὶ τῷ αὐ]τῶν ἐκείνων εὐ[σχήμον]ι θεραπ[εύσαντας ... XIV, 889, 6: metri causa;

V. 1. Inscr. Gr. II, 121, 17; 1675, 3; IV, 556, 15; VII, 2870 I: εἰς τὴν ἐκείνων χώρα[ν]; XII, fascicul. III, 330, 26: κατὰ τὰς ἐκείνων ἐντολάς (Thera; Anfang des 2. Jahrh. v. Chr.). SGDJ. 3409, 3: Ηὸς τόδ' ἄγαλμ' ἀνέθηκε Φιλόστρατός: ἐστ' ὄνυμ' αὐτῶι | πατρὶ δὲ τῶι τήνου Δαμοφόων ὄνυμα. (Aegina.) Epigr. Gr. 824a, 4; Inschr. von Pergamon: I, 248, 40; Bull. de corr. Hell. 25 (1901) S. 356 vs. 3: μ[ετὰ τοῦ αὐτοκρ]άτορος καὶ μετὰ τῶν ἐκείνου πρεσβευτῶν. (Delphi; 48—44 v. Chr.)

4. Epigr. Gr. 203, 1: Ἥβας δὴ κείνας, [οἵας τύπον ἔστιν ἰδέσθαι, | μνᾶμα πατρὸ[ς χεῖρες καλὸν ἔθεντο τόδε· (Knidos 3.—2. Jahrh. v. Chr.)

23. **Die Bukoliker** (Ausg. v. Ahrens. Leipz. 1899.)

A. Prüfung der einzelnen Stellen.

I. 1. Theocr. I 1: ἁ πίτυς ... τήνα; 7, 23, 106: τηνεῖ; II 17: Ἴυγξ, ἕλκε τὺ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα: den abwesenden Geliebten, nachdem sich die verlassene Simaetha zurücksehnt; derselbe Vers 22, 27, 32, 37, 42, 47, 52, 57, 63; 60: τᾶς τήνω φλιᾶς; 84: πομπᾶς | τήνας "des Gepränges dort"; 98: τηνεῖ: bis; III 10: τηνῶθε, 25: τηνῶ "von dort"; IV 15, 35; V 15, 45: οὐχ ἑρψῶ τηνεῖ· τουτεῖ δρύες; vielleicht zu II gehörig, vgl. 65: ὃς τὰς ἐρείκας | τήνας τὰς παρὰ τὶν ξυλοχίζεται: "drüben bei dir"; 97: τηνεῖ γὰρ ἐφίσδει "dort oben brütet es im

Nest"; 117; VIII 26, 44: τηνόθι, 51 bis, 86; XI 45; XII 34; Epigr. I 1: ἁ κατάπυκνος ἐκείνα | ἕρπυλλος; VI 5; Incert. Id. I (Mosch. III) 20: κεῖνος 'der verstorbene Bion'.

2. Theocr. I 120: Δάφνις ἐγὼν ὅδε τῆνος 'hinc usque ad sidera notus' (Virg. Ecl. V 43). 126: σᾶμα | τῆνο Λυκαονίδαο; II 153; IV 59; V 43; VII 63: τῆνο κατ' ἆμαρ; 98, 151, XI 29: ἐκ τήνω "seit jener Zeit"; XIV 26: τὸν κλύμενον... τῆνον ἔρωτα; XV 15; XVI 42; XVII 118; Incert. Id. I 71; VII (Theocr. XXVII) 39: οὔνομα σὸν λέγε τῆνο 'deinen (berühmten) Namen, der solchen Einfluß haben soll'; IX (Theocr. XXV) 172;

II. Theocr. V 1: Αἶγες ἐμαί, τῆνον τὸν ποιμένα τόνδε Σιβύρτα | φεύγετε τὸν Λάκωνα. XV 8;

III. 1. α) Theocr. V 63: οὐδὲν ἐγὼ τήνω ποτιδεύομαι· ἀλλὰ τὸν ἄνδρα · · · "nach dém verlangt mich nicht, aber dén da ..."; Incert. Id. VIII (Mosch. IV) 124: ἐκείνῳ "an ihm (d. Eurystheus) möge mein böser Traum sich erfüllen, nicht an unserem Hause"; IX (Theocr. XXV) 215.

β) Theocr. I 4: μετὰ Πᾶνα τὸ δεύτερον ἆθλον ἀποισῇ. | αἴκα τῆνος ἕλῃ κεραὸν τράγον, αἶγα τὺ λαψῇ. 5: αἴκα δ' αἶγα λάβῃ τῆνος γέρας, ἐς τὲ καταρρεῖ | ἁ χίμαρος; ähnliche Ggst. Vers 11; IX 25; XIV 7: καὶ τῆνος (wie du); Incert. Id. I 80; 128: καὶ κείνα; Bion I 16: κεῖνον μὲν ... ἁ δ' Ἀφροδίτα;

γ) Incert. Id. III (Theocr. XXI) 16: Ged. Ggs.: was andere Menschen für notwendig halten, schien íhnen überflüssig;

δ) Theocr. I 144/145: κοὔτέ τι τῆνος ἐμὶν ἐπεμέμψατο ... οὔτ' ἐγὼ αὖ τήνῳ. Mosch. I 25.

ε) Theocr. II 31; XIV 41: Komparativ;

ζ) Theocr. I 71: τῆνον μὰν ..., ev. zu I, 1; IV 7: καὶ πόκα τῆνος ἔλαιον ἐπ' ὀφθαλμοῖσιν ὀπώπει; "wann hat dér denn je Salböl vor seinen Augen gesehen?"; 29: οὐ τῆνα γ', οὐ Νύμφας ... Sinn: die Kühe allerdings sind jetzt vernachlässigt, aber nicht die Syrinx, da er mír die hinterlassen hat; XIV 38: τήνῳ τὰ σὰ δάκρυσι μᾶλα ῥέοντι 'apage! alium quaere amasium, me enim ludibrio habes; illi tuae fluunt lacrimae, non mihi' (Friztsche); XVII 16; Bion I 69; Mosch. II 24.

3. Theocr. II 40: ἐπὶ τήνῳ ... ὅς; Epigr. XXIII (XVIII) 3: ἀντὶ τήνων, | ὧν; Incert. Id. IX (Theocr. XXV) 179.

4. Bion VIII (IV) 4, 6;

IV. 1. Theocr. XVII 46; Bion X (XVI) 5;

2. Theocr. VII 104; Bion I 11; Incert. Id. IX (Theocr. XXV) 36: ἠέ τι Αὐγείην ἢ καὶ δμώων τινὰ κείνου | δίζεαι; ib. 121: ἐπήλυθε νοῦϲοϲ ἐκείνου | βουκολίοιϲ: wohl metri causa.

V. 6. Theocr. I 36: ἀλλ' ὄκα μὲν τῆνον ποτιδέρκεται ἄνδρα γελᾶϲα, | ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον.

Anm. An folgenden Stellen sind die obliquen Casus von τῆνοϲ identisch mit unbetontem Pronomen der 3. Person: Bion XIII (XVII) 7: δυναίμεθα τῆνον ἀλύξαι; vgl. Vers 6: ἐϲ τί δέ νιν πτανόν; Mosch. II 13: μικκύλα μὲν τήνῳ τὰ χερύδρια, vgl. Vers 7: ὄμματα δ' αὐτῷ u. Vers 15: νόοϲ δέ οἱ εὖ πεπύκαϲται; IV (VI) 5; Incert. Id. VI (Bion XV) 23: καὶ ποτὲ μὲν τήναϲ ἐφίλει χέρα, πολλάκι δ' αὐτᾶϲ | ϲτάμονα καλὸν ἄειρε.

B. Kritik der von Ahrens über das Verhältnis von τῆνοϲ zu ἐκεῖνοϲ aufgestellten Hypothese.

Der Gebrauch des Pronomens τῆνοϲ bei den Bukolikern unterscheidet sich also durch nichts von dem Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνοϲ bei anderen Schriftstellern. Nun hat aber Ahrens (De dial. Dor. S. 267 ff.), anknüpfend an die Bemerkung des Et. M. 321, 31, κῆνοϲ, welches im Dorischen neben τῆνοϲ vorkommt, werde bei Ferndeixis gebraucht, τῆνοϲ aber bei Nahdeixis, nachzuweisen versucht, τῆνοϲ sei in seiner Verwendung grundverschieden von ἐκεῖνοϲ, es stehe vielmehr dem οὗτοϲ ziemlich nahe. Die von Ahrens angeführten Gründe für diese Behauptung sind aber nicht beweiskräftig. Wenn er zu Epich. 124: τόκα μὲν ἐν τήνοιϲ ἐγὼν ἦν, τόκα δὲ πὰρ τήνοιϲ ἐγών, und Theocr. I 36: ἀλλ' ὄκα μὲν τῆνον ποτιδέρκεται ἄνδρα γελᾶϲα, | ἄλλοκα δ' αὖ ποτὶ τὸν ῥιπτεῖ νόον bemerkt (S. 268): Attici eodem sensu articulum geminant ut Xen. d. rep. Ath. 2, 8: τοῦτο μὲν ἐκ τῆϲ, τοῦτο δὲ ἐκ τῆϲ et ibid. 2, 12: τὸ μὲν τῇ, τὸ δὲ τῇ scl. πόλει, so ist darauf zu erwidern, daß sich auch ἐκεῖνοϲ, entweder doppelt gesetzt, oder in Verbindung mit anderen Demonstrativen, so gebraucht findet, vgl. die bei Euripides und Aristophanes unter V, 6 angeführten Stellen; unrichtig ist es, wenn Ahrens behauptet, Theocr. I 1, 8, 23; V 15, 117; VIII 86 sei τῆνοϲ gleichbedeutend mit ὅδε: an keiner von diesen Stellen ist irgend ein Grund vorhanden, von der rein jener-deiktischen Bedeutung abzugehen. Die Beispiele, die für die Beziehung des τῆνοϲ auf die 2. Person angeführt werden, Theocr. V 65; XXVII 39 (= Incert. Id. VII); V 45, lassen sich alle anders erklären: V 45 und 65 kann man

zu II stellen, wenn man keine Jener-Deixis annehmen will, XXVII 39 habe ich unter I, 2 behandelt. Theocr. VII 97 ist kein Grund vorhanden, für das gut überlieferte ἐρᾷ die 1. Pers. ἐρῶ einzusetzen, und damit erweist sich die von Ahrens für das im folgenden Vers stehende ἀνέρι τήνῳ angenommene Beziehung auf die 1. Pers. als hinfällig. Daß im Attischen nicht nur οὗτος eine verächtliche Bedeutung haben kann, wie Ahrens mit Bezug auf Theocr. V, 1 behauptet, sondern auch ἐκεῖνος, brauche ich nach dem Bisherigen hier wohl nicht mehr auszuführen. Auf S. 269 werden dann einige Fälle zusammengestellt, in denen sich τῆνος auf kurz zuvor Erwähntes bezieht; aber keine dieser Stellen zeigt eine Verwendung des Pron. τῆνος, die uns nicht auch schon bei ἐκεῖνος begegnet wäre, und wenn Ahrens meint, der anaphorische Gebrauch von betontem οὗτος sei häufiger als der von ἐκεῖνος, so glaube ich schon jetzt zur Genüge nachgewiesen zu haben, daß gerade ἐκεῖνος ein vorhergehendes Bezugwort mit Nachdruck aufnimmt; weiter heißt es dann: eadem ratio est adverbii τηνεῖ in his locis: Epich. 19, Theocr. II 98; IV 35; V 97; XI 45; Epigr. 4, 13, ubi interpreteris 'ibi'. Postremo τηνῶθεν Acharn. 720 est 'inde'. Vulgo Graeci adverbiis ἔνθα et ἔνθεν in eam rationem utuntur. Aber an den angeführten Stellen handelt es sich entweder um reine Ferndeixis, wie z. B. Theocr. V 97: κἠγὼ μὲν δωσῶ τᾷ παρθένῳ αὐτίκα φάσσαν | ἐκ τᾶς ἀρκεύθω καθελών· τηνεῖ γὰρ ἐφίσδει "dort oben brütet es ja im Neste", oder um solche Fälle, wo der Grieche das wirkliche Ortsverhältnis berücksichtigt, während wir zur sogen. dramatischen Ausdrucksweise hinneigen, z. B. Theocr. II 98: ἀλλὰ μολοῖσα | τήρησον ποτὶ τὰν Τιμαγήτοιο παλαίστραν. | τηνεῖ γὰρ φοιτῇ, τηνεῖ δέ οἱ ἁδὺ καθῆσθαι; (vgl. auch die Kap. 22 unter I, 1 aus Delphi angeführte Stelle). Was endlich die wenigen Fälle betrifft, an denen τῆνος mit folgendem Relativum verbunden ist, so kann man Ahrens zugeben, daß für gewöhnlich οὗτος so gebraucht wird, aber ich glaube doch auch schon genug Beispiele angeführt zu haben, wo ἐκεῖνος sich auf ein folgendes Relativum bezieht. Es ist also daran festzuhalten, daß τῆνος sich seiner Bedeutung nach vollständig mit ἐκεῖνος deckt. Die Tatsache nun, daß sich im Dorischen τῆνος und κῆνος neben einander finden, kann nicht gut erörtert werden, ohne auf die einschlägigen etymologischen Fragen einzugehen; ich werde daher diesen Punkt am Schlusse behandeln (Kap. 32).

24. **Herodas** (Ausg. v. Meister).

I. 1. I 42: κεῖνος: Der in der Ferne weilende Mandris; 26: κ[ε]ῖ 'in Ägypten'. II 20: κ[ε]ίνην: reine Deixis, vgl. Vers 65: δεῦρο Μυρτάλη; IV 23: vgl. S. 2; 27, 30;

2. II 80: ἐρᾶις μὲν ἴσω[ς] Μυρτάλης: οὐδὲν δεινόν· | ἐγὼ δὲ πυρέ[ω]ν — ταῦτα δοὺς ἐκ[ε]ῖν' ἕξ[ε]ις. V 61: τὰς Ἀχαϊκὰς κ[ε]ίνας, | ἃς πρῶν ἔθηκας, τοῖς σφυροῖσι τρίβοντα: Für den Fall, daß πρῶν hier "vorgestern" und nicht "kürzlich" bedeutet, wird man doch wohl kaum für κείνας die anderseits-deiktische Bedeutung "vorgestrig" annehmen können (vgl. Kap. 4); durch das Pronomen wird hier nur ausgedrückt, daß der Sklave schon bittere Bekanntschaft mit den Fesseln gemacht hat.

III. 1. IV 38: εἰ μή τις αὐτὴν [ε]ἶδε Βατάλην, βλέψας | ἐς τοῦτο τὸ [ε]ἰκόνισμα, μὴ ἐ[κείν]ης δ[ε]ίσθω: Berührung mit αὐτός 'selbst': ib. 76: ὃς δὲ κ[ε]ῖνον ... μὴ παμφαλήσας ἐκ δίκης ὀρώρηκεν ... "wer dén nicht bewundert ..."; leise Berührung mit τοιοῦτος; VI 20: Metro fragt die Koritto, wer ihr den scharlachroten Baubon genäht habe, darauf diese ganz erstaunt: κοῦ δ' ὀρώρηκας, | Μητροῖ, σὺ κ[ε]ῖνον; "wo hast du denn dén gesehen?"

2. VI 42: ἐκεῖνο δ' οὔ σοι καὶ μάλιστ', ἐπεμνήσθην- | τίς ἔσ[τ] ὁ ῥάψας αὐτόν;

3. V 22; VII 64, 111;

4. IV 77;

IV. 2. IV 73: wohl metri causa; oder ist die Stelle verderbt? vgl. Meister S. 726.

V. 1. IV 76.

25. **Polybius** (Ausg. v. Büttner-Wobst, Leipz. 1882).

I. 1. I 86, 6: ἐκεῖνος mit Bezug auf den zuletzt genannten Spendios, weil das Hauptinteresse Hannibal beansprucht; III 49, 7: Die sogen. Insel, zu der Hannibal kam, ist dem ägyptischen Delta ähnlich, πλὴν ἐκείνου μὲν θάλαττα τὴν μίαν πλευρὰν ... ἐπιζεύγνυσι, ταύτης δ' ὄρη ..., das Delta wird eben nur zum Vergleich herangezogen; IV 3, 3: ἕως Ἀντίγονος ἔζη ... ἐπειδὴ δ' ἐκεῖνος μετήλλαξε τὸν βίον ...; V 35, 2; 51, 11; XV 20, 2 ebenso 25, 26: ἕως μὲν ὁ βασιλεὺς ἔζη ... ἅμα δὲ τῷ μεταλλάξαι 'κεῖνον ...; XVIII 35, 9: Als Scipio Carthago erobert hatte ... ἁπλῶς τῶν ἐξ ἐκείνης οὐδὲν εἰς τὸ ἴδιον βίον

μετήγαγεν: im Deutschen ist auch dramatische Ausdrucksweise möglich; 53, 3: πολὺ καλλίους ἀφορμὰς εἶχε Σκόπας Κλεομένους πρὸς τὸ παραβάλλεσθαι καὶ τολμᾶν. ἐκεῖνος μὲν γὰρ ... Σκόπας δέ... "denn während der Letzere ... wurde Skopas ...;

2. I 7, 12: Fernanaphora; 68, 3; II 4, 3; 22, 4; 45, 6; 71, 6: παραπλήσιον γὰρ δή τι συνέβη τούτοις καὶ τοῖς πρώτοις ... ἐκεῖνοί τε γὰρ πάντες ... οὗτοί τε ...; III 7, 3, 6; 9, 1: wohl Beziehung auf die Vergangenheit; 87, 6: Die Römer ernannten zum Diktator den Fabius Maximus ..., noch heute heißen die Mitglieder dieser Familie Maximi διὰ τὰς ἐκείνου τἀνδρὸς ἐπιτυχίας καὶ πράξεις, vgl. zu XVIII 35, 9; 87, 8; IV 81, 4; VI 52, 5; VII 5, 7: wenn sie zurückgäben ὃ παρ' Ἱέρωνος ἔλαβον τοῦ πάππου ... καὶ τὰς ἄλλας δωρεάς, ἃς εἶχον παρ' ἐκείνου "die sie von diesem bekommen hätten; VIII 16, 10; X 3, 2; XII 13, 9; 21, 6; XV 11, 11; XVIII 13, 9; 23, 5; XX 4, 6: οὕτως ἀνέπεσον ταῖς ψυχαῖς ὥστ' ἀπ' ἐκείνης τῆς χρείας ἁπλῶς οὐδενὸς ἔτι ... ἐτόλμησαν. "ihr Mut wurde so sehr gebrochen, daß sie seit diesem Vorfall ..."; XXI 26, 16: τότε δ' ἐκείνῳ καὶ ταὐτόματον συνήργησε: ἐκείνῳ für αὐτῷ vielleicht wegen des vorhergehenden τότε; doch sind auch andere Erklärungen möglich; 31, 15; 38, 5; XXIX 3, 4; 12, 7; 19, 7: ἐκεῖνον οἰκειότερον εἶναι τὸν καιρόν, ὅτε ...; 8; XXX 8, 7; XXXI 27, 9; XXXIV 5, 1: Πολύβιος δὲ τὴν Εὐρώπην χωρογραφῶν τοὺς μὲν ἀρχαίους ἐᾶν φησι, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντας ἐξετάζειν.

II. III 70, 4; V 81, 3: διὰ τὸ ποικίλην εἶναι κἀκείνων τὴν δύναμιν "weil auch die feindliche Streitmacht sich aus bunten Elementen zusammensetzte". VIII 28, 10: ἐπεὶ τὸ παρ' ἐκείνων πῦρ πάλιν ἑώρων ἀποσβεννύμενον "als sie sahen, daß das Feuer drüben bei Hannibal erlosch", dieser steht vor den Mauern von Tarent und gibt dem in der Stadt befindlichen Nikon und seinen Genossen ein verabredetes Feuerzeichen. XVI 15, 5: ἐπὶ τῇ 'κείνων στρατοπεδείᾳ "auf dem feindlichen Lagerplatze"; XXIV 9, 7: ἐὰν δὲ παροράται τοῦτο τὸ μέρος ἅπαντας ἀπονεύσειν ἐπ' ἐκείνην τὴν ὑπόθεσιν "zur Gegenpartei", vgl. den Anfang des Kapitels, wo von zwei Parteien gesprochen wird.

III. 1. α) I 79, 12; II 60, 10: συμμαχίαν ἔθεντο ... πρὸς τοὺς

Ἰλλυριούς, καθ' ἣν ἐκείνοις μὲν . . . συνήργουν, τοῖς δ' Ἀχαιοῖς . . . ἀντέπραττον; 68, 2, auch zu V 2 gehörig; X 49, 12; XI 1a, 5: ich hielt es für gut, das ganze Werk so einzurichten, πλὴν ἐξ τῶν πρώτων βυβλίων, ἐν ἐκείνοις (δὲ) προγραφὰς ἐποιησάμεθα . . .; 16, 6; XII 14, 7; XXVII 8, 4; XXXI 23, 10: Τί δαί . . . τὰς ἀποφάσεις ποιεῖ πρὸς ἐκεῖνον, ἐμὲ δὲ παραπέμπεις: Publius Scipio fragt den Polybius, weshalb er sich bei Tisch immer mit seinem (d. Scipio) Bruder unterhalte ohne ihn zu beachten; XXXII 9, 4; XXXVIII 8, 11;

β) I 43, 4; II 48, 1: διὰ τὸ κἀκείνους "weil auch díe . . ."; III 15, 12: κἀκείνους; 29, 4: κἀκεῖνοι; 48, 8; 57, 8: πλήσιόν τι πάσχοντες τοῖς λίχνοις τῶν δειπνητῶν. καὶ γὰρ ἐκεῖνοι . . .; 58, 4: κἀκεῖνοι; 63, 9; 103, 4: κἀκεῖνον; IV 23, 3; 49, 4; 80, 1: καὶ παρ' ἐκείνων; V 2, 8; VI 44, 4: ἀεὶ γάρ ποτε τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον παραπλήσιον εἶναι συμβαίνει τοῖς ἀδεσπότοις σκάφεσι. καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων . . .; VII 4, 6; 14, 4; VIII 24, 10: βουλόμενος αὑτῷ μὲν ἀναστροφὴν δοῦναι πρὸς τὸ πολυπραγμονῆσαι τὰ κατὰ τοὺς νεανίσκους, ἐκείνοις δὲ πίστιν παρασκευάζειν . . .; IX 28, 4; 32, 4; X 4, 3: κἀκεῖνον; 25, 2; XII 3, 8; 25c, 3; 25h, 3; XV 20, 5; XXI 4, 8: κἀκείνων; XXII 14, 12; XXVII 9, 3; XXIX 11, 5: κἀκείνους; XXX 9, 2: κἀκείνου: Berührung mit αὐτός "selbst"; XXXI 2, 2; 17, 6: κἀκεῖνον; 27, 5; XXXIII 17, 2; XXXIX 8, 5: κἀκεῖνος, auch zu I, 2 gehörig.

γ) I 4, 8; 68, 5: δαψιλεῖς ἐπώλουν, καθὼς ἐκεῖνοι βούλοιντο: sie selbst verzichteten auf jede Preisbestimmung; 12: οὐχ ἥκιστα δι' ἐκεῖνον "durch seine Schuld namentlich"; 79, 5: στασιάσαντες πρὸς τοὺς Σαρδονίους ἐξέπεσον ὑπ' ἐκείνων: während sie sich bisher allen Völkern gewachsen gezeigt hatten; II 7, 6; 40, 4: ged. Ggs.; III 9, 8: ὅσον ἐπ' ἐκείνῳ "so viel an ihm lag", ev. zu ζ; 75, 3: τοὺς Κελτοὺς πάντας ἀπονενευκέναι πρὸς τὴν ἐκείνων φιλίαν: seien alle auf déren Seite getreten; 106, 9: πάντα . . . ἐχείριζον κατὰ τὴν ἐκείνων γνώμην; IV 86, 6: τὰς δ' ἐλπίδας ἔχοντα τῆς σωτηρίας . . . ἐν ἐκείνῳ "auf íhm beruhe seine Hoffnung auf Rettung",

ev. zu ζ; V 11, 8: τό γε κατ' ἐκείνους μέρος; 35, 1: δι' ἐκείνου "durch íhn", ev. zu ζ; VIII 27, 8: πᾶν τὸ πραττόμενον ἀπ' ἐκείνου λήψεται τὴν ἀρχήν; X 5, 3: δι' ἐκεῖνον "ihm zu Liebe"; XI 10, 7; XIV 6, 10: ὡς μιᾶς ἔτι καταλειπομένης ἐλπίδος τῆς ἐν ἐκείνῳ τῷ στρατηγῷ καὶ ταῖς μετ' ἐκείνου δυνάμεσιν; ev. zu ζ; XX 6, 7: αὖτις ἀπένευσαν πρὸς τοὺς Ἀχαιοὺς καὶ τὴν ἐκείνων αἵρεσιν; XXIII 10, 2; XXXI 24, 3: τῷ πρεσβύτερον εἶναι τὸν ἀδελφὸν ἔν τε ταῖς ὁμιλίαις ἄρχομαί (τ') ἀπ' ἐκείνου καὶ λέγω πάλιν εἰς ἐκεῖνον ἔν (τε) ταῖς ἀποφάσεσι καὶ συμβουλίαις πρὸς ἐκεῖνον ἀπερείδομαι: Antwort des Polybius auf die Frage des Publ. Scipio, weshalb er sich bei Tisch stets mit seinem Bruder und nicht mit íhm (d. Scipio) unterhalte; vgl. unter α: XXXVIII 20, 8: τῷ στρατηγῷ μεγάλας ἀπένεμε τὰς χάριτας, διότι τὸ μὲν ἐκείνου μέρος ... "so viel an íhm lag"; XXXIX 1, 3: δι' ἐκεῖνον "seínetwegen"; 7, 4: δι' ἐκεῖνον "durch íhn";

δ) VIII 25, 1: αὐτοί τε τοῖς περὶ τὸν Ἀννίβαν ἔδοσαν πίστεις καὶ παρ' ἐκείνων ἔλαβον; XV 20, 6: ἁκεῖνοι κατὰ τῶν πέλας ἐβουλεύσαντο παρανόμως, ταῦτα κατ' ἐκείνων δικαίως ἐκύρωσε; XXX 8, 1: τῶν γραμμάτων ἑαλωκότων καὶ πεφωτισμένων καὶ τῶν παρὰ τοῦ Περσέως πρὸς ἐκείνους διαπεμπομένων καὶ τῶν πρὸς τὸν Περσέα παρ' ἐκείνων; XXXVI 9, 8;

ε) III 99, 2: Ausdruck der Gemeinsamkeit; V 11, 2: Ausdruck der Gleichheit; 9: οὐδὲν εἵλετο τῶν ὁμοίων ἐκείνοις ἐπιτηδεύειν; VI 50, 3: Komparativ; VII 7, 2; VIII 9, 10; XII 6b, 7; XVI 14, 4; 9: Vergleich; XVIII 4, 7: Ausdruck der Gemeinsamkeit; XXI 13, 9: Superlativ; 20, 3; 7; XXVIII 4, 7: Vergleich; XXXI 24, 3: δοκῶν καὶ σὲ τῆς αὐτῆς μετέχειν γνώμης ἐκείνῳ; 12: οὐκέτι τὸ μειράκιον ἐχωρίσθη τοῦ Πολυβίου, πάντα δ' ἦν αὐτῷ δεύτερα τῆς ἐκείνου συμπεριφορᾶς; XXXII 3, 9; XXXVI 9, 5; XXXVIII 7, 9;

ζ) I 80, 2; II 42, 4; 60, 4: Beginn der Erzählung; III 7, 2: Begründung; ebenso 8, 2; ferner 9, 7; 111, 3: Begründung; IV 35, 6; 38, 2; 74, 5; 85, 1; V 26, 5: Θετταλίας ἐπιστάται καὶ χειρισταὶ τὴν ἀναφορὰν ἐποιοῦντο πρὸς ἐκεῖνον "nur an íhn", (d. Apelles) vgl. nachher: τὸ δ' ὅλον αὐτοῖς ἦν καὶ τὸ πᾶν Ἀπελλῆς;

VIII 7, 8: ἐκεῖνοι γοῦν: Beginn der Auseinandersetzung; IX 34, 4: Begründung; ebenso X 1, 6; 3, 1: Beginn der Erzählung; 47, 7; XI 6, 3; XII 4d, 6; 12b, 2; 25f, 1; 27, 10; XV 1, 11; 21, 6: καθάπερ ἔνια τῶν ἀλόγων ζῴων. ἐκεῖνα γὰρ ...; 35, 2: Beginn der Erzählung; XVI 9, 3: μὴ γὰρ ἐκείνου τολμήϲαντοϲ "denn wenn ér nicht den Mut gehabt hätte"; 4; 39, 4; 41, 2; XXI 19, 3; XXIX 21, 2: Beginn der Erzählung, bezw. Begründung; XXXIII 5, 4;

η) II 68, 4: προϲπίπτονταϲ τοῖϲ πολεμίοιϲ τὰ μὲν ἐκείνων ϲτίφη ϲυνταράττειν ... αὐτοὺϲ δ' ὑποχωρεῖν; III 15, 7, auch zu I, 2 gehörig; 50, 3; VII 4, 9; XXI 35, 3; XXIII 8, 2; XXXI 8, 3;

θ) I 58, 8: τὰ δὲ πολιτεύματ' ἦν ἀμφοτέρων παραπλήϲια τοῖϲ ψυχομαχοῦϲι τῶν εὐγενῶν ὀρνίθων. ἐκεῖνοί τε γὰρ πολλάκιϲ... οἵ τε Ῥωμαῖοι καὶ Καρχηδόνιοι ...; V 26, 13;

ι) II 43, 9; XII 28, 12; XXXI 10, 9; 26, 4;

2. X 30, 5; XXXI 22, 8.
3. IV 86, 6.
4. V 67, 6.

IV. 1. IX 34, 3; XII 6a, 2 ev. zu I, 2; ebenso 25, 5.

2. I 82, 10: τοὺϲ μὲν γὰρ παραβεβοηθηκόταϲ αὐτοῖϲ παρ' ἐκείνων ...; II 4, 4; III 68, 6: τὸν Τεβέριον καὶ τὰϲ μετ' ἐκείνου δυνάμειϲ; V 51, 11: ἀναγκαϲθήϲεϲθαι διακινδυνεύειν αὐτὸν, ἢ μὴ θέλοντοϲ τοῦτο ποιεῖν ἐκείνου ...; VIII 10, 3: περὶ Σαρδαναπάλλου ... ἢ τῶν ἐκείνου ϲυμβιωτῶν; 5: περὶ δὲ Φιλίππου καὶ τῶν ἐκείνου φίλων; IX 38, 2; XII 5, 11; 6, 2; XII 13, 8: οὐ μόνον αὐτὸν Ἀντίπατρον, ἀλλὰ καὶ τοὺϲ ἐκείνου διαδόχουϲ καὶ φίλουϲ; XV 29, 14: αὐτὴν ἐκείνην "sie selbst"; XVIII 15, 12; 51, 10; XXI 38, 6; XXVII 7, 8; XXVIII 1, 5; XXX 9, 6; XXXVIII 12, 3.

V. 1. II 16, 13: τὰ περὶ Φαέθοντα καὶ τὴν ἐκείνου πτῶϲιν; 25, 7: ἠκολούθουν τοῖϲ ἱππεῦϲι κατὰ τὴν ἐκείνων ἀποχώρηϲιν; 58, 2; III 8, 5; 9, 3; 44, 10; 87, 9; 102, 9; IV 35, 6: τῆϲ ἐκείνου παρουϲίαϲ; 49, 2; V 50, 11; VIII 10, 7; X 38, 1; XI 34, 2; XII 6a, 2; 12b, 2; XV 34, 6; XXI 10, 9; XXII 17, 10; XXVIII 2, 4; XXX 9, 21: bis; XXXVI 16, 9.

2. III 77, 4: Ggst.; V 110, 10: οὐδενὶ καθήκειν μᾶλλον ἢ 'κείνῳ; VII 3, 4: Superlativ; ib. 7; 4, 5: μηδενὶ καθήκειν

μᾶλλον τὴν ἁπάντων Σικελιωτῶν ἀρχὴν ὡς ἐκείνῳ; VIII 19, 4; 31, 2: ὑπὲρ ἐκείνων "ihretwegen"; X 4, 6; 38, 1; XIII 7, 4; XV 1, 6; 17, 3: Ggst.; 5: κἀκείνοις; XVIII 1, 11: οὐκ ἔφη τὸν λόγον αὐτῷ καθήκειν, ἀλλ' ἐκείνῳ; 7, 1; XX 9, 8; XXI 18, 9: Komparativ: 19, 1; XXXVI 6, 6: Ggst.; XXXVIII 8, 3: Ggst.;

3. XII 16, 5: παρ' αὐτοῦ φάσκοντος γεγονέναι τὴν ἀγωγήν — ἐκ γὰρ τῆς οἰκίας τῆς ἐκείνου τὸ σῶμα ... ἥκειν ἀπαγόμενον; XVIII 36, 4; XXXIII 6, 5.

Besonderheiten.

1. Mit οὗτος scheint ἐκεῖνος an folgenden Stellen identisch zu sein: V 50, 11: γράψας ὡς παρὰ Μόλωνος ἀπεσταλμένην ἐπιστολὴν πρὸς τὸν Ἐπιγένην πείθει τινα τῶν ἐκείνου παίδων ...; XV 25, 29: πυνθανόμενος ... καὶ τὰς δυνάμεις ... ἐπ' ἐκείνῳ τὰς ἐλπίδας ἔχειν: "er erfuhr, daß auch die Truppen darauf ihre Hoffnung setzten"; XVIII 9, 5: πρεσβεύειν ἔφη πρὸς τὴν σύγκλητον, κἀκείνην πείσειν ...; XXIV 11, 4: ὥστε πᾶν τὸ πρόσφορον Ῥωμαίοις ἐξ ἑτοίμου ποιεῖν, ἔνια δὲ καὶ πρὶν ἢ προστάξαι 'κείνους; XXVI 1, 13, ev. zu I, 2; ebenso XXXI 27, 7: προσπορευομένων πρὸς τὸν τραπεζίτην ... κἀκείνου κελεύοντος.

2. Identisch mit unbetontem αὐτός sind die obliquen Kasus von ἐκεῖνος: X 37, 7, 8; XXXVIII 8, 15; 11, 8: κατηγορίαν ποιούμενος Ῥωμαίων καὶ πᾶν τὸ λεγόμενον ὑπ' ἐκείνων ἐπὶ τὸ χεῖρον ἐκδεχόμενος; 18, 3.

26. **Die Evangelisten** (Ausg. v. Tischendorf. Für das Altbulgarische: Jagić: Quattuor Evangeliorum codex Marianus).

Der Gebrauch des Pron. ἐκεῖνος bei den Synoptikern ist zu unterscheiden von dem bei Johannes.

A. Die Synoptiker.

Ziemlich verbreitet ist die Verwendung von ἐκεῖνος zur Bezeichnung des räumlich und zeitlich Entfernten. Dem griech. ἐκεῖ entspricht abg. durchweg *tu*, got. *jainar*; Mt. XIII, 42 entspricht abg. *tъgda*, Mt. VI 21, Mk. XVI 7 got. *þaruh*; griech. ἐκεῖ = ἐκεῖσε wird abg. übersetzt durch *tamo* z. B. Mt. II 22; dem ἐκεῖθεν entsprechen abg. fünf Formen: *otъ tądu* (Mt. IV 21), *otъ tądě* (Mt. V 26), *otъ tudą* (Mt. IX 9), *otъ tądą* (Mt. XI 1), *otъ tudě* (Mt. XIV 13, XV 21, 29; XIX 15); got. wird *jainþro* gebraucht. Vgl. außerdem folgende Stellen: Mt. VIII 28: ὥστε μὴ ἰσχύειν τινὰ παρελθεῖν διὰ τῆς ὁδοῦ ἐκείνης — *minąti pątemь těmь*

— *usleiþan þairh þana wig jainana*; IX 26: εἰς ὅλην τὴν γῆν ἐκείνην — *po vьsei zemi toi* — *and alla jaina airþa.* XIV 35; XV 22; XXVII 8: ὁ ἀγρὸς ἐκεῖνος — *selo to* — *akrs jains*; Lk. X 31. Die häufigen Wendungen ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ werden wiedergegeben durch abg. *vъ tъ denь, vъ tyję dьnii,* oder *vъ dьni ty, vъ tъ časъ,* got. *in jainamma daga, in jainaim dagam, in jainai hveilai.* Das abg. *vъ ty dьni* wird übrigens auch zur Übersetzung des griech. ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις verwendet, vgl. Lk. I 39, VI 12; Mt. XIV 1 wird ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ übersetzt mit *vъ vrěmę ono.* Ferner mögen hier erwähnt werden Mt. XXIII 23: ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κἀκεῖνα μὴ ἀφεῖναι — *si že podobaaše sъtvoriti i těchъ ne ostaviti*; XXVII 19: τῷ δικαίῳ ἐκείνῳ — *pravedьniku tomu,* wo ἐκεῖνος = "der bekannte"; Lk. XI 42: ταῦτα ἔδει ποιῆσαι κἀκεῖνα μὴ παρεῖναι — *si že . . . i oněchъ ne ostavlěti*; XIII 4: ἐκεῖνοι οἱ δεκαοκτώ — *oni osme na desęte*; XVIII 14: κατέβη οὗτος δεδικαιωμένος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ ἢ γὰρ ἐκεῖνος — *sъnide sь opravъdanъ vъ domъ svoi, pače onogo* — *atiddja sa garaihtoza gataihans du garda seinamma þan raihtis jains.* Für die Anderseitsdeixis findet sich ein Beispiel bei Lk. XVI 26: μεταξὺ ἡμῶν καὶ ὑμῶν χάσμα μέγα ἐστήρικται, ὅπως οἱ θέλοντες διαβῆναι ἔνθεν πρὸς ὑμᾶς μὴ δύνωνται, μηδὲ οἱ ἐκεῖθεν πρὸς ἡμᾶς διαπερῶσιν — *otъ tądą.* Die Verwendung unseres Pronomens im Sinne eines betonten Dér-Demonstrativs ist ziemlich selten: vgl. Mt. XIII 11: ὑμῖν δέδοται . . . ἐκείνοις δὲ οὐ δέδοται — *vamъ dano estъ . . . oněmъ že ne dano estъ*; ähnlich Mk. IV 11, hier auch got. *izwis atgiban ist . . . iþ jainaim . . .*; Mk. XII 4: κἀκεῖνον — *i togo* — *jah þana*; 5: κἀκεῖνον — *i togo* — *jah jainana*; XVI 13: οὐδὲ ἐκείνοις — *ni těma*; 20: ἐκεῖνοι δέ: Ggst., — *oni že*; Lk. VIII 32: εἰς ἐκείνους εἰσελθεῖν — *vъ tьi vъniti* — *in þō galeiþan*; XX 11: κἀκεῖνον — *i togo* — *jah jainana.* Beispiele für praeparative Verwendung finden sich Mt. XXIV 43: ἐκεῖνο δὲ γινώσκετε, ὅτι . . . *se že vědite, ěko . . .*; Lk. XII 47: ἐκεῖνος δὲ ὁ δοῦλος ὁ γνοὺς . . . *tъ že rabъ věděvy*; korrelativ steht ἐκεῖνος Mt. XXIV 46: ὁ δοῦλος ἐκεῖνος ὃν . . . — *rabъ tъ, egože*; XXVI 24: τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ δι' οὗ — *člověku tomu imьže*; Mk. IV 20: ἐκεῖνοι . . . οἵτινες — *si . . . iže, þai . . . þaiei*; in epanaleptischer Verwendung findet es sich Mk. VII 20: τὸ ἐκ τοῦ ἀνθρώπου ἐκπορευόμενον, ἐκεῖνο κοινοῖ τὸν ἄνθρωπον. — *to* — *þata.* Im übrigen ist der Gebrauch des Pronomens ἐκεῖνος bei den Synoptikern ein ganz eigenartiger; ich führe

zunächst die betreffenden Stellen an: Mt. VII 25: ὁμοιωθήϲεται ἀνδρὶ φρονίμῳ, ὅϲτιϲ ᾠκοδόμηϲεν αὐτοῦ τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν πέτραν... καὶ ἔπνευϲαν οἱ ἄνεμοι καὶ προϲέπεϲαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ οὐκ ἔπεϲεν — *napadą na chraminą tą* — *bistugqun bi þamma razna jainamma*; ebenso 27; XII 45: κατοικεῖ ἐκεῖ, καὶ γίνεται τὰ ἔϲχατα τοῦ ἀνθρώπου ἐκείνου χείρονα τῶν πρώτων — *člověka togo*; XIII 44: ὁμοία ἐϲτὶν ἡ βαϲιλεία τῶν οὐρανῶν θηϲαυρῷ κεκρυμμένῳ ἐν τῷ ἀγρῷ, ὃν εὑρὼν ἄνθρωποϲ ... πωλεῖ πάντα ὅϲα ἔχει καὶ ἀγοράζει τὸν ἀγρὸν ἐκεῖνον — *kupuetъ selo to*; XVII 27: εὑρήϲειϲ ϲτατῆρα· ἐκεῖνον λαβὼν ... — *tъ vъzemъ* ...; XVIII 26: πεϲὼν οὖν ὁ δοῦλοϲ ἐκεῖνοϲ προϲεκύνει αὐτῷ (der Schuldner, von dem unmittelbar vorher die Rede gewesen ist). — *padъ ubo rabotъ* (= *rabъ tъ*); 27: ϲπλαγχνιϲθεὶϲ δὲ ὁ κύριοϲ τοῦ δούλου ἐκείνου — *raba togo*; 28: ἐξελθὼν δὲ ὁ δοῦλοϲ ἐκεῖνοϲ — *išьdъ že rabotъ*; 32: πᾶϲαν τὴν ὀφειλὴν ἐκείνην ἀφῆκά ϲοι "die ganze Schuld habe ich dir erlassen" — *vьsъ dlъgъ tvoi otъpustichъ tebě*. XX 4: εἶδεν ἄλλουϲ ἑϲτῶταϲ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀργούϲ, καὶ ἐκείνοιϲ εἶπεν "und er sprach zu ihnen" — *i těmъ reče*; vgl. 6 u. 7: λέγει αὐτοῖϲ — *imъ*. XXI 40: ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριοϲ τοῦ ἀμπελῶνοϲ, τί ποιήϲει τοῖϲ γεωργοῖϲ ἐκείνοιϲ; "was wird er dann mit diesen Arbeitern anfangen?" *čьto sъtvoritъ dělatelemъ těmъ*; XXII 7: ἀπώλεϲεν τοὺϲ φονεῖϲ ἐκείνουϲ "er ließ die Mörder umbringen" — *pogubi ubicę ty*; 10: λέγει τοῖϲ δούλοιϲ αὐτοῦ ... καὶ ἐξελθόντεϲ οἱ δοῦλοι ἐκεῖνοι εἰϲ τὰϲ ὁδοὺϲ ... — *i išedъše rabi ti na pąti*; XXIV 50: ἥξει ὁ κύριοϲ τοῦ δούλου ἐκείνου "der Herr dieses Knechtes" — *raba togo*; XXV 7: τότε ἠγέρθηϲαν πᾶϲαι αἱ παρθένοι ἐκεῖναι "alle (diese) Jungfrauen" — *děvy ty vьsę*; 19: ἔρχεται ὁ κύριοϲ τῶν δούλων ἐκείνων "der Herr dieser Knechte" — *rabъ těchъ*; XXVI 24: καλὸν ἦν αὐτῷ εἰ οὐκ ἐγεννήθη ὁ ἄνθρωποϲ ἐκεῖνοϲ — *člověkъ tъ*; Mk. III 24; ἐὰν βαϲιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μεριϲθῇ οὐ δύναται ϲταθῆναι ἡ βαϲιλεία ἐκείνη — *cěsarьstvo to* — *so þiudangardi jaina*; ebenso 25: ἡ οἰκία ἐκείνη — *domotъ* — *sa gards jains*; XIV 21 = Mt. XXVI 24; XVI 10: ἐκείνη "diese" — *ona* — *soh*; 11: κἀκεῖνοι "und diese" — *oni* — *jah eis*; ebenso 13: Dual — *ta*; Lk. VI 48: τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ (vgl. Mt. VII 25, 27) — *chramině toi* — *bi jainamma razna*; 49: τῆϲ οἰκίαϲ ἐκείνηϲ — *chraminy toję* — *þis raznis*; XI 26 = Mt. XII 45; Lk. XII 45: ἐὰν δὲ εἴπῃ ὁ δοῦλοϲ ἐκεῖνοϲ — *rabъ tъ*; 46 = Mt. XXIV 50; XIV 24: τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τῶν κεκλημένων — *mąžъ těchъ* — *manne jainaize*; XX 18: λίθον ὃν ἀπεδοκίμαϲαν οἱ οἰκοδομοῦντεϲ οὗτοϲ ἐγενήθη εἰϲ κεφαλὴν

γωνίας; πᾶς ὁ πεςὼν ἐπ' ἐκεῖνον τὸν λίθον cυνθλαcθήcεται — *na kamene tomъ — ana þana stain.* An den meisten der hier angeführten Stellen entspricht ἐκεῖνος unserem schwach betonten "dieser", was für Mt. XVII 27 auch von Winer-Schmiedel (Gram. des neutestamentlichen Sprachidioms 8. Aufl. Gött. 1898. S. 217) zugestanden wird, während Blass (Gram. des neutestamentlichen Griechisch S. 167) meint, daß eine Vertauschung mit οὗτος selten anginge. Auf die Ausbreitung dieser uns schon von Polybius her bekannten Erscheinung wird wohl der Umstand nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß im Griechischen des NT. οὗτος auch die Funktion von ὅδε übernommen hat, vgl. Brugmann a. a. O. S. 57, Fußnote; ἐκεῖνος konnte daher zur Entlastung von οὗτος verwendet werden. An einigen der oben angeführten Stellen scheint ἐκεῖνος vollständig überflüssig zu stehen, z. B. Mt. XVIII 26, 27, 28, wo es denn auch tatsächlich in der von Tischendorf mit B bezeichneten Handschrift fehlt (vgl. die ähnliche Verwendung bei Herodot, Kap. 13: Besonderheiten).

B. Der Gebrauch unseres Pronomens im vierten Evangelium.

Er unterscheidet sich kaum von dem klassischen.

I. 1. III 28: οὐκ εἰμὶ ἐγὼ ὁ Χριστός, ἀλλ' ὅτι ἀπεσταλμένος εἰμὶ ἔμπροσθεν ἐκείνου: Rücksicht auf die Gottheit Christi — *prědъ nimъ*; ähnlich IV 25 — *tъ*, VI 29 — *onъ — jains*; XVI 8 — *onъ — is*; 13: ὅταν δὲ ἔλθῃ ἐκεῖνος, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας, *onъ — jains*; ebenso 14.

2: IV 39: ἐκ δὲ τῆς πόλεως ἐκείνης; Fernanaphora — *otъ grada že togo*; V 35: ἐκεῖνος — *onъ — jains*; 46: ἐκεῖνος: Moses, *tъ — jains*; XVIII 15: ὁ δὲ μαθητὴς ἐκεῖνος: Beziehung auf die Vergangenheit — *učenikъ že tъ — sah*; XXI 23: ὁ μαθητὴς ἐκεῖνος: Fernanaphora — *tъ*.

II. VII 11: ποῦ ἐστιν ἐκεῖνος; verächtliche Frage der Juden nach Jesus, — *onъ — jains*. 45: ἐκεῖνοι: die Hohenpriester und Pharisäer, — *ti — jainai*; 44: ἐκεῖνος: der Teufel, *onъ — jains*; XIII 27: εἰς ἐκεῖνον: Judas — *vo nъ — in jainana*.

III. 1. I 8: οὐκ ἦν ἐκεῖνος τό φῶς "nicht dér war das Licht", — *ne bě tъ světъ*; II 21: ἐκεῖνος δὲ ἔλεγεν "ér aber sprach von dem Tempel seines Leibes", während die Juden an den Tempel von Jerusalem dachten, — *onъ že*; III 30: ἐκεῖνον δεῖ αὐξάνειν, ἐμὲ δὲ ἐλαττοῦσθαι — *onomu podobaatъ rasti — jains skal wahsjan*; V 19: ἃ γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιῇ, ταῦτα

καὶ ὁ υἱὸς ποιεῖ ὁμοίως — *če bo onъ tvoritъ*; 39: ἐκεῖναί εἰσιν — *tъi sqtъ*; 47: εἰ δὲ τοῖς ἐκείνου γράμμασιν οὐ πιστεύετε, πῶς τοῖς ἐμοῖς ῥήμασιν πιστεύσετε; — *togo kъnigamъ* — *jainis melam*; VIII 42: ἐκεῖνός με ἀπέστειλεν "dér ist es, der mich gesandt hat", — *tъ mę posъla* — *is mik insandida*; IX 9: ἄλλοι ἔλεγον... ἐκεῖνος ἔλεγεν "er selbst aber sprach", also Berührung mit αὐτός; — *onъ že* — *iþ is qaþ*; 28: σὺ μαθητὴς εἶ ἐκείνου, ἡμεῖς δὲ τοῦ Μωϋσέως: vorher unbetontes αὐτοῦ, — *togo* — *þu is siponeis þamma*; X 6: ἐκεῖνοι δὲ οὐκ ἔγνωσαν *oni že* — *iþ jainai*; 16: κἀκεῖνα "auch die" — *i ty* — *jah þo*; XI 13: vgl. II 21: *oni že* — *iþ jainai*; XIV 12: κἀκεῖνος — *i tъ* — *jah is*; XVII 24: κἀκεῖνοι — *i ti* — *jah þai*;

3. IV 53; X 35: εἰ ἐκείνους εἶπεν θεούς... πρὸς οὓς... *ony* — *jainans*; XIII 26: ἐκεῖνός ἐστιν ᾧ ἐγὼ... *tъ* — *sa*; XXI 7.
4. I 18: ὁ μονογενὴς υἱὸς... ἐκεῖνος — *tъ*; 33: ὁ πέμψας με... ἐκεῖνός μοι... *tъ*; V 11: ὁ ποιήσας... ἐκεῖνός μοι... *tъ*; 43: ἐὰν ἄλλος ἔλθῃ... ἐκεῖνον — *togo*; VI 57: ὁ τρώγων με κἀκεῖνος ζήσει — *jah sa*; IX 37: ὁ λαλῶν... ἐκεῖνός ἐστιν — *tъ estъ* — *sa ist*; X 1: ὁ μὴ εἰσερχόμενος... ἐκεῖνος *tъ* — *sah*; XII 48: ὁ λόγος... ἐκεῖνος — *to* — *þata*; XIV 21: ὁ ἔχων... ἐκεῖνος — *tъ* — *sa*; 26: ὁ δὲ παράκλητος... ἐκεῖνος — *ty* — *sa*; ebenso XV 26.

IV. 1. V 38: ἐκεῖνος — *tъ* — *jains*; VII 29: κἀκεῖνος — *i tъ* — *jah is*; IX 11: *onъ* — *jains*; 12: *tъ* — *sa*; 25 = 11, ebenso 36; XI 29: ἐκείνη — *ona* — *jaina*; XIII 25: *tъ* — *jains*; 30: *ony* — *jains*, ev. zu II.; XVIII 17: *onъ* — *is*, ebenso 25; XIX 15: ἐκεῖνοι — *oni*; 21: ἐκεῖνος — *samъ* (αὐτός); 35: κἀκεῖνος — *i tъ*; XX 13: ἐκεῖνοι — *ona* (Dual); 15: ἐκείνη — *ona*, ebenso 16.

27. **Lukian** (Ausg. v. Jakobitz).

I. 1. Tim. 16: οὔτ' οὖν ἐκείνους οὔτε τοὺς πάνυ προχείρους εἰς ἐμὲ τούτους ἐπαινῶ: ἐκ. bezieht sich auf die unmittelbar vorher genannten Geizigen, sie stehen aber dem Interesse des Sprechenden nicht so nahe, wie die Verschwender von der Sorte des Timon, um die sich das Gespräch dreht, und die daher mit τούτους bezeichnet werden; 31: reine Deixis, und so oft bei Lukian; Deor. Dial. V 2; XX 6: δεῦρο ἦλθον ὑπ' ἐκείνου καταπεμφθείς; Charon 3, 6, 9, 11:

τίνας ἐκείνους ὁ Κροῖσος ἐκπέμπει; ib. ἐκεῖνο γάρ ἐστιν ὁ χρυσός, τὸ λαμπρὸν ὃ ἀποστίλβει...; EPM. Ἐκεῖνο, ὦ Χάρων, "Ja, lieber Charon"; 22: πρὸ τῶν πόλεων ἐκεῖνα τὰ χώματα ὁρᾷς...; ἐκεῖνα πάντα νεκροδοχεῖα καὶ σωματοφυλάκιά εἰσι: wir: "Das sind alles Gräber"; 23, 24; Piscat. 25; Catapl. 22: οὐχ ὅμοια τοῖς ἐκεῖ τὰ ἐνθάδε: das Gespräch wird in der Unterwelt geführt: Somn. s. Gall. 18; Philopseud. 15: τὸ ἐναντίον τοῖς φάσμασι πέπονθεν. ἐκεῖνα μὲν γὰρ... αὕτη δὲ..., vgl. oben Tim. 16; 20: πάντα ἐκεῖνα; Dial. meretr. VI 1: ὅτε δὲ ἐκεῖνος ἔζη.

2. Somn. 11: ὥστε τῶν ὁρώντων ἕκαστος τὸν πλησίον κινήσας δείξει σε τῷ δακτύλῳ "οὗτος ἐκεῖνος" λέγων; vgl. Harmonid. 1; Nigr. 7, 12, 13 Fernanaphora, ebenso 23; Prometh. s. Caucas. 10, 13: τὸ ἀπ' ἐκείνου "von jener Zeit an"; Deor. Dial. IV 1: πῶς οὖν τὰ μὲν πτερά σοι ἐκεῖνα ἐξερρύηκε;: "wo sind denn die Flügel, die du vorher hattest, hingekommen?"; Dial. Marin. II 2; Dial. Mort. II 2; V 1: Fernanaphora; VIII 1; IX 4; XI 1; XIII 5; XV 2; XVI 2; 3; XXV 2; XXIX 2; Charon 3; Piscat. 9; 42; Jup. Confut. 7; 9; 18; Somn. s. Gall. 1, 2, 4, 6, ib. ἐκεῖνος "Homer"; 8, 12, 24: σὺ δὲ ὁπότε βασιλεὺς ἦσθα... ποίου τότ' ἐπειράθης τοῦ βίου ἐκείνου; "wie hat dir denn damals diese Lebensweise gefallen?"; Icarom. 5, 21, 29; Anachars. 15: Fernanaphora; 16: bis; 22: ἀρετάς τε ἀνδρῶν παλαιῶν καὶ κακίας θεωμένους, ὡς τῶν μὲν ἀποτρέποιντο, ἐπ' ἐκεῖνα δὲ σπεύδοιεν; 23, 32; Philopseud. 2; Dial. meretr. VI 3: Fernanaphora; XI 1.

II. Dial. Mort. V 1: τί γὰρ ἐκεῖνοι παθόντες εὔχονται... "was für eine Ursache hat dies Gelichter?"; Charon 5: ἀπὸ δὲ τῶν ἀρκτῴων τὰ ἐπὶ τάδε τοῦ Ἴστρου μόνον (scl. φαίνεται), κἀκεῖθεν ἡ Κρήτη οὐ πάνυ σαφῶς "gegen Norden ist nur das, was diesseits der Donau liegt, sichtbar, und auf der gegenüberliegenden Seite (gegen Süden) kann man kaum bis Kreta sehen"; Anachars. 33; Dial. meretr. VII 3: τὸν ἐργάτην ἐκεῖνον κινάβρας ἀπόζοντα "diesen stinkigen Bauernjungen"; X 2: Τί παθὼν δὲ ἐκεῖνος... "was fiel dem Menschen ein, daß er...?"; 3: ὁ λῆρος ἐκεῖνος.

III. 1. α) Tim. 10: ἐκείνου μὲν διήμαρτον, — ὑπερέσχε γὰρ αὐτοῦ τὴν χεῖρα Περικλῆς — ὁ δὲ κεραυνὸς εἰς τὸ Ἀνακεῖον παρακύψας...; 22; Deor. Dial. XIX 1: μόνης δὲ ἀπέχῃ

τῆς Ἀθηνᾶς καὶ ἐπ' ἐκείνης ἄπυρος μέν σοι ἡ δᾴς; Dial. Mort. V 1; XIV 6; XV 2; XXII 3; Piscat. 32; Jup. Confut. 12: ἐπὶ τὸν σῦν ἀφεὶς τὴν λόγχην, ἐκείνου μὲν ἁμαρτήσεται, φονεύσει δὲ τὸν τοῦ Κροίσου παῖδα; Somn. s. Gall. 17: ἐκείνῳ μὲν οὐδὲν συνηνέχθην ... τὸν μέντοι ἑταῖρον αὐτοῦ ... οὐ χαλεπῶς ἀπέκτεινα: Berührung mit αὐτός "selbst"; Anachars. 23; Navig. 22; Dial. meretr. II 3; IV 4; VII 3; XV 2: δύο τάλαντα αἰτήσασα ... ἐπεὶ μὴ ἐδίδου ὁ Δεινόμαχος, ἐκεῖνον μὲν ἀπέκλεισεν ... τὸν Γόργον δὲ ... προσιεμένη ...; Deor. Concil. 18.

β) Deor. Dial. III 1; V 2: οὐδ' ἐκεῖνα μὲν ...; 4; XVI 2; XIX 1; XXV 3; Dial. Marin. VII 2; Dial. Mort. I 3: εἰρήσεται καὶ ταῦτα πρὸς ἐκείνους: vorher geht ein Auftrag an die Philosophen; II 1: οὐ φέρομεν, ὦ Πλούτων, Μένιππον τουτονὶ τὸν κύνα παροικοῦντα· ὥστε ἢ ἐκεῖνόν ποι κατάστησον ἢ ἡμεῖς μετοικήσομεν ἐς ἕτερον τόπον: Der reinen Deixis dient nur τουτονί; das betonte ἐκεῖνον steht lediglich der Gegenüberstellung wegen, weshalb es nicht richtig ist, wenn Jakobitz in der Anm. z. D. St. übersetzt "setze oder bringe j e n e n irgend wohin zur Ruhe"; VI 3; VII 2: ἐγὼ ... ἀντ' ἐκείνου νεκρός; VIII: κἀκεῖνος; ib. τί οὖν δὴ ἐκεῖνος; "was tat ér nun?" (nachdem dú só gehandelt hattest); XVI 1: οὐ γὰρ ἐκεῖνος τέθνηκεν, ἀλλ' ἐγὼ ἡ εἰκὼν αὐτοῦ; 2: σὺ τοίνυν ἀντ' ἐκείνου νεκρὸς εἶ; XVII 1; XIX 1; Charon 9: κἀκεῖνος; 10; 16; Piscat. 3: ὁ μὲν Ὅμηρος ἡμῖν ἄπρακτος, ἡ μεγίστη ἐλπίς. ἐπὶ τὸν Εὐριπίδην δή μοι καταφευκτέον· τάχα γὰρ ἂν ἐκεῖνος σώσειέ με; 25; 27: καὶ πρὸς ἐκείνους; Catapl. 4; Jup. Confut. 6; 11; 15: σὺ δέ μοι καὶ ὑπὲρ ἐκείνης ἀπόκριναι "auch in íhrem Namen"; ebenso 18; Somn. s. Gall. 9: σὺ ἀντ' ἐκείνου ἧκε; 19; 22; 24: ὅμοιον ὄντα τοῖς ... Κολοσσοῖς ...· κἀκείνων γὰρ ἕκαστος ...; 26; Icarom. 16: κἀκείνους; Anarchars. 16; 31; Philopseud. 18: μῶν τὸν δισκεύοντα, ἦν δ' ἐγώ, φῄς, τὸν ...; οὐκ ἐκεῖνον, ἦ δ' ὅς ..., σὺ δὲ εἴ τινα παρὰ τὸ ὕδωρ τὸ ἐπιρρέον εἶδες προγάστορα ... ἐκεῖνον λέγω "dén meine ich"; 39; Dial. meretr. XI 3: Deor. Concil. 6;

γ) Nigr. 27: sie sollten sofort mit der Besserung be-

ginnen; Prometh. s. Caucas. 10: ged. Ggs.; Dial. Marin. XV 1: ΝΟΤ· Ναί· τὸν τῆς Εὐρώπης πατέρα. τί μήν; ΖΕΦ· Περὶ αὐτῆς ἐκείνης διηγήσομαί σοι "von eben dieser Europa habe ich dir etwas zu erzählen"; Dial. Mort. VII 1: ΚΑΛ. οἶσθα γὰρ καὶ σύ που Πτοιόδωρον τὸν γέροντα ΖΗΝ. Τὸν ἄτεκνον, τὸν πλούσιον . . .; ΚΑΛ. ἐκεῖνον αὐτὸν ἀεὶ ἐθεράπευον "eben dér ist es, den ich immer pflegte"; XXIX 2: ged. Ggs.; Charon 4: αὐτὸν ἐκεῖνον τὸν Ἄτλαντα; 21: οὐκοῦν ἐκείνοις γοῦν ἐμβοήσωμεν; "wollen wir denn nicht dénen wenigstens zurufen?" ev. zu ζ; Piscat. 3: ἐκεῖνος αὐτός "eben dér"; 10; 11; παρ' αὐτῆς ἐκείνης ἥκειν "sie kämen gerade von íhr her"; Demon. 12: ἄρξασθαι δὲ ἀπὸ Φαβωρίνου καλὸν καὶ ὧν πρὸς ἐκεῖνον εἶπεν: um nachher zu erzählen, was er zu ánderen gesagt hat; Jup. Confut. 9, ev. zu ζ; Somn. s. Gall. 4: ἐκεῖνος αὐτός "dér eben"; 20; 27: ged. Ggs.; 28: παρ' αὐτὸν ἐκεῖνον τὸν Σίμωνα "zu eben diesem Simon"; Icarom. 3: ged. Ggs.; Dial. meretr. II 1: οἶμαι γὰρ ἐκεῖνον λέγειν σε "denn dén meinst du doch wohl"; VI 2: ΚΟΡ. καθάπερ ἡ Δαφνίδος θυγάτηρ Λύρα; ΚΡΩΒ. Ναί. ΚΟΡ. ἀλλ' ἐκείνη ἑταίρα ἐστίν: ged. Ggs.; XI 2: ΤΡΥΦ. Ὁποτέραν λέγεις; δύο γάρ εἰσι· τὴν ἐκ Πειραιῶς . . . ἢ τὴν ἑτέραν, ἣν Παγίδα ἐπικαλοῦσιν; ΧΑΡΜ· Ἐκείνην, καὶ ἑάλωκα ὁ κακοδαίμων καὶ συνείλημμαι πρὸς αὐτῆς "welche (Philemation) meinst du? Denn es gibt ihrer zwei, die aus dem Peiraeus . . ., oder die andere, die man auch die "Schlinge" zu nennen pflegt? Charm. "die letztere, und ich Ärmster sitze ganz in der Schlinge drinn"; hier wird also nur durch den Zusatz: καὶ ἑάλωκα κτλ· verständlich, welche gemeint ist; ib. δι' ἐκείνην "déretwegen";

δ) Deor. Dial. XII 2. Dial. meretr. XI 1.

ε) Nigr. 32; Deor. Dial. IV 1: μόνον γὰρ ἐκεῖνον ἡγῇ θεόν; Dial. Mort. VI 3: Komparativ; VIII: ἐκείνῳ . . . πάντα: identisch mit Superlativ; IX 4: Komparativ; Charon 1: Vergleich; Demon. 2: Superlativ; Icarom. 29; Anachars. 17; Philopseud. 23; 27: Vergleich; 44: ἄνευ ἐκείνων μόνων; Dial. meretr. IV 4: ἐκείνην μόνην; VI 2: καὶ σὺ γὰρ πλουτήσεις ὡς ἐκείνη . . .; VII 3; Komparativ; X 3: προσβλέπειν ἄλλῳ οὐδενὶ ἔξεστιν ὅτι μὴ ἐκείνῳ;

ζ) Tim. 18: Begründung; Deor. Dial. IV 2: ποῦ γὰρ ἐκεῖνος ὄψεταί cε "wie soll dér dich sehen?"; VII 4; XX 3: οὐκ ἂν ἐκεῖνος δικάcειε κακῶς "dér wird gewiß keinen falschen Spruch fällen"; 5: ὁρῶ νῦν, εἴ γε ἐκεῖνός ἐcτιν ΕΡΜ. ἀλλ' ἐκεῖνος. "Ich sehe ihn, wenn dér es ist". Herm. "Ja, dér ist es"; ev. zu γ; 13: Begründung; Dial. Marin. V 2; ib. ἄπιτε δὲ ἐς τὴν Ἴδην παρὰ τὸν Πριάμου παῖδα ... οὐκ ἂν ἐκεῖνος κρίναι κακῶς: auf déssen Urteil könnt ihr euch verlassen. Dial. Mort. IX 4: ἐκεῖνος τοίνυν; XX 4; Charon 7: πόθεν cὺ ἔχεις τι τῶν ἐκείνου εἰδέναι; "wie kannst du (als Schiffer) etwas von dém (Homer) wissen?"; ähnlich 8; 12: ἐκεῖνός γε; 19: ἐκείνων τοίνυν; 22: Ἐκείνους ἔτι πίνειν ἢ ἐcθίειν ... "Dié sollten noch trinken oder essen?"; Jup. Confut. 6: ἐκεῖνοι γοῦν ... "Dié sind es, die ..."; Somn. s. Gall. 6; 17; Icarom. 5: ἐκείνους γε; Anachars. 15: Begründung; 27: ἐκείνου τοίνυν; Philopseud. 5; Navig. 26: ἣν ἐκείνη ἀπορραγῇ πάντα οἴχεται; Dial. meretr. IV 3: Ποῦ δ' ἂν ἴδοις ἐκεῖνον; "wo willst du dén zu sehen bekommen?" nachher unbetontes αὐτόν; X 1: μή τι τὸν παιδοτρίβην Διότιμον λέγεις; ἐπεὶ ἐκεῖνός γε φίλος ἐcτίν; ib. ἐκεῖνόν φημι "eben dén meine ich"; 2; XIV 3: bis;

η) Somn. s. Gall. 10; 24; Philopseud. 31; 36; Dial. meretr. XII 1;

θ) Tim. 10: ὁ ... κεραυνὸς εἰς τὸ Ἀνακεῖον παραcκήψας ἐκεῖνό τε κατέφλεξε καὶ αὐτὸς ὀλίγου δεῖν cυνετρίβη; Deor. Dial. XXV 2; Demon. 2;

ι) Dial. meretr. IV 5;

κ) Charon 16; Navig. 1;

2. Nigr. 8; 9; 10; 33: κἀκείνους ... τοὺς ποιουμένους; Tim. 12; Prometh. 20; Charon 1; 17 bis; Jup. Confut. 5; 9: ἐκείνων ... τῶν ἀναιρούντων; 15; Somn. s. Gallus 7; 18; Icarom. 18; 24; 28; Anachars. 18; 23.

3. Somn. s. Gall. 9; Philopseud. 24: αὐτὰ ἐκεῖνα ἔτι ἀμπεχόμενον, ἐν οἷς αὐτὸν κατεθάψαμεν.

4. Deor. Dial. XXVI 1; Dial. Marin. IV 3; Dial. Mort. IX 3; X 12: καὶ τὰ παιδία ... κἀκεῖνα; Charon 1; Piscat. 46; Catapl. 11; Navig. 43; Dial. meretr. IV 4.

IV. 1. Deor. Dial. III 1; XI 1; Dial. Mort. III; VIII: schwach

betont; IX 4; XII 5; Charon 21; Jup. Confut. 14; Philopseud. 13; Navig. 1, 2; Dial. meretr. I 1; II 1; VI 3; VII 3, 4; IX 3; XI 4.

2. Nigr. 13: ὥςπερ οὐ πρὸς αὐτὸν ἐκεῖνον ἀποτείνων "gleich als ziele er nicht auf ihn selbst"; Deor. Dial. XVIII 1: ἁβρότερος αὐτῶν ἐκείνων "weichlicher als diese selbst"; Dial. Marin. XII 1: ῥυῆναι διὰ τοῦ ὀρόφου ἐπ' αὐτήν, δεξαμένην δὲ ἐκείνην ἐς τὸν κόλπον . . .; Dial. Mort. I 2: πρὸς αὐτοὺς ἐκείνους; Jup. Confut. 10: αὐτῶν ἐκείνων; Icarom. 2: παρ' αὐτοῦ ἐκείνου "von ihm selbst"; Anachars. 15: καὶ αὐτοῖς ἐκείνοις; 22: αὐτῶν τε ἐκείνων χάριν; Philopseud. 27: ἡ Δημαινέτη αὐτὴ ἐκείνη "die leibhaftige D."; Navig. 10; Dial. meretr. III 1.

V. 4. Dial. Deor. V 4.

5. Dial. Deor. XIV 1: τὸ καλὸν ἐκεῖνο μειράκιον; Dial. Mort. XXIII 3: τῇ καλῇ σου ἐκείνῃ νύμφῃ. Somn. s. Gall. 5: τὸν πανευδαίμονα ὄνειρον ἐκεῖνον; Deor. Concil. 5.

Anm. Identisch mit den obliquen Kasus von αὐτός ist unbetontes ἐκεῖνος: Dial. Deor. V 2: ev. zu I 2; XIX 2; Philopseud. 19; Navig. 4: παρεληλυθέναι ἐκεῖνον, vorher καραδοκεῖν αὐτόν; Dial. meretr. III 1: οὐδὲ . . . . συνεκάθευδες μετ' αὐτοῦ . . . . λυποῦσα ἐκεῖνον.

III. Folgerungen aus dem Bisherigen für die Semasiologie und Etymologie unseres Pronomens.

28. Ich hoffe, durch die angeführten Beispiele die Richtigkeit der in Kap. 1—8 aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkte nachgewiesen zu haben.

Es fragt sich nun, welche von den Zeigarten des Pronomens ἐκεῖνος als die ursprünglichste zu gelten hat, und zwar kann es sich nur handeln um die Priorität einer von den mit I, II und III bezeichneten Demonstrationsarten; denn daß ἐκεῖνος von Hause aus ein einfaches Pronomen der 3. Person gewesen sein sollte (vgl. die unter IV angeführten Beispiele), daß sich allmählich zum Demonstrativum entwickelt hätte, ist ausgeschlossen, weil es für einen solchen Bedeutungswandel kein Analogon in den indogerm. Sprachen gibt; über die scheinbare Ausnahme, daß Wörter mit der ursprünglichen Bedeutung 'ipse' sich zu Demonstrativen entwickeln, vgl. Brugmann a. a. O. S. 121 ff. Umgekehrt ist es eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß sich bei hinweisenden Pronomina das Bedeutungselement der Deixis

im Laufe der Zeit mehr oder weniger verflüchtigt, vgl. z. B. ai. die von den unbetonten Stämmen *a* und *ena* gebildeten Kasus wie *asmai*, *asyai* u. s. w. (Delbrück, Altind. Synt. S. 28), arm. *na* "jener" und "er", roman. *il*, *el* aus lat. *ille*, aisl. *hánn*, *hann* "er", *hón* "sie", preuß. *tāns* "er", lit. *ans*, *ana* für *jìs*, *jì* in der Gegend von Memel (s. Kurschat: Gramm. d. lit. Spr. § 896), slav. *onъ* "jener" und "er"; (mehr Beispiele s. bei Brugmann a. a. O. S. 128 ff.). Auf Grund der Tatsache nun, daß ἐκεῖνος in weitaus den meisten Fällen bei einer Gegenüberstellung im weiteren Sinne des Wortes (s. Kap. 5) gebraucht wird, kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die mit II bezeichnete Demonstrationsart, d. h. die Andererseits-Deixis bei ἐκεῖνος die ursprüngliche gewesen ist, und Brugmann dürfte Recht haben, wenn er a. a. O. S. 12 sagt: "Der Hinweis auf das anderseitig Befindliche ist vermutlich die Grundbedeutung der Pronomina der Jener-Deixis gewesen und das Bedeutungselement der größeren Entferntheit durch die Gruppierung mit Pronomina der Ich- und der Dér-Deixis entsprungen". Was das Verhältnis von ἐκεῖνος zu ὅδε und οὗτος betrifft, so haben wir uns dies demnach so zu denken, daß ἐκεῖνος die dem Redenden (ὅδε) und dem Angeredeten (οὗτος) gegenüberstehende, gewissermaßen auf der anderen Seite befindliche dritte Person bezeichnete. In ähnlicher Weise wird ja auch im Armenischen und im Bulgarischen die Beziehung auf die drei Personen ausgedrückt durch die Elemente *-s*, *-d*, *-n* bezw. *-s*, *-t*, *-n*, von denen das n-Element in engstem etymologischem Zusammenhang steht mit unserem ἐκεῖνος, ebenso wie das im Serbischen bei Beziehung auf die 3. Person gebrauchte *onaj* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 43 ff.). Daß auch lat. *ille* von Hause aus nicht die Entfernung im Raum oder in der Zeit bezeichnete, sondern die dem Redenden und Angeredeten gegenüberstehende dritte Person hat Jos. Bach nachgewiesen in seiner Untersuchung: De usu Pronominum Demonstrativorum apud priscos Latinos, in Studem. Stud. II 147 ff. Wenn nun ἐκεῖνος seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein Pronomen der Anderseits-Deixis war, wodurch wurde dann urgriech. die Jener- und die Dér-Deixis ausgedrückt? Was die letztere Zeigart betrifft, so kann es nach den Ausführungen von Windisch (a. a. O. S. 376) und Brugmann (a. a. O. S. 24 ff.) nicht zweifelhaft sein, daß ihrem Ausdruck seit uridg. Zeit der Stamm **to-* diente, der erst in

den Einzelsprachen infolge des Verblassens seines Bedeutungsinhaltes durch lautungsvollere Neuschöpfungen verdrängt wurde, etwa in der Weise, wie nhd. "*dieser*" dem "*der*" Konkurrenz macht. Ich habe oben bei Besprechung des Homer und des Aeschylus darauf hingewiesen, wie sich in deren Gedichten die Verbreitung des ἐκεῖνος auf Kosten des *to- Demonstrativs noch verfolgen läßt; ebendaselbst habe ich auch gezeigt, daß in den homer. Gedichten der Stamm **to-* noch ganz gewöhnlich bei Fernanaphora verwendet wird, indem es dem Hörer überlassen wurde, sich die Beziehung selbst zurechtzulegen. Wir dürfen daher annehmen, daß im Urgriech. auch auf entfernte Gegenstände des äußeren Wahrnehmungsbildes mit **to-* hingewiesen werden konnte. Dem fürs Urgriech. vorauszusetzenden Zustande entsprechen meiner Ansicht nach die im Altbulgarischen vorliegenden Verhältnisse. Hier wird, wie wir gesehen haben, das ἐκεῖνος der griech. Vorlage fast durchweg durch zum **to-* Stamme gehörige Formen übersetzt, und *onъ* wird — abgesehen von den Nominativformen, vgl. Leskien: Handbuch der Altbulgarischen Sprache[3], § 78 — meistens nur da gebraucht, wo es sich um Anderseits-Deixis handelt, vgl. *ob onъ polъ* = πέραν, ἀντιπέραν, Mat. XIX 1; Joh. I 28; III 26; VI 22; Lk. VIII 26; *na onъ polъ*: Mat. XVI 5; Mk. IV 35; V 21; VIII 13; Lk. VIII 22; *sъ onogo polu* "von der anderen Seite her"; *po onomu polu*, u. s. w. (Der got. Bibeltext macht im Gegensatz zum Abg. viel mehr den Eindruck einer wörtlichen Übersetzung.)

29. Es erübrigt noch, auf die Etymologie von ἐκεῖνος einzugehen. Prellwitz setzt BB. XV 155 als Grdf. für ἐκεῖνος an *ε-κεἰ-ενος. Dieses aus -εν- erweiterte Suffix -ενο- soll im Ablaut stehen mit dem ebenfalls zur Bezeichnung von Lokalitäten verwendeten Suff. -ων- in ἐλαιών 'Olivenhain', παρθενών 'Jungfrauengemach' usw. Im Lettischen sei das Suff. in der Form *-ene-* bewahrt und dor. τῆνος aus *τεἰ-ενος entspreche vollständig dem lett. *téij-en-e* (aus **tei-en- iā*). Johansson: Nord. Tidskr. f. Filol. N. R. VIII 372 ff. sieht in aeol. κῆνος eine Ableitung von κῆ; ion.-att. κεῖνος = *κεἰενος denkt er sich aus dem ursprünglich zweisilbigen (zusammengesetzten) pron. Stamm **keịo-*, **keịe-* gebildet, dessen kürzeste Form vorliege in lat. *cis*, lit. *szis*. Solmsen KZ. XXXI 475 nimmt für (ἐ)κεῖνος und τῆνος Zusammenrückung aus den lok. (ἐ)κεῖ τεῖ und *ἕνος an, so daß die Grundbedeutung gewesen wäre "jener dort", "jener hier". Dieser

letzteren Erklärung schließt sich Brugmann a. a. O. S. 54 an, bemerkt aber ausdrücklich: "ob . . . das für κεῖνος κῆνος vorauszusetzende *κεενος aus *κει̯ (vgl. ἐ-κεῖ) ενος hervorgegangen war, wie Solmsen annimmt, oder aus *κε ἐνος (vgl. ταδεῖνα aus *τάδε ἕνα § 37, a) muß meines Ermessens unentschieden bleiben". Auch ich stimme mit Solmsen insofern überein, als ich in dem zweiten Teil unserer Pronomina nicht ein Sekundärsuffix -ενο- oder -νο- erblicke, sondern das Pronomen *ἕνος, wie es in dem bekannten ἕνη "der dritte Tag" vorliegt; ich halte es aber für verfehlt, in dem ersten Teile von ἐκεῖνος den loc. ἐκεῖ sehen zu wollen. Denn bei dieser Erklärung muß man von der Ansicht ausgehen, ἐκεῖνος sei von Hause aus ein Pronomen der Jener-Deixis; es ist aber auch prinzipiell verwerflich, ein Wort durch ein in seinem Verhältnis zu verwandten Bildungen selbst noch dunkeles Wort erklären zu wollen; denn wie verhält sich das Jener-Deiktische ἐκεῖ zu dem ich-deiktischen **k̂o*- **k̂i*- (**k̂i̯o*-)Stamme, wie er vorliegt in dem suffigierten arm. *-s*, in griech. σήμερον att. τήμερον aus *κι̯άμερον, alb. *sivjét* "heuer", lat. *cĕdo*, *cis*, ir. *cē*, got. *himma daga*, as. *hiu-du*, lit. *szis* "dieser", abg. *sь*.?

Meiner Ansicht nach kann κεῖνος nur aus *κε-ἕνος abgeleitet werden. Die Partikel *ce*- ist besonders im ital. Sprachzweig verbreitet, und zwar hat sie hier teils ich-deiktische Bedeutung, wie in lat. *cĕdo*, osc. *ce-bnust*, teils ist sie allgemein-deiktisch wie in *hi-c*, *isti-c*, *illi-c* (vgl. Brugmann a. a. O. S. 56, 51). Es hindert uns nichts, diese allgemein-deiktische Bedeutung der Partikel *ce* auch für's Griechische anzunehmen, so daß *κε-ἕνος "der auf der anderen Seite befindliche" sich vergleichen ließe mit lat. *cēteri* aus **ce-eteroi̯* "die anderen", wo das Präfix *ce*- dem bestimmten Artikel gleichkommt; vgl. Brugmann IF. VI, 87, Fußn. 2. Wie übrigens bei κεῖνος aus *κε-ἕνος die von Hause aus ich-deiktische Partikel in der Komposition mit dem Jener-Deiktischen *ἕνος allgemein-deiktisch geworden ist, so sind umgekehrt bei thess. τό-νε 'τόδε', ark. τω-νί 'τουδί' und kypr. ὅ-νυ 'ὅδε' die ursprünglich jener-deiktischen *n*-Partikeln in Zusammensetzung mit dem ich-deiktischen το- allgemein-deiktisch geworden (vgl. Brugmann a. a. O. S. 61). Anders verhält es sich mit dem ai. *śvás* "morgen", wenn die ansprechende Etymologie Brugmanns a. a. O. S. 72 richtig ist; hier haben wir zwar auch die Verschmelzung eines ich- und eines jener-deiktischen Elementes, aber der Stamm **k̂o*- dient hier nicht lediglich der Verstärkung des folgenden

Stammes **u̯o*-, sondern beide stehen gleichberechtigt nebeneinander. Für die Ableitung von κεῖνος aus *κε-ἕνος spricht besonders die Bildungsweise der entsprechenden Pronomina in anderen indogerm. Sprachen, vgl. ai. *a-sāú*, av. *hāu*, "jener", Grdf. **so-u*; ai. *tva-*, av. *ϑwa-*, eine Verschmelzung von **to-* und **u̯o-*; lat. *ille* aus **is-le*; ir. *t-all*; got. *jains* mit Der-deiktischem *i̯*, das z. B. in lit. *jìs* vorliegt (Brugmann a. a. O. S. 91ff.), got. *swa*, ags. *swá*, aisl. *suá* "so", aus **so* + *u̯o-*; aisl. *hinn* "jener", das eine gute Parallele bildet zu κεῖνος; schweiz. *dänə* "jener" und *dain*, also Verbindung des *n*-Demonstrativs mit dem **to*-St. wie griech. τῆνος aus *τε-ἕνος. Es ergibt sich aus diesen Beispielen für die zum *n*-, *l*-, und *u̯*-Demonstrativum gehörigen Pronomina als allgemein geltender Bildungstypus: Verstärkung des eigentlichen Trägers des Bedeutungsinhaltes durch ein vorgesetztes, allgemein-deiktisches Pronomen oder Präfix. Schon deshalb sind also, abgesehen von semasiologischen Schwierigkeiten, alle von ἐκεῖ ausgehenden Erklärungsversuche des ἐκεῖνος abzuweisen.[1])

30. Was nun die Adverbia ἐκεῖ, κεῖθι, ἐκεῖσε, ἐκεῖθεν, betrifft, so ist, die Richtigkeit der von κεῖνος gegebenen Deutung vorausgesetzt, klar, daß sie erst auf sekundärem Wege zu ihrer Jener-Deixis gekommen sein müssen, da der Stamm **k̂o-*, **k̂i* (**k̂i̯o-*) in allen übrigen indogerm. Sprachen ich-deiktisch ist. Das Problem dürfte sich nun wohl am einfachsten folgendermaßen lösen. Im Dorischen gab es Adverbia wie τηνεῖ, τηνόθι, τηνῶ. Hesych bezeugt für die Kreter ein κη(ν)ούει d. h. κηνυί, und ein κηνῶ im Sinne von ἐκεῖ; für das Aeolische haben wir ein κήνοθεν = ἐκεῖθεν bei Alcaeus Fr. 86; wir dürfen daher auch für das Jon. Att. die entsprechenden Adv. mit dem charakteristischen ν-Element voraussetzen (att. ἐκείνη "dort" ist junge Bildung); daß dieses der eigentliche Träger des Bedeutungselementes war, wurde im Laufe der Zeit nicht mehr gefühlt, und man betrachtete das -νο- in ἐκεῖνος als suffixartigen Bestandteil; es ist daher begreiflich, daß man nach Lok. wie οἴκει, ἀεί ein ἐκεῖ bildete, woran sich dann die Adv. wie κεῖθι, κεῖσε usw. anschlossen (vgl. aber S. 97 Fußn.). Ähnlich urteilte schon Windisch a. a. O. S. 276; vgl. auch Brugmann a. a. O. S. 122. Daß sich übrigens im Aeolischen ein ähnlicher Vorgang abgespielt haben muß, darf man

1) Dasselbe gilt für die von Lidén (Ark. f. n. fil. III S. 242) für got. *jains* gegebene Etymologie, wonach dieses Pron. eine Ableitung aus dem loc. **i̯oi̯* durch suff. *no-* sein soll.

wohl aus dem im neuen Berliner Sapphofragm. Col. II 18 überlieferten κῆθυ = ἐκεῖϲε neben dem oben erwähnten κῆνοθεν = ἐκεῖθεν schließen.

31. Das Nebeneinander von κεῖνοϲ und ἐκεῖνοϲ im Ion.-Att. vergleicht sich mit den Doppelformen χθέϲ : ἐ-χθέϲ; ai. *a-sāú*: ao. *hāu*, apers. *hauv*; osk. *ekú-*, päl. *eco-* "hic": lat. *cĕdo*, *ce-ve* usw.

32. Was die dialektischen Nebenformen von Ion.-Att. (ἐ)κεῖνοϲ betrifft, so kann aeol. κῆνοϲ lautgesetzlich aus *κε-ἕνοϲ hergeleitet werden, vgl. lesb. τρῆϲ = att. τρεῖϲ aus *τρέεϲ. Im Dorischen haben wir nebeneinander: τῆνοϲ, κῆνοϲ und (ἐ)κεῖνοϲ, vgl. Ahrens: De Dialecto Dorica S. 270 ff. Da im sogen. Milddorischen εε zu ει d. i. *ē̜*, im sogen. Strengdorischen aber zu η kontrahiert wurde, können auch diese Formen auf *τε-ἕνοϲ bezw. *κε-ἕνοϲ zurückgeführt werden; über τε als Nebenform von τῆ "da! nimm!" vgl. Brugmann, Griech. Gr.[3] § 279, 2 Anm. Wie ist nun das Nebeneinander von τῆνοϲ und κῆνοϲ zu erklären? Ich habe bereits oben (Kap. 23 B.) erwähnt, daß die alten Grammatiker dem τῆνοϲ Nahdeixis, dem κῆνοϲ aber Ferndeixis zuschrieben; ich glaube aber nachgewiesen zu haben, daß τῆνοϲ sich in seiner Bedeutung ganz mit ἐκεῖνοϲ deckt. Wir sind daher berechtigt, anzunehmen, daß die syntaktische Verwendung der Pron. τῆνοϲ und κῆνοϲ die gleiche war, und daß man im Altertum obigen Unterschied nur konstruiert hat, um eben die Tatsache zu erklären, daß sich τῆνοϲ und κῆνοϲ im Dorischen nebeneinander finden, wie denn auch schon Westphal (Griech. Gramm. I, S. 405) in dieser Angabe der Grammatiker "eine den wirklichen Sprachgebrauch allzusehr utrierende Spitzfindigkeit der grammatischen Theorie" vermutet hat. Der im Et. M. angegebene Unterschied zwischen τῆνοϲ und κῆνοϲ verträgt sich auch nicht mit unserer Ansicht über die Grundbedeutung dieser Pronomina, die nicht so sehr eine Jener-Deixis als vielmehr eine Anderseits-Deixis war. Es wird daher ursprünglich entweder bloß *τε-ἕνοϲ "der Anderseitige", oder bloß *κε-ἕνοϲ in derselben Bedeutung bestanden haben[1]); beide Formen von Anfang an nebeneinander sind wohl nicht gut denkbar, vielmehr muß eine von ihnen sekundären Ursprunges sein. Dafür, daß τῆνοϲ die ursprüng-

1) Setzt man dagegen sowohl *τε-ἕνοϲ wie *κε-ἕνοϲ als urgriech. an, so kann man sich die Entstehung von ἐκεῖ folgendermaßen denken: Neben *τε-ἕνοϲ stand *τεῖ (dor. τεῖ-δε "hier"), daher entstand *κεῖ (cf. κεῖ-θι usw.) zu *κε-ἕνοϲ. Im Anschluß an ἐκεῖνοϲ und *κεῖ wurde dann ἐκεῖ gebildet.

lichere Form war, scheint besonders ihr häufigeres Vorkommen zu sprechen; die Form κῆνος könnte man dann ansehen als eine Umbildung der aus dem Milddorischen eingedrungenen Form κεῖνος nach dem vorhandenen τῆνος. Andererseits legt die Tatsache, daß wir in allen übrigen griechischen Dialekten die Form *κε-ἕνος finden, die Vermutung nahe, daß auch im Dorischen κῆνος die von Hause aus allein berechtigte Form war; die Form τῆνος müßte man sich dann durch Anlehnung an das *to-Demonstrativ entstanden denken infolge der häufigen Verwendung des Pron. κῆνος in betont dérdeiktischem Sinne. Auch Brugmann (a. a. O. S. 91) ist der Ansicht, daß *τεενος eine Neubildung des Dorischen ist, aber er denkt sich dessen Entstehung anders; "*κεενος κῆνος", sagt er, "war ferndeiktisch schlechthin, und wenn nun auf zwei Gegenstände hingewiesen wurde, die beide in der Ferne, aber in verschiedener Entfernung waren, wurde für den näheren *τεενος τῆνος gesagt: neben dem Gegensatz "dér da" (οὗτος): "dér dort" (κῆνος) stellte sich der parallele Gegensatz "jener da" (τῆνος): "jener dort" (κῆνος) ein". Aber es wäre doch sehr sonderbar, wenn gerade die Dorer diesen feinen Unterschied in der Sprache zum Ausdruck gebracht haben sollten, während den Joniern und Attikern das eine ἐκεῖνος genügte für den Ausdruck "jener dort" und "jener da"; Beispiele für letztere Bedeutung finden sich z. B. zahlreich in Ceb. Pin., vgl. auch Herod. II 20; IV 27, 30.

Leipzig-Andernach. Wilhelm Havers.

Aspiratendissimilation im Latein.

Die Frage nach der Behandlung der Lautgruppen *ghr-*, *ghl-* im Lat. wird von der Mehrzahl der Forscher heute dahin beantwortet, daß *gr-*, *gl-* als Entsprechung zu gelten habe, und tatsächlich müssen mindestens *gradior* und *glaber* als unverdächtige Zeugen dieses Lautwandels anerkannt werden. Andererseits hat aber Hoffmann BB. 26, 140 ff. (vgl. auch Pedersen KZ. 38, 394) wesentlich im Anschlusse an Fröhde KZ. 22, 250 mit gutem Rechte hervorgehoben, daß auch Worte von nicht geringerer etymologischer Durchsichtigkeit mit *r-*, *l-* aus *ghr-*, *ghl-* vorhanden sind und Anspruch haben, in der Sache gehört zu werden.

Beide Teile haben Recht. In der Anlautgruppe Media aspirata + Konsonant tritt Wandel zu Media + Konsonant ein, wenn die nächste Silbe mit Aspirata anlautet; andernfalls bleibt die Gruppe unverändert und *ghr-*, *ghl-* geht dann über *χr-*, *χl-*, *hr-*, *hl-* in *r-*, *l-* über. Ich lege das Material vor.

ghr- : *gradior* 'schreite', got. *griþs* 'Schritt, Stufe', ab. *grędą* 'komme', ir. *ingrennim* 'verfolge', aw. *garəd-* 'gradi'. Wurzel **gh(e)redh-* 'schreiten', dissimiliert zu ital. **gredh-*. Daß lat. *g-* dem Einflusse der Zusammensetzungen *con-*, *in-*, *ex-gredior* zu verdanken sein könne (Pedersen KZ. 38, 394) ist an sich unwahrscheinlich, da es *ruo* trotz *con-*, *in-gruo* heißt, und erledigt sich von selbst, wenn sich andere Fälle derselben Anlautbehandlung als gesichert ergeben. Ein solcher ist:

grunda 'στέγη', *suggrunda* 'das auf den Wänden des Hauses liegende und die Dachdeckung tragende Sparrenwerk, Dachstuhl', auch 'die an sumpfigen Orten nötige Pfählung des Grundes, die Grundpfähle', nach Lagercrantz KZ. 37, 182 ff. aus **gronda* und zu aisl. *grind* 'Tür, Gatter, Pferch', ags. *grindel* 'bar, bolt', ahd. *grintil* 'Riegel, Balken, Deichsel', ab. *grędь* 'Balken', apr. *grandico* 'Bohle', lit. *grandà* 'Latten, Reiser, die auf den Deckenbalken des Stalles liegen', *grindìs* 'gedielter Fußboden, Zimmerdecke'; idg. **ghrendh-*, **ghrondh-*. Die vollständige Beweiskraft dieses Beispieles ist durch Pedersens a. a. O. Eventualvorschläge nicht erschüttert.

Andererseits:

ruo 'stürze' (zu scheiden von *ruo* 'renne, eile wohin, stürme', ir. *rúathar* 'Ansturm' usw., sowie von *ruo* 'reiße auf, wühle, scharre', lit. *ráuti* 'ausreißen, jäten' usw., s. mein Lat. et. Wtb.), *ingruo* 'stürze mit Heftigkeit herein, breche herein', *congruo* 'falle zusammen, treffe zusammen', zu lit. *griūvù*, *griúti* 'zusammenfallen, in Trümmer fallen', *griáuju*, *grióviau*, *griáuti* 'niederbrechen, donnern', griech. hom. ἔχραον 'überfiel, bedrängte', ζαχρηεῖς 'heftig andrängende, ungestüme'. Gegen die Versuche, *ruo* 'stürze' von *con-*, *ingruo* zu trennen und mit einem der beiden andern *ruo* gleichzusetzen, wendet Hoffmann zutreffend die dabei nicht zu Rechte kommende Bedeutung 'stürzen, fallen' ein.

rāvus 'grau, graugelb' = aisl. *grár*, ahd. *grāo*, *grāwēr* 'grau'; ags. *ʒrǽʒ* ds. weist nicht auf urgerm. **ʒrēʒwaz* (vgl. Jellinek PBrB. 14, 584), sodaß sich idg. **ĝhrē-u̯o-s* (*ĝh* wegen ab. *zьrěti*

usw., s. über die Sippe z. B. Hirt Abl. 80, Wiedemann BB. 27, 239) als Grundform ergibt. Ich halte an der vollkommenen Gleichheit der lat. und germ. Worte fest wegen des genau entsprechenden Falles lat. *gnāvus* 'tätig, rührig', aisl. *knár* 'tüchtig, kräftig' und vermute wegen des ab. Stammes *zьrě-*, daß der Vokalwandel auf Seite des Lateinischen zu suchen ist. Den vollen Beweis dafür würde *flāvus* erbringen, wenn es nach Lottner KZ. 7, 183, Bremer PBrB. 11, 285, Fick Wtb. 1[4], 498, 2[4], 187 zu ahd. *blāo*, aisl. *blár* 'blau' (mhd. *blā* auch 'gelb') gehörte, indem letztere Worte nach Much ZfdA. 42, 163 mit ahd. *blīo*, aisl. *blý* 'Blei' als Lehnwörtern aus einem kelt. **blīvo-* zu verbinden sind. Leider ist aber *flāvus* mehrdeutig, und ir. *blá* 'gelb' (Fick 2[4], 187) doch nicht sicher als germ. Lehnwort in Anspruch zu nehmen. An der Zusammengehörigkeit von lat. *rāvus* und germ. **ȝrēwa-* ändert dies aber nichts.

rūdus (*rōdus*), *-ĕris* 'zerbröckeltes Gestein, Geröll, Schutt, Mörtel, Estrichmasse', zu as. *griot*, ahd. *grioȥ* 'Sand, Kies', nhd. *Griess*, ags. *gréot* 'Sand', aisl. *grjót* 'Gestein', lett. *grauds* 'Korn', ab. *gruda* 'Scholle' usw., s. Fick 1[4], 418, Prellwitz Wtb.[1] s. v. χρῦϲόϲ (das aber semitischen Ursprungs), Johansson Beitr. z. gr. Sprachk. 132, Hoffmann a. a. O.; idg. **ghreud-*. Die abweichende Verbindung von *rūdus* mit aisl. *rúst* 'Trümmer', ai. *lōṣṭá-s* 'Scholle' (Persson BB. 19, 268; idg. **reus-*, wohl nicht nach Uhlenbeck Ai. Wtb. s. v. aus **reud-s-* herzuleiten) kann auch vom Standpunkte der Bedeutung aus nicht den Vergleich mit der erstgenannten aufnehmen.

Nicht hier zu nennen ist lat. *reus* 'schuldig, Beteiligter am Prozesse', da es nicht nach Fröhde KZ. 22, 251 f. zu griech. χρῆϲθαι gehört, zu dem Petr BB. 21, 214 noch ab. *grěchъ* 'Sünde' usw. fügt, sondern gewiß richtig von Thurneysen IF. 14, 131 an *rēs* in der Bedeutung 'Prozeß' angeschlossen wird.

Widersprechende Fälle fehlen. Lat. *frendo* 'zerreibe, knirsche die Zähne' gehört zwar zu ags. *grindan*, engl. *to grind* 'zerreiben, zermalmen, schärfen', *to grind one's teeth* 'die Zähne knirschen', nhd. (eigentlich nd.) *Grand* 'Sand', lit. *gréndu*, *grę́sti* 'reiben', griech. χραίνω 'streife, bestreiche' (Fröhde KZ. 18, 313 f., s. auch Persson Wzerw. 72 f.); aber es wird nicht den Auslaut *dh* dieser germ. und balt. Worte enthalten, sondern *d*, wie das von Prellwitz Wtb. überzeugend aus *χρονδρόϲ erklärte griech. χονδρόϲ 'Graupe, Korn'. Lat. *fr* statt (χ)*r* durch alten Einfluß von *friāre*, *fricāre*.

Daß *grando* 'Hagel' nicht zu ai. *hrādúniš*, *hrādúnī* 'Schloßen,

Hagel' gehört, darf heute als ausgemacht gelten, vgl. bes. Wiedemann BB. 27, 247 f., Pedersen KZ. 38, 394 (vielmehr mit ab. *gradъ* 'Hagel', lit. *gródas* 'frischer, steifgefrorener Straßenschmutz' zu arm. *karkut* 'Hagel', idg. **grād-*).

Für *grāmen* 'Gras' ist zwar der Vergleich mit got. ahd. usw. *gras* 'Gras', mhd. *gruose* 'junger Trieb', ahd. usw. *gruoan* 'grünen, wachsen', *gruoni* 'grün' (J. Schmidt KZ. 25, 133 a, Brugmann MU. 1, 50 f., Kluge Wtb.[6] s. v., Uhlenbeck Got. Wtb. s. v. *gras*) von Seite der Bedeutung tadellos, und selbst mit der hier zu erweisenden Anlautsbehandlung vereinbar, wenn wir *grāmen* aus **ghrādh(s)men*, *gras*, *gruose* aus **ghrădhs-* herzuleiten berechtigt sein sollten: aber ebensogut kann es als altes **grasmen* mit griech. γράστις 'Grünfutter', γράω 'nage', ai. *grásati* 'verschlingt, frißt', aisl. *krás* 'Leckerbissen', air. *greim* (**gresmen*) 'Bissen' verbunden werden als 'Futter' (Vaniček Lat. Wtb.[2] 80, Curtius Gdz.[5] 478, Fick Wtb. 2[4], 118); selbst Verwandtschaft mit ahd. *krūt* 'Kraut' (s. Persson Wzerw. 123) liegt wenigstens im Bereiche der Möglichkeit.

grundio 'grunze' gehört zu griech. γρύζω ds., aisl. *krytia* 'grunzen'; ahd. *grunzian*, engl. *to grunt* ds. erweisen nicht *ghr-*, da vielmehr durch Stocken der Lautverschiebung im Schallworte zu erklären.

Endlich *frāgrāre* 'duften'. Die Deutung als **g*^{u}*hrā-g*^{u}*hrā-i̯ō* (Intensivreduplikation) unter Verbindung mit griech. ὀσ-φραίνομαι (ὀσ- = *ὀδσ- zu lat. *odor*, Wackernagel KZ. 33, 43) 'wittere, rieche', fut. ὀσφρήσομαι, ai. *jighrati* 'sie riechen', *ghrắti* 'er riecht', ptc. *ghrātá-s*, *ghrāṇa-m* 'Geruch' (Pott Wzwb. 1, 64 f.; Brugmann IF. 6, 100 ff.) ist zwar begrifflich unanfechtbar; auch daß *frāgro* bei dieser Auffassung der einzige lat. Fall einer derartigen Intensivreduplikation von einer mit Doppelkonsonanz anlautenden Wurzel wäre, vermag keinen ernstlichen Einwand zu begründen. Ja selbst mit unserem Dissimilationsgesetze brauchte die Form nicht in unlöslichem Widerspruche zu stehn, da die Annahme, daß die Dissimilation im Streben nach Deutlichhaltung der Reduplikation nicht eingetreten oder wieder rückgängig gemacht worden sei, mindestens erwägenswert wäre. Aber ich bestreite die Möglichkeit, das inlautende *gr* aus **g*^{u}*hr* herzuleiten. Was man zugunsten dieser Lautentsprechung angeführt hat, hält bei näherer Prüfung nicht stand. Es handelt sich außer *frāgrāre* wohl nur um die Beurteilung des Verhältnisses von *mufrius* zu *muger*, die man

als osk.-umbr. und echt lat. Entwicklungen aus einer gemeinsamen Grundform *$mug^{u}hrio$-, bezw. *$mug^{u}hro$- betrachtet hat (vgl. Stolz HG. 1, 291; Brugmann 1², 604). Nun ist aber *muger* 'qui talis male ludit' (Fest. 154 PhdP.) von Zupitza Gutt. 216 evident richtig mit spätahd. *mūhhilāri*, nhd. *Meuchler*, mhd. *miuchel* 'heimlich', ahd. *mūhhāri*, *mūhho*, *mūhheo* 'Wegelagerer, Straßenräuber', *mūhhen*, *-ōn* 'heimlich lauernd anfallen', mhd. *vermūchen* 'heimlich auf die Seite schaffen, verbergen', mhd. *mocken* 'versteckt liegen', mengl. *micher* 'Dieb', engl. dial. *to mitch* 'versteckt sein' (Gdbed. 'in tückischer Absicht verbergen'), ir. *formúigthe* 'verborgen' verknüpft worden, während das bei Petronius belegte dialektische Schimpfwort *mufrius* entweder als 'Schwätzer' zu griech. μυθέομαι (Bücheler Rh. Mus. 39, 426), oder allenfalls als **mōmrios* 'Narr' zu *momar* 'Siculi stultum appellant' (Paul. Fest. 117 ThdP.) zu stellen sein wird. *aeger* 'verstimmt, krank' endlich gehört nicht zu griech. αἶσχος, got. *aiwiski* 'Schande', sondern hat *-gr-* aus idg. *-gr-* oder *-ghr-*, s. mein lat. et. Wtb. s. v.

Ist es demnach um die Beweiskraft der angeführten Worte schlecht bestellt, so sprechen zwei andere Worte entschieden für die Entwicklung auch eines inlautenden *$g^{u}hr$ zu **fr*, *br*. Zunächst praen. *nefrōnes*, lanuvin. *nebrundines* 'Nieren, Hoden', zu gr. νεφρός, ahd. *nioro* usw. Daß diesen ein echt lat. **negrundines* oder **negrones* entsprechen würde, ist ganz unglaublich, wenn man die enge Verwandtschaft dieser ebenfalls auf dem Boden Latiums heimischen Dialekte mit dem Lateinischen, sowie die Tatsache berücksichtigt, daß das Lanuvinische im Gegensatze zu allen andern italischen Dialekten mit dem Lat. sogar die Verwandlung inlautender Spiranten in Medien teilt. Man hätte sich ohne das Irrlicht, das *fragrare* und *muger* verbreitet haben, auch kaum zu einer solchen Annahme verführen lassen. Ebenso wie *nebrundines* zeigt aber endlich auch *febris* 'Fieber' *br* aus *$g^{u}hr$. Denn von allen Deutungsversuchen, die das Wort erfahren hat, ist die Verbindung mit ai. *dáhati* 'brennt', griech. τέφρα 'Asche', lat. *favilla* usw. (Collitz BB. 3, 321; Fröhde BB. 21, 327 ff.; Pedersen KZ. 36, 324) als 'Hitze' (vgl. z. B. nhd. dial. 'die Hitzen haben' für 'fiebern') weitaus die einleuchtendste; Gdf. *$dheg^{u}hris$. Durch das Gesagte erledigt sich auch Nazaris Riv. di fil. 29, 265 ff. Meinung, daß die Entwicklung letzterer Gdf. zu *febris* auf dialektischen Ursprung des Wortes weise.

Somit ist *-br-* die regelrechte lat. Vertretung von -$g^{u}hr$-. Ich schließe mich daher wie Wiedemann BB. 27, 242 a 2 der

Auffassung Ficks 1[3], 697; 2[3], 175; 3[3], 215, Vaničeks Lat. Wtb.[2] 189 und Kluges Wtb.[6] s. v. Bracke an, wonach *frāgrāre* als Denominativ eines **frāg-ro-s* 'riechend, duftend' oder eines **frāg-rā* 'Geruch' zu mhd. *bræhen* 'riechen', ahd. *bracko*, nhd. *Bracke* 'Spürhund' und vielleicht — nach Stokes IF. 2, 168 — zu ags. *bréc*, engl. *breech* 'Steiß', ahd. *bruoh*, ags. *bróc*, aisl. *brók* 'Hose' (gall. *brāca* aus dem Grm., Kluge Wtb.[6] 59) zu stellen ist, wozu nach Schrader Z. f. dt. Wortforsch. 1, 239 auch lat. *suffrāginēs* 'Hinterbug der Tiere'; idg. **bhrāg-* 'riechen'.

ghl- : *glaber*, *-bra*, *-brum* 'glatt, unbehaart, kahl', aus **ghladhros* zu ahd. *glat* 'glänzend, glatt', ags. *glæd*, aisl. *glaðr* 'glänzend, fröhlich', mhd. *glatz*, nhd. *Glatze* (**ghladhnā*), ab. *gladъkъ*, russ. *gladkij* 'glatt', ab. *gladiti* 'glätten', lit. *glodùs* 'glatt anliegend', *galą́sti* 'wetzen' (= glätten), lett. *galůds* 'Wetzstein', apr. *glosto* ds. (s. z. B. Johansson PBrB. 14, 325; Zupitza Gutt. 174; Hirt Abl. 88, Prellwitz Wtb. s. v. χλαρόν γελᾶν). Abzulehnen ist die abweichende Verbindung von *glaber* mit griech. γλαφυρός (z. B. Vaniček lat. Wtb.[2] 83; Curtius Gdz.[5] 178; Fick Wtb. 1[4], 405; Prellwitz Gr. Wtb. 61, aber nicht mehr Wtb.[2]), dessen Bedeutung 'geglättet, fein' sekundär ist gegenüber seinen sonstigen Bedeutungen 'behauen, gewölbt, hohl', vgl. γλάφω 'höhle aus'.

Nicht in Betracht kommt *laena*, da aus griech. χλαῖνα entlehnt. Andererseits:

lens, *-dis* 'Lausei, Nisse', lit. *glinda* ds. (z. B. Vaniček Lat. Wtb.[2] 98). Idg. **ghlend-*; zwar läßt sich der Ansatz von idg. *d*, nicht *dh*, nicht unmittelbar beweisen, hat aber doch eine gewisse Stütze am Stammauslaute der gleichbedeutenden, wenn auch etymologisch fernstehenden Sippe griech. κονίς, -δος, ags. *hnitu*, ahd. *(h)niȝ*, air. *sned*, cymr. *nedd*. Unannehmbar über diese Worte Lidén Stud. z. ai. und vgl. Sprachg. 84 f.

lūridus 'blaßgelb, fahl, leichenblaß', griech. χλωρός, χλο-(ϝ)ερός 'grünlich, gelblich', zu *heluos*, ahd. *gelo* 'gelb' usw. (Fröhde KZ. 22, 250 ff.). Gegen die abweichende Verbindung mit griech. λειρός s. Hoffmann BB. 26, 139.

Nicht ins Feld führen will ich Hoffmanns a. a. O. Verbindung von *lūdus* mit lit. *glaudas* 'Kurzweil', griech. χλευή 'Scherz, Spott', ags. *gléo*, *glíowes* 'Scherz, Spaß', da ich von der Unrichtigkeit der arch. Schreibung *loidos* nicht überzeugt bin und die Zugrundelegung letzterer Form auch lautlich unanstößig ist, indem *loi-* nur vor Labialen (oder Labiovelaren) zu *lī-* entwickelt ist; das Gegenbeispiel *līra* 'Furche' ist nicht beweisend, da es

nicht die Vokalstufe von ahd. *waganleisa* 'Wagenspur', nhd. *geleise*, ab. *lěcha* 'Ackerbeet' zu enthalten braucht, sondern im Vokale dem lit. *lýsė* 'Gartenbeet', apr. *lyso* gleichzusetzen sein wird.

Ein nur unsicheres Beispiel ist *laetus* 'fett, üppig, fruchtbar, freudig, fröhlich, heiter', das nach Fick 2[3], 84; 3[3], 112; Osthoff MU. 4, 145 als **ghlaitos* zu ahd. *glîzan* 'gleißen', as. *glītan*, got. *glitmunjan*, ai. *glita*, *glitra* 'glänzen' usw. gehören kann, wozu nach Prellwitz Wtb. s. v. χλίω auch lett. *glaima* 'Scherz, Schmeichelei', lit. *glitùs* 'glatt' (= glänzend), lett. *glīts* 'glatt, nett, hübsch' u. dgl. Doch s. auch die abweichende Auffassung Osthoffs PBrB. 13, 401 ff.

Widersprechende Fälle habe ich nicht gefunden. *glaciēs* 'Eis' gehört nicht zu *glaber* usw. (Prellwitz Wtb. s. v. χλαρόν, aber nicht mehr Wtb.[2]), sondern zu ig. **gelā-* in *gelidus* usw. (Pictet Orig. 1, 113; Hirt Abl. 87); *glaesum*, besser *glēsum* 'Bernstein' ist entlehnt aus der germ. Sippe von ags. *glǽre* 'Baumharz', ahd. nhd. *glas* usw.; *glārea* 'Kies' stellt sich nicht nach Wharton Et. lat. zu griech. χλῆδος 'Schlamm, Schutt', sondern ist aus **grārea* dissimiliert, das ich zu idg. **ĝerā-* 'zermalmen' in lat. *grānum*, got. usw. *kaúrn*, lit. *žìrnis* usw. stelle, oder zu **gᵘerā-* in got. *qaírnus*, ahd. usw. *quirn* 'Mühle', lit. *gírnos*, ab. *žrъny* 'Mühle', ir. *bró* 'Mühlstein, Handmühle', ai. *grāvan-* 'Stein zum Somapressen', wenn letztere Bedeutungen aus dem Begriffe 'zerreiben, malmen', nicht — wie Fick 1[4], 411; Hirt Abl. 79 gewiß möglich annehmen — aus dem Begriffe 'schwer' entwickelt sind; endlich ist *glīscere* 'unvermerkt zunehmen, an Stärke gewinnen; vom Feuer: entglimmen' nicht nach Vaniček[2] 91 f. und andern mit griech. χλίω 'bin warm', nhd. *glimmen* usw. zu verbinden, da die Anwendung auf das Anwachsen des Feuers nicht im ursprünglichen Wortsinne begründet ist (vgl. Paul Fest. 70 ThdP.: "*gliscere crescere est. Gliscerae, mensae gliscentes, id est crescentes, per instructionem epularum scilicet*"), sondern mit idg. **ĝlei-* in ai. *jrayati* 'stürmt an, läuft an' usw. (Bersu Gutt. 186).

bhr-: Beispiele mit Dissimilation gegen inlautende Med. asp. sind nicht vorhanden.

Sonst regelrecht *fr-*, z. B. *frango* : got. *brikan*, *frāter* : ai. *bhrātar-*, *frigo* 'quietsche' : griech. φρυγίλος 'ein Vogel', ai. *bhṛṅgas* 'eine Bienenart', *frīgo* 'röste' : griech. φρύγω ds., *fruor* : got. *brūkjan* usw.

bhl-: Der Regel widerspricht nur scheinbar *flīgo* 'schlage,

schlage an, schlage zu Boden': got. *bliggwan* 'bläuen, schlagen', ahd. *bliuwan*, nhd. (*durch*)*bläuen*, wozu, wenn die germ. Worte *-w-* aus *-ĝhu̯-* (*u̯o*-Präs., wie allenfalls auch lat. *flīgo* mit sekundärem *u̯*-Verlust nach *flixi* usw.? doch s. über die germ. Worte auch den Nachtrag zu *flīgo* in meinem etym. Wtb.) aufweisen, auch wohl ab. *blizna* 'Narbe', *blizъ běhъ* 'offensus fui', lett. *blaifit* 'schlagen, quetschen, zusammendrücken' (Lottner KZ. 11, 200; Hoffmann BB. 26, 131). Um der Schwierigkeit zu entgehen, braucht man auch nicht zu einem ohne Not nicht anzunehmenden Anlaut idg. *ml-* seine Zuflucht zu suchen; denn ziehn wir griech. φλί́βω 'drücke, quetsche' — θλί́βω kann auf Vermischung von φλί́βω mit θλάω beruhn, erfordert also nicht *gu̯h-* als Anlaut — und cymr. *blif* 'catapult, ballista' (Fick 2[4], 188) in Rechnung, so ergibt sich eine zweite Wurzelform idg. **bhleigu̯-* (**bhleiĝ-u̯-*?), auf die auch *flīgo* zu beziehen ist.

Nicht sicher gedeutet ist *flāgito* 'fordere mit Ungestüm', wovon *flāgitium* ursprgl. 'öffentliche Ausscheltung', dann deren Ursache 'Schande, Schändlichkeit' (vgl. zur Bedeutung Usener Rh. Mus. 56, 5 ff.) nicht zu trennen ist. Die Verbindung mit lett. *blāgs* 'schwach', wonach *flāgitāre* "durch Fragen und Fordern schwach, mürbe machen", *flāgitium* "die Schwächlichkeit und daher Schlechtigkeit" bedeuten würde (Prellwitz BB. 25, 282) genügt der ältesten Bedeutung von *flagitium* nicht; aus demselben Grunde ist Ficks 1[4] 94 Anknüpfung an ab. *blagъ* 'gut, erwünscht' (ursl. **bolgъ*), av. *bərəxδa-* 'erwünscht' (?) unwahrscheinlich; Verbindung mit air. *dliged* 'Pflicht, Gesetz, Recht', cymr. *dleu* 'schuldig sein', got. usw. *dulgs* 'Schuld' (Schrader R.-L. 907), wornach *flāgitāre* eigentlich "die Schuld eines anderen gegen den Sprechenden geltend machen", *flāgitium* die 'öffentliche Beschuldigung' bedeuten würde, ist schon des Vokalismus halber verdächtig; am ehesten trifft Usener a. a. O. das richtige mit seiner Anknüpfung an *flagrum*, *flagellum* 'Geißel'; ich halte dann einen Mittelbegriff "durch körperliche Mißhandlung, dann durch bloße Drohung erpressen" für den wahrscheinlichsten Weg, um zur Bedeutung von *flāgitāre*, *flāgitium* zu gelangen. Da *flagrum* bekanntlich mit aisl. *blaka* 'schlagen' zu verbinden ist, entspricht bei dieser Etymologie auch *flāgitāre*, *flāgitium* unserer Regel.

fistula 'hohles Rohr; Rohrpfeife' kann, wenn überhaupt von letzterer erst bei Lucrez belegten Bedeutung auszugehn ist, entweder aus **flistula* dissimiliert sein und nach Bugge BB. 3, 97 f zu aisl. *blístra* "mit dem Munde pfeifen oder flöten" gehören

oder nach Petr BB. 21, 214 zu ab. *zvizdati*, čech. *hvizdati*, poln. *gwizdać* (urslav. **gvizdati*) 'pfeifen'; auch in letzterem Falle wiederspricht es nicht der Regel, da, abgesehn von dem möglichen Ansatze **ghu̯izd-tlā*, auch eine Grundform **ghu̯izdh-tlā* ihr *-zdht-* schon in frühester Zeit zu *zt, st* umgestaltet haben müßte.

Bei nicht mit Aspirata anlautender zweiter Silbe begegnet regelrecht *fl-*, zb. *flagrum* (s. o.), *flagro* 'brenne': aisl. *blakra* 'blinken', *flāmen*: got. *blotan* 'verehren' usw.

dhr-: Ein sehr wahrscheinliches Beispiel der Dissimilation ist *traho* 'ziehe, schleppe, schleife', das weitaus am natürlichsten mit aisl. *draga*, ags. *dragan* 'ziehen', aisl. *dróg* 'Streifen', aschw. *drøgh* 'Schlitten', lett. *dragāt* 'reißen' (mit Auslautsvariation dazu ai. *dhrájati* 'gleitet dahin, streicht, zieht', *dhrājiṣ* 'das Streichen, Zug', aisl. *drák* 'Streifen') verbunden wird, vgl. Zupitza KZ. 37, 388, der allerdings nur an Anlautsdoppelheiten denkt, wofür wir jetzt berechtigt sind, eine Entwicklung **dhraghō*, **draghō*, *traho* einzusetzen. Wir dürfen nun auch um so eher darauf verzichten, den lat. Anlaut mit Meillet Notes d'étymologie grecque (1896), S. 5, und Niedermann Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1302 durch eine Kreuzung der Wurzeln **dher(ā)g(u̯)h-* und **dergh-* (nhd. usw. *zergen*, russ. *dergatь* 'zerren') zu erklären.

Freilich ganz zwingend ist diese Auffassung von *traho* nicht, da auch eine Wz. **trāgh-* in ir. *traig* 'Fuß', gall. *vertragus* 'Windhund', cymr. usw. *troed* 'Fuß', nslov. *trag* 'Spur', *tražiti* 'suchen, spüren', aserb. *tragъ* 'Nachkomme', ir. *trog* 'Nachkommenschaft', *tráig* 'Strand', abret. *guotroit* 'vous trayez' u. dgl. (s. Fick 2[4] 136, Zupitza BB. 25, 96) belegt ist, die die Begriffe "am Boden hinschleifen, schleppen, ziehen; großziehen, erziehen; sich bewegen, laufen" vereinigt.

Andererseits regelrechtes *fr-* z. B. in *fraus, -dis* 'Betrug' (ai. *druhyati* "sucht zu schaden", as. *bidriogan*, ahd. *triogan* 'trügen' mit anderer Wurzelerweiterung), *frustum* 'Brocken, Bissen, Stückchen' (wahrscheinlich zu gr. θραύω 'zerbreche', ptc. θραυστός). Auch für *frons, -dis* 'Laub' wird die Annahme eines alten, nicht aus *dh* entstandenen *d* gestützt durch das ähnliche Suffixverhältnis zwischen *glan-di-*: βάλανος usw., da wohl nach Solmsen KZ. 35, 474 ff. zu ab. *dъrnъ* 'Rasen', gr. θρόνα "Kräuter, Blumen, wie sie in kunstvolle Kleider eingestickt wurden."

dhl-: Beispiele fehlen.

dhu̯-: Während *f-* (zunächst aus **fu̯-*) als Entsprechung

dieser Anlautsgruppe allgemein ist, bot *bēstia* eine bisher unbegreifliche Ausnahme. Seine Zugehörigkeit zu got. *dius* 'wildes Tier', ahd. *tior* usw. 'Tier', lit. *dvesiù*, *dvēsti* 'keuchen', ab. *dъchnąti* 'atmen', mhd. *getwās* 'Gespenst' usw., Wz. **dheu̯ese-* 'atmen' (vgl. zur Bedeutung *animal* : ai. *aniti* 'atmet') ist über jeden Zweifel erhaben. Die Versuche W. Meyers KZ. 28, 173 und Wiedemanns Lit. Prät. 128, dem lat. *bēstia* zuliebe die ganze Sippe in zwei Gruppen zu zerreißen — einerseits **dheu̯ese-*, andererseits **deu̯ese-* — müssen als hoffnungslos gescheitert gelten, da kein einziger ihrer Angehörigen einen Anlaut *d-* fordert. Die Schwierigkeit findet ihre Lösung vielmehr auf lat. (ital.) Boden: Gdf. **dhu̯ēzdhiā*, woraus **du̯ēzdhiā*, *bēstia*. Das von *bēstia* nicht zu trennende *bellua* kann **dhu̯ēzdhlou̯ā*, allenfalls auch im Anlaute nach **du̯ēzdhiā* umgestaltetes **dhu̯ēslou̯ā* sein.

Die Beweiskraft von *bēstia* wird auch durch Brugmanns, KG. 148 a 1, Annahme nicht geschmälert, daß hier ein Wechsel *d* : *dh* vorliege, wie er sich im Bereiche der Gutturalreihen in lat. *gena*, griech. γένυς, arm. *cnaut* 'Kinnbacke, Wange', got. *kinnus* 'Wange, Backe' : ai. *hánuš* 'Kinnbacke', in *ego*, ἐγώ, got. *ik* : ai. *ahám*, aw. *azəm*, in *magnus*, μέγας, got. *mikils*, arm. *mec* : ai. *mahā́n* (vor Kons. *j*, *majmán-* 'Größe'), in griech. ἀγοστός 'flache Hand': ai. *hastas* 'Hand' finde. Denn daß in diesen Fällen nicht Wechsel zwischen Media und Media aspirata vorliegt, sondern die Entsprechung eines Lautes, der keines von beiden war, gleichviel wie er lautphysiologisch genauer zu bestimmen sei, halte ich heute für ebenso sicher, wie KZ. 34, 504 f.; die Entsprechung ist eben für jede einzelne Sprache fest, ai. *h* (außer vor Konsonant), griech. γ usw. Darin einen Zufall zu sehen und auf noch zu findende Beispiele zu hoffen, die diese Ordnung stören würden, wie Foy KZ. 35, 19 tut, verbietet meines Erachtens die doch nicht so geringe Zahl der Beispiele. Und ein Gegenbeispiel steht aus; denn daß die von Brugmann Grdr. 1², 634 (2, 816, 818), Dem. 71 ff. in diesem Sinne besprochenen mit Guttural anlautenden Partikeln hervorhebender Bedeutung es liefern, davon habe ich mich nicht zu überzeugen vermocht. Was zunächst ἐμέ-γε, got. *mik* anlangt, so ist sein *g* palatal, denn arm. *z is* ist wohl nur aus **inc* = ἐμέ-γε zu erklären (gegenüber dem Dativ *inj* 'mihi' mit *j* = echtem *ĝh*). Allerdings hat die 2. Pers. *kez* für Akk. und Dat.; dennoch erweist dies nicht *ĝh* auch für *z is*, da wir dem Gegensatze *is* : *inj* — gleichsam der 'lectio difficilior' — größere Beweiskraft zuzuerkennen haben werden, als der Gleichheit des

Dat. und Akk. *ḱez*. Anders freilich Torp auf S. 114 der Bemerkungen zu Knudtzon Die zwei Arzawa-Briefe: *z is* mit anderer Stellung der Präp. = arzawisch *aš-za* (Akk. oder Dat.), d. h. eigentlich Nominativform (wäre aber arm. *es*!) + Postpos., bezw. Präp. *za* (*z*); ich bin von dem Indogermanismus der Arzawabriefe nicht überzeugt. — Hieher auch ai. *hi*, aw. *zī*, hervorhebend nach dem Fragepronomen, dann allgemein 'denn', ab. *zi*, und — wie Delbrück Grdr. 4, 505 ansprechend vermutet, mit Übernahme des abweichenden Gutturals von der folgenden Gruppe — lit. *gi*, vgl. *negì*, *negù* : ai. *nahí* 'nicht'. Dieselbe Übernahme auch für griech. οὐχί, μήχι, ναίχι (über οὐκί s. Brugmann Gr. Gr.³ 117) anzunehmen hindert nichts, da wir wegen lit. *gì* (Zweifel gegen seine Zugehörigkeit allerdings bei Solmsen KZ. 39, 227) ohnehin auch mit einem Ansatze von idg. **ĝhi* für diese Partikel mit *i*-Vokalismus nicht ohne Annahme analogischer Umgestaltungen auskommen. Dazu gesellt sich noch **gi* in lat. *negōtium*, *nego*.

Von dieser Gruppe scheidet sich schon durch ihren Velar folgende: ai. *gha*, *ha*, ab. *-go*, *že* (griech. δέ ist sicher fernzuhalten), ai. *hánta* 'wohlan, auf, da nimm, sieh da', lat. *hic*, u. *hont* Pronominalpartikel (Persson IF. 2, 238), die demnach echte Media aspirata zeigen (über lit. *gì*, *gù*, griech. -χι s. o.). Allerdings neigt Brugmann Dem. 69 mehr zur Verbindung von lat. *hic*, u. *hont* mit dem zweiten Teile von *ahám*, *ego* usw. unter Berufung auf die Media asp. von ai. *mahyam*, lat. *mihi*, arm. *inj*, womit er auch ai. *hi*, aw. *zī*, griech. ναίχι, οὐχί zusammenbringt. Über den zweiten Teil dieser Annahme s. o.; aber auch von der Gleichsetzung des Gutturals von *mihi* usw. mit dem von *ego* usw. kann ich mich ebensowenig überzeugt erklären, wie Kretschmer Einl. 138. Daß **e-ĝhom* 'meine Hierheit', **me-ĝh* . . . (Dat.) 'zu mir her' bedeutet habe, ist eine bloße Möglichkeit, die wir unbedenklich aufgeben dürfen, wenn sie lautlichen Schwierigkeiten begegnet. Vielleicht aber ist sie offen zu halten, indem — wohl bereits uridg. — die Artikulationsart als wirkliche Media aspirata vom Dativ der zweiten Person (ai. *tubhyam* usw.) herübergekommen sein und die ursprünglichere verdrängt haben kann; dafür spricht vielleicht bis zu einem gewissen Grade, daß ein idg. pronominales Element mit dem Anlaut *ĝh-* (echte Media asp.) nach dem oben auseinandergesetzten nicht nachzuweisen ist. Wir haben also einerseits eine Partikel-(Pronominal-)Gruppe mit Anl. europ. *ĝ*, ar. *ĝh* (also nicht idg. *ĝh*) und eine andere mit Anl. *gh*. Nach-

trägliche Verquickungen beider können bei ihrer wohl ganz sich deckenden Bedeutung nicht befremden. Ich halte daher daran fest, daß hier Artikulationsverhältnisse vorliegen, die mit dem anderwärtig zu beobachtenden Wechsel zwischen Media und Media aspirata nichts gemein haben.

Gegen Herleitung von lat. *fimbria* aus **dhu̯endhriā* verweise ich auf mein Et. lat. Wtb. 224.

Für den Inlaut ist mir kein Beispiel von Aspiratendissimilation zur Hand. Man könnte zwar daran denken, *arduus* 'steil' mit aisl. *ǫrđugr* 'steil' unter idg. **ardhuguhos* zu vereinen. Aber abgesehen davon, daß *dh* hier den zweiten Teil der Konsonantengruppe bildete, bleibt der entscheidende Einwurf, daß das aisl. Suffix zweifellos ein idg. *-uqo-* fortsetzt, und es ist daher lat. *arduus* nach wie vor auf eine Wurzelform **ard-* neben *ardh-* zurückzuführen, vgl. von der mit *u̯* anlautenden Parallelwz. lat. *rādix*, got. *waurts* gegenüber ai. *vardhate*, griech. ὀρθός.

Ich habe im Vorstehenden stets von Aspiraten-, nicht Spirantendissimilation gesprochen und glaube an dieser Auffassung des Vorganges festhalten zu sollen: der Lautwandel gehört hiermit der uritalischen Zeit an, bevor noch (tonlose) Spiranten entstanden waren. Allerdings hat Ceci Rendic. d. R. Acc. d. Lincei Ser. 5, tomo 3 (1894), 469 ff in einer Reihe von Wörtern mundartlichen Übergang von *fr-*, *fl-* in *br-*, *bl-* angenommen, und es würde, wenn seine Beispiele Stich hielten, die Frage wenigstens zu erwägen sein, ob die in Rede stehende Aspiratendissimilation nicht vielleicht erst nach dem Übergang der Aspiraten in Spiranten, aber allerdings noch vor dem Wandel von *þ-* zu *f-* erfolgt sei und so die ersten Stadien eines Vorganges vorstelle, der sich später mundartlich auch unter anderen Bedingungen wiederholt habe. Aber abgesehn davon, daß nur drei der von Ceci beigebrachten Fälle zur Not als Dissimilation einer Spirans gegen eine folgende aufgefaßt werden könnten — was übrigens Ceci auch nicht denkt —, kann ich sein Material nicht anerkennen:

blatta 'Schabe, Kakerlack, Motte', lett. *blakts* 'Wanze', lit. *blãkė* 'Wanze' (Vaniček[2] 179). Es hindert nichts, idg. *b* anzunehmen.

blandus 'schmeichelnd, liebkosend': gegen die von Ceci angenommene Vergleichung mit lit. *paglóstyti* 'streicheln, schmeicheln', lit. *galándu*, *glándu* 'wetze' usw. (Bezzenberger BB. 5, 168)

spricht, daß die letzteren Worten zugrundeliegende Wz. **ghladh-* 'glatt, glätten' (s. o. unter *glaber*) idg. *gh*, nicht *g^{u}h* zeigt; **ghlandhos* hätte nur zu lat. **glandus* führen können. Vielmehr hat Prellwitz BB. 25, 284 Recht, wenn er *blandus* als "freundlich schwazzend, auf jemanden einschwatzend" an lett. *blādu*, *blāst* 'schwatzen', lit. *balañdis* 'Taube' anknüpft, die auch entferntere Beziehungen zu den Sippen von *babulus*, *balbus* (idg. *b*) haben. Ebenso:

blaterāre, *blatīre* 'plappern, schwatzen', die trotz Ceci nicht mit lat. *flāre*, nhd. *blähen* usw. zu verbinden sind. Aisl. *blađra*, mhd. *bladeren*, ahd. *blabbizōn*, nhd. *plappern* (vgl. auch lit. *blebénti* 'schwatzen') können ebenfalls idg. *b-* enthalten mit Stocken der Lautverschiebung, wie infolge stets nebenher wandelnder Neuschöpfung nicht selten in Schallworten, sind aber auch anderer Auffassung zugänglich, vgl. Prellwitz Wb. s. v. φλύαξ. Für enge Zusammengehörigkeit von *blađra*, *bladeren* und *blaterāre* spricht freilich kräftig die weitgehende Übereinstimmung der Bildung; haben die ersteren idg. *bh*, so wird man sich damit bescheiden müssen, anzuerkennen, daß zur Bezeichnung des Plapperns im Idg. Worte mit Anlaut **bh(e)l-* und **b(e)l-* nebeneinander standen, die einzelsprachlich mit einander in Austausch getreten sind. Wer es demnach vorzieht, für die grm. Worte idg. *bhl-* anzunehmen, kann lat. *bl-* sehr wohl als bereits idg. Nebenform, oder als einen erst lat. (ital.) Ersatz für *fl-* nach *balbus* u. dgl. betrachten.

blatea: wenn die Erklärung als 'bulla luti' (Paul. Fest. 24 ThdP, 34 M.) zutrifft, ist Cecis Anknüpfung an aisl. *blađra*, ahd. *blāttara* 'Blatter' nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; aber wie beim vorher besprochenen Worte treffen wir auch hier neben idg. Formen mit Anlaut *bh-* solche mit Anlaut *b-*, vgl. lat. *bulla* 'Blase', arm. *palar* 'Blase, Pustel', lat. *bulbus* 'Zwiebel, Knolle', gr. βολβός 'Zwiebel' usw. (s. Uhlenbeck PBrB. 20, 326 f, Johansson KZ. 36, 344, IF. 14, 318 f). Damit erledigt sich auch Cecis schon an sich ganz rätselhafte Herleitung von

bulla 'Blase, Buckel, Knospe, Kapsel' aus **fluva* (!) und Verbindung mit gr. φλύω "sprudle auf, walle über, schwatze" und (?) ab. *bljuvati* 'speien'. Ebenso haltlos ist seine Erklärung von

bīlis 'Galle' aus **flislis* als einer auch morphologisch unglaubwürdigen Weiterbildung von *fel* usw.; vielmehr nach Fick 2^{4} 175 als **bislis* zu cymr. *bustl*, corn. *bistel*, bret. *bestl* 'Galle', oder — mir allerdings nicht wahrscheinlicher — nach W. Meyer KZ. 28, 169 zu lit. *dvỹlas* 'schwarz'.

brassica 'Kohl' gehöre als 'Weißkohl' zu lat. *fraxinus*, lit. *béržas*, ahd. *birihha* usw., got. *bairhts* 'glänzend', griech. φορκός "weiß, weißgrau" u. dgl. Die Verbindung ist schon aus Gründen der Bedeutung ganz problematisch. Ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würde auch *ss* aus *χs ks* auf dialektischen Ursprung weisen, wie auch *tt* aus *χt kt* in dem von Ceci zur selben Wurzel gestellten *brattea* "dünnes Metall- oder Holzblättchen, Flitterstaat", das urspr. "leuchtendes Blättchen" bedeutet habe — das Wort harrt trotz Ceci noch der Erklärung —, sowie in dem obengenannten *blatta*; hier wäre eine junge Folge zweier Spiranten allerdings vorhanden, die aber eben für alle andern Fälle mangelt.

broccus 'mit hervorstehenden Zähnen, raffzähnig' verbindet Ceci unrichtig mit lat. *frango*, nhd. *brechen*, statt mit griech. βρύκω 'beiße', βροῦκος 'eine Heuschreckenart' (Fick 1⁴, 409); es weist mit diesem auf idg. *b* (kaum als o.-u. Dialektwort auf idg. *gᵘ*, da ahd. *krouwil* 'dreizinkige Gabel, Kralle, Klaue', nhd. *krauen* wohl vielmehr zu lat. *grumus* zu stellen sind).

Ebensowenig überzeugt seine Anknüpfung von *bria* 'Weingefäß, Becher' an ahd. *brīo* 'Brei' oder (richtiger: und) lat. *friāre* 'zerreiben', *frīvola* 'vasa fictilia quassa'. Mit aller gebotenen Zurückhaltung möchte ich eher an Entstehung aus **gᵘriā* (lat. *vorāre*, lit. *geriù* 'trinke' usw.) denken, mit o.-u. *b* aus *gᵘ*.

brigantes 'kleine, in den Augenhöhlen sich einnistende Würmer', trotz Ceci nicht aus *fricantes*.

Endlich *bruscum* 'der Schwamm am Ahornbaume', von Ceci mit *frutex* 'Gesträuch, Busch', mhd. *briezen* 'schwellen, knospen' verbunden. Aber ebensogut kann *bruscum* als o.-u. Lehnwort zu ahd. *krūt* 'Kraut' gehören, über dessen z. T. zweifelhafte weitere Verwandtschaft ich auf mein lat. et. Wtb. s. v. *frutex*, *grāmen*, *veru* verweise.

Am ehesten könnte im Sinne Cecis das Nebeneinander von italien. *bioccolo* neben *fiocco* aus lat. *floccus* und von *bricia*, *briciolo* neben *fregolo*, *fregare* aus lat. *fricare* bestechen; doch scheint das letzte Wort darüber den Romanisten zu gebühren. Für unsere Frage sind sie nicht auszubeuten.

Man wird nach dem im Vorstehenden Bemerkten die besprochene Erscheinung als Aspiraten-, nicht Spirantendissimilation zu bezeichnen haben.

Innsbruck. Alois Walde.

Arische Beiträge.

2. Über die indogermanische Verbindung Dental + *s*(*z*) + Dental[1]).

Hier wird untersucht werden, wie indogermanisches Dent. + *s*(*z*) + Dent. behandelt worden ist. Im allgemeinen bemerke ich vorerst nur, daß ich gegen Osthoff MU. 4, 329 f. und mit Brugmann Grdr.[1] 1, 448. [2] 1, 733. Wackernagel Aind. Gr. 1, 269 u. a. der Ansicht bin, daß interexplosivisches *s*(*z*) nicht schon indogermanisch geschwunden sei. Ein Spezialfall ist der hier zu erörternde, und da ist hingegen schon indogermanisch die erste Explosiva (der Dental) reduziert worden. Fröhde BB. 17, 312 ff. Persson BB. 19, 271 ff. und Brugmann IF. 6, 102 ff. haben dies[2]) für das Lateinische, Germanische und Litu-Slavische nachgewiesen, ich selbst außerdem für das Indische (IF. 8, 162 ff.). Ich führe hier — zum Teil als Referat — die mir zufällig bekannt gewordenen Beispiele an.

Es wird hier Aufgabe sein, die Fälle mit 'interdentalem' *s*(*z*) von denen abzugrenzen, wo Dental + Dental anzunehmen sind. Und zwar geschieht dies durch folgende Kriterien. 1. Wenn eine Wortgruppe nur in den europäischen Sprachen vorkommt oder jedenfalls nicht einen *ĭ- ŭ- r-* (oder *k*-)Laut vor der Dentalverbindung hat, hat man zu untersuchen, ob das etymologische Resultat einer Dentalverbindung mit den für jeden Zweig derselben geltenden Gesetzen für die Behandlung von Dental + Dental stimmt oder nicht. Im letzteren Falle wird in den meisten Fällen Annahme von Dent. + Sib. + Dent. Genüge leisten. Wenn z. B. im Lateinischen und Germanischen, wo *-tt-* zu *-ss-* wird, dennoch *-st-* vorliegt, kann man a priori vermuten und etymologisch den Nachweis führen, daß (entweder urspr. idg. *-st-*, worauf es hier nicht ankommt, oder) idg. *-tst-* zugrunde zu legen ist. 2. Wenn in den arischen Sprachen als Resultat einer Dentalverbindung *-št- -žd*(*h*)- nach *ĭ- ŭ- r-* (und *k*-)Lauten erscheint,

1) Vgl. IF. 14, 265 ff.

2) Vgl. schon Kluge PBrB. 9, 195 f. und s. Noreen Urg. Lautl. 174 f. und daselbst zit. Lit.

dann können wir darauf sicher sein, daß diese nicht Dent. + Dent., sondern Dent. + Sib. + Dent. gewesen.

Wir beginnen demnach mit

1. Fällen, wo vor der Dentalverbindung entweder kein _ĭ- ŭ- r-_ (oder _k-_)Laut vorhergeht, infolgedessen die arischen Sprachen keinen Beweis abgeben für das einmalige Vorhandensein eines _s_-Lautes zwischen den Dentalen, in denen aber etymologische Zeugnisse mehrerer (besonders europäischer) Sprachen dazu hinreichen, einen Sibilanten zu bezeugen, oder von denen keine Verwandten auf arischem Gebiet aufzutreiben sind.

S. _çasta-_ N. 'eine Art Gürtel' Harṣac. (ed. Bomb.) 143, 4. 436, 11. Eine Wurzel _ças-_, wovon es abgeleitet sein möchte, kenne ich nicht. Der nächste Gedanke dürfte der sein, daß es zu lat. _catēna_ gehört. Dann könnte man es gemäß unsrer oben (14, 265 ff. 336) erörterten Regel aus _*k̂a$_x$t-to-_ erklären. Aber a priori ebenso möglich ist, von dem _s_-Stamm in _catēna_ aus _*cates-nā_ auszugehen, folglich als Grundform _*k̂a$_x$t-s-to-_ anzusetzen. Dieses gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn, wie ich glaube, man mit Recht noch ein lateinisches Wort als verwandt heranzieht: ich meine _castula_ 'Mieder, Schnürleib der Frauen' (Varro b. Non. S. 548). Vermutlich ist dies eine Deminutivbildung auf Grund eines _*casto-_ N., das dann mit s. _çasta-_ N. auf ein idg. _*k̂a$_x$t-s-to-_ zurückgeht. Von einem _pectus castigatum_ (Ovid. Am. 1, 5, 21) zu schließen, daß _castula_ zu einem lat. _*casti-_ s. _çāsti-_ 'Züchtigung, Befehl' gehöre (Fröhde KZ. 23, 310 f.), geht nicht an. Denn entweder ist der Ovidische Ausdruck nur ein kühn poetisches Bild, oder es hat noch ein Wort _casti-gāre_ oder desgleichen (_*castāre_, _*castīre_) gegeben, das 'einschnüren, einbinden' hat bedeuten können, dessen homonyme Beschaffenheit mit (resp. Anklang an) dem andren _casti-gare_ der poetischen Diktion eine spezielle Färbung gab, ohne daß der Dichter der tatsächlichen Existenz zweier Verba bewußt sein brauchte.

Daß wir bei der Erklärung von _çasta-_, lat. _castula_ von einem _*k̂a$_x$t-s-_ auszugehen haben, wird erhärtet, falls noch aus dem Griechischen κασᾶς (Xen. Cyrop. VIII, 3, 7. 8) M. 'Pferdeschabracke' oder 'Reitrock'[1]) heranzuziehen sein sollte. Es er-

---

1) So nach Phot. 445 Bkk. κασ(σ)ᾶς· ἀμφιτάπης. καὶ πιλωτά, κάσσον· ἱμάτιον, παχὺ καὶ τραχὺ περιβόλαιον Hes. Döderlein Hom. Gl. 3, 322 führt u. a. ein schwäb. _hǣss_ 'Kleidung' an; dies hat indessen eine ganz andere Verwandtschaft (vgl. Zupitza Gutt. 112).

klärt sich dies unzweifelhaft am besten aus einem ***k̂at-s-ā*,** d. h. wohl ein außerjonisches *κασα-ϝεντ- als Grundform.

Nach alledem scheint man berechtigt zu sein, ein idg. ***k̂at-*** 'schnüren, binden' aufzustellen. Letzter Hand kann dies mit dem idg. **k̂ĕt-* **k̂at-* identisch sein, das ich in ags. ***heaðorian*** 'einschließen, einengen' finden will. Wie d. *hegen* eig. 'mit *hag* versehen' bedeutet, und *hag* 'Dorngesträuch, Gebüsch, Umfriedigung' eigentlich soviel als 'Flechtwerk' ist (vgl. g. *waddjus* : lat. *viēre* usw.), so ist das dem ags. ***heaðorian*** zugrunde liegende *heaðor* eigentlich wohl 'Umfriedigung', dann 'receptaculum'. Meines Erachtens liegt das in s. *catant-* 'sich versteckend', *cātayati* 'verscheuchen' steckende **qet-* begrifflich ferner. — Lat. *cassis* 'Helm', wenn zu *çasta* oder etwa zu *catati*, setzt dagegen *-tt-* voraus.

Für das afries. *bōst* 'eheliche Verbindung' setzt v. Helten Verh. d. koninkl. Ak. v. Wetensch. Afdeel. Letterk. 1896, S. 9 ein **banstuz* an. Eine Ableitung **banstilōn-* dazu ergab das aisl. *Bestla* (s. Siebs ZfdPh. 29 [1896], 397 n. 2). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die vorauszusetzende Grundform idg. **bhondh-s-tu-* gewesen ist und zur Wz. **bhendh-* 'binden' gehört. Zur selben Wurzel wird man vielleicht noch folgendes ziehen wollen.

Gall. *benna* 'Wagenkasten' stellt man mit Recht zu griech. πάθνη, φάτνη 'Krippe' (s. z. B. Kluge Wtb. s. *benne*), und Lidén Språkv. sällskapets förhandlingar 1891—94 S. 77 = BB. 21, 109 f. 118 (vgl. Stokes BB. 21, 129) zog sie ansprechend zur Wz. **bhendh-* unter Annahme von Grundformen resp. **bhendhnā* und **bhn̥dhnā*. Es scheint mir nicht unangemessen, in diesem Zusammenhang des g. *bansts* M. 'Scheuer' Erwähnung zu tun. Es kann ein zu *i*-Stamm umgewandelter *u*-Stamm sein, somit eigentlich mit afries. *bōst* formell identisch. Ein urgerm. **banstuz*, eig. 'Bindung, Gebundenheit', hat sich sehr wohl in so verschiedenen Spezialisierungen der Bedeutung teilen können wie afries. *bōst*, g. *bansts*. Ich setze voraus, was eben bekannte ethnologische Parallelen hat, daß die 'Scheuer' ursprünglich durch Flechtwerk hervorgebracht werden konnte. Mit g. **banstuz* identisch ist nun air. *bés*(s) M. 'Gewohnheit, Sitte' (Windisch IF. 3, 76 ff. Foy IF. 6, 331). Ob die Bedeutungsentwicklung mit der von afries. *bōst* oder der von g. *bansts* (s. Windisch a. a. O.) parallel gegangen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Dabei leugne ich freilich nicht, daß die von Strachan BB. 14, 312 ff. 20, 35. Fick 2[4], 174. Stokes

BB. 23, 49 angenommene Grundform, d. h. kelt. **bend-tu-*, auch zum Ziel führt. Dabei hat man nämlich auch das alb. *besε* F. 'Glaube, Vertrag, Waffenstillstand, freies Gebiet' (G. Meyer EW. 33. AS. 3, 25. 4, 45) in Betracht zu ziehen. G. Meyer setzt eine Grundform **bend-ti-* oder, mit Übergang in die Klasse der Fem. auf *-ā*, **bend-tiā* (AS. 2, 50), während Pedersen KZ. 36, 308 die erstere Form vorzieht. Oben (14, 267 f.) habe ich zu zeigen gesucht, daß idg. *-tt-* im Alban. als *št* erscheint. Dem widerspricht jetzt Pedersen KZ. 39, 429 f. unter Hinweis auf das von ihm KZ. 36, 308 aus **pot-to-* gedeutete alb. *pasε* 'gehabt'. Ich lasse mich gern in albanesischen wie in andren Dingen belehren. Vielleicht bin ich im Unrecht, und idg. *-tt-* wird im Alban. *-s(s)-*, wie in den westeuropäischen Sprachen. Ich bestreite aber, daß der Beweis dafür in *pasε* 'gehabt' liegen soll. Weder Pedersen noch jemand anders wird so genau wissen, was *pasε* eigentlich ist. Es ist sogar nicht eben wahrscheinlich, daß *pasε* aus **pot-to-* sei, zunächst, weil die verbale Verwendung von *pot-* in s. *pati-*, πόσις, lat. *potis* allem Anschein nach eine spezifische Neuerung des Albanesischen ist, aber die part-Kategorie auf *-to-* sichtlich im Aussterben begriffen ist, also seit jeher nicht eine lebende Kategorie gewesen ist. Es könnte *pasε* z. B. aus **potio-* sein. Und *besε* könnte z. B. zum *s*-Stamm gehören, also etwa aus **bend-s-iā* oder **band-s-iā*. Der idg. *s*-Stamm ist auch sonst reichlich belegt: z. B. ahd. *bant*, Pl. *bentir*, in πεῖσμα. Das von G. Meyer EW. 467. AS. 4, 45 aus **suoid-ti-* resp. **suoid-tiā* gedeutete *vēsε* F. 'Tau' wird von Pedersen KZ. 36, 308 aus **vend-ti-* oder **vōd-ti-* hergeleitet. Mindestens ebenso möglich wäre eine Grundform **vend-s-iā* oder vielleicht **vand-s-iā*[1]), wobei man sich zu vorhandenen Stammesmöglich-

1) Man könnte hiergegen einwenden, daß man *š* zu erwarten hätte (Brugmann Grdr. 1, 759. Pedersen Alb. texte 180. KZ. 26, 290; anders IF. 5, 38). Ich halte diesen Einwand nicht für stichhaltig: dent. + *s* kann zunächst *ss* geworden, und dies ist nicht palatalisiert. Wenn man ein *pašε* 'ich hatte', *l'ašε* 'ich hieß' oder *pεr-poš* 'unten' entgegenhält, so hat man zu bedenken, daß diese Formen eigentlich nichts beweisen: sie stehen unter Einfluß von Kategorien, wo sonst nur oder fast nur *š* zu stehen hatte, nämlich vom *-s*-Aor. wie *δašε* 'gab', *rašε* 'fiel', *ḱešε* 'war', *dašε* 'sagte' usw. (G. Meyer KAG. 38 f.), wie denn auch Pedersen selbst genötigt ist, *pašε* 'er sah' nach *δašε* 'er gab' usw. zu erklären. Weiter vom Abl. Pl. (eig. wohl oder wenigstens zum Teil Lok.) auf *-š* (aus *-*su*). — Meiner Meinung nach wäre es also möglich *vēsε* aus **suoid-s-iā* zum *s*-Stamm in l. *sūdor*, kymr. *chwys*, korn. *whys* 'Schweiß' (aus **suid-s-o-*) usw. herzuleiten.

keiten hält, was bei den ersteren Konstruktionen nicht der Fall ist: der *s*-Stamm ist vorhanden in ion. ὕδει, s. *utsa-*, wohl arm. *get*, aisl. *vass* 'Schilf' usw. — Mit dem nackten Hinweis auf *presε* 'schneide' ist nichts gewonnen, wenn nicht gar eine Grundform **pret-iā* anzunehmen wäre.

Mit g. *bansts* zu verbinden sind natürlich ags. *bōs*, aisl. *bás*, mhd. *banse* 'Scheune'. Diesen Wörtern liegt ein germ. **bansa-* N. zugrunde; dies aber erkläre ich aus einem idg. **bhondh-s-o-*, das sich zu dem *s*-Stamm verhält wie z. B. lat. *saxum* ahd. *sahs* zu *saces-* (in lat. *sacēna*), lat. *ē-lixum* zu *liquōr*, s. *saṁ-vatsa-ra-* zu Ϝέτος, aisl. *hrós* N. 'Ruhm' zu aisl. *hróðr*, ags. *hróðor*, *hréð* u. a. mehr[1]) (s. z. B. J. Schmidt Plb. 144. 379. Persson BB. 19, 269 ff. u. a.). Den *s*-Stamm sehe ich auch in der Weiterbildung griech. πεῖσμα aus *πενθ-σ-μα, wie z. B. ahd. *rosamo* aus **rudh-s-men-* (neben *rotamo-* aus **rudh-men-*), vgl. lett. *ēsma* 'Lockspeise für Wölfe' aus **ēd-s-ma* (: lit. *ēdes-is*, ahd. *ās*, aisl. *ás*, ags. *ǣs*, lat. *ēs-ca* aus **ēd-s-cā*, abg. *jas-li* aus **ēd-s-li-* J. Schmidt Plb. 252. 279), abg. *čismę* aus **čīt-s-men-*, ὀσμή (: lat. *odor*, ὀδ-σ- in ὀσφραίνομαι) usw. (vgl. z. B. noch J. Schmidt KSB. 7, 243. KZ. 27, 314. Solmsen KZ. 29, 90 f. 117 ff. IF. 8, Anz. 64. Kretschmer KZ. 29, 429 f. Gr. Vaseninschr. 148 f. Bartholomae AF. 2, 86. IF. 4, 124). Zu den Weiterbildungen von *s*-Stämmen s. noch Bugge AfnF. 1, 7. Brugmann MU. 1, 81. Grdr. 2, 351. GG.[3] 185 ff. J. Schmidt Plb. 148. KZ. 32, 388. Persson BB. 19, 271.

Ahd. (*h*)*last*, ags. *hlæst* erklären sich aus germ. **hlasti-* **hlasta-* und gehen auf idg. **klat-s-ti-*, **-to-* (oder **klad*(*h*)*-s-ti-*, **-to-*; vgl. Noreen Urg. Lautl. 175. Brugmann IF. 6, 103) zurück. Sie gehören zu g. *af-hlaþan* 'überbürden', ahd. (*h*)*ladan* (Prät. *ki-hlatan*), aisl. *hlaða* mit *þ*, ags. as. *hladan*, afr. *hlada* mit *ð*; mit *þ* noch ags. *hlóð* 'Beute'; anfränk. *hlōtha* 'Beute' (: mhd. *luot*, md. *lūt* 'Last, Masse, Rotte, Schar, Menge')[2]). Wie Persson Wurzelerw. 46

1) Sowohl die Zusammenstellung mit s. *bhaṁsas-* (worüber s. Verf. BB. 18, 22 f.) wie die zu συ-φε(ι)ός (Schrader KZ. 30, 483 f. Sprachvergl. u. Urgesch. 501) muß aufgegeben werden (vgl. auch Feist PBrB. 15, 546 f.).

2) Osthoff IF. 5, 301 identifiziert damit das ags. *hlóð* 'Haufe, Schar, Menge', spezieller: 'eine zum gemeinsamen Stehlen vereinte Gesellschaft oder Bande von 7 bis 25 Dieben' (Schmid Gesetze der Angelsachsen S. 17). Hierzu afr. *hlōth* 'Herd' (Kern Taalk. Bijdr. 2, 191. Jaekel ZfdPh. 23, 140. Bremer PBrB. 17, 319). Wie Sievers (b. Bremer a. a. O. N. 1) und Kauffmann PBrB. 18, 141) erkannt, gehen *hlóð* und *hlóðere* 'praedo' mit ahd. *landeri* 'latro' (Tatian 199, 8. Sievers[2] S. XXXVI f.), aisl. *hlenni* 'Räuber' (*hlenni-maðr*) auf ein germ. Wurzelelement **hlanþ-* zurück.

und Osthoff IF. 5, 300 f. annehmen, liegt hier eine mit *-t-* erweiterte Wurzel **klă-t-* vor (gegen Kluge[5] 224. Brugmann Grundriß 2, 1047. 1051 f. IF. 6, 103 u. a.). Daneben steht mit *-d-* (oder *-dh-*)Erweiterung abg. *kladą klasti* 'legen, stellen', r. *kladŭ* 'last' usw. zu lit. *kló-ju kló-ti* 'zudecken' (aber mit *-d-* oder *-dh-*Erweiterung: *ùż-klodas* 'Bettdecke', *paklódė* 'Bettlaken' usw. s. Leskien Abl. 114 = 376).

G. *beist* 'Sauerteig' (*ga-beistjan* 'durchsäuern', *un-beistei* 'das Nichtgesäuertsein', *un-beistjōþs* 'nicht gesäuert') aus einem **bheid-s-to-* zu *beitan* usw. (Brugmann IF. 6, 103, anders Kluge PBrB. 8, 524).

Ahd. *quist* F. 'Verderben, Vernichtung', g. *qistjan* 'verderben' (trans.), aisl. *kvista* 'verstümmeln' aus **gedh-s-ti-* (Brugmann IF. 6, 103) zu lit. *ge-n-dù gèsti* 'entzweigehen, verderben' (intr.), *gadìnti* 'verderben' (trans.), *pagadas* 'verderben' (weiteres Material aus dem Lit. s. Leskien Ablaut 64 = 326, vgl. Verf. KZ. 32, 484 f.), s. Schade[2] 2, 696. Brugmann IF. 5, 375. 6, 103. Zupitza Die germ. Gutt. 87.

Nhd. *rist*, mhd. *rist*, *riste* 'Hand- oder Fußgelenk', ags. *wyrst*, *wrist*, aisl. *rist* 'Fußgelenk', aschwed. *wrist* usw. ist lange her zusammengestellt mit ags. *wrīðan* 'torquere', ahd. *rīdan* 'winden', aisl. *ríða* 'winden, flechten, knüpfen', schwed. *vrida* : **u̯ri-t-s-t-*. Die ursprüngliche Flexion ist nicht zu bestimmen. Der zugrunde liegende -*s*-Stamm findet sich in ags. *wrásen*, ahd. *reisan* 'Knoten', sowie schwed. (d.) *vres* M. 'Drüse', vgl. *vresa* 'drehen, krümmen; (übertr.) störrisch sein', *vres-ig* 'knorrig, knotig (von Bäumen); (übertr.) mürrisch, störrisch', *vresalm* 'ulmus effusa'. — Vielleicht wird man hierzu s. *blēṣká-* 'Schlinge zum Erwürgen' stellen, falls aus **u̯reid-s-qo-*, worauf ich hier nicht näher eingehe.

Sehr schwierig ist das germ. Wort für *brust*. G. *brusts* ist bekanntlich ein F. Pl. tant. eines Kons.-Stammes als Übersetzung der griech. Vorlage τὸ cτῆθος, τὰ cπλάγχνα. Auch ahd. N. A. Pl. *brust* (Fem.), D. *brustum* gehört zu der konsonantischen Stammesflexion; aber schon im 9. Jahrh. erscheint es als *-i*-Stamm flektiert (Braune Ahd. Gr. § 243. Bugge PBrB. 13, 320). Im Alts. ist *breost* Neutr. Plur. tantum. Ags. *bréost*, aisl. *brjóst*, ursprünglich dieselbe Form, ist Sing. geworden; aber Plur. dazu wird als Sing. verwendet. Kluge PBrB. 8, 510 nimmt für die as. ags. aisl. Form urspr. Nom. Dual. **breustō* an, das als Neutr.

Plur. aufgefaßt worden sei. Dual. **breustō* und (got.) Plur. **brustum* usw. setzen ein urgerm. Paradigma mit wechselndem Akzent und wechselndem Ablaut (etwa wie s. Du. *pādā(u)* : Pl. *padbhís*) voraus. War aber noch urgermanisch ein solches Paradigma vorhanden, als fester Typus konnte natürlich zu einem **brustum*, wie auch immer entstanden, analogisch ein **breustō* erwachsen. Das hat auch Bugge PBrB. 13, 320 ff. bei seiner Etymologie annehmen müssen. Man könnte nun, unter Ablehnung von Bugges Zusammenstellung, die erwähnte Annahme verwenden und *brusts* zu abg. *brŭdo* (-*s*-Stamm) 'Erhebung, Hügel' stellen : **bru*(*dh*)-*s*-*t*-; dazu wäre dann **breu*(*dh*)-*s*-*tō* neugebildet. Abg. *brŭdo* ist aus **bhr̥dhos* (resp. **mr̥dhos*, vgl. r. *berdo* 'Weberkamm', pol. *bardo*, čech. *brdo* usw. aus **bĭrdo*, J. Schmidt Vok. 2, 18; von Diefenbach KZ. 16, 221 zu got. *fōtu-baurd* usw. gestellt, anders Verf. KZ. 30, 449). Nun ist aber auch die Annahme, daß in germanischer Zeit in einem Nominal-Paradigma durch Analogie bedingte Ablautsentgleisung stattgefunden habe, etwas bedenklich. Dies setzt nämlich voraus, daß in der Nominalflexion noch in germanischer Zeit der Ablautswechsel ein lebendiger Wortbildungsfaktor gewesen sei. Das ist aber in weiterer Ausdehnung kaum annehmbar. Man kann aber meines Erachtens aisl. *brjóst* usw. : g. *brusts* usw. aus idg. **bhreu-dh-s-t-* : **bhru-dh-s-t-* erklären, ohne sie dennoch ganz von abg. *brŭdo* zu trennen. Man hat nur eine Wechselform idg. **bhreudhos-* : **bhrudhs-* anzunehmen. Die Wurzelformen **bh*(*e*)*r*(*e*)-*dh*- : **bhreu-dh-* verhalten sich zueinander wie **bh*(*e*)*r*(*e*)-, **bher-i̯o-* : **bhreu̯-* in lat. *ferio*, aisl. *berja*, abg. *borją*, φαρ-όω, wozu nsl. *brana*, r. *boronà*, pol. *brona* 'Egge'[1]), alb. *branε* (aus dem Serb. entlehnt G. Meyer Wtb. 44 f.) usw. : s. *bharv-ati* 'zernagt' usw., s. Persson Wurzelerw. 18. 125, oder mit andrer Bedeutungsentwicklung: von 'scharf, spitzig sein' zu 'emporragend, hevortretend, sich erhebend' in lit. *briáujů-s briáuti-s* 'sich andrängen', akt. 'zwängen', *briaunà* 'stumpfe Kante' usw. (s. Leskien Ablaut 3 = 293); wie **bh*(*e*)*r*(*e*)-*s*- : **bhreu-s-* (air. *berraim* 'tondeo', φάρς-ος 'Stück', ahd. *bres-tan*, s. *bhr̥ṣ-ṭí-* 'Spitze, Zacke, Ecke', aisl. *burs-t* : ags. *brýsan* 'brechen', air. *brúim* 'zerschlage' usw.). Die Bedeutungen wechseln in dieser Wortfamilie zwischen 'stechen, stoßen, nagen, kauen, spalten' und 'spitzig, hervorstechend, emporragend, hervortretend sein'. Zu **bher-dh-*

1) Sicher nicht aus **bhorsnā* wie Pedersen IF. 5, 72 annimmt. Ein np. *bern* 'Egge' ist nach Horn XIX. 47 unsicher.

in πέρθω 'zerstöre', aisl. *barða*, ahd. *barta* 'Beil', g. *fōtu-baurd* 'Fußbank', ahd. *bord*, *bort* 'Rand, Saum, Seite des Schiffes, Schiffsrand', as. *bord* 'Rand, Tafel, Tisch, Haus', ags. *bord* 'Rand, Schiffsbord, Tisch, Haus', aisl. *bord* 'Randlänge, Stange, Schiffsbord, Tisch' mit sowohl ahd. *prët* 'Tafel, dicke Stange', mhd. nhd. *bret*, ags. *bred* 'Tafel' wie ahd. *prot*, *prat* 'Rand, Borte, Schiffsvorderteil, Mund, Lippe' usw., sowie schließlich abg. *brŭdo* 'Hügel' (weiteres Material bei Walde KZ. 34, 506 f.). Zu einem damit wechselnden **bhreu-dh-* und daraus gebildetem **bhreudhos-* könnte nun aisl. *brjóst* : g. *brusts* usw. gehören[1]). Eine andere Weiterbildung vielleicht in abg. *brŭzda* 'frenum'. Sollte das Vorgetragene zu verwickelt erscheinen, so ließe sich auch noch die alte Zusammenstellung mit aisl. *brjóta*, ags. *bréotan* 'brechen', mhd. *briezen* 'hervorbrechen, aufschwellen, knospen', as. *brustjan* 'knospen' hören. Auch dann hätten wir Wegfall von einem Dental anzunehmen: **bhreu-d-s-t-* : **bhru-d-s-t-*. Die Bedeutungsentwicklung wäre dann von 'Hervorbrechung, Anschwellung' zu *brust*. Zur Bedeutung vgl. dann aisl. *bringa* : lit. *brìnkti* 'quellen, schwellen' (Zupitza Die germ. Gutt. 129). Freilich auch dann entlegene Wurzelverwandtschaft mit den genannten Wörtern.

Ich habe das Vorstehende, vor acht Jahren über *brusts* Niedergeschriebene, stehen lassen, obwohl seitdem mehrere Versuche, das Wort zu erklären, erschienen sind. Ich nenne z. B. die von v. Grienberger Unters. z. got. Wortk. 53 mit einer von v. Helten Fünfzig Bemerk. z. Grimmschen Wörterb. 16 ff. geäußerten identische Zusammenstellung mit s. *bhrū́-s* griech. ὀφρῦ-ς, und die ausführliche Behandlung von Wiedemann BB. 27, 226 ff. Trotz der etwas verwirrenden Darstellung ist dieser Aufsatz scharfsinnig und lehrreich. Wie man finden wird, sind einige unserer Aufstellungen identisch; namentlich suchen wir das verwandte Material in demselben etymologischen Kreis. Nur glaube ich nicht an die von W. angenommenen Bedeutungsentwicklungen. Vielmehr wird man in den meisten Fällen von ähnlichen Zusammenstellungen die Bed. 'Rand; Saum; erhöhter

---

1) Zum Bedeutungswechsel vgl. air. *bruinne* aus **brondhi̯o-*, akymr. *bronn* nkymr. *bron* 'putus, mamma', bret. *bron(n)* 'mamelle', aber in Ortsnamen 'runder Hügel' wie kymr. *brynn* M. 'collis'. Ev. zu abg. *grądĭ* 'Brust', slovak. *hrud* 'Erhöhung' usw. (b. Fick[4] 2, 184; ein anderer Vorschlag bei Zupitza Die germ. Gutt. 129; *bruinne* könnte auch **bhrudhni̯o-* sein. Es läge dann ein mit dem *-s*-Stamm wechselnder *-n*-Stamm zugrunde).

Rand, Erhebung' als die zentrale anzusetzen haben. Weiter zurück liegen Bedeutungen wie 'Bruch: durch Brechen, Bersten entstandene Kante, Rand' usw.

Lit. *lýstė* 'Ackerbeet' (Bezzenberger LF. s. v. Leskien Bild. d. Nom. 396 = 546), ahd. *līsta* 'Rand, Saum, Borte, Streifen', aisl. *lísta* 'Rand, Streifen', ags. *líst*, alles aus **līt-s-tā-* vom *-s*-Stamm in lat. *lītus*, wohl auch lit. *lýsė* 'Ackerbeet'. Lit. *lýsė* : *lýstė* = lett. *rūsa* : *rusta*, *ruste* (aus **rud-s-a* : **rud-s-tā*, s. unten). Indessen kann ja *lýsė* vielleicht direkt zu lat. *līra*, ahd. *wagan-leisa*, abg. *lěcha* 'area', r. *lěcha* 'Furche' gestellt werden (Fick KZ. 18, 412 ff. Pedersen IF. 5, 40. 78 u. a.). Sollte nun Pedersens an der letzterwähnten Stelle behauptete Regel richtig sein, sollte das aus idg. *-s-* nach *-ĭ-*, *-ū-*, *-r-*, *-k*-Lauten im Litauischen zu erwartende *-sz-* nach 'gestoßen' betontem *-i-* und *-u-* bewahrt sein, so würden wir natürlich **lýszė* erwarten. Nun sind aber freilich die Regeln Pedersens fürs Litauische weit davon entfernt, als gesichert gelten zu können[1]).

Lat. *frustum* wird gewöhnlich und kann zu griech. θραυστός gestellt werden (vgl. z. B. Walter KZ. 12, 412. Fröhde BB. 1, 193. Solmsen KZ. 29, 95). Indessen scheint mir der alternative Vorschlag von Stokes KZ. 31, 235. Persson Wurzelerw. 126 N. 2. KZ. 33, 292. Stolz Hist. Gr. 1, 150, daß es zu abg. *brŭs-nąti*, *brysati* gehöre, in formaler Hinsicht den Vorzug zu verdienen; vgl. weiter ags. *brýsan* 'zerbrechen', air. (*brosne*, *brosnu*) *brúim* 'zerschlage' usw. (s. noch Fick[4] 2, 187. Thurneysen Keltor. 94 f. Strachan BB. 20, 15). Zu ags. *brýsan*, alb. *brešen* 'Hagel' (G. Meyer Wtb. 47. Alb. St. 3, 90; vgl. indessen Wiedemann BB. 27, 248 f.), mhd. *brūsen* 'brausen' usw. kann unter Annahme einer 'Wurzel'-form **bhreu-s-*, die übrigens auch durch air. *brúim* 'zerschlage, zerschmettere' usw. bezeugt sein kann, gezogen werden; um es aber zu abg. *brysati* 'abreiben', *brŭsnąti* 'radere, corrumpere', *brŭselŭ* 'Scherbe' direkt zu stellen, brauchen wir eine 'Wurzel'-form **bhreu-d-s-*: in diesem Fall **bhrud-s-to-* (vgl. Pedersen IF. 5, 38): **bhreu-d-* (in aisl. *brjóta* usw.) : **bhreu-d-s-* (abg. *brysati* usw.)

---

1) Mit l. *lītus* eig. 'gebogene Rand', so 'Ufer, Strand' ist identisch der als ursprünglicher *-s*-Stamm von Lidén Språkv. sällskapets förhandlingar 1891—94, 74 = BB. 21, 106 dem ahd. *lid* N. und M., ags. *lið* N., aisl. *liðr* M., aschwed. *liþer* M. und N. (daneben *-u*-Stamm im got. *liþus* usw.) zugrunde gelegte **li-tos*, *-tes-*. Der *-u*-Stamm in *liþus* läßt sich mit dem *-u̯-o*-Stamm in l. *lituus* vergleichen.

= **dh(u̯)rəu̯-d-* (lat. *fraud-*)[1]) : **dh(u̯)rəu̯-d-s-* (in umbr. *frosetom* 'fraudatum'[2]); lat. *frustra* entweder **dh(u̯)ru-s-trā* oder **dh(u̯)ru-d-(s-)trā*. —

Lat. *mustum* — wovon ahd. *most*, wie die meisten den Weinbau betreffenden Wörter vom Lateinischen entlehnt sind — erkläre ich aus **mud-s-to-* und beziehe es auf den -*s*-Stamm in μύσος aus *μύδ-σ-ος eig. 'Nässe', so 'Befleckung, Makel', so 'Verbrechen' u. dgl.; der -*s*-Stamm auch in ir. *mosach* 'immundus, spurcus' (aus **mut-s-āko-*), kymr. *mŵs* 'spurcus' (vgl. Fick[4] 2, 206); wurzelverwandt mit μύδος 'Nässe' usw., mhd. *smuz*, lit. *máud-au maud-ýti* 'baden', lett. *maud-āt* 'schwemmen', lit. *máus-tau, máus-tyti* 'schwemmen', sowie abg. *muzga* 'Lake, Weiher' aus **maud-z-gā* (Miklosich Asl. Lautl.[3] 286. Et. Wtb. 207 s. *mŭzg-*, vgl. Walde KZ. 34, 514) und weitere Formen der Wurzel ohne die *d*-Erweiterung bei Leskien Abl. 41 = 303). Hierzu s. *mṓdatē* 'lustig, fröhlich sein, sich freuen' von RV. an; ursprüngliche Bedeutung, wohl etwa 'naß, feucht sein', noch vorhanden in schwed. dial. *muta* 'staubregnen' und andres mehr, s. unten. Die ursprüngliche Allgemeinbedeutung dürfte noch in s. *mudira-* M. 'Wolke', lexikalisch auch mit der Bedeutung 'Frosch', durchschimmern. Hierzu auch air. *muad* 'Wolke' aus **moudo-, muadrosc* 'lippus'; weiteres bei Fick[4] 2, 206. Persson Wurzelerw. 24. 155. 183 u. a.

Das bei Hes. vorkommende Wort βαστά· ὑποδήματα. Ἰταλιῶται ist wohl am ehesten ein messapisches Wort. Als solches könnte es mit mhd. *bast buost*, engl. ndl. an. *bast*, ags. *bæst* zusammengestellt werden, mit dem alb. *baškε* 'zugleich' usw. auf ein **bhadh-s-tu-, -to-* zurückgehen.

Daß die Wurzel, die in s. *nahyati, naddha-, natsyati* usw. erscheint, idg. **nedh-* war, ist jetzt anerkannt (Hübschmann KZ. 23, 393 mit N. 1 f. v. Bradke ZDMG. 40, 666. Stokes BB. 21, 130 u. a.)[3]) und von Brugmann BSGW. 1890, 236 weiter erhärtet. Ob das lat. *necto nexui nexi nexum* auch mit der Glosse

---

1) Hierher ziehe ich lit. *draudżù draústi* 'drohen', lett. *draudi* m. Pl. 'Drohungen', lit. *nu-draud-us* 'tadelnswert', lett. *draudēt* 'drohen'. Lett. *drausma* 'Drohung', lit. *drausmē̃* 'Zucht', *drausmùs* 'strafbar' setzen entweder **dhrəu-s-* oder **dhrəu-d-s-* voraus.

2) Anders z. B. v. Planta Gr. d. osk.-umbr. Dial. 1, 421 f. —

3) Früher z. B. Fick[3] 3, 159. [4] 1, 501. 506. Windisch KZ. 21, 427 setzte man allgemein **negh-* als Wurzelform an.

noxæ colligatæ (Löwe Prodr. 371) hinreicht, um auch eine idg. Wurzel **negh*- anzusetzen, ist sehr zweifelhaft. Osthoff b. Brugmann a. a. O. ist der Meinung, daß *necto* usw. durch Umbildung nach *plecto plexui plexi plexum* entstanden ist[1]). Sicher ist, daß außer dem Indischen das Germanische und Keltische (sowie selbst das Italische) die Wurzel **nedh*- bezeugen. Das Air. hat ein *naidm* N. 'nexum' belegt durch Gen. *nadma*, Akk. Pl. *nadman* (in *ecoir nadma* 'impos contrahendi', *for nadmand* 'super obligationes', Zeuss-Ebel 269 f.), *fo-naidm* 'Binden, Vertrag', nir. *an-naid* (Stokes BB. 21, 130). Hierzu gesellt sich air. Superl. *nessam* (Kompar. *nessa*), korn. *nessa* 'proximus, proxime', *nes* 'propius', kymr. Superl. *nesaf*, Kompar. *nes* aus **nedh-s-m̥mo*- (resp. **nedh-s-os*-). Hiernach ist es offenbar, daß von den vielen Deutungsversuchen über o. *nessimo*-, die v. Planta 1, 377 f. verzeichnet, nur der von Brugmann BSGW. 1890, 236 zu halten ist. Es ist aus **nedh-s-m̥mo*-. Der hier zu Tage tretende -*s*-Stamm[2]) erscheint nun auch außer in den unten zu behandelnden Formen mit -*k*-Erweiterung (wie s. *niṣka*-, ahd. *nuska* 'fibula', air. *nasc* 'Ring' usw., vielleicht auch av. *naska*- 'Buch, Textsammlung', eigentlich 'Bündel' Bartholomae Ai. Wtb. 1060) in folgenden Fällen, die Osthoff MU. 5, 6 und J. Schmidt Krit. d. Son.-Theor. 85 in ähnlichem Zusammenhang erwähnt haben. Zunächst ahd. *nusta* 'nexa', *nustun* 'ansulas', das wohl nicht aus **nuskta* (zu *nuskjan*, *nusken* 'nectere, vincire') herzuleiten ist; eher aus **nᵊdh-sto*-, in welchem Fall es sich direkt zu aisl. *nis-t*, *niste* 'Heftnadel, Mantelschnalle', *nista* 'zusammenheften', ahd. *nestilo* M. *nestila* F. 'Bandschleife' stellen läßt, denen ein **nedh-s-to*- zugrunde liegt, agutn. *nast nestli* (aus **nodh-s-to*- oder **nədh-s-to*-). Mit lat. *nōdus* (vgl. Kluge KZ. 25, 313. Noreen Urg. Lautl. 139) können diese Wörter direkt nur vereinigt werden, wenn man für beide Sprachgruppen ein **nᵊdh-z-do*-, **nədh-z-do*-, **nodh-z-do*-, **nedh-z-do*- annähme. Dazu liegt kaum hinreichender Anlaß vor. Die Wörter sind wohl nur wurzelverwandt: lat. *nōdus* ist idg. **nōdho*- (anders Persson Wurzelerw. 88 f.). — Um hier noch eine unsichere Vermutung vorzuführen, möchte ich den Vorschlag machen, νοccίδες· ὑπόδημα γυναικεῖον aus *νοθc-ίδ- zu deuten und darin den -*s*-Stamm in aisl. *nis-t*, agutn. *nas-t* zu sehen.

---

1) Ganz anders Bloomfield IF. 4, 69.

2) Vgl. noch ir. *im-ni-se* (bei Stokes BB. 21, 130) wohl aus *-*nedh-s-io*-.

Ahd. *rusten*, ndl. *rusten*, ags. *hyrstan* (aus **hrystan*) 'ausstatten, schmücken', ahd. *rust* 'Rüstung', ags. *hyrst*, setzen im Verhältnis zu ags. *hréodan* 'schmücken', aisl. *hrjóða* 'säubern'[1]) usw. (s. Kluge[5] 308) ein idg. **krut-s-to-* voraus. Richtig stellt Zupitza Die germ. Gutt. 125 hierher aisl. *hraustr* 'rüstig, tapfer, gesund' : lit. *krutù krutėti* 'sich regen', *krutùs* 'rührig' (Leskien Abl. 54 = 316). Ursprüngliche Allgemeinbedeutung 'schaben, schröpfen', die sich einerseits zu 'sich bewegen, regen', andrerseits zu 'reinigen, säubern, schmücken' usw. entwickelt hat.

Ahd. mhd. *horst*, *hurst* 'Gesträuch, Gebüsch', me. *hurst*, mnd. *horst*, *hurst* 'niedriges Gestrüpp, abgeholzte Stelle im Walde, wo junge Schößlinge nachwachsen; wüster, wilder Ort' im Verhältnis zu ahd. *hart* 'Wald' (und andern Wörtern bei Noreen Urg. Lautl. 87, vgl. Much PBrB. 17, 104 und Kögel AfdA. 19, 6 f. Osthoff Par. 1, 47 ff.) setzt theoretisch ein vorgerm. **kr̥t-s-to-*, resp. **kr̥d(h)-s-to-*, voraus. Ein idg. **kr̥tto-* (s. *kr̥ttá-* statt **kr̥sta-*, lit. *kir̃stas*), wie Zupitza Die germ. Gutt. 121 als Grundform annimmt, sollte germ. **hurs(s) *hors(s)* werden. Das *-t* wäre dann jüngeren Ursprungs, wie in *obst* u. dgl., was aber schwerlich geht[2]). S. jedoch jetzt Osthoff Par. 1, 53 ff.

Dem got. *hrōt*, aisl. *hrót* 'Dach' entsprechen ags. *hróst* 'Schlafstange der Hühner', as. *hrōst* 'Dachgesperre'[3]). Ein ursprünglicher -*s*-Stamm ist zu **k̂rōd-s-to- *k̂rōd-s-ti̯i̯o-* (**k̂roud-s-to-*, **k̂roud-s-ti̯i̯o-*) erweitert worden (weiteres Lidén Nordiska studier 432 f.).

Unsicher ist, ob ahd. *harsta* 'frixura', *ga-harstit* 'frixus', ags. *hierstan* 'rösten', *hierstepanne* 'Bratpfanne', mnd. *horst* 'Rost', mit lit. *kársztas*, lett. *karsts* 'heiß', lit. *kar̃sztis* 'Hitze', sowie aisl. *herstr* 'barsch' (Bezzenberger Lit. u. lett. Drucke des 16. Jahrhs. 1,

---

1) Hierher gehören auch mit Anlaut *s-*; ags. *scréadian* 'schneiden', ahd. *scrōtan* 'hauen, schneiden', aisl. *skrjóðr* 'etwas Zerfetztes', *skrúð* 'the shrouds of a ship', ags. *scrúd* 'Tuch' und weitere bei Zupitza Die germ. Gutt. 157 genannten Wörter.

2) Um soviel weniger als das Wort auch in den nordischen Sprachen bezeugt ist: schwed. dial. *röst* F. 'Waldung', norw. dial. *rust* 'kleine Waldung, Land, Sammlung von Bäumen, Waldrücken' usw. (auch in der Form *ryst*).

3) Verwandt schwed. *röste* 'Dach-, Giebelgestell, Gerüst', norw. dial. *rost, røst, røste, røyste, raust* mit ähnlichen Bedeutungen, wo aber die vokalischen Verhältnisse etwas verwickelt. Die Zusammenstellungen bei Wiedemann IF. 1, 194. Zupitza Die germ. Gutt. 127 sind zweifelhaft. — Man hat Wechselformen **k̂rō-d-* und **k̂rou-d-* anzunehmen, sei es daß **k̂rō-d-* aus **k̂rōu-d-* ist oder verschiedene Wurzelerweiterung vorliegt.

XII Anm. 2, anders KZ. 22, 479) mit lit. *kersztas* 'Zorn' (weiteres s. Leskien Abl. 70 = 322. Verf. KZ. 32, 481. 487 f. Zupitza Die germ. Gutt. 114) in ähnlichem Verhältnis zu ahd. *herd*, ags. *heord*, as. *herth* (vsl. abg. *kradu* 'πυρά, κάμινος') stehen. Nehmen wir hier **kert-s-to- *kort-s-to- *kr̥t-s-to-* an, so haben wir wohl den -*s*-Stamm (resp. den -*s*-Aor.-Stamm) in lett. *karsēt* 'erhitzen', lit. *kìrszti* 'zornig werden', *pa-kìrszti* 'entbrennen', *kìrszinti* 'zum Zorne reizen', *kerszìngas* 'zornig', *kerszùs* 'zornvoll', *kèrszyti* 'zornen' usw. (d. h. **kert-s- *kort-s- *kr̥t-s-*). Ein hierzu gehöriges **krōtsā* oder **krātsā* möchte ich in abg. *krasa* 'Schönheit' sehen. Ich nehme als Bedeutungsentwicklung an: 'Brand, Flamme' — 'rote Farbe' (vgl. r. *krásnyj* 'rot') — 'Farbe' (vgl. r. *kráska*, lit. *krasas* 'Farbe, Farbestoff, Farbekraut', le. *krasa* 'Schönheit') und 'Schönheit' (vgl. abg. *krasiti* 'ornare', *krasiti sę* 'lætari, superbire'). Ganz andere Anknüpfung, zum Teil umgekehrte Bedeutungsentwicklung, befürworten Bezzenberger KZ. 22, 478 f. Bechtel Hpr. 209. Zupitza Gutt. 147. Pedersen IF. 5, 58.

2. Hiernach komme ich zu Wörtern, die (auch) in den arischen Sprachen vorkommen und zugleich *ĭ- ŭ-* (*r-* oder *k-*)Laut vor der Lautverbindung haben.

Lit. *rustas* 'lila, bräunlich', lett. *rusta*, *ruste* 'braune Farbe' (Bezzenberger Lit. Forsch. 165. Geitler Lit. St. 107. Leskien Abl. 44 = 306. Bild. d. Nom. 398 = 548), lett. *rustēt* 'rotfärben', ahd. as. *rost*, ags. *rúst* 'Rost' und mit andrer Ablautsstufe ahd. *rōst* 'Rost, Scheiterhaufen, Glut, Feuer' aus **rŭdh-s-to-* (**roudh-s-to-*), von dem -*s*-Stamm aus weitergebildet, der in lett. *rūsa* 'Rost', lit. *rùsvas*, *raũsvas* 'rotbraun', lat. *rubor*, ἔρευθος, lat. *russus*, lett. *rusla* 'Art rotbrauner Farbe', lit. *ruslis* 'Bratrost', *rusėti* 'glimmen, brennen' (Geitler Lit. St. 107), ahd. *ros-amo* 'Rost' (vgl. Bugge Ark. 1, 7 f.) usw. zutage tritt. Zu diesem spricht nun vollständig s. *lōṣṭa-* N. 'Eisenrost'. Es ist freilich nur durch ÇKDr. bezeugt, aber dort vom älteren medizinischen Wb. Rājanirghaṇṭa, und an der Richtigkeit des Wortes wie der Bedeutung kann kein Zweifel bestehen. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß es nicht mit *lōṣṭa-* 'Scholle' identisch sein kann (s. sogleich unten). Es ist zunächst aus ar. **raušta-* und dies aus idg. **roušto-* aus noch älterem **roudh-s-to-* (s. Verf. IF. 8, 162).

S. *lōṣṭá-* 'Scholle', aisl. *rúst* F. 'Sammlung, Reihe niedergefallener Steine', d. h. mit annähernd derselben Bedeutung wie lat. *rūdus rūdera*, aus **reud-s-to- *rūd-s-ti-* mit dem -*s*-Stamm in

lat. *rūdus* (*rōdus*) *rudera* 'zerbröckeltes Gestein, Stückchen Kalk, Erde, Schutt', wie auch nach meinem Dafürhalten s. *rṓdas-*, *rṓdasī* 'Welt' (vgl. *rōdasī-prā́* 'die Welt erfüllend'), eigentlich 'Erde', du. *rṓdasī* 'die beiden Welten', soviel als 'Himmel und Erde', eigentlich 'die beiden Erden' (anders, unwahrscheinlich, Pischel Ved. St. 1, 60); weiter lit. *pelen-rúsis*, *-ė*, *-rūsà* 'Aschenbrödel' usw. (s. Persson BB. 19, 268. Verf. IF. 8, 162 ff.)[1]).

S. *kúṣṭhā* bedeutet a) 'das hervorragende Ende eines Dinges, Schnabel, Spitze', und zwar 'die Schnauze eines Korbes' Pār. Gṛhy. 1, 7, b) vielleicht 'Afterklaue und als solche wohl Bez. eines Zwölftels' MS. III, 7, 7. In der letzten Bedeutung vielleicht auch *kúṣṭhikā* AV. 10, 9, 23. 9, 4, 16. 7, 10. Āit. Br. 2, 11 (wo es von Sāyaṇa als 'der Inhalt der Gedärme' gedeutet wird)[2]), jedenfalls, wie es scheint, 'ein best. für das Opfer wertloser Teil am Fuße des Opfertieres'. *kúṣṭha-* M. in der Bedeutung 'Lendenhöhle' ist natürlich hiervon zu trennen; dagegen kann *kúṣṭha-* (Uṇ. 2, 2) M. N. 'ein best. heilkräftiges Kraut, Costus speciosus od. arabicus' (auch 'Saussurea auriculata') zu *kúṣṭhā* 'Spitze' gehören. Wohin *kuṣṭha-* N. 'Aussatz' (*kuṣṭhaka-* id. in *aṅgāra-kuṣṭhaka-*, vgl. *kuṣṭhaghna-* 'ein best. gegen den Aussatz angewandtes Mittel', *kuṣṭhaja-* 'im Aussatz entstehend') gehört, kann zweifelhaft sein. In Anbetracht aber der Beziehung, die zwischen Namen von Aussatzkrankheiten und Verbalbegriffe wie 'schaben' (vgl. lat. *scabies* : *scabo*), 'stoßen' (vgl. g. *þrutsfill* : lat. *trūdo*), 'schlagen' (vgl. '*ausschlag*') usw. besteht, möchte ich *kuṣṭha-* 'Aussatz' direkt zu *kúṣṭhā* 'Spitze' stellen; denn, wie sich ergeben wird, gehört dies zu einer Sippe mit der Allgemeinbedeutung 'scharf sein, stechen, stoßen, bohren' usw. Es gab

1) Die von Ahrens Beitr. z. griech. u. lat. Etymologie 1, 186 herrührende von Fröhde BB. 17, 313 befürwortete Zusammenstellung von lat. *rūdera* und holl. *gruis*, schwed. *grus*, ndd. *grūs*, weiterhin χροῦσος, as. *griot*, ahd. *crioz*, nisl. *grautr* usw. (vgl. Fick[4] 1, 418. Verf. Beitr. z. griech. Sprachk. 132) muß aus lautlichen Gründen fallen. — Der soeben genannte -*s*-Stamm ist übrigens noch weiter vorhanden in lett. *grūslis* 'Sonnenstäubchen', lit. *grausmas* 'Donner', *grausmė* 'Warnung', *grausringas* 'schrecklich, drohend'. Dagegen ist wohl *grūstùvas* 'stampfe' eher aus **ghrūd-tu̯o-* als aus **ghrūd-s-tu̯o-* zu erklären, obwohl letzteres auch möglich ist. Idg. -*s*-Stamm **ghreudo-s-*, **ghrūd-s-*. Wurzelverwandte bei Leskien Abl. 35 = 297. Danielsson Gramm. u. et. St. 1. 54, N. 1. Persson Wurzelerw. 124. — Eine Grundform **ghreud-dho-* liegt dem abg. *gruzdije* 'Scholle' zugrunde.

2) Vgl. *sakuṣṭhika-* Āpast. 1, 5, 22 nach dem Komm. = *sagulpha-* oder *sāṅguṣṭha* ('samt mit dem Fußknöchel oder der großen Zehe').

eine indogermanische einfache Wurzel (*s)*keue-* mit dieser approximativen Allgemeinbedeutung; vorhanden ist sie in abg. *kują, kovą kovati* 'hauen, schlagen', lit. *káuju káuti* 'schlagen, schmieden', lett. *kauju kaut* usw. (s. Leskien Abl. 38 f. = 300 f.), ahd. *houuuan*, as. *hauwan*, ags. *heáwan*, aisl. *hǫggva* 'hauen' usw.; mit *s-* (vgl. lit. *skutù* 'schaben, scheren' usw. unten sowie) s. *sku-nōti*, *sku-nāti* (Dhātup.), *skāuti* in der Bed. 'stören, stöbern, stochern' (*skutvā* Āpast. Çr. 1, 31, 24, *skuyámāna-* MS. 2, 1, 11, vgl. *danta-skavana-*)[1]), ev. *kṣu-*, ξυ- usw.; σκύρος, σκῦρος 'Abhau beim Behauen der Steine, Gips, Mörtel', σκῦρωτὰν (ὁδόν Pind. Pyth. 5, 93), mhd. *schiel* 'abgesprungenes oder abgerissenes Stück, Splitter' (s. Persson Wurzelerw. 133 f.). Mit *-t-* erweitert: lit. *skutù*, lett. *skūtu* (aus **sku-n-tu*) *skùsti* 'schaben, scheren', *skùtas* 'kleines Stück', *skutà* 'Staub', *skùtos* 'Abschabsel', *skutnà* 'Kahlkopf', *skuste* id., *skutinė́ti* dem. iter.; lett. *skûtītë-s* 'sich schubben' (aus **skō(u)-t-*), lit. *skiáutė* 'Hahnenkamm, Flick', lett. *schk'aute* 'scharfe Kante' (usw. s. Leskien Abl. 46 = 308; wohl aus **skēu-t-*)[2]). Für uns wichtiger sind die Erweiterungen mit Wurzeldeterminativ *-d-*: **(s)keue-d-* (**(s)keu-d-*, **(s)kue-d-*, **(s)ku-d-*). So lat. *cūdo* 'schlage, schmiede' (wohl **keudō*), s. *cōdati* 'treibt an'; mit *-s-*: ahd. *sciozan* 'schießen, werfen', as. *skeotan* 'schießen', ags. *scéotan* 'werfen, schießen, schlagen, stoßen', aisl. *skjóta* 'schießen, stoßen, schleudern' wozu got. aisl. *skaut* 'Saum des Kleides' usw.[3]);

---

1) Vgl. speziell *ā-skāuti, ā-skunōti* 1. 'durch Stochern zerkleinern' Çat. Br. 1, 2, 1. 5 (an entsprechender Stelle Kāty. Çr. 2, 4, 27: *ā-hṛtya*); 2. 'Einschnitte machen' (in den Ohren von Tieren) AV. 12, 4, 6 (etwa = *akṣṇōti*).

2) Hierher gehören auch s. *çcōtati* (kl. *çcyōtati* nach *cyōt-* Wackernagel Aind. Gr. 1, § 188, S. 208) 'träufeln', ags. *scúdan* 'eilen', sowie as. *skuddian*, ahd. *scutian*, *scuttan*, mhd. *schütten* usw. (S. z. B. Fick³ 1, 244. 817 f. 2, 272. 490. 681. 3, 338. ⁴ 1, 142. 566), abg. *skytati sę* 'vagari'. Ohne *s-*: lit. *kustù* und *ku-n-tù*, *kusti* 'sich aufrütteln', *kutù*, *kūtėti* 'aufrütteln', lett. *kut(a)*, *kutēt* 'kitzeln', *kutà* 'Quaste, Franse', *kutrus* 'hurtig' (Leskien Abl. 55 = 317); vielleicht aisl. *hossa* 'to toss' und lat. *quatio* : *kv-* wird im lat. *qu-* (nicht *v*, wie mehrmals angenommen worden ist, zuletzt z. B. Wiedemann IF. 1, 255 ff. J. Schmidt KZ. 32, 404 ff. Zupitza Germ. Gutt. 56 u. sonst. Keins der in Anspruch genommenen Beispiele ist stichhaltig, wie schon Danielsson Gramm. anm. 1, 16 u. 2, vgl. Verf. GGA. 1890, 763, 768. Zubatý SBAW. 1892: Zur Etym. einiger lat. Wörter 1 ff. IF. 5, 155 f. Lidén Uppsala Studier 95 mit N. 3 und das. zit. Litt. gezeigt haben).

3) Diese pflegt man auch zu lit. *száuju* 'schieße', abg. *sują* 'entsende, schieße' (Leskien Abl. 50 = 312), was auch angeht, zu stellen (vgl. Fick³ 1, 243 f. 817 f. u. a.); doch ist dies weniger wahrscheinlich.

alb. *heϑ* 'werfe' (für **heδ*) G. Meyer BB. 14, 56. Wtb. 150. Alb. St. 3, 90. Die 'Wurzel'-Form **ku̯ĕ-d-* : g. *ƕōta*, *ƕōtjan*, *ga-ƕatjan*, *ƕassaba* 'scharf', *ƕassei*, ags. *hwæs*, aisl. *huass*, ahd. (*h*)*was*; aisl. *huatr*, ags. *hwæt*, ahd. (*h*)*waz*; aisl. *huáta* 'durchbohren', aschwed. *høta* 'den Boden durchlöchern' ('nedslå gärdsgårdsstörar'), ahd. *far-hwāzan*, mhd. *ver-wāzen*, as. *for-huātan* 'verfluchen', wo ursprüngliche und auf das moralische Gebiet übertragene Bedeutungen durcheinander gehen. Dies ist im hohen Grad der Fall bei mehreren Wörtern, die schwache Wurzelstufe haben. So mit *s*-: s. *sku-n-d-atē* 'vorspringen' ('*āpravanē*, *āplavanē*'), vgl. *pra-skunda-* vielleicht 'Stütze' MBh. 5, 2700, eigentlich 'stoßen, werfen, eilen' usw. Von körperlichen und seelischen Leiden: lit. *pra-sku-n-dù skùsti* 'anfangen zu schmerzen', lett. *skundu skundēt* 'mißgönnen, murren' zu lit. *skundà* 'Anklage' (vgl. g. *ƕōta* und κυδάζω unten) usw., *skudurė́tis* 'Geschwür', *skudrus* 'scharf, flink', *skaust skaudė́ti* 'Schmerzen', *skaudulýs* 'Geschwür', lett. *skaudrs* 'scharf', *skaudre* 'scharfe Kante' (Leskien Abl. 46 = 308), σκυδμαίνω 'zürne', σκύζομαι (weitere Belege s. z. B. Fick[3] 1, 453. 2, 491. [4] 1, 566. Prellwitz 291), alb. (geg.) *huϑ* (für *huδ*; G. Meyer Alb. St. 3, 90. Wtb. 150)[1]). Ohne *s*-: κύ-ν-δ-αλος 'Pfahl' (Bugge Nord. tidskr. f. fil. 3, 264); weiter abg. *kydati* 'werfen' κυδίας· τὰ ἄνθη τῶν ὀδόντων, nhd. dial. *hutzen* 'hetzen, antreiben' (Zupitza Germ. Gutt. 127), sowie nhd. dial. *hutzen* 'stoßen', *hotzen* id., *hossen hotzen* 'schnell laufen'[2]). Hierzu kommen nun Wörter mit (meist) übertragenen Bedeutungen (vgl. Fick[3] 1, 50): ὁ κύδος· λοιδορία, κακολογία, von Hes. zusammengeworfen mit τὸ κῦδος (vgl. Lobeck Rhem. 298), κυδάζω 'beschimpfe', κυδάγχας· μάχας. λοιδορίας, κυδαγχόμενα· λοιδορούμενα, κυδάσσει· ταράσσει. λοιδορεῖ (Tarent.), κυδαιτεῖν· ἐπιφωνεῖν (κυδάζεσθαι· λοιδορεῖσθαι usw.), κυδοιμός· πόλεμος, μάχη (bekanntlich auch homerisch), vgl. Curtius CSt. 3, 195 f. Richtig sind diese Wörter von Fick u. A. zu abg. *kuditi* 'schimpfen, tadeln' (mhd. *hiuzen* 'sich erfrechen',

1) Hierher ziehe ich auch s. *khudati* RV. 10, 101, 12 'stoße hinein' (*kapṛtham*), indem ich glaube, daß *kh* aus *sk*- (*sq*-) unter gewissen Sandhibedingungen schon vorsanskritisch (nicht bloß prakritisch) entstehen konnte; ohne *s*- nhd. dial. *hutzen*, *hotzen* s. Zupitza Die germ. Gutt. 127.

2) Aisl. *hossa* 'to toss' wird von Zupitza Germ. Gutt. 56, 121 zu nhd. dial. *hotteln*, *hotzeln* 'schütteln', mhd. *hotze* 'Wiege' sowie zu lit. *kutė́ti* 'aufrütteln' gezogen. Das ist natürlich möglich. Es gehört sonach zu **kut*-, wovon oben die Rede war, folglich zur selben Sippe. Es kann natürlich auch zu **kud*- gehören (vgl. unten und Ehrismann PBrB. 18, 232).

hiuze 'munter, frech' werden daselbst genannt, aber zur Interj. *hui* gezogen; Zupitza Germ. Gutt. 117, der auch ahd. as. *hosc* 'Schmähung, Spott' heranzieht, zieht sie mit Recht hierher); weiterhin gehört hierher s. *kutsayati* 'schmäht, tadelt', das schon Wackernagel Aind. Gr. 1, § 125 S. 145 zu *cōdati* gestellt hat; *kōdayati, kundrayati* (lex. '*anr̥tabhāṣaṇē*' Dhātup.), letzteres ein Denom. von einem *kundra-*, wozu κύνδαλος zu stellen ist.

Zu *kutsayati* stimmt phlv. *n(i)kūhītan*, np. *nikūhīdan* 'schimpfen' (statt *nigūhīdan*; s. Horn KZ. 33, 434. 443, vgl. Bartholomae GiPh. 1, § 5 S. 7. F. Müller WZ. 9, 82). Der in *kutsayati*[1]) erscheinende -*s*-Stamm liegt nun vor — außer in ahd. as. *hosc*, ags. *húsc*, norw. dial. *husk* 'stoßen', ags. *hosp* 'Hohn', lat. *cuspis*, wovon später — im Namen *Kutsa-* (vgl. Fέτος : s. *vatsa-*, ὕδος : s. *utsa-* usw.). Dies läßt sich vermuten auf Grund von der Bedeutung, die einem homonymen Appellativum *kutsa-* Nāigh. 2, 20. Nir. 3, 11 beigegeben wird, nämlich 'Blitz, Donnerkeil'. Eben das Wort 'Donnerkeil' weist auf die anzunehmende Bedeutungsentwicklung hin, vgl. z. B. schwed. *åskvigge* 'Donnerkeil' (zu ahd. *weggi, wekki* 'Keil', lit. *vágis* 'Pflock', lett. *wadfis* 'Keil'; übrigens s. Verf. BB. 18, 36 f. und daselbst zit. Lit.).

Derselbe -*s*-Stamm findet sich nun in dem oben genannten s. *kúṣṭhā* 'Spitze'. Es ist aus idg. **kud-s-tho-*, das schon indogerm. zu **kustho-* ward und deshalb im Sanskrit mit -*ṣ*- auftritt.

Ein andres *kuṣṭha-* M. bedeutet 'Lendenhöhle' VS. 25, 6. So nach Komm. Mahīdh., der es mit *kakundara-* wiedergibt. BR. und Böhtl. weisen auf Identität mit *kúṣṭhikā* hin. Dies aber gehört zum Teil zum vorigen *kuṣṭha-* 'Spitze'. Wenn aber Sāyaṇa zu Āit. Br. 2, 11 *kuṣṭhikā* mit 'Inhalt der Gedärme' deutet, so gibt dies an der Hand, die Erklärung mag an der Stelle richtig sein oder nicht, daß es ein *kuṣṭha-* resp. *kuṣṭhikā* gegeben hat mit Bedeutungen, die zu Körperkavitäten in Beziehung stehen. Zudem wird die angenommene Bedeutung bestätigt durch *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide, die Behälter von Speise, Flüssigkeiten usw., Unterleib'; (M.) N. 'Vorratskammer; Ringmauer; eine umschlossene Fläche, Feld'; M. 'eine Art Gefäß, Tiegel, Topf' und andre bei Lexikogr. angegebene Bedeutungen.

Die hier in Betracht kommenden etymologischen Möglich-

1) Auch hierzu kann aisl. *hossa* gezogen werden.

keiten sind so mannigfaltig, daß es schwierig ist, eine Entscheidung zu treffen. In bezug auf die einfache Wurzel gehören die Wörter zum Kreise folgender Erweiterungen einer Wurzel *(*s*)*keu̯*- 'umgeben, -hüllen, bedecken; sich krümmen, wölben' u. dgl. So **keu-q-* (s. *kuca-*, g. *hauhs* usw.), **keu-g-* (lit. *kúgis*, mhd. *schoc*), vielleicht auch **keu-gh-*; **keu-p-* (s. *kūpa-*, κύπη), **keu-b-* (κύβος, g. *hups*, lat. *cubitum*), **keu-bh-* (vielleicht κῦφος, κυφός), **keu-t-* ((σ)κύτος, lat. *scūtum*, *cutis*), **keu-dh-* (s. *kuhara-* κεύθω, ags. *hýdan*), **keu-s-* (s. *kōṣa-*, lit. *kiáuszė*, aisl. *hauss*), **keu-k̂-* (s. *kōça-*, ev. *kukṣi*) usw. Etwas ausführlicher bespreche ich folgende Erweiterungen. Zunächst **keu-t-*. Dies erscheint z. B. in s. *cuti-* 'After' (statt **kuti-* nach **cōt-* aus **keut-*), κύτος 'Höhlung, Wölbung', κυτίς 'kleiner Kasten', κύσσαρος 'anus', κύτταρος 'Höhlung, Wölbung, Bienenzelle', κυσός· πυγή (aus *κυτ-ϳος oder *κυτ-σο-, *κυθ-σο- s. unten). Lat. *cunnus* (aus **kut-no-*), *cut-ur-nium* 'vas quo in sacrificiis vinum fundebatur' (Paul Fest. 51), ir. *cuthe*[1]) 'Grube', kymr. *cwd* 'Hodensack', ahd. *hodo*, afrs. *hotha* 'Hode', lit. *kutỹs* 'Beutel', apr. *keuto* 'Haut', lit. *kiaũtas* 'Hülse' (vgl. Fröhde BB. 14, 100. 16, 196. Verf. IF. 2, 19 N. 1. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. u. a.). Zu *(*s*)*keu-dh-* gehören beispielsweise s. *kuhara-* 'Höhle' usw. (s. Hübschmann KZ. 24, 412. v. Bradke ZDMG. 40, 667. Verf. IF. 2, 54 N. 1 und daselbst zit. Lit.), ev. aw. *xaoδa-* 'Helm' (obwohl dies eine Wz. **kheu-dh-* vorauszusetzen scheint; *kh-* wohl sekundär), κεύθω, κεῦθος, κευθμών, lat. *cūdo* 'Helm', corn. *cuthe*, akymr. *cuddio* 'celare' (s. Windisch b. Curtius Et.[5] 259. Ebel KSB. 2, 160. Zimmer b. J. Schmidt KZ. 25, 166 f., wozu Strachan KZ. 33, 306 N. 2); ags. *hýdan*, ahd. *hutta* 'Hütte', schwed. dial. *hudda* 'Schauer' (Hellquist Ark. f. n. fil. 7, 167. Verf. Beitr. z. gr. Sprk. 132), ags. *hoðma* 'Versteck, verborgener Ort', g. *skauda-raip* 'Schuhriemen', aisl. *skauðir* 'Scheide', mhd. *schōte* 'Schote', weiteres Material Persson Wurzelerw. 44 f. Zupitza Germ. Gutt. 127 f. 153.

Eine Wurzelvariation **keu-s-* scheint man genötigt anzusetzen für s. (sp.) *kōṣa-*[2]), eventuell lit. *kiáuszė* 'Hirnschädel', *káuszas* 'Schöpfgefäß, Trinkgeschirr', *kiáuszas* 'jede Schale, Nuß-, Eichschale', *kiaũszis* 'Ei', lett. *kauss* M. 'Napf, Schale' (vgl. Leskien

1) Oder ist es *cute* zu lesen (vgl. *mórchute* Fiaccs Hymn. 37 Stokes Goedelica 127, *cuithech* 'laquear' Z.-E. 811), so ist es aus **kuzd-*.

2) Absolut sicher ist es nicht: *kōṣa-* kann eine sekundäre Schreibung statt *kōça* sein. Av. *kusra-* 'Höhle' ist eben **kuk̂ro-* (Bartholomae IF. 1, 491 f.).

Bildung der Nom. 44 = 194. 129 = 279); diese können doch zu **keu-k̂-* gehören, die Regel Pedersens IF. 5, 78 f. scheint, auch wenn sie richtig wäre, nicht anwendbar zu sein, denn wenigstens *kiaũszis* hat schleifende Betonung. Dagegen wohl aisl. *hauss* 'Hirnschädel', obgleich auch dies anders gedeutet werden kann, z. B. aus **koudh-so-*. Got. *hūs* kann auch (wie Fröhde BB. 17, 313 annimmt) aus **kūdh-so-* sein, eine Erklärung, die freilich kaum auf lat. *cūria* verwendbar ist, das auch nicht unbedingt zu *hūs* gestellt werden muß[1]). Lit. *kuszỹs* 'vulva' ist wohl aus **kuk̂-s-i-* und gehört direkt zu s. *kukṣi-* (Fröhde BB. 16, 196. Verf. IF. 2, 20). Als Resultat dürfte feststehen, daß es möglicherweise ein **keu-s-*, sicher aber **keu-k̂-* gegeben hat, von denen die letztere Variation uns hier nicht näher angeht.

Daß *kōṣṭha- kuṣṭha-* zunächst idg. (**keustho-*) **koustho-* und **kustho-* voraussetzt, ist nämlich sicher. Denn richtig wird abg. *čista* F. 'Unterleib' verglichen. Dies kann nur ursl. **k'ēustā* (resp. **k'eustā*) sein. Somit könnten wir von **keu-s-* ausgehen (wie auch z. B. Fick[3] 3, 79. [4] 1, 27. 181. Uhlenbeck Kurzgef. et. Wtb. 63. 80). Ist aber die Existenz dieser Variation nicht sicher bezeugt, ist es in methodologischer Hinsicht ratsamer, eine andere Anknüpfung zu suchen, und zwar bietet sich die Möglichkeit, daß ein Dental vor *-s-tho-* schon indogerm. reduziert worden ist. Dann aber kann man sowohl von **keut-s-tho-* **kout-s-tho-* **kut-s-tho-* wie von **keudh-s-tho-* **koudh-s-tho-* **kudh-s-tho-* ausgehen. Im ersteren Falle stände es in Beziehung zu dem -*s*-Stamm in κύτος 'Höhlung, Wölbung' (eventuell κύσος falls aus *κυτσο-), im zweiten zu κεῦθος, κύθος, ev. g. *hūs*.

Ist dies der Fall, kann κύσθος 'cunnus' ebensowohl oder lieber aus **ku*(*t*)-*s-tho-*, resp. **ku*(*dh*)-*s-tho-*, wie aus **kut-tho-*, **kudh-tho-* erklärt werden, vgl. noch κύστις 'Harnblase, Beutel', κύστη · ἄρτος σπογγίτης[2]). Der -*s*-Stamm[3]) liegt in der Wortbildung

1) Vgl. L. Meyer Vgl. Gr. 1 [2], 561. Schrader Sprachvgl. 496. 572. H. Webster Zur Gutt.-Frage im Got. 30 f. Bartholomae IF. 2, 492. Stolz Hist. Gr. 1, 254 u. a.

2) Die von Aufrecht KZ. 9, 232, von J. Schmidt KZ. 25, 126. 28, 180 N. 1 gebilligte Zusammenstellung von s. *çuṣi-*, lit. *kūszỹs* und κύσθος unter Annahme einer Wurzel **k̂eu-s-* ist aufzugeben, denn keins der genannten Wörter ist mit einem der übrigen verwandt.

3) In Anbetracht des Glossems konnte man vermuten, daß κυσαμένη · κυήσασα · ἄκυθον γάρ τὸ ἄτοκιον aus *κυθσα-μένη sei. Sonst natürlich zu κύω.

im Griechischen noch sonst vor: so in κυσέρη· πυθμήν. χάσμα Hes. (vgl. Lobeck Proll. 262, 20), κύστεροι· ἀγγεῖα τῶν μελισσῶν. καὶ τυρίσκοι Hes. (s. M. Schmidt z. St.).

Bis dahin scheinen die Verhältnisse nicht allzu verwickelt. Zieht man aber lat. *custōd-*, g. *huzd* usw. hinein, knüpfen sich die Rätsel. Lat. *custōd-* ist schon seiner Bildung nach unklar. Es liegt wohl am nächsten, es als eine Bildung auf *-d-* von einem (nom.-)verbalen Stamm *custō-* zu fassen (wie z. B. *herē-d-* zu *herē-*, vgl. Curtius Kl. Schr. 2, 146. Skutsch Forsch. 1, 25 f.), obwohl die Spuren der abgeleiteten Verbalstämme auf *-ŏ* des Typus δουλόω δουλώ-σω im Lat. sehr gering sind. Ein Verbum **custo(i̯)ō* hat wohl auf dem einen oder andern Weg die Bedeutung 'bewachen' angenommen und *custōd-* kann dazu als Abstr. 'Wacht, Bewachung', als Konkr. 'Bewacher, Aufseher' aufgefaßt werden. Ein dem abgeleiteten Verbum zugrunde liegendes *custo-* (Nom. **custos, -us*) hat wohl 'Wölbung, Gewölbe, Loch, Aufbewahrungsort' bedeutet. Und von dieser Voraussetzung aus, die mir übrigens richtig erscheint, hat man allgemein **custo-* mit g. *huzd*, κύσθος — in der einen oder andern Weise — zusammengestellt. Unter Annahme einer 'Wurzel' **keu-s-* z. B. Grimm Mythol. 2³, 922. J. Schmidt KZ. 25, 166 f. 28, 180 N. 1 f. Fick³ 1, 51 f. 503 f. 537. 2, 316. 529. 3, 79. ⁴ 1, 28. 181 u. a. Dies dürfte am wenigsten annehmbar sein, zumal die 'Wurzel' **keu-s-* nicht eben sicher bezeugt ist. Eine andere Ableitung nimmt vorzugsweise darauf Rücksicht, daß es *cūstōd-* mit langem *-ū-* zu heißen scheint, was aber gegen keine der vorgeschlagenen Erklärungen als Instanz erhoben werden kann. Jedenfalls hat man **coistōd-* vorgeschlagen und es zu *cūrare coiraverunt, couraverunt*, pälign. *coisatens* (worüber s. z. B. Corssen 1², 668. 703 f. Bücheler Rh. M. 32, 1877, 640. Bugge Ait. St. 81. Lindsay Lat. lang. 246 ff. Osthoff Perf. 369 u. a.) gezogen (vgl. Corssen 1², 354 f. Stolz Hist. Gr. 1, 316 u. a.). Am häufigsten aber bezieht man die genannten Wörter, und zwar zunächst lat. *cūstōd-*, g. *huzd* auf die Wz. **(s)keudh-* (in κεύθω usw., vgl. schon Bühler KZ. 8, 149 und Hübschmann KZ. 24, 412), und zwar zunächst als Primärbildungen davon. In diesem Fall hat man entweder eine Ableitung mit *-dh*-Suffix vorgeschlagen (Brugmann Grdr. 1 § 469 S. 347. § 507 S. 373. § 509 S. 375. § 536 S. 394. § 538 S. 396. § 552 S. 406, vgl. IF. 6, 104. Persson Wurzelerw. 45 N. Noreen Urg. Lautl. 189 f. u. a.),

d. h. idg. *kudh-dho-. Oder man hat eine Bildung *kudh-to- vorgeschlagen unter Voraussetzung der Richtigkeit des Bartholomaeschen Gesetzes, wonach die Entwicklung ganz mit einem *kudh-dho- konform geworden sei (Bartholomae AF. 1, 176. BB. 10, 290. Kluge PBrB. 9, 153. Pauls Grdr. 1, 329. W. Meyer KZ. 28, 166. v. Planta 1, 423 f. u. a.). Meiner Überzeugung nach wurde aus obigen Verbindungen griech. -cθ-, lat. *-st-*, air. *-t-*, germ. *-zđ-* (g. *-zd-*, ahd. *-rt-*, aisl. *-dd-*)[1]). Lat. **custo-* — sowie wenn man überhaupt, was aber gar nicht nötig ist, κύcθoc damit identifiziert — und g. *huzd* können auf idg. *kudh-dho-, resp. *kudh-to- zurückgeführt werden. Für lat. **custo-* notwendig ist auch dies nicht, wenn man nach einem alternativen Vorschlag von Brugmann IF. 6, 104 **custo-* aus *kudh-s-to- herleitet; in welchem Falle es eventuell κύcθoc, sowie s. *kuṣṭha-* näher rücken würde. G. *huzd* usw. könnte auch auf idg. **kust*(*h*)*o-* aus *kudh-s-t(h)o- beruhen, falls die Annahme von Bechtel Z. f. d. A. 21, 214 und Meringer Z. f. d. ö. G. 1888, 145. 147 ff., vgl. Verf. IF. 3, 245 N. 2 (dagegen Kögel PBrB. 7, 192. Kluge Pauls Grdr. 1, 328 N. 1. Walde KZ. 34, 496 f.) richtig sein sollte, daß idg. *-st-*, nach dem Vernerschen Gesetz, im Germ. auch als *-zđ-* erscheinen kann. Ist dies aber nicht möglich — es würde zu weit führen, hier diese Frage zu erörtern —, hätte man wenigstens das germ. Wort dem Keltischen näher zu rücken. Das kymr. *cwthr* 'anus, intestinum rectum', ursprünglich wohl nur 'Loch, Höhle, Kavität', geht auf *kuzdhro- (*kuzdh-r-) zurück (Strachan KZ. 33, 306) und es stellt sich wohl hierher auch air. *cute* 'Grube', alles zu *keu-dh- (κεύθω usw., kymr. *kudd* 'gloom, hiding; hidden, concealed' usw. s. Fick[4] 2, 89). Dies kann aber auch idg. *kudh-s-dho- sein.

Nach dem Vorgebrachten scheint mir vorläufig folgendes das Wahrscheinlichste. Es lagen nebeneinander indogermanische Weiterbildungen eines *-s*-Stammes vor, nämlich: 1. *keut-s-t(h)o- oder *keudh-s-t(h)o-, *kut-s-t(h)o- oder *kudh-s-t(h)o- in s. *kōṣṭha-*, *kuṣṭha-*, abg. *čista*. Hier kann man einordnen κύcθoc (was auch

1) Ich kann, was das Lat. angeht, weder mit Osthoff Perf. 522 ff. Persson BB. 19, 270, vgl. Meringer ZfdöG. 1888, 141 ff. u. a. glauben, daß idg. *-dht-* in ungestörter Entwicklung *-ss-*(*-s-*) geworden ist, noch — viel weniger — mit Bartholomae BB. 12, 90 f. anerkennen, daß die Entwicklung der von idg. *-zd-*(*-dd-*) analog sei. Ich stimme folglich mit W. Meyer KZ. 28, 166 ff. und Brugmann Grdr. 1, § 507, S. 373 f. § 509, S. 375. § 522, S. 406. § 594, S. 452 überein. Die Ausführungen Waldes KZ. 34, 487 f., 496 ff. haben meine Ansicht nicht zu erschüttern vermocht.

**kut-t*(*h*)*o-* **kudh-t*(*h*)*o-* oder **kudh-dho-* sein kann), sowie lat. **custo-*, eventuell g. *huzd*; 2. **kudh-z-dho-* (ev. **kut-s-dho-* zu **kud-z-dho*) in kymr. *cwthr*, ev. κύcθοc, lat. **custo-*, g. *huzd* (welche letztere auch **kudh-to-*, resp. **kudh-dho-* sein können). Es ist sogar möglich, daß die im Sanskrit erscheinende Suffixform *-tha-* (ev. -θο-) eben nur durch frühzeitige Konfusion von *-to-* und *-dho-* entstanden ist. Solche Parallelbildungen z. B. in air. *gat* 'Weidenrute' (zu g. *gazds*, ahd. *gart*, *gerta*, aisl. *gaddr*) : air. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus **ghadh-z-dho-*, *-*dhā* : **ghadh-s-to-*, *-*tā* (zu beiden kann lat. *hasta* gehören), vgl. Fick⁴ 2, 108[1]); vielleicht gäl. *fad* 'lang' : ir. gäl. *fás* (wozu lat. *vāstus*, ahd. *wuosti*) aus **u̯ăs-dho-* : **u̯ās-to-*; aisl. *oddr*, ahd. *ort* 'Spitze' : alb. *ušt* 'Ähre' aus **uz-dho-* : **us-to-* (wenn nicht **u̯ésto-* : **usté-*); abg. *uzda* 'Zügel' : *usta* 'Mund' aus **ous-dho-* : **ous-t*(*h*)*o-*; μαcθόc : μαcτόc (: μαζόc) aus **mad-dho* : **mad-to-* (: **mad-do-*); abg. *mĭzda* 'Lohn' (s. *mīḍha-*, aw. *mīžđa-*, μιcθόc, g. *mizdō*) : abg. *mĭstĭ* 'Vergeltung'[2]); κίcθοc, κίcθαροc : κίcτοc, nhd. hess. *heister* 'Buche' aus **kis-dho*: **kis-to-*; vielleicht g. *brusts* usw. : abg. *brŭzda* 'frenum' aus **bhrudh-s-t-* : **bhrudh-z-dh-* (s. oben) usw.

Über die mit *-k-* erweiterten Formen des *-s*-Stammes wie engl. *husk* 'Hülse, Schote', norw. dial. *husk* 'Hülse' wird später die Rede sein.

S. *vēṣṭá-* 'Schlinge, Binde; Zahnhöhle (Suçr. I, 304, 1. 6. II, 126, 8 (*danta-v.*); Terpentin, Gummiharz' (nach den Lexikogr.) ist seiner Bildung nach unklar. Man kann es als deverbatives Nomen zu *vēṣṭ-* (worüber s. Verf. KZ. 32, 469) fassen; in Anbetracht aber von *vēṣká-* 'Schlinge zum Erwürgen' (aus **u̯eit-s-ko-* s. unten) könnte man *vēṣṭa-* aus **u̯eit-s-to-* erklären und zu *vētas-*(*vant-*), *vētasa-* stellen. Dies ist mir jedenfalls das wahrschein-

1) Ob abg. *gvozdĭ* 'nagel' (Nehring IF. 4, 398) hierher gehört, bleibt zweifelhaft.

2) Ich hatte IF. 2, 33, N. 1 diese Wörter aus ***midh-dho-*** resp. ***midh-to-*** erklärt. In Anbetracht der noch bestehenden Schwierigkeit, die Lingualisation des daraus entstandenen *-s*-Lautes zu erklären, die mir Bartholomae GiPh. 1, § 37 s. 14 vorgehalten hat, ziehe ich jetzt vor, diese Wörter mit derselben etymologischen Anknüpfung im übrigen aus **midh-z-dho-* zu erklären. So dürften z. B. abg. *gruzdije* (*grudije*) 'schollen' auf **ghreu-d-zdho-* (vgl. holl. *gruis*, schwed. dän. *grus*, nnd. *grūs*; anders Nehring IF. 4, 399. Walde KZ. 34, 499. 509), lit. *barzdà* 'Bart', abg. *brazda* 'Furche' (abg. *brada* 'hart' usw.) aus **bhordh-z-dhā* (vgl. Pedersen IF. 5, 73. Walde KZ. 34, 505 ff.) usw. — S. jetzt auch Brugmann Grdr. ² I, 626 N.

lichste. Man kann meiner Meinung nach nicht *vēṣṭati vēṣṭáyati* direkt mit lit. *výstau výstyti* 'windeln' vergleichen (wie Pedersen IF. 5, 18 es tut): *výstyti* ist eine spezifisch lettische Bildung derselben Art wie die übrigen abgeleiteten Verba auf *-sta-u*, *-sty-ti* (s. Verf. KZ. 32, 502 und das. zitierte Literatur); sie sind deutlich denominativer Natur, wie z. B. Leskien Abl. 180 ff. = 442 ff. gezeigt hat; und zwar sind solche Nomina auf *-sta-* (ausgegangen von ursprünglichen mit *-to-*Suffix erweiterten *-s*-Stämmen, Verf. KZ. 32, 502), wo *-sta-* deutlich produktives Suffix ist, reichlich vorhanden (Leskien a. a. O. und Bild. der Nom. 382 = 532 ff. 395 = 544). Wie z. B. *lankstýti* Denominativ zu *lankstas* ist, so ist *výstyti* zu einem *výstas*. Wenn nun wirklich ein *výstas* vorliegt, aber in einer zur Ableitung anscheinend nicht stimmenden Bedeutung 'Schnürbrust', so kann *výstyti* entweder doch zu diesem in einer ursprünglicheren Bedeutung gebildet worden sein, oder es ist schlechterdings zu *vyti* als Iterativum gebildet, wie sonst nebeneinander Verba auf *-styti* (als Iterativa) und primäre Verba lagen; *výstas* wiederum kann entweder im litauischen Sprachgebiet entstanden sein (gebildet mit dem produktiven Suffix *-sta-*), oder es kann dem s. *vēṣṭa-* ziemlich genau entsprechen. Dann aber ist *vēṣṭa-* eben nicht deverbatives Nomen zu *vēṣṭati*, sondern wahrscheinlich aus **u̯eit-s-to-* : **u̯īt-s-to-*, woraus ev. *výstas*. — Sollte man nun sagen, daß *vēṣṭa-* Nom. und *vēṣṭati* Vb. eine Parallele durch wurzeldeterminativen *-s-* und *-t-* von der Wurzel **u̯ei̯(ə)-* aus gebildete Stämme sind (vgl. Persson Wurzelerw. 35. 78), so wüßte ich nichts Entscheidendes dagegen vorzubringen; nur wäre es befremdend, daß diese Bildung nur als sanskritisch sicher bezeugt ist, wie man denn auch dann den von mir KZ. 32, 409 hervorgehobenen Tatsachen, daß *vēṣṭ-* eben nur mediale Bedeutung zeigt und *vēṣṭ-* (nicht *vīṣṭ-*) die ältest bezeugte Wurzelstufe zu sein scheint, nicht genügend Rechnung trägt[1]).

Oben (14, 321) habe ich s. *mustu-* M. F. 'Faust' (lex.) aus **mut-tu-* erklären zu müssen geglaubt. Im Verhältnis dazu schien es mir notwendig, *muṣṭí-* 'die geschlossene, geballte Hand, Faust', auch 'penis', aus **mut-s-ti-* herzuleiten. Diese Kombinationen machte ich mit besonderer Rücksicht auf lat. *mūto* 'das männliche

---

1) Genannt sei schließlich noch, daß ein *viṣṭā* 'Schlinge' Divyāvad. 274, 22 vorkommt.

Glied', *mūtōnium* 'penis' usw., wohl auch mir. *moth* (Fick⁴ 2, 210), das wohl weniger sicher zu s. *manthati* 'rühren, drehen, quirlen' von Brugmann Grdr. 1², 522 geführt wird. Daß freilich ein Wort mit dieser Bedeutung von der Wurzel **menth-* vorkommt, sehe ich als durch lat. *mentula* gesichert an. Beachtenswert ist freilich die Bemerkung von Uhlenbeck KZ. 39, 260 f., obwohl er keineswegs damit *mustu-* erledigt hat.

Sehr belehrend sind, betreffend das Indische, Zusammensetzungen von *ud* + *sthā-*. Wir erwarten idg. **ud-sthā-* zu **u-sthā-*, woraus ar. **u-šthā-* s. **u-ṣṭhā-*. Diese ungestörte Entwicklung liegt meiner Meinung vor in s. *prṓṣṭha-* 'Bank, Schemel; Stier'. Die erste Bed. kommt TBr. II, 7, 17, 1 vor, die zweite Schol. zu Pāṇ. V, 4, 120[1]), lexikalisch kommt es auch als Name 'einer Karpfenart' vor. Es mit BR. u. a. aus **pra-ava-stha-* herzuleiten, geht kaum an. Ursprüngliche Bedeutung ist etwa 'vorn aufgerichtet stehend'. Von dieser ursprünglichen Behandlungsweise haben wir auch sichere Spuren in der prakritischen Sprachperiode. In den Açōka-Inschriften kommt das sanskritische Wort *utthāna-* in folgenden Formen vor: in den meisten Versionen Ed. 6 liest man *uṭhāna-*, sogar Mansehra 6, 29. 30: *u[ṭhanasi]*, *uṭhane* und Shāhbāzgarhi 6, 15 *uṭhanas(i)* neben *uthanaṁ*; nur Girnār 6, 9. 10 hat *usṭāna-*. Wie ich Shāhbāzgarhi 1, 165. 168. 186. 2, 17 f. ausgeführt, können diese Formen — außer möglicherweise Sh. *uthanaṁ*, was doch wohl für *uṭhanaṁ* steht — nur auf ein gemeinprakr. **uṣṭhāna-* zurückgeführt werden. Dort hob ich als die nächste Erklärungsmöglichkeit hervor, daß diese Form durch Rekomposition mit *ud-* und **ṣṭhāna-*[2]) (resp. *ṭhāna-* im Pali und Prakrit, das **ṣṭhāna-* voraussetzt) entstanden sein könne. Aber hiergegen ist doch einzuwenden, daß die Behandlung nach der Rekomposition **ud-ṣṭhāna-* (resp. **ud-sthāna-*) kaum anders gestaltet worden sei wie im Sanskrit, wo die rekomponierte Form **ud-sthāna- utthāna-* geworden ist. Es hat folglich daraus nur *uṭṭhāna-* (*utthāna-*) entstehen können. Dies kann freilich in *uṭhana-* (*uṭhana-*, *uthana-*) der meisten Versionen stecken, nicht aber Girnār *usṭāna-*, das nur *uṣṭhāna-* sein kann. Ist dem so, dann

---

1) Da steht: *prōṣṭhō gāuḥ* und das Bahuvrīhi-Komp. *prōṣṭhapada-* wird erklärt: *prōṣṭhasyēva pādāu yasya*.

2) Dies aus *tiṣṭhati*, und Zusammensetzungen wie *adhi-ṣṭhā-*, *pari-ṣṭhā-* usw. S. Whitney § 185, Verf. Schāhbāzgarhi 1, 169. Wackernagel Aind. Gr. 1, 235 f. § 205 f.

wächst die Wahrscheinlichkeit, daß auch die Formen der übrigen Versionen auf *uṣṭhāna-* zu beziehen sind. Dies aber kann nur vorsanskritisches **uṡṭhāna-* idg. **usthāno-* (aus **ud-sthāno-*) sein; d. h. es steht auf demselben Standpunkt wie *prōṣṭha-*. Diese Schlußfolgerung wird erhärtet, wenn, wie ich (nach andren) tue, mit dem sanskritischen *utthāna-*, d. h. eig. **uṣṭhāna-*, das av. *uštāna-* 'leben' identifiziere (WZKM. 19, 236).

Fröhde BB. 17, 3. 12 erklärte lat. *æstas æstus* aus **aidh-s-tāt-* **aidh-s-tu-* und Brugmann IF. 6, 102 f. fügte unter Beistimmung im übrigen ahd. *gan-eista, -o* hinzu[1]). Der *-s*-Stamm in s. *ḗdhas-*, αἶθος, sowie in av. *aēsma* 'Brennholz' (viell. im Namen *aēzaxa-* Bartholomae IF. 4, 124), aisl. *eisa* 'glühende Asche' (J. Schmidt Plb. 379) usw., vgl. noch Walde KZ. 34, 488. 492. 498. Hierzu hat man nun zunächst einige slavische Wörter zu stellen, die Prusík KZ. 33, 159 f. verzeichnet und zur idg. Wz. **aidh-* 'brennen' gezogen, im übrigen nicht morphologisch richtig gedeutet. Ačech. *níestěja* 'Herd, Feuerstätte, Ofenmündung, Ofen, Backofen' ist (mit Vorschlag von *n-*) aus *-ěst-ěja*, dies aber aus idg. **aidh-s-to-* (wie lat. *æstus æstas* usw.). Daneben auch sloven. *isteja istje, steja* 'Ofenmündung', das ein idg. **idh-s-to-* voraussetzt. Hiermit hat man nun unbedenklich zu verbinden s. *íṣṭakā* F. 'Ziegel, insbes. gebrannter Backstein'; insbes. der zum Aufbauen eines Opferherdes verwendete, V. +; sowie aw. j. *ištya-* N. 'Ziegel, Backstein', mp. *išt xišt*, np. *xišt* (vgl. Bartholomae Ai. Wtb. 378. Salemann GiPh. I, 1, 262. 265. 270. Horn GiPh. I, 2, 67. 87. NE. 108), woraus afgh. Lehnw. *xašta* 'Ziegel' (Geiger ELdA. 31); dagegen bel. *išt* 'Ziegel' urverwandt (Geiger EdB. 129. LdB. 407). Zugrunde liegt auch hier ein **idh-s-to-*. Ob auch aw. j. *iškata-* N. 'Fels' — dessen sowohl Bed. und Etymologie wie zum Teil

---

1) Dies Wort ist wohl noch nicht lange klargelegt: vgl. Verf. PBrB. 14, 355. Fick[4] 1, 391, N. 1. Wadstein IF. 5, 25. Osthoff ib. 303. Zupitza Germ. Gutt. 120. Es müssen wohl apr. *knaistis* 'Brand', ahd. *ganeheista* in Betracht zu ziehen sein, ev. auch das schwed. (dial.) *snaikstä* F. 'Funke'. Brugmann wird wohl recht haben. Wahrscheinlich haben wir Zusammensetzungen, deren letztes Glied dasselbe ist, das erste aber wechselt. In *kn-aistis*, isl. *(h)n-eiste* und schwed. *sn-aikstä* sehe ich ein Verbalnomen **(s)k(e)n-* 'reiben'; ebenso in *gan-eista*, isl. *gn-eiste* usw. ein **gh(e)n-* 'reiben' (s. *ghanā́-ghana-*, *ghanā́-*, *ghani-ghn-at-*, *han-ti* usw.). Die Wörter bedeuten somit wörtlich 'Reibfeuer' d. h. 'Funke', vgl. schwed. *nöd-eld*, norw. *nöd-eld*, d. *nothfeuer*, eig. 'Reibfeuer' zu ahd. *nūan*, aisl. *núa* 'reiben, drücken', usw. Ein *ga*-Präfix liegt hier jedenfalls nicht vor.

Schreibung von Bartholomae Ai. Wtb. 376 als unsicher angegeben wird — lasse ich hier unerörtert (vgl. noch WZKM. 19, 236).

Av. g. *yaošti-* F. 'Rührigkeit, Emsigkeit' gehört natürlich zu aw. j. *yaozaiti yaozayeiti*, ap. *yaudatiy* 'in unruhige Bewegung geraten' (Bartholomae Ai. Wtb. 1231 f.), und man würde dann auf eine Wz. **i̯euĝ-* oder dgl. schließen. Aber es liegt auf der Hand, daß die Wörter doch mit idg. **i̯eudh-* in s. *yōdhati yudhyati, -tē*, aw. j. *yūiδyeiti* 'kämpfen' gehören. Daß diese Wurzel ursprünglich eine und dieselbe Bed. wie die aw. *yaoz-* gehabt, geht zur Genüge hervor schon aus s. *ud-yōdhati* 'wallt auf' u. dgl., wie aus Verwandten in andern Sprachen, wie lit. *ju-n-dù jùsti* 'anfangen sich zu regen', *judù judėti* 'sich regen', *pa-juda* 'Anregung', *jùdra* 'Wirbelwind', *judùs* 'zanksüchtig', *jùdinti* 'rütteln', *judûti* 'sich bewegen', *su-jaudìnti jaudrinti* 'in Bewegung setzen', le. *jauda* 'Kraft', *jaudât* 'Vermögen' (bei Leskien Abl. 36 = 298), lat. *jubeo* eig. 'treibe an' usw. Nur haben wir von **i̯eudh-s-* (dem 'Aor.'-St.) auszugehen, wovon wir übrigens noch einen Rest erhalten haben in ὑϲμίνη aus **i̯udh-s-mīnā*. Idg. **i̯eudhsō* ward idg. **i̯eudzhō* ar. **yaudhzā*, was die iranischen Formen ohne weiteres ergaben. Hierzu idg. **i̯eudh-s-ti-* zu idg. **i̯eušti-* und direkt aw. *yaošti-* (vgl. noch WZKM. 19, 237).

Vorliegender Aufsatz war — abgesehen von einigen jetzt hinzugekommenen Bemerkungen — schon 1896 fertiggestellt; nun nach dem Erscheinen von dem in zweiter Bearbeitung vorliegenden 1. Band des Brugmannschen Grundrisses muß ich, da ich in einigen Punkten andere Ansichten geäußert habe, als die daselbst zum Vorschein gekommenen, zu diesen Stellung nehmen. Es handelt sich vornehmlich um die Behandlung von idg. *-dh* + *s-* und *-dh* + *st-*. Brugmann Grdr.² 1, 628. 637. 640. 647. 656 f. 659 f. 660 f. 664 f. 669 f. 670 f. 674 f. 692. 704 f. 721. 724. 730. 731. 733. 737. 756. 759. 769. 775. 781. 789 f. KVG. 186 ff. nimmt unter strikter Anerkennung des 'Bartholomaeschen Gesetzes' Wandlung von *-dhs-* zu *-dzh-* und *-dhst-* zuerst zu *-dzdh-*, und zwar in gemeinsprachlicher Zeit, an. Aus *-dzh-* sei dann in den meisten indogermanischen Sprachen tatsächlich *-ts-*, resp. weiter *-ss-*, geworden. Für das Indische ist die angenommene Entwicklung ohne weiteres mit übrigen Tatsachen als übereinstimmend zu betrachten. Im Griechischen und Lateinischen sollten auch — wenn man streng analogisch nach der Entwicklung von *dh bh gh g̑h* zu θ φ χ φ θ als ursprünglichen Aspi-

raten resp. tonlosen Frikativen — zunächst *-dsh-* und weiter wohl τc c(c) *ts s*(*s*) werden. Im Germanischen aber — um uns darauf zu beschränken — und ich betone nochmals, daß wir auch hier nach der Analogie andrer verwandter Vorgänge urteilen müssen — kann die Entwicklung bestimmt nur zunächst *dz* gewesen sein, was entweder *zz* und durch Lautverschiebung *ss*, oder zunächst mit Lautverschiebung *ts*, schließlich *ss* gegeben hat. Idg. *-dhst-* soll nun nach denselben Analogien *-dzdh-* geworden sein. Daraus griech. -cθ, lat. *-st-*, wogegen an sich nichts einzuwenden wäre. Im Germanischen soll *-st-* entstanden sein, während man meines Erachtens nur *-zđ-* zu erwarten hat.

Ist es nun aber zunächst so selbstverständlich, daß — um Bartholomaes Gesetz im übrigen gelten zu lassen — idg. *-dhs-* und *-dhst-* sich in derselben Weise entwickelt haben wie z. B. *-bhs-* und *-bhst-* usw.? Die physiologische Verwandtschaft zwischen *dh* und *s*(*t*) ist ja weit größer als zwischen *bh* und *s*(*t*), und das hat sehr wohl eine verschiedene Behandlung bedingen können, wie eben idg. *-dht-* anders behandelt worden ist als *-bht-*. Das Gesetz Bartholomaes, das eben, z. B. in bezug auf *-bhs-*, nur im Iranischen seine Stütze hat (AF. 1, 3 ff. 18 ff. 2, 54 ff.), scheint in bezug auf dieselbe Wandlung von *-dhs-* nur schwache Stützen zu erhalten. Für die Wandlung von *-dhst-* zu *-dzdh-* ist sogar kein einziges Beispiel in Anspruch genommen[1]); für die von *-dhs-* zu *-dzh-* hat Bartholomae IF. 4, 13 f. GiPh. 1 § 53 S. 21 f. zwei Beispiele, von welchen das eine nämlich *aēzaxa-*, Name eines der im 19 yt aufgezählten Berges, freilich unsicher ist, das andre, jungaw. *aēsma-* 'Brennholz'[2]), mp. *hēzm*, np. *hēzum*, g. *īzma* usw. (s. Horn Grdr. 249). Aber auch wenn *aēsma* aus **aizhma* stichhaltig ist, ist es nur für *-dhs-* zu *-dzh-* beweisend. Ein weiteres Beispiel ist das oben im Zusammenhang mit aw. *yaošti* erörterte av. *yaozaiti yaozayeiti*, ap. *yaudatiy* 'in unruhige Bewegung geraten'.

Positiv gegen die Brugmannsche Fassung spricht der Umstand, daß der Sibilant, nach den oben vorgeführten Beispielen zu urteilen, lingualisiert vorkommt. Ist der Anfang dieses Pro-

1) Vgl. Hübschmann Pers. St. 223. Brugmann Grdr. ² 1, 626. 647. 737.

2) Es könnte nach Brugmann wohl nur als av. *-zđ-*(*-đđ-*) erscheinen, denn wenn das erste explosive *d* nicht schon in idg. Zeit geschwunden sei, würde es erst urarisch geschehen können (vgl. Grdr. ² 1, S. 647).

zesses in indogermanische Zeit zu verlegen, dann muß der Dental auch schon indogermanisch geschwunden sein oder soweit assimiliert, daß der Lingualisierungsprozeß auf den eventuell langen Sibilanten wirken konnte. Die sanskritischen Beispiele, die ich als beweisend ansehe, sind oben ausführlich behandelt und ich nenne sie hier noch einmal im Zusammenhang: *lōṣṭa-* 'Eisenrost', *lōṣṭá-* 'Scholle', *kúṣṭhā* 'das hervorragende Ende eines Dinges, Schnabel, Spitze', *kuṣṭha-* M. N. 'ein best. heilkräftiges Kraut, Costus speciosus od. arabicus', *kuṣṭha-* N. 'Aussatz'; *kuṣṭha-* M. 'Lendenhöhle', *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide, die Behälter von Speise, Flüssigkeiten usw., Unterleib; Vorratskammer' usw. (die beiden letzten eventuell), *vēṣṭá-* 'Schlinge, Binde', *viṣṭā* 'Schlinge'; *prōṣṭha-* 'Bank, Schemel, Stier'; **uṣṭhāna-* = s. *utthāna-*, s. *iṣṭaka-* 'Herd', av. *yaošti-* 'Rührigkeit'. Von diesen sind für idg. *-dhst-* direkt beweisend *lōṣṭa-* 'Eisenkraut', *iṣṭaka-*, *yaošti-* und (ev.) *kuṣṭha-* 'Lendenhöhle', *kōṣṭha-* M. 'Eingeweide' usw. Es hat somit nie eine Verbindung *-dzdh-* aus *-dhst-* gegeben, auch wenn *-dhs-* soweit sein *dh* bewahrt, daß es zuerst idg. *-dzh-*, ar. *-dzh-* und av. *-z-* werden konnte. Die Gegenprobe bilden solche Wörter, wo nach *ĭ ŭ* und *r* ein *-s-* vorkommt, das im Sanskrit nicht lingualisiert ist, und wo mit großer Wahrscheinlichkeit *-st-* aus der idg. Verbindung *-tt-* stammt: ***mustu-*** 'Faust', ***musta-*** M. N. 'ein Gras, Cyperus, rotundus'; ***tusta-*** und ***tūsta-*** N. 'Staub', ***busta-*** M. N. 'Kruste bei gebratenem Fleische, Schale bei Früchten', *kīstá-* 'Lobsänger, Dichter'.

Ein Beispiel von *-dzdh-* aus *-dhst-* konnte es überhaupt nicht geben; denn *-dhst-* wurde gemeinindogermanisch zu *-st-*. Wenn aber ein schon idg. *-dh-z-dh-* vorhanden war, ergab dies idg. *-z-dh-*, das eventuell nach *-ĭ-* (*-ŭ-* *-r-*) ar. *-ž-dh*, av. *-žd-*, s. *-ẓdh-* ward. Als Beispiel möchte ich av. *mīžda-*, s. *mīḍha-*, μισθός, g. *mizdō*, abg. *mĭzda* hinstellen, wenn es aus **midh-z-dho-* (vgl. *mēdhas-* usw.) und nicht **miz-dho-* ist.

Der Hauptinhalt der vorstehenden Erörterungen wurde auf dem XIII. Orientalisten-Kongreß in Hamburg 1902 mitgeteilt, s. Verh. S. 8.

Upsala. K. F. Johansson.

Das carmen aruale[1]).

1. Einleitung.

Die Auffassung des Gebetes der römischen Feldbruderschaft, die Th. Bergk in der Z. f. die Altertumswissenschaft Jg. 14 (1856) Col. 142 ablehnend mit den Worten entwirft: "Man hat bisher dieses Lied in der Regel als ein Gebet für das Gedeihen der Feldfrüchte angesehen: statt von einer unbefangenen strengen Prüfung des Gebetes selbst auszugehen, hielt man sich an Äußerlichkeiten: Die Genossenschaft der Fratres arvales spricht dieses Gebet ... im Monat Mai, wo die reifende Saat mannichfachen Gefahren ausgesetzt ist ... es kann sich also nur auf eine Lustration der Äcker beziehen; und dies, daß neben Mars, unter dessen Obhut Feldflur wie Wald und Trift ... gestellt sind, die Lares (agrestes) und die Semones ... angerufen werden, scheint zur erwünschten Bestätigung zu dienen ...", diese Auffassung wird durch die umsichtige Darstellung, die Wissowa 1896 im 2. Bande von Paulys Real-Encyclopaedie Col. 1463 ff. sowie in seinem Buche Religion und Kultus der Römer, München 1902 von dem Wesen und den Handlungen dieses Priesterkollegiums gegeben, wieder recht greifbar in den Bereich des Erkennbaren gerückt, und ich könnte nicht finden, daß der Grad der Befangenheit, der sich darin aussprechen soll, daß man den textlichen Bestand des Gebetes in diesem Sinne zu erklären sucht, ein höherer sei, als der ist, daß man mit Bergk a. a. O. Col. 143 von der in den Arvalakten keineswegs irgendwie angedeuteten Tatsache der fiebererzeugenden Sommerhitze Roms ausgehend in dem Gebete ein solches um Abwehr des Fiebers erblickt; ja wohl ein geringerer, denn die Meinung Bergk's, das carmen aruale sei ein Fiebersegen, an die auch neuerdings die Übersetzung Fay's von *limen sali*, *sta berber* mit 'skip (our) threshold; halt, fever' (Bursians Jahresb. 106, 47) in anderer Form anknüpft, hat ja doch ihre wesentlichste Stütze

1) (Literatur bis 1885: Pauli Altital. Studien, Heft 4, Hannover 1885, S. 1—13; bis 1886: Schneider Dialector. Italicar. exempla pars 1, Lips. 1886, S. 103: für die Jahre 1894—97 und später: G. Herbig in Bursians Jahresbericht üb. die Fortschritte der klass. Altertumswiss., Bd. 106, Leipz. 1901, S. 46—49.)

in der sehr problematischen Erklärung des Complexes *uerue* im 2. Langverse als 'febrem', der zuliebe dann nicht minder bedenklich der Passus *limen sali*, *sta berber* des 3. Langverses auf Sonnenglut bezogen und als 'lumen solis sta fervere' zu rechtfertigen gesucht wird.

Das Urteil, das seine Gesichtspunkte für die Erklärung des Gebetes aus der religiösen Bedeutung des Arvalkollegiums zu gewinnen sucht, aus seinen Handlungen bei Gelegenheit des dreitägigen Maifestes zu Ehren der dea Dia[1]) und i. b. denen des Festes Ende Mai des Jahres 218, zu dessen 2. Tage, dem 29., das Gebet als gesprochen bezeugt ist, ist gut begründet und kann durch des Varro oftzitierte Erklärung *Fratres Aruales dicti qui sacra publica faciunt propterea ut fruges ferant arua* (De lingua lat. ed. Spengel Berol. 1885 l. V, 85), auf die sich z. B. schon Klausen De carmine fratrum arualium liber, Bonnae 1836 S. 3 beruft, und mit der auch Henzen die Einleitung zu seiner Ausgabe eröffnet, am allerwenigsten Abbruch erfahren, denn die bei dem röm. Grammatiker sogleich folgende falsche Etymologie *a ferendo et aruis fratres aruales dicti* stellt den Wert der Nachricht als einer tatsächlichen nicht in Frage. Es wäre ja völlig unglaublich, Varro habe das Verbum *ferre* aus *frater* geschlossen und aus dem erschlossenen Verbum seine Erklärung formuliert, und nicht vielmehr umgekehrt der ihm geläufigen Kenntnis von dem Wesen der Feldbrüder gemäß das Substantivum *frater* ad hoc aus dem Verbum *ferre* abgeleitet.

Im Sinne der von Bergk bekämpften Auffassung bewegt sich wieder die ausführliche Abhandlung Th. Birts 'das Arvallied' im 11. Bande des Archivs f. latein. Lexicographie u. Grammatik Leipz. 1900 S. 149—96, nur daß ihr Verfasser die Bitte an die Laren, an Mars und die Semonen nicht bloß auf die Feldfrüchte beschränkt sein läßt, sondern nach Analogie des bei Cato De agri cultura ed. Keil Lips. 1895 Kap. 141 mitgeteilten Gebetes an Mars zu Gelegenheit der Ackerlustration auch Nutzvieh und selbst die Menschen in ihren Bereich zieht. Schon Jordan Kritische Beiträge zur Geschichte der latein. Sprache, Berlin 1879 S. 203 hatte auf dieses Gebet sowie auf die iguvinischen Lustrationsformeln verwiesen.

Birts neue Erklärungen des Textes: *neuel . . . sinas* wie *caue sinas* S. 190, *incurrere in plures* wie *abire ad plures* bei Petronius

1) Henzen Acta fratrum arualium quae supersunt. Berolini 1874, S. 3.

gleich 'sterben, zugrunde gehen' S. 167, ferner *limen sali* vom Rieseln des Quellwassers S. 181 ff. haben viel bestechendes, weniger allerdings die Gleichsetzung von *uerue* und *berber* als Ertrag des Frühlings 'omnia quae uere nata sunt' S. 169. Unannehmbar scheint seine Auflösung von *semunis alternei* in **semunes sali ternei* S. 186, die in *sali* das Subjekt für das folgende Futurum *aduocapit* gewähren soll, und man kann wohl sagen, daß die Auslegung des 3. Langverses die wenigst gelungene Partie der ganzen Arbeit darstellt.

Ich brauche mich nicht damit aufzuhalten, daß ein Nom. Sing. **sali* für *salius* durch die inschriftlichen *s*-losen Nominative von Personennamen: *Clodi*, *Corneli* neben *Clodis*, *Caecilis* für *Clodios*, *Cornelius*, *Caecilios* nicht bewiesen werden kann, da diese Formen, falls sie nicht, wie F. Neue wollte, überhaupt nur graphische Kürzungen sind (Bücheler Grundriß der latein. Deklination S. 24—25 und Note 6), sehr wohl als Vokative erklärt werden können, die wie schon früh im Germ. an die Stelle der Nominativformen der bezüglichen Namen getreten sind, denn die *fratres aruales* sind ja überhaupt eine andere priesterliche Körperschaft als die *salii* (s. Pauli S. 15) und das *tripodare* der Feldbrüder im Tempel ist ohne Zweifel ein Aufmarsch und spätere verfeinerte Form eines ursprünglichen Ackerbeganges, der im Wesen mit den bei Strabo geschilderten Ambarvalien sowie mit der von Marini aus den Acta martyrum Anaunensium (Raetien) zum 28. Mai nachgewiesenen Bauernlustration (Jordan mit Berufung auf Marini und Mommsen S. 200 ff., Birt 160) identisch sein muß[1]); sicherlich kein gesprungener Tanz, aus dem man die Berechtigung herleiten dürfte, auch die Fratres aruales als salii, d. i. salientes[2]), aufzufassen. Endlich ist auch der Übergang von der ersten Person *enos* 'uns', in der die Brüder von sich selbst sprechen, zur vermeintlichen dritten **salius aduocabit* stilistisch wenig empfohlen.

Es werden sich im Verlaufe meiner Betrachtung des Textes noch andere Bedenken ergeben, die gegen Birts Aufstellungen sprechen.

Das Zeremoniell des Maifestes der römischen Feldbrüder ist an der Hand des Textes der Akten schon oft beschrieben, so

1) Zu Ende des Mai fallen auch die katholisch-süddeutschen Bittgänge um Erntesegen.

2) *salius* gleichbedeutend mit *saliens* wie *scius* gleich *sciens*.

z. B. bei Klausen S. 7 ff., ausführlich von Wissowa in Realencyclop. Col. 1475 ff. nach Henzens Kommentar der Stelle in Acta fratrum arvalium S. 18 ff., es mag jedoch zweckdienlich erscheinen, den Bericht des Marmorprotokolles vom Jahre 218 unter Elagabalus CIL 6, 568—9 zum zweiten Tage des Maifestes, insoweit er die Handlungen vor der *tripodatio* betrifft, in deutscher Übersetzung noch einmal zu übersehen. Der Bericht lautet: "Desgleichen am vierten Tage vor den Kalenden des Juni weihte (*jmmol.*) der Promagister Alfenius Auitianus im Haine der Göttin Dia (*in luco deae Diae*) beim Altare (*ad aram*) zwei Ferkel zur Sühne (*porcil. piacul.*) für die Beschneidung des Haines und die zu vollziehenden Arbeiten (*luci coinq. et operis faciund.*). Daselbst weihte er eine Ehrenkuh (*uacc. honor.*) und setzte sich von dort in das Viersäulenhaus (*in tetrastylo*) zurückgekehrt auf den Bänken (*subsellis*) nieder. Hierauf zum Altare zurückgekehrt, brachte er die Eingeweide der Ferkel dar (*extas reddidit*). Ebenso brachte er im Cirkus (*in circo*) auf dem silbernen mit Rasen geschmückten Herde (*in foculo arg. cespiti ornato*) die Eingeweide der Kuh dar und kehrte in das Viersäulenhaus zurück und trug es in das Buch ein (*in codice cauit*) und legte die Praetexta ab und begab sich zurück in sein Zelt (*in papillione suo*).

Vor Mittag (*pro meridie*) aber nahmen die Feldbrüder die Praetexten und kamen im Viersäulenhause zusammen und setzten sich auf den Bänken nieder und bezeugten (*cacerunt* richtig **cauerunt*), daß sie zugegen gewesen und die heilige Handlung vollzogen hätten und verzehrten die Sühnferkel und das Blut darnach. Hierauf stiegen sie in der Praetexta mit bedecktem Haupte (*capite uelato*) und mit den Ährenbinden bekränzt (*uittas spiceis coronati*) zum Hain hinauf (*adscenderunt*) und weihten durch den Promagister Alfenius Auitianus ein feistes Lamm (*agnam opimam*) und besichtigten die Darbringung des Opfers. Nach Beendigung desselben opferten sie alle mit Weihrauch und Wein. Dann in das Haus (*in aedem*) zurückgekehrt, vollzogen sie auf dem Tische (*in mensa*) die heilige Handlung mit den Töpfen (*otiis* richtig **ollis*), und vor dem Hause auf dem Rasen vollzog sie der Promagister und der Flamen. Desgleichen brachten sie, hinaus zum Altare zurückgekehrt, Geldspenden dar. Ebenso opferten der Flamen und der Promagister Weihrauch und Wein, silberne Becher mit weingefüllten Gefäßen < und > Weihrauch-

kästchen vor die Türe < tragend >, und < sie > stellten sich vor der Türe auf, und zwei von ihnen gingen zugleich mit den Dienern hinab (*cum publicos desciderunt*), um Ähren zu holen (*ad fruges petendas*) und reichten sie, zurückgekehrt, mit der Rechten und empfingen sie mit der Linken; darauf reichten sie sie einer dem anderen (*ab* richtig *ad alterutrum*) herum und übergaben den Dienern die Ähren (*frug.*). Hierauf traten sie ins Haus ein und sprachen ein Gebet über die Töpfe (*ollas precati sunt*) und warfen sie bei den offenen Türen über den Abhang (*per cliuum*) hinunter; hierauf setzten sie sich auf den marmornen Bänken und verteilten belorberte Brote (*panes laureat.*) unter die Diener (*per public.*). Daselbst erhielten sie alle die 'lumemulia' mit Rübchen (*cum rapinis*) und salbten die Göttinnen, und das Haus wurde geschlossen; alle gingen hinaus. Dort eingeschlossen bewegten sich die Priester (*sacerdotes*), aufgegürtet, nachdem sie die Textbüchlein in Empfang genommen (*libellis acceptis*), ein Gebet hersagend (*carmen descindentes*) im Schritte (*tripodauerunt*) nach folgenden Worten: ... Nach dem Reigen (*post tripodationem*) gingen dann auf ein gegebenes Zeichen die Diener (*publici*) hinein und nahmen die Textbüchlein zurück..."

Zur Erläuterung dieser Stelle seien einige Bemerkungen beigefügt.

Der Hain der Göttin lag auf einer Anhöhe [1]), denn er wird erstiegen, wie z. B. im vorliegenden Abschnitte *fratres aruales ... inde ... lucum adscenderunt*, und es wird als Ausgangspunkt der Ersteigung das Tetrastylum angegeben, das nach Henzen 23 ein mit 4 Säulen an der Front gezierter Bau war. Ebenso lassen die Akten zum 19. Mai 87 (Henzen S. CXIX) von den 6 mit Namen genannten Brüdern berichtend: *in tetrastylo consederunt et ex sacrificio epulati sunt, sumptisq. praetextis ... lucum deae Diae ad summotum escenderunt*, oder die zum 19. Mai 183 (Henzen CLXXXVII) *sacerdotes in tetrastulo consederunt et ex sacrificio epulati sunt, sumtisque praetextis ... lucum deae Diae summoto* [2]) *ascenderunt* ... darüber keinen Zweifel, daß das Ersteigen vom Tetrastylum aus zu verstehen ist. Daß sich auf der Anhöhe des

1) Belegen beim 5. Meilensteine an dem von Rom nach la Magliana führenden Wege im Weinberge der Gebrüder Cecarelli, Henzen S. XII.

2) Den Ausdruck *ad summotum* oder *summoto* versteht Henzen 28, vom 'Platz schaffen' *submouere*, hier vielleicht der voranschreitenden calatores für den Zug der Würdenträger.

Haines auch das Haus (*aedes*) der Göttin befunden haben müsse, wenn auch nicht gerade auf der Spitze, wo sich heute keinerlei Baureste finden (Henzen XXII), erhellt aus dem weiteren Texte der zweitgenannten Stelle *et ... agna. opima. immolauerunt ... deinde coronis inlatis signisque unctis Petronium Priscum ... mag. fecerunt*, ähnlich auch in den Akten vom 27. Mai 90 (Henzen XXVII) sowie in denen vom 19. Mai 87, denn die *signa* dieser 3 Stellen entsprechen den Göttinnenbildern des Berichtes vom 29. Mai 218 [1]), und die Brüder haben während aller mitgeteilten Handlungen den Hain nicht verlassen. Das geschieht erst nach der vollzogenen Wahl des Magisters und des Flamen. Die Akten zum 19. Mai 87 fahren sogleich fort *deinde in t⟨etr⟩astylum desciderunt ibiq. in triclinio discumbentes epulati sunt ad magistrum ...*, ebenso die zum 27. Mai 90 *⟨deinde in tetrastylum desci⟩derunt*, während der bei Henzen CLXXXVII hergestellte Text der Akten zum 19. Mai 183, der an *nominaueru⟨nt⟩* anschließt: *⟨Ibique in tetrastulo ...⟩ epulati sunt ...* entweder eine Auslassung enthält, oder statt *ibique* vielleicht *deinde* hätte setzen sollen.

Dem Ersteigen des Haines vom Tetrastylum aus steht also das Hinabsteigen zu diesem gegenüber, und es ist klar, daß dieses Gebäude an einem tieferen Punkte des Hügels, am Fuße vielleicht, belegen gewesen sein mußte. An Stelle desselben wird aber in den Akten zum 27. Mai 81 (Henzen CIX), wo vom Promagister und den Brüdern berichtet wird: *inde cum in aedem Caesarei consedissent et ex sacrificio gustarunt: inde ad summotum in aede sacrificio facto immolauit deae Diae agnam opimam* ein anderes Gebäude, eine *aedes Caesarei* genannt. Beide Bezeichnungen zugleich erscheinen nur éinmal, in den Akten zum Jahre 183 (Henzen CLXXXVII) und zwar das *Caesareum* zum 13., das *tetrastulum* zum 19. Mai. Die Frage, ob beide Namen auf ein und dasselbe Gebäude zu beziehen seien, oder ob das Tetrastylum der jüngere Bau sei, der den älteren zu ersetzen hatte, muß offen gelassen werden, wenn auch die Wahrscheinlichkeit mehr für die zweite Auffassung spricht.

Der Altar (*ara*) der Göttin stand vor dem Haine, d. h. doch wohl dem Tetrastylum näher gelegen, als die Aedes. Das ergibt sich aus den Akten zum 19. Mai 87 (Henzen a. a. O.),

1) Ob deren zwei, etwa das der dea Dia und der Juno, oder mehrere waren, ist nicht zu entscheiden, Henzen 32.

die mit den Worten beginnen ... *in luco deae Diae ... fratres arvales deae Diae sacrificium fecerunt. C. Saluius Liberalis ... ante lucum in aram porcas piaculares duas ... immolauit.*

Vor dem Haine aufgestellt erscheint auch der *foculus* zum 27. Mai 90 (Henzen a. a. O.) ⟨*deinde uaccam ... immolauit*⟩ *ante lucum in foculo P. Sallustius Blaesus mag.* II, während im Berichte zum 29. Mai 218 der Foculus im Circus der Arvalen genannt wird. Aber der Foculus war, wie Henzen 23 behauptet, beweglich, konnte also nach Belieben aufgestellt werden und fällt daher überhaupt nicht mehr unter den Gesichtspunkt der festen Orte des liturgischen Schauplatzes.

Die Immolatio zweier Ferkel, die nach Henzen am frühen Morgen vorgenommen wurde, geschah zur Sühne für die Benutzung eiserner Werkzeuge bei der Beschneidung des Haines (*coinquere* = *coërcere* Henzen 22), da es verboten war, am geheiligten Orte mit Eisen zu hantieren.

Unter dem *opus faciundum* versteht Henzen die gesamte gärtnerische Arbeit an den Bäumen des Haines, die im Verlaufe eines Jahres notwendig ist.

Das Verbum *immolare* bezeichnet nicht eigentlich die Tötung des Opfers, sondern das dieser vorausgehende Bestreuen desselben mit einer Mischung von Mehl und Salz (Henzen 93—94). Ich habe das Verbum daher mit 'weihen' übersetzt.

In dem Passus *in foculo argenteo cespiti ornato* ist nach Henzen 23 nicht mit Marini das Adj. zu *cespes*, sondern zu *foculus* zu ziehen. Der Herd war aus Silber und mit Rasen belegt.

Extas reddere erklärt Henzen ebenda als Aufstellen eines Teiles der in einem Topf gekochten Eingeweide auf der Ara, beziehungsweise dem Foculus. Das Zelt *papilio* dient dem Promagister zum Aufenthalt in der vormittägigen Pause der religiösen Handlungen. Es ergibt sich daraus, daß das Tetrastylum, obschon es ein *triclinium* besaß, erwähnt in den Akten zum 19. Mai 87 und 27. Mai 90, keinen Raum gewährte für den Aufenthalt der einzelnen Priester, und es ist demnach wohl zu glauben (Henzen 23), daß auch diese ihre eigenen Zelte hatten.

Der besondere Kopfschmuck der Feldbrüder, mit dem sie zum zweitenmale den Hain hinaufgehen *uittas spiceis coronati* wird auch in den Akten zum 19. Mai 87 erwähnt *sumptisque praetextis et coronis spiceis uittatis*, ebenso zum 27. Mai 90, zum 19. Mai 105 (Henzen CXLVII) und zum 19. Mai 183 (*bittatis*)

und zwar mit einem Ausdrucke, der die Sache 'mit Binden umwundene Ährenkränze' klarer hervortreten läßt als der an unserer Stelle gewählte. Schon Gellius und Plinius heben diesen priesterlichen Schmuck als besonderes Abzeichen der Feldbrüder hervor (Pauli S. 14).

Worin die heilige Handlung mit den Töpfen besteht, ist nicht ersichtlich. Den später folgenden Satz *et ollas precati sunt* versteht Henzen 30 als Gebet an die Töpfe. Es scheint mir näher zu liegen, ein Gebet über die Töpfe, d. i. eine Art Segen oder Benedizierung anzunehmen. Die Stelle selbst ist sonst nicht zweifelhaft, da Gefäße von sehr primitiver Form im Haine der dea Dia ausgegraben wurden, Pauli S. 14.

Die *thesauri dati* sind wohl mit Henzen 31 als freiwillige Geldbeiträge der Priester zum Tempelschatze der Göttin zu verstehen.

Der Satz *item flam. et promag. scyfos*[1]) *arg. cum sumpuis uino repletis ante osteum acerras ture et uino fecer.* ist unverständlich, wenn nicht *acerras* mit einer Konjunktion 'und' gebunden und ein Verbum, von dem die beiden Akkusative abhängen, ergänzt wird. Henzen ergänzt <*et*> *acerras* <*ferentes*>, man könnte allerdings auch **ac acerras* oder **acerrasque* vorschlagen.

Sŭmpŭium ist vulgäre Nebenform zu *simpŭuium*, von demselben Stamme wie *simpulum* 'Schöpfkelle'.

Die *fruges* sind nach Henzen 32 und Jordan S. 201 grüne Ähren, die die Priester auf den umliegenden Äckern brechen. Auch am ersten Festtage des Maifestes vom Jahre 218, der auf den 27. Mai fällt — der 28. ist Pause — und am dritten, dem 30., spielen *fruges* eine symbolische Rolle. Es heißt hiezu Henzen S. CCII—III < . . . *in Palatio* . . . > . . . *fratr(es) Aru(ales) prima* <*luce* . . .> *frug(es) arid(as) et uirid(es) contiger(unt) et panes laureatos et deam Diam* <*unguentauerunt*> . . . und Henzen CCVI . . . *frug. libat. cum calat. et public. ad aram* <*retulerunt*>. Diese beiden Handlungen finden in Rom statt.

Desciderunt versteht Henzen 32 als *descenderunt*, was mit Rücksicht auf die Akten zum 19. Mai 87 Henzen CXIX, wo die Formen *escenderunt*, *desciderunt*, *escidit* mit der einheitlichen Bedeutung des 'Steigens' nebeneinander vorkommen, wohl einleuchtet.

---

1) Nach Rosenstock Die Akten der Arval-Brüderschaft. Jahresber. der k. Gymn. zu Strasburg W.-Pr. 1895, S. 13, die ältest bezeugte lat. *f*-Schreibung für *ph*.

Dann ist es aber auch nicht nötig, für das folgende Partizipium *carmen descindentes* mit Henzen 33 von *discindere*, καταcχίζειν auszugehen und dahinter eine besondere Bezeichnung des Rezitativs 'dictum . . . pro recitando et quasi dividendo carmen ex numero et rhythmo' zu suchen, da wir das Part. als *descendentes* nach *scandere uersus* verstehen dürfen. Zur Form *in* statt *en* wäre u. a. der Dativ *Herclinti* neben *Herclenti* Brambach CIRh. 315 u. 666 zu vergleichen.

Die *lumemulia*, Sing. **lumemulium*, bei Henzen 32 nur flüchtig gestreift, erklärt Bücheler Archiv f. lat. Lex. 1, 110 als Compos. aus *luma* eine Pflanze, nach der Philoxenusglosse gleich ποταμογείτων oder καλαμίνθηc und *mŏla* 'Mehl', dessen *o* im zweiten Teile als *u* erscheine, wie in *adulescens*, *sedulo*, *emule* (hsl. var. zu Persius 6, 26), mit *i̯o*-Erweiterung wie *aedificium*, *aucupium*, *ferriterium*, wozu wir auch *tripudium* neben *tripodare* fügen können. Die Bedeutung des Wortes sei 'luma molita', sachlich gleich mit der in jüngerer Zeit genannten *menta trita*. Es könne aber auch eine mit derartigem Mehle zubereitete Brühe oder Tunke gemeint sein. Die *rapinae* hält Bücheler a. a. O. für Deminutivform zu *rāpa*, also 'Rübchen', sachlich vielleicht 'Radieschen'.

Ich möchte dagegen erinnern, daß es nicht nötig ist, in *lumemulium* *e*-Schreibung für *i* wie in *ibe* und sonst in den Akten anzunehmen, da man wohl auch genitivische Zusammenrückung wie in *aquaeductus* annehmen und hinsichtlich der *i̯o*-Erweiterung auf vulgärlat. *terrimotium* für *terrae motus* verweisen kann. *Lumemulium* ist also im allgemeinen das aus der *mola lumae* bereitete. Für die mögliche Bedeutung des Comp. könnte vielleicht auch *mŏla* als 'Opferschrot' in Betracht zu ziehen sein.

2. Das Lied.

Ich gehe zur Erklärung des Liedes über. Der Text desselben ist nach Bormanns Lesung in CIL. 6, 2104 mit Worttrennung und einzelnen Interpunktionen dargestellt, während Pauli S. 3, der sich auf Bormanns Abschrift beruft, zwar keine Interpunktion und keine Worttrennung, sondern scriptura continua darbietet, doch so, daß vom dritten *neueluerue* an einzelne Einschnitte, im ganzen 11, dieselbe durchbrechen; doch nicht durchweg derart, daß diese Einschnitte an Wortgrenzen stünden, denn éinmal, beim dritten *marmarsersin currere*, werden die zu-

sammengehörigen Teile eines Wortes: *in currere* von dieser Trennung betroffen. S. 86 behauptet Pauli auf Grund eines ihm zur Verfügung gestellten Papierabklatsches, daß er im Texte weder Interpunktion noch irgendwelche Worttrennung entdecken könne, ohne sich doch über die 11 einzelne Komplexe formierenden Einschnitte seiner ersten Darstellung zu äußern. Grotefend, der S. 289 die Inschrift nach Marini[1]) darbot, gab 7 Distanzen zugleich mit Interpunktionen, mit denen die des CIL 6 nur zum Teil zusammenfallen. Birt, dessen Abdruck S. 150 auf Ritschl fußt, zeigt 5 Punkte und eine sehr viel weiter reichende Komplextrennung als Pauli gegeben hatte.

Ich rücke im folgenden die Worttrennung des CIL 6 wieder zusammen, behalte aber die Interpungierungen desselben bei, da es wahrscheinlich ist, daß dieselben zum mindesten an Stellen graphischer Distanzen stehen, ohne jedoch dieser Interpunktion bei meiner Erklärung des Liedes irgendwelche Bedeutung einzuräumen. Zugleich markiere ich die Zeilenenden in üblicher Weise.

. . . ENOSLASESIVVATE || (Verlust) NOSLASESIVVATEENOS
LASESIVVATENEVELVAERVEMARMASINSINCVRREREI
NPLEORESNEVELVERVEMARMAR || (Verlust) NSINCVRRE
REINPLEORISNEVELVERVEMARMAR · SERSINCVRRER
EINPLEORISSATVR · FVREREMARSLIMEN || (Verlust) I ·
STA · BERBERSATVR · FVFEREMARSLIMENSALISTABER
BER · SATVRFVFEREMARSLIMENSAIISIABERBER || (Verlust)
VNISALTERNEIADVOCAPITCONCTOSSEMVNISALTERNEI
ADVOCAPITCONCTOSSIMVNISALTERNIEADVOCAPIT ||
(Verlust) OSENOSMARMORIVVATOENOSMARMORIVVATO
ENOSMAMOR · IVVATOTRIVMPETRIVMPETRIVMPETRI
VM || (Verlust) VMPE . . .

Indem ich in die Erläuterung des Textes eintrete, verzichte ich zunächst darauf, die Worttrennung noch besonders ersichtlich zu machen, da sich dieselbe aus dem je 3 mal gesprochenen und fixierten Texte der einzelnen Verse von selbst ergibt und nur die Zäsur in den 3 mittleren Langversen der Erwägung bedarf.

Im ersten Kurzverse *ĕnōs Lăsēs iŭuāte*, wozu Birt S. 159 in dem Ausruf *Lares uiales, ut me bene iuuetis* bei Plautus Merc. 866 eine schöne Parallele beibringt, bedarf die Form *enos* für *nos* einer Erklärung.

1) Gli atti e monumenti dei fratelli Arvali. Roma 1795.

Für eine mit *nos* mehr oder weniger verschmolzene Interjektion *e* nach dem Vorbilde von *ecastor*, *eiuno*, *equirine*, *edepol* haben sich Klausen S. 23, Corssen Origines poesis Romanae, Berolini 1846 S. 93, Bergk Col. 131, Pauli S. 24 ausgesprochen, für Analogie zu griech. ἐμοί neben μοί nebenher schon Klausen a. a. O., der auch noch *enim*, *eheu*, *ehem* neben *nam*, *heu*, *hem* vergleicht, und nach ihm Mommsen CIL 1 Berolini 1863 S. 10, Bücheler Inscriptiones Saturniis numeris conceptae[1]) S. 3, Birt S. 159. An eine archaische Form für *nos* nach alat. *esum* zu späterem *sum* dachte Lanzi (Saggio di lingua Etrusca zit. bei Bergk a. a. O.) sowie nebenher auch Grotefend Grössere latein. Gramm. 2[4] Frankfurt a. M. 1824 S. 289, dessen Hauptmeinung sich aber in der Konstruktion *en*! *nos* ausdrückt.

Der ersten dieser Vermutungen steht die ganz anders geartete Bildung der Ausrufe mit einem folgenden Gottnamen im Vokativ entgegen; man dürfte nicht *e* mit *nos*, sondern müßte vielmehr *e* mit *Lases* verbinden. Da aber innerhalb dieser Kategorie von Interjektionen, deren Anlaut Mommsen a. a. O. nach *mecastor* neben *ecastor* als einen Rest von *me* verständlich machen wollte, neben dem vollen *edepol* auch gekürztes *epol* (Forcellini) auftritt, so scheint es weitaus glaublicher, die *ēcastor*, *ēiūno*, *ēquirīne*, *ēcĕre*, *ēccĕre* — das letztere mit dem Vokativ des alat. Wortes *cerus* 'creator' — deren Messung mit anlautendem lang-*ē* bei Forcellini oder Georges wohl keinem Bedenken unterliegt, gleichfalls als Synkopen von **ēdĕcastor* usw., oder zum Teil vielleicht auch als Analogiebildungen nach dem vollzogenen Kürzungsergebnis *ēpol*, zu fassen. *ēdĕpol* erklärt sich unschwer als Imperativ zu *ēdo*, *ēdĕre* im Sinne von *do*, *dare*, sinngemäß dem deutschen, nur mit dem Optativ statt des Imperativs gebundenen 'gebe Gott' oder bair. 'Gott geb' entsprechend, das nach Schmeller-Frommann 1, 960 sowohl in éin Wort zusammengezogen, als auch interjektional verwandt wird. Beruht demgemäß *ēccere* auf **ēdĕcĕre*, so ist es klar, daß die Geminata *cc* auf Rechnung einer Assimilation *dc* zu setzen ist, während sie bei bloßem *ē* weniger verständlich bliebe.

Ist diese Entwicklung richtig, so ist die Gruppe dieser mit *ē* anlautenden Beteuerungen formell für *ĕnōs* umsomehr ausgeschlossen, aber auch eine an sich denkbare Konstruktion *e* ... *Lases* im Zusammenhange mit ihr unmöglich, da, abgesehen von anderem,

1) Index scholarum quae in univers. Rhenana per menses aest. habebuntur. Bonnae 1876.

jedesfalls beide Teile nicht durch ein zwischengeschobenes *nos* getrennt werden könnten.

Der zweiten Annahme steht entgegen, daß griech. ἐμε-, ἐμο- nach Brugmann griech. Gramm. S. 65 [1]) ihr anlautendes ε der Analogie zu ἐγώ verdanken. Da es unmöglich ist, daß die griech. Übertragung aus ἐγώ: ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ neben μοί, μέ auf lat. *nos* eingewirkt haben könne, müßte man vielmehr lat. *ĕnōs* aus lat. *égo*, herleiten, beziehungsweise eine erweiterte Stammbildung **enṓ-* nach **egṓ* in vorlatein. Zeit hinaufrücken; d. h. man wäre im wesentlichen bei Lanzis Meinung angelangt, denn wenn es ein urlat. *ĕnō-* gab, wäre es eigentlich nur mehr für die Abstammung von *nōs* von Bedeutung, ob die urlat. Form eine analogische sei, oder ob der vokalische Anlaut gleich dem alten *e* von *esum* oder dem den Vokal der nasalis sonans vertretenden *e* von *centum*, *decem* zum ursprünglichen Stamme gehöre, nicht aber für die Beurteilung des *ĕnōs* im Carmen, das eben direkte Fortsetzung der hypothetischen archaischen Form wäre. Ich kann mich nun der Erkenntnis allerdings nicht entziehen, daß *nos* mit *ego* in der lebendigen Rede gepaart eine formelle Einwirkung von dem letzteren hätte erfahren können, so wie der got. Dat. Plur. *unsis* seine Flexion dem Dat. Sing. *mis* verdankt, aber das Beispiel des griech. ἐμοί, ἐμέ, das auf paradigmatischer Fortführung des Anlautes beruht, müßte uns eher lat. **emihi*, **eme* erwarten lassen, die es doch nicht gibt, und die Annahme eines Stammablautes **enō-*, **ənō* neben *nō-* scheint mir ebenso problematisch.

Grotefends Auffassung, an sich nicht unmöglich, da man *en . . . iuuate* immerhin verbinden dürfte, wird durch die 6 malige Schreibung mit einfachem *n* zwar nicht ausgeschlossen, aber doch auch nicht gestützt.

Unter diesen Umständen tritt mir der Gedanke nahe, daß doch vielleicht Schuchardt das Richtige gesehen habe, der in Vokalismus des Vulgärlateins Leipzig 1866—68 Bd. 2, 361 die Form *ĕnōs* seiner großen Sammlung von prothetischem *e* und *i* anreiht.

Ich lege kein übermäßiges Gewicht auf die aus Rossi Inscriptiones Christianae urbis Romae, Romae 1857—61, I S. 281 f. bezogene, dem Jahre 426 u. Z. angehörige angebliche Parallele **inos*, da Rossi selbst daran zweifelte, daß aus dem Eingang der

1) Handbuch der klass. Altertumswiss., Bd. 2.

Inschrift *cōstatinos emis | se . . . locum* . . . eine dem *enos* des carmen aruale entsprechende Form **inŏs* auszuscheiden sei und die mögliche *i*-hasta lieber als Trennungszeichen erklären wollte, aber die dem Wiener Livius (6 Jh.) entnommenen Beispiele Schuchhardts *enegotium*, *enecessitatis* nebst den zahlreichen anderen Prothesen vor *n*, *m*, *l* und namentlich vor *s* scheinen mir den Verdacht von bloßer *e*-Prothese für *ĕnŏs* zu einem dringenden zu steigern. Ich stelle auch nicht die Behauptung auf, daß die Vokalprothese im Latein. nur éinen und einen einheitlichen Grund habe, aber, insoweit sie vor nasalis und liquida auftritt *inares*, *imerito*, *ilocus*, *ireddere*, ist sie doch wohl aus dem vokalischen Eigentone des anlautenden Konsonanten zu erklären, und man kann sich vorstellen, daß sie aus ihm als eine Art Wortauftakt abgespalten sei. Man vergleiche hierzu die gelängte Aussprache des anlautenden *n* in dem nhd. ungeduldig ablehnenden *nnein* oder in dem gleichfalls gereizt betonten *nnu já*, neben dem eine, glaublich prothetisch aufgelöste Form *inu já* tatsächlich vorkommt. In dem Falle des metrischen Bedürfnisses einer anlautenden Senkung, das bei *nōs Lasēs iŭuāte* nicht geläugnet werden kann, wird man gegen die prothetische Herkunft des *ĕ* um so weniger etwas einwenden können und die Form *ĕnŏs* demnach als eine vulgäre und eine gelegentliche, nicht als eine archaische und grundsätzliche zu betrachten haben.

Über die auch bei latein. Grammatikern noch bekannte ältere sigmatische Form des Laren-Namens ist nichts zu bemerken. Daß die Lares Ortsgottheiten, die des carmen aruale i. b. die der römischen Gemeindeflur seien, hat Wissowa Relig. d. Röm. S. 150 in überzeugender Weise dargetan.

Am Eingange des folgenden Langverses haben schon Bergk Col. 142 und Bücheler Inscriptiones S. 4 die gewöhnliche Wortteilung *neue luerve*, bei der wir uns Corssens Betonung *luérve* S. 92 anmerken wollen, verlassen, das *l* zum vorhergehenden Abschnitt gezogen und in *neuel*, wobei wir wieder Büchelers Betonung *ne uél* behalten wollen, im wesentlichen eine andere Form der negativen Konjunktion *neue* erblickt, die den Satz *neue* . . . *Marmar sinas* an den vorhergehenden *Lases iuuate* anknüpfte.

Auf dieser Einteilung des Komplexes beruht Birts interessanter Verweis S. 190 f. auf den Gebrauch von *neuel* mit folgendem Konjunktiv im Sinne von einfachem *ne* in der Augustinusstelle *siquis tibi intulerit mala, neuel irascaris sed dole*

potius . . ., wonach er, der an der Konjektur **sinas* für die beiden Lesarten des drittnächsten Wortes *sers* und *sins* festhält, *nĕuel* . . . **sinas incurrere* mit *caue* . . . *manare* . . . *sinas* eines Orakels bei Livius V, 16, 8 hinsichtlich der Konstruktion gleichsetzt.

Aber diese Auffassung wäre nur möglich, wenn sowohl **sinas* zurechtbestünde, als auch in *uerue* das zu *incurrere* gehörige Objekt steckte; ich werde sogleich entwickeln, was es mit diesen beiden Annahmen auf sich habe.

Die Lesarten *sins* und *sers* stehen ausgeschrieben nur je einmal an erster und dritter Stelle, während an der zweiten sich bloß der Auslaut des Wortes . . . *ns* darbietet. Es ist begreiflich, daß der Wortrest an der zweiten Stelle gewöhnlich aus der Lesart der ersten ergänzt wird, so daß man den Eindruck empfängt, als ob zwei *sins* einem *sers* gegenüberstünden, aber ich bin nicht völlig darüber beruhigt, daß nicht ein Vorurteil auf die Lesung des nur fragmentarisch vorhandenen ersten Buchstaben *n* in dem Komplexe . . . *ns* eingewirkt habe. Sei dem wie immer, so haben wir die Aufgabe, uns für *sins* oder *sers* zu entscheiden und die eine Form als einen Lesefehler der andern verständlich zu machen, wenn wir, was ich mit Bezug auf den Mangel eines zweiten Beispieles im carmen aruale allerdings tue, an Wortvariation nicht glauben wollen.

Für die Durchführung der Lesart *sins* und die Auflösung zu *sinas* haben sich Grotefend, Klausen, Bergk, Mommsen, Birt entschieden, für *sers* oder **seirs* gleich sonstigem *sīris* aus *sīueris* Hermann (zit. bei Pauli S. 4—5) u. Corssen, während Bücheler Inscript. an Wortwechsel **sinas* und **seiris* zu denken scheint.

Gegen *sins* aus *sĭnās* erhebt sich nun das Bedenken, daß nicht nur ein langer Vokal synkopiert sein müßte, sondern daß diese Synkope auch den Modalcharakter des angenommenen Verbums völlig verwischte; denn *sins*, falls es überhaupt von *sinere* stammen könnte, würde man wohl eher für *sinis* als *sinas* halten müssen.

Das ist ja bei inschriftlichem *lubs* für *lubens*, das Birt 188—9 vergleicht[1]), ganz anders; die Kontraktionen *lubs*, *libs* und *serps* bei Venant. Fort., vermittelt durch *lubĕs* usw. wie *plebs* aus *plebes*, *saeps* neben *saepes* (Bücheler Grundriß S. 12, Stolz

1) Sein zweites Beispiel *facs* aus *faciēs* ist hinfällig; die Appendix Probi Archiv f. lat. Lexikographie 11, 315 weist vielmehr *facis* als Vulgärform auf.

Histor. Gramm. d. lat. Sprache Leipz. 1894—5 1, 208), fallen, insoweit sie überhaupt sprachliche und nicht bloß graphische Kürzungen sind, in eine Kategorie von typischen Auslautkürzungen, so daß ihre Durchsichtigkeit dem Sprachbewußtsein niemals abhanden kommen konnte, und sie verlieren durch die Kürzung nichts an ihrer grammatischen Qualität, denn der Nom. Sing. ist an der gekürzten Form *serps* z. B. ebenso unzweifelhaft, wie an der vollen *serpens*. Aber an *sins* wäre der Konjunktiv nicht zu erkennen und eine vorhergehende Kürzung der verbalen Flexion *-ās* zu *-ăs* durch keinerlei analoge Vorgänge gestützt. Ich bin auch nicht der Ansicht, daß das System *ne* ... *sinās* so stark wirkte, um auch noch in einem gekürzten *ne* ... *sins* die konjunktivische Funktion des Verbums selbstverständlich erscheinen zu lassen.

Gegen die Geltung von *sers* als *sīris* spricht die graphische Darstellung. Der Wechsel von *i* und *e* in *pleoris*, *pleores* ist nicht vergleichbar, da es sich hier um paradigmatischen Wechsel in nachtoniger Silbe handelt, der von *simunis* neben *semunis* ebensowenig, da hier, wenn nicht überhaupt nur ein Lesefehler vorliegt, umgekehrt langes *ē* der Hauptform zugebilligt werden muß, das an dritter Stelle einmal mit *ī* gegeben ist.

Es scheint mir daher des Versuches wert, von *sers* auszugehen, so wie es dasteht, und *sins* als einen Kopierfehler des Steinmetzen zu erklären. Angesichts der unter diesen Gesichtspunkt fallenden Verstöße innerhalb des Textes der Tafel zum Jahre 218 (CIL 6, 2164): *traetextati*, *tost* (*p*), *epulap*, *Iuniap* (*s*), *dlvisa*, *Avltianus* (*i*), *otiis* (*ll*), *extn* (*as*), *cathedivs* (*ri*), *cacerunt* (*v*) wird dies nicht allzu gewagt sein. Diese Art Unrichtigkeiten sind, insoweit sie in den Buchstabenformen der Steintafel selbst begründete Lesefehler sind, schon von Édon Restitution et nouvelle interprétation du chant dit des frères arvales 1882 und nach ihm von Pauli S. 18 ff. als Lesefehler aus einer Vorlage in Kursive und zwar von dem ersteren auf Grund der der pompeianischen Wandschriften, von dem zweiten nach der Wachstafelkursive CIL III, 2 S. 921 ff. erklärt worden. Das letztere gewiß mit höherem Rechte, denn daß die gleichzeitig mit den festlichen Handlungen angefertigten Protokolle und für das Lied die Libelli der Feldbrüder notwendig die Vorlage des Steinmetzen gewesen sein müssen, ist klar, und daß sie Wachstafeln waren, ist zum mindesten sehr wahrscheinlich.

In der Tat erklärt die eine Form des *P* der dacischen Urkunden mit geradlinig abdachender oberer Hasta ohne weiters die Verwechslung von *t* für *p* während *iu* für *ri*, *cer* für *uer* aus den Ligierungen dieser Schrift begriffen werden könnten, doch sollte man für das *s* der Vorlage allerdings eine etwas abweichende, d. i. weniger nach unten ausgeschwungene Form, als die der dacischen Urkunden ist, voraussetzen.

Das *e* dieser Kursive hat durchgängig die alte Form von 2 parallelen aufrechten Hasten, die aber im Ductus zumeist von links oben nach rechts unten schief abfallend einsetzen; es werden Hasten ligiert, so daß z. B. in dem Komplexe *um* oder *en* die erste Haste des *m* oder *n* mit der zweiten des *u* beziehungsweise *e* zu éinem graphischen Gebilde verschmolzen ist. Die Buchstabenfolge *er* wird auch bei zwischenliegender Worttrennung so ausgedrückt, daß die erste aufrechte Hasta des *r* als rückgewendeter Abstrich unten an die zweite des *e* gehängt ist, so daß die Ligatur statt 4 nur 3 Hasten auf der Zeile enthält. Da nun der Anstrich des *N* sich in Form und Stellung ganz ähnlich dieser angehängten ersten *r*- Hasta verhält, so treten sich innerhalb dieser Majuskelkursive die Komplexe *er* und *in* graphisch so nahe, daß sie bei allen grundsätzlichen Unterschieden doch gelegentlich für einander verlesen werden können. Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Verlesung von *er* zu *in* wahrscheinlicher sei, als die umgekehrte, obwohl ich diesen Eindruck habe, aber daß *sers* die richtige Lesung sei, ist möglich und nur die Frage, ob die Erklärung des Textes, die sich aus ihr ergibt, diese Annahme zu rechtfertigen vermöge.

Ich fasse *sers* nicht als Verbalform, sondern als attributives zu *Marmar* gehöriges Adjektiv lat. *sērus* mit jener Synkope des Flexionsvokales *u* (*o*), die im Oskischen und Umbrischen Regel, vgl. osk. *húrz* 'hortus', *Bantins* 'Bantinus', umbr. *pihaz* 'piatus', *termnas* 'terminatus' Planta Gramm. der osk. umbr. Dial. Straßburg 1897, 2, 100, lat. zum mindesten in der alten Rechtsformel *dare damnās esto*, sowie in epigraph. *termins* neben *terminus* CIL, 1, 199, 15, Bücheler Grundriß S. 24 behauptet werden darf, wenn auch Stolz 1, 207 die Form *termins* nur als graphische Kürzung gelten lassen wollte und in jüngster Zeit von Vetter für *damnās* eine Erklärung als Infinitiv gleich *fās* vorgeschlagen wurde.

Ich wende mich zu *nĕuĕl* zurück, das ich nicht mehr als negative Konjunktion, wozu es in dem von Birt S. 190 zitierten

Vers *neu desis operae neuel immoderatus abundes* Horaz Sat. 2, 5, 89 allerdings geworden, sondern als Verbalform und zwar als alten Imperativ von *neuelle*, *nolle* im Sinne von *noli* betrachte. Ich verbinde demgemäß *nĕuél . . . incurrere* gleich *noli . . . incurrere* mit der intransitiven Bedeutung dieses Verbums 'hereinbrechen, einherstürmen', die ganze Phrase **noli . . . serus incurrere* 'wolle nicht verspätet einherstürmen', gerichtet an *Marmar* oder *Mars* als physikalischen Wettergott, wie der vorhergehende Imperativ *iuuate* an die *Lases*, gesagt mit Rücksicht auf die Jahreszeit Ende Mai und das bevorstehende Reifen der Saaten. **Serus incurrere* erläutert sich aus den bei Georges verzeichneten Beispielen mit adverbialer Wirkung: *uenis serus*, *serus abi* Ov., *sera assurgis* Verg., *serus uersare boues* Prop. 3, 5, 35, die Synkope des *u* in *sers* kann man, wenn man die angeführten Analogien nicht gelten lassen wollte, ohne Schwierigkeit auch als eine dem metrischen Bedürfnis genügende ad hoc erklären.

Das zwischen *neuel* und *Marmar* stehende Wort mit auslautendem *e* ist notwendig ein attributives, zum Vokativ des Gottnamens gehöriges Adjektiv. Doch beginnt es keineswegs mit *u*, sondern schon deshalb mit dem haplographischen *l* des Komplexes *neueluerue*[1]), weil die metrische Betonung *nĕuél* Positionslänge erfordert und mit konsonantisch anlautendem **u̯erue*(*s*), so nach Birts Meinung S. 173, ein gerundeter und einfacher Sinn des Verses nicht zu erzielen ist. Ich behaupte demnach **lŭĕrŭe* sei Vokativ eines Adj. **lŭĕrŭus*. Schon Bücheler Index schol. S. 4 dachte an die Möglichkeit eines Vokativs: 'facilius equidem *rue* uocatiuum esse crediderim cum dei nomine coniungendum, etiamsi enim *ruus fluus* similia per analogiam non admitti solent nisi in compositis, usurparunt tamen antiqui scius . . .', nur daß er nicht an die eines Compositums mit *-rŭus* dachte, dessen erster Teil nichts anderes als das schon von Lanzi (zit. bei Pauli S. 3) in dem vermeintlichen Komplexe *luerve* gesuchte Wort *lŭēs* ist, das ja auch aus den Erklärungen der Grotefend, Klausen, Corssen, Mommsen nicht mehr verschwunden ist. Da bei den Kompositionen mit einem Worte der *ē*-Deklination im ersten Teile wie jedesfalls *fĭdē-dictor*, *-iussor* und vielleicht auch bei den Temporaladverbien *diē-pristĭne*, *diē-pristĭnī* u. a.

1) Vgl. die von Birt S. 190 zitierte Haplographie *uelineis* d. i. **uel lineis* aus dem Pentateuch cod. Lugdun. ed Robert, S. 223, 12.

das thematische *ē* als Fugenvokal erscheint, so wie das thematische *a* in *capreāginus* Plaut. *fabāginus* Cato, ist gegen **lŭērŭus* formell nichts einzuwenden. Wir werden das Wort, da *rŭere* zuweilen transitiv gebraucht wird, vorwiegend aber allerdings intransitiv ist, weniger wahrscheinlich als *luem ruens*, sicherer als *cum lue ruens* verstehen und mit 'verderblich einherstürzend, hereinbrechend' oder abgeschwächt bloß 'verderblich' übersetzen dürfen. Das Verbaladjektiv verhält sich wie *congruus*, *mellifluus*, *influus* zu *congruo* und *fluo*, deren Wert sich mit dem der partizipialen Bildungen *congruens*, *mellifluens*, *influens* deckt. Die Tonstelle des Wortes kann, auch metrisch, nur auf dem Kompositionsvokal ruhen ⏑⏑́⏑⏑, und es ergibt sich demnach für das Ganze: *nĕuĕ́l lŭérŭĕ Mắrmăr*, d. i. genau die Messung, die Birt S. 162 Note, allerdings mit abweichender Worttrennung **neué lué rue* erschlossen, jedoch verworfen hat.

Es kann nicht entgehen, daß *luerue Marmar* nur eine andere Fassung von *fere Mars* des folgenden Langverses ist, aber es ist denkbar, daß in dem zusammengesetzten Adjektiv die erste Bedeutung des ursprünglichen Nomen actionis *lŭēs* 'sich ausbreitende unreine Flüssigkeit, geschmolzener Schnee' noch voll verstanden, in ihm also der meteorologische, Sturm und Regen bringende Mars mit einem Bilde von lebendiger Anschaulichkeit geschildert ist. Das *ae* für *e* der ersten Stelle *luaerue* ist rein orthographisch; der Wechsel von *ae* und *e* tritt in den Inschriften seit dem 2. Jahrh. u. Z. als dauernde Erscheinung auf, Rosenstock Die Akten der Arval-Brüderschaft S. 23; *ae* für *e* weist derselbe in dem Worte *saenatus* schon zum Jahre 89 in diesen Akten nach.

Es erübrigt noch eine Erklärung von *in pleores*, worin man im Zusammenhange der gewonnenen Einsicht ein Richtungsobjekt mit der Bedeutung 'Saaten, stehende Feldfrucht' vermuten könnte, sodaß die Konstruktion sich wie etwa *incurrere in Romanos*, *in Macedoniam* u. dgl. verhielte. Aber ein Subst. **pleor*, das zu *com- im- pleo*, *plenus* gehörte und wie *fluor*, *cruor*, *ador*, *calor* abgeleitet wäre, gibt es nicht, und es ist der näher liegenden, schon von Marini, Klausen, Bergk, Mommsen, Lindsay berücksichtigten Möglichkeit gegenüber, die Form *pleores* mit alat. *ploeres* gleichzusetzen nicht angebracht, ein Substantiv **pleor*, Plural **pleores*, das etwa 'Erntefülle, copiae' bedeuten könnte, zu verteidigen. Es muß wohl beim Komparativ sein

Bewenden haben, nur daß die Bedeutung, die Birt S. 167 aus der Redensart *abire ad plures* bei Petronius gleich 'sterben' und ähnlichem abgezogen hat, innerhalb meiner Erklärung nicht Platz finden kann.

Die formelle Seite des Komparativs ist mir von geringem Belange, doch glaube ich freilich nicht an die auf Schleicher und Corssen zurückgehende Erklärung, eines 3 silbigen *pleores* aus **plē-i̯ōses*, gegen die schon Jordan S. 194 ff. Stellung nahm, während Stolz S. 165 und, etwas anders abgetönt, Birt S. 191 sich neuerlich dafür einsetzen. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, daß *pleores* nichts anderes als verkehrte Schreibung für *ploeres* sei, entsprechend der archaistischen Form *inploera* Cic. De leg. 3, 3, 6.

Vielleicht nicht unbelehrend für den Fall lat. *eo* für *oe*, gesprochen *ō̆*, ist die vollkommen einstimmende gelegentliche ags. Darstellung des Monophthongs *oe* mit *eo* wie urkundl. *meodren*, *feo*, *beoc* an Stelle von *móedren*, *fóe*, *bóec* Siev. ags. Gramm. § 27 und wie diese ags. verkehrte Schreibung damit zusammenhängen kann, daß in der Aussprache gar nicht mehr *œ*, sondern der entrundete Laut *ē* gehört wurde, so kann sich das auch bei *pleores* verhalten. Es ist also *pleores* keine archaische, sondern eine archaisierende Schreibung für gesprochenes **plērēs*, die in den Mitteln der wahren archaischen Schreibung fehlgegriffen hat.

Grammatisch ist **in plūrēs* nichts anderes als ein elliptischer adverbialer Ausdruck, der etwa auf **in plures uices* beruht und hinsichtlich seiner Form und Vereinfachung durch die bekannten Adverbia *insêmĕl* 'auf einmal', *paulīs*, *imprimīs*, *plerumque*, *alternā*, *alternīs* (die letzteren wohl *a. uice*, *a. uicibus*) oder durch nhd. Bildungen *des weiteren*, *ohne weiters*, *des mehreren*, *des längern*, *im kurzen* erläutert werden darf. Und keine andere Bedeutung als 'des weiteren, noch weiter, noch' schreibe ich dem Adv. *in plures* zu, so daß der ganze Vers mit dem ebenso einfachen als genügenden Satze 'wolle nicht verderbenbringender Marmar verspätet noch einherstürmen' wiedergegeben werden kann. Das setzt voraus, daß der Gott der Frühlingswetter vorher hereinbrechend Schaden gebracht habe und der am Ende des Mai ausgesprochene Wunsch, er möge das nunmehr zum Heile der Saaten unterlassen, ist vollkommen am Platze.

Deshalb kann ich es auch keineswegs für gesichert halten,

daß der Satz *satur fu fere Mars*, der den ersten Teil des folgenden Langverses darstellt, sich, wie Birt S. 178 meint, entweder auf die selbstgeholten oder besser auf dargebrachte Opfer beziehe, wenn man gleich versucht wäre, diese Anrede mit der des Marsgebetes zu Gelegenheit der Ackerlustration bei Cato: *Mars pater . . . macte hisce suovitaurilibus . . . esto*, insbesondere mit Hinblick auf den daselbst folgenden Passus *Mars pater, siquid tibi in illisce suovitaurilibus lactentibus neque satisfactum est, te hisce suovitaurilibus piaculo*, in Beziehung zu bringen; denn der Umstand, daß beim Fest der dea Dia keines Marsopfers gedacht wird, bewiese nichts dagegen, daß das Carmen ursprünglich mit einem solchen verbunden gewesen wäre. Der Unterschied ist nur der, daß das Gebet bei Cato das Opfer eben ausdrücklich namhaft macht, während das kahle *satur fu* auch als *satur incurrendi* verstanden werden, ja, da nun einmal Mars hier wie bei Cato als Gott der Fruchtbarkeit funktioniert, der die Semones, die Saatgenien herbeizurufen gebeten wird, selbst nach den von Corssen S. 95 zusammengetragenen Parallelen *saturum rus*, *praesepia satura*, *saturae messes*, *satur auctumnus*, *lanx satura*, d. i. 'fruchtbeladene Schüssel', als 'sei fruchtbar' erklärt werden kann, obschon Corssen, der *fufere* noch für einen Infinitiv hielt, das Adj. nicht auf Mars bezog, sondern zu *satur* ein sachliches Substantiv hinzugedacht wissen wollte. *Satur fu*, 'sei fruchtreich', enthält meiner Meinung nach die positive Aufforderung zu einer Leistung an Mars, die sich der vorhergehenden Aufforderung zu einer Unterlassung als naturgemäße Steigerung anschließt. Der Imperativ *fu* ist zuerst von Bergk nach einer Idee Hermanns, der *fufere* als *fueris* gedeutet hatte, zit. bei Pauli S. 4—5, richtig verstanden und auf Grund von osk. *fufans* 'erant', umbr. *futu* 'esto' bestimmt worden. Nach lat. *fŭam*, *fŏre* Birt S. 176 wird es angemessen sein, den Vokal des Imperativs, zu dem Bücheler Index schol. S. 4 griech. δείκνυ verglichen hat, als kurz, also *fŭ*, anzusetzen.

An der unmittelbaren Verbindung des Attributes *ferus* zu *Mars*, mit der angenommenen Aufforderung an ihn, fruchtbar zu sein, nehme ich keinen Anstoß, da ja dieses Beiwort ein herkömmliches ist, wie denn schon Bergk auf *fero Marti* Ov. Fast. 4, 25, *Mars ferus* Heroid. 7, 160 verwiesen hat. Bezieht man das Adj. hier auf die meteorologische Seite des Gottes, so ist von einem Widerspruche nicht die Rede.

Die Form *furere* an erster Stelle des Textes wollte Jordan S. 208 als 'unwillkürliche Konjektur' betrachtet wissen. In Wirklichkeit ist sie ein barer Lesefehler des völlig unkritisch übertragenden Steinmetzen, der an Stelle des kursiven *f* ein *r* gesehen hat. Kursive Formen des *f* mit nur éiner und zwar rechts abdachenden Seitenhasta statt den zwei des gewöhnlichen Buchstaben alat. ꟻ, die also mit *r*, verwechselt werden können, sind in der Kursive der Pompeianischen Wandschriften hinreichend beglaubigt.

Die beiden dem ersten koordinierten Imperativsätze des Verses *limén sali*, *sta bérber* müssen sich, da wir *salire* wie *stare*, der nächsten Wahrscheinlichkeit folgend, als Intransitiva zu erwarten haben, wohl an neue Subjekte, d. i. *limen* und *berber* wenden. Was das zweite Wort betrifft, kann ich nicht zweifeln, daß es mit dem bekannten Neutrum *uerber* gleich sei, nur daß sein Anlaut mit orthographischem *b* statt *u* dargestellt ist. Diese vulgäre Schreibung, die aus den Formen *berbeces*, *uerbeces* für *uerueces* 'Hammel' der Arvalakten, oder *biclus* CIL. 10, 1589 neben *uiclus*, *uitulus* Append. Probi Archiv für lat. Lexikogr. 11, 303 bekannt ist, tritt nach Rosenstock S. 14 zusammen mit der selteneren umgekehrten Schreibung *u* für *b* in diesen Akten seit dem Jahre 164—69 auf, so daß man die Anfertigung der Vorlage des Steinmetzen v. J. 218, der Libelli, keineswegs in sehr alte Zeit hinaufzurücken berechtigt ist. Der Schlüssel zum Verständnis des Wortes im Carmen, das Mommsen CIL. 1 S. 9 für einen apokopierten Imperativ **uerbere* statt *uerbera* gehalten hat, während es Bücheler Ind. schol. S. 4 allerdings als Subst. erkannte, aber wenig glücklich mit 'flagellum' übersetzen wollte, ist doch wohl schon bei Fick 2[3], 247 gefunden, der lat. *uerber* mit litt. *wir̃bas* m. 'Reis eines Strauches, Gerte', *wir̃balas* m. 'dünnes Stäbchen, Strichnadel, Prickel' (Kurschat), aksl. *vrŭba* f., nsl., s., č. *vrba*, klr., wr., r. *verba* 'salix' Miklos. 383 zusammenstellt und die Bedeutung 'Schlag', Plur. *uerbera* 'Prügel' ebenso vom Instrumente ausgehen läßt, wie dies bei dem nhd. *Prügel* der Fall ist. Die bedeutungsgeschichtliche Analogie des Verbums *uerberare* zu deutschem *prügeln*, *geißeln*, *peitschen*, *die Rute geben*, sämtlich vom Werkzeuge ausgehend, ist überzeugend. Daß lat. *uerber* ursprünglich *s*-Stamm sein und sich wie *ueter* neben *uetus*, Bücheler Grundr. S. 17, verhalten müsse, ergibt sich ebensowohl aus dem von Bücheler Index. schol. S. 4 verglichenen Worte

subuerbustus[1]), als auch aus *uerbēnae*: *uerbenas uocamus omnes frondes sacratos ut est laurus, oliua uel myrtus* Serv., sonst als 'Maien, junge belaubte Baumzweige' erklärt, da *uerbēna* augenscheinlich auf **uerbesna* zurückgeht, wie *uenēnum* auf **uenesnom*. In unserm Falle ist *uerber* entweder 'Reis' eines Baumes oder 'Schößling' einer Kulturpflanze, ja es wäre wohl denkbar, daß es im besonderen auf den 'Halm' der stehenden Feldfrucht sich bezöge. Die Meinung des Satzes *sta uerber* 'steh, Reis, Schößling, Halm!' ist klar, *sta* ist gleich 'bleib stehen', d. h. werde nicht vom Sturm und Unwetter gebrochen oder niedergelegt.

In *limen*, das er gewiß mit Recht als Vokativ faßt, hat Birt S. 182 sehr ansprechend ein zu *liqueo*, *lixa* 'Wasser' gehöriges, verschollenes Wort für diesen Begriff gesucht, nur daß seine Konstruktion nicht zutrifft, da wir nach dem von ihm verglichenen *lūmen*, das nicht auf **lucmen*, sondern gleich *lūna* aus **louxna*, praenestin. *losna* Archiv f. lat. Lex. 11, 436, apr. *lauxnos* 'Sterne' auf **loucsmen* beruht, richtiger **liqsmen* als Grundform aufzustellen hätten. Nach der vorzitierten Stelle ist ja die Ursache für den Schwund der Gutturalis in einem folgenden *s* gelegen. Um so ansprechender wäre diese Erklärung als Birt S. 181 zeigt, daß *salire* ein verbreiteter technischer Ausdruck für das Entspringen von Quellen ist. Dazu kommt, daß Paarung und Kontrast der Sätze 'entströme Quell, bleib stehen Reis!' stilistisch wie inhaltlich empfohlen, ein schönes Bild für das im reifen Lenze zum Gedeihen der Früchte Notwendige böte. Aber der Zweifel an dem Bestande eines alten Wortes *limen* 'Wasser, Quelle' ist doch nicht zu bannen, und aus dem Umstande, daß *salire* vom Aufspringen der Quellen gebraucht wird, folgt so wenig wie etwa für das ähnliche *surgere*, daß es notwendig auf diese besondere Beziehung eingeschränkt sein müsse. Man kann *salire* auch in dem Sinne von engl. 'to spring forth', d. i. 'hervor wachsen, entsprießen, sprossen', also wie 'procrescere' verstehen und für *līmen* 'Schwelle', dessen begriffliche Entwickelung zu 'Grenze, Grenzgebiet' bekannt ist, nach ahd. *marcha* auch eine Bedeutung 'Land, Flur, Feldmark' geltend machen, so daß in den Sätzen 'entsprieße Feldmark, bleib stehen Reis!' oder 'Halm' eine zeitliche Folge der

1) Dieses Plautische Wort ist bei Forcellini gleich *uerbero* 'Schlingel, Schurke' erklärt, gleichsam ein Kerl, der Prügel verdient. Ähnlich wohl das nhd. dial. 'ein gehauter Kerl' für einen Spitzbuben.

Vorgänge des Wachstums sich spiegelt, deren erster Teil auch im Mai, wenigstens rückblickend und zusammenfassend noch gesagt werden kann, abgesehen davon, daß ja die verschiedenen Feldfrüchte verschiedene Wachstumsperioden und Reifezeit haben und daß *salire* nicht notwendig gerade ein erstes Aufkeimen bezeichnen muß. Sachlich scheint der Vers einen Ausschnitt des Gebetes bei Cato *Mars pater te precor ... uti sies uolens propitius ... quoius rei ergo agrum terram, fundumque meum suovitaurilia circumagi iussi ... utique tu fruges, frumenta, uineta, uirgultaque grandire beneque euenire siris* ... zu enthalten, wobei *limen* an *ager*, *terra fundusque*, *salire* an *grandire*, *uerber* an *fruges frumenta*, *uineta uirgultaque* gemahnt.

Das wichtigste in dem folgenden mit *Semunis* eingeleiteten Langverse ist die Sicherstellung der Verbalform, die, das ist ja deutlich, in *aduocapit* gelegen sein muß. Diese Form aber könnte als solche genommen, nur die 3 Sing. Futuri von *aduocare* sein, wobei sich gegen das *p* für *b* schwerwiegende Bedenken nicht erhöben; denn, wenn man schon dem falisk. *cupat* oder dem sabin. *alpus* keine Beweiskraft beimäße, so müßte doch das lat. *propom* der Münze von Beneventum CIL 1, 19 neben *probom* einer Münze von Suessa ebda 1, 16 und neben *argentum probum* bei Liv. 32, 2, 1 (Schneider S. 1) sowie der Torso *hap* ... zu *habere* auf dem Cippus vom Forum Romanum Archiv f. lat. Lex. 11, 432 genügen, eine lat. Schreibung mit *p* für *b* zu stützen.

Aber affirmatives *aduocabit* 'er wird herbeirufen' entbehrt des Subjektes, affirmatives *aduocabitis* ist wegen des beispiellosen Endungsabfalles formell nicht zulässig; beide wären außerdem in dem durchaus auf Imperative gegründeten Texte des Liedes stilwidrig. Dagegen gewinnt das ganze Gefüge Anschaulichkeit, wenn wir in unsere Stelle zwar keinen Imperativ Futuri **aduocabite*, den es nicht gibt und für den, wie schon Bergk urgierte, einfaches *aduocate* völlig genügt hätte, hineinkünsteln, wohl aber aus dem gegebenen Komplexe einen Imperativ *aduoca*, der materiell an *Marmar-Mars* gerichtet ist, abschneiden und *semunis ... aduoca ... conctos* 'ruf alle Saatgeister herbei' interpretieren. Dann erklärt sich *alternei* leicht mit Jordan S. 209—10 als temporales Adverbium auf *-ī* wie *diē nōnī*, *diēpristĭnī*, *diēcrastĭnī*, *diēquartī* 'am neunten, ersten, morgigen, vierten Tage' und wäre im Sinne dieser als *die alterno* 'an jedem der aufeinanderfolgenden Tage' zu verstehen, d. h. sein Wert deckte

sich mit 'quotidie', oder es ist trotz seiner besonderen, außer den vorzitierten temporalen nur bei lokalen Adverbien, wie *ibi(ei)*, *ubi(ei)*, *illī*, *istī*, *hī* falisk. *hei*, begegnenden Form gleich 'alternatim, alternis', deutsch etwa 'in wechselnder Folge' zu verstehen. Und diese Auffassung, die auf die verschiedenen zeitlich aufeinanderfolgenden Wachstumsvorgänge, oder vielleicht auch auf die verschiedene Reifezeit der Früchte abzielte, könnte man vielleicht für besonders empfohlen halten. Das *ei* für *ī* des Adverbiums ist ein verspäteter Rest früherer Orthographie, *eidus* für *idus* findet sich in den Akten zum Jahre 14 Henzen S. XXIX, und nach den Aufklärungen bei Bücheler Grundriß 38 gleich *ī* zu sprechen, die Lesart *alternie* an dritter Stelle erklärt sich leicht aus der vorausgesetzten Majuskelkursive der Libelli, in der *ei* wie *ie* als 3 aufrechte parallele Hasten, nur mit verschiedenen Hauptdistanzen, nach der zweiten in dem einen I I I, nach der ersten in dem andern Falle I I I, erscheinen mußten.

Pit aber ist meiner Meinung nach eine Kurzform aus *Maspiter*, beziehungsweise einem aus diesem abgelösten **piter* als Anrede an Mars. Es ist dabei weniger von Bedeutung, auf die vokalische Kürzung *patr* CIL 1, 130, oder auf die konsonantische falisk. *mate* Schneider 105 Bezug zu nehmen, obwohl die gesprochene Vorstufe von *pit* ein gekürztes **pitr* oder **pite* gewesen sein könnte, es genügt vielmehr auf die bekannte vokativische Kürzung lat. *pŏl* für *Pollux* zu verweisen, die uns *pit* aus **piter*, *Maspiter* hinreichend glaublich erscheinen läßt. Damit haben wir das Subjekt für *aduoca* gewonnen und die Erklärung des Verses, dessen Verbum nicht als 'inuocare', das paßt nicht für den Gott, sondern eher als 'conuocare' zu verstehen ist, läßt keine Lücke offen.

Das *ū* in *Semunis* besonders zu rechtfertigen, könnte fast überflüssig erscheinen. Es findet sich nicht nur in demselben Worte in paelign. *sacaracirix Semunu* des Gebetes von Corfinium [1]), sondern auch sonst für *ō* in der gleichen Stellung vor *n*: falisk. Nom. *Petrunes*, praenestin. *Terebuni* Schneider S. 106, 19, wozu vulgärlateinische Beispiele bei Schuchhardt 2, 105—6 ebensowenig fehlen als romanische *ūn* aus *ōn*. Die Lesung *simunis* an dritter Stelle

1) Mit Abzug der Sekundärvokale ergibt sich für das paelign. Wort 'Priesterin' die Form **sacracrix*, die denselben Übergang von *t* zu *c* vor Liquida zeigt, der in vulgärlat. *cracli*, *capiclum*, *ueclus*, *uiclus* für *glatri*. *capitulum, uetulus, uitulus* App. Probi in Archiv f. lat. Lexikogr. 11. 301—31 eingetreten ist.

kann als Lesefehler: Übersehen einer der beiden *e*-Hasten, aber nach *cinsum* für *censum* Schneider S. 88 auch lautlich erklärt werden.

Das Verhältnis von *sēmo*, *sēmōnis* zu dem Neutrum *sēmen* (hierüber Jordan S. 206, Pauli S. 64) ist dasselbe wie das von mask. *termo*, *termōnis* bei Ennius Ann. 470—71 zu dem neutralen *termĕn* CIL 1, 199. 2, 59, oder gewöhnlicher *terminus*, d. h. das alat. Wort ist mit ahd. *sâmo* buchstäblich gleich. Daß aber die *sēmūnīs*, **sēmōnēs* überhaupt als Dämonen des Pflanzenwuchses oder der Fruchtreife, nicht etwa als bloßes Sachwort gleich 'sēmina' zu verstehen seien, ergibt sich nicht nur aus der paelignischen Priesterin dieser Dämonen, sondern auch aus der späteren mythologischen Literatur der Römer (hierüber Jordan S. 205), in der die Semones mit den Lares gepaart erwähnt werden — nach dem zweiten Buche des Martianus Capella De nuptiis philologiae et Mercurii (recens. Eyssenhardt Lips. 1866) 155 ff. wohnen die Laren als nach dem leiblichen Tode verklärte Geister am Sonnenkreise, die Semonen im oberen Teile des Raumes zwischen dem Mondkreise und der Erde *sed superior portio eos sic ut conspicis claudit quos* ἡμιθέους *dicunt quosque latine Semones aut Semideos conuenit memorare* — ferner aus dem Beinamen *semo sancus*, mit dem der von Juppiter losgelöste *Dius Fidius*, der auf dem Quirinal eine Kultstätte besaß, ähnlich wie *Janus* als *duonus cerus* bezeichnet wurde (Wissowa Religion d. Röm. S. 120).

Das Adj. *cunctus* wird in der Regel aus **couinctus* hergeleitet. Ich bin nicht sicher, ob nicht eine Ableitung aus *cón-cĭtus* zu *concĭo*, *concĭeo* 'zusammenbringen' vorzuziehen wäre[1].) Der Wortsinn, wie er bei Forcellini definiert ist: 'cuncti σύμπαντες, omnes simul, omnes coniuncti et congregrati' spricht nicht dagegen, und eine Redensart wie *totam urbem conciere*, 'die ganze Stadt auf die Beine bringen', scheint den Sinn des Wortes trefflich zu beleuchten.

Der letzte Halbvers bietet in seinem Verbum *iuuato* einen Imperativ, nicht der 3., sondern der 2. Pers. Sing.; alle Anreden des Gebetes sind direkt: *iuuate*, *neuel*, *fu*, *sali*, *sta*, *aduoca*, es muß also auch der eine Imperativ auf *-tōd*: *iuuato* in diesem Sinne gefaßt werden; nur daß nach dem von Lindsay 516 aus Plautus zitierten und nicht ganz zutreffend als futurisch angesprochenen Beispiel *cras petito*, *dabitur*, *nunc abi* 'morgen sollst du bitten ... jetzt geh!' dieser Form vielmehr obligatorische Bedeutung 'Marmor, du sollst uns helfen' beizumessen ist.

---

1) So jetzt auch Walde Latein. etymol. Wtb. Heidelberg 1905, S. 158.

Eine besondere innere Beziehung des fünfmaligen Ausrufes *triumpe* am Ende des Liedes zu diesem anzunehmen, ist Jordan S. 210 und Pauli S. 37 so bedenklich erschienen, daß sie sich der Meinung zuneigten, der Ausruf gehöre ursprünglich überhaupt nicht dazu. Ich kann natürlich nicht wissen, welche Vorgeschichte der Text des Liedes hat; so, wie das fünfmal gesetzte Wort *triumpe* aber dasteht, das Jordan S. 204 abenteuerlich mit 'tanze' übersetzt, gehört es zum Liede und ist ein zu *Marmor* konstruierter Vokativ.

Wenn *triumpus*, wie auch Jordan S. 210 annimmt, eine Entlehnung aus griech. θρίαμβος ist, wofür man nicht einmal mit Prellwitz eine Nebenform *τρίαμφος als unmittelbare Vorlage zu fordern nötig hätte, da sich lat. *p* für griech. β auch in *carpatinus* aus καρβάτινος 'rohledern' und lat. *u* für α in *aplustrum* aus ἄφλαστον Lindsay 96 findet, so liegt es doch nahe für das griech. Wort, das ein Beiname des Dionysos ist, ursprünglich adjektivischen Charakter zu behaupten und in demselben ein Epitheton ornans zu erkennen, das in gleicher Weise, wie an Dionysos, so auch an Mars, oder an den im Triumphe einziehenden Sieger gerichtet werden konnte. Von diesem Standpunkte ist also auch der lat. Zuruf *iō triumpe* Hor. Carm. 4, 2, 49 ff., Epod. 9, 21 u. 23 ein Vokativ, etwa wie der Zuruf *macte*, und das Nomen actionis *triumpus* ist gleich dem Verbum *triumphare*, griech. θριαμβεύειν als sekundäre Entwicklung etwa aus *triumphum agere alicuius* oder *de*, *ex aliqua re* zu fassen.

Gehen wir nach Prellwitz von einer Form **tri-ambhos* aus, so läßt sich dieselbe sehr wohl als Steigerung eines zu ai. *ambhas* n. 'Gewalt, Furchtbarkeit' Fick 2, 19 gehörigen Adj. **ambhos*, *ἄμφος 'gewaltig', vertreten vielleicht in dem kelt. Personennamen *Cisi-ambos* Holder 1030, verstehen, deren Präfix mit dem altkelt. Intensivpräfixe *trī-* 'trans, per' Holder 1940, air. *tri-*, *tre-*, *tar-*, lat. in *trans*, ai. *tirás*, Fick 1, 66 u. 2, 101, got. in *þairh* identisch ist. Die Steigerung verhält sich dann gleich den lat. mit *per-* und den ahd. mit *duruh-* und kann mit dem bei Ammianus belegten lat. Adj. *perualidus* übersetzt werden. *Perualide* ist aber ein schicklicher Zuruf ebenso an den Triumphierenden wie an einen Gott. Und nur eine andere Formierung der Steigerung wird das zweite, gleichfalls als Beiname des Dionysos bekannte im Anlaute δϝι = lat. *bi-*, Fick 2, 131, enthaltende griech. δῑθύραμβος darstellen, das mit dem ersteren auch

zu einer, äußerlich an Reduplikation gemahnenden Bildung θριαμβοδῑθύραμβος verschmolzen wird. Gehen wir bei diesem Adjektiv von einem älteren *τύραμφος aus, so ist es sogar möglich *τυρ mit *τρι als Ablautformen ein und desselben Wortes zu erklären und das erstere, dem υ aus ο in ursprünglich unbetonter Silbe zuzuerkennen wäre, in griech. τορός durchdringend, von den Sinnen oder der Stimme gesagt, metonym. auch 'stark, kräftig' widerzufinden, so daß sich für δῑθύραμβος etwa die Bedeutung 'zweimal großmächtiger' ergäbe.

Hat aber auch das Beiwort *triumpe* etymologisch nichts mit der *tripodatio* zu tun, wie Birt meinte, der S. 195 ganz unkritisch auf lat. **tri- un*(*us*) *-pes* verfallen ist, so ist mir doch etwas anderes zweifellos, nämlich daß die metrische Betonung des Liedes mit der Tripodatio im engsten Zusammenhange stehen müsse, was sich ja wohl schon aus der Angabe des Protokolls *tripodauerunt in uerba haec*, zu deutsch 'nách diesen Worten', abnehmen läßt.

Das Verbum *tripodare*, griech. τριποδίζειν, gilt von der als 'Trott' oder 'Trab' bezeichneten Gangart des Pferdes. Bei dieser Gangart wechselt das Pferd mit dem Ausschreiten je eines Vorder- und Hinterbeines der ungleichnamigen Seiten, sodaß bei jedem dritten Schritt die gleiche Auslage erzielt wird, je zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Schritte aber notwendig ungleich sind. Die griech.-lat. Bezeichnung der Gangart τρίποδον, *tripodum*, in der ja wohl πούς nicht als Fuß, sondern als Schritt zu verstehen ist, dient also vermutlich zur Scheidung von dem auf dem Sprung beruhenden Galopp, bei dem je die Vorder- und Hinterbeine zugleich auf den Boden gestellt werden. Da das Merkmal des *tripodare* auch auf den menschlichen Schritt oder Lauf Anwendung hat, so kann ich umso weniger daran zweifeln, daß die *tripodatio* der Priester ein, nur rhythmisch geregelter, aber sonst ganz gewöhnlicher Aufmarsch gewesen sei, den wir mit 'Tanz' gar nicht zutreffend bezeichneten, da wir dabei an die Tanzschritte der modernen gehüpften Tänze oder an die verwickelten Figuren der geschrittenen Quadrille zu denken verleitet würden.

Um so weniger kann die Tripodatio etwas anderes als ein Aufmarsch gewesen sein, als sie an Stelle des alten Flurbeganges getreten ist und wie dieser im wörtlichen Sinne ein Úmgang, ein Umschreiten der Peripherie der Feldmark gewesen sein

wird, so ist wohl die Tripodatio der Priester gleichfalls als ein, nur im Tempel ausgeführter Umgang zu verstehen, wie denn auch in den Gloss. Labb. *tripudatio* χορεία ἱερέων περὶ τὸν βωμόν erläutert ist. War nun der Rhythmus dieses Aufmarsches durch den der Verse bestimmt, so mußten die Hochtöne derselben mit den markantesten Phasen des Schreitens, mit dem jeweiligen Ausschritte, genauer mit dem Aufstellen des ausschreitenden Beines zusammenfallen, und die rhythmische Zusammenfassung des Textes zu einzelnen Versen mit je 3 Hebungen mußte sich in der Bewegung der Schreitenden so ausdrücken, daß jeder Vers mit einem gleichnamigen Ausschritte eröffnet wurde, während der notwendig dazwischen liegende ungleichnamige Ausschritt in die Zäsur oder Verspause fiel. Wir hätten uns also die Sache etwa so vorzustellen: *ĕnōs* (r.) *lăsēs* (l.) *iŭuāte* (r.) ‖ *ĕnōs* (r.) *lăsēs* (l.) *iŭuāte* (r.) . . . ein Schema, das ohne Anstand auf das ganze Carmen ausgedehnt werden kann.

Für den letzten Vers, der nur ein zweimaliges *triumpe* bietet, ergibt sich hieraus keineswegs die Notwendigkeit, ein drittes zu ergänzen, sondern nur die, die beiden *triūmpe* gelängt gesprochen auf 3 Schritte zu verteilen, so daß dadurch erst das Carmen mit verlangsamtem Tempo zum stilgerechten Abschluß gebracht wird.

Wie die Priester geordnet waren, wird aus der Wahrscheinlichkeit abgeleitet werden können, daß der Umgang im Tempel auch in diesem Punkte so ziemlich die Form des ursprünglichen Beganges am Raine der Felder bewahrt haben dürfte. Demnach ist von mehrstelligen Reihen wohl abzusehen und am ehesten ein Aufmarsch zu Paaren anzunehmen. Auch hinsichtlich der Vortragsweise meine ich, es sei am sichersten eine Unisono-Rezitation vorauszusetzen, wenn es auch denkbar wäre, daß je der erste der 3 Mal wiederholten Verse von einem Vorsänger angegeben worden sei.

Das metrische Bild des ganzen Carmen stellt sich mir in folgender Weise heraus:

1.	*ĕ̀nṓs lăsḗs iŭuā́te*;	3 m.
2.	*neuél luḗrŭĕ mármăr sḕrs* *incúrrerẹ ín plóerḕs*;	3 m.
3.	*sătū́r fŭ fḗrĕ mā́rs,* *līmĕ̋n sălī́, stā uérbĕ̀r,*	3 m.
4.	*sḗmūnī́s altérnei* *áduŏcā́ pit' cónctōs*;	3 m.

5. *enōs mármor iuuātō*; 3 m.
6. { *triúmpe, triúmpe, triúmpe,* 1 m.
{ *triu͡mpe, triu͡mpe!* 1 m.

Ich habe noch das Verhältnis der Formen *Marmar*, von Pauli S. 26 mit Unrecht aus griech. μάρμαρος 'schimmernd, leuchtend' erklärt, und *Marmor* untereinander, sowie zu *Mars* zu erläutern. Das Fehlen des auslautenden *r* in *Marma sins*, richtiger *sers*, an erster Stelle möchte ich als assimilatorischen Ausfall betrachten, und da dieser Vorgang unmittelbaren Anschluß von Auslaut und Anlaut erheischt, der bei zwischenliegender Verszäsur nicht gegeben wäre, darin eben einen Grund für die von mir gewählte Teilung mit *sers* am Ende des ersten und nicht zu Beginn des zweiten Halbverses finden. Ebenso wird die an dritter Stelle stehende Form *Mamor* Ausfall des *r* erlitten haben, der in natürlicher nachvokalischer Schwäche dieses Lautes begründet ist und sich den *r*-Synkopen *Maio Tutia*, *Maio Anicia*, *Mino Meclonia*, *ant. die XI k. Mati.*, falisk. *mate*, *Maci Acacelini uxo* Schneider S. 20, 22, 106 anreiht.

Diese beiden Formen *Marmar* und *Marmor* werden durch die Variante *Mamor* mit osk. *Mamers*, *Mamertis* Varro ll. 5, 73, Fest. 131, 12, möge das nun alt oder auch nur in alter Zeit aus den Namen *Mamercus* u. *Māmertīnī* (Messana in Sizilien) erschlossen sein, unverkennbar in dém Sinne verknüpft, daß sich für *Marmar* und *Mamers* ein und dieselbe Grundform **Marmerts* ergibt, der gegenüber die osk. Form **Mamert*- *r*-Ausfall wie *Mamor*, die alat. **Marmart*-vokalharmonischen Ausgleich oder Lautübergang von *e* zu *a* vor *r* wie in vulgärlat. *carcar*, *ansar*, *passar*, *nouarca* Appendix Probi im Archiv f. lat. Lex. 11 S. 308, 324, 325 erfahren hat. Fügen wir hierzu die aus den Dativen *Mavortei* u. *Maurte* CIL 6, 473 u. 14, 2578 und aus der seit Ennius auftretenden, auch CIL 14, 4178 bezeugten Ableitung *Mauortius* sich ergebende ältere Form **Mauort*-, **Maurt*- für späteres **Mārt*-, so erhellt, daß *Marmor*, *Mamor* sein *o* dem zweiten Kompositionsteile *-*uort* verdanke, daß auch lat. **Māuort*- Ausfall des *r* erlitten habe und auf **Maruort*- beruhe, daß endlich alle Formen mit inlautendem *m* assimilatorischen Ausgleich des zweiten Silbenanlautes *u̯* zum ersten *m* durchgeführt haben. Wir halten demnach vor der Grundform **Maruert*- oder mit Übergang von *u̯e* zu *u̯o*: **Maruort*-, die in den Vokativen *Marmar* und *Marmor* des Carmen unmittelbar fortgepflanzt sind, werden aber

zugeben, daß, falls das auslautende *r* des ersten Wortes auf *s* beruht, die Synkope desselben in *Māuors* und *Māmers* auch auf der Stufe *z*, also in **Mazuors*, **Mazuers*, **Mazmers* eingetreten sein kann und wie in *dī-uello* aus **diz-uello* Länge hinterlassen hat.

Der asigmatische Ausgang der beiden vokativischen Formen *Marmar* und *Marmor* charakterisiert sie als ursprüngliche, erstarrte Vokative, und ihr *t*-Verlust ist nach dem *d*-Verluste im Neutrum *cŏr* aus *cŏrd* zu beurteilen. Sie sind Umbildungen des alten vollen Kompos. und keineswegs mit Corssen S. 92 u. Birt S. 171—2 als Reduplikationen des einfachen *Mars* anzusehen. Das *o* von *Marmor*, *Mamor* scheint auch in dem Gottnamen *Māmŭrius Veturius* (= Ϝέτος 'annus') zugrunde zu liegen. Anders als in der ausgeführten Weise wäre es nicht zu erklären, da es einen selbständigen Übergang von *a* zu *o* nicht gibt und in *Quorta Tondia* Schneider S. 20 z. B. gleichfalls die verdunkelnde Wirkung des *u̯* den Wandel bewirkt. Die Kontraktion von **Mau̯ort-* durch **Maurt-* zu **Mārt-* verhält sich wie archaist. *auonculus*, gewöhnlich *auunculus* zu *aunculus* Plautus und *ānculus* CIL 8, 3936. 9, 998 und direkt aus der kontrahierten latein. Form *Mārs* ist die etruskische *Maris* abzuleiten, die nur eine sekundäre Vokalisierung derselben, keineswegs eine alte Form von grundsätzlicher Bedeutung sein kann.

Die Form *Maspiter*, neben *Marspiter* bei Varro kann nur auf Grund von assimilatorischem Ausfall des *r* wie in *controuosias*, *susum* Schneider S. 42, nicht etwa als altes zu möglichem **Masuors* paralleles Kompositum verstanden werden. Sie leistet also nichts für die Erkenntnis der Etymologie des Namens, die ja allerdings für das, was zum carmen aruale zu sagen war, nicht gerade wesentlich ist.

Soviel ist klar, daß *-uerts* ein konsonantisches Nomen und zwar am ehesten ein nomen agentis zu *uertere* (litt. *werczìu*, *wer̃sti*, got. *wairþan*) ist, das sich in der Komposition wie *iūdĕx*, *coniux*, *princĕps*, *aucĕps*, *artifĕx*, *fīdicĕn* zu *dīcere*, *iungere*, *căpere*, *făcere*, *cănere* verhält, weniger wahrscheinlich ein Nomen actionis wie *incūs* zu *cūdere*, ja auch das Verhältnis der vokalischen zur konsonantischen Ableitung, das uns *iūridĭcus* und *urbĭcăpus* Plaut. gewährt, scheint in der Form Μάρμερτος und Μάμερτος bei Lycophron V. 938 wiederholt zu sein.

Mit lat. *mas* ist der Gottname schon bei Varro V, 73 in Beziehung gebracht *Mars ab eo quod maribus in bello praeest*,

aut quod Sabinis acceptus ibi est Mamers, nur daß der röm. Grammatiker zweifelt, ob nicht *Mars* eine umgestaltete Entlehnung aus nicht weiter gedeutetem *Mamers* sei.

Entschieden für *mas* im ersten Teile spricht sich Pauli S. 57 aus, der *-uers* als τροπαῖος erklärt und *mas* auf die feindliche Schlachtreihe bezieht. Daß aber *mas* gleich *acies* sein könne, leuchtet mir ebensowenig ein, als ich überhaupt einen derartigen Terminus für den Kriegsgott hinreichend charakteristisch finden könnte. Die Sache wird sich anders verhalten. Für *-uers* ist die besondere Bedeutung des Verbums *uertere* 'umstürzen, vernichten, verderben' zugrunde zu legen, die i. b. im Kompos. *subuertere* zutage tritt, und dann ist *mas* Objekt im Kompositum, nicht anders wie *iūs* in *iūdex*, und die Meinung des Gottnamens wird sich nicht allzuweit von ags. *manslaʒa*, ahd. *manslecho*, mhd. *manslege* entfernen. Nicht das *praeesse in bello*, noch die Überwindung der Gegner als Gesamtheit liegt in demselben, sondern die für den einzelnen Krieger gefahrdrohende Seite des Gottes 'qui marem subuertit, prosternit', und dazu gehören die Adjektiva *ferus* und *lŭērŭus* des carmen aruale in genauer begrifflicher Einstimmung. Daß dieser Gott, der auch nach dieser Entwicklung ursprünglicher Kriegsgott oder Todesgott im Kampfe ist, als Frühlingsgott verehrt werden konnte, das rührt wohl zunächst daher, daß der nach ihm benannte *mensis Martius* zugleich der Frühlingsmond ist, in zweiter Linie vielleicht aber auch daher, daß Stürme und Unwetter des Frühjahrs in tropischer Weise als Äußerungen eines meteorologischen Kriegsgottes gedeutet werden konnten.

Rein zufällig ist die etymologische Beziehung der germ. Göttin ahd. *uurt* f. 'fatum, fortuna, euentus' Graff 1, 992, as. *wurd*, aisl. *urðr*, ags. *wyrd*, deren Name zu dem mit lat. *uertere* identischen got. *wairþan* gehört. Diese mythologische Abstraktion ist offenbar nichts anderes, als das 'schicksalsmäßige Geschehen', und ihr sprachlicher Ausdruck, ursprünglich wohl konsonantisch, dann aber zum Teil in die Klasse der *i*-Stämme eingetreten, ist unkomponiert wie lat. *dūx*, *rēx*, *lēx*, *dĭcis causā* zu *dūcere*, *rĕgere*, *lĕgere*, *dīcere*, während es ein unkomponiertes Wort **uerts* ebensowenig wie jemals unkomponierte *ceps*, *cen*, *fex* gegeben hat.

Die übertriebenen Vorstellungen von dem außerordentlich hohen Alter des Liedes wird man zurückdrehen müssen. Jedesfalls den überlieferten Text wird man nicht als alat. bezeichnen

dürfen, in dem nichts wirklich alt ist als das *s* von *Lases* und das durch die verkehrte Schreibung *eo* geforderte *ploeres*. Aber Namen in älteren Formen sind für die Annahme, daß sie als Reste wirklicher älterer Fassungen eines Textes stehen geblieben, nicht unbedingt beweiskräftig, und *oe* aus altem *oi* reicht zwar im allgemeinen nur bis ins 2. Jh. v. u. Z. herauf, ist aber doch auch in einigen Wörtern der Amtssprache *foedus*, *moenia*, *poena* überhaupt stehen geblieben (Lindsay S. 246). Ich äußere keine Vermutung darüber, wann das Carmen verfaßt sei, ob unter Augustus, dem Wiederhersteller der Feldbruderschaft oder früher, oder später, aber ich fasse meine Überzeugung dahin zusammen: das Carmen, so wie es uns vorliegt, ist gleichzeitiges Latein aus dem Anfang des 3. Jh. mit deutlichen vulgären Formen und einigen archaistischen Anklängen. Ein Produkt kunstmäßiger Poesie ist es nicht; die Sprache weist auf bäuerliche Herkunft; vermutlich ist es von eben jenen Landleuten entlehnt, von denen das Fest der Ackerlustration durch die aus vornehmen Kreisen stammenden römischen fratres aruales einmal abgeborgt wurde.

Czernowitz. von Grienberger.

Zum altfriesischen Vokalismus.

I. Zur Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe.

Die Palatalisierung von tonsilbigem *a* in geschlossener Silbe (aofries. awfries. *bec* dorsum, *berd* 'Bart', *dei* 'Tag') ist jüngeren Datums als die Umlautswirkung: durch einfache Konsonanz geschlossene Silbe entstand (abgesehen von den Präteritalformen **nam*, **ʒaf* usw. = afries. *nam*, *ief* usw. und den Imperativen Sing. **far*, **slah* usw.) erst durch sekundäre Vokalapokope (vgl. PBrB. 28, 522 ff.), der Umlaut aber wirkte vorfries. (wie vorengl.) bereits vor Eintritt besagter Apokope[1]). Dieser Chronologie wider-

1) Berücksichtigung dieser durch die Tatsachen auch für das Urenglische gebotenen, chronologischen Fixierung verbietet die übliche Annahme von urengl. in geschlossener Silbe aus *a* entwickeltem a^e (*æ*), das durch Umlaut zu e^a (*e*) geworden wäre.

spricht eben nicht das *a* von aofries. *laster* (awfries. durch Dehnung vor *s-t laester*) 'Schmach': Nichtaffizierung des *a* in **lahstr̥* oder *-ar*, **lahstr-* (wie in **wahs*, **wahsan* usw., woraus *wax*, *waxa* usw.) durch Einwirkung der Verbindung *hs*, die in der Stellung vor Konson. bekanntlich erst nach der sekundären Vokalapokope ihr *h* (χ) einbüßte (vgl. PBrB. 8, 149).

Außerdem ist zu der in Rede stehenden Vokalentwickelung u. a. noch Folgendes zu bemerken.

α) Während das Ags. in geschlossener Tonsilbe aus *a* entstandenes *æ* aufweist, das mengl. wieder zu *a* wird, ist für das Ofries. ein durch intensivere Palatalisierung entwickelter Laut anzusetzen, dessen Reflex sich in den neufries. Mundarten als *eª*, unter Umständen auch als *eⁱ* findet.

β) Zu den gedehnten Konsonanzen, die in der Palatalisierungsperiode konservierend auf voranstehendes *a* einwirkten, rechnet Siebs (Pauls Grdr. 1², 1188) außer *bb*, *pp* (s. Aofries. Gr. § 1α) auch *ff* sowie die dentalen und gutturalen gedehnten Mutae, und zwar unter Hervorhebung von nwfries. saterl. *takə* 'Ast', afries. *katte* 'Katze', wanger. *snak* 'schnacken', saterl. *latə* 'Latte', *plaʒə* 'Soden' (= mnd. *plagge*), *blafjə* 'bellen'. Doch sind diese Konsonanzen nicht als absolut die Palatalisierung verhindernde Faktoren zu fassen: vor *eª* (nicht vor *i*) der Folgesilbe entwickelte sich hier *eª*. Man beachte (ich verwende hier o. = aofries., w. = awfries.; wegen anderer Siglen s. unten S. 177, Anm. 1): o. *abba* 'Abt', *snabba* 'Mund', o. w. *lappa* 'Lappen', w. *knappa* 'Knabe, Jüngling' [1]), o. *gabbath* 'Tumult', o. *gabbia* 'einen Tumult machen', *biclappia* 'beschuldigen' (s. PBrB. 14, 257), *straffia* 'schelten', saterl. *blafjə*, wanger. *snak* (aus **snakkia* = mnd. *snacken*), w. *hlackia* 'lachen' (s. PBrB. 30, 231), *passia* 'gehen', w. *kynbacke* (aus *-backa*) W, *kenbacka* Hett. 191, o. *stac* (flekt. *stacke*) 'eine Art Mantel' B 161, 12. 15 (vgl. aisl. *stakkr* 'kurzer Mantel'), saterl. nwfries. *latə* (aus altem **latta* oder **laþþe*, vgl. die PBrB. 30, 223 zitierten Formen ags. *lætta*, mnl. *latte* oder mengl. *laþþe*, ahd. *ladda*, *latta*; für den Fall, daß unser Nomen fem. wäre, ist das *a* des Nom. Sing. auf *-e* als aus den flektierten

1) In der Doppelform *kneppa* J 2, 19. 3, 6. 11, 5. 15, 2. 60, 20. 21. 62, 6 usw. geht das *e* als Umlautsvokal zurück auf alten Dat. **kneppi*, vielleicht auch auf alten Gen. **kneppis* (wenn die PBrB. 30, 227 erörterte Flexionsverschiebung erst nach der Entstehung von suffixalem *-i-* aus *-e-* erfolgte).

Kasus herrührend zu fassen), o. w. *katte* (fem.; das *a* des Nom. Sing. wie im ev. fem. *latə*), o. *platte* 'Tonsur' (ahd. *blatta* tonsura), nwfries. saterl. *takə* 'Ast' (M. oder F.? = mnl. mnd. *tacke*), nwfries. *kladdə* 'Fleck' (= nnd. mnl. *kladde* F.), saterl. *plaʒə* (= mnl. mnd. *plagge* 'Scholle'), o. *appel* F 66, w. *aeghappel* (ob der Vokal auf nach der alten *u*-Deklination gehendem *appla* Gen. Dat. Sing. und den Pluralbildungen beruht oder, indem zur Zeit der e^a-Entwickelung hier bereits Endungen der *a*-Klasse in Schwang waren, nur aus dem Plur. stammt, ist nicht zu entscheiden; aus *apples*, *-e* wäre *eppel* = ags. *æppel*, s. unten S. 174, Anm. 3, hervorgegangen; daß übrigens durch *l* hervorgerufene Konsonantendehnung älteren Datums als die Palatalisierung von *a*, ist zu erschließen aus *appel*, denn *ap-l-* hätte bei anderer Chronologie, wie aus o. *skep* 'Gefäß' = as. *scap* zu ersehen, über *ep-l-* nur *eppl-* ergeben können), o. *habbane*, *-ath* (Gr. § 287, Anm.), w. *habba*, *hab* 1. Sing. Ind., *habben*, *-eth* (*-ə-* für *-a-*) mit *habb-* aus durch Einwirkung des alten *a* der 2. 3. Sing. Präs. Ind., des Imper. Sing. und der Präteritalformen für regelrechtes **hebbj-* eingetretenem **habbj-* [ob o. *hebba*, *-ath* usw. auf **hebbj-* zurückgeht oder dem ags. *æ* von *hæbbe* usw. zu vergleichen? In letzterem Fall müßte, weil der ags. Wechsel von *a* und *æ*, ersteres in *habban*, *-ath* vor *a*, letzteres in *hæbbe*, *-ende* vor e^a der Folgesilbe, auf unmittelbaren Einfluß des Endungsvokals hinweist, auch für das Friesische Ausfall von postkonsonantischem *j* als der Palatalisierung von *a* vorangegangene Erscheinung gelten].

Dagegen o. w. *ecker* mit e^a aus **ekkres*, *-e*, o. *sket*, w. *schet* 'Geld, Vieh' mit e^a aus den Formen des Singulars auf *-es*, *-e* neben o. *scat* 'Geld' F 116 m. (im Druck steht *stat*), w. *schat* 'Geld' W, Hett. 43, 163, Sch 771 mit *a* aus **skatt*, **skattar*, *-a* oder *-or*, *-o*), *-um*, w. *secke* sacco J. 2, 31 (nwfries. *sek*), wanger. *wræk* 'beschädigt' mit in **wrakkes*, *-e*, *-ere* usw. entwickeltem e^a, woneben auf altes *a* hinweisender Vokal von saterl. *wrak*[1]); o. *ebbete* 'Abt' H aus **abbēte* oder *-i* mit nicht durchsichtigem $\bar{e}^a$ [2])

1) Wegen der Etymologie des Adjektivs (= mnd. *wrack*, flekt. *wracke* usw.) s. PBrB. 14, 278.

2) Ob man hier vielleicht an eine auf **abbāte* zurückgehende Entlehnung zu denken hat, die vor der fries. Palatalisierung von *ā* eingeführt wurde und in der Folge in nebentoniger (wie in haupttoniger) Silbe ihr *ā* in $\bar{a}^e$ usw. umwandelte?

[hierneben *abbet* R[1] R[2] [1]) mit *a* durch Anlehnung an *abba*, s. oben] [2]) [3]).

γ) Mit Recht beanstandet Siebs in Pauls Grdr. 1², 1187 die Annahme von durch vorangehendes *p* erhaltenem *a* in o. *wainpath*, w. *paed*; die Form stammt aus den flektierten Kasus mit *a* in offener Silbe (vgl. w. neben *iet* überliefertes *gat*, dem nwfries. *gat*, saterl. wanger. *ȝat* entsprechen), weist w. sogar die in offener Silbe entstandene Tonlänge auf.

δ) Auf die Erhaltung von ofries. *a* in der Verbindung *war* wurde Gr. § 1 β hingewiesen: *swart* niger, nefarius, *sward*(*e*) 'Kopfhaut', *wardia* 'hüten', *warte*, *-tha* 'Warze' (ags. *wearte*, aisl. *warta*), *Liūdward*, *Thiādward*, *warm*, *achta warve*, *sex hwarven*, *warf* 'Gerichtssitzung', *warth* 3. Sing. Prät. Die Erscheinung ist auch w. zu beobachten, wo der Vokal Dehnung erlitt: *swārt*, *nyōghen hwāra*, *wārf*, *waerf* 'Gerichtssitzung', *wārth*, *wārd*, *waerd* Prät., nwfries. *wārm*. Indessen gibt es auch Ausnahmen: o. (s. Gr. § 1 β) *swert*, *achte werf*, aus *hūswerdrar* 'Haushüter' (Gr. § 159) zu erschließendes altes **hūswerdere*, *werve* 'Sitzung' (Gr. § 7, Anm.), w. *swērt*(*h*), *achte wērve*, *niōgen wērva*, *grētwērdere* 'Grieswärtel', *wērf*, *wēre* 'Sitzung', deren affizierter Vokal offenbar auf Einwirkung von *ě* der Folgesilbe beruht (*swert* aus **swerte*, *-ere* usw., *werf* usw. aus **hwerves*, *-e*). Trotz des *-e* begegnet aber *a* in dem ahd. *antwarta* praesentia entsprechendem o. *ondwarde* (Dat.) 'Gegenwart' R[2] 544, 20, *-a* (Dat.; *-a* durch Übertritt in die schwache

---

1) Die Form ist belegt durch *abbetes* R[2] 539, 1, *abbete* (Dat.) R[1] 126, 27; einmal begegnendes *abbit* R[1] 133, 3 hat als Schreibfehler zu gelten: *-i-* wäre hier, sogar wenn sich ein Prototyp *abbit* plausibel machen ließe, nach dem von Kock in PBrB. 29, 178 ff. für die Rüstringer Mundart ermittelten Auslautsgesetz nicht am Platze.

2) In o. *leckie* 'ich lehne (als Zeugen) ab' E. Sgr. 255, 16 liegt an das Nomen **lek* (= w. *leck*, mnd. mnl. *lak* vituperium) angelehnte Neubildung vor; die regelrechte Form müßte *lakia* = meng. *lakien*, mnd. mnl. *laken* vituperare (aus **lakōn*) lauten; über w. *leckia* und *lackia* mit *laeckinge* s. PBrB. 19, 348 f.

3) Auch urengl. scheint die nämliche Regel geherrscht zu haben. Vgl. die in Sievers' Ags. Gr. aufgeführten Formen *habban*, *-ađ* (neben *hæbbe*, *-ende*, beachte das S. 173 hierzu Bemerkte), *crabba*, *hnappian* (auffällig ist das *æ* von spätws., nach Sievers' Gr. § 416, Anm. 10 auch einmal in der Cura past. begegnendem *hnæppian*), *lappa* (daneben selten *læppa* mit *æ* aus dem Gen. Pl. auf *-ena*; vgl. auch *lætta* 'Latte'), *appla* Pl. zu *æppel*, *đaccian*, *mattuc*, *assa*, *cassuc*, *hassuc*, *abbud*, *sacc* (*a* aus **sacc* und den Flexionsformen mit kein *eª* enthaltender Endung).

Flexion nach Gr. § 168 γ oder als Schreibung für *-ə* nach Gr. § 60, Anm. 3) R² 544, 16; man beachte die nebentonige Stellung der betreffenden Silbe. Die Formen o. w. *ūtawerdes* usw. neben *ūtawardes* usw. bieten zweideutigen Vokal (Gr. § 1 β).

ε. Für das *a* von o. *flarde* 'Lungenlappen', *liōd-*, *liūdgarda*, 'Dorfmark', *carda* 'Werkzeug zum Rauhen der Wolle' F 130, w. *liuedgārda*, nwfries. *flarre* 'Lappen' ist nicht *r* + *d* (Gr. § 1 γ), sondern *r* + *da* verantwortlich zu machen (*flarde* mit *a* aus den flektierten Formen mit *-a*).

II. Zum Umlaut des *a* im Vorfriesischen.

Bekanntlich gewähren die altost- und altwestfries. Denkmäler *a* und *e* zur Darstellung von Lauten, die zurückgehen auf altes, vor *m*, vor langem Nasal (*nn*, *mm*), vor Nasal + Muta, vor *ll*, *ld*, *lt* oder *cht* stehendes *a* mit *i̯* bez. *i*, *ī* der Folgesilbe. Zur Deutung der aus diesen *a*, *e* zu folgernden, auch aus neufries. Mundarten (vgl. IF. 7, 313 f. und Pauls Grdr. 1², 1183 f.) nachzuweisenden Verschiedenheit der Entwickelung glaubte ich in der Altostfries. Gr. § 27 und in IF. 7, 314 ff. die Existenz zweier vorfries. Perioden des *a*-Umlauts annehmen zu müssen: zur Zeit des allgemeinen Umlauts Affizierung von *a*, insofern dasselbe nicht vor einer der besagten Konsonanzen stand; nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz (also auch nach der sekundären Vokalapokope) und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Präs. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556 f.) Umlautung des zuvor nicht affizierten *a* durch noch erhaltenes *j* bez. *i*, *ī* der Folgesilbe. Die Berechtigung bez. die Notwendigkeit solcher Annahme wird von Bremer (in PBrB. 17, 329. 346), Morsbach (Anglia 7, Beibl. 324 f.) und Siebs (Pauls Grdr. 1², 1183 ff.) geleugnet, von Morsb. unter Berufung von aengl. vor gewissen Konsonanten oder Konsonantverbindungen als a^e und e^a erscheinenden (durch *æ* bez. *e* dargestellten) Umlautsvokalen, wofür mengl. *a* (aus *æ*) und e^a, *e* (= bez. aus altem e^a); als eine Parallele dieses mengl. neben e^a, *e* auftretenden *a* wäre nach besagtem Forscher fries. neben e^a, *e* stehendes *a* zu beurteilen [1]). Daß in dieser Bemerkung ein nicht zu unterschätzender

---

1) Wegen Siebs' Bemerkung, daß die These zweier Umlautsperioden bedenklich sei, weil sie zweierlei Umlaute mit ganz verschiedener Wirkung (zuerst mit Nichtaffizierung, dann mit Affizierung des *a* vor *nd* usw.) postuliere, sei darauf hingewiesen, daß sich eben eine solche Verschiedenheit der

Fingerzeig für die Lösung der in Rede stehenden Frage zu erblicken, liegt auf der Hand. Anknüpfung an dieselbe dürfte die richtige Basis bilden zu einer behufs Ermittelung der ehemals für die Entwickelung von fries. *a* und e^a bez. *e* geltenden Bedingungen vorzunehmenden Materialmusterung. Einen Versuch in dieser Richtung machte schon Siebs, indem er (a. a. O.) den Satz aufstellte: aus *a* vor besagten Konsonanzen zu a^e umgelauteter Vokal wurde nach Synkope kurzer Endsilbenvokale zu e^a, wenn auf der Konsonanz ein Vokal folgte; sonst entstand *a*. Doch führt diese These nicht zum Ziel: sie versagt für Bildungen, wie neben *engel*, *mentel*, *hemethe*, *prelleng* usw. begegnende *angel*, *mantel*, *hamede*, *pralling* usw., die nach besagter Regel nur e^a bez. *e* aufweisen konnten (alte Formen **a*^{e}*ngil* und **a*^{e}*ngles* usw.) und für deren *a* sich schwerlich ein die Regel durchbrechender Faktor nachweisen ließe. Vielleicht aber könnte man durchkommen bei folgender Fassung (die sich, mutato mutando, z. T. an meine frühere Deutung der e^a, *e* anlehnt):

Zur Zeit der allgemeinen Umlautung vor den oben erwähnten Konsonanzen zu a^e umgelauteter Vokal wurde in der (ebenfalls schon) oben beschriebenen Periode zu e^a (woraus später in offener Silbe tonlanges *e*), wenn die schwachtonige Folgesilbe ein (nicht durch Apo- oder Synkope verklungenes) *j* oder *i* ev. *ī* enthielt (durch dem *llj* folgenden dunklen Vokal wurde jedoch die Wirkung des *j* verhindert): sonst entstand *a* aus a^e (also auch vor nebentonigem *i* ev. *ī* der Mittelsilbe und vor *llj* + dunklem Vok.).

Die Belege für das zur Beleuchtung dieser Regeln anzuführende Material werden im folgenden meistens ohne direkte oder indirekte Quellenangabe erwähnt; ich verweise dafür nach v. Richthofens Wb., Aofries. Gr. § 27 und IF. 7, 315 ff.[1]) (statt *e* erscheinen unter Umständen wfries. *eⁱ*, *ei* oder *iè*, s. PBrB. 19, 407. 367, IF. 7, 317. 334 ff.; für *a* ist unter bestimmten Bedingungen wfries. *ā* eingetreten, vgl. wegen vor Nasal stattgefundener Dehnung IF. 7, 324 ff. und beachte die aus awfries.

Behandlung beobachten läßt in der obd. älteren Nichtaffizierung und jüngeren Umlautung des vor bestimmten Konsonanten stehenden *a* (vgl. Braunes Ahd. Gr. § 27 mit Anm. 2 und Kauffmann Gesch. der schwäb. Mundart. 50 ff.). Wegen Bremers Hypothese s. IF. 7, 312 ff.

1) Wegen der auszuschließenden Präteritalformen *bant*, *sang* usw. s. aber PBrB. 28, 524, Anm.

Belegen *ŏngefael* 'Unfall', *faele*, *faelle* Opt. Präs., *to fālen* Ger., *faelt* cadit, *waell* vallo, *aeld* 'alt', *waelde* 'walten', *aechte* octo, *aechta* octavus u. dgl. hervorgehende Vokaldehnung, die vor *l* (aus *ll*), *ld*, *lt*, *ch-t* entstand und ev. durch Ausgleichung auch in Formen des Paradigmas eindringen konnte, denen die Dehnung regelrecht nicht zukam; auch hier o. = aofries., w. = awfries.)[1]).

Mask. ev. auch ntr. *ja*-Stämme: o. mask. *fenne* 'Weide' aus *fa^enni (vgl. PBrB. 21, 475 . 16, 278; o. *fene*, w. *feen* mit *e* für altes e^a aus *a*), saterl. *fān* 'Moor' für o. **fan*(*n*) (wegen saterl. *ā* aus *a* vgl. Siebs in Pauls Grdr. 1², 1184), w. mask. ntr. *faen* (mit angelehntem Gen. *fānis*, *faens*, und mit *fannes*) aus *fa^enn; o. *hemme* (Dat.) 'für einen Zweikampf eingehegtem Raum' aus *ha^emmje (zu **hemme* oder **hem* M. oder Neutr.?).

Substantive und Adjektive mit *ia*-Stamm (hier kein *a*, indem neben dem Kasus mit *j*-haltigem Suffix ein Nom. Akk. Sing. auf *-i* stand): o. *ende*[2]), *ililende* 'Elend', *bende* 'Fessel' (Gr. § 160 und 165, Anm. 2), *ewenpende* 'ein gleiches Wertobjekt darbietend', *unlende* 'bodenlos', *inlendes*, *-is* 'ins Vaterland', *ūtlendes* 'ins Ausland' (Gr. § 230), *fulfensze* 'genügenden Ertrag liefernd' (bahuvrīhi-Kompositum mit **fang* = mnd. *vanc* 'Kornertrag') B 167, 2, *fulfensze* 'zur Genüge vermögend' (mit an aisl. *fǫng* 'Vermögen' erinnerndem **fang*) B 162, 18.19, *ombecht*(*e*) (Gr. § 162), *fensze* 'kollektives Erbe' (aus *$ȝifa^engi$, Kollektivbildung zu **fang* 'Erbportion'), w. *end*(*e*), *ein*(*d*)(*e*), *el*(*l*)*ende*, *īnlende* arva, *āmbecht*, *heynd* 'nahe' (vgl. ahd. *kehente* 'zugehörig'); [der Vokal des ahdeutschen *gislahti* entsprechenden o. *al slachte* (Akk.), *det slacht*, w. *dat slāchte* muß demnach auf Analogiebildung beruhen; vgl. w. fem. *slāchte* genus = ahd. *slahta*].

Fem. *ī*-, *iō*- bez. *jō*-Stämme: o. *bende* 'Fessel' (Gr. § 165β mit Anm. 2), *scenzie* 'Schenkkanne' H 328, 8 [*schansa* F 156 mit *a* durch Anlehnung an das Verb *skansa*, s. unten], (*et*)*fenne* 'Weideland' (Gr. § 165β), *helle* aus *ha^ellje, w. *fenne*, *-a*, *fyn*(*ne*), *-a* 'Grasland' aus *fa^ennj- (vgl. ahd. *fenna*), **klemme* bez. **klimme* (= nwfries. *klimme* 'Klemme'), *helle*.

Abstrakta auf *-ī* bez. *-i* (mit *a* nur, wenn Anlehnung im Spiel war): o. *eelde* 'Alter' (Gr. § 44), *hende* 'Gefangenschaft' (Gr. § 195,

1) Wegen der im folgenden bei Quellenangabe verwandten Siglen s. Aofries. Gr. S. VI und PBrB. 19, 345; nur tritt beim Zitieren aus awfries. Quellen Hett. an die Stelle von H (weil diese Sigle bereits zur Bezeichnung der Hunsigoer Rechtsquellen dient).

2) Über die o. Quantität des *e* vor *nd* s. IF. 7, 312, Anm.

Anm. 2), *helde* 'Fessel, Gewahrsam' (Gr. a. a. O.), *strumphelte* 'Gebrechlichkeit durch ein verstümmeltes Glied (*strump*), *kelde* [woneben *kalde* durch Anlehnung], *frīhelse* [woneben *frīhalse*], *lentze* 'Länge', *skeme* 'Scham' (Gr. § 27 H), *oflethegenze* PBrB. 14, 260), *rende* 'das Zerreissen' F 92, *weywend* (Gr. § 195, Anm. 2), w. *jelde* 'Alter', *helde*, *hilde*, *hielde* 'Fessel, Obhut' usw., *bihelde*, *bihield* 'Vormundschaft' (IF. 7, 335. 337), *hilde*, *hielde* 'Deichhalde' (IF. a. a. O.), *kelde*, *kielde* 'Kälte' (a. a. O.) [daneben *kālde* Hett. 148], *birlenze*, *-lens* 'Aussteuer' und *hendēdich* 'durch Erbschaft erworben habend' (zur Lexikol. des Awfries. 8. 31).

Mask. langsilbige *i*-Stämme: o. *banck*, (nach Pauls Grdr. 1², 1179 und Zs. f. d. Wortforschung 7, 281 zu *fagia* 'Land benutzen' stehendes) *facht* 'Feldfrucht', (-)*fal*, (-)*fang*, *swang*, aus Sing. **baᵉnk*, *-es* usw. und *benc*, *fech*(*t*), (-)*fel*, (-)*feng*, *sweng*, *bōldbreng*, *bend*, *lhem*, *rend* 'Riß', *wend* (Gr. § 170) aus den Pluralbildungen mit alten *-ī* oder *-i*, *-io* oder *-ia*, *-im* (wegen Verwendung der Abstrakta in Plurali vgl. R.'s Wtb.) und aus dem Instrum.-Dat. auf *-i*, w. *-fāl*, *fang* und *fēl*, *-feng*, *-sweng*, *-swing*, *bend*, *beynd*, *reynd*, *wend*, *weind*; für w. *oenbreng*, *-bring*(*h*) 'eidlich erhärtete Klage' (PBrB. 19, 408), das nur im Sing. begegnet, ist außer Einwirkung des Instrumentals auch Anlehnung an das Verb *oenbrenga*, *-bringa* 'die Klage eidlich erhärten' und das Adjekt. *oenbrensze*, *-brinsche* usw. (s. unten) in Betracht zu ziehen.

Fem. langsilbige *i*-Stämme: o. *macht*(*e*), *wald* aus **maᵉcht* usw. des Nom. Akk. Sing. und *mecht*(*e*), *weld*, *offlech*(*t*) 'Enthäutung' (Gr. § 176) aus *maᵉchtī* usw. Gen. Dat. Sing., w. *mācht*, *wāld* und *wyeld*, *oen-*, *ōnflēcht* 'Enthäutung'. [Durch Synkope seines *-i-* verlustig gewordenes *and-* (= aisl. fem. *i*-Stamm *ǫnd* 'Atem'), in *andern* 'Fenster' eig. 'Atemtürchen' (PBrB. 14, 232)].

Schwache Maskulina mit *j* im Suffix: o. *walla* 'Brunnen' (vgl. ags. *wælle*, ws. *wiell*) aus **waᵉllja*, *-a*(*n*)[1]), o. w. *kempa* 'Kämpe' aus **kaᵉmpja*, *-a*(*n*) [daneben o. *kampa* durch Anlehnung an das Verb *kampa*, s. unten], w. *enka*, *inka* 'Ackerknecht' (= ahd. *anchio*, *encho*); [in o. *lētslacht*(*a*) 'zur Klasse der Liten gehörig(er)', w. *lētslācht* steckt ein Adjekt. = ahd. *gislaht* congener].

Der Nom. Akk. Pl. des Konsonantstammes *mon*, o. *man*, w. *mān* aus **maᵉnn* für **maᵉnni*(*z*) [daneben o. auch *men*, s. Gr.

1) Wegen wang. nwfries. *wel* 'Brunnen', dessen *e* auf altes *ĕ* zurückzuführen, vgl. das übereinstimmende, in Bülbrings Ags. Gr. § 175, Anm. hervorgehobene *welle*.

§ 196, durch analogische Neubildung nach dem Muster suffixloser Pluralia mit Umlautsvokal wie *fēt*, *tēth*, **dēc* zu *fōt*, *tōth*, *dōc*].[1])

Adjektive mit *i*-Stamm: o. *genzie*, *gens* (F 56), w. *ghinse* 'gänge' aus **ʒaengj*- und durch *genzie* beeinflußtes aus **ʒaeng* des Nom. Sing. stammendes o. *ganse*, *unwelde* und *un*-, *ūrwalde* 'unbeabsichtigt' (Gr. § 201, S. 161), o. *gersfalle* 'ins Gras, auf den Boden gefallen', *stalle* 'fest' mit *a* aus *-*faell*, **staell* des Nom. Sing. sowie aus -**faellj*-, **staellj*- mit dunklem Suffixvokal und *gres*-, *gersfelle* mit e^a aus -**faellj*- mit hellem Suffixvokal, o. *stefgenze*, -*a* 'am Stab gehend' aus **ʒaengj*-, *henszebēn*, -*sine* os, nervus dependens aus **haengj*-, w. *oenbrensze*, -*brensze*, -*brinsze*, -*brinsche*, -*brins* 'zum *oenbreng*, -*bring*(*h*), zur eidlichen Erhärtung der Klage berechtigend', *strengh* J 50, 21. 22. und aus nwfries. *strang* zu folgerndes **strang*(*e*), aus nwfries. *klim* amplectens zu folgernde **klemme*, **klimme* sowie durch Erweiterung aus (-)**fălle* gebildete *făllich*, *gērs*-, *balck*-, *speerfăllich*.

Komparativ- und Superlativbildungen: o. *lang* Adv. [woneben als Neubildungen *langor*, -*ere*, -*er*, s. Gr. § 232], w. *langh* Hett. 94 [o. durch Anlehnung an die Adjektivformen mit **lengir*- entstandene *leng*, *lenger*], o. *lengra* Adv. und w. *leng*(*e*)*ra*, *ling*(*e*)*ra* Adj. Adv. [woneben *langera* Adv. durch Anlehnung], *lenghist* Hett. 161, *linghest* Hett. 241, doch *langist*, -(*e*)*st* mit *a* aus **laengìst*- (z. T. auch wohl durch Anlehnung), o. *eld*(*e*)*ra* und *aldra* [*aldera* als Mischbildung aus *eldera* und *aldra* oder etwa durch Anlehnung an den Positiv für *eldera*], w. *ièldera* [und *āldera*], o. (*h*)*eldest*. Beachte auch die Substantive o. *elder* und aus den synkopierten Formen stammendes *alder* parens, w. *ièld*(*e*)*ra*, -*en* und *āldera* Pl. (IF. 7, 316. 334. 336). Spezielle Berücksichtigung aber erfordert *aldirmon* 'Amtszeuge' R¹ R² (vgl. Hecks Afries. Gerichtsverfassung, 96 f.), w. *āldermăn* 'Vorsitzender der Schöffen' usw. (s. a. a. O. 190. 345. 372. 385) mit vor nebentonigem -*i*- aus a^e entstandenem Vokal (auf Nebenton ist zu schließen aus Rüstring. -*i*-: nach der von Kock in PBrB. 29, 178 ff. für besagte Mundart eruierten Regel wurde nichtschwachtoniges Endungs-*i*(-) eben durch seinen Nebenton vor Schwächung zu -*e*(-) geschützt)[2]).

---

1) Für den Nom. Akk. Sg. *men* B und den Nom. Sg. *man* R² (Aofries. Gr. § 196) ist wohl eher Einwirkung von seiten der Pluralform, als Anlehnung an einen alten Dat. Sg. *men*, *man* anzunehmen (vgl. als Gegenstück durch *mon* des Sg. beeinflußten Nom. Akk. Pl. *mon*).

2) Kocks Vorschlag (PBrB. 29, 182), diesen Beamtennamen als Entlehnung gelten zu lassen, käme somit in Wegfall.

Starke Konjugation. Formen wie o. *falt*, *fald* (*fallit* mit *-it* für älteres *-t*) cadit, *halst*, *halt*(*h*) 2. 3. Sg. Präs. Ind. dürften an sich nicht beweiskräftig erscheinen; wohl aber bei Vergleichung derselben mit daneben überlieferten *felt*, *helt* (Gr. § 274), die auf neben normal synkopierten *fa^{e}lt(h), *ha^{e}ls(t), *ha^{e}lt(h) stehende Prototypen hinweisen, die ausnahmsweise (durch Einwirkung der zu kurzsilbigen Verben gehörenden Flexionsbildungen) die volle Endung noch nicht aufgegeben oder wieder angenommen hatten. Beachte auch o. *stant*, *stand* 3. Sg. (zu *stonda*) aus *sta^{e}nt(h) und *stent* aus *sta^{e}ndit(h).

Als Partizipien Prt. begegnen neben o. *fengen*, (*e*)*fenszen*, -(*d*)*sen*, (*e*)*gengen*, *egendzin*, *-zen*, *-sin*, *hwendzen* 'gehangen', (*e*)*stenden*, w. *fens*(*z*)*en*, *-zen*, *finsen*, *-zen*, *gensen*, *-z*(*i*)*en*, *ginsen*, *-zen*, *hwensen*, -(*t*)*zen*, *hwinsen*, *hinsen* auch o. (*e*)*fangen*, *egangen*, für deren Vokal außer den eventuell synkopierten Flexionsformen auch eine Vorstufe mit altem *-en* (= ags. *-en* der keinen Umlaut aufweisenden Partizipialbildungen) verantwortlich zu machen (wegen solcher urfries. Endung *-en* beachte die Partizipien (*e*)*bunden*, *ūtekwnken*, *wunnen*, *bursten*, *ūrholna*, (*e*)*komen*, (*e*)*slagen* usw.). Zweideutig sind o. (*e*)*fallin*, *-en* (Gr. § 274 α), (*e*)*haldin*, *-en*, w. *fāllen*, *hālden*; w. *bannen* kann dem o. *bonnen* entsprechen (w. *a* für o. *o* vor Nasal).

Schwache kurzsilbige Verba 1. Klasse. Als Bildungen mit regelrechtem Tonvokal erscheinen: o. *lemith* 3. Sg. Präs. Ind., *lemi* Opt. (mit unurspr. *m* für *mm*), *lemid*, *-ed*, *-et* Part., *fremme* Opt., *efremid*, *wlemma*, *wlema* 'zum zweiten Male vor Gericht bringen' (eig. 'schelten'[1]), *unewlemeth* 'unverletzt' F 44, w. *freme* Opt. W 69, 20. Für das Präter. und das flektierte Part. Prt. gibt es leider keine Belege, doch sind Formen wie *lamide*, *-ede*, *lamid-*, *lamed-* zu erschließen 1. aus neben *lemid* usw. begegnenden, durch Ausgleichung entstandenen Partizipien o. *lamed*, (*e*)*lameth*,

1) Die Infinitive begegnen an den Parallelstellen H 329, 30 ff. und F 160: *Hwasa ĕnne dōm and ĕnne enda duē* (eine gerichtliche Entscheidung zum endgültigen Urteil werden läßt, d. h. indem er dieselbe nicht schilt) *ende thes letera iēres* (im folgenden Jahr, worin andere Richter im Amte sind) *welle wlemma and thet berethet* (erwiesen) *werthe, thettere emmer rēdgevum gere ēne hāvdlēsne.* — *Hwasa ănne dōm and ănne enda dwē and thes letera iēris welle wlema and thet biiecht* (erwiesen) *werthe, thetter ămmer tha reddium iewe ēne hāvdlēsene.* Das Verb vergleicht sich als Denominativ zu *wlame (= mnd. *wlame* vitium) dem oben S. 174, Anm. 2 erläuterten *leckia* 'ablehnen', eig. 'schelten' (zu *leck vituperium).

2. aus o. Part. *lammeth*, dessen *mm* auf die Existenz hinweist von durch Einwirkung eines Präteritums mit *a* neben regelrechtem **lemma* entstandenem **lamma*; eine Parallele der letzten Form bietet in F 44 und Hett. 93 belegtes o. w. *framma*.

Schwache langsilbige Verba 1. Klasse. Regelrechte Bildungen: o. *berna*, *-ane* usw. (trans. und intr.) mit *barnt* 3. Sg., *barnde*, (*g*)(*e*)*berned*, *-et* und auf **ʒibraᵉnd-* zurückgehendes *barnd*, *barnt* [daneben durch Ausgleichung *barna*, *-e* usw., *ghe-*, (*e*)-*barned*, *-et*[1]) und *bernt* 3. Sg., *bernde*], *brenga*, *-dza* usw. mit *brangth*, *branch* 3. Sg. [daneben *branga*, *-ande*, *-ath*, *-e*[2]) und *breng*, *brenck*, *brench*(*t*) 3. Sg., *brengest*, *-et*(*h*), Gr. § 289], *blenda* (dan. *blend* 3. Sg.), *demma* 'eindämmen' mit *tōdampt* 3. Sg. [und *dempt*], **enda* 'enden' (= aisl. *endi*, *-da*, *-de*) mit *anth* 3. Sg. E. Sgr. 256, 15, *echta* 'Urteil sprechen', 'taxieren' usw.[3]) mit *acht* 3. Sg., *acht* Part. [daneben *achta*, *-e*, *-ene*, *echt* 3. Sg., *ech*(*t*) Part.], *falla* 'fällen', *-ath* Pl. (aus **fallja* bez. *-jan*, *-jath* für **faᵉllja* oder *-an* usw.), *falt* 3. Sg., aus dem flekt. Kasus stammendes Part. (*e*)*fald*, *felle* Opt. (aus **fellje* bezw. *-en* für **faᵉllje* usw. (*e*)*felled* Part. [daneben durch Ausgleichung *efalled*, *fallit* 'gefällt'][4]), *ehemmed* mutilatus [dan. *hammed*, *-eth*, Gr. S. 224], *henda* 'fangen' *undhenda* 'empfangen' mit *hant* 3. Sg., *undhante*(*n*) Prät. Pl., *un*(*t*)*hant* Part. [woneben *hent* 3. Sg., *undhente* Prät. Opt., (*ge*)*hent*, *undhent* Part.], *henzia* 'zulassen' F 4, *ekalt* 'erkältet' F 100, [*kelt* 'nennt' H 335, 6 ist regelwidrige Bildung zu **kelta* = mhd. *kelzen* 'schreiend sprechen', ahd. aus *chelzuntun* orantis zu fol-

1) Zur Entstehung der Formen mit *a* wirkte hier indessen noch ein jüngerer, nach dem Verklingen von postkonsonantischem *j* tätiger Faktor mit, näml. die Entwickelung von *a* aus *e* vor *r* + *a* der Folgesilbe (vgl. Gr. § 26, Anm. 2).

2) Wegen dieser auf die Einwirkung von **brangs*(*t*), *brangth* zurückzuführenden Neubildungen beachte gleich unten zu erwähnende *bithanka*, *thantse*, *-ze* sowie aus **wiūchs*(*t*), *wiūcht* 2. 3. Sg. Präs. Ind. (für **wīchs*(*t*), **wīcht* aus **wīks*(*t*), **wīkth*) entstandenes *wiāka* 'weichen' (PBrB. 14, 277) und *fā*(*n*), worüber unten V.

3) Die Begründung der hier und im folgenden für *echta*, *achta* und dazu gehörige Verbalia angesetzten Bedeutungen bringt Zs. f. d. Wortforschung 7, 271 ff. (das Verb wurde PBrB. 14, 241, Gr. § 42, 176 und Pauls Grdr. 1², 1183 irrtümlich als *ēchta*, *āchta* 'ächten' gefaßt).

4) *Fella* 'büßen', das Gr. § 288 β (S. 224) als Denominativ zu **fal* = mhd. *val* 'Geldbuße' gedeutet wurde, ist wegen seines konstanten *e* nicht auf *faᵉllj-* zurückzuführen. Ich ziehe jetzt mnd. *vorvullen* 'ersetzen' (mit *gebreck*, *schaden* als Objekt) heran und identifiziere das Verb mit durch *to fellen* 'zu füllen' E³ 210, 25 belegtem *fella* = as. *fullian*.

gerndem *chelzen*][1]), *kempa*, *-e* mit *kemped* [dan. *campa* mit *a* aus **kamps(t)*, **kampth*, *kampte*], *bikenna* usw., *untkenna* F 12 mit *bikant* 3. Sing., *bikande* Prät. Opt., *untkande* (Gr. § 27 F), *bikand* Part. [won. *bikanna*, *bikan*, *bikent* 3. Sing.], *lenda* 'zu Ende bringen' (Gr. § 288 β, S. 224), [*mengde* Prät. als regelwidrige Form], *pendan* 'pfänden' F 152 mit *pant* 3. Sing. F 130, *untpant*, *-tis* Part. F 130. 124 [dan. *pent* 3. Sing. und Part.], *terende* 'zerreiße' (vgl. ags. *rendan* scindere) mit *berant* 3. Sing., *te-*, *torant* Part. [dan. (*in*)*rent* 3. Sing., *erent*, *terent* Part. und *tvārent* H 335, 5], *rennande* intr. [dan. *rent* 3. Sing.] (s. Gr. § 270 β), *senda* usw. mit *sant* 3. Sing., *sante*, *-on* Prät., (*e*)*sant*, *sante* Part., *sangh* 'sengt', [*sannath*, *-e* 'streiten, -e', Gr. S. 225], *ūrsanc* 'versenkt' [dan. *te sansane* mit *a* aus **sankte* usw.], *scenzie* 'schenke' mit *scanc*, *schanch*, *schanght* 'schenkt' und *scanctum* 'schenkte ihnen' [dan. *skenc* 3. Sing. und *skanse* Opt. F 108], *sprensze* 'besprenge', *swense* 'gieße' mit *swang*(*t*), *svangh*(*t*) 3. Sing. [dan. *sveng*, *swenc* 3. Sing., s. Gr. § 139], (*be*)*thenzia* usw. '(be)denken' [dan. *bithanka*, *thantse*, *-ze* mit *a* wie in *branga* usw.], *wenda* usw. mit *want* 3. Sg. und Part. [dan. *went* 3. Sg. u. Part.], *wense* 'wackle' (vgl. PBrB. 14, 276)[2]);

w. *bērne* mit *baernt*, *bārnt*, *bārnde*, *baernd* [*baerna*, *bārnane*, *-ene* usw.], *brenga*, *bringa* usw. [*brinkt*, *brincht*], *enda*, *einda*, *bifălla* 'schlichten' Hett. 50, *henzia*, *hinzia* 'gutheißen' (PBrB. 19, 408), *kempa* J 60, 22, *bi-*, (*be*)*kenna* mit *bikănt*, *bicaent* 3. Sing., *caend*, *bicănt*, *-kănd*, *bekănth* Part. [*be-*, *bikănna*, *-et* usw., *bikăna*, s. IF. 7, 319], *bykrinsa*, *-zen* 'kränken, schaden' J 76, 4. 78, 1 mit *bykrinst* Part. J 46, 17 für **bikrinset*, [*lenth* 'zum Landbesitz gehört', PBrB. 19, 411], *lynsa* 'verlängern' J 2, 38. 8, 2, *menzia* 'vermengen', *naemt* 3. Sing., *naemde* 'nannte', *binaemd*, (*ŏn*)*naemd*, *foernaemd* [*nămna*, *naemna*, *-ane*, *naemmen*, s. IF. 7, 321. 318. 319], *penda*, *peynda* 'pfänden', *rănth* 'zerreißt', *birănt* 'zerbrochen' Hett. 108, [*renth*, *raint* 3. Sg., *rind*, *reint* Part., PBrB. 19, 367], *renna*, *rinna* (IF. 7, 318 f.), *senda*, *seinda* mit *sănt* 3. Sing., *sănte* [*sent*, *seint* 3. Sing., *seinte*], [*sengt*, *singt* 'sengt'], *sănd* 'gestritten', *ŏn*(*be*)*saend*, 'unbestritten' [*sănna*, *-e*, *-et*, *sānet*(*h*),

---

1) In Gr. § 288 β (S. 224) herangezogene ahd. *challit*, *-int* (Bib. 5) sind angesichts normaler *challōn*, ags. *ceallian*, mnl. *kallen* als junge Neubildungen zu fassen.

2) Die zu beachtende Tatsache, daß sich neben den Präsensbildungen mit *end* (*henda*, *penda*, *renda* usw.) keine Neubildung mit *a* findet, erklärt sich hieraus, daß die nach Gr. § 122 γ statt *d*(*d*) ein *t*(*t*) aufweisenden Präteritalformen und die 2. 3. Sing. Präs. Ind. mit für *d* eingetretenem *t*, indem sie formell aus dem normalen Rahmen herausgetreten waren, die übrigen Präsensformen nicht beeinflußten.

s. IF. 7, 318, 319], *scenda* (PBrB. 19, 367), *truchstrinzede* (s. Zur Lexikol. des Awfries. 62), *tynsa*, *bitensa*, *-t(h)inzia* '(be)denken' (PBrB. 19, 408), **wemmid* (Hs. *wemnid*) 'geschädigt' Hett. 33, *oenewemmid* (bei Hett. 115 falsch *-ed*) 'unbeschädigt', *weemd*, *ŏnweemd* (mit vor *md* gedehntem Vok.) und *ŏnwēmed* (als Kompromißbildung), [*swengh(e)t*, *swengh*, *swingt* 3. Sing.], [*weinten* Prät. Pl.].

Erstarrte Lokativbildungen und Partikeln mit *-ĭ* (aus *-ī*): o. *bi līke pende* 'vermittelst equivalenter Pfandnehmung' B 167, 3, *a lende* 'zu Land' (IF. 7, 315, Anm. 3), *elle* mit *ellemachtig* und *elmētha* (auch w., s. Zur Lexikol. des Awfries. 20 ff.), *ondlenge* 'entlang' (zum Reflex von as. *andlang*, ags. *ondlong* 'sich in der Länge ausstreckend'), *(h)wenne*, *-de*, *-te*, *thenne*, w. *den* (IF. 7, 315 und PBrB. 28, 564f).

Derivata mit *i* oder *ī* enthaltendem Suffix:

o. *pennig* [indem aus der von Heuser, Altfries. Leseb. § 33 für die Rüstr. Mundart hervorgehobenen Erscheinung, *-ig* vorzugsweise bei unflektierter, *-ing* meist nur bei flektierter Verwendung des Wortes, zu schließen, daß in vorostfries. Periode **paennig* dem **paenning-* gegenüberstand, ist das *a* von o. *pannig*, *pannig-* auf Anlehnung an *panning-* zurückzuführen]:

o. *hendsegch*, *henzeg* (Gr. S. 33 oben) 'unterworfen', w. *hensich*, *hinsich* 'dienstbar' und o. *hanzoch* (Substituierung von *-og* oder *-ug* für *-ig* vor der Entwickelung von *ae* zu *ea* und *a*), o. *weldig*, w. *weldig*, *wyeldig*, *el(l)endich*, o. *elmechtig*, w. *overlendich* Hett. 132 [woneben o. *machtich*, w. *măchtich*, o. *ellemachtich*, w. *ovirlăndich* durch Anlehnung, wie o. *ēn-*, *twifaldech*, *monslachtich*, w. *mănslăchtich*, *făllich* 'zu Geldstrafe (**făl* = mhd. *val* 'Geldstrafe') verpflichtet' J. 3, 13]; [o. *menichfald* und *menie* 'Zahl' haben alten Umlautvokal];

o. *mentel* 'Mantel' und *mantel*, *angel* 'Engel' *sprangel* 'Sprengel', mit *a* aus **maentl-* etc., w. *mentel*, *engel* (vgl. auch nwfries. *ingel*, *bingel* 'bengel') [o. *hemilinge*, *-elenge* 'Verstümmelung' mit regelwidrigem *e* durch Anlehnung an **hemil*];

o. *luitelamelsa* 'Verunstaltung des Äußern durch Verwundung' mit regelrechtem *a* aus *-wlaemils-* oder *-wlaemisl-* [dan. *wliti-*, *wlite(w)lemmelsa* durch Anlehnung an *wlem(m)a*, s. oben S. 180], w. *wlitewimmelsa* mit gleicher Bedeutung S, Hett. 230. 248 (zu *wemma*, s. diese S. oben);

o. *semin* [mit daran angelehntem *semine*] und *samene* aus **saemine* [mit angelehntem *samin*], w. *lenden*, o. *lendern* (vgl. aonfrk. *lendin*);

o. *wēdskemmene* 'Kleidungsbeschädigung' (Gr. § 176, S. 144], *thempene* 'Erstickung' (a. a. O.), *stempene* 'das Verstopfen, Hemmen', *echtene* 'Rechtsweisungspflicht, Anpfändung' usw., *londechtene* 'Landabschätzung' (s. oben S. 181, Anm. 3), *blendene*, *ūtrendene* 'das Herausreißen' F 94, *wendene* 'Verletzung', *weiwendene* 'Belästigung auf dem Wege', w. *hendene* 'Gefängnis' aus **-skaᵉmmīn* usw. und o. **wētskammene* (Gr. § 176, S. 144), *thampene*, *achtene* 'Anpfändung' usw. aus **-skaᵉmmīn-* usw. der flektierten Kasus mit nebentoniger Pänultima;

o. *blendinge*, *-enge*, w. *kenninghe* Sch 657, *tōhinsinge* 'Genehmigung' mit aus dem alten Nom. Sing. auf *-ing* stammendem Vokal und o. *bekannynghe*, w. (*bi*)*kānninge* Sch 334, S, J 9, 1 mit *a* aus **(-)kaᵉnnìng-* (natürlich ist hier sowie für die Verbalia auf *-ene* außerdem gelegentliche Beeinflussung von seiten des Verbs nicht auszuschließen; vgl. auch w. *saeninghe* 'Streit' Ag 139 für **sanninghe* durch Anlehnung an *sān*(*n*)*a*, s. oben S. 182);

o. w. *penning*, o. *prelling* 'Hode' mit Vorstufe **paᵉnnig*, **praᵉllig* (vgl. oben zu *pannig*) und o. w. *panning*, o. *pralling* aus **paᵉnnìng-*, **praᵉllìng-*;

o. *frem*(*m*)(*e*)*the*, *frem*(*e*)*de*, w. *fremed*(*e*) S 480, 1. 15, *freemd*(*e*) J 72, 4, o. *hemethe*, *-ede* (im Wurst. Vokab. *hemmin*, PBrB. 13, 542, bei Cad.-Müller 46 *hembde*), w. aus nwfries. *himbd* zu erschließendes **hemde*, **himde* mit aus dem alten Nom. **fraᵉmiþ*, *-id* (für **framiþi*, *-idi*), **haᵉmiþ* (für **hamiþi*) stammendem Vokal und o. *fram*(*e*)*de* (saterl. *frāmd*, wanger. *frammit*), w. *fraemd*(*e*), *frāmd*(*e*) (s. Wb. und IF. 7, 313; nwfries. *freamd* mit *ea* aus gedehntem *a*), o. *hamed*(*e*) (wanger. *hammin*), die auf **fraᵉmìd-*, **haᵉmìð-* zurückgehen;

o. *lemithe*, *-ethe* aus altem Nom. **laᵉmiþ* (*lemmethe* ϵ' 220, 29 mit *mm* nach dem Verb) und o. *lamethe*, *-athe* (*-a-* als Schreibung für *-ə-*), w. *lam*(*e*)*the* aus **laᵉmìð-* (für die w. Form wäre aber auch gelegentliche Anlehnung an das Adjektiv denkbar); [o. *benethe* 'Klage wegen Mord' hat alten Umlautsvokal; für w. (*daed*)*bante*, *-bannethe*, *-ede* W, Hett. 89. 136. 304 ist demnach Anlehnung an **bannia* = o. *bonia* 'für den Mörder erklären' bez. **banna* = o. *bona* 'Mörder' geltend zu machen (wegen *ann* der w. Formen vgl. IF. 7, 330)];

der o. Völkername *Am*(*e*)*sga* aus **Aᵉmìs*(*i*)*ga* oder *-o*, woneben *Emsga* aus **Aᵉmsiga* mit regelwidrig nicht synkopiertem *-i-* (wegen einer alten neben *Amisia* verwandten kurzen Form

des Flußnamens beachte *Am(p)sivar(i)i*; der o. Flußname *Emese* aus dem Nom. **A^e^mis* (für **Amisi* bez. *-ī*) und *Amese* aus **A^e^mìssja* Gen. Akk., *-je^a^* Dat.;

o. *englisk*, *-esk*, w. *engelsch* aus **a^e^nglisk* und o. *anglisk*, *-elesk* aus **a^e^nglìsk-* [auf Anlehnung an *anglisk* beruht *Angelond*, wofür nach ags. *Ongel* Anglia die Form *Onge(l)lond* zu erwarten wäre], o. *engleska* angelica, *ūtlendesca* B 162, 27 mit *e* aus der unflekt. Form, o. *man(ni)ska* [woneben *men(ne)ska*, w. *menscha*, *mynscha* mit regelwidrigem, aus dem Adjekt. **mennisk* entlehntem Vokal];

o. *hengst*, saterl. wanger. *hingst*, w. **hengst*, **hingst* (= nwfries. *hinxt*) aus **ha^e^ngist* und o. *hangst*, saterl. *hāngst* aus **ha^e^ngìst-*;

o. *hangnese* 'Genehmigung' F 58 aus **hangnìssia* [dagegen w. *henghnese*, *-nisse*, *hinghnisse* durch Anlehnung an **hengja(n)*, woraus *henzia*, *hinzia*, s. oben S. 182], w. *onderstannisse* J 1, 1, *by-*, *becannisse* J, 1, 1. 13, 46.

Anmerkung 1. Mit Rücksicht auf die aus Gr. § 1 *a* und S. 244 (Nachtr. zu § 39) sowie aus Pauls Grdr. 1², 1198 sich ergebende velare Qualität von altem *hs* ist für die vor *i* usw. der Folgesilbe stehende alte Verbindung *ahs* die nämliche Behandlung zu erwarten (*a^e^hs* woraus *ahs* und *ehs*, wie *a^e^ht*, woraus *aht* und *eht*); doch läßt sich leider keine der überlieferten, einschlägigen Formen, *Sexena* und *Saxinna*, *-ina* usw. (Gr. § 193, Anm.), *(e)wexet* ceratus, *wext* und *waxt* 3. Sing. Präs. Ind., als sicherer Beweis verwerten.

Anmerkung 2. Aus der Partizipialendung *-ande* (in jüngeren o. Quellen und den w. Denkmälern begegnendes *-ende* hat aus *-a-* geschwächtes *-ə-*) geht hervor, daß in mit schwachem Nebenton gesprochener Silbe das *a^e^* trotz des folgenden *i* bez. *j* zu *a* wurde.

III. Zu altfries. *ā* (*a*) und *ē* (*e*) aus germ. nicht in schwachtoniger Silbe stehendem *ai* (aus idg. *ai*, *āi*, *oi*).

Im Jahrb. des Vereins für niederd. Sprachforschung (1890), 163 beanstandet Bremer mit Recht meinen in § 22 der Aofries. Gr. gemachten Versuch, afries. *ā* und *ē* aus *ai* mit ags. *á* und *ǽ* in eine Linie zu stellen; es ist hier unbedingt für das Fries. alte direkte Kontraktion zu *ā* und durch einen Umlautsfaktor veranlaßte Entwickelung des *ā* zu *ē* in Abrede zu stellen.

Zur Deutung der fries. *ā* und *ē* stellt Bremer a. a. O. den Satz auf: "germ. *ai* (wurde) in offener Silbe zu *ē*, in geschlossener zu *ā* oder *a* (*ēth*: *aththa*, *hēm*: *hamreke*, *rēka*: *rachte*)". Doch führt diese Fassung, wenn schon derselben, wie sich später herausstellen dürfte, ein richtiges Prinzip zugrunde liegt, in der gegebenen Formulierung nicht zum Ziel. Sie scheitert an Formen

wie *fād* 'Falschmünzerei' (aus **faihōduz*), *sceltata* 'Schulze', an den Präteritalbildungen mit *ē* der 1. 3. Sing. Ind. nach 1. starker Klasse, an *ā* 'immer', *nā* 'nie' usw. (s. IF. 7, 339 f.).

Aber auch die von mir in IF. 7, 340 ff. erschlossenen Regeln "altes *ai* wird normal zu *ē*, doch *ā* entwickelt sich 1. in schwachtonigen Einsilblern (l. in schwachtoniger Silbe), 2. vor unmittelbar folgendem oder nur durch Aspirata getrenntem *ŏ* oder *u*, 3. vor tautosyllabischem Labial, durch folgendes *w* oder *u* labial gefärbtem Konson. oder gutturalem Spirant, 4. vor tautosyllabischer oder über zwei Silben verteilter zwei- oder mehrfacher Konsonanz, 5. vor Geminata" haben zum Teil ihren Haken. Von den für 1. zitierten Belegen (IF. 7, 341. 344) sind einige (*ā* 'immer', *nā* 'nimmer' und 'nein') nicht zu den unter Umständen schwach betonten Formen zu zählen; *thă*, *dae*, *dă* Nom. Akk. Pl. M. begreift sich als Entlehnung aus dem F. und N., *thă*, *dae*, *dă* Dat. Plur. (= aind. *tāiš* und τοῖς) und (durch Analogiebildung auch) Dat. Sing. M. Ntr. als die Folge von Anlehnung an für die nämlichen Kasus verwandtes *thām*, *dām*, *daem*; die letzte Form und *twām* Dat. hat vor tautosyllabischem Labial stehenden Vokallaut; daß *twā* Nom. Akk. N. nicht auf *twai* zurückzuführen, wurde IF. 18, 90 f. betont; wegen der übrigen Belege, *ăn* 'ein' und *sceltata*, s. weiter unten. Auch die 2. Regel für *ā* muß in Wegfall kommen: es spricht dagegen neben aofries. awfries. *fād* 'Falschmünzerei' (IF. 7, 341. 344) in Hett. 165 und (nach Pauls Grdr. 1², 1228) öfters im Cod. Unia überliefertes awfries. *fēd*. Die 4. Regel aber ist einzuschränken. Von den hierfür (IF. 7, 342. 345) angezogenen Formen sind *haest* 'Eile, Böswilligkeit' (aus **hāᵉfst*), *hāste*, *haeste* 'heftig' (aus **haᵉfsti*), *răcht* 3. Sing. Präs. Ind., *răchte* Prt., *răcht* Part. (zu *rēka*, *rētsia* 'reichen'), *sāver* 'Seifer' (aus **sāᵉvres* usw.), *fāmne* puella (vgl. ags. *fǽmne*), *āyn* 'eigen' (aus **āᵉȝ-nes* usw.), *wāynia* 'weinen' (aus **wāᵉȝ-nia*), *āthum*, *-om* 'Schwager' und *tāker* 'Mannsbruder' (ags. *tácor*) (aus **āᵉþmes* usw., **tāᵉkres* usw.) nach Regel 3, *hlădder* 'Leiter', *ălléwene* 'elf' usw. nach 5 zu beurteilen; nicht zugunsten der Regel sprechen Präteritalbildungen wie *dēlde*, *lērde*, *kērde*, *lēnde*, *-on*, (*e*)*dēld*, *bikērd*, *lēnd* u. a., deren konstantes *ē*, mit Rücksicht auf *răchte* usw. zu *rēka*, *lătte* 'leitete', *lăt*, *laet* 'geleitet' zu *lēda*, *schătte*, *schaet* usw. zu *schētha* 'scheiden', wohl kaum auf Rechnung von Analogiebildung zu stellen sein dürfte; wegen des durch *-a* beeinflußten Vokals in *fiāmānda* und wegen *anich* (?), *āēng* ullus, *ăngne* ullum s. unten. Es bleiben also nur

die neben *fleesc*, *gēst-*, *geest* animus, *geest* 'hohes, trockenes Land', *lēsta* 'leisten', *mēst*, *mēster* überlieferten Formen *flāsc*, *flaesch*, *gāst*, *gaest* animus, *gaest* 'hohes, trockenes Land', *lāst* 'leistet', *laesta*, *māst*, *māster*, *maester* als Zeugnisse für qualitative Vertiefung von $\bar{a}^e$ vor *sk*, *st* und zwar, wie aus den Doppelformen mit *ē* hervorgeht, vor tautosyllabischem *sk*, *st* (*māster* aus **mā^e^st-res* usw.; wegen *āskia*, *aeskia* und *āsche*, *aesk* s. unten).

Nach Siebs (in Pauls Grdr. 1², 1228 ff.) sollte sich *ā* bez. *a* entwickelt haben 1. in offener Silbe, wenn die Folgesilbe dunklen Vokal oder *w* enthielt (*āgon*, *-un* 'sie haben', *āthom*, *-um*, *tāker* 'Mannsbruder' = ahd. *zeihhur*, usw.), 2. unter Einfluß eines *w*, insofern nicht *i*-Umlaut wirkte (*wāch* 'Wand', *twā* 'zwei' F. N., **wāk* 'weich'), 3ᵃ vor kürzender Doppelkonsonanz (*flask* caro, *mast* 'meist', *latte* 'leitete', *skatte* 'schied', usw.), 3ᵇ in minderbetonten Einsilbern (*thă* 'die', 'den' Dat. Pl., usw.), wäre aber 4. in geschlossener Silbe vor einfachem Konson. sowie in allen Fällen, worin die Folgesilbe *i*, *j* enthielt, zu *ē* geworden (*brēd*, *bēn*, *dēla* 'teilen' aus *dailjan*, *wēden* 'blau' = ahd. *weitīn*, *bēt* 'biß', *grēp* 'griff' usw.).

Gegen Satz 1 sprechen indessen *ēwe* 'Ewigkeit' H 337, 1, neben *fād* 'Falschmünzerei' stehendes *fēd* (Grundf. **faihōđuz*; was S. hier meint mit "*fēd* aus Formeln mit *i*-Suffix?" ist mir nicht ersichtlich) und in *rērāf*, *reesraef* 'Leichenraub', *hrēlīc* 'Leichnam' belegtes *hrē* aus **hrā^e^u*, **hrā~e~wes* usw.

Wegen der 2. Regel sind das Numerale *twēne*, *tween* (vgl. IF. 18, 91), *swēt*, *swēs*, aus nwfries. *wē* 'weh' zu folgerndes afries. **wē* und *wēt* novi, -it, zu beachten.

Regel 3a trifft, was die qualitative Entwicklung angeht, das Richtige (Vertiefung der Klangfarbe vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata); bezüglich der Quantität aber sei bemerkt: erstens daß das Vorhandensein in den nfries. Dialekten von vor tautosyllabischen *sk*, *st* und vor Geminata gekürztem Vokal (wanger. *flask*, *fat* 'fett', saterl. *flāsk*, *fat*, nwfries. *mast* 'meist' u. dgl.) keineswegs als Beweis für afries. Kürzung gelten kann; zweitens daß aus den afries. Quellen die Existenz von altem, vor tautosyllabischen *sk*, *st* gekürzten Vokal nicht zu ermitteln, dagegen aus wanger. *ask*, saterl. *askjə* 'heischen', deren *a* nur auf Anlehnung an das F. *ask* beruhen kann, erst nach Vollzug der Apokope von altem *-ə*, d. h. nach Eintritt von *āsk* für afries. *āsche* F 154, sich entwickelnde Kürzung zu erschließen ist:

drittens daß für die Vokalkürzung vor Geminata eine so junge Entwicklungszeit zwar nicht zu erweisen und die Möglichkeit von afries. *latte* 'leitete', *schatte* 'schied' u. dgl. mithin nicht zu leugnen (vgl. auch IF. 7, 343, Anm. 2), daneben aber, wenigstens für das Westfriesische, auf Grund von Präteriten wie *schaete*, *schaet* (-*e* apokopiert), *lāten* 'Ihr leitetet', *laet* (für *lāte*) (s. IF. 7, 345 f. und PBrB. 19, 408 f.), auch als Tatsache Erhaltung der Länge zu gelten hat (Dehnung von gekürztem *a* ist hier natürlich ausgeschlossen), die, insofern den überlieferten Dialekten bereits Kürzung zukäme, so zu deuten wäre, daß vor alten *tt*, *thth* entstandenes *ā* im unflektierten Partizip, worin auslautende Geminata in der Folge Kürzung erlitt, regelrecht, im flektierten Part. und im Prät. durch Anlehnung die alte Quantität bewahrte (umgekehrt wäre hier auch lautgesetzwidriges, durch *latte*, *schatte* beeinflußtes Part. *lat*, *schat* für möglich zu halten); viertens, daß dem Erörterten zufolge ein direkter Zusammenhang zwischen einer quantitativen und der qualitativen Entwicklung des in Rede stehenden Lautes in Abrede zu stellen.

Gegen Siebs' Regel 3 b wäre an sich nichts einzuwenden, doch lassen sich die hierfür angezogenen Formen *thă*, *dă*, *dae* 'die' und *ăn* unus (beachte in awfries. Quellen begegnendes *aen*) auch anders deuten: wegen *thă* usw. s. oben S. 186; für *ăn* ist nach Siebs' dankenswerter Bemerkung (Grdr. 1², 1229) der Akk. Sing. M. *ănne* (aus **āenne*, also mit vor Geminata entstandenem Vok.) verantwortlich zu machen (in der Tat ist die Form mit *ā* oder *a* nicht nur auf das M. beschränkt, sondern begegnet auch vorzugsweise im Akk. Sing. *ănne*, *ănnen*).

Unzulässig ist aber die unter 4. erwähnte Regel, *ē* vor tautosyllabischem einfachen Konson.: es widersprechen derselben *rāp* 'Seil', *unelāf* 'ohne Nachkommenschaft', *āch* 'ich habe', 'er hat' (das nach dem bereits oben Bemerkten nicht auf Anlehnung an *āgun* beruhen kann), *klāth* 'Kleid', *fāch* reus u. a. Und daß *i* bezw. *j* der Folgesilbe die Entstehung von *ē* bedingt hätte, leuchtet kaum ein, wenn man *wē* 'weh', *twēne* duo, *sēle* anima und auf die flektierten Formen **hrēwes*, -*e* (für **hrāewes*, -*e*) zurückgehende (*h*)*rē* und *rees* (in *hrēlīc*, *rērāf*, *reesraef*) berücksichtigt, die auf in offener Silbe ohne Mithilfe eines Umlautsfaktors entwickeltes *ē* hinweisen.

Gänzlich verfehlt ist der IF. 12, 372 ff. von Walde gemachte Versuch, den fries. *ē* und *ā* beizukommen durch Aufstellung der

Sätze: *ai* wurde zuerst in offener Silbe zu *ā^e^*, woraus *ē* vor *i* oder *j* der Folgesilbe, sonst *ā*; später erfolgte in geschlossener Silbe Kontraktion von *ai* zu *ā^e^*, woraus *ā* vor *ch*, Labial und Geminata, sonst *ē*. Die für die These, *ā* in offener Silbe bei nicht folgendem *i* oder *j*, ins Feld geführten Belege aber sind alles eher als beweiskräftig: die Annahme eines Prototyps mit *ai* ist für den Nom. Akk. Pl. M. *thă* nicht geboten, für den Nom. Akk. Ntr. *twā* ausgeschlossen (s. oben); der Dat. Pl. comm. Gen. und der Dat. Sing. M. N. *thă* kann durch Anlehnung an *thām* entstanden sein (s. oben); für *ā* 'immer', *nā* 'nie', *āthum*, *-om* und *tāker*, *gād* 'Bedürfnis', *wrāk* 'gekrümmt' (nach W. mit *ā* aus *ā^e^* in offener Silbe von *ʒā^e^do*, *wrā^e^ko*, vgl. got. *gaidw*, *wraiqs*) ist der Umstand zu berücksichtigen, daß hier Beeinflussung des *ā^e^* durch tautosyllabisch gewordenen Labial bez. durch labial gefärbten, silbenschließenden Konson. im Spiel sein konnte; für *lāwa* 'Nachlaß' (Plur. tant.), *frāse* 'Gefahr', *lāre* 'Lehre' ist mit dem Umstand zu rechnen, daß diese starken Feminina im Nom. Akk. und Gen. Pl. (man beachte die aus der Überlieferung hervorgehende Tatsache, daß diese Abstrakta ausnahmslos bez. vorzugsweise im Pl. verwandt wurden) Suffix *-a* aufwiesen, das für die qualitative Änderung des vorangehenden *ā^e^* in gleicher Weise verantwortlich zu machen wäre, wie das *-a*(-) in **scelt*(*h*)*āta* (woraus *sceltata* 'Schultheiß') mit *-a*(*n*) im Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl., **fāhad* (woraus *fād* 'Falschmünzerei'), **tāha*(*n*) Gen. Dat. Akk. Sing. und Nom. Akk. Pl. (woraus **tā*, die Basis von neugebildetem *tāne* 'Zehe'[1])), *āskas*(*t*), *-ath*, *-ad* (woraus *āskia*, das wieder auf den Vokal von dazu stehendem starkem Fem. einwirken konnte), *wāsanda* 'Luftröhre' (Zusammenhang des Nomens mit ahd. *weisont*, *-ant* arteria wurde von Walde S. 377 f. hervorgehoben), *clāthar* Nom. Akk. Plur., *māra* major (vgl. auch aus *niūghenspātze* 'neunspeichig' zu folgerndes **spāke* mit aus den Pluralkasus auf *-a* stammendem *ā*). Nur aofries. *nā* 'nein' könnte beim ersten Blick für Waldes Ansatz zu sprechen scheinen; doch steht dieser Form awfries. *nē* (= aisl. *nei*) gegenüber, dessen Vok. mit Rücksicht auf die entschieden für *ē*-Entwickelung in offener, nicht durch

---

1) Durch Ausfall von *h* entstand ein Sing. *tā* Nom. (aus **tāhe*), Gen. Dat. Akk. *tā* (aus **tāha* bez. *-an*), ein Plur. *tā* Nom. Akk. (aus **tāha* bez. *-an*), Gen. *tāna* (aus **tāhona*); die Gleichförmigkeit des Nom. Akk. Sing. und des Nom. Akk. Plur. veranlaßte gelegentlich die Fassung von *tāna* als Gen. Sing., was hinfort die Neubildung eines Nom. Sing. *tāne* zur Folge haben konnte.

i oder *j* beeinflußter Silbe zeugenden **wē*, *twēne* [1]), *sēle*, (*h*)*rē* (s. oben) als der regelrecht entwickelte zu gelten hat (wegen aofries. *nā* mit aus 'nie' entstandener Bedeutung 'keineswegs' vgl. mhd. und nhd. im DWb. 7, 740 hervorgehobenes, als emphatische Negation verwandtes *nie*). Aus der Unzulässigkeit aber von W.'s erstem Satz geht das Unzulässige hervor der von ihm aus dieser Prämisse gezogenen Konsequenzen (jüngere Entstehung von $\bar{a}^e$, woraus *ē*, in geschlossener Silbe, usw.), auf die also nicht weiter einzugehen.

Das Ungenügende bezw. Unbefriedigende der bis jetzt betreffs unserer Frage erzielten Resultate ladet ein zum neuen Versuch, einer Lösung näher zukommen. Und die Ergebnisse einer zu dem Zweck widerholten Musterung und Prüfung des zur Verfügung stehenden Materials möchte ich hier dem Urteil der Fachgenossen unterbreiten.

Aus *ai* kontrahiertes $\bar{a}^e$ wird in einer nach der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz und dem Vokalschwund in den Endungen für die 2. 3. Sing. Präs. Ind. (vgl. PBrB. 17, 556 f.) und vor dem Verklingen von postkonsonantischem Endungs-*j* liegenden Periode zu *ā*

1. vor tautosyllabischem Labial bezw. Labio-velar oder gutturalen Spiranten, vor durch ehemals folgendes *u* labialisiertem und infolge von Syn- oder Apokope dieses *u* in den Auslaut der voranstehenden Silbe getretenen Konsonanten, sowie vor *u* (aus altem -*u̯a* oder -*u̯i*), das, mit dem $\bar{a}^e$ tautosyllabisch verbunden, zum Element eines Langdiphthongs geworden war (vorangehendes *i* aber oder *ī* der Folgesilbe hebt die Wirkung des *u* auf);

2. vor *a* enthaltender End- oder Mittelsilbe (außer wenn vor diesem *a* ein *j* steht);

3. vor Geminata, dreifacher Konsonanz und vor tautosyllabischem *sk*, *st*, *ts*.

In allen andren Fällen sowie in den unter 1 und 2 erwähnten Ausnahmefällen wird das $\bar{a}^e$ erhöht (ob zur Zeit der *ā*-Entwickelung oder erst nachher, läßt sich nicht ermitteln).

---

1) Was W. (S. 381) meint mit den Worten "aber sie (d. h. die Form *twēne*) verliert jede Beweiskraft, wenn wir ags. *twēȝen*, *bēȝen* vergleichen", ist mir und auch wohl Anderen nicht ersichtlich.

2) Ob *famme* II 334, n. 9 Schreibfehler ist, wie *fanne* E. Sgr. 254, 23, oder die Entsprechung von nwfries. *faem* repräsentiert, ist kaum zu entscheiden.

Belege für das *ā* erster Kategorie (o. = aofries., w. = awfries.): o. *silrāp* 'Geschirrseil' (Gr. § 8a), o. *unelāf* 'ohne Nachkommenschaft', o. *sāver* 'Seifer' mit *ā* aus **sāᵉv-res, -re* [daneben o. w. *sēver* als die regelrecht dem Nom. Akk. zukommende Form], o. *thām*, w. *daem* Dat. Sing. M. Ntr. und Dat. Plur. comm. Gen. (= ags. *đǽm*) [hieran angelehntes o. w. *thă*, *dae*, *dă* des Dat. Sing. und Plur., s. oben], o. w. *twām* duobus, duabus, o. w. *fămne* puella (wegen des *ă* vgl. IF. 7, 345) aus **fāᵉmnje* oder *-ie* für **faiminiā* [die nach Joh. Schmidts Kritik der Sonantentheorie, 104 f. zu einem noch in abaktr. *paēman-* 'Weibermilch' erhaltenen *n*-Stamm stehenden, durch *-ī*, *-iō* bezw. *-i̯ō-* gebildeten Derivata erscheinen wgerm. als in die schwache Flexion übergetretene Nomina: as. *fēmea*, aisl. *feima* (Prototyp **faimī*, *-iōz* usw. der Schmidtschen Regel gemäß mit *m* aus *mn* nach langem Vokallaut), ags. *fǽmne*, afries. *fămne* (Prototyp **faimenī*); aus den flektierten Kasus dieses **faimenī*, denen durch frühzeitige Konsonantendehnung (vgl. PBrB. 28, 530) *-nni̯ō*(-) aus *-ni̯ō*(-) zukam, mußte als Nebenform zu **faiminiā* ein **faiminni̯ā* hervorgehen, das bei regelrechter Entwickelung eine afries. Form mit *ē* und nicht synkopiertem Pänultimavokal ergab, infolge von Einwirkung des synkopierten *fāmne* aber auch durch *fēmne* fortgesetzt werden konnte, das o. in der Tat als *fĕmne* erscheint], [w. *foerfeemd* 'verurteilt' mit *ē* aus **-fēmid*], o. *wrāk* 'krumm' (= got. *wraiqs*, s. PBrB. 14, 278 [1]), o. w. *āch* habeo, -et, *āchte* Prät. [auch *āgon*, *-en*, *-e*, *-a*, durch Ausgleichung statt regelrechter *ēgon* usw.], o. w. *răcht* 'er reicht', *răchte* [2]) Prät., *răcht* Part. zu *rēka* [auch o. *rĕcht* 3. Sing. (Gr. § 289, Anm. 1) und *răkt* 3. Sing. durch Anlehnung], o. w. *āin* [3]) 'eigen', aus flektierten **āʒnes -e, -a* usw. stammend [daneben o. w. *ēin* [3]) aus **ēgin*],

1) Nach Siebs (Pauls Grdr. 1², 1252) wäre das Adj. als 'beschädigt' = saterl. *wrak*, wang. *wræk* (vgl. oben I β) zu fassen. Doch müßte solche allgemeine Bedeutung an der Belegstelle unpassend erscheinen: (*fingera*) *stīvande* . . . *fiūwer skillinga wichtgoldis*; *helpande and haldande* (noch fähig zur Arbeit und zum Anfassen), *twira skillinga wichtgoldis ōni ōtherhalva pannig wichtgoldis*; *sendse wrāk*, *ăndlofta half pannig wichtgoldis*.

2) Daß *cht* aus *kt* der 3. Sing. verhältnismäßig alte Entwickelung repräsentiert, ist aus der PBrB. 14, 277 hervorgehobenen Entstehung von *wiāka* 'weichen' zu ersehen.

3) Statt der in IF. 7 und auch anderswo von mir zur Darstellung von Langdiphthong verwandten Schreibungen *ai*, *ei* usw. verwende ich hier und im folgenden die Zeichen *āi*, *ēi*, *āu*, *ōu*.

o. *bi-*, (*be*)*wāinia* 'beweinen' (Belege s. PBrB. 14, 274 f.) für **wāȝnia*(*n*) aus **wāeȝnĕjan*, das auf aus **wai* 'weh' und mit got. *gaunōn* 'klagen' im Ablautsverhältnis stehendem **ȝunōjan-* gebildetes Kompositum zurückgeht, das bereits frühzeitig nicht mehr als solches empfunden wurde und so zur Zeit der Wirkung von Sievers' Synkopegesetz sein *u* verklingen ließ[1]) [daneben o. *biwēinia* (IF. 7, 343, Anm. 1), w. *wēinia* aus durch **wē* beeinflußtem **wēȝnia*(*n*)], o. *waech*, w. *waegh* 'Wand' (= as. *wēg*, mnl. *weech*, ags. *wáȝ*[2]), o. *fāch* 'straffällig' bez. 'der Privatfehde ausgesetzt' (= ags. *fáh* 'verfehmt') [beachte auch o. *fēithe* aus **fāeȝith-* (= ags. *fǽȝđ* mors imminens), das durch Vermischung mit zu **fāech* gehörendem **fāehith-* (= ags. *fǽhđ*, ahd. *fēhida*) für 'Fehde, Blutschuld' verwandt wurde[3]); durch Einwirkung von semantisch zu diesem *fēithe* stehendem *fāch* entstand als Neubildung o. *fāythe* 'Fehde', dem gleichbedeutendes w. *fāite* entspricht, woraus durch Abstraktion *fāy* faedosus für regelrechtes *fāch*];

o. *āthum*, *-om* 'Schwager' und w. *tāker* 'Mannsbruder', (= ahd. *zeihhur*, ags. *tácor*) mit *ā* aus den flektierten, synkopierten Formen **āthmes* usw., **tākres* usw. für **āeþmes*, **tāekres* usw., o. *gād* 'Bedürfnis' (vgl. PBrB. 14, 249 f.) aus **ȝāed* für dem got. *gaidw* entsprechendes **ȝāedu*[4]);

o. w. *ā* 'immer', o. *nā* 'nie' und 'keineswegs' (s. oben S. 189 f.), w. *nae* 'nie' aus **āeu*, **nāeu* (für **ne aiu̯a*), *ā* 'Gesetz' (in o. *ǡfte*, w. *aefte* 'gesetzlich, ehelich', o. *āsega*, *āsiga*, w. *aesga* 'Richter', o. *āfretho* oder *-e* 'Rechts-, Sonderfrieden') aus **āeu* = ags. *ǽ* [daneben aus flektiertem **āewĭ* Gen. Dat. Sing. = ags. *ǽwe* stammendes **ē*, dessen Existenz aus den durch das Simplex beeinflußten Kompositen o. *ĕfte* legitimus, w. *ēhēra* 'Richter' (eig. 'der die Rechtsverhandlung anhört'), *eehēr*(*e*) 'das Anhören der Rechts-

---

1) Der PBrB. 14, 274 und IF. 7, 343 f. vorgeschlagenen Deutung dieses Verbs liegt die Annahme einer problematischen Metathesis von *n*-γ zu γ*n* zugrunde.

2) Wegen des Nomens vgl. PBrB. 30, 241, Anm. 2 und beachte noch aind. *vivyakti* 'umfaßt, umschließt' sowie lat. *vincire*.

3) Die gegenseitige Berührung der erwähnten Wörter wurde bereits in PBrB. 14, 244 f. hervorgehoben.

4) Dieser nach Vollzug der sekundären Vokalapokope (Prototyp **ȝaidu̯a*) erfolgte Schwund begreift sich als das Resultat der Einwirkung von regelrecht aus **ȝaid*(*u*)*u* entstandenem Nom. Akk. Pl. **ȝaid* bez. **ȝāed* (wegen Verwendung des Nomens in Plurali vgl. as. *metigēd*(*e*)*ono* Hēl. 4331).

verhandlungen' (s. Heck, Altfriesische Gerichtsverfassung, 335) zu folgern].

[Die Ausnahmen o. *lēft(h)* 3. Sing. Präs. Ind., *lēfde* Prät., *lēfde*, *-a* Part. (zu *lēva* 'zurücklassen'), *hēm* in o. *hēmsēcninge*, *-sēkinge* 'Heimsuchung', w. *heemstede*, *-steed* 'Domizil', *hĕmweghum* 'Dorfwegen' S 491, 22, *hem*, *him* 'Dorf' (IF. 7, 356), o. *hrēlīc* 'Leichnam', *rērāf* 'Leichenraub', o. w. *sē* 'see' (Nom. Akk.) begreifen sich als die Folgen von Ausgleichung (vgl. o. *hēmes* 'Hauses, Dorfs' F 124. 138, *rees* über **hrēwes* aus **hrāᵉwes* in w. *reesraef*, w. *sees* Gen., o. w. *sē* Dat. aus **sāᵉwes*, *-e*); die Präterita o. *grēp*, *skrēf*, **hnēg*, *stēg*, **tēch*, w. *screef*, **grēp*, **kneep* (nwfries. *griep*, *kniep*) usw. beruhen auf Systemzwang (die starken Verba 1. Kl. mit wurzelauslautendem Dental und *k* bilden eben die Majorität)].

Belege für *ē* aus durch *i* oder *ī* beeinflußtem **āᵉu*: o. *iēwelyc* 'jeglich' E. Sgr. 256, 20, w. *iēw(e)lick* aus o. *ȝiāᵉu(h)welīk*, Neubildung mit *ȝi-* aus altem **āᵉu(h)welīk* = ahd. *iowelīh* [daneben o. *(h)iāhwel(i)k*, *j(h)āwelik* (Gr. § 254), aus w. *iā(u)welik*, *iōu(we)lick* nach PBrB. 19, 421 f. zu erschließendes **iāwelīk* mit *ā* durch Einwirkung von aus **āᵉu(h)welīk* entstandenem **ā(h)welīk*; vgl. auch o. *iāhweder* uterque H 88, 9, ε′ 89, 9. 17 neben *āhwedder* alteruter]; o. *ēider* uterque aus **āᵉuȝi(h)wedar* [daneben o. *āider*, w. *āyder* mit *ā* durch Anlehnung an *ā*]; o. *ēlc*, w. *eelc*, *ĕlk*, *ĕllik* (IF. 7, 344) aus **āᵉulīk* (vgl. ags. *ǽlc* mit durch Anlehnung an *ǽȝhwelc*, *ǽȝhwā*, *ǽȝhwæđer* oder irgendwelche Vorstufe derselben für regelrecht aus **aiu-* von **aiulīk* entstandenes **á-* eingetretenem *ǽ-*; wegen des *ǽ-* von *ǽȝhwelc* usw. s. unten S. 200, Anm.; aus einem dem ahd. *iogilīh* entsprechenden Prototyp *aiuȝilīk* wäre ags. *ǽȝlic*, fries. *ēilk* hervorgegangen).

Belege für das *ā* zweiter Kategorie: die bereits S. 189 erwähnten *sceltata*, o. w. *fād* [woneben *fēd* (s. S. 187) aus **fēhodes*, *-e* für **fāᵉhodes*, *-e* mit in nebentoniger Pänultima noch nicht zu *a* geschwächtem *o*], o. w. *tāne*, o. *āskia*, *-ie* und *-ast*, *-ath*, w. *aeschia*, *-ie* und *-at* [aus **āᵉskia(n)*, *-ie* oder *-iu*, *-iath*, *-ode* usw. stammende Doppelform mit *ē* begegnet nicht, war also zur Zeit unserer Überlieferung wohl nicht in Schwang; umgekehrt finden sich nur o. *wēkande* emarcescens mit *-ande* für *-iande* (beachte Gr. § 304 und vgl. ahd. *weichēn*, ags. *wácian* 'welk sein'), *sērade* 'schmerzte' (PBrB. 14, 260), w. *bitēcnia* Hett. 71, o. *bitēknath*, *schēnien* 'sichtbar werden lassen' (Gr. S. 232) und vielleicht nur o. w. *ēria*, *-ie*, *-ade* (in W 410, 3 stehendes *ārade*

dürfte, wenn hier kein Schreibfehler vorliegt, gegenüber *ērade* Hett. 114, F 44 die regelrechte Form repräsentieren); beachte auch an *āskia* angelehntes Subst. o. *āsche* F 154, w. *āsche* Hett. 82, *aesk*], o. *wāsanda*, *clāthar* Plur. mit *clātha*, *-thra* Gen. [hierneben durch Ausgleichung o. *klāth*, *-e*, *-on* usw., doch auch mit regelrechtem *ē klēth*], w. *klaen* aus **klādan* mit *-an* für älteres *-ar* [auch *klād*, *-em*, *klānem*], o. w. *māra* major [durch Anlehnung auch o. *mā* und *mār*, w. *maer* neben regelrechten o. *mē*, *meer* (Gr. § 224, Anm. und 232), w. *meer*];

die S. 189 angezogenen o. *lāwa* (wegen w. *lāuwa* s. PBrB. 19, 354), o. *frāse*, w. *frāse* (Sing. oder Plur.), *fraes* [w. auch *frees* mit aus dem Sing. und dem Dat. Plur. stammendem Vok.], o. *lāre*, aus o. *niūghenspātze* zu folgerndes **spāke* [doch begegnen auch regelrechte *niūgen-*, *tiānspētz(i)e* usw.], sowie w. *lāda* Plur. 'Eidesleistungen' [woneben Sing. *lēde*, *lēd*; wegen der Zusammengehörigkeit des Subst. mit *lēda* 'leiten, den Beweis erbringen' vgl. Richth.'s Wtb.];

außerdem o. *lāwia* 'Erblasser sein' F 138 (überliefert ist *lawiane*) mit *ā* wie in *āskia* sowie unter Mithülfe von *lāwa*, o. *fiāmānda* consortium mit *-mānda* aus **ȝimāᵉnđa* (Suffix *-þan*, vgl. Gr. § 184, S. 150 und Kluges Nom. Stammbild. § 118[1]) und o. *wāse* 'Schlamm', w. **wāse* (woraus nwfries. *weaze* 'Schlamm') aus **wāᵉse* (vgl. aisl. *weisa* palus) [hierzu mit regelwidrigem Tonvok. *wāsich*, *-ech* 'schlammig'], sowie vielleicht auch *Ādawerth*, wenn der erste Teil dem ahd. *Eito* und nicht dem ahd. *Ato* entspricht. O. *spēdla* 'Speichel' hat *ē* durch Anlehnung an gleich u. zu besprechendes *spēdel*. Für w. *lēka* laicus ist wegen seines *ē* Entlehnung aus dem Nd. anzunehmen; *ē* als der fries. Lautentwickelung entsprechenden Laut gewährt o. w. *lēia* = ahd. *leijo*].

Von den adjektivischen *a*-Stämmen mit einfachem Dental, *k*, einfacher Liquida oder einfachem *n* im Auslaut, denen in dem Kasus auf *-a*, *-a(n)* ein *ā* zukam, erscheinen nur zwei mit solchem durch Ausgleichung festgewordenen Vokal, näml. aus wanger. *wōᵘk*, saterl. *wōk* (Pauls Grdr. 1², 1228), nwfries. *weack* (bei G. Jap.) zu folgerndes o. w. **wāk* [doch begegnet in nwfries. Mundarten auch auf altes **wēk* hinweisendes *wīək*] und aus nwfries. *wrea(d)* 'grausam, feindlich' zu erschließendes w. **wrāth* (= as. *wrēđ*,

1) Wegen o. *monda*, *fiāmonda*, s. Gr. § 184 am Schluß. Doppeldeutig ist w. *mānda* 'Gemeinschaft' entweder = o. *-mānda* oder nach IF. 7, 328 ff. = o. *monda*.

ags. *wráð* iratus, infensus) [doch auch w. *wreet(h)* mit *wreedheet* H 84. 145, J 64, 21; sonst erscheinen mit aus den andren flektierten Kasus und der unflekierten Form stammendem Vokal o. *brēd*, w. *breed*, o. w. *hēl*, *hēt*, o. *lēth* H 6, 8, E[1] 6, 9, E[2] 246, 15, R[1] 122, 1, w. *leed*, o. *mēn*, w. *meen* 'falsch', o. *swēs* 'verwandt']. Von solchen substantivischen mask. *a*-Stämmen bietet nur neben o. *ēth*, w. *eeth* auftretendes *āth* (in Cod. Unia nach Pauls Grdr. 1[2], 1230, § 57) in dem Nom. Akk. Plur. auf *-ar* und dem Gen. Plur. auf *-a* entstandenen Vokal [sonst *gēr* in o. *etgēr*, w. *etkēr*, o. *gērgeve*, w. *fyŭchtleeck* 'Kampf(spiel)' (s. PBrB. 19, 373), o. w. *stēn*, *slēk* 'Schlag', w. *hermscheed* 'auferlegte kirchliche Buße' (vgl. ahd. *sceit* disciscio, ags. *ȝescéad* 'Entscheidung'), w. *wēd* sandix].

[Bei den neutr. *a*-Substantiven konnte der isolierte Gen. Plur. auf *-a* sein *ā* der Stammsilbe nicht behaupten gegenüber dem erhöhten Laut der anderen Kasus; daher ausnahmslos o. w. *bēn*, *dēl*, o. *windsēl* 'Seil zum winden'; für o. *lēth*, w. *leed*, o. *swēt* (das übrigens auch M. sein könnte) käme überhaupt kein Gen. Plur. in Betracht. Beachte auch o. *spēdel* 'Speichel' (= ags. *spádl*), o. w. *lēn* (= ahd. *lēhan*), o. *tēken*, w. *tēken* J 13, 4, Hett. 24. 69. 167. 173 (= as. *tēcan*), mit aus flektierten **spāᵉd-les* usw., **lāᵉ-hnes* usw., **tāᵉk-nes* usw. stammendem *ē*; ein Prototyp mit anorganischem *-a-* hätte eine Form mit *ā* ergeben. Beim o. w. Verb *hēta* ist das eigentlich dem Plur. Ind. (auf *-ath*), dem Infin. und dem Gerundium zukommende *ā* durch das *ē* der I. Sing. Präs. Ind., des Opt. Präs., Imperat. Sing. und Part. Prt. verdrängt[1]) (in der 3. und 2. Sing. Präs. Ind. *ă* vor *tt*, *ts*, s. unten und wegen o. Belege Gr. § 274, Anm. 3)].

Belege für *ē* vor *ja* der Folgesilbe: o. w. *lēia* 'Laie' (s. oben), o. *frētha* 'Geächteter' (vgl. ahd. *freideo* profugus), o. *skētha*, w. *schēda* mit auf **skāᵉthj-* zurückgehendem Stamm (vgl. unten), o. w. *dēla*, o. *-ande*, o. w. *-ane*, o. *-ath* Plur. Präs. Ind., w. *-et* (für **-ath*), w. *to hēlane*, o. w. *kēra* 'kehren', o. w. *lēda*, o. *-ane*, o. w. *-at(h)*, o. w. *lēna*, *-ande*, w. *mēna*, o. *lēwa* 'zurücklassen', *-ath*, o. w. *lēra*, o. *rēka*, *-ane*, *rētsa*, *-ande*, w. *rēka* usw. aus **dāᵉlja(n)* usw. Für o. w. *wēsa*, *-e*, orphanus, *-a* ist demnach eine Vorstufe mit *j* im Suffix anzusetzen. [Auch für o. w. *ēwe* 'Gesetz', das im Gegensatz zu ahd. *ēwa*, *-a*, *-u* lex nach der schwachen Flexion geht (vgl.

1) Ob dem Part. Präs. regelrechtes *ā* oder *ē* zukam, ist nicht zu entscheiden, weil nicht zu ermitteln, ob zur Zeit der Affizierung von *āᵉ* in besagtem Modus *-andi* usw. oder *-aᵉndi* usw. (vgl. oben S. 185) gesprochen wurde.

durchstehendes *-a* der flektierten Formen) wäre mit Rücksicht auf ahd. *ēwī* (vgl. PBrB. 21, 474, Anm.) die Möglichkeit von *j*-haltigem Suffix denkbar; doch könnte hier das *ē* auch aus dem Nom. Sing. herrühren].

Belege für das *ā* (*a*) dritter Kategorie: zu o. w. *lēda*, ***birēda*** 'bereiten' und schwachstämmigem o. *skētha*, w. *schēda* gehörende Präteriten o. *lătte*, w. *lăt*(*te*), *laet*, *lăt*, *lătten*, *lāten*, o. *birăt*, 'bereitet' F 40, w. *schaet*(*e*) und Partizipien o. *lăt*, *schăt*, w. *lăt*, *schaet*, *byschătte*, *-a*, *ŏnbescătte* (Belege s. IF. 7, 345f. und PBrB. 19, 408f.; wegen der Quantität des Vokals vgl. oben S. 188), nebst der 3. Sing. Präs. Ind. o. *skăt*(*h*) (Bel. Gr. § 274, Anm. 3. 289, Anm. 1), w. *laet*, *lăt*(*h*), *schaet* (Bel. IF. 7, 345 f.; vor gekürztem *t*, *th* stehender Vokal erlitt von Rechts wegen keine Kürzung, konnte aber durch event. regelrecht gekürztes *a* der 2. Sing. **latst*, **schatst* beeinflußt werden, während umgekehrt auch *lāt*, *skāt* auf die Quantität des Vokals der 2. Sing. einzuwirken vermochte) [als Analogiebildungen erscheinen o. *lĕt* 3. Sing., *lĕtte*, (*e*)*lĕt*, w. *bereet* Part., o. *scheet* 3. Sing. E. Sgr. 249, 29, *skēth* Part.], o. *hăt*(*h*), w. *hae*, 'heißt' und **hătst* 2. Sing. [Analogiebildung o. *hēt* H, *heeth* E. Sgr. 248, 14], w. *făt* pinguis und o. aus wang. saterl. *fat* zu folgerndes **făt* aus flekt. **fāett-* für **faitit-* (aus unflekt. Form wäre *fēt* hervorgegangen), [o. w. *hētte* 'Hitze' E¹ 247, 8 (aus **haitiþ-*) durch Anlehnung], *ăththa*, w. *ătt*(*h*)*a* 'Geschworener' aus **ʒaiþiđō* (vgl. Siebs in Heck, Die altfries. Gerichtsverfassung, 93), o. *hlădder* in *hlăddergong* 'Leitergang' [daneben o. *hlēdere*], o. *ănne*, *-a*, *ănnen*, w. *ănne*, *ănnen*, o. *āne*, *-a*, w. *āne*, *ānen* (mit *n* als Schreibung für *nn*), *ăn* Akk. Sing. M. [hierneben durch Ausgleichung seltenes *ăn* Nom. Sing. M., vgl. oben S. 188[1]); umgekehrt auch *ĕnne*], o. w. *hămmerk*(*e*) 'Dorfsgebiet' [auch o. *hĕmmertse*, w. *hemmerket hem*(*me*)*rike*, *him*(*me*)*rik*, mit *i* für *e*, wie in den PBrB. 19, 369 erwähnten Belegen; das *ē* durch Anlehnung an *hēm*, s. oben S. 193], o. (*n*)*ămmon*, **ămman* (Gr. § 107 γ, Fußn. 1), o. (*n*)*ămmer* aus *(*n*)*āemmon*, *(*n*)*āemmāer* mit *mm* durch Assimilierung des

1) Durch Anlehnung an *ănne* entstand der o. Akk. Sing. M. *ăngne* (zu *ēnig*) E² 145, 8 (wo *ange* als Schreibfehler steht), H 348, n. 7, P 355, 10. In B öfters, in E¹ E² mitunter stehendes *aeng*, *-e* (bel. in R.'s Wtb.) kann kein *ā* darstellendes *ae* enthalten (*ae* als Schreibung für *ā* ist in B¹ B² völlig unbekannt, vgl. Gr. § 14); es ist hier an aus *ā* 'immerhin' und *ēn*(*i*)*g* zusammengerücktes *āĕng* zu denken. In dem einmal (R² 542, 1) begegnenden *anich* repräsentiert das *a* offenbar einen der in ms. R² nicht seltenen Schreibfehler.

u̯ von *(*n*)*ā*ᵉ*u*[1]) [hierneben o. *nemman*, *nemmer*, w. *nemmen*, *nemmer* (und nach PBrB. 19, 369 zu beurteilende *nimmen*, *nimmer*) sowie o. *nemen*(*t*), erstere durch teilweise, letzteres durch gänzliche Anlehnung an die Negation *ne*; sodann auch o. *emmen*, *emmer*, w. *emmen*, *emmer* (und *immen*, *immer*) durch Einwirkung von *nemman* usw.], o. *ăllewene*, *-wa* usw., *ăl*(*le*)*fta*, w. *ăl*(*li*)*fta* [woneben o. *elleva*, *-en* usw., *ellefta*, *eleva*, *elefta* mit teilweiser bez. gänzlicher Anlehnung der ersten Silbe an *twelef*, *twelefta*], o. *ārra*, w. *āra* (*r* als Schreibung für *rr*) 'frühere' J 46, 62. 50, 40. 41. 87, 1 [durch Anlehnung o. neben *ērost*, *-est* überliefertes *ārist* und w. *aerst*; neben *ārra* auch durch *ēr* und *ērost*, *-est* beeinflußtes o. *ērra*];

o. (in R[1] R[2]) *ăndlova*, *-lofta* 'elf, elfter' aus **ā*ᵉ*ndl-* (für **ā*ᵉ*nl-*) mit epenthetischem *d*;

S. 187 erwähnte o. *flāsc*, w. *flaesch* [woneben o. *fleesc*, w. **flĕsk* = nwfries. *flesk*], o. *gāstlik*, w. *gaest* animus [woneben o. *iēstlic*], w. *gaest* 'hohes, trockenes Land' (wegen der Etymologie s. Nederl. Wtb. 4, 735) [woneben *geest*, s. IF. 7, 345], o. *lāst* 'leistet', *elāst*, w. *lāst* Part. [aus den Präsensformen mit **lā*ᵉ*stj-* stammende *ē*-Bildungen bieten o. w. *lēsta*, *-e*, *-ande*, woneben o. *lāsta*, *-ane* usw., w. *lāsta*, *laesta* usw. (IF. 7, 345) als Analogiebildungen; beachte auch o. *lēstene* 'Zahlpflicht'], o. *māst*, w. *maest* [woneben o. *mēst*], o. *māster*, w. *maester* [woneben o. *mēster*];

[o. *lēsta* 'geringste' H 334, 13, woneben o. w. *lēssa* Kompar. durch Anlehnung an *lē-st-* und *lēs* H 334, 17 = ags. *lǽs* Adv.; o. w. *hēra* dominus ist wohl mit Walde (IF. 12, 381) als Lehnwort zu fassen = as. *hērro*, mnd. *hēre*[2]) (vgl. außer an. *herra* auch ags. auf Entlehnung beruhendes *hearra*)].

Belege für *ē* bez. *e* (außer den bereits oben verzeichneten): *bēnen* Adj., *bēthe* 'beide', *brēde* 'Fläche', *mūlabrēdene* 'Erweiterung

1) Vgl. Gr. § 88. Die IF. 7, 359 vorgeschlagene Gleichung des in mhd., mnd., mnl. (*n*)*immer* (aus *niemĕr*) vorliegenden *mm* = *mm* der fries. Bildungen empfiehlt sich nicht: neben (*n*)*immer* steht (*n*)*ieman*(*t*), neben (*n*)*ămmer* jedoch (*n*)*ămmon*; für das *mm* von besagtem (*n*)*immer* ist demnach ein nicht bei (*n*)*ieman* tätiger Faktor geltend zu machen; für das *mm* der beiderlei fries. Formen ist ein und derselbe Lautprozeß in Anspruch zu nehmen. Die Annahme von in schwachtoniger Pänultima erfolgter Kürzung wäre übrigens für diese Formen kaum zulässig.

2) Die IF. 7, 343 für dies Nomen vermutete Anlehnung an *hēr* empfiehlt sich nicht, weil solches Adjektiv aus unseren Quellen nicht zu belegen; in W 438, 22 (bei Hett. 28) begegnendes *herahoerna* (*heerehōrna*) *hluud* hat *hera-* (*heere-*) als Gen. Plur. zu *here* exercitus, nicht als zu *hoerna* stehendes Adjektiv.

des Mundes (durch Verletzung)' F 70. 72, *dēl* mask. *i*- Stamm (Gr. § 170), *ēke* quercui, *ētszen* quernus, *ēre* honor, *ēwe* 'Ewigkeit' H 337, 1, *ēwen* 'ewig' (Gr. § 86 β), *ēwig*, *-elic* 'ewig', *gēia* 'Buße zahlen' (aus **ʒāᵉʒjan* eig. 'einen durch Bußgeld des erlittenen Schadens erledigen', vgl. aisl. *geigr* 'Schaden'), *-hēd*(*e*) in *wīshēd*, *kerstenēde* usw., *hēlig*, *hēthin*, *-en*, *-on* paganus, *hēme* 'Haus' E [1] 22, 7. 70, 26 (entweder = mhd. mnd. *heime* 'Heimat' oder Neubildung nach Gr. § 177 = got. fem. *i*-Stamm), *ūthēmede* 'ausländisch' (Gr. § 288, Anm. 2), *hēmelic*, *hēte* 'Hitze', *klēne*, *oflēdene* (Gr. § 176), *lēia* laicus, *lēr*(*e*)*st* minimus, *mēne* 'Vorsatz', *mēne* 'gemein', *mēnte* 'Gemeinde', *rēde* 'zur Hand', *rēthe* 'vorhanden' F 152 (vgl. mhd. *reite* paratus und s. wegen *th* als Schreibung für *d* Gr. § 124, 4⁰), *sēle* anima (aus **sāᵉle* für **sai-u-l-* aus **saiuul-*, vgl. PBrB. 20, 509. 21, 462 ff.), *sēre* Adv., *sērilsa* 'Wunde', *stēnen*, *twēde* 'zwei Drittel betragend', *twēne* duo, -os, *wēden* 'Waidfarben', *wēdnelsa* und *wēdling* 'blaufärbige Wunde', die Verbalformen *dēlt*, *-e*, *-den*, (*e*)*dēled*, *kērt*, *-e*, *lēndon*, *lēn*(*e*)*d*, *lērde*, *sēlt*;

w. *bēde* ambo, *dēl* mask. *i*-Stamm, *drēwe* (s. Zur Lexik. d. Awfries. 12), *eek*, *ēwe*, *-ig*, *-elik*, *ēre* mit *eerlick*, *-sam*, *fēlich* 'sicher' Sch 732, *-heed*, *hēlig*, *helg*, *hilg* und *hellig* (das *ll* durch junge Dehnung) sanctus, *cleen*, *leedlik* W und *leellick* J 77, 9 (*ll* durch junge Assimilierung), *lēdene*, *lēia* laicus, *mēne* 'gemein', *mēnsingheed* 'Beteiligungseid' (s. Zur Lexik. d. Awfries. 36), *meente* 'Gemeinde', *neen* 'nein' J 28, 3, *īnrēthe* 'in einen Körperteil eingerissene Wunde' (Z. Lexik. 34), *sēle*, *seer* Adv., *ermskēthe* 'Armscheide', *scheed* 'Scheide', *steente*, *stens*, *stins* 'steinernes Haus' (s. PBrB. 19, 369), *twēde*, *tween*, die Verbalformen *dēlt*, *lēnt*, *lēnde*, *lēnd*, *lērt*, *-e*, *lērde*, *meent*, (*bi*)*sērd* Part.

IV. Zu altfries. *āi* (ev. *ā*) und *ēi* (ev. *ē*) aus **a* vor **jj*.

Ein ganz anderes Bild als die Behandlung von altem *ai* gewährt die Entwickelungsgeschichte von **ai* aus **a* vor **jj*. Belege (s. Zur Lexikologie des Altwestfries. 54): w. *ka*(*e*)*y* Schlüssel' (= ags. *cǽʒ*), *laeyda* 'schiefern' (vgl. as. *leia* 'Fels'), *scrāya* 'schreien' (ahd. *screiōn*), nwfries. *kaei*, *laei*, *skraeie*, *klaei* 'Lehm' (ags. *clǽʒ*), *aei* 'Ei' (ags. *ǽʒ*), *Hāye* (= ahd. *Haio*, as. *Heio*, vgl. PBrB. 30, 242); o. *clāy*, saterl. *āi*, wanger. *ōi*, im Wursten. Vokab. (PBrB. 13, 540) und bei Cad.-Müller 44 *kāy*, bei C.-M. 40 *ōye* 'Ei'. Daneben o. (oft in H, aber auch nur in dieser Quelle überliefertes) *kēi* mit *kēia*, *-em* als Gen. Dat. Pl.

Aus dem oben in III Erörterten ergibt sich, daß den *ā*-haltigen Formen keinesfalls ein Prototyp zugrunde liegen kann, das vor der Kontraktion von altem *ai* zu $\bar{a}^e$ ein aus *a* + dem ersten Teil von *jj* entstandenes *ai* enthielt: beim Zusammenfall der beiden *ai* wäre die nämliche Behandlung zu gewärtigen, hätten *kaij*, *skrai-jan* usw. über *kā_ej*, *skrā^eja(n)* usw. *kēj*, *screija* usw. ergeben müssen. An durch Dehnung direkt aus jungem *ai* entstandenes *āi* ist nicht zu denken, weil sich solche Annahme meines Wissens durch keinen parallelen phonetischen Vorgang stützen ließe. Eher empfiehlt sich hier Anknüpfung an die nach PBrB. 19, 376 ff. durch Doppelformen wie *dāu* ros, *thāu* mos, *hāuwen* und *hōuwen* 'gehauen', *scāwiane* (d. h. *scāuwiane*) und *scōuwia* usw. sich für das Vorwestfries. ergebenden Lautentwickelungen: aus **aw-w-* entstandenes **au-w-* wird zu **ā-w-*[1]) bez. (unter bestimmter Bedingung) **ō-w-*, woraus *āu-w-* und *ōu-w-*; auf auslautendes **aww* zurückgehendes **auw* wird zu **āw*, wofür durch Einwirkung von *āu-w* flektierter Bildungen *āu* (Absorption von *w* durch *u*). Als Gegenstücke hierzu begreifen sich im Vorwestfries.: aus **aj-j-* entstandenes **ai-j-*, woraus **ā-j-*, woraus *āi-j-*, und aus **ajj* entstandenes **aij*, woraus **āj*, wofür *āi*. Aus diesen vorwestfries. Lautprozessen aber sind hiermit übereinstimmende vorostfries. zu folgern, welche die Entstehung veranlaßten von überlieferten o. *dāwe* rori, *hāuwen*, *hāwen* Part., *hāwa*, *-e*, *hāut(h)*, *biskāuwiath*, *-skāwiath* (hier indessen kein auf *ō* zurückgehendes *ōu*) und *clāy*, *kāyde*, **āi* (s. oben); (nur für die Mundarten, näml. R²HFP, wofür wegen in den betreffenden Quellen fehlender Schreibungen *auw* usw., s. Gr. § 38 γ, die Existenz zur Zeit der Überlieferung nicht feststeht von postvokalisch vor heterosyllabischem *w* entstandenem homorganen Vokallaut, folglich auch gleichartiges vor heterosyllabischem *j* entwickeltes *i* fraglich sein könnte, wäre die Möglichkeit von noch nicht zu *āu-w-*, *āu*, *āi-j-*, *āi* entwickelten *ā-w-*, *āw*, *ā-j-*, *āj* in Betracht zu ziehen). Die aus dem voranstehenden hervorgehende chronologische Konsequenz, d. h. relativ späte Entstehung von **ai* aus **aj* von **ajj* (mithin

1) Ob diese Kontraktion jüngeren Datums als die vor anderen Konsonanten erfolgte Monophthongierung des *au* und die Umlautung von hierdurch entstandenem *ā*, bleibt eine offene Frage. Möglich wäre ja auch folgendes: zunächst Erhaltung von *au*, woraus durch Umlaut *ey* (d. h. $e^a\ddot{u}$); dann gleichzeitige Kontraktion von *au* vor *w*, von *au* vor anderer Konsonanz, von *ey* (zu $\bar{e}^a$, woraus *ē*).

auch von **au* aus **aw* von **aww*), kann nicht befremdlich erscheinen bei Berücksichtigung von aus Rüstring. *tre*(*u*)*we*, as. *ūtbleuuan* usw. (s. PBrB. 30, 248) zu folgernder, verhältnismäßig junger Genesis von *eu* aus **ew*[1]).

Gegenüber den Bildungen mit *āi*(-) bez. ev. *āj*(-) nimmt o. *kēi* H eine isolierte Stellung ein, die auf eine unter besonderen Umständen erfolgte Entstehung des abnormalen Lautes hinweist. Neben altem Subst. **kajja*, *-es* usw. stand ein aus o. *kāyde* 'unter Verschluß, Verwahr hielt' F 120 zu folgerndes Denominativ mit **kajji-*. Durch *jj* wurde, wie das oben Ausgeführte lehrt, das *a* nicht umgelautet; für **kajjĭ* (Instrum. des Subst.) und **kajji-* des Verbs ist dagegen Umlautung des Wurzelvokals durch *-ĭ*, *-i-* anzunehmen. So entstanden neben **kajjes* usw. **kaijes* usw. **kājes* usw. und **kajj*, **kaij*, **kāj* ein Instrumental **kejjĭ*, **keijĭ*, **kēji* und Verbalformen mit **kejji-*, **keij*(*i*)-, **kēj*(*i*)-, woraus durch gegenseitige Beeinflussung neben **kājes* usw., **kāj* auch **kējes* usw., **kēj*, neben **kēji* und **kēj*(*i*)- auch **kāji*, *kāj*(*i*)- (weil für den Hunsigoer Dialekt nach Gr. § 38 γ Entstehung von Langdiphthong aus langem Vok. vor heterosyllabischem *j* nicht absolut feststeht, lasse ich hier Bildungen mit *āi-j*, *āi* und event. *ēi-j*, *ēi* beiseite). Daß in unseren Quellen nur *kēi* und *kāyde* begegnen, kann nur auf Zufall beruhen; man beachte übrigens im Wursten. Vokab. und bei Cadov.-Müller verzeichnetes *kāy*.

V. Zu den Reflexen von altem *an* vor stimmloser Spirans.

Die PBrB. 14, 241 aus *ắchta* für die Entwicklung des Tonvokals von o. (*bi*)*nētha* periclitando petere, acquirere, *evĕst* 'Neid', *sĕftechhĕd* gezogene Konsequenz wird hinfällig durch das in Zs. f. d. Wortforsch. 7, 271 ff. über die Nichtexistenz eines *ắchta*, *ĕchta* 'ächten' Bemerkte; wir haben uns deshalb nach einer anderen

---

1) Auf eine ältere, in die der Umlautung vorangehende Periode zu verlegende vorengl. Entstehung von in Rede stehendem *ai* (und *au*) könnte man beim ersten Blick schließen aus dem *ǽ* von ags. *cǽȝ*, *clǽȝ*, *ǽȝ*. Doch ist für die Beurteilung dieses Lautes der Umstand zu berücksichtigen, daß aus ags. *ǽȝhwelc*, *ǽȝhwă*, *ǽȝhwæđer* sich eine junge, durch folgendes ȝ hervorgerufene Affizierung von *á* zu *ǽ* ergibt: im Hinblick auf für die Umlautung feststehende Chronologie (zuerst Umlaut, dann sekundäre Vokalapokope) ist eben die Entwickelung von *ǽ* in *ǽȝhwelc* usw. nicht auf Rechnung des *i* von *-ȝi-* zu stellen; denn erstens dürfte es fraglich sein, ob zur Zeit der Umlautung die beiden Teile besagter Pronomina bereits zusammengerückt waren, zweitens aber hätte solche Zusammenrückung Formen wie *aiu̯a-* oder *āu̯aȝihwelīka* usw. ergeben müssen.

Deutung des besagten Lautes umzusehen (wegen des hier nicht in Betracht kommenden, in § 42 der aofries. Gr. auf *fanhti* zurückgeführten *fech*(*t*) s. oben S. 178). (*Bi*)*nētha*, w. *binětten* Prät. W 440, 19 usw. könnten an sich die Annahme gestatten von zunächst auch vor *i*, *ī*, *i̯* der Folgesilbe für *an* eingetretenem *ō*, das hinfort zur Zeit der Umlautswirkung zu *ȫ* wurde, woraus überliefertes *ē* (Pauls Grdr. 1², 1183. 1209); vgl. auch o. *tēth* Nom. Plur. neben *tōth* und *brŏchte*, (*e*)*brŏcht*, *thŏgte* 'dachte', *tŏgta* 'Gedanke', *ōther*, w. *brŏchte*, *tŏchte*, *ōder*. Doch widersetzt sich solcher Fassung das *ā* von o. *fā*(*n*), w. *faen* 'fangen', o. *fāth*, w. *faeth* Plur. Präs. Ind. bez. Imper.: bei allgemeiner Entwicklung von *ō* wären für das Verb als historische Reflexe der alten Formen nur solche mit *uā* aus *ō* vor *a* (wie in o. *to hwānde* 'zu hangen' und hiernach anzusetzenden **hwā*(*n*), **hwāth*, vgl. Gr. § 20γ) und *ē* (vor *i*-haltigem Suffix) zu gewärtigen. Das *ā* von *fā*(*n*), *fāth* weist unbedingt darauf hin, daß aus altem *an* beim Verklingen des Nasals außer *ō* auch *ā* entstand[1]). Als Faktor aber solcher Nichtverdumpfung ist natürlich ein *i*- bez. *i̯*-Laut der Folgesilbe in Anspruch zu nehmen. Vor der Umlautung nun konnte dieses der 2. und der 3. Sing. Präs. Ind. zukommende *ā* durch Ausgleichung in die anderen Präsensformen eindringen. Daher dem überlieferten *ā* zugrunde liegendes *ā*, woneben durch Umlaut enstandenes *ē* in der Analogiebildung **ʒifēhin* (woraus o. neben (*e*)*fenszen*, -*dsen*, -*sen*, -*gen* überlieferte *gefēn*, (*e*)*fēn*[2]) und der 2. 3. Sing. Präs. Ind. **fēχis*(*t*), **fēχith* (woraus nach Gr. § 276β **fēchs*(*t*), **fēcht*(*h*), die in der Folge durch Anlehnung an die *h*-lose Form der anderen Flexionsbildungen o. **fēst*, *fēth* ergaben[3]); wegen o. w. *fē*, w. *hwē* Opt. als Analogiebildungen nach o. *iē*, *siē*, *skiē*, w. *siē*, *schiē* s. PBrB. 14, 142; dem Part. *fēn* entspräche **hēn*, das durch Anlehnung an **hwā*(*n*) usw. zu o. w. *hwēn* wurde).

Also auch (*bi*)*nētha* usw. mit *ē* bezw. *e* aus *ā*.

Groningen. W. van Helten.

---

1) Zurückführung von *fā* auf *fu̯ā* (Pauls Grdr. 1², 1210) ist abzuweisen: lautgesetzlicher Schwund von *u̯* ließe sich schwerlich plausibel machen und für die Annahme analogischer Entwickelung von *fā* nach **fēst*, *fēth* spricht eben nicht *duā* mit **dēst*, *dēth*.

2) Die w. Quellen gewähren *faen* mit aus dem Präs. entnommenem Vokal oder als Fortsetzung von **ʒifāhen*.

3) W. waren die Analogiebildungen **fŭchst*, **fochst*, *fŭcht*, *focht* (s PBrB. 19, 384) in Schwang.

Das Slavische in dem Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache von Prellwitz.

Beim Gebrauch der zweiten Auflage von Prellwitz' Werk habe ich einige Bemerkungen gemacht, die ich zu Nutz und Frommen andrer Benutzer zusammenstellen will.

In der vergleichenden Lauttabelle (gleich nach der Einleitung) werden als Vertreter von idg. *r̥* und *l̥* angegeben slav. *rĭ* und *ĭl*. Das ist unmöglich, entweder man muß schreiben *ĭr*, *ĭl*, denn so kann man die urslavischen Formen ansetzen, oder man braucht *rĭ*, *lĭ* als Transkription des Kirchenslavischen ръ рь. Es ist einerlei, ob man das abg. *r̥* (in der Schrift ръ oder рь) mit *rŭ* oder *rĭ* wiedergibt, wenn man nun einmal buchstäblich umschreiben will. In dem ganzen Buche wird aber *rĭ* außer in einigen vereinzelten Fällen (*srĭdĭce* unter κῆρ, *vrĭchŭ* unter ῥίον, *skvrĭna* unter σκῶρ) nicht angewendet, sondern das meist von den Sprachforschern gebrauchte *rŭ*; *ĭr* bei *mĭrknąti* (u. μόρφνος), mit dem Beisatz kirchenslavisch; eine solche Lautgestalt ist aber gerade nicht kirchenslavisch. Wer einige Kenntnis des Slavischen hat, kann wissen, daß mit dem *rŭ* nichts anderes gemeint ist als *r̥*. Ich glaube aber, man kann ruhig annehmen, daß von den Benutzern des Buches kaum der zehnte Teil diese Kenntnis hat. Was mögen sich nun die übrigen bei Schreibungen wie *vrŭzą*, *vlŭkŭ* usw. denken, wenn sie sich das *rĭ* der Lauttabelle gemerkt haben? Wenn manche Etymologen etwas mehr Slavisch und ihren Vorteil verstünden, würden sie die Schreiberei *rŭ*, *lŭ* überhaupt aufgeben, die an sich ganz unberechtigt ist und nur irre führt, und würden die altrussische Form der Worte einführen, denn da heißt es wirklich *mĭrknąti*, *vĭrzą* und zum Unterschiede davon *gŭrdŭ*, während in der kirchenslavischen Lautform es *mr̥knąti gr̥dŭ* ohne Unterschied heißt. Bei *ĭl* versagt für den Unterschied auch das Altrussische, da hier altes *ĭl ŭl* in *ŭl* zusammengefallen sind: *pŭlnŭ* (= **pĭlnъ*) *gŭlkŭ*, allein das böte immer noch den Vorteil, daß wenigstens die alte Stellung von Vokal und Konsonant daran zu sehen ist, und somit kenntlich gemacht würde, daß diese Silben von *rŭ* in *krŭvĭ plŭtĭ* verschieden sind (im heutigen Russisch *połnyj gołk*; *krov́ płoť*). Wer ohne weitere Kenntnis bei Prellwitz liest *plŭnŭ krŭvĭ*, wie

soll der auf den Gedanken kommen, daß es sich um ganz Verschiedenes handelt? Wie irreführend das ganze Verfahren wirken muß, kann man an dem Artikel ῥίον beobachten: "ῥίον n. Bergspitze, Vorgebirge (Hom.), **vrisom*, vgl. ksl. *vrĭchŭ* Höhe, Gipfel, vgl. as. *wrisi-lîk* riesengleich, an. *berg-risar*, ahd. *riso*, nhd. *Riese*, ai. *vŕ̥ṣan* hervorragend, gewaltig. *vris-* aus *vr̥s-* : *vers-*, s. ὄρος". Die Art der Zusammenstellung muß den Leser notwendig zu dem Glauben bringen, das slav. *vrĭch-* sei = *vris-*, während es = **vьrch-* ist; umsomehr als unter ὄρος, wenn er das zur weiteren Belehrung nachschlägt, zwar lit. *virszùs* (das dem slav. *vьrchŭ* entspricht) steht, aber das slavische Wort fehlt. Zum Irrtum muß auch veranlassen russ. *perdětʹ* u. πέρδομαι; wer soll raten, daß dies = *pьrděti* ist, namentlich wenn er lit. *pérdżiu* daneben sieht. Dazu kommen noch Druckfehler oder Verschreibungen: u. ἀμέλγω *mluzą* l. *mlŭzą*, u. βλάβη *mlučiti* l. *mlŭčiti*, u. ἑκάεργος *vrugą* l. *vrŭgą*, u. κρέας *kruvĭ* st. *krŭvĭ*.

Wo im Kirchenslavischen ъ (*ŭ*) ь (*ĭ*) stehen außerhalb der Verbindung mit *r*, *l*, ist nicht mit der nötigen Genauigkeit verfahren; öfter begegnen *u* statt *ŭ*, *i* statt *ĭ*: u. ἄγχω *ązuku* l. *ązŭkŭ*; u. θείνω *žinją* (schneide) l. *žĭnją*, u. κανθός *kątu* l. *-tŭ*, u. κλείς *ključi* l. *-čĭ*, u. κῶλον *člěnu* l. *-nŭ*, u. μάτειςαι *miną męti* l. *mĭną*, umgekehrt *ĭnŭ* u. οἴνη st. *inŭ*, u. ἔγχελυς und u. ἴμβηρις *ągorĭštĭ* st. *ągorištĭ*, u. ἐξ zweimal *ĭzŭ* st. *izŭ*, u. ἴτυς *vitĭ* 'drehen' st. *viti*; u. δέρη *grivina* st. *grivĭna*; u. πεύθομαι *buděti* l. *bŭděti*, u. πίσσα *pĭklu* l. *-lŭ*, u. πλίνθος *plinuta* l. *plinŭta*, u. πόντος *pąti* l. *pątĭ*, u. χόλος *žlučĭ* l. *žlŭčĭ*. Es sind das freilich Kleinigkeiten, aber gerade durch die Nachlässigkeiten etymologischer Wörterbücher verbreiten sich falsche Formen immer weiter. Welcher des Slavischen unkundige Leser kann auch wissen, daß es eine Präsensform *žinją*, *miną*, eine Wortform *ągorĭštĭ* nicht gibt?

Etwas mehr Sorgfalt wäre auch geboten gewesen in der Scheidung von älteren und späteren Formen, wenn sie sich unterscheiden durch Festhalten oder Weglassen des *ŭ*, *ĭ*; die altkirchenslavischen Formen sind nicht *zrěti* (u. γέρων) *zvati* (u. γόος), *dva* (u. δύο), *gnati* (u. θείνω) *prati* (u. πέρα), sondern *zьrěti*, *zŭvati*, *dŭva*, *pĭrati*, *gŭnati*; u. χέλις stehen neben einander *želŭvĭ* und *želvĭ*, beide sind ganz dasselbe, in dem zweiten ist *ŭ* ausgefallen. Einen alten, immer wiederkehrenden Irrtum, für den ich Prellwitz nicht verantwortlich mache, will ich bei der Gelegenheit hervorheben, die slavische Form für γαλόως ist nicht

zlŭva, sondern *zŭlŭva*, das geht, von anderm abgesehen, aus dem serbischen *zaova* hervor, denn wenn *lŭ* ursprünglich wäre, müßte es dort **zuva* heißen.

Von Einzelheiten sind mir noch aufgefallen: u. ἄγχω *ązą* l. *ąžą* (Präs. zu *ąziti*); u. ἀκίς, *osŭtŭ* heißt nicht 'scharf', sondern bedeutet eine dornige Pflanze; u. αλλά: das dazu gestellte slav. *ale* (aber) besteht aus den beiden Partikeln *a* (= lit. *õ*) und *le*, daneben *a-li*, und lit. *alè* ist ganz sicher ein Lehnwort aus dem Slavischen. Unter ἀμείβω ist ein ksl. *miglivŭ* 'beweglich', unter Berufung auf Fick[4] 510 herangezogen. Es heißt nicht 'beweglich', sondern 'blinzelnd'; in Miklosich LP steht sogar das Zitat *oko malo i miglivo* (ein kleines und blinzelndes [zwinkerndes] Auge), also gehört es zu *mĭgnąti migati* lit. *mìgti* (einschlafen), *mëgóti*; bei Fick ist hinzugefügt 'russ. *migátĭ* blinzeln, ausschlagen'. Tatsächlich wird russ.-dialektisch *migát'* vom Ausschlagen der Pferde gebraucht, natürlich ist es ein bildlicher Ausdruck. Wenn Fick *migát'* 'blinzeln' mit ἀμείβω vergleicht, so ist das seine Sache, aber Prellwitz nimmt das unter seinem ἀμείβω nicht auf, dagegen steht bei ihm slav. *mĭgnąti mĭžati*, lit. *mëgóti* unter ὀμίχλη. Unter ἀμφί *obŭ* 'überhinaus', das Wort heißt nur 'um' und 'an'; u. βδέω neuslav. *pesděti* l. *pezděti*; u. βορέης: **gori*, bei dem ich mir nichts denken kann, wahrscheinlich ist der russ. Plur. *gory* zu *gora* gemeint, das Kreuz überflüssig; u. βρύχιος *gręzą*, das Verbum heißt *gręznąti*, Präs. *gręzną*; u. βρύχω *gryžą*, muß heißen *gryzą* (Präs. zu *grysti*). Unter δέλτος poln. *dłoń* (flache Hand); warum hier nicht ksl. *dlanĭ*; man wird überhaupt zuweilen durch heutige slavische Sprachformen überrascht, wo man sie nach der ganzen Anlage des Buches nicht erwartet: so steht unter ἅρπη ksl. *srŭpŭ*, poln. *sierp*, russ. *serpŭ*; die russischen und polnischen Formen sind hier ganz nützlich zur Aufklärung des Lesers, daß die altkirchenslavische Form für *sĭrpŭ* steht, aber dann hätte das auch sonst bei gleichartigem Lautverhältnis geschehen müssen. Unter θῆσθαι, *doją* (Präs. zu *dojiti*) heißt nicht 'saugen', sondern 'säugen'; u. ἵστημι *stati* 'stehen', es heißt 'sich stellen'; u. ἰσχνός *sęknąti* 'fließen', bedeutet 'sickern, versiegen'. Unter κεκαφηότα und u. κηφήν steht ein *čapŭ*; das Wort kommt allerdings bei Miklosich LP vor, aus einer späten kirchenslavischen Quelle, aber mit dem Zusatz *forma et genus dubia sunt*. Ich meine, die Etymologen haben genug mit zweifelhaften Dingen zu tun und brauchen nicht ihnen ausdrücklich als

zweifelhaft bezeichnete Wörter zu verwerten. Ein gleicher Fall findet sich u. μαραίνω *zamarĭnŭ* 'eitel, nichtig'; es steht Mikl. LP 'futilis', in seinem Etym. Wtb. schon zweifelnd (unter *marĭnŭ*) 'wohl futilis'. Das Wort kommt, so viel ich habe nachkommen können, an einer einzigen Stelle einer altrussischen Schrift vor (zitiert von Sreznevskij Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka): *ovy guslĭnyja glasy ispuščajušče, drugyja že orŭganĭnyja glasy pojušče, inĕmŭ zamarьnyja pisky glasjaščemŭ*. diese ließen Gusli-Töne los, andere sangen Organ-Töne und andere ließen ... Pfiffe (schrillende Töne) erschallen. Da die Adjektiva *guslьnyj* und *organьnyj* von Namen musikalischer Instrumente abgeleitet sind (*gusli*, *organŭ*), liegt es nahe, dasselbe bei *zamarьnyj* anzunehmen; Sreznevskij führt auch wirklich ein *zamŭra* 'musikalisches Instrument' an, aber ohne Beleg. Es fällt mir natürlich nicht ein zu verlangen, daß Prellwitz diese Dinge wissen soll, aber man darf wohl fragen: wenn Miklosich ein Warnungszeichen aufpflanzt, warum läßt sich der Etymolog nicht warnen?

Da ich mehrmals Miklosich' Lexicon palaeoslovenicum (1862—65) erwähnt habe, möchte ich eine allgemeine Bemerkung einschalten. Die in etymologischen Schriften gebrauchten kirchenslavischen Wörter stammen fast alle aus diesem Buche; seit dem Erscheinen von Miklosich' Etym. Wtb. d. sl. Spr. (1886) wohl auch aus diesem. Das Lex. pal. ist ein bewundernswertes Werk, aber richtig gebrauchen kann es nur, wer eine ordentliche Kenntnis der altkirchenslavischen Grammatik hat und den Wortgebrauch wenigstens der ältesten Quellen kennt, denn erstens steht bei Miklosich manches, was überhaupt nicht kirchenslavisch ist; zweitens sind Wörter aus Handschriften aufgenommen, deren Form oder Bedeutung unsicher ist; drittens werden kirchenslavische Wörter in einer jüngeren, späteren Lautgestalt aufgeführt; viertens ist die unmittelbar nach dem Stichwort stehende lateinische oder griechische Version oft sehr unbestimmt, gibt nicht die eigentliche Bedeutung des slavischen Wortes wieder, sondern ein griechisches Wort, das aus dem griechischen Grundtext des slavischen Übersetzers von diesem übel und böse durch ein slavisches übertragen ist. Wenn nun einer die Stichworte mit dem Finger herunterfährt und dabei die nächste Bedeutungsangabe aufrafft, gerät er in allerlei Fallstricke. Ich erinnere mich vor Jahren einmal — ich weiß nicht mehr wo — bei einem Etymologen die Vergleichung von γόμφος oder γαμφηλαί mit

einer angeblichen slavischen Wurzel *zab-* in einem angenommenen '*zab-iti*' gelesen zu haben. Im Lex. Pal. steht zufällig als erste Bedeutung unter *zabiti* ἥλουν clavo figere, die Versuchung lag also nahe, das slav. Wort mit Wörtern für Nagel oder Pflock (lit. *gémbė*) in Verbindung zu setzen. Wer ein wenig Slavisch verstand, hätte der Versuchung widerstanden und richtig *za-biti* (*za* Präposition, *biti* schlagen) geteilt und gewußt, daß dies 'zuschlagen, einschlagen' bedeutet. Prellwitz ist auch vor solchen Dingen nicht bewahrt geblieben: unter φάος steht 'ksl. *obaviti* zeigen', er hat also geteilt *o-* (als Präposition) *baviti*. Das Wort *obaviti* ist richtig, bei Miklosich steht es so, 'δεικνύναι *monstrare*', aber man muß den Artikel ein bischen weiter lesen, da steht 'pro *obŭjaviti*'; das Wort ist zu trennen *ob-aviti* und enthält das Verbum *javiti* (*aviti*) kund, offenbar machen, anzeigen.

Unter κοέω stehen als möglicher Weise verwandt lat. *caveo*, lit. *kavóti*, lett. *kavát* verwahren, behüten; ich erwähne es hier mit, weil es sich um ein slavisches Wort handelt, *kavóti* ist entlehntes poln.-weißruss. *chovat'*. Es scheint trotz Brückners 'Die slav. Fremdwörter im Litauischen' (1877) unmöglich zu sein, diese Lehnwörter als echt litauisch aus den etymologischen Wörterbüchern auszurotten; auch bei Prellwitz kommen wieder *magóti* (u. μῆχος) aus slav.-*magati*, *mìlyti* 'verfehlen' (u. μέλεος) aus poln.-weißruss. *mylić*; eine andere Form des Wortes, wo *y* durch *ui*, wie oft im Lit., wiedergegeben ist, steht bei Kurschat Ld. Wtb. unter *muĩlyju*: *ap-si-muĩlyju* 'sich betrügen, sich versehen', fälschlich zu *muĩlyti* 'seifen' bezogen; *stáinė* (u. στία) ist weißruss. *stajńa*; lett. *studins* Sülze (u. στύφω) aus russ. *studenĭ* dss., u. a. Unter κόλλα serb. *klja* Leim l. *klija*; u. κόρση *srachŭkŭ* l. *srŭchŭkŭ*; u. κόσκινον *čediti* l. *cěditi*; u. λαμός bulg. *lamja* 'Art Schlange', es ist aus dem Neugriechischen λαμία entlehnt, das in mehrere Sprachen der Balkanhalbinsel übergegangen ist. Unter μόρφνος *marka* als kirchenslavisch 'Verfinsterung', existiert nicht; u. νάπη steht hinter 'ags. *neowol*' in Klammern 'ksl. *niklŭ*', was mag das hier besagen sollen? *niklŭ* ist das sogen. *l-* Part. Prät. zu *nik-ną-ti*. Unter νειός '= ksl. *nira* (aus **neivā*) Acker; serb. *njiviti* pflegen'; das serbische Wort hat mit *njiva* nichts zu tun, sondern ist eine dialektische Nebenform zu *njihati* (*od-njihati*), gebraucht vom Wiegen, Hätscheln der Kinder; nebenbei bemerke ich, daß das serb. *njiva* (*ńiva*) mit seinem *ń* die Etymologie erschwert. Unter ὄβριμος ksl. *jaga* Beere, das Wort heißt *jagoda*; u. ὀκτώ,

osmĭ heißt nicht 'der achte', sondern 'acht', die Ordinalzahl ist *osmŭ*; u. πάλλαξ, das nach Bezzenberger mit *člověkŭ* Mensch zusammengestellt ist, hat Prellwitz noch *člověčica* 'Magd' hinzugefügt, wie es scheint, um zu der Bedeutung 'Kebsweib' überzuleiten; das Wort stammt aus einer serbischen Urkunde des 15. Jahrhs. und wird dort nach Analogie von *člověkŭ*, das manchmal in den Urkunden im Sinne des mhd. 'man' (Abhängiger, zum Hause Gehöriger) gebraucht wird, so angewendet; u. πετάννυμι 'neuslov. *plešte* Schulter', es ist das allgemein slav. Wort, und die Anführung als Neuslovenisch (wo es *pleče* heißt) kommt nur durch den Druckfehler nsl. für asl. (= altslovenisch, d. h. nach seiner Terminologie kirchenslavisch) in Miklosich Et. Wtb. Unter πιέζω *pьhati*; warum ist hier *h* geschrieben (auch sonst gelegentlich, z. B. *duhŭ* unter θυμός), die von Miklosich befolgte Schreibung nachgeahmt, während Prellwitz sonst *ch* schreibt; ich denke dabei immer an die Verwirrung, die solche Ungleichheiten bei einem des Slavischen unkundigen Leser hervorrufen müssen. Unter ῥοδάνη; russ. *provorŭ* ist kein Adjektiv, sondern Substantiv. Unter ῥόθος figuriert ein ksl. *strada* τὸ ὑγρόν, bei Miklosich mit dem Zusatz *vocabulum dubium.* Die dort zitierte Stelle stammt aus dem Šestodnev des Exarchen Johannes (Bodjanskij's Ausgabe Bl. 178b): *da ne težestĭju strŭdĭ ta ispadetŭ vonŭ*, d. h. 'damit nicht durch die Schwere der Honigseim herausfalle' (nämlich aus den Waben, von deren Bau dort die Rede ist); *strŭdĭ* ist das richtige slav. Wort und *strada* eine falsche Lesart. Das kann Prellwitz freilich nicht wissen, aber was hat er mit solchem vocabulum dubium zu schaffen und damit seine Leser irre zu führen? Unter σκάπτω 'ksl. *skopati*, grabe'; gibt es nicht, ich vermute, es ist russ. *skopat'* (abgraben) gemeint, dies aber ist = *sъ-* (Präposition) *kopati*; u. σκέλλω neuslov. *skelěti sklěti* 'brennen', das Wort wird nur gebraucht von beißenden, brennenden Schmerzen, von Rauch, der in die Augen beißt; u. σκέραφος neuslov. *sčrba* l. *ščrba*; u. σκεῦος ksl. *ščuti*, soll heißen neuslov.; u. σκύλαξ poln. *skolič skulič*, l. *ć* statt *č* (derselbe Fehler unter ταχύς *dążyč*, u. χλαρόν *głodzič*, l. *-ć*). Unter τᾶλις: 'lat. *talea* f. Reis, Setzling = ksl. *talija* f. ramus virens'; bei Miklosich steht zu dem gleichbedeutenden *talij* beigeschrieben: *de slavicitate hujus vocabuli dubitari potest*; an der dort zitierten Stelle wird es noch mit *ϑ* geschrieben und ist das spätgriechische ins Slavische übergegangene θαλλίον = θαλλός. Unter τέλμα steht neben dem ksl.

tĭlěti corrumpi noch bulg. *tlěja*, russ. *tlěti*; zu welchem Zweck? beides sind nur jüngere Lautformen für *tĭlěti*; u. τέμνω ein ksl. *timěti* spalten, ein solches Wort gibt es nicht; u. τίω: *cěna* heißt nicht 'Ehre', sondern 'Preis' (Wert eines Dinges), und das τιμή bei Mikl. LP. ist im Sinn von Preis zu verstehen; u. τόπος: der Inf. zu *tepą* heißt nicht *tepti*, sondern *teti*. Unter τύλη steht lett. *túze* (*z* = *ts*) Regenwolke, es ist entlehntes russ. *tuča* und dies ist = *tąča*; u. φαιδρός 'ksl. *po-žěti* schauen', ist nicht kirchenslavisch, sondern russisch-dialektisches *pozět'* (*z*, nicht *ž*); u. φέρω: *sŭ-berą* sammeln, warum das Kompositum? *berą* ist ein allgemein slavisches Wort. Nebenbei bemerke ich: das unter φθάνω mit lett. *spīws* u. a. verbundene englische *spite* ist romanisch, aus *despite* entstanden. Unter χαροπός *žьrěti* l. *zьrěti*; u. -χι steht *se-zi* neben *sĭ-zi* ganz überflüssig und kann nur irre führen, es ist nichts anderes als die spätere Lautform für *sĭ-zi*; u. ψεύδω *ispyti* vergebens, das sind zwei Wörter: *is* (für *izŭ* Präp.) *spyti*; statt *spytnŭ* ebd. l. *spytĭnŭ*.

Neben dem Slavischen habe ich mir auch das Litauische angesehen. Ich habe keine Lust, mich damit weiter abzugeben, nur auf eines will ich hinweisen: in der Akzentuierung der lit. Wörter herrscht eine erstaunliche Konfusion. Ganz bekannte Wörter stehen ohne Akzent (wenn Prellwitz ihn nicht kannte, konnte er ja bei Kurschat nachschlagen), z. B. *avižos* (αἰγίλωψ), *kaupas* (ἀμφικύπελλον), *nůgas* (γυμνός), *gulti* (γωλεός), *degti* (δάφνη), *dëvas* (δέαται), *daina* (δίεμαι), *důbė* (θάπτω), usw. Da Prellwitz das Kurschatsche Zeichen des geschleiften Tones ~ anwendet, muß man annehmen, er habe, so weit es möglich ist, nach dessen Art akzentuieren wollen, aber man würde sich täuschen; bei geschleiften Längen wendet er auch ´ an: *vógti* st. *võgti* (ἄγνυμι), *vászkas* st. *vãszkas* (ἰξός), *kvápas* st. *kvãpas* (ἀποκάπυσσεν), um so störender, als daneben richtig *kvěpti* steht; *kélias* (κέλευθος) st. *kẽlias*; *geísti* st. *geĩsti* (κίσσα), *krànkti* st. *krañkti* (κόραξ), *kùmpas* st. *kum̃pas* (κύπελλον). Falsch sind außerdem akzentuiert *katnas* st. *kálnas* (κολωνός) *knebénu* st. *knebenù* (κνάπτω), *kruvìnas* st. *krù-vinas* (κρέας), *szũ* st. *szů̃* (κύων), *piaúti* (das wäre *piaũti*) st. *piáuti* (παύω), *skaistas* (das wäre *skaĩstas*) st. *skáistas* (σκιά), *trùkstu trùkti* st. *trúkstu trúkti* (τρύχω). Unter ἄρα steht lit. *ãr* statt richtig *ar̃*, dasselbe als Druckfehler bei Kurschat Ld. Wtb. s. v.

Leipzig. A. Leskien.

Litauisches *mozóti*, *màstĕgûti*.

Ein litauisches *mozóti*, nach Kurschat LDW. 'womit hin- und herfechten, wedeln, schwenken', verbindet Prellwitz BB. 26. 306 mit μαίομαι (so auch in seinem Etym. Wtb.) und stellt die Vermutung auf, *z* möge aus *zd* entstanden sein. Die Etymologie ist mir gleichgiltig, ich möchte nur feststellen, daß die Form *mozóti* (oder *mozū́ti*, wie Kurschat an andern Stellen schreibt) falsch ist, es muß *mosū́ti* heißen. Wo es in der Literatur vorkommt, ist es immer so geschrieben: Juszkiewicz Dainos 191. 3, *oszkélé rágajs mosávu* (3. Sing. Prät. zu *mosū́ti*), Svodb. d. 904. 6 *ószka szókdama su rágajs mosávu*; Dainos 1102. 10 *su muškiėtoms tabáj mosū́dami*; Witolorauda 42. 2 *su meceis ant pekliszku dwasiu mosûdami*, 140. 4 *lekia per Lietuwą ir su skarą mosûja*; 234. 19 *baisus aitwaras su sparnais mosûdams*; in einer Besprechung von Kurschats Lit. d. Wtb. in den Mitt. der Lit. liter. Ges. II. 127 wird ausdrücklich gesagt, *mozóti* kenne man in Ragnit nicht, es heiße *mosū́ti*.

Das Verbum *màstĕgûti* hat Prellwitz BB. 24. 106; 26. 305 und darnach im Etym. Wtb. mit μάστιξ μαστῑγόω zusammengestellt. Ob das richtig ist, weiß ich nicht; wenn ich die verschiedenen Formen des Wortes zusammennehme, scheint es mir mißlich damit zu stehen. Prellwitz kannte das Wort nur aus Jurkschats Lit. Märchen S. 16 *su kárdu màstiegût* 'mit dem Schwert umherfuchteln', bei Kurschat fehle es. Doch nicht, es steht im DLW. unter 'herumfahren' *sù rañkomis mastégóti* und unter 'schwingen' *kárdu mastégóti*. Da Kurschat oft nicht recht weiß, ob er *ė* oder *ĕ*, *o* oder *û* setzen soll, kann es auch *mastĕgū́ti* gelesen werden; außerdem steht es in Bezzenbergers Lit. Forsch. 143 als *måstagóti* herumfuchteln, hantieren. Prellwitz selbst hat aus eigener Erfahrung BB. 26. 305 noch hinzugefügt *màstagûti*, nach Mitteilung anderer BB. 24. 106 *móstagûti*. Ebendort wird ein stark abweichendes *màskatûti* (aus Pilkallen) angeführt; dies steht bei Geitler Lit. Stud. S. 96 als *maskatoti* 'wackeln'; endlich bei Bezzenberger Lit. Forsch. 139 *maskavóti* mit der Peitsche herumfuchteln, 'erinnert sich Mr. einmal gehört zu haben'.

Leipzig. A. Leskien.

The Indic 'root' *khyā* in Pali and Prakrit.

As Professor Pischel has shown (Gr. d. Prākrit-Sprachen, § 492) the 'root' *khyā* was conjugated according to the reduplicating class in Pāli and Prākrit, and then was transfered to the thematic conjugation (thus **cikhyati* = Pāli *-cikkhati*) precisely as Sanskrit *tiṣṭhati* as contrasted with Greek ἵστησι; moreover from the present stem *cikkha-* **cikhya-* a secondary root **cikkh* was formed, and from it forms were carried throughout the entire inflection (e. g. the Pāli gerund *ā-cikkhitvā*; the Pāli future *ā-cikkhissāmi*, etc.). — This hypothesis is confirmed philologically by the collocation of *abbhācikkhi* . . . . *abbhakkhānaṃ* in the following passage: *mā evaṃ āvuso Ariṭṭha avaca, mā Bhagavantaṃ abbhācikkhi, na hi sādhu Bhagavato abbhakkhānaṃ*[1]), *na hi Bhagavā evaṃ vadeyya*, Majjhima Nikāya (ed. P.T.S.) vol. 1, pp. 130, 131. 'Do not speak thus, venerable Ariṭṭha; do not slander the Exalted One; for slandering the Exalted One is unseemly, for the Exalted One would not speak thus'. — Compare also *evamakkhāyiṃ*[2]) . . . *abbhācikkhanti*, ibidem p. 140, and *akkhāto* . . . *ācikkhituṃ*, Saṃyutta Nikāya (ed P.T.S.) vol. IV, page 166.

I am indebted to Prof. Lanman of Harvard University for kindly verifying the above references.

Columbia, Missouri. Truman Michelson.

Zur Etymologie von september, -bris.

Thurneysen läßt septembris aus septem- membris entstehen, und -membris ist nach ihm eine Adjektivbildung von mens-is, ähnlich wie funebris fenebris von funus fenus. Daß in september ein Monat bedeutendes Wort stecken werde, läßt sich von vornherein annehmen. Wollen wir mensis als dieses Wort betrachten, müssen wir uns zuerst die Frage beantworten, wie es kommt, daß die Sprache — ähnlich wie biennis, perennis

1) *abbhācikkhi* = **abhyācikhy-*; *abbhakkhānaṃ* = Skt. *abhyākhyānam*.

2) Cf. Skt. *-khyāyin*. Pāli *evamakkhāyiṃ* (acc. sing.) is an analogical transfer to the *i* declension.

etc. — nicht auch bimensis, semensis etc. gebildet hat, zumal da wir, wenn auch ziemlich spät, trimensis wirklich finden. Und zweitens erhebt sich die Frage: Wie sind menstruus, -me(n)stris zu erklären? Können die überhaupt aus mens-is hervorgegangen sein? Wenn aber letzteres zu verneinen ist, kann dann nicht ein anderes Wort sowohl für september als für menstruus, -me(n)stris etc. die Grundlage abgegeben haben? Ist doch das Suffix ris im sekundären Gebrauch überhaupt selten, und die als Beispiel gewöhnlich angeführten funebris fenebris muliebris lassen sich auch anders erklären. Nun habe ich IF. XVIII p. 379 für menstruus (cf. pater patruus) -me(n)stris (cf. sequester sequestris) als Grundform das lat. me(n)stor bezw. me(n)sor (cf. comestor, esor) angenommen, und bin der Ansicht, daß auch september etc. hiervon abzuleiten sind[1]). Wenn man die im Indogermanischen etymologisch zusammengehörigen Ausdrücke für Monat betrachtet, so findet man, daß in allem zwar als gemeinschaftliche Wurzel me 'messen' enthalten ist, daß aber die an diesen Stamm angehängten Suffixe bedeutend von einander abweichen. Der Begriff 'Zeitmesser' konnte eben verschieden ausgedrückt werden. Die Römer nahmen zuerst mensor (auch mensura wurde vom Zeitmaß gebraucht, vgl. auch modo, modernus); da aber wegen der sonstigen Bedeutungen dieses Wortes Mißverständnisse nicht zu vermeiden waren, entschieden sie sich später für mensis[2]), cf. mensio. Vorher aber hatte man schon von me(n)sor [Gtiv. me(m)bris aus mensris[3])] septem- me(m)bris bezw. septembris (woraus september) gebildet und natürlich dies Wort auch nach Einführung von mensis beibehalten. Ebenso entstand november, december. Nun sah man in ber ein Suffix und bildete analogisch octo-ber. Was aber den Bedeutungsübergang eines n. actionis 'mensis' in den eines n. agentis anlangt, so ist der im Indogermanischen nicht so selten, vgl. Brgm. II § 99 und optio, coctio, μάντις μάρπτις; die Annahme des genus masculinum hatte nur darin ihren Grund. Als Parallelbeispiele für me(n)sor me(n)sis füge ich hier noch bei: vector vectis, fustor (zu erschließen aus fusterna cf. lanterna neben λαμπτήρ, nassi-

1) [Vgl. hierzu IF. 18, 438. — K. B.]

2) Genitiv Plural gewöhnlich mensi-um nach Georges Wf., die Nebenformen mensuum und mensus lassen auf eine Parallelform auf us gtiv. ūs schließen; vgl. sensus neben sensim.

3) Vgl. sobri-nus aus sosri-nus von suesor (soror).

terna neben nastor) neben fustis (= der Niederstrecker, vgl. über diese häufige Bedeutung von fu-ndo Georges), actor axis (cf. vexare neben vector). Nach νύκτωρ νύξ, noctur-nus nox (gen. pl. nocti-um) zu schließen, ist der Dämon der Nacht (= necator?) passend durch das Suffix der n. agentis bezeichnet, die Nacht selbst aber als Abstraktum aufgefaßt worden. Auch der Eigenname (H)ostorius dürfte mit hostis hierher zu ziehen sein. Somit bietet bei dieser Auffassung die Erklärung der Adjektivformen weniger Schwierigkeiten; das spätere Adjektiv trimensis paßt gut zu dem späteren mensis, während die früheren Adjektiva menstruus, -me(n)stris bezw. -me(m)bris[1]) sich passend an das ältere me(n)stor bezw. me(n)sor angliedern.

München. Aug. Zimmermann.

Griechische Miszellen.

1. IF. 18, 426 habe ich die Ansicht abgewehrt, daß die homer. Formen μήστωρ -τωρα -τωρες -τωρε eine Abart der Flexion der Nomina agentis wie δώτωρ -τορος usw. darstellten. Nur um zu zeigen, daß jene landläufige Auffassung nicht die einzig mögliche sei, habe ich dabei auf zwei Entstehungsmöglichkeiten hingewiesen, die das Wort von der Nominalklasse δώτωρ trennen. Wenn ich diesen jetzt eine dritte anreihe, an die ich damals noch nicht gedacht hatte, so geschieht es in der Überzeugung, daß diese dritte mehr für sich hat als jene beiden und am ehesten den wahren Sachverhalt darstellt.

μήστωρ kann ursprünglich ein Neutrum mit der Bedeutung 'Ersinnung, Beschluß, Rat' gewesen sein, eine Bildung wie hom. τέκμωρ 'Ziel', ἐέλδωρ 'Verlangen, Wunsch', ἕλωρ 'Raub', πέλωρ 'Ungetüm', Sophron (Herodian 1, 391, 8. 2, 938, 4) νίκωρ, ion. att. νύκτωρ Adv. 'nachts'[2]) und ὕδωρ 'Wasser'. Da diese Neutra engstens mit denen auf -αρ, lat. *-ur*, *-er* zusammenhängen, läßt sich μήστωρ bezüglich seines τ mit lat. *i-ter* vergleichen. So

---

1) Sollte durch -me(n)stris-me(m)bris nicht auch auf Wörter wie felatris fellebris usw. Licht fallen.

2) νύκτωρ war nicht Lok., sondern Akk. in derselben Weise wie ai. *áhar-ahar* 'tagtäglich', *vasar* in *vasar-hán-* 'in der Morgenfrühe schlagend', *nákta-m* 'nachts' u. a. S. Delbrück Grundr. 3, 597 ff.

wie nun vielfach sonst Nomina actionis zur Bezeichnung einer Person geworden sind, die die betreffende Tätigkeit ausübt, z. B. nhd. *rat* = *ratgeber*, *aufwartung* = *aufwartende person*, und wie dies bei Neutra oft Übergang in maskulinische Flexion veranlaßt hat, z. B. griech. δαιτρός 'Zuteiler, Vorleger' auf Grund von δαιτρόν 'Zuteilung', ἰᾱτρός 'Arzt' (neben ἰητήρ) auf Grund von *ἰᾱτρόν 'ärztliches Tun, Arzthandwerk', ai. *vr̥trá-s* 'Bedränger, Feind' auf Grund von *vr̥trá-m* = av. *vərᵊϑrə-m* 'Bedrängung', das auch schon als Neutrum (besonders im Plur. *vr̥trā́*) 'Bedränger, Feind' bedeutet, wurde μήστωρ in dem Sinne 'Ersinnender, Beschließender, Veranlassender, Herrscher' gebraucht (z. B. Η 366 Πρίαμος, θεόφιν μήστωρ ἀτάλαντος, Θ 22 Ζῆν, ὕπατον μήστωρα) und nahm außerhalb des Nom. Sg. maskulinische Endungen an. Daß das Wort als Mask. gerade diese Flexion, -τωρα usw., zeigt, erklärt sich daraus, daß es als Neutrum, ebenso wie τέκμωρ usw. (ausgenommen ὕδωρ), auf den Gebrauch als Nom.-Akk. Sg. beschränkt gewesen, eine andere Ablautstufe als -ωρ also nicht vorhanden war. Ein Analogon zum Mask. μήστωρ dürfte, wenn diese Deutung des Wortes die richtige ist, das Mask. κέλωρ 'Sohn, Nachkomme' sein: denn zu ahd. *helid* 'Mann, junger Mann, Kämpfer, Held', aksl. *člo-věkъ* urslav. **čьlo-věkъ* 'Mensch' gehörig (Solmsen KZ. 34, 548f., Verf. IF. 12, 26), wird es ursprünglich ebenfalls ein Neutrum wie πέλωρ usw. gewesen sein.

2. Neben ἀετέα· τὰ τῷ αὐτῷ ἔτει γεννώμενα (Hesych), ὐετής· ὁ αὐτοετής (ders.) und hom. οἰέτεας (Β 765), die Solmsen Unt. zur griech. Laut- u. Versl. 96f. bespricht und erklärt, erscheint bei Hesych αὐετῆ· τὸν αὐτοετῆ. Diese Form setzt man identisch mit ἀετέα, indem man sie für äolisch hält (Meister Gr. D. 1, 110, Blass Gött. gel. Anz. 1905, S. 863). Aber äolisch müßte sie αὐέτην lauten. Sie ist vielmehr mit αὐτο[ϝ]ετής zu identifizieren, woraus sie durch dieselbe haplologische Kürzung entsprungen ist, die dor. αὑσαυτοῦ aus αὑτοσαυτοῦ und Ἀπολλωφάνης aus Ἀπολλωνοφάνης u. a. aufweisen (Verf. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1901, S. 31ff., Sommer Griech. Lautst. 15).

3. πινυτός 'verständig', πινυτή 'Verstand', πινύσσω πινύσκω 'mache verständig, witzige', πινυμένην· συνετήν (Hesych) sind mit πέπνῡμαι nicht zu vermitteln; daß πινυ- aus *πενυ- entstanden sei (Schulze Quaest. ep. 323), ist nicht wahrscheinlich zu machen. Meine Hypothese, daß *πϝι-νυ- zugrunde liege, dessen erster Teil zu νη-πύ-τιος gehöre (Griech. Gramm.³ 293), ist zwar eine

an sich mögliche Konstruktion, aber ich gebe sie preis zugunsten einer einfacheren Deutung. Ich sehe nämlich jetzt in πινυτός ein Kompositum von πι- = ἔπι (vgl. πιέζω ai. *pīḍáyati* u. a., s. neuerdings Sommer Griech. Lautst. 71. 75) und einem *νυτός, das zu νό[F]ος gehört. Vgl. ἐπινοέω. πι-νυτός war also genau 'besonnen'. Neben δοκέεις δέ μοι οὐκ ἀπινύσσειν 'nicht unbesonnen, nicht unverständig zu sein' ε 342. ζ 258 erscheint Ο 10 κῆρ ἀπινύσσων auf den ohnmächtig aus der Schlacht getragenen Hektor bezogen: 'nicht bei Verstand, ohne Denkvermögen, ohne Besinnung seiend'.

Leipzig. Karl Brugmann.

Zur Flexion des gotischen Adjektivs.

In dem schönen Nekrolog, den Löwe dem allzufrüh der Wissenschaft entrissenen Richard Bethge gewidmet hat, heißt es: "Aus der Formenlehre erscheint unter anderm die scharfsinnige Erklärung des Überganges der adjektivischen *u*-Stämme in die *i̯o*-Deklination bemerkenswert. Bethge geht hier vom Femininum auf idg. *-i̯ē -ī* z. B. in ai. *tanv-ī*, griech. θήλε(F)-ια aus, das dann durch *-i̯ā* ersetzt wurde, vor dem *u̯* lautgesetzlich ausfiel; das *-i̯ā* des Femininums erzeugte dann im Maskulinum und Neutrum ein *-i̯o*, also z. B. Akk. Pl. Mask. got. *hardjans* für **harduns* nach Fem. *hardjōs* aus **hard(w)jōz*" (ZZ. 36, 117).

Hierzu bemerkt Behaghel: "Löwe rühmt oben S. 117 die 'scharfsinnige Erklärung', die R. Bethge für den Übergang der adjektivischen *u*-Stämme in die *i̯o*-Deklination gegeben habe. Ich freue mich dieses Lobes, denn geraume Zeit vor Bethge habe ich selber diese Erklärung gegeben, Litbl. f. germ. u. rom. Philol. 1886, Sp. 486, die dann auch in der zweiten Auflage von Pauls Grundriß Aufnahme gefunden hat: 1, 513" (ZZ. 36, 236).

In Wirklichkeit ist die ausgezeichnete Erklärung wesentlich älter und stammt weder von Bethge noch von Behaghel, sondern von keinem Geringern als Johannes Schmidt her. In Mahlows heute leider allzuwenig gekannter Untersuchung über die Langen Vokale (Berlin 1879) steht S. 30 zu lesen: "Bei den Adjektiven auf *-u* ist der *ja*-Stamm nicht ohne weiters für den *u*-Stamm eingetreten; er ist, wie Joh. Schmidt annimmt, aus dem Femininum eingedrungen, das durch das Suffix *ia* gebildet wurde.

Augenscheinlich ist er mit dem lat. *i*-Stamme in *suavis gravis* zu vergleichen, und da es im Lateinischen *suavis*, nicht **suadis* heißt, so muß germ. **svâtja-* aus **svâtvja-* entstanden sein, mit Verlust des *v* vor *j*. Das *v* blieb auch hier als *u* erhalten, wenn ein kurzer Vokal vorherging; daher *mavi maujos*, Fem. zu *magus*".

J. Schmidt selbst ist auf seine Erklärung mehrfach zurückgekommen; am ausführlichsten in KZ. 26, 371 f. (1883). Ich hebe aus dieser Erörterung nur die folgenden Sätze heraus: "Aus den beiden alten Feminінbildungen *hardus* und **hardi* ist die historisch überlieferte Femininflexion in der Weise entstanden, daß der Nom. **hardi* im Gotischen durch *hardus* verdrängt ward, alle übrigen Kasus aber nur von **hardi* gebildet wurden: *hardja* = lit. *kàrczą*, *þaursja* = skr. *tr̥ṣvī́m*, *kaurja* = *gurvī́m*. Dementsprechend wurden dann auch alle Kasus des Maskulinum und Neutrum außer dem Nom. *hardus hardu* vom Stamme **hardja-* gebildet, der in allen außergotischen Sprachen in alle Kasus aller Geschlechter gedrungen ist. Der selbe Prozeß hat sich bei dem Part. Perf. Akt. vollzogen, wie das männliche Geschlecht von *bērusjōs* ... lehrt, der selbe auch bei den Part. Präs. Akt. im Westgermanischen, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann".

Zum letztenmal, soviel ich sehe, hat J. Schmidt 1889 in den Pluralbildungen der Neutra S. 72 f. die Frage im Zusammenhang behandelt; er verweist dort ausdrücklich auf die oben zum Teil zitierte Stelle im 26. Bande von Kuhns Zeitschrift.

Vielleicht darf ich hinzufügen, daß Schmidts Erklärung schon um die Mitte der achtziger Jahre, also etwa 6 Jahre nach ihrer ersten Veröffentlichung durch Mahlow, den Schülern Zarnckes geläufig war und ihnen damals schon als endgültige Lösung des Rätsels gegolten hat.

Münster i. W. Wilhelm Streitberg.

Der Genus der Deminutivbildungen.

Während Schwabe De demin. p. 54 behauptet, das Genus des substantivischen Deminutivums sei von Haus aus immer das des Grundworts gewesen, nimmt Osthoff in v. Patrubánys Spr. Abh. 2, 98 ff. umgekehrt an, ursprünglich seien alle Deminutiva Neutra gewesen. Keines von beidem ist richtig. Neutra

waren nur diejenigen substantivischen Deminutiva, die mit einem adjektivischen Formans gebildet und substantivierte Adjektiva waren. Das sind die mit *-(i)i̯o-*, wie griech. ἀνθρώπιον, ἀνδρίον, aisl. *fyl* 'Füllen', preuß. *maldian* 'Füllen', die mit *-īno-* (*-eino- -oino-*), wie got. *gaitein* 'Böcklein', italien. *casino* = volkslat. **casīnum*, die slav. mit *-ьsko-* wie poln. *drzewsko* 'elender Baum' u. a. Dagegen stimmte von Haus aus das Genus der mit *-lo-* und *-ko- -go- -gho-* gebildeten Deminutiva zum Genus des Grundnomens[1]), weil diese Formantien gegen den Unterschied von Substantiv und Adjektiv indifferent waren, z. B. ai *vr̥ṣalá-s* : *vŕ̥ṣan-*, *aśvaká-s* : *áśva-s*, lat. *hortulus* : *hortus*, *homunculus* : *homo*, got. *magula* M. : *magus*, aisl. *ymlingr* : *ormr*, aksl. *synъkъ* : *synъ*, griech. ἀρκτύλος : ἄρκτος, βῶμαξ : βωμός, ψᾶφιγξ (lesb.) : ψῆφος, ὀρτάλιχος : ὀρταλίς. Der Beweis ist dadurch geliefert, daß die zweite Klasse von Formantien und nur diese auch zur Deminuierung von Adjektiva diente, z. B. ai. *bahulá-s* griech. παχυλός lat. *līmulus*, ai. *tánuka-s* aksl. *tьnъkъ*, armen. *ancuk anjuk* aksl. *ązъkъ*, ai. *sanaká-s* lat. *senex* (ursprüngl. Adj.), lat. *nigriculus*, as. *luttic* ahd. *altih*, griech. πύρριχος.

Viele einzelsprachliche Erscheinungen sind hiernach anders aufzufassen als es bisher geschehen ist. Nur dreierlei sei hier erwähnt. 1. Arm. *unkn* 'Ohr' kann altes N. auf *-ko-m* gewesen sein, vgl. das N. got. *ausō* griech. οὖς usw., aber auch angeschlossen sein an die Körperteilbenennungen mit *n*- Formans wie *akn*, und nur die letztere Auffassung, Übertritt in die *n*-Deklination, erscheint jetzt glaubhaft für *mukn* und *armukn*, die Osthoff a. a. O. für alte Neutra auf *-ko-m* erklärt. 2. Die lit. Deminutiva auf *-elis*, *-ėlis*, *-ytis*, *-utis*, *-užis* (Stamm *-elia-* usw.) waren ursprünglich Neutra auf **-elio-m* usw., vgl. preuß. *wosistian* 'Zicklein' usw. (vgl. lit. *vaikisztis*) wie *maldian*. Dagegen war z. B. *parszùkas* : *par̃szas* 'Ferkel' ein Verhältnis wie aksl. *synъkъ* : *synъ*. 3. Als Abstammungsbezeichnungen (Patronymika) mußten auch die Deminutivbildungen der ersten Klasse, wenn sie von Personen gebraucht wurden, M. oder F. sein, daher z. B. griech. Ἀδρηστίνη und hiernach z. B. δελφακίνη.

Leipzig. K. Brugmann.

1) Daß das Deminutivum zuweilen F. ist, das Grundnomen aber M. und umgekehrt, kommt hier nicht in Betracht. Es sind das einzelsprachliche sekundäre Erscheinungen.

Griechische und lateinische Wortdeutungen.

Vierte Reihe (vgl. IF. 8, 1 ff.)

20. Τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων.

Indem ich das Wort γέρας aufs Korn fasse, will ich zu zeigen versuchen, daß ihm seiner mutmaßlichen Herkunft und ursprünglichen Bedeutung nach der Platz unmittelbar neben γέρων 'Greis' und γῆρας 'Alter, Greisenalter', den ihm namentlich die ältere Etymologie mit Vorliebe zugewiesen, die neuere aber meistens vorenthalten oder abgesprochen hat, allerdings von Rechts wegen gebührt.

Die heute in der Sprachwissenschaft übliche etymologische Beurteilung des griech. γέρας N. 'Ehrengabe' ist die, daß man es zu der Gruppe dreier awestischer Wörter, die Justi Handb. d. Zendspr. 102a als *gar-* N. 'Ehrwürdigkeit', *gara-* M. 'Ehrfurchtsbezeigung' und *garaṇh-* N. 'Ehrerbietung' aufführt, stellen zu müssen glaubt. Dies tun Fick Vergleich. Wörterb. 1[4], 34. 198. 402 und Pott Wurzel-Wörterb. 2, 1, 228, nach ihrem Vorgange ferner G. Curtius Grundz. d. griech. Etym.[5] 176. 475, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1[2], 57. 686, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.[2] 92. 108 f., Kretschmer KZ. 31, 398 f., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2[4], 111 f. und Uhlenbeck Kurzgef. Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 81b. Die meisten dieser Gelehrten ziehen dann, ebenfalls im Anschluß an Fick und Pott, noch weiteres zum Vergleich heran, nämlich die Sippe von g-aw. *aibi gərənte* 'sie preisen' und ai. *gr̥ṇā́ti* 'ruft an, kündigt an, belobt, preist', *saṁ-girā́te* 'gelobt, verspricht', *gī́r* F. 'Anrufung, Spruch, Preis, Lob', *gūrtáḥ* 'gebilligt, willkommen, angenehm', *gūrtíḥ* F. 'Beifall, Lob', lit. *giriù*, *gìrti* 'loben, rühmen', lat. *grātus*, *grātēs* und air. *goiriu* 'magis pius', *gaire goire* F. 'Frömmigkeit', mir. *grád* N. 'Liebe'; nur diese letzteren Wörter, oder einzelne unter ihnen, bringen, mit Beiseitelassung jener drei zendischen Nomina *gar-*, *gara-*, *garaṇh-*, mit γέρας Pott Etym. Forsch. 2[1], 590, Neisser BB. 13, 293 f., Bezzenberger ebend. 16, 251, Bechtel D. Hauptprobl. d. indogerm. Lautl. 205. 209. 213, Stokes BB. 19, 85 = Transactions of the philol. soc. London 1894 S. 76, Brugmann Grundriß 1[2], 571 und Jos. Mansion Les gutt. grecques Gand-Paris 1904 S. 176 in Verbindung.

Nun ist aber die Verknüpfung des γέρας mit dem aw. *garəh-* 'Ehrerbietung' und mit g.-aw. *aibi gərənte* 'sie preisen', ai. *gṛṇāti, gīr*, lit. *giriù* auch schon beanstandet worden, indem man an der mangelhaften begrifflichen Übereinstimmung sich stieß. Solche Bedenken äußerte Joh. Schmidt KZ. 25, 81 f. D. Pluralbild. d. indogerm. Neutra 340, nachdem er früher, D. Verwandtschaftsverhältnisse d. indogerm. Spr. 59, die Identifizierung des griechischen Wortes und des aw. *garəh-* einfach angenommen hatte. Ähnlich sagt Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 41 über die von Fick vorgeschlagene Zusammenstellung des γέρας mit lit. *gìrti* und ai. *gṛṇāti*, sie setze eine Bedeutungsentwicklung, 'preisen' zu 'durch Gaben auszeichnen', voraus, die keineswegs für selbstverständlich gelten könne. Und besonders bemerkenswert ist das Verhalten Kretschmers a. a. O. in dieser Frage: ihm scheint, daß γέρας samt seinem Zubehör γερα-ρό-ς 'ehrwürdig' und γεραίρω 'ich ehre' allerdings "von aw. *garō* 'Ehrerbietung' nicht wohl zu trennen" sei, dagegen mit ai. *jaritár-* 'Anrufer, Sänger' und *gīr* 'Loblied', *gṛṇāti*, *gūrtíḥ*, lit. *giriù*, sowie auch mit ai. *gūrtáḥ* und lat. *grātus* sei "obige Wortreihe begrifflich kaum zu verbinden".

Das aw. *garəh-* 'Ehrerbietung' glaubten Schmidt KZ. 25, 81 f. und Kretschmer a. a. O. als das Abstraktum zu *gouru-* 'schwer', ai. *gurú-ḥ*, griech. βαρύ-ς, got. *kauru-s*, lat. *gravis* und somit als die genaue Entsprechung des griech. βάρος N. betrachten zu dürfen; die Bedeutungsentwicklung sei wie in ai. *gurú-ḥ* 'schwer, wichtig, ehrwürdig', *garimáṇ-* 'Schwere, Wichtigkeit, Würde, ehrenvolle Stellung' und wie bei got. *swērs* 'geehrt': ahd. *swâr* 'schwer' zu beurteilen. Kretschmer aber erstreckte diese Anschauungsweise auch auf das griech. γέρας, was dann offenbar wegen der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale von γέρας und βάρος, βαρύς mit dem Makel der Lautgesetzwidrigkeit behaftet ist.

Die ganze Frage gewinnt ein verändertes Ansehen dadurch, daß es mit der Dreiheit der awestischen Nomina *gar-* N., *gara-* M. und *garəh-* N. und den ihnen von Justi zugewiesenen Bedeutungen 'Ehrwürdigkeit', 'Ehrfurchtsbezeigung' und 'Ehrerbietung' überhaupt nichts ist. Das neue Bartholomaesche Altiran. Wörterb. 512 f. 514 kennt anstatt dieser veralteten Ansätze nur die zwei Nomina g.- und j.-aw. *gar-* F. 'Lob, Preis, Loblied' = ai. *gir-* F. und g.-aw. *garah-* N. 'Lob-, Preislied', jenes vertreten

durch den Gen. Sing. *garō* in g.-aw. *garō dəmāna-*, j.-aw. *garō nmāna-* 'Haus des Lobs', "als Bezeichnung für den Aufenthalt Mazdāhs und der Seligen, sva. Paradies", das Neutrum *garah-* durch *garōbīš* Instr. Plur. Y. 34, 2. Also sind denn diese *gar-* F. und *garah-* N. zweifellos Wurzelverwandte von g.-aw. *aibi gərənte* und ai. *gr̥ṇā́ti*, *gī́r*, *gūrtíḥ*, lit. *giriù*, und folglich ist ihre Beziehung zu γέρας aus demselben semasiologischen Grunde unhaltbar, den Joh. Schmidt, Kretschmer und Leo Meyer gegen die Verknüpfbarkeit von ai. *gr̥ṇā́ti*, *gī́r* und lit. *giriù* mit dem griechischen Worte mit vollem Recht ins Feld führten.

Es ist nun schon, wie es ja auch durch den lautlichen Anklang nahe gelegt war, γέρας mit γῆρας und γέρων in Verbindung gebracht worden. Von sprachwissenschaftlicher Seite geschieht dies bei Froehde BB. 9, 112, Johansson ebend. 18, 33 und Hirt D. indog. Ablaut 79; jedoch sagt keiner dieser drei Gelehrten ein Wort darüber, wie er sich die Vermittlung der Bedeutungen denke, und da sie γέρας in dem Zusammenhange, in welchem sie es bringen, ohne jede Bedeutungsangabe anführen, so ist nicht ganz klar, ob sie überhaupt unser γέρας 'Ehrengabe' meinen und nicht vielmehr ein hypothetisches, aus γεραιός erschlossenes *γέρας 'Alter', wie es wenigstens bei Froehde dessen Bemerkung "γέρας (in γεραιός aus *γερασjός)" bestimmter mutmaßen läßt.

Daß γέρας mit γέρων, γῆρας und γεραιός etymologisch zusammengehöre, war aber auch schon die Lehre der alten Grammatiker und Glossographen, und sie kamen hauptsächlich deswegen zu dieser Verknüpfung, weil ihnen der homerische Gebrauch von γέρων, namentlich in der Pluralform γέροντες als Bezeichnung des auch jüngere Männer zu Mitgliedern habenden Beirats der Könige, den Nebensinn des Ehrenvollen, der angesehenen Stellung zu haben schien. Sie erklärten darum mit Vorliebe γέροντες durch ἔντιμοι, vereinzelt auch wohl durch ἀριστεῖς: letzteres demgemäß, wie in der Iliasstelle B 404 γέροντας ἀριστῆας Παναχαιῶν diese beiden Wörter parallel stehen, wie dieselben ferner I 421 f. so als Wechselbegriffe, hier denn auch mit γέρας zusammen auftretend, erscheinen, in ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν ἀγγελίην ἀπόφασθε, τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων.

Tonangebend für diese Auffassung war schon Aristarch nach dem Schol. Ven. A zu B 21 γερόντων· τῶν ἐντίμων, ἐν οἷς καὶ Διομήδης καὶ Αἴαντες, d. i. auch jüngere Helden, die nicht

χρόνῳ oder καθ' ἡλικίαν auf die Bezeichnung γέροντες Anspruch haben (vgl. Lehrs De Aristarchi stud. Homer.[3] 115). Deutlicher setzt dann γέρων und γέρας in Beziehung zu einander die Notiz bei Apollon. Soph. Lex. p. 54, 14 Bekk. γέρων ἐπὶ μὲν τοῦ ἐντίμου... γέρας γὰρ ἡ τιμή, die auch in Hesychs Lexikon s. v. γέρων übergegangen ist. Es gehört ferner die Hesychglosse γέροντες· ἔντιμοι hierher, sowie Etym. M. p. 226, 32 Gaisf. (γέρων...) παρὰ τὸ γέρας, ὃ σημαίνει τὴν τιμήν, vgl. auch id. 230, 46 s. v. γηραιός und Etym. Gud. p. 123, 35. 125, 23. 25 Sturz s. vv. γέρων, γηραιός und γῆρας. So gibt endlich auf alter Überlieferung fußend Eustath. p. 32, 11 für γεραιός die Erklärung ἀπὸ τοῦ γέρας· γεραροὶ γὰρ καὶ τίμιοι οἱ γέροντες, und derselbe erläutert p. 167, 14 sqq. zu Β 21 in dem gleichen Sinne, daß γέροντες bei Homer οἱ ἔντιμοι heißen, ausführlicher das Verhältnis zu dem inhaltlich nahestehenden Begriffe ἀριστῆες, kürzer auch p. 246, 8 zu Β 404. Die Wendung τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων hat Homer zweimal, außer an der bereits angeführten Iliasstelle Ι 422 auch noch Δ 323; "die den Vorzug des Alters bezeichnende Formel" hat man es passend genannt (Jungclaussen Über das Greisenalter bei Homer Gymnasialprogr. Flensburg 1870 S. 14). Und daß darin nicht nur die rhetorische Figur einer παρήχησις, die Verbindung ähnlich klingender, aber nicht notwendig wurzelverwandter Worte, vorliege, sondern zugleich das σχῆμα ἐτυμολογικόν anzuerkennen sei, spricht deutlich Eustath. p. 477, 41 zu Δ 324 aus: Ἀττικὸν δὲ τὸ αἰχμὰς αἰχμάσσουσιν, ὡς τὸ δαίνυ δαῖτα, καὶ ἱδρῶθ' ὃν ἵδρωσα· καὶ ἁπλῶς ἡ μυριαχοῦ συμπαρακειμένη θέσις τῶν ῥημάτων καὶ τῶν ἐκεῖθεν γεννωμένων ὀνόματων. ἴσως δὲ καὶ παρήχησις τοῦτο ἐστὶ, καθὰ καὶ τὸ "τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ γερόντων". αὐτὸ δὲ καὶ εἰς ἐτυμολογίας πίπτει σχῆμα· παρὰ τὸ γέρας γὰρ οἱ γέροντες.

Man vergleiche zu diesen Zeugnissen aus dem Altertum über das verwandtschaftliche Verhältnis von γέρας und γέρων, γῆρας noch C. G. Heyne Homeri carmina 4, 270. 606. 620, Dindorf Steph. Thes. 2, 540 s. v. γέρων, Ameis-Hentze[10] zu β 14 "γέροντες, wobei der Begriff des physischen Alters zurücktritt, sind die Volksältesten (δημογέροντες) d. i. die dem Könige als Berater zur Seite stehenden Häupter der edelsten Familien" (vgl. auch Ameis-Hentze Anhang zu Homers Odyssee[4] zu β 14), Faesi[4] zu Β 21 "γέροντες, οἱ ἔντιμοι, die Edlen, ohne Rücksicht auf das Alter" und Faesi-Hinrichs[8] zu β 14. Ausführlicher ver-

breiten sich Nitzsch Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee 1, 68 ff. (zu β 14), Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer 1[4], 24 f. und Jungclaussen a. a. O. über die homerischen γέροντες als Bezeichnung der beratenden Edlen in der βουλή des Königs, bei der Rechtspflege wie in der Versammlung der Volksgemeinde, der ἀγορά. "Die Häupter der edlen Häuser", sagt Schoemann, "bilden des Königs Rat, seine βουλή, und heißen deswegen βουληφόροι oder βουλευταί. Auch γέροντες werden sie genannt, welcher Name keineswegs nur die Bejahrten, sondern allgemein auch die Geehrten und Angesehenen bedeutet"; und ähnlich bemerkt Jungclaussen, daß "bei diesem offiziellen Namen keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise an das höhere Alter, sondern zunächst an die Häupter der edelsten Familien zu denken ist". Von Nitzsch a. a. O. 69 wird auch in Anknüpfung an die Odysseestelle η 148—150 auf "die Geronten der Phäaken" Bezug genommen, "welche vom Volke ein γέρας haben, d. h. ein τέμενος, dergleichen nicht bloß die Oberkönige besaßen, sondern auch andere durch besondere Verdienste erwarben".

Den Niederschlag der Anschauungsweise der alten Erklärer, die γέρας und γέρων, γῆρας in etymologischen Zusammenhang bringen, finden wir auch bei neuern Lexikographen vor. So bemerkt Passow Handwörterb. 1[5], 549a über γεραιός: "Hom., der die Form γηραιός nicht hat, gebraucht es überall von Menschen und mit dem Ausdruck der Verehrung, durch Alter ehrwürdig, bes. ὁ γεραιός, der Alte, den zugleich seine Würde und sein Amt (γέρας) ehrwürdig machen, ebenso γεραιαί, vornehme Matronen, Il.". Und noch bestimmter kommt bei Matthiae Lex. Eurip. 1, 643 s. v. γέρων und bei Pape-Sengebusch Handwörterb. 1[3], 484b. 485b. 486b. 490a zum Ausdruck, wie man sich auf diesem Wege das Bedeutungsverhältnis zu denken habe. Von Matthiae a. a. O. wird bemerkt: "Γέρων (γῆρας) et γέρας cognata esse in promtu est: ambobus enim dignitatis et honoris notio communis . . . Γέρων igitur dictus propter honorem (γέρας), qui senectuti defertur". Bei Pape-Sengebusch dagegen heißt es S. 486b über γέρων: "verwandt mit γέρας, γεραρός, γεραιός, eigentlich = der Vornehme, der Geehrte; zunächst Bezeichnung der Vorsteher der Gemeinde, der Anführer des Volks; da diese jedoch in der Regel nicht jung waren, und ohnehin das Alter besonders geehrt wurde, bekam das Wort γέρων die Bedeutung Greis. Beide Bedeutungen bei Hom., der

das Wort sehr oft hat; in vielen Stellen sind beide Bedeutungen gar nicht von einander zu sondern". Und ebendort S. 490a über γῆρας: "aus γέρας gedehnt; γέρας 'die Ehrengabe' und γῆρας sind ursprünglich ein und dasselbe Wort, vgl. γέρων, γέρας, γεραρός, γεραιός. Als das Wort γέρων neben der Bedeutung 'der Vornehme' die Bedeutung 'der Greis' angenommen hatte, setzte sich für den zugehörigen Begriff 'Greisenalter' die gedehnte Form γῆρας fest, während die ältere Form γέρας für die ursprüngliche Bedeutung der 'Ehre' blieb. Ähnlich verhält sich γηραιός zu γεραιός".

Es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man darüber so kategorisch abspricht, wie Heinr. Schmidt Synoymik d. griech. Spr. 2, 90: "Die Angabe der Wörterbücher, daß es [γεραιός] 'den durch Alter Ehrwürdigen' bedeute, gründet sich auf nichts". Indes gilt in betreff des von Pape-Sengebusch Gelehrten, daß umgekehrt wohl ein Schuh daraus werden kann. Wenn zwischen γέρας und γέρων, γῆρας Wurzelgemeinschaft besteht, kann diese nur so gedacht werden, daß von der Basis der Begriffe 'alt, Greis' und 'Alter, Greisenalter' auszugehen ist. Daran läßt die offenkundige außergriechische Verwandtschaft des γέρων, γῆρας, nämlich ai. *járant-* 'gebrechlich, alt, Greis', *járati* 'macht gebrechlich, macht altern, läßt alt werden', *jaraṇá-ḥ* 'hinfällig, alt', *jarás-* F. und *jarā́* F. 'das Altwerden, Alter', *jarimā́* M. 'Alter, Altersschwäche', *jī́ryati* 'wird gebrechlich, kommt in Verfall, wird morsch, altert', *jīrṇá-ḥ* 'gebrechlich, abgelebt, abgenutzt, zerfallen, morsch, alt', j.-aw. *zaurva* M. 'Greisenalter, Altersschwäche', *zaururō* 'altersschwach, gebrechlich', *zarətō* 'altersschwach', *zairinō* 'aufreibend, erschlaffend', *a-zarəmō* 'nicht abnehmend', *a-zarəšant-* Part. Aor. Act. 'nicht alternd', npers. *zar* 'Greis, Greisin', osset. *zärond* 'alt', armen. *cer* 'alt, Greis' und aksl. *zrěti* 'reif werden', *sъ-zorъ* 'reif', keinen Zweifel bestehen; und im Griechischen selbst weist auf diesen Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung hin, daß an einer einzigen Stelle doch auch schon Homer γέρων nicht von einer Person, sondern von einer Sache im Sinne einfach von 'alt, abgenutzt' gebraucht, in χ 184 σάκος εὐρὺ γέρον, πεπαλαγμένον ἄζῃ, daß ferner γεργέρ-ιμο-ς, die Bezeichnung überreifer abfälliger Früchte, die morphologisch dem ai. *jarjar-a-ḥ* 'hinfällig, gebrechlich, zerfallen' besonders nahe steht, von γέρων nicht zu trennen ist.

Es ist wahr, daß die alten Erklärer nicht nur für gewöhnlich γέρων oder γῆρας aus γέρας herleiteten, wie das Etym. M.

226, 32 von γέρων, das Etym. Gud. 125, 25 von γῆρας lehrt, daß es παρὰ τὸ γέρας, ὃ σημαίνει τὴν τιμήν, oder das letztere 123, 35 über γέρων sagt, daß es παρὰ τὸ γέρας, ἵν' ᾖ παρώνυμον τὸ ὄνομα, benannt sei; sondern daß dieselben gelegentlich, d. i. wenn sie es gerade mit der Deutung von γέρας zu tun hatten, auch den Spieß umzudrehen wußten und so im Etym. M. 227, 14 γέρας, ἡ τιμή· παρὰ τὸ γῆρας· αἰδοῦς γὰρ ἄξιοι καὶ τιμῆς οἱ γέροντες, im Etym. Gud. 123, 50 = Orion p. 41, 22 Sturz γέρας ἡ τιμή, παρὰ τὸ γῆρας τὸ τίμιον, τροπῇ τοῦ η εἰς ε von ihnen etymologisiert wird. Sie haben dann aber schwerlich bei letzterem Verfahren eine einigermaßen klare und bewußte Vorstellung davon gehabt, daß und inwiefern sie damit den richtigen Sachverhalt trafen, vielmehr auch nur ganz im allgemeinen den Zusammenhang der unter sich lautähnlichen Wörter behaupten wollen. Eine etwas tiefere etymologische Einsicht scheint mir die Bemerkung Plutarchs An seni ger. resp. 10 = Mor. S. 789e zu verraten: der pythische Apollo, heißt es dort, habe der in Lakedaimon den Königen an die Seite gesetzten Aristokratie den Namen der Altgeborenen, πρεσβυγενέας, beigelegt, Lykurg aber sie geradezu γέροντας genannt, der Rat der Römer aber heiße noch jetzt γερουσία, und gleichwie das Gesetz das Diadem und die Krone, so setze die Natur das graue Haar als ehrenvolles Symbol obrigkeitlicher Würde, ἔντιμον ἡγεμονικοῦ σύμβολον ἀξιώματος, aufs Haupt, καὶ τὸ γέρας οἶμαι καὶ τὸ γεραίρειν ὄνομα σεμνὸν ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον διαμένει; welches letztere also wohl dem Zusammenhange nach besagen soll, daß γέρας nebst γεραίρειν entsprechend seiner Herkunft von γέρων der Sprache als ein Achtung bezeichnender Ausdruck verbleibe, wenngleich mit den γέροντες die Vorstellung des Ehrwürdigen nicht dauernd verbunden erscheine.

Indem wir unserseits die Worterklärung γέρας, ἡ τιμή, παρὰ τὸ γῆρας oder nach Plutarch ὄνομα σεμνὸν ἀπὸ τῶν γερόντων γενόμενον aufs reine und zu Ehren bringen wollen, haben wir zunächst eine Feststellung derjenigen Bedeutung des γέρας, die uns als die auf dem Boden der vorliegenden griechischen Sprachüberlieferung erreichbare älteste erscheint, zu versuchen.

Bei Homer bezeichnet bekanntlich unser Wort weitaus überwiegend das praecipuum oder praemium, welches Fürsten und Heerführer von der Kriegsbeute außer dem gewöhnlichen gleichen Anteile, der μοῖρα, für sich empfingen, daher in λ 534

μοῖραν καὶ γέρας ἐσθλὸν ἔχων die Unterscheidung der beiden bei der Beuteverteilung einem einzelnen Helden zufallenden Anteilstücke; oder es heißt seltener das besondere gute Stück, was ein vorzüglich zu ehrender Tischgenosse vor dem gleichen Anteil an der Mahlzeit voraus bekommt, ein γέρας des Empfängers, wie des Hausherrn Menelaos δ 66 (s. unten S. 225f. 230). Im Falle des letzteren Gebrauches ist einmal bei Homer μοῖρα ἴση der zwar nicht unmittelbar, aber doch entfernter sich einstellende Gegensatz zu γέρας: υ 293 ff. wird in der Rede des Ktesippos an die übrigen Freier der Ochsenfuß, den er zum Hohn dem als Bettler verkleideten Odysseus in Zugabe zu der schon längst von diesem empfangenen μοῖρα ἴση am Gastmahle hinschleudern will, zunächst ein ξείνιον, darnach aber ein γέρας genannt, das der damit Beschenkte seinerseits als solches einem der Sklaven des Hauses weiter verehren möge. Den abgeblaßten Sinn, daß γέρας "überh. Gabe" oder "donum" bezeichne, will man hier finden (Passow Handwörterb. 1[5], 549b, Ebeling Lex. Homer. 1, 253a), doch erscheint dieser sonst in Ilias und Odyssee noch nicht, und gerade hier lag darum zur Wahl des Wortes eine individuelle Veranlassung vor, weil das dem Odysseus zugedachte ξείνιον zunächst für ihn auch die Geltung eines γέρας hatte oder haben sollte; man möge γέρας υ 297 etwa mit 'Extragabe' übersetzen, um die ἀπὸ κοινοῦ darin liegende Doppelbedeutung einigermaßen zu treffen. Vgl. auch Pape-Sengebusch Handwörterb. 1[3], 485b, sowie die von Ameis-Hentze[7] zu d. St. gegebene Erläuterung: "γέρας als Ehrengabe, scherzhaft für Trinkgeld". In der Rolle des Kontrastes zu den μοῖραι der Mahlzeit zeigt sich γέρας ferner Hymn. Merc. 129 f. ἔσχισε δώδεκα μοίρας κληροπαλεῖς· τέλεον δὲ γέρας προσέθηκεν ἑκάστῃ.

Darin also, wie es Od. λ 534 und besonders häufig in der Ilias, Α 118. 120 usw., anderseits dann Od. δ 66 und an der Hymnenstelle verwendet wird, sieht man mit Recht die älteste Gebrauchsweise des Wortes, die wir kennen oder historisch bezeugt finden. Aber fraglich ist, ob darum von 'Ehrengabe', wie allgemein geschieht, als dem Grundbegriffe ausgegangen werden dürfe. Von Joh. Schmidt KZ. 25, 81 ist sogar behauptet worden, daß γέρας "bei Homer überall eine Ehrengabe" sei, das bezeichnet jedoch schon Kretschmer ebend. 31, 398 Anm. 2 unter Hinweis auf Δ 323. Ψ 9. ω 190. als eine irrige Ansicht. Nach Ebeling Lex. Homer. 1, 252b f. kommen dem homer. γέρας, dessen Grund-

bedeutung "munus honorificum" sei, außer "praemium, quod e praeda capitur atque additur ad μοῖραν" und "munus praecipuum in convivio honoris causa datum" noch folgende Spezialanwendungen zu: "honor praecipuus dis oblatus" Δ 49. Ω 70, "honor quo mortuos prosequimur" Π 457. 675. Ψ 9. δ 197. ω 190. 296, "dignitas regia" Υ 182. λ 175. 184. ο 522, ähnlich auch η 150, "donum honorificum" Hymn. Merc. 573. Hymn. Ven. 29 und "ironice" Hymn. Merc. 291, "ius honorarium" Δ 323. Ι 422. Nur ein unvollkommenes Bild der Mannigfaltigkeit des Gebrauches des γέρας und seiner verschiedenen Begriffsschattierungen gibt die Hesychglosse γέρας· τιμή, σέβας, ἆθλον ἀρετῆς, ἀμοιβή, δωρεά.

Der in γέρας liegende charakteristische Begriffskern ist nun, wie mir scheint, weniger der, daß damit etwas bezeichnet wird, was ehrenhalber jemandem von andern gegeben oder geschenkt wird, als vielmehr die Vorstellung, daß im Gegensatz zu der pars aequalis, μοῖρα ἴση, die man mit andern Anteilberechtigten gemein hat, die pars praecipua gestellt wird, die einem Einzelnen im Vorzug vor andern mit ihm Teilenden gebührt, ihm vorab oder ihm ausschließlich zukommt, auf die er einen durch Recht oder Gewohnheit begründeten Anspruch hat; dieselbe Vorstellung also, aus der heraus bei Plautus Rud. 189 *hancine ego partem capio ob pietatem praecipuam* gesprochen wird. Ich würde daher Ehrenteil als die älteste erreichbare Bedeutung, die das Wort historisch aufzuweisen hat, hinstellen; 'Ehrenteil', nicht 'Ehrengabe, Ehrengeschenk', denn darauf kommt es zunächst weniger an, daß das praecipuum auch wirklich zur Vergebung gelangt, von den übrigen dem Vorabberechtigten gutwillig überlassen oder eingeräumt wird.

Mit 'Ehrenteil' haben denn auch schon andere das homer. γέρας sehr passend wiedergegeben. Im Anschluß an δ 65 f. καί σφιν νῶτα βοὸς παρὰ πίονα θῆκεν ὄπτ' ἐν χερσὶν ἑλών, τά ῥά οἱ γέρα πάρθεσαν αὐτῷ sagt K. F. Becker Weltgeschichte 1⁴, 390: "Menelaos selbst fügte noch sein Ehrenteil, den fetten, gebratenen Rückgrat, hinzu". Bei seiner Schilderung der bevorrechteten Stellung des Königs im homerischen Zeitalter erwähnt Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer 1⁴, 34 auch, "daß im Kriege dem Könige ein vorzüglicher Teil der gemachten Beute als sein Ehrenteil (γέρας) zukommt, und daß bei gemeinsamen Mahlzeiten ihm außer dem Ehrenplatz auch größere Portionen und vollere Becher gebühren"; und in fast wörtlicher Überein-

stimmung damit äußert sich Busolt D. griech. Staats- u. Rechtsaltertümer² (Iw. v. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswiss. 4², 1, 1) S. 28. Von einer "Ehrenportion an Fleisch und Wein" bei den Gemeinmahlen, die einen Bestandteil der τιμή der homerischen Könige ausmache, redet Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 28 anläßlich von α 117; ein "Ehrenstück" nennt derselbe ebend. 238 die γέρα, die δ 65 f. Menelaos vor sich hat und seinen Gästen überläßt.

Von der Bedeutung 'Ehrenteil' aus gelangt man augenscheinlich auch noch besser und zwangloser, als von der 'Ehrengabe' aus, zu den übrigen Anwendungsweisen, die das Wort bei Homer und im späteren Griechisch hat, zu 'Ehrenamt, Ehrenstellung', 'Ehrenrecht', 'Ehre', 'Auszeichnung, Belohnung' u. a. Wie glaubt man z. B. es als eine Gabe, ein Geschenk verstehen zu können, daß an einer Stelle der Ilias und mehrmals in der Odyssee γέρας deutlichst von dem 'Herrscheramt', der einem einzelnen Geschlechte erbtümlich eigenen 'Würde des Oberkönigs' gebraucht wird? So erscheint Υ 182 f. οὔ τοι τοὔνεκά γε Πρίαμος γέρας ἐν χερὶ θήσει· εἰσὶν γάρ οἱ παῖδες das γέρας des Priamos, das dieser nicht dem Aineias, sondern einem seiner Söhne übergeben wird, doch gewiß seinem Begriffswerte nach nur als ein Synonymum der τιμῆς τῆς Πριάμου in dem unmittelbar vorhergehenden Verse; λ 175, 184. ο 522 ist es das γέρας des Odysseus, dessen Besitz für seinen Vater Laertes, für ihn selbst und seinen Sohn Telemach in Frage steht, indem es andere ehrgeizige Fürsten des Landes an sich zu reißen suchen, etwa einer der übermütigen Freier es erlangen kann, sowie λ 503 der im Hades weilende Achill für die von mutmaßlichen Widersachern bedrohte τιμή seines Vaters Peleus rächend eintreten zu können sich wünscht. Vgl. Nitzsch a. a. O. 1, 62 f. zu α 387.

Ziemlich weit vom Richtigen entfernt sich, wie man hier ersieht, die Bemerkung Heinr. Schmidts Synonymik d. griech. Spr. 3, 199: "Gewissermaßen sinnverwandt mit δωρεά ist das homerische γέρας, welches jedoch die Ehrengabe für die Höherstehenden, namentlich die Könige, ist". 'Gabe, Geschenk' schlechthin ist für γέρας als Bedeutung mit Sicherheit erst nachhomerisch nachzuweisen: man führt dafür Stellen wie Eurip. Troad. 253 Dind. ᾇ (Casandrae) ὁ χρυσοκόμας (Phoebus) ἔδωκ' ἄλεκτρον ζόαν, Plato Phaedr. p. 259 b c γέρας παρὰ θεῶν, παρὰ Μουσῶν an (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641, Pape-Sengebusch Handwörterb. 1³, 485 b). Am

nächsten aber kamen die Lexikographen dem Grundbegriffe des γέρας, indem sie ihm unter andern Bedeutungen auch die von "omnino quod quis insigne et prae aliis praecipuum habet" zuwiesen (Dindorf Steph. Thes. 2, 583, Matthiae a. a. O.).

Die Bedeutung 'Ehrenteil' kann nun, da tatsächlich häufig das höhere Lebensalter es ist, das den Anspruch zu der Bevorrechtung verleiht, ihrerseits wohl auf Grund des metonymischen Gebrauchs eines Wortes, das ursprünglich nur 'Alter, aetas provecta' ausdrückte, sich entwickelt haben. Eine solche Metonymie widerfährt ja auch unserm nhd. *Alter*, daß es gelegentlich die abgeleitete Bedeutung 'was dem Alter zukommt, Altersvorzug, Altersvorrecht' aufweist: bei Adelung Gramm.-krit. Wörterb. d. hochd. Mundart 1 [2], 238 und in Grimms Deutsch. Wörterb. 1, 269 sind Beispiele dieses Gebrauchs von *Alter*, daß es "zuweilen auch ein mit dem Alter verbundenes Vorrecht bezeichnet", zu finden, *das Alter vor einem haben* so viel als 'länger in dem Besitze einer Sache oder eines Rechtes sein', *das Alter erlangen* 'die mit dem ältern Rechte verbundenen Vorzüge bekommen' u. ähnl. mehr.

Indem auf die in Rede stehende Metonymie, die Begriffsentwicklung von 'Alter' zu 'Altersvorzug, Ehrenteil des Alters', eine Erweiterung des Bedeutungsumfangs, die von 'Ehrenteil des Alters' zu 'Ehrenteil überhaupt', folgte, ergab sich die tatsächlich im Griechischen vorliegende Verwendungsweise des γέρας. Dieser letztere Schritt hat aber auf dem Boden der alten Griechensprache selbst ein handgreifliches Analogon. Daß πρεσβεῖον, homer. πρεσβήιον gemäß seiner Herkunft von πρέσβυς, genauer von πρεσβεύς, eigentlich 'was einem Alten zukommt', 'Ehre, Vorzug, Vorrang, Vorrecht eines Älteren' bedeutet, zeigen noch manche Stellen seines Gebrauches in der Literatur, z. B. Demosth. p. 1003, 10 ὥστ' οὐ τῷ χρόνῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ δικαίῳ πρεσβεῖον ἔχοιμ' ἂν ἔγωγε τοὔνομα τοῦτ' εἰκότως, id. p. 955, 11 ἐκ τίνος τρόπου πρεσβεῖα λαβὼν τὴν συνοικίαν κατὰ τὴν διαθήκην ἔχει vom Erstgeburtsrecht, dem größeren Anteil des Erstgebornen an der Erbschaft; und mehrere Worterklärungen der Alten erhärten dasselbe, wie Pollux 2, 12 πρεσβεῖα, γέρα τὰ τοῖς πρεσβυτέροις δεδομένα, Schol. Soph. p. 26 (nach dem für mich unkontrollierbaren Zitat in Stephanus' Thes. 6, 1581) πρεσβεῖον τὴν διὰ γῆρας προτίμησιν, καὶ τὸ δι' αὐτὸ διδόμενον γέρας κατὰ προτίμησιν, dies wohl in bezug auf Soph. Fragm. 19 Dind. πρεσβεῖα

νείμας τῆςδε γῆς "de praecipua terrae Atticae parte Aegaeo concessa in honorem aetatis" (Ellendt Lex. Sophocl. 2, 630), besonders aber Plut. Mor. p. 787 d τὸ ἀπὸ τοῦ χρόνου πρωτεῖον, ὃ καλεῖται κυρίως πρεσβεῖον, d. i. "honor senectutis, quod πρεσβεῖον Graeci ab ea aetate deflexo verbo dicunt" (Xylander bei D. Wyttenbach Plut. Chaeron. Moral. 4, 162), verdeutscht "der Vorzug des Alters, den man im eigentlichen Sinne πρεσβεῖον nennt" (Plutarchs moral.-philos. Werke übers. von J. F. S. Kaltwasser 6, 142). Aber bisweilen zeigt πρεσβεῖον auch die ursprünglich in ihm liegende Beziehung auf das Alter abgestreift oder wenigstens ganz in den Hintergrund getreten. Dies ist vornehmlich der Fall an der einzigen Stelle seines Vorkommens bei Homer. Θ 289 verspricht Agamemnon dem tapfer kämpfenden Teukros: nach der glücklichen Eroberung Ilions πρώτῳ τοι μετ' ἐμὲ πρεσβήιον ἐν χερὶ θήσω, ἢ τρίποδ' ἠὲ δύω ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν ἠὲ γυναῖχ', und hier kann eben das Wort schlechthin nur 'Ehrenteil' oder allenfalls 'Ehrengeschenk, auszeichnende Belohnung' bedeuten, denn Teukros ist ja als ein jüngerer Mann zu denken, sicherlich war er keiner der πρέσβηες oder πρεσβύτεροι im Griechenheere; daher lautet mit bezug auf die Homerstelle auch die erklärende Umschreibung, die das Etym. Magn. 687, 10 gibt, einfach πρεσβήιον, Ἰλιάδος Θ, τὸ ὑπὲρ τιμῆς διδόμενον δῶρον. Den homerischen Gebrauch des Wortes ahmt der späte byzantinische Dichter des Epigramms bei Dübner 2 S. 599 Append. Planud. Nr. 351 nach, der εἰκόνα χαλκείην ein πρεσβήιον für den Wagenlenker Porphyrios sein läßt. Ein 'Ehrenamt', ebenfalls ohne Hervortreten des Umstandes, daß der es Ausübende der ältere sei, oder auch schlechthin so viel als 'Amt', scheint mit πρεσβεῖα bei Plato Gorg. 524 a Μίνῳ δώσω πρεσβεῖα ἐπιδιακρίνειν gemeint zu sein; und das ist dann wie der entsprechende Gebrauch des γέρας bei Homer Δ 323, noch ähnlicher aber Herodot 1, 114 τῷ δέ τινι τὰς ἀγγελίας ἐσφέρειν ἐδίδου γέρας und Eurip. Rhes. 107 Dind. ἄλλῳ δ' ἄλλο πρόσκειται γέρας, σοὶ μὲν μάχεσθαι, τοῖς δὲ βουλεύειν καλῶς, wo γέρας richtig als 'munus, provincia' verstanden wird (Matthiae Lex. Eurip. 1, 641). Die zu πρεσβεῖον gehörige Femininbildung πρεσβείᾱ bildet ihren Grundbegriff 'Alter' in zwei verschiedenen Richtungen dahin weiter aus, daß sie einerseits 'Gesandtschaft', 'Verrichtung eines Gesandten' und konkret als Kollektivum 'die Gesandten', anderseits aber 'Vorrecht des Alters', sowohl 'die auf dem höhern Alter beruhende

Würde, Ansehen oder Vorrang des Alters' wie insbesondere 'das Erstgeburtsrecht', dies z. B. in κατὰ πρεςβείαν 'nach dem Vorrecht der Erstgeburt' Aischyl. Pers. 4, im Attischen ausdrückt (vgl. Heinr. Schmidt Synonymik d. griech. Spr. 2, 88).

Die Anerkenntnis der etymologischen Untrennbarkeit von γέρας und γέρων, γῆρας hilft ferner über einige Schwierigkeiten hinweg, die andernfalls die Beurteilung mehrerer im Griechischen vorliegender Wortbildungen bereitet, einiger solcher Wörter nämlich, die man formal und begrifflich sowohl zu γέρων wie auch zu γέρας zu beziehen ein offenbares Recht hat.

Es bestehen neben einander die beiden Adjektiva: γεραρός 'ansehnlich, stattlich, ehrwürdig', das Homer zweimal von der äußern Gestalt eines Helden, des Agamemnon Γ 170 und des Odysseus ebend. V. 211, gebraucht, spätere aber auch im Sinn von 'alt, greisenhaft' kennen, z. B. Aischyl. Ag. 722 Dind. Weil (λέοντος ἶνιν) εὐφιλόπαιδα καὶ γεραροῖς ἐπίχαρτον, der Vorwurf der Hesychglossen γεραρόν· ἔντιμον, μεγαλοπρεπῆ und γεραρώτερος· ἐντιμότερος, πρεςβύτερος (vgl. Ebeling Lex. Homer. 1, 252 b) und Eurip. Suppl. 42 Dind. γεραρῶν ἐκ στομάτων; und γεραιός, dies in der Bedeutung 'alt, bejahrt', homerisch und nachhomerisch, aber bei Homer Z 87. 270. 287. 296 heißen γεραιαί die 'vornehmen Matronen' in der Gefolgschaft der Mutter des Hektor, darunter "nach vs. 379 auch Andromache, so daß also der Begriff 'alt' hier gar nicht paßt" (Pape-Sengebusch 1³, 484 b).

Die übliche etymologische Unterbringung der beiden Wortbildungen vom Standpunkte derer, die γέρας und γέρων von einander trennen, ist, daß γερα-ρό-ς zu γέρας, γεραιός aber zu γέρων, γῆρας gestellt wird; so lehren z. B. G. Curtius Grundzüge d. griech. Etym.⁵ 176, Fick Vergleich. Wörterb. 1⁴, 34. 52. 216. 402. 432, Vaniček Griech.-lat. etym. Wörterb. 203. 210, Leo Meyer Vergleich. Gramm. 1², 282. 685. 686. Handb. d. griech. Etym. 3, 41. 42 f. 44, Joh. Schmidt D. Pluralbild. d. indog. Neutra 148. 340 und Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.² 92. 93. Und zugunsten dieser Auffassung mag man noch auf das zu γεραρό-ς gehörige denominative Verb γεραίρω 'ich zeichne aus, ehre' sich berufen, da es ja Homer in Ilias und Odyssee immer von der Auszeichnung durch den Ehrenteil, γέρας, bei der Mahlzeit gebraucht, H 321. ξ 437. 441.

Dennoch läßt sich die strenge Scheidung, γεραρός zu γέρας, γεραιός zu γέρων, γῆρας, nicht durchführen, da eben die Begriffe

'Alter' und 'Auszeichnung, Ehre' bei jedem der beiden Adjektiva augenscheinlich ineinander übergehen, ihre Grenzen sich verwischen. So hat denn auch schon Legerlotz KZ. 8, 45 γεραρός vielmehr zu γέρων bezogen. Anderseits knüpft das homer. γεραιαί an γέρας bereits Apollon. Soph. Lex. 54, 22 Bekk. γεραιάς· τὰς γέρας τι ἐχούσας γυναῖκας. οἱ μὲν τὰς ἱερείας προπολούσας an, sowie auf dasselbe Etymon offenbar auch Eustath. p. 642, 27 zu Il. Ζ 287 τὰς γεραιὰς ἤτοι τὰς ἐντίμους, κἂν οὔπω τινὲς εἰς γῆρας ἦλθον hinaus will, "sine causa", wie dazu Ebeling Lex. Homer. 1, 252b bemerkt, während wiederum die Wörterbücher von Passow[5] und Pape-Sengebusch[3], wie wir oben sahen (S. 221 f.), die Mitberechtigung des γέρας bei der Erklärung des γεραιός und seines homerischen Gebrauches anerkennen. Für 'Priester, priesterliche Personen' wird γεραροί bei Aischyl. Suppl. 666 Dind. Weil γεραροῖσι πρεσβυτοδόκοι θυμέλαι φλεόντων gebraucht (vgl. Liddell-Scott Greek-Engl. Lex.[4], 264b), sowie die Femininbildung γεραιραί oder γεραῖραι, die Demosth. p. 1369, 29. 1371, 18. 1372, 2 mit der abweichenden Lesart γεραραί vorkommt und die das Schol. D zu Il. Ζ 270 auch als Variante für γεραιαί an den Stellen Ζ 87. 270. 287. 296 kennt, bei Demosthenes 'Priesterinnen des Dionysos' bezeichnet; vgl. auch noch die Homerscholien BLV zu Ζ 87 γεραιάς· τινὲς γεραράς ἀναγινώσκουσιν, ἵνα δηλοῖ τὰς ἱερείας, τὰς ἐκ τῶν ἱερῶν γέρας δεχομένας und die Hesychglosse γεραραί· ἱέρειαι κοινῶς, ἰδίως δὲ αἱ τῷ Διονύσῳ τῷ ἐν Λίμναις τὰ ἱερὰ ἐπιτελοῦσαι. Auch in dieser Bedeutung, daß es als Epitheton priesterlicher Personen dient, ist Anknüpfung des γεραρός nebst γεραιραί an γέρων nicht minder statthaft, als Beziehung zu γέρας.

Sicher gehört zu γέρας das Adjektiv ἀ-γέρασ-το-ς 'ohne Ehrengeschenk, unbelohnt', zuerst Il. Α 119, dann Hesiod. Theog. 395, wo daneben synonymes ἄτιμος, dann auch bei noch Späteren Epitheton von Personen oder Lebewesen; auf Lebloses in der Bedeutung 'ohne Ehrung, ungeehrt' wird es in der ältern Zeit nur von Euripides bezogen, der τύμβον ἀγέραστον Hec. 117, ἀγέραστον ὄνομα Bacch. 1378 Dind. hat. Und γεράσμιος erweist sich durch Hymn. Merc. 122 νῶτα γεράσμια, verglichen mit den νῶτα βοὸς πίονα ὀπτά, die Od. δ 65 f. die γέρα des Menelaos sind, und mit Η 321. ξ 437 νώτοισιν δ' Αἴαντα (Ὀδυσῆα) διηνεκέεσσι γέραιρεν, als 'ein Ehrenteil darstellend', daher 'ehrend, honorificus'. Aber Euripides hat γεράσμιος im Sinne von 'alt,

greisenhaft' in γερασμίου τριχός Phoen. 923 Dind., γερασμίων ὀστῶν Suppl. 95. Dind.

Von dem Standpunkte aus, daß der Begriff des Alters, γῆρας, auf den der Ehre, γέρας, zurückgehe, bemerkt über die hier in Rede stehende Gruppe von Adjektiven Matthiae Lex. Eurip. 1, 640: "Γεραιός γεραρός γεράσμιος proprie sunt honorabilis, venerabilis; cum autem hac vi de senibus potissimum dicerentur, etiam hominem senilem et corpus senile denotant" und ebend. S. 641: "γεράσμιος, venerabilis, hinc etiam senilis, ut γεραρός".

Vornehmlich ist hier aber auch γερούσιος und die Art und Weise, wie das alte Epos diese Adjektivbildung verwendet, zu erwähnen. Daß sie auf *γερόντ-ιο-ς zurückgehe und in der Bedeutung 'die Greise betreffend' Ableitung aus dem Stamme von γέρων sei, steht ja durchaus fest, und wie Χ 119 γερούσιον ὅρκον für 'den Geronteneid, den von den Volksältesten geleisteten Eid', "den die Geronten für das ihnen untergebene Volk zu schwören haben" (Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer 1⁴, 25), gesagt wird, so muß Δ 259. ν 8 γερούσιον αἴθοπα οἶνον "den Gerontenwein, den den Geronten gereichten Ehrenwein", wie sich Ameis-Hentze⁵ zu Δ 259 und Ameis-Hentze⁷ zu ν 8, "Ehrenwein, wodurch die Ältesten ausgezeichnet werden", wie sich Leo Meyer KZ. 7, 415 ausdrückt, "Wein, der den Geronten vorgesetzt wird", wie es bei Schoemann-Lipsius a. a. O. Anm. 2 heißt, bezeichnen.

Die alten Interpreten jedoch brachten auch diesen οἶνον γερούσιον mit γέρας in Verbindung, obschon sie meistens zugleich γέρων als Etymon heranzogen oder dies durch ἔντιμος andeuteten. So Apoll. Lex. Homer. 54, 19 Bekk. γερούσιον· τὸν τοῖς ἐντίμοις κατὰ τιμὴν διδόμενον οἶνον, ἀπὸ δὲ τοῦ αὐτοῦ "οὐδ' οὕτω γεραρόν· βασιλῆι γὰρ ἔοικεν [Γ 170]"; und so ähnlich mehrere der Homerscholien, B und V zu Δ 259 γερούσιον δὲ τὸν τοῖς ἐντίμοις διδόμενον, V zu ν 8 γερούσιον οἶνον, τὸν τοῖς ἐντίμοις διδόμενον; in aller Kürze Suidas 1, 2, 1095a Bernh. γεγούσιον· ἔντιμον. Das Wort γέρων selber bringen mit ins Spiel das Etym. M. 227, 12 Gaisf. γερούσιος, καὶ γερουσία· παρὰ τὸ γέρων, γερούσιος οἶνος, ὁ ἔντιμος, ὡς ἑκών, ἑκούσιος· καὶ ἐθέλων, ἐθελούσιος, wobei denn auch die Richtigkeit der Einsicht in die Wortbildung des γερούσιος bemerkenswert ist, und ferner Eustath. p. 470, 5 zu Il. Δ 259 οἶνος δὲ καὶ νῦν γερούσιος ὁ τοῖς γέρουσιν ἤτοι τοῖς

ἐντίμοις διδόμενος ἐν συμποσίῳ κοινῷ. Anderseits operieren mit γέρας am klarsten und bündigsten das Schol. H zu ν 8 γερούσιον οἶνον· τὸν ἐντίμοις ἀνδράσι διδόμενον· γέρας γὰρ ἡ τιμή· ἐξ οὗ καὶ τὴν ἐπωνυμίαν εἴληφεν und die Hesychglosse γερούσιον· τὸ τοῖς ἐντίμοις κατὰ γέρας διδόμενον, indem hier eben κατὰ γέρας für das synonyme κατὰ τιμὴν des Apollonius eintritt und dieses letztere zu etymologischem Zwecke verdeutlicht.

Solche Erklärung kann nun, wer γέρας und γέρων etymologisch trennt, nur striktweg ablehnen. Er muß notwendig mit Ebeling Lex. Homer. 1, 253b urteilen, daß γερούσιος als Epitheton von οἶνος "non bene ad γέρας refertur", oder dem Résumé C. G. Heynes Homeri carmina 4, 606 "est ergo vinum senioribus, h. principibus viris apponi solitum; sane quidem honoris caussa, nec tamen reddi potest vinum honorarium" sich anschließen; denn bei einer Zweifelstellung, ähnlich dem von Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee 1, 42 mit "entweder den Geronten gereichter, oder Wein vom γέρας, dem Herrenberge, dem τέμενος des Königs" eingenommenen Standpunkte, wird man sich ja nicht beruhigen dürfen. Ich denke aber, uns kann dieser homerische "Gerontenwein", da er ja zugleich ein "Ehrenwein" ist und von allen so verstanden wird, auch von Voß in seiner deutschen Nachdichtung der Stellen Δ 259. ν 8, gut veranschaulichen, wie ein Adjektiv von der Grundbedeutung 'auf einen Alten bezüglich, was einem Greise zukommt' sich zu dem Sinne 'honorarius, honorificus' fortentwickeln mag.

Was in dem Falle von γερούσιος okkasionell geschehen, das wäre also bei γέρας nach unserer Auffassung der Herkunft dieses Wortes frühzeitig usuell geworden. Ein ähnlicher Bedeutungswandel aber läßt sich auch sonst noch an Wörtern, die ursprünglich lediglich Träger des Begriffes 'alt' oder 'Alter' sind, nachweisen.

Von dem homer. πρεσβήιον 'Ehrengeschenk' war schon in diesem Sinne die Rede (S. 328). Die zu πρέσβυς gehörigen Gradationsformen πρεσβύτερος Komp., πρεσβύτατος und πρέσβιστος Superl. beziehen sich bei Homer noch durchaus auf das Alter, nachhomerisch jedoch drücken sie vorzugsweise einen ehrenvollen Vorrang oder schlechthin einen Vorzug aus, gehen, wie Heinr. Schmidt Synomymik 4, 311 bemerkt, vielfach auf das, "was den höheren Rang einnimmt, die höhere Stelle einnimmt oder verdient", vgl. τὰ τοῦ θεοῦ πρεσβύτερα ποιεῖσθαι ἢ τὰ τῶν

ἀνδρῶν Herod., ἐμοὶ οὐδέν ἐστι πρεσβύτερον τοῦ κτλ. 'nihil antiquius habeo' Plat., οὐδὲν πρεσβύτερον νομίζω τὰς σωφροσύνας Eurip., πρεσβύτατον τοῦτο κρίνας Thuk. und anderes, was die Wörterbücher s. v. πρέσβυς und H. Schmidt a. a. O. verzeichnen. Das Verbum πρεσβεύειν heißt 'älter oder der älteste sein, an Jahren oder Alter übertreffen' und 'Gesandter sein, als Gesandter unterhandeln', aber auch 'den Vorzug oder Vorrang vor andern haben' bei Sophokles und Plato, sowie transitiv 'vorziehen, höher schätzen' und 'ehren, achten' bei den Tragikern, Plato u. Spät. Und das Neutrum πρέσβος bedeutet 'Gegenstand der Verehrung' in βασίλεια γύναι, πρέσβος Πέρσαις Aischyl. Pers. 623 Dind. Weil, 'ehrwürdige Versammlung, Ehrenversammlung' in πρέσβος Ἀργείων τόδε Aischyl. Ag. 855. 1393 Dind. Weil.

Nun drückt ja allerdings das πρεσ- in πρέσ-βυ-ς eigentlich 'vor, voran' aus, da es Verwandter von πάρος, ai. *puráḥ*, aw. *parō* 'vor, vorn, zuvor, früher', weiterhin auch von got. *faura* ist (zuletzt so Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 2, 631, Brugmann IF. 13, 164. Kurze vergleich. Gramm. 473 f. und Jos. Mansion Les gutturales grecques 43), und somit könnte es sich fragen, ob dann nicht die Bedeutung 'wichtiger' für πρεσβύτερος, wie entsprechend 'Ehrengabe' für πρεσβήιον, besser direkt aus dem Ursinn von 'voran seiend', nicht vermittelt durch den Begriff des höhern Alters, zu gewinnen sei, sowie lat. *antīquos* seine Doppelbedeutung 'alt, früher, vormalig, einstig' und im Komparativ *antīquior* 'wichtiger' parallel aus der Bedeutung 'was vorhergeht', d. i. spezialisiert "was in der Zeit bezw. im Raume oder Range vorhergeht", entwickelt habe (A. Walde Lat. etym. Wörterb. 35). Allein eben in Anbetracht der Tatsache, daß die Sprache Homers mit πρεσβύτερος, πρεσβύτατος und πρεσβυγενής immer nur die Beziehung auf das Alter verknüpft, verbietet sich jener andere Weg der Bedeutungsentwicklung. Auch das weiblichgeschlechtige πρέσβα, als Epitheton der Here Ε 721. Θ 383. Ξ 194. 243, der Ate Τ 91, einmal auch einer Sterblichen, der Eurydike γ 452, hat wahrscheinlich seine Bedeutung 'Vorrang habend, die Vornehme, Ehrwürdige' erst sekundär auf dem Boden des Begriffes 'älter, maior natu' entwickelt, wie ja auch allgemein angenommen wird und bei der Here besonders durch Δ 59 καί με πρεσβυτάτην τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης deutlich ist (vgl. L. Krah Philologus 17, 210, Faesi-Franke[6] zu Il. Δ 59. Ε 721).

Ehrenerweisung, Zuerkennung höheren Ranges, größerer

Würde und Wertschätzung, die man dem vorgerückten Lebensalter einräumt, sind Vorstellungen, die sich häufig dem Begriffsinhalt der Wörter von der Bedeutung 'alt, bejahrt' oder 'Alter, älterer Mann' beimischend den ursprünglichen Wortsinn dermaßen überwuchern können, daß dieser späterhin ganz verdunkelt wird oder doch für das lebendige Sprachgefühl in den Hintergrund zurücktritt. Es erscheinen uns daher derartige Wörter oft in der Übertragung auf Würdenträger der verschiedensten Gattung, auf Personen in mannigfachen führenden und amtierenden Stellungen, nunmehr einfach Rang, Stand und Amt ausdrückend. Auf staatlichem Gebiet gehören hierher, wie die γέροντες und γερουσία der Griechen, so *senātus* und *senātōrēs* im alten Rom, aus dem Slavischen aksl. *starějь* Komp. 'senior' und 'praefectus, praepositus', *starějьšina* 'dux, princeps, magistratus, praefectus', russ. *stárosta* 'der Bauernälteste, Dorfschulze', aus dem germanischen Altertum der *ealdor* und *ealdorman* der Angelsachsen, afries. *aldirmon*; vgl. O. Schrader Reallex. d. indog. Altertumskunde 443. 445. 448. Doch waren es nicht nur Stammeshäupter, Herrscher, Fürsten, Magistratspersonen, die auf diesem Wege ihre Titulatur empfingen. Im Romanischen kommt bekanntlich die allgemeine ehrende Anrede 'Herr', das italien. *signore*, span. *señor*, portug. prov. *senhor*, franz. *seigneur* zusamt den kürzeren Seitenformen italien. *sere* (*messere*), franz. *sire* und *sieur* (*monsieur*), "von *senior* der Ältere, Geehrtere, Angesehenere, wie gr. πρεσβύτερος, wovon Isidorus 7, 12 sagt: *presbyter* graece latine *senior* interpretatur, non pro aetate vel decrepita senectute, sed propter honorem et dignitatem; oder wie ags. *ealdor*, das in die Bed. Fürst überging", und "*senior* für dominus kennt schon das älteste M[ittel]latein" (Diez Etym. Wörterb. d. roman. Spr.[4] 294 f.). Vielfach heißt bei uns dem Gesinde der Dienstherr, dem Lehrling der Handwerksmeister, auch dem Schüler der Lehrer oder Schuldirektor *der Alte*, *unser Alter*. "*Die Ältesten*", sagt ferner Paul Deutsch. Wörterb. 14 a, "heißen die Vorsteher einer Genossenschaft, auch wenn sie nicht mehr wie zur Zeit, wo diese Benennung entstand, die an Lebensjahren ältesten sind". Und ähnlich Bosworth-Toller An Anglo-Saxon dict. 229 a über *ealdorman*: "The title of *Ealdorman* or *Aldorman* denoted civil as well as military pre-eminence. The word *ealdor* or *aldor* in Anglo-Saxon denotes princely dignity: in Beowulf it is used as a synonym for *cyninȝ*, *þéoden*, and other words applied to royal personages. Like many

other titles of rank in the various Teutonic languages, it, strictly speaking, implies age, though practically this idea does not survive in it any more than it does in the word *Senior*, the original of the feudal term *Seigneur*". Das ist alles Bedeutungsentwicklung von demselben Schlage, wie die Aufnahme der Nebenvorstellung τιμή in den Begriff der homerischen γέροντες, wenn dieses die alten Erklärer mit Vorliebe als ungefähres Äquivalent von ἔντιμοι empfanden und deuteten. Welche große Rolle in der Denkweise, in den Sitten und Gebräuchen der altgriechischen Welt von Homer an "die Ehre des Alters", "das Vorrecht des Alters", die "Ehrwürdigkeit der Greise" spielte, das zeigt anschaulich die ausführliche Schilderung Jungclaussens a. a. O. 11 ff., die er mit den Worten einleitet: "Reich an Ehren ist das Alter bei Homer, und es genießt eines außerordentlichen Ansehens. Der Grund solcher Würdigung wird in der einfachen Form des geselligen Zustandes zu finden sein, wo noch das Haupt der Familie und der ehrwürdige Vorstand patriarchalischer Verfassung in anerkannter Superiorität stand. Von dieser Grundlage einer auf natürlichen Verhältnissen beruhenden Pietät erhebt sich die Anerkennung des Alters zu einer sittlichen Forderung usw."

Was sagt nun endlich die Laut- und Formenlehre dazu, daß γέρας und γῆρας "ursprünglich ein und dasselbe Wort" sein sollen? Dem Habitus von γέρων und γεραιός ist durch eine eigentümliche Fügung diejenige der beiden Formen des alten Neutrums auf -ας, die ihm begrifflich ferner getreten war, γέρας, formal näher geblieben, und gerade die andere macht mit ihrer Vokalverschiedenheit der ersten Wortsilbe Schwierigkeit. "Gr. γῆρας zeigt unorganische Dehnung", so erklärt man oder, richtiger gesagt, so umschreibt man mit einem nichtssagenden Schlagwort diese Schwierigkeit (Hirt D. indogerm. Ablaut 79); das heißt ja eben nur, daß man mit der bekannten, übrigens auch manches andere noch im Dunkeln lassenden Streitbergschen Theorie über "die Entstehung der Dehnstufe" hier keinen Rat zu schaffen weiß. Nur auf unsichere Vermutungen sind wir in diesem Falle angewiesen.

Alt könnte der *ē*-Laut in der Aoristbildung ἐ-γήρᾰσα, die wegen ion. κατ-εγήρᾰσαν, γηρᾰ́σασαν Herod. 2, 146. 7, 114 anzuerkennen ist (vgl. Hoffmann D. griech. Dial. 3, 300 ff.), gewesen sein, da hier das ai. *jāriṣuḥ* RV. 1, 125, 7. 139, 8 zugunsten der aoristischen Basis indog. *ĝērə-s-* mitspricht, woran auch schon

von anderer Seite erinnert worden ist (Bechtel D. Hauptprobl. d. indog. Lautl. 164). Oder es könnte, was vielleicht noch eher anzunehmen ist, der den Zweiklang von γέρας und γῆρας herbeirufende Faktor in einem analogischen Einfluß zu suchen sein, den eine bedeutungsverwandte Wortsippe hier ausgeübt hätte: das Verbum ἡβάω ist der begriffliche Gegensatz von γηράω, vgl. Aischyl. Sept. 622 Dind. Weil γέροντα τὸν νοῦν, σάρκα δ' ἡβῶσαν φύει, id. Suppl. 775 ἄγγελον δ' οὐ μέμψεται πόλις γέρονθ', ἡβῶντα δ' εὐγλώσσῳ φρενί, id. Agam. 584 ἀεὶ γὰρ ἡβᾷ τοῖς γέρουσιν εὖ μαθεῖν, und so könnte eine συνεκδρομὴ κατ' ἐναντιότητα es bewirkt haben, daß frühzeitig ein *γεράω sich nach ἡβάω in γηράω umgestaltete. Um das einigermaßen wahrscheinlich zu machen, ist hier auf morphologische und semasiologische Beschaffenheit, Alter und Überlieferung des γηράω etwas näher einzugehen, da über diese Punkte eine Klarheit und Einhelligkeit der Ansichten bisher nicht erzielt ist.

Das Verbum γηράω sieht wie ein Denominativum aus, war aber schwerlich seinem Ursprunge nach ein solches, sondern mag wohl ein in die themavokalische Konjugation umgesprungenes γήρᾰ-μι sein, sowie man in ἐλάω, γελάω, δαμάω und ἐμέω, ἀρόω Umbildungen älterer Formen auf -ᾰ-μι, -ε-μι, -ο-μι sieht und ἔλᾰ-μι, γέλᾰ-μι besonders auf Grund der noch der *mi*-Flexion folgenden Formen arg. ποτ-ελάτω, kor. ἐλάντω und arg. δι-έγελα, καταγελάμενος anzusetzen sich berechtigt glaubt (Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 277 f. Kurze vergleich. Gramm. 501 f., Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 364). So ist auch γήρα-μι meines Erachtens noch direkt beglaubigt durch die Form des Partizips γηράς bei Homer Ρ 197, γηράντεσσι Hesiod. Op. 188. Denn dies war ein Präsens-Partizip, nicht ein aoristisches, wie an der Hesiodstelle die offenbare Bedeutungsgleichheit des γηράντεσσι τοκεῦσιν mit den drei Verse vorher genannten γηράσκοντας τοκῆας handgreiflich erweist, wie dann auch die Iliasstelle die Auffassung erlaubt, daß der Vater des Achilleus diesem seine Waffen 'heranalternd, als er mählich alt wurde, als er das Alter nahen fühlte', vermacht hatte. Diese Auffassung war schon die des Herodian 2, 266 Lentz = Etym. Magn. 230, 50 Gaisf., und der alte Grammatiker konstruierte seinerseits, nicht weit vom richtigen entfernt, ein Präsens "γήρημι"; vgl. auch Cramer Anecd. Oxon. 4, 339, sowie besonders das Schol. B zu Ρ 197 τινὲς δὲ ἀπὸ τοῦ γήρημι· παρατάσεως γὰρ μᾶλλόν ἐστιν, ἢ συντε-

λείας, καὶ ἐνθάδε οὖν τὸ γηρὰς ἀντὶ τοῦ γηρῶν. Entsprechend ist dann die Präteritalform homer. ἐγήρα, "am Versende" Η 148. Ρ 197. ξ 67, aber "mitten im Verse" κατεγήρᾱ ι 510, imperfektisch zu verstehen, was dem Sinne nach durchweg angeht. Z. B. auf Ρ 197 paßt, wenn man ἀλλ' οὐχ υἱὸς ἐν ἔντεσι πατρὸς ἐγήρα imperfektisch 'sollte nicht alt werden, non erat perventurus ad senectutem, οὐ δὴ ἔμελλε γηράσεσθαι' auffaßt, was Gildersleeve Synt. of class. Greek 1 § 216 S. 95 f. vom Imperfekt mit Negation lehrt, daß es häufig Enttäuschung, "disappointment", bezeichne; es wäre gerade das Ahnungsvolle des epischen Vorausblicks trefflich gewahrt, wenn man an dieser Homerstelle das Imperfekt gelten läßt. Die Form κατεγήρᾱ ι 510 ist dann aber einfach die 3. Sing. Imperf. von γηράω, dem Substitut des älteren γήραμι, also aus *-εγήραε kontrahiert, ebenso dieselbe Form bei Herodot 6, 72, wo ihr Erscheinen, mag nun ein von dem Historiker übernommener Homerismus vorliegen oder nicht, keineswegs die Schwierigkeit des Verständnisses macht, die Hoffmann D. griech. Dial. 3, 303 vorzufinden meint. Das dreimal bei Homer am Versende begegnende ἐγήρᾱ hat man nun am einfachsten in derselben Weise als Imperfekt von γηράω zu verstehen, wie es auch schon Lobeck zu Buttmann Ausführl. griech. Sprachl. 2², 13. 138 und Passow Handwörterb. 1⁵, 553b, im Altertum Aristonikos nach dem Schol. Ven. A zu Η 148 ἐγήρα: ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐγήρασε τὸν παρατατικὸν ἔταξεν tat; mit kurzem -ᾰ aber, wobei dann ἔγηρᾰ zu lesen und zu betonen wäre, bliebe die Form auch Imperfekt, wäre jedoch alsdann auf das noch unthematische Präsens γήρᾰμι zu beziehen. Die jetzt meist befolgte Erklärung des ἐγήρα als einer nichtsigmatischen Aoristform (G. Curtius Verb. d. griech. Spr. 1², 198, Gust. Meyer Griech. Gramm.³ § 527 Anm. S. 605, Kühner-Blaß Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1³, 2, 390, Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 315, Hoffmann D. griech. Dial. 3, 302) vermag der eben in homer. und herod. κατεγήρᾱ liegenden formalen Schwierigkeit, da man dafür in ionischen Texten *κατεγήρη erwarten sollte, nicht in überzeugender Weise Herr zu werden, und an den andern Homerstellen ist sie syntaktisch durchaus nicht erforderlich; die von Fick Götting. gel. Anz. 1881 S. 1430 aufgestellte, von Bechtel D. Hauptprobl. d. indog. Lautlehre 164 gebilligte Lehre, wonach ἐ-γήρᾱ in dém Sinne als Aoristgebilde zu betrachten sein soll, daß sein altindisches Gegenstück ein *á-jārīt*, die 3. Sing. zu der überlieferten

-*iṣ*-Form 3. Plur. ved. *jāriṣ-uḥ*, wäre, darf vollends auf Grund der dagegen erhobenen Bedenken (vgl. Hoffmann a. a. O.) als beseitigt gelten. Nach Veitch Greek verbs irreg.[4] 153 f. soll ἐγήρα Η 148. ξ 67 und κατεγήρᾱ ι 510 und bei Herodot Imperfekt, aber ἐγήρα Ρ 197 Aorist sein, während Ebeling Lex. Homer. 1, 255b in ἐγήρα Η 148 und Ρ 197. ξ 67 den Aorist, aber ebend. S. 435b s. v. ἐπεί in demselben ἐγήρα Η 148 das Imperfekt sieht; ein unnötiges und ungerechtfertigtes Schwanken der Auffassung, die ja jedenfalls bei der einen Verbalform, um die es sich handelt, eine einheitliche zu sein hat. Zu unserm unthematischen γήρᾰ-μι und Part. Präs. γηράς gehört der schon von Herodian a. a. O. geforderte Infinitiv des Präsens γηράναι, die von Cobet Mnemos. 11, 124 mit Recht energisch verteidigte und dem sicher verwerflichen vermeintlich aoristischen γηρᾶναι vorgezogene Lesart, die auch Dindorf bei den Tragikern und sonst durchweg, obschon er sie nicht für den Infin. Präs. nimmt, herstellt (vgl. Kühner-Blaß a. a. O.)[1]).

Der Aorist zu γήρᾰμι und γηράω war zunächst die sigmatische Bildung in der Form ἐγήρᾰσα, die bei Herodot überliefert ist (s. o.) und sich zu γηράω ebenso stellt, wie ἤλασα zu ἐλάω, ἐγέλασα zu γελάω; wenn auch ein att. ἐγήρᾱσα ion. *ἐγήρησα bestanden haben sollte, was noch fraglich bleibt, so müßte diese Form von γηράω aus, nachdem man es als ein Denominativum wie ἡβάω zu empfinden und zu behandeln begonnen hatte, entsprungen sein, die bei ionisch schreibenden Dichtern, Herodas, Simonides von Keos und Kritias, überlieferten ᾱ-Formen γεγήρᾱκε, γηράσεμεν, γηράσεται (vgl. Hoffmann a. a. O. 301) dürften am ehesten als Nachwirkungen des mißverständlich aoristisch gedeuteten

1) Herr Professor Dr. H. Meltzer, der sich durch seine scharfsinnige Abhandlung 'zur Lehre von den Aktionen bes. im Griechischen' IF. 17, 186 ff. als ein besonders feinfühliger Beurteiler des Unterschiedes der Aktionsarten von Präsens-Imperfekt und Aorist erwiesen hat, hatte die Güte, den gesamten griechischen Sprachgebrauch auf das Vorkommen und die jedesmalige Bedeutung der Formen ἐγήρα und γηράς, γηράναι einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, und er bestätigt mir brieflich (Cannstatt, 1. Dez. 1904), "daß die inhaltliche Erklärung des tatsächlich vorhandenen Stellenmaterials kein ausschlaggebendes Gewicht gegen die präsentisch-imperfektische Auffassung in die Wagschale wirft", wenn man anderseits auch zugeben müsse, daß eine Anzahl der in Betracht kommenden Stellen diese Auffassung der Formen nur als eine vom Standpunkte der Semasiologie zulässige, nicht als eine notwendig gebotene und den Aorist unbedingt ausschließende, erscheinen lasse.

homer. ἐγήρᾱ sich erklären lassen. Alt war aber auch als Aorist zu γήρα-μι und γηράω die *ē*-Bildung ἐ-γήρη-ν, und sie hat augenscheinlich ihre Spur in dem Partizip γηρείς 'gealtert', ἀνδρὸς γηρέντος Xenophan. Fragm. 8 Bergk⁴, hinterlassen, dies γηρείς hätte also schon G. Curtius Verb. 2², 354. 355. 365 richtig beurteilt; formal ἐ-γήρη-ν zu γηράω, wie ἐ-δάμη-ν zu δαμάω.

Der Grundirrtum war, daß man es verkannte, daß die Präsensbildung in der Form γηράω bereits in homerischer Zeit vorhanden war. Wenn bei Kühner-Blaß a. a. O. "γηράσκω, werde alt" und "γηράω, lebe im Alter" unterschieden werden und gelehrt wird, daß "ersteres seit Hom.", letzteres aber erst bei Späteren erscheine, so ist also die damit gegebene Altersdatierung der zwei Formen zu korrigieren, aber auch die hier getroffene Bedeutungsunterscheidung nicht haltbar, denn γηράω diente zweifellos, so gut wie γηράσκω, im inkohativen Sinne von 'werde alt, altere', wie die von Lobeck zu Buttmann a. a. O. 2², 393 gegebenen Belege klar genug dartun (vgl. auch G. Curtius Verb. 1², 282 und Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 46).

In ursprünglicherer Vokalisation aber bestanden für γήρα-μι und γηράω die Lautungen *γέρα-μι, *γεράω, wobei γερα- hier und in dem Neutrum γέρα-ς 'Altersvorzug', in γερα-ρό-ς und γεραιός dieselbe Gestaltung der zweisilbigen Basis war wie in ai. *jari-mā́(n̥-)* 'Alter, Altersschwäche'. Die volle Form der Basis hat man als uridg. *ĝerē-* anzusetzen mit Hirt D. indog. Ablaut 79, der das *-ē-* aus dem aksl. *zrě-ti* 'maturescere' erschließt; und ein weiteres Zeugnis dafür ist jetzt der griechische *ē*-Aorist ἐ-γήρη-ν, Part. γηρείς. Der letztere sollte eigentlich *ἐ-γάρη-ν lauten als Vertreter der Basisgestaltung idg. *ĝr̥rē-* = aksl. *zьrě-* in *zьrě-lъ* 'reif', wie für das gewöhnliche *zrě-lъ* noch im Cod. Suprasl. und in einer andern alten Quelle überliefert ist (Miklosich Lex. Palaeoslov. 232b f.).

Wenn nun ἡβάω, das Denominativ zu ἥβη dor. ἥβᾱ = alit. *jėga* 'Kraft, Besinnung', lett. *jēga* 'Verstand, Einsicht' (nach der anerkannten Etymologie Bezzenbergers in seinen Beitr. 2, 190), es gewesen ist, von dem die zufolge der Begriffsgegensätzlichkeit assoziierbare Wortfamilie mit γερα-, *γαρη- den langen *ē*-Laut bekommen hat, so ist dieser wohl zunächst auf die dem ἡβάω äußerlich am ähnlichsten erscheinende Verbumsform, also auf *γεράω, übergegangen; im Gefolge von γηράω wurde dann dessen ältere Nebenform *γέρα-μι zu γήραμι, ferner der Aorist *ἐ-γάρη-ν zu ἐ-γήρη-ν, "ganz abnorm ist der lange Vokal des erwähnten

γηρείς", konstatierte schon G. Curtius Verb. 2², 355. Und vom Verbum aus ist dann der ē-Laut weiter gewuchert, so daß nun auch das Nomen γέρα-ς die Metamorphose zur ē-Form γῆρας erfuhr, außer wo es durch seine Bedeutungsisolierung, Entfaltung des metonymischen Sinnes 'Altersvorzug, Ehrenteil', dem Verbum begrifflich entfremdet war. Eine assoziative Wechselwirkung zwischen γηράω und ἡβάω nimmt auch schon Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 294 an, indem er seinerseits nach dem Nebeneinander von γηράω und γηράσκω die Form ἡβάσκω neben ἡβάω aufgekommen sein läßt, eine von der Sprachgeschichte insofern unterstützte Konstruktion, als γηράσκω "gemeingriechisch von Homer an" auftritt, ἡβάσκω aber erst "von Euripides an" bezeugt ist (vgl. G. Curtius Verb. 1², 282).

In Verbindung damit, daß es nach unserer Vermutung die verbalen Gebilde γηρά-ω und γηρά-σκω waren, die das zuerst bei ihnen aufgekommene γηρα- weiter trugen, würde es auch stehen, daß außerhalb des Verbums eben nur solche Nominalbildungen, die vordem die Basisform γερα- enthielten, diese im Laufe der Zeit, die einen von ihnen früher, die andern später, durch das jüngere γηρα- ersetzten: also γῆρα-ς und mit ihm ἀ-γήρα-το-ς, ἀ- und πολυ-γήρα-ο-ς, mit γῆρα-ς zusammen natürlich auch die es enthaltenden Komposita γηρο-βοσκός, -κόμος, -τρόφος, ferner γηρα-λέο-ς bei Xenophan. Fragm. 1, 18 Bergk⁴, bei Pindar und Aischylos, wofür aber noch bei Hesych γεραλέον· γέροντα, ἢ ἀσθενῆ durch die Buchstabenfolge gesichert, γηραιός bei Hesiod, Pindar, Herodot und Attikern für das dem Homer noch allein geläufige, auch der nachhomerischen Poesie und Prosa nicht abhanden kommende γεραιός; dahingegen niemals ein *γήρων für γέρων.

Heidelberg. Hermann Osthoff.

Zur kyprischen Silbenschrift.

Für das kyprische Syllabar hat Meister IF. 4, 175 f. das Prinzip der Silbenschreibung richtig herausgefunden. Die Wahl der Silbenzeichen richtet sich genau nach der Silbentrennung: Im Silbenanlaut wird ein Konsonant zusammen mit dem folgenden Vokal durch ein Zeichen ausgedrückt; für den Konsonanten im

Silbenauslaut steht dasjenige Zeichen, das den vorhergehenden Vokal enthält; für den Konsonanten im Wortauslaut das Zeichen mit dem Vokal *e*, z. B. Ἀριστοκύπρας = *a · ri · si · to · ku · pa · ra · se ·*; c wird hier zur vorausgehenden[1]), π zur folgenden Silbe gezogen. Wie verhalten sich hierzu die Proklitika und Enklitika? Werden sie als selbständige Wörter betrachtet, oder werden sie zum folgenden, bezw. vorausgehenden Wort gerechnet? Auf den ersten Blick scheint die Wahl ganz regellos zu sein: neben *ta · na · ta · na · ne ·* = τὰν Ἀθάναν GDI., Bd. 1, 60, 27 (Hoffmann Griech. Dial. Nr. 135) findet man *ta · se · a · ta · na · se ·* = τᾶς Ἀθάνας 60, 20 (135); neben *o · pi · si · si · ke ·* = ὄπισίς κε 60, 29 (135) steht *ti · mo · ku · pa · ra · se · e · mi.* = Τιμοκύπρας ἠμὶ 23 (73). In τὰν ist also -ν mit dem folgenden Ἀ- verbunden, in ὄπισις ist das zweite *s* (c) als *si*, nicht als *se* geschrieben, κε ist demnach als unselbständiges Wort behandelt; aber τᾶς und ἠμὶ sind als selbständige Wörter geschrieben, das -c in τᾶς ist hier ebensowenig mit dem folgenden Ἀ- zu einem Silbenzeichen verbunden wie ἠ- in ἠμὶ mit dem vorausgehenden -c. Sollte hier wirklich ein regelloses Durcheinander herrschen? Es ist das wenig wahrscheinlich, da bei inlautenden Konsonantengruppen die Vokalverteilung genau zu der Silbentrennung stimmt, wie wir sie aus anderen Dialektinschriften, aus den Theorien der Alten und den Handschriften kennen, vgl. Meister, a. a. O. Die kyprische Silbenschrift ist also, worauf hinzuweisen nicht ganz überflüssig ist, obwohl von einem nichtgriechischen Volke überkommen, doch der griechischen Sprechweise genau angepaßt. Wenn aber sonst in der Vokalverteilung ein Prinzip streng durchgeführt ist, wird sich hinter der Regellosigkeit bei dem Proklitikon und Enklitikon ebenfalls eine sinnvolle Regel verbergen.

1. Proklitika.

Innerhalb des Artikels sind die Formen auffällig verschieden behandelt, und zwar je nach ihrem Auslaut. Im Auslaut des Artikels stehen: Vokale, konsonantisches *-i* (*i̯*), -c und -ν.

Die vokalisch auslautenden Formen werden nie zum folgenden Worte gezogen. Beginnt das folgende Wort mit Vokal oder mit einem Konsonanten, so läßt sich natürlich gar nicht erkennen, daß die Proklisis nicht zum Ausdruck kommt; ebensowenig ist es möglich bei Wörtern mit Muta cum Muta oder

1) Vgl. Meister a. a. O. und unten S. 245 fg.

Muta cum Liquida, da diese Konsonantengruppen, auch wenn sie im Wortinnern stehen, stets zur folgenden Silbe gehören; *a·po·to·li·se·* = ἁ πτόλις 60, 2 (135) kann also nichts beweisen. Deutlich sind solche Formen vom folgenden Worte getrennt nur vor *s* + Konsonant:

o·sa·ta·si·vo·i·ko·ne· = ὁ ΣτασιϜοίκων 27, 1 (94).

o·sa·ta·si·ke·re·te·o·se· = ὁ Στασικρέτεος 14 c (in der Ergänzung bei Meister, Griech. Dial. II 169) (67).

to·se·pe·o·se· = τῶ σπῆος 31, 2 und 32, 2 (98 und 99).

to·sa·ta·sa·ko·ra·u· = τῶ Στασαγόραυ Hell. Stud. 11, 69, 13 und 12, 330 u. ö.

Zusammengeschrieben müßte es *o·so·ta·si·* .... usw. heißen.

Auslautendes *-i̯* ist stets durch das Zeichen für vokalisches *i* ausgedrückt und wird vom folgenden Worte getrennt. Dies tritt klar zutage, z. B.:

in: *o·i·|o·na·si·ku·po·ro·ne·* = οἰ Ὀνασικύπρων 60, 30 (135).

Hier ist *-i̯* nicht mit dem folgenden Ὀ- zu *jo·* vereinigt, obwohl hinter vokalischem *i* sich ein *j* entwickelt hat, das mit folgendem Vokal zusammengeschrieben wird, vgl.

i·ja·sa·ta·i· = ἰ̓jᾶσθαι 60, 3 (135).

Die Formen auf *-s* werden ebenfalls durchweg vom folgenden Worte getrennt. Vor Vokal:

ta·se·|a·ta·na·se· = τᾶς Ἀθάνας 60, 20 (135).

ta·se·a·na·sa·se· = τᾶς ἀνά(σ)σας 33, 1 (100).

ta·se·o·na·si·lo· = τᾶς Ὀνασίλω Hell. Stud. 11. 63, 5.

ta·se·o·na·sa·ko·ra·u· = τᾶς Ὀνασαγόραυ ebenda 69, 14.

to·se·|a·to·ro·po·se· = τὼς ἀ(ν)θρώπως 60, 3 (135).

to·se·|o·na·si·lo·ne· = τὼς Ὀνασίλων 60, 23/4.

Vor Konsonant:

ta·se·pa·pi·a·se· = τᾶς Παφίας 1, 1 (59) u. ö.

ta·se·va·na·sa·se· = τᾶς Ϝανά(σ)σας 39, 2 (104) u. ö.

ta·se·te·o· = τᾶς θεῶ 14 a (35).

to·i·se·|ka·si·ke·ne·to·i·se· = τοῖς κασιγνήτοις 60, 5 (135) u. ö.

to·i·se·|pa·i·si· = τοῖς παισί 60, 13 u. ö.

to·se·|ka·si·ke·ne·to·se· = τὼς κασιγνήτως 60, 3 u. ö.

to·se·|pa·i·ta·se· = τὼς παῖδας 60, 11 u. ö.

to·se·|ka·po·se· = τὼς κάπως 60, 30 u. ö.

ta·se·|ve·re·ta·se· = τὰς Ϝρήτας 60, 28 u. ö.

Wären diese Formen des Artikels mit dem Substantivum verbunden, so müßte

ta · sa · ta · na · se · = τᾶς Ἀθάνας

ta · sa · ve · re · ta · se · = τὰς Ϝρήτας usw. geschrieben sein.

Anders ist es mit den Formen auf *-n*. Vor Vokal ist *-n* ausnahmslos zur folgenden Silbe gezogen, gleichgültig, ob das dazugehörige Substantivum, ein abhängiger Genetiv oder eine Präposition folgt.

to · na · ti · ri · ja · ta · ne · = τὸν ἀ(ν)δριjά(ν)ταν 59, 2 (134) u. ö.
to · no · na · si · ku · po · ro · ne · = τὸν Ὀνασικύπρων 60, 2 (135).
to · ni · ja · te · ra · ne · = τὸν ἰjατῆραν 60, 3.
to · ni · = τὸν ἰ(ν) 60, 9 und 60, 20.
to · na · ra · ku · ro · ne · = τὸν ἄργυρον 60, 13 u. ö.
to · no · na · sa · ko · ra · u · = τὸν Ὀνασαγόραυ 60, 22.
to · no · ro · ko · ne · = τὸν ὅρκον (109, 6).
ta · ni · e · re · vi · ja · ne · = τὰν ἱερήϜιjαν 60, 20 (135).
ta · na · ta · na · ne · = τὰν Ἀθάναν 60, 27.
to · na · i · lo · ne · = τῶν αἴλων 60, 14.
to · no · na · si · ku · po · ro · ne · = τῶν Ὀνασικύπρων 60, 11.

Vor Konsonant war auslautendes *-n* entweder bereits ganz geschwunden, oder es hatte sich soweit verflüchtigt, daß nur noch der Vokal nasaliert wurde, vgl. Meister 2, 261 f., Hoffm. 1, 210, 213. Geschrieben wurde bloß *to ·* und *ta ·*; beide wurden so behandelt wie andre auf Vokal ausgehende Formen; nur einmal findet sich *ta · ne ·* in:

ta · ne · pe · re · ta · li · o · ne · = τὰν περ' Ἠδάλιον oder Ἠδαλίων 60, 27 (135).

Wie sind die Verschiedenheiten zu erklären? Keinesfalls waren τὸν, τὰν, τῶν allein proklitisch, während die anderen Formen orthotoniert gewesen wären. Dafür ließe sich kein auch nur einigermaßen glaubhafter Grund ausfindig machen. Direkt widerlegen ließe sich dies allerdings erst, wenn eine der aus τὸν, τὰν, τῶν zu τὸ, τὰ, τῶ verkürzten Formen vor *s* + Konsonant belegt wäre. Aber wir dürfen auch so als sicher annehmen, daß der Artikel stets proklitisch war; daß er in manchen Formen es war, beweist das Hinüberziehen des *-n* zur folgenden Silbe. Es kann sich also nur fragen, warum in diesem Fall allein die Proklise das Zusammenschreiben veranlaßt hat, bei den anders auslautenden Formen aber nicht. Die Antwort auf diese Frage liefert der verschiedene Auslaut der Formen. In der Tat ist auslautendes *-n*

vor Vokalen anders zu beurteilen als auslautendes -*s*. Ersteres hatte noch seinen vollen Wert, letzteres nicht mehr.

Da nun der Artikel sich proklitisch an das folgende Wort anlehnte, gehörte -ν in τὸν ἄργυρον zu der Silbe ἄρ-. Es war daher sehr natürlich, daß man *to · na · ra · ku · ro · ne ·* schrieb. Hätte man wie sonst die Wörter der Übersichtlichkeit halber getrennt — daß man nach Übersichtlichkeit strebte, beweisen vor allem die häufig zwischen den Wörtern oder Wortgruppen stehenden Divisoren — so hätte man einen Fehler gegen die Silbenschrift gemacht. Denn deren Prinzip war, für jeden Konsonanten das Zeichen zu setzen, das der Vokal der Silbe enthielt, zu der der Konsonant gehörte. Eine Schreibung **to · ne · a · ra · ku · ro · ne ·* konnte nur besagen, daß -ν in τὸν zu der Silbe *to* gehöre; also war sie unmöglich.

Anders stand es mit den Formen auf -*s*. Vor Vokal war auslautendes *s* des Artikels entweder zu *h* geworden oder ganz geschwunden, vgl. Meister, Griech. Dial. 2, 246 f., Hoffmann 1, 198 f. Eine genaue Entscheidung, unter welchen Bedingungen -*s* zu *h* geworden, unter welchen es ganz geschwunden war, scheint mir bei dem geringen Material nicht möglich. Das Fehlen eines Zeichens für *h* in τᾶ ὐχήρων 60, 5 und 15 (135), ποεχόμενον 60, 19 und 21, Ἀριϲτοφα(ν)το ὁ 28 (95), Ἀ(ν)τιφαμο ὁ 83 (157), Ἐχέδαμο ὁ 148a (218), μιϲθῶν κὰ ἀ(ν)τὶ 60, 5, Ϝέθοχο[1]) ἀλέϜο(ν)τεϲ 88, 1 (161), Ἀθανο *e* 86, 6 (160) könnte durch Dissimilation infolge benachbarter Aspirata zu erklären sein. Die übrig bleibenden Beispiele genügen aber nicht, um den völligen Schwund, wie es Hoffmann 205 will, im Auslaut zu beweisen. Wenn -*s* zu *h* geworden war, würde zwar τᾶϲ Ὀναϲίλω *tahonasilo*, aber τᾶϲ Ἀθάναϲ und τῶϲ ἀ(ν)θρώπωϲ vermutlich infolge von Dissimilation *taathanas* und *toathropos* gesprochen worden sein. Vor Vokal also hatte τᾶϲ z. B. vermutlich die Gestalten *ta* und *ta h*-. Vor manchen Konsonanten hatte -*s* vielleicht ebenfalls seinen Lautwert verloren. Es heißt in 38, 4 (103) *ta · va · na · sa · se ·* = τᾶ Ϝανά(ϲ)ϲαϲ. Wenn trotzdem meist *ta · se ·* vor Vokal und Konsonant geschrieben wird, so ist das entweder etymologische Schreibung, herübergenommen von Verbindungen, wo sich -*s* + Konsonant länger gehalten hatte, oder es ist historische Schreibung. In jedem der beiden Fälle würde sich das Bestreben zeigen, etwas anderes zu schreiben, als man sprach. Beim Schreiben stellte man sich vor, daß man 'richtiger' *tas* sprechen müsse;

1) Mit zwei Aspiraten kaum richtig, vgl. aber Brugmann, Gr. Gr.³ 102.

bei einem Versuch z. B. *tas* Ἀθάνας zu sprechen, machte es Schwierigkeit, ein *s* in dieser Stellung hervorzubringen; man legte, um sich die Aussprache zu vereinfachen, die Silbengrenze hinter das *s*, denn im Silbenauslaut machte dieser Laut keine Schwierigkeit. In einer Verbindung wie τᾶς Παφίας aber kam das *s*, wenn es nicht überhaupt lautgesetzlich geblieben war, bei einem solchen Versuch natürlich gerade so in den Auslaut; er wurde dann wie im Inlaut bei *s* + Konsonant zur ersten Silbe gerechnet. Man schrieb aber *ta·se·pa·pi·a·se·* und *ta·se·a·ta·na·se·*, nicht *ta·sa·*, um die Wörter auch durch den Divisor trennen zu können. Eine Darstellung des *h* selbst war das Zeichen für *se·* in *ta·se·a·na·sa·se·* = τᾶς ἀνα(ς)σας nicht, denn *h* gehörte zur folgenden Silbe; um *h* zu schreiben, hätte man dann ja **ta·sa·na·sa·se·* schreiben müssen, wie man *to·na·i·lo·ne·* = τῶν αἴλων schrieb.

Man könnte fragen, warum man wohl die Formen auf -ς fast durchweg etymologisch oder historisch schrieb, während man es bei denen auf -ν vor Konsonanten nicht tat. Denn nur ein Beispiel kennt hier ein -ν: *ta·ne·pe·re·ta·li·o·ne·* = τὰν περ' Ἠδάλιον oder Ἠδαλίων 60, 27 (135); daß dieses -ν hier lautgesetzlich steht, wie Meister 2, 261 meint, ist angesichts des zur Präposition gezogenen Auslautes von τὸν in *to·ni·* 60, 9 und 60, 20 (135) nicht sehr wahrscheinlich. Indes ist es hier für uns gleichgiltig, ob dieses -ν analogisch oder lautgesetzlich ist.

Daß das -ν für gewöhnlich nicht geschrieben wurde trotz des -ς vor Vokalen, könnte ich mir erklären, wenn -ς noch nicht geschwunden, sondern nur *h* geworden war. Sprach man in τᾶς Ὀνασίλω zwischen α und Ὀ ein *h*, so war dies 'falsch', weil man kein Zeichen für *h* hatte; deswegen setzte man des 'richtige' -ς ein. Sprach man aber τὰ(ν) πτόλιν mit nasaliertem Vokal, so befand sich zwischen Vokal und π kein Laut, also brauchte man auch keinen zu schreiben; für den nasalierten Vokal aber setzte man den nicht nasalierten ein.

Nunmehr wird auch die Schreibung *o·i·* | *o·na·si·ku·po·ro·ne·* = οἱ Ὀνασικύπρω 60, 30 (135) in ihrer ganzen Bedeutung verständlich. Das *i̯* in οἱ gehörte zur Silbe οἱ allein, sonst hätte **o·i·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* oder **o·jo·na·si·ku·po·ro·ne·* geschrieben werden müssen. Ein Analogon für den Inlaut ist zufällig nicht belegt, *o·na·i·o·ne·* = Ὀναίων 21 (71) hatte ein *s* verloren und könnte daher auch viersilbig sein.

Eine Erklärung verlangt nur noch die Schreibung der

vokalisch ausgehenden Formen vor s + Konsonant. Warum schrieb man nicht nach Analogie von *a · ri · si · to · ku · pa · ra · se ·* = Ἀριστοκύπρας 25 f (80) auch **to · so · pe · o · se ·* statt *to · se · pe · o · se ·* = τῶ σπῆος 31, 2 (98), da man ja auch *to · na · i · lo · ne ·* = τῶν αἴλων 60, 14 (135) zusammenschrieb? Wenn, wie Meister IF. 4, 182 f. denkt, bei s + Konsonant die Silbengrenze in das s hineinfiel, so wäre ganz natürlich, daß man das s in diesem Fall nicht in der ersten, sondern in der zweiten Silbe schrieb. Es wäre aber dann eigentlich sonderbar, daß man im Inlaut ein solches s zur ersten Silbe rechnete, wie in *a · ri · si · to · ku · pa · ra · se ·*; denn in *va · na · sa · sa · se ·* = Ϝανά(σ)σας 38, 4 (103) u. ö. lag die Silbengrenze vielleicht auch in dem s, dieses s aber wurde zur zweiten Silbe gezogen. Allein es zwingt gar nichts zu der Annahme, daß im Kyprischen inlautendes s in s + Konsonant zu zwei Silben gehörte; das mag im Attischen oder in der Koine so gewesen sein; im Kyprischen kann die Silbengrenze auch hinter dem s gelegen haben. Wie erklärt sich *to · se · pe · o · se ·* dann? Ich finde darauf folgende Antwort: In τῶν αἴλων wurde der Endlaut des unselbständigen Wortes mit der folgenden Silbe des selbständigen vereinigt; in τῶ σπῆος aber machte man den Anlaut des selbständigen Wortes nicht zu einem Bestandteil der vorausgehenden Silbe des proklitischen. Ich vermute darin nicht bloß eine besondere Schreibung, sondern vielmehr, daß sich in der Schreibung die Aussprache widerspiegelt. Ich glaube also: der Endlaut eines proklitischen und der Auslaut eines orthonierten Wortes waren in dem Falle nicht in derselben Weise zusammengewachsen wie Laute im Wortinnern, wenn durch solchen Zusammenschluß ein Laut des orthonierten Wortes zu dem proklitischen Wort hinübergebunden worden wäre. Dieser Fall lag jedesmal vor, wenn das Proklitikon vor s + Konsonant auf Vokal ausging.

Genau so wie der Artikel wurde das ebenso lautende Relativum behandelt. Für das Zusammenwachsen liegt nur ein Beispiel vor, für Ausstoßen des -ν vor Konsonant keines. *to · ne · to · ke · ne ·* = τὸν ἔδωκεν 14 e (141).

Außerdem geben noch die Präpositionen Gelegenheit, die Behandlung der Proklitika zu erkennen. In folgenden vier Fällen:
i · ne · ta · li · o · i · = ἰν Ἠδαλίωι 62 (138) vgl. Meister 2, 156.
su · no · ro · ko · i · se · = σὺν ὅρκοις 60, 28 (135).
pe · re · ta · li · o · ne · = περ' Ἠδάλιον oder Ἠδαλίων 60, 27.
a · po · i · = ἀπ' ὧι 59, 3 (134) ist der Endkonsonant der Prä-

position, wie zu erwarten stand, zum Vokal des folgenden Wortes gezogen; ein Beispiel für auslautendes -c vor Vokal gibt es leider nicht. Vor Konsonanten haben die Präpositionen im Auslaut nur Vokal, ξ oder -c und sind nie mit dem folgenden Worte verbunden. Auslautendes -*n* ist vor Konsonanten regelmäßig abgefallen wie bei dem Artikel:

i·tu·ka·i· = ἰ(ν) τύχαι 17 (68) u. ö.
i·te·re·i· = ἰ(ν) τέρει 14a (65).
i·to· = ἰ(ν) τῶ 60,8 (135) u. ö.
i·to·i· = ἰ(ν) τῶι 60,1 u. ö.
i·ta·i· = ἰ(ν) τᾶι 60,3 u. ö.
i·ta· = ἰ(ν) τὰ(ν) 60,27.
i·te·me·no·se· = ἰ(ν) τέμενος 72 (147).
su·tu·ka· = cὺ(ν) τύχα 120,4 (128).

Konsonant hinter -c:

po·se·|*to·* = πὸc τὸ(ν) 60,19 (135).
po·se·|*ta·ni·e·re·vi·ja·ne·* = πὸc τὰν ἰερήϝιjαν 60,19/20.
po·se·|*pa·sa·ko·ra·ne·* = πὸc Παcαγόραν 60,21.

Die Beispiele mit Konsonant hinter *x* könnten zweideutig sein, weil der vorausgehende Vokal auch *e* ist:

e·xe·to·i· = ἐξ τῶι 60,5 (135) u. ö.
e·xe·ta·i· = ἐξ τᾶι 60,6 u. ö. Daß man *xe·* als Auslaut zu betrachten hat, lehren nicht bloß Formen wie *po·se·to·*, sondern auch die Schreibung für ἐξ im Kompositum *e·xe·*|*o·ru·xe·* = ἐξ ὀρύξη 60,11 u. ö., wo durch den Divisor ἐξ als selbständiges Wort geschrieben ist. Natürlich hindert nichts, dieses Wort gleichwohl als proklitisch zu betrachten; denn das enklitische cιc ist 60,10 und 23 (135) auch durch einen Divisor vom vorausgehenden κε getrennt. Daß man, wenn man einmal für ξ ein Zeichen nahm (darüber Meister, IF. 4, 185), nicht *e·xo·ru·xe·* schrieb, ist leicht erklärlich, weil im Sandhi durchaus nicht gleich beide Konsonanten: *k* + *s* zur ersten Silbe des orthotonierten ορύξη gefallen sein müssen.

Die Behandlung der Präposition im Kompositum zeigen viele Beispiele, in denen -*n* zur folgenden Silbe gezogen ist, z. B. *i·na·la·li·si·me·na·* = ἰναλαλιcμένα 60,26 (135); für -c ist das schon besprochene ποεχόμενον das einzige Beispiel; bei Elision wird der vorausgehende Konsonant natürlich auch hinübergebunden, z. B. *e·pe·tu·ke·* = ἐπέτυχε 59,4 (134).

Überschaut man die sämtlichen Beispiele, so ergibt sich hier

deutlich: Die Proklitika werden als selbständige Wörter geschrieben, außer wenn dadurch das von Meister erkannte Prinzip der kyprischen Silbenschreibung verletzt würde. Wenn vokalisch auslautende Proklitika vor -c + Konsonant ebenfalls selbständig geschrieben werden, steht das mit diesem Prinzip nicht im Widerspruch, weil hier die Aussprache von der im Wortinnern wahrscheinlich abwich. Die scheinbar große Regellosigkeit in der Schreibung läßt sich also aus der Aussprache völlig erklären.

2. Enklitika.

Man könnte vermuten, daß die Enklitika genau entsprechend behandelt würden. Das ist aber nicht ganz so. Es liegen folgende deutliche Fälle der Enklise vor:

o·pi·si·si·ke· = ὄπιcίc κε 60, 29 (135).
ta·sa·ke· = τάc γε oder κε 60, 29.
ta·sa·pa·i· = τὰc παι 71, 3 (146).
ka·sa·pa·i· = κάc παι 60, 4 (135).
a·u·ta·ra·mi· = αὐτάρ μι 2, 2 und ähnlich öfter.
(*pa·sa·ka·se·* = πᾶc καc 41, 2 (106) unsichere Lesart).
(*o·vo·ka·re·* = οὐ γαρ 68, 3 ebenfalls unsicher).

Die Enklitika sind hier als Teile des vorausgehenden Wortes behandelt, deswegen ist für *s* nicht das Zeichen für *se·*, sondern das Zeichen für *s* mit dem vorausgehenden Vokal gesetzt.

Demnach waren für das Gefühl der Kyprier die Enklitika mit dem vorausgehenden Worte enger verwachsen als die Proklitika mit dem folgenden, vgl. *o·pi·si·ke·* gegenüber *ta·se· pa·pi·a·se·*. Das stimmt aber genau zu der im Attischen üblichen Betonung der Proklitika τοῖc τῶν gegenüber der Enklise von γε usw.

Wunderbar könnte es scheinen, daß ἠμὶ 'ich bin' ausnahmslos von dem vorausgehenden Worte getrennt bleibt. Das ist nicht bloß der Fall hinter -c, wo ja nur etymologische Schreibung vorliegen könnte, wie:

ti·mo·ku·pa·ra·se·e·mi· = Τιμοκύπραc ἠμὶ 23 (73), sondern auch hinter *-n*, z. B.:

te·o·ti·mo·ne·e·mi· = Θεοτίμων ἠμὶ 42 (117).

Man könnte an verschiedene Gründe denken: Es könnten die zweisilbigen Enklitika anders behandelt sein als die einsilbigen. Aber recht überzeugend klingt das nicht. Eine Bestätigung oder Widerlegung ließe sich von der Zukunft erhoffen, falls vielleicht

Formen von φαμὶ oder der Plural zu cιc aufgefunden würde. Eine andere Möglichkeit wäre, daß ἠμὶ im Kyprischen nicht enklitisch war; aber wie sollte man das wahrscheinlich machen? Ich vermute vielmehr etwas Drittes; ich glaube, daß ἠμὶ aus demselben Grunde nicht an das vorausgehende Wort angelehnt wurde, aus dem ein vokalisch auslautendes Proklitikon nicht mit dem folgenden Worte verwachsen konnte: d. h. ich vermute, daß man nicht Θεοτιμω | νημι, sondern Θεοτιμων | ημι sprach; ein Analogon für die Silbengrenze hinter einem einfachen Konsonanten ist οἱ in *o·i·* | *o·na·si·ku·po·ro·ne·* = οἱ Ὀνασικύπρων 60, 30 (135).

Meine Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß zwei verschiedene Erscheinungen bei Proklitikon und Enklitikon eine gleichmäßige Erklärung fänden. Ist meine Annahme richtig, dann ergäbe sich damit eine bisher nicht beobachtete Tatsache, daß nämlich proklitische und enklitische Wörter in dem Falle sich nicht mit dem hochbetonten Worte zu verschmelzen brauchen, wenn sonst ein Laut des hochbetonten Wortes zu der Silbe des schwachbetonten gezogen würde. Ich weiß dies durch ein Analogon in einer lebenden Sprache nicht zu belegen; ich denke mir aber, daß in Sprachen, die wesentlich musikalischen Wortakzent haben und im Wortinnern vor einfachem Konsonanten kurze offene Silben kennen, so etwas leicht vorkommen könnte.

Bei dieser Auffassung scheint in der Enklise das Meistersche Prinzip ebenfalls durchgeführt. Ein vollgültiger Beweis hierfür ließe sich erst durch einsilbige mit Vokal beginnende Enklitika führen.

Bergedorf. Eduard Hermann.

Exozentrische Komposition.

Auch nach den neuesten Ausführungen von K. Brugmann über die exozentrischen Komposita (IF. 18, 59 ff. 127 ff.) halte ich diese Gebilde für nicht allseitig erklärt. Einige vermittelnde und weiterführende Erwägungen dürften der Frage nach ihrem Ursprung noch zustatten kommen.

Brugmann zieht eine scharfe Grenze zwischen esozentrisch und exozentrisch. Bei Entstehung von Komposita der ersten Klasse

sei die syntaktische Funktion der Wortgruppe unverändert dieselbe geblieben. Dabei verdient es im Auge behalten zu werden, daß bei Stammkomposita die ursprüngliche Beziehung ihrer Bestandteile sowohl zu einander wie zum Satzganzen etwas durchaus Hypothetisches ist. Zwar sind wir zu der Annahme gezwungen, daß Komposita vom Typus *rāja-putrás* (Königssohn) auf unflektierte Wortgruppen zurückgehen, deren Glieder sich zu einander verhielten wie später in der Worteinung — d. h. das erste Glied war genetivisch — und die folglich auch als Ganzes syntaktisch entsprechend fungierten wie später. Aber dürfen wir dasselbe von *grīva-baddhás* oder ὀνομάκλυτος voraussetzen? Letzteres pflegen die Wörterbücher zu übersetzen 'mit berühmtem Namen'. Ebenso könnte *grīva-baddhás* bedeuten 'mit gebundenem Hals'. Bei dieser Auffassung würden sich diese Komposita nur durch die Ordnung ihrer Glieder von den Bahuvrīhi unterscheiden. Allerdings geben wir die Bedeutung am besten wieder durch 'namenberühmt', 'halsgebunden'. Aber nichtsdestoweniger können wir den Termini nicht ansehen, ob von Anfang an die ersten Glieder als Bestimmung zu den zweiten aufgefaßt worden sind. Wir müssen im Gegenteil annehmen, daß das nicht der Fall war. Denn auf flexionsloser Stufe muß die Kontaktstellung solcher Gruppen wie 'halsgebunden' eine engere Sinneseinheit bedeutet haben, das Gebundensein wurde zunächst auf den Hals, erst in zweiter Linie auf das vorschwebende Subjekt bezogen. Der Hals war nicht das Bestimmende, sondern das Bestimmte.

Die Fälle, um die es sich hier handelt, sind solche, wo das adjektivische Endglied eines Kompositums dem Sinne nach ebensowohl auf den Begriffsinhalt des Vordergliedes als auf den Begriff, zu dem das Ganze gehört, bezogen werden kann. Diese Fälle sind nicht selten, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Bildungen dieser Art schon unter den ältesten Mustern der Nominalkomposition waren. Wir dürfen umso entschiedener hiervon ausgehen, als es überhaupt eine Altertümlichkeit in der Entwicklung der idg. Sprachen ist, daß ein Zustand oder Vorgang auf zwei, sprachlich nicht differenzierte Substanzvorstellungen bezogen wird. Man denke an das ἀπὸ κοινοῦ und an die Verbindung eines Verbums mit zwei Akkusativen wie in hom. ἕλκος ὅ μιν βάλε Π 511, τὸν δ' ἄορι πλῆξ' αὐχένα Λ 240 (Brugmann, K. vgl. Gramm. 443). Solche Ausdrucksweisen, passivisch gewandt, können eine Quelle von Kompositionen wie *grīva-baddhás* gewesen

sein. Lehrreich sind hier die aisl. Verba *hálshǫggva* (den Hals abschlagen), *fóthǫggva*, *beinbrióta*, *hálsliósta* u. ä. Sätzen wie *ǫnnur kvez hafa hálslostit hana* (eine andere sagte, sie habe sie an den Hals geschlagen) liegt die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ zugrunde. Das eine Objekt — und zwar das 'nähere' im eigentlichen Sinne — ist aber in den Hintergrund getreten, indem es eine Komposition einging. Wie wir hier durch Auflösen der Univerbierung den im Indischen und Griechischen noch überlieferten doppelten Akkusativ gewinnen, so ergibt die Auflösung von *grīva-baddhás* das doppelte Subjekt der Ursprache.

Denken wir uns einen beliebigen Satz, der *grīva-baddhás* oder ein ähnliches Kompositum enthält, in die flexionslose Zeit zurückprojiziert, so scheint mir eine einfache sprachpsychologische Erwägung zweifellos über den grammatischen Charakter des *grīva* zu entscheiden. An diesem Elemente war keinerlei Kasusverhältnis ausgedrückt, ebenso wenig am Subjekt; folglich konnte allein der Sinn, das natürliche Verhältnis der Vorstellungselemente, für ihre Gruppierung maßgebend sein. Wir werden kaum Gefahr laufen, nennenswerte Fehler zu begehen, wenn wir die Wirkung eines entsprechenden nhd. Satzes auf unser Sprachgefühl beobachten und das Gefundene auf die vorflexivische Zeit übertragen. 'Mann Hals gebunden wurde hingeführt.' Wir empfinden hier, daß man sagen wolle, der Mann sei hingeführt worden, während sein Hals gebunden war. Also zwei Sätze, einer dem andern untergeordnet. Ein derart gegliedertes Satzgefüge muß auch für die Ursprache vorausgesetzt werden, Ausdrucksweisen, die etwa vergleichbar sind französischen Sätzen wie *il la regardait, la tête rejetée en arrière, l'expression dure.*

Daneben ist ein anderer Fall denkbar: 'Mann Hals gebunden', als selbständige Äußerung. Auch hier kann von einer ursprünglichen Unterordnung oder bestimmenden Funktion des Wortes Hals keine Rede sein. Es fällt uns nicht schwer, den Vorstellungsablauf zu vollziehen, den dieser primitive Satz abbildet. 'Hals gebunden', das ist der Kern der Äußerung, 'Mann' steht dem Prädikat ferner als 'Hals'.

Dieses ursprüngliche Karmadhāraya-Verhältnis zeigt sich noch auf weit jüngeren Stufen in der Wortbildung lebendig. Das Altnordische hat eine Gruppe von Adjektivkomposita, deren erstes Glied einen Körperteil bezeichnet. Das Adjektivum gibt dabei eine Eigenschaft des Körperteils an, die nach der Natur der Sache

oder dem Sprachgebrauch nur diesem, nicht auch der Person, von der das Ganze ausgesagt wird, beigelegt werden kann. Solche Bildungen sind *beinstórr* (starkknochig), *fingrmiór* (mit dünnen Fingern), *handsíðr* (großhändig), *fótbrotinn* (wer einen gebrochen Fuß hat), *hálsdigr*, *hálslangr* (mit dickem, bezw. langem Hals), *hærulangr* (mit langem Grauhaar, Beiname) u. a. Sie sind nicht zu trennen von *harðhauss* (mit hartem Schädel), *háleggr* (hochbeinig) und sonstigen Bahuvrīhi. Diese wie jene sind, wie wir mit Jacobi annehmen müssen, erstarrte ursprachliche Sätze.

Dabei haben wir natürlich von dem Begriff des Satzes, wie ihn die grammatische Betrachtung hoch entwickelter Literatursprachen geschaffen hat, durchaus abzusehen. Die Behauptung, derartige exozentrische Komposita seien einmal Sätze gewesen, besagt vielmehr nur, daß die Gebilde, aus denen sie oder vielmehr ihre ältesten Muster hervorgegangen sind, sich der Form nach von selbständigen Äußerungen nicht unterschieden. Mit andern Worten: es gab in der vorflexivischen Periode selbständige Äußerungen, die etwa die Form 'Hals gebunden' oder 'weiß die Arme' oder '(ein) König (der) Sohn' hatten, also des verbum substantivum nicht bedurften. Da solche Sätze bis auf den heutigen Tag vorkommen und im älteren Idg. sehr gewöhnlich sind[1]), so dürfen wir sie unbedenklich für ein uraltes Erbe ansprechen. Sätze wie 'Mann — Hals gebunden — wurde hingeführt' bestanden also aus zwei formell selbständigen Äußerungen. Die eine war dem Sinne nach untergeordnet; sie wurde nicht um ihrer selbst willen ausgesprochen; aber sprachlich bestand infolge des Mangels einer Differenzierung ein gewisses Gleichgewicht der logisch verschieden gewerteten Elemente. Derartiges kann, aus einer ähnlichen Geistesverfassung heraus oder zu bestimmten Stilzwecken, auch in jüngeren Perioden immer wieder auftreten. Man vergleiche etwa die Parenthesen in der Edda: *hitt kvað þá Sǫrli*, *svinna hafði hann hyggiu* (das sprach da Sǫrli, einen kräftigen Verstand hatte er).

Aber es kam mit der Zeit dahin, daß man das Auseinanderfallen der Äußerung vermied. Die zwei Einheiten verschmolzen zu einer. Irre ich nicht, so haben wir diesen Vorgang in eine Linie zu stellen mit der Herausbildung der Pluralität der nominalen Satzteile, insbesondere mit der Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt.[2]) Die Vorbedingung für diese Entwicklung

1) Delbrück Altind. Syntax 11 ff., Jacobi 89 Note 3.

2) Vgl. Paul Principien² 113 (³ § 98).

lag darin, daß man lernte, immer größere Gruppen von Sprachelementen als ein Ganzes zu empfinden. An die Stelle der sukzessiven Entwicklung einer Vorstellungsmasse trat das simultane Erfassen. Man machte nicht mehr die langsamen Schritte von 'Mann' zu 'Hals' uud weiter zu 'gebunden', sondern man stempelte 'Mann' zum Mittelpunkt der Aussage, indem man es im Subjektkasus auftreten ließ, und das mit solcher Entschiedenheit, daß 'Hals' demgegenüber zurücktrat und an den Kennzeichen des Subjektes nicht partizipierte. Indem es naturgemäß in dem engeren Verhältnis zum Prädikat 'gebunden' verharrte, entstand das Stammkompositum 'halsgebunden'. Der Vorgang bleibt prinzipiell derselbe, wenn das Prädikat zwischen den beiden ursprünglichen Subjekten steht und das zweite von diesen zum hinteren Kompositionsglied wird. Dies liegt vor bei den Typen *rāja-putras* (einen König zum Sohn habend), λευκώλενος, ἔνθεος. Die ursprünglichen Nebensubjekte sind hier *putras*, ὠλένη, θεός.

Die unsern Fällen nächst verwandte Art der Differenzierung des Doppelsubjekts ist der sogen. griechische Akkusativ, z. B. in hom. βοὴν ἀγαθός. Dieser Akkusativ scheint ausgegangen von solchen Neutra, bei denen der Objektkasus mit dem reinen Stamm identisch war, also von Fällen wie ὀνομάκλυτος (ὄνομα κλυτός). So bildete man πόδας ὠκύς neben ποδώκης und ὠκύπους, κάρη ξανθός, φοξὸς κεφαλήν. Dieses letzte Beispiel ist semantisch vollkommen gleichartig mit aisl. *hálsdigr* und seinesgleichen. Es wäre denkbar, daß in den aisl. Bildungen auch der Akkusativ steckte; doch bleibt diese Annahme unwahrscheinlich, solange zu dem homerischen Gebrauch direkte außergriechische Parallelen kaum nachgewiesen sind. —

Brugmann hat für den von ihm erläuterten Vorgang der Hypostase mannigfache Beispiele beigebracht, darunter auch solche, bei denen es sich um ursprünglich selbständige Äußerungen handelt (ai. *kį-rājan* u. dgl.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß viele exozentrische Komposita durch Hypostase zu erklären sind. Aber die Urtypen der bisher als Bahuvrīhi zusammengefaßten Bildungen reichen in die vorflexivische Periode hinauf. Dürfen wir einen Begriff, der aus dem Leben von Sprachen mit ausgebildeter Flexion und Syntax abstrahiert ist, ohne weiteres auf jene Periode anwenden? Eine morphologische Eigentümlichkeit der ältesten Schicht aller Nominalkomposita, die Stammform des ersten Gliedes, erklärt sich evident aus den besonderen Verhältnissen jener flexions-

losen Stufe. Es verspricht also von vornherein Aussicht auf Erfolg, auch für die semantische Eigentümlichkeit eines Teiles dieser Komposita eine Erklärung in derselben Richtung zu suchen. Dazu ermutigt noch besonders der Umstand, daß die Bahuvrīhi sich deutlich als aussterbende Altertümlichkeiten zu erkennen geben, während Hypostase in alten und jungen Perioden gleichmäßig häufig sein dürfte.

Die Brugmannsche Annahme hypostatischer Vorgänge vor dem Aufkommen der Flexion beruht auf der Hypothese, daß wesentlich dieselbe syntaktische Struktur wie später schon damals bestanden habe, nur ohne formantisch in die Erscheinung zu treten. Gegen eine solche Hypothese erheben sich schwere Bedenken. Eine höhere syntaktische Struktur, die Unterscheidung der Elemente des erweiterten Satzes, kann sich erst Hand in Hand mit der Flexion entwickelt haben; ohne diese ist sie nicht denkbar. Ohne Flexion sind entweder alle Gebrauchsweisen eines Wortes hypostatisch oder keine.

Bahuvrīhi, wie überhaupt Nominalkomposita, entstanden erst durch das Aufkommen der Flexion; zwei Elemente erschienen dadurch als Einheit, daß nur das zweite von ihnen Endungen annahm. Wir würden also über die Entstehung der Bahuvrīhi erst dann völlig befriedigend unterrichtet sein, wenn wir das Aufkommen der Flexion im Lichte einer reichen Überlieferung vor uns sähen. Da uns das nicht beschieden ist, müssen wir uns mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermutungen begnügen. Die prinzipielle Berechtigung aber, die Frage in einen solchen Zusammenhang zu rücken, dürfte außer Zweifel stehen.

Breslau. G. Neckel.

Bemerkungen zur Satzlehre.

1. Die Agensform als Subjekt.

Zur Funktion des Subjekts als des psychologischen Mittelpunkts im Satze ist die Vorstellung des tätigen Gegenstandes deswegen besonders disponiert, weil sie vor den andern Vorstellungen das Interesse in Anspruch nimmt[1]). Der Nominativ als die Form

1) Wenn Paul diejenige Vorstellung als die psychologisch bedeutsamere ansieht, die im Bewußtsein zu einer schon vorhandenen hinzutritt,

des Agens ist sozusagen das potenzierte Subjekt. Subjekt und Agens schlechthin gleichzusetzen, verbietet jedoch schon der Umstand, daß die Agensvorstellung aus dem Subjektsnominativ der Passivkonstruktion ausgeschaltet ist. Andrerseits bleibt mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen Subjektsfunktion und Nominativ zuerst noch zu erweisen, daß das Nominativformans *-s* von Haus aus zur Bezeichnung des Agens und nicht vielmehr des Subjekts diente.

Das psychologisch bewegliche Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat ist der Ausbildung einer bestimmten formalen Unterscheidung nicht günstig. Nur da, wo verhältnismäßige Stabilität herrscht, konnte sich, wie bei dem neuhochdeutschen Prädikatsadjektiv, eine eigene Form für das Prädikat herausbilden; vgl. auch Delbrück Vgl. Synt. 3, 63. Ferner läßt sich die formale Unbestimmtheit des Subjekts als solchen (und ebenso des Prädikats) aus gewissen Einzelerscheinungen erschließen. Daß das Subjekt in andern Kasus, z. B. im Genitiv (Brugmann Gr. Gramm.[3] 386), dessen der Nominativfunktion entsprechende Verwendung in den meisten indogermanischen Sprachen wohl für altererbt gelten muß, einer besondern Form nicht bedurfte, spricht gegen die Auffassung des *-s* als Subjektzeichens. Doch können hierbei Analogiewirkungen im Spiele sein. Dagegen ist schwer verständlich, weshalb z. B. die Feminina auf *-ā* dieses subjektanzeigende Formans nicht erhalten, oder wenn sie es erhalten, wieder verloren haben sollten. In der Fähigkeit, Subjekt zu werden, besteht ja zwischen ihnen und den Maskulina kein Unterschied. Ferner konnte die Entwicklung eines formativen Elements zum Subjektsformans — auf welchem Wege, ist hier gleichgiltig — doch nur im Gegensatz zum Prädikat geschehen. Ein solcher Formunterschied zwischen

---

so war für ihn dabei wohl die Beobachtung maßgebend, daß das im Vorgang der Satzgliederung neu hinzutretende, von ihm Prädikat genannte Element stets stärker betont ist. Dieser stärkere Akzent der neu hinzutretenden Vorstellung ist jedoch noch kein Beweis für ihre größere Bedeutsamkeit, sondern hat lediglich differenzierende Bedeutung. Denn die früher sich im Bewußtsein absondernde Einzelvorstellung oder Vorstellungsgruppe ist zunächst ohne Konkurrenz und bedarf daher einer besondern Betonung nicht; die neu hinzutretende dagegen sucht sich mit Hülfe des stärkern Tones gegen die frühere individuell zu behaupten. Im Bereich zweier selbständigen Sätze zeigt dieser differenzierende Akzent seine Bedeutung in ***Was** habe ich deine Freundschaft nötig?* und in der Erwiderung *Was habe **ich** deine Freundschaft nötig?*

Subjekt und Prädikat besteht aber, übereinstimmend mit dem oben angeführten allgemeinen Grunde, nicht. Denn alle formalen Unterschiede, die sich im einzelnen Falle zwischen Subjekt und Prädikat einstellen können, sind zugleich auch Unterschiede zwischen den Subjektsformen. Das schon erwähnte prädikative Adjektiv des Germanischen ist syntaktisch eine jüngere Erscheinung; vgl. Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 644 Anm. Wenn so in der historischen Zeit der Einzelsprachen das Bedürfnis nach Differenzierung sich nicht eingestellt hat, vielmehr in der fortschreitenden Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat sich die entgegengesetzte Tendenz bemerkbar macht, so ist es wenig wahrscheinlich, daß in einer Zeit geringer flexivischer Ausbildung das Subjekt ein besonderes Zeichen zum Unterschied vom Prädikat erhalten haben sollte. Nicht auf Scheidung, sondern vielmehr auf formale Bindung beider ging das sprachliche Bedürfnis; die Scheidung beschränkte sich im allgemeinen auf die Differenzierung durch den Ton. Vgl. dazu noch die von Hübschmann Zur Kasuslehre 98 angeführten Bemerkungen von Curtius und Böhtlingk; ferner a. a. O. 120; Wundt Völkerpsychologie I, 1, 2, 86 nebst Fußnote.

Man hat nun seit Bopp verschiedene Versuche gemacht, das Nominativ-*s* etymologisch zu erklären; vgl. dazu auch Müller IF. 8, 308 ff. Alle diese Versuche aber laufen zugleich wieder mehr oder weniger bestimmt darauf hinaus, das Nominativ-*s* für das eigentliche Subjektszeichen auszugeben. Hübschmann a. a. O. 131 hebt sogar ausdrücklich hervor, daß das Suffix des Nominativs die subjektive Beziehung des Nomens zum Prädikat ausdrücken soll. Demgegenüber läßt sich also sagen, daß die Nominativform als solche von Haus aus mit der Subjektsbezeichnung nichts zu tun hatte, daß dagegen infolge mancher Beziehungen die Nominativbedeutung sich in größerm Umfang mit der Subjektsfunktion deckt. Dazu kommt, daß das Nominativ-*s* von dieser Grundlage aus analogisch auf Fälle übertragen worden ist, wo es ursprünglich nichts zu tun hatte. Im folgenden soll eine kurze Übersicht über die Hauptpunkte dieser allmählichen Entwicklung gegeben werden. Wir lassen dabei die eigentlich etymologische Frage, deren sichere Beantwortung allerdings zur Grundbedeutung im eigentlichen Sinne führen würde, beiseite und beschränken uns darauf, von derjenigen Bedeutung auszugehn, die, obwohl vielleicht aus einer andern abgeleitet, dennoch den in den indogermanischen Sprachen begegnenden Verwendungsweisen zugrunde liegt.

Mit Recht wird von Uhlenbeck IF. 12, 170 der Mangel einer vom Akkusativ verschiedenen Nominativendung beim Neutrum damit in Zusammenhang gebracht, daß der Nominativ (Aktivus) ursprünglich nur den Agens bezeichnete. Zur Ergänzung vgl. dazu Brugmann a. a. O. 361. Wie eine besondere Bezeichnung des Subjekts überflüssig, ja störend war, so war umgekehrt eine Bezeichnung des Agens um so nötiger, als in der Zeit, wo das Nominativformans seine Funktion annahm, am Verbum vermutlich noch in keiner Weise ausgedrückt war, daß in der Verbindung von Nomen und vorgangbezeichnendem Verbum das Nomen die Funktion des Agens hatte. Von hier aus läßt sich die weitere Entwicklung bestens begreifen. Wir müssen die Ausbildung eines formalen Gegensatzes zwischen Agens und direktem Objekt in solchen Sätzen suchen, die aus Agens, direktem Objekt und Bezeichnung eines Vorgangs bestanden [1]). Wie sich die formale Scheidung vollzog, wissen wir nicht, jedenfalls machte das Bedürfnis nach Deutlichkeit eine solche wünschenswert. Vermutlich konnte damals, wie in historischer Zeit mit Hilfe der Passivkonstruktion, das Objekt ebensogut wie der Agens die Funktion des Subjekts ausüben. Nur ist aus den oben dargelegten Gründen das Vorwiegen des Agens in der Subjektsfunktion psychologisch wohlbegründet [2]). Hiermit war die erste Verbindung zwischen Subjekt und Nominativ vollzogen.

Von hier aus hat sich dann die Nominativform mit Hilfe der mit ihr assoziierten Subjektsvorstellung weiter ausgebreitet. Von vornherein lag es nahe, sie auf den als Subjekt fungierenden Agens auch dann zu übertragen, wenn dem Agens kein Objekt gegenüber stand. Daß das Prädikat, auch wenn es eine Substanz bezeichnet, weniger häufig als das Subjekt zugleich als Agens hervorgehoben werden soll, ist nach dem, was über die Beziehungen von Subjekt und Agens gesagt ist, ohne weiteres verständlich. Vgl. auch Paul Prinz. d. Sprachgesch.[3] 250, wo darauf hingewiesen ist, daß Substanzbezeichnungen als Prädikat sich

1) Wodurch ein Vorgang damals sprachlich bezeichnet wurde, muß unbestimmt gelassen werden, da wir für diese Zeit die Kategorie des Verbums keineswegs als fertig voraussetzen dürfen.

2) Mit dieser psychologischen Vorzugsstellung des Agens steht ohne Zweifel auch der Umstand im Zusammenhang, daß das Verbum, sobald es imstande war, die Personen zu unterscheiden, die Person des Agens in sich aufnahm, nicht die des Objekts. Über teilweise anders geartete Verhältnisse in nichtindogermanischen Sprachen vgl. Wundt a. a. O. 87 unten.

schon der Natur der Qualitätsbezeichnungen nähern. Als solche lassen sie sich aber nicht ohne weiteres als Agens vorstellen[1]). Durch den psychologisch leicht vollziehbaren Austausch zwischen Subjekt und Prädikat wurde dann dem letztern, auch wo es keine Agensvorstellung enthielt, die Nominativbezeichnung zugeführt. Möglich wäre dabei, daß die formale Divergenz zwischen Subjekt und Prädikat, wie sie in *triste lupus stabulis*, in dem flexionslosen Adjektiv des Germanischen und weiterhin in οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη usw. auftritt, auf die Zeit vor der Bedeutungsentwicklung des Nominativ-*s* zurückgeht. Die Substantivierung und die damit zusammenhängende Bedeutungsentwicklung einer solchen Syntax, wie sie Brugmann a. a. O. 644 f. beschreibt, würde dann erst eine sekundäre Folge der formalen Selbständigkeit des Prädikatsadjektivs sein.

Mit dieser Ausbreitung des Nominativzeichens wurde seine Bedeutung mehr und mehr formantisch, und mit diesem Verblassen seiner Bedeutung wurde weiterer Analogiebildung wieder Vorschub geleistet. Die Form des Agens erscheint auch da, wo es sich nicht um einen Vorgang, sondern um einen bewegungslosen Zustand handelt. Auch in diesem Falle ist die Agensform in den indogermanischen Sprachen durchgedrungen. Eine solche Übertragung kann dagegen nicht stattgefunden haben bei der Satzform: Objekt + affizierender Vorgang, die sich ursprünglich formal von der Verbindung: Agens + Vorgang nicht unterschied; der eben erst erreichte Unterschied wäre damit von neuem verloren gegangen. Unmittelbar nachweisen können wir die fragliche Satzform nicht, da sie in den indogermanischen Sprachen vielleicht bis auf geringe Spuren verschwunden ist. Sie muß jedoch als ursprünglich vorhanden vorausgesetzt werden. Denn die genannte Vorstellungsverbindung verlangt nach einem Ausdruck, und ein solcher war vor der Entwicklung des Passivs nur in der Verbindung Akkusativ + Verbum gegeben[2]); es müßte denn sein, daß Ausdruckweisen vorhanden waren, die für uns gänzlich

1) Hinsichtlich der Akkusative bei den Verben des Seins im Altindischen, Griechischen und Lateinischen schließe ich mich dem vorsichtigen Urteil Delbrücks a. a. O. 1, 370ff. an. Falls es sich nicht um sekundäre Bildungen, sondern um ursprüngliche Erscheinungen handelt, dürfte der im Text angegebene Gesichtspunkt auf sie anzuwenden sein.

2) Da die Abspaltung des Passivs von den beiden andern Diathesen z. T. noch in einzelsprachliche Zeit fällt, so ist sie sicherlich jünger als die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ.

verschollen sind. Die Verbindung Objekt + Verbum war nach der Differenzierung von Nominativ und Akkusativ das notwendige Gegenstück zu der Verbindung Nominativ + Verbum. Vgl. auch Wundt a. a. O. 141 nebst Fußnote und Sütterlin Das Wesen der sprachlichen Gebilde 127. Mit dieser Konstruktion ist zu vergleichen die unpersönliche Konstruktion des griechischen Verbaladjektivs auf -τέος + Akkusativ. S. Brugmann Gr. Gramm.³ 525, Delbrück Vgl. Synt. 2, 460 ff. und Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 605[1]). Ferner läßt sich auf das nhd. *die Trommel gerührt, das Pfeifchen gespielt* hinweisen. In diesen Konstruktionen ist, wie in der vorausgesetzten indogermanischen, ein Agens neben dem Objekt und dem Verbum nicht angegeben. Ein bloß formaler Rest dieser Konstruktion hat sich in der Verbindung der 2. Sing. Imp. mit einem Objekt erhalten, insofern in dieser Verbalform ein Agens ursprünglich nicht ausgedrückt war. Offenbar war, bevor durch das Passivum die ältere Konstruktion überflüssig wurde, schon eine Bedeutungsspezialisierung der 2. Sing. Imp. eingetreten.

Mit der Entwicklung der Passivkategorie traten neue Verschiebungen ein. An sich genügte ja die alte Konstruktion demselben Bedürfnis wie das Passivum. Aber die Assoziation zwischen Subjekt und Nominativform war zu der Zeit, als das Passivum entwickelt wurde, schon so fest, daß der Nominativ die Normalform des Subjekts darstellte und damit der Passivkonstruktion das entscheidende Übergewicht gab[2]). Die Passivkonstruktion

---

1) Nur erscheint es einfacher, den dem Verbaladjektiv auf -τέος wahrscheinlich zugrunde liegenden prädikativen Infinitiv direkt an den final-konsekutiven Gebrauch anzuknüpfen. Diese Auffassung wird vor allem durch die Tatsache nahe gelegt, daß der imperative Infinitiv bei Homer, wie sich aus der Stellensammlung bei Wagner (der Gebrauch des imperativischen Infinitivs im Griechischen) ergibt, und wahrscheinlich auch im Altindischen, stets aktive Bedeutung hat, bei dem final-konsekutiven Gebrauche aber bald aktive, bald passive Bedeutung vorliegt; in letzterer Anwendung z. B. Z 229: Πολλοὶ αὖ ϲοι Ἀχαιοὶ ἐναιρέμεν ὅν κε δύνηαι. Σ 507. Κεῖτο δ᾽ ἄρ᾽ ἐν μέϲϲοιϲι δύω χρυϲοῖο τάλαντα, τῷ δόμεν, ὃϲ . . . Das passive Verbaladjektiv hat also nähere Beziehungen zu der letztgenannten Konstruktion, während sich die regelrechte Auslassung der Copula bei der hier vorgetragenen Auffassung ebensogut erklärt. Die unpersönliche Konstruktion des Verbaladjektivs ist dann von solchen Sätzen mit final-konsekutiven Infinitiv ausgegangen, in denen zum Infinitiv ein Objekt gesetzt wurde oder aus der ursprünglich dabeistehenden Satzaussage zu ergänzen war.

2) Der Einblick in die historische Entwicklung der Beziehungen zwischen Subjekt und Nominativ erweist auch die oft gehörte und noch

gab das Mittel an die Hand, das Subjekt auch da äußerlich zu kennzeichnen, wo es, mit oder ohne Angabe des Agens, als Objekt auftrat. Diese Konstruktion ist zeitlich spät entwickelt worden; sie stellt aber auch psychologisch eine späte Entwicklung dar, da sich hier das Bedürfnis in weiterm Umfange und in besonderer Form Ausdruck dafür verschafft, dem Objekt eines Vorgangs die zentrale Stellung des Subjekts anzuweisen und es damit psychologisch über die Agensvorstellung zu erheben[1]). Natürlich kann auch das Akkusativobjekt der aktiven Konstruktion die Funktion des psychologischen Subjekts ausüben; verdeutlichen läßt sich dies, wenn wir die beiden Sätze zusammenstellen *Kyros gründete das Perserreich* und *Alexander zerstörte das Perserreich*, wo das grammatische Objekt die Grundlage der Satzaussage ist. Aber abgesehen davon, daß diese Konstruktion in historischer Zeit nur bei Angabe des Agens möglich ist, ist auch die passive die markantere, da sie das Objekt auch formell zum Subjekt macht; diese Funktion der passiven Konstruktion wird durch die daneben mögliche aktive nur um so deutlicher zum Bewußtsein gebracht. Eine kurze Besprechung einiger Beispiele aus griechischen und lateinischen Schriftstellern mag diesen das Objekt in den Mittelpunkt des Interesses rückenden Charakter der Passivkonstruktion veranschaulichen. Die homerischen Beispiele habe ich größtenteils Delbrücks Vgl. Synt. 433 entnommen, da sie, obwohl ursprünglich zu einem etwas andern Zwecke zusammengestellt, auch dem gegenwärtigen dienen können. Z 56 kommt es nicht so sehr auf die Troer als auf die ironisch gemeinten ἄριστα an, deren Erwähnung den Menelaos stacheln soll. γ 304 ist die Vorstellung von dem als Mörder des Atriden gedachten Aigisthos fortgeschritten zu der Schilderung des Volkes im Zustande der Knechtung. Dasselbe gilt von λ 621, wo die

---

neuerdings von Körting (Bemerkungen über den Begriff und die Teile des grammatischen Satzes 24) wiederholte Charakterisierung des (lateinischen) Passivs als eines logischen Ungeheuers als unberechtigt. Zum Verständnis der Entwicklung des Passivs ist zu verweisen auf Delbrück Vgl. Synt. 1, 189 u. 2, 438 sowie Brugmann Griech. Gramm.³ 463. Hier ist also, umgekehrt wie in den obengenannten Fällen, die Nominativform nicht über den ihr von Haus aus zukommenden Gebrauchsumfang ausgedehnt worden, sondern sie hat durch den Bedeutungswandel der Verbalform ihre ursprüngliche Bedeutung eingebüßt.

1) Ähnlich Delbrück a. a. O. 2, 438; Wundt hat a. a. O. 260f. den Unterschied beider Konstruktionen vom logischen Standpunkt aus beurteilt.

vorgang- und zustandbewirkende Ursache ganz hinter der Knechtesrolle des Herakles zurücktritt; ebenso ξ 5, wo es auf das sachliche Objekt ankommt. Herodot. VII, 201: καλέεται ὁ χῶρος οὗτος ὑπὸ τῶν πλεόνων Ἑλλήνων Θερμοπύλαι. Hier handelt es sich um geographische Nomenklatur, nicht um das Verhalten der Mehrzahl der Hellenen. Ebenso wendet sich in Xen. Hell. V, 4, 1: Λακεδαιμόνιοι... ὑπὸ τῶν ἀδικηθέντων ἐκολάσθησαν das vorwiegende Interesse den L. als einem Beispiel derer zu, auf die das Auge der rächenden Götter gerichtet war. Im folgenden τοὺς εἰσαγαγόντας, bezw. τὴν τούτων ἀρχὴν ἑπτὰ ἤρκεσαν καταλῦσαι ist die Konstruktion offenbar wegen formaler Schwierigkeiten nicht ins Passiv umgesetzt, obwohl, dem Λακεδαιμόνιοι des ersten Satzes parallel, τοὺς εἰσαγαγόντας das psychologische Subjekt darstellt. Caes. de bell. gall. I, 45: *multa a Caesare dicta sunt*, wo der Leser mit Nachdruck auf die Fülle der diplomatischen Argumente hingewiesen wird; ibid. II, 19: *ubi primum impedimenta ab iis, qui in silvis abditi latebant, visa sunt, quod tempus inter eos committendi proelii convenerat*, . . . Hier treten die beteiligten Personen hinter den *impedimenta*, deren Erscheinen als Angriffssignal verabredet ist, an psychologischer Bedeutung zurück. Ähnlich ist das Verhältnis bei dem im Lateinischen üblichen Passiv intransitiver Verba, wo durch das Passiv der Agens ausgeschaltet und dadurch der ganze Nachdruck auf die als Subjekt und Prädikat zugleich fungierende Bezeichnung des Vorgangs gelegt wird. So bei dem Ovidischen *vivitur ex rapto*, wo das Passiv besser als das persönliche Aktiv den Vorgang in seiner nackten Brutalität hervorhebt.

Aus der obigen Darstellung und den daran sich anschließenden Beispielen ergibt sich zur Genüge, daß der Unterschied zwischen aktiver und passiver Konstruktion nicht bloß rein formal ist. Um grobe materielle Verschiedenheiten handelt es sich freilich nicht; wohl aber ist durch das Nebeneinander beider Konstruktionen eine deutlichere Hervorhebung psychologisch feiner Unterschiede erreicht.

Während der zentrale Charakter der Subjektsvorstellung durch die passive Konstruktion am schärfsten und unmittelbarsten hervorgehoben wird, so ist andrerseits die Agensvorstellung ganz geschwunden. Dafür tritt zuweilen die ihr verwandte und zum Subjekt gleichfalls disponierte Vorstellung des Lebendigen hervor. So wird der Subjektsnominativ beim Passiv zu einem Mittel, das Lebendige vom Unlebendigen zu unterscheiden. Es ist hier

an die aus mehreren Sprachen bekannte Erscheinung zu erinnern, daß beim Übergang von der aktiven zur passiven Konstruktion des Akkusativ des persönlichen Objekts zum Nominativ wird, während der Akkusativ der Sache bleibt; ferner auf die Eigentümlichkeit des Griechischen, auch einzelne persönliche Dative in den Nominativ zu verwandeln, den sachlichen Akkusativ aber unverändert zu lassen (bei ἐπιτάττειν τινί τι usw.). Die dort sekundär entwickelte Funktion des Nominativs ist hier schon zum Konstruktionsprinzip geworden. Das Gegenstück hierzu bildet das aus der lateinischen Stilistik bekannte Streben der lateinischen Stilisten, das Leblose vom Subjektsnominativ auszuschließen. Die Satzkonstruktion wird, von einzelnen Fällen abgesehen, passivisch gewendet, sobald in der aktiven eine Sachbezeichnung Subjektsnominativ werden würde[1]).

Wir haben eben einen Fall erwähnt, wo im Griechischen auch ein persönlicher Dativ im Gegensatz zum Sachakkusativ in den Subjektsnominativ umgewandelt wurde. Auch ohne diesen Gegensatz wird zuweilen der persönliche Dativ im Griechischen zum Subjektsnominativ (bei πιστεύεσθαι usw.). Abgesehen aber von diesen auch in andern Sprachen ganz vereinzelt vorkommenden Fällen, in denen das Streben hervortritt, jedem Satz ein Nominativsubjekt zu geben[2]), hat der Dativ eine andere Behandlung erfahren als der Akkusativ: weder bei Personen- noch bei Sachbezeichnungen ist er im Passiv zum Subjektsnominativ geworden. Dies ist in gleicher Weise bei dem alten Passiv wie bei den umschreibenden Neubildungen der Fall. Offenbar ist die Entstehungsweise des Passivs, dann aber das Differenzierungsbedürfnis die Ursache gewesen, da sonst das indirekte Objekt von dem direkten formell nicht mehr hätte unterschieden werden können. Wenn dabei der Dativ hinter dem Akkusativ zurücktrat, so liegt das auch daran, daß das indirekte Objekt nicht so leicht wie das direkte Objekt die Funktion des Subjekts übernehmen kann; es steht dem Mittelpunkte des Interesses in der Regel ferner, die typische Form des Subjekts verblieb daher dem letztern.

Das Bestreben, die Subjektsvorstellung durch den Normalkasus des Subjekts, den Nominativ auszudrücken, hat indessen

---

1) Infolge leicht verständlicher Analogiewirkung wird auch die *s*-lose Form des Nominativs bei Feminina und Neutra mit der *s*-Form auf eine Stufe gestellt.

2) Zweifelhaft ist in φθονοῦμαι 'Das Recht der freien Persönlichkeit'.

auch für den Dativ, wie auch für die andern Kasus und Verbindungen von Kasus mit Präpositionen, soweit sie die Funktion des Subjekts übernehmen konnten, auf andere Weise einen Ausweg gefunden in der appositiven Voransetzung des Nominativs. Über diese Erscheinungen vgl. die von Paul a. a. O. 262 angeführten Beispiele. Auf die dort angegebene Weise wird die zugleich durch einen vorgesetzten Nominativ und einen abhängigen Kasus ausgedrückte Vorstellung als die Grundlage des Satzes, d. h. als Subjekt hervorgehoben.

2. Die sogenannten unvollständigen Sätze.

Für das Verständnis der auf dem Gebiete der Satzgliederung auftauchenden Fragen sind namentlich die sogenannten unvollständigen Sätze von Bedeutung. Über das, was man unter einem unvollständigen Satze zu verstehen hat, gehen freilich die Ansichten auseinander, da einerseits nicht von allen Forschern die Gliederung des Satzes in Subjekt und Prädikat als ein notwendiges Merkmal seiner Vollständigkeit angesehen wird; so spricht Wundt einem Teil der von ihm so genannten Attributivsätze Eingliedrigkeit, d. h. Mangel des Prädikats zu. Und andererseits nehmen andere, wie z. B. Paul, auch in den von Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 624 f. aufgezählten Fällen Zweigliedrigkeit an. Dieses Schwanken der Meinungen aber legt eine erneute Untersuchung der von der einen oder andern Seite als unvollständig bezeichneten Sätze nahe. Wir beschränken uns dabei auf einige der wichtigeren Erscheinungen.

Formell wie sachlich eingliedrig sind die einwortigen Sätze der Kindersprache von dem Typus *Pferd* und die ihnen gleichwertigen, ebenfalls einwortigen Sätze des einer Fremdsprache nur unvollkommen Mächtigen. Eine solche Äußerung enthält, auch wenn sie als Satz fungiert, materiell nur eine einzige Vorstellung. Von dieser materiellen Gliederung müssen wir die funktionelle unterscheiden. Der psychologische Vorgang, der solchen Sätzen zugrunde liegt, ist ja der, daß die dem Kinde von früher bekannte Vorstellung *Pferd* zu der sinnlich grade wahrgenommenen in Beziehung gesetzt, d. h. im vorliegenden Falle damit identifiziert wird. Insofern die Vorstellung sinnlich wahrnehmbar ist, ist sie Subjekt, soweit sie auf Erinnerung beruht, Prädikat. Der momentane, scheinbar nicht weiter zu gliedernde Verlauf des Vorstellungsprozesses ist natürlich ebensowenig wie die Einheitlichkeit des materiellen Substrats ein Beweis gegen die funktio-

nelle Zweigliedrigkeit. Auf sprachlichem Gebiete läßt sich damit die doppelte Funktion eines ἀπὸ κοινοῦ gebrauchten Satzteils vergleichen, wie z. B. in *dō spranc von dem gesidele her Hagene dō sprach.* Paul sieht in solchen Fällen die Situation als Subjekt, bezw. als Prädikat an. Dagegen ist sachlich nichts einzuwenden, formell erscheint es jedoch inkonsequent, ein nicht sprachliches oder genauer: ein noch nicht in sprachliche Form umgesetztes Element zur Aushilfe herbeizuziehen, eine Inkonsequenz, die schon Wundt getadelt hat. Paul kommt Prinz. der Sprachgesch.³ 117 der hier vorgetragenen Auffassung sehr nahe, erklärt aber doch hinterher den Satz *Feuer*, obwohl auch nach seiner Auffassung Subjekt und Prädikat vorhanden sind, für unvollständig. Tatsächlich geht die Subjektsvorstellung in die von Paul als Prädikat angesehene vollständig ein. Wir haben also ein Recht, in Sätzen der genannten Art Subjekt und Prädikat in einem Worte vereinigt zu sehen und sie somit, soweit die allgemeine Funktion des Satzes in Betracht kommt, als vollständig zu betrachten. Damit ist aber auch das Mindestmaß der Gliederung erreicht. Denn alle Sprachtätigkeit, die sich über die Stufe rein interjektionaler Lautung erhebt, besteht in der Mitteilung eines Neuen. In der Mitteilung liegt es, daß das Neue, um verständlich zu sein, nur als Ganzes neu sein kann, sich zugleich aber in Elemente gliedern muß, die im Augenblick sprachlicher Vermittlung als bekannt gelten, wie das oben durchgeführte Beispiel zeigt[1]). Dagegen würde die bloße Lautung *Pferd* an sich nicht eine etwas Neues vermittelnde Mitteilung sein, sondern, wenn anders von dem Hörenden die Assoziation zwischen Laut und Gegenstand schon vollzogen ist, lediglich eine schon bekannte Vorstellung zum Bewußtsein bringen. Sie würde erst zur Mitteilung eines Neuen werden, wenn wir durch den Sprechenden in die Lage versetzt würden, sie zu einer funktionell davon zu unterscheidenden, die materiell dieselbe sein kann, in Beziehung zu setzen.

Wenn also zum Wesen jeder Satzbildung, d. h. jedes sprachlichen Gebildes, das eine Mitteilung bezweckt, funktionelle Zweigliedrigkeit gehört, so wird sie dadurch des primitiven Charakters noch nicht entkleidet. Dieser beruht vielmehr auf dem Mangel

1) Etwas anders liegt naturgemäß die Sache in dem besondern Fall, wo jemandem die ihm unbekannte sprachliche Bezeichnung eines Gegenstandes mitgeteilt wird, z. B. *dieser Gegenstand wird Haus genannt.* Hier ist die Lautvorstellung an sich Gegenstand der Mitteilung, sie wird also erst im Moment der sprachlichen Vermittlung bekannt.

formaler und sachlicher Gliederung[1]). Die einwortigen und materiell nicht differenzierten Sätze der Kindersprache nach Art der oben besprochenen Beispiele sind die Keimformen aller Syntax, aus denen sich die komplizierteren Formen entwickelt haben. Ihnen fehlt noch die Arbeitsteilung, vermittelst deren verschiedene Funktionen in der Regel von formell wie materiell verschiedenen Bestandteilen der Rede ausgeübt werden[2]). Sie sind die Urformen nicht bloß ihrem Wesen nach, sondern auch nach Maßgabe der äußeren Umstände ihrer Verwendung durch Kinder und sprachlich Ungeübte. Dasselbe gilt zum Teil von den Ausrufungsformen. Sie bedürfen jedoch einer besonderen Betrachtung, da sich bei ihnen hinsichtlich ihrer Gliederung mehrere Stufen unterscheiden lassen.

Der Interjektion, soweit sie reine Gefühlslautung ist, steht am nächsten der reine Ausruf; er unterscheidet sich von der Interjektion bloß dadurch, daß er eine bestimmte Vorstellung enthält. Dagegen fehlt auch ihm, da er bloß durch die Erregung des Gefühls unwillkürlich bewirkt wird, die Absicht und die zum Verständnis notwendige funktionelle Gliederung der Mitteilung. (S. S. 264). Somit stehen Interjektion und reiner Ausruf noch unterhalb der mit dem einwortigen Satz erreichten Stufe sprachlicher Entwicklung. Von hier aus ist aber nur ein unmerklicher Schritt bis zu Ausrufen solcher Art, die zugleich Mitteilung enthalten und damit in die Reihe der Sätze einrücken. So kann der Ausruf *Der Mond!*, *das Meer!* ein unwillkürliches Erzeugnis des erregten Gefühls sein, ohne daß damit die Absicht der Mitteilung mittels funktioneller Gliederung verbunden wäre[3]). Der Ausruf des Prinzen in der Eröffnungsszene der Emilia Galotti kann ebensogut durch eine bloße Gemütsbewegung veranlaßt sein als auch gleichzeitig der Absicht der Mitteilung, wenn auch im vorliegenden Falle nur im Selbstgespräche, dienen. Sicherlich liegt nach Maßgabe der äußern Umstände Mitteilung vor in den von Wundt als Beispiel für die eingliedrigen, d. h. prädikatslosen

1) Eine bloß formale Entwicklung ist es, wenn statt der Satzform *Pferd* einträte: *das ist ein Pferd.* Die Zahl der Vorstellungen ist nicht größer, und ebensowenig die funktionelle Gliederung komplizierter geworden.

2) Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der kompliziertere Typus auch immer der spätere sei.

3) Weshalb unter den obigen Beispielen ursprünglicher Satzbildung nicht auch einwortige Lautungen im Sinne eines Befehlsatzes, z. B. *Karl!* = *Karl, komm hierher!* oder *Feuer!* im Sinne der Kommandos angeführt wurden, geht aus den Ausführungen S. 268ff. hervor.

Sätze verwendeten Worten *Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!* [1]) Die Eigentümlichkeit vieler Ausrufe, daß bei ihnen Subjekt und Prädikat weder formell noch materiell von einander geschieden sind, weist auf ihren auch in sprachlicher Hinsicht primitiven Charakter hin; das Fortbestehen dieses Satztypus in historischer Zeit ist aber nicht bloß auf die Wirkung sprachlicher Tradition zurückzuführen, sondern gewiß auch eine Folge der jedesmal sich neu erzeugenden Hemmungen, die der Vorstellungsverlauf bei gesteigerter Gefühlserregung erfährt.

Zu den sogenannten unvollständigen Sätzen gehören auch die viel beurteilten Verba impersonalia. Indes soll nur die vermutlich älteste Schicht derselben, die meteorologischen Verba, in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden. Ebenso wird hier von einer Auseinandersetzung mit andern Auffassungen abgesehen werden; es kommt lediglich darauf an, nachzuweisen, daß die verba impersonalia mit den schon behandelten und, von allgemeinerem Standpunkt aus, auch mit den noch zu behandelnden unvollständigen Sätzen auf eine Stufe zu stellen sind. Wie in den substantivischen einwortigen Sätzen der unmittelbar wahrgenommene Gegenstand, so ist in den verbalen der wahrgenommene Vorgang Subjekt, Prädikat aber in beiden Fällen die Vorstellung, soweit sie dem Sprechenden schon von früher bekannt ist und sich mit der entsprechenden Lautvorstellung assoziiert hat. Soweit die Vorstellung die Funktion des Subjekts ausübt, so wird sie dadurch bis zu einem gewissen Grade substantiviert, ohne freilich die volle Bestimmtheit der Substanzvorstellung zu erreichen.[2]) Auf diese Weise erklärt sich die in

1) Auf die Gliederung innerhalb dessen, was als Subjekt oder Prädikat oder als beides zugleich anzusehen ist, kommt es hier nicht an.

2) Auf diese Tendenz zur Substantivierung kann hier nicht in voller Ausführlichkeit eingegangen werden; nur kurz sei folgendes bemerkt. Veranschaulichen können wir uns zunächst die substantivierende Kraft des Subjekts durch die S. 1ff. erörterte Affinität zwischen Subjekt und Substantivum, namentlich dem Substantivum agens. Diese substantivierende Kraft des Subjekts ist aber nur eine besondere Seite der allgemeinern Erscheinung, daß das primitive wie das vorgeschrittene Denken in gleicher Weise das Bedürfnis haben, Vorgänge (und Qualitäten) in Substanzvorstellungen umzuwandeln; es spricht sich darin die Tatsache aus, daß die Substanz im Bewußtsein eine höhere Stufe einnimmt als die Vorstellung der Qualität und des Vorgangs. Man mag also in dem Reichtum an abstrakten Substantiven in den modernen Sprachen — über eine ähnliche Erscheinung im Altindischen vermag ich nicht selbständig zu urteilen —

den modernen Sprachen übliche Vorsetzung des Pronomens bei den verba impersonalia. Daß dabei auch rein formale Analogieen mitwirken können, soll damit keineswegs geleugnet werden. Ob in den ältern indogermanischen Sprachen und Sprachperioden für das Sprachgefühl ein *pluit* in derselben Weise eingliedrig war, wie der Satz *Pferd* in dem oben besprochenen Sinne, oder ob, der Tendenz der Substantivierung entsprechend, in *pluit* sich die Vorstellung eines unbestimmten Pronomens einstellte wie die Vorstellung eines bestimmten Pronomens in *agit*, mag dahingestellt bleiben; vgl. die von Miklosich Die subjektlosen Sätze 7 ff. angeführten Zeugnisse. In letzterem Falle wäre der Typus *pluit* oder *rigneiþ* die unmittelbare Vorstufe zu dem modernen Typus *es regnet*.

Da die durch verba impersonalia repräsentierten Sätze sonach funktionell als zweigliedrig anzusehen sind, so folgt, daß die Entscheidung darüber, ob der historisch vorliegende Typus ὕει aus dem ebenfalls historischen Ζεὺς ὕει abgeleitet ist oder umgekehrt, für die Geschichte ihrer funktionellen Gliederung keine Bedeutung hat. Vielmehr muß diese Frage von der Frage der f. Gliederung losgelöst und als eigenes Problem betrachtet werden. Wie die Frage der Priorität dem historisch konkreten Material gegenüber zu entscheiden ist, mag zweifelhaft sein; das von J. Grimm DG. 4, 262 ff., Miklosich a. a. O. 33 ff., Puls (Über das Wesen der subjektlosen Sätze) beigebrachte Material gibt keine Handhabe zur

immerhin einen Beweis für ihre Fähigkeit sehen, den Dingen einen scharf verstandesmäßigen Ausdruck zu verleihen, im Grunde liegt dasselbe Bestreben vor, das schon in idg. Urzeit zur Bildung zahlreicher Nomina actionis, darunter der später dem Verbum enger angegliederten Infinitive geführt hat. Vgl. hierzu Wundt a. a. O. 161 und Sütterlin Das Wesen der sprachl. Gebilde 153; über die verba impersonalia insbesondere noch Wundt 220. Auf dieser Tendenz zur Substantivierung beruht im letzten Grunde auch die Berechtigung, die Begriffe Subjekt, Objekt usw. auf ganze Sätze zu übertragen, indem sich der Vorstellungsinhalt eines hypotaktisch gefühlten Satzes mehr und mehr zur Substanzvorstellung verdichtet; vgl. damit die, wie mir scheint, zu weit gehende Kritik Delbrücks a. a. O. 3, 410 ff. Eng verwandt hiermit ist auch die Erscheinung, daß in der deutschen Sprache der Gegenwart — vermutlich auch in ältern Sprachperioden — die Nebensätze in weitem Umfang die Funktion erhalten haben, Vorstellungsmassen in der Weise als fertig darzustellen, daß das Bewußtsein neu erzeugten Vorstellungsinhaltes schwächer ist als bei den Hauptsätzen. In den Nebensätzen ist also an Stelle freier apperzeptiver Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat bis zu einem gewissen Grade schon assoziative Verschmelzung getreten, die schließlich mit völliger Substantivierung endet.

Entscheidung. Es ist an sich sehr wohl möglich, die persönliche Konstruktion aus der unpersönlichen abzuleiten, ebenso aber auch das Umgekehrte. Der Vorgang mag sich eben mehrmals in beiden Richtungen wiederholt haben. Für die Entwicklung der persönlichen Form aus der unpersönlichen geben Schillers Verse: *Da hebet sich's schwanenweiß Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß Und er ist's* ... ein Abbild der geschichtlichen Entwicklung in anschaulicher Kürze. Die umgekehrte Entwicklung beschreibt Delbrück Vgl. Synt. 3, 129. Dagegen läßt sich vielleicht aus allgemeinen Erwägungen mit größerer Sicherheit eine Entscheidung darüber finden, welcher von beiden Typen am Anfang sprachlicher Entwicklung überhaupt gestanden haben muß. Die meteorologischen Erscheinungen haben ohne Zweifel schon früh einen sprachlichen Ausdruck verlangt zu einer Zeit, als die sprachliche Fähigkeit, eine auf materiell differenziertem Substrat beruhende Vorstellungsmasse zu gliedern, noch in den Anfängen stand. Wenn nun auch beide Typen hinsichtlich der funktionellen Gliederung den gleichen Charakter zeigen, so stellt doch der Satz Ζεὺϲ ὕει eine höhere Stufe der Vorstellungsgliederung nach der materiellen Seite hin dar, als der Satz ὕει, der mit dem nominalen Satztypus *Pferd* zusammenzustellen ist. Daß diese Auffassung auch der religionsgeschichtlichen Stütze nicht entbehrt, scheint mir aus dem allgemeinen Gang der Untersuchung in Useners Götternamen hervorzugehen.

Die bisher behandelten Sätze zeigten bei funktioneller Zweigliedrigkeit materielle wie formelle Einheitlichkeit; hier geht also die funktionelle Gliederung allein über die materielle und formelle hinaus. Es kann aber der Fall eintreten, daß auch die materielle Gliederung weiter durchgeführt ist als die formelle. Hierher gehört der Satz *Kind!* in dem Sinne einer Aufforderung oder Warnung. Die diesem Ausruf zugrunde liegenden Vorstellungen sind mit der Vorstellung, die wir im allgemeinen mit dem Worte *Kind* verbinden, nicht erschöpft. Vielmehr gehört dazu die Vorstellung *bleibe weg!* oder eine ähnliche, vielleicht noch weiter gegliederte, etwa *bleib von dem Wasser weg!*, sowie sie der Situation entspricht. Ähnlich verhält es sich mit dem Ausruf *Klopstock!* in der bekannten Stelle in Werthers Leiden, falls sie nicht interjektionalen Charakter hat; in dem Namen ist zugleich ein literarisches Urteil enthalten. Daß die formell unausgedrückte Vorstellung oder Vorstellungsmasse nicht mit der Deutlichkeit im Bewußtsein auftritt,

wie die ausgesprochene Vorstellung, ist nicht zu bezweifeln; aber ebensowenig darf ihr Vorhandensein geleugnet werden. Auch sie gehört ebensogut wie die formell ausgesprochene zur Mitteilung. Zunächst wird der Sprechende, von der Situation unterstützt, so verstanden, als habe er die Gesamtvorstellung ausgesprochen. Er hat aber auch die Absicht, so verstanden zu werden; nur daß ihm aus irgend einer Ursache die Möglichkeit der vollständig durchgeführten Vorstellungs- und Lautgliederung fehlt.

Die Ursachen, die den Sprechenden hindern können, eine von ihm zur Mitteilung bestimmte Gesamtvorstellung vollständig zu gliedern und auszusprechen, fallen zum Teil mit den S. 265 f. angegebenen zusammen. Es kann der Fall eintreten, daß dem Sprechenden der sprachliche Ausdruck für eine zur Aussprache drängende Vorstellung überhaupt noch nicht zur Verfügung steht. Wenn das Kind sagt *Papa — Hut*, so können seine Vorstellungen vielleicht schon soweit differenziert sein, daß es mit seinem Satze genau dasselbe meint, wie wenn wir sagen: *Der Papa hat den Hut auf.* Nur die sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist dahinter zurückgeblieben. Weiterhin kann irgend eine augenblickliche psychische Affektion den sonst zu Gebote stehenden sprachlichen Ausdruck hemmen, wie bei dem in der Angst ausgestoßenen Warnungrufe *Kind!* Die vollständige Gliederung der vorschwebenden Vorstellungsmasse und damit auch ihr vollständiger sprachlicher Ausdruck kann aber auch durch den Mangel an psychischer Energie verursacht werden. Ein solcher Mangel tritt in der Regel ein, wenn wir in der Bezugnahme auf etwas eben Geäußertes nur die uns am wichtigsten erscheinende Vorstellung sprachlich ausdrücken, z. B. in *gut!* als zustimmender Antwort.[1]) Die Überflüssigkeit der vollständigen Mitteilung veranlaßt diesen Mangel an Energie. Hat sich der Mangel eines eigenen sprachlichen Ausdrucks für eine bestimmte Vorstellung oder Vorstellungsmasse in einem einzelnen Fall einmal eingestellt, so können solche Fälle durch ihre äußere Form auch da vorbildlich werden, wo die ursprüngliche psychische Voraussetzung dafür nicht mehr vorhanden ist. Das ist z. B. der Fall in dem sprichwörtlichen Ausdruck *Ein Mann — ein Wort*, wo der Sprechende oft, wenn auch nicht immer, imstande sein würde, die ursprünglich aus

1) Diese Beschränkung auf das Wichtigste und Unterscheidende hat auch ohne Zweifel die Bildung der Bahuvrîhi wesentlich gefördert; vgl. Brugmann IF. 18, 61ff.

Mangel an sprachlicher Differenzierung von unserm Standpunkt aus gelassene Lücke auszufüllen. Diese Tradition ist naturgemäß am festesten da, wo, wie in sprichwörtlichen Wendungen, die usuell gewordene Form keine Konkurrenz duldet.

Hiernach könnte es scheinen, als seien Äußerungen wie *Kind!* im Sinne eines Warnungsrufes, *gut!* als Antwort, *Kein Wort mehr!* usw. wohl im Sinne des zugrunde liegenden Vorstellungsverlaufes, nicht aber vom Standpunkt der sprachlichen Darstellung vollständige Sätze. Wundt nennt sie daher Satzäquivalente oder Satzfragmente. Diese Auffassung hat das Mißliche, daß neben dem Satz als dem Mittel sprachlicher Mitteilung auch das Satzbruchstück, also der nicht etwa unentwickelte, sondern verstümmelte Bestandteil dessen, was dem Zwecke vollkommen dient, anerkannt werden muß. Schon die Unsicherheit in der Abgrenzung gegen die vollständigen Sätze zeigt das wenig Befriedigende dieser Ansicht. In der Tat ist die Auffassung, wonach ein Teil des Mitzuteilenden sprachlich keinen Ausdruck findet, vom sprachpsychologischen Standpunkt kaum haltbar. Die — in dem üblichen Sinne — nicht ausgesprochene Vorstellung oder Vorstellungsmasse wird vielmehr in die Lautvorstellung der ausgesprochenen mit aufgenommen. Die Lautvorstellung *Kind!*, als Warnung ausgesprochen, repräsentiert nicht nur die Realvorstellung, die wir sprachlich gewöhnlich mit *Kind* wiedergeben, sondern zugleich, wenn auch nicht in deutlicher Anschauung und Gliederung, auch die Vorstellung *weg!* oder *bleib weg!* oder was sonst die Situation erfordert. Es findet also ein momentaner Bedeutungswandel statt. Der Einwurf, daß wir von diesem Bedeutungswandel auch sonst bleibende Spuren bemerken müßten, ist nicht stichhaltig. Er wäre es nur, wenn die Verhältnisse nicht dazu angetan wären, die Nachwirkungen des Bedeutungswandels unter Umständen wieder vollständig aufzuheben. Die Voraussetzung dazu liegt in der stets wechselnden Vorstellungsverbindung, in der z. B. das Wort *Kind* vorkommen kann; so kann sich also der Sinn der Warnung über den einzelnen Fall hinaus nicht mit dem Worte assoziieren. Würde dagegen das Wort *Kind* ausschließlich oder doch vorzugsweise in dem Sinne einer Warnung gebraucht werden, so würde sich dieser Vorstellungsinhalt mit der Lautvorstellung *Kind* fester verbinden. Als Beleg hierfür kann Virgils *quos ego* dienen. An sich enthält diese Vorstellungsmasse keine Drohung; für die Adressaten aber

enthielt sie nach dem ganzen Zusammenhang eine solche. (In weiterer Entwicklung der Bedeutung wird aus diesem schon bestimmter qualifizierten Satz ein bloßer Substanzbegriff in der Bedeutung des Substantivs *Drohung*; einen ähnlichen Bedeutungswandel haben im Deutschen die Wortkomplexe *Gottseibeiuns* und *Jasomirgott* durchgemacht). Dauernd verbunden hat sich auch die Vorstellung der Willensregung mit den vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus formell eingliedrigen Imperativformen, ebenso mit den Vokativen als auffordernden Anrufen[1]); vgl. ferner Brugmann IF. 18, 128 f.

Demnach vollzieht sich alle sprachliche Mitteilung in Sätzen, die hinsichtlich ihrer vom Sprechenden ihnen erteilten Funktion stets als vollständig gelten müssen. Hinsichtlich ihrer Form kann man sie nur dann als unvollständig bezeichnen, wenn man auf die Möglichkeit des Bedeutungswandels nur in dem beschränkteren Sinne Rücksicht nimmt, wie er in der Sprachwissenschaft üblich ist. Es sind aber lediglich praktische Gründe, die davon abhalten können, einem sprachlichen Ausdruck von bestimmter Form innerhalb des wechselnden Satzzusammenhangs eine solche Wandelbarkeit der Bedeutung zu vindizieren, wie dies oben geschehen ist[2]).

Saarburg i. Lothr. E. Rodenbusch.

1) Ein Teil dessen, was hier besprochen oder angedeutet ist, wird herkömmlich zur Ellipse gerechnet; s. Brugmann Kurzgef. vgl. Gramm. 689 ff. Eine wirkliche Auslassung findet aber nicht statt, ebensowenig wie etwa bei *Karl!* = *Karl komm!* oder dgl. und bei Imperativen davon herkömmlicher Weise die Rede ist, obwohl der Ausdruck mehr meint, als die Form anzudeuten scheint. Delbrück Grundfr. d. Sprachforsch. 145 leitet freilich aus der Unmöglichkeit, in *Karl!* den Rest aller möglichen Aufforderungen zu sehen, die Eingliedrigkeit von *Karl!* überhaupt ab. Dabei ist aber nur auf die äußere Form in abstracto, nicht aber auf den im einzelnen Fall vorhandenen Vorstellungsinhalt Rücksicht genommen. Vgl. ferner, was Curtius in seinen Studien IX, 2, 112 über ξανθός bemerkt.

2) Wie fließend die Grenze ist zwischen dem allgemein als solchen geltenden Bedeutungswandel von Wörtern und Wortkomplexen in "grammatisch vollständigen Sätzen" und den hier besprochenen Erscheinungen, mag das Beispiel der nhd. Wendung *alle sein* veranschaulichen. In *alle* hat sich, ähnlich der Kumulierung unverwandter Vorstellungen auf ein formell eingliedriges Gebilde in den Imperativen und auffordernden Anrufen, neben der Vorstellung der Totalität die davon völlig verschiedene der verschwundenen Existenz eingestellt. Ein weiterer Schritt in der Bedeutungsentwicklung ist dann die vollständige Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung, wie sie annähernd in dem Deutschen *erschöpft*, *fertig* (dial. = 'seiner Lebenskraft beraubt') und in dem lateinischen *cōnfectus* 'vernichtet' erreicht ist.

Zur Geschichte einiger grammatischer Theorien und Begriffe.

I.

Delbrück hat in der Vergleichenden Syntax der idg. Sprachen III 407 ff. die Namen Hauptsatz und Nebensatz bis zu Adelungs Umständlichem Lehrgebäude zurückverfolgt. Daran anknüpfend will ich erstens die Vorgänger Adelungs in Deutschland nachweisen und zweitens einen Überblick versuchen über dasjenige, was im 17. und 18. Jahrh. in Frankreich für die Scheidung jener Begriffe geschehen ist.

Adelung beginnt das dritte Kapitel seiner Syntax, das 'Von den Sätzen' betitelt ist, mit der Bemerkung, daß es bisher nicht üblich gewesen sei, in den Sprachlehren von den Sätzen zu handeln. Diese Behauptung ist, was die deutschen Grammatiken betrifft, im großen und ganzen richtig. Es ist das Verdienst Adelungs, hier die Bahn gebrochen zu haben [1]). Auch ist es gewiß er gewesen, der die Namen Hauptsatz und Nebensatz wie so manche andere uns geläufige Kunstwörter in allgemeinen Umlauf

1) Den Satz behandelte Adelung übrigens schon in der Deutschen Sprachlehre von 1781. Die dort vorgetragene Lehre ist dieselbe wie im Umständlichen Lehrgebäude. Von den älteren Grammatikern bespricht meines Wissens — abgesehen von Bodmer, über den ich im zweiten Teil dieses Aufsatzes berichten werde — nur einer die Lehre vom Satz, nämlich Christian Pudór, Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit und Zierlichkeit, Cölln a. d. Spree 1672. Das Büchlein ist sonst nicht sehr bedeutend und Adelung unbekannt gewesen. Pudor nennt den Satz 'Spruchrede', lateinisch 'Sententia'. Er unterscheidet einfache, die nur einen Nominativ und ein Verbum haben, und zusammengesetzte. Die letzteren haben entweder einen Nominativ und zwei Verba, z. B. *Alexander streitet und überwindet*, oder zwei Nominative und ein Verbum, z. B. *Alexander und Darius streiten*, oder zwei Nominative und zwei Verba, z. B. *Alexander überwindet, Darius aber wird geschlagen.* Die zusammengesetzten Sentenzen werden in viele Unterabteilungen geteilt, ohne daß Haupt- und Nebensätze unterschieden würden. Ich hebe hervor die 'Zurücksehende, Relativa'. Z. B. *Ich habe deinen Brief, welchen du geschrieben, empfangen.* Die Perioden oder Schlußreden bestehen entweder aus einer, aber zusammengesetzten Sentenz oder aus zwei oder mehreren. "Es hat aber jeder Periodus zwey Theil: 1. Den Vorsatz προτασιν. 2. Den Nachsatz ἀπόδοσιν. Egr. *Wer Gott von Hertzen liebet*: πρότασις, *Der befleißiget sich auch seine Gebott zu halten*: ἀπόδοσις."

gebracht hat. Aber er hat sie nicht erfunden. Adelungs Bedeutung besteht zum nicht geringen Teil darin, daß er dasjenige, was andere vor ihm geleistet hatten, aufgriff und in seinen Büchern vortrug, die freilich ihresgleichen nicht hatten an genauer Kenntnis des Sprachstoffs und nüchternem Sinn für die Bedürfnisse der gesetzgebenden Grammatik.

Für die folgenden Auseinandersetzungen wird es notwendig sein, einige der schon von Delbrück herausgehobenen Stellen aus dem Umständlichen Lehrgebäude hier anzuführen.

II 572 f. "In Ansehung der Materie ist ein Satz entweder einfach, wenn er bloß aus dem Subjecte und dessen Prädicate bestehet; oder zusammen gesetzt, wenn zwey und mehrere Sätze zu einem einigen Satze verbunden werden, der denn folglich mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten enthält. Beyde Arten sind entweder nackte Sätze ... oder ausgebildete ... oder endlich erweiterte, wenn Verhältnisse, Eigenschaften, Umstände, Bedingungen u. s. f. zwischen dem Subjecte und dem Prädicate in eigenen Sätzen eingeschoben, oder auch als eigene, aber nicht vor sich bestehende Sätze dem Prädicate angehänget werden. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze werden Nebensätze genannt, und stehen alsdann dem Hauptsatze entgegen, welchem sie zur nähern Bestimmung dienen."

II 576 f. "Zusammen gesetzte Sätze sind solche, wo zwey oder mehrere Sätze vermittelst der Conjunctionen in einen Satz zusammen gezogen werden. ... Die copulativen, continuativen, disjunctiven und exclusiven Conjunctionen können drey und mehrere Sätze in einen zusammen ziehen, allein die übrigen verbinden deren nur zwey, welche allemahl in einem gegenseitigen Verhältnisse stehen, und wovon derjenige, welcher den Grund des andern enthält, oder um deswillen der andere vorhanden ist, weil er gemeiniglich voran stehet, der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz genannt wird. Beyde lassen sich, so wie das Subject und Prädicat[1]) in den wahren oder

---

1) Dazu vergleiche man S. 568 f. "In einer andern Betrachtung ist das Subject entweder das *wahre* oder *logische Subject*, dessen eigentliche Bestimmung der übrige Theil des Satzes ist; oder das *grammatische* oder *künstliche Subject*, wenn vermöge der Inversion ein Begriff aus dem Prädicate in die Stelle des Subjectes gesetzet wird, um die Aufmerksamkeit vorzüglich auf denselben zu lenken, da denn der übrige Theil des Satzes als das Prädicat dieses hervor gezogenen Begriffes betrachtet wird: *graben mag ich nicht*, für *ich mag nicht graben*; *heiter war der Tag*, für

logischen, und in den künstlichen oder grammatischen Vorder- und Nachsatz eintheilen. Der wahre oder logische Vordersatz ist derjenige, welcher der Natur der Sache oder dem Verstande nach, den Grund des andern enthält: *weil die Anstalten so schön getroffen waren, so gingen sie gut von Statten*, wo die wirkende Ursache der Natur der Sache nach vor der Wirkung her gehet. Der künstliche oder grammatische aber, der nur in die Stelle des erstern gesetzt wird: *die Anstalten gingen gut von Statten, weil sie so schön getroffen waren*, wo die Wirkung der wirkenden Ursache vorstehet. So auch mit den Nachsätzen."

Daß Adelung, wie Delbrück zu glauben scheint (vgl. a. a. O. S. 410), nur Relativsätze als Nebensätze betrachtete, geht aus seiner Definition nicht hervor, wenn auch die Beispiele für erweiterte Sätze nur Relativsätze enthalten. Es sieht vielmehr so aus, als ob derselbe Satz Nebensatz heißen sollte, wenn er zwischen Subjekt und Prädikat des Hauptsatzes eingeschaltet ist oder dem Prädikat des Hauptsatzes folgt, dagegen Vordersatz, wenn er dem übergeordneten Satze vorangeht.

Freilich erhebt sich da die Frage, wodurch sich denn ein dem Prädikat des Hauptsatzes folgender Nebensatz von einem grammatischen Nachsatz unterscheidet, der ein logischer Vordersatz ist.

Das sind Unklarheiten, die daher stammen, daß Adelung eine konfus vorgetragene Theorie eines andern übernommen, notdürftig verbessert, aber auch durch einen Zusatz widerspruchsvoll gemacht hat.

Dieser Vorgänger Adelungs ist der von ihm öfters mit Lob erwähnte Rektor Meiner, den er II 567, zu Beginn der Satzlehre, als den ersten bezeichnet, "welcher in seiner philosophischen Sprachlehre auch hierzu mit dem ihm eigenen fruchtbaren Scharfsinn den Weg gebahnet hat."

'Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder Philosophische und allgemeine Sprachlehre entworfen von Johann Werner Meiner (Leipzig 1781)' ist der genaue Titel des von Adelung also gerühmten Werkes. Dieses

der Tag war heiter; wo *ich* und *der Tag* die logischen Subjecte ausmachen, welche aber durch die Versetzung in die Stelle des Prädicates gerathen sind, daher *graben* und *heiter* nicht anders als grammatische oder künstliche Subjecte betrachtet werden können."

unglaublich geschwätzige Buch, das Schärfe der Begriffe gar oft vermissen läßt, hat doch den für Deutschland neuen Gedanken durchgeführt, die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen aus dem Satz heraus zu entwickeln. Diese Aufgabe löst der zweite Teil, der also eine Lehre vom einfachen Satze vorstellt. Der dritte Teil handelt 'von der Verbindung ganzer Sätze zu einer förmlichen Periode'. Hier lehrt nun Meiner im ersten Abschnitt S. 319 ff. folgendes:

"Wir mögen reden wenn, wo und wovon wir wollen, so liegt bey unserer Rede, sie sey auch noch so kurz, dennoch allemal ein aus Subjekt und Prädikat bestehender Satz zum Grunde, um welches willen wir reden, oder ohne welchen wir nicht geredet haben würden. Diesen Satz wollen wir den Hauptsatz nennen, *sententiam principalem*. . . . Nun kann von diesem Hauptsatze 1. entweder das Subjekt durch Angebung mehrerer Eigenschaften und Verhältnisse von ihm kenntlicher gemacht, und entweder durch Angebung neuer Namen, so ihm seiner Eigenschaften und Verhältnisse wegen zukommen, oder durch Angebung mehrerer Prädikate von ihm beschrieben werden. Im erstern Falle geschicht diese Beschreibung durch die Apposition. . . . Im letztern Falle aber verbindet man die zur Beschreibung des Subjekts neu hinzugesetzte Prädikate mit dem Subjekt durch das Pronomen *qui*, *quae*, *quod*, wodurch ein neuer Satz entstehet. II. Oder man giebt Gründe, warum, oder Bedingungen, unter welchen, oder Umstände der Zeit und des Orts, bey welchen das Prädikat dem Subjekte zukömmt oder zukommen soll, an. In allen diesen Fällen entstehen neue Sätze, die man entweder vor dem Hauptsatze vorausgehen und durch bequeme, das ist, ihrem Verhältniß gegen den Hauptsatz angemessene Partikeln mit diesem Hauptsatze verbinden, oder zwischen dem Subjekte und Prädikate des Hauptsatzes einschalten kann. Geschicht das erstere, so wird das Skelet[1]) zu einer zusammengesetzten Periode fertig, welches aus Vördersatz und Nachsatz bestehet; geschicht aber das letztere, so wird

1) Die zusammengesetzte Periode selbst entsteht nach Meiner erst dadurch, daß zwischen Vorder- und Nachsatz andere Sätze eingeschaltet werden. Über das Mißverständnis, das der Anschauung zugrunde liegt, daß es 'das eingeschaltene' sei, "worinnen das Wesentliche des Periodischen zu suchen ist", weiter unten. In seiner Beschreibung der einzelnen Arten der Periode spricht übrigens Meiner gewöhnlich von zusammengesetzter Periode schlechtweg, statt vom Skelett der zusammengesetzten Periode.

daraus eine wirkliche einfache Periode, und die eingeschaltenen Sätze heißen alsdenn Nebensätze (*propositiones secundariae*)."

Wir sehen hier sofort, daß Meiner das Streben nach einer an den Gegensatz von Subjekt und Prädikat sich anschließenden Dichotomie einen argen Streich gespielt hat. Denn Sätze mit *qui quae quod* lassen sich an beliebige Substantiva, auch an solche, die nicht Subjekt sind, anschließen. Ferner erfährt man nicht, was denn eine aus Hauptsatz und Relativsatz bestehende Verbindung ist. Ein einfacher Satz kann sie natürlich nicht sein, nach Meiners Definitionen aber auch keine Periode. Meiner macht denn auch im folgenden von seiner Dichotomie weiter keinen Gebrauch. Er behandelt zwar bei Besprechung der einzelnen Arten der Periode die Verbindung mit Relativsätzen nicht ausdrücklich, aber aus verschiedenen Beispielen und Ausführungen geht hervor, daß er auch diese Verbindungen zu den Perioden rechnet.

Auch wenn man von den Relativsätzen absieht, sind durch Meiners Definitionen gar nicht alle möglichen Arten der Verbindung mehrerer Sätze erschöpfend charakterisiert. Seine *Periodus circumscriptiva* läßt sich in keiner Rubrik unterbringen. Er handelt über sie im § 59 S. 337 ff. "VII. Können zween Sätze mit einander in einem so genauen Verhältnisse stehen, nach welchem sie beyde zusammengenommen einen vollkommenen Satz mit einander ausmachen, daß also der eine gleichsam entweder das Subjekt oder den leidenden Gegenstand von dem Prädikat des andern vorstellet. Z. E. *Daß du meiner beständig eingedenk bist, das ist mir höchst angenehm.*" Wenn der *daß*-Satz das Subjekt des folgenden ist, kann er natürlich nicht zwischen Subjekt und Prädikat eingeschaltet sein. Er geht aber auch keinem andern Satz vorher, da er ja erst mit dem folgenden zusammen 'einen vollkommenen Satz' ausmacht.

Endlich ist in der Definition der Fall nicht berücksichtigt, daß der Nebensatz dem Hauptsatz folgt. Man darf aber ja nicht glauben, daß Meiner solche Satzverbindungen nicht als Perioden betrachtet. So unterscheidet er bei der Besprechung der *periodus conditionalis* S. 328 f. drei Arten der Verbindung des Bedingungssatzes mit dem Hauptsatz. "1) entweder wird der bedingte Satz[1])

1) 'Bedingte Sätze' heißen bei Meiner die Bedingungssätze.

zwischen dem Subjekte und Prädikate eingeschalten .. 2) oder der bedingte Satz wird zum Vördersatz, der Hauptsatz aber zum Nachsatz gemacht .. 3) oder der bedingte Satz wird dem Hauptsatz als ein Anhang nachgesetzt." Oder S. 334 bei der Besprechung der Kausalperiode wird wieder eine 'gedoppelte Ordnung' anerkannt. Nämlich '1) entweder gehet der Satz, der der Wirkung gleichet, voraus, und der, so die Beschaffenheit einer Ursache an sich trägt, folget ihm .. 2) oder es gehet der Satz, so die Ursache enthält, vor dem, der die Wirkung beschreibt, voraus."

Meiner scheint die Unvollständigkeit seiner Definition eingesehen zu haben, ohne jedoch den betreffenden Abschnitt umzuarbeiten. In der eine ausführliche Disposition des Ganzen enthaltenden Einleitung, die wohl später geschrieben (aber nicht gedruckt) ist als der eigentliche Text, lesen wir S. 17 als Inhaltsangabe des I. Abschnitts des III. Teils "... wie vielerley die Perioden sind, nämlich 1. entweder einfache, die einen einzigen Satz zur Grundlage haben, der durch allerhand Einschaltungen, so zwischen dem Subjekt und Prädikat gemacht werden, zerschlagen worden ist. Auch werden an den Hauptsatz andere Sätze angeschlossen. Wir wollen sie angeschlossene Sätze nennen."

Wir erkennen jetzt den Ursprung des Widerspruchs bei Adelung. Er hat eingesehen, daß Meiners Definition im eigentlichen Text ungenügend ist und der Einleitung folgend die Verbindung eines Hauptsatzes mit einem ihm folgenden Nebensatz als eine Form des erweiterten Satzes, wie er die einfache Periode Meiners nennt, bezeichnet. Anderseits hat ihn Meiners Besprechung der 'gedoppelten Ordnung' bei den Kausalperioden auf den unglücklichen Gedanken gebracht, die Begriffe 'logischer' und 'grammatischer Vorder- und Nachsatz' einzuführen.

Darin folgt aber Adelung seinem Vorgänger, daß er grammatisch ganz gleichartige Sätze, je nach der Stellung, bald als Neben-, bald als Vordersätze, bald als Haupt-, bald als Nachsätze bezeichnet. Die Terminologie ist höchst unglücklich, da die Bezeichnung Haupt- und Nebensatz das logische Verhältnis ins Auge faßt, das von der Stellung ganz unabhängig ist.

Bei Meiner sprengen denn auch die Tatsachen das Gefäß der schlechten Theorie.

Schon im ersten Abschnitt des dritten Teils gebraucht er das Wort Hauptsatz mitunter in umfassenderer Bedeutung, auch

mit Beziehung auf zusammengesetzte Perioden [1]). Und im vierten Abschnitt, der von der Zusammenziehung der Sätze durch die Partizipien handelt, ist überhaupt nur von Haupt- und Nebensätzen die Rede. Und es heißt hier (S. 392 f.): "Uebrigens kann der Nebensatz dem Hauptsatze bald vor, bald nach gesetzet, bald zwischen dem Hauptsatze eingeschalten seyn." M. a. W. Nebensatz bleibt Nebensatz, wo er auch stehen mag. Hier werden auch die durch *welcher*, *der*, *qui*, *quae*, *quod* usw. eingeleiteten Sätze ausdrücklich als Nebensätze bezeichnet. Ein solcher Nebensatz ist so beschaffen, "daß er von einem nothwendigen Bestimmungsterminus des Prädikats im Hauptsatze, es mag solcher seyn, welcher es wolle, es können aber deren Sechse seyn, ein eigenes Prädikat zu dessen mehrerer Erklärung angiebt." Die sechs möglichen Bestimmungstermini sind, wie man aus dem 3. Abschnitt des zweiten Teils ersehen kann, die Substantiva, deren verschiedene Beziehungen zum Prädikat durch die sechs Kasus des Lateinischen angegeben werden. Es wird demnach hier ausdrücklich erklärt, daß der Relativsatz sich an ein in beliebigem Kasus stehendes Substantiv, also nicht bloß an das Subjekt, anschließen kann; die unvernünftige Dichotomie von S. 320 f. ist mithin stillschweigend fallen gelassen.

In diesem vierten Abschnitt des dritten Teils sind die Ausdrücke Haupt- und Nebensatz so ziemlich im heutigen Sinn angewandt [2]). Es war ein großer Fehler Adelungs, daß er nicht hier anknüpfte, sondern sich im großen und ganzen die schiefen

1) So eigentlich schon in der Definition der Periode s. o. S. 275. Vgl. ferner S. 325 f. "Weil nun auf solche Weise bey einer einfachen Periode sowohl, als bey einer zusammengesetzten, mehrere Sätze entstehen, davon allezeit die Hauptsätze (*principales*) von den Nebensätzen (*secundariis*) wohl unterschieden werden müssen; so erfordert die Deutlichkeit der Rede, daß das Verhältniß der Vördersätze gegen ihre Hauptsätze in zusammengesetzten Perioden, und der Nebensätze gegen ihre Hauptsätze in beyderley Perioden, durch gewisse Wörter aufs genaueste bestimmt werde." (Oder ist das zweite *Hauptsätze* verschrieben für *Nachsätze*?) Ferner S. 327. "Der Satz, der die Bedingung enthält, heißt der bedingte Satz; der aber, der den unter der gesetzten Bedingung möglichen Erfolg erklärt, wird der Hauptsatz genennet."

2) Wie wenig aber Meiner fähig war, einen klaren Gedanken festzuhalten, beweist die Vorrede, die besonders paginiert, also wohl später gedruckt ist als das eigentliche Werk. In dieser Vorrede S. LVII werden der beiden Sätze, die das Skelett der zusammengesetzten Periode bilden, als zwei Hauptsätze aufgefaßt! Also ein Rückschritt selbst gegen den 1. Abschnitt des 3. Teils.

Darlegungen des ersten Abschnitts zu eigen machte. Dadurch hat er sich auch die Möglichkeit verscherzt, in der Lehre von der Wortstellung die einfache Formulierung aufzustellen, daß die 'verbindende Wortfolge' ihren Platz im Nebensatze hat.

Woher stammen nun aber die Unklarheiten und Widersprüche in Meiners Periodenlehre? Einfach daher, daß er eine Grammatik schreiben wollte und dabei eine Rhetorik benutzte. Als Grammatiker hatte er die Aufgabe, alle Arten der Satzverbindungen zu beschreiben. Diese Satzverbindungen nannte er Perioden. Den Begriff der Periode entnahm er aber jener Rhetorik, die nur gewisse Gattungen der Satzverbindungen als Perioden gelten ließ, nämlich diejenigen, in denen ein abgeschlossener Sinn erst mit dem Ende des ganzen gegeben ist[1]). Dazu kam, daß der Rhetoriker seinen speziellen Zwecken entsprechend eine andere Terminologie anwenden durfte, als sie für den Grammatiker zulässig war.

Die Rhetorik, die Meiner benutzte, sind die Initia Rhetorica in Jo. Aug. Ernesti's Initia doctrinae solidioris[2]). Es heißt da im § 367: *Vniuerse igitur periodus est, cum sensus perfectus suspenditur per interiecta membra, quae ambitum efficiunt. Id quale sit, clarius intelligitur e formis periodi, et eius structura.*

1) Vgl. S. 325 "Man siehet hieraus zur Gnüge, daß es bey dem Periodischen bloß auf Einschaltungen ankömmt, wodurch bey einem einfachen Satze das Subjekt und Prädikat, wenn es eine einfache Periode werden soll; bey einem Doppelsatz aber, der Vörder- und Nachsatz, wenn es eine zusammengesetzte Periode werden soll, getrennt und zerschlagen werden müssen, oder doch wenigstens die Sätze also geordnet werden, daß man nicht eher zum völligen Aufschluß des Verstandes gelangt, als bey dem letzten Satze, nachdem man einen ganzen Umfang von Worten durchlaufen ist." Meiner hat aber nicht erkannt, daß die hier zuletzt definierte Eigentümlichkeit des Periodischen schon durch das, was er Skelett einer zusammengesetzten Periode nennt, erfüllt wird. Deshalb meint er, daß die förmliche zusammengesetzte Periode zwischen Vorder- und Nachsatz noch andere Nebensätze einschalten müsse, und deshalb kommt er überhaupt dazu, in den Einschaltungen das Wesen des Periodischen zu erblicken, während sie doch nur eines der Mittel sind, um den Zweck, die *suspensio sensus perfecti* bis ans Ende, zu erreichen.

2) Die dritte Auflage der Initia doctrinae solidioris (Leipzig 1750) ist die erste, die die Rhetorik enthält. Die fünfte Auflage (Leipzig 1769) stimmt an den zitierten Stellen wörtlich mit der dritten überein. — Meiner zitiert S. 363 eine Stelle aus den Initia Rhetorica 'unsers großen Ernesti'.

Simplex igitur est, in qua est vna sententia principalis, sed ita, vt a subiecto ad attributum transitus sit, siue a parte vna principalis sententiae ad alteram, per interpositas enunciationes secundarias. Secundariae autem exponunt caussas, conditionem, περιστάσεις *temporum, et similia.* § 369: *Composita periodus est ex antecedente et consequente, vel vno, vel pluribus: vnde bimembres, trimembres, et quadrimembres dicunt.*

Ernesti scheint für seine Periodenlehre das Verdienst der Originalität in Anspruch zu nehmen. Von der Periode, heißt es § 366, *paullo accuratius dicendum videtur: cum plerosque, etiam doctos, atque adeo de eloquentia praecipere ausos, videam, vim periodi non satis assecutos.*

Die Eigentümlichkeit dieser Periodentheorie besteht wohl darin, daß Ernesti mit dem Begriff des notwendig *subiectum* und *attributum* enthaltenden Satzes operiert, die Periode in Sätze zerlegt und auf diese Weise die Art ihrer Struktur klar legt.

In den viel gebrauchten Lehrbüchern von Melanchthon und Gerhard Vossius kommt derartiges nicht vor[1]). Daß aber Ernesti doch Vorgänger gehabt hat, möchte ich nicht unbedingt in Abrede stellen; die Ausführungen in Pudors Grammatik könnten darauf hindeuten. Vgl. auch die Fußnote.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist es Ernesti, der mit seinen Ausdrücken *sententia principalis* und *enunciationes secundariae* den Anstoß zur Einführung der Begriffe Hauptsatz und Nebensatz in die deutsche Grammatik gegeben hat. Derjenige, der Ernestis Terminus also verdeutschte, war, wie wir gesehen haben, Meiner, ihr Propagator Adelung.

Ernesti, dem es auf die Theorie der Periode, nicht des Satzes ankam, hatte keine Veranlassung, zu untersuchen, ob das *antecedens* zum *consequens* sich grammatisch ebenso verhalte wie die *enunciatio secundaria* zur *sententia principalis.* Daß Meiner

---

1) Vossius betont in der Lehre von der Periode (Commentariorum rhetoricorum sive oratoriarum institutionum libri sex, Lugd. Bat. 1630, II 57 f.) den Unterschied der rhetorischen und grammatischen Betrachtungsweise. Den Grammatiker interessiert die Periode nur mit Rücksicht auf die Theorie der Interpunktion. Er gebraucht die Kunstausdrücke in anderer Bedeutung als die alten Rhetoren. Für die Grammatiker *comma est sententia imperfecta: sive pars periodi composita sine verbo. Colon ijsdem est sententia perfecta, sed relata: sive est pars periodi suo fulta verbo. Itaque non sibi, sed periodo sententiam perficit. Item periodus illis est oratio sibi perficiens sententiam: sive est sententia aliquid perfecte absoluteque significans.* V. selbst behandelt die Periode vom Standpunkt des Rhetors.

seinem Meister zu sklavisch folgte, hat seine Theorie entstellt, aber die Gewalt der Tatsachen hat ihn doch schließlich dahin gebracht, die Einteilung in Haupt- und Nebensätze auf die Glieder aller Perioden anzuwenden.

Es finden sich jedoch in Meiners Satzlehre auch Kunstausdrücke, die nicht auf Ernesti zurückgehen. S. 336 heißt es von dem Inhalt der durch *daß* oder *daß nicht* eingeleiteten Sätze, er könne entweder von dem vorzüglichen Grade des vorhergehenden Prädikats, der durch die Wörter *so*, *so gar*, *so sehr* usw. ausgedrückt werde, oder von dem Befehl, von der Bitte usw., die in dem Prädikat enthalten seien, abhängen. S. 359 wird gesagt, daß von zwei Sätzen, von denen der eine mit *is*, der andere mit *qui* anfängt, der erste der regierende, der zweite der regierte ist. Besonders wichtig ist aber der 'von dem erzählenden Styl' (wir würden sagen von der indirekten Rede) handelnde dritte Abschnitt des dritten Teils. Hier wird folgendes gelehrt (S. 379 f.): "Man hat aber bey dem erzählenden Styl allezeit dreyerley Sätze zu unterscheiden: 1) Den Haupt- und regierenden Satz, von dem die ganze Erzählung abhängt . . (dieser regierende Satz wird später 'der König des erzählenden Styls' genannt). 2) Solche Sätze, die von dem Könige des erzählenden Styls oder von dem *Verbo sensus* und *declarandi* unmittelbar abhängen, und mit ihm durch *daß* verbunden sind, obgleich das *daß* unterdrückt worden ist. Diese wollen wir Sätze der ersten Ordnung, oder unmittelbar abhängende Sätze nennen. 3) Solche Sätze, die von den unmittelbar abhängenden Sätzen wieder abhängen, diese werden Sätze der andern Ordnung oder mittelbar abhängende Sätze genennet."

Weiter wird die Einteilung nicht getrieben. Sätze, die konsequent als solche dritter Ordnung bezeichnet werden müßten, rechnet Meiner zu den Sätzen zweiter Ordnung. Die Strenge der Theorie ist gebrochen, weil Meiner sich von einer unberechtigten Rücksicht auf die nächsten Bedürfnisse der Praxis leiten läßt [1].

---

1) Da nämlich im Lateinischen alle abhängigen Sätze, die nicht erster Ordnung sind, das Verbum im Konjunktiv haben, hat sich Meiner nicht veranlaßt gesehen, diese Konjunktivsätze weiter nach ihrem Abhängigkeitsverhältnis einzuteilen. Die Sätze erster Ordnung konnte er als besondere Gruppe herausheben, weil sie im Accusativus cum infinitivo stehen. S. 385, bei Besprechung einer griechischen Periode, macht M. einen

Woher diese Übertragung des Begriffs der Rektion auf das Verhältnis verschiedener Sätze stammt, weiß ich nicht. Denn die Arbeiten der französischen Grammatiker scheint Meiner nicht zu kennen. Jedenfalls hat Meiner aus seiner Übertragung nicht den Nutzen gezogen, den er hätte ziehen können. Er hat sich nicht klar gemacht, daß abhängiger Satz und Nebensatz dasselbe ist, und deshalb in der Theorie der Periode nicht scharf zwischen der Verbindung koordinierter und der Verbindung über- und untergeordneter Sätze unterschieden[1]).

In Frankreich knüpft die Unterscheidung der Satzarten an die Arbeiten der Männer von Port-Royal an. Die Logique ou l'art de penser[2]) entwickelt im 8. Kapitel des ersten Teils den Begriff der *termes complexes*. Ein *terme complexe* ist die Verbindung mehrerer Begriffe zu einer *idée totale*. Der zweite Begriff kann durch ein Wort (oder eine Wortgruppe) ausgedrückt sein, z. B. *un corps transparent* (*Alexandre, fils de Philippe*) oder die Anfügung des zweiten Begriffs kann mit Hilfe des Pronomen relativum geschehen: *un corps qui est transparent*. Eigentlich ist das Relativum mitverstanden, wenn auch nicht immer ausgedrückt: *un corps transparent* und *un corps qui est transparent* sind gleichbedeutend. Es wird weiter unterschieden, ob die Anfügung des zweiten Begriffes den Charakter einer *explication* oder einer *détermination* hat, d. h. ob der zweite Begriff nur etwas aussagt, was schon im Inhalt des ersten liegt, z. B. *l'homme qui est mortel*, oder ob er den Umfang des ersten einschränkt, z. B. *le pape qui est aujourd'hui*.

Die Aufstellung des Begriffs der *termes complexes* erweist sich als notwendig für die Lehre vom Urteil. Jedes Urteil (*proposition*) hat mindestens ein *sujet* und ein *attribut*, es kann aber auch mehr als eines haben. Hat das Urteil nur ein *sujet* und ein *attribut*,

---

schwachen Ansatz zu weiteren Unterscheidungen, indem er außer den Sätzen I. und II. Ordnung einen eingeschalteten Satz und einen Anhang des eingeschalteten Satzes namhaft macht; aber es veranlassen ihn dazu nur gewisse Erscheinungen des Modusgebrauchs.

1) So bespricht Meiner mitten unter anderen Perioden im § 55 die disjunktiven, die durch *aut—aut*, *sive—sive*, *seu—seu* eingeleitet werden. Unter den Beispielen auch *Aut bibat, aut abeat*. Dabei spricht er von Vördersätzen und Nebensätzen und verwickelt sich in einen offenbaren Unsinn.

2) Zuerst erschienen 1662 und dann oft aufgelegt. Neue Ausgabe unter dem Titel: La logique de Port-Royal. Édition nouvelle avec introduction et notes par Alfred Fouillée, Paris 1879.

so heißt es *proposition simple*; hat es mehr als ein *sujet* oder mehr als ein *attribut*, so heißt es *proposition composée.* Von den *propositions composées* sind aber, wie im 5. Kapitel des zweiten Teils ausgeführt wird, wohl zu unterscheiden die *propositions complexes*: "*il y a plusieurs propositions qui n'ont proprement qu'un sujet et qu'un attribut; mais dont le sujet ou l'attribut est un terme complexe, qui enferme d'autres propositions qu'on peut appeler incidentes, qui ne font que partie du sujet ou de l'attribut, y étant jointes par le pronom relatif, qui, lequel, dont le propre est de joindre ensemble plusieurs propositions, en sorte qu'elles n'en composent toutes qu'une seule.*"

Diese durch *qui* angeknüpften Urteile *ou ne sont des propositions que fort imparfaitement . . ou ne sont pas tant considérées comme des propositions que l'on fasse alors, que comme des propositions qui ont été faites auparavant, et qu'alors on ne fait plus que concevoir, comme si c'étaient de simples idées.* Darin zeigt sich der Unterschied von den *propositions composées.* Wenn ich sage: *Alexandre, qui a été le plus généreux de tous les rois, a vaincu Darius,* so ist mein Hauptzweck nicht, von Alexander zu behaupten, daß er der großmütigste aller Könige war, dieses Urteil setze ich vielmehr als schon gefällt voraus und *j'affirme d'Alexandre conçu comme le plus généreux de tous les rois, qu'il a vaincu Darius.* Sagte ich dagegen: *Alexandre a été le plus généreux de tous les rois et le vainqueur de Darius,* so ist es deutlich, *que j'affirmerais également d'Alexandre, et qu'il aurait été le plus généreux de tous les rois, et qu'il aurait été le vainqueur de Darius.*

Entsprechend dem über die *termes complexes* Gesagten ist bei den *propositions incidentes* zu unterscheiden, ob eine *explication* oder eine *détermination* vorliegt. Der Gegensatz von *proposition incidente* ist *proposition principale.*

Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich vom grammatischen Standpunkt die *Grammaire générale et raisonnée*[1]) in der Lehre vom *pronom appelé relatif,* Kapitel 9 des zweiten Teiles. Das Relativum hat mit den übrigen Pronomina das gemein, daß es die Stelle eines Nomens vertritt, es hat aber auch seine Be-

---

1) Erschien zuerst 1660, also vor der Logique, die im 1. und namentlich im 2. Kapitel des zweiten Teils die Lehren der Grammatik von den Redeteilen wiedergibt. Aber in späteren Auflagen bezieht sich die Grammatik wieder auf die Logik. Ich habe eine Brüsseler Ausgabe von 1678 benutzt, aber die Orthographie modernisiert.

sonderheiten. Erstens bezieht es sich immer auf ein anderes Nomen oder Pronomen, das man *antécédent* nennt. "*La 2e chose, que le relatif a de propre, et que je ne sache point avoir encore été remarquée par personne, est que la proposition dans laquelle il entre* (*qu'on peut appeler incidente*) *peut faire partie du sujet ou de l'attribut d'une autre proposition, qu'on peut appeler principale*".

Es folgt eine Auseinandersetzung über die *termes complexes* und die *propositions complexes.*

In der Gegenüberstellung von *proposition principale* und *proposition incidente* sehen wir den Ansatz zu einer Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. Aber die *propositions incidentes* umfassen zunächst nur die mit *qui* und *lequel* eingeleiteten Relativsätze.

Ich sage zunächst, denn die Logik wie die Grammatik von Port-Royal bemühen sich, auch die mit *quod*, *que* = *daß* beginnenden Sätze als eine Art der *propositions incidentes* zu erweisen.

Die Grammatik tut dies in ziemlich äußerlicher, oberflächlicher Weise. *quod* sei weder Adverb noch Konjunktion; *pour moi je crois que c'est le relatif, qui a toujours rapport à un antécédent, mais qui est dépouillé de son usage de pronom; n'enfermant rien dans sa signification qui fasse partie ou du sujet ou de l'attribut de la proposition incidente, et retenant seulement son second usage d'unir la proposition où il se trouve, à une autre. Car dans ce passage de Cicéron: Non tibi objicio quod hominem spoliasti ces derniers mots hominem spoliasti font une proposition parfaite, où le quod qui la précède, n'ajoute rien et ne suppose pour aucun nom: mais tout ce qu'il fait, est que cette même proposition où il est joint, ne fait plus que partie de la proposition entière Non tibi objicio quod hominem spoliasti: au lieu que sans le quod elle subsisterait par elle-même, et ferait toute seule une proposition.*

Dagegen behauptet die Logik im 1. Kapitel des zweiten Teils, daß *que*, *quod* alle Eigenschaften des Relativs beibehalte. Mit deutlicher Polemik gegen Lancelot heißt es: *L'autre usage, qui est de tenir la place du nom et de s'y rapporter, y paraît à la vérité beaucoup moins: ce qui a fait dire à quelques personnes habiles que ce que en était entièrement privé dans cette occasion. On pourrait dire néanmoins qu'il le retient aussi. Car, en disant que Jean répondit, on entend qu'il fit une réponse; et c'est à cette idée confuse de réponse que se rapporte ce que. De même, quand Cicéron dit: Non tibi objicio quod hominem spoliasti, le quod se rapporte à l'idée confuse de chose objectée, formée par le*

mot d'objicio: *et cette chose objectée, conçue d'abord confusément, est ensuite particularisée par la proposition incidente, liée par le quod, quod hominem spoliasti. ... Je vous dis que vous avez tort: ce terme, je dis, fait concevoir d'abord confusément une chose dite: et c'est à cette chose dite que se rapporte le que. Je dis que, c'est-à-dire je dis une chose qui est.*

Einen Teil der Sätze, die wir Nebensätze nennen, behandelt die Logik von P.-R. in dem Abschnitt von den zusammengesetzten Urteilen (2e partie, chap. 9). Die zusammengesetzten Urteile zerfallen in zwei Gattungen, je nachdem die Zusammensetzung klar vor Augen liegt oder etwas versteckt ist. Die Urteile der zweiten Gattung nennen die Logiker *exponibles*, weil sie einer Auseinanderlegung bedürfen. Auf diese *propositions exponibles* gehe ich nicht weiter ein. Die erste Gattung hat sechs Arten: *les copulatives et les disjonctives*, *les conditionnelles et les causales*; *les relatives et les discrétives*. Nebensätze enthält der sprachliche Ausdruck der dritten bis fünften Art.

Die Teile der *propositions conditionnelles* sind durch *si* verbunden: der Bedingungssatz heißt *l'antécédent*, der bedingte Satz *le conséquent*. Die *propositions causales* enthalten zwei Sätze, die durch *quia* (*parce que*) oder *ut* (*afin que*) verbunden sind. Die *propositions relatives* sind *celles qui renferment quelque comparaison et quelque rapport*. Z. B. *Où est le trésor*, *là est le cœur. Telle est la vie*, *telle est la mort. Tanti es*, *quantum habeas.*

Die andern Arten der *propositions composées* enthalten keine Nebensätze, ja die meisten Beispiele sind so beschaffen, daß überhaupt keine Verbindung zweier Sätze vorliegt, sondern derselbe Satz zwei Subjekte oder zwei Prädikate oder zwei Objekte oder zwei adverbiale Bestimmungen, bez. zwei Subjekte und zwei Prädikate usw. enthält[1]).

Keinen nennenswerten Fortschritt finde ich in den Auseinandersetzungen von Du Marsais, vgl. die Encyclopédie 4, 73 ff. s. v. *Construction*, bes. 82 ff.; Logique et Principes de Grammaire, par M. Du Marsais (1769) 294 ff.

Etwas weiter geführt ist dagegen die Lehre von den Satzarten

1) Z. B. *Mors et vita in manu linguae. Amicitia pares aut accipit aut facit. Fortuna opes auferre, non animum potest. Non domus et fundus, non aeris acervus et auri, aegroto domini deduxit corpore febres, non animo curas.* Als Ausnahmen kann man Fälle wie *non enim amas*, *deseris* betrachten.

in der Grammaire générale von Beauzée (1767). Buch III, Kap. 1. Art. 2 handelt *Des différentes espèces de Propositions.* Die Einteilung der Sätze geschieht nach vier z. T. von einander unabhängigen Gesichtspunkten. Die *propositions* sind 1. *simples ou composées.* 2. *incomplexes ou complexes.* 3. *principales ou incidentes,* 4. ist zu unterscheiden zwischen *proposition détachée* und *période.*

Ein Satz ist zusammengesetzt, wenn Subjekt (*sujet*) oder Prädikat (*attribut*) zusammengesetzt ist. Ebenso ist ein Satz komplex, wenn Subjekt oder Prädikat komplex ist. Komplex ist aber das Subjekt, wenn die es vorstellenden Wörter, Nomen, Pronomen, Infinitiv, mit einem Zusatz versehen sind, *qui en est un complément explicatif ou déterminatif.* Z. B. *Les livres utiles sont en petit nombre; vous qui connoissez ma conduite, jugez-moi; craindre Dieu est le commencement de la sagesse.* Analoges gilt für das komplexe Prädikat. *L'attribut est complexe, quand le mot principalement destiné à énoncer la relation du sujet à la manière d'être qu'on lui attribue, est accompagné d'autres mots qui en modifient la signification.* Z. B. *je suis attentif à leurs procédés; je lis avec soin les meilleurs grammairiens.* Der Begriff *proposition complexe* stammt aus der Logik von P.-R. Daß auch Sätze, deren Verbum ein Objekt hat, eigentlich komplex sind, wird in der Logik ausdrücklich gesagt[1]).

Was die dritte Einteilung betrifft, so finden wir am Anfang und am Ende der Erörterung Definitionen, die nicht ganz miteinander übereinstimmen. Bd. 2, S. 22 f. sagt B.: *Quand les additions faites, soit au sujet, soit à l'attribut, soit à quelque autre terme modificatif de l'un ou de l'autre, sont elles-mêmes des Propositions: ces Propositions partielles sont incidentes, et celles dont elles sont des parties intégrantes, sont principales.* Dagegen 2, 29: *Il résulte donc de tout ce que l'on vient de voir, qu'une Proposition incidente est, dans une Proposition complexe, une Proposition partielle qui sert de complément déterminatif ou explicatif à une idée partielle qui appartient à une autre Proposition: cette autre Pro-*

1) 2. Teil, Kap. 5. *Mais il faut particulièrement remarquer ici que toutes les propositions composées de verbes actifs et de leur régime, peuvent être appelées complexes, et qu'elles contiennent en quelque manière deux propositions. Si je dis, par exemple, Brutus a tué un tyran, cela veut dire que Brutus a tué quelqu'un, et que celui qu'il a tué était tyran. D'où vient que cette proposition peut être contredite en deux manières, ou en disant: Brutus n'a tué personne, ou en disant que celui qu'il a tué n'était pas tyran.*

position est **principale** *à l'égard de l'incidente qui n'en est que partie; l'une et l'autre constituent la Proposition* **totale**, *qui est complexe.*

Man beachte wohl den Unterschied. Nach der ersten Definition würde jeder Satz, der ein Verbum in derselben Weise bestimmt wie dies irgend ein Adverbium tut, eine *proposition incidente* sein, nach der zweiten ist nur der Satz eine *proposition incidente*, der ein Bezugswort in der *proposition principale* hat. Aber Beauzée hat sich nicht klar gemacht, was seine erste Definition eigentlich besagt. Ernst ist es ihm nur mit der zweiten Definition. Allein der Umfang des Begriffs der *proposition incidente* ist gegenüber der Logik von P.-R. erweitert. In ausdrücklicher Polemik gegen dieses Werk wird gesagt, daß nicht nur *qui* die *proposition incidente* anknüpfen kann: *tout mot conjonctif qui peut avoir rapport à un antécédent, peut à ce titre devenir le lien d'une Proposition incidente.* Da Beauzée mit der Annahme zu ergänzender, nicht ausgedrückter Bezugswörter arbeitet, so gelingt es ihm, eine ganze Reihe von Sätzen als *propositions incidentes* in Anspruch zu nehmen. So die Sätze, die eingeleitet werden durch *quiconque* = *tout homme qui*, *quoi* (*de quoi* = *la chose de laquelle*); lat. *cuius* (adj.), *cuias*, *qualis*, *quantus*, *quot*, *quotus*; *pourquoi*, *combien*, *comment*, *où*. Sogar die *ut*-Sätze werden hier eingereiht; vor *ut* ist bald *statim*, bald *ita*, bald *in hunc finem* zu ergänzen. Die *que*-Sätze hatte schon die Logik von P.-R. zu den *propositions incidentes* gerechnet. Interessant ist, daß B. bei seinen Erörterungen hier, außer auf das Französische, auch auf das Italienische, das Deutsche und das Englische Bedacht nimmt[1]).

---

1) p. 29. *Je crois QUE j'aime*, c'est-à-dire, *je crois* une chose *QUI EST*, *j'aime*: en italien, *credo CHE amo*, c'est-à-dire, *credo* cosa *CHE È*, *amo*: en allemand, *ich glaube DASS ich liebe*, c'est-à-dire, *ich glaube* ein ding *DASS IST*, *ich liebe*: en anglois, *i thinck THAT i love*, c'est-à-dire, *i thinck* a thing *THAT IS*, *i love*. Die Ellipsentheorie hätte es B. ermöglicht, eine ganze Reihe von Sätzen, die durch Konjunktionen eingeleitet sind, für *propositions incidentes* zu erklären; wenn *quiconque* gleich ist *tout homme qui*, so ist *si* gleich *à condition que*. Auf diesen Gedanken ist aber B. nicht gekommen; im Gegenteil, er sagt etwa p. 33: *Au lieu de lier l'incidente à l'antécédent par le mot conjonctif destiné à cette fin; on peut la rendre principale et la lier à l'autre principale par la conjonction conditionnelle si* usw. Nebenbei bemerkt, wenn hier ein mit *si* beginnender Satz schlechtweg als *proposition principale* bezeichnet wird, so ist nicht mehr an der Definition festgehalten, nach der *proposition principale* ein korrelativer Begriff ist und eine *proposition incidente* voraussetzt.

Aber es bleiben eine Menge von Nebensätzen in unserm Sinne übrig, die Beauzée nicht zu den *propositions incidentes* rechnet. Diese werden in dem Abschnitt besprochen, der vom Unterschied der *propositions détachées* und der Perioden handelt. Die Definitionen lauten (S. 40 bzw. 41): *Une Proposition détachée est celle qui, seule et séparée de toute autre, énonce un sens complet et fini. Une période est l'expression d'un sens complet et fini, au moyen de plusieurs Propositions qui ne sont point parties intégrantes les unes des autres, mais qui sont tellement liées ensemble que les unes supposent nécessairement les autres pour la plénitude du sens total.*

Die *proposition détachée* kann komplex sein, denn die *proposition incidente* bildet einen integrierenden Bestandteil der *proposition principale.* Dagegen sind die Glieder einer Periode grammatisch von einander unabhängig, wenn sie auch alle zusammen zum Ausdruck des Gesamtsinnes notwendig sind. Aus den Beispielen geht hervor, daß Beauzée einen durch *si* eingeleiteten Satz ebenso für ein grammatisch unabhängiges Glied einer Periode hielt, wie einen mit *mais* beginnenden.

Die Periode im Sinne Beauzées entspricht zum Teil der *proposition composée* der Logik von P.-R. Aber es zeigt sich der Unterschied zwischen dem Logiker und dem Grammatiker. Beauzée fordert für den Begriff der Periode mehrere Sätze, der Logik von P.-R. genügen für die *proposition composée* mehrere Subjekte oder mehrere Prädikate. Was die Logik *proposition composée* nennt, verteilt sich bei Beauzée unter seine *propositions composées* und seine Perioden.

Die Unabhängigkeit der grammatischen Theorie der Periode von der rhetorischen betont Beauzée ausdrücklich in seiner Polemik gegen die unklaren Ausführungen Du Marsais'. Wenn er dabei behauptet, niemand habe noch die charakteristischen Unterscheidungsmerkmale von *proposition détachée* und *période* klar erkannt, so mag das richtig sein, wenn man das Detail berücksichtigt. Erblickt man aber das Wesentliche der Beauzéeschen Periodentheorie darin, daß er die Periode als eine Verbindung von grammatischen Sätzen definiert, so hat er zum Vorgänger Girard, über den ich später sprechen werde. Girard verdankt er auch den Ausdruck *proposition détachée.*

Einen Fortschritt über Beauzée hinaus zeigt die Grammatik

Condillacs[1]). Die Sätze zerfallen in drei Klassen (1. Teil Kap. 10 S. 193 f.): *une proposition est faite pour une autre qu'elle développe, ou elle est faite pour un mot qu'elle modifie, ou enfin c'est à elle que tout le discours se rapporte. Les propositions, considérées sous ces points de vue, se reduisent donc aux trois espèces que nous venons de remarquer: elles sont nécessairement ou principales, ou subordonnées, ou incidentes*[2]).

Es heißt dann weiter: *Ce qui caractérise une proposition principale, c'est qu'elle a pareillement un sens fini. Vous le voyez dans votre illustre frère fit voir sur la scène la raison ... Il n'en est pas de même des propositions subordonnées. Le sens n'en est pas fini; il est suspendu, et fait attendre la proposition principale. Ainsi, quand vous avez lu, après avoir quelque tems cherché le bon chemin, et lutté contre le mauvais goût de son siècle, vous ne pouvez pas vous arrêter, vous attendez quelqu'autre chose* usw.

Man braucht sich nicht daran zu klammern, daß hier die Verbindung einer Präposition mit dem Infinitiv *proposition subordonnée* genannt wird; anderwärts bezeichnet Condillac als solche *parce qu'il accordoit, depuis qu'il a voyagé.* Es scheint, daß er alle Nebensätze mit Ausnahme der auf ein Substantiv bezüglichen Relativsätze zu ihnen gerechnet hat.

Wenn Condillac S. 203 sowohl von den *propositions subordonnées* als auch von den *propositions incidentes* sagt, sie seien nur *un développement de la proposition principale,* und dennoch die beiden Gruppen trennt, so hat ihn wohl der Gedanke geleitet, daß die *proposition subordonnée*, wie er sich ausdrückt, ein *accessoire*, d. h. eine nähere Bestimmung des Verbums, die *proposition incidente* dagegen ein *accessoire* eines Substantivs ist, das selbst wieder ein *accessoire* des Verbums sein kann.

Die *propositions incidentes* werden wie in der Logik von

---

1) Ich benütze die Ausgabe: Cours d'étude pour l'instruction du Prince de Parme, Tome premier. Grammaire. A. Genève et à Lyon 1789. In den Oeuvres complètes de Condillac (Paris 1798) bildet die Grammatik den fünften Band. — Als Erscheinungsjahr der Grammatik gibt Gröber, Grundriß der romanischen Philologie I² 48 das Jahr 1770 an, dagegen La grande encyclopédie XII, 348 und E. Maynial, Les grammairiens philosophes du XVIIIe siècle. La grammaire de Condillac, Revue politique et littéraire 1903, 1er sémestre p. 319, das Jahr 1775.

2) Die Aufzählung erfolgt nicht in der Reihenfolge der Definition, sondern in der Folge 3, 1, 2.

P.-R. und bei Beauzée in zwei Gruppen geteilt, aber die Sache ist mehr ins Grammatische gezogen. Die *proposition incidente* ist entweder eine notwendige Ergänzung, ohne sie ist der Sinn nicht abgeschlossen, oder sie ist grammatisch nicht notwendig, wenn auch notwendig für die Entwicklung des Gedankens des Sprechenden. In einem Satze wie *la scène françoise retentit encore des acclamations* kann man nach *acclamations* nicht inne halten, ohne daß die Frage entsteht, *quelles acclamations*[1]). Wenn dagegen Racine sagt, Corneille sei *comparable aux Eschyles, aux Sophocles, aux Euripides, dont la fameuse Athènes ne s'honore pas moins que des Thémistocles, des Péniclès, des Alcibiades, qui vivoient en même tems qu'eux,* so hätte er mit *Alcibiades* oder auch *Euripides* schließen können, ohne daß der Hörer etwas erwarten oder zu einer Frage gedrängt werden müßte. Die erste Art entspricht Beauzées *complément déterminatif*, die zweite dem *complément explicatif*.

Der Fortschritt Condillacs besteht in der Aufstellung der Gattung *proposition subordonnée*, die eine Form ist, um ein *accessoire* des Verbs auszudrücken. Beauzée hätte aus seiner ersten Definition der *proposition incidente* denselben Begriff ableiten können, hat dies aber, wie wir gesehen haben, nicht getan.

Die Periode scheint Condillac im Sinne der Rhetorik aufzufassen. Ihr Wesen besteht darin, daß sie aus mehreren Gliedern besteht, die durch Atempausen *(repos)* getrennt sind; findet kein *repos* statt, so ist auch ein aus mehreren Sätzen bestehendes Gebilde keine Periode[2]).

Unabhängig von der Logik von P.-R. hält sich Girard in seinem Buche Les vrais principes de la langue françoise (1747). In Betracht kommt zunächst der dritte Discours, namentlich (Bd. 1) S. 85 ff., 109 ff. Jede sinnvolle Vereinigung

---

1) Hier könnte man die Frage erheben, inwiefern *la scène françoise retentit encore des acclamations* eine *proposition principale* heißen kann, wenn doch der Sinn nicht abgeschlossen ist. Die Schwierigkeit entsteht dadurch, daß Condillac *proposition principale* sowohl in absolutem Sinn, als in relativem (= übergeordneter Satz) gebraucht.

2) Von Condillacs Grammatik gibt es eine deutsche Übersetzung u. d. T. Allgemeine und französische Sprachlehre, für den Prinzen von Parma verfertiget von dem Herrn Abt de Condillac. . . Mit Anmerkungen übersetzt von ***, Bern 1777; *proposition principale* wird hier mit Hauptsatz übersetzt, die *propositions subordonnées* heißen untergeordnete Sätze, die *propositions incidentes* Zwischensätze.

von Wörtern heißt *frase*[1]). Die *frase* kann mehrere *sens particuliers* zu einem höheren Ganzen vereinigen; dann heißt sie *période*. '*Un seul sens considéré à part, soit lié soit isolé, fait la simple frase.*'

Im einfachen Satze *(simple frase)* kann es 7 Satzglieder *(membres de frases)* geben, wohl zu unterscheiden von den Wortklassen *(parties d'oraison)*. Girard nennt sie *Subjectif, Attributif, Objectif, Terminatif, Circonstanciel, Conjonctif, Adjonctif*[2]). Die Satzglieder können einfach oder zusammengesetzt sein, d. h. sie können durch ein Wort oder durch mehrere ausgedrückt werden. Die Verbindung mehrerer Wörter zur Bildung eines Satzgliedes kann auf dreierlei Weise geschehen: *par le regime, par jonction, par cohérence de frase*. Im ersten Fall bezeichnen die Wörter, die etwa das *Subjectif* bilden, nur ein Subjekt (z. B. *le plus profond des Physiciens*) usw. Im zweiten Fall bezeichnet die Mehrheit der Wörter eine Mehrheit der Dinge, das Subjectif enthält mehrere Subjekte *(vôtre fils et vôtre fille)*, das *Attributif* mehrere Handlungen u. dgl. Im dritten Fall ist das zusammengesetzte Satzglied ein ganzer Satz, eine *frase*: diese *frase* ist *subalterne d'une autre dont elle fait portion*.

Der Satz kann nach vier Gesichtspunkten betrachtet werden: nach dem Sinn, nach der Zahl der Glieder, nach der Art, wie diese Glieder bezeichnet werden, endlich nach der *forme de la structure*[3]). Von jedem der vier Gesichtspunkte aus zerfallen die Sätze in drei Klassen, eine Symmetrie, die nicht ohne Gewaltsamkeit erzielt ist. Uns interessiert hier nur der erste Gesichtspunkt. Darnach ist der Satz entweder eine *frase subordinative*, oder eine *frase rélative* oder eine *frase détachée*.

Die *frase subordinative* ist der Ausdruck eines Satzglieds. Sie hat keinen abgeschlossenen Sinn. Z. B. *qui a baucoup d'ambition*. Hier ist der Sinn nicht abgeschlossen, der Satz muß Bestandteil eines andern sein, sei es als *Subjectif: qui a baucoup*

1) Girards Orthographie hat manches Eigentümliche.

2) *Terminatif* ist *ce qui doit marquer le but auquel aboutit l'attribution ou celui duquel elle part. Conjonctif* heißt *ce qui sert à joindre ou à faire un enchainement de sens. Adjonctif* wird definiert als *ce qui est mis par addition, pour appuyer sur la chose ou pour énoncer le mouvement d'ame.* G. meint Ausrufe, Vokative, Interjektionen u. dgl. Die übrigen Namen bedürfen wohl keiner Erläuterung.

3) Unter diesen Gesichtspunkt fällt die Einteilung in Aussage-, Befehls- und Fragesätze.

d'ambition goute peu la vie tranquile, sei es als *Terminatif: il ne faut pas trop se fier à qui a baucoup d'ambition.*

Die *frase détachée* ist ein Satz, der ohne Hilfe eines andern einen abgeschlossenen Sinn gibt.

Offenbar der Dreiteilung zuliebe sind in der Definition der *frase rélative* zwei Dinge vereinigt: *La frase peut aussi avoir un sens formé mais lié à un autre par un raport, ou de dépendance pour faire un composé, ou de pur assemblage pour former un total.* Als Beispiele werden gegeben für den *raport de dépendance: quoique la nature inspire à l'homme l'amour de la liberté; il ne travaille néanmoins qu'à se forger des chaines,* für den *raport de parties rassemblées: il faut que le Courtisan se prépare à tous les évenemens, faveurs et disgraces: qu'il ne soit ni enorgueilli par les unes ni abatu par les autres.*

Um näheres über die *frases rélatives* zu erfahren, muß man sich an die Interpunktionslehre wenden, wo Girard nicht durch die Rücksicht auf die Dreiteilung beengt ist. Vgl. XVI. Discours, Bd. 2, S. 436 ff. Die Interpunktion wird geleitet von der *distinction du sens.* Diese Unterscheidung hat vier Grade. Sie kann stattfinden 1. zwischen den *sens constructifs* d. h. den Satzgliedern; 2. zwischen *sens rélatifs* d. h. den *sens formés par différentes frases mais attachés l'un à l'autre par une dépendance qui en forme un composé en sorte que de ces sens particuliers il en résulte un général;* 3. zwischen *sens partiels* d. h. den *sens non seulement formés par différentes frases mais deplus indépendans l'un de l'autre, chacun d'eux étant complet par lui même, et n'étant que raprochés comme parties intégrantes pour concourir ensemble à un sens intégral;* 4. zwischen *sens intégraux* d. h. *sens isolés parfaitement détachés les uns des autres, n'ayant d'autre liaison que l'analogie des pensées et la convenance du sujet* (*sujet* = Gegenstand, nicht im grammatischen Sinn).

Wir sehen, die Ausdrucksmittel der *sens rélatifs* und der *sens partiels* sind das, was in der Satzlehre *frases rélatives* genannt wurde. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht im wesentlichen darin, daß die Sätze, die die *sens rélatifs* enthalten, durch Konjunktionen verbunden sind, die Sätze, die *sens partiels* ausdrücken, nicht[1]).

---

1) Doch bemerkt G. S. 448 und 450, daß *et* und *ni* auch *sens partiels* verbinden können. Das differenzierende Moment ist nicht sehr klar bezeichnet, der *report de pure jonction*, auf dem die *dépendance unitive* beruht, *dirige les divers sens vers un objet commun.*

Zu beachten ist, daß die *frases subordinatives* zu den *sens constructifs* gerechnet werden.

Über die *sens rélatifs d'un sens complet* wird ausführlich 2, 449 ff. gehandelt. Die Abhängigkeit, auf der die Relativität beruht, hat 7 Arten: *Unitive, Alternative, Conductive, Restrictive, Qualificative, Interpositive, Réciprocative.* Diese Einteilung beruht auf keinem konsequent durchgeführten Prinzip. Im allgemeinen ist das logische Verhältnis maßgebend, aber die *dépendance interpositive* beruht auf der Stellung eines Satzes inmitten eines andern. Die *dépendance unitive* ist ein *raport de pure jonction,* sie wird ausgedrückt durch die Konjunktionen *et* und *ni.* Die *dépendance alternative* besteht gleichfalls zwischen nach unserer Ausdrucksweise koordinierten Sätzen (Bezeichnung durch *ou, soit-soit, tantôt-tantôt*). Zwischen Sätzen, von denen der eine mit *que* eingeleitete den andern weiterführt, besteht die *dépendance conductive.* Das Verhältnis der Sätze, die die Logik von P.-R. *proposition principale* und *proposition incidente* nennen würde, wird als *dépendance restrictive* und *dépendance qualificative* bezeichnet, je nachdem, um mit der Logik zu sprechen, *détermination* oder *explication* vorliegt[1]). Die *dépendance réciprocative* endlich *est une correspondance par le moyen de laquelle des frases qui ne sont ni membres d'une autre ni insérées en parenthese, ayant chacune leur sens formel et séparé, font néanmoins contraste l'une avec l'autre pour que de leurs sens particuliers il en résulte un complet.* Als Beispiele finden wir Verbindungen von je zwei Sätzen, von denen der eine das eine Mal ein Konzessivsatz, das andere Mal ein Bedingungssatz, das dritte Mal ein durch *mais* eingeleiteter Satz ist. Es ist offenbar, daß Girard hier alles untergebracht hat, wofür er keinen besondern Namen ersinnen konnte oder wollte; man sieht nicht recht, wodurch sich der Begriff der *dépendance réciprocative* von dem Begriff der *dépendance* überhaupt unterscheidet.

Übrigens ist auch die Unterscheidung der *frases subordinatives* und der *frases rélatives* nicht mit logischer Schärfe durchgeführt. So wird S. 452 als Beispiel für die *dépendance conductive* angeführt: *on remarque que les femmes desirent et de-*

---

1) p. 456 wird dem Relativpronomen noch eine dritte Funktion, die einer *addition pour adapter au sujet quelque nouvelle attribution.* Eine eigene Art der *dépendance,* die dadurch entstünde, wird aber nicht aufgestellt.

mandent avec plus de constance que ne font les hommes. Hier ist doch offenbar der mit *que* beginnende Satz *Objectif* des ganzen, also *frase subordinative* bez. *sens constructif.* Auch die Scheidung zwischen den durch *qui* eingeleiteten Sätzen, die *frases subordinatives*, und denjenigen, die *frases rélatives* sind, ist nicht ganz scharf.

Überhaupt muß gegen Girard der Vorwurf erhoben werden, daß er den Gedanken, daß Satzglieder durch ganze Sätze ausgedrückt sein können, nicht genug energisch verfolgt hat. Er hätte eine Reihe seiner *frases rélatives* als *frases subordinatives*, die den *Circonstanciel* darstellen, bezeichnen können. Daran hat er nicht gedacht. Es muß nachdrücklich betont werden, daß die *dépendance*, die zwischen den *sens rélatifs* besteht, nicht identisch ist mit grammatischer Abhängigkeit eines Satzes von einem andern, sodaß der eine Satz nach Girards Terminologie im *regime assujetti* stände. Die Abhängigkeit ist vielmehr eine gegenseitige; jeder Satz hat den andern notwendig, um mit seiner Hilfe den *sens complet* zu bilden.

Girards Principes bezeichnet als sein Vorbild Bodmer in dem anonym erschienenen Buch Die Grundsätze der deutschen Sprache (Zürich 1768). Auf Girard geht auch zurück die Unterscheidung von 7 Gliedern des 'Redesatzes'. Mit Bodmers Verdeutschung der Girardschen Termini will ich den Leser nicht belästigen, ebensowenig mit seinen Bezeichnungen der nach verschiedenen Gesichtspunkten eingeteilten Satzarten, die übrigens nicht eigens besprochen, sondern nur durch die Analyse von Beispielen erläutert werden. Bemerkt sei nur, daß, wenn Bodmer von dem Untergeordneten, dem Beziehenden, dem Einzeln (scil. Redesatze) spricht, er offenbar Girards *frase subordinative*, *frase rélative* und *frase détachée* im Auge hat.

Aber in dem Abschnitt von der Wortstellung erscheinen Begriffe, die Bodmer nicht aus Girard haben kann. Er sagt da S. 98: "Der verbundene, untergeordnete Redesatz verweiset das Zeitwort und sein Hülfswort völlig an das Ende: Die Menschen lebeten in Ruhe, da noch keine Säge war. *Man lebete* ist der einfache Satz; da keine Säge war, der verbundene. Machet dieses einfach, und jenes verbunden, so wird ein ganz veränderter Sinn herauskommen; keine Säge war, da die Menschen in Ruhe lebeten: Und dieser verschiedene Sinn fordert, daß das Zeitwort verschiedlich, vorne oder am Ende gestellt werde." Girard

würde in beiden von Bodmer angeführten Satzverbindungen *sens rélatifs* gesehen haben, und, wie erwähnt, hätte die zwischen ihnen bestehende *dépendance* nicht den Sinn, daß der eine Satz übergeordnet, der andere untergeordnet wäre. Das sagt aber Bodmer ganz deutlich. Ja er führt später für den untergeordneten Satz einen Namen ein, der an das Wort 'Nebensatz' erinnert. S. 101 heißt es: "*Denn* hatte vormahls den Sinn, den jetzt *weil* hat, und diente zum Untersatze. Man sagte: Denn die Stunde gekommen war." Hier muß Bodmer einer andern Tradition gefolgt sein, deren Spuren wir schon bei Meiner begegneten.

Die Unterscheidung der Sätze nach ihrem Rang hat, wie wir gesehen haben, verschiedene Wurzeln. Meiner geht von der Rhetorik aus, allerdings von der durch die Logik beeinflußten, mit den Begriffen Subjekt und Prädikat arbeitenden. Meiners Namen Hauptsatz und Nebensatz, die Übersetzungen der Ernestischen Bezeichnungen *sententia principalis* und *enunciatio secundaria,* sind durch Adelung in die deutsche Grammatik gedrungen. Die zweite Wurzel liegt in der Logik, in der Lehre vom Urteil. Von ihr ausgehend ist die französische Grammatik schließlich bei Condillac zu der Dreiteilung *proposition principale*, *proposition subordonnée* und *proposition incidente* gelangt. Eine dritte Theorie ist von Hause aus grammatischer Natur. Sie geht von der Lehre von den Satzgliedern aus, doch hat ihr Urheber Girard den Gedanken, die Nebensätze als Satzglieder zu betrachten, nicht konsequent durchgeführt. Endlich fanden wir bei Meiner und bei Bodmer Spuren einer vierten, gleichfalls grammatischen Betrachtungsweise, deren Vorgeschichte vorläufig dunkel bleibt[1]).

Unentschieden muß ich auch lassen, ob Ernestis Begriff der *sententia principalis* mit dem Begriff der *proposition principale* in einem historischen Zusammenhang steht.

II.

Als sich zu Beginn der Neunzigerjahre zwischen Roethe und Brugmann ein Streit über die Herkunft des grammatischen Geschlechts entspann, griff Michels mit seiner Abhandlung Germ. 36, 121 ff. in die Diskussion ein und wies am Schlusse seiner Aus-

1) Sie scheint in ihren Anfängen bis ins Mittelalter zu reichen. Vgl. die Auseinandersetzungen Sigers von Brabant über die Frage, ob der Ablativus absolutus regiert werde, bei Thurot, Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale XXII, 2, 318 ff, namentlich 324 f., wo erklärt wird, daß auch die Oratio der Rektion unterliegt.

einandersetzungen darauf hin, daß Grimms Auffassung sich schon bei Herder und Adelung findet. Soviel ich weiß, hat man seitdem immer bei Herder Halt gemacht, so oft man sich veranlaßt sah, die Geschichte der Grimmschen Genustheorie zu berühren. Ich halte mich daher für berechtigt, auf ältere Vorläufer Grimms hinzuweisen, wenn auch einige Zeugnisse, die ich beibringen werde, der ersten Generation der modernen Sprachforscher wohl bekannt waren, wie z. B. aus dem Artikel Potts bei Ersch und Gruber hervorgeht.

Vorerst muß das Wesen der Grimmschen Genustheorie festgestellt werden. Grimms Meinung war durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, daß das grammatische Geschlecht auf einer durchgängigen Personifizierung der unbelebten Dinge beruhe. Er sondert Wörter wie *Gott*, *Teufel*, *Sonne* als eine besondere Gruppe aus, die zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht die Mitte hält. Sie haben kein natürliches Geschlecht, "ihr grammatisches aber bestimmt sich nicht wie das der übrigen wörter nach einer allgemeinen phantasie, sondern nach einer wirklichen personification" [1]). Die große Masse der Wörter mit grammatischem Geschlecht hat also nach der Ansicht Grimms dieses nicht einer Personifikation, sondern einer 'allgemeinen Phantasie' zu verdanken, wenn es auch schwer ist, 'die grenze zwischen wirklich eintretender personification und bloß grammatischem geschlecht für alle einzelnen fälle zu ziehen'. Wenn man Grimms Meinung auf einen kurzen Ausdruck bringen wollte, könnte man am ehesten sagen, daß er das grammatische Geschlecht als eine Art der Metapher betrachtete. Weil unbelebte Dinge mit Männern und Weibern gewisse Eigenschaften gemein zu haben schienen, erhielten sie männliches oder weibliches Geschlecht. Dabei scheint das Masculinum 'das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende', das Femininum 'das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende' [2]). Freilich wenn nun auch dem Neutrum eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird, wenn es als 'das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte' erscheint, so tritt bei schärferem Zusehen damit Grimm aus seiner Grundanschauung heraus.

1) Grammatik III 345 f. des Neudrucks. Vgl. auch 344 über die Anrede *herr, frau* bei unbelebten Dingen; in diesen Fällen ist es nach der Meinung Grimms nicht "gerade auf eine eigentliche personificierung der angeredeten sachen angelegt", sie kann sich aber daraus in Rätseln, Sprüchen, Fabeln entwickeln.

2) A. a. O. 357.

Wir haben in Grimms Theorie zwei Behauptungen zu unterscheiden: 1. das grammatische Geschlecht beruht auf der Ähnlichkeit der Eigenschaften unbelebter Dinge mit den Eigenschaften der sexus lebender Wesen, 2. die Geisteskraft, die diese Eigenschaften herausfindet, ist die Phantasie. Die zweite Behauptung ist verhältnismäßig jungen Datums, die erste dagegen ist uralt.

Sie ist vermutlich gleichaltrig mit der Entdeckung des grammatischen Geschlechts im Abendland. Bekanntlich schreibt Aristoteles (Rhet. III 5) dem Protagoras die Einteilung der Nomina in ἄρρενα, θήλεα und σκεύη zu. Von demselben Protagoras bezeugt aber Aristoteles (περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων XIV), daß nach seiner Meinung μῆνις und πήληξ gegen den Sprachgebrauch männlich sein sollten[1]).

Wir können es dahingestellt sein lassen, ob Steinthal recht hat, wenn er meint (Gesch. der Sprachw. bei den Griechen und Römern I² 136), daß damit die Entdeckung jener grammatischen Tatsache mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen sei. Für uns ist wichtig, daß Protagoras nicht, wie etwa ein philosophischer Grammatiker des ausgehenden 18. Jahrh. getan hätte, das Neutrum für das eigentlich richtige Geschlecht von μῆνις und πήληξ hielt. Wir haben seine Meinung wohl so zu verstehen, daß ihm für jene Wörter das männliche Geschlecht deshalb als das richtige erschien, weil der Zorn ein kräftiger Affekt, der Helm ein kriegerisches Gerät ist. Damit ist aber auch schon die Anschauung gegeben, daß das Maskulinum und das Femininum gewisse Eigenschaften bezeichnen, die unbelebten Dingen mit den Tiergeschlechtern gemeinsam sind. Wir werden später finden, daß Sprachforscher, die diesen Standpunkt einnahmen, von ihm aus das männliche Geschlecht des deutschen Worts *Zorn* rechtfertigen zu können glaubten.

Für Protagoras fällt die Sprachrichtigkeit nicht mit dem Sprachgebrauch zusammen. Man konnte aber auch wie die wirkliche Sprache überhaupt so auch die Verteilung der Genera als das Werk der Vernunft erweisen wollen. Daß dies geschehen ist, bezeugt uns der Kommentar des Ammonius zu der Schrift

1) Σολοικισμὸς δ' οἷον μέν ἐστιν, εἴρηται πρότερον. Ἔστι δὲ τοῦτο καὶ ποιεῖν καὶ μὴ ποιοῦντα φαίνεσθαι καὶ ποιοῦντα μὴ δοκεῖν, καθάπερ ὁ Πρωταγόρας ἔλεγεν, εἰ ὁ μῆνις καὶ ὁ πήληξ ἄρρεν ἐστίν. ὁ μὲν γὰρ λέγων οὐλομένην σολοικίζει μὲν κατ' ἐκεῖνον, οὐ φαίνεται δὲ τοῖς ἄλλοις, ὁ δὲ οὐλόμενον φαίνεται μὲν ἀλλ' οὐ σολοικίζει.

des Aristoteles περὶ ἑρμηνείας. Vgl. Ammonius in Aristotelis De interpretatione commentarius ed. Adolfus Busse (Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae, Voluminis IV Pars V) Berolini 1897, 35, 13 ff. Von denen, die die Sprache θέσει entstanden sein lassen, meinen die einen, daß jeder den Dingen einen beliebigen Namen geben könne, οἱ δ' οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τίθεσθαι μὲν τὰ ὀνόματα ὑπὸ μόνου τοῦ ὀνοματοθέτου, τοῦτον δὲ εἶναι τὸν ἐπιστήμονα τῆς φύσεως τῶν πραγμάτων οἰκεῖον τῇ ἑκάστου τῶν ὄντων φύσει ἐπιφημίζοντα ὄνομα, ἢ τὸν ὑπηρετούμενον τῷ ἐπιστήμονι καὶ διδασκόμενον μὲν παρ' ἐκείνου τὴν οὐσίαν ἑκάστου τῶν ὄντων, ἐπιταττόμενον δὲ πρεπῶδες αὐτῷ καὶ οἰκεῖον ὄνομα ἐπινοῆσαι καὶ θέσθαι. κατ' αὐτὸ δὲ τοῦτο θέσει εἶναι τὰ ὀνόματα, διότι οὐ φύσις ἀλλὰ λογικῆς ἐπίνοια ψυχῆς ὑπέστησεν αὐτὰ πρός τε τὴν ἰδίαν ὁρῶσα τοῦ πράγματος φύσιν καὶ πρὸς τὴν ἀναλογίαν τοῦ ἄρρενος καὶ θήλεος, τῶν κυρίως ἐν τοῖς θνητοῖς ζῴοις ὁρᾶσθαι πεφυκότων· οὐ γὰρ ἀσκέπτως τοὺς μὲν ποταμοὺς ἀρρενικῶς τὰς δὲ θαλάσσας καὶ τὰς λίμνας θηλυκῶς οἱ τῶν ὀνομάτων δημιουργοὶ προσηγόρευσαν, ἀλλ' ἐκείνας μὲν ὡς ὑποδοχὰς οὔσας τῶν ποταμῶν διὰ τοῦ θηλυκοῦ γένους ὀνομάζειν δοκιμάσαντες, τοὺς δὲ ποταμοὺς ὡς ἐμβάλλοντας εἰς αὐτὰς οἰκείως ἔχειν πρὸς τὴν τοῦ ἄρρενος ἀναλογίαν νομίσαντες καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων ὡσαύτως ἢ τρανότερον ἢ ἀμυδρότερον τὴν ἀναλογίαν εὑρόντες· κατὰ ταύτην γὰρ τὴν ἔννοιαν καὶ τὸν μὲν νοῦν ἀρρενικῶς τὴν δὲ ψυχὴν θηλυκῶς λέγειν διέταξαν, τὸν μὲν ἐλλάμπειν δυνάμενον τὴν δὲ ἐλλάμπεσθαι πεφυκυῖαν ὑπ' αὐτοῦ θεασάμενοι. προϊόντες δὲ οὕτως οὐδ' ἐπ' αὐτῶν τῶν θεῶν τῇ τοιαύτῃ κατὰ τὰ γένη [36] διαφορᾷ χρήσασθαι ὤκνησαν, τὸν μὲν ἥλιον ἀρρενικῶς τὴν δὲ σελήνην ἅτε παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς δεχομένην θηλυκῶς λέγειν ὁρίσαντες· καὶ γὰρ εἰ ἀρρενικῶς Αἰγύπτιοι τὴν σελήνην ὀνομάζειν εἰώθασιν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὴν γῆν οἶμαι, αὐτὴν παραβάλλοντες, οὐχ ὑπὸ ἡλίου μόνον ἀλλὰ καὶ ὑπ' αὐτῆς φωτιζομένην. διὸ καὶ ὁ ἐν τῷ Συμποσίῳ τοῦ Ἀριστοφάνους λόγος τὸ μὲν ἄρρεν τῷ ἡλίῳ προσήκειν ἔφη, τὸ δὲ θῆλυ τῇ γῇ, τῇ σελήνῃ δὲ τὸ ἀρρενόθηλυ. καὶ φανερὸν ὅτι κατορθοῦσι μᾶλλον τῶν Αἰγυπτίων οἱ Ἕλληνες, ἐπεὶ καὶ δέχεται μὲν κατὰ πρῶτον λόγον ἡ σελήνη παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς, διαπορθμεύει δὲ αὐτὸ κατὰ τὴν ἀφ' ἑαυτῆς ἀνάκλασιν ἐπὶ τὴν γῆν. οὕτω δὲ καὶ τὸν μὲν οὐρανὸν ἀρρενικῶς, τὴν δὲ γῆν θηλυκῶς λέγουσιν ὡς τὴν ἐκείνου δραστήριον δύναμιν ὑποδεχομένην καὶ γεννητικὴν διὰ τοῦτο τῶν φυομένων γινομένην. παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ τῶν ὑπερκοσμίων

διαφόρους οὔσας τὰς ἐνεργείας ἰδόντες, οἷς ταῦτα ὁρᾶσθαι πέφυκεν ὄμμασι, πόρρωθεν μὲν εἰλήφασι δὲ ὅμως καὶ ἐπὶ τῶν ταῦτα σημαινόντων ὀνομάτων τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν. ἐκ δὲ τούτων συλλογίζεσθαι ῥᾴδιον καὶ τῶν οὐδετέρων λεγομένων ὀνομάτων τὴν ἔννοιαν ἢ ἐπὶ τὸ πρὸ ἀμφοῖν ἀγομένην, ὡς ὅταν τὸ πρῶτον λέγωμεν, ἢ ἐπὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν, ὡς ὅταν τὸ παιδίον, ἢ κατὰ τὸ προϊὸν ἐκ τοῦ κρείττονος εἰς τὸ χεῖρον, ὡς ὅταν τὸ σπέρμα καὶ τὸ ὕδωρ, ἢ κατὰ τὸ κοινῶς ἐπ' ἀμφοῖν, ὡς ὅταν τὸ ζῷον, ἢ κατ' ἄλλους τοιούτους τρόπους, ἵνα μὴ παρὰ καιρὸν περὶ ταῦτα διατρίβωμεν.

Auch der mittelalterlichen Grammatik[1]) war die Anschauung ganz geläufig, daß das Genus gewisse Eigenschaften der Dinge bezeichne. Ich verweise auf Thurot, Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale XXII, 2, p. 128, 167, 202, 362. *Genus est quidam modus significandi datus nomini ad designandum rem sub modo essendi virtutis active vel passive vel indifferentis ad utrumque* lehrt Michael von Marbais (Thurot p. 167[2]) und von dieser Anschauung ausgehend sucht die Glosa Admirantes zum Doctrinale Alexanders de Villa Dei die Genusverteilung des Lateinischen zu rechtfertigen. Die Flußnamen seien Maskulina, weil die Flüsse *per modum agentis se habeant ripas motu frequenti impellendo* (Thurot p. 128). *siler* und *oleaster* sind, obgleich Baumnamen, keine Feminina, weil sie keine Früchte tragen *et propter hoc, quia non patiuntur fructum emittendo, reponuntur sub masculino genere. Dumus* und *rubus* sind Maskulina, weil sie *dilacerando vestes asperitate sua videntur agere* (Thurot p. 203).

Die gleiche Meinung, wie die von Thurot exzerpierten Schriften vertritt Duns Scotus, dessen Grammatica speculativa den Höhepunkt der mittelalterlichen Sprachbetrachtung bildet[3]).

1) Nicht hierher gehören die von Pott, KZ. II, 120, Ersch und Gruber I. Sektion 62, 457 zitierten Äußerungen des Johannes Diakonos (Pediasimos) in seinen Allegorien zu Hesiods Theogonie. Denn da handelt es sich nicht um das grammatische Geschlecht, nicht etwa um die Wörter ποταμός und πηγή, sondern um die von Hesiod eingeführten Personifikationen, um die Bezeichnung der Flüsse als Söhne, der Quellen als Töchter des Okeanos und der Tethys, bez. um die Erklärung des Geschlechts der Kinder des Gaea und des Uranos.

2) Thurot verweist auf Aristoteles De gen. anim. I, 20, wo τὸ ἄρρεν (das wirkliche männliche bei den Tieren) als ὡς κινοῦν καὶ ποιοῦν, τὸ θῆλυ als ὡς παθητικόν bezeichnet wird.

3) Vgl. über dieses Werk K. Werner, Die Sprachlogik des Johannes Duns Scotus, Wien 1877 = Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 85, 545ff.

In allen Dingen finden sich, so lehrt er im Kap. 16 (Ioannis Duns Scoti Opera omnia, Lugduni 1639, I, 52) zwei allgemeine Eigenschaften, die *proprietas agentis* und die *proprietas patientis*. Dem entsprechend gibt es verschiedene *modi significandi*, die Arten des Genus. *Genus masculinum est modus significandi rem sub proprietate agentis, ut vir, lapis. genus femininum est modus significandi rem sub proprietate patientis, ut petra, mulier . . . genus neutrum est modus significandi rem sub proprietate neutra, quae est indeterminata et indifferenter ad utrumque, ut lignum, animal.*

Ebensowenig wie in der Philosophie hat in der Grammatik der Humanismus die Scholastik vernichten können. Man ist in neuerer Zeit darauf aufmerksam geworden, daß so mancher uns geläufige Begriff aus der mittelalterlichen Grammatik stammt. Aber nicht bloß in der Behandlung der einzelnen Sprache, zunächst der lateinischen, dann der Vulgärsprachen, zeigen sich Spuren mittelalterlicher Tradition; die ganze Disziplin der philosophischen und allgemeinen Grammatik ist, worauf ich hier nachdrücklich hinweisen möchte, die Fortsetzung der scholastischen Sprachlehre[1]). Man bedenke, daß die Grammatica speculativa des Duns Scotus öfters gedruckt worden ist, sogar noch im 17. Jh., in der Gesamtausgabe seiner Werke (1639). Die Grammaire générale et raisonnée von Port-Royal, die man gewöhnlich für die erste in ihrer Art hält, weist z. B. durch den öfters gebrauchten Ausdruck *manière de signifier* ganz deutlich auf den Zusammenhang mit der scholastischen Lehre von den *modis significandi*. Aber die Grammatik von Port-Royal ist nicht die erste in ihrer Art[2]).

Die philosophische und die allgemeine Grammatik verfolgen

---

1) Schon Thurot bemerkt a. a. O. p. 126: *On arrivait ainsi à ne reconnaître qu'une grammaire, ce qu'on a appelé plus tard la grammaire générale.* Aber p. 500 sagt er: *La méthode scolastique a même disparu de l'enseignement grammatical plus complètement et plus promptement que partout ailleurs. . . la grammaire, dès le commencement du XVIe siècle. était aussi exempte de scolastique qu'aujourd'hui.*

2) Die Schriften, die eine Geschichte der philosophischen und allgemeinen Grammatik geben, sind nie recht bekannt gewesen und heute so gut wie verschollen. Ich bin ihrer bisher nicht habhaft geworden. Es sind dies: Maximilian Leopold Loewe, Historiae criticae Grammaticae universalis seu philosophicae lineamenta. Dresden und Leipzig 1829, und Rud. Eginh. Wald. Reichenbach, Commentationis de Linguae Doctrina universali pars I repetita ex Historia philosophica. Berolini s. a. (ca. 1842). Die Kenntnis der Titel verdanke ich der lehrreichen Abhandlung Potts in Fichtes und Ulricis Zeitschrift für Philosophie XLIII, 102 ff. 185 ff.

von Hause aus verschiedene Zwecke, aber ihre Wege treffen zusammen. Die philosophische Grammatik hat es von vorneherein auf das Verhältnis der grammatischen Kategorien zu den ontologischen und logischen abgesehen, sie erstrebt also dasselbe Ziel wie die scholastische Theorie der *modi significandi*. Daraus folgt ohne weiteres, daß die Lautlehre ganz im Hintergrunde bleibt. Die allgemeine Grammatik will dasjenige darstellen, was allen Sprachen gemeinsam ist. Was da über die Laute gesagt werden kann, ist bald erschöpft. Das Hauptgewicht fällt auf die Lehre von den Redeteilen und auf die Syntax, und da natürlich von Flexionsparadigmen und syntaktischen Spezialregeln nicht die Rede sein kann, so erörtert auch die allgemeine Grammatik im wesentlichen die Bedeutung der Redeteile und ihrer Akzidentien, das Verhältnis der Sprache zum Denken und Sein. Bei Helwig[1]) ist die allgemeine Grammatik noch beinahe nur Erläuterung der grammatischen Terminologie, aber Alsted erklärt schon geradezu: *Praecipuum Grammaticae generalis officium in eo est, ut Grammaticas notiones (seu entia Grammatica) componat cum notionibus seu entibus Logicis*[2]).

Wenn die philosophische und allgemeine Grammatik auch die Fortsetzung der scholastischen ist, so unterscheidet sie sich doch von ihr in zwei wesentlichen Punkten. Der mittelalterliche Grammatiker weiß zwar von der Existenz einer griechischen und hebräischen Grammatik, er kennt sie aber so gut wie nicht, er arbeitet immer mit lateinischem Sprachmaterial. Die dürftigen Anfänge einer grammatischen Behandlung der Vulgärsprachen kommen da gar nicht in Betracht. Der Sprachphilosoph der neueren Zeit kennt dagegen mehrere grammatisch bearbeitete Sprachen, sein Gesichtskreis ist erweitert. Ferner läuft die scholastische Grammatik in letzter Linie auf eine Rechtfertigung des Überlieferten hinaus; Bedenken werden erhoben, aber immer wieder beschwichtigt. Der moderne Grammatiker stellt sich nicht nur der grammatischen Tradition sondern auch der Sprache selbst kritisch gegenüber. Er prüft, inwieweit die Sprache ihren Zwecken gerecht wird und, da sein Urteil oft ungünstig ausfällt, kann er die Sprache nicht mehr als das Erzeugnis der Vernunft be-

1) Chr. Helvicus, Sprachkünste, Giessen 1619, 1. Allgemäine, welche dasjenige, so allen Sprachen gemein ist, in sich begreifft.

2) Johannis Henrici Alstedii Encyclopaedia (Herborn 1630) I. p. 271. — Die Grammatica generalis bildet die erste Sectio des 6. Buchs der Encyclopaedia.

trachten. Der empirischen Sprache, der Erfindung des Pöbels, wie man im 18. Jahrh. sagte, wird die philosophische Sprache als Ideal gegenübergestellt.

Diese Eigentümlichkeiten der philosophischen Grammatik treten deutlich zutage in der Grammatica philosophica des Italieners Tommaso Campanella[1]). Er hängt trotz seiner Gegnerschaft gegen Aristoteles durch tausend Fäden mit der Scholastik zusammen, mit deren Größen er sich auseinandersetzt und deren Schulsprache er gegen den Dünkel der klassisch schreibenden Humanisten in Schutz nimmt. Aber wenn seine Grammatik ebensowenig wie seine übrigen Werke den Einfluß der mittelalterlichen Theorie verleugnet, so zeigt sich in ihr doch auch jene kritische Stimmung gegenüber dem Gegebenen, die ich früher als eine charakteristische Eigenschaft der philosophischen Grammatik der neuern Zeit hervorgehoben habe. Wie Campanella dem empirischen Staat in seiner Civitas Solis das Idealbild eines auf Philosophie begründeten Gemeinwesens entgegenstellt, so entwickelt er auch in der Grammatik den Gegensatz der *grammatica civilis*, die, auf dem Gebrauch und der Autorität der berühmten Schriftsteller beruhend, eine bloße *peritia* ist, und der von der Vernunft getragenen Wissenschaft der *grammatica philosophica*[2]). Aber unter *grammatica philosophica* versteht Campanella nicht nur die philosophische Sprachlehre, sondern auch ihr Substrat, die Sprache, insoweit sie rationaler Darstellung fähig ist, insoweit sie Objekt einer auf Vernunft gegründeten Wissenschaft werden kann, m. a. W. die philosophische Idealsprache. Campanella hat freilich nur Andeutungen über die Eigenschaften dieser philosophischen Sprache gegeben, an mehreren Orten, namentlich am Ende der Grammatik (p. 152), und an verschiedenen Stellen seiner anderen Werke, aber er hat immerhin den Begriff dieser Sprache gehabt und ist insofern ein Vorläufer Leibnizens.

Auch in Campanellas Ausführungen über das Geschlecht,

---

1) Thomae Campanellae Philosophiae rationalis pars prima. Continens Grammaticalium libros tres (in: Th. C. philosophiae rationalis partes quinque) Parisiis 1638.

2) Die Zusammenstellung der Grammatik Campanellas mit seiner Utopie ist nichts Willkürliches. Die rationalistische Grundstimmung ist die gleiche. So darf es nicht wunder nehmen, wenn in der Civitas solis die Eigennamen gegeben werden *non casu, sed arte a Metaphysico* (der höchsten Obrigkeit) *iuxta proprietatem.*

das er *sexus*, nicht *genus*, nennt, finden wir einerseits die Abhängigkeit von der mittelalterlichen Lehre, insofern er im männlichen und weiblichen Geschlecht der Grammatik den Ausdruck für aktives und passives Verhalten des bezeichneten Dinges sieht, anderseits jene kritische Stimmung, die ihn davon abhält, das im Sprachgebrauch Gegebene schlechtweg für vernünftig anzusehen. Er bemerkt p. 29f. Quamvis res omne(s) in omni specie habeant aliqua individua fortia, ut (l. *et*) activa in generatione: aliqua imbecilla et passiva in generatione, praesertim animalium: Latini tamen usum sermonis praeficientes non agnoscunt sexum nisi in animalibus. Et ex his traduxerunt ad plantas. Pythagorici autem sexum in cunctis agnoscunt rebus: ita ut agens sit mas, patiens faemina, materiaque. Grammatici tamen in omni re hoc non agnoscentes, duce usu posuerunt masculinum sexum et nomen maribus: faemininum, faeminis: et ex his ad res alias transtulerunt. Quapropter *Deus* dicunt masculine, et *terra* faeminine: et *ignis* masculine, et *aqua* faeminine, quoniam in his actio, in istis passio relucebat. At in multis genus non ponunt, neque enim *studium* est masculus aut faemina, et recte. Sed rebus faemineis aliquando dant utrumque nomen: Aqua enim dicitur *lymfa* faeminine, et *latex* masculine: et quidam actus voluntatis vocatur *appetitus* masculine, *aviditas* faeminine: et *desiderium* neutraliter. *Scamnum* etiam ponitur neutraliter, cum potius faeminine debeat poni, quoniam substat, ut faemina sedentibus. Quapropter distinguendum est de sexu Physico et Grammaticali. Physice enim non datur sexus nisi masculinus et faemininus, ut in viro et muliere: et promiscuus in hermaphrodito, et in lymacibus communis. . . . Sed grammaticaliter dantur sexus plurimi iam dicti: masculeus, faemineus, neuter, communis, omnis, promiscuus, et incertus, secundum loquendi usum, qui non semper naturae correspondent, sed plerumque, in Grammatica humana. Grammatica autem Angelorum melius exprimit et per certas voces certos sexus et veraciter.

Auch aus dem 18. Jahrhundert lassen sich Zeugnisse für die Grimmsche Anschauung beibringen[1]). Girard bemerkt in

1) Man muß aber wohl beachten, daß nicht überall, wo in der Lehre vom Genus auf die Tiergeschlechter hingewiesen wird, wirklich die Vorstellung obwaltet, daß dem einzelnen Dingnamen sein Genus mit Rücksicht auf seine Bedeutung gegeben wurde. Daß das Geschlecht von den Bezeichnungen lebender Wesen auf die übrigen Substantiva übertragen

seinem Werk Les vrais principes de la langue françoise (Paris 1747) 1, 159 ff.: *On nomme GENRE, en termes de Grammaire, une idée accessoire qui joint à l'idée principale du mot un raport au sexe; dont la différence, étant si naturelle et frapant les sens d'une maniere si vive et si passionnée, a été cause que l'homme n'a jamais abandonné cet adminicule dans toutes les idées qu'il s'est formées sur les Etres, et dans les mots qu'il a établis pour les représenter. La distinction du mâle et de la femelle a donc introduit deux genres pour les Mots, savoir, le MASCULIN et le FÉMININ ... Quelques nations ne voyant dans certaines choses rien qui tint du sexe ont voulu en faire connoitre l'exclusion. Pour cet effet elles ont introduit dans leurs Langues un troisieme genre, qu'on a nommé NEUTRE; parcequ'il est une idée accessoire qui joint à la principale une exclusion des*

---

worden sei, ist ein Satz, der sich schon bei dem römischen Grammatiker Consentius nachweisen läßt (vgl. Gramm. Lat. rec. Keil V 343 f.) und der später oft nachgesprochen wurde, ohne daß man sich dabei immer etwas Bestimmtes dachte. Einige legten sich die Sache so zurecht wie Gottsched (Deutsche Sprachkunst, 5. Aufl., Leipzig 1762, S. 155 f.). Er erblickt in der Tatsache, daß Menschen und Tiere zweigeschlechtig sind und viele Dinge ein unbestimmtes Geschlecht ausmachen, den 'philosophischen Grund' der drei Genera. Aber "wer kann dafür, daß man ihm nicht überall gefolget ist?" Die Ausnahmen erklären sich durch "die Unbeständigkeit des Pöbels, der zuerst die Sprachen gemachet". Perizonius stellt in einer Anmerkung zu der Minerva des Sanctius p. 45 die Theorie auf, daß zuerst die Namen lebender Wesen den sexus durch besondere Endungen bezeichneten, wobei er vor allem die eigentliche Motion im Auge hat. Dann sei dieser Unterschied der Endungen auf die Adjektiva übertragen worden, die sich auf jene Substantiva bezogen. Da nun aber Adjektiva auch andern Substantiven beigegeben werden können, war es beinahe notwendig, alle Substantiva, auch die Bezeichnungen lebloser Dinge, in zwei Klassen zu teilen. Die orientalischen Sprachen sind dabei stehn geblieben, andre fügten später die Klasse der Neutra hinzu. Diese Theorie beruht zum Teil auf den Auseinandersetzungen in der Grammatik von Port-Royal, IIe partie chap. V. Meiner erklärt, ohne zu wissen, daß schon die Grammatik von Port-Royal den gleichen Gedanken ausgesprochen hatte, die Genera für Wortklassen, die erfunden wurden, um bei freier Wortstellung die Beziehung der Adjektiva und Pronomina auf ihre Substantiva kenntlich zu machen. Das 'gedoppelte Tiergeschlecht' sei nicht die 'erste Veranlassung' des Genus gewesen; es habe nur insofern eine Rolle gespielt, als man nach dem Vorbild der sexuellen Zweiteilung des Tierreichs die Wörter zunächst in zwei Klassen geteilt und sich dann später der aus ganz andern Gründen erfolgten Zweiteilung bedient habe, um unter anderm auch die beiden Geschlechter derselben Tierart durch die Endungen zu unterscheiden. (Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre S. L. ff. 260 ff.)

deux autres genres; de sorte que c'est toujours un raport au sexe, mais un raport exclusif. Und weiterhin p. 225 f. *Toutes les nations ont joint aux dénominations cette idée accessoire et ont fait masculins ou féminins les substantifs, sans consulter ni Logique ni Physique. Ce que le premier trait d'imagination a peint sans examen, l'Usage l'a confirmé sans délibération. Ainsi les unes voient un raport au mâle où les autres le voient à la femelle: les Allemands, par exemple, font soleil féminin que les François font masculin. Cette distribution de genre faite par le cas fortuit du premier coup de pinceau, sans motif ni plan ni systeme à cet égard, est cause qu'on ne sauroit donner de regles générales et précises* usw.

Das ist nun freilich keine sehr tiefgehende Untersuchung, ja der letzte Satz könnte sogar den Zweifel erregen, ob Girard überhaupt hier einzureihen ist und nicht in die Gruppe der in der Anmerkung S. 304 behandelten Grammatiker gehört. Aber es scheint mir doch, daß er die freilich etwas unbestimmte Vorstellung gehabt hat, daß das grammatische Geschlecht auf einer eingebildeten Ähnlichkeit unbelebter Dinge mit den sexus der belebten beruhe[1]). Jedenfalls sehen wir, daß bei diesem Kind des 18. Jahrhunderts jede Spur von Respekt vor einer in der Verteilung der Genera waltenden Vernunfttätigkeit geschwunden ist.

Sehr wichtig sind die ausführlichen Erörterungen des Engländers Harris im vierten Kapitel des ersten Buches seines Hermes[2]). Die Tatsache, daß in seiner Muttersprache im Gegensatz zu den klassischen die Bezeichnungen unbelebter Dinge im allgemeinen Neutra sind, während sie doch von den Dichtern auch männlich und weiblich gebraucht werden, legte es nahe, den Gründen nachzugehen, die für die Wahl dieses oder jenes Geschlechts bei den englischen Dichtern und für die Verteilung der Genera im Griechischen und Lateinischen maßgebend gewesen waren. Harris kennt die antiken Theoretiker, unter ihnen den Ammonius, und sucht in einer langen Untersuchung zu zeigen, daß als Maskulina solche Substantiva betrachtet wurden, *which were conspicuous for the Attributes of imparting or communicating; or which were by nature active, strong and efficacious, and that*

1) Fromant, der auf dem Standpunkt der Grammatik von P.-R. steht, polemisiert gegen Girard in seinen Reflexions sur les fondemens de l'art de parler (1769) p. 183 ff.

2) Hermes: or, a Philosophical Inquiry Concerning Language and Universal Grammar. By J. H. (London 1751), p. 41—61. In der deutschen Übersetzung vom Ewerbeck (1788) S. 35-52.

indiscriminately whether to good or to bad; or which had claim to Eminence, either laudable or otherwise. Feminina waren dagegen solche, *as were conspicuous for the Attributes either of receiving, of containing, or of producing and bringing forth; or which had more of the passive in their nature, than of the active; or which were peculiarly beautiful and amiable; or which had respect to such Excesses as were rather Feminine, than Masculine*[1]). Allerdings glaubt Harris, daß das Genus in einigen Fällen nur durch die Form des Wortes bestimmt wurde, und betont auch die Unsicherheit der Vermutungen über die durch die Bedeutung veranlaßte Geschlechtsbezeichnung im einzelnen.

Bei Harris taucht schon der Gedanke auf, daß mit der Einreihung eines Dingnamens oder eines Abstraktums in die Gruppe der Maskulina oder Feminina eine Personifikation verbunden sei. Doch wird dies zunächst nur für das Englische behauptet. Da diese Sprache dasselbe Wort sowohl als Neutrum, wie als Maskulinum-Femininum behandeln kann, so hat sie den Vorteil, den Unterschied zwischen streng logischem und rhetorischem Stil andeuten zu können. Spricht man von den Dingen, wie sie sind, so gebraucht man ihre Namen neutral, dagegen werden sie personifiziert, wenn man ihren Bezeichnungen männliches oder weibliches Geschlecht beilegt[2]).

Im Englischen kann diese Personifikation als freie Tat des einzelnen Dichters betrachtet werden. Das geht natürlich nicht an, wenn eine Sprache feste grammatische Geschlechter zeigt. Wenn hier überhaupt der Begriff der Personifikation eingeführt wird, so muß er mit den Anschauungen des ganzen Volkes in Beziehung gesetzt werden. Spuren dieser Betrachtungsweise finden wir bei Beauzée, der über das grammatische Geschlecht sowohl in dem Artikel *Genre* in der Encyclopédie VII (1757) 589 ff. als auch in seiner Grammaire générale II 175 ff. gehandelt hat. Aber in seinen Auseinandersetzungen tritt eine gewisse Unsicherheit zutage, die sich daraus erklärt, daß er von zwei verschiedenen Theorien beeinflußt ist.

Die Grammatik von Port-Royal hatte im fünften Kapitel des zweiten Teils gelehrt, daß man es im Interesse der Deutlichkeit für angemessen erachtet habe, den Adjektiven verschiedene Endungen zu geben je nach den Substantiven, auf die sie sich

1) A. a. O. 44 f., bez. 38 f.
2) A. a. O. 58 i) bez. 49 i).

beziehen. Zuerst habe man diesen Unterschied der Endungen eingeführt bei den Adjektiven, die sich auf die Namen *Mann* und *Weib* bezogen. Da aber Adjektiva zu allen möglichen Substantiven konstruiert werden können, so habe man den Unterschied verallgemeinert und alle Substantiva in Maskulina und Feminina eingeteilt. Diese Einteilung beruhe z. T. auf vernünftigen Gründen, so wenn *rex, iudex, philosophus* Maskulina, *mater*, *soror*, *regina* Feminina seien, zum Teil aber auf *un pur caprice et un usage sans raison.*

Ganz im Einklang mit dieser Anschauung steht es, wenn Beauzée Grammaire II 179 nach einer längeren Erörterung schließlich die Definition aufstellt, daß *relativement aux noms*, *les Genres ne sont que les différentes classes dans lesquelles on les a rangés assez arbitrairement*, *pour servir à déterminer le choix des terminaisons des mots qui ont avec eux un rapport d'identité: et relativement à ces mots qui ont avec les noms un rapport d'identité, les Genres sont les diverses terminaisons qu'ils prennent dans le discours, pour être en concordance de Genre avec les noms leurs corrélatifs.*

Es steht auch noch im Einklang mit der Anschauung der Grammatik von P.-R., wenn Beauzée zu Beginn jener Erörterung sagt (II 176): *il ne faut pas s'imaginer que la distinction des sexes ait été le motif de cette distribution des noms*, *quoiqu'elle en ait peut-être été jusqu'à certain point le modèle et la règle.* Das Motiv jener Einteilung erblickte er wohl wie die Grammatik von P.-R. in dem Streben nach Klarlegung der grammatischen Beziehung der Adjektiva und ihrer Substantiva.

Aber, was jetzt folgt, gehört einer ganz anderen Betrachtungsweise an. Es gibt in allen Sprachen eine Menge Maskulina und Feminina, die als Dingnamen und Abstrakta mit dem natürlichen Geschlecht nichts zu tun haben; *mais la religion, les mœurs, et le génie des différents peuples fondateurs des langues, peuvent leur avoir fait appercevoir, dans ces objets, des relations réelles ou feintes, prochaines ou éloignées*, *à l'un ou à l'autre des sexes; et cela aura suffi pour en rapporter les noms à l'un des deux Genres.* So haben vermutlich die Römer, deren Mythologie vor ihrer Sprache feststand, die Namen der Flüsse und Winde, Wörter wie *aer, ignis, sol* und eine Menge andere nur deshalb zu Masculinis gemacht, *parce que leur mythologie faisoit présider des dieux à la manutention de ces êtres.* Die Namen der Leiden-

schaften, der Tugenden, der Laster seien Feminina, *parce qu'ils avoient érigé presque tous ces objets en autant de déesses, ou qu'ils les croyoient sous le gouvernement immédiat de quelque divinité femelle.* Als Ackerbauer betrachteten die Römer die Erde und ihre Teile *comme autant de mères qui nourissoient les hommes;* daher das weibliche Geschlecht der Länder, Inseln und Städte.

Da hier das Genus mit mythologischen Vorstellungen in Verbindung gebracht ist, liegt es nahe, bei Beauzée den Gedanken an eine Personifizierung jener unbelebten Gegenstände anzunehmen. Aber klar ausgesprochen hat er diesen Gedanken nicht. Und im folgenden spüren wir den fernen Nachklang mittelalterlicher Theorie, wie sie uns in der Glosa Admirantes entgegengetreten ist. Die Namen der wildwachsenden Bäume wie *oleaster*, *pinaster* seien Maskulina, *parce que, semblables aux mâles, ils demeurent en quelque sorte stériles, si on ne les allie avec quelque autre espèce d'arbres fruitiers.* Diese dagegen tragen selbst Früchte gleichsam wie Mütter, daher sind sie Feminina.

Auch für das neutrale Geschlecht der Namen der Minerale und Monstra wird eine Erklärung versucht: *les uns n'ont point de sexe, et les autres en ont en vain.*

Schließlich lenkt Bauzée wieder in die Bahnen der Grammatik von P.-R. ein, indem er versichert, daß einer großen Anzahl von Wörtern das Genus *par pur caprice* gegeben worden sei, und zum Beweis führt er ganz wie jene Grammatik die Tatsache an, daß mitunter ein und dasselbe Wort in derselben Sprache zu verschiedenen Zeiten oder auch zur selben Zeit verschiedenes Geschlecht zeige.

Ich erwähne von den französischen Grammatikern noch Court de Gébelin, der zwar nach Herder, aber vor Adelung schrieb und von letzterem benützt wurde. Im zweiten Band seines Monde primitif (1774) p. 72 ff. handelt er ausführlich über das Genus. Er hat dabei Harris benutzt, den er zitiert, ohne ihn zu nennen[1]). Der Mensch, führt er p. 72 aus, habe sich nicht damit begnügt, die Natur nachzuahmen, indem er entsprechend dem sexus bei Bezeichnungen lebender Wesen zwei Genera unterschied, er habe die Geschlechtsunterscheidung auf die Namen unbelebter Wesen ausgedehnt. Er gibt ihnen eine männliche oder eine weibliche Endung, *suivant qu'il y aperçoit quelque chose*

1) Er bezeichnet ihn p. 75 als *un de leurs* (der Engländer) *célèbres Grammairiens.*

de relatif aux idées qu'il se forme d'un Être considéré comme mâle ou comme femelle. Un Nom sera, par exemple, du genre masculin, lorsque l'objet qu'il désigne offrira quelqu'une des propriétés du sexe masculin; qu'il sera doué de force, de vivacité, d'efficace, d'élévation, ou qu'il contribuera à communiquer quelque vertu, quelque propriété, qu'il sera propre à féconder les Êtres productifs, et plus actif que passif. Un Nom sera au contraire du genre féminin, lorsque son objet offrira quelqu'une des propriétés du sexe féminin; qu'il aura plus de graces que de force, plus de douceur que de vivacité, plus de délicatesse que de vigueur; ou qu'il sera un Être portant quelque production et fécondé par la Nature; et plus passif qu'actif.

Court de Gébelin sucht dies dann im Anschluß an Harris an einzelnen Wörtern zu zeigen.

Gegenüber der Meinung zeitgenössischer französischer Grammatiker, daß die Beseitigung des vielfach willkürlichen Genus etwas Wünschenswertes sei, setzt er die Vorteile der Genusunterscheidung auseinander. Solcher Vorteile macht er vier namhaft. Die beiden letzten, Abwechslung in den Endungen und Kennzeichnung der grammatischen Zusammengehörigkeit, hatte schon die Grammatik von P.-R. hervorgehoben. Er sieht aber auch in der Verteilung der Wörter auf verschiedene Genera an sich, ohne Rücksicht auf den lautlichen Ausdruck, einen Vorteil, weil dadurch Einförmigkeit vermieden werde, und als ersten Vorteil erwähnt er, daß die Sprache, die er als Bild betrachtet, durch die Genusunterscheidung das Leben in der Natur nachahme [1]).

Diese Vorteile des grammatischen Geschlechts betrachtet nun Court de Gébelin als die Ursachen seiner Entstehung [2]), d. h.

---

1) *Ce qui rend la Nature vraiment belle et animée, ce sont les Êtres animés . . . Il en sera . . de même des Tableaux de la Parole; ils ne sauroient plaire qu'autant qu'ils seront animés, qu'ils respireront: et ils ne sauroient y parvenir qu'autant que leurs mots seront eux-mêmes pleins de vie: mais comment animer des mots, comment leur donner la vie d'un Tableau? Rien de plus simple: en les revêtant d'un sexe, en les personifiant, en en faisant des Êtres animés, en leur prêtant la chaleur et la vie. Alors tout s'embellit dans la Parole, tout y paroît plein d'énergie et de charmes: ce ne sont plus des mots qui se succédent froidement les uns aux autres: ce sont des traits de la plus vive lumière; ce sont des objets, à l'existence desquels on prend l'intérêt le plus vif* usw. a. a. O. p. 76.

2) *Ce n'est point sans raison que les Peuples se sont accordés à distinguer les Noms par des Genres . . . tous sentirent qu'il en résultoit un grand nombre d'avantages pour les Tableaux de la Parole.* a. a. O. p. 76.

seinen Ausführungen liegt die alte Vorstellung von der Vernünftigkeit der Sprache zugrunde. Das sollte ihm später die Polemik Adelungs zuziehen.

Von deutschen Grammatikern nenne ich hier[1]) nur Bodmer. In den Grundsätzen der deutschen Sprache (1768) S. 1 sagt er: "Als man den Dingen Nahmen gab, glaubte man in einem etwas von der Natur des Mannes, in einem anderen mehr von der Natur des Weibes zu entdecken, noch in einem anderen blieb man ungewiß, ob es mehr männliches oder mehr weibliches in sich hätte. Daher entstanden drey Geschlechte der Wörter."

Bodmers Grammatik wurde von Herder in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek besprochen, vgl. Werke ed. Suphan IV, 298 ff[2]). Daß Herder durch Bodmer auf seine Genustheorie gekommen sei, behaupte ich durchaus nicht; daß ihm aber durch viele Vorgänger der Weg geebnet war, dürften meine Ausführungen gezeigt haben. Neu ist bei Herder die starke Betonung dessen, was ich die fetischistische Auffassung des Genus nenne.

Diese fetischistische Auffassung hat Adelung von Herder übernommen. Adelung hat schon vor dem von Michels erwähnten Aufsatz im Magazin für die Deutsche Sprache (I, 4. Stück) über das Genus gehandelt, zuerst knapp in der Deutschen Sprachlehre (1781) S. 116, dann ausführlich im Umständlichen Lehrgebäude der Deutschen Sprache (1782) I 343 ff.[3]). Adelung lehrt hier, daß alles was den Begriff der Lebhaftigkeit, Tätigkeit, Stärke, Größe auch wohl des Furchtbaren und Schrecklichen hatte, männlich, alles, was man empfänglich, fruchtbar, sanft, leidend, angenehm dachte, weiblich, und alles, wo die Empfindung geteilt oder der Begriff dunkel war, sächlich wurde. Die Ähnlichkeit dieser Kate-

---

1) Über Michaelis unten.

2) Über die von mir zitierten Worte Bodmers spricht Herder nicht -- Bodmer hatte es S. 20 getadelt, daß man im Deutschen die Würde der Städte und Provinzen so gering geachtet habe, daß man ihnen das verkleinernde Geschlecht gab. Dazu bemerkt Herder S. 303 f., daß Dichter immerhin, wenn sie personifizieren, *die hohe Jerusalem*, *die einsame Pathmos* als 'Weiber' darstellen können, doch solle diese Abweichung nicht zur Regel werden. Vgl. auch das S. 303 über das Geschlecht vom *Echo* Gesagte.

3) Am Ende seines Lebens hat Adelung noch einmal das Genus besprochen, im Mithridates I, S. XXXIV. Dem Naturmenschen, heißt es hier, war jedes Ding entweder männlich oder weiblich, nachdem es tätig oder leidend ist. Da haben wir wieder die mittelalterlichen Kategorien.

gorien mit denen in Harris' Hermes springt in die Augen. Sie ist auch wohl nicht zufällig, wenngleich Adelung den englischen Sprachphilosophen nicht zitiert. Aber er nennt auch Herder nicht, obgleich er das Genus ganz in seinem Sinne behandelt, und ebenso hat er für ein paar einzelne Bemerkungen die Quelle nicht angegeben[1]).

In dem Artikel im Magazin beruft sich dagegen Adelung ausdrücklich auf Herder und druckt dessen Ausführungen in extenso ab. In diesem Artikel erwähnt er auch Court de Gébelin, freilich nur um dagegen zu polemisieren, daß die doch rohen Naturmenschen mit der Einführung der Genusunterscheidung Reiz, Anmut und Abwechslung beabsichtigt haben sollen. Zwei verschiedene Sprachbetrachtungen stoßen hier zusammen. Davon hat aber Adelung seine Leser nicht unterrichtet, daß die Kategorien für die Bedeutung des Maskulinums und Femininums, die hier im Magazin aufgestellt werden, in beinahe wörtlicher Übersetzung dem Werk des von ihm bekämpften Franzosen entnommen sind[2]).

---

1) Die Bemerkung I 346, § 144, daß man für die Einteilung der selbständigen oder als selbständig gedachten Dinge in Klassen einen schicklicheren Einteilungsgrund hätte wählen können als das Geschlecht, geht vermutlich zurück auf J. H. Lambert, Neues Organon (1764) II 108, § 184. Das Zitat aus dem Koran, wonach alles Erschaffene männlich oder weiblich ist, und die daran geknüpfte Bemerkung, daß 'die ältesten Morgenländer' für die paarweise vorkommenden Glieder des Menschen ein zweifaches Geschlecht annahmen (I 344 f.), hat A. sicher aus des Orientalisten J. D. Michaelis Preisschrift "Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache". In der mir augenblicklich allein zugänglichen frz. Übersetzung dieser Schrift (De l'influence des opinions sur le langage et du langage sur les opinions. Breme 1762) steht die betreffende Stelle p. 19 f. — Derselbe Michaelis sagt, nebenbei bemerkt, in seiner Arabischen Grammatik S. 174 der 2. Auflage (1781): "Nahmen der Völker sind, wie bey den Hebräern, masculina, aber der kleinen Stämme und Familien ihre bisweilen feminina . . . Es scheint, das grössere stelleten sich die Morgenländer als männlich, das kleinere und schwächere als weiblich vor."

2) "Ein jedes Ding, welches männlichen Eigenschaften ähnlich war, wenn es Stärke, Lebhaftigkeit, Wirksamkeit, Erhabenheit besaß, mit einer mittheilenden, hervorbringenden und thätigen Kraft begabt war, war ein männliches Wesen, und dessen Nahme ward ein männliches Substantiv. Hingegen wenn ein Gegenstand weibliche Eigenschaften verräth, wenn er mehr Reitz als Stärke, mehr Sanftes als Lebhaftigkeit, mehr Feinheit als Kraft besitzt, und sich überhaupt mehr leidend als thätig verhält, so sahe man es (!) als ein weibliches Wesen an, und folglich ward dessen Nahme weiblichen Geschlechts." A. a. O. S. 11 f.

Es sind wohl die weit verbreiteten Schriften Adelungs gewesen, die Herders Auffassung bekannt gemacht haben. Auf Bernhardi haben schon Pott bei Ersch und Gruber a. a. O. 450 f. und Delbrück, Einleitung in das Studium der indogermanischen Sprachen [4] S. 33 hingewiesen [1]). Aber auch in populär gehaltene Darstellungen ist die Personifikationstheorie eingedrungen. Karl Philipp Moritz bemerkt in seiner in die Form von Briefen an eine Dame gebrachten Deutschen Sprachlehre (3. Aufl. 1794) S. 101, daß, wenn man *du Baum* sage, man dem Baum dadurch eine Persönlichkeit beilege. Dasselbe geschehe aber auch, wenn man mit Beziehung auf einen Baum das Pronomen *er* gebrauche. "Daß auch das *er* den Baum als eine Person bezeichnet, sehen wir daraus, weil man eine abwesende Person, wenn sie männlichen Geschlechts, mit *er*, und wenn sie weiblichen Geschlechts ist, mit *sie* benennet . . Indem man also von dem Baume sagt, *er ist grün,* so redet man von ihm, als von einer Person männlichen Geschlechts, und indem man von der Rose sagt *sie blühet*, so redet man von ihr, als von einer Person weiblichen Geschlechts. So drückt der Mensch auch in dieser Absicht der leblosen Natur sein Gepräge auf. Alles Leblose, was man sich als stark, groß, wirksam oder auch wohl als schrecklich denkt, wird, wenn man ihm eine Persönlichkeit beilegt, mit dem männlichen Geschlechte verglichen; alles aber, was man sich als sanft, leidend oder angenehm denkt, vergleicht man, in dem Falle, daß man ihm Persönlichkeit zuschreibt, mit dem weiblichen Geschlechte, daher kömmt es nun, daß wir z. B. sagen:

der Baum	die Blume
der Wald	die Wiese
der Zorn	die Sanftmuth
der Haß	die Liebe.

. . . So scheinet die Sprache auch alles Leblose in der Welt zu paren, indem sie zu etwas Größern oder Stärkern immer etwas Aehnliches aufzufinden weiß, das nur kleiner oder schwächer, aber schöner und angenehmer ist. Sehen Sie dieses als einen kleinen Kommentar über die Worte unsers Klaudius an:

und in der großen Gotteswelt
ist alles Mann und Weib —

Was man aber in der Natur nicht so wichtig oder nicht schicklich fand, ihm das menschliche Gepräge aufzudrücken, be-

1) Vgl. auch Pott, S. 393, 396.

zeichnete man, wenn man davon sprach, weder durch *er* noch durch *sie*, sondern durch *es*, und schloß es auf die Art gewissermaßen von der Persönlichkeit aus, indem man es unter die Sachen rechnete."

Wir finden hier die Adelungschen Kategorien für die Bedeutung des Maskulinums und Femininums wieder. Eine Abweichung besteht insofern, als Moritz, wie es scheint, die Personifizierung des Unbelebten nicht dem Urmenschen, sondern dem Sprechenden überhaupt zuschreibt. Man beachte, daß das Genus von *Zorn* und *Haß* mit der Bedeutung dieser Wörter in Verbindung gebracht wird, und vergleiche das oben über Protagoras Gesagte.

J. G. Radlof beginnt einen Artikel über die rheinpfälzische Mundart (Badische Wochenschrift 1806, Nr. 15, abgedruckt in Radlofs Teutschkundlichen Forschungen und Erheiterungen I [Berlin 1825] S. 224 ff.) mit den stimmungsvollen Worten: "Als dem Menschen einst Baum und Rose lebte, Quelle und Strom noch sinnig die Erde durchwandelten, Sturm und Donner ihm Gottes Stimme redeten: da grüßte und benamte er, Was in Blüten prangte und Leben glühte, Was sich bewegte und sprach, als mitlebende Wesen, und ihm verwandt. Allem, worinn das eigene Seyn sich wiederspiegelte, verlieh er zu dem Namen noch das redendste Zeichen sinnlichen Lebens, Geschlecht; und Mann ward ihm das Starke, Wirkende: der Strom, der Baum; Weib das Sanfte, Gebährende: die Quelle, die Blüte; Ding ward alles, was nicht gebar, nicht zeugte, nur was erzeugt, was unbekannt, todt und zwitterhaft ihm vorschien: das Ding, das Wesen, das Holz, das Kind". Für die modernen Menschen habe freilich die Geschlechtsunterscheidung jede Bedeutung verloren. Deshalb hält R. es für löblich, daß 'der weisere Britte einen Bankerut an der Natur' beging, "Alles, was nicht thierlich sich bewegte, für entseelt erklärend: das Baum, das Quell."

Christian Hinrich Wolke lehnt in seinem wunderlichen Anleit zur deutschen Gesamtsprache (1812) S. 35 ff. die Ansicht ab, daß das Geschlecht der Substantiva mit ihrer Bedeutung zusammenhänge, aber er polemisiert gegen sie, wie gegen einen allgemein verbreiteten Irrtum. "Di donatische Benennung der drei Namengattungen scheint vorauszusetsen, das di Begriffe jedes Wortes der Erstgattung etwas Manliches, Starkes, Wirksames; di der Zweitgattung etwas Weibliches, Unkraftiges,

Empfangiges, Wenigwirksames, etwas Sanftes und Zartes; di der Dritgattung weder Jenes noch Dises bezeichnen. Aber Donatus ist unschuldig an disem Scheine. Der grobe Irtum ist vielmehr der Unwissenheit und dem Denkstilstande der Schulmänner beizumessen, di seine Ausdrúkke falsch verstanden, falsch ausgelegt und unrichtig verdeutscht haben"[1]). Nur in seltenen Fällen sei "di Manlichkeit oder di Fraulichkeit des Bezeichneten" der Grund für das grammatische Geschlecht gewesen, "wi bei den sprachsinbegabten Altdeutschen: der viel und starkwìrkende Som oder Son, altd. *ther sunne,* der Son, gt. u. Ad. *sunna*, von der Erstgattung, *di Mohn*, l. *luna*, di sanftleuchtende, lichtempfangige, wenig wirksame Himmelkugel oder Nebenerde; der Tod, wi gr. θάνατος, — di Libe, di Sanftmut, der Has, der Zorn." Zu beachten ist, das Wolke Harris' Hermes kennt.

Schließlich erwähne ich, daß Heinsius im Teut (3. Aufl. 1817) I 85f. im wesentlichen auf Adelung fußt: "Bei der Bestimmung der Geschlechter verfuhren die ersten Sprachforscher(!) nach sehr dunkeln Ähnlichkeiten. Wahrscheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Tüchtigkeit mit sich führt, männlich; was man sich sanft, schwach, angenehm und leidend dachte, weiblich; und diejenigen Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Personen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem sächlichen Geschlechte, oder, dem lateinischen Ausdrucke Neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geschlechter."

Ich denke, diese Zitate machen es wahrscheinlich, daß die Herder-Adelungsche Genustheorie im Anfang des 19. Jahrhunderts jedem geläufig war, der sich in Deutschland mit Grammatik beschäftigte. Auf den ersten Blick scheint es, daß auch Humboldt an der Stelle, die Grimm ausdrücklich zitiert[2]), nur die Personi-

---

1) 'Der altzeitige Sprachregler' hat nämlich nach Wolkes Meinung mit seinen Bezeichnungen *genus masculinum* und *foemininum* nur sagen wollen, daß eine Reihe von Wörtern mit *hic*, eine andere mit *haec*, konstruiert werde, wie unter anderem auch die Namen 'der einselnen Manwesen' bezw. 'Frauwesen'. Ebenso habe er den 'Virtfal' *casum accusativum* genannt, weil neben tausend anderen 'Aussagern' auch *accusare* diesen Kasus regiert. Als 'irrige Deutschlerer', die 'unter *genus* Geslecht (fr. *le sexe*) verstanden', nennt W. 'Gottsched, Adelung und hundert andere'.

2) Lettre à M. Abel-Rémusat, sur la nature des formes grammaticales en général et sur le génie de la langue chinoise en particulier. p. 12. 13. (In den gesammelten Werken 7, 304f.)

fikationstheorie ausspricht. Allein ich habe die Empfindung, daß bei Humboldt eine feinere, freilich auch schwerer auf deutliche Begriffe zu bringende Anschauung sich geltend macht, daß er mit seiner *prosopopée* nicht den groben Fetischismus meint, sondern eher eine dichterische Personifizierung, die nicht die Objekte, sondern die Wörter belebt[1]). Doch das mögen Kenner der Humboldtschen Sprachphilosophie entscheiden. Sicher ist, um es noch einmal zu betonen, daß Grimm, der an Humboldt anknüpft, die Verteilung der Wörter auf die Genera von der Personifikation getrennt hat.

Ich erlaube mir, meine Auseinandersetzungen kurz zusammenzufassen. Wahrscheinlich beruht schon die Benennung der drei Substantivklassen durch Protagoras auf der Vorstellung, daß die Bedeutung der Wörter ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen bestimmt. Die Namen, die Protagoras den Wortklassen gegeben hat, betätigen weiterhin begriffszeugende Kraft. Nach der vorherrschenden Meinung des Altertums, die das Mittelalter übernommen hat, sind die grammatischen Kategorien überhaupt und so auch die des Genus das Werk planmäßiger Überlegung. Die Verschiedenheit der Genera entspricht einer Verschiedenheit der Dinge, der Gegensatz zwischen Maskulinum und Femininum in der Sprache spiegelt nach der mittelalterlichen Theorie den Gegensatz von Aktivität und Passivität im Sein wieder.

Von diesem Standpunkt aus ist es ziemlich gleichgültig, ob man sich mehr für das Verhältnis zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten oder für das Verhältnis zwischen dem Bezeichnenden und dem Zeichen interessiert. Denn das Zeichen

1) *Dès que l'imagination jeune et active d'une nation vivifie tous les mots, assimile entièrement la langue au monde réel, en achève la prosopopée, en faisant de chaque période un tableau où l'arrangement des parties et les nuances appartiennent plus à l'expression de la pensée qu'à la pensée même, alors les mots doivent avoir des genres, comme les êtres vivants appartiennent à un sexe.* Man vergleiche auch p. 303 f.: *Si l'on examine l'opération que l'homme, souvent sans s'en apercevoir, fait en parlant, on y voit une prosopopée continuelle. Dans chaque phrase un être idéal (le mot qui constitue le sujet de la proposition) est mis en action ou représenté en état de passivité. L'action intérieure par laquelle on forme un jugement, est rapportée à l'objet sur lequel on prononce. Au lieu de dire: Je trouve les idées de l'être suprême et de l'éternité identiques, l'homme pose ce jugement au dehors de lui et dit: L'être suprême est éternel.* — Diese Ausführungen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit denen Courts de Gébelins, z. T. mit denen Bernhardis.

hat ein angemessenes Verhältnis zum Bezeichneten, und eben diese Angemessenheit ist das Motiv für die zeichensetzende Tätigkeit des vernünftigen Sprachschöpfers. Von diesem Standpunkt aus ist es auch unmöglich, die Genusunterscheidung mit wirklicher Personifizierung lebloser Dinge in Beziehung zu bringen; denn damit wäre ausgesprochen, daß der Sprachschöpfer eine unrichtige Anschauung vom Wesen der Dinge gehabt habe.

Die mittelalterlichen Meinungen wirken auch in der Neuzeit nach. Da man aber je länger, desto deutlicher die Inkongruenz der grammatischen und der ontologischen Kategorien erkannte, konnte man in der grammatischen Genusunterscheidung nicht mehr das Spiegelbild realer Unterschiede erblicken, es war nicht mehr möglich, in der Verteilung der Wörter auf die Genera das Werk der bloß durch das Objekt bestimmten Vernunft zu sehen, die Wurzel des grammatischen Geschlechts mußte im Subjektiven aufgesucht werden. Da man sich aber zunächst für das Verhältnis des Zeichens zum Bezeichneten interessierte, würdigte man die subjektive Tätigkeit, die das Genus schuf, keiner liebevollen Untersuchung, ja man tat sie mitunter durch die geringschätzige Bezeichnung *pur caprice* ab.

Herder dagegen, den die Sprache vor allem als Ausfluß des Innenlebens interessierte, stellte jene Erklärung auf, die bis gegen das Ende des 19. Jhrhds. im allgemeinen Bewußtsein die herrschende geblieben ist. In seiner Tradition steht auch Grimm, aber er hat die fetischistische Anschauung aufgegeben, seine Betrachtungsweise hat Ähnlichkeit mit derjenigen, die Ammonius und die mittelalterlichen Theoretiker vertreten, soweit das möglich ist bei der gänzlichen Verschiedenheit der Ansichten über Sprachschöpfung.

Wien. M. H. Jellinek.

Zur iranischen Etymologie.

1. Aw. *gaona-*, lit. *gaũras*, nnorw. *kaure.*

Aw. *gaona-* Neutr. 1. 'Haar, besonders der Tiere'; 2. 'Haarfarbe, Farbe'; 3. '(in Komp.) Art und Weise', *zairi-gaona-* 'gelb-, goldfarbig; grünlich, gelbgrün', *hama-gaona-* 'gleichfarbig, von Haustieren' (Bartholomæ Altir. Wtb. 482); phlv. *gōnak* 'colour, hue;

species', *ham-gōnak* 'of a like kind', päz. *gūna* 'colour; species, sort, kind, manner'; npers. *gūn* 'Farbe; Art und Weise', *gūna* 'Art und Weise', *gūnagūn* 'varii coloris; varii generis'; afgh. *γūna* F. 1. 'Haare am Körper; Poren'; 2. 'Farbe, Hautfarbe'; osset. *γun*, *qun* 'Haar; Farbe des Haares'. — Aus dem Pers. stammen arm. *goin*, Gen. Sing. *gunoy*, *guni* 'Farbe', in Ableitungen auch 'Art und Weise'; *gunak* 'Art, in der Weise von —', *gunem* 'färbe'. S. Horn Neupers. Etym. 211, Geiger Abhandl. d. Bayr. Ak. d. Wiss. 20. 1 : 176, Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 34, Pers. Stud. 95 f., Arm. Gramm. 1, 128 f.

Geldner KZ. 25, 402, No. 1 hat zuerst erkannt, daß 'Haar' die ursprüngliche Bedeutung sein muß. Dadurch — wie auch aus anderen Gründen — wird die einzige bisher laut gewordene Ursprungsdeutung hinfällig: Pott Etym. Forsch. 4, 90, Justi Handb. d. Zend-Sprache 99, Fick Vergl. Wtb. 1 [3], 314 und zweifelnd Uhlenbeck Altind. Et. Wtb. 80 ziehen aw. *gaona-* zu ai. *guṇá-* 'der einzelne Faden einer Schnur; Schnur, Strick; Bogensehne, Saite; Art, Eigenschaft usw.' Die Grundbedeutung des ai. Wortes ist 'Faden, Schnur', seine Grundform ist **g̑r̥-no-*; es gehört zugleich mit einer Reihe idg. Wörter zu einer Wurzel *g̑er-* 'drehen, flechten, wickeln', worüber ausführlich Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch., S. 3 f. (vgl. Wackernagel Album Kern 152).

Es muß beim ersten Zusehen befremdlich vorkommen, daß die vielseitige Verwendung, welche das iranische Wort gefunden hat — es vertritt u. a. öfters die deutschen Endungen *-weise*, *-artig*, *-lich* u. dgl. —, auf eine Grundbedeutung 'Haar' zurückzuführen sei. Wenn aber das Wort einst vorzugsweise vom Haare der Tiere gebraucht worden ist, dürfte vom Standpunkt einer Sprachgenossenschaft von Viehzüchtern die Sache leicht erklärlich sein: 'das Haar' oder 'die Farbe' oder 'die Art' eines Haustieres wird manchmal ziemlich dasselbe sein. — Die Ordnung, worin Bartholomae die verschiedenen Bedeutungen von aw. *gaona-* aufführt, dürfte dem wirklichen Verlauf der begrifflichen Verschiebung entsprechen.

Ein schlagendes semasiologisches Gegenstück bietet finn. *karva*. Es bedeutet: Haar, Haare, besonders von Tieren, auch am menschlichen Körper (nicht das Haupthaar!)[1] — Haarfarbe — Farbe überhaupt — endlich 'forma, Gestalt' (vgl. lapp.

[1] Auch von aw. *gaona-* wird angegeben, daß es nicht das Haupthaar bedeute, s. Geldner a. a. O.

garvve 'forma, species, habitus', finn. Lehnwort). — Die Grundbedeutung 'Haar' steht fest; das Wort ist baltischen Ursprungs: lit. *gauraĩ* 'Haare' (s. Thomsen Berör. mell. de finske og de balt. Sprog 171). Das finnische Wort hat vielleicht jene Bedeutungsentwickelung bereits in der nicht näher zu bestimmenden baltischen Sprache, woher es stammt, durchgemacht.

Nun glaube ich, daß aw. *gaona-* mit eben diesem balt.(-finn.) Wort urverwandt ist. Nur die Suffixe sind verschieden: *gaona-* aus idg. **gou-no-* stellt sich zu lit. *gaũras*, gewöhnlich Plur. *gauraĩ* aus **gou-ro-* 'die kurzen, eine Haut rauh machenden Haare, besonders die rauhen Haare der Tiere', lett. *gauri* Plur. 'die Haare an den Schamteilen'. Dazu gehören weiterhin mir. *gúaire* (aus **gourio-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle; the hair taken off the horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object' (Zupitza KZ. 35, 269) und awnord. *kárr* (aus **gouero-*) 'krause Locken', nnorw. *kaure* (aus **gouro-*) 'krause Locke; spiralgewundener Hobelspan; Knoten am Zwirn usw.', s. des näheren beim Verf. unten S. 341 ff.

Wie daselbst näher ausgeführt ist, weisen die verschiedenen Bedeutungen der hier erwähnten und anderer nordischen Wörter (vgl. auch nir. *guair-deán* 'Wirbelwind' u. a.) darauf hin, daß die ganze Sippe der Wurzel *geu-* '(konkav oder konvex) gekrümmt sein' angehört, vgl. griech. γῦ-ρο-ς 'Rundung, Kreis, Ring', γῡ-ρό-ς 'rund, ausgebogen', nnorw. *kaa* '(das Heu) wenden', awnord. *ká-beinn* 'Krummbein' (aus **gouo-*), griech. γύαλον 'Wölbung, Schlucht', mndd. *kū-le* 'Grube; Beule' u. a. — Zu dieser Wurzel sind längst gezogen worden aw. *gav-*, *gava-* 'Hand' (eig. 'die gekrümmte, hohle Hand', vgl. zur Bedeutung z. B. nnorw. *krūk* 'Handvoll': *krūka* 'den Rücken krümmen'), *gūnaoiti* 'verschafft', *gaona-* 'Gewinn', lett. *gū-t* 'greifen, fangen', griech. ἐγ-γύη '(die Einhändigung eines Pfandes) Bürgschaft'. Falls dies richtig ist, sind aw. *gaona-* 'Haar' und *gaona-* 'Gewinn' im letzten Grunde verwandt.

2. Aw. *gaēsa-*, ir. *gaoisid*, gr. χαίτη.

Aw. *gaēsa-* M. 'Kraushaar, Lockenhaar', nach der Phlv.-Übersetzung 'das Haar in zwei oder drei (Locken) geordnet', phlv. *gēs*, npers. *gēs*, *gēs-ū* 'herabhängende Haare, Locken, Gelock'; — westoss. *γesä*, ostoss. *qīs* 'Borste', *qīz-gun* 'mit borstigem (rauhem) Haar'. Aus dem Pers. stammen: afgh. *gēsū* 'a side-lock', arm. *gēs*, Gen. Sing. *gisoy*, öfter Plur. *gēs-kh* 'das lange Haar des Kopfes', *gisak-kh* 'Locken'. S. Horn Neupers. Etym. 212, Grundr. d. iran.

Phil. I. 2. 85, Hübschmann Pers. Stud. 96, 212, Arm. Gramm. 1, 127, Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 33, Miller Spr. d. Osseten 25.

Dazu gehört j. aw. *gaēsu-*, *gaēϑu-* 'kraushaarig, lockenhaarig; (vom Kamel) zottelhaarig', s. Bartholomae Altiran. Wtb. 480.

Außeriranische Verwandte sind, so viel ich weiß, nicht nachgewiesen. Fr. Müller und Fick Vergl. Wtb.[3] 1, 294 stellen aw. *gaēsa-* mit ai. *kḗça-* oder *kēsara-* 'Haar' zusammen, was aber an der Verschiedenheit der anlautenden Gutturale scheitert. Hübschmann am erstgen. O., Horn am letztgen. O. und Salemann Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 263 führen das iran. *-s-* auf idg. *-k̂-* zurück; es fehlt aber ein etymologischer Anhalt für diesen Ansatz.

Die iran. Wörter stellen sich m. E. zu nir. *gaoisid* 'crinis', gäl. *gaois(i)d* 'horse hair, the hair of beasts' (air. **gáissit*), nir. *gaoisneach*, *gaoisideach* 'crinitus', mir. *goisideach* 'ds.'.

Das Keltische und das Iranische zusammen weisen auf eine indogermanische Grundlage **ghaits°* hin. — In npers. *māhī* 'Fisch' (aw. *masya-*, ai. *mátsya-*) und vielleicht *nikōhīδan* 'tadeln' (vgl. ai. *kutsáyati*) ist allerdings idg. *-ts-*, aw. *-s-* durch *h* vertreten[1]). Da aber idg. *ts* und *k̂* im Altiran. gewiß zusammengefallen sind, und da letzteres im Neupers. teils als *h*, teils als *s* erscheint[2]), dürfte es unbedenklich sein, dieselbe Doppelvertretung auch für das aus idg. *ts* entstandene aw. *s* anzunehmen, s. Hübschmann Pers. Stud., S. 219 (§ 109, e).

Daß in den fraglichen Wörtern ein *-t-* mit im Spiele ist, macht das gewiß verwandte griech. χαίτη 'langes, frei herabwallendes Haupthaar des Menschen; die Mähne des Pferdes' sehr wahrscheinlich. — Morphologisch erklärt sich die iran.-kelt. Grundlage **ghait-s-* als die synkopierte Form eines *s*-Stammes. Zu griech. χαίτη aus idg. **ghaitā-* verhält sich dies **ghait-s-* wesentlich wie z. B. ai. *vētas-á-* 'Rute' (und griech. οἶcoc, falls aus **u̯oitso-*) zu ahd. *wīda* (idg. **u̯ītā-*) 'Weide'[3]).

1) Vgl. Horn Grundr. d. iran. Phil. I. 2, 94 (§ 42, 2, c), Hübschmann Pers. Stud. 116, N. 2 und IF. Anz. 6, 32 (gegen Bartholomae Grundriß d. iran. Phil. I. 1, 7).

2) S. Hübschmann KZ. 24, 385 f., Pers. Stud. § 100, 101, Horn Grundr. d. iran. Phil. I. 2, 85 (§ 38, 1, b, β) und 93 (§ 42, 2, a, α), Bartholomae Grundr., S. 165 f. (§ 282).

3) Die irischen Wörter und χαίτη verbindet Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2[4], 104 (vgl. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Lang. 169), aber die für das Kelt. vorausgesetzte Grundform ist morphologisch unannehmbar. — Unwahrscheinliche oder unmögliche Ursprungsdeutungen von χαίτη

3. Aw. *unā*, nir. *uaimh*, griech. εὐνή.

Aw. *unā-* (*ūnā-*) F. 'Loch, Riß (in der Erde)', in der Phlv.-Übersetzung *un*, *unak*, s. Bartholomae Altir. Wtb. 401, IF. 11, 143. Über die Bedeutung des Wortes handelt ausführlich Lanman Amer. Journ. of Philol. 11, 87 f. (*unā* = 'hole, crevice, cranny').

Letzterer Forscher verbindet es mit aw. *ū̆na-* 'kärglich, ungenügend (nicht gefüllt)', ai. *ūná-* 'ermangelnd, unzureichend', griech. εὖνις, got. *wans* 'ermangelnd'; *ūnā* hätte also ursprünglich die Bedeutung 'an empty place, whether pot or hole, a cavity'. — Horn Zs. d. d. morgenl. Ges. 43: 33 erklärt *unā* aus **udnā* zu ai. *unátti* 'benetzen'. — Bartholomae bezeichnet die Etymologie als unbekannt, lehnt also, mit vollem Recht, die erwähnten Versuche ab.

Wahrscheinlich ist *u-nā* verwandt mit air. *huam* gl. 'specus', mir. (*h*)*uaim* Gen. *uama*, *uamad* 'Höhle, im Berg, in der Erde', nir., gäl. *uaimh* Fem., Gen. *uamha* 'a hollow, grave, cave, den'; aus **eu-mā*, **eu-mat-* (resp. *ou̯°*).

Zum irischen Wort stellt Strachan bei Fick Vergl. Wtb. 2[4], 48 griech. εὐ-νή 'Bett, Lager (des Menschen, des Wildes, der Schweine, der Vögel usw.)'. Diese Vermutung ist von Brugmann Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1901, S. 113 ff. und IF. Anz. 14, 47 in überzeugender Weise begründet worden. Die bisherigen Deutungen von εὐνή lehnt er wegen verschiedener Mängel ab und mit besonderer Rücksicht auf die Parallele got. *badi* ahd. *betti* 'Bett' : lett. *bedre* 'Grube' cymr. *bedd* 'Grab' (lat. *fodiō* lit. *bedu* 'grabe')[1]) setzt er als die ursprüngliche Bedeutung von εὐνή 'Aushöhlung, Vertiefung, Kaule, die Tieren und Menschen als Einschlupf und Lagerstätte diente', an[2]). — Mit εὐ-νή ist nun aw. *unā-* am nächsten zu vergleichen.

In diesem Zusammenhang dürften ai. *avatá-* 'Brunnen, Zisterne',

---

bieten Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr. 353, H. D. Müller BB. 13, 312, Havet Mém. de la soc. de ling. de Paris 6, 238. Neuerdings sucht Sommer Griech. Lautstud. S. 73 das griech. Wort mit ai. *kēsara-*, lat. *cæsaries* 'Haar' unter der sehr problematischen Annahme einer Grundform *καιςῑτᾱ, χαιhῑτᾱ- zu vermitteln.

1) S. über got. *badi* usw. Persson KZ. 33. 290 (wo eine gute Bedeutungsparallele), Meringer Die Stellung des bosn. Hauses (Wien 1901), S. 107 f. — Verfehlt Wiedemann BB. 28, 72.

2) Zu εὐνή stellt Bugge Lyk. Stud. 2, 11 lyk. *eune*, *z-evnę* 'Lager, Bett'.

avaṭá- 'Grube' (mit präkr. *ṭ* für *t*) und lett. *avûts* 'Quelle' aus idg. **eu̯nto-*, bzw. **eu̯onto-* mit in Betracht zu ziehen sein. Sie werden sonst entweder zur Präposition ai. *ava* 'weg, herab' oder zu ai. *ṓd-man-* 'das Wogen, Fluten', lit. *áudra* 'Flut', lat. *unda*, got. *watō*, ai. *v-ā́r-* 'Wasser' u. a. gestellt — beides nicht recht überzeugend; s. Fick Vergl. Wtb. 1⁴, 5, Persson Wurzelerw. 228, N. 1; Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 150, IF. 2, 62 (N. 2) und 8, 166; Bartholomae IF. 3, 179 (vgl. Fortunatov KZ. 36, 16 f., v. Bradke ZDMG. 40, 681 f.). — Die ursprüngliche Bedeutung kann 'Vertiefung, Loch' sein. Auch ai. *aváni-* F. 'Bett eines Flusses; Fluß; Erdboden', das Persson und Johansson mit *avatá-* usw. verbinden, ist zu berücksichtigen.

Die Hierhergehörigkeit auch von mir. *úag* F. 'Höhle, Grab', nir., gäl. *uaigh* 'a grave, tomb, vault, den, cave' aus **eug*(*h*)*ā*-, **oug*(*h*)*ā*- ist wohl zweifelhafter. An dessen Verwandtschaft mit got. *augō* 'Auge' (Stokes bei Fick a. a. O. 2⁴, 4) kann ich — trotz der semasiologischen Möglichkeit — nicht glauben[1].

Nach Brugmann a. a. O. (vgl. Meringer IF. 16, 160) gehören griech. εὐνή und ir. *uaimh* zur Wurzel *eu̯-* 'in eine Hüllung eingehen, in etwas einschliefen' (lat. *ind-uō*, *ex-uō*, lit. *aunù* 'Schuhwerk anziehen' usw.), wovon eine Anzahl Ausdrücke für Röhre und röhrenförmige, ausgehöhlte Gegenstände gebildet sind, z. B. asl. *ulĭjĭ*, lit. *avilỹs*, *aulỹs* 'ausgehöhlter Stock für Bienen', griech. αὐλός 'Flöte (Rohr)', awnord. *huann-ióli* (aus **eu̯len-*), nnorw. *aul*(*e*) (aus **aul°*, **oul°*) 'der hohle Stengel der Angelica Archangelica' (Lidén Uppsalastud. 95, Stud. 83), preuß. *aulis* 'Schienbein', asl. *ulica*, arm. *ut*, *uti* 'Weg' u. a.; s. die Zusammenstellungen bei Lidén a. a. O., Bezzenberger Gött. Gel. Anz. 1898, S. 553, N. 1, Pedersen KZ. 39, 459. Ich möchte noch lett. *ula*, *uľa* 'Radnabe' (von Johansson IF. 2, 58 und Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 20 nicht überzeugend zu ai. *āṇí-* 'Lünse' gezogen) nachtragen.

4. Aw. *xšvīd-*, lit. *svė̃stas.*

Aw. *xšvid-*, *xšvīd-* (N. Sing. *xšvis-ča* Vend. 13, 28) Mask. 'Milch', in Verbindung mit *āzūti-* überhaupt 'flüssige Nahrung' im Gegensatz zu fester; Du. *xšvīδa āzūiti* Y. 16, 8 'Trank und Speise'.

1) Vgl. Thurneysen IF. Anz. 6, 196. — Wegen der angeblichen Form *úad* (*húad*) s. Stokes BB. 23, 64 f., gegen Thurneysen a. a. O. und Ascoli Gloss. palæohib., p. 133. — Anders über *úag* Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Lang., S. 345.

Justi Handb. d. Zendspr. 95, J. Schmidt KZ. 25, 57 u. a. haben das Wort mit ai. *kṣú* 'Speise' und der ai. Wurzel *ghas-* (*jaghā́sa*, *jákṣati*, *jagdhá-*) 'verzehren' verbunden, was heutzutage als in mehr als einer Hinsicht unhaltbar gelten muß. Bartholomae Altir. Wtb. 562 bezeichnet die Etymologie als unbekannt[1]).

Aw. *xšv-* entspricht in einigen Fällen einem ursprünglichem *su̯-*, s. Bartholomae Grundr. d. iran. Phil. 1, 36, Brugmann Vergl. Gr. 1², 739. Unser Wort läßt sich daher mit lit. **svė́stas**, lett. *svē'sts*, *svĕ̄ksts* 'Butter' zusammenstellen; das *st* dürfte ursprüngliches *-d-t-* sein. Auch das balt. Wort scheint bisher isoliert zu sein.

Zum Begrifflichen vgl. ai. *páyas-*, aw. *payah-* 'Milch', *paēman-* 'ds.' im Verhältnis zu ai. *pī́vas-* aw. *pīvah-* 'Fett', griech. πῖαρ usw.

5. Aw. ***taēra-***, ***staēra-***, lat. ***stilus***, ***stimulus***.

Aw. ***taēra-*** M., N. 'Bergspitze, Gipfel' und ***staēra-*** M. 'Bergspitze', phlv. *tērak*, bal. *tʿēr* 'Bergspitze', afgh. *tēra̧* 'scharf, spitzig', s. Bartholomae Altiran. Wtb. 623, 1588, Grundr. d. iran. Phil. I. 1, 33. Die Bedeutung der awestischen Wörter ist von Bartholomae KZ. 29, 487 festgestellt.

Fick Vergl. Wtb. 1⁴, 333 (vgl. Uhlenbeck Altind. Et. Wtb. 345) verbindet aw. *staēra-* mit ai. *styā́yatē* 'gerinnen, hart werden', griech. στία, στῖον 'Steinchen', got. *stains* 'Stein' u. a. Auch Bartholomae Wtb. 1588 findet Verwandtschaft mit got. *stains* möglich. Aus Bedeutungsgründen scheint mir diese Anknüpfung sehr wenig zusagend.

Wenn wir an der tatsächlichen Bedeutung der iranischen Wörter, 'Spitze, spitz', festhalten, dürften sie auf ein paar lateinische Wörter Licht werfen, welche bisher den Forschern lautliche Schwierigkeiten gemacht haben.

Die aw. Formen, die sich zueinander verhalten wie z. B. griech. στέγος zu τέγος, können ein idg. *(*s*)*toi̯-lo-* oder *(*s*)*tǝi̯-lo-* darstellen. Aus einer damit ablautenden Form **sti-lo-* erklärt sich lat. ***stĭlus*** M. '1. ein spitziges Werkzeug in der Land- und Gartenwirtschaft, um die Gewächse auseinander zu machen; 2. Griffel

---

1) [Johansson WZKM. 19, 236 sucht jetzt aw. *xšvīd-* mit ai. *kṣīrá-* 'Milch' zu vermitteln, was nur unter sehr unsicheren und komplizierten Voraussetzungen möglich ist].

zum Schreiben; 3. Stiel, Stengel usw.'. — Nach einer älteren Ansicht[1]), die jetzt wohl ziemlich wenige Vertreter finden dürfte, wäre *stilus* dem griech. στῦλος 'Säule, Pfeiler' entlehnt, aber schon die Verschiedenheit der Vokale — lat. *ĭ*, griech. ῡ (nicht ῠ) — macht diese Annahme hinfällig. Andere[2]) wollen es mit griech. στέλεχος 'Stamm, Stammende' zusammenbringen, was das lat. *ĭ* unerklärt läßt. Ebenso originell wie verfehlt ist die Meinung Wharton's (Etyma lat. 100), daß *stilus* aus idg. **studho-* (aengl. *studu*) zu erklären wäre. Zahlreiche, besonders ältere Forscher[3]) lassen es aus **stig-lo-* entstanden sein und stellen es zu griech. στίζω 'steche', lat. *instīgāre* 'anspornen', ai. *tḗjatē tik-tá-* 'scharf sein', *tig-má-* 'scharf', ahd. *stëhhan* 'stechen', got. *stiks* 'Stich, Punkt' usw.; aus **stiglo-* könnte aber nichts als **stigulus* werden. Wohl aus dieser Erwägung wird das Wort, wo man in neueren Arbeiten ein Stellungnehmen dazu erwarten könnte, zumeist stillschweigend beiseite gelassen[4]).

Lat. *stĭmulus* 'Stachel zum Antreiben der Tiere usw.' widerstrebt der nächstliegenden und gewöhnlich angesetzten Grundform **stigmolo-*.[5]) Es steht freilich nicht in allen Einzelheiten fest, was sich aus *-gm-* bei ungestörter Entwickelung im Lateinischen ergibt, aber alles scheint dagegen zu sprechen, daß das *g* spurlos schwinden könnte, vgl. Brugmann Grundr. I², 677, 680f., Kurze Vergl. Gr. 226, N. 1, Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 18, Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 128, Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 237f. Sommer sucht sich mit *stimulus* in einer Weise zurechtzufinden, die er selbst als nicht gerade sehr einleuchtend bezeichnet. — Wenn nun *stilus* für ursprüngliches **sti-lo-* stehen muß, ist *stimulus* unbedenklich aus **sti-mo-lo-* abzuleiten.

---

1) S. z. B. Weise Griech. Wörter in d. lat. Spr. 81, Keller Lat. Volksetym. 254f.

2) Z. B. Liddell and Scott Greek Lex. s. v. στῦλος.

3) Fick KZ. 20, 360, Vergl. Wtb.³ 1, 247, 2, 276, Curtius Griech. Etym.⁵ 214f., Schweizer-Sidler u. Surber Gramm. d. lat. Spr. 1², 63, Prellwitz Et. Wtb. 302 und zuletzt Siebs KZ. 37, 312 (die lautliche Schwierigkeit existiert für ihn nicht, denn er setzt *stilus* und *stimulus* mit langem *i* an!).

4) Z. B. Fick in der vierten Auflage seines Wörterbuches I, 144.

5) Schweizer KZ. 1, 560, Kuhn KZ. 6, 157, Curtius a. a. O., Prellwitz a. a. O., Fick Wörterb. 2³, 276, Froehde BB. 16, 191. Ganz verfehlt Wharton Etyma lat. 100.

Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß das wurzelhafte Element von aw. *staēra-* *taēra-* lat. *stilus* *stimulus* mit der auf *g* auslautenden Wurzel der oben erwähnten griech. στίζω lat. *instīgāre* usw. in entfernterer Verwandtschaft steht. Auch andere Umstände scheinen von der sekundären Natur dieses *g* zu zeugen. Für jetzt muß ich mich damit begnügen, auf die Andeutungen von Zupitza Die germ. Gutt. 45 hinzuweisen. Weitere Beispiele des 'Wurzelsuffixes' *g* finden sich bei Persson Wurzelerweit. u. Wurzelvar., S. 14—24.

6. Aw. *ϑraoš-*, *ϑru-*, awnord. *þróask*.

Aw. *ϑraoš-*, Präs.-Stamm, 'reifen: zur Reife, Vollendung, Vollkommenheit bringen oder gelangen', *ϑraoš-ti-* '(Reife), Vollendung, Ende'. Das Perf. *tu-ϑruyē* (3. Sing. Med., statt *tuϑruvē*) 'alere, auferziehen, unterhalten' zeigt einen einfacheren Stamm, ohne das *s* des Präs. — S. Bartholomae Altiran. Wtb. 800 f., 802, vgl. KZ. 28, 46, Geldner BB. 14, 20; 15, 253, Caland KZ. 31, 260, Richter KZ. 36, 588, N. 1. [Vgl. jetzt Trautmann Zfd. Wortf. 7, 170. K.-N.]

Die Wurzel ist *treu̯-*, *tru-*, *treu-s-*. Daran schließt sich folgende germanische Sippe:

awnord. *þróa-sk*, Prät. *þróaðisk* 'to wax, increase, grow'; nisl. *þró-i* M., *þró-un* F. 'ripening; advancement, development'; nnorw. *trōna*, *-ast* 'wachsen und gedeihen, stark und wohlbeleibt werden' (Aasen Ordbog 836, Ross Ordbog 836; aus einem Part. awnord. **þró-inn* abgeleitet), urg. **þrōu̯-*;

ahd. *trouuen* Ra. gl. 'crescere, pupiscere' und *triuuit* Ra. gl. 'excellet, pollet, floret' (Graff 5, 471; mit alem. *t-* statt *d-*), mhd. (md.) *ūf gedrouwen* 'erwachsen', ä. nhd. *druhen* 'gedeihen', thüring. *drōen*, *drohen* 'wachsen, gedeihen, wohl anschlagen'; schwäb., schweiz. *trühen* 'gedeihen', *trühaft* 'nahrhaft'; — mhd. *druo* F. 'Frucht'. S. über die deutsche Sippe Grimm DW. 2, 1456, Riegel KZ. 10, 137 f., J. Schmidt KZ. 26, 7;[1])

---

1) Hieher gehören wohl noch die Namen ahd. *Throand Droant* = awn. *þróndr þrándr* und ahd. *Tro-olf*, fränk. *Dro-ildis*, s. Bugge Norges Indskr. m. de ældre Runer 1, 335; über den Wechsel *ō*, *ā* s. Falk Arkiv f. nord. fil. 6, 113, andrerseits Noreen das., S. 378. Vgl. auch awn. *þróndr*, poet. Benennung des Ebers, vielleicht auch als Bergname, s. Bugge bei Rygh Gamle Personnavne i norske Stedsnavne 264, Norske Gaardnavne 3, 384. 15, 119. — Nach J. Schmidt a. a. O. und Noreen Urgerm. Lautlehre 216 wären ahd. *druos* 'Drüse' und slav. *trava* 'Gras, Kraut' mit awn. *þróask* usw. verwandt, was mir ganz unwahrscheinlich vorkommt; über das slav. Wort s. Miklosich Et. Wtb. 364 a.

awnord. *þroskr* aus vorgerm. **tru-sko-* (oder **trus-ko-*?) '(mature, full-grown) vigorous' nur Skírnism. 39, 3; daraus sind abgeleitet *þroski* M. 'maturity, full age, manhood, development' und *þroska-sk* 'to ripen, grow ripe, grow up to full age, live to be a man' (nisl. auch akt. *þroska* 'to make ripe'), Part. *þroskaðr* 'ripe, mature, grown up, adult' (*þ. bǽði at viti ok afli* 'reif an Geist und Körperkraft').[1])

7. Aw. *grava-*, lat. *veru* usw.

Aw. *grava-* M. 'Stock, Rohrstock' kommt zweimal vor: Akk. Sing. *graom* und Gen. Sing. *gravahe*, Vendīdād 9, 14 [41, 42]. Es handelt sich da von einem längeren ('neunknotigen', nava-pixəm) Rohrstab, an dessen Spitze bei der Barešnūm-Zeremonie ein Schöpfgefäß befestigt werden soll. Im Phlv.-Vendīdād wird es mit *grav* wiedergegeben.[2]) Im Neupers. entspricht *γarv* 'Rohr'.[3]) Die Etymologie gilt als unbekannt (vgl. Horn Neupers. Etym. S. 279, Bartholomae Altiran. Wtb. 529).

Ich verbinde das Wort mit lat. *veru* 'Bratspieß, Wurfspieß', umbr. *beru-* (Pl. Akk. *berva*, Abl. *berus*) 'Spieß', air. *bir* (aus **beru-*) N. 'Stachel, Spieß', gäl. *bior* 'a thorn, a prickle; a pointed stick; a spit, pin', cymr. *ber* 'a spit; a pike, spear', corn. *ber* 'ds.', bret. *ber* 'broche, Bratspieß', welche auf idg. **g̱ᵘeru* zurückgehen.

Iran. *grava-*, das ich aus idg. *g̱ᵘreu̯o-* erkläre, steht zu kelt.-ital. *g̱ᵘeru* genau im selben Verhältnis wie got. *kniwa-* ahd. *kniu knëwes* awnord. *kné* 'Knie' usw. aus idg. **ĝneu̯o-* zu lat. *genu* (griech. γόνυ ai. *jā́nu* usw.); vgl. got. *triwa-* asächs. *trio* awnord. *tré* 'Baum' aus idg. **dreu̯o-* zu griech. δόρυ ai. *dā́ru* usw.

8. Aw. *pixa-*, lett. *piks* usw.

Aw. *pixa-* 'Knoten' ist ἅπ. λεγ., in der Verbindung graom.... nava.pixəm 'einen neunknotigen Rohrstock' Vend. 9, 14 [41]. Dazu phlv. *pixak* 'Knoten (Wirbel)'. S. Bartholomae Altiran. Wtb. 1045 und 483 (unter *gaonavant-*).

1) Vigfusson Dict. 746b verbindet mit Recht *þroski* mit *þróask*, vgl. Kluge Nomin. Stammbildungslehre² § 209. Andere ziehen *þroski* zu awn. *þroti* 'Schwulst', *þrútinn* 'geschwollen', s. Noreen Urgerm. Lautlehre 117, Altisl. Gr.³ § 310, Karsten Stud. ö. de nord. språkens prim. nom.-bildn. 2, 119, aber ohne triftigen Grund dürfen die begrifflich nahe verwandten Wörter *þróask* und *þroski* nicht getrennt werden.

2) Anders West Sacred Books of the East 18, 437.

3) Fr. Müller WZKM. 9, 437.

Dies dürfte verwandt sein mit lett. *pik-s* M., *pika* F. 'Erd-, Lehmklumpen' (snēga pika 'Schneeballen'), *pikuls* 'ein Erdenkloß'. Die iran.-balt. Grundlage ist **piqho-*, *-ā-*. Die ursprüngliche Bedeutung wäre etwa 'pila, globus, glomus'.

Die Endung *-qho-*, *-qhā-* kann suffixal sein. Neben dem Suffixe *-qo-*, *-qā-* ist ohne Zweifel eine Variante mit Aspiration anzuerkennen, vgl. z. B. ai. *mayūkha-* 'Pflock' (zu *mi-tá-* 'befestigt', *mí-t-* 'Pfosten' usw.), npers. *mēx* 'Pflock' aus arisch **mai-kha-*[1]); aw. *maδaxa-*, *-ā-*, npers. *malax* 'Heuschrecke'[2]); arm. *glux*, Gen. *glxoy* 'Kopf', *acux* 'Kohle', *yačax* 'häufig', *xrax*, *urax* 'froh' (Bugge KZ. 32, 10, Pedersen KZ. 39, 252 f. 254. 450).

Es stellt sich daher die Möglichkeit heraus, lat. *pĭla* (aus **pĭ-lā*) 'Ball; Knäuel, runder Haufen, Kugel' hier anzuknüpfen[3]). — Der Zusammenstellung von *pila* mit griech. πάλλα 'Ball', πάλλειν 'schwingen' (Curtius KZ. 3, 413, Fick Vergl. Wtb.³ 2, 147, Wiedemann BB. 28, 21, der noch anderes heranzieht, vgl. Vaniček Gr.-lat. et. Wtb. 1183) widerstrebt das lat. *i*. Lautlich unmöglich ist auch die Gleichung *pila* + ai. *piṇḍa-* 'Ballen, Klumpen' aengl. *flint* usw., Froehde BB. 10, 298 (vgl. Johansson IF. 2, 43, N. 1)[4]). — Ai. *pēla-*, *pēlaka-* 'scrotum' (Hēmacandra), woran man denken könnte, sind unbelegt.

Weiterhin dürfte lett. *pīte* (aus **pī-tįē-*) 'Kloß, Klumpen' (*ſemes pīte* 'ein Erdenkloß') verwandt sein. Die Bedeutung widerspricht der üblichen Zusammenstellung mit lit. *pìn-ti*, lett. *pī-t* 'flechten' (Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 547). — Daran schließt sich wahrscheinlich lit. *pì-ta-s* 'rund' (*pìtas paũtas* 'ein rundes Ei'; eine sehr fragwürdige Kombination bei Leskien Ablaut d. Wurzelsilben im Lit. 280).

9. Npers. *gōša*, awnord. *kiós* usw.

Npers. *gōša* 'Winkel, Ecke', bal. *gōšak* (pers. Lehnwort) 'ds.', kāš. *gōšé*, kurd. *gūž*, *gūše*, *kúši* 'Winkel'. — Die Etymologie scheint unbekannt zu sein (s. Horn Npers. Etym. 211).

---

1) Hübschmann Pers. Stud. 99 f.

2) Aw. *maδaxa-* gehört vielleicht zusammen mit griech. μάθυιαι· γνάθοι Hes., μασάομαι 'kauen', lat. *mandō* 'ds'.

3) Lit. *pylà* 'Spielball' (Kurschat) ist wohl ein Lehnwort.

4) Über ai. *piṇḍa-* s. Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 19, N. 1; 87 f. und die da angeführte Literatur; Bartholomae Wochenschr. f. kl. Phil. 1897, S. 655.

Als Grundform von npers. *gōša* (aw. **gaošaka-*) setze ich idg. **gouso-* an und ziehe es zu:

Nschwed. *kjusa* F. 'ein längliches, enges Tälchen'; — nnorw. *kjōs* M. (Pl. *-ar*) und F. (Pl. *-er*), *kjōse* M. 1. 'kleine, schmale Bucht von der See; 2. eine Vertiefung im Terrain, eine eingeschlossene Niederung; tiefer Bachlauf; Pfütze'; — nisl. *kjós* F. 'convallis angustior, a deep or hollow place'; — awnord. *kióss* (*kiós*) ist als Ortsname häufig[1]).

Auf eine allgemeinere Grundbedeutung führen nschwed. *kjus* M. 'Ecke eines Sackes', awnord. *ermar-kiós* 'bauschiger Ärmel', färöisch *kjós* F. 'Kropf der Vögel'.

Diese nordischen Formen weisen auf urgerm. **keu̯sa-(n-)*, **keusō-(n-)*, idg. **geuso-*, *-ā-* zurück. Eine ablautende Form mit ursprünglichem *au* (idg. *ou̯*) liegt in einem schwedischen Seenamen vor (Hellquist Sv. Landsmålen XX. 1, 330), ebenso in dem nach Jessen Dansk etym. Ordb. 136 f. verwandten Worte nnorw. *køysa* F. aus **kausiōn-* 'eine Art Weiberhaube, Kapuze', woneben *kȳsa*, ndän. *kyse* 'ds.' aus **keusiōn-*.

Hellquist a. a. O., Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 368 und Wood Mod. Lang. Notes 19, 2[2]) ziehen gewiß richtig die nordische Sippe zur Wurzel *geu̯-* 'k r ü m m e n, b i e g e n, d r e h e n' und vergleichen griech. γύαλον 'Höhlung, Wölbung (θώρηκος Hom.); Talgrund, Schlucht, Grotte', γυάλας 'Becher'; dazu γύης 'Krummholz am Pfluge; ein Landmaß, Ackerland'; γύη 'Saatfeld, Acker' (vgl. nnorw. *kjos* in der Bedeutung 'schmales Grasland, das sich wie eine Bucht mitten in ein höheres Terrain hineinzieht; Grasfleck in einer sumpfigen Niederung', nschw. *åker-kjusa* 'Acker in einer Niederung'), γυῖον 'Glied, Ellbogen, Kniebug', μητρὸς γυῖα Mutterschoß' u. a. Ein ς k a n n hier geschwunden sein, γυ- kann aber auch für γυϝ- stehen und zur unerweiterten Wurzel *geu̯-* gehören. — Einige verwandten Wörter kamen im ersten Abschnitt, oben S. 316 ff., zur Sprache.

1) Fritzner Ordb. 2, 291, Rygh Norske Gaardnavne, Forord og Indledn., S. 60.

2) Wood zieht auch ae. "*ceosol* cottage" zu nisl. *kjós*. Ersteres kommt nur in den Corp.-Gl. 1001 unter der Form *ceosol* 'gurgustium' und in den Epin. und Erf. Gl. 457 in der Form *cesol* 'gurgustium' vor (s. Sweet Old. Engl. Texts). Nichts beweist, daß *ēo* anzusetzen wäre; vgl. Sievers PBB. 18, 415. — Es kann meines Dafürhaltens kaum zweifelhaft sein, daß wir es mit einem Lehnwort aus lat. *casula* 'gurgustium, Hütte' zu tun haben. — Unrichtig Schlutter Anglia 19, 493.

— Zur Wurzelform **geu-s-* gehören, wie ich glaube, mndd. *kūsel* M. 'Kreisel', *kūselen* 'kreisend im Wirbel drehen', nndd. *kūsel* 'Wasserwirbel; Scheitelpunkt des Haares; Kreisel', *kūsel-wind* 'Wirbelwind' (Brem. Wörterb. 2, 763, Danneil Wörterb. d. altmärk.-plattd. Mundart 121, Doornkaat-Koolman Wörterb. d. ostfries. Spr. 2, 415 f.).

10. Npers. *gāδan*, gr. βīνέω usw.

Npers. *gāy-aδ* 'coitiert', Inf. *gā-δan*; phlv. *gā-tan*, *gā-t*; kurd. *gāy-in* 'sich paaren'; afgh. *γay-ạl*, *ɔōvạl* 'coire cum femina', *γō* M. 'coition, copulation'; balūčī *gāγ* (aus **gāy-aγ*), Ptc. *gāϑa* 'coire'; — osset. (digor.) *qäyun*, (tagaur.) *qäin*, Ptc. *qad* 'coire'; — npers. *gān* 'coitus', kurd. *gān kirdin* 'coire' aus airan. **gāna-*; aw. *gāmo.bərəⁱti-* 'coitus' (??)[1]).

Die Sippe wird hauptsächlich an folgenden Stellen erörtert: Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 46, Pers. Stud. 90, Horn Grundriß d. neupers. Etym. 197, Grundriß d. iran. Philol. I. 2: 130, 218; Geiger Etymologie des Balūčī (Abh. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. XIX. 1, 122), Etym. u. Lautl. des Afghān. (ibid. XX. 1, 176). Horn — einem brieflichen Vorschlag Bartholomaes folgend — bringt die iran. Wörter mit griech. γαμέω 'heiraten' zusammen; npers. *gāyaδ* sei aus idg. **gm̥̄-i̯-eti* entstanden. Lautgesetzlich könnte dies jedenfalls nicht sein: idg. *m̥̄* vor *i̯* ergibt arisch *ām*, vgl. ai. *dāmyati* 'zähmt' aus **dm̥̄i̯eti* zu *damitár-*, griech. ἀδάματος, δμητός; ai. *çāmyati* 'hört auf' zu griech. κάματος, κμητός usw.[2]). Diesem Einwurf wäre ja freilich durch Annahme von Ausgleichung nach Formen wie airan. **gā-ta-*, **gā-na-* usw., wo *gā-* für idg. *gm̥̄-* stehen könnte, zu entgehen. Entschieden ungünstig stellt sich aber die Tatsache, daß griech. γαμεῖν — vgl. γάμος 'Hochzeit, Ehe' usw. — die Verbindung von Mann und Weib vorwiegend in rechtlicher und sozialer Beziehung bezeichnet und nur selten und zwar euphemistisch von geschlechtlichen Verbindungen mit Bezug auf ihre Naturseite gebraucht wird. Die mutmaßlichen außergriechischen Verwandten weisen in dieselbe Richtung hin[3]).

---

1) So übersetzt es Geiger Ostiran. Kultur S. 341, Note 2; nach Spiegel und Darmesteter 'Schritt', nach Bartholomae Altiran. Wtb. 522 'das Machen eines Schrittes'.

2) Brugmann Vergl. Gr. 1², 419, 420.

3) Griech. γαμέω hat übrigens vielleicht palatales *g*. s. Pedersen BB. 20, 232 f.

Die zunächst zu erreichende iran. Wurzel ist *gā-*, Präs. *gāy-*, was an sich idg. **g(h)ā-* oder **g(h)ō-*, bzw. *-i̯-* wäre. Es ist indessen in Betracht zu ziehen, daß der lange Vokal erst aus einem Langdiphthongen hervorgegangen sein könnte, welcher unter bestimmten lautlichen Bedingungen den zweiten Bestandteil einbüßen mußte.

Als ursprüngliche Wurzelform setze ich **g̯ᵘā(i̯)-* an; daraus Präs. **g̯ᵘāi̯ eti* → npers. *gāyad* usw., **g̯ᵘā[i̯]-no-* → npers. *gān*; vgl. ai. *pānam* 'Trunk' von der Wz. **pō(i̯)-* 'trinken' oder *dhātrī* 'Amme' zu *dháyāmi* lett. *dēju* 'sauge' (Wz. *dhēi̯-*) und andere wohlbekannte Fälle[1]).

Die Schwachstufe, idg. **g̯ᵘī-*, finde ich in griech. βῑνέω, βῑνέσκομαι 'inire, coire, besonders vom außerehelichen Beischlaf'. Betreffs des Ablauts verhält sich βῑ-ν-έω zum iran. *gāy- gā-* wie z. B. griech. πί-ν-ω, πῖ-θι, ai. *pī-tá-*, *pī-tí-*, asl. *pi-ti* zu ai. *pāyána-* 'das Tränken', *pā́-ti* 'trinkt', griech. πέ-πω-κα usw.

Die althergebrachte Kombination von βῑνέω mit βία 'Gewalt', ai. *ji-nā́-ti* Ptc. *jitá-* überwältigen, unterdrücken', *jyā́* 'Übergewalt'[2]) kann man ohne Schaden fallen lassen: βινεῖν ist keineswegs "notzüchtigen", wie es in der etymologischen Literatur zumeist angegeben wird und wie es diese Etymologie voraussetzt[3]). Wenn mit βινεῖν in einzelnen Fällen 'per vim inire' gemeint ist, so liegt das eigentlich im Worte nicht. Höchstens ließe sich vielleicht glaublich machen, daß hier oder da eine dunkle begriffliche Assoziation mit βία, βιάζεσθαι zum okkasionellen Gebrauch des Wortes von dergleichen Situationen mitgewirkt haben mag.

Neben idg. **g̯ᵘāi̯-*, **g̯ᵘī-* liegt vielleicht eine Wz. *g̯ᵘi̯-ā-* in griech. ζάει· βινεῖ. [καὶ πινεῖ. Κύπριοι] Hes., s. Kretschmer KZ. 31, 383, Hirt Abl. a. a. O.

Vielleicht gehört hierher awnord. *kuígr* M. 'Jungstier'[4]),

1) Es steht natürlich den Anhängern des Standpunktes, der von Persson am entschiedensten vertreten ist, nichts im Wege, die Wurzelform **g̯ᵘāi̯-* als aus **g̯ᵘā-* erweitert aufzufassen.

2) So z. B. Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 47, Brugmann Vergl. Gr. 2, 1160, Hirt Der indog. Ablaut 98, Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 95, Leo Meyer Handb. d. gr. Etym. 3, 105 u. a. Bezzenberger BB. 16, 243, Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 174 f. fügen ir. *bine* 'Übertretung, Sünde' hinzu.

3) Vgl. auch βινητιάω 'heftigen Trieb zum βινεῖν haben'.

4) Snorra Edda unter den 'øxna heiti' und als männlicher Zuname, z. B. in Egils Saga.

kuiga nnorw. *kvīga*, ndän. *kvie*, aschwed. *kwīgha*, nschwed. *kviga* 'junge Kuh vom ersten Hervortreten der Brunst bis zum ersten Kalben'[1]). Idg. Grundform: **gᵘī-ko-*, *-kā-*, etwa 'βινητιῶν' oder 'coitui maturus'.

Man hält gewöhnlich *kuígr*, *kuíga* für eine Ableitung von awnord. *kū-* 'Kuh'; so schon Ihre Gloss. Suiogoth. 2, 368, s. besonders Hellquist Ark. f. nord. filol. 7, 3; von begrifflicher Seite ist das nicht gerade einleuchtend, und morphologisch hat es erhebliche Schwierigkeiten; Hellquist erklärt *kuígr* aus **kū-igr* (durch eine, jedenfalls sehr späte, nordische Kontraktion von *ū* + *i*)[2]), aber das nord. Suffix *-ig-* ist sonst gewiß nicht in einer damit irgend vergleichbaren Funktion nachzuweisen. Falls *kuígr* tatsächlich mit *kuh* zusammenhängen sollte, muß seine Bildung in eine uralte Zeit hinaufgerückt und aus idg. **gᵘu̯-ī-ko-* oder **gᵘu̯-īko-* (**gᵘu̯-* Schwundstufe von **gᵘōu̯-* wie in griech. Βόc-πορος, ἑκατόμ-βη, ai. *atithi-gvá-*, vgl. ai. *dví-gu-ṣ* usw.) erklärt werden. — Noch weniger überzeugend sind sonstige Ursprungsdeutungen: Grimm Gesch. d. d. Spr. 33, Kl. Schriften 3, 131 stellt *kuígr* zu aisl. *kuikr*, got. *qius*, Bezzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 165, zweifelnd, und Zupitza Die germ. Gutt. 88 zu ir. *bíach* 'penis', endlich Jessen Da. etym. Ordb. 135 will es zu nnorw. *kvĭga* 'schwerfällig, wackelnd gehen' gehörig wissen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 432 treffen keine Entscheidung zwischen Ihres und Bezzenbergers Erklärungen.

In Anbetracht solcher Beispiele wie lat. *inire*, griech. βιβάζειν, ἀναβαίνειν, ἐπιβατεύειν, θρώcκειν, nhd. *besteigen*, *bespringen* usw. liegt die Vermutung nahe, daß die auf Grund von npers. *gāyam* griech. βῑνέω usw. erschlossene Wurzel **gᵘā(i̯)-* 'coire' mit der Wurzel **gᵘā(i̯)-* 'gehen' im Grunde identisch sein dürfte: vgl. ai. *jí-gā-ti*, *á-gā-t*, *ji-gāy-a*, *a-jī-ṣata* 'gehen', *gā-tú-* 'Gang', *uru-gāya-* 'weitschrittig', *gā-ma* 'Schritt'; aw. *gā-t* 'schreitet', *gāya-* 'Schritt', *-gātu-* 'Gang'; gr. βί-βᾱ-τι, ἔ-βᾱ; lett. *gāju* 'ging', *gaita*, *gātis* 'Fluglöcher am Bienenstock'; osk. baíteís, lat. (eig. osk.-umbr.) *bætō* usw.

1) Mengl. *cwīe* 'a heifer', nengl. dial. *quee*, *quoy*, *quy*, *hwy*, *queg* usw. 'id.' ist nord. Lehnwort, s. Björkman Scand. Loan-Words in Middle Engl. 216, Wall Anglia 20, 114, 126.

2) So auch jetzt Noreen Altisl. Gramm.³ § 128 b. Anderweitige Beispiele einer Kontraktion von *ū* + *i* zu *u̯ī* fehlen.

Ob *g̯ṷā-* aus *g̯ṷā̆i̯-* kontrahirt oder *g̯ṷāi̯* aus *g̯ṷā-* erweitert ist, mag hier unentschieden bleiben[1]).

11. Npers. *tāftan* und Verwandtes.

Npers. *tāb-aδ*, Inf. *tāftan* (anal. *tāxtan*) und *tāb-ī-δan* 'drehen, wenden; spinnen', intrans. 'sich drehen; gequält werden usw.', *abrēšum i tāvīδa* 'seta filata'; *tāf-t-a* 'Taft, Seidenstoff, Tübet'; *taf-n-a* 'Spinnengewebe'; Pāmir-dial. schighnī *tēb-am* 'webe usw.', sariq. *tāb-am*, Causat. *tab-ān-am*, wachī *tow-am*. S. Horn Neupers. Etym. 83, 257, Grundriß d. iran. Phil. I. 2, 137, Tomaschek Centralasiat. Stud. 2, 874, Fr. Müller Wiener Zs. f. d. Kunde d. Morgenl. 6, 352 f., Beitr. z. etym. Erkl. d. gr. Spr. (1897) S. 37, Hübschmann Pers. Stud. 46 f.

Keine Anknüpfung außerhalb des Iranischen ist meines Wissens bisher gefunden. Griech. τάπης -ητος, τάπις -ιδος 'Decke' ist nach Schrader KZ. 30, 484 (vgl. Leo Meyer Handbuch d. gr. Etym. 2, 736) vielleicht ein frühes Lehnwort aus dem iranischen Kulturkreis, wofür besonders der schwankende Anlaut — δάπις (Aristoph., Hipparch. bei Athen.) neben τάπις — zu sprechen scheint (anders Bugge KZ. 32, 61). Urverwandtschaft ist aber nicht ausgeschlossen, s. unten.

Sichere altiranische Entsprechungen fehlen. Zweifelhaftes aus dem Aw. bei Fr. Müller a. a. O., vgl. aber Hübschmann und Horn a. a. O.

Die iran. Sippe gehört meines Erachtens zu der bekannten europ. Wurzel *temp-* 'spannen': lit. *tempiù tem̃pti*, *tampaũ tampýti* 'durch Ziehen spannen oder dehnen', *timpstù* 'sich recken', *tìmpa* 'Sehne', *temptýva* 'Bogensehne'; lett. *tīpul'ùjā-s* '(die Wolken) ziehen hin und her'; asl. *tętiva* 'Saite, Sehne', russ. dial. *tepstí* 'straff anziehen'; awnord. *þambr* 'angeschwollen, dick (schwanger)', nnorw. *temba* 'füllen, stopfen'; lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Strecke, Spanne'), *tempora* 'Schläfen', *templum* '(der sich erstreckende, weite) Raum', *temp-t-āre* usw.; dahin vielleicht auch τάπης, falls echt griechisch. Siehe Leskien Ablaut im Lit. 350, Fick Vergl. Wtb.[4] 1, 443, Prellwitz Et. Wtb. 314, Rozwadowski Bull. internat. de l'Acad. des Sciences de Cracovie, Comptes rendus 1892, S. 273, Osthoff IF. 8, 36 (wo reiche Literaturangaben),

1) Vgl. Persson Wurzelerweit. u. Wurzelvariation 70, 286, Brugmann Vergl. Gr. 1², 600, Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 70 f., Reichelt KZ. 39, 40.

Wood Mod. Lang. Notes 19, 1 und bes. Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, wogegen z. T. Kretschmer KZ. 36, 264 ff.

Was die Form betrifft, geht der neuiran. Stamm *tāb-* zunächst auf ein altiran. Causat. **tāpaya-* zurück; dieses betrachte ich als eine Neubildung nach bekannten Mustern zu den schwachen Formen des primären Verbums, deren Stamm **tap-* ein idg. **tm̥p-* zur Grundlage hat[1]). Durch Ausgleichung, wie gewöhnlich im neupers. Verbum, ist das so entstandene *ā* verallgemeinert worden. Unbelegte Formen mit *ă* s. bei Horn Npers. Et. a. a. O.

Was die Bedeutung betrifft, kann man die von mir angenommene Bedeutungsentwickelung von 'spannen, ziehen' in den europ. Sprachen zu 'drehen; spinnen, weben' im Iran. durch ein zweites, unbestreitbares Beispiel stützen. Eben im Iran. weist die gemeinidg. Wurzel *ten-* 'spannen', die mit der Wz. *temp-* synonym und wahrscheinlich auch entfernter verwandt ist[2]), genau dieselbe Abzweigung der Bedeutung auf: npers. *tan-að*, Inf. *tanīðan* 'drehen; spinnen', *tanandō* 'Spinne' (phlv. *tanand* 'ds.'), *taða* und *tanasta* 'Spinnengewebe', *tāna* 'Zettel, Aufzug am Webstuhl', *tār* 'ds.' (= aw. **tąϑra-*, aind. *tántra-* 'ds.')[3]), vgl. aw. *tan-*, aind. *tanṓti*, griech. τανύω, lat. *tendō*, got. *-þanjan* usw. 'dehnen, spannen'. — Hier geht das Baltische mit dem Neuiran.: lett. *tinu*, *tīt* 'flechten, winden, wickeln', *tanis* 'Spinne, Spinnengewebe', *tina* 'ein Setznetz', *tineklis* 'etwas Gewundenes, Gewickeltes', lit. *tiñ-kla-s* 'Netz'. Der Wurzel *ten-* eignen gewiß seit ursprachlicher Zeit die Doppelbedeutungen 'dehnen, spannen' und 'winden, flechten'; auf der letzteren beruhen ohne Zweifel z. B. folgende Worte: ai. *tán-tu-* 'Faden, Schnur, Draht, Saite; Aufzug des Gewebes', *tán-ti-* 'Schnur', asl. *teneto* 'Strick, Netz', lat. *tenus* 'Strick', awnord. *þinull* 'Netzstrick' usw.

Es erklärt sich jene Bedeutungsverzweigung einfach daraus, daß das zu flechtende, spinnende, webende Material auf einer primitiven Vorrichtung verschiedener Art zuerst ausgespannt

1) Vgl. z. B. aind. Causat. *bhrāçáyati* neben *bhramçayati* zu *bhráṃçatē*, *bhráçyatē*, Wz. *bhraṃç-*.

2) Die Wz. *temp-* dürfte aus *ten-p-* hervorgegangen sein, wie neben *sem-* 'schöpfen' (lit. *semiù*) ein *sem-p-* (lat. *simpulum simpuvium*) besteht, s. Brugmann a. a. O., Meillet MSL. 11, 311 und bes. Osthoff IF. 8, 35, wo weitere Literatur. Weitere Beispiele des Wurzelsuffixes *-p-* bei Persson Wurzelerw. 49ff., Meillet a. a. O.

3) S. z. B. Horn Neupers. Etym. 82, 89, Hübschmann Pers. Stud. 49.

wurde. Ein weiteres, naheliegendes Beispiel bieten got. *spinnan* 'spinnen', lit. *pìn-ti* 'flechten' einerseits, nhd. *spannen*, asl. *pę-ti* 'spannen' andrerseits. Daß *spinnen* und *spannen* zusammengehören, wird häufig teils ausdrücklich abgewiesen (z. B. Franck Etym. Woordenb. unter spinnen), teils als eine mehr oder minder unsichere Möglichkeit dahingestellt (z. B. Kluge Et. Wtb. unter Spanne). Meines Erachtens steht die Verwandtschaft außer Zweifel.

12. Npers. *miža* 'Augenwimper', lat. *micare*.

Npers. *miža*, *muža*, Pl. *muž(a)gān* (gabrī *mūjeng*, kāschānī *mujá*, *mejá*, sīvendī *mōžink*), māzand. *mejīk*, kurd. *miži*, *miji*, *mižānk*, balūčī *mičāč*, nordbal. *mišāš* 'Augenwimper'. Als phlv.-Form ist **mičak* anzusetzen. S. Horn Neupers. Etym. 219f., Grundriß d. iran. Phil. I. 2, 29, 73, 127, Hübschmann Pers. Stud. 98, 137, 226, Geiger Etym. des Balūčī 136. — Der Vergleich mit ai. *miṣáti* 'schlägt die Augen auf', *ni-míṣ*-F., *ni-miṣa*-M. 'das Blinzeln, Schließen des Auges' (Bartholomae ZDMG. 46, 553) ist lautlich unstatthaft: iran. *č* (idg. *q*) und ind. *ṣ* (idg. *s*) sind unvereinbar. Entferntere Verwandtschaft, mit Zugrundelegung einer einfacheren Basis *mi-*[1]), wäre zu problematisch.

Falls iran. *mič°* ursprünglich die Wimpern als die Zwinkernden, weil das Zwinkern des Augenlides mitmachend, bezeichnet, bietet sich zum Vergleich lat. *micō*, *-ui*, *-āre* 1. 'sich zuckend und zitternd hin und her bewegen' (z. B. von dem Schlagen des Herzens, des Pulses, von dem Zwinkern eines Tieres mit den Ohren, usw.). 2. 'blinken, blitzen, schimmern'. Die gemeinsame Grundlage wäre idg. **miq-*.

Mit *micāre* verbindet Uhlenbeck PBB. 26, 304, gewiß mit Recht, osorb. *mik-ać* 'zwinkern', nsorb. *mik-nuś* 'schimmern' (auch ai. *mēcaka-* 'dunkelbraun, dunkelfarbig' u. a., was aber besser fern bleibt).

Sonst wird *micāre* am häufigsten mit idg. *mei̯k̂-*, *mi̯ek̂-* 'mischen' — lat. *miscēre*, gr. μίσγω, μίγνῡμι, ahd. *miskan*, lit. *maiszýti*, ai. *myakṣati*, Pf. *mimyakṣa*, *mimikṣē*, Causat. *mēkṣayati*, Adj. *miç-rá-*, *ā́-*, *sám-*, *ní-miç-la-* usw. — kombiniert: Schweizer-Sidler KZ. 3, 398, Grassmann Wörterb. z. Rig-veda 1065 (er schreibt dem ai. *myakṣ-* die gänzlich unbegründete Bedeutung 'schimmern, funkeln' zu), Neisser BB. 19, 291 f., Osthoff Morph. Untersuch. 4, 325, 326, N. 1, Wood Color-names 59.

1) Neisser BB. 19, 128.

Aber die Vorstellungsgruppen, die sich an *micāre* einerseits, an *miscēre* andererseits knüpfen, scheinen mir durchaus grundverschieden; vereinzelte annähernde Berührungen, übrigens nicht gerade schlagende, welche z. B. von Osthoff am letztgen. O. und Neisser für Verwandtschaft ins Feld geführt werden, können den Gesamteindruck der Verschiedenheit nicht ändern[1]. — Wharton Etyma lat. 61 stellt *micāre* zu lit. *mùsz-ti* 'schlagen'. Strachan BB. 20, 22 (Stokes BB. 19, 110) verbindet es mit air. *smér* 'Feuer', *sméróit* 'burning coals, sparks, embers', das er aus **smikr°* erklärt, aber das ir. Wort ist sowohl lautlich als begrifflich mehrdeutig. Endlich Henry Lexique étym. du breton mod. 101, N. 5 sucht zweifelnd einen Anhaltspunkt für air. *dí-mic-in* 'mépris, dishonneur', cymr. *dir-myg-u* 'mépriser' usw. in lat. *micāre*. Es liegt am Tage, daß keine dieser Kombinationen auf größere Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann. Auch die Verbindung von *micāre* mit nndl. *mikken* 'mucksen; visieren, micken; zielen' usw. (Franck Etym. Woordenb. 636) ist zweifelhaft.

Es wäre verlockend, mit bal. *mičāč* 'Wimper' und lat. *micāre* auch eine anklingende slav.-balt. Wortsippe in Verbindung zu setzen: asl. *mĭgnąti*, *mĭžati* 'blinzeln', *oko-migŭ* 'Augenblick', serb. *magnuti* 'winken, nicken', slov. *za-mignoti* 'einschlafen', poln. *migać* 'mit den Augen winken; schimmern', *mgnąć* 'zucken', *mig* 'Flimmer', čech. *míhati* 'blinzeln, winken; flimmern'; lit. *už-mingù* 'schlafe völlig ein', *mẽgas* 'Schlaf' usw. Vgl. über diese Sippe die eingehenden und einleuchtenden Erörterungen von Kern IF. 4, 108 ff. Ihre Grundbedeutung führt aber vielleicht in eine andere Richtung hin, und der idg. Auslaut der Wurzel ist wahrscheinlich *gh*. Zusammenhang mit idg. *miq-* 'micare'[2] muß daher als unsicher dahingestellt bleiben.

Gotenburg (Schweden). Evald Lidén.

1) Wer trotz alledem an Verwandtschaft von *micāre* und *miscēre* festzuhalten geneigt ist, braucht darum nicht den Zusammenhang von iran. *mič°* 'Wimper' mit *micāre* verwerfen, denn neben iran. *mis-* 'mischen' (idg. *mik̑-*) in aw. *hə̄mə-myāsaⁱtē* 'die beiden vermischen sich' y. 33, 1, *minaš* 'du vereinigtest' y. 46, 14 findet sich iran. *mič-* in npers. *āmēzam*, Inf. *āmēxtan* 'mischen', s. Hübschmann Pers. Stud., S. 8., Horn Grundriß d. iran. Phil. I. 2, 134.

2) Vgl. Neisser BB. 19, 128, 292. Anders über die slav.-balt. Wörter Bugge Svenska Landsmålen IV. 2, 236f. N. (Noreen Urg. Lautlehre 268).

Zur germanischen Wortgeschichte.

1. Nschw. *kull*, lit. *gulta* usw.

Nschw. *kull* M., Pl. *-ar* bedeutet 1. 'so viele Jungen, als auf einmal von einem Tier geboren werden, von Hündchen, Kätzchen, Wölfchen, Ferkeln usw.; sämtliche Vögelchen, die in éinem Nest sind; so viele Eier, als auf einmal im Nest ausgebrütet werden (als konventionelle Zahlbezeichnung: 12 Eier): Wurf, Brut, Hecke, Flug, Nest voll Junge oder Eier'; 2. 'sämtliche Kinder aus derselben Ehe', z. B. barn af samma kull, af första kullen 'Kinder aus derselben Ehe, aus der ersten Ehe', två kullar barn 'Kinder aus zwei Ehen'. — Das Wort findet sich in gleicher Form und Bedeutung in der altschwed. Rechtssprache: *kolder*, *kulder* M. (= awnord. **kollr*), D. Sg. *kolle* (*kol*), N. Pl. *kollar*, *-ær*[1]); ebenso adän. *koll* (*kol*, *kul*), Pl. *-æ*[2]), ndän. *kuld*, sowie norw. dial. *kold*, *kuld* (*kūld*, *kodd* usw.). Im Awnord. ist es nicht nachgewiesen. — Im Norw. zeigen sich zwei formelle Abweichungen gegenüber dem Schwed. und Dän.: das Wort ist dort teils Mask., teils Fem. und hat *ld* statt ostnord. *ll* (Ross Ordbog. 440, Aasen Ordbog 375).

Als urgerm. Grundlage ist teils **kólþa-* M., teils, wegen der norw. Formen, **kolðṓ-* F. zu erschließen.

Was die Etymologie betrifft, wird das Wort von mehreren Forschern mit got. *kilþei* 'Mutterleib', *in-kilþō* 'schwanger', ae. *cild* 'Kind' und weiterhin mit ai. *jaṭháram* 'Bauch, Leib, Mutterleib', *jartu-*, *jarta-* (lex.) M. 'vulva' zusammengestellt, s. Rietz Sv. Dial.-Lex. 375 b, Zupitza Germ. Gutt. 211, Uhlenbeck Got. etym. Wtb.² 95, Osthoff Parerga 1, 312, N. 1, Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 421[3]). — Dieser auf den ersten Blick bestechenden Kombination stellen sich beim näheren Zusehen verschiedene

1) G. Sg. auf *-ar* nur im Kompos. *kollær arff* Sdm., *kullar arf* U. (Rydqvist SSL. 2, 36). Diese Endung kommt nicht selten in nachweislich ursprünglichen *a*-Stämmen vor, z. B. aschw. *eþar-* (in Kompos.), awnord. *eiðar*, vgl. got. *aiþs* *a*-St., air. *óeth* *o*-St.

2) Den ältesten Beleg bietet die Runeninschrift von Hørning (Anfang des 11. Jahrh.): "..... *is*: *hanum*: *kaf*: *kul*: *uk*: *frialsi*", s. Wimmer De danske Runemindesmærker 2, 262 f.

3) Eine lautlich unstatthafte Etymologie bietet Jessen Da. Etym. Ordb. 133.

Bedenken entgegen. Die in der etymologischen Literatur kursierende Bedeutungsangabe für aschw. *kolder*, nämlich 'junge Brut', ist eine falsche oder jedenfalls eine sehr unvollständige und irreführende. Die tatsächliche Bedeutung, 'die Brut, die Kinder usw., welche in demselben Nest, Lager oder Bett geboren sind', läßt sich nicht ohne willkürliche Suppositionen mit denen der verglichenen Wörter versöhnen. Aus der Gleichung *kilþei* + *jatháram jartu-* ist zunächst nur ein idg. Wort für 'Leib, Mutterleib' zu erschließen; daran ändert ae. *cild* (urg. **kelþiz-*) nichts, wie die Doppelbedeutung von ai. *garbha-*, aw. *garəwa-* usw. ('Mutterleib' und 'fetus, Leibesfrucht') lehrt. Als begriffliche Grundlage der fraglichen germ. und aind. Wörter eine uranfängliche verbale Bedeutung wie etwa 'gebären' oder 'brüten' anzunehmen, sind wir, so viel ich weiß, durch nichts berechtigt; im Gegenteil haben Ausdrücke für 'Bauch, Leib, Mutterleib' in unzähligen Fällen ganz andersartige begriffliche Ausgangspunkte.

Das nord. Wort möchte ich verbinden mit lit. *guliù gul̃ti*, lett. *gul'u gùl-t* 'sich legen, zu Bette gehen', lit. *guliù gulė́ti* 'liegen'; *gulta*, *gultė* 'Tierlager', lett. *gùlta* 'Bett'; lett. *gùl'a* 'das Liegen; die Schlafstelle'; lit. *gũlis* 'Lager-, Ruhe- oder Schlafstätte von Tieren oder Menschen', lett. *gùl'a* 'Nest, Lager; Kasten, worin man Gänse und anderes Fasel zum Brüten setzt', wozu griech. γωλεός 'Schlupfwinkel, besonders Lager des Wildes' und, wie ich Arm. Stud. 48 f. vorgeschlagen habe, auch arm. *kat-at* 'Höhle oder Lager wilder Tiere, der Schlangen usw.'; ausführlich über diese Sippe Verf. a. a. O.

Der tatsächliche Gebrauch des nord. Wortes erklärt sich ungesucht aus einer ursprünglichen Bedeutung 'Lager, Bett, Nest', daher 'was in demselben Nest oder Bett geboren ist'. Nschw. *en kull ägg, en kull kycklingar eller grisar* ist eig. s. v. a. 'ein Nest Eier, ein Nest Küchlein, ein Lager voll Ferkel' usw.; *barn af samma kull* ist wörtlich 'Kinder aus demselben Bette'. Es gibt eine Fülle von begrifflich gleichartigen Bezeichnungen: frz. *enfants du premier lit, de deux lits*, engl. *children of the first bed, of two beds* übersetzt exakt nschw. *barn af första kullen, af två kullar*. — Lat. *nidus* ist u. a. 'die jungen saugenden Tiere in ihrem Behältnisse' (Col.); eine Ableitung davon, it. *nidiata*, frz. *nichée*, sp. *nidada*, bedeutet 'Hecke, Vögelchen einer Brut, Nestvoll'. — Nnorw. *bøle* 'Aufenthaltsort; Schlupfwinkel; Nest' (awnord. *bǿli* 'ds.') ist auch 'Tierjunge, welche auf

einmal geboren sind: *hunde-bøle*, *grise-bøle*; scherzh. auch von Menschen'[1]); gleicher Bedeutung sind nnorw. *lag*, eig. 'Lage', und *leg-de* (zu *liggja* 'liegen'), letzteres auch 'Familie, von Menschen'. — Engl. *litter* (of pigs, puppies, kittens) 'Wurf' ist = *litter* 'Bettstroh; tragbares Bett'.

Aschw. *kolder*, nschw. *kull*, norw. *kold* usw. sind vereinzelte Ableitungen, auf idg. *-to-*, *-tā-*, von der im Balt. noch lebenskräftigen Wurzel. Norw. *kold* Fem. deckt sich genau mit lit. *gulta* 'Tierlager', lett. *gůlta* 'Bett'.

In der altdän. Rechtssprache begegnet das betreffende Wort auch in dem festen Ausdruck *livsæ* (*barn*) *i koll oc i kyn* Jütl. Gesetz 1, 21 und noch ndän. *lyse i kuld og kön* oder *kuldlyse* 'von seiten des Vaters ein uneheliches Kind als ehelich und als rechtmäßigen Erben erklären'[2]). Das entgegengesetzte Verfahren wird Vald. Sæll. Lov 1, 20 durch *swæræ* (*man*) *fran kol oc fran arv* ausgedrückt. Aus diesem Gebrauch des Wortes *koll* entnehmen Falk und Torp a. a. O., daß es ursprünglich auch 'Geschlecht, Familie' ("Slegt") bedeutet habe; ich glaube, mit Unrecht. Von einer solchen Bedeutung ist sonst nichts zu verspüren. Was in jenen Phrasen mit *koll* gemeint ist, erhellt aus dem analogen Gebrauch des Wortes *siæng* in der altschwedischen Rechtssprache: *siæng* (*sæng*) 'Bett' dient dort häufig als ein prägnanter Ausdruck für 'eheliches Bett' und daher 'diejenigen, welche demselben Ehebett, derselben Familie angehören', z. B. *innæn siængæ drap* Upl.-l. 'homicidium, quo parens, liberi, frater, soror vel conjux occiduntur' (eig. 'homicidium intra toro'); *iorþæ kiøp innæn siængær* ibid. 'Gutskauf zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Geschwistern'; *siængær aldær* 'ejusdem tori proles'. Daher wird der Ausdruck (*ærvi*) *aldrigh siængær aldær annæn* völlig gleichbedeutend mit *ærfwi aldrigh kollær koll* (Upl-l., Æ. 12 mit Varianten) gebraucht.

Das adän. *livsæ* (*barn*) *i koll oc i kyn* ist demnach wörtlich und auch sachlich getreu s. v. a. '(ein uneheliches Kind) in das (eheliche) Bett und in das (väterliche) Geschlecht hinein erklären'. Das stabreimende *koll oc kyn* — nicht *koll* allein, wie Wimmer a. a. O. meint — bezeichnet prägnant 'den ret, der tilkommer et medlem af ætten, slægtsretten'.

---

1) Aasen Norsk Ordbog 96.

2) Einen gleichbedeutenden oder nahe verwandten Ausdruck bietet die oben S. 335, N. 2. erwähnte Inschrift von Hørning, s. Wimmer a. a. O.

Soviel ich sehe, kommen wir für das jetzt besprochene Wort überall mit der ursprünglichen Bedeutung 'Bett, Lager' glatt durch. Daß wir so auf dem richtigen Wege sind, bestätigt uns die genaue Übereinstimmung mit lett. *gùlta* 'Bett' und lit. *gulta* 'Tierlager'.

2. Nschw. *öv*, mhd. *wüppe*.

Nschw. dial. *öv* N., M. 'Einschlag im Gewebe; Garn zum Einschlag' (Östergötl., Småland, Blek., Halland, Schonen), s. Hyltén-Cavallius Wärend o. Wird. 2, 127, Möller Ordb. ö. hall. landskapsmålet 229, Rietz Dial.-Lex. 833 f.; in der älteren Literatur, soviel ich weiß, nicht belegt.

Das *ö* kann entweder auf anord. *ǿ*, wofür ich ich keinen passenden Anhalt wüßte, oder auf anord. *y̆* zurückgehen. Im letzteren Falle würde *öv* einem awnord. **yf* N., **yfr* M., G. Pl. **yfia* entsprechen. Es ist demnach identisch mit ahd. [*wuppi*] *wuppe* N. 'Gewebe' (Notker), mhd. *wüppe* N. 'ds.', nhd. dial. *spinnwupp* 'Spinnengewebe' (Schmeller-Frommann Bayer. Wtb. 2, 965), zu ahd. *wëban*, awnord. *vefa* usw.

Die germ. Grundform ist **ub-i̯a-*; vgl. die tiefstufige Wurzelform in griech. ὑφ-αίνω, ὑφή, awnord. *ofinn*. Das anlautende *u̯* ist im Deutschen oder vielleicht bereits im Urgerm. aus verwandten hochstufigen Wörtern übertragen worden; ähnliche Beispiele s. bei Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 25, 92.

Eine *i̯a*-Ableitung von der *ŏ*-Stufe der Wurzel liegt in nschw. *väf*, aschw. *væv-er* Pl. *væv-iar*, awnord. *vefr* G. Pl. *vef-ia* Mask. 'Gewebe', ae. *webb* as. *-webbi* ahd. *weppi* N. 'Gewebe' aus urg. **u̯abi̯a-* vor. Im Mhd. auch *wippe* N. aus **u̯eb-i̯a-*.

3. Aschw. *thyster*, ai. *tūṣṇī́m* usw.

Aschw. *thyster* (spät *tyster*, *tøst*) 'schweigend, stumm; still, nicht laut', nschw. *tyst* 'ds.'; spät adän. *thyst*, *thøst*, ä. ndän. *tyst*, *tøst* 'ds.', jetzt nur noch das Neutr. *tyst* 'stille, ruhig, leise'; — aschw. *thys(t)-lika*, adän. *thystelik* (1488) Adv. 'ds.'; — aschw. *þyst-a*, *thyst-a* (spät *tysta*) Fem., spät adän. *thystæ*, ä. ndän. *tyste* (*tyst*, *tøst*) 'Schweigen, Stillschweigen; Stille'; — aschw. *thys(t)-na*, nschw. *tystna* 'verstummen, still werden', ndän. *tystne* 'stille werden, sich legen, sich beruhigen'[1]).

---

1) Im älteren Neudän. findet sich neben *tyst*, *tøst* eine Form *tys(s)*, *tøs(s)*, Pl. *tysse* 'schweigend, still'. Diese ist, wie ich vermute, aus dem

Ostnord. *þyst-* setzt eine germ. Grundform **þŭs-ti-* oder *þŭs-tia-* (got. **þusts* oder **þusteis*) voraus[1]). Es stellt sich zu:

ai. *tūṣ-ṇīm* Adv. 'stille, schweigend', *tūṣ-ṇīká-* 'schweigend'; — *túṣ-yati* 'sich beruhigen, sich zufrieden geben oder fühlen', *tuṣ-ṭá-* 'befriedigt, zufrieden', *tōṣáyati* 'beschwichtigen, zufriedenstellen'; *tuṣ-ṭi-* 'Befriedigung, Zufriedenheit'; — aw. *tuš-ni-* 'stillschweigend', *tušni-šad-* 'der stillschweigend dasitzt';

apreuß. *tuss-īse* 'er schweige', *tus-na-n* 'stille'; — asl. *po-tuchnąti* 'quiescere, cessare', nsl. *po-tuh-noti* 'still werden'; bulg. *ras-tuša* 'trösten', poln. *po-tuszyć* 'ermutigen', *po-tucha* 'Mut' (aus **taus-*);

ir. *tó* 'still, schweigend' (aus **tauso-*), *túa* 'ds.' (aus **tausiio-*); mcymr. *taw* 'schweig' (aus **tause*), acymr. *taguel* ncymr. *tawel* 'schweigend' (aus **tauselo-*).

Vgl. im allgemeinen Fick KZ. 21, 6f., 22, 373, Vgl. Wtb. 1⁴, 57; über die letzterwähnten slav. Wörter Zupitza BB. 25, 101; über die kelt. Wörter s. besonders Foy Zeitschr. f. celt. Phil. 3, 268. Anderweitige Kombinationen bei Meillet MSL. 9, 154, N. 1. Über das abweichende asl. *tichŭ* 'still' s. Zubatý BB. 17, 326, anders Pedersen IF. 5, 41.

Verwandte des fraglichen nordischen Wortes sind somit weit verbreitet; unter den germanischen Sprachen scheint es nur im Schwed.-Dän. fortzuleben. — Die ursprüngliche Quantität des Vokals (nord. *y*, urgerm. *u*) läßt sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen. Die spät altschwed. Schreibung *tyysna* (= ält. *þystna*) könnte für ursprüngliche Länge in Anspruch genommen werden; in nschwed. Dialekten, namentlich in Upland, ist die Aussprache

---

Neutrum der alten Form *tyst* abstrahiert, indem das *-t* als Neutralendung empfunden wurde. In der jetzigen Sprache wird *tys* nur noch als Interjektion 'still, horch!' (wie nschw. *tyst!*) gebraucht. Auf dem Adj. *tys* beruht die Ableitung *tysshed* = *tysthed* 'taciturnitas'. — Das Verbum *tysse* (*tøsse*) 'zum Schweigen bringen, beschwichtigen, beruhigen' läßt zweifachen Ursprung zu. Es kann von dem Adj. *tys*(*s*) abgeleitet sein, kann aber auch, wie Kalkar Ordbog 3, 508a meint, aus dem niederdeutschen *tüssen* (*tüschen*) 'im Reden Einhalt tun, beschwichtigen' entlehnt sein, vgl. besonders Doornkaat-Koolman Wörterb. d. ostfries. Spr. 3, 451, Danneil Wörterb. d. altmärk.-plattd. Mundart 229. Zur Einbürgerung des fremden Wortes dürfte das Vorhandensein des einheimischen Adj. *tys* mitgewirkt haben. — Nach Jessen Da. Etym. Ordb. 269 soll *tys* 'ein primäres Lautsignal' sein und *tysse* daraus abgeleitet. Es bleiben dabei mehrere Tatsachen gänzlich unerklärt.

1) Eine Grundform **þūsiða-*, got. **þūsiþs* wäre auch wohl an sich möglich, gilt mir jedoch als unwahrscheinlich.

tȳst mehrfach bezeugt (s. Schagerström Sv. Landsm. II. 4, 40; X. 1, 83; Grip das. XVIII. 4, 16; 6, 49; Tiselius das. XVIII. 5, 14, 76). Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir hier mit sekundärer Dehnung zu tun haben [1]).

Frühere Erklärungen des nordischen Wortes. Grimm DW. 2, 1756 verbindet nschw. *tyst* mit nhd. *dus* 'still, leise, schüchtern', *dösen*, *dusam*, *dusel* usw., welche Sippe aber mit germ. *d-* anlautet, vgl. z. B. awn. *dúsa* 'sich ruhig verhalten' (s. Weigand Deutsches Wtb. unter 'Dusel', Schmeller-Frommann Bayer. Wtb. 1, 548, Tamm Etym. sv. ordb. 1, 109 u. a.). [2]) Ihm schließt sich Rydqvist SSL. 3, 212 an. [Unrichtig auch Wood Indo-Eur. a^x, S. 8.]

Jessen Da. etym. Ordbog 269 und Torp u. Falk Dansk-norskens Lydhist. 114 ziehen ndän. *tyst* zu awnord. *tuistr*. Das ist unrichtig. Die dänische Form muß grundsätzlich in erster Linie mit der entsprechenden schwedischen Form, wofür anlautendes *þ-* feststeht, zusammengehalten werden.

Das awnord. *tuistr*, nisl. *tvistur*, nnorw. *tvist*, *tyst* ist von ostnord. *þyst-* formell scharf getrennt; auf seine Etymologie brauche ich hier nicht einzugehen (vgl. Schade Altd. Wtb. 975 a, Wood IF. 13, 121, Solmsen IF. 14, 437, KZ. 37, 20). Auch seine Bedeutung ist ursprünglich z. T. eine verschiedene: aisl. *tuistr* bedeutet 'sad, dismal, distressed, downcast' (Vigfusson Dict. u. a.) und so immer im Neuisl. (nach Zoëga Isl.-ensk orðabók s. v. und Gíslason Dönsk orðabók unter 'taus' und 'tyst' zu urteilen); aber auch die Bedeutung 'still, schweigend' scheint im Altisl. bezeugt [3]). Im Neunorw. kommt sowohl die Bedeutung 'gedankenvoll, etwas schwermütig' als 'schweigend, still' vor (s. Aasen Ordb. 854, Ross Ordb. 853, 980). Die nnorw. Nebenform *tyst* kann dem onord. *þyst-* lautlich entsprechen, ist aber wahrscheinlicher aus *tvist*, zunächst in den Kasus mit *u* in der Endung, entstanden [4]).

1) Mein Freund Dr. B. Hesselman, der gründliche Kenner der betreffenden Dialekte, teilt mir auf meine Anfrage mit, daß er unentschieden lassen möchte, ob ursprüngliche oder erst sekundäre dialektische Länge vorliege.

2) Das von Grimm (nach Ihre Gloss. 2, 861, 969) verglichene isl. '*þus*' existiert nicht.

3) Vgl. Vigfussons und Erik Jonssons Wörterbücher. Gewiß mit Unrecht gibt Fritzner Ordb.² 2, 736 'still, schweigend' als die einzige Bedeutung an.

4) Nnorw. *tyst* scheint wenig verbreitet zu sein; Aasen verzeichnet es nur aus Gudbrandsdalen. Ein awn. **tystr*, das sich bei Torp und Falk

4. Awnord. *yxin* N. 'Ochs'.

In seiner vorzüglichen Ausgabe der Heiðarvíga Saga (Kopenhagen 1904) hat Kålund dieses interessante Wort zutage gefördert. Es kommt 3-mal in der ersten und ältesten, aus dem 13. Jahrh. stammenden Hand der Sagahandschrift vor (s. Vorrede, S. II). In der ungenauen Ausgabe vom J. 1847 (in Íslend. Sög. II) verbirgt es sich unter der Form *yxni.* — Die belegten Formen sind: *yxin* ("yxin .V. vetra gamallt") S. 69[6], *yxinit* 69[26], Gen. *yxins* 73[22].

Der Bildung nach gesellt es sich zu got. *gaitein* N. 'ἐρίφος, junge Ziege' und mehreren westgerm. Benennungen für das Tierjunge, wie ahd. *geizzīn*, ae. *ȝǣten* 'Zicklein', ae. *hǣcin* 'ds.', ae. *cȳcen*, md. *kūchīn* 'Küchlein' (Kluge Stammbildungslehre[3] § 58a); *yxin* verhält sich zu awn. *oxi*, *uxi* M. wie ahd. *fulīn* N. 'Füllen' zu *folo* M. 'ds.'.

Von dem gemeingerm. **suīna-* N. (awn. *suín*) abgesehen, ist *yxin*, urg. **uhsīna-*, bis jetzt der einzige nordische Vertreter der neutr. Tiernamen auf *-īna-*; *yxin* hat, wie *suín*, die sonst diesen Bildungen zukommende deminutive Bedeutung aufgegeben.

5. Awnord. *kárr*, nnorw. *kaure*, lit. *gauraĩ* usw.

Awnord. *kár-r* M. 'krause Locken' ("er kárr í hári hans mikill" Post. s.); *kárhǫfðaðr* 'krausköpfig'; *kár-hǫfði* 'Krauskopf', als Zuname (Landn.-bók) und Name eines Sklaven; *gull-kárr* und *-kári* 'der goldgelbes krauses Haar hat', auch als Zuname; *þunnkárr* 'der Dünnlockige', als Zuname (Landn.-bók); — auch einfach wird *kárr* als Zuname gebraucht[1]), und *Kári*, eig. 'der Krause', ist ein häufiger Männername; — nnorw. *kaar* N. 'feine krause Wolle von Lämmern'; — aschw. *kār-ötter* 'kraus, crispus, vom Haupthaar'.

Von Gewicht für das Feststellen der ursprünglichen Form ist nnorw. *kaur* N. 'Lammwolle' (= *kaar*), *kaure* M. 'krause Locke, bes. von Wolle'. Diese Formen gehen auf urg. **kaura-*, **kauran-*

a. a. O. findet, existiert nicht; wenigstens ist mir ihre Quelle nicht ausfindig. — Ob die aisl. Form *tiustr* 'still' zuverlässig ist? Sie beruht auf einer einzigen Stelle, in Hákonar Saga Hákonars. nach der Lesart der Skálholtsbók und der Papierhandschr. AM. 42 (die Frísbók hat *hlioðt*). Die Form ist auffallend. Es ist vielleicht zu erwägen, ob sie durch nnorw. *kjust* (*tjust*) oder '*kjus*' (s. Aasen unter *tvist*) gestützt werden könnte. Dies ist aber eher ein Onomatopoietikon. Wahrscheinlich ist *tiustr* für *tuistr* verschrieben.

1) Rygh Norske og isl. Tilnavne (1871), S. 34.

zurück, weshalb die zuerst genannten Formen aus urg. **kau̯era-*, **kau̯eran-* (oder *-ara-*, *-aran-*) zu erklären sind, s. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 358.

Es ergeben sich dann, wie ich glaube, als unzweifelhaft verwandt:

lit. *gaũras* M., gewöhnl. Pl. *gauraĩ* 'die kurzen, eine Haut rauch machenden Haare', *gaurū́tas* 'mit Haaren bewachsen', lett. *gauri* Pl. 'die Haare an den Schamteilen', wozu (nach Zupitza KZ. 35, 269)

mir. *gúaire* (aus **gouri̯o-*) 'Haar', nir. *guaire* 'rough hair, bristle; the hair taken off a horse's tail'; *gûaireach* 'rough, bristly; the hair on a horse's tail', *guaireachán* 'a hairy, bristly person or object', gäl. *guair-sgeach* 'that has hair on the head; curled, in rings or ringlets'[1]).

Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Dict. 187 hat an Zusammenhang des ir. Wortes mit der Wurzel *geu-* 'biegen' (griech. γύαλον usw.) gedacht. Daß dies richtig ist, darauf deuten ir. *guair-deán*, *-neán* 'Wirbelwind', *guairbre* 'a fluttering, a waving, of flags' hin. Aber besonders die nordischen Sprachen weisen eine Fülle von Formen und Bedeutungsnuancen auf, welche unabweislich auf eine Grundvorstellung 'krümmen, biegen, kraus machen' u. dgl. zurückführen, s. Wood PBrB. 24, 530, Mod. Lang. Notes 19, 2f. (dem ich jedoch in mehreren Punkten nicht zustimmen kann), Falk u. Torp a. a. O., 1, 358, 424 f. Ich beschränke mich wesentlich darauf, diejenigen Wörter, welche das Suffix *-ro-*, *-rā-* enthalten, namhaft zu machen:

a) Formen mit *au* (urg. **kau-r*°):

nnorw. *kaure* bedeutet nicht nur 'krause Locke', sondern auch 'spiralgewundener Hobelspan; selbstgebildeter Knoten am Zwirn; Fetzen, keilförmiges eingeschaltetes Stück Zeug an Kleidern';

nnorw. *kaura* 'leise wehen, daß die Wasserfläche nur sich kräuselt'.

b) Formen mit anord. *ā* (urg. **kau̯er*°):

nschw. *kāre* 'kleine Welle' (Gotland); *kåre*, nnorw. *kaare* 1. 'spiralgewundener Hobelspan' (= *kaure*; vgl. *kåra* bzw. *kaara* 'Späne schnitzeln, überh. schnitzeln'); 2. 'Gekräusel der Wasser-

---

1) Belege bei Stokes BB. 19, 87.

Zu ir. *gúaire* stellt Henry Lex. étym. du breton 137 mbret. *gour*, nbret. *gôr* 'cordon'.

fläche; ein die Wasserfläche kräuselnder Luftzug, schwacher Windstoß' (*kåra*, bzw. *kaara* 'leise wehen'), daher auch 'Schauder' (schwed.); 3. 'Jahrring der Bäume' (schwed., s. Rietz Dial.-Lex. 379, Sv. Landsm. 18. 5, 80); = awnord. *kári* 'ventus (poet., auch nisl.); Name eines Riesen, Bruder des Ægir'.

Dahin gehört awnord. *af-kárr* 'tractatu difficilis, vehemens, ferox'[1]), wohl eigentl. s. v. a. 'schief ab gekrümmt, in gekrümmter Stellung steif und hartnäckig beharrend', daher 'ungefügig, schwer zu handhaben'; vgl. zum Begrifflichen mndd. *wrēt* 'gedreht, krumm' und 'wild, grimmig, grausam, heftig, strenge; stark, kräftig'. Dasselbe *-kárr* begegnet in *suip-kárr* 'vultu truci' (Egilsson Lex. poet.), wohl auch in *-laun-kárr* (*úlaunkárr*) 'der Geheimnisse beharrlich bewahrt, geheimnisvoll' und nisl. *var-kár* 'vorsichtig, behutsam' (Thorkelsson Suppl. III, 1238), wo die ursprüngliche Bedeutung stark verändert ist.

c) Formen mit *ū*:

nschw. *kura* 'hocken' ("leka *kura* oder *kurra* gömma" = Versteck spielen), dial. 1. 'vorübergebeugt und zusammengekauert sitzen, den Kopf gegen die Brust hängen lassen'; 2. 'niederhockend sich verstecken'; 3. 'still liegen oder sitzen; leicht schlafen, bes. in vorgebeugter od. zusammengebogener Lage; faul und träge sein; überdrüssig sein' (Rietz 365); nnorw. *kūra* 'sich niederbücken; vor Kälte zusammenkauern; den Kopf hängen lassen; mutlos sein; still liegen, ruhen usw.'; ndän. *kure* 'sich ruhig verhalten; faulenzen, brüten'; nisl. *kúra* 'to doze, mope, sleep' (Thorkelsson Suppl. 3, 580)[2]); me. *cūren*, *couren*, ne. *cower* (wahrscheinlich nord. Lehnwort, s. Björkman Scand. Loan.-Words 248); — mndd. *kūren* '(dem Wilde) auflauern; spähend schauen'; nhd. *kauern* 'die Schenkel auf die Waden niedergelassen sitzen'. Die germ. Grundform ist **kūrōn-*[3]).

Überzeugend stellt Wood dieses Wort, Falk und Torp auch die übrigen nordischen Wörter zu griech. γῦ-ρος 'Krümmung,

1) So übersetzt Egilsson Lex. poet. und wesentlich auch Fritzner Ordb.[2] s. v. Die Übersetzung von Gering Vollst. Wtb. zu der Edda ("ungewöhnlich, das Maß überschreitend; wild, trotzig") ist verfehlt. [Ganz zutreffend geben es jetzt Hægstad u. Torp Gamalnorsk Ordb. mit 'rang, leid' wieder.]

2) Noreen Sv. etym. 49 (Skrifter utg. af Hum. Vetensk.-samf. i Upsala V, 3) hält *kura* für ein niederdeutsches Lehnwort. Dagegen spricht die reiche Bedeutungsentfaltung und allgemeine Verbreitung des Wortes. Mit Unrecht verbindet er es mit got. *qairrus*, awn. *kyrr* 'ruhig'.

3) Ob auch gäl. *gurrach*, *gurraban* 'crouching, crouching on the hunkers' hierher gehört? Anders Macbain a. a. O., S. 188.

Kreis', γῡ-ρός 'gebogen, rund', γῡρόω 'krümmen', die weiterhin mit griech. γύ-αλον 'Wölbung', γυῖον 'Glied', γαυ-λό-ς 'Eimer, Bienenkorb', ai. *gō-la-* 'Kugel', awn. *kú-la* 'Geschwulst', mhd. *kū-le* 'Kugel', awn. *kióll* (aus **keu-la-*) 'Fahrzeug' u. a. zusammengehören.

Ohne konsonantische Ableitung liegt dieselbe Wurzel vor in nnorw. *kaa* '(das Heu) wenden', awn. *ká* 'Einem die Ruhe stören' (aus **kau̯-ōn-*) und ir. *gao*, *gó* 'Falsche, Lüge', cymr. *gau* 'falsus; mendacium', s. Falk u. Torp a. a. O., Fick BB. 6, 160, vgl. Bezzenberger bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 108. — Auch awn. *ká-beinn*, etwa 'Krummbein', als Zuname, ist wahrscheinlich hier anzureihen.

Einige mit den oben erwähnten nordischen Wörtern zusammenhängenden Bildungen kommen im folgenden Abschnitt zur Sprache.

Aus einer indogerm., wahrscheinlich germanischen Sprache stammt wohl finn. *keuru* 'krumm, gekrümmt; verschlagen, listig'; die Vokalisation wie in nnorw. *kjore*, worüber gleich unten. Vgl. auch *kaari* 'Bogen, Krümmung' (*kaaritan* 'arcuo, curvo'); *kuru* 'kleine Bucht, Ecke'? Zweifellos nordische Lehnwörter sind *kuuru* 'Schlupfwinkel' (nschw. *kur*), *kuuruiset* 'Versteckspiel' (nschw. *kura gömma* 'ds'.); *kare* 'kleiner Wirbel im Wasser; Windhauch usw'.; lapp. *kara* 'Span, Hobelspan' (Qvigstad Nord. Lehnw. im Lapp. 164).

6. Nnorw. *kūr*, *kjōre* — russ. *žurŭ* usw.

Nnorw. *kūr* M., N. 1. 'geronnene Milch'; 2. 'Käse im ersten Zustand, wenn die Milch aufgewärmt, aber nicht gekocht ist'; 3. 'Niederschlag von Käsekörnern in Molken' (Aasen Ordbog 397, Ross Ordbog 441), aus urg. **kūra-* [1]);

nnorw. *kjōre* M., gleichbedeutend mit *kūr* 2. (Aasen 357), aus urg. **keuran-*;

nnorw. *køyr* M. 'zähe Käsemasse von säuerlicher Milch' (Ross 460), aus urg. **kauri-* (*-ia-*?);

nnorw. *kaara*(*seg*) "bersten, sich scheiden", d. h. 'gerinnen, körnig, käsig werden, von säuerlicher Milch, wenn sie aufgewärmt, oder von Sahne, wenn sie gebuttert wird' (Ross 386), aus urg. **kau̯erōn-* [2]).

1) Aasen denkt an Verwandtschaft mit ne. *curds*, was lautlich unmöglich ist.

2) Die Form *kōr* (*kaar*) N., gleichbedeutend mit *kūr* 3. (Ross 419), sowie das nur z. T. bedeutungsverwandte *kjøra* setzen vielleicht altes (*ō*) *ū* voraus. Ich lasse sie als mir nicht klar und hier ohne Bedeutung beiseite.

Daß diese Wortgruppe mit der im nächstvorhergehenden Abschnitt besprochenen intim zusammenhängt, ist schon wegen der formellen Übereinstimmung eine fast unabweisliche Annahme; beiden Gruppen ist der Vokalwechsel *au*, *ā*, *ū* gemeinsam. Was das Begriffliche betrifft, habe ich anderswo (Ein balt-slav. Anlautgesetz, S. 9, 13, Gotenburg 1899) gleichartige Beispiele aus verschiedenen Sprachen zusammengestellt: Ausdrücke, für 'sich drehen, sich krümmen' u. dgl. dienen häufig als Bezeichnungen für die Prozesse, welche Milch, Getränke usw. durch Gerinnen, Käsen, Sauerwerden untergehen, z. B. nnorw., nschw. dial. *vrida sig* 'sich drehen', von Milch, Dünnbier u. dgl. 'sauer, bitter werden'; nndl. *wrongel* 'geronnene Milch' zu mndd. *wringen* 'drehen, winden'; ital. *girare* 'drehen', von Wein 'sauer werden, verderben' u. a.

Ein slavisches Wort zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der norw. Sippe:

nsl. *žûr* M., *žúra* F. 'Molken', čech. *žur*, *žour* 'saurer Mehlbrei', poln. *żur* 'eingesäuertes Mehl und Wasser, woraus barszcz gemacht wird; eine sauere, dicke Mehlsuppe', kaš. *žur* 'Sauermühle', osorb. *žur* 'Sauerteig, Guhr', kl.-russ. *žur*, *džur* 'eine Art Getränk', russ. *žurŭ* 'säuerlicher Hafermehlbrei; Hefe; Bodensatz von Hanföl', welche Formen sich aus idg. **geuro-*, *-ā-* regelrecht erklären und also mit nnorw. *kjōre*, ebenfalls aus idg. *geuro-*, zusammenbringen lassen. — Indessen macht die nsl. Nebenform *zûra* (*zọra*) 'Molken' Schwierigkeit. Berneker IF. 10, 156 führt letztere Form auf idg. **ĝouro-*, die übrigen Formen auf **ĝeuro-* zurück [1]). Nun haben aber die übrigen in diesem und im nächstvoraufgehenden Abschnitt erwähnten Wörter entschieden velares *g* (lit. *gauraĩ* = nnorw. *kaure* awn. *kárr*)[2]). Ich kann das Nebeneinander von *žur žura* und *zura* im Nsl. nicht erklären, muß daher dahingestellt lassen, ob die vorgeschlagene Kombination deswegen hinfällig werden muß.

7. Ahd. *wintbrāwa* — air. *find* usw.

Ahd. *wintbrāwa*, *-prāwa* 'supercilium', mhd. *wintbrāwe*, *-brā*, *-prā*, *winbrā*, nhd. *wimper* F., mundartl. (kurhess.) *weimbrō*

1) Nach Miklosich Etym. Wtb. 413 wären die slav. Wörter germ. Ursprungs.

2) Dies bezeugen auch verschiedene arm. Verwandte (*kuŕn*, *kray*, *kur*), worüber ich anderswo handeln werde.

hat gewiß als noch unerklärt zu gelten. Die Deutung als 'die sich windende Braue'[1]), kann nur als ein Notbehelf betrachtet werden; sie wird von Kluge Et. Wtb.[6] 425 als fraglich bezeichnet. Die z. B. von Weigand Deutsches Wtb. vorgetragene Erklärung als 'die Wind-braue' läßt sich kaum ernstlich verteidigen.

Die *Wimper* ist der Haar-rand des Augenlides. Das erste Glied des Wortes dürfte in der Tat eine im Germ. sonst nicht nachgewiesene Bezeichnung für 'Haar' sein. Ich verbinde erstens ahd. *wint*(*-brāwa*) mit air. *find*, *finn* 'Haar : pilus', mir. *finda*, *findfad* 'ds.', nir. *fionnadh* 'ds.'.[2]) — Stokes in Kuhns und Schleichers Beitr. 7, 23 hat früher das ir. Wort mit dem zweifelhaften *vinnus* 'cincinnus molliter flexus' in Isidori Origg., später (Revue celt. 14, 232) mit lat. *villus* zusammengestellt. Letzteres gehört aber bekanntlich mit lat. *vellus* zu lit. *vìlna* 'Wollhärchen', nhd. *wolle* usw.[3]) Mit Recht hat Stokes diese Vermutungen in seinen Urkelt. Sprachschatz (Ficks Wörterb.[4] II) keine Aufnahme finden lassen. Macbain An Etym. Dict. of the Gaelic Language (Inverness 1896) S. 157 setzt das kelt. Wort mit der Wurzel *u̯es-* 'kleiden' lat. *vestis* usw. in Verbindung: *find-* soll für **u̯es-n°* stehen; begrifflich und auch lautlich ist dies nichts weniger als wahrscheinlich.

Air. *find* hat durchgehendes *i* (*finda*, *findaib* usw.); das *i* ist also nicht erst aus *e* entstanden[4]). Als vorkelt. Grundlage setze ich **u̯n̥dhā-* an. In Ablautsverhältnis dazu steht nun ahd. *wint-* urgerm. **u̯inð°* (der Stammausgang ist unbestimmbar) aus idg. **u̯endho-*, *-ā-* od. dgl.

2. Hierher stellen sich, wie ich glaube, griech. ἴονθος M. 1. 'das junge Barthaar, ἡ πρώτη ἔκφυσις τῶν τριχῶν' Suidas; 2. 'ein mit dem ersten Barthaar oft ausbrechender Gesichtsausschlag'; ἰονθάς, -άδος, Attribut des Steinbocks, etwa 'haarig, zottig' oder 'langbärtig', ἅπ. λεγ. Hom. ξ 50. Der homerische Vers (.... δέρμα ἰονθάδος ἀγρίου αἰγός) begünstigt die Annahme von anlautendem ϝ, und so wird auch von Fick Die homer. Odyssee in der ursprünglichen Sprachform, geschrieben[5]). Betreffs der Bedeutung von ἰονθάς vgl. Ameis-Hentze Anhang zu Homers Od. zur Stelle.

1) Vgl. z. B. Schmeller Bayer. Wörterb.[2] 2, 948.

2) Ältere Belege bei Ascoli Gloss. palæo-hib. 327, Windisch Ir. Texte 1, 550 usw.

3) Anders, nicht wahrscheinlich über *villus* Froehde BB. 20, 210; vgl. Niedermann *ĕ* und *ĭ* im Lat., S. 65 ff.

4) Vgl. R. Schmidt IF. 1, 72.

5) Vgl. Knös De digammo hom. 1, 191.

Ältere Etymologen stellen ἴονθος, ἰονθάς zu ἴον 'Veilchen' oder, am häufigsten, zu ἄνθος, ἀνθέω[1]) — beides offenbar unglaublich. Spätere Forscher lassen die Wörter zumeist etymologisch unerklärt. Eine anscheinend verlockende Erklärung gibt Froehde BB. 20, 207 ff., der sie mit ahd. *wisunt*, *-ant*, awn. *visundr*, ae. *wesend*, *weosend* 'Wisent' verbindet, aber näher besehen stellt sich die Erklärung als ganz unwahrscheinlich heraus. Ein idg. *u̯is-* mit der Bedeutung 'Haar' od. dgl. ist sonst nicht nachzuweisen. An sich ist anzunehmen, daß das germ. Wort entweder das Partizipsuffix *-ont-*, *-n̥t-* oder das 'Zugehörigkeitssuffix' *-u̯ent-* enthält; für idg. *-t-* im Suffix spricht auch der mehrfach angenommene Zusammenhang des germ. Wortes mit gall. *Vesontio* 'Besançon'[2]). Ein idg. **u̯isondho-*, das Froehde voraussetzt, würde in mehr als einer Hinsicht vereinzelt dastehen. Die Auffassung des Namens *Wisent* als 'der Zottige, Haarige' ist semasiologisch gewiß nicht so schlagend oder gar zwingend, daß man allein darum etwaige Bedenken beiseite zu schieben geneigt wäre. Es ließe sich wohl eine andere passende Anknüpfung für *Wisent* finden[3]).

Ich möchte ἴονθος auf **u̯i-u̯ondho-* zurückführen und mit air. *find* 'Haar' und ahd. *wint-* in *wint-brāwa* verbinden; *u̯i-* ist Reduplikationssilbe wie in ἴουλος 'Milchhaar', ἰωρός, ἰωκή u. a.

3. Die so gewonnene Gleichung wirft neues Licht auch auf folgende Wörter:

air. *fés* 'Haar' (*fés ichtarach* 'Schamhaare'), *fésóc* (*-óc* aus **-onkā*), nir. *feusog*, *feasog* 'Bart' — apreuß. *wanso* Fem. 'der erste Bart' — asl. *vąsŭ* und *ąsŭ* 'barba, mystax', nslov. *vôs*, bulg. *vŭs*, čech. *vous* 'Barthaar', Pl. 'Bart', poln. *wąs* 'Knebelbart, Schnurrbart', polab. *vǫs* 'der erste Bart, Flaum', kl.-russ. *vusy usy jusy*, wruss. *vus*, russ. *usŭ* 'Schnurrbart, Knebelbart', Pl. 'Barthaar', dial. 'Wolle'[4]). — Die ir.

1) S. z. B. Curtius Griech. Etym.[5] 624, Pape-Sengebusch Wörterb. u. a.

2) Über ἴονθος, falls -ονθο- als suffixal zu fassen wäre, vgl. Kretschmer Einleit. in d. Gesch. d. griech. Spr. 403.

3) Germ. **u̯esanđ-*, **u̯esunđ-*, falls aus vorgerm. **u̯es-ont-*, **u̯es-n̥t-* entstanden, kann mit ai. *úṣ-ṭra-* 'Büffel, Kamel', aw. *uštra-* in entfernterer Verwandtschaft stehen. Formell wichtig sind auch herul. Οὐίσανδος, ahd. *Wirunt* (als Namen) u. a. m. — Übrigens verweise ich auf Schade Altd. Wörterb. 1173 ff., Hellquist Arkiv f. nord. fil. VII: 20, Kluge Vorgesch. d. altgerm. Dial.[2] 325, Schrader Reallex. 690 f.

4) Lit. *ūsaĩ*, lett. *ūsas* 'Schnurrbart' ist russisches Lehnwort. — Nach Mikkola Balt. u. Slav., S. 7, 12 (Finska Vetensk.-Soc.: s Förhandl. XLV. 1902—1903) soll auch preuß. *wanso* dem Slavischen (Polnischen) entstammen, s. aber Leskien Bild. d. Nom. im Litauischen S. 533. — Über die lit. Form

und slav.-balt. Wörter sind zuerst von Stokes BB. 9, 89 und bei Fick Vergl. Wörterb. 2⁴, 261, dann von Brugmann Vergl. Gr. 1², 378, Strachan BB. 20, 35 u. a. zusammengestellt worden; diese Forscher setzen als gemeinsame Grundform **uanso-* voraus.

Air. *fés* steht, wie ich glaube, für idg. **uendh-s-o-*, das slav.-balt. Wort für idg. **uondh-s-o-*, *-ā-*. Sie sind Erweiterungen eines *s*-Stammes **uendh-es-*, **uondh-es-*. — Asl. *ąsŭ* hat also ein anlautendes *v-* verloren. Dies ist von einer Sandhi-Erscheinung abhängig, die auch in asl. *osa* 'Wespe' (: lit. *vapsà*, ahd. *wafsa*, *wefsa*, aw. *vawžaka-* usw.) wirksam gewesen ist; vgl. auch asl. *ąza* neben *vąza* 'Band'[1]). Nach Uhlenbeck PBrB. 24, 240, 241, Etym. Wörterb. d. altind. Spr., S. 1 soll *ąsŭ* ursprünglich vokalischen Anlaut gehabt haben; er stellt es, wenig überzeugend, mit ai. *aṃçú-* Stengel, Schoß, Faser', aw. *ąsu-* 'Stengel' zusammen (apreuß. *wanso* betrachtet er als slav. Lehnwort). Schon die Rücksicht auf air. *fés* macht dies mehr als bedenklich; seine etymologische Kombination ist nicht dazu geeignet, die Zweifel zu heben[2]).

Durch die Gleichung air. *find* — ahd. *wint-brāwa* — griech. ἴονθος — air. *fés* — apr. *wanso* — asl. *(v)ąsŭ* wäre eine gemeineuropäische Benennung für 'Haar, besonders Barthaar' ermittelt.

8. Germ. *þuīnan* und Verwandtes.

Ae. *þwīnan* (wahrscheinlich ein starkes Verbum) 'weich werden, einschwinden', aber nur mit Bezug auf Geschwüre, Geschwülste, nach Behandlung mit heißem Wasser, Salben u. dergl. (vgl. "beþe þā fēt and smyre, þonne þwīneþ hȳ sōna" Lchdm. 1, 84, s. Bosw.-Toller Dict. 1084); *tō-þwīnan* 'verschwinden' (s. Bosworth-Toller unter tō-dwīnan). Dazu das Kausat. *þwǣnan*, *ā-*, *ʒe-þwǣnan* 'einweichen, emollire, irrigare' (vgl. þā ādrūʒodon heortan ʒeþwǣnan mid þǣm flōwendan ȳþon his lāre 'corda arentia doctrinæ fluentis irrigare'), besonders '(durch Wasser, Salbe usw.) machen, daß ein Geschwür weich wird' (s. Bosworth-Toller s. v. ʒeþwǣnan), aus urg. **þuai-n-*;

---

oustai (*uostai*) vgl. Leskien a. a. O. — Über estn. *vuńsi* 'Schnurrbart' Saxén Svenska Landsmålen XI 3, S. 241.

1) Vgl. die Literatur zur Frage bei Brugmann Vergl. Gr. 1², 943, Kurze vergl. Gramm., S. 280; s. bes. Pedersen KZ. 38, 312.

2) Die von Pedersen IF. 5, 57 befürwortete Zusammenstellung von asl. *ąsŭ* und griech. ἀνθερεών 'Kinn' hat er KZ. 38, 312 widerrufen.

aschw. *thwīna* Prät.*-adhe* (aus **þui̯-n°*) und *thwæna*, *-adhe* (awn. **þuena*, urg. **þui̯-n°*) 'vor Krankheit, Hunger, Liebe, Sehnsucht usw. hinschwinden, hinschmachten, tabescere, languere; hinsiechen', Part. *thwīnande*, *thwænande* 'machtlos, matt, krank, schmachtend; schlaff, träge'; *thwænadher* 'tabes, languor, Ohnmacht, Krankheit'; — nschw. *tvina*, *förtvina*, *tvina bort* 'hinwelken (von Pflanzen); hinschwinden, hinsiechen';

nnorw. *tvīna burt* (aus awn. **þuīna*) 'einschwinden' [1]; — *tvĭnil* M. (aus awn. **þuĭnill*) 'verkümmertes Geschöpf'; daraus das Denom. *tvinla-st tvilla-st burt* 'einschwinden, hinschwinden, von Lebendem und Leblosem; nutzlos hinschwinden, verschwendet werden' [2]; — *tvinna* 'etwas (durch Kochen) einschwinden machen', *tvinna-st* 'einschwinden' [3]) ist möglicherweise aus einem Part. awn. **þuĭninn* abgeleitet, könnte aber auch auf ein urg. **þui̯nn-* aus idg. **tu̯i-nu̯-* zurückgehen [4]);

spät adän. *twænes* 'hinschwinden', ndän. *tvine* '1. abgezehrt werden; 2. jammern, weinen, flennen'; die letztere, etwas auffallende Bedeutung zeigt auch das nordische Lehnwort ne. dial. *twine* 'to pine or languish in sickness', aber auch 'cry, repine' (Wright Engl. Dial. Dict. 6, 285 f., vgl. Wall Anglia 20, 125); ein semasiologisches Gegenstück bietet ne. *repine*: *pine* (*away*).

— Die ae. Wörter habe ich an die Spitze gestellt, weil sie uns ziemlich klar erkennen lassen, welche zentrale sinnliche Vorstellung durch den Lautkomplex *þuīn-* ursprünglich zum Ausdruck kam. Die eigentliche Bedeutung desselben ist, wie es mir scheint: "schmelzen, sich in einer Flüssigkeit auflösen, oder wie eine schmelzende Materie (Schnee, Fett, Metalle) zergehen, seine Festigkeit verlieren". Von diesem Vorstellungskreis aus sind, wie bekannt, zahlreiche Ausdrücke für 'hinschwinden, vergehen, hinwelken, hinsiechen, entkräftet werden' hervorgegangen, z. B. griech. τήκω '(Schnee, Metalle) schmelzen', Med. 'zerschmelzen, zerfließen', übertr. 'vergehen, sich verzehren, besonders von Krankheit, Gram, Sehnsucht usw.' Griech. τηκόμενος (νούσῳ) Her.

1) Ross Ordbog 851 b.

2) Ross, S. 851 b, 852 a.

3) Aasen Ordb. 853 b, Ross 852 a.

4) Die synonymen Verba *tvista-st* und *tvisla-st* 'ein-, hinschwinden' (Ross 852 b, 853 a) beruhen wohl nur scheinbar auf einer Wurzelform ohne *-n-*; sie dürften vielmehr durch formale oder begriffliche Kontamination mit einer nicht verwandten Wortsippe zu erklären sein, was ich hier nicht des näheren zu erörtern brauche.

übersetzt genau aschw. *thwænande* (*fore krankdom*), τηκεδών Hom. und aschw. *thwænadher* 'tabes' sind völlig gleichbedeutend.

Im germ. *þu̯ĭn-* ist *n* zweifellos ursprünglich ein Präsenssuffix; in **þu̯ĭ-*, vorgerm. **tu̯-ī-* haben wir eine Erweiterung der Wurzel **tāu̯-* 'schmelzen, nass sein' zu erblicken: vgl. ai. *tóya-* N. 'Wasser' = awn. *þøyr* M. (urg. **þau̯ia-*) 'Thauwetter', *þá* F. (aus **þau̯ō-*) 'schneelose, nicht gefrorene Erde'; ae. *þawian* (*ă*!), mndl., nndl. *dooien* 'zu schmelzen anfangen, auftauen', ahd. *douuen*, *deuuen* '1. auftauen, zergehen; 2. verdauen', mndl., nndl. *ver-duwen* 'verdauen' (wohl mit anderer Ablautstufe im Verhältnis zur hochdeutschen Form, s. Franck im Album Kern, S. 377), s. Fick Vergl. Wtb. 1³, 94, Uhlenbeck Altind. etym. Wtb. 117 u. a.[1]). — Eine verwandte Erklärung spricht Wood Amer. Journ. of Phil. 21, 181 zweifelnd aus, aber ohne die nötige Begründung, weshalb Uhlenbeck PBrB. 26, 571 sich ablehnend stellt.

Die sekundäre Wurzel *tu̯-ī-* verhält sich zu *tāu-* wie z. B. *tr-ī-* (lat. *tritus*, *dē-trī-mentum*) zu *ter-* lat. *terō* griech. τείρω τερέω, oder wie *bhu̯-ī-* (lat. *fiō*, griech. ὑπερ-φίαλος, φῖτυ) zu *bheu̯-* ai. *bhávati*; zahlreiche Beispiele bei Persson Wurzelerweit. 101—114. — Die Wurzel *tāu̯-* ist, wie anerkannt, selbst eine Erweiterung der Wurzel *tā-* in asl. *ta-lŭ* 'geschmolzen, flüssig', *taja̧* 'schmelzen', griech. τά-κ-ω, lat. *tā-beō* 'schmelzen, verwesen, schwinden', cymr. *taw-dd* 'liquefactio', ir. *tā-m* 'tabes' u. a.

Zu ae. *þwīnan* usw. stellt Zupitza KZ. 37, 393 air. *tinaid* 'evanescit', eine Gleichung, die m. E. unter den bisher laut gewordenen Erklärungen des irischen Wortes den Vorzug verdienen dürfte. Besonders beachtenswert ist die genaue formale und begriffliche Übereinstimmung mit aschw. *thwæ̆na* aus urg. **þu̯ĭn°*. — Nir., gäl. *tinn* (*tind*) 'sick, sickly, unwell, ill' erinnert an die nnorw. Form *tvinna*(*st*) und beruht wahrscheinlich auf einem idg. (**tu̯i-nu-*) **tu̯i-nu̯-*[2]).

Eine im letzten Grunde verwandte Erklärung von ir. *tinaid* gibt Pedersen KZ. 36, 106, wo er griech. τάκω lat. *tābeō* ir. *tá-m*

1) Früher ist germ. *þau̯-* unmittelbar mit gr. τήκω verbunden worden (s. z. B. Kluge Et. Wtb.⁶ 390), wogegen Zupitza Die germ. Gutt. 76, Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. 58 u. a.

2) Über kelt. *-nn-* aus *-nu̯-* vgl. Stokes BB. 19, 95, Strachan BB. 20, 12 N. — Das scheinbar widerstrebende Beispiel air. *banb*, cymr. *banw* 'Schwein' (Brugmann Vergl. Gr. 1², 328) kann idg. *-nd*(*h*)*u̯-* haben.

ahd. *douuen* vergleicht; der Vokal *i* bleibt aber dabei unerklärt. — Solmsen KZ. 35, 479 zieht es zu asl. *tĭliti* 'corrumpere', lat. *tĭnea*, griech. σής 'Motte', ai. *sam-ti-nōti* 'zerquetschen', asl. *tina* 'Schlamm', griech. τῖλος 'flüssiger Stuhlgang'[1]).

Mit ae. *þwīnan* usw. verbindet Wood a. a. O. und Color-names 43 f. u. a. griech. σίνομαι, lesb. σίννομαι 'berauben, verheeren, beschädigen, unglücklich machen', σίνος 'Schaden, Beschädigung, Unheil', was wegen der weit abliegenden Bedeutung durchaus unwahrscheinlich ist[2]).

Wenn, besonders nach Ausweis des Altenglischen, die Wurzel *tu̯ī̆-* — wie ihre Grundlage, die Wurzel *tāu̯-* — ursprünglich '(flüssig, schleimig sein) schmelzen, zerfließen, zergehen' bedeutet hat, läßt sich hierher ziehen:

griech. σίαλον, σίαλος, ion. σίελον 'Speichel, Geifer; das fettige Gliederwasser, μύξα, κόρυξα (Hippocr.)'; σίαλος 'Fett, Schmalz'[3]); σιαλίς· βλέννος. Ἀχαιοί Hes.; σιαλώδης 'speichelartig, fettartig'; — σίαι· πτύσαι [cod. πτῆσαι] .Πάφιοι Hes., aus *σι-σαι. Die griech. Wurzel σι- wäre dann idg. **tu̯i-*.

Mit Curtius Gr. Etym.[5] 372 und anderen Forschern halte ich es für sicher, daß σίαλον, -ος 'Speichel' von σίαλος 'Schmalz' nicht zu trennen ist; σίαλος 'Schmalz' gehört zur Wurzel *tu̯ī̆-* 'schmelzen' ebenso natürlich wie nhd. *schmalz* zu *schmelzen*. Die Bedeutungen 'Fett' und '(schmierige) Flüssigkeit' stehen einander

---

1) Wood a. a. O., S. 180 f. kombiniert die Erklärungen der drei genannten Forscher und fügt noch anderes mehr oder minder Zweifelhaftes hinzu; ir. *tinaid* stellt er zunächst zu ae. *þīnan* 'to become moist', asl. *tina* 'Schlamm', gr. τῖλος u. a. Ähnlich Uhlenbeck PBrB. 26, 571.

Nach Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 19, Vergl. Gr. 1[2], 589, 791 wäre das irische Wort mit griech. φθίνω, ai. *kṣiṇā́ti* u. a. verwandt, was Zupitza a. a. O. wegen der nicht bewiesenen Lautentsprechung ir. *t* = griech. φθ ai. *kṣ* ablehnt.

Noch anders Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2[4], 128 und Macbain An Etym. Dict. of the Gael. Lang. 330 (zu lat. *attenuo*, *tenuis* usw.).

2) Verschiedene Erklärungen des griech. Wortes geben Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 121; — Niedermann *ĕ* und *ĭ* im Lat. 110 (wogegen Solmsen KZ. 35, 476); — Fick BB. 26, 115 (vgl. Kretschmer KZ. 31, 420). — Wharton Etyma græca 113 und Siebs KZ. 37, 316 halten noch an der alten, lautlich unmöglichen Zusammenstellung mit ahd. *swīnan* fest (vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 298). Eine allseitig befriedigende Etymologie gibt es bisher kaum. Diejenige von Lagercrantz ist lautlich leider nicht ganz sicher.

3) Über den Wechsel σιαλο- — σιελο- Hoffmann Griech. Dial. 3, 251 f.

nicht fern: vgl. nhd. oberd. *schmutz* 'Fett'; mhd. *rām* 'Schmutz' und 'Rahm', nhd. *schmeer*, awn. *smiǫr* 'Butter', aber got. *smarna* 'Koth' usw.

Eine einigermaßen sichere Anknüpfung außerhalb des Griechischen scheint bisher zu fehlen. Die alte Zusammenstellung mit lat. *salīva*, ahd. *slīm* 'Schleim' u. a. (s. Curtius a. a. O.) ist längst aufgegeben; der Versuch Johanssons PBrB. 14, 320, N. 1, dieselbe wiederzubeleben, ist zu verwickelt, um glaubhaft zu sein. — F. de Saussure Syst. prim. des voyelles 286 zieht σίαλον zu ai. *çēvala-* 'matière visqueuse', indem er für diesen und einige andere Fälle ein besonderes idg. *s* ('s rude') ansetzt, eine Hypothese, die sich nicht bewährt hat. — Auf der Annahme, daß idg. *su̯-* zu griech. σ- werden könne, beruht die von Persson Wurzelerw., S. 9 vorgeschlagene Kombination mit awn. *saurr* 'Koth' u. a. (Wurzel *su-* 'fließen'). — Endlich verbinden Kretschmer KZ. 31, 419, 439 und Prellwitz Et. Wtb. 283 σίαλον und ai. *kṣiv- kṣēvati kṣīvyati* (nur in Dhātup. gaṇa nirasanē), etwa 'ausspeien', ein Wort, das für etymologische Zwecke nur einen stark bedingten Wert besitzt.

— Von σίαλος 'Fett' sollte wiederum das hom. (σῦς) σίαλος 'fettes, gemästetes Schwein' nicht getrennt werden[1]). Letzteres wird sonst mehrfach aus **su̯-ialo-* erklärt und zu got. *swein* usw. gezogen. Aber die Lautentsprechung griech. σ-: idg. *su̯-* ist schwach begründet und wird jetzt von mehreren Forschern mehr oder minder entschieden angezweifelt, s. Bechtel Phil. Anz. 1886, S. 14, Hirt Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre 156, Brugmann Vergl. Gr. 1², 745[2]).

9. Nisl. *þvalur*.

Nisl. *þvalur* (awnord. **þualr*) 1. 'madidus, naß, feucht'; 2. 'subpinguis, smecticus, fett schmierig'[3]).

Die germ. Grundform **þu̯ala-*[4]) möchte ich aus idg. **tu̯-ol-o-* (oder **tu̯-əl-o-*) erklären. Die Grundlage ist die Wurzel *tāu̯-* 'naß sein, schmelzen, auftauen' in ai. *tṓ-ya-* 'Wasser, Regen', awnord.

1) Ob auch σίκα· ὗς. Λάκωνες Hes. für **tu̯ī-kā* stehe, möchte ich nicht entscheiden.

2) In Anbetracht der stehenden homer. Verbindung σῦς σίαλος ist vielleicht die Vermutung nicht allzu kühn, daß die schwierige Form σῦς neben ὗς eben der steten Assoziation mit σίαλος ihr σ- zu verdanken habe.

3) Biorn Haldorsen Lex. 2, 508, Thorkelsson Suppl. 3, 1361; Zoëga Isl.-Ensk Orðabók ("damp, moist, clammy").

4) Auch eine Grundform **þu̯alha-* wäre an sich möglich.

þøyr (aus **þauia-*) 'Tauwetter', ae. *þawian* 'auftauen, zergehen' usw., s. übrigens die Zusammenstellungen im vorigen Abschnitt.

Betreffs seiner Bildungsart verhält sich (*tu̯-el-*) *tu̯-ol-* zu *tāu̯-* wie z. B. griech. θολός (aus **dhu̯olo-*) 'Schlamm', θολερός 'trübe; betört, verwirrt', got. *dwals* 'töricht', ahd. *twalm* 'betäubender Dunst, Betäubung' zu ai. *dhū-má-* 'Rauch', *dhū-mrá-* 'trübe, düster', griech. θύω 'toben', got. *dau-ns* 'Dunst, Geruch' u. a., s. Persson Wurzelerweit. 59 f., wo weitere Beispiele ähnlicher Erweiterung.

Nähere Verwandte des isl. Wortes kenne ich nicht. Mit jener bis auf weiteres unsicheren Vermutung habe ich wesentlich nur die Aufmerksamkeit auf das unbeachtete Wort hinlenken wollen.

10. Ahd. *deismo* — slav. *těsto* usw.

Ahd. *theismo*, *deismo* M. 'Sauerteig, Hefe, fermentum, zyma', mhd. *deisme* M., ä. nhd. und dial. *deisam*, *-em* 'ds.'; — mndd., mndl. *dēsem*, nndl. *deesem* M. 'Sauerteig'; — ae. *þǣsma* M. 'ds.'

Grimm DW. 2, 914 verbindet es mit *deisen* 'langsam sich bewegen', weil "der deisam bewirkt, daß der teig in die höhe geht, aufschwillt". — Sonst wird das Wort zumeist zu der Sippe, welche im Nhd. durch *gedeihen*, *dicht* usw. vertreten ist, gezogen. So Schade Altd. Wtb. 98, Kögel PBrB. 7, 195, Franck Etym. Woordenb. 171, 181 f., Braune Ahd. Gr.², § 154, Anm. 4, Brugmann Vergl. Gr. 1², 712 u. a. — Zupitza Germ. Gutt. 139 f. schlägt eine etwas verschiedene Kombination vor, indem er besonders ai. *ā́tanakti* 'macht gerinnen', *takrá-* 'Buttermilch', lit. *tánkus* 'dicht, dick', mhd. *dīhte* 'dicht', got. *þāhō* 'Ton', nhd. dial. *deihen* 'dichter werden, trocknen' zum Vergleich heranzieht. Die Wurzel *tenq-* ist ein urzeitlicher Ausdruck für das Gerinnen von Milch u. dgl. (eingehend darüber Lidén Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch. 39 ff.), und dieser Prozeß gibt sich in der Tat durch das Dick-, Dichtwerden der betreffenden Flüssigkeit kund. Vom Gären des Teiges u. dgl. gilt gerade das Gegenteil: es wird dabei der gärende Stoff poröser, flüssiger, oder, wie es häufig heißt, "leichter"[1]. Ich muß daher jene Erklärung ablehnen.

Formale Schwierigkeiten bestärken ohnehin den Zweifel. Die bisherigen Erklärungen gehen von einer germ. Grundform **þaih-sman-* oder, wegen der umgelauteten ae. Form, von **þaih-smian-* (**þaihsiman-?*) aus. Es fragt sich dann, ob nicht ein ahd. (**thēhsmo*)

---

1) Vgl. nschw. *lättna* 'leichter werden' und (dial.) 'gären, von Teig', oder frz. *levain* (aus lat. *levāmen*) 'Sauerteig, Hefe'.

**dēsmo* zu erwarten wäre; die ahd. Kontraktion *aih* zu *ēh* fällt schon ins 7. Jahrh. (Braune a. a. O., § 43, Anm. 1); es ist daher wenigstens zweifelhaft, ob der Schwund des *h* vor *sm* noch weiter zurückliege. Das mag indessen hier unentschieden bleiben. — Jene Grundform birgt aber eine größere Schwierigkeit und zwar, wie es mir scheint, einen chronologischen Widerspruch. Die Ablautstufe *ai* ist in der fraglichen Wurzel, wie bekannt, unursprünglich, und zwar setzt das *ai* die Entwickelung von vorgerm. **teəq-* zu **þeəh-*, **þiəh-* und schließlich gemeingerm. **þīh-* als längst abgelaufen voraus. Andrerseits tragen die wenig zahlreichen germ. Bildungen auf *-ma(n)-*, *-sma(n)-* mit der Vokalstufe *a*, *ai* usw. gegenüber *e*, *ī* usw. im Präsens des zugehörigen Verbums das Gepräge hoher Altertümlichkeit. Jene Grundform sollte demnach einen anerkanntermaßen sehr früh improduktiv gewordenen Bildungstypus vertreten! Meinesteils wüßte ich den Widerspruch nicht zu beseitigen.

Als Grundform möchte ich **þaisman-* aus vorgerm. **təi-s-mon-* ansetzen. Wegen der ae. Form *þǽsma* (mit *i*-Umlaut) vgl. Kluge Nom. Stammbildungslehre² § 152, Anm. 3[1]). Das führt auf Verwandtschaft mit dem slav.-kelt. Wort für 'Teig':

asl., nsl., bulg., čech., russ. *těsto*, serb. *tijesto*, kl.-russ. *tísto*, poln. *ciasto*, polab. *t'ostü*, osorb. *ćesto* 'Teig; Gebäck', wozu nach Rozwadowski Quaest. gramm. et etym. (Krakau 1897), S. 34 f.:[2])

air. *táis* gl. 'massam (farinaceam)', mir. *tóis*, nir. *taos* M., gäl. *taois* F.; cymr. *toes* M., bret. *tôaz* M. 'Teig'.

Die slav.-kelt. Grundform ist **təi-s-to-*.

Die ursprüngliche Bedeutung 'Teig' ist im Germ. auf 'Sauerteig' spezialisiert. Ein genaues Gegenstück bietet gäl. *taois*, das gleichfalls speziell 'Sauerteig' bedeuten kann.

Mit air. *táis* usw. verbinden einige Forscher griech. ion.-dor. σταίς oder σταῖς, Gen. σταιτός Neutr. 'Weizenmehl mit Wasser zum Teige eingerührt', s. Stokes bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 121, Macbain An Etym. Dict. 324, Rozwadowski a. a. O., Henry Lex. étym. du breton 265[3]). Rozwadowski will mit Rücksicht auf griech. σταιτ- die

---

1) Oder haben wir in *þǽsma* eine Spur der Suffixstufe *-in-* im Ae. (vgl. ahd. Gen. Dat. *hęnin* zu *hana*) anzuerkennen? Die uraltengl. Flexion wäre solchenfalls Nom. **þāsma* Gen. **þǽsmin* usw. gewesen.

2) Miklosich Etym. Wtb. 356 und Leskien Bild. d. Nom. im Lit. 454 verbinden das slav. Wort unrichtig mit tit. *teszlà*, *taszlà* 'Teig'.

3) Henry zieht auch lat. *stīria*, Macbain außerdem griech. στέαρ ("root *staj-* concrescere") zum Vergleich heran.

fraglichen kelt. und slav. Worte auf eine Grundform **tait-to-* zurückführen, was aber schon wegen der attischen Form στᾴς unrichtig sein muß. Das germ. **þaisman-* neben slav.-kelt. **taisto-* setzt ein ursprüngliches *s* voraus. — Nun wird aber σταίς gewöhnlich mit στέᾱρ στέᾱτος (στῆρ στητ-), aus *στᾱι̯αρ, 'stehendes Fett, Talg' in Zusammenhang gebracht und weiterhin zu ai. *styā́yatē* 'dicht, fest werden, gerinnen', lit. *stýras* 'starr', *stýrti* 'erstarren', nisl. *stírur* 'stiffnes in the eyes', lat. *stīria* 'ein gefrorener hangender Tropfen, Eiszapfen' u. a. gezogen, s. besonders Solmsen KZ. 34, 7 f. und die dort zusammengestellte Literatur, Uhlenbeck Altind. etym. Wtb. 345, vgl. Johansson IF. 3, 236, KZ. 36, 365[1]). Es kommt in der Tat στέαρ öfters in derselben Bedeutung wie σταίς — wie umgekehrt σταίς später statt στέαρ — vor. Diese begriffliche Berührung kann allerdings sekundär sein und durch die Lautähnlichkeit oder uns unbekannte sachliche Ursachen herbeigeführt worden sein (wie es bekanntlich nicht selten geschehen ist). Nur wenn es sich so verhalten sollte und also σταίς etymologisch von στέαρ, ai. *styā-* usw. zu trennen wäre, vermag ich meinesteils Verwandtschaft von σταίς und den oben zusammengestellten Worten für 'Teig' anzunehmen. Denn daß eine Bezeichnung für 'Teig, Brotteig' (falls sie als solche nicht sekundär ist) von der Grundvorstellung 'dicht, fest, starr' od. dgl. ausgehen sollte, ist mir nicht glaubhaft; die Durchmusterung einer beträchtlichen Reihe von Benennungen für 'Teig' hat mir jedenfalls kein semasiologisch vergleichbares Beispiel an die Hand gegeben. So wie so möchte ich griech. σταίς, weil in mehr als einer Beziehung nicht ganz klar, von der fraglichen Kombination lieber fernhalten, um so eher, weil es kein anderweitiges Anzeichen dafür gibt, daß die Grundlage des germ. und des slav.-kelt. Wortes mit dem ursprünglichen Anlaut *st-* anzusetzen wäre.

Im germ. **þaisman-* und slav.-kelt. **taisto-* ist das *-s-* wahrscheinlich suffixalen Ursprungs. Diese Wörter lassen sich daher — wie ich in meinen Arm. Stud. zu begründen suche — mit arm. *threm* (aus **thir-em*) 'Teig, Mehl kneten' zusammenbringen; ich erkläre dies als Ableitung eines vorarm. **tī-ro-* 'Teig' und betrachte es als mit lit. *tyras*, *tỹrė* 'Brei' am nächsten verwandt.

---

1) Nach anderen Forschern gehört στέαρ, aus *στᾱϝαρ, vielmehr zu στεῦται, ai. *sthāvará-* 'stehend, unbeweglich' u. a. (Wurzel *stēu̯-*), s. die Literatur bei Solmsen a. a. O., Brugmann Griech. Gr.³, S. 57.

Zusammenhang mit der im nächsten Abschnitt besprochenen Sippe gilt mir als sehr wahrscheinlich.

11. Ahd. *deisk*, griech. τῖλος und Verwandtes.

Ahd. *theisk*, *deisk*, Gen. *-es* (Neutr.?) 'stercus, fimus, rudera' Graff 5, 231 f. — Kein etymologischer Versuch ist mir bekannt.

Urgerm. **þai-ska-* stellt sich zu kelt. **tai-lo-* cymr. *tail* 'stercus, fimus', mbret. *teyl*, nbret. *teil* M. 'fumier', womit nach Stokes in Kuhns u. Schleichers Beitr. 8, 476 und bei Fick Vergl. Wtb. 2⁴, 121, Henry Lex. étym. 262 griech. τῖ-λο-ς 'flüssiger Stuhlgang', τιλάω 'dünnen Stuhlgang haben' verwandt sind.

Weitere Verwandte sind: a) asl. *ti-měno*, *ti-měnije* 'lutum', osorb. *tymjo*, *tymjeńa* 'Sumpf', russ. *timě́nije*, kl.-russ. *ťimenyća* 'Unreinlichkeit am Leibe'; — asl. *ti-na* 'lutum, βόρβορος', bulg. *tina*, russ. *tína* 'Schlamm'; nach J. Schmidt Kritik d. Sonantentheorie 109 steht *tina* für **tī-mn-ā*, aus einem Stamm **tī-men-* gebildet;

b) ae. *þīnan* Prät. *þān* 'to become moist' (idg. Präsensstamm **tī-n-*); *þān* (urg. **þai-na-*) 'moist, irrigated; irrigated land', *þānian*, *þǣnian* 'to be or become moist'; — awnord. *þíðr* (idg. **tī-tó-*) 'nicht gefroren, frost-, eis-frei', wovon das Denom. *þíða* Prät. *þídda* (got. **þeidjan*) 'auftauen oder auftauen machen; schmelzen, von Schnee und Eis' (nnorw. *tida*, nschw. dial. *tia*); zu *þíða* ist *þíðinn* (= *þíðr*) gebildet und davon weiterhin *þíðna* (nnorw., nschw. *tina*) 'schmelzen, von Schnee und Eis' abgeleitet[1]).

Asl. *tają*, *tajati* 'τήκεσθαι, dissolvi', *talŭ* 'liquidus', serb. *tȁjati* 'sintern, stillare', russ. *tájatĭ* 'schmelzen, tauen' — wozu nach Meillet MSL. 9, 154 arm. *tha-na-m* Aor. *tha-çi* 'feuchten' — und was damit in Verbindung steht, liegen schon etwas weiter ab.

Über diese Sippe handeln u. a. Prellwitz Et. Wtb. 322, Solmsen KZ. 35, 477 f., Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 121

---

1) Eine verfehlte Etymologie von *þíðr* bei Karsten Stud. ö. de nord. Språkens prim. nominalbildn. I: 8, Beitr. z. germ. Wortk. 23 (Mém. de la soc. néo-phil. à Helsingfors III, 1901); er zieht es zu griech. τιτώ 'Tag', lat. *titiō* 'Feuerbrand' u. a.

Vigfusson Dict. 735, 738, Noreen Altisl. Gr.³ § 473, Anm. und v. Grienberger PBrB. 21, 221 f., Ark. f. nord. fil. 14, 110 f. halten *þíða* für ein ursprünglich starkes Verbum. Ihr Grund dazu ist das scheinbar starke Partizip *þíðinn*, das aber nach Falk PBrB. XIV: 44 f. zu beurteilen ist. Falls moderne Dialekte den Ansatz von kurzem *i* nötig machen sollten, ist es als eine Neubildung nach dem Muster der starken Verba wie *skína skininn* zu erklären. Fritzner Ordb. und Falk-Torp Etym. Ordb. II: 365 setzen *þíðinn* (mit langem *i*) wohl mit Recht an; Zoëga Isl.-ensk orðabók schreibt *þiðinn*.

und besonders Wood Amer. Journ. of Phil. 21, 180 f., Uhlenbeck PBrB. 26, 571 (vgl. Falk u. Torp Etym. Ordb. 2, 365), wo noch anderes mehr oder minder sicher Hierhergehöriges mit herangezogen wird.

Hier sind vielleicht auch lett. *tīrelis* 'ein großer und tiefer Morast', lit. *tyrai* 'mit Gras überwachsener Morast, Steppe, Heide' (Mitteil. d. lit. liter. Ges., Heft 5, S. 319) unterzubringen? Die Grundbedeutung ist jedoch unklar.

Arm. *thr-ikh* 'stercus bovinum, fimus' aus einem Grundwort **tī-ro-* ziehe ich in meinen Arm. Stud. zu der fraglichen Sippe.

Ich möchte noch an bret. *touez* M. 'mélange, masse', cymr. *twysg* 'a mass, quantity' aus kelt. **teisko-* (Henry Lex. étym. 267) erinnern. Man vergleiche die Bedeutungsentwickelung von lat. *massa* 'zusammengeknetete, geronnene Masse; Haufen, Masse' (aus griech. μᾶζα, μάσσω).

12. Nnorw. *gjūv*, griech. κῦφος usw.

Nnorw. *juv, dju, ju* Fem. und Neutr. 'eine Vertiefung in der Erde, besonders Felsenkluft, Höhle', *jua* Fem. 'kleine trogförmige Einsenkung, bes. in Grasland', s. Aasen Ordb. 108, Roß Ordb. 101[1]). Sie setzen *dj-* als ursprünglichen Anlaut an, indem sie Verwandtschaft mit nnorw. *duva* 'hinunterbiegen' annehmen. Aus verschiedenen Gründen müssen die Formen vielmehr auf awnord. **giúf*, **giúfa* zurückgehen.

Sie kommen — einfach oder zusammengesetzt — in Namen von Flüssen und Bauernhöfen in Norwegen mehrmals vor, z. B. *Gjuva*, *Juva*, vier verschiedene Flüsse; die Höfe *Gjuve*, *Gjuven*, *Gjuver*, *Gjuvet*, *Gjuvberget*, *Gjuerød* usw. (so in normalisierter Schreibung; gesprochen *Juve*, *Juer*, *Juvi*, *Jubærje*, *Jure*)[2]).

O. Rygh Norske Gaardnavne, Inledn. og Forord, S. 51 (vgl. Bd. IV. 2, S. 200 und passim) und die übrigen Herausgeber dieses großen Werkes verbinden die genannten Wörter mit awnord. *gliúfr* N., Gen. *-rs* 'steiler Felsabhang u. ä.'; ein *l* wäre demnach überall ausgefallen. Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 228 und Noreen Altisl. Gr.[3] § 287, Anm. 3 schließen sich dieser Ansicht an. Sie scheint mir indessen, wenigstens in der Hauptsache, unrichtig zu sein.

---

1) Die Form *jū* auch bei Vidsteen Ordb. over Bygdem. i Søndhordl. 26.

2) S. O. Rygh Norske Gaardnavne I, 114, 231, 260; III, 279; IV. 2, S. 200, 221, 225, 245, 270, 318; VIII, 202, 219 und Norske Elvenavne 73.

Es ist erstens zu bemerken, daß die betreffenden Ortsnamen durch zahlreiche Belege aus älterer Zeit bekannt sind, aber in keinem Fall kommt das angebliche *l* zum Vorschein, trotzdem mehrere Belege bis in das 14. und 15. Jahrh. hinaufreichen, z. B. *i Giuu* 1365, *Giufua* um 1400 (später *Diuve*, jetzt *Gjuve*, gespr. *Juve*, s. Gaardnavne IV. 2, S. 200); *Giuf* um 1400 und um 1430—40 (ibid., Inledn. og Forord 51); *Gyvvulid* 1454 (s. Elvenavne 73). Es ist sonst von einem altwestnordischen Schwund von *l* in dieser Stellung nichts bekannt; das einzige Beispiel bei Noreen ist eben jenes *Giuf*.

Zweitens ist hervorzuheben, daß die altnordische Lautgruppe *glj-* jedenfalls in einigen der Dialekte, wo das fragliche Wort als Appellativum fortlebt, erweislichermaßen als *glj* oder *gl*, nicht als (*gj*) *j* erscheint. So heißt es in Hardanger *gljaa* (awn. *gliá*), aber *dju*; in Sogn *glaa*, aber *dju*; im nördlichen Gudbrandsd. *glaa*, aber *juv*; in Telem. *glaa* und *gljaa* (vgl. auch *gljūpe*, *gljō*), aber *juv*[1]).

Es scheint mir daher unzweifelhaft, daß nnorw. [*gjuv*] *ju*(*v*), *dju* und [*gjuva*] *jua* aus awnord. **giúf* F., N., bzw. **giúfa* F. zu erklären sind. Damit gehören wahrscheinlich nordschwed. dial. *dju* N. (aus **giúf*) und *djuvær* N. (aus **giúfr-*) 'kleine Höhlung in Bäumen' (Rietz Dial.-Lex. 92a) zusammen[2]).

Die Wörter gehören meines Erachtens zu der germ. Wurzel *ʒeub-* (*ʒubb-*) mit der Variante *ʒeup-* '(konvex oder konkav) gekrümmt, gebogen sein', worüber besonders v. Friesen De germ. mediagemin. 11 N., 41—46 (Upsala Univ. Årsskr. 1897) und J. H. Kern Hz. im Album Kern 253 ff. ausführlich gehandelt haben; s. auch Falk u. Torp Etym. Ordb. 1, 230 (unter 'gjævn') und 257 (unter 'gubbe'). Vgl. z. B. nnorw. *gūv* (aus urgerm. **ʒūba-*) 'der zusammengekrümmt, das Kinn gegen die Brust und die Schultern hinaufgezogen, dasitzt', nschw. gotl. *gäua sig* (aus **gūv*) 'sich vorn oder hinten überbeugen', *gäu-härdugur* 'buckelig'; nnorw. *gobb*, ndän. dial.

1) Dem awnord. *gliúfr* entspricht in Mandal Fogd. *gluvr*, in Nordhordland *gluvra*; demgegenüber steht *jua*, bzw. *ju*. Ob aber erstere Formen auf *gliúfr* oder **glūfr-* zurückgehen, möchte ich nicht entscheiden.

Eine eingehendere Untersuchung, wozu mir die Hilfsmittel fehlen, dürfte vielleicht den Beweis erbringen können, daß der eine oder andere Ortsname, wie etwa *Givre* (Gaardnavne IV. 2, S. 318), durch Dissimilation aus *gliúfr-* entstanden wäre. Das würde aber ohne wesentliche Bedeutung für die jetzt vorliegende Frage sein.

2) Ross Ordb. 101 b führt ein unsicheres *juva* 'sich hinunterbiegen' an.

gubbe 'die Schulterpartie', nschw. *gubbe* 'Hocke; alter Mann'; nhd. (schweiz.) *gubel* 'Hügel, Felsabhang; runder Giebel', *eiter-gubel* 'Geschwulst', mhd. *gubel-nagel* 'Hufnagel'; — mit *-p-*: ae. *ȝēap* 'crooked, curved', mndl. *gōpe* 'achterschenkel (van een paard)', ahd. *goffa*, Pl. *-ūn* 'clunes' (Ahd. Gl. 3, 73, 450), mhd. *goffe* (md. *guffe*) 'Hinterbacke'; mhd. *goufen* 'die hohle Hand', nschwed. *göpen*, awnord. *gaupn* 'eine Handvoll' u. a. — Unter außergerm. Verwandten nenne ich nur griech. κῦφος 'Krümmung, Buckel; hohles Gefäß, Kufe', κυφός 'vornüber gebogen, gebückt, gekrümmt'. Die gleichbedeutende balt.-slav. Wurzel *gub-* ist lautlich mehrdeutig, läßt daher verschiedene Anknüpfungen innerhalb des Germanischen zu (vgl. außer den oben erwähnten Forschern Zupitza Germ. Gutt. 149).

Die zuerst erwähnten nord. Wörter bezeichnen eine konkave Krümmung (wie auch mhd. *goufen* usw.), die Mehrzahl der übrigen eine konvexe Krümmung. Diese Bedeutungen sind bekanntlich häufig verbunden, vgl. z. B. mndd. *kūle* 'Grube, Vertiefung, Loch' und 'Beule, Geschwulst'.

Gotenburg (Schweden). Evald Lidén.

Neue altenglische Miszellen[1]).

7. Ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick'.

Dieses Wort ist nur in zwei altenglischen Glossensammlungen zu Aldhelm überliefert, und zwar teils in dem Bodl. Ms. Digby 146, wonach die Ausgabe von Napier Old Engl. Gl. (Oxford 1900), teils in einem Brüsseler Codex, wonach die betreffenden Glossen zuletzt von Bouterwek Zs. f. deutsches Altert. IX (1853) veröffentlicht sind. Unser Wort erscheint folgendergestalt:

tenticulam, .i. decipulam, þelman, snearan, *wocie* (Napier, S. 26 30); — tendiculum [gl. decipulam. rete. l. laqueum, quod tenditur leporibus l. avibus]; in marg.: þelman. snearan. l. *wocie* (Bouterwek, S. 429a);

cabearum, .i. catenarum, *wocia*, wyla, hola (Napier S. 95 11); — cabearum [gl. catenarum]. wyla. l. hola. oððe *wociga* (Bouterwek S. 489b).

1) Vgl. oben, Band 18, 407 ff.

Bosworth-Toller Dict. verzeichnet das Wort unter der Form "*wocig* (?), *-e*; f. a snare, noose". In Sweet's The Student's Dict. hat es keine Aufnahme gefunden. Napier a. a. O. versieht es im Index mit einem Fragezeichen, m. E. ohne triftigen Grund, da die Überlieferung durchaus unverdächtig ist, obgleich die Form des Wortes beim ersten Zusehen etwas auffallend vorkommt.

Die Bedeutung ist, jedenfalls annähernd, ganz klar. Laut der ersten Glosse ist unser Wort mit *snēare* 'Schlinge' und *þelma* 'Schlinge' (awn. *þialmi*, Schlutter Angl. 24 : 531), welche *tendicula* und *decipula* glossieren, synonym. Mit Rücksicht hierauf müssen wir an der zweiten Stelle *wocia*, *woci3a* als zunächst *catenarum* erklärend fassen; über *wyla* s. Napier a. a. O., S. 95, Note 3560 (= "chains, bonds?"); *hola* ist wiederum als eine wortgetreuere Wiedergabe von *cabearum* (d. h. *cavearum* 'Höhlungen', in loco wohl eigentlich 'Käfige, Schlagbauer der Vogelsteller')[1]) gemeint. — Demnach bedeutet *woci3* s. v. a. 'Schlinge, Fallstrick'.

Was dann die Form betrifft, ist *woci3a*, bzw. *wocia* ein Gen. Pl., *wocie* (statt **woci3e*) ein Akk. Sing. Offenbar haben wir es mit dem Suffix *-i3* zu tun, aber wegen des fehlenden Umlauts in der Wurzelsilbe muß dies für ursprüngliches *-a3* stehen: vgl. *hāli3*, *moni3*, *huni3* (ahd. *heilag*, *manag*, *honag*, s. Bülbring Ae. Elem.-buch 1, 148 f.) oder *sali3* 'Saalweide' (aus **sala3*, s. Hoops IF. 14, 479 f.). — Es scheint daher ein starkes Femininum *woci3* aus **woca3* anzusetzen sein.

Die Quantität des Wurzelvokals ist auf Grund der Überlieferung nicht festzustellen. Bei Länge des *o* hat der Vokal der Mittelsilbe regelrecht schwinden müssen, kann aber, wie sonst häufig, aus den nicht synkopierenden Formen wieder eingedrungen sein. Aus verschiedenen Erwägungen setze ich *wōci3* als die wahrscheinlichere Form an.

Wie ich in meinen 'Studien z. altind. u. vergl. Sprachgesch.' (Upsala 1897), S. 20—29 nachgewiesen und eingehend begründet habe, gibt es in verschiedenen Sprachen eine Anzahl Wörter, welche eine Wurzel *u̯eg-* 'flechten, weben' zur Grundlage haben. Nur im Keltischen hat diese Wurzel volle Lebenskraft bewahrt; im Germ., Lat. und Altind. sind vereinzelte Ableger vorhanden; vgl. namentlich:

1) Vgl. *cabearum*, catenarum, wila Napier a. a. O., S. 161[8].

ir. *figim* (aus **uegiō*) 'weben', gäl. *figh* 'to weave; to knit', *figheachan* 'a garland; a web, weaving, wreathings', cymr. *gweu* 'weben', *gwe* 'tela, tegmen', mbret. *gweaff* 'texere' usw.;

ai. *vāgurā* 'Fangstrick, Netz zum Einfangen von Wild, Garn'; *vāguli-* 'eine Art Zeug';

lat. *vēlum* '1. Tuch, Decke, Hülle, Vorhang; 2. Segel' aus **uēg-s-lo-*; *vēxillum* 'Fahne'[1]);

mndd., nndd., *wocke*, *wocken* 1. 'das Werkzeug, auf welchem gesponnen wird'; 2. 'der Flachs, Wolle usw., der um den Rockenstock zum Abspinnen auf einmal gewunden wird, der Flausch'; — nnorw. *oke* M. (aus **uŏkan-*) 'verfitzte Masse z. B. von Zwirn oder Schnüren';

ne. *wick*, ae. *weoce*, *wice* 'a twist of threads for a lamp'; mhd. *wicke* 'Docht von Garn gedreht; gedrehte Charpie in einer Wunde'; as. *uuocco* 'cicindila'; mndd. *wecke* 'Charpie, Lunte'; — nnorw. *vikk(e)* F. 'Fitze einer Haspel';

mhd. *wiht* M. 'Docht'; — ahd. *wickelī(n)* N. 'Wickel, Flachs- od. Wollpensum zum Abspinnen'; — nnorw. *vik* F. 'Docke Zwirn'; u. a.

Dieser Sippe möchte ich nun auch ae. *wōciȝ* 'Schlinge, Fallstrick' anschließen. Betreffs der Bedeutung ist besonders ai. *vagurā* 'Fangstrick' zu vergleichen.

8. Ae. *timple*.

In dem von Liebermann Anglia 9, 251 ff. herausgegebenen und erläuterten altengl. Schriftstücke 'Be ȝescēadwīsan ȝerēfa' kommt das ἅπαξ λεγ. *timplean* (Akk.) vor. Das betreffende Stück der Handschrift ist etwa um das Jahr 1100 nach einer älteren Vorlage abgeschrieben. Unser Wort wird zusammen mit allerlei zum Gebiet der Weberei gehörigen Gegenständen genannt: '*flexlinan*, *spinle*, *reol*, *ȝearnwindan*, *stodlan*, *lorȝas*, *presse*, *pihten*, *timplean*, *wifte*, *wefte* usw.'. Bosworth-Toller sub *timple* erklärt es als 'some implement used in weaving', ebenso die Wörterbücher von Sweet und Hall. Kluge Angels. Leseb.[3] läßt das

1) Sämtliche Bedeutungen von *vēlum* und *vēxillum* erklären sich aus der ursprünglichen Bedeutung 'Gewebe, Stück Zeug'. — Zur Beleuchtung der begrifflichen Beziehung zwischen *vēlum* 'Tuch, Hülle, Vorhang' und *vēlum* 'Segel' habe ich a. a. O. eine Reihe von Parallelen zusammengestellt. Hier möge noch arm. *aṙagast* '1. Hülle, Vorhang; 2. Segel' hinzugefügt werden.

Wort unerklärt. Liebermann a. a. O., S. 263 (vgl. S. 257) vermutet zögernd Zusammenhang mit ne. *tum* 'Wolle karden' bei Halliwell.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß es ein romanisches Lehnwort ist und zu frz. *temple* F. 'Spannstock, Sperrruthe' gehört [1]). Dies entstammt einem lateinischen Pl. *templa*, das aber in dieser Bedeutung nicht nachgewiesen ist, vgl. indessen lat. *templa* 'die über die Sparren gespannten Dachbalken', welches mit der Wurzel *temp-* 'spannen' (lit. *tempiù* 'spannen', lat. *tempus* 'Zeit', eig. 'Spanne, Strecke', *templum* 'der sich erstreckende Raum', *temp-tō* usw.) zusammenhängt, s. Kretschmer KZ. 36, 266. Das Altenglische legt somit das bis jetzt früheste Zeugnis von dem fraglichen Worte ab.

Über ae. *i* statt lat.-rom. *e* vor Nasal + Kons. s. Pogatscher Quellen u. Forsch. 64, 81 f., Sievers Angels. Gr.[3] § 69. — Statt *timplean* ist ohne Zweifel *timplan* zu lesen: der Schreiber hat wohl zuerst den Nom. *timple* geschrieben, dann aber die Akk.-Endung nachgetragen — die umgebenden Wörter stehen im Akk. — und das *e* zu tilgen vergessen. (Kluge a. a. O. schreibt ohne Grund *timpléan*.)

Auf erneuter, später Entlehnung aus dem Franz. beruht ne. *temple* 'Spannstock'.

Französischen Ursprungs ist neuostfries. *tempel* 'Sperrholz, Sperrrute' [2]). Aus dem Niederdeutschen stammt wiederum nschw. dial. *tämpel* M., nnorw. *tempəl* N. 'der Spannstock im Webstuhl' (Ross Norsk Ordb. 811 a, Rietz Svenskt Dial.-Lex. 773 a, mit unrichtiger Ursprungsdeutung).

9. Ae. *þumle*.

Das in der alten Glosse viscera: *tharme*, *thumle* Corpusgl. (Sweet The Oldest Engl. Texts, S. 107, no. 2140) begegnende Wort *thumle* scheint unerklärt zu sein. Es läßt sich m. E. eine Etymologie gewinnen, wenn man von einer ursprünglicheren Form **thumble* ausgeht. Im Altengl. wechseln *-mbl-* und *-ml-* nicht nur, wo *ml* das ältere ist, z. B. *simble*, *simle* 'immer' (got. *simlē*) [3]), sondern auch wo *mbl* ursprünglich ist, wo also *-b-* in dreikonsonantischer Gruppe event. ausgefallen ist, vgl. namentlich *symbel* 'Gastmahl' (awn. *sumbl*, asächs. *at sumble*), Dat. häufig

1) S. Littré Dict. Auch *templu*, *templet*, *temploir* 'ds'.

2) Ten Doornkaat Koolman Wörterb. 3, 404.

3) Bülbring Altengl. Elementarbuch 1, § 534.

symle z. B. im Bēow. (3 mal) und anderswo[1]), *cumbol*, *cum(b)l-* (asächs. *kumbal*, awn. *kumbl kuml*) usw.

Dies *thumle* aus **thumble* gehört wahrscheinlich mit der folgenden nordischen Wortsippe zusammen:

a) awn. *þǫmb* Fem., Gen. *þambar* 'ausgespannter, aufgedunsener Magen, Bauch', aber, nach den verwandten Wörtern zu urteilen, wohl ursprünglich 'Ausgespanntheit, etwas Aufgedunsenes, Ausgespanntes'. Die vielfach daneben angegebenen Bedeutungen 'Bogen' oder 'Bogensehne'[2]) entbehren jeder tatsächlichen Stütze; besonders hat man *þǫmb* in solcher Bedeutung in *þambarskelfir*, dem Zunamen des berühmten Bogenschützen Einarr zu finden geglaubt ("Bogenschüttler"), aber er wird den Namen, erst als alter Mann, wegen seiner Dickleibigkeit bekommen haben[3]). — Das Wort *þǫmb* kommt als männlicher Zuname, etwa s. v. a. 'Dickbauch', vor: *þórir þǫmb* Grettis Saga, Kap. XIX, 4[4]), *Ιósteinn þǫmb* Fornm. sögur 9, 260. — Es wird auch als Ortsname gebraucht: vgl. *þǫmb* unter den Inselnamen in Snorre's Edda, wahrscheinlich mit der norwegischen Insel *Tomma* identisch; ferner anorw. *a þæmbini* 1358 (aus **þamb-vin*), jetzt *Temmen*, ein Hof in Norwegen; aisl. *þamb-á*, ein Fluß, wovon die Ortsnamen *þambár-dalr*, *-vellir*; shetl. *Temna* (aus **þæmbin*, **þamb-vin*,) *de Tomma-lands* (ein abschüssiges Stück Land)[5]). Die Grundvorstellung von *þǫmb* als Lokalitätsbezeichnung ist wahrscheinlich 'Bauchung, bauchige Erhöhung'.

b) awn. [*þambr*], Fem. *þǫmb* Adj. 'aufgeschwollen, dick (schwanger)', ἅπ. λεγ., in Biarnar Saga Hítd.[6]); davon die schwach flektierte Form anorw. *þambi* M., als Zuname (in Aslak Bolt's Jordeb.);

c) nisl. *þamba*, Prät. *-aði* 1. 'den Magen durch übermäßiges Trinken ausspannen, gierig trinken', 2. þamba áfram 'sich mühsam (z. B. gegen den Wind) vorwärts arbeiten', þamba á eptir 'mühsam, keuchend verfolgen' = færöisch *tamba* 'ausspannen, dehnen'[7]); dazu nisl. *þamb* N., am ehesten Deverb. zum vor.

1) Aus *symle* auf einen Nom. **siml* zu schließen (Heyne Béowulf[6], Clark Hall Dict.), ist unberechtigt.

2) John Olafsen, G. Vigfusson, Biørn Haldorsen, Fritzner u. a.

3) Nach Finnur Jónsson Heimskringla 4, 222 f.

4) Von Boer Grettis Saga, S. 69. N. unrichtig mit 'Bogensehne' übersetzt.

5) Rygh Norske Gaardnavne 3, 166; 14, 223; Jakobsen Aarbøger f. nord. Oldk. 1901, S. 167.

6) S. Finnur Jónsson l. c., Boer Bjarnar Saga (1893), S. 99: [hon] varð heldr til þǫmb.

7) Jakobsen Færøske Folkesagn 499.

1. standa á þambi 'den Magen vollgepropft haben; von Kleidern: stark ausgespannt sein, zu eng ansitzen', 2. 'das sich atemlos Laufen';

d) nisl. *þemba* (aus **þambian*) 1. 'aufdunsen, aufblasen; stolz, sich brüstend gehen', refl. -ast (upp) 'anschwellen', (upp-) þembdur 'aufgeblasen, ausgebaucht', þemba sik út 'den Magen hervorschieben, keuchen' (vgl. *þembingur* 'Trommelwassersucht', awn. *þembi-þriótr* Orkn.-S.); 2. 'in langsamem Takte, saumselig reiten'[1]), = nnorw. *temba* (*tæmma*, *tæmja*) 1. 'vollpropfen, z. B. den Magen mit Essen oder Trinken' (*temba* F. 'Aufgeblasenheit; eine reichliche Mahlzeit'), 2. 'heftig laufen', tæmjane sprang 'heftiges Rennen'[2]).

Es sind demnach ein germ. **þamba-* 'gespannt, angeschwollen, aufgedunsen' und **þambō-* 'Gespanntheit, Anschwellung, Ausbauchung', dann 'gespannter, gefüllter Magen, Bauch' sichergestellt. Die Bedeutungen der davon abgeleiteten Verben erklären sich ohne weiteres aus derselben Grundvorstellung. Nur ist vielleicht besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich als Ausdrücke für Bewegung verschiedener Art, die mit Anspannung der Kräfte verbunden ist, unmittelbar an den Begriff 'spannen, strecken' anknüpfen : vgl. nhd. *anspannen*, *strecken* und besonders norw. *tenja* 'dehnen', das mit *temba* 'heftig rennen' völlig gleichwertig gebraucht wird.

Ae. *thumle* aus urgerm. **þumb(a)la-* (oder *-ula-*) bezeichnet somit eigentlich das gefüllte, gespannte Gedärm.

Unter den erwähnten nordischen Wörtern scheint bisher nur awn. *þǫmb*, freilich zumeist mit unrichtiger oder ungenauer Bedeutungsangabe, in der etymologischen Literatur Beachtung gefunden zu haben. Es ist längst mit der idg. Wurzel *temp-* 'spannen' zusammengebracht worden: vgl. lit. *tempiù tem̃pti*, *tampañ tampýti* 'durch Ziehen spannen oder dehnen', *timpstù* 'sich recken', *tìmpa* 'Sehne', *temptýva* 'Bogensehne', *tamprus* 'kräftig, energisch'; lett. *tīpul'ùjā-s* '(die Wolken) ziehen hin und her'; asl. *tętiva*

1) S. Erik Jonssons, Haldorsens und Vigfussons-Wörterbücher s. vv., Thorkelsson Suppl. t. isl. Ordbøger, 3. Saml. 2, S. 1323, 1327.

2) Aasen Ordb. 806, Ross Ordb. 811, 995. Die Form *tæmja* ist eine Neubildung, zunächst auf Grundlage des Prät. *tæmde* (wo *b* ausfallen muß), nach dem Muster der *j*-Verba. Das Subst. *tam* 'Ausgespanntheit' (Ross Ordb., Nyt Tillæg 53 a) dürfte eine Rückbildung dazu (wie *tan* N., zu *tenja*) sein.

'Saite, Sehne', russ. dial. *tep-stí* 'straff anziehen', lat. *tempus* 'Zeit' (eig. 'Spanne, Strecke'), *temp-lum* '(der sich erstreckende) Raum', *temp-t-ō* (Intens. von **tempō* oder **tempiō*); griech. τάπ-ης 'Decke'; npers. *tāf-tan* 'drehen, wenden; spinnen' usw., s. Fick Vgl. Wtb.[4] 1, 443, Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1897, S. 25, und die beim Verf., oben S. 331 f., gegebenen Literaturnachweise zu dieser Wortgruppe.

Zu den soeben besprochenen Wörtern gehören wahrscheinlich noch: nisl. *þumba-st* 'langweilig, verdrießlich im Umgang sein (E. Jonsson), vor Erbitterung verstummen (B. Haldorsen), to mope (Vigfusson)', *þumbast fyrir* 'einen zähen Widerstand leisten', *þumba* e-ð fram af sér 'sich einer Arbeit oder einer Leistung mit zähem Widerstand entziehen'[1]); *þumbaldi*, *þumbari*, *þumbi* M. 'wer im Umgang trocken und verdrießlich ist, Querkopf'.

Die Grundvorstellung ist: 'gespannt, straff sein', dann 'widerspenstig, stramm, unbiegsam sein'.

10. Ae. *līra*.

Ae. *līra* M. 'die fleischigen Teile, das Dickfleisch besonders an Wade, an Schenkel, an Lenden und Gesäß, pulpa' (''þēoh and līra''; — ''þā līran þāra lendena''); *earslyre* 'nates' Ælfr. Gl.; *speoruliran* 'suras' Lor. Gl., *spærlira* 'sura' Ælfr. Gl., Aldh. Gl.; *scanclira* 'sura' (späte Gl.); *līreht* 'fleischig'; — vom 9. Jahrh. an belegt. Me. *lire lyre lere leere* 'the muscle of the thigh, the flank'. Ä. ne. und dial. *lire* (*lyre*, *lyer*) 'the fleshy or muscular parts of any animal as distinguished from the bones; lean beef; the flesh of living animal', *leer* (*lear*) 'the flank or loin, the hollow under the ribs', *leer-rib* 'the spare-rib'[2]).

Von wertlosen Zusammenstellungen bei Ettmüller, Leo u. a. abgesehen, scheint das Wort in der etymologischen Literatur fast unbeachtet zu sein. Nach Murray a. a. O. 6, 333 (1903) ist es dunklen Ursprungs. Bei Mayhew und Skeat A Concise Dict. of Middle Engl. 141 findet sich jedoch die meines Erachtens richtige Bemerkung: 'cp. Icel. *lǽr*'.

Als germ. Grundform ist wahrscheinlich **lizʒiz-an-* vorauszusetzen. In der Verbindung *-iʒi-* vor Kons. schwindet ʒ sehr

1) Thorkelsson ibid., S. 1357.
2) Wright Engl. Dial. Dict. 3, 567, 620, Murray NED. 6, 176, 333.

früh, vgl. *iil* 'ericius, histrix' Corp. Gl. 765, 1023 (= *iȝil*, ahd. *igil*, awnord. *igull*); *siras* 'lurcones' ib. 1241 (= Ep. Erf. *siȝiras*); *siðe* ib. 834 (= Ep. Erf. *siȝdi* 'Sichel'); — dazu stimmt nun *speoruliran* in den wohl ebenfalls mercischen Lorica Gl.[1]).

Ae. *līra* stellt sich zu awnord. *leggr* M. 'das Bein vom Knie ab; länglicher Knochen der Beine und Arme', nnorw. *legg* 'Wade, Schienbein; Röhrenknochen', nschw. *lägg* 'das Bein vom Knie ab'[2]), langob. *lagi* 'Oberschenkel' ('coxa super genuculum' Ed. Roth.) aus urg. **laȝiz-* N.; — awnord. *lǽr* 'Oberschenkel', aschw. *lār* auch 'das ganze Bein', nnorw. *laar*, *lær*, nschw. *lår* 'Oberschenkel' aus urg. **lahaz-*; — lat. *lacertus* 'Oberarm, Arm', air. *less* (aus **leq-s-ā*) 'Hüfte'; griech. ἄλαξ· πῆχυς Hes.; arm. *olokh* 'Schienbein, Bein', preuß. *lagno* (statt **lakno*) 'Hosen'; russ. dial. *úličikŭ* 'talus' (Zubatý BB. 18, 253); lit. *ū́lektis* 'Unterarm', *alkúnė elkúnė*, asl. *lakŭtĭ* (urslav. **olkŭtĭ*) 'Ellbogen' usw., s. die Übersicht über die ganze Sippe bei Lidén Arm. Stud. (unter Nr. 66).

Was zunächst die begriffliche Beziehung von *līra* zu awnord. *leggr*, *lǽr* mit Zubehör angeht, verweise ich auf folgende Parallelen: lat. *lacertus* 'Oberarm', *lacerti* auch 'M u s k e l n', *lacertōsus* 'muskulös' (lacertosum femur usw.); — ahd. *wado* nndl. *wade* 'Wade', aber awnord. *vǫðui* 'M u s k e l' aschw. *vaþwi* 'pars corporis carnosior'; — und umgekehrt lat. *pulpa* 'das fleischige am tierischen Körper, Dickfleisch', it. *polpa*, aber rum. *pulpă* 'Wade', alb. *pulpε* 'Wade, Kniekehle; Oberschenkel des Geflügels', it. *polpaccio* 'Wade; Fingerkuppe; Fußballen', port. *polpa* (da perna) 'die Waden'; — mndd. *kūt(e)* 'das Weiche im Tierkörper, Eingeweide, Rogen' und 'Wade'; — nhd. ostfäl. *dicke flēsch* 'Wade'; — lat. *torus* 'Muskel' wird auch mit ὠλένη glossiert (Goetz Thes. gl. emend. 2, 357).

Was dann die Form betrifft, hat *līra* (urg. **liȝiz-an-*, **leȝiz-an-*,

---

1) In Ælfr. Gl. findet sich *iȝil* 'istrix' Wr.-W. 1, 122,21 neben *siþe*, *siðe* 'falcastrum, falx' ib. 107,21, 140,31 und *lira* 159,8, *earslyre* 159,44, *spærlira* 160,18. Der Schwund des ȝ in der Verbindung *iȝi* hat wahrscheinlich zunächst in m e h r - silbigen Formen stattgefunden. In Fällen wie *ȝeliȝere* neben *ȝelīre* 'Ehebruch' konnte sich das ȝ durch Analogie erhalten. In dem ursprünglich in a l l e n Formen dreisilbigen *līra* mußte das ȝ schon früh schwinden; wie neben *līra* kein **liȝera*, so ist neben *sīþe* 'Sichel' kein **siȝeþe* erhalten; nur noch die alten Ep. und Erf. Glossen haben uns das ȝ (in der Form *sigdi*, vgl. awnord. *sigðr*) bewahrt.

Das sonst so überaus reichhaltige und exakte Elementarbuch von Bülbring (§ 531) gibt — ebensowenig wie Sievers Gramm.[3], § 214, 4 — keine genügende Auskunft über dieses kleine Detail.

2) Ne. *leg* ist bekanntlich nord. Lehnwort.

idg. **leqes°*) zur Grundlage den *es*-Stamm, welcher unerweitert in aschw. *lār* awnord. *lǽr* (**lahaz-*), *leggr* langob. *lagi* (**laȝiz-*) und, mit verschiedenen Suffixen versehen, in air. *less* (**leqs-ā*) 'Hüfte', lat. *locus-ta* 'Heuschrecke; eine Art Meerkrebs' (eig. 'Schenkeltierchen'), griech. λοξός (**loqs-o-*) 'schief, gebogen', λέχριος (**leqs-r°*) 'schräg' u. a. vorliegt. Bezüglich der Vokalstufe stimmt *līra* namentlich mit air. *less* und gr. λέχριος überein[1]).

Hier möchte ich einige Bemerkungen anläßlich der Beurteilung einiger der fraglichen Worte bei Ehrismann PBrB. 20, 52 f. und Zupitza Die germ. Gutt. 65, 133 f. anknüpfen. Für awn. *lǽr* zusammen mit ae. *lǽuw*, Pl. *leower lewera* 'perna', ae. *lēosca* aschw. *liūske* usw. 'Schambug, Leiste' und mhd. *geliune* etwa 'Gliederbau' wird eine Wurzel mit idg. *qu̯* angesetzt, die in lat. *laqueus*, *laciō* vorliegen sollte. Davon wären awn. *leggr* lat. *lacertus* griech. ἄλοξ lit. *alkúnė* usw. mit idg. nicht-labialisiertem *q* zu trennen. So auch im wesentlichen Falk u. Torp Etym. Ordb. sub vv. laar, leg und lyske. — Aus mehreren Gründen vermag ich diesen Aufstellungen nicht ohne weiteres zustimmen.

a) Erstens einige Worte über aschw. *liūske* M., ä. nschw. und dial. (*l*)*juske*, adän. *liūskæ*, ndän. *lyske* 'Leiste, Weiche'[2]), mndd. *lēsche* (*leische*), mndl. *liesche* F., nndl. *lies* 'ds.'; ae. [*lēosca*] *lēsca* M. 'inguen' Erf. und Münst. Gl.[3]), me. *leske* 'ds.', ne. dial. *lesk* (*lisk*, *lask*) 'groin, or flank'[4]).

Sämtliche Formen gehen mit Sicherheit auf germ. **leuskan-* zurück[5]). Nun versucht es Ehrismann (a. a. O., S. 53, N. 1), der

---

1) Über λέχριος s. zuletzt Hirt IF. 12, 226, Mansion Les gutt. grecques 199.

2) Das nur in Haldorsens Lex. vorkommende neuisl. *ljóski* muß dem ält. ndän. *ljuske* nachgebildet sein.

3) Schlutter Anglia 19, 104 (Beibl. 9, 35). Steinmeyer Zs. f. deutsches Alt. 33, 244.

4) Das me.-ne. Wort ist nach Björkman Scand. Loan-words 138, Wall Anglia 20, 132 nordischen Ursprungs.

5) [Es ist mir nicht klar geworden, warum Franck Etym. Woordenb. 572 und Ehrismann a. a. O., S. 53, N. 1 urg. **leuskio-* ansetzen. — Nhd. *leiste*, afries. *lēste*, ne. dial. *last* 'Weiche' haben Falk u. Torp a. a. O. 1, 479 unzweifelhaft richtig erklärt.] — Die spät aschw. Nebenform *liumske*, nschw. *ljumske* hat Ehrismann dazu veranlaßt, auch die nordische Hauptform aschw. *liūske* usw. beiseite zu schieben. Erstere Form ist aber für die Vorgeschichte des fraglichen Wortes ohne Belang. Die schwedischen Mundarten — wohl die Mehrzahl — und zwar aus den verschiedensten Teilen des Landes haben *ljuske* oder entsprechende Formen, s. Rietz Dial.-Lex. 410 b, Karsten

m. W. zuerst unser Wort zu den oben erwähnten gezogen hat, urg. *leusk° als Weiterbildung eines es-Stammes (*leq^u^és-) *leu̯és-, -os zu erklären. Auf diesem Wege gelangen wir aber nur zu urg. *liu̯is-kan-, bzw. *leu̯as-kan- (oder, falls wir eine Suffixform -us- mit in Betracht ziehen wollen, zu *leʒus-kan-), worauf indessen die tatsächlichen Formen sich durchaus nicht zurückführen lassen. — Wiederum nach Falk u. Torp (a. a. O., 1, 479) wäre urg. *leusk° aus *leʒ^u^sk°- (d. h. vorgerm. *leq^u^sk-) entstanden; aber *leq^u^sk- könnte, soviel wir jetzt wissen, nur ein urg. *lehsk-, *lesk- ergeben. Ich kann meinesteils auch sonst keine Weise ausfindig machen, die germ. Grundform *leuskan- mit einer Wurzel *leq^u^- lautlich zusammenzubringen.

Eine passende Anknüpfung bleibt zu finden. Jessen Dansk etym. Ordb. 149 zieht das Wort zu der Sippe von nhd. *los*, *lösen*, *verlieren*, awnord. *lauss* 'los' usw., ohne anzudeuten, wie er sich den begrifflichen Zusammenhang denkt. Gegen etwaige Berufung auf nhd. *weiche* 'inguen' im Verhältnis zu *weich* ist zu erinnern, daß germ. *lausa-* 'los, lose', jedenfalls in den älteren Sprachen, in keinem zu diesem Vergleich geeigneten Sinn gebraucht zu sein scheint[1]). —

Sv. Landsm. 12. 3, S. 103 (§ 79, Anm.). Letztere Form kann nicht *m* verloren haben; das verbieten sowohl die übrigen germ. Formen wie die Form *liu̯ǽskə* einer Mundart von Dalarne, wo ein geschwundenes *m* Nasalierung hätte hinterlassen müssen (vgl. *lǭs* aus **lamsa-* 'Türschloß' in derselben Mundart). Auch hat Noreen seine frühere Ansicht (Pauls Grundriß 1², 576), wonach aschw. *liūske* für **liūmiske* stehen sollte, aufgegeben. Jetzt erklärt er (Altschw. Gramm. § 248, Anm. 1) *liuske* und *liumske* als parallele Ableitungen von aschw. *liō*, resp. *liōmber*, *liūmber* 'lau, warm' [vgl. awnord. *hlýr*, nhd. *lau*]. Das muß schon darum unrichtig sein, weil das nordische Wort von seiner westgerm. Entsprechung, welche Noreen unberücksichtigt läßt, offenbar nicht losgelöst werden darf. Die späte und wenig verbreitete Form mit *m* muß auf irgend eine Weise aus der Hauptform *liuske* umgebildet sein, wie es auch Falk und Torp a. a. O. und Jessen Da. etym. Ordb. 149 vermuten. Der Grund der Umbildung dürfte in volksetymologischer Anlehnung an nschw. *ljum* 'lau' zu suchen sein. Es kommen aber andere mundartliche Formen, wie *lømske* (Upland, s. Grip Sv. Landsm. 18. 6, S. 49), hinzu, welche das Problem komplizieren. Es würde mich zu weit von der Hauptfrage abführen, diese Einzelheiten hier näher zu erörtern. — An sich könnten die bisher bekannten Formen des Westgerm. eine Grundform **leumskan-* als möglich erscheinen lassen (*m* schwindet vor *s* im Niederdeutsch-Engl.), aber die geographische Beschränktheit der *m*-Form, die fehlende Nasalierung in der erwähnten Mundart von Dalarne und noch andere Bedenken stellen sich einer solchen Annahme hindernd im Wege.

1) Nach Wood Mod. Lang. Notes 1903, S. 17 wäre unser Wort ver-

Der Möglichkeiten leidlich annehmbarer Anknüpfungen gibt es genug, ich halte aber für jetzt meine diesbezüglichen Vermutungen zurück.

b) Zu der angeblichen Wurzel **lequ̯* ziehen Ehrismann und Zupitza auch mhd. *geliune*, md. *gelūne* N., nhd. dial. *geleune*, *geleine*. Als mutmaßliche Bedeutung des "seltenen und seltsamen" Wortes gibt DWtb. 4, 1, 2, Sp. 3012 (vgl. Lexer Wtb. 1, 820) "Gliederbau und ähnl." an. Es wird bei einigen mhd. Dichtern von der kräftigen Gestalt der Helden gebraucht: 'an geliden und an geliune gewahsen als ein hiune' (von Rual) Gottfr. v. Strassb.; 'an lībe und an geliune' Konr. v. Würzb.; 'grōz alsam ein hūne mit starkem gelūne' (vom Nestor) Herb. v. Fritzl.; — dazu das Adj. (mīn līb ist wol) *gelounet* Heinr. v. Neust. — In nhd. Mundarten: von Zugochsen, 'sie haben ein starkes *Geleine* (= einen starken Nacken)'; in der Oberlausitz auch von Menschen: 'das Kind hat ein schwaches *Geleine* (mit Bezug auf den Knochenbau oder die Muskulatur)'. — Die ursprüngliche Bedeutung läßt sich mit dem zu Gebote stehenden Material schwerlich genau feststellen. Auch die Form ist mehrdeutig (ahd. *ū* oder *iu*? *l-* oder *hl-*?).

c) Das dritte von den genannten Forschern für labiovel. *k* in Anspruch genommene Wort ist ae. *lǣuw*, nur 1 m. belegt (an hriðres lǣuw, Urk. vom Jahre 958, Kemble Cod. Dipl. 2, 355) mit dem ebenfalls einmaligen Pl. *leower* 'pernas (= artus)' Lor. Gl. oder nach einer jüngeren Hdschr. *lewera*[1]. — Das Wort ließe sich wohl an ae. *lēsca* aschw. *liūske* usw., wo Schwund von einem Guttural nach dem Gesagten nicht anzunehmen ist, ohne Schwierigkeit anschließen. Die Grundform wäre dann **lēu̯es-*, urg. **lēu̯iz-*, *-az*. Zupitza verbindet es zunächst mit aschw. *lār* awnord. *lǽr*[2]; dies geht aber auf urg. **lahaz* (oder **lēhaz*) Neutr. — wie awn. *leggr* langob. *lagi* auf **laȝiz-* — zurück und hat kein *-u̯-* gehabt.[3] — Es ist durch keine lautlichen oder sonstigen Gründe gerechtfertigt,

wandt mit dän. *luske* 'schleichen' [Lehnwort aus mndd. *lūschen* 'auf Wild lauern, versteckt sein'!], ahd. *loskēn* [richtig: *lōskēn*!] 'versteckt sein' und zudem mit lat. *luscus* 'hollow-eyed' ['blinzelnd, schielend beim Zielen, einäugig'!], — ein unerfreuliches Probestück von Flüchtigkeit.

1) S. Sievers PBrB. 9, 254, Angels. Gr.³ § 290, A. 2.

2) So schon Bosworth-Toller Dict. sub *leów*.

3) Über die ursprüngliche Stammform von *lǽr* und *leggr* s. Verf. BB. 21, 94 und Stud. z. altind. u. vgl. Sprachgesch. 66. Zum lautlichen vgl. aschw. *fār*, awn. *fǽr* N. 'Schaf' aus urg. **fahaz* N. (vgl. lat. *pecus*, griech. πόκος).

die allem Anschein nach naheverwandten Wörter *lœr* und *leggr* von einander loszureißen und verschiedenen Wurzelformen zuzuteilen.

Es scheint mir der Beweis überhaupt nicht erbracht zu sein, daß wir neben der weitverzweigten und wohl bezeugten Wurzel *leq-* (*eleq-*), *leəq-* 'biegen usw.' [1]) auch eine Form *leqᵘ̯* anzunehmen haben. Von den erwähnten germ. Wörtern abgesehen, deren selbständige Beweiskraft ich bestreiten muß, beruft sich Zupitza auf lat. *laqueus*. Dies *u̯* kann aber, wie wahrscheinlich das *u̯* in lat. *torqueō* (: griech. ἄτρακτος, so Zupitza Germ. Gutt. 71), suffixalen Ursprungs sein. Der Ansatz von q^{u} ist meiner Ansicht nach nicht begründet.

Göteborg (Schweden). Evald Lidén.

Ai. *tithī, tithiḥ* 'lunarer Tag'.

Ein etymologisch höchst merkwürdiges Wort ist ai. *tithī*, *tithiḥ* 'ein lunarer Tag, deren 15 auf einen Halbmonat gehen'. Um von vornherein die Bedeutung des Wortes genauer zu präzisieren, *tithī*, *tithiḥ* ist eig. nicht 'der Tag' im allgemeinen Sinne des Wortes, sondern 'der bestimmte, soundsovielte Tag des lunaren Halbmonats', z. B. *trayōdaśī tithir uktā praśastā*, 'die 13. Tithi wird eine gute (glückliche) genannt' MBh. 3, 134, 20, *kā-adya tithī* 'welche (die wievielte) Tithī ist heute' (s. u.), *puṇyē tithāu* 'an einem glücklichen Tithi' (welcher natürlich ein bestimmter ist) u. dgl.: es ist ein Kalenderwort. In der entwickelten ind. Zeitrechnung hat eine Tithi den für einen Durchschnittsmenschen wohl imaginären Wert von $\frac{29^{16}/_{31}}{30}$ Tagen (G. Thibaut, Astronomie, Astrologie und Mathematik, im Grdr. der indo-ar. Philologie 3, 9, § 17). Ob dies die ursprüngliche Bedeutung ist, oder ob das Wort ursprünglich den soundsovielten Tag in volkstümlicherem Sinne bedeutete, sind Fragen, die mit dem Alter des Wortes und seinem Aufkommen im engsten Zusammenhang stehn: ist das Wort etwa zwecks der späteren peinlichen Zeitrechnung, gar etwa von Astronomen zuerst gebraucht worden, mag es von Haus aus jenen imaginären Wert bezeichnet haben,

1) S. die beim Verf. Arm. Stud. (Göteborg 1906) zusammengestellte Literatur.

wodurch allerdings noch immer nicht ausgeschlossen ist, daß das Wort zuweilen, vielleicht gar oft, den konkreten Zeitraum von 24 Stunden bedeutete. Das sind alles Fragen, die schwerlich genau zu beantworten sind, die aber die Etymologie des Wortes wohl nicht direkt tangieren; ich für meinen Teil kann mir nicht leicht vorstellen, dasselbe sollte im Epos und in sonstigen volkstümlichen Schriften etwas anderes als einen wirklichen Tag bedeuten (in dieser Beziehung sind von Interesse die Varianten *tithāu puṇyē* | *dinē puṇyē* 'an einem glücklichen Tage' MBh. 3, 294 [295 Bomb.] = Sāv. 3, 2).

Die Form *tithī* führt das S.-Petersburger Wörterbuch (dem ich sogut wie alle Belege entnehme) nur aus Lexikographen an, wozu der Plur. *tithyaḥ* MBh. 13, 87, 18 kommt; diese Form könnte in der epischen Sprache bekanntlich auch zu einem Sing. *tithiḥ* gehören, wie z. B. *jātyaḥ* MBh. 6, 12, 15; 13, 91, 2 der Plur. zu *jātiḥ* ist (vgl. Holtzmann, Grammatisches a. d. MBh., Ludwig, Sitzb. d. Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. 1896 5, 10, Rigveda 6, 246), doch steht *tithī* auch im Mahābhāṣyam (s. u.), und ist die i. F. vorgetragene Deutung des Wortes richtig, muß *tithī* die ältere Form sein. Die Nebenform *tithiḥ* mag durch Nachahmung des alten Nebeneinander *rātrī* : *rātriḥ* 'Nacht' zustande gekommen sein: wir werden noch zu bemerken die Gelegenheit haben, *tithī* habe in semasiologischer Beziehung nicht ferne von *rātrī* gestanden; und außerdem hat die Verbreitung der *i*-Form insbesondere auch der Umstand begünstigt, daß *tithiḥ* vielfach als Mask. vorkommt, was ja mit dem formell ausgesprochen weiblichen *tithī* unvereinbar ist. Meist ist auch *tithiḥ* ein Fem.; das Liṅgānuśāsanam führt 25 auch *tithiḥ* unter Femininis auf, wozu der Kommentar bemerkt, nach Amara sei das Wort auch Mask., und als Beleg aus Bhāravi anführt: *tasya bhuvi bahutithās* (nicht *bahutithyas*) *tithayaḥ*. Merkwürdigerweise kommt *tithiḥ* als Maskulinum vorzugsweise in der Verbindung *puṇyē tithāu* u. dgl. 'an einem glückverheißenden Tag' vor (leider sind unsere lexikalischen Mittel für die spätere Literatur zu dürftig, um uns in dgl. Detailfragen klar sehen zu lassen), so z. B. Śāṅkh. g. s. 5, 2, 2, MBh. 3, 294 (295 Bomb.), 2 *tithāu sāumyē* Hariv. 3873; vergleicht man insbesondere Stellen wie *puṇyē tithāu muhūrtē vā nakṣatrē vā guṇānvitē* 'in einem glückverheißenden Tithi oder Muhūrta oder unter einem guten Nakṣatra' Manu 2, 30, *tithāv atha ca nakṣatrē muhūrtē ca guṇānvitē* MBh. 2, 2, 16, *atha kālē śubhē prāptē tithāu puṇyē kṣaṇē tathā* 'dann als ein günstiger Zeitpunkt und Tithi sowie eine glück-

verheißende Zeit kam' MBh. 3, 57 (Nala) 1, kann man sich nicht des Gedankens erwehren, die mit Mask. und Neutr. wie *kālaḥ*, *muhūrtaḥ*, *nakṣatram* parallele Gebrauchsweise möge die Schuld daran tragen, daß man das Fem. *tithāu* (für älteres *tithyām*) als Mask. empfand und sich weiterhin gelegentlich auch sonstiges Mask. *tithiḥ* erlaubte. Im Grunde genommen hätten wir dieselbe Erscheinung vor uns, die im D. ein *des Nachts* (nach *des Tags*) ermöglicht hat.

Das Wort ist in der Literatur nicht alt: als älteste Belege dürften die aus den Gr̥hyasūtra's (Śāṅkh. und Gōbhila) anzusehen sein. Auch dieser Umstand hat selbstverständlich seine Bedeutung: er berechtigt den Etymologen, den Ursprung des Wortes auf speziell ind. Boden zu suchen. Und bedenkt man dazu noch die nicht ganz stete Beschaffenheit des Wortes in bezug auf Flexion und Genus, so wird man auch noch geneigt, die Möglichkeit zuzugeben, bei seinem Zustandekommen sei nicht einmal alles mit rechten Dingen vor sich gegangen. Eine befriedigende Etymologie außerhalb des Ai. gibt es ja für *tithī*, *tithiḥ* auch nicht. Auf dem zunächst in Betracht kommenden Gebiete, im Iranischen, fehlt ein verwandtes Wort. "Man denkt an Zusammenhang mit lit. *titnagas* 'Feuerstein', griech. τιτώ 'Tag', lat. *titio* 'Feuerbrand'", liest man bei Uhlenbeck Etymol. Wtb. s. v., aber daneben die wohlweisliche Bemerkung: "Unwahrscheinlich." Auch im Ai. gibt es kein selbständiges Wort, das eine Verwandtschaft mit *tithī*, *tithiḥ* beanspruchen könnte: wenigstens ist *tithaḥ* 'Feuer, Liebe, Zeit, Herbst' ohne Belege in der wirklichen Literatur, von semasiologischen Bedenken, die sich daran knüpfen, ganz abgesehen.

Man findet jedoch einen Fingerzeig zur Deutung von *tithī*, *tithiḥ* an einer Stelle, wo ihn der moderne Etymolog am wenigsten erwarten würde: beim alten Patañjali. Nach Pāṇini 5, 2, 52 werden sekundäre Adjektiva *bahu-tithá-*, *pūga-tithá-*, *gaṇa-tithá-*, *saṃgha-tithá-* (Fem. *-tithī*) gebildet. *Bahutithá-* (von *bahúḥ* 'multus') bedeutet eig. 'der vielte', daher *bahutithē 'hani* 'am vielten Tage', d. h. 'nach geraumer Zeit' (weniger genau im S.-Petersburger Wtb. 'viele Tage hindurch'), z. B. MBh. 1, 108, 2; 3, 61, 12, ähnl. dann *kālē bahutithē* 'in vielter Zeit' 3, 65, 2; 97, 13; 295 (296 Bomb.) 1, Rām. 1, 12, 1 (Bomb.) u. s.; daher etwas freier schon *bahutitham* als Adv. 'lange' MBh. 5, 192 (193 B.), 22, oder *bahutithaṃ tapaḥ* wohl 'lang dauernde Kasteiung' (nach dem Wtb. 'mannigfache Kasteiungen') Bhāg. pur. 1, 16, 32: Pāṇini behandelt die Adj. *bahu-tithá-* usw.

unter Ordinalzahlworten und als solche bezeichnen sie auch direkt die späteren Grammatiker (*bahvīnām pūranī bahutithī* MBhṣ., *bahūnām pūranō bahutithaḥ* Kāś.). Die Bedeutung 'der vielte' kam offenbar von Haus aus auch den andern Adj. zu, wobei *bahúḥ* 'multus' in mehr volkstümlicher Weise durch Subst. *pūgaḥ*, *gaṇaḥ*, *saṃghaḥ* 'Menge' ersetzt war, ganz wie der Deutsche vielfach das Adj. *viel* durch Subst. *Menge*, *Masse*, *Haufen* u. dgl. ersetzt, oder wie in vulgärem Čech. das Adj. *mnohý* 'multus' so gut wie zur Gänze dem Subst. *moc* 'Macht' gewichen ist (von diesem habe ich auch die Ableitung *mocatero kvíti* 'vielerlei', eig. 'machterlei Blumen' gehört). In der Tat wird insbesondere *pūgaḥ* in Kompositis ganz für 'viele' gebraucht, worüber man das Wtb. nachsehen möge (auch z. B. *kālapūgasya mahataḥ* 'nach einer großen Menge Zeit' MBh. 2, 36, 24); von jenen Ableitungen ist jedoch nur *saṃghatitha-* in der zum mindesten nicht ursprünglichen Bedeutung 'vielfach, zahlreich' nach dem kleineren Wtb. aus dem (mir nicht zugänglichen) Śiśupālavadha 19, 107 belegt. Dieses *bahutithá-* usw. gehört unzweifelhaft in den Zusammenhang, in welchem es in der ind. Grammatik aufgeführt wird, zu den Ordinalen auf *-thá-*, wie *ṣaṣṭhá-* 'sextus', *katithá-* 'quotus' usw.; und das zwischen *bahú-* und dem sonst bekannten Ableitungssuffix *-thá-* auftauchende *-ti-* kann wohl nicht einmal anders erklärt werden denn als aus Bildungen wie *iti-thá-* : *íti* 'der soundsovielte', *kati-thá-* : *káti* 'der wievielte?', *tati-thá-* : *táti* 'der sovielte', *yati-thá-* : *yáti* 'der wievielte' relat., **tāvati-thá- *ētāvati-thá- yāvati-thá-* : *tắvān*, *ētắvān* 'tantus', *yắvān* 'quantus' herüber verschleppt. [1]) Es ist ja eigentlich überflüssig, auf ähnliche Vorgänge in der Sprachgeschichte hinzuweisen, wie z. B. auf lit. *penkerì szeszerì* usw. nach *ketverì* (Brugmann, Grdr. 2, 473). Ebenso hat das Slavische auf Grund von altem *četvorъ četverъ* 'viererlei' auch *pętorъ pęterъ*, *šestorъ šesterъ* usw. gebildet (Miklosich, Vergl. Gr. 2, 91, 7.), und im obigen č. *mocatero* haben wir die Bildung auch außerhalb der eigentlichen Zahlwörter gesehen.

Wie man sieht, hat sich auf Grund von *kati-tháḥ -thī́* usw. im Sprachbewußtsein und zum Teil auch in wirklicher Stammbildung

---

[1]) Es liegt auf der Hand, daß diese Verschleppung insbesondere durch die Adjektiva *katithá-*, *tatithá-*, *yatithá-* mag begünstigt worden sein, in welchen den zahlreichen Kasus und Ableitungen mit dem Stamme *ka-*, *ta-*, *ya-* gegenüber die Silben *-tithá-* von selbst den Charakter eines Ableitungssuffixes annehmen konnten.

ein neues Ableitungssuffix *-tithắḥ*, F. *-tithī́* entwickelt, welches als ein solches auch der ind. Grammatik bekannt ist. Das Mahābhāṣyam 3, 1, 2 (eig. schon ein Vārttikam daselbst) belehrt uns nun, es gebe Taddhitasuffixe, die auch für sich als selbständige Wörter gebraucht werden: als Beispiele werden da die Sätze angeführt *kim asya dvayasam* 'was ist dessen Maß, wie hoch reicht es?' (: Suff. *-dvayasá-* Pāṇ. 5, 2, 37), *kim asya mātram* (beiläufig in derselben Bedeutung, zum Suff. *-mātrá-* ebd.) und *kādya* (*kā adya*) *tithī* 'welche Tithī ist heute?' Die heimische Grammatik spricht auch bei *-dvayasá-* und *-mātrá-* von Suffixen, wo wir natürlich eher Kompositionsglieder suchen würden; auch sonst finden wir unter ihren Taddhitasuffixen unzweifelhafte Kompositionsteile. Es ist dies ja ebenso ganz natürlich, wie wenn die lateinische Grammatik in *duplex*, die deutsche in *zweifach* 'Suffixe' *-plex*, *-fach* annimmt: Sprachgeschichte ist nicht Sache der praktischen Sprachlehre. Bei *tithī*, welches für uns mit *tithī*, *tithiḥ* 'der lunare Tag' identisch ist, liegt in der Tat ein als selbständiges Wort gebrauchtes, dazu noch nicht einmal auf einwandfreiem Wege zustande gekommenes Suffix vor. Es wird sich doch wohl niemand durch Kāiyata's Kommentar irre führen lassen, der neben dem unrichtigerweise (*bhrāntyā*) als selbständiges Nomen gebrauchten Suffix *tithī* auch ein richtiges (*sādhuḥ*) Nomen *tithī* gelten läßt. Auch das ist begreiflich, warum *tithī*, nicht etwa *titham* Neutrum nach *áhar*, *dínam* verselbständigt worden ist: die Mondtage werden ja im Ai. seit jeher ganz regelmäßig durch substantivisierte Feminina der betreffenden Adjektive bezeichnet (z. B. *caturdaśī́* 'der Vierzehnte', *itithī́* 'der Soundsovielte' u. s.), wobei ja höchst wahrscheinlich ursprünglich das Fem. *rātrī* 'Nacht' zu ergänzen ist (Delbrück, Ai. Syntax 8).

Was den Akzent anbelangt, so erwartet man auf Grund von oxytoniertem *bahutithī́* natürlich ein ebenso oxytoniertes **tithī́*, bezw. **tithíḥ*. Das Wort kommt in akzentuierten Texten nicht vor; die größere Auflage des Wtb. akzentuiert *títhiḥ*, offenbar nach Ujjvaladatta zu Uṇādis. 4, 2, der dort zitiert wird (mir sind die Uṇādisūtra nur aus der 2. Ausg. der Siddhāntakāumudī Bombay 1901 bekannt, wo im Kommentar die betreffende Erwähnung von *tithi-* nicht steht; im Sūtram selbst ist von *átithi-*, nicht *tithi-*, die Rede). Gesetzt, die Akzentuierung *títhi-* sei für die spätere Zeit verbürgt (sie ergibt sich ja auch aus Phiṭ-s. 2, 2, wonach auf kurze Vokale auslautende nicht movierte Feminina auf der

ersten Silbe betont sein sollen), für die ältere Zeit folgt nichts daraus (wie ja zum Phiṭ-s. 2, 2 als Beleg auch *tánuḥ* = vēd. *tanū́ḥ* F. angeführt wird) und wir wissen ja nicht, ob in der Zeit, aus welcher *tithī, tithiḥ* stammt, *bahutithī́* selbst in der gewöhnlichen Sprechweise noch ein Oxytonon war. Die hier vorgetragene Deutung von *tithī, tithiḥ* stößt hier also auf kein ernstes Hindernis.

Auf dem besten Wege, in ähnlicher Weise verselbständigt zu werden, wie wir es für *-tithī́* vermuten, sehen wir im Arischen z. B. die Komparationssuffixe *-tara -tama-*: behandeln die vēdischen Padatexte die damit gebildeten Komparative und Superlative wie Komposita, oder wird im Avesta der Stammauslaut *-a-* wie im Kompositum zu *-ō-*, wobei in den Handschriften die Formen gleichfalls als Komposita geschrieben werden (Bartholomae Grdr. der iran. Philol. 1, 150), so ist dies ein Beweis, daß dieselben seiner Zeit wie Komposita empfunden wurden. Tragen doch die ai. Steigerungen von fertigen Wortformen, wie von Adverbien *pūrvāhṇē-tarā́m* 'zeitiger am Vormittag', *uccāis-tarā́m* 'höher' u. dgl.) oder gar vom Verbum finitum (Pāṇ. 5, 3, 56, 7, Bollensen z. Vikramōrv. 494 f., S.-Petersburger Wtb. 5, 1463, Böhtlingk in Ber. d. Kgl. Sächs. Ges. Wiss. 1887 216, 1893 2567, z. B. *hṛdayaṃ sīdatē -tarā́m* 'das Herz verschmachtet völlig' Rām. 2, 64, 72 Bomb.) entschieden mehr den Charakter von Zusammenrückungen denn von Ableitungen, und Bollensen hat so Unrecht nicht, wenn er l. l. *-tarā́m -tamā́m* als 'enklitische Adverbien der intensiven Steigerung' bezeichnet[1]). So faßt die finiten Verbalformen mit *-tarā́m* (*-tamā́m*) auch Brugmann Kurze vergl. Gr. 281 auf (Wackernagel, Ai. Gramm. 2, 1, 10, § 3 c hält diese Auffassung für unrichtig), indem er auf die ältere (bereits im Mantra übliche) Redeweise hinweist, wonach *-tarā́m* zunächst an Präverbien auftritt; es ist auch ganz wohl möglich, daß aus einem *saṃ-tarā́m harati* (vgl. RV. 8, 33, 19), als die 'Tmesis' von Präverbien außer Gebrauch kam, ein *sáṃ harati-tarā́m* wurde, wonach man weiterhin auch ohne Präverbien *harati-tarā́m* zu sagen anfing. Das Wtb. führt l. l. gar eine Stelle an (allerdings aus dem Bhāgavatapurāṇam, welches auch sonstige Absonderlichkeiten aufweist, 10, 46, 43), wo *tarām* als selbständiges Wort steht: *vinā-acyutād vastu tarāṃ na vācyam* 'den Ewigen ausgenommen ist überhaupt kein Ding [als seiend] anzuführen', wo *tarāṃ na* als verstärkte Negation steht (*na-tarā́m, na-tamā́m* ist in ähnlicher

[1]) Nur hätte er lieber von der Proklise des ersten Wortes reden sollen.

Bedeutung schon im Ait. br., Śat. br., Maitr. s. belegt). Ähnlich steht im Kirātārjunīyam ein nach Wackernagel l. l. kritisch nicht gesichertes *padaṃ tamam* 'bester Platz'; Wackernagel verweist auch auf das Nomen *tāra-tamyam* 'Gradation, ein Mehr oder Minder' (Mṛcchakaṭikam, Bhāgav.-pur., Sāh.-darp. u. s.), welches zum Adv. *tara-tamataḥ* 'mehr oder minder' gehört (Wtb. 7, 1748 aus Bhāg. pur. 10, 87, 19). Es gibt ja auch andere Fälle der Art. So z. B., wenn Sōmadēva öfters die Verszäsur in die Fuge zwischen dem Stamm und der Ableitungssilbe *-vant* fallen läßt (Böhtlingk, Chrestomathie [2] 362, 10). Oder wenn vor dem Ableitungssuffix *-tāt-* im Avesta Tmesis, diesmal eine solche im vollen Sinne des Wortes, eintritt (*yavaē ca -tāite* 'und für die Ewigkeit', Brugmann Grundriß 2, 7).

Der Weg zum Selbständigwerden eines Suffixes führt über ein Stadium, auf welchem dasselbe durch Einfluß wirklicher Komposita als ein Kompositionsglied empfunden wird: und im Ai. war ja bei der in dieser Sprache so reichen Entfaltung der Zusammensetzung dieser Einfluß ein sehr mächtiger. Wackernagel führt 2, 1, 30 ff. Erscheinungen vor, die sehr deutlich ersehen lassen, wie stark im Ai. die Selbständigkeit beider Kompositionsglieder empfunden wird, darunter auch Fälle von Verselbständigung von Hintergliedern. Daß mitunter auch Kompositionsteile, die in Funktion und Bedeutung zu Formantien gesunken waren, in ähnlicher Art und Weise verselbständigt werden konnten, liegt auf der Hand: oben haben wir solche Fälle aus Patañjali angeführt; ein anderer Fall liegt im periphrastischen Futur vor, wo die alte feste Zusammenrückung des Verbalnomens auf *-tā́* mit dem angefügten Verbum substantivum im Epos nachträglich wiederum gelockert wird, ein Zustand, den Böhtlingk Sitzb. der Sächs. Ges. d. W. 1896 149 ff. sicherlich mit Recht als einen nur scheinbar archaischen ansieht. Und wie man ja Fälle von unrichtiger Dekomposition des öfteren annimmt, kann es zuweilen auch einen Fall geben, wo ein (wirkliches oder scheinbares) Suffix als Kompositionsglied aufgefaßt und verselbständigt wird: und einen solchen sehen wir auch in *tithī* neben *bahu-titháḥ*. Man hat wiederholt auf ital. *quanto siete accio* 'wie garstig ihr seid!' aufmerksam gemacht (so Brugmann Kurze Vergl. Gr. S. 281, zuletzt Wackernagel 2, 1, 10), wo das Pejorativsuffix *accio* (z. B. in *donnaccia*, *tempaccio* u. dgl.) als selbständiges Wort erscheint: hier sind offenbar vor allem die im Italienischen so häufigen Zusammenrückungen

von Substantiven mit nachfolgendem Adjektiv, die ja, ist das Adjektivum wie so oft zweisilbig, mit Bildungen wie *donnaccia* in betreff des Akzentes übereinstimmen, im Spiele gewesen.

Smichov bei Prag. Josef Zubatý.

Zu den Benennungen der Personen des dienenden Standes in den indogermanischen Sprachen.

1.

Die große Mehrzahl der in den indogerm. Sprachen begegnenden Wörter, die sich mit 'Diener', 'Knecht', 'Sklave' u. dgl. wiedergeben lassen[1]), ist etymologisch aufgeklärt. Nach Maßgabe des Benennungsgrunds kann man diese Wörter in eine Anzahl von Gruppen zerlegen. So bilden eine Klasse diejenigen, die den Dienenden als zum Hausstand gehörig bezeichnen, wie z. B. aw. *vaēsa- vaēsu-* 'Knecht (im Herrenhof)', griech. οἰκεύς οἰκέτης (vgl. Johansson IF. 3, 227 ff., Schrader Reallex. 812 f.)[2]). Andere Namen bedeuten von Haus aus und

1) Zusammenstellung der einschlägigen griechischen Wörter bei Pollux On. 3, 74 ff., Büchsenschütz Besitz und Erwerb im griech. Alterthume (Halle 1869) S. 104 ff., der lateinischen bei L. Lange Röm. Alt. 1[3], 188 ff., Marquardt-Mommsen Hdb. der röm. Alt. 7, 1, 133 ff.

2) Sehr fraglich ist, ob lat. *famulus* osk. *famel* urit. **famelos* (wovon *familia* 'Gesinde' [vgl. Köhm Altlat. Forsch. 1 ff.] abgeleitet ist, vgl. *vīcīnia* 'Nachbarschaft, die Nachbarn', griech. συμμαχίᾱ 'Bundesgenossenschaft, Bundesheer', φρᾱτρίᾱ aksl. *bratrьja* 'Brüderschaft') zu dieser Gruppe gehört, zu der es gewöhnlich gezogen wird (L. Lange Röm. Alt. 1[3], 189, Johansson a. a. O. 231, Walde Lat. et. Wtb. 206). Osk. faamat muß beiseite bleiben, s. von Planta 1, 458 f., 2, 610, und mit ai. *dhā́man-* 'Sitz, Wohnstätte' von W. *dhē-* ließe sich *famulus* nur so vermitteln, daß man ein **dhə-mo-* 'Wohnstätte' voraussetzte, diese Bildung ist aber nirgends belegt. Mit Rücksicht auf griech. θαμά 'dicht, oft' θαμέες θαμειαί 'dicht gedrängt' und θημών θωμός 'Haufe', die ebenfalls verglichen worden sind, läge es ebenso nahe, anzunehmen, *famulus* beruhe auf einem Wort, das 'Schar' (nämlich der Diener) bedeutete. In der Sinnesentwicklung vergliche sich dann aksl. *sluga* 'Diener', das samt lit. *pa-slauginti* 'jemand bei der Arbeit vertreten' (Leskien Ablaut 308 f.) vermutlich mit ir. *sluag* kymr. *llu* 'Schar, Heer' ir. *teg-lach* 'Hausgenossenschaft, die Leute von jemandem, familia' zusammenhängt (s. Zubatý Arch. f. slav. Phil. 15, 479, Fick-Stokes 2[4], 321, Meillet Études sur l'étymologie etc. S. 258 f., 354). Zum Übergang von der Kollektivbedeutung zur Bedeutung des Einzelwesens, falls ein (Neutr. oder Mask.) **famelo-* oder

zum Teil in der Überlieferung auch noch daneben 'junger Mensch' u. ähnl., z. B. griech. παῖς, lat. *puer*, got. *magus* as. *magu*, aisl. *sueinn* 'junger Mensch, Jüngling, Knecht, Diener', preuß. *waix* 'Knecht' = lit. *vaĩkas* 'Junge' (vgl. Schrader S. 813)[1]. Die Sitte, daß der Besitzer bei der Einteilung seiner Fahrhabe Knechte und Vieh zusammen dem Hausrat gegenüberstellt, spiegelt sich wieder in den Bezeichnungen griech. ἀνδράποδα, welches nach τετράποδα 'Vierfüßler' gebildet ist[2]), ahd. *manahoubit*, ai. *dvipada-* (Schrader 810, von Amira Pauls Grundr. der germ. Phil. 3² S. 138f.). Ferner wird der Knecht von den Sachen einfach als 'Mensch' unterschieden, wie z. B. lat. *homo* (*homo Quintii* 'der Bursche, Sklave des Quintius'), aisl. *man* N. 'mancipium, servus', russ. *ljúdi* lett. *l'audis* Pl. ('Leute') 'Dienerschaft, Gesinde' (vgl. Schrader 813). Zuweilen hat der Name eines fremden (ausländischen oder auch inländischen) Volksstamms infolge besonderer geschichtlicher Ereignisse unsern Appellativsinn be-

---

**famelā* 'Schar' sollte zugrunde gelegen haben, wären zu vergleichen mhd. *burse* F. 'Genossenschaft von Studenten', jetzt *der bursche*, ahd. *imbi* 'Bienenschwarm', nhd. *imme* 'Biene', lat. *lupānar* 'Bordell, die Bordelldirnen zusammen', dann 'die Bordelldirne' u. a. (Verf. Grundr. 2², 1 § 511). Auch könnte von einem **famo-* oder **famā* 'Schar' ein Adjektiv **famelos* zur Bezeichnung des zu der Schar Gehörigen ausgegangen sein. Die Herkunft von *famulus* kann ich hiernach nicht für aufgeklärt halten. Beide Deutungsversuche sind allzu problematisch.

1) Zu ahd. *kneht* (ags. *cniht*), das man mit Recht mit *kind* zu Wurzel *ĝen-* 'gignere' zieht, und das demgemäß in diese selbe Begriffsklasse gehört, mag bemerkt sein, daß es formantisch seinen nächsten Verwandten in dem Hinterglied des got. Kompositums *niuklahs* 'neugeboren, unmündig' aus **niwa-knaha-* (*l* dissimilatorisch für *n*) hat, einer Weiterbildung von **niwa-kna-* = griech. νεο-γνός. Bezüglich des *t*-Formans ist die Klasse der Adjektiva auf ahd. *-aht -oht* mhd. *-eht* zu vergleichen, wie *steinaht* 'steinicht', zu got. *stainahs* ahd. *stainag* 'steinig'; es ist dies eine Art von Partizipialbildung nach Art des lat. *arbustus* zu *arbor* und der diesem sich anschließenden substantivierten Neutra wie *arbustum*, *frutectum* (*frutex*), *cārectum* (*cārex*) u. dgl. (Verf. Grundr. 2², 1 § 299). *kneht* war wohl ursprünglich ein Neutrum mit Kollektivsinn (vgl. *chindahi* N. 'eine Anzahl Kinder, Kinderschar', wie *rōrahi* 'Röhricht' usw.) und ist in der bekannten Weise (vgl. S. 377 Fußn. 2) in Individualbedeutung umgeschlagen. Zur selben Wurzel stellt sich und von ähnlicher Bildungsart ist ahd. *knabo*, dem sich (*h*)*rabo* (zu griech. κόραξ lat. *corvos*) in formantischer Hinsicht genau vergleicht.

2) Diese Auffassung von ἀνδράποδα (Verf. Griech. Gramm.¹ S. 70, Grundr. 2¹ S. 48, Wackernagel KZ. 30, 298, Prellwitz Et. Wtb.² 39) halte ich trotz Leo Meyer Handb. der gr. Et. 1, 211 und Lagercrantz Nord. Studier tillegnade A. Noreen (Uppsala 1904) S. 453f. immer noch für untadelig und für die richtige.

kommen: mhd. *slave sklave* engl. *slave*, franz. *esclave* italien. *schiavo*, identisch mit *Slave* (byzant. Ἐσκλαβηνοί), ags. *wealh* 'Kelte' und 'Sklave', ai. *dāsá-s* 'Nichtarier, Barbar' und 'Knecht'. Benennungen nach der Gefangennahme im Krieg (vgl. griech. αἰχμάλωτος und δορυάλωτος δοριάλωτος) sind u. a.: kymr. *caeth* 'captivus, mancipium, servus', ir. *cacht* 'Dienerin' (vgl. aisl. *haptr* 'Leibeigener'), ksl. *plěnьnikъ*, zu *plěnъ* 'Beute, Gefangenschaft' (vgl. Schrader 809). Auf die Lage als Untergebener und auf den Zwang, unter dem der Knecht steht, gehen u. a.: lat. *minister* (vgl. *magister*), ai. *úpasti-ṣ upastí-ṣ* 'Untergebener, Dienstbote' (vgl. *abhiṣṭí-ṣ* 'überlegen'), npers. *banda* 'Sklave' vgl. apers. *baⁿdaka-* 'untertan', Subst. 'Untertan, Vasall', aisl. *ánauđigr* (aschwed. *annöþogher*) 'Knecht', zu *ánauđ* 'Zwang', russ. *nevólʼnik* 'Unfreier, Leibeigener, Sklave', zu *nevólʼnyj* 'gezwungen, von anderen abhängig'. Von der Gefolgschaft benannt sind z. B. nhd. *gesinde* 'Gesamtheit der Dienerschaft' = ahd. *gisindi* 'Reisegefolge, Kriegsgefolgschaft', griech. ἀκόλουθος 'der den Herrn, wenn er ausgeht, begleitende Knecht', hom. ὄζος 'Gefährte, Diener' in der Verbindung ὄζος Ἄρηος (vgl. ὀζεία· θεραπεία Hesych) aus **o-zdo-*, das aus *o* 'mit' und der Wurzel *sed-* 'gehen' in ὁδός aksl. *chodъ* 'Weg' (Schulze Qu. ep. 498) besteht[1]). Auf das Lohnverhältnis

1) Das nachhom. ἄοζος 'Diener' (ἄοζοι· ὑπηρέται, θεράποντες. ἀκόλουθοι Hesych, korkyr. ἄοζος SGDI. n. 3212) führt Schulze auf *ἀ-σοδι̯ος zurück. Ist es aber schon etwas bedenklich, ἄοζος in formantischer Beziehung von ὄζος = **o-zdo-s* zu trennen, so ist überdies die angenommene Grundform *ἀ-σοδι̯ο-ς an und für sich recht fragwürdig; nach dem, was IF. 17, 355 ff., Grundr. 2², 1 S. 182 ff. ausgeführt ist, wäre vielmehr *ἀόδιος mit sonantischem *i* zu erwarten. Ich halte ἄοζος (ἀοζέω) für eine Abänderung des hom. ὄζος nach dem Vorbild von *ἄ-οσσος 'Gehilfe' (ἀοσσέω, ἀοσσητήρ) = **sm̥-soqᵘi̯o-*, dessen Schlußteil mit lat. *socius* ags. *secʒ* identisch ist und auf dem durch ai. *sáci* vertretenen Adverbium **soqᵘi* (W. *seqᵘ-* 'sequi') beruht (vgl. Grundr. 2², 1 S. 164). Das ὀ- von ὄζος 'Diener' ist wie das ὀ- von ὄ-ζυγες, ὄ-πατρος, ὄ-ξυλον u. a. meines Erachtens nicht aus **so-* entstanden, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern identisch mit dem *o* 'an' in ὄζος 'Zweig, Ast' = arm. *ost* got. *asts* uridg. **o-zdo-s* (zu *sed-* 'sitzen', ursprünglich 'Ansatz, ansitzend am Stamm'), ὄ-σχη ὄ-σχος 'Zweig' (zu ἔχομαι, σχεδόν), ὀ-κέλλω, ὀ-τρύνω, ὀ-τρηρός u. a. Es handelt sich um das in meiner K. vergl. Gramm. S. 464 besprochene uridg. Adverbium **ĕ*, *ŏ*, mit dem, worauf mich Leskien hinweist, auch slav. *o* (Erweiterung *o-bъ*) zu identifizieren ist. Die Grundbedeutung war etwa 'so an etwas heran (oder: daran), daß man damit in Berührung und Verbindung ist'; vgl. lat. *cum* 'mit', umbr. *-com* 'bei', griech. κατά, ir. *cēt-* a. a. O. 478 f. Die Aufstellungen von Bezzenberger BB. 27, 147 ff. halte ich für verfehlt.

geht z. B. griech. λάτρις 'Lohnarbeiter', dann überhaupt 'Knecht, Diener', das von λάτρον aus nach dem Vorbild von τρόχις 'Läufer, Diener' u. ähnl. geschaffen ist.

Näher sollen nun noch ins Auge gefaßt werden solche Benennungen, denen Begriffe wie beweglich, rührig, geschäftig regsam, emsig, flink zur Hand oder Wege laufend, hin und her laufend zugrunde liegen, die also etwa dasselbe besagen wie ὀτρηρός, das bei Homer stehendes Beiwort von Benennungen dienender Personen ist (ὀτρηροὶ θεράποντες u. a.). Diese Klasse hat ziemlich viele Vertreter und mehr als man bisher erkannt hat.

Ich ordne die Beispiele nach den beteiligten 'Wurzeln', und zwar so, daß ich mit denjenigen Wurzeln beginne, die in mehr als einem Sprachzweig ein Wort für Diener, Knecht, Sklave u. dergl. geliefert haben, mögen sich die betreffenden Wörter zugleich auch formantisch decken oder nicht decken. Dann folgt, was nur einzelsprachlich vertreten ist. Über das Alter der einzelnen Bildungen soll durch diese Anordnung zunächst kein Urteil abgegeben sein, da einerseits die Übereinstimmung zwischen zwei Sprachzweigen zufällig sein kann (in einigen Fällen ist sie sicher zufällig), anderseits die eine oder andere nur einzelsprachlich belegte Form aus uridg. Zeit ererbt und nur in diesem einen Sprachzweig bewahrt sein könnte. Auf die Frage des Alters dieser Art von Benennung im allgemeinen komme ich am Schluß in § 4 zu sprechen.

2.

1. Ai. *pari-cará-s* 'umherstreifend, beweglich; Gehilfe, Diener, Wärter' (zuerst Šat. Br.), *pari-cāra-s* 'Bedienung, Dienst; Gehilfe, Diener', *pari-cārin-* 'hierhin und dorthin gehend, beweglich; bedienend, Diener', *pari-cāraka-s* (Fem. *paricārikā*) 'Gehilfe, Handlanger, Diener', *pari-caraṇa-s* 'Gehilfe, Diener'; *abhicara-s* 'Begleiter, Diener'; eine Art Kurzform mag *cārikā* 'Dienerin' sein. Ob zur selben Wurzel *pari-kara-s* Sing. und Plur. 'Gehilfe, Dienerschaft' gehörte, ist zweifelhaft (s. Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 156, Bartholomae Altiran. Wtb. 450f.). Griech. hom. ἀμφί-πολος M. und F. 'Diener, Besorger, Dienerin, Besorgerin'; daneben (zuerst hymn. Cer. 440) πρό-πολος, M. und F., Bezeichnung des vorangehenden Dieners, bezw. der vorangehenden Dienerin (vgl. die *anteambulōnēs* der Römer, Marquardt-Mommsen Hdb.

der röm. Altert. 7, 1, 145), besonders Bezeichnung von Wesen, die im Dienste von Göttern stehen. Lat. *anculus* aus **ambiquolos*, F. *ancula*, dazu *anculāre* 'ministrare'; nach *haedillus* neben *haedulus* u. dgl. entsprang *ancilla* neben *ancula*, die Bildung büßte aber, wie *puella* neben *puer* u. a., den Deminutivsinn bald wieder ein, und ein neues Deminutivum, *ancillula*, wie *puellula*, kam auf (vgl. Schulze Lat. Eigenn. 136f. 330. 418f., Verf. Grundr. 2², 1 § 473. 542. 546). Die mit den Namen *anculus ancula ancilla* bezeichneten familiares standen als freie Hörige den Sklaven (*servos serva*, bezw. *verna*) gegenüber.

Von der Grundbedeutung ist in allen drei Sprachzweigen kaum abgewichen. Denn diese Wörter werden in der Regel nur auf solche Leute angewendet, die die Person des Herrn oder der Herrin bedienen.

2. Got. *þius* (Fem. *þiwi*) ahd. *deo* (Fem. *diu*) ags. *đéow* 'Knecht, Diener' urnord. *þewaʀ* 'Lehnsmann' (aisl. *þý* 'Dienerin'), urgerm. **þeʒu̯á-z* aus **tequ̯ó-s* = ved. *takvá-s* 'eilend, rasch, regsam', zu ai. *ták-ti táka-ti* 'er eilt' lit. *tekù* 'ich laufe' usw. Das Fem. *þiwi* neben dem mask. *o*-Stamm, wie aisl. *merr* 'Stute' neben M. *marr*; doch läßt sich *þiwi* auch als movierte Form zu einem dem ai. *táku-ṣ* 'eilend, rasch, regsam' entsprechenden **þihu-* ansehen, es verhielte sich dann zu diesem wie got. *mawi* 'Mädchen' zu *magus* 'Knabe', ai. *yahvī́* zu *yahú-ṣ* u. dgl. (vgl. Verf. Grundr. 2², 1 § 141 S. 217f.).

Von dem Zubehör zu dem german. Wort auf germanischem Boden mag der meines Wissens noch nicht richtig gedeutete got. Plural *þēwisa* 'δοῦλοι' [1]) genannt sein. Diese Form, die als ursprüngliches **tēqu̯es(o)-* zu betrachten ist, war von Haus aus Kollektivum zu *þius*. Zur *s*-Erweiterung bei vorausgehendem *u̯*-Formans sind Bildungen wie ai. *pī́vas-*, griech. στεῖνος aus *στενϝος, aksl. Pl. *divesa* zu vergleichen. Kollektivsinn haftet bekanntlich auch sonst gerade an Vr̥ddhibildungen, z. B. ahd. *huon* nhd. *huhn*, das ebenfalls unursprünglicher *s*-Stamm war, ursprünglich 'Hähne und Hennen zusammen', mhd. *buost* 'zusammengedrehte Baststreifen, Baststrick', zu *bast*, ai. *āśvá-m* 'Pferdetrupp', *kāpōta-m* 'Taubenschwarm'. Als ursprüngliches

1) Kol. 3, 22 *þēwisa, ufhausjaiþ bi all (þaim bi) leika fraujam* 'οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις', 4, 1 *jus fraujans, garaiht jah ibnassu þēwisam atkunnaiþ* 'οἱ κύριοι, τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα τοῖς δούλοις παρέχεσθε'.

Kollektivum verhält sich demnach *þēwisa* zu *þius* etwa wie nhd. *die herrschaften* zu *der herr*, lit. *žmónės* 'Menschen' zu *žmũ*, umbr. *iouies* 'iuvenibus' zu lat. *juvenis* u. dgl. Die Vermutung von Walde Die german. Auslautges. 179, *þēwisa* sei ein erstarrtes Part. Perf. Akt. mit *-u̯es-*, erscheint darum nicht richtig, weil sie dies Wort von *þius* formantisch zu weit abrückt.

Zur gleichen Wurzel *teq-* gehört lett. *teksnis* 'Aufwärter, Bedienter' (vgl. zu dieser Formation Leskien Bild. d. Nom. 377).

Vgl. Persson KZ. 33, 291, Uhlenbeck Ai. et. Wtb. 151.

3. An ir. *timm-thirim* 'bin um jemand dienend beschäftigt, ministro' (Praet. 3. Sg. *dud rimthirid*, *dod rimthirid*), *timmthirthidi* 'ministri', *timthirect* 'ministerium, servitium' schließe ich lit. *tar̃nas* 'Diener' an. Vgl. überdies ir. *tara* 'tätig, lebhaft', ai. *taráṇi-ṣ* 'rasch, energisch, rastlos, eifrig', griech. τρηρόν · ἐλαφρόν, τραρόν · ταχύ (d. i. τρᾱρόν), ταρόν · ταχύ (d. i. τᾱρόν mit dissimilatorischem Schwund von ρ) bei Hesych, ὀ-τρηρός 'hurtig, flink' (hom. Epitheton von θεράπων u. dgl.), ὀ-τραλέως Adv. 'hurtig, flink' (zu ὀ- vgl. S. 379 Fußn. 1), τόρνος 'Dreheisen, Zirkel'.

4. Griech. τρόχις 'Läufer, Bote, Diener' (Aeschyl. Prom. 941 ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τόνδε τὸν Διὸς τρόχιν, womit Hermes gemeint ist) nebst τροχίλος 'Strandläufer, Krokodilwächter; Zaunkönig', Τροχίλος, Name eines Priesters der Demeter in Argos und Eleusis, zu τρέχω. Ahd. *drigil* 'Diener', aisl. *þrǿll* 'Diener, Knecht, Unfreier' (urnord. **þrāhila-*), zu got. *þragjan* 'laufen'. Diese Wörter mögen hier zusammengestellt sein, obgleich, aus bekannten Gründen, etymologische Identität von τρέχω und *þragjan* zweifelhaft ist.

5. Lat. *servos serva* wird gewöhnlich, z. B. von Leo Meyer Handb. der gr. Et. 2, 111, Schrader Reallex. 809, Walde Lat. et. Wtb. 568, zusammengebracht mit dem hom. εἴρερον (Akk.) 'Knechtschaft', das nur θ 529 vorkommt: εἴρερον εἰσανάγουσι, scil. γυναῖκα, das Weib, das den Mann im Kampf verloren hat. εἰρεροsoll *σερϝερο- gewesen sein, was lautgerecht ist. Anderseits wird *servos* mit *servāre* zusammengebracht, es bedeute eigentlich 'durch Verschließen bewahrt'. Diese schon bei den Römern selbst sich findende Verknüpfung mit *servāre* ist aber wenig glaublich, weil bei der weitverbreiteten Wurzel *ser-*, zu der *servāre* gehört, der dominierende Begriff überall der des schützenden, sorglichen Bewahrens, nicht der eines gewaltsamen Vorgehens gegen eine Person ist und die Deutung der *servi* als

'im Kriege Gerettete' (*bello servati*) zu künstlich ist. Gegen diese Verbindung mit *servāre* auch schon L. Lange Röm. Alt. 1[3], 189, der mit Hinweis auf *manu adserere in servitutem* und *in libertatem* das lat. *servos*, wie schon andere vor ihm, von *serere* ableitet. Ganz neuerdings wird von Loth in den Mélanges H. d'Arbois de Jubainville S. 211 *servos* mit ir. *serbh* 'Raub, Frevel' kymr. *herw* 'Landstreicherei, Räuberei' zusammengestellt. *servos* sei ursprünglich 'der Geächtete, Vogelfreie' gewesen. Ich sehe auch hier wieder nicht, wie die Bedeutungsentwicklung sachlich gerechtfertigt werden könnte.

Dennoch mag die Verbindung von *servos*, εἴρερον, *serbh* richtig sein. Man darf diese Wörter nämlich anschließen an ai. *sísarti sárati* 'er läuft rasch, jagt nach, verfolgt, entläuft, entflieht', *saráṇa-s* 'laufend', *sasrá-s* 'strömend', *sásri-ṣ* 'laufend, eilend', *sirā́* 'Strom', *sárma-s* 'das Fließen', griech. ὁρμή 'Anlauf, Angriff, Antrieb', ῥώομαι 'ich bewege mich schnell und kräftig, eile', lett. *sirt* 'kriegerische Streif- und Raubzüge machen, umherschwärmen', *sira* und *sir̃a* 'das Umherstreifen' (*sira* = ved. *sirā́*, Gf. **sr̥rā*), *sir̃i* 'Marodeure'. **seru̯o-* war dann 'laufend, sich tummelnd', woher einerseits die Bedeutung des Dienens, weiter der Knechtschaft im Griechischen und Lateinischen (vgl. Σ 417 ὑπὸ δ' ἀμφίπολοι ῥώοντο ἄνακτι 'Dienerinnen tummelten sich, waren in geschäftiger Eile für den Herrn'), anderseits, gleichwie in den genannten lett. Wörtern, der Sinn der Landstreicherei im Keltischen (vgl. lit. *pereivà* und *péreivis* 'Landstreicher' zu *per-eĩti*). Vielleicht gehört auch das unerklärte ai. *sē̆laga-s* 'Räuber, Wegelagerer' als älteres **sē̆raga-s* hierher: zu *sasrá-s sásri-ṣ* 3. Sg. *sasrḗ* verhielte es sich wie 3. Sing. *tēnḗ* zu *tatnḗ*, 3. Pl. *pētúr* zu *paptúr*, vgl. auch *cḗru-ṣ* 'begehend' 3. Sing. *cērē* zu *cára-ti*, *nēmí-ṣ* 'Radfelge, Umkreis' 3. Sing. *nēmē* zu *náma-ti* u. dgl.

**ser-u̯o-* 'laufend', dessen Femininum im Keltischen als Substantivum abstrakter Bedeutung fungierte (*serbh* aus **seru̯ā*), vergleicht sich formantisch mit ai. *takvá-s* 'eilend' (S. 381), ai. *jīvá-s* lat. *vīvos* lit. *gývas* 'lebend', aw. *aurva-* 'schnell, tapfer' ags. *earo* aisl. *ǫrr* 'schnell' (finn. *arvas*), ai. *yahvá-s* 'rastlos', *r̥kvá-s* 'lobpreisend' usw.

Von εἴρερον läßt sich nicht wissen, ob es Maskulinum oder Neutrum war. Nimmt man es, wie gewöhnlich geschieht, als M., so wäre vielleicht ἵμερος zu vergleichen. Es liegt aber näher, in dem Wort eine nach dem begrifflichen Oppositum

ἐλεύθερος 'liber' (von **leudho-* 'Volk, Leute', s. Schrader Reallex. 807 f.) entstandene Erweiterung zu **seruo-s* zu sehen. Das Neutrum wäre dann als Abstraktum gebraucht worden, entsprechend dem Abstraktum τὸ ἐλεύθερον 'die Freiheit'.

6. Man verbindet ai. *arati-ṣ* 'Diener', ir. *ara*, Akk. *araid*, 'Diener', griech. ὑπ-ηρέτης 'Diener' und ἔριθος (M. F.) 'Arbeitsgehilfe, Diener' (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1[4], 42 f.), aw. *rāiti-š* 'dienstwillig; Diener, Gehilfe' = ai. *rāti-ṣ* 'bereitwillig' und stellt diese Wörter zu verschiedenen, um eine 'Wurzel' *er-* sich gruppierenden Basen, die einen in unsere Bedeutungssphäre fallenden Sinn haben. Vgl. u. a. Curtius Grundz.[5] 340, Fick-Stokes 2[4], 39, Persson Stud. 162, Hirt Ablaut 121, Prellwitz Et. Wtb.[2] 156. Die betreffenden Anknüpfungen mögen größtenteils richtig sein. Doch bleibt im Formantischen mehreres unklar. Um mich nicht zu weit in die schwierigen Probleme der 'Wurzelerweiterung' einzulassen, bemerke ich nur das folgende. Griech. ὑπ-ηρέτης wird zwar im letzten Grunde mit ai. *arati-ṣ* wurzelgleich sein, ist aber wohl erst auf griechischem Boden zu ἐρέτης 'Ruderer' hinzugebildet worden, hat also ursprünglich 'Ruderknecht' bedeutet und gehört dann nicht in den Kreis unserer Betrachtung. Ai. *arati-ṣ* und *rāti-ṣ* aw. *rāiti-š* verhalten sich formal zu einander wie griech. ἐρέτης und ahd. *ruodar*, griech. γένεσις und got. *knōþs* und sind nebst ir. *ara* vermutlich zu verbinden mit aw. *aurva-* ai. *árvant-* ags. *earo* 'schnell' *eornost* ahd. *ernust* 'Kampf, Ernst', ai. *árṇa-s arṇavá-s* 'wallend, flutend'. ἔριθος, das, weil es zugleich 'Dienerin' war, einst als Abstraktum etwa 'Arbeitshilfe' bedeutet haben wird, scheint zu einer Basis *erēi- erōi-* zu gehören, die anderwärts durch ai. *rī-tí-ṣ* 'Strom, Lauf, Lauf der Dinge' *rīṇa-s* 'in Fluß geraten' lat. *rīvos* (vgl. auch ai. *raya-s* 'Strömung, Lauf, Eile, Heftigkeit', aksl. *na-roj* 'Andrang') vertreten ist und mit derselben *dh*-Erweiterung, welche ἔριθος aufweist, in ags. *ʒe-rǽde* mhd. *ge-reite* 'fertig, bereit, zur Hand' aisl. *g-reiðr* 'bereit, frei' mhd. *be-reite* 'bereitwillig, geschickt' aisl. *ríða* 'reiten, sich heftig bewegen' erscheint. Das ἐ- von ἔριθος war dann prothetischer Vokal.

Möglicherweise ist dieser Sippe noch arm. *arbaneak* 'Diener, Gehilfe, Mitarbeiter', aksl. *rabъ* 'Knecht' nebst got. *arbaiþs* 'Mühsal, Arbeit'[1]) zuzurechnen (vgl. Hübschmann Arm. Gramm. 1, 423,

1) *arbaiþs* aus **arbēi̯idi-z*, s. K. vergl. Gr. 349. Nicht überzeugend Meringer IF. 17, 128.

Pedersen KZ. 38, 313, Meringer IF. 17, 128f., Meillet Études sur l'étymologie etc. S. 226f.).

7. Man stellt zusammen lat. *cacula* 'Soldatendiener', *cālo -ōnis* 'Troßknecht, Pferdebube' = **cacslōn-*, ir. *cēle* 'servus' = **caclio-*, *cēlsine* 'Dienst' (Fick-Stokes 2[4], 66, Walde Lat. et. Wtb. 77. 85). Rheden Etym. Versuche (Progr. von Brixen 1896) S. 3 knüpft diese Wörter an aksl. *skokъ* 'Sprung' *skočiti skakati* 'springen, hüpfen' an. Das ist gut möglich, vgl. auch lit. *szóku* 'ich springe', ahd. *scehan* 'eilen' aisl. *skaga* 'vorspringen' ags. *tó-sceczan* 'hervorragen', ir. *der-scaigim* 'ich zeichne mich aus' *scēn* = **scacno-* 'Schreck' (Zupitza Germ. Gutt. 154). Aber ebenso gut sind ai. *śaknṓ-ti* 'er kann, ist förderlich, hilft' und aisl. *hagr* 'geschickt' ahd. *bi-hagan* mhd. *be-hagen* 'frisch, freudig' vergleichbar.

8. Got. *skalks* ahd. as. *scalc* 'Diener, Knecht' aisl. *skalkr* 'Dienstmann' wird mit ir. *ban-scāl* (*banscala* 'servae' Wb. 10c) zusammengebracht. S. Zeuss-Ebel[2] 812, d'Arbois de Jubainville Mém. 7, 291f. Ist diese Zusammenstellung richtig, so liegt doch jedenfalls kein genügender Anlaß vor, *skalks* als keltisches Lehnwort zu betrachten, wie d'Arbois de Jubainville tut. Es gibt im Keltischen keine zu *ban-scāl* gehörige Wortform, die, von den Germanen übernommen, ein **skalka-z* hätte ergeben können.

Am ungezwungensten schließen sich diese Wörter an mhd. *schel* 'springend, auffahrend, aufgebracht' ahd. *scelo* mhd. *schele* ('Bespringer') 'Zuchthengst', auch 'Bockhirsch, tragelaphus' (vgl. Palander Die ahd. Tiernamen 88f.) an, denen man ai. *śalabhá-s* 'Heuschrecke' und *śālūra-s* 'Frosch' (unbelegt) zugesellt (vgl. Verf. Curtius' Stud. 7, 343, Zupitza Germ. Gutt. 195, Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 305. 308). Doch fragt es sich, wie man das zweite *k* von *skalks* aufzufassen hat. Ich vermute, daß in urgerm. Zeit ein **skalska-* 'springend, sich tummelnd' gebildet worden ist mit jenem Ausgang *-ska-*, der in diesem Sprachzweig so produktiv war zur Bildung von Adjektiva, die bedeuten 'sich irgendwie energisch betätigend, rasch, schneidig usw.', z. B. ahd. *rasc* 'schnell, gewandt, kräftig' aisl. *ǫskr* 'kühn', ahd. *horsc* 'rasch, schneidig, klug', aisl. *vaskr* 'behende, kühn', *karskr* 'lebhaft', *þroskr* 'stark, kräftig', ahd. *frisc* 'frisch, munter', aschwed. *þrēsker* 'widerspenstig', norw. dial. *ulsk* 'hitzig auf etwas, gierig', aisl. *beiskr* 'scharf', nhd. *barsch* 'scharf, strenge', *harsch* 'hart, rauh', aschwed. *varsker* 'aufmerksam', as. *malsc* 'stolz' got. *untilamalsks* 'προπετής' (vgl. Karsten Studier öfver de nord. spr.

prim. nominalb. 2, 118 ff.). So lange in **skalska-z* die Bedeutung 'springend, sich tummelnd' noch lebendig war, wird das Wort das *s* seines Formans festgehalten haben. Nachdem es aber den Sinn 'Knecht, Diener' angenommen hatte, ging dieses *s* dissimilatorisch verloren.

Hiernach wäre die Entwicklung zur Bedeutung 'Knecht' in den beiden Sprachzweigen selbständig erfolgt.

3.

1. Ai. nachved. *cēṭa-s cēṭaka-s* 'Diener, Sklave', Fem. *cēṭī cēṭikā*, auch mit *ḍ cēḍa-s* usw., wahrscheinlich mittelind. aus **cēṣṭa-s* und identisch mit ai. *cēṣṭa-s* 'Körperbewegung, tätiges Verhalten', zu *cḗṣṭa-ti* 'er ist in Bewegung, regt sich, rührt sich, ist geschäftig'. Uhlenbeck Altind. et. Wtb. 93.

2. Griech. κονηταί· θεράποντες zu κονεῖν· ἐπείγεσθαι. ἐνεργεῖν, κόνει· σπεῦδε, τρέχε (Hesych), ἀ-κονιτί 'ohne Anstrengung', κοναρώτερον· δραστικώτερον Hesych (vgl. Schulze Quaest. ep. 353 f.). ἐγ-κονίς 'Dienerin' zu ἐγ-κονέω 'ich bin flink'. Ferner ἀγκόνους· διακόνους, δούλους Hesych.

Weiter unzweifelhaft hierher διάκονος ion. διήκονος (M. F.) 'Diener, Aufwärter'. Dessen ᾱ ist jedoch nicht ganz klar. Nach Prellwitz Et. Wtb.² 115 hätte urgriechische Kontraktion aus *δια-ακονος stattgefunden und ἀ- in *ἀ-κονος wäre Schwundstufenform zu ἐν (vgl. ἐγ-κονέω). Eher als diese Deutung dieses ἀ- wäre mir glaubhaft Entstehung von *ἀκονος aus *ἀνα-κονος (vgl. ἀγ-κόνους) mit haplologischer Kürzung wie in ὀλέκρᾱνον ὠλέκρᾱνον = *ὀλενο-κρᾱνον, Ἀπολλωφάνης = Ἀπολλωνο-φάνης u. ähnl., und zwar wäre diese Kürzung wohl erst nach Zusammenziehung von *δια-ανα-κονος zu *διᾱνακονος eingetreten. Am einfachsten aber scheint mir immer noch meine (von Prellwitz a. a. O. angezweifelte) Annahme Ber. d. sächs. G. d. W. 1901 S. 103, daß διᾱ- für διᾰ- von Formen wie διᾱνεκής ion. διηνεκής, διηλιφής, διήνεμος herübergenommen ist, ein Vorgang, zu dem sichere Parallelen a. a. O. beigebracht sind.

3. Viel besprochen ist die Herkunft von ion-att. phok. böot. δοῦλος dor. δῶλος 'Knecht, Sklave', und das Rechte ist der Hauptsache nach bereits getroffen.

Zunächst ist ungerechtfertigt der Anschluß des Wortes an diejenigen Namen für den Sklaven, die ursprünglich 'Hausgenosse' bedeutet haben, bei Johansson IF. 3, 229 ff., dem Schrader Reallex.

812 folgt. Johansson stützt sich auf die beiden Hesychglossen δοῦλος· οἰκία, ἡ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν (d. i. Vereinigung des weiblichen Hauspersonals) und ἐνδύλῳ· ἔνδοθεν. Daß auf die letztere Glosse bezüglich der Erklärung von δοῦλος nichts zu bauen ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Aber auch die erstere Glosse ergibt keine Grundbedeutung 'Haus, δόμος'. Offenbar ist mit dem Interpretamentum οἰκία das Hausgesinde, die familia gemeint (οἰκία in diesem Sinne Xen. Comm. 2, 7, 6), und da sonst nirgends ein Zeugnis dafür vorliegt, daß δοῦλος von urgriechischer Zeit her etwas anderes als 'Sklave' bedeutet hat, so muß die Glosse, wenn irgend möglich, von dieser Bedeutung aus erklärt werden. Es ist entweder ein Kollektivum ἡ δοῦλος gemeint, wie ἡ ἵππος 'die Reiterei', ἡ κάμηλος 'die Kameele', oder das Glossem meint das kollektive τὸ δοῦλον (vgl. Eurip. Ion 983) und ist dann verschrieben für δοῦλον[1]).

Auch Wiedemann BB. 27, 218 glaubt an ein δοῦλος 'Hausbau', doch nimmt er nicht, wie Johansson, Bedeutungsübergang von 'Haus' zu 'Hausgesinde', weiter zu 'der einzelne zum Gesinde Gehörige' an, sondern indem er etymologisch an δύναμαι anknüpft, denkt er, δοῦλος 'Haus' habe ursprünglich 'das Feste', dagegen δοῦλος 'Sklave' ursprünglich 'Zimmerer', dann 'Arbeiter' bedeutet. Diese letztere Kombination wird ebenso wenig Beifall finden wie die alte, neuerdings von v. Patrubány (Sprachwiss. Abhandl. 2, 195) wieder vorgetragene Ansicht, δοῦλος sei mit δύη 'Elend, Unglück' verwandt und sei ursprünglich 'ein Gequälter' gewesen. Bei letzterer Vergleichung würde zwar vielleicht die Bedeutung keine Schwierigkeit machen (vgl. lit. *vérgas* 'Sklave', das möglicherweise mit *vaȓgas* 'Not' und weiterhin mit aksl. *vragъ* 'Feind' zusammenhängt, s. Leskien Bild. d. Nom. 161), aber ihr steht die Vokalisation der Wurzel entgegen, da δύη zu δαίω, δάϝιος δήιος gehört.

Ferner ist unser Wort wiederholt mit got. *taujan* 'machen, tun, bewirken' *taui* N. 'Tat, Werk', ags. *tól* 'Werkzeug' zusammengestellt worden, s. besonders Lorentz IF. 5, 342 f. Da δῶλος, neben δοῦλος, das echten Diphthong *ou* hatte, ein **dō[u]lo-s* voraussetzen

1) Mit dem verderbten Hipponaxfragment 47 B.[4], auf das sich die Hesychglosse nach Ahrens' Vermutung bezieht, ist wenig anzufangen (vgl. die bei Bergk angeführten Emendationsversuche), und keinenfalls ist aus ihm etwas zugunsten der Meinung zu entnehmen, die Griechen hätten ein δοῦλος als Synonymum von δόμος besessen.

läßt, so steht formal nichts im Weg. Und auch begrifflich ist diese Etymologie ansprechender als die andern, die eben besprochen sind. Nur möchte ich nicht 'Verfertiger, Arbeiter' als anfänglichen Sinn ansetzen, wie Lorentz u. a. tun, sondern 'regsam tätig, geschäftig' mit Rücksicht auf die (nach Osthoff IF. 5, 282) mit got. *taujan* zusammengehörigen mhd. *zouwen* mnd. *touwen* 'eilen, beeilen, sich beeilen; vonstatten gehen', mhd. *zouwe* F. 'Eile' *zouwic* 'rührig, tätig, flink zur Hand', ahd. *zawēn* 'vonstatten gehen', denen vielleicht noch ai. *duvás- duvasaná-s* 'vorwärts dringend, hinausstrebend' und *dūtá-s* aw. *dūtō* 'Bote' zuzugesellen sind.

4. Hom. δρηςτήρ 'Diener' zu δράω 'bin tätig, geschäftig'.

5. Ἶριc war die Botin und hilfreiche Dienerin der Götter. Die Appellativbedeutung des Namens war 'die eilige, hurtige', wie denn auch alle Beiwörter dieses Wesens bei Homer auf Schnelligkeit hindeuten. Das Wort gehört zu einem von Ϝίεμαι 'ich strebe' gebildeten Adjektiv *Ϝīρόc, welches, wie Ἶριc, nur als Name erscheint, aber als ein Name, dessen Appellativsinn für den Griechen der homerischen Zeit noch nicht verdunkelt war: von dem Bettler Ϝῖροc in der Odyssee nämlich heißt es c 6 Ἶρον δὲ νέοι κικλήcκουcιν ἅπαντεc, | οὕνεκ' ἀπαγγέλλεcκε κιών, ὅτε πού τιc ἀνώγοι. Vgl. Maass IF. 1, 157 ff., Solmsen Unt. 148. 150, Sommer Griech. Lautst. 102. Derselben Wurzel angehörige entferntere Verwandte mögen sein ai. *vḗṣa-ti vivēṣ-ṭi* 'er ist tätig, wirkt', *vēṣá-s* 'bewirkend, besorgend', *vēṣaṇā* 'Aufwartung, Bedienung'.

6. Griech. θήc θητόc 'Lohnarbeiter, Knecht' (Schoemann-Lipsius Griech. Alt. 1 4, 42), wozu als Fem. θῆccα, soll zu τίθημι gehören, s. Ebeling Lex. Hom. 568. Begrifflich ist das sehr wenig ansprechend, man müßte denn annehmen, das Wort sei, ähnlich wie die Inder für *paricārikā* auch kurzweg *cārikā* sagten (S. 380), Abkürzung irgend eines Kompositums gewesen. Weiterhin wird die Glaubwürdigkeit dieser Etymologie niedergedrückt durch die Hesychglosse θάταc· θῆταc, τοὺc δούλουc. Κύπριοι[1]). Dieses θάταc wird wohl niemand θᾰ́τᾱc lesen wollen, als habe sich hier die alte Schwundstufenform der Wurzel θη- erhalten. War es aber θᾱ́τᾰc, so ist es ein Zeugnis für urgriech. *θᾱ́c = ion.-att. θήc.

Andere Deutungsversuche von θήc als diese Anknüpfung an τίθημι sind mir nicht bekannt.

Man darf das Wort auf *θϜᾱ-τ- zurückführen (zum Schwund

1) Die Handschrift hat θύταc, doch ist θάταc durch die Buchstabenfolge gesichert.

des F vgl. z. B. θολός θολερός zu got. *dwals*, θαιροί zu aksl. *dvьri*) und anschließen an θοός 'schnell, gewandt, rasch zur Tat' (z. B. E 536 θοὸς ἔσκε μετὰ πρώτοισι μάχεσθαι), βοη-θόος 'auf einen Zuruf hin schnell zur Hand, zu Hilfe eilend' (vgl. βοη-δρόμος Eurip.), θοάζω 'ich versetze in schnelle, heftige Bewegung; ich bewege mich schnell, tummle mich', weiterhin mit θύνω 'ich bewege mich schnell einher, ungestüm fort', ai. *dhūnō-ti dhunō-ti* Fut. *dhaviṣya-ti* 'hin und her bewegen, schütteln, schwingen', die alle zusammen auf eine Basis **dheu̯āx*- (Hirt Ablaut 104) weisen. Bezüglich der Ablautstufe von *θFᾱ-τ- vgl. προ-βλής, ἀ-δμής, ἀ-γνώς u. a. Das Wort kann ebenso gut aktivisch 'sich tummelnd' gewesen sein (vgl. z. B. πλώς 'Schwimmer', Name eines Fisches), als passivisch 'der (vom Herrn) getummelt wird' (vgl. z. B. ἀ-γνώς 'ungekannt, unerkannt'); in letzterer Beziehung vergleiche man die bedeutungsverwandten ai. *dūtá-s* (S. 388), kelt. *amb-actus* (S. 390).

Auf den Akzent von Hesychs θάτας ist wenig Verlaß. Aber Änderung in θᾶτας ist jedenfalls nicht nötig. Die Form θᾱτᾱ-ς verhielte sich zu θής wie χερνήτης zu χερνής ('Armer, Tagelöhner'), γυμνήτης zu γυμνής ('Leichtbewaffneter'), Πολυ-φάντᾱς zu Πολύ-φᾱς -αντος u. dgl.

Außer durch θής, falls unsere Deutung richtig ist, dürfte die Schwundstufe der Anfangssilbe der Basis **dheu̯āx*- im Griechischen noch durch ἀγαθός 'tüchtig, gut' belegt sein. Denn vor der üblichen Vergleichung dieses Adjektivs mit got. *gōþs* ahd. *guot*, bei der sowohl das γ als auch das anlautende α erhebliche Schwierigkeit bereiten, verdient die Erklärung von Joh. Baunack Stud. auf dem Geb. des Griech. 1, 260 ff. den Vorzug, nach der ἀγαθός als ἀγα-θός mit θοός zusammenhängt. Nur hat man wohl nicht mit Baunack für die Begriffsentwicklung einzig von der Tüchtigkeit im Kampf auszugehen und 'sehr einstürmend' als ursprünglichen Sinn anzusetzen, sondern die allgemeinere Bedeutung 'sehr rührig, sich tüchtig tummelnd'. ἀγαθός also aus *ἀγα-θFό-ς. Ein Kompositum, das diesem ähnlich wäre, sucht man vielleicht mit Recht in ἀγαπάω, von einem Adjektiv *ἀγα-πό-, zu ai. *pā-* 'hüten, schützen'.

Schließlich bleibt noch folgendes zu bemerken. Für die Entstehung des η von θής aus urgriechischem ᾱ ist Hesychs θάτας immerhin kein vollgültiger Zeuge. Sollte das Wort also doch urgriech. η gehabt haben, so fällt damit unsere Ursprungsvermutung keineswegs zu Boden. Die Basis kann auch **dheu̯ē*- gewesen sein. Ja es ist, wie andere gleichartige Fälle zeigen,

auch möglich, daß **dheu̯ā-* und **dheu̯ē-* nebeneinander gestanden haben.

7. Eine ähnliche Bildung wie ἀμφίπολος (§ 2, 1) und wie ir. *timmthirim* (§ 2, 3) war das akelt. *ambactus* 'servus', kymr. *amaeth* 'servus arans', zu ir. *imm-agim* 'ich treibe umher' lat. *amb-āgēs* 'Umgang, Umlauf'. Das Wort kam frühe zu den Römern (schon Ennius gebrauchte es), denen auch noch die Grundbedeutung bekannt war, wie Paul. Fest. 4 *servus ambactus, id est circumactus dicitur* zeigt[1]). S. Thurneysen Keltoroman. 29f. Ob got. *andbahts* ahd. *ambaht* 'Diener', wie vielfach angenommen wird, eine von den Germanen vollzogene Umgestaltung des kelt. Wortes, oder ob es echt germanisch und ganz andern Ursprungs ist (vgl. Uhlenbeck Got. et. Wtb.[2] 13 f.), lasse ich unentschieden.

8. Ir. *cumal* 'Sklavin' wird bei Fick-Stockes 2[4], 70 ansprechend mit ai. *śáma-ti śamnī-tē* 'er müht sich, arbeitet eifrig' *śaśamāná-s* 'eifrig bemüht, beschäftigt, fleißig', griech. κομίζω 'ich besorge etwas' εἰρο-κόμος 'Wolle bearbeitend' ἱππο-κόμος 'Pferdeknecht' verbunden. Als Eigenname ist dasselbe Wort vertreten durch gall. *Camulos*, Name des Kriegsgotts, ir. *Cumal*, Name des Vaters des Heros Find.

4.

Schrader Reallex. 803 und Hirt Idg. 1, 269 finden es mit Recht bedenklich, eine Gliederung nach Ständen, außer vielleicht in ihren ersten Anfängen, bereits für die indogerm. Urzeit anzusetzen, und jedenfalls liefern die über mehrere Sprachzweige hin verbreiteten Benennungen des Knechtes, soweit der Benennungsgrund noch mit einiger Wahrscheinlichkeit festzustellen ist, keinen Anhalt dafür, daß in einer früheren Periode der sogen. urindogerm. Zeit schon Sklaverei und Hörigkeitsverhältnisse von der Art bestanden haben, wie wir sie bei verschiedenen indogerm. Völkern namentlich als Folge von Krieg und Kriegsgefangenschaft vorfinden. Muß doch auch die Lage des Dienenden gegenüber dem Herrn im allgemeinen um so günstiger gewesen sein, je primitiver die Kulturverhältnisse waren. Unter diesen

1) Mit Caes. bell. Gall. 6, 15, 2 *equitum ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet* vergleiche man Polyb. 2, 17 διὰ τὸ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερομένους αὐτῷ.

Umständen verdient es Beachtung, daß unter allen Bezeichnungen von Personen des dienenden Standes diejenige, der das höchste Alter zugesprochen werden darf, der von uns hier näher behandelten Begriffsklasse angehört. Es ist das die Benennung ai. *pari-cará-s abhi-cara-s* griech. ἀμφί-πολος lat. *anculus* (§ 2, 1), zu der kelt. *amb-actus* (§ 3, 7) und ir. *timm-thirthidi* (§ 2, 3) nur eine Art von Variante darstellen. Weitergehende Schlüsse sind freilich der Natur der Sache nach hierauf nicht zu bauen.

Leipzig. Karl Brugmann.

Got. *sunnin*.

Die gotische Dativform *sunnin*, die durch die beiden Stellen *at sunnin þan urrinnandin* Mark. 4, 6 und *at urrinnandin sunnin* Mark. 16, 2 belegt ist, hat die Forscher vielfach beschäftigt. Den neuesten Deutungsversuch verdanken wir Brugmann (IF. 18, 423 ff.). Nach ihm geht *sunno* auf einen Nominalstamm *sunōn-*, *sunen-*, *sunn-* zurück, der durch das sekundäre Suffix *-en- -on-* von *sun-* 'Glanz' abgeleitet ist. Die femininen *ōn*-Stämme des Germanischen sind ebenso wie die maskulinen *an*-Stämme aus indogerm. Zeit ererbt; ursprünglich hat *-ōn-* ebensowenig speziell feminine Funktion gehabt wie *-an-* speziell maskuline. *sunnin* verhält sich zu *sunnōn* wie *homine* zu *hemōnem*; es ist daher eine Altertümlichkeit innerhalb der Flexion der *ōn*-Stämme und nötigt uns nicht, mit Mahlow ein Neutrum *sunno sunnins* anzusetzen.

Brugmanns Auffassung von der Entstehung des got. *sunno* ist auch die meine; dagegen vermag ich mich nicht davon zu überzeugen, daß in *sunnin* eine uralte, aus indogermanischer Vorzeit ererbte Bildung vorliege. Die zahlreichen Neuerungen des Gotischen machen mich von vornherein mißtrauisch gegen die Altertümlichkeit einer Form, die weder an sich unzweideutig ist noch durch außergotische Zeugnisse beglaubigt wird.

Stellen wir uns auf den Standpunkt des Gotischen selbst und fragen wir, welche Auffassung des Dativs *sunnin* zur Zeit Wulfilas bestanden habe, so dürfen wir wenigstens Eines mit Sicherheit sagen: die Form *sunnin* kann für das gotische Sprach-

gefühl kein Femininum gewesen sein, sonst wäre sie nicht mit dem Attribut *urrinnandin* verbunden worden. Denn es ist klar, daß dieses für die Goten Wulfilas nichts anders als ein maskuliner oder neutraler Dativ Sing. gewesen sein kann: auch nicht der geringste Grund spricht dafür, daß im Femininum des präsentischen Partizipiums jemals eine andere als die *ein*-Flexion geherrscht habe, die eine durchsichtige Umbildung der indogerm. Grundform ist.

Hierdurch also wird die Möglichkeit, in *sunnin* ein Femininum zu suchen, ausgeschlossen. Es bleibt nur noch die Wahl zwischen Maskulinum und Neutrum.

Nach dem Vorgang Jacob Grimms (Grammatik 3, 346 ff. Neudruck) hat man sich lange Jahre hindurch für das Maskulinum entschieden. Als Beweggrund darf wohl die Erinnerung an die Maskulinformen gelten, die neben dem gewöhnlichen Femininum im Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen (wie auch im Mittelhochdeutschen) auftreten. Mit Recht hat man die Ursache dieses westgermanischen Genuswechsels in dem Einfluß des Wortes für Mond gesucht. Die Möglichkeit, daß im Gotischen dieselbe Einwirkung vorliege wie im Westgermanischen, läßt sich somit nicht ganz bestreiten; wahrscheinlicher jedoch ist die Annahme Mahlows, daß ein Übergang von Femininum zum Neutrum erfolgt sei. Zwar die Stützen, die Mahlow für diese Auffassung im Altenglischen und im Altsächsischen zu finden glaubte (Lange Vokale S. 156), sind inzwischen zusammengebrochen, vgl. Sievers im Nachtrag zur 3. Auflage von Braunes gotischer Grammatik S. 135 und PBrB. 1, 504. Auch an die uralten Beziehungen zwischen Femininum und Neutrum darf man in diesem Falle nicht mehr denken. Vielmehr liegt die Sache wesentlich einfacher: Das alte Femininum *sunno* 'Sonne' ist durch das Synonym *sauil* 'Sonne' im Genus beeinflußt worden. Dieses ist nach Ausweis der Nominativform (Mark. 1, 32 und 13, 24) ein unverkennbares Neutrum. Die Beeinflussung von *sunno* durch *sauil* lag um so näher, als bei den femininen *n*-Stämmen wie bei den neutralen der Nominativ Sing. auf *-ō* ausgeht. Es ist daher dem dreimal belegten Nom. *sunno* (Luk. 4, 40, Eph. 4, 26, Neh. 7, 3) überhaupt nicht anzusehn, ob er femininen oder neutralen Geschlechts ist. Nur in dem einzigen Akkusativ Sing. *sunnon seina* (Matth. 5, 45) ist das alte Femininum auch auf gotischem Sprachgebiet unzweideutig überliefert.

Die Genusschwankungen, die sich bei den germanischen und außergermanischen Verwandten von got. *sauil* beobachten lassen, stehen auf einem andern Blatt; ihre Erörterung gehört deshalb nicht hierher.

Münster i. W. Wilhelm Streitberg.

Ags. *cú*, an. *kýr*.

In seinem Buche über die germanischen Auslautgesetze 81 ff. erklärt Walde ags. *cú*, an. *kýr* als einen indogerm. Nominativ (*g^{u}ōu̯s*), während er in as. *kō*, ahd. *kuo* einen alten Akkusativ (*g^{u}ōm̃*) erblickt. Diese Ansicht empfiehlt sich u. a. dadurch (a. a. O. 82), daß sie trefflich stimmt zu dem, was wir bei den *ō*-Stämmen finden: im Altsächsischen und Althochdeutschen wurde auch hier im Gegensatz zu dem Angelsächsischen und Altnordischen die Form des Nominativs von der des Akkusativs verdrängt. Was die Hauptsache anbetrifft, kann ich mich der Ansicht Waldes anschließen; in einigen Punkten aber weiche ich von ihm ab. Daß der an. Akkus. *kú* ein ursprünglicher Nominativ ohne *-z* sei (a. a. O. 82), kommt mir unwahrscheinlich vor: ich sehe vielmehr in dieser Form einen im Urnordischen zum Nom. **kūz*, **kūʀ*[1]) gebildeten Akkusativ mit *ū*, der die ältere Form mit *ō* verdrängt hat.

Wie haben wir uns nun die Entwicklung von *g^{u}ōu̯s* zu **kūz* vorzustellen? Auch in der Beantwortung dieser Frage stimme ich nicht mit Walde überein. Dieser weist auf Brugmann IF. 6, 90 hin, und weil er weiter über die Weise, worauf *-ū-* aus *-ōu̯-* entstanden ist, nichts bemerkt, nehme ich an, daß er über diese Frage dieselbe Meinung hat wie Brugmann, der a. a. O. und Grundr. I² 211 *ōu̯* zu *ọ̄* und dieses weiter zu *ū* werden läßt: dieser Lautwandel entspreche dem zuerst von Jellinek und Sievers angenommenen Übergang von *ēi̯* in *ē* (sogen. $\bar{e}_2$). Wenn das richtig wäre, so sollte man erwarten, daß auch das aus *ēi̯* entstandene *ẹ̄* weiter zu *ī* geworden wäre; weshalb das nicht geschehen ist, darüber spricht B. nicht: aber eben weil wir

1) Einen Nomin. *kýʀ*, mit *ʀ*-Umlaut, dürfen wir für die urn. Periode nicht annehmen; vgl. u. a. Kock PBrB. 18, 463, und Noreen PGr. I² 580, § 102 und 592, § 152.

keinen vollständigen Parallelismus finden, kommt mir die Annahme eines partiellen Parallelismus unwahrscheinlich vor[1]).

Ich glaube aber, daß wir auf eine andere Weise das germ. *ū* sehr wohl aus einem älteren *ōu̯* erklären können. PBrB. 28, 243 ff. habe ich daraus, daß idg. *ou̯* im Germanischen als *au* auftritt, geschlossen, daß der Wandel von *o* in *a* älter ist als derjenige von *ei̯* in *ī*; sonst wäre *ou̯* wohl *ū* geworden, ebenso wie aus *ei̯* > *ī* wurde[2]). Ich glaube jetzt, daß im Nominativ ags. *cú*, an. *kýr* ein solcher Fall von *ou̯* > *ū*-Wandel vorliegt und daß germ. **kūz* zunächst aus **kou̯z* und dies wieder aus einer Form mit *ōu̯* (idg. **g$^{u̯}$ōu̯s*) hervorgegangen ist. Ich nehme also an, daß das aus *ōu̯* entstandene *ou̯* sich anders entwickelt hat als der ursprüngliche Kurzdiphthong. Um dies zu erklären, könnte man annehmen, daß die Kürzung der Langdiphthonge im Germanischen ein jüngerer Prozeß sei als der Wandel von *o* in *a*; aber notwendig ist diese Annahme nicht; auch wenn *ōu̯* schon verhältnismäßig früh gekürzt worden ist, braucht das auf diese Weise entstandene *ou̯* nicht gleich mit dem ältern *ou̯* zusammengefallen zu sein; und die weitere Geschichte der beiden Laute kann eine ganz verschiedene gewesen sein. Wir sehen ja auch im Slavischen, daß die Langdiphthonge nicht vollständig mit den Kurzdiphthongen zusammengefallen sind. Aus den Quantitätsunterschieden haben sich schon früh (in der baltisch-slavischen Periode) Intonationsunterschiede entwickelt; den Langdiphthongen entspricht der slavische steigende, den Kurzdiphthongen der fallende Ton; z. B.: idg. **u̯ornos* > slav. **wórnos*, russ. *wóron*, serb. *vrân*; idg. **u̯ōrnā* > slav. **wor̍na*, russ. *woróna*, serb. *vrâna*; vgl. u. a.

---

1) In der Kurzen vgl. Gr. 371 finden wir das andere der beiden Beispiele von IF. 6, 90: 'got. *ahtuda* wohl mit *ū*, aus **ahtōu-đa*'. Ob aber Brugmann in diesem Lautübergang noch einen mit dem Wandel von *ēi̯* in $\bar{e}_2$ parallelen Vorgang erblickt, das bezweifle ich. $\bar{e}_2$, wofür im Got. niemals *ei* geschrieben wird, hält er jetzt für einen offeneren Laut als $\bar{e}_1$ (a. a. O. 73 f.); wenn aber das *ū* von *ahtūda* unmittelbar aus *ō* entstanden ist (was B. allerdings nicht ausdrücklich sagt), so muß dieses *ō* ein sehr geschlossener Vokal gewesen sein.

2) Meine chronologische Tabelle a. a. O. 252 f. ist, wie Eulenburg IF. 16, 40 bemerkt, nicht ganz richtig. Der Übergang von *e* in *i* vor Nasal + Kons. und derjenige von *ei* in *ī* haben früher stattgefunden als ich damals annahm. Daß aber Periode I und II von einander zu trennen sind, glaube ich auch jetzt noch. Ich gehe hier auf diese Fragen nicht näher ein, weil die Einwände Eulenburgs nicht den Hauptpunkt meines Aufsatzes betreffen, worauf es uns jetzt ankommt: daß der Wandel von *o* in *a* älter ist als der von *ei* in *ī*.

Hirt Der idg. Akz. 133ff., Uhlenbeck PBrB. 22, 545, Pedersen KZ. 38, 301. Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, wirken in der Lautgestalt von Wörtern der jetzigen slav. Dialekte noch die indogerm. Quantitätsverhältnisse nach. Was das für diese Frage so wichtige Serbische anbetrifft vgl. Leskien, Die Quantität im Serbischen, Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 13, 550ff.

Könnte nun nicht auch im Germ. nach der Kürzung der Langdiphthonge ein Unterschied zwischen den durch Kürzung entstandenen und den ursprünglichen Kurzdiphthongen geblieben sein? Vielleicht wäre es bei dieser Annahme möglich, das bis jetzt unerklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge vor der Verbindung von *r* + Dental“ zu erklären, worauf Behaghel PGr. I² 692 aufmerksam macht (B.'s Beispiele sind: *Fărt* neben *Fārt*; *Ărzt* neben *Ārzt*; *Schwĕrt* neben *Schwērt*; *zārt*, aber *hărt*; *Hērde*, aber *fĕrtig*). Mir ist der Gedanke gekommen, ob solche Fälle sich nicht für einen Teil so erklären lassen, daß — ebenso wie im Serbischen — die Längen aus indogerm. Kurzdiphthongen, die Kürzen aber aus indogerm. Langdiphthongen [1]) entstanden sind. Ebenso wie im Slavischen könnten auch im Urgermanischen den verschiedenen indogerm. Quantitäten verschiedene Akzentqualitäten entsprochen haben. Es ist sehr schwierig, hier etwas zu beweisen. Ich habe aus mehreren in den letzten Jahren geschriebenen Grammatiken und Wörterbüchern niederländischer Dialekte (denn auch hier findet man das unaufgeklärte „Schwanken von alter Kürze und neuer Länge“) ein ausführliches Material gesammelt. Es sind Wörter dabei, die — ebenso wie die von Behaghel zitierten *Fărt-Fārt* usw. — sowohl mit Kürze wie mit Länge vorkommen, z. B. ndl. *staart* 'Schwanz', wofür Van de Water De Volkstaal in het Oosten van de Bommelerwaard und Van Schothorst Het Dialect

1) Es ist natürlich unmöglich, zu entscheiden, worin der ursprüngliche Unterschied zwischen den sogen. Lang- und Kurzdiphthongen bestanden hat. War es bloß ein Quantitätsunterschied? Oder spielten die Intonationen, die Akzentqualitäten auch eine Rolle? Vielleicht sogar die Hauptrolle? Natürlich läßt sich über die Natur der indogerm. Intonationen kaum etwas sagen. Wie groß ist schon der Unterschied zwischen den Intonationen zweier so nahe verwandter Sprachen wie das Slavische und das Baltische (z. B. lit. *var̃nas*: slav. **wórnos*; lit. *várna*: slav. **wor̃na*; vgl. Leskien a. a. O. 551 ff.)! — Sollte das oben im Texte Bemerkte richtig sein, so läge die Vermutung nahe, daß der Kurzdiphthong von *hart* auf einen steigenden, die Länge von *zārt* aber auf einen fallenden Laut zurückgehe, ebenso wie serb. *vrȁna*: *vrân*.

der Noord-West-Veluwe die Form *start* haben, Van Weel Het Dialect van West-Voorne aber *stærtə*. Auch in vielen anderen Mundarten finden wir bei diesem Wort die Länge. Bisweilen begegnen wir in éiner Mundart zwei Formen: Verschuur Klankleer van het Noord-Bevelandsch zitiert *ĕᵃrdər* neben *ḗᵃrdər* = ndl. *herder* 'Hirt'. Aber die meisten hierhergehörigen Wörter haben überall éine und dieselbe Quantität. Nur sehr wenige von ihnen können unmittelbar einer in einer außergermanischen Sprache vorliegenden Form gleichgestellt werden, und daher ist es in den meisten Fällen unmöglich, die indogerm. Grundform zu bestimmen. Ein Wort wie *baard* 'Bart', das in allen von mir berücksichtigten Mundarten langes *ā* hat, könnte mit russ. *borodá*, Akk. *bórodu*, serb. *bráda*. *brâdu* verglichen werden, das gewiß auf eine urslav. Form mit fallendem Ton ˊzurückgeht und also im Indogermanischen einen Kurzdiphthong gehabt haben wird; ebenso ließe sich mit *hart* 'Herz', das überall eine Kürze zeigt, griech. κῆρ vergleichen. Aber solche Gleichungen können kaum etwas beweisen, weil oft neben Formen mit Kurzdiphthong verwandte Formen mit Langdiphthong bestanden (vgl. das obengenannte idg. **u̯ornos* : **u̯ōrnā*); und es wäre sogar möglich, daß zu den auf grundsprachliche Verschiedenheiten zurückgehenden Fällen von Intonationswechsel noch neue getreten wären, auf ähnliche Weise wie im Slav., vgl. z. B. Gen. Pl. russ. *golów*, čech. *hláv* neben Nom. Sg. russ. *golowá*, čech. *hlava*, Akk. russ. *gólowu* (vgl. Pedersen KZ. 38, 301; der ganze Aufsatz Pedersens, hauptsächlich der erste Teil, bietet ein für diese Frage sehr interessantes Material). Diese Umstände unterstützen einerseits unsere Hypothese, indem sie das Nebeneinander von *start* : *stārt* usw. begreiflich machen, anderseits aber verbieten sie uns auf Grund der geringen Anzahl von Wörtern wie *hart*, die unmittelbar mit nicht-germ. Wörtern verglichen werden können, irgend eine Regel aufzustellen.

Was diese '*r*-Diphthonge' anbetrifft, habe ich bloß kurz meine Ansicht mitteilen wollen; die Hauptsache aber, worauf es hier ankommt, ist, daß der Unterschied zwischen ursprünglichen Langdiphthongen und Kurzdiphthongen auch nach der Kürzung der erstgenannten noch viele Jahrhunderte in einer andern Gestalt erhalten bleiben kann. Auch wenn wir eine verhältnismäßig frühe Kürzung von germ. *ōu̯* annehmen, braucht also das neuentstandene *ou̯* nicht mit dem bereits vorhandenen *ou̯* zusammengefallen zu sein, und die Möglichkeit, daß es zu *ū*

geworden sei, ist kaum zu leugnen; vielleicht war das *o* des ursprünglichen *ōu̯* ein geschlossenerer Laut als das andere. Dann läge diese Annahme noch viel näher.

Woher kommt es nun aber, daß es für den Wandel von *ōu̯* in *ū* nicht mehr Beispiele gibt? — Im Urgermanischen haben vermutlich nur sehr wenige Wörter mit *ōu̯* bestanden. Unter gewissen Bedingungen war das *u̯* schon im Indogermanischen geschwunden. Alle sind darüber einig, daß es, wie die zweiten Komponenten aller gestoßenen Langdiphthonge, vor tautosyllabischem *m* schwand (Akk. *g^{u}*ōm̃* : Nom. *g^{u}*ōu̯s*); außerdem müssen wir wohl mit Brugmann annehmen (Gr. I[2] 203 Fußnote, K. vgl. Gr. 88), daß es auch am Ende einer Silbe fortgefallen ist. Es bleiben also nur sehr wenige Fälle übrig, wo der Diphthong *ōu̯* unverändert in die Einzelsprachen hereingekommen ist. Die zwei Beispiele, die Brugmann Gr. I[2] 210 anführt, sind das hier besprochene *g^{u}*ōu̯s* und der Dualausgang, der auf germ. Boden in got. *ahtau*, an. *tuau* fortleben soll. Was *tuau* betrifft, hierin brauchen wir keinen alten Dual zu sehen, vgl. Kock PBrB. 15, 250 f., dessen Ansicht ein wenig modifiziert wurde von Walde Auslautgesetze 49, der aber nur die Möglichkeit dieser Deutung (*twa* + *u*) anerkennt, Van Helten IF. 18, 87 mit Fußnote 3. Aber auch wenn die Herleitung von *tuau* aus **du̯ōu̯* richtig ist, so beweist sie noch nichts für *ōu̯* in einer geschlossenen Silbe (oder in einer Mittelsilbe). Auch Brugmann, der IF. 6, 90 das *ū* von ags. *cú* und got. *ahtūda* aus *ọ̄* < *ōu̯* herleitet, muß für dieses *ōu̯* eine andere Entwicklung annehmen als für dasjenige von **ok̂tōu̯*.

Entwickelte sich im Urgermanischen aus *ōu̯* stets *ū* (abgesehen vom Auslaut)? Davon ist nichts Sicheres zu sagen. — Viele nehmen an, daß germ. $\bar{e}_2$ in einigen Wörtern auf *ēi̯* zurückgeht, vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 73 f. und die dort verzeichnete Literatur. Wenn diese Annahme richtig ist, dürften wir auch ein unter gewissen Bedingungen aus *ōu̯* entstandenes $\bar{o}_2$ erwarten. Dieser Laut wäre im Nord- und Westgermanischen wohl mit $\bar{o}_1$ zusammengefallen; darauf weist der Parallelismus von $\bar{e}_2$ und $\bar{o}_1$ hin. Wenn im Gotischen zur Zeit Wulfilas noch ein Unterschied zwischen $\bar{e}_1$ und $\bar{e}_2$ bestanden hat (vgl. Brugmann a. a. O.), so wäre etwas Ähnliches für $\bar{o}_1$ und $\bar{o}_2$ zu erwarten; aus den Texten aber ließe sich kaum bestimmen, welche Wörter $\bar{o}_1$, welche $\bar{o}_2$ haben: ebenso wie in den meisten Fällen sowohl $\bar{e}_1$ wie $\bar{e}_2$ durch das Zeichen *ē* vorgestellt werden, sollte man *ō* er-

warten als die gewöhnliche Schreibart für die beiden *ō*-Laute, für das in der urgerm. Periode aus *ōu̯* entstandene $\bar{o}_2$ sowie für das ältere $\bar{o}_1$, — das man u. a. in solchen Bildungen findet, wo schon in indogerm. Zeit der Diphthong *ōu̯* seinen zweiten Komponenten eingebüßt hat.

Im Vorhergehenden habe ich auseinandergesetzt, auf welche Weise ich mir vorstelle, daß germ. **kūz* aus idg. **gu̯ōu̯s* entstanden ist. Daß ags. *cú*, an. Akk. *kū* nicht den indogerm. Nom., sondern den Akk. **gu̯ōm̃* fortsetzen sollte, wie u. a. Streitberg Urgerm. Gr. 205 annimmt, kann ich nicht glauben. Es gibt freilich Wörter, wo ags. und an. auslautendes *ū* in einsilbigen Wörtern aus *ō* entstanden sein könnte, z. B. das an. Pronomen *sú*, das von Noreen PGr. I² 620 und Van Helten IF. 18, 87 auf diese Weise erklärt wird. Ebenso ags. *tú*, aschw. *tú*, die = idg. **du̯ō* sein können; vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.³ 28, Van Helten IF. 18, 88; ags. *hú*, das vielleicht aus **hwō* entstanden ist (vgl. u. a. Sievers Ags. Gr.³ 28). Auch ags. *bú* kann auf diese Weise erklärt werden, allerdings könnte hier auch Beeinflussung durch *tú* angenommen werden. In all diesen Wörtern haben wir es, wenn diese Erklärung richtig ist, mit Formen auf urgerm. *-ō* zu tun und der Wandel von *-ō* in *-ū* entspricht dem von unbetontem auslautendem *-ō* in *-u*. Der Akk. von **gu̯ou̯-* hat aber niemals den Auslaut *-ō* gehabt, sondern *-ōm̃*. Wenn wir nun die Formen mit ursprünglichem unbetontem *-ōm̃* zur Vergleichung heranziehen (Gen. Plur. an. *daga*, ags. *daga*, ahd. *tago*), so ergibt sich, daß dieser Ausgang nirgends zu *-ū* geworden ist; wo sich die Qualität des Vokales ändert, wird dieser zu einem offeneren Laut. Weshalb sollten wir nun für haupttoniges *-ōm̃* die entgegengesetzte Entwicklung annehmen, zumal da sich auf eine andere Weise die vorliegenden Formen ganz einfach erklären lassen?

Goes. N. van Wijk.

Altkirchenslavisches *ojьminъ.*

In altkirchenslavischen Denkmälern findet sich das Wort *ojьminъ*, pl. *ojьmi* in der Bedeutung 'Krieger', so mehrmals im Codex Suprasliensis. Der Stamm ist *ojьmo-*, davon der Plural; *-inъ* im Singular das bekannte individualisierende Suffix, das den

zu einem Stande, einer Klasse, einer Einwohnerschaft Gehörenden bezeichnet, vgl. *graždan-inъ* 'Bürger, Stadtbewohner', pl. *graždan-e*. Nimmt man in *ojьmo-* das *o-* als Präposition, so kann sich *jьmo-* vollständig mit vedischem *yudhmá-* decken ('Kämpfer'); aus **jъdmo-* muß **jьmo-* werden, *o-jьmo-* würde also den 'Ankämpfer' bedeuten. Die Wurzel *judh-*, im Litauischen (*jundù jùsti* usw.) sehr verbreitet, findet sich im Slavischen, wie es scheint, sonst nicht.

Leipzig. A. Leskien.

Griech. ὀστρύς.

Gewiß richtig nimmt man seit langem an, daß die Feminina ὀστρύς -ύος und ὀστρύα, die eine Buchenart mit hartem hellem Holz bezeichnen (Theophr. h. pl. 3, 10, 3), mit ὀστέον 'Knochen', ὄστρακον 'harte Schale von Krebsen, Scherbe', ὄστρεον 'Muschel, Auster', ἀστράγαλος 'Wirbelknochen, Knöchel, Würfel' zusammenhängen. Auch wird man gerne Prellwitz Et. Wtb.² 341 darin folgen, daß er im Schlußteil eine Form von δρῦς sucht, so daß 'Beinbaum' die Grundbedeutung gewesen wäre. Nur ist die von ihm angesetzte Grundform **osth-dru-s* doch wohl mißglückt.

Neben ai. *ásthi* : *asthn-ás*, griech. ὀστέον (aus *ὀστεi̯ον), ὀστακός ἀστακός (aus *ὀστn̥-κο-) weisen die ρ-Formen wie ὄστρεον auf ein Paradigma mit *-r* im Nom. Akk. Sing., wie ai. *ū́dhar* : *ū́dhn-as*, hin (vgl. Meringer Beitr. zur Gesch. d. idg. Dekl., Wien 1891, S. 10, Johansson Beitr. zur griech. Sprachk. 8 f.)[1]. So nun, wie ὑδροπότης neben ὕδωρ, νευρό-σπαστος neben aw. *snāvarᵊ* (νεῦρον), οὐρο-δόκη neben ai. *vā́r* (οὖρον) liegt, darf man ein *ὀστρο-δρυς erwarten. Hieraus durch haplologische Kürzung ὀστρύς, vgl. ὀπισθέναρ 'Handrücken' = *ὀπισθο-θεναρ, κυβιστής 'Gaukler' = *κυβιστητής, τέτραχμον 'vier Drachmen' = τετρά-δραχμον.

1) Zugleich mag es einen Nom. Akk. Sing. nach Art von ai. *ásr̥k* neben Gen. *asn-ás* gegeben haben. Dies wird durch ὄστρακον und ἀστράγαλος nahe gelegt.

Leipzig. K. Brugmann.

Die lit. Verbalabstrakta auf *-imas.*

Diese Verbalabstrakta sind ihrer Entstehung nach noch nicht richtig erklärt. Denn die Annahme von Mühlenbach IF. 17, 402 ff., *vežìmas* sei Umbildung eines **vežmas*, schwebt ganz in der Luft. Das *-ma-* von *vežìmas* war von Haus aus Sekundärformans wie das von *gražù-ma-s* 'Schönheit' (zu *gražùs* 'schön') und wie das von *jůdimas* 'Schwärze' (zu *jů̃das* 'schwarz'), *jaunìmas* 'Jugendgesellschaft' (zu *jáunas* 'jung') u. dgl. (Leskien Nom. 430). *jůdimas* kommt zunächst von *jů̃dis* 'Schwärze', *auksztimai* 'Mieder' von *aũksztis* 'Höhe', und zwar geschah die Ableitung mittels *-ma-* in einer Zeit, als diese Maskulina auf *-is* noch der *i*-Deklination folgten (Verf. Grundr. 2², 1, 172 f. 197). So gehört denn auch z. B. *rezgìmas* 'Stricken' zu *rẽzgis* 'Gestricktes', *édìmas* 'Fressen' zu *ẽdis* 'Fraß', *bégìmas* 'Laufen' zu *bẽgis* 'Lauf', und die Funktion des Ausgangs *-imas* als Primärformans — solche Abstrakta waren von jedem beliebigen Verbum bildbar — kam dadurch zustande, daß die genannten Formen direkt auf das Verbum, auf *rezgù*, *édu*, *bégu*, bezogen wurden. Wegen des Anschlusses der *-imas*-Bildung im Wurzelvokal an das Präteritum vgl. z. B. *gėrimas gėriau* und *gėris*, *skýrimas skýriau* und *skyris*.

Ein höheres Alter wird diesem Typus verbürgt durch preuß. *aucktimmien* Akk. 'Vorsteher' *aucktimmiskū* 'Obrigkeit', von **auktis* = lit. *aũksztis*. Vermutlich sind auch lit. *tólimas* 'entfernt' auf *tõlis* 'Entfernung' und preuß. Adv. *ilgimai ilgimi* 'lange' auf ein **ilgis* = lit. *il̃gis* 'Länge' (*ílgas*) zu beziehen, was denn weiter die slav. Adverbia auf *-ma -mi* wie *tolьma tolьmi* (Leskien Hdb.⁴ 105) aufklärt. Außerhalb des Balt.-Slav. vgl. griech. φύξιμος, κάλλιμος, ἔτυμος, lat. *victima*, *lacruma*, aw. *daḱyuma- zantuma-*.

Leipzig. K. Brugmann.

Berichtigung.

Seite 232 Zeile 8 von unten lies: S. 228 statt S. 328.

Wörter und Sachen.

IV [1]).

Mit 31 Abbildungen im Text.

Das Schlittenhaus. — Aksl. *věža*.

Ich führe hier nur das in IF. 18, 207 Anm. 2 Angedeutete näher aus.

Math. Murko war es, der mir die erste Nachricht, daß es in der Herzegowina bewegliche Häuser gebe, überbrachte. Er selbst hatte sie auf seiner letzten Reise gesehen und eines auch betreten und innen besichtigt. Ich kombinierte diese Nachricht — ohne noch ein Bild der fraglichen Häuser zu haben — mit anderen, wie mir schien, dazugehörigen, sowie mit den baulichen Überresten lykischer Kultur und machte darüber a. a. O. eine vorläufige Mitteilung.

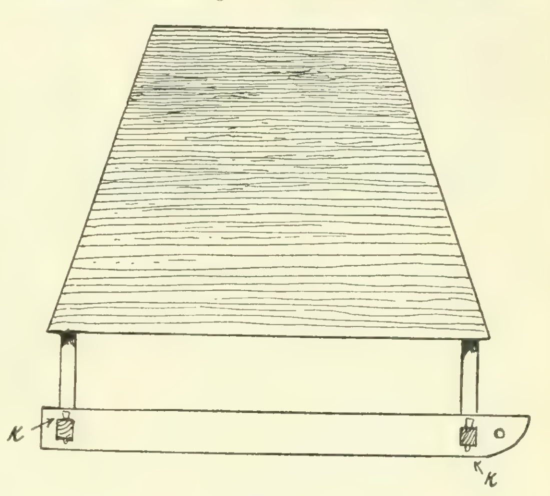


Fig. 1.
Das bewegliche Schlittenhaus von Gacko (Herzegowina).

Später erhielt ich von Mathias Murkos Bruder, Herrn Michael Murko, dz. Bezirksvorstand von Gacko in der Herzegowina, Pläne, Photographien und nähere Mitteilungen. Mathias Murko war mir in bezug auf die literarischen Nachrichten über das südslavische Schlittenkufenhaus behilflich, sodaß ich schon jetzt ein genügendes Material vorlegen kann, das die Grundlage weiterer Nachforschungen zu bilden geeignet ist.

1) Die Fig. 1—5, 7—11, 14, 15 hat Maler Professor A. v. Schrötter gezeichnet. Die Fig. 20, 21 hat J. R. Bünker in Ödenburg für mich kopiert. Die Photographien hat Herr stud. phil. Pogatscher angefertigt. Die einfachen Zeichnungen rühren von mir her. Die Clichés von Fig. 26, 28, 30 hat die Anthropol. Gesellschaft in Wien zur Verfügung gestellt.

Die Konstruktion des herzegowinischen Schlittenkufenhauses zeigt Fig. 1 in der Seitenansicht[1]), Fig. 2 im Grundriß, Fig. 3 im senkrechten Schnitt, während Fig. 4 die Dachkonstruktion bringt und zwar in der horizontalen Projektion sowie Fig. 3 in der vertikalen.

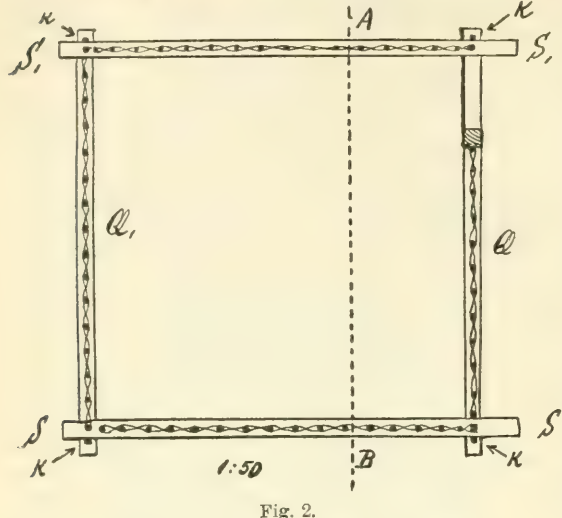


Fig. 2.
Grundriß des Schlittenhauses von Gacko.

Die Zeichnungen erklären sich von selbst. Zu Fig. 2 will ich jedoch zu völliger Klarstellung bemerken, daß S S_1 die eigentlichen Schlittenkufenbalken sind, auf denen das Häuschen (Maßstab 1:50) ruht, daß die Querbalken Q Q_1 diese in einer Weise durchdringen wie Fig. 1 zeigt und daß das Herausgleiten dieser Querbalken durch *Keile* (überall mit K bezeichnet) verhindert wird.

Auf diese Konstruktionsteile lege ich natürlich besonders Gewicht.

In die vier Grundbalken S S_1 Q Q_1 sind in den Ecken

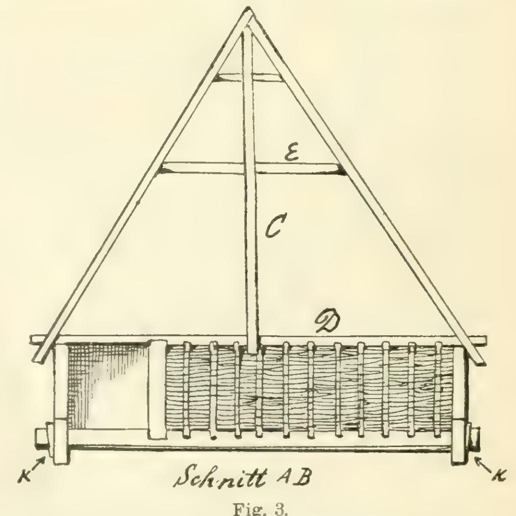


Fig. 3.
Senkrechter Schnitt durch das Schlittenhaus von Gacko.

1) Das Loch vorne in den Kufen dient wohl zum Durchstecken einer Stange, an der die Zugleinen befestigt werden. Vgl. den ägyptischen Schlitten

(und neben der Tür) kurze senkrechte Balken eingelassen. Die Wände werden von dünnen Stangen und Flechtwerk gebildet. Das Dach ist sehr hoch wie beim richtigen bosnischen Hause. Der Firstbalken *C* endet unten in einer Verschneidung auf einem querliegenden Balken, geht also nicht bis auf den Boden herab, wie mir auf besondere Anfrage von Mich. Murko mitgeteilt wird.

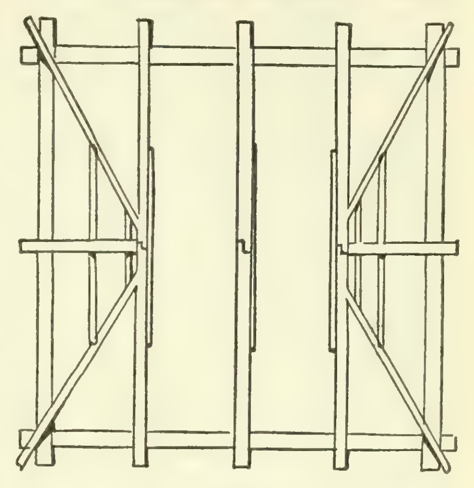


Fig. 4.
Dachstuhl des Schlittenhauses von Gacko in horizontaler Projektion.

Die Fig. 5 ist nach einer Photographie gemacht und diese wurde auch (wie andere Aufnahmen derselben Szene) auf Ansichtskarten verwendet. Man sieht auf der wohlgelungenen Originalphotographie das Haus auf seiner Wanderung über steiniges Grasland von 5 Paar Ochsen gezogen. In der Ferne Hügel.

Das Häuschen der Fig. 5 weicht darin von Fig. 1 ab, daß sein Dach vorne und rückwärts vorgebaut auf Holzsäulen ruht,

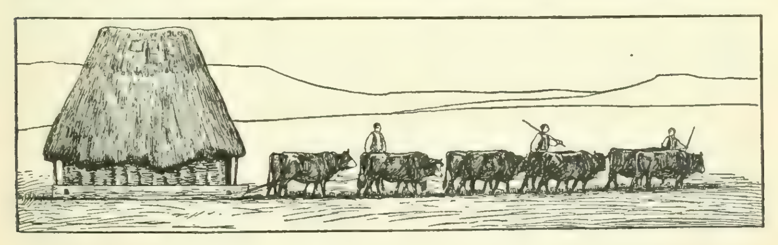


Fig. 5.
Ein Schlittenhaus auf der Fahrt (Herzegowina).

sodaß eine Art Vorder- und Hinterlaube entsteht. Die Kufen haben ferner nicht die Löcher, welche Fig. 1 zeigt.

---

bei Ginzrot Die Wägen und Fahrwerke usw. Taf. I A Fig. 8. In Fig. 5 fehlt dieses Loch, die Stricke sind anders befestigt. Das Loch in den Kufen findet sich auch beim rumänischen Schlitten Damé Incercare S. 22 Fig. 9.

Ich legte nun Herrn Mich. Murko folgende Fragen vor:

1. Warum und wann werden diese Häuser bewegt?
2. Wie ist ihre innere Einrichtung beschaffen?
3. Welchen Namen haben sie im Volksmunde?

Es dünkt mich das Beste zu sein, die Antwort Mich. Murkos ad verbum hieher zu setzen:

Ad 1. Das Verführen der beweglichen Hütten ist eine Folge der primitiven, aber doch den Verhältnissen sehr praktisch angepaßten Wirtschaftsführung der hiesigen Bevölkerung, welche sich bis in die jüngste Zeit in erster Linie mit der Viehzucht und nur fast nebenbei mit dem Ackerbau beschäftigt hat. Infolge der starken Zunahme der Bevölkerung und noch mehr infolge der erhöhten Lebensbedürfnisse derselben tritt der Ackerbau immer mehr und mehr in den Vordergrund, und da derselbe vorerst noch mehr extensiv als intensiv betrieben wird, so wird die ausgedehnte freie Weide von Tag zu Tag geschmälert.

Durch das Fortschreiten dieses Entwicklungsprozesses und die Einführung einer intensiven und rationellen Landwirtschaft mit Stallfütterung werden auch die beweglichen Kolibas immer mehr verdrängt. Dieselben werden, wie dies in andern 'Poljes' bereits längst geschehen ist, auch aus dem 'Gackopolje' in absehbarer Zeit verschwinden und auf die Hochalpen beschränkt bleiben.

Heute aber basiert noch die Viehzucht auf der noch immer auch im Polje ziemlich ausgedehnten, freien und unbeschränkten Weide, indem das Vieh das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Tage, an welchen eine tiefe Schneedecke den ganzen Boden bedeckt, zur Weide getrieben wird.

Die Beschränkung der Stallfütterung — ohne Einstreu — auf einige Wochen zur Zeit des strengsten Winters, zieht jedoch den Übelstand nach sich, daß sehr wenig Stalldünger — welcher bei der Indolenz der hiesigen Bevölkerung übrigens auch zumeist erst infolge einer sanitätspolizeilichen Verfügung auf die Felder geführt wird — erzeugt wird. Diesem Übelstande begegnet die hiesige Bevölkerung auf eine sehr bequeme und primitive, aber doch recht zweckentsprechende Weise durch das Pferchen (*torenje* — *toriti*) der Felder.

Da nun eine Düngung durch Pferchen für 3—4 Jahre genügt, so wird der 'tor' in einem gewissen

Turnus jedes Jahr auf einem andern Felde errichtet; — und dies ist der Grund der Benützung und Verführung der fahrbaren Kolibas.

Neben dem 'tor', in welchem das Vieh — abteilungsweise nach Klein- und Großvieh etc. — während der Nacht und auch während der größten Mittagshitze lagert und welcher zwecks Düngung des Feldes nach Verlauf von einigen Tagen immer weiter gerückt wird, wird nämlich eine Hütte (*koliba*) als Wohnung für die Hirten und Sennerinnen (*planištarka*) sowie zur Unterbringung der gewonnenen Milchprodukte errichtet. Da während der heißen Jahreszeit fast die ganze Familie mit Kind und Kegel diese luftigen Sommerwohnungen zu beziehen pflegt, so errichten stärkere Familien bei ihren 'tors' auch zwei bis drei solcher Kolibas.

Dem Obigen zufolge werden die Kolibas im Frühjahr zwischen Mitte April und Mitte Juni auf die zu pferchenden Felder verführt und bleiben dort bis tief in den Spätherbst.

Während des Winters verbleiben sie entweder auf den Feldern oder werden im Bedarfsfalle in die Ortschaft verführt, in der Nähe des Wohnhauses aufgestellt und meist zur Einlagerung von Heu und Stroh, aber auch zur Unterbringung des Viehes benützt.

Ad 2. Schon aus dem Vorgesagten erhellt, daß die als Wohnstätten dienenden Kolibas — die als Vorratskammern sind natürlich leer — soweit es der beschränkte Raum gestattet, mit all dem geringen Komfort der hiesigen Bevölkerung ausgestattet sind. In der Mitte derselben befindet sich der Herd (*ognjište* — meist festgestampfter Lehm) mit dem obligaten Kessel und längst der Wände die Schlafstellen (*minder*), welche aus Rasenstücken, die mit Teppichen oder auch nur alten Säcken und anderem Zeug bedeckt werden, gebildet sind.

Ad 3. Eine solche bewegliche Sommerhütte (*ljetna koliba*) heißt *povozna koliba*, die Schlittenkufe, welche das Verführen (Gleiten) der Koliba ermöglicht — *povoznica*.

Solche Kolibas kommen außer Gacko auch im angrenzenden Teile des Bezirkes Nevesinje und wohl auch des Bezirkes Foča — sicher weiß ich es nicht — und auf der Hochalpe Vlašić bei Travnik vor.

So lautet der Bericht Mich. Murkos. Ich denke, daß die Wissenschaft sich meinem persönlichen Danke für diese überaus wertvollen Darlegungen gerne anschließen wird.

Und nun zu den bisher veröffentlichten literarischen Nachrichten über das bewegliche Haus in den anderen südslavischen Ländern.

St. Novaković Selo ('Glas' der königl. serb. Akademie XXIV) S. 140 berichtet:

"... In einem solchen Zustande ist auch die Bauernbevölkerung sehr unstät geworden. Die Häuser waren klein, ärmlich und beweglich (*pokretan*). Auch heute heißt überall in den Dörfern jener Bau (*suchota*), in dessen Mitte der Herd ist, *kuća* ('Haus'). In Nisch und in den Städten hat *kuća* ebendieselbe Bedeutung. Die heutige Bedeutung von *kuca* ist neueren Ursprungs und das, was heute in unseren Städten *kuće* genannt wird, hieß in alter Zeit *palate*. Die Dorfhäuser begnügten sich mit dem unumgänglich Notwendigsten und sind so gebaut, daß sie häufig übertragen und von einem Ort zum andern geschleppt (*prevući*) werden konnten. (Dazu die Anmerkung: Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß es noch in der Mačva [an der Donau R. M.] Häuser gab, die von einem Ort zum andern mit Ochsen überführt wurden ...). Schon das erleichterte die Übersiedelungen. Es fanden aber auch Übersiedelungen ohne Rücksicht darauf in ganzen Haufen statt, sodaß ganze Dörfer leer blieben ..."

R. T. Nikolić 'Wranjska Pčinja' im Srpski Etnografski Zbornik 5, 130[1]) berichtet:

"Häuser auf untergelegten Balken (*na podvalama*). Solche Häuser bauen heute nur die ärmsten Bewohner und zwar meistens in den untern Dörfern. Diese Häuser haben die Gestalt eines Rechtecks[2]). Statt eines Fundaments haben sie als Basis vier Balken (*grede*), genannt *podvale*[3]), zwei Längsbalken von 7—8 Schritten und zwei Querbalken von 4—5 Schritten. Auf den *podvale* ist mit Hülfe von Stangen (*koć*) und Ruthen (*prut*) ein Flechtwerk (*plot*) errichtet, beworfen mit Kot (*blato*) von 1½—2 m Höhe[4]). Über dem Flechtwerke sind vier Balken (*poplotnice*), welche den *podvale* (unten) entsprechen. Auf die *poplotnice* werden Balken gelegt: *tavanke* und *kućne grede*; die

1) M. Murko Mitteil. der Anthrop. Ges. Wien 35 (1905) S. 325.

2) Also abweichend von Fig. 2, das quadratischen Grundriß hat.

3) Heißen wirklich alle vier Balken *podvale*, oder nur die zwei kufenförmigen??

4) Wieder abweichend vom herzegowinischen Hause, dessen Wände nicht beworfen sind.

tavanke sind über der Stube (*sobiče*), die *kućne grede* über dem Herdraum (*kuća*). An die *poplotnice* werden *glave* genannte Balken angelehnt (Sparren), welche sich oben am Firste vereinigen; je zwei von ihnen durch '*pojante*' verbunden[1]). Die Enden des Hausfirstes heißen *ržnjaci*. Über den Sparren (*glave*) gibt es *latnje* (Latten, Pfetten), über ihnen Ruthen (*prut*) von Haselnuß- und Eschenstauden und darüber Stroh.

Die Teile eines solchen Baus sind *kuća* und *sobiče*; jedenfalls gab es ursprünglich nur die *kuća* ohne *sobiče*[2]). In der *kuća* steht der Herd nahe der Wand (*zid*). In der *kuća* wird wie überall Teig geknetet, gekocht und werden die häuslichen Arbeiten verrichtet; im Winter schläft man auch um den Herd und in der kleinen Stube (*sobiče*), welche auch für Gäste dient[3]). Diese Häuser haben keinen Rauchfang, der Rauch geht durch das Stroh des Daches. Die Dächer sind hoch. . . . Türen gibt es eine oder zwei (an einer oder beiden Längsseiten, in die kuća führend). Anstatt eines Fensters ist eine einfache Öffnung (*prost otvor*) an der Wand nach dem Hofe zu vorhanden. Über dem Herde ist ein Boden (eine Decke), *pod* oder *lesa* genannt, an Stelle eines *tavan* (Plafond), geflochten aus Haselruten[4]). Darauf wird gewöhnlich Kukurutz aufbewahrt.

Diese Häuser wurden nach der Tradition von einem Ort zum andern bewegt (oder 'verschoben': *pomerati* = *pomijerati*). Die Enden der *podvale* sind über das Flechtwerk hinaus verlängert[5]), und es hat den Anschein, als ob das Haus auf Schlittenkufen stünde . . ." (*krajevi su podvala van plota produženi, te izgleda kao da je kuća na saonicama* . . .).

Was ich zu diesen Berichten zu sagen habe, wurde bereits der Kürze halber in den Anmerkungen beigefügt.

Ich konstatiere aber noch ausdrücklich, daß wir hier aus ursprünglich beweglichen Schlittenhäusern entstandene feste,

1) Vgl. die Stangen E in Fig. 3.

2) Wie das herzegowinische Schlittenhaus zeigt.

3) Das Stübchen ist also wie überall ein Kulturraum; von einem darin vorhandenen Ofen erfahren wir nichts, er fehlt offenbar.

4) Ich habe in den Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien und der Herzegowina 7, 267 einen solchen *tavandžik* beschrieben. Diese Decke befand sich aber nicht auf der Herdseite, sondern auf der gegenüberliegenden und war aus Brettchen in derselben Weise zusammengesetzt wie Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 362 den altnordischen Spundbau zeichnet.

5) Doch nicht von allen vieren!?

unbeweglich gewordene Häuser vor uns haben, welche das Merkmal der ehemaligen Beweglichkeit, die Schlittenkufen, noch zeigen. Ich konstatiere weiter, daß diese fest gewordenen Schlittenhäuser eine Weiterentwicklung gegenüber den noch immer beweglichen herzegowinischen Häusern insoferne durchgemacht haben, daß sie einen kleinen Kulturraum, die *sobiče*, das Stübchen, erhalten haben.

Es ist denkbar, daß dieser Zuwachs die Ursache des nunmehr oblongen Grundrisses bildete.

Meine Fig. 6 reproduziert die Fig. 34 bei Cvijić Naselja srpskich zemalja I Atlas Taf. XXIII Fig. 34. Das Bild konterfeit ein Haus aus dem östlichen Montenegro, und verdient unseren Dank, wenn es auch recht ungenau ist. Vor Allem wäre festzustellen, ob der Zeichner nicht irrtümlich eine Art Fenster aus der Tür gemacht hat. So kleine und hochangebrachte Türen kenne ich sonst bloß bei 'Feldkasten'.

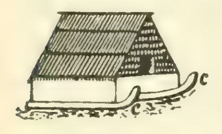


Fig. 6.
Ein Schlittenhaus aus Montenegro.

Auch Mathias Murko hat in einer höchst wertvollen in den Mitth. der Anthropol. Ges. Wien 35 (1905) beginnenden Arbeit auf die Schlittenhäuser sein Augenmerk gerichtet[1]).

'In voller Blüte', sagt Math. Murko, steht die Almenwirtschaft noch im Hochgebirge von Montenegro . . . Hier hat jedes Dorf in einer Entfernung von 5—6, aber auch nur einer Stunde seinen *katun*, wohin das Vieh im Sommer getrieben wird und jedes Haus seinen *stan*, deren es 10—30 in einer Gruppe gibt. Die Sennhütte (*stan*, *koliba*, *glada*), welche von Hürden und Nebengebäuden umgeben ist, ist ein viereckiger, länglicher Bau aus Holz, der Gegend entsprechend manchmal auch aus Stein, besteht aus einem Herdraume und einer Milchkammer (*mliječnjak*), die aber nicht immer vorkommt, sodaß auch die Milch im Herdraume aufbewahrt wird, oder man baut einen besonderen Milchraum (*mlijekar* in Drobnjak). *Stan* heißt auch ein auf Schlitten gestellter Bau aus Flechtwerk, der im Frühjahre von einem Ochsenpaare auf die Berge geführt wird und zur Aufbewahrung der Milchprodukte dient. Schlittenartig ist auch die *kúčara* (mit einer Abart *pružina*) die der Hirt beim Wechseln

1) 'Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslaven' I, II a. a. O. S. 308 ff. Ich zitiere die obige Stelle nach dem Bürstenabzug von Abschnitt III, den der Jahrgang 1906 bringt. [S. 36 f. C. N.]

der Hürde transportieren kann; er schläft darin im Sommer bequemer als in der Sennhütte'.

Am meisten wird wohl bei allen diesen Nachrichten befremden, daß ein Schlittenkufenhaus auf trockenem Gelände über Wiesen und Felder, ja sogar auf Berge geschleppt werden kann. In unserem Denken ist ja der Schlitten unzertrennlich mit der Vorstellung von Schnee und Eis assoziiert. Das entspricht aber keineswegs den Tatsachen. Die alten Ägypter haben nach Ausweis ihrer bildlichen Darstellungen die großen monolithischen Denkmäler sowie ihr Baumaterial auf Schlitten gefahren. Um die Reibung zu verringern näßten sie den Weg und wohl auch die Kufen. Auch Forestier La roue S. 11 sagt: "Le traîneau fait naître chez nous l'idée d'un pays couvert de neige et de glace". Um das Vorurteil zu widerlegen, bildet er einen von Ochsen gezogenen Schlittenwagen zur Personenbeförderung dienend ab, wie er auf Madeira üblich ist, "pays qui ne connaît guère les frimas" Fig. 18. Ebenso, berichtet er, verwendet man in den Vogesen Schlitten 'pour descendre dans le village les produits de la montagne. Und Ginzrot die Wägen und Fahrwerke usw. (1817) stellt auf Taf. III A Fig. 5 einen Schlitten ('Schleife') dar, "dergleichen man sich noch in ganz Asien besonders in Seeplätzen bedient" und in Fig. 3 (bei mir Fig. 19) einen ochsenbespannten Schlitten mit Heuladung, "welcher noch zu unseren Zeiten in der Insel Sizilien statt der Wägen gebraucht und Carro genannt wird" [1]).

Die lykischen Grabdenkmäler ahmen Holzhäuser nach, welche schlittenkufenartige Schwellbalken hatten [2]). Es drängt sich die Frage auf: Ist das Haus, welches das Vorbild war, auch ein bewegliches gewesen wie die behandelten südslavischen Häuser?

Wenn man sich die wesentlichsten in Betracht kommenden Bestandsteile des herzegowinischen Schlittenhauses herauszeichnet, erhält man Fig. 7: S ist die eine Kufe, Q Q_1 zeigen die Köpfe der Querbalken, K sind die oben besprochenen Keile, deren

1) Wegen des Ausdrucks *carro* für 'Walze' vgl. Verfasser Ztschr. f. vgl. Sprachf. 40, 224 f.

2) O. Benndorf und G. Niemann Reisen in Lykien und Karien Wien 1884 (zitiert Benndorf-Niemann). — E. Petersen und F. von Luschan Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis Wien 1889 (zitiert Petersen-Luschan).

höchst wichtiges Amt es ist, das Herausgleiten der Querbalken aus den Löchern der Kufen zu verhindern, kurz den Rahmen, auf dem das Haus steht, zusammenzuhalten. Die in die Köpfe der Querbalken hineingeschlagenen Keile sind auch in den Figuren 2 und 3 zu sehen.

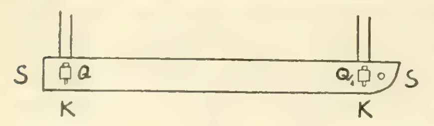


Fig. 7.
Die untersten Teile des herzegowinischen Schlittenhauses.

Man vergleiche nun mit Fig. 7 die entsprechenden Teile des Grabmals von Hoíran (Petersen-Luschan Taf. V) hier Fig. 8. Die Ähnlichkeit ist einleuchtend. Ein Unterschied liegt aber insofern vor, daß bei dem lykischen Hause die Querbalken nicht in der Mitte der Schlittenkufen durchbrechen, sondern unten sich mit diesen verschneiden, aber so, daß die Querbalken nicht unten vorstehen.

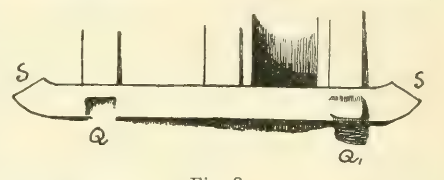


Fig. 8.
Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Hoíran.

In anderen Fällen stehen bei den lykischen Grabmälern die Querbalken unten hervor, so daß es den Anschein hat, daß das Haus nicht auf den Schlittenkufen, sondern auf den Querbalken ruht. Das ist der Fall bei dem Denkmal von Pinara (Benndorf-Niemann Fig. 35 S. 53) hier Fig. 9. Die Halbkreise *K* sind Keile, von denen gleich die Rede sein wird.

Von Häusern, die wirklich auf den Schlittenkufen stehen, seien hervorgehoben Petersen-Luschan Fig. 15 und Taf. XIII, hier die Figuren 10 und 11. Bei Fig. 11 muß man natürlich von dem Unterbau ganz absehen.

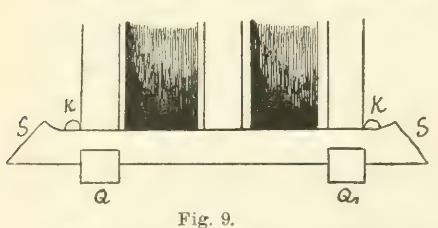


Fig. 9.
Der untere Teil eines lykischen Grabmals von Pinara.

Wenn man also bloß auf den unteren Teil der lykischen Häuser achtet, so könnte dort, wo diese wirklich auf den Kufen ruhen, d. h. wo die Kufen zu unterst liegen, in der Tat ein Schlittenhaus nachgeahmt worden sein. Ob dieses Muster noch beweglich, oder schon festgeworden war, ist eine andere Frage.

Bevor wir weitergehen, müssen wir die Bedeutung der Keile, in Fig. 9 und 10 mit *K* bezeichnet, besprechen. Benndorf hat diese Keile für Stützen der senkrechten Säulen genommen, die den Zweck hätten, ein Schlottern der Verzapfungen zu verhindern. Ich halte das für einen Irrtum. Es ist doch höchst unwahrscheinlich, daß die lykischen Zimmerleute so wenig ihr Handwerk verstanden hätten, daß für solche Keile Platz gewesen wäre. Nirgendwo, auch nicht in Bosnien, wo man höchst leichtsinnige Bauten findet, ist mir ein solcher Holzkeil in die Augen gefallen. Nach meiner Meinung hätte ein solcher Keil aber auch gar keinen Sinn. Die Fig. 12 u. 13 zeigen, wie eine Säule in eine Grundschwelle eingezapft ist. In 12 ist der hypothetische Keil in gestrichelter Linie eingezeichnet. Ein Schlottern könnte er nicht verhindern, denn der sovielmal längere senkrechte Balken würde ihn mit gewaltiger Hebelkraft einfach zerdrücken. Und der Erklärung dieses Keils zuliebe eine solche Mangelhaftigkeit der lykischen Holzbaukunst, daß die Löcher regelmäßig zu groß ausgeschnitten wurden, anzunehmen, dagegen spricht doch so gut wie Alles.

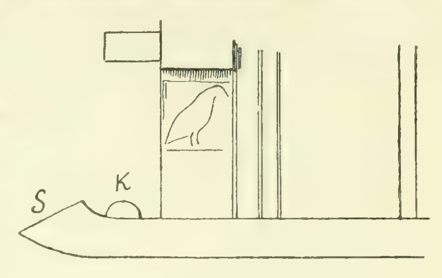


Fig. 10.
Untere Ecke eines lyk. Grabmals von Hoíran.

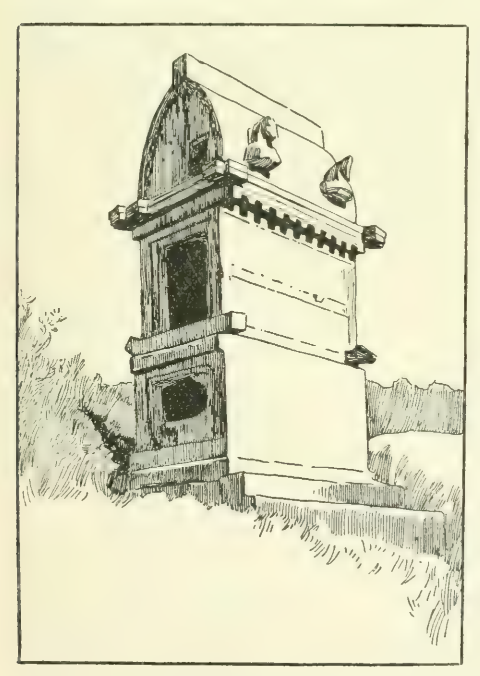


Fig. 11.
Grabmal von Limyra.

Nein, der Keil hat einen anderen Sinn! Auf die Kufen-

balken gehört er nicht, dort hat er nichts zu suchen. Aber auf die Köpfe der Querbalken gehört er, wo er beim herzegowinischen Hause zu finden ist. Beim Schlittenhause sind diese vier Keile von größter Wichtigkeit, und von Bedeutung müssen sie auch beim lykischen Hause gewesen sein, sonst hätte sich die Erinnerung an sie nicht bewahrt.

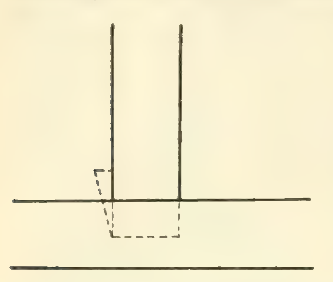


Fig. 12.
Verschneidung einer 'Säule' mit der Schwelle. Der Keil ist hypothetisch.

Kurz, ich denke, die Keile sind infolge mangelhafter Erinnerung versetzt worden, so daß sie in den Steinnachahmungen an unrechter Stelle, nicht auf den Querbalken, wo sie allein Sinn haben, sondern auf den Schlittenkufen erscheinen.

Und damit ist auch die oben gestellte Frage beantwortet: Die lykischen Grabmäler ahmen nicht direkt ein bewegliches Schlittenhaus nach, sondern ein festes, das aus jenem entstanden war, aber die Kufen beibehalten hatte — wie es auch auf südslavischem Boden geschah.

Aber nicht nur die Keile waren beim festgewordenen lykischen Schlittenhause versetzt worden, auch andere Merkmale des beweglichen Hauses waren in Fluß geraten.

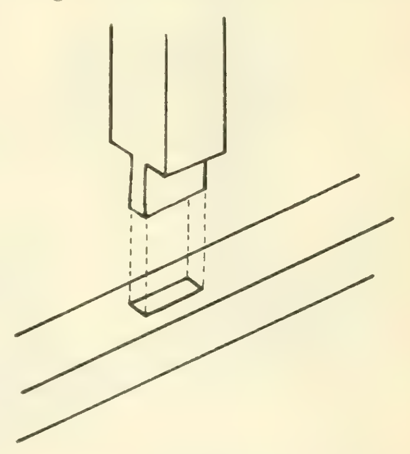


Fig. 13.
Perspektivisches Bild der Verschneidung.

Wir finden an den lykischen Grabmälern die Schlittenkufen symmetrisch, d. h. sie sind vorne und hinten aufgebogen, was sie weder beim herzegowinischen Hause sind, noch beim montenegrinischen, noch auch — soviel ich sehen kann — beim altägyptischen Lastenschlitten sind. Die Fig. 9 zeigt weiter das Geradewerden der aufgebogenen Enden, was sich vielleicht auch schon beim festgewordenen lykischen Hause entwickelt hatte, wie der moderne hölzerne Getreidespeicher (Benndorf-Niemann Fig. 56 S. 100) zu zeigen scheint. Wegen der Entwicklung der Gestalt der Kufen vgl. die Bilderserie ebd. Fig. 60 S. 106.

Auffallend ist weiter, daß bei den lykischen Grabmälern die Kufen an der Schmalseite des Hauses erscheinen, während wir sie an den Längsseiten erwarten müßten. Die Sache löst sich am ehesten durch die Annahme, daß das bewegliche lykische Haus einst quadratisch war, wie es das bewegliche herzegowinische ist, und daß erst das festgewordene, bei dem die Kufen wenig Sinn mehr hatten, oblong wurde, wie es das festgewordene serbische Schlittenhaus ebenfalls geworden ist.

Auch die Tür des lykischen Hauses kann einstmals an der Stirnseite, nicht an der Schlittenkufenseite gewesen sein. Auch hier hilft die Parallele des festgewordenen serbischen Hauses, denn auch dieses hat den Eingang (oder die Eingänge) an einer Längsseite (oder an beiden), nicht an einer Schmalseite wie das noch bewegliche herzegowinische Schlittenhaus.

Der lykische Speicher Benndorfs hat symmetrische aber flachgewordene Kufen (man erhält eine ähnliche Form, wenn man sich die Balken beim herzegowinischen Haus schief, aber in gerader Linie abgeschnitten denkt, statt rund!), hat diese an den Schmalseiten, und hat auch die Tür an einer Schmalseite. Wenn er also wirklich die Tradition des alten festgewordenen Holzhauses bis auf den heutigen Tag fortsetzt, dann hatte schon das alte lykische Holzhaus diese Merkmale in derselben Form. Das bemerke ich deswegen, weil man ja auch annehmen könnte, daß diese Veränderungen gegenüber dem ehemals beweglichen Hause etwa erst bei den künstlerisch ausgestalteten Grabmälern entstanden seien.

Nur für die Versetzung der Keile haben wir keinen bestimmten Anhalt und können den Gedanken, daß diese erst in der Steinnachahmung des Holzhauses stattgefunden hat, nicht mit Bestimmtheit abweisen.

Noch eine Eigenschaft der lykischen Grabmäler weist mit Bestimmtheit auf die Mittelstufe eines festgewordenen Hauses hin, der Fachwerkbau der Wände. Aus solidem Balkenwerk kann das bewegliche Haus noch nicht hergestellt gewesen sein, denn ein so schweres Haus wäre nicht transportabel gewesen, wenigstens nicht für die Kräfte, die dem Bauer zur Verfügung standen, der eben kein ägyptischer König war.

Dieser Fachwerkbau muß in Lykien nicht erst entstanden sein als das bewegliche Haus fest wurde. Wie die Südslaven neben ihrem 'Sommerhaus' ein stabiles haben, so können auch

die Lykier, wenigstens die Reichen unter ihnen, neben einem beweglichen auch ein festes, ein Fachwerkhaus, besessen haben.

Aber immerhin sieht diese Art Fachwerk wie eine Entwicklung des Flechtwerks der herzegowinischen Schlittenhäuser aus. Bei diesen finden sich bloß in den Hausecken[1]) senkrechte Balken, sonst Stangen, die oben wieder in horizontalen Balken eingelassen sind. Dazwischen Flechtwerk. Von schiefen Balken, von Streben, von einem 'Dreiecksverband' ist keine Rede. Das lykische Fachwerk hat senkrechte und wagrechte Balken, und dazwischen Brettertäfelung statt des Flechtwerks. Aber ebenfalls keine 'Streben', keinen 'Dreiecksverband'. Ich glaube, wir sehen hier wirklich die Entstehung des Fachwerks aus dem Flechtwerke vor uns. Ich habe IF. 17, 136 schon dem nationalgermanischen Fachwerke die Strebe zugeschrieben. Aber damit ist nicht gemeint, daß sie überall vorhanden war, denn das niedersächsische Haus zeigt sie an den Außenwänden noch heute in vielen Fällen, vielleicht in der Mehrzahl, nicht, hat also noch heute manchmal den Dreiecksverband der Wand nicht.

Der Gedanke, daß die Keile, deren nur mehr dekoratives Abbild wir auf den Grabmälern vor uns haben, bestimmt waren, einen Ersatz für den mangelnden Dreiecksverband zu liefern, ist auch deshalb abzulehnen, weil der Fachwerkbau, der keine Streben hat, sie trotzdem nicht kennt.

Daß für die Erklärung der lykischen Denkmäler nicht unmittelbar die Annahme eines beweglichen Schlittenhauses genügt, sondern daß man als Mittelstufe ein festgewordenes Haus, das charakteristische Elemente des beweglichen beibehalten hatte, annehmen müsse, darauf hat mich A. Furtwängler aufmerksam gemacht. Ich danke ihm an dieser Stelle für seine ermutigende Zustimmung und fördernde Beihilfe.

Wie sich aus dem beweglichen Hause ein festes Haus auf lykischem Boden entwickelte, das läßt sich noch sehen. Die lykischen Grabmäler zeigen teils Häuser, die auf den Schlittenkufen stehen, teils solche, welche untergelegte Balken oder (wie Fig. 14) eine Art Balkenrost, eine mehrfache Unterlage von rechtwinklich aufeinander gelegten Unterhölzern zeigen. Vgl. auch Benndorf-Niemann S. 98 Fig. 54. Strzygowski hat (im Gespräche) sehr richtig gemeint, daß der erste Schritt zum Festwerden in dem Gebrauche, das Schlittenhaus auf Balken zu

1) Und, wie gesagt, neben der Tür.

ziehen, um die wichtigen Kufen vor Fäulnis zu bewahren, begründet gewesen sein mag.

War einmal das lykische Haus fest, dann waren die Bedingungen seiner Weiterentwicklung gegeben. Es hat sich räumlich in die Höhe ausgedehnt, wie das serbische in die Länge, dort entstand ein Obergeschoß, hier ein Nebenraum.

Unbeantwortet blieb bis jetzt die Frage der Dachform des lykischen Hauses.

Einige Denkmäler zeigen ein flaches Dach. Parallele Prügel trugen Rasenstücke, wie Benndorf-Niemann annehmen. Dieses Dach war aber schwer und deshalb erst beim festgewordenen Fachwerkhause möglich. Das bewegliche Haus mit seinen — wir können das ohne weiteres annehmen — Flechtwerkwänden hätte diese Last nicht tragen können.

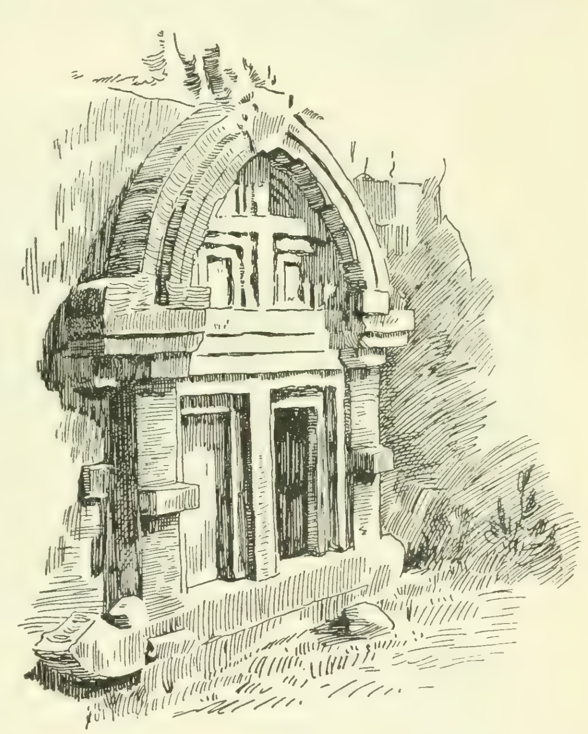


Fig. 14.
Felsengrab von Kékowa.

Das Dach des fahrbaren lykischen Hauses muß leichter gewesen sein. Ich finde seinen Nachklang dort, wo die lykischen Grabmäler mit einer Spitztonne abschließen. Man sieht im Giebelfelde von Fig. 14 und 15 ein Kreuz, das man mit der kreuzartigen Dachkonstruktion von Fig. 3 vergleichen möge. Vielleicht hatte das bewegliche lykische Haus ein aus einem Kreuzstangengestell und biegsamen Ruthen hergestelltes leichtes Zeltdach.

Daß man solche Dächer gelegentlich auch auf dem horizontalen Dache der festgewordenen Häuser errichtete, sodaß eigentlich zwei Dächer vorhanden waren, wie Benndorf S. 102 auf semitische Bräuche sich stützend annimmt, halte ich für möglich.

Das Holzhaus, das Benndorf-Niemann S. 97 Fig. 53 (hier Fig. 16) rekonstruiert haben, entspricht unserem 'festgewordenen Schlittenhause', wenigstens einem Typus desselben, denn nicht alle Grabmäler lassen sich auf diese Formel zurückführen.

Aber auch innerhalb dieser Grenze muß noch die Frage aufgeworfen werden: Sind Konstruktionsteile, die technisch sinnlos sind, schon dem Holzhause eigen gewesen oder erst in den Steinnachahmungen hervorgetreten? Technisch sinnlos ist es, wenn die Prügel des Daches von (um 90° gedrehten) umgelegten Kufen samt Keilen getragen werden. Vgl. die *E* und die Fig. 35 S. 53 (Grabhaus in Pinara) bei Benndorf-Niemann[1]). Und sinnlos sind auch die 'Wettköpfe' *M* ebenda, denn wären diese wirkliche Balkenenden, so müßten die dazu gehörigen Balken durch das ganze Hausinnere in halber Türhöhe hindurchgehen und so das ganze Gemach des Erdgeschosses in einer nirgendwo gesehenen Art verbarrikadieren.

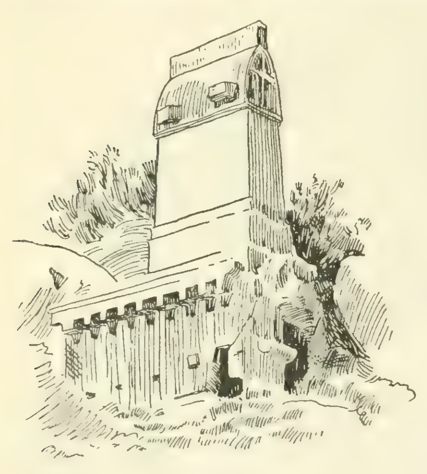


Fig. 15.
Grab von Sura (Benndorf-Niemann S. 99 Fig. 55).

Benndorf-Niemann sprachen gleichwohl beide Art Balken dem Holzhause zu. Bei den umgelegten Schlittenkufen samt Keilen (*E*) wäre das noch denkbar, aber völlig undenkbar ist mir das bei den Balkenköpfen *M*. Diese Balkenköpfe können nicht zu Balken gehört haben, denn diese hätte das Herdfeuer bald erfaßt und damit wäre auch das Haus vernichtet worden; sie müssen rein dekorativ sein, wie sie es zweifellos bei den Spitztonnendächern (vgl. Fig. 15) sind. An der Holzhauswand aber solche falsche Wettköpfe anzubringen, halte ich für technisch

---

1) Und hier in Fig. 16.

schwierig und deshalb meine ich, daß sie erst in der Steinnachahmung entstanden sind.

Aus der Rekonstruktion des Holzhauses würde ich also die *M* weglassen, denn wo in aller Welt gibt es Träme ohne konstruktiven Wert, die quer durch einen Raum ziehen und dadurch nicht bloß das Feuermachen verhindern, sondern sogar das Gehen zu einem Kunststück machen?

Eine sonderbare Sache ist es auch mit den umgelegten Schlittenkufen *E* unter dem Dache. Für mich steht die Frage

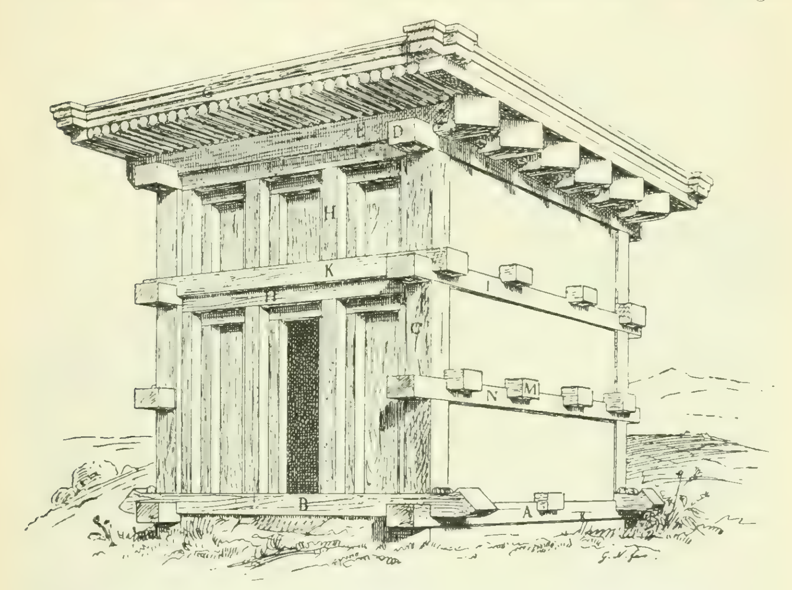


Fig. 16.
Die Benndorf-Niemannsche Rekonstruktion des lykischen Holzhauses.

so, daß, nachdem ich wenigstens für die aufrechten Kufen der Schwellen eine einleuchtende Erklärung habe, ich glauben muß, daß die Kufen unter dem Dache rein dekorativ sind.

Anders stand die Sache für Benndorf. Da er weder für die eine noch für die andere Art der Kufen eine lokale Erklärung wußte, konnte er von beiden ausgehen und fand wenigstens für die Kufen unter dem Dache einen Anhalt, von weither, in der Kunst des asiatischen Ostens.

Seine Fig. 52 S. 95 'Japanisches Tor' (hier Fig. 17) ist seine eigentliche Antwort auf die Frage nach der Herkunft der Schlittenkufen.

Dazu ist folgendes zu sagen:

Ist es auch jetzt noch wahrscheinlich, das lykische Haus an das Haus des asiatischen Ostens (mit dem Pagodendache), resp. an Tore wie Fig. 17 anzuschließen, nachdem eine plausible Erklärung der unteren Kufen durch die klare Analogie des südslavischen Schlittenhauses gefunden ist?

Benndorf hatte zwei Gründe nach Osten zu blicken:

1. Den mangelnden Dreiecksverband des Fachwerks der lykischen Häuser, der auch in Ostasien fehlt.

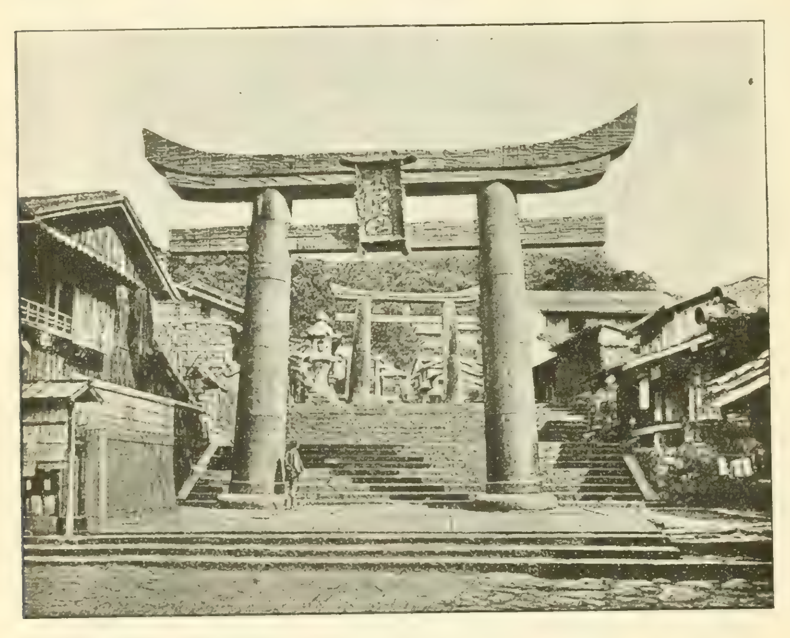


Fig. 17.
Japanisches Tor.

2. Die kufenartigen Balken unter der Decke.

Beide Gründe sind hinfällig. Der Dreiecksverband fehlt auch oft beim deutschen und slavischen Hause, das bewegliche Haus der Herzegowina, das seiner auf der Reise so sehr zu bedürfen scheinen würde, kennt ihn nicht. Und die Analogie der Kufen unter dem Dache des lykischen Hauses mit den Kufen auf den Toren und Dächern des Orients besteht nicht, denn beim lykischen Hause liegen sie, in Ostasien stehen sie.

Man könnte darnach die Kritik des Benndorfschen Einfalls

noch weiter treiben, ich breche aber hier ab. Für denjenigen, der sehen will, ist genug gesagt. Ich denke, niemand, der von den südslavischen Häusern Kunde gehabt hätte, hätte sich veranlaßt gefühlt, die ostasiatischen Baueigentümlichkeiten zur Erklärung der lykischen Schlittenhäuser heranzuziehen.

Noch einige Einzelheiten zum festgewordenen lykischen Hause. Daß es vielfach zweigeschossig war, ist gewiß. Aber wie wurde es verwendet? Ich glaube nicht, daß das Erdgeschoß der Stall war; denn dem Vieh die bel étage einzuräumen, entspricht der Denkart so früher Zeiten nicht. Das Vieh nächtigte wohl im Freien, höchstens unter einem fliegenden Dache. Ich könnte mir eher denken, daß das lykische Haus unten die Menschen, oben die Feldfrucht beherbergte. Das Obergeschoß mag wohl durch eine außen angelehnte Leiter zugänglich gewesen sein. Die Anwesenheit eines zweiten Stockwerks schließt die Annahme von Oberlicht aus, und zwar nicht nur für das untere, sondern wohl auch für das obere Geschoß. Auch ist mir bei dieser Bauart das Vorhandensein von Lichtspalten in den Wänden ganz unwahrscheinlich, sodaß die einzige Lichtquelle die geöffneten Türen gewesen sein dürften.

Und noch eine Frage drängt sich auf: War das zu erschließende feste Haus, wie es Benndorf-Niemann im ganzen richtig dargestellt haben (wenigstens in einem Typus), ein wirkliches Volkshaus, ein Haus der breiten Schichten der Bevölkerung? Ich denke, daß diese Frage jeder Hausforscher eher verneinen als bejahen wird. Für ein Volkshaus ist es zu vornehm. Die Täfelung war vor allem eine schwierige Arbeit, die große Präzision der Technik erheischte. Allerdings liest man auch von germanischer Kunst, Täfelungen herzustellen[1]). Priscus erzählt (Corp. script. hist. Byzant. Bonn 1829 S. 187), die Häuser des Attila seien ξύλοις τε καὶ σανίσιν εὐξέστοις ἡρμοσμένα gewesen, aber ich sehe nicht, daß man aus diesen Worten mit Sicherheit gerade auf 'Täfelung' schließen kann. Übrigens handelt es sich um die Häuser eines Fürsten. Das heutige Bauernhaus weiß meines Wissens von Täfelung nichts, wenigstens nichts von der Art, die das lykische Haus zeigt.

1) Henning Das deutsche Haus S. 123, Heyne Deutsches Wohnungswesen S. 19. Anm. 26. Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 173.

Auch das Innere der lykischen Gräber interessiert uns. Benndorf sagt S. 96 von den Höhlengräbern: "Die Gruft selbst, welche hinter den Façaden liegt, besteht in einem schmucklosen Raume, oft nicht hoch genug, um darin aufrecht zu stehen, höchstens 2,5 Meter im Geviert weit, meist mit unverzierten Steinbetten, welche tricliniumartig an drei Seiten aus dem gewachsenen Felsen gebrochen sind".

Diese Betten aus Stein entsprechen also den aus Rasenstücken usw. hergestellten Schlafstätten des herzegowinischen Schlittenhauses, den Bühnen des südslavischen und altgermanischen Hauses (Schlafbänken), den Lehmbänken des neolithischen Hauses von Großgartach und den entsprechenden Einrichtungen des altitalischen Hauses, woraus das triclinium erwachsen ist[1]).

Daß man auf solche Bänke an der Wand die Toten legte, ist begreiflich, schlief doch auch der Lebende auf der entsprechenden Bank seines Wohnhauses.

Die freistehenden Grabmäler charakterisiert Benndorf S. 97 so: "Manchmal ist das Rahmenwerk der Vorderseite ganz durchbrochen und führt dann in eine Vorhalle, in deren ähnlich verzierten Hinterwand erst der Eingang zur Grabkammer angebracht ist". Ich verweise darauf, daß auch das herzegowinische Schlittenhaus gelegentlich eine Laube an den Schmalseiten hat (Fig. 5), ohne auf dieses Detail Wert zu legen.

Zur wirtschaftlichen Bedeutung der lykischen Schlittenhäuser mit den südslavischen noch einige Bemerkungen über die Lykier. Benndorf S. 95 sagt, die alte Bevölkerung brachte,

1) Vgl. Verf. Das bosnische Haus S. 108 u. ö. — Einen sehr altertümlichen Haustypus aus Gurien beschreibt A. v. Haxthausen Transkaukasia 1, 153: "Das Haus war in zwei Hälften geteilt, die vordere Seite bildete eine nach drei Seiten ganz offene Halle, fünf Pilare trugen vorne das ebenfalls ganz offene Dach. Die offene Vorhalle (Moadjari), in die man von außen auf ein Paar Stufen durch eine niedere Geländertür steigt, war mit einer ... Gallerie ... umgeben ... Von dieser Vorhalle, dem gewöhnlichen Aufenthalt der Familie, führte eine oben runde Tür in das eigentliche Haus, nur aus einem großen Gemache (Sachel im engern Sinne) bestehend; es hatte Fensteröffnungen ohne Glas, aber mit Gittern geschlossen. In der Mitte war die Feuerstelle auf ebener Erde, der Rauch zieht auf der Giebelseite zum Dach hinaus. Rechts stand eine lange Schlafbank ... links stand ein fester Divan, auch zu Schlafstellen dienend ...; einige niedrige kleine Bänke und Dreifüße bildeten das einzige Hausgerät, Stühle und Tische existierten nicht".

wie die heutige galaktophage, halbnomadische, die Hälfte des Jahres auf den Alpentriften zu und beruft sich dabei auf Herodot 1, 176.

Herodot erzählt wie folgt: Die Lykier gingen, als Harpagos mit seinem Heer in die Ebene von Xanthos gekommen war, ihm entgegen und stritten mit großem Heldenmute, wenige gegen viele. Und als sie überwunden und in ihrer Stadt eingeschlossen waren, brachten sie in die Burg (ἐς τὴν ἀκρόπολιν) ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihre Knechte zusammen und dann steckten sie die Burg an und verbrannten sie ganz und gar. Und als sie das getan, schworen sie einen fürchterlichen Eid und fielen heraus und kamen mit den Waffen in der Hand um. Und die jetzt noch unter den Lykiern Xanthier sein wollen, von denen sind die meisten Fremdlinge, außer achtzig Haushaltungen (πλὴν ὀγδώκοντα ἱστιέων); denn diese achtzig waren damals abwesend von ihrer Heimat und blieben auf diese Art übrig (αἱ δὲ ὀγδώκοντα ἱστίαι αὗται ἔτυχον τηνικαῦτα ἐκδημέουσαι, καὶ οὕτω περιεγένοντο).

Es ist annehmbar, daß diese achtzig Familien im Dienste der Wirtschaft vom Hause abwesend waren. Die Herodotsche Stelle mit den oben gebrachten Nachrichten des Kulturzustandes der südslavischen Besitzer von Schlittenhäusern zu vergleichen, ist nicht meine Sache. Hier haben die Wirtschaftshistoriker das Wort, die Frage sei ihrer Aufmerksamkeit empfohlen.

Daß das Lykische keine indogermanische Sprache ist — Kretschmer Einleitung S. 370 ff. —, beweist gegen meine Ansicht über die Schlittenhäuser nichts, denn die Kulturwellen beschränken sich nicht auf ein Sprachgebiet. Nur gegen die Bezeichnung 'Halbnomaden' Benndorfs muß ich noch Bedenken erheben. Übrigens kommt auf das Wort nicht viel an. Waren es aber die alten Lykier, so sind es die Südslaven teilweise heute noch. Vgl. jetzt H. Hirt Die Indogermanen 1, 262 f.

Ob auch die Germanen das bewegliche Haus gekannt haben?

Strabo VII 1, 3 sagt: κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασι τοῖς ταύτῃ τὸ περὶ τὰς μεταναστάσεις εὐμαρὲς διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν· τροφὴ δ' ἀπὸ τῶν θρεμμάτων ἡ πλείστη καθάπερ τοῖς νομάσιν, ὥστ' ἐκείνους μιμούμενοι τὰ οἰκεῖα ταῖς ἁρμαμάξαις ἐπάραντες ὅπῃ ἂν δόξῃ τρέπονται μετὰ τῶν βοσκημάτων.

Vgl. dazu Müllenhoff DA. 4, 372, Stephani Der älteste Deutsche Wohnbau 1, 67.

An Häuser, wie das herzegowinische Schlittenhaus ist, kann Strabo gewiß an der obigen Stelle nicht gedacht haben. Die Sueven haben nach ihm ihre Wohngelegenheit so mit sich herumgeschleppt wie alle anderen Sachen. Da fragt nun Stephani: "War diese (näml. Wohngelegenheit) nun ein zusammenlegbares Zelt, oder war sie ein leichtes Holzhaus, welches am Lagerplatze vom Wagen gehoben und auf den Boden gestellt wurde? Wohl das erstere, denn auch die leichteste binsengedeckte Bretterhütte oder das luftigste Brettergezimmer war, komplett zusammengestellt, schlechthin untransportabel. Wenn es heute



Fig. 18.
Schlittenwagen von Madeira (Forestier Fig. 13 S. 11).

trotz sehr vervollkommneter Technik kaum möglich ist, ein Borkenhaus oder eine Gartenhütte ohne Lockerung des Gefüges nur wenige Schritte weit abzuschieben, wie kann es damals angegangen sein, ein mit unvollkommenen Werkzeugen aufgerichtetes Gehäuse auf den primitivsten Fuhrwerken in weglosen Geländen große Strecken unbeschädigt fortzuschaffen?"

Wie nun die Sueven ihre Hütten fortschafften, weiß ich so wenig als Stephani. Aber daß sie sie nicht zusammengestellt, sondern bloß zerlegt, hätten fortschaffen können, das ist unrichtig, wie so viele unserer Raisonnements, die durch die Wirklichkeit über den Haufen geworfen werden. Vgl. Ginzrot Die Wägen und Fahrwerke usw. 1, 234. Durch Zufall ist uns die Abbildung eines Zeltes auf einem plaustrum noch erhalten, ein Tonwägelchen, das einem Toten beigegeben worden war. Vgl. Bienkowski Über skythische Wagen Wiener Studien 24. Jahrg. (1902) 394 ff. und Verfasser hiezu KZ. 40, 229.

Ennodius (MGAA. VII S. 206 Z. 22 f.) berichtet: *sumpta sunt plaustra vice tectorum, et in domos instabiles confluxerunt omnia servitura necessitati.* Die wörtliche Übersetzung (Stephani 1, 199): "Wagen wurden an Stelle der Wohnungen genommen und in bewegliche Häuser wurde alles dem Bedürfnisse Dienende zusammengebracht" führt irre, denn von beweglichen Häusern ist nicht die Rede. *domos instabiles* kann sich nur auf *plaustra* beziehen, weil es unwahrscheinlich ist, daß die Goten Schlittenhäuser noch weiter belastet und dadurch noch schwerer be-

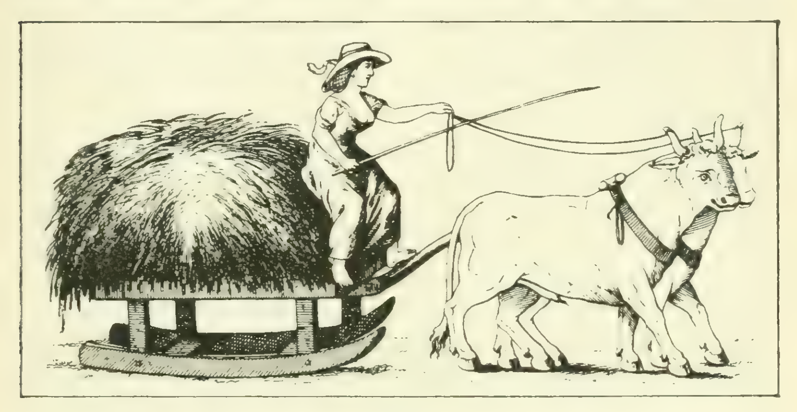


Fig. 19.
Sizilianischer Wirtschaftsschlitten (Ginzrot I Taf. III A Fig. 5).

weglich gemacht hätten, während sie die *plaustra vice tectorum* benützt haben sollten.

Auch Prokop ed. Dindorf C. S. Hist. Byz. Pars II Vol. II S. 7 Z. 16 ff. berichtet nur von den Lastwagen: Θευδέριχος δὲ . . . ἐς Ἰταλίαν ᾔει, καὶ αὐτῷ ὁ τῶν Γότθων λεὼς εἵπετο, παῖδάς τε καὶ γυναῖκας ἐν ταῖς ἁμάξαις ἐνθέμενοι καὶ τὰ ἔπιπλα ὅσα φέρειν οἷοί τε ἦσαν.

Aus den Schriftstellern ist die Existenz eines fahrbaren germanischen Hauses, eines Schlittenhauses, nicht zu erweisen, womit natürlich nicht erwiesen ist, daß es nirgendwo vorhanden war.

Die Bestimmungen des Sachsenspiegels über das Haus[1]) sind folgende:

I 20 § 2. Sofern der Frau der Platz nicht gehört mit dem Gebäude, wenn ihr Mann stirbt, binnen sechs Wochen nach dem

1) Literatur bei Gierke Deutsches Privatrecht 2 (1905) S. 9.

Dreißigsten soll sie das Gebäude wegführen (*sal se mit dem gebu rumen*), sodaß sie die Erde nicht umgrabe (*niht ne wunde*). Bietet sie es aber an abzukaufen nach der Schätzung der Miteinwohner jenem, dessen der Platz ist, und will er es nicht, so ist sie verpflichtet, es gut aufzugraben (*wol up graven*), sodaß sie die Erde wieder ebene.

II 53. Was immer der Mann bauet auf fremdem Grundstück, von dem er Zins abgibt, das muß er gut abbrechen, wenn er von dannen fährt und sein Erbe nach seinem Tode, ohne den Zaun vorne und hinten und das Haus und den Mist; das soll der Herr abkaufen nach der Schätzung der Miteinwohner. Tut er's nicht, so führt er das eine mit dem andern weg (*he vort dat ene mit dem anderen wech*).

III 38 § 4. Das Weib vererbt nicht ein Gebäude auf ihren Erben, das auf ihrer Leibzucht steht, es sei denn sie risse es während ihres Lebens ab und setzte es auf ihre eigenen Grundstücke oder auf ihre Lehen (*si ne slite't af bi irme live und sette't up ire egen oder uppe ire len*).

III 76 § 2. Hatte aber die Frau einen Mann genommen und war er zu ihr und zu den Kindern in das ungezweite Gut gezogen und stirbt dann das Weib, so behält der Mann all des Weibes Recht an der fahrenden Habe mit Ausnahme des Gebäudes und der Gerade (*die man behalt al des wives recht in der varender have, sunder dat gebu unde sunder die rade*).

Aus diesen Stellen wird klar, daß es sich um ein bewegliches Haus in unserem Sinne nicht handeln kann, denn man muß die Erde wieder ebnen, wenn man es abreißt. Es ist also in die Erde gebaut, hat ein Fundament. 'Fahrend' ist es nur insoferne, als man es abbrechen und seine Teile verführen kann, was bei einem Holzbau nicht so schwer auszuführen ist.

Von den Rechtssprichwörtern kommen die folgenden in Betracht (vgl. E. Graf und M. Diether Deutsche Rechtssprichwörter S. 64):

1. Was man treiben und tragen mag, ist fahrende Habe.
2. Was die Fackel verzehrt, ist Fahrnis.
3. Was verbrennen und sterben mag, ist fahrend Gut.
4. Häuser sind fahrend Gut gegen die Freunde, liegend Gut gegen den Herrn.

Unsere Suche nach dem fahrbaren Hause auf germanischem Boden endet vollkommen negativ. Es ist auch nicht irgendwie wahrscheinlich zu machen, daß die Zurechnung zur fahrenden Habe eine Reminiscenz an ein Schlittenhaus in sich bärge.

E. L. Rochholz Deutscher Glaube und Brauch (1867) II S. 82 sagt: "Wir pflegen unser Haus unsere vier Pfähle zu nennen. Es sind damit die vier Stützen und Wandpfosten eines sog. gestrickten Hauses gemeint[1]). Sie sind mit ihren ineinander gefügten Stämmen versetzbar. Schiebt man sie vom Platze, füllt das Kellerloch wieder zu und ebnet die Herdstelle aus[2]), so wird man schon im nächstfolgenden Sommer die Stelle nicht genau mehr erkennen, wo solch ein Haus gestanden hat. Ohne daß man es niederzubrechen brauchte, ist es so aus einer abgeweideten Gegend in die nächste hinüber geschoben worden, wie dies gegenwärtig noch im Appenzeller Land vorkommen kann".

So spricht man doch nur, wenn man bestimmt weiß, daß etwas derartiges geschehen ist! Hier wäre endlich eine bestimmte Nachricht vom Verschieben eines unzerlegten Hauses auf deutschem Boden. Aber wer weiß näheres darüber? Vielleicht nehmen sich die schweizerischen Hausforscher der Sache an!

Aber um ein Blockhaus kann es sich dabei nicht handeln, denn das ginge wohl beim Verschieben aus den Fugen.

In einer Urkunde von Meilen am Zürchersee (vor 1346), welche Rochholz nach Bluntschli zitiert, heißt es: "*vnd mag das hus ziehen oder fuoren war er wil*". Man könnte nun denken, daß sich *ziehen* auf das Wegschaffen eines unzerlegten, *fuoren* auf das Wegschaffen eines zerlegten Hauses bezieht. Aber aus anderen Urkunden sieht man wieder klar, daß es sich nur um das Fortführen zerlegter Häuser handeln kann.

In einem germanischen Worte könnte möglicherweise eine Erinnerung an das Schlittenhaus sich bergen, nämlich in der Bezeichnung der Schwelle.

Wir finden an. *þreskuldr* (*þrøskuldr* Noreen Aisl. u. Anorw.

---

1) 'Innerhalb meiner vier Pfähle' stammt von einem Fachwerkbau. Ein 'gestricktes' Haus ist mir nur im Sinne von Blockbau bekannt und dieser hat keine 'Stützen und Wandpfosten'. IF. 16, 178 f.

2) Hat Rochholz noch Herdgruben in modernen Häusern gekannt?

(Gramm.[3] 57), ahd. *driscuvili* (Graff 5, 266), ags. *þerscwold*, engl. *threshold* (vgl. Skeat, Kluge-Lutz), schwed. *tröskel* (vgl. Falk-Torp s. v. *Terskel*), deutsch *Drischaufel* (DW. 2, 1420; Schmeller 1, 570, 680; 2, 384).

Das Wort gehört zu dreschen, von dem es — wie angenommen wird — mittelst eines *þl*-Suffixes abgeleitet ist. Wegen des Übergangs von *þl* zu *fl* will ich bloß bemerken, daß mir so wenig wie Noreen (Aisl. u. An. Gr.[3] 143, Lautl. 197 f) darüber das letzte Wort gesprochen zu sein scheint. Neben den regelmäßigen Entsprechungen der Urform des Worts haben wir noch eine Anzahl von mehr oder weniger durchsichtigen volksetymologischen Veränderungen. Vgl. noch Rautenberg Sprachgeschichtliche Nachweise zur Kunde des germ. Altertums 23 u. v. Grienberger Got. Wortk. 196.

J. Grimm hat Gramm. 3, 431 die Meinung geäußert, daß die Schwelle deshalb diesen Namen führte, weil am Eingange des Hauses auf der Diele gedroschen wurde. Man könnte einfach darauf erwidern: Aber doch nicht auf der Schwelle! Aber es ist auch auf der Diele zu dreschen nur im niedersächsischen Hause Brauch, keineswegs im oberdeutschen, und älteste germanische Art wird wohl überhaupt gewesen sein, im Freien zu dreschen

Wenn dreschen eigentlich treten bedeutete, könnte man unser Wort als 'Trittholz' oder ähnlich erklären. Aber auch das ist mir keineswegs einleuchtend. Die Schwelle steht meist hervor (sie ist der unterste horizontale Balken), der Erwachsene tritt durchaus nicht auf sie, sondern hebt den Fuß darüber, während er sich zugleich bückt, um sich nicht oben am Türrahmen den Kopf anzuschlagen.

So bleibt wohl nur übrig das Wort als 'Dreschholz' zu fassen und das ergäbe einen Sinn, wenn die Schwelle einstmals schlittenkufenartig gebogen war, denn Schlitten waren wirklich 'Dreschhölzer'. Im heutigen (wie im alten Ägypten) wird mit Schlitten gedroschen, die Alten hatten denselben Brauch vgl. Rich s. v. *traha*, *trahea*, Ginzrot I 162. Eine ähnliche Einrichtung war das *tribulum* vgl. Rich s. v., dem heute noch bei den Armeniern die von Ter Mowsesianz Mitteil. der Anthrop. Ges. Wien 22, 155 beschriebene und abgebildete Vorrichtung entspricht. Dieselbe Art des Dreschens mittels schlittenkufenartiger Bretter, die unten mit spitzen Steinen besetzt sind, beschreibt als 'grusinische Dreschmethode' v. Haxthausen Transkaukasia I 52.

Die Frage ist aber, ob die Germanen jemals mit diesen Schlitten oder Schlittenbrettern gedroschen haben. Unmöglich ist es gewiß nicht. Schrader weiß im RL. auch nicht weiteren Bescheid zu geben (s. v. dreschen), er spricht vom Dreschen mittelst Schlitten überhaupt nicht.

Im Slavischen existiert ein merkwürdiges Wort für Hütte u. dergl., das noch nicht erklärt ist; ich meine aksl. *věža* und seine Nachkommen.

Miklosich gibt im Lex. pal. S. 121 als Bedeutung an *cella penaria*, Vorratskammer (wobei man aber wohl ein eignes Häuschen zu verstehen hat), *coquina* (d. h. Herdraum), *tentorium*. Diese verschiedenen Bedeutungen scheinen — wie in ähnlichen Fällen — aus der eines kleinen Häuschens mit Herd, das, als man ein besseres kennen lernte, zum Nebengebäude herabsank, hervorgegangen zu sein.

Slov. *véža* 'Hausflur, Vorhaus', *véžica* 'Vorhalle bei der Kirche', *vȇžje* n. 'Vorhaus, Laube'. Kroat. *veža* 'Torweg, Vorhalle, Flur'. Tschech. *věž věže vížka* 'Turm', *věžník* 'Haushund', Kettenhund'. Poln. *wieža* 'Turm', obersorb. *wježa wěža* 'Turm', niedersorb. *wjaža* 'Haus', russ. (vgl. Dal s. v. *veža* und *věža*) 'Zelt, Turm, Nomadenhütte, Kibitka, Jurte' usw., kleinruss. *véža vežá* 'Turm (Gefängnis), Wagen, Hütte'.

Wir erkennen drei Bedeutungen:

1. Hütte, öfter bewegliche Hütte (daraus 'Wagen' entstanden?),
2. Flur,
3. Turm.

Die Angaben der Wörterbücher genügen hier ebensowenig wie in allen entsprechenden Fällen; ohne Bilder oder Pläne der so bezeichneten Gegenstände kann man sich keine klare Vorstellung machen.

Für die Bedeutung 'Flur' findet sich ein sicherer Beleg in K. Schmidt 'Die bäuerliche Wohnung' in dem Buche 'Dorfkirche und Bauernhaus im Königreich Sachsen' (SA. aus Wuttke's Sächsischer Volkskunde) S. 97, wo der Grundriß eines Lausitzer 'wendischen' Hauses gezeichnet ist. Der Hausflur, das Vorhaus vor der Küche, heißt hier *wjaža*.

Aber wegen der Bedeutung 'Flur' des slovenischen *véža* vgl. M. Murkos Ausführungen (Mitteil. der anthrop. Ges. Wien 36

[1906]). Murko sagt S. 13: "Küche und 'Vorhaus' oder 'Flur', wie *veža* übersetzt wird, sind im Volksbewußtsein ein Raum, obwohl beide Teile selbst in ärmlichen Häusern gewöhnlich differenziert erscheinen. Beim Eintritte bemerkt man, daß ungefähr zwei Drittel der Flur und ein Drittel die Küche einnimmt. Der Küchenteil ist nicht bloß durch einen Herd und sein Zubehör, sondern auch durch ein Gewölbe und durch einen tieferen Boden[1]) aus Lehm, Stein oder Ziegel charakterisiert, während der Flurteil nach oben noch ganz offen ist oder eine Holzdecke . . . trägt" usw.

Daraus geht hervor, daß slov. *véža* heute noch nicht allgemein 'Flur' ist, sondern noch der alte Einheitsraum, der Herdraum, von dem jetzt erst sich ein Flur absondert.

Daß aber auch ein wirklicher Flur, wie bei den Lausitzer Sorben, *věža* genannt wird, überrascht uns in keiner Weise.

Der Vorgang ist dieser. Zuerst, als das Haus noch einzellig ist, nur einen Herdraum enthält, hat der ganze Bau und sein einziger Raum denselben Namen. So heißt in Gurien (Kaukasien) das Wohnhaus nach v. Haxthausen Transkaukasia I S. 152f. *sachel*, und ebenso der einzige (geschlossene) Raum des Hauses, das aber sonst noch eine große offene Vorhalle enthält[2]). Derselbe Fall ist es, wenn in Frankreich der Kaminraum, die Küche, *la maison*, im Schweizer Kanton Tessin der Herdraum *la ca*[3]) heißt, obwohl die Häuser schon Nebenräume enthalten. So ist auch auf dem Plan von St. Gallen (a. 820) der Herdraum bei einigen Häuschen, die auch andere Räume haben, als *domus ipsa*, als eigentliches 'Haus' bezeichnet, woraus wohl zu schließen ist, daß der Herdraum zu jener Zeit *hūs* hieß[4]). So heißt heute bei den Slovenen, dort, wo Herdraum und Flur noch nicht getrennt sind, der ganze Raum *véža* d. h. 'Haus', obwohl Nebenräume vorhanden sind. Beim serbokroatischen Stamme heißt vielfach der Herdraum *kuća* 'Haus'. Wenn dann die Entwicklung weiter geht, d. h. ein Flur von der Küche abgetrennt wird, dann bleibt öfter der alte Name des ganzen Raumes bei dem Flur, während der Herdraum eine meist, aus

1) Der vertiefte Boden des Herdraums, den ich bei Deutschen nie fand, erinnert noch an das neolithische Haus.

2) Im Georgischen heißt Haus *saχli* (saχeli), wie mich Schuchardt belehrt.

3) *La ca* = 'das Haus' Hunziker Das Schweizerhaus 2, 4.

4) Näheres in einem kleinen bei Teubner erscheinenden Büchlein Das Deutsche Haus und sein Hausrat vom Verf.

lat. *coquina* stammende Bezeichnung erhält. So gibt es dann z. B. auf slovenischem Boden neben *véža* (= Flur) eine *kuhnja*, und auf deutschem neben *Haus* (= Flur) eine *Kuchl*. Während also 820 der Herdraum *hūs* hieß, heißt heute vielfach das Vorhaus, der Flur, *s'Haus*. Es kommt aber noch immer vor, daß der Herdraum Haus genannt wird.

Věža im Sinne von 'Flur' wäre also begreiflich. Alt kann dieser Sinn nicht sein, denn das Abtrennen des Flurs von der Küche, in verschiedenen Gegenden natürlich zu verschiedenen Zeiten erfolgt, ist im allgemeinen nicht sehr alt. Das bosnische Haus zeigt noch keinen Flur, woraus man mit Sicherheit schließen kann, daß das oberdeutsche Haus, als es hinabkam, noch keinen Flur kannte. Doch wann kam das oberdeutsche Haus hinunter?

Wie ist aber *věža* zum Sinn von 'Turm' gelangt? Strekelj hat gesprächsweise die Vermutung ausgesprochen, daß dies bei jenen Kirchen zuerst der Fall war, wo der Turm vor dem Haupteingang steht, so daß sein Untergeschoß das Vorhaus der Kirche bildete. Solche Kirchen sind bei uns weit verbreitet und gewiß alt — aber *věža* im Sinne von 'Flur' scheint mir nicht genug alt zu sein für diese Erklärung. Gewiß ist nur die Geschichte der Sachen berufen, hier Licht zu bringen. Ich möchte eher daran denken, daß man einen fahrbaren Turm, einen Belagerungsturm, *věža* nannte; denn in dieser Bezeichnung für ein Haus lag, wie die heutigen Bedeutungen noch verraten, gewiß der Sinn des Beweglichen, des Fahrbaren.

Und so hat denn auch schon Potebnja *věža* an **u̯eĝh* angeknüpft und an ein ursprüngliches Wagenzelt gedacht. Vgl. Verf. Ztsch. f. d. österr. Gymn. 1903 S. 392. Aber das muß ich noch immer ablehnen, ebenso wie ich meine eigne ebd. gegebene Etymologie aufgebe. Das alte *u̯ēĝhi̯ā* kann aus zwei Gründen nicht eine Art 'Wagen' bedeutet haben:

1. Die Bezeichnungen für einen Wagen waren idg. **u̯oĝhos* ὄχος, aksl. *vozъ* usw. und **u̯eĝhi̯ā* vgl. osk. *veia* Festus ThdP. 560, 17 (KZ. 30, 230, 40 230, v. Planta I 177 u. ö.), das plaustrum bedeutete.

2. Aus der *věža* ist ein festes Haus geworden, aber niemals und nirgends ist bekannt geworden, daß aus einem Wagen ein Haus geworden ist. Auch nicht aus einem Wohnwagen. Und wo das Zelt auf den Wagen transportiert wurde, da konnte das Zelt zum festen Hause, zur Hütte werden, aber nicht der Wagen.

Nun bietet sich eine Lösung, die sachlich und sprachlich wohl angeht: Wenn *$\underline{u}ē\hat{g}h\underline{i}ā$* die Bezeichnung eines Schlittenhauses war, dann versteht man das Wort; denn es war fahrbar, beweglich, und aus diesem beweglichen Hause konnte ein festes werden, wie es einst in Lykien und in letzter Zeit bei den Südslaven geschehen ist.

Aber ein neues, spezifisch slavisches Wort scheint *věža* nicht zu sein; es sieht vielmehr uralt aus. Die Herzegowzen nennen das Schlittenhaus *povozna koliba*, in der Wurzel des Adjektivum also noch getreu dem alten Worte *věža*. Vgl. auch aisl. *vǫg*, das 'Schlitten' bedeutet. Noreen Aisl. Gr.³ S. 228.

Mich dünkt, es weist Alles darauf hin, daß es einst in altindogermanischer Zeit — in welcher Verbreitung ist völlig dunkel — ein bewegliches Haus mit Schlittenkufen gegeben hat, dessen Name *$\underline{u}ē\hat{g}h\underline{i}ā$* war.

Die Mangel.

Wenn die Wäsche frisch gewaschen und getrocknet ist, ist sie spröde. Um sie wieder geschmeidig zu machen, muß man sie kneten. Dabei bedient man sich verschiedener Werkzeuge.

Die primitivsten bei unseren Völkern nachweisbaren Vorrichtungen sind runde Glasklumpen. R. Andree beschreibt sie Braunschweiger Volkskunde² S. 259. Sie haben einen Durchmesser von 7—8 cm, wiegen 1/2 Pfund und drüber und bestehen aus tiefdunkelgrünem Glase. Sie heißen *gnīdel-* oder *gnīwelsteine*. Sie reichen von den Niederlanden durch ganz Norddeutschland bis nach Livland, im Süden bis nach Thüringen. Das hohe Alter dieser Gniedelsteine steht durch Ausgrabungen fest. Man wird wohl annehmen können, daß vor dem Glasklumpen zum selben Zwecke ein Rollstein aus einem Flußgeschiebe verwendet wurde.

Aus dem Egerlande höre ich folgendes[1]: Es war hier in den Färbereien ein pilzförmiger Glättstein im Gebrauch, der an einer von der Decke herabhängenden beweglichen Stange befestigt war, am Stiele gefaßt und auf einem glatten Tisch aus hartem Holz nach Art eines Plätteisens über einem Stoff hin- und hergeführt wurde, was *glanzen* (helles *a*) hieß. Diese Vorrichtung und der Raum, in dem sie angebracht war, hatte die Bezeichnung Glanz.

1) Nachricht von Prof. J. Schiepek in Saaz, Böhmen.

Ein anderes Werkzeug zum Glätten der Wäsche sind pilzartige Hölzer oder Gläser, deren Form aus den Fig. 20—22 zu ersehen ist. Die hölzernen Instrumente von Fig. 20 stammen aus Breznóbánya in Zolgom (Altsohl). Sie werden *hlagyidlo* oder *hlagyica* genannt (also *hladjidlo*, *hladjica*, zu aksl. *gladiti* 'glätten'). Fig. 21 stammt aus Hochwiesen im Bacser Comitat, ist aus dunkelolivgrünem Glas und heißt bei den dortigen deutschen Bewohnern Wickelglas[1]). Die Fig. 22 ist aus Holz, 16 cm hoch und 12 cm breit[2]). Bemerkenswert ist an dem letzten Exemplar, daß es auf seiner kugeligen Fläche 4 konzentrische 1 mm breit eingeschnittene Kreise zeigt, die gewiß eine technische Bedeutung haben.

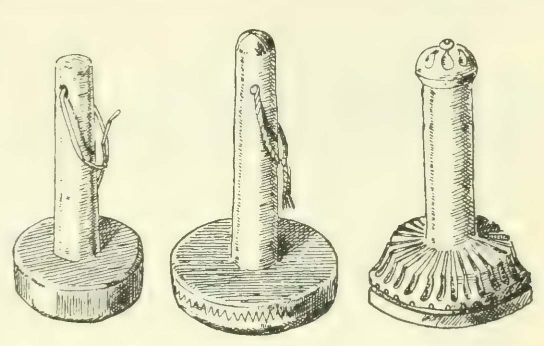


Fig. 20.
Mangeln aus Holz (Ungarn).

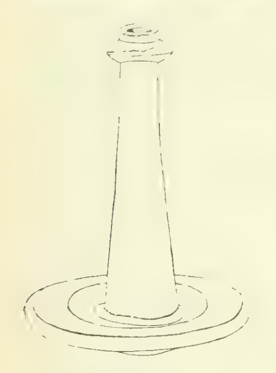


Fig. 21.
'Wickelglas' (Ungarn).

Prof. Ferk, der diese Hölzer seit seiner Jugend kennt, versichert mir mit vollster Bestimmtheit, daß sie 'Mangel' oder 'Mangelhölzer' heißen. Bei Unger-Khull Steirischer Wortschatz 448 ist angegeben, daß ein Strumpfstoppholz, das also ganz ähnliche pilzartige Form wie unsere Glätthölzer hat, aber nur etwa halb so groß ist, Mangel Fem. heißt. Wenn das wahr ist, dann hießen wohl zuerst die Glätthölzer, mit denen ja wirklich gemangelt wird, so, und die Stopphölzer, auf denen die Löcher in den Strümpfen vernäht werden, übernahmen später die Bezeichnung wegen ihrer

1) J. R. Bünker war so gütig, die Fig. 20 und 21 für mich abzuzeichnen aus dem Beiblatte der ungar. Ethnographia XI. Jahrg. 7. Heft (Sept. 1900).

2) Ich verdanke das Original der Güte Prof. Ferks. Die Dimensionen der anderen Mangeln sind entsprechende.

ähnlichen Form[1]). Wenn man also meint, die Mangel sei schon ein sehr ursprünglicher Apparat, dann sieht man jetzt, daß es bis in unsere Zeit herein noch einfachere Vorrichtungen gegeben hat.

Nun zur Mangel selbst. Die Mangel besteht aus einem Brett mit Handhabe und einer Walze. J. J. Prechtl Technische Encyklopädie (1838) 9. Bd. 477 weiß Folgendes zu sagen: "Unter Mange oder Rolle (in manchen Gegenden auch Mangel und Mandel genannt) versteht man jene bekannte Vorrichtung oder Gerätschaft, auf welcher vorzüglich die Hauswäsche gerollt und welche zugleich in Färbereien und Bleichereien, wo sie in einem größeren Maßstabe ausgeführt ist, zum Mangen und Glätten der Leinwand und sonstiger Zeuge . . . verwendet wird. Das Prinzip dieser Mangen beruht immer darauf, auf einer glatten und ebenen Unterlage zwei oder mehrere Walzen, um welche der zu glättende Zeug gewickelt ist, mittelst eines gewöhnlich mit Steinen belasteten prismatischen Kastens, dessen ebenfalls glatte und ebene Bodenfläche auf den Walzen liegt, hin und her zu rollen. Das Prototyp zu allen diesen Apparaten findet sich noch in ärmeren oder kleineren Haushaltungen, wo die getrocknete, dann wieder mäßig befeuchtete (eingespritzte) Wäsche um einen Küchen-Walger (sic!) geschlagen, mittelst eines kleinen Brettes, dem Rollbrette, bei Ausübung eines starken Druckes, auf einer ebenen Bank oder einem Tische hin- und hergerollt, und diese dadurch weich oder lind gemacht und von den Falten oder Runzeln befreit wird".



Fig. 22.
Mangel aus Holz (Nordöstl. Steiermark).

Wir haben es hier mit der einfachsten und ursprünglichsten Mangel zu tun, mit der von Prechtl zuletzt erwähnten. Da ist nun sofort Einsprache dagegen zu erheben, daß ein Küchenwalker (wir sagen: Nudelwalker) gewöhnlich bei der Mangel verwendet wird. Die Mangelwalze ist etwa halb so stark wie ein Nudelwalker und hat gar keinen Griff oder nur einen, während der Walker deren zwei hat. Das ist wohl Unterschied

1) Jetzt gibt es in den städtischen Küchen ähnliche Hölzer, die dazu dienen, etwas durch ein Sieb hindurchzupressen. Bei uns heißen sie 'Passierschwamm'. Früher benützte man dazu einfach den Kochlöffel.

genug und die Verwendung des Küchenwalkers kann daher nur eine gelegentliche sein[1]).

Die Fig. 23 stellt eine Mangel aus Stralsund vor[2]). Sie gehört zu den schönsten Exemplaren ihrer Art und kann als typisch gelten, wie der Vergleich mit dem Mangelholz im Flensburger Museum, das R. Meiborg Das Bauernhaus im Herzogtum Schleswig S. 95 Fig. 144 abbildet, beweist. Über den Typus des Pferdchens, das den Griff bildet und dem des Flensburger Mangelholzes völlig gleicht, ein anderes Mal.



Fig. 23.
Mangel (Stralsund).

Die Fig. 24 stellt eine Mangel polnischer Provenienz dar. Die Magd, welche mit einem solchen Instrument gearbeitet hat, versichert, daß die Zähne des Bretts beim Mangeln nach innen zu liegen kommen. Die Zähne erinnern an die eingeschnittenen Kreise des Glättholzes Fig. 22. Ich kann aus beiden Einrichtungen nur schließen, daß die Glätte des Mangelholzes nicht immer als zweckentsprechend angesehen wurde, sondern daß man die Unebenheit absichtlich, vielleicht um die Runzeln der Wäsche auseinanderzuziehen, herstellte.

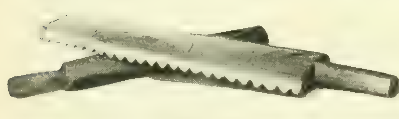


Fig. 24.
Mangel (Polen).

Die Fig. 25 stellt unsere süddeutsche Rolle dar, die schon durch die Beschreibung Prechtls aufgeklärt wird. Sie ist eine mehr städtische Einrichtung und wird von irgend einem Geschäftsmann um ein mäßiges Entgelt zur Benützung vermietet.

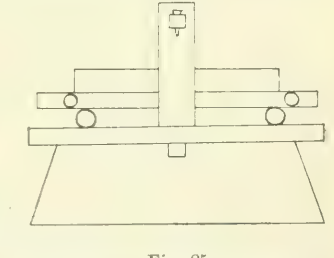


Fig. 25.
Eine heutige städtische Mangel ('Rolle').

Über das Waschen der Wäsche handelt Heyne Körperpflege und Kleidung 91 ff. Waschen (in Lauge), Reiben, Schlagen mit einem

1) Der Zweck von beiden ist allerdings derselbe. Beide kneten, aber das Objekt ist eben ein anderes.

2) Rud. Much hat sie mir geschenkt.

Bleuel (vgl. das Bild bei Heyne Fig. 55), Ausspülen, waren die wesentlichen Teile der Prozedur. "Fügen wir noch hinzu, daß das Glätten des kleineren getrockneten Zeuges, wahrscheinlich ebenso seit Urzeiten, durch ein Rundholz geschieht, dessen Bezeichnung im an. *mǫndull*, sowie im vereinzelten hochdeutschen *mandel mandelholz* erhalten ist . . ., und das mit dem darüber gewickelten Zeuge über ein Brett, das *mandelbrett* hin und her gezogen wird, so haben wir die einfachen Handgriffe bei der altgermanischen und auch noch der mittelalterlichen Hauswäsche wohl vollständig aufgezählt".

Zu diesen Worten Heynes (a. a. O. 94) möchte ich bloß hinzusetzen, daß seine Darstellung des Glättens unklar ist. Ich halte mich an die Prechtlsche Darstellung.

Mit dem Mangeln schloß früher das Waschen ab. Das Bügeln und Steifmachen ('stärken' sagen wir) ist eine neuere Sache.

Zwei Wörter beziehen sich auf die alte Technik des Glättens 1. Mandel, 2. Mangel.

1. Mandel. Heyne beschreibt Das deutsche Nahrungswesen 258 eine urgermanische Handmühle. Sie besteht aus zwei Steinen, von denen der obenliegende zentral durchbohrt ist. In dem Loch steckt ein rundes Holz und mit diesem wird der obere Stein in Rotation versetzt. "Das Holz heißt *mǫndull*, *mǫndul-tré* auch *skap-tré*, und die erstere Bezeichnung ist sicher gemeingermanisch und für die Allgemeinheit der Vorrichtung schon in der Urzeit beweisend, da sie in einem völlig isoliert stehenden hochdeutschen *mandel*, *mandelholz* Rollholz, walzenförmiges Holz, wiederkehrt, welches sonst unter Einwirkung des mittelalterlichen Fremdwortes *mange* Schleuder- und Glättmaschine in *mangel*, *mangelholz* verderbt worden ist".

An. *mǫndull* und deutsch *mandel* gehen gewiß auf ein germ. Wort zurück, wenn auch die Vermischung mit *mangel* bis in die nordischen Dialekte vorgedrungen ist; vgl. norw. dial. *mungel* = *mondul* 'svingel paa *en haandkvern*', schwed. dial. *mongel* = *mondel* und dän. dial. *kvernmangel* = *munnel* in derselben Bedeutung. Vgl. Falk-Torp sv. *mangle*, die auch franz. *mandrin*, engl. *mandrel* aus dem Germanischen ableiten. Dazu Körting 5878 und 5860, A. Walde sv. *mamphur*.

Für ein Lehnwort aus dem Deutschen halte ich apreuß. *mandiwelis* (Quirnestab. Elb. Voc. 318; Berneker S. 238). Die Ur-

verwandten sind — wie bekannt — lit. *mentùrė* 'Quirl, Rührstock' ('zum Drehen und Rühren im Topf' nach Kurschat Deutsch-Lit. Wtb.; der Quirlstock 'zum Drehen in der Handmühle' heißt nach ihm *milinỹs*), aksl. *mętą* 'rühre um' usw. Aus dem ai. hieher *mánthās* 'Rührstock, Butterstößel'; daß dem Wort der Begriff des Drehens innewohnt, beweist *math* im Sinn von 'Feuer anmachen'.

Die im Veda belegten Kasus von *mánthās* nämlich Akk. Sg. *mánthām* und Gen. Plur. *mathīnā́m* genügen, um ein uraltes Wort **mónthōi* obl. **m̥thí-* zu erweisen, dessen Sinn aber nicht genau angegeben werden kann: er war rund und wurde gedreht, oder es wurde mit ihm gedreht. Das kann ein Quirl gewesen sein, ein Butterstößel, der Drehstock am beweglichen Stein einer Handmühle. In bezug auf Quirl bemerke ich, daß die Urform unserer Quirle das Ende eines Nadelholzbaumes samt den Aststummeln ist, in betreff des Butterstößels, daß dieser selbst nicht gedreht wird, sondern nur durch Stoßen die Milch in wirbelnde Bewegung versetzt[1]).

Sicher scheint mir zu sein, daß die walzenförmige Mangel auf germanischem Boden sehr alt ist und ihr Name M a n d e l war. Wie alt die pilzförmige ist, vermag ich derzeit nicht anzugeben.

Bartholomae Airan. Wtb. gibt für *ā* + *mant* die Bedeutung 'durch Anstoßen beschädigen, verletzen': '*astəm aēvō mastrauanąm vīspača yō mastraγnąm amąstą xᵛarōčiϑrəm aētəe anye čikaiatō*, "wenn einer e i n e n Knochen des Schädels und wenn einer den ganzen Schädel (eines Toten) durch Anstoßen verletzt, so sollen sie (beide) dies und jenes mit der Strafe büßen, wie sie für Verwundungen (Lebender) bestimmt ist, F. 3 c." Der Text der Stelle ist bedenklich, aber, nachdem Bartholomae und Jackson (vgl. Bartholomae IF. 11, 118) den Sinn in der Hauptsache gleich fassen, doch nicht wertlos. Wenn ich auf die Stelle hinweise, so geschieht es bloß, weil ich die Aufmerksamkeit darauf lenken und fragen möchte, ob hier nicht statt allgemein 'durch Anstoßen verletzen' oder *to crush*, wie Jackson sagt, speziell 'quirlen', hier also 'd r e p a n i e r e n' zu übersetzen ist. Das Drepanieren der Schädel aus abergläubischen Gründen ist ja bekannt.

---

1) In Alt-Aussee heißt er *Striela* v. Andrian Die Altausseer S. 46 Fig. 20, 21, das ist *Stridlə*, *Strudler*. In übertrag. Bed. *Strüdel* 'Zauber'. *verstrüdlet* 'verhext'; vgl. wegen des Bedeutungsübergangs μαγγανεύω.

2. Das deutsche Mange, Mangel ist identisch mit *mange* 'Wurfmaschine' (Graff 2, 806, A. Schultz Höf. Leben 2² 396 ff.), das aus lat. *manganum* μάγγανον stammt, und man faßt gewöhnlich das Verhältnis der Bedeutungen von 'Kriegsmaschine' und 'Mangel' so auf, daß diese sich aus jener entwickelt hat.

So sagt neuerdings Skutsch Die latein. Sprache (Kultur d. Gegenw. T. I, Abt. VIII) S. 442 "Dafür kann man ein andermal wieder den eigenartigen Prozeß beobachten, daß der Name der Kriegsmaschine *manganum*, den die Römer von den Griechen entlehnt hatten, in unserem Mange oder Mangel zur Bezeichnung eines häuslichen Instruments wird, das mit jener nur die Walzen gemeinsam hat[1])".

Ich schließe umgekehrt, weil die Mangel mit der Kriegsmaschine nur die Walze gemeinsam hat, kann die Mangel nicht nach der Kriegsmaschine benannt sein. Das Wahrscheinliche vielmehr ist, daß die Mangel früher da war als die Kriegsmaschine, d. h. daß *manganum* = μάγγανον eine Wäschrolle zuerst bedeutet haben und später eine erst einfachere, dann kompliziertere Kriegsmaschine. Und in beiden Bedeutungen muß *manganum*, schließe ich weiter, ins Deutsche gekommen sein, und das müssen wir annehmen, wenn auch die Überlieferung nicht genügend ist, um den Beweis dafür zu erbringen. Im Deutschen fand der fremde Eindringling das Wort *mandel* vor, zufällig derselben Bedeutung, und von da beginnt der Kampf der beiden Wörter, der zumeist mit dem Siege des Fremdworts endete, das aber im Suffix vom alten Worte beeinflußt wurde: Mangel aus *manganum* nach Mandel, an. *mǫndull*.

Aus dem deutschen *mange* stammt apreuß. *manga* 'die Hure' Berneker 306. Sie wurde Mange genannt, wie sie im Deutschen gelegentlich Geige heißt (IF. 16, 133 f.), nach den Bewegungen ihres Geschäfts. Auch im lit. *iszmanginis* 'ein uneheheIich geborenes Kind' suche ich das deutsche Mange; es bedeutet (wie Bankert) ein auf dem Mangelbrett (oder mit einer '*manga') gezeugtes Kind. Aus dem deutschen *mangel* stammt poln. *magiel*, lit. *mañgalis* vgl. Miklosich Et. Wtb. S. 182.

Wenn man die mit *mang* zusammenhängenden indogermanischen Wörter ansieht, so kommt man zur Überzeugung, daß *mang* irgend eine Prozedur bedeutete, womit man etwas schöner

1) Der von Skutsch zitierte Aufsatz von F. Reuleaux Zts. des Vereins Deutscher Ingenieure 1885 enthält über die Mangel S. 26 nichts von Wert.

machen konnte. Dann mischt sich der Sinn des schwindelhaften Verschönerns, eventuell des Zauberns ein. Da aber weiter *mang* mit *mag* 'kneten' (IF. 17, 146) zusammenzuhängen scheint und nur bei der Wäsche aus einem Kneten[1]) ein Schönermachen oder Schönerwerden resultiert, so glaube ich, daß schon der älteste Sinn von *mang* war "mittelst eines Rundholzes die Wäsche (oder die Gewänder) weich, geschmeidig, schön machen". Und die primitiven, hier in der Abbildung vorgebrachten Instrumente erheben wahrlich nicht Einspruch dagegen, daß man die ganze Prozedur für uralt hält.

Griech. μάγγανον war also ursprünglich kein 'Zaubermittel' (μαγγανεύω) oder 'Mittel zum Betrügen', sondern ein sehr ehrlicher Prügel, und lat. *mango* auch kein betrügerischer Kaufmann[2]), sondern nur Einer, der die Gespinnste nach dem Waschen wieder herstellt. Im Griechischen liegt übrigens die sinnliche Bedeutung des Wortes noch klar vor uns: "Bei den griechischen Mathematikern heißt der Kloben oder die Achse im Flaschenzuge μάγγανον" sagt Blümner 3, 114. Der übertragene ungünstige Sinn findet sich auch im ir. *meng* 'Trug, List', *mengach* 'verräterisch'.

Die höchste Entwicklung der Bedeutung nach der günstigen Seite hat *mang* im Altindischen durchgemacht. Vgl. ai. *mañjúṣ* 'lieblich', ja sogar *maṅgalám* 'Glück, Heil', *ádurmaṅgala* (*patnī*) 'kein Unglück bringend', *sumaṅgála*, *sumaṅgalī́* 'glückbringend' — aber andererseits *mañjikā* 'Hure'. Was es mit *mañjīla* M. 'ein hauptsächlich von Wäschern bewohntes Dorf. Çardārthak' P. Wtb. für eine Bewandtnis hat, weiß ich nicht.

Zu ai. *maṅgala* setzt Scheftelowitz Zeitschr. d. d. morg. Ges. 59, 701 av. *mang-* 'verherrlichen'. Auch *maga* M. 'Bund' könnte hieher gehören.

Wenn man nun den Artikel *mango* des tapfern und ehrlichen Et. Wtb. von A. Walde ansieht, wird man, glaube ich, sehen können, daß man aus dem, was Walde dort vorbringt, schon auf dieselben Schlüsse hätte kommen können, die ich hier zur Nachprüfung meinen Fachgenossen unterbreite.

---

1) Es ist doch beachtenswert, daß der Nudelwalker (der Küchenwalker) auch als Mangel verwendet werden kann, wie Prechtl angibt.

2) Das deutsche Lehnwort hat keinen schlechten Sinn: Ahd. *mangāri*, mhd. *mangære*; *Eisenmanger*, *Fischmenger*, *Fleisch-*, *Tuch-*, *Wittmanger* Schmeller I 1625. Dazu der Personenname *Menger*.

Zum Dache.

Ein Angriff von W. Kubitschek zwingt mich zur Abwehr.

Ich habe in den Mitteilungen der Anthropol. Ges. Wien 24 (1894) 92 Über Spuren römischer Dachkonstruktionen in Carnuntum gehandelt; ich suchte darzulegen, daß die Bleitäfelchen, welche den Wegegottheiten geweiht wurden, den Umriß von Holztempeln zeigen und daß der Giebel Dachkonstruktionen nachbilde. Zum Beweise meiner Ansicht legte ich dar, daß sich die Mehrzahl dieser Dachkonstruktionen noch heute fänden. Um diesen Sachverhalt ad oculos zu demonstrieren, wiederhole ich hier meine a. a. O. gegebenen Fig. 283, 284, 286 (hier Fig. 26, 28, 30) und stelle moderne Beispiele daneben.



Fig. 26.
Votivblättchen aus Carnuntum.

Zu Fig. 27 vgl. den Dachstuhl bei A. Rich s. v. *trabs*, zu Fig. 31 Vitruv übers. von Fr. Reber S. 104. Die Fig. 30 zeigt die Konstruktion von Fig. 31 doppelt.

Wer die Wesensgleichheit der zusammengestellten Dinge nicht sieht, mit dem führt allerdings eine Diskussion zu nichts.

Dann sagte ich weiter S. 94: "..., daß unsere Votivtafeln nicht auf ein einziges Heiligtum sich beziehen, denn die Verschiedenheiten der Dachkonstruktionen zeigen verschiedene Kapellen oder Tempel an. Die Wanderer, welche hier diese Gaben weihten, haben sie vielleicht von verschiedenen Orten mitgebracht. Jedenfalls hat es viele derartige Kapellen gegeben, die wohl alle, wie es heute noch der Fall ist, eine weitgehende Familienähnlichkeit hatten".

Dagegen sagt nun Kubitschek Jahrb. d. k. k. Zentral-Kommission II 1 (1904) 178: "Die Tempel der Bleivotive aus Vindobona und Carnuntum ... erscheinen mit spitzem Giebel oder

mit einem Halbkreis abgeschlossen, der auf der vollen Breite des Tempels aufsitzt; in diesem Halbkreis finden sich verschiedene Füllungen, die dem Architekten Dell den Gedanken nahe legten, es sei die Holzkonstruktion von wirklichen Kapellen der Kreuzweggöttinnen (oder einer berühmten derartigen Kapelle?) darin dal vero imitiert. Ich habe mich nie recht mit diesem für den ersten Anblick sehr ansprechenden Einfall befreunden können; vollends jetzt, seit das Wiener Stück . . . vorliegt, dessen Vorbild in Holz kaum gedacht werden kann, muß ich zu meinem Bedauern diese Quelle für unsere Kenntnis der Holzkonstruktionen der Römer oder der sogenannten Kelten in Nordpannonien ablehnen".

Dieser geschniegelte Passus beweist nur, daß Kubitschek nie meinen Aufsatz ordentlich gelesen und auch beim Schreiben dieser Zeilen ihn zu Rate zu ziehen verhindert war. Es ist un-

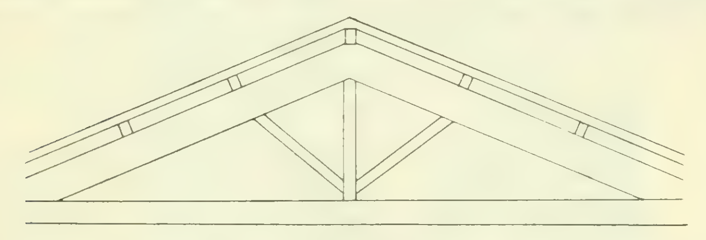


Fig. 27.
Dachstuhl von S. Miniato bei Florenz. (G. Semper Der Stil II. Taf. XVII, XVIII.)

wahr, daß Dell der Vater des Gedankens ist; Dell hat nur auf meinen Wunsch ihn als Fachmann vertreten. Es ist weiter unwahr, daß ich, auch nur fragend, von e i n e r derartigen Kapelle gesprochen hätte, was ja schon die Mannigfaltigkeit der Dächer ganz ausschloß. Es ist ferner unwahr, daß durch das Wiener Stück, das F. Kenner a. a. O. 164 Fig. 123 abgebildet hat, ein neues Moment zur Beurteilung der Frage hinzugetreten ist; denn dieses Exemplar ist bloß eine Variante von meiner Fig. 285. Die Kuppel von diesem Typus hat mir und Dell viel zu schaffen gemacht, und Dells Rekonstruktion Fig. 291 ist auch gewiß falsch. Aber wieder hat Kubitschek Unrecht, wenn er glaubt, daß solche Gebilde aus Holz nicht herstellbar waren: freilich, aus Balken sind diese Kuppeln unmöglich geformt gewesen, aber aus biegsamem Material, aus Ruten. Wenn man weiter achten wird auf alles das, was alte und neue Zeit aus Ruten herzustellen vermochte, dann wird wohl noch Licht auf die Konstruktion meiner Fig. 285 a. a. O. und des neuen Wiener Exemplars kommen.

Zu meinem Bedauern muß ich Kubitschek bitten, wenn er sich wieder einmal mit mir beschäftigt, meine Worte doch besser zu lesen; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß er in solchen Dingen von mir etwas lernen kann. Mit Vergnügen komme ich aber einer Pflicht gegen ihn nach, indem ich ihm für die ritterliche Zusendung seiner Arbeit und damit seines Angriffs danke.

Aber ich will doch an dem, was ich 1894 sagte, etwas modifizieren, wozu mich aber keineswegs W. Kubitschek bewegt. Fr. Studniczka schrieb mir am 7. Nov. 1894 und machte mir einen sehr wichtigen Einwand: Er meinte, der Reichtum an verschiedenartigen Hölzern zur Dachkonstruktion sei bei so kleinen Heiligtümchen unerhört.



Fig. 28.
Votivblättchen aus Carnuntum.

Hier ist mit sicherem Finger auf die Schwäche meiner damaligen Ausführungen hingewiesen. Es ist richtig, daß einige dieser Dachkonstruktionen für so kleine Bauten zu schwerfällig sind und daß die Römer solche überflüssige Mühe verschwendet hätten, das halte auch ich für ausgeschlossen.

Aber ich glaube, es ist nicht schwer, das Wesentliche meiner Erklärung auch gegen Studniczkas Einwand zu retten. Erstens kann es auch große Wegheiligtümer gegeben haben und — wenn das unrichtig sein sollte — braucht zweitens beim Schmucke dieser Giebelfelder gar nicht an die Dächer der Wegkapellen gedacht worden zu sein: Diese Motive können der Erinnerung an Dachstühle überhaupt entspringen! Also nicht sklavische Nachahmung dal vero liegt hier vor, sondern ein Benützen wirklich vorhandener Elemente zum Schmuck und zur Zier. Daß aber diese Elemente wirklich vorhanden waren, das beweist meine Nebeneinanderstellung unwiderleglich.

Jetzt wird auch Fig. 30 klar. Nicht um einen wirklichen Dachstuhl handelt es sich hier, sondern um ein ornamentales Spiel, das ein wirklich bestehendes Element hier verdoppelt und einen Kuppelabschluß darstellt, wo wir ein Satteldach erwarten müßten. Und daß dem so war, dafür fand ich in den vielen Jahren, in denen ich darauf achtete, genug Analogien. Namentlich einen Giebelschmuck nach Fig. 28 findet man häufig bei Garten-



Fig. 29.
Die durch Erdbeben (September 1905) zerstörte Kirche von Parphelia (Leipziger Illustrierte Zeitung No. 3247).

hütten, die aus nicht abgerindeten dünnen Baumstämmen hergestellt sind, aber auch im Giebelfelde von großen Fachwerkbauten in deutschen Ländern wie bei den Landvillen der englischen Grundbesitzer.

In dieser Fassung ist meine Meinung — glaube ich — noch immer annehmbar; dem, der absolut kein Mitwirken von Erinnerungsbildern an Dachstühle zugeben wollte, müßte ich die Frage vorlegen, wie er sich die Übereinstimmung von Fig. 26 und 27, 28 und 29, 30 und 31 erklärt. An bloßen Zufall zu denken, halte ich für unannehmbar.

Studniczka hat mich seinerzeit auch auf die Vedut von Puteoli auf dem Glasgefäß von Lissabon (vgl. die ausgezeichnete Arbeit von Th. Wiegand 'Die puteolanische Bauinschrift' im XX. Supplementb. d. Jahrb. f. Philol. S. 699) aufmerksam gemacht. Die beiden hier dargestellten Tempel haben in ihren Giebelfeldern merkwürdige Linien, die gewiß nicht Dachkonstruktionen sind. Auch hier scheint irgend eine Reminiszenz an etwas Bestehendes vorzuliegen und nicht ein leeres Phantasieren in Linien.

Ich werde also trotz Kubitschek auch fernerhin die Bleiblättchen aus Carnuntum für eine Quelle der Kenntnis der Holzkonstruktionen auf unserem Boden in Römerzeit halten und zwar für eine wichtige, die uns beweist, daß unsere einfachen Dachstühle schon damals existiert haben — was übrigens ziemlich selbstverständlich ist.



Fig. 30.
Votivblättchen aus Carnuntum.

Ich schließe einige Etymologien an. Daß Sparren zu Sporn und Spur gehört, ist bekannt. Die älteste Bedeutung zeigt uns ai. *sphuráti* 'stoße mit dem Fuße', lit. *spirìù* dasselbe, σπαίρω 'zapple'. In übertragener Bedeutung liegt die Wurzel in lat. *sperno* vor. Daß aber Sparren ursprünglich eine weitere Bedeutung hat, beweist sperren, das namentlich vom Verschließen der Tür mittelst eines vorgelegten Riegels oder horizontalen Balkens gebraucht wird. Wie ist aber der Bedeutungsübergang von 'stoße mit dem Fuße', 'Spur', 'Sporn' zu Sparren und sperren erfolgt? Es fehlt durchaus das Mittelglied für diesen Übergang. Ahd. *sparro* wird mit *tignum*, *tigillum*, *asser* erklärt, *gisperri* mit *tigna*, *contignatio*.

Was hat der Balken, mit dem Stoßen des Fußes zu tun?

Kluge hat Bedenken Speer zu Sparren und Sporn zu setzen. Es gehört aber doch wohl dazu, denn sowohl der Sporn wie der Speer sind ein Stachel. Der Sporn war der Stachel an

der Ferse, der Speer war ein Stachel überhaupt, der Sparren, mit dem man sperrte, war der Dorn des Schlosses, oder die Stange, die auf einer Seite in ein Loch des Türpfostens gesteckt, auf der andern durch ein Band befestigt wurde. Der Dachsparren war dann jedenfalls auch auf einer Seite spitzig und stak in irgend etwas, war also anders befestigt als er es heute ist.

Aber worin staken die Sparren des Daches?

Sie können nur in den obersten Balken der Langseite der Hütte in Löchern gesteckt haben.

Mit dem Wort Pfette sind wir schlecht dran. Kluge s. v. konstatiert, daß es zuerst im 16. Jahrhundert vereinzelt belegt ist. "Könnte es, als 'Gang, Tritt' zu Pfad gehören, worauf die Lautform und Wortbildung deutet?" fragt Kluge. Ich denke,

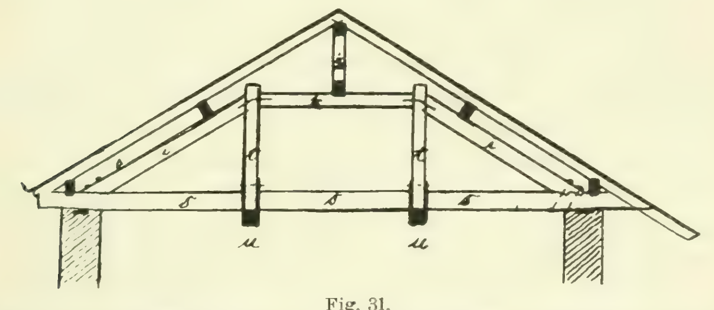


Fig. 31.
Moderner Dachstuhl (Reimann Mitteil. der Anthrop. Ges. Wien XXIII SB S. 13 Fig. 25).

man kann nur antworten, daß die Bedeutung des Wortes eine solche Herleitung sehr unwahrscheinlich macht.

Ich stelle Pfette zu mlat. *pedana.* Du Cange sagt davon *Isidoro est Pedulis novus qui caligae assuitur*, also ein Vorschuh. *Pedules* ist *pars caligarum*, *quae pedes capit* vgl. lat. *pedule* 'Schuhwerk'. Dann bezeichnet *pedana* eine Fußkrankheit der Pferde, auch eine Fußkette. Pfette wäre aus **pédna* hervorgegangen, vgl. Kluge s. v. Kette.

Die Pfette wäre also der Schuh, in dem der Sparren steckt. Dann war allerdings die Pfette früher etwas anderes als heute. Doch darauf führt auch Schmeller 1, 445, der sagt, die Pfette sei der "Querbalken, der einen oberen Boden oder den Dachstuhl eines Gebäudes trägt". Pfette war also einmal ein Unterlagsbalken in anderem Sinne als heute.

Ob irgendwo bei Sennhütten, Holzhauer- oder Ochsenhalter-

hütten es noch vorkommt, daß die Sparren direkt in den obersten Längsbalken der Wände stecken, weiß ich nicht bestimmt. Doch vgl. z. B. Bünkers Bild in Mitteilungen d. Anthr. Ges. Wien 33, S. 242 Fig. 160, wo das der Fall sein könnte.

Daß mlat. *pedana* der Name für einen solchen Balken war, ist nicht unglaublich, denn schon im Lateinischen heißt *pedare* 'ein schwaches Gewächs mit einem Stock stützen' und *pedum* 'der Hirtenstab'[1]).

Für die Bezeichnung der Pfetten im Lateinischen wird gewöhnlich *templa* gehalten (Vitruv), während aber Wiegand a. a. O. 748 die *templa* 'Deckbretter' sein läßt, woran ich nicht glaube. Doch ist es mir hier nicht darum zu tun, welcher Art die *templa* waren, mir genügt, daß es Hölzer der Dachkonstruktion waren. Und das darf bei der Rekonstruktion der Grundbedeutung des Wortes *templum* nicht außer Auge gelassen werden. *templum* ist 'beschnitten, behaun', also ein Balken, eventuell ein ξόανον, ein delubrum, und *contemplari* heißt dann 'mit dem *templum* allein sein'. Die Begriffe 'Bezirk' usw. können sich aus der Vorstellung des dem ξόανον geheiligten Raums entwickelt haben. Sollte sich diese Möglichkeit weiter bestätigen, dann hätten wir einen neuen Beleg zu dem IF. 18, 277 besprochenen Kult.

Die große Schwierigkeit bei der Herleitung aus **tem-lo-m* war die Erklärung des *-p-* von *templum*. Brugmann und Kretschmer (KZ. 36, 264 ff.) denken deshalb an Wz. **temp* 'spannen' und Kretschmer erklärt *templa* als 'die über die Sparren gespannten Dachbalken'. Aber kann man denn die Art ihrer Anbringung ein Spannen nennen? Kretschmer Einl. 411 hat thessal. Τέμπεα, Τέμπη als 'Einschnitt' gedeutet. Was hindert also *templum* zu **temp* 'schneiden', das ja Kretschmer S. 266 selbst angenommen hat, zu setzen?

Wertvoll ist Kretschmers Hinweis auf franz. *temple*, das

---

1) Nach Abschluß des Obigen erhielt ich von R. Much eine Karte. Ich hatte ihn gebeten, meine Erklärung aus *pedana* nachzuprüfen. R. Much schreibt: "*Pfetten* [dial.] ist franz. *borne*, von dem Du W. u. S. II [IF. 17] 166 handelst, beziehungsweise germ. Entsprechung zu kelt. *bodina* 'Pfahl, Balken, Heersäule'. *Pfaden* [bei Schottel s. Kluge] wird oberdeutsches *d* für *t* enthalten und vielleicht auf einer Form mit Suffixablaut beruhen. Ich finde aber auch den Namen *Pfotenhauer*, der auf deutsch *t* weist. Ist das richtig, so muß man natürlich idg. **bodh* ansetzen". Wenn R. Much wieder das Richtige getroffen hat, dann fällt meine oben dargelegte Kombination weg.

den Spannstock, die Sperrrute beim Webstuhl bezeichnet. Vgl. ital. *tempiale* 'Spannbaum am Webstuhl'.

Das franz. *temple* erhält aber erst sein richtiges Licht durch rumänisch *tîmplár*, das Damé Incercare de Terminologie mit *menuisier* 'Schreiner' übersetzt. Damés Bild auf S. 111, das die Tätigkeit des *tîmplár* erläutert, stellt aber die Herstellung eines Daches dar. Wie ich hinterdrein aus Pușcariu Et. Wtb. der rumänischen Sprache S. 160 ersehe, ist *tîmplár* wirklich 'Zimmermann' zu übersetzen. Das Material, das Pușcariu bringt, ist die vollkommenste Bestätigung meines Gedankens.

Daß lat. *templa* wirklich die Pfetten sind, beweisen die von Pușcariu Nr. 1731 gebrachten italienischen Dialektformen.

Ich mache bei der Gelegenheit einen weiteren Zusatz zu IF. 18, 281. Rud. Much hat mich aufmerksam gemacht, daß zu γόμφος 'Pflock' das ags. *cumbol* 'Feldzeichen' gehört. Vgl. *herecumbol* Sievers Ags. Gramm.³ § 190. Was diese Feldzeichen waren, das sagt uns Tacitus Germ. Kap. 7: *Effigiesque et signa quaedam detracta lucis in proelium ferunt.* (Das stimmt zu dem *templum*, das ich mir im heiligen Haine verehrt denke.) Müllenhoff DA. 4, 201 meint, daß diese *effigies* vornehmlich Tierbilder waren[1]) und faßt *signa* als Bilder der Attribute der Götter, Speer, Schwert, Hammer. Aber die *effigies* waren, scheint es, nicht Tierbilder, sondern Pflöcke, nur teilweise menschenähnlich gemacht. Vgl. aisl. *kumbr* und *kubbr* 'Klotz' Noreen Aisl. u. Anorw. Gramm.³ § 287 Anm. 4. Und dazu reimt es sich, daß aisl. *kumbl*, *kuml* 'Grabhügel' bedeutet, denn R. Much scheint mir sehr im Recht zu sein, wenn er für den ursprünglichen Sinn des letzteren Wortes 'Pflock über dem Grabe' hält. Welcher Gedanke diesen Grabpflöcken zugrunde liegt, ist unbekannt; beim Muhamedaner ist die Entstehung seines männlichen Grabsteins völlig durchsichtig, es ist die Nachahmung eines Holzpflocks, der einen Turban trägt. Solche hölzerne Grabpflöcke mit dem Turban existieren noch[2]).

---

1) Ebenso Schrader RL. 208 s. v. Fahne. Wegen der german. ξόανα Grimm DM.⁴ 88, 211; Verfasser KZ. 40, 229.

2) In diesem Zusammenhange kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß aksl. *sъkątati* 'sepelire' eigentlich 'mit einem Pfahl, dem Grabpfahl, versehen' heißt. Miklosich Lex. pal. 930 s. v. *sъkutati* Et. Wtb. S. 128. Aber die anderen Bedeutungen von **konta-*: 'aufbewahren, sparen,

Ein sehr merkwürdiges Wort liegt in dem eddischen *kumblasmiþr* vor Akv. 25, 2. Detter-Heinzel 2, 531 meinen, das Wort könne einen Erbauer von Grabhügeln oder einen Verfertiger von Helmzierraten, also einen Waffenschmied bedeuten. Fritzner meint, es bedeute jemand, der am Feinde Merkzeichen hinterläßt und vergleicht *bǫlvasmiþr*. Gehring sagt: "'Helmschmied', d. h. jemand, der im Kampfe auf die Helme hämmert" und beruft sich auf Parz. 112, 28: ***er wart mit swerten sît ein smit, vil fiwers er von helmen sluoc.***

An. *kumblasmiþr* war ein Schmied, der die taciteischen effigies machte, die also wohl auch aus Eisen und nicht immer aus Holz hergestellt waren. Daß man dem Kämpfer, der zuschlug wie ein *kumblasmiþr*, diesen Namen gegeben haben kann, leuchtet ein.

Zu got. augadaúrō.

Da meine Bemerkungen über das Fenster im Flechtwerk und Blockbau (IF. 16, 125) Beachtung gefunden haben (vgl. Hirt Die Indogermanen 1, 384, Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte[3] 1, 213), so möchte ich mit Nachdruck auf K. G. Stephani Der älteste deutsche Wohnbau 1, 348 Fig. 135 'Lichtschlitz in der Wand eines *búr*' hinweisen. Stephani sagt vom norwegischen *búr*: "Gemeinhin ist ein *búr* ganz fenster- und damit lichtlos, bisweilen sind in den Blockwänden kleine Schlitze vorhanden, seltener ist eine 10 : 20 cm große rechteckige Öffnung vorgesehen, welche mit einem blasenbespannten Rahmen geschlossen werden kann".

Das Bild bei Stephani macht hauptsächlich wegen der falschen Schattierung einen etwas anderen Eindruck als meine Skizze IF. 16, 125 Fig. 9. Allerdings sind bei ihm auch die Schnitte anders geführt und dann hat die Wand seines *búr* Rundstämme, während ich halbe Bäume angenommen habe. Denkt man sich aber bei Stephanis Zeichnung die eigentliche Lichtöffnung schwarz, wie sie von außen besehen erscheint, so ist die Übereinstimmung mit meinem Bilde sehr groß. An ein Auge muß aber auch der Bewohner eines solchen Hauses erinnert

---

nisten, verbergen' weisen alle auf eine Grundbedeutung 'in einem Hause (vgl. serb. *kuća* u. S. 450) unterbringen' vgl. καλύπτω zu καλύβη hin und so mag sich *sъkątati* auf das Totenhaus beziehen. Vgl. IF. 16, 117 ff. Hierher vielleicht doch (mit Miklosich) apreuß. *pokūntons*, *pokūnti* 'pflegt', *pocuntieis*: *pokūnst* Berneker 301.

worden sein, wenn er den leuchtenden Lichtschlitz vom Innern des Raums besah.

K. G. Stephani ist, trotzdem er die Kenntnis der zur Erklärung von got. *augadaúrō* usw. notwendigen Realien hatte, auf die richtige Deutung nicht gekommen. So sagt er 1, 165 von den Westgotenhäusern: "'Fenster waren sicherlich nur wenige vorgesehen. Sie waren in ihrer Einrichtung völlig den Türen gleich, weshalb sie ebenso sinnig wie bezeichnend 'Augentürchen' (*augadaúrō*) genannt werden, und glichen gewiß mehr Luken (*usluks*) als Fenstern im heutigen Sinne des Wortes".

Wie die Fenster in ihrer Einrichtung völlig den Türen gleich gewesen sein könnten, will mir aber auch bei eckigem Schnitt nicht einleuchten, da wir kein Recht haben, bei ihnen eine Tür in Angeln anzunehmen.

Ich verweise noch auf Stephani 1, 358 Fig. 145 'Kirchenfenster zu Gol', wo wir ein kreisförmiges Loch sehen, an der Berührungsfläche aus zwei Bohlenbrettern herausgeschnitten.

Zu deutsch Gewand.

Verfasser Etymologien zum geflochtenen Haus S. 6; IF. 17, 140.

Aus der IF. 17, 134 zitierten ags. Stelle *windan manigne smicerne wah* geht hervor, daß *windan* 'ein Rutengeflecht herstellen' bedeutete. Daß *windan* aber auch 'ein Gewebe machen' bedeuten konnte, beweist *biwindan* 'mit einem Gewebe versehen, bekleiden'. Hirt hat in der Zeitschr. f. deutsche Philol. 31, 504 auf *bewand ina mid wâdiu* Hel. 379 aufmerksam gemacht. Ich glaube nicht, daß man hier mit Heyne 'umwickeln' übersetzen darf; denn man 'umwickelt' doch nicht mit einem Gewand, sondern man bekleidet damit. Nur mit Tüchern und Binden kann man umwickeln, wie der Chor der Weiber im Faust singt: 'Tücher und Binden reinlich umwanden wir . . .'

Über ahd. *winting* 'Beinbinde, Strumpf' vgl. M. Heyne Körperpflege und Kleidung 312, 315. Über die Strümpfe Weinhold Die deutschen Frauen[3] II. Index s. v., Schrader s. v. Hose. Longob. *winting* Bruckner QF. 75, 214. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß das Wort von der Technik des Webens kommt, nicht vom Herumwinden um das Bein.

Unser Windel, ahd. *wintila*, faßt Kluge als 'Mittel zum Umwinden'. Ich denke, es kann auch 'Webestück' heißen, wie ags. *windel* 'Korb' ein Flechtwerk bedeutet.

Dann möchte ich noch auf Gewand 'eines der Seile, die den Mast auf beiden Seiten halten' Sütterlin Zeitschr. f. deutsche Wortf. 6, 70) aufmerksam machen. Wegen des Verhältnisses von got. *wandus* 'Rute' zu Gewand (= 'Strick') vergleiche man aksl. *rozga* 'Gerte' zu lit. *rezgù* 'ich stricke', ai. *rájjuš* 'Strick' Brugmann Kurze vgl. Gramm. 207. Das führt uns auf das Verhältnis von

Flechten und Weben.

Daß das Weben aus dem Flechten entstanden und ursprünglich mit ihm identisch ist, wird von Niemand bezweifelt. Aber die Sprache bestätigt diese sachliche Erkenntnis aufs beste. Man muß vor allem auf die Eddastelle Vǫl. 37 (Detter-Heinzel) hinweisen: *sá er undinn salr orma hryggiom* 'der Sal ist gewunden aus Schlangenrücken', vom Rutenflechtwerk gesagt. In der SnE. 1, 200 wird dagegen vom Flechtwerk der Wand der Ausdruck weben gebraucht: *hann er ok ofinn allr ormahryggjum sem vandahús* 'er ist ganz gewoben aus Schlangenrücken wie ein Wandhaus, ein Rutenhaus'.

Wenn man die Eddastelle vom *undinn salr* vergleicht mit ags. *wah windan* IF. 17, 134, dann kann man wohl nicht zweifeln, daß schon urgerm. *windan* 'eine Wand aus Flechtwerk herstellen' bedeutete.

In diesen Zusammenhang gehört auch das Verhältnis von Flachs zu flechten, das uns zeigt, daß flechten einst im Sinne von weben gebraucht werden konnte. Und damit fällt Licht auf an. *hǫrr*, dialektisch bei uns *Hoar*, das immer für 'dunkel' erklärt wird, obwohl es so klar als möglich zu lat. *curvus* 'gekrümmt, gewölbt', air. *cruind* 'rund', acymr. *crunn*, alb. *kur̄ús* 'beuge, biege', kurz zu Wz. **qere* gehört, zu der auch lat. *crates* gestellt wird. Vgl. Walde Et. Wtb. s. v. *curvus*.

Weiter vgl. man Stokes' Ansatz *kombo*-'Bedeckung' **kemb* 'winden' Urkelt. Sprachsch. 78 f.

Zu deutsch Bett.

Verfasser Bosnisches Haus 101 ff.

K. Luick hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich besser täte, für die Grundbedeutung von got. *badi* usw., nicht 'Grube, Loch in der Streu' sondern schlechtweg 'Grube' anzusetzen.

Luick hat Recht, denn außer lat. *fodio*, *fossa*, lit. *bedù* 'grabe', lett. *bedre* 'Gruft' weist ja vor allem unser Beet auf eine solche

Grundbedeutung hin. Weiter hieher cymr. *bedd* M. 'sepulcrum', βόθρος 'Grube' (Walde Lat. Et. Wtb. s. v. *fodio*, Nigra Arch. glottol. 14, 358).

Darnach möchte ich mir jetzt Wörter und Sachen, die diesen Gegenstand betreffen, so zusammenreimen (besser als a. a. O. 111 f.):

I. Das Bett ist ein Loch in der Erde, etwa mit Laub ausgefüllt[1]). Waitz Anthrop. der Naturvölker 2, 344 sagt von den Buschmännern: "Ihre stets wechselnden Schlafstätten sind Erdlöcher, die sie mit Baumzweigen überdecken, Felsspalten und Büsche, in denen sie sich ordentliche Nester machen".

II. Das Bett ist eine Streu, einfach auf den Boden gebreitet. Auf diese Kulturstufe gehen zurück lit. *pãtalas*, *pãtalai* (zu πετάννυμι), aksl. *postelja* zu *stьlati* 'sternere'. Hieher oder zu I. εὐνή nach Brugmanns für mich zweifellos richtigen Erklärung Ber. der k. s. Ges. d. Wissensch. 1901, 113 ff.

III. Das Bett ist ein Sack, in den die Streu gesteckt wird. Aus dieser Zeit stammen an. *beđr* 'Polster', finnisch-lappisch *patja* 'pulvinar'. Vgl. noch Federbetten, Bettgewand d. i. die Überzüge und Decken der weichen Bestandteile.

IV. a) Es entsteht ein Holzverschlag, in den der weiche Sack gelegt wird, die Bettstatt, wie wir noch genau unterscheidend sagen. b) Zur Zeit als Tisch und Bank sich über den Boden erheben, als der 'Kulturhorizont' entsteht, erhält auch die Bettstatt Beine.

Dieser Kulturstufe entspringt außer Bettstatt noch aksl. *odrъ* 'Bettgestell' (IF. 18, 256 nach Uhlenbeck), δέμνια, lat. *sponda*.

Die anderen Wörter sind ebenfalls hier leicht einzureihen. Wegen engl. *bed = layer of any earth or stone* 'die Schicht, die Bank' beim Bergmann verweise ich auf II.; das Wort ist bildlich jener Epoche des Betts entnommen und ebenso wohl auch unser Ausdruck 'Erzlager' usw.

Zu Tisch.

Verfasser Bosn. Haus 96.

Und ebenso wie bei Bett ist die Geschichte des Tisches darzustellen.

I. Es gibt noch keinen 'Tisch' in unserem Sinne, sondern

1) In der wärmeren Jahreszeit wird wohl das Schlafen im Freien häufig genug gewesen sein. Vgl. Od. 5, 481; 11, 194.

jeder bekommt sein Holzbrett. Vgl. lat. *mensa* 'Zuteilung', got. *mēs* τράπεζα und πίναξ, aksl. *misa* πίναξ, patina; got. *biuþs* (zu *biudan* 'das Angebotene' vgl. *mēnsa*) mit dem ursprünglichen Sinne 'runder Holzteller' wie aksl. *bljudo* 'patina' beweist.

II. Es entsteht ein gemeinsames Eßbrett, ohne Beine, entsprechend dem heutigen bosnischen Tisch.

In Kulturstufe I. oder II. ist lat. *discus* ('Scheibe, Schüssel') für das Eßbrett des Einzelnen oder das gemeinsame Eßbrett ins Germanische übernommen worden, wie die Lautverschiebung zeigt vor dem 6. Jahrhundert.

Die Slaven haben das Wort unverschoben entlehnt und *dъska* 'Brett' daraus gemacht.

Die Bedeutung 'Schüssel', welche im Althochdeutschen (*disc, tisc* 'Tisch' und 'Schüssel'), im engl. *dish*, im an. *diskr* vorliegt, würde vielleicht besser auf das Eßbrett des Einzelnen, also auf I. zu beziehen sein.

Zu I. oder II. gehört germ. *bord* (vgl. got. *baíran*, Brett). Die Bretter von I. und II. haben keinen festen Platz in der Stube. Der bosnische Tisch hängt außer Gebrauchs oft außen am Hause.

III. Es entsteht der 'Kulturhorizont'. Die gemeinsame Speiseplatte wird auf ein Untergestell gesetzt, nach dem Gebrauch aber abgenommen und beides, Tisch und Platte, weggeräumt. Dieser Zeit entstammen unsere Redensarten: 'den Tisch, die Tafel aufheben'.

IV. Gemeinsames Eßbrett und Untergestell wachsen zusammen. Der Tisch erhält seinen festen, unveränderlichen Platz. Unser Kulturzustand.

Κατά.

Soviel ich sehe, ist man der Herkunft des Wortes noch nicht auf die Spur gekommen. So möchte ich folgendes zu weiterer Überlegung vorbringen.

Ich habe in der Zschr. f. österr. Gymn. 1903, 394 zu κεντέω, κέντρον, κοντός das aksl. *kąšta* serb. *kuča* usw. gestellt. Das Wort ginge dann auf ein **kontia* zurück im Sinne von 'Gestänge', was für ein Zelt eine ganz plausible Erklärung wäre. Dazu hat mich A. Pogatscher auf das Verhältnis von ags. *træf* 'Zelt' zu lat. *trab-em* aufmerksam gemacht. Zu κοντός vgl. lat. *percontari* eigentlich "mit der Stange den Grund sondieren", wo eine interessante Bedeutungsentwicklung vorliegt.

Daß κατά aus **kn̥ta* zu erklären ist, beweisen akymr. *kant*, air. *cēt* Brugmann Gr. Gr.[3] 84.

κατά hieße dann 'nach der Stange', was gewiß zum Sinne von 'herab' und von 'gemäß' gut passen würde. Die Norm ist gewissermaßen die senkrechte Stange, wie auch der Sinn des vertikal Aufgerichteten in 'Recht, Gesetz, θέμις' IF. 17, 145, 18, 294 enthalten ist. Ein κατὰ νόμον bedeutet dann 'nach der Stange des Gesetzes', 'nach dem Brauche'. Der Akkusativ findet sich auch nach πεδά Meister 1, 117.

Eine solche Stange, einseitig gespitzt und gehärtet, war auch eine Waffe. Got. *hinþan* 'jagen, fangen' heißt 'stechen', ags. *húð* 'Beute' eigentlich 'das Niedergestochene'.

Ich muß gestehen, daß ich auch lat. *contra* mir lieber aus einer solchen entgegengehaltenen Stange, κοντός, erkläre, als aus lat. *cum*. Wenn Walde sagt, *contra* "bezeichnet also die Beschränkung des Zusammenseins auf zwei Gegenstände, daher (?) 'gegenüber'", so ist mir das zu hoch[1]). Wenn meine Vermutung das Richtige trifft, dann ist *contra* durch rein äußerliche Angleichung von *kont-* oder *konto-* an *intra*, *extra* gebildet.

Lat. testis.

Zu IF. 16, 169ff.; 18, 290ff.

Die Ausführungen S. Schloßmanns in seinem Buche: Altrömisches Schuldrecht und Schuldverfahren 1904 über diesen Gegenstand veranlassen mich zu einer Fortsetzung meiner früheren Bemerkungen.

Ich wiederhole, daß ich in lat. *testis* mit Skutsch und Solmsen die Dreizahl suche und daß ich mit Solmsen das Wort als 'Drittsteher' erkläre, ebenso wie ich, wieder mit Solmsen, an ein italo-keltisches **tri-sto-* glaube. Wie Skutsch in Vollmöllers Jahrbüchern 5. Bd. I 71 mitteilt, war der Erste, der in *testis* ein **tri* suchte, V. Henry. M. Pokrowsky hat dann Skutsch und Solmsen auf russ. *tretij* aufmerksam gemacht, und Skutsch seinerseits hat wieder das Verdienst, auf franz. *tiers* hingewiesen zu haben. Mir scheint, daß das Wort am ehesten aus dem Handelsgeschäfte stammen kann (Skutsch widerspricht brieflich), daß der 'Drittsteher' nicht den zufällig Anwesenden, sondern den bestellten 'Dritten', also den 'Dritten' bei einem Geschäfte, nicht

1) Ich erkläre aber trotz meiner gelegentlichen Angriffe, daß ich Waldes Lat. Wtb. sehr schätze und nur wünschen möchte, daß die anderen Et. Wtb. ihm mehr glichen.

etwa den zufälligen Zeugen bei einem Verbrechen, zuerst bedeutet hat. In nicht schreibenden Zeiten war der Zeuge Urkunde, also von größter Wichtigkeit, und der Bedeutungsübergang von ahd. *urchundi* 'testimonium' *urchundo* 'testis' zu späterem Urkunde zeigt den Übergang des Beweismittels von der Zeugenaussage zum geschriebenen Dokumente. Im Streitfalle war dieser Drittsteher der Schiedsrichter. Für sehr alt halte ich auch die Bräuche des Handels in Gegenwart des Zeugen, den doppelten Handschlag und das Lösen, das Durchschlagen der Hände durch den Dritten. Dieses Lösen ist auch in Rußland Brauch, wo es der *tretьjakъ* vornimmt (Solmsen KZ. 37, 22). Ein altes Wort für den Vertrag ist Wette, wetten, dessen äußeres Zeichen das 'Wetten' der Hände ist, wie die Verzinkung der Balken beim Blockbau Wettung heißt[1]).

Es ist mir erfreulich, daß ich mir als Laie über die Bedeutung des Zeugen ähnliche Vorstellungen gemacht habe wie Schloßmann a. a. O. S. 84ff. "Man verlangte, sagt dieser Gelehrte S. 92, indem man die Zuziehung von Zeugen zu gewissen Geschäften forderte, die Errichtung gleichsam einer mündlichen Urkunde". Nur zu Schloßmanns Klage S. 93, Anm. 2, er habe nicht ermitteln können, was die 'Renner' des Rechts von Gortyn bedeuten sollen, möchte ich bemerken, daß unter den δρομέες ἐλεύθεροι mündige Freie zu verstehen sind, wie die Brüder Baunack übersetzten. Die nähere Erklärung bei E. Szanto s. v. ἀγέλαι in Paulis Realencyklopädie.

Auffallend ist mir aber, daß Schloßmann gegen die Deutung von lat. *testis* aus **tri-* polemisiert[2]), weil diese Erklärung mir nicht mit seinen sonstigen Meinungen unvereinbar zu sein scheint. Schloßmann ist der Ansicht, daß *testis* als 'Drittsteher' nur beim Handelsgeschäfte zu erklären wäre (was aber gerade Skutsch garnicht glaubt), und lehnt deshalb die Herleitung ab, weil auch diejenigen *testes* heißen, die zufällig über einen Vor-

1) Ich zitiere die bekannte Fauststelle:

Faust: Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die *Wette* biet ich!
Mephistopheles: Top!
Faust: Und Schlag auf Schlag!

Hier geht alles wie bei einem richtigen Geschäfte vor sich. Es fehlt nur der Dritte.

2) Schloßmann kannte bloß Skutschs Aufsatz in BB. 23, 100ff.

gang aussagen können. Jeder Sprachkundige wird aber Schloßmann sagen, daß dieses sein Argument null und nichtig ist; denn daß ein Wort seine Bedeutung erweitert, ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang. Weiter begründet Schloßmann seine Ablehnung damit, "daß Vernehmung von Zeugen in Strafsachen vermutlich viel früher als in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten stattgefunden haben wird". Ich glaube, die entgegengesetzte Ansicht ist zum mindesten ebenso plausibel. Man möge nicht als Jurist an Dinge herantreten, die aus einer Zeit stammen, wo es noch kein Jus gab, keine organisierte staatliche Macht mit 'Richtern', kurz keine 'Strafsache', sondern bloß eine Missetat, die gerächt werden mußte. Da gab es kein 'Verfahren', sondern der Stamm oder die Sippe schlug dén nieder, der einen der Ihren erschlagen hatte. Aber ein Geschäft, ein Verkauf mußte festgelegt werden, um gegen seine eigenen Stammesgenossen oder deren Erben geschützt zu sein. Endlich sagt Schloßmann, der Zeuge könne deshalb nicht 'der Dritte' sein, weil er nur Einer von vielleicht fünf, sechs, zehn usw. war. Das wird rundweg abgewiesen durch die heutigen volkstümlichen Bräuche sowie durch die Wörter russ. *tretij*, franz. *tiers*.

Man gestatte eine allgemeine Bemerkung. Zu den Quellen des Rechts führt nicht die Jurisprudenz, sondern die Volkskunde und Ethnographie, eine Tatsache, die zwar bekannt ist, aber häufig ignoriert wird.

Und was sagt Schloßmann zum μεcίτηc μέcoc der Papyri? Vgl. Hermes 30, 616 ff. Ich denke, man könnte den 'Drittsteher' in keiner realeren Plastik vor sich stehen sehen, als ihn uns dieses Wort zeigt: Die beiden Kontrahenten stehen Gesicht gegen Gesicht, zwischen ihnen der μεcίτηc, μέcoc, wie der **tristos*, *tretij*, *tiers*. Dieses μέcoc scheint mir wegen der klaren Wortbedeutung ('der Mittlere'), zuerst den Zeugen — natürlich den Beweiszeugen, nicht den 'Solennitätszeugen', wenn überhaupt schon ein bestellter Richter da war — und dann erst den Schiedsrichter bedeutet zu haben, nicht umgekehrt, wie Mitteis a. a. O. will, der für die ältere Bedeutung 'der Unparteiische, Schiedsrichter', für die spätere die von 'Zeuge bei einem Rechtsgeschäft' hält. Übrigens ist hier der Streit nach dem prius müßig, wenn in seiner ursprünglichsten Form der 'Zeuge' zugleich auch vorbestellter Schiedsrichter für den Fall des Streites war. Freilich muß man sich dabei vom späteren Sinn des Wortes Zeuge losmachen.

Auch in bezug auf Zeuge bin ich mit Schloßmann nicht derselben Meinung, obwohl ich seine Bemerkungen für beachtenswert halte. Schloßmann meint — gestützt auf mündliche Informationen Fr. Kaufmanns — daß Zeuge nicht von ziehen komme, sondern von mhd. *geziuc* 'Gerät'. Das Wort Zeuge trete ja erst im 13. Jahrhundert auf. Von Gezeuge = Gerät abgeleitet, meint Schloßmann weiter, würde Zeuge eine 'Vorkehrung' bedeuten, ähnlich wie lat. *instrumentum* beim Juristen Paulus: *instrumentorum nomine ea omnia accipienda sunt, quibus causa instrui potest: et ideo tam testimonia quam personae instrumentorum loco habentur.*

Dagegen ist aber zu sagen, daß Zeuge unter allen Umständen von ziehen kommt, denn auch mhd. *geziuc* kommt davon. Wenn Zeuge vor dem 13. Jahrh. nicht belegt ist, beweist das noch nicht, daß es erst damals entstanden ist. Daß es aus mhd. *geziuc* hergeleitet ist, beweist die Stelle bei Paulus nicht.

Ich glaube allerdings nicht, daß die Frage, ob Zeuge direkt aus ziehen oder aus Zeug herzuleiten ist, in Kürze zu erledigen ist. Hier kann bloß eine Spezialuntersuchung Licht bringen. Aber soviel will ich doch bemerken: Die Bedeutungen von ahd. *ziug* und *gaziug*, *gaziugi* Mask. u. Neutr. sind so mannigfaltig, daß man sie schwer ordnen und zur sinnlichen Bedeutung ziehen in den richtigen Abstand bringen kann. Aber wenn z. B. *keziug* (Graff 5, 612) mit *obsonia* 'Zukost' glossiert wird, dann wird doch hier Jedermann *keziug* direkt auf das Verbum beziehen und 'das Zugezogene' übersetzen. Was hindert also, bei mhd. *ziug* '*testis*' ebenso zu verfahren? Mir scheinen die schon im Ahd. belegten Bedeutungen von *gaziugôn*, nämlich *declarare*, *explicare* das Vorhandensein eines *ziuc* '*testis*' zu erweisen. Vgl. *ter uuas eques*, *ter decem millia mahta geziugôn dero suaron fendingo*, *die sestertia hiezen* (Graff 5, 614; 3, 342) und *geziugôt uuerden* = explicari.

Nur wenn es sich wahrscheinlich machen ließe, daß mhd. *ziug*, *geziuge* im Sinne von 'Zeuge', 'Zeugenschaft' eine direkte Übersetzung von *instrumentum* ist, was aber auch Schloßmann keineswegs behauptet, müßte man ein Mittelglied zwischen ziehen und Zeuge einschieben. Ich kann nicht finden, daß ein Grund dazu vorliegt, ich fasse mit J. Grimm den Zeugen als den 'Gezogenen', und das paßt am besten zum *testis*, *tretij*, *tiers*, μέcoc oder μεcίτηc. Wenn ich also auch Schloßmann nicht folgen kann, so muß ich doch den Wert seiner Ausführungen dankbar anerkennen: Was er sagte, mußte einmal gesagt werden.

Aisl. *á huerfanda huéli* 'auf wirbelnder Scheibe'.

Havamal 82 Detter-Heinzel S. 16 heißt es:

Meyiar orþom
skyli manngi trúa
né þuí, er kueþr kona;
þuíat á huerfanda huéli
uóro þeim hiǫrto skǫpuþ,
brigþ í briόst um lagit.

'Des Mädchens Worten möge niemand trauen, noch dem, was das Weib sagt; denn auf wirbelnder Scheibe ward ihnen das Herz geschaffen, Unbeständigkeit in die Brust gelegt.'

Detter-Heinzel 2, 116 sagen: 'Unser Dichter denkt wohl nicht an die Rota Fortunae, sondern an ein laufendes Wagenrad oder die Töpferscheibe (Lüning, Vigfusson). Nach Alv. 14 nennen die Bewohner der Hel den Mond *huerfanda huél*. Vigfusson Cpb. 1, 483 meint deshalb, unsere Stelle besage, Frauenherzen seien so unbeständig als die Mondphasen. Aber die Kenning für Mond stünde wohl nicht in der Prosa'.

Ich sehe aus diesen Worten Heinzels und Detters, meines Lehrers und meines Freundes, daß beide niemals eine Töpferscheibe gesehen hatten; denn sonst hätten sie nicht im Zweifel sein können, was die Stelle bedeutet: Wie in wirbelnder Drehung der Topf zustande kommt, so ist das Herz des Weibes geschaffen. An ein laufendes Wagenrad hier zu denken, ist wirklich ein Kunststück, und schwer wäre wohl auch zu sagen, was denn schon auf einem laufenden Wagenrad geschaffen worden sei. Es gibt nur ein Rad, d. h. Rad in altem Sinne, eine Scheibe, auf der etwas geschaffen wird, das ist die Töpferscheibe!

'Nimm dich vor dem Weibe in acht, trau seinen Worten nicht! Sein Herz ist auf wirbelnder Scheibe entstanden, es dreht sich noch immer, es kommt nicht zur Ruh!' — Das, dünkt mich, ist doch der sonnenklare Sinn der herrlichen Stelle.

Aisl. *huél* ist das alte speichenlose Scheibenrad, und das bedeutet es Sigrdr. 15. Begreiflicherweise werden dann Mond (Alv. 14) und Sonne (Alv. 16) so benannt.

Zu *huerfa* vgl. got. *ƕaírban*, zu *huél* Falk-Torp und Tamm s. v. *hjul*. Vgl. schwed. *krukmakarhjul* 'Töpferscheibe' (auch *krukmakarskifva*), was beweist, daß der Töpfer selbst sie *hjul* schlechtweg nennt, wie auch engl. *wheel* 'die Töpferscheibe' bedeutet.

Eine persönliche Erinnerung darf ich hier wohl anschließen. Wir saßen im Jahre 1883 abends in Berlin im vertrauten Kreise. Da kam Hoffory und erzählte, er habe heute gelernt, was das *á huerfanda huéli* in der Edda bedeute; es sei die Töpferscheibe: Japaner produzierten sich nämlich damals in Berlin, und bei ihnen hatte Hoffory zuerst die Töpferscheibe gesehen. Nur durch einen Zufall hatte er — der Däne in Berlin bei den Japanern! — eine der bedeutendsten Erfindungen der Menschheit kennen gelernt.

Der Vorfall ist typisch. —

Vor mehr als fünfundzwanzig Jahren leuchtete ein glänzendes Wort auf: Heraus aus dem hypothesentrüben Dunstkreis der Werkstätte, in dem man die indogermanischen Grundformen schmiedet! hieß es. Sehr richtig! — Aber wer ist denn herausgegangen?

Heutzutage ist es doch schon komisch, wenn Einer im Städtchen sitzt und hockt und über Indien, Iran und die Urzeiten und deren Leute schreibt. Das heißt den Löwen bei Hagenbeck studieren. Oder aus dem Plinius!

Auf! Hinaus ins weite Land! Aus den Reihen von uns Älteren und Alten werden sich nicht mehr viele wissenschaftliche Reisende rekrutieren lassen. Aber helfen wir wenigstens unsern Schülern, daß sie es werden können. Man habilitiere keinen, der nicht sein Teil gesehen hat, von dem er zehren kann![1]) Wenn das einmal Regel sein wird, dann besehe man sich die Indogermanistik wieder. Sie wird eine frische Gesichtsfarbe haben, und wird, wie in den letzten Jahrzehnten, kraft ihrer Tapferkeit an der Spitze der Geisteswissenschaften marschieren.

Wir haben ein Vermächtnis zu erfüllen. 'Sprachforschung, der ich anhänge', sagt J. Grimm GDS. XIII, 'und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der Weise befriedigen können, daß ich nicht immer gern von den Wörtern zu den Sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloß Häuser bauen, sondern auch darin wohnen. Mir kam es versuchenswert vor, ob nicht der Geschichte unseres Volkes das Bett von der Sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei Etymologien manchmal Laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die Geschichte aus dem unschuldigeren Standpunkt der Sprache Gewinn entnehmen sollte'.

---

1) H. Hirt hebt bei jeder Gelegenheit hervor, wie viel er in Bosnien gelernt hat, und was mich betrifft, so hat wohl H. Schuchardt nicht Unrecht, wenn er von mir scherzhaft sagt: 'In ihm hat der Hausforscher den Sprachforscher erleuchtet' (Zts. für roman. Phil. 29, 620).

Ohne Sachwissenschaft keine Sprachwissenschaft mehr! Die Beschäftigung mit den 'Sachen' führt ins Leben, und das wird unsere junge Wissenschaft, die an Herrlichkeit ihrer Leistungen hinter keiner anderen zurücksteht, jung erhalten.

(Forts. folgt.)

Graz. Rudolf Meringer.

Armeniaca.

1. Anlautendes *z* im Armenischen[1]).

Die im Armenischen mit *z* anlautenden Wurzelwörter[2]) zerfallen in drei Kategorien: A) in Lehnwörter, B) in solche Wörter, die mit der Partikel *z* zusammengesetzt sind, C) in Wörter, die nach Herkunft und Bildung dunkel sind.

A) Lehnwörter. Als solche sind bisher erkannt

a) persische: 1. *zambiuł*, *zambił* 'Korb' = np. *zanbīl*, *zanbīr*; 2. *zan* 'Art und Weise' in Zusammensetzungen (wie *bazm-a-zan*, *zan-a-zan* 'mannichfach, verschieden', *hi-zan* 'wie' usw. AGr.[3]) 148) = ap. *zana-* in *paruzana-* usw.; 3. *zangak* 'Glöckchen, Schelle, Glocke', *zangik* 'Zäpfchen': np. *zang* 'Glocke'; 4. *zangapan* 'Beinschiene' = aw. **zangōpāna-*; 5. *zandik* 'Manichäer' = np. *zandī*, *zandīk*; 6. *zaṙik* 'Auripigment' aus mp. **zarnīk* = np. arab. *zarnīx*, *zarnīq*, syr. זרניכא 'Arsenik'[4]); 7. *zaṙnavuxt* 'seiden', τρίχαπτον Ezech. 16, 13, eigentlich 'golddurchwebt', zu np. *zarr* 'Gold' und *bāft* 'gewebt'?; 8. *zaṙkʻaš* 'Kleid mit Schleppe' (einmal bei Vardan Psalm.) = np. *zarkaš* 'pannus filis aureis textus', georg. *zarkʻaši* 'étoffe de soie brochée d'or' Tchoubinoff Wtb. 206, vgl. N. pr. *Zarkašī* Justi Namenb. 383; 9. *zartagoin*

1) Vgl. Meillet MSL. 9, 52—54.

2) Derivate berücksichtige ich nur da, wo es mir wert erscheint.

3) Mit AGr. bezeichne ich meine Armenische Grammatik I, Leipzig 1897. Wegen der anderen Abkürzungen s. AGr. 3—8.

4) Da griech. ἀρσενικόν, das schon Aristoteles (gest. i. J. 322) nennt, aus dem Persischen entlehnt ist (Schrader Reallexikon s. v.), so muß ein persisches **zarnīk* (AGr. 149) schon für die spätere Achämenidenzeit vorausgesetzt werden. Daß das persische Wort aus dem Griechischen stamme, wie WZKM. 10, 276 angenommen wird, ist nicht glaublich.

'eine gelbe Blume zum Färben dienend oder Crocus' (nur Med. Schr.) = phl. **zartgōn* 'gelbfarbig'; 10. *zartaxoir* nur MX. 58, unsicheres Wort, eventuell zu phl. *zart* 'gelb' gehörig; 11. *zean* 'Schaden, Verlust' = np. *ziyān*, aw. *zyāna-* 'Schaden'; 12. *zēn* 'Waffe, Rüstung' = phl. *zēn*, aw. *zaēna-* 'Waffe'; 13. *zmruxt* 'Smaragd' aus **zmuruxt* = np. *zumurrud*, griech. ζμάραγδος, georg. *zurmuxti* MSL. 10, 15, russ. *izumrudŭ*; 14. *zndan* 'Gefängnis' = np. *zindān*, mp. *zēndān* (mandäisch *bēϑ zainā* WZKM. 16, 11); 15. *zoh* 'Opfer' aus **zorh* = phl. *zōhr*, aw. *zaoϑrā-*; 16. *zur* 'ungerecht, unrecht, unverdient, falsch, unnütz, umsonst' = np. *zūr* 'falsch, Lüge', phl. *zūr* 'unrecht', ap. *zūra-* 'Unrecht', arab. Lehnw. *zūr* 'List, Trug'; 17. *zrah-k̊* 'Panzer' = np. *zirih*, pāz. *zreh*, aw. *zrāδa-*; 18. *zaur* 'Heer', davon *zauravar* 'Heerführer', *zauravor* 'stark, gewaltig', *zaurutʻiun* 'Stärke, Macht', *hzaur* 'stark': np. mp. *zōr* 'Kraft, Macht', aw. *zāvarə* (*zavarəča*) 'Kraft, Stärke'. Vgl. über diese Wörter AGr. 148—152. Dazu die jüngeren Lehn- und Fremdwörter aus dem Neupersischen und Arabischen: 19. *zambuř* 'Wespe' Geop. = np. arab. *zanbūr*; 20. *zanab* 'Schwanz des Drachen' (Gestirn) Vardan = arab. *δanab*; 21. *zap̊ran*, *zafran*, *zavhran* 'Safran' Vardan Gen., Mech. d. Arzt, Med. Schr. = arab. pers. *zaʻfarān* AGr. 279 Anm.; 22. *zil* 'der Sopran' Erznk. = np. *zīr*; 23. *zik* 'Rand, Saum' Vardan = arab. *zīq*; 24. *znǰil* 'Kette' Leb. d. Väter = np. *zanǰīr*, *zinǰīr*; 25. *zohal* 'Saturn', *zohray* 'Venus' Vardans Geogr. = arab. *zuḥal*, *zuhra*; 26. *zunar* 'Gürtel' Osk. Apg. = arab. pers. *zunnār*, griech. ζωνάριον; 27. *zurap̊ē* 'Giraffe' Michael = arab. *zurāfa*; 28. *zrevand* 'die Pflanze Aristolochia' Mech. d. Arzt = np. *zarāvand* 'Aristolochia' Vullers, *zirāvand* Abu Muwaffaq S. 139, übersetzt von Achundow S. 77, Brockelmann Syr. Wtb. 99; 29. *zrišk* (persisch) = np. *zirišk* 'Berberitze'; vgl. AGr. 264—265;

b) syrische: 30. *zoig-k̊* 'das Paar', *zoig* 'gleich', *zugem* 'verbinde' = syr. *zaugā* aus griech. ζεῦγος; 31. *zopay* 'Ysop' = syr. *zōpā*, griech. ὕσσωπος; 32. *zvarak* 'junger Stier' = syr. *ezwarχā* (woher stammend?), vgl. AGr. 303;

c) griechische: 33. *zep̊iuř*, *zep̊iuros* 'Westwind' = griech. ζέφυρος; 34. *zmelin*, *zmilin* 'Federmesser' = griech. σμιλίον; 35. *zmřnitean kar* 'Schmirgelstein' = griech. σμυρίτης λίθος; 36. *zodiakos* 'Tierkreis' = griech. ζωδιακός; 37. *zom* 'Schiffbrücke' = griech. ζεῦγμα;

d) unbekannter Herkunft: 38. *zmuřs*, gen. *zmřsoy* 'Myrrhe'

neben *zmuŕn* und *zmuŕ* = griech. cμύρνα = μύῤῥα, hebr. *mōr*, arab. np. *murr* usw. Vgl. AGr. 393.

B) Wörter mit der Partikel *z*.

Die Partikel *z* erscheint 1. als bestimmter Artikel im Akkusativ[1], entsprechend dem griech. τόν, τήν, τό, pl. τούς, τάς, τά, z. B. Mc. 1, 16—19: (sie hatten) 'Netze': *uŕkans* (ins Meer geworfen und — sie ließen) 'die Netze': *z uŕkans-n* (und — während sie) 'die Netze': *z uŕkans* (zurichteten usw.), auch ohne Substantiv Mt. 22, 21: *tuk̔ z kaiser kaiser* 'gebet das des Kaisers dem Kaiser' (τὰ Καίcαρος Καίcαρι), Luc. 16, 12: *z jern* (= *əz jer-ən*) 'das von euch = das eurige', oder vom Substantiv getrennt z. B. Luc. 4, 17: *etun nma girs z Esayay* 'sie gaben ihm das Buch des (Propheten) Jesaias', wörtlich: 'Buch das des Jesaias', oder mit Doppelsetzung, z. B. Joh. 6, 42: *zoroy mek̔ gitemk̔ z hair* 'οὗ ἡμεῖc οἴδαμεν τὸν πατέρα'. Indessen hat *z* nicht die Bedeutung des bestimmten Artikels bei Zeitangaben[2]) (auf die Frage: wie lange?) z. B. Mt. 12, 40: *z eris tivs ev zeris gišers* 'drei Tage und drei Nächte lang' (war Jonas im Bauche des Untiers gewesen) und bei Vergleichungen (nach *k̔an* 'als', *ibrev* 'wie') z. B. Mt. 17, 19: *havats k̔an z hat mananxoy* (wenn ihr habt) 'Glauben (soviel) wie ein Senfkorn' (πίcτιν ὡc κόκκον cινάπεωc). Dasselbe *z* liegt auch vor in *zhet* 'hinter' z. B. Mt. 4, 20: *gnaçin zhet nora* 'gingen hinter ihm her' = 'folgten ihm', Mt. 8, 10: *or zhetn ert̔ayin* 'welche nachfolgten', vgl. *het* 'Fußspur, Spur' AGr. 466; ferner in *zkni* 'hinter' z. B. Mt. 16, 24: *zkni im gal* 'mir nachfolgen', Mt. 21, 9: *or aŕajin ev zkni ert̔ayin* 'welche voran und hinterher gingen', vgl. *kin-k̔* oder *kni-k̔ otiç nora* Hiob 18, 13, griech. κλῶνεc ποδῶν, nach Wb. 'Fuß-sohlen'; ferner in Adverbien und adverbiellen Redensarten wie *zaŕajinn* 'zuerst, zum ersten Male', vgl. *aŕajin-n* 'der erste'; *zardis* 'jetzt', vgl. *ardi* 'gegenwärtig'; *zert̔* 'wie'; *zor aurinak* 'auf welche Weise' = 'wie' Mt. 23, 37; Apg. 1, 11 usw. (nach griech. ὃν τρόπον); endlich in *zi* 'was?', (griech. τί); Nom. und Akkus.[3]), urspr. Akkus. vom Fragepron. *i* 'was?' AGr. 450 wie *zinč̣* 'was?', (τί); Nom. und Akk., urspr. Akkus. von *inč̣* 'etwas, irgend ein, ein', Plur. 'Sache, Habe, Gut' (Akk. *zinč̣s iur* 'seine Habe' Mt. 25, 14, Gen.

---

1) Sie steht aber nie nach Präpositionen.

2) Aber auch ohne *z*: Joh. 11, 6: *avurs erkus* 'zwei Tage lang'.

3) Dazu gehört *ziard* 'wie?' 'was?' (πῶc; τί; Mt. 7, 4; 22, 43 usw.) aus *zi* + *ard* 'nun'.

ənčiç iuroç Mt. 24, 47 usw.), aber auch fragend: *aṙ inč* 'zu was?', griech. πρὸς τί (im indirekten Fragesatz Joh. 13, 28) anstatt **aṙ zinč* (da *z* nie nach Präpositionen steht).

Die Partikel *z* erscheint 2. als Präposition und zwar a) mit dem Instrumental in der Bedeutung 'um' (περί), z. B. Mc. 4, 10: *or znovavn ein* 'die, welche um ihn waren[1]), b) mit dem Ablativ in der Bedeutung 'über' (de aliqua re, περί) z. B. Mt. 16, 15: *asēkʻ zinēn* 'ihr sagt von mir = über mich', oder 'wider, gegen' (κατά) z. B. Mt. 12, 32: *z hogvoyn hayhoyutʻiun* 'die Lästerung wider den Geist' (soll nicht vergeben werden), oder 'an' bei Verben wie 'fassen, berühren' z. B. Mt. 8, 15: *kalav z jeṙanē nora* 'er faßte sie an der Hand', zudem in Redensarten wie *zaigoy* 'am Tage nach (Ostern etc.), am folgenden Tage' 4. Moses 33, 3; Josua 5, 11 von *aig* 'der frühe Morgen, früh'; *zmē*? 'warum'? (aus **z-i-mē*); *het-z-hetē* 'allmählich' (Schritt für Schritt) von *het* 'Fußspur'; c) mit dem Genitiv-Dativ in bestimmten Ausdrücken (bei *harkanel* 'schlagen') z. B. *zahi haran* 'sie erschracken' Mc. 5, 15, *zahi hareal ein* 'sie waren erschrocken' Mc. 16, 8, *harçes z kʻari zotn kʻo* (daß du nicht) 'deinen Fuß an einen Stein (πρὸς λίθον) stößest' Mt. 4, 6 usw. d) in dem adverbiellen Ausdruck *z čanaparhain*[2]) 'unterwegs' von *čanaparh*, Gen. *čanaparhi* 'Weg'.

Die Partikel *z* erscheint 3. als Verbalpräfix[3]) und zwar in folgenden Fällen:

1. *zakanem*[4]) 'beobachten': *oč zakaniçē zis akn* οὐ προνοήσει με ὀφθαλμός Hiob 24, 15, vgl. *akanel* Eznik 174 (II, 18), var. l. *ankanel*?, *yakanel* 'sehen auf etwas, Acht geben', von *akn* 'Auge'.

2. *zahandim* 'erschrecken (intr.), scheu werden' (von Pferden) Magistros, vgl. *ah* 'Schrecken', *zahi harkanim* 'erschrecken' (intr.)?

3. *zatpʻatpʻun* 'hinfällig, schwach, trügerisch', reduplizierte Bildung, daher in *z-atpʻ-atpʻ-un* zu zerlegen, wohl zu *z atipʻ aṙnul*

---

1) Auch in Redensarten wie *ziurovin ertʻal* 'sich umbringen' Joh. 8, 22 (eigentlich 'um sich gehen') und in Adverbien wie *zaṙajeav*, *zaṙajeaukʻ* 'vor, im Angesicht von, gegenüber, entgegen', z. B. *zaṙajeaukʻ anganēr* 'er trat (ihm) entgegen' FB. 152 (IV, 39).

2) Unklar ist mir *z leaṙn leṙnain* 'das Gebirge, ins Gebirge' (4. Moses 34, 7; Josua 2, 16). Ein Suffix *-ain* findet sich sonst in *mi-ain*, *amen-ain*, *miangam-ain*, *ratord-ain*, *lṙele-ain* und *noin žam-ain*, also Adjektiva und Adverbia bildend.

3) Vgl. Meillet, Esquisse S. 98.

4) Ich führe die Verba in der 1. Pers. praes., die Bedeutungen im Infinitiv praes. an.

gehörig, das nach Wb. in der Stelle *zi mi — zatip̄ ar̄çē* 'damit nicht (der Wagen zerbreche und) zertrümmert werde' (zugrunde gehe oder dgl.) Jak. Nisib. (Afraates) vorliegt. Dann wäre es aus **z-atip̄-atip̄-un* entstanden.

4. *zairanam* 'aufgebracht, zornig werden, sich verschlimmern' (von Krankheiten Mc. 5, 26 usw.), *zairagin* 'zornig, unwillig', *zairumn, zairuç-k̄* 'Hitze, Aufwallung (des Zornes), Erbitterung', vgl. *air-em* 'verbrennen, anzünden' von **air* 'Feuer' = aw. *ātar-* AGr. 418.

5. *zangitem* 'verzagen, furchtsam sein', vgl. *angēt* 'nicht wissend, unbewußt', *angitanam* 'nicht wissen'.

6. *zanxul* 'verborgen, geheim, unbekannt' Pseud. 8, 3 v. u., mit Abl. = 'heimlich vor Jemand' FB. 254 (V. 43), lat. *clam* c. Abl., vgl. *anxul* 'verborgen, geheim'.

7. *zanç ar̄nel* 'vorübergehen' (mit Abl. 'an Jemand') 1. Moses 18, 3, 'vorbeigehen' (mit *ar̄* oder *z* und Instr. 'an Jemand') Mc. 6, 48, Luc. 10, 31, 32, 'übergehen, bei Seite lassen', *zançanem* 'überschreiten, darüber hinausgehen' Thessalonich. 4, 6, vgl. *ançanel* 'vorübergehen, vorbeigehn, hinübergehen, übertreten, vergehen' Mt. 15, 2; 20, 30 usw., *ançk̄* 'Übergang, Ereignisse', *yançanel* (aor. *yançeay*) 'übertreten, fehlen, sündigen'.

8. *zač̣at-em* (nur einmal im Ganjaran) 'beneiden, mißgönnen', vgl. *yač̣at-em* 'neidisch, mißgünstig sein auf-' MX. III, 65 (S. 267), zu *ač̣-k̄* 'Augen' gehörig, schon im frz. Wtb. durch *č̣araknel* 'regarder de mauvais œil, porter envie' erklärt.

9. *zač̣açu* 'kurzsichtig, μυωπάζων' 2. Petr. 1, 9, vgl. *ač̣açu* 'blind', zu *ač̣-k̄* 'Augen'.

10. *zar̄acanem* 'abwenden, hinwenden, verführen', *zar̄acanim* 'sich abwenden' usw. Titus 1, 14, vgl. *ar̄acim* 'sich drehen, wenden' Eznik.

11. *zar̄am* 'sehr alt, abgelebt, Greis' von *z* + Präp. *ar̄* + *am* 'Jahr' (nach Wb. = *ançeal z-am-auk̄*).

12. *zar̄anç-ank̄* 'törichtes Geschwätz, Faselei, Torheit', *zar̄anç-el* 'Wechsel, Lauf' (der Zeiten), *zar̄ançeal z-avurbk̄* 'vorgerückt im Alter' Philo Genes. S. 256, *zar̄anç-em* 'närrisch sein, von Sinnen sein', *zar̄ançuçanem* (Jemand durch trügerische Worte) 'verwirren' Kolosser 2, 4, vgl. *ar̄ançanem* 'von Sinnen sein' 2. Korinther 5, 13 (Gegensatz *zgastanam* ebenda), 'überalt werden, abgelebt, kraftlos werden' Philo Genes. S. 7 (von Bäumen, die ihr Laub verlieren), Narek. (vom Mutterleib) usw., *ar̄ançelutiun*

'Ausgelassenheit' Philo Exod. S. 479, *aṙançik* 'fabelhaft, phantastisch' Euseb. Chron. I, S. 6 (Aucher), *aṙanç-k̔*, Gen. *aṙançiç-n* 'τῶν ἐξεχομένων' 1. Könige 7, 28—30 (3. Kg. 7, 28—29 = 14—15), 'Durchgang'? MX. 3, 59, Präp. *aṙanç* 'ohne' (aus *aṙ* + *anç*, eigentlich 'bei Übergehung von —, mit Auslassung von' —). *zaṙanç-* bezeichnet also wie *aṙanç-* das Überschreiten der Grenze oder des Maßes, das Extravagieren im Reden, Denken usw. und ist abgeleitet von *anç-* in *ançanel* 'hinübergehen' usw.

13. *zaṙaǰavor* 'vorgesetzt', *zaṙaǰavorut̔iun* 'Vorsetzung' (Brot der Vorsetzung = Schaubrot) Mt. 12, 4, *zaṙaǰ-em* 'Jemandem vorangehen, zuvorkommen', vgl. *aṙaǰ* 'was vorne ist, vordere Seite, Anfang, Prinzip', *aṙaǰadrut̔iun* 'Vorlegung', *aṙaǰi k̔oy* 'vor dir' Mc. 1, 2 usw., *aṙaǰin* 'erste', *yaṙaǰ* 'vorwärts, früher', *yaṙaǰem* 'vorangehen' usw.

14. *zaṙ i t̔ap̔* Adj. 'abschüssig, abfallend', Subst. *gorc zaṙ i t̔ap̔i* 1. Kg. (3. Kg.) 7, 29 'Herabhängendes'?; *zaṙ i kot* 'abschüssig', *zaṙ i koteal* 'dekliniert' Philo Genes. S. 70; *zaṙ i vair* 'Abhang, Abstieg' (*merj i zaṙ i vair lerinn jit̔eneaç* 'nahe am Abhang des Ölberges' Luc. 19, 37), *zaṙ i ver* 'Anstieg, Steige' 1. Sam. 9, 11, zusammengesetzt aus *z* + Präp. *aṙ* + Präp. *i* + *t̔ap̔* 'Tiefe, Boden' oder *kot* 'Seite' oder *vair* 'Feld', *i vair* 'hinab, herunter' oder *ver* in *i ver* 'hinauf, oben'. Die Verbindung der Präpositionen *aṙ* und *i* ist sehr häufig[1]).

15. *zat* 'getrennt' FB. 238, 4, *zatanem* 'trennen', med. *zatanim*, *zatčim* 'sich trennen' FB. 261, vgl. *hat* 'Abschnitt, Korn', *hatanem* 'abhauen' Mc. 6, 16 usw., *hator* 'Bruchstück', *yatanem* (aor. *yati*) 'beschneiden' (Weinstöcke, Bäume). Also *zat* aus **zhat*.

16. *zaramur* oder *aramur* 'gewaltsam, heftig, Heftigkeit'? oder nach Čaxčax: 'heftig, dicht, Dichtheit, Menge'? Wb. vgl. *yaramur* 1. Bezeichnung von Totenknochen im Grab, 2. 'Dunkelheit, Finsternis', 3. *yaramri i nerk̔s mtanel* 'introdursi, insinuarsi'?

17. *zard* 'Schmuck', *zardarem* 'schmücke', vgl. *ard* 'Form', *yardarem* 'anordnen, zurecht machen' usw., griech. ἀρτύω AGr. 423.

18. *zart̔num* (aor. *zart̔eay*) 'erwachen' 1. Moses 41, 5, *zart̔un* 'wach', *zart̔uçanem* 'aufwecken' Mt. 1, 24, Mc. 4, 38, 39 usw., vgl. *art̔un* 'wach', *art̔un, kaçēk̔* 'wachet!' Mt. 26, 40.

19. *zarkanem* (aor. *zarki*) 'einhauen' FB. 233, 'schlagen, stoßen' MX. 2, 19 (S. 93), *zarkanim* 'sich werfen' (zu Boden)

1) Welches *z* aber liegt in diesen Ausdrücken vor?

Joh. 18, 6, *zarkuçanem* 'niederwerfen' Mc. 1, 26; 9, 17, vgl. *harkanem* (aor. *hari*) 'schlagen', *arkanem* (aor. *arki*) 'werfen'. Also *zarkanem* aus **zharkanem*. Vgl. Lidén Arm. Stud. 86.

20. *zarhurim* 'erschrecken' (intr.) Mc. 16, 5; 5, 33; 9, 5, vgl. *arhavir-k̔* (Gen. *arhavraç*[1]) 'Schrecken' Luc. 21, 11.

21. *zarmanam* (aor. *zarmaçay*) 'erstaunen, sich wundern, bestürzt werden' Mt. 13, 54; 15, 31; 27, 14 usw., *zarmank̔* 'Staunen', vgl. *armanam* 'erstaunen', *əndarmanam* 'starr sein, erstarren' FB. 4, 15 (S. 121): *zarmaçeal linēr armanair əndarmanair* 'er war starr vor Staunen'. Wurzel dieser Wörter ist *arm-*, davon abgeleitet *armanal* und von diesen *z-armanal* und *ənd-armanal*.

22. *zartutim* 'vom Wege abkommen', *zartuti* 'entwegt, abgeirrt', Adv. 'auf Abwegen', vgl. *artuti* 'Abweg', von *art-* (in Zusammensetzungen) 'hinaus, heraus' (meist für griech. ἐξ) und *uti* 'Weg'.

23. *zgam* (aor. *zgaçi*) 'merken' nebst *zgay-*, *zgast-*, *zgaç-*, *zgaun* und *zekuçanem* zu *gam* (aor. *eki*) 'komme'. Siehe unten S. 469 besonders.

24. *zgenum* (aor. *zgeçay*) 'sich etwas anziehen, sich kleiden mit etwas' (Akk. rei) Mt. 6, 9, 29 usw., *zgeççuk̔* (was) 'werden wir anziehen'? Mt. 6, 31, *zgeçuçanem* 'bekleiden', *zgest* 'Kleid' (Gen. *zgestu*) von *z* + **gesnum* von der Wurzel idg. *ves* 'kleiden' AGr. 446.

25. *zgetnem* 'zu Boden werfen' Luc. 4, 35, vgl. *getin* 'Boden'.

26. *zglxem* (*ginvovn* 'vom Wein') 'berauscht werden' Osk. 2. Tim. 3 von *glux* 'Kopf'. Das Verbum wurde wohl *əzgəlxem* gesprochen.

27. *zgnam* (*zgnaçi*) 'umhergehen, einhergehen' Mc. 4, 18; 11, 27 usw., vgl. *gnam* (*gnaçi*, 3 p. *gnaç*, Fut. 1. Plur. *gnasçuk̔* Mc. 14, 42) 'gehen, weggehen'.

28. *zgoiš* 'vorsichtig, Acht gebend' Sprüche Salom. 22, 29, *zgoiš linim* = *zgušanam* 'sich hüten vor, Acht geben auf-, sorgen für-' Mt. 16, 11, 12; 27, 64, 65, *zgušavor* 'sicher, ἀσφαλής' Weisheit Salom. 14, 3, *zgušut̔iun* 'Sicherheit, Sorgfalt' Mc. 14, 44, Apg. 5, 23, s. AGr. 150, vgl. *goiš* 'daß nicht' (Gott behüte, daß nicht-) Ephrem, *gušak* 'einer der etwas anzeigt', wovon *gušakem* 'anzeigen, verkünden, voraussagen', ap. **gaušaka-* oder **gaušāka* (5. Jahrh. v. Chr.) Zeitschr. f. arm. Phil. II S. 265. Vgl. osset. *qūsäg*, *i-γosäg* 'Zuhörer' = altosset. Γώσακος Grundr. d. iran. Philol. I Anhang 6, 41, 82, mp. *nigōšāg* 'Hörer' Turfan 54. *zgoiš* ist

1) Vgl. meine Altarm. Ortsnamen S. 407, Anm. 1.

zusammengesetzt aus der armenischen Partikel *z* und dem persischen Lehnwort *goiš* = ap. *gauša*-, aw. *gaoša*-, das neben 'Ohr' wohl auch 'hörend' bedeutete. Arm. *zgoiš* deckt sich also nicht vollkommen mit einem vorausgesetzten aw. **uzgaoša*-, vgl. meine Abhandlung: Zur Chronologie der armenischen Vokalgesetze S. 137 Anm. 4 und S. 166 (nach Meillet).

29. *zgrgṙem* (wo?) 'provoquer, irriter' vgl. *grgṙem* 'herausfordern, reizen zu'-.

zgaun s. *zgam* Nr. 23.

30. *zelanem* 'überschreiten, übertreten' Osk. Joh. 1, 12, vgl. *elanem* (Aor. *eli*) 'hinausgehen, ausgehen, hinaufsteigen', *elanel əst čap̄* 'das Maß überschreiten'.

zekuçanem s. *zgam* Nr. 23.

31. *zetc* 'verdorben, verderbt, verführt, liederlich, zügellos', *zetcem*, *zetcanem*, pass. *zetc-im*, *zetc-anim* (Aor. *zetci*, pass. *zetcay*) 'verderben, verführen' Eznik 285, pass. 'verdorben, verführt, betrogen werden', vgl. *etc-anem* 'verderben, zerstören'.

32. *zetum*, *zetanim* (Aor. *zeti*, med. *zetay*) 'in Menge strömen lassen, ausgießen' Mc. 4, 37, med. 'überfließen, übervoll sein', Joel 2, 24; 3, 13, Apg. 10, 45, *zetun* 'überströmend' Luc. 6, 38, vgl. *hetum* (*heti*) 'ausgießen, vergießen', med. pass. 'ausfließen, vergossen werden', *yetç* 'voll' AGr. 466. *zetum* usw. also aus **zhetum*.

33. *zeṙam* 'kriechen', *zeṙun* 'kriechendes Tier, Reptil' 1. Moses 8, 17, *zeṙun ǰur* 'aqua scaturiens'? Philo Exod. II, 18 (S. 481) vom Wb. zu *eṙam* 'kochen, wallen, glühen, erglühen, in Menge entstehen, ausbrechen, wimmeln' (Würmer, Geschwüre) Exod. 9, 9; 16, 20 gestellt. Vgl. zur Bedeutung lat. *ferveo* 'sieden, wallen, kochen, glühen, erglühen, brausen, toben, hin und her wogen, wimmeln'. Über die Etym. s. Meillet MSL. 8, 165, Pedersen KZ. 38, 200, Lidén Arm. Stud. 85.

34. *zetetem* 'an einem Orte ruhen lassen, niederlassen, wohnen lassen' 2. Moses 33, 14, 5. Moses 3, 20, *zetetim* 'sich niederlassen, ruhen, bleiben' 5. Moses 23, 16, Josua 7, 7, *zeteteçuçanem* = *zetetem* Josua 1, 13, 15, *zetet aṙnul* 'sich aufhalten', vgl. *teti* (Gen. *tetvoy*) = *ett* (Gen. *etet*) 'Ort', *etetakal* 'feststehend' Eznik 188 AGr. 497.

35. *zerç-ani-m* (aor. *zercay*) 'sich retten, entrinnen, fliehen' 1. Moses 14, 13; 19, 17, 19 usw., *zerc-u-m* (aor. *zerci*) 'ausziehen, wegnehmen', *zerc-uç-anem* 'retten', zusammengesetzt aus *z* + *erc*, wenn *erc* = idg. *serĝ* (skr. *sṛǰ* 'entlassen, befreien', aw. *harəz* 'entlassen, ausgießen', np. *hištan* 'entlassen') ist.

36. *zənkenum* (aor. *zənkeçi*) 'zurückweisen, verwerfen, verschmähen' Hiob 40, 3, Eznik usw., vgl. *ənkenum* (aor. *ənkeçi*, 3. p. *ənkēç* Mt. 27, 5, ipt. *ənkea* 'wirf' Mt. 5, 29; 17, 26; 18, 8) 'werfen' Mt. 5, 13 usw.

37. *zijanim* (*zijay*) 'herabsteigen, sinken, nachlassen, ablassen von-, nachgeben, sich erniedrigen, sich demütigen' 1. Moses 8, 3, Hesekiel 31, 18, Römer 12, 16, Eznik 149, *zijuçanem* 'erniedrigen, niederdrücken, demütigen', vgl. *ijanem* (aor. *iji*) 'herabsteigen' Mt. 3, 16; 8, 1 usw., *ijuçanem* 'herabholen, herablassen' Mc. 15, 36.

38. *zirarem* oder *zirarim* 'levarsi a romore, far tumulto, divolgare, disseminare' Sokr. 2, 29 usw. soll nach Wb. zu *irear*, vulg. *irar* gehören (?).

39. *zkcim* 'erbittert, gereizt werden, frz. 's'aigrir', *zkc-a-goin* 'grimmiger, wilder', *zkc-ank*ͨ 'Unwille, Entrüstung' ('aigreur') MX. 2, 71 (S. 151) *zkc-eçuçanem* MX. 2, 92 (S. 183) 'reizen, erbittern, peinigen' ('aigrir') Eznik 147, 149, vgl. *kcanem* (aor. 3. *ekic*) 'beißen, brechen' (das Brot), *kcem* 'jucken' Eznik 176, *kcu* 'bitter, beißend' ('aigre, piquant') *ks-kic* 'Schmerz', *kskc-eçuçanem* 'beißen, stechen' usw.

40. *znist* 'niedrig, tief', *znstagoin* 'tiefer' 3. Moses 14, 37, *znstanim*, *znstim* 'niedriger werden, sinken, sich setzen', *znstuçanem* 'beruhigen, demütigen', vgl. *nist* 'Lage, Sitz, Sitzen', *nstim* 'setzen, sich setzen', *nstuçanem* 'setzen' AGr. 478.

41. *zov* 'frisch, kühl', *zovanam* 'sich abkühlen, kalt werden, sich erfrischen, sich erholen' 1. Moses 18, 4, Richter 15, 19, vgl. *hov* 'frisch, kalt'. Also *zov* aus *zhov*.

42. *zulambim* 'stürzen auf den Kopf' (vom Pferde) Thom. Artsr. S. 195 l. Z., Denom. von *z-ulamb* = *z* + Instr. von *uln* 'Nacken, Genick'. (Im Text: *zulumbeal*, Wb. aber *zulambeal*). Vgl. *zulamb ert̄al* 'tombolare' (il cavallo) FB. 255.

43. *zčarim* (aor. *zčareçay*) 'böse, unwillig sein oder werden' Apg. 7, 24, Mc. 14, 4, Luc. 11, 53, 1. Kg. 18, 8, *zčaranam* ebenso; vgl. *čar* 'schlecht, böse'.

44. *zstgelum* 'verschmähen' (καταγινώσκω) Osk. Matth. I, 23, von *z* + *əst* + *gelum*?; vgl. *əstgtanem* 'tadeln' von *əst* + *gtanem*.

45. *ztetim*, *ztetem* Thom. Artsr., Euseb. Chron. = *zetetim*, *zetetem* s. oben Nr. 34.

46. *zp̄axčim* 'eilig fliehen' Hexaem., vgl. *p̄axčim* 'fliehen'.

47. *zaud* 'Band' Kolosser 3, 14, *zaudem* 'verbinden, ver-

knüpfen', vgl. *yaud* 'Band, Glied, Gelenk' Kol. 2, 19, Hebr. 4, 12, Ephes. 4, 3, *yaudem* 'zusammenfügen' Ephes. 2, 21; 4, 16 usw.

48. *zauc-* in *oskezauc* 'vergoldet' Apc. 18, 16 usw. von *oski* 'Gold' + *aucanem* 'salben' AGr. 426, vgl. *y-oskroy auceal* Seb. 65.

C) Etymologisch dunkle Wörter.

1. *zazir* (Gen. *zazri*) 'häßlich, garstig, widerwärtig' (αἰcχρόc) 1. Moses 41, 3.

2. *zacac* 'wenig zahlreich, spärlich, schwach; Häuflein' Jesaias 41, 14.

3. *zakatim* (aor. *zakateçay*) 'leidenschaftlich ergriffen (verliebt, vernarrt usw.) sein'.

4. *zambik* 'Stute' nur bei Erznk. Gram.

5. *zanalut'* d. i. Akkus. von *analut'* 'Giraffe' (arm. *ənjutt'*) 5. Moses 14, 5, MX. Geogr. 599, 610.

6. *zanak* 'Stück, Geldstück' (von Gold oder Silber) nur bei FB. 4, 9 (S. 99) und Car. Leb. Basil.

7. *zanganem* (aor. *zangi*) 'mengen, mischen, kneten' (Mehl mit Wasser, Öl usw.) 3. Moses 2, 4, 5, 12; 6, 21 usw.

8. *zatik* (Gen. *zatki*) 'das Passah, Passahmahl, Passahlamm' (πάcχα) 2. Moses 12, 11 ('ein Passah für den Herrn ist es'), Mc. 14, 12, 14, 16, 1. Korinther 5, 7 usw. — Vom Wb. zu *zat-ani-m* 'sich trennen' (Auszug aus Ägypten) gestellt.

9. *zarganam* (*zargaçay*) 'vorwärts kommen, Fortschritte machen, zunehmen, gedeihen, wachsen, stark, groß werden' Luc. 2, 51, Philipper I, 25 usw., *zargun* 'reif, mannbar'.

10. *zarm* (Gen. *zarmi*) 'Nachkommenschaft, Geschlecht, Stamm' MX. 139 usw., vgl. *arm* 'Wurzel', *armat* 'Wurzel, Ursprung, Grundlage' (?).

11. *zarôš* eine Pflanze, χαμαίδρυc nach Wb., 'Teucrium', 'Gamander', 'Leberkraut' nach dem Busabaṙuthiun S. 215. Nur Med. Schr.

12. *zavak* (Gen. *zavaki*) 'Same, Nachkommenschaft' Gen. 3, 15; 7, 3; 9, 9; 12, 7 usw.

13. *zbatim* (*zbateçay*) oder *zbatnum* 'sich beschäftigen (plagen, sorgen, beunruhigen, zerstreuen) mit etwas' FB. 30, Z. 10 v. u., Luc. 8, 14; 10, 40–41; 12, 29, Prediger 3, 10, Eznik 178.

14. *zbausnum*, *zbausanim* (aor. *zbausay*), *zbausanam* 'sich ergötzen, sich vergnügen, sich die Zeit vertreiben, sich beschäftigen', dazu *bṙnazbaus-em* 'Gewalt antun, zwingen' (*buṙn* 'Faust, Gewalt').

15. *zgac-eal* 'angetan mit, bekleidet mit, behaftet mit' (z. B.

Schwachheit) 1. Korinther 8, 10, Hebräer 5, 2; 7, 28, praes. *zgac-nu-m* 'behaftet sein oder werden', *zgac-umn* 'das sich Bekleiden mit' (einem Sack = Trauerkleid) Jesaias 22, 12.

16. *zgaiṙ* 'Aufstoßen, Rülpsen', *zgaiṙim* 'aufstoßen, rülpsen, auswerfen, ausspeien'.

17. *zetx* 'ausschweifend, unzüchtig, zügellos' MX. III, 63 (S. 263), *zetx-ana-m* 'ausschweifen, schwelgen' (im Weintrinken Eznik 285), (*i ginvoǰ* 'im Weine') *zetxeal* 'berauscht' MX. III, 55, *zetxutiun* 'Ausschweifung' Ephes. 5, 18.

18. *zetčem* (*zetčeçi*) 'dunkel lassen, nicht erklären, verbergen, beiseite lassen, übergehen'.

zetǰ siehe *zitǰ* Nr. 21.

19. *zen-u-m* (aor. *zen-i*) 'schlachten, opfern' Mc. 14, 12 usw.

20. *zzu-em* (aor. *zzueçi*) 'beleidigen, schmähen, schelten, verhöhnen, belästigen, plagen', 3. Moses 19, 14; Ruth 2, 16; FB. 12, Z. 7; *zzuankʻ* 'Widerwille, Ekel, Beleidigung, Unterdrückung, Plage'.

21. *zitǰ* (Gen. *ztǰi*) 'Bedauern, Reue, Gewissensbiß' 4. Kg. 3, 27 (μετάμελος), Elis. 35, Z. 13 v. u., *ztǰanam* (aor. *ztǰaçay*) 'ich bereue, es reut mich' Mt. 12, 41; 21, 30, 32 usw.

22. *zist* (Gen. *zsti* = *zəsti*) 'Schenkel' (μηρός) Gen. 32, 25, Lev. 3, 10 usw.

zirk s. *zrk* Nr. 43.

23. *zlanam* = *zəlanam* (aor. *zlaçay*) 'unrechter Weise nicht geben, versagen, verweigern, wegnehmen, rauben, berauben, ausschließen von' — 5. Moses 24, 14, Prediger 4, 8, Sirach 4, 1 usw. Denominativ von **zil-* oder **zul-*.

24. *zkeṙ*, *əzkeṙ* 'Mispel' Galen.

25. *zkrktankʻ* 'Genüsse'? Philo de providentia (Venedig 1822) S. 106, nach Čaxčax = ital. 'rutto, il ruttare' (?).

26. *ztal*, *zotal* (= *zγal*, *zoγal*?) 'Kornelkirsche' (Baum und Frucht) Med. Schr. Nach Wb. = fremdem *zeγal*?

27. *zmailim* (aor. *zmaileçay*) 'sich satt trinken, voll werden von süßem Wein, von Freude, Wissen u. dgl.' Hosea 13, 6, Agath. usw., *zmaileçuçanem* 'anfüllen, sättigen' Jeremias 31, 14, Lambr.

28. *zmbat*, *zəmbat* Ezechiel 7, 7, 10 'κακία, πλοκή; Verwirrung, Sorge, Betrübnis, Bestürzung'?, *zəmbat-i-m* 'sich Sorge machen, sich beunruhigen'.

29. *zəmrim* = *zəmbrim* (aor. *zəmreçay* usw.) 'starr oder verwirrt, bestürzt, betäubt werden, verstummen vor Verwirrung' Philo de vita contemplativa ed. Conybeare S. 167. Vgl. *tʻmbrim*

'betäubt werden, in tiefen Schlaf verfallen', *t̔mbir* 'betäubender Trank' neben *t̔mrim* usw. AGr. 449.

30. *zndam* = *zəndam* (aor. *zndaçi*) 'Mitleid haben, schonen' Eznik usw.

31. *znnem* (aor. *znneçi*) 'erforschen, untersuchen' Richter 16, 26, Sirach 9, 5, 8; Römer 11, 33, abgeleitet von *znin* 'Kennenlernen, Beobachtung' 1. Moses 34, 1 usw., *znnumn* 'Untersuchung' Philo Genes. 3, 3 (S. 170). Vgl. *k̔nin* 'Untersuchung'.

32. *zovot* (*zuot*, *zovôt*) 'Genosse, Teilnehmer' Sirach 6, 10; 42, 3; *zovotut̔iun* 'κοινωνία' 3. Moses 6, 2.

33. *zvart̔* (*zuart̔*) 'fröhlich, heiter, munter, verständig, nüchtern' 2. Timoth. 4, 5, *zvart̔agin* 'fröhlich, verständig' Luc. 8, 15, *zvart̔anam* 'fröhlich sein, guter Dinge sein' Richter 16, 25; 19, 7 ff. 'wach sein, nüchtern sein' 1. Petr. 1, 13; Offenb. Joh. 3, 3; *zvart̔un* 'nüchtern, besonnen, wach' 1. Petr. 4, 7; 1. Thessalonicher 5, 6, 'Wächter = Engel' Daniel 4, 10. Vgl. *art̔un* = *zart̔un* 'wach'.

34. *zvarč* (*zuarč*) 'freudig, fröhlich, heiter', *zvarčanam* 'sich freuen, sich ergötzen, frohlocken' Zephanja 3, 14, Sprüche 27, 9, Weisheit Salomonis 13, 3; *zvarčut̔iun* 'Freude, Wonne' Zephanja 3, 17. Vgl. Sebeos S. 67: der König Chosrov *zvarčanair zvart̔anair mecav xndut̔eamb* 'freute sich sehr'.

35. *zvirak* die Pflanze Origanum Philo ad Lysimachum S. 144.

36. *zuk* (Gen. *zuki*) 'Storax' Wb., *xunk zukin* "den die Armenier Arus nennen, der aus Bäumen ausschwitzt (und) wie Honig oder dicke Hefe (ist)" MX. Geogr. ed. Soukry S. 23.

37. *zusp* 'eingeschränkt, eingeengt, zusammengezogen, fest angebunden', *zsp-em* 'zusammenziehen, zurückziehen, einwickeln, einhüllen, einschränken, einengen, in Zaum halten' Sirach 38, 16.

38. *zut* 'rein' 3. Kg. 7, 49, 50 ('reines Gold'), *ztem* 'reinigen, läutern' Hiob 22, 25, Eznik 183.

39. *zop̔am* (aor. *zop̔açay* oder *zop̔açi*) 'zittern, beben, jammern' (Sirach 12, 19 = griech. διαψιθυρίζω 'zischeln'?).

40. *zok̔anç* 'Schwiegermutter' (Mutter der Frau) Matth. 8, 14.

41. *zrahan-k̔* 'Haufen 4. Kg. 10, 9.

42. *zrav* 'Ende' Osk., Euseb., MX. usw.

43. *zrkem* (aor. *zrkeçi*) mit Akk. 'Jemand Unrecht tun, berauben' Mt. 20, 13, Luc. 19, 8, Apg. 7, 26 usw., *zirk* 'beraubt, entblößt, ohne —' Lambr., vgl. *zgayazirk* Narek.

44. *zroiç* (Gen. *zruçi*) 'Erzählung, Bericht, Überlieferung', Gen. 37, 14, Luc. 7, 17 usw.

45. *zauš* in *zaušakat*[1]) 'schmutzig gewinnsüchtig' (αἰσχροκερδής) Titus 1, 8; 1. Timotheus 3, 8, *zaušot-utiun* 'Begierde, Lüsternheit, Wollust'.

Die altarmenischen Wörter, die mit *z* anlauten, lassen sich also auf ungefähr 83 Wurzelwörter zurückführen, von denen, wenn wir von den 3 vorgesetzten Partikeln *z*: der Akkusativpartikel, der Präposition mit Instr., Abl. und Gen.-Dat. und dem Verbalpräfix (in etwa 48 Wurzelwörtern) absehen, 38 Lehn- oder Fremdwörter und 45 etymologisch dunkle Wörter sind. Unter den letzteren sind zweifellos noch verschiedene Lehn- und Fremdwörter, sowie eine Anzahl von solchen Wörtern, die mit dem Verbalpräfix *z* zusammengesetzt sind, ohne daß wir sie als solche erkennen können, sodaß die Zahl der ursprünglich und eigentlich mit *z* anlautenden Wurzelwörter nur eine geringe gewesen sein wird, zumal anlautendes *z* im Altarmenischen öfter für *əz*[2]) und dann vielleicht für proklitisches *iz-* oder *uz-* steht, mithin ursprünglich vokalisch anlautete. Daß es aber anfangs gar keine mit *z* anlautenden Wörter gegeben habe, darf vorläufig nicht behauptet werden, da z. B. Wörter wie *zenum* 'schlachte' weder als entlehnt noch als (mit *z*) zusammengesetzt gelten können, sondern zunächst als echtarmenisch und einfach anzusehen sind. Wie aber das anlautende *z* (und *əz*) etymologisch zu deuten sei, ist trotz aller bisherigen Erklärungsversuche noch dunkel geblieben[3]).

2. Arm. *zgam* 'merke'.

Das zum Präsens *zgam*, Aor. *zgaçi* gehörige Futurum lautet 1. p. *zgaçiç*, 2. p. *zgasçes*, 3. p. *zgasçē* (Hiob 40, 18) und zeigt, daß die dem Verbum zugrunde liegende Wurzel im Armenischen zweisilbig — also als *əzga-* gesprochen wurde[4]). Zu

1) *kat* = 'sammelnd' von *katem* 'sammle'.

2) So schreiben die Armenier bei der Trennung der Silben am Ende der Zeile: *əz-divahars* 'die Besessenen' Mt. 4, 24; *əz-kez* 'dich' Mt. 5. 29; *əz-jeranē* 'an der Hand' Mt. 8, 15 usw.

3) Vgl. Meillet MSL. 9, 54; 12, 423, Verf. AGr. 446. IF. 10, Anz. 45. Im Inlaut steht *z* für idg. *ĝh* nach Vokalen (vgl. *bazum* AGr. 426, *dizanim* 439, *lezu*, *lizem* 452, *mozi*? 475, *ozni* (aus **ozini*) 481 und *viz* KZ. 36, 340; 38, 225), ferner für *s* vor *b* (vgl. *skizbn* neben *sksanim* von **skins* oder **skiḱ*?).

4) Nach Meillet Esquisse § 24. Über *zgeççis* und *ənkerçiç* s. Esquisse S. 98. Freilich ergibt sich unten, daß *zgaçiç zgasçes* usw. erst nach Analogie gebildet ist, daß also Formen wie *zgasçes* hier nichts beweisen. Aus dem Fut. *stasçis*, *stasçi* schließt Meillet § 24 auf eine zweisilbige Wurzel *əsta* in *stanam* 'erwerbe' AGr. 492, wie sie auch im Text bei Euseb. Kircheng. 426—427 (*əstanair*, *əstaçeal*) vorliegt. Ist dieses *ə* nun auch etymologisch berechtigt?

dieser Wurzel gehören: 1. das Präsens *zgam* usw. 'merken, fühlen, empfinden, wahrnehmen, bemerken, erfahren' (lat. *sentire*) Hosea 7, 9, Mc. 6, 33, Philo Genes. I, 29 (S. 21), FB. S. 137, Z. 6; 236, Z. 8 v. u., 237 usw., *anjin zgal* 'wieder zu sich kommen' 2. Maccab. 3, 35; *zgali* 'sinnlich wahrnehmbar' (αἰcθητόc), vgl. den Infinitiv *zgal*; 2. der Aorist *zgaçi* usw. mit den vom Aoriststamm abgeleiteten Formen: *zgaçuçanem* (Kausativ) 'Anzeige, Mitteilung machen, anzeigen, angeben' Apg. 23, 15, 22; 24, 1 usw., *irazgaç* (v. l. *irazgac*) *linim* (*imik*) 'ich erfahre (von etwas), erhalte Kunde' (von etwas) MX., Pharp., Joh. Kath., Agath. (von *ir* 'Sache' und *zgaç*, also etwa 'sachkundig'); 3. die Form *zgay* in *an-zgay* 'ohne Empfindung, ohne Gefühl, ohne Bewußtsein, ohne Vernunft', *yanzgay* 'bewußtlos' 2. Maccab. 3, 27, *yanzgayeal* 'ohne Bewußtsein, unsinnig geworden' (durch Wein) 2. Moses 32, 18, *anzgayabar* 'ohne es zu merken, unbewußt, ohne Sinn und Verstand', *anzgayagoin* 'unempfindlicher', *anzgayutiun* 'Unempfindlichkeit', *anzgayun* 'unempfindlich', *zgayakan* 'sinnbegabt, sinnlich' (sensibilis) Philo Genes. II, 59 (S. 142), *zgayaran* 'Sinnesorgan, Sinn', *zgayutiun* 'Sinn, Sinne, Empfindung, Bewußtsein, Wahrnehmung' Philo Genes. II, 59 (S. 143) usw., *zgayun* 'sinnlich wahrnehmend, verstehend, verständig, sinnlich wahrnehmbar, materiell'; 4. die Form *zgast* in *zgast* (Stamm *zgasti-*) 'cώφρων, bei Sinnen, bedacht, Acht gebend, aufmerksam, gewahr werdend, vorsichtig, verständig, klug, mäßig, nüchtern, enthaltsam, ehrbar, sittsam' Titus 2, 2; Tobit 6, 12, Apg. 13, 50; 17, 12, *zgast linim* 'ich werde benachrichtigt, erfahre' 2. Maccab. 12, 4, *zgastanam* (aor. *zgastaçay*) 'cωφρονέω, 'vernünftig werden, besonnen sein, bei Sinnen sein, wieder zu sich kommen' (Gegens. *aṙançanem*) 2. Kor. 5, 13, Röm. 12, 3; 13, 13, 1. Petr. 4, 7, Mc. 5, 15, Luc. 8, 35, *zgastaçuçanem* 'cωφρονίζω, zur Besonnenheit bringen, ermahnen' Titus 2, 4, *zgastutiun* 'cωφροcύνη, Besonnenheit, Sittsamkeit, Züchtigkeit' 1. Timoth. 2, 9, 2. Timoth. 1, 7, Titus 2, 3 u. 12; 5. wahrscheinlich auch die Form *zgaun*[1]) in *zgaun* (Stamm *zgauni-* nach Wb.) 'mild, sanft, ruhig, zahm, verständig' Eznik usw., *zgaunanam* 'sanft, zahm werden', *zgaunaçuçanem* 'zähmen', *zgaunutiun* 'Milde, Erkenntnis' (αἴcθηcιc) Sprüche 1, 7, 'Weisheit' Sirach 1, 4, Psalm 110, 10, 'die Weisheit und Sprüche Salomonis' 2. Petr. 2, 22 und 6. *zgam* in *anzgam* 'töricht, unverständig, böswillig, halsstarrig' 1. Petr. 2, 15, Römer 2, 20, 1. Kor. 11, 16; 12, 6 usw., *anzgamutiun* 'Torheit, Bosheit'

1) Über *au* neben *a* s. IF. 12, Anz. 56.

1. Moses 31, 24, 5. Moses 22, 21, Mc. 7, 22, Römer 1, 29, 1. Kor. 5, 8 usw. Wie die im großen Wörterbuch 1, 729 unter *zgaun* angeführte Stelle aus Eznik zeigt, ist *zgaun* dem Sinne nach der Gegensatz von *anzgam*; ersteres kommt niemals negiert (als **anzgaun*) vor, letzteres niemals ohne Negation (als **zgam*), sodaß also *anzgam* eigentlich die Negation von *zgaun* ist und beide, **zgam* und *zgaun*, ursprünglich gleichbedeutend waren, wie sie ja auch Ableitungen derselben Wurzel *əzga-* sind.

Zu dem System des Verbums *zgam* (nicht zur Wurzel *əzga-*) gehört aber auch das Verbum *zekuçanem* (aor. *zekuçi*), das von dem Wb. 1, 729 durch *zgaçuçanem*, *irazek* = *irazgac* (sic!) *ařnem*, *tełekaçuçanem* usw. erklärt wird. *zekuçanem* ist, wie die Endung *-uçanem* zeigt, das kausative Präsens zu einem Aorist 1. Pers. **zeki*, ebenso wie *zgaçuçanem* das kausative Präsens zu einem Aorist *zgaçi* (Präs. *zgam* 'merke') ist. Da nun aber *zekuçanem* 'Anzeige erstatten, anzeigen, benachrichtigen, unterrichten, kund tun, bedeuten' Apg. 25, 14, Koriun S. 13, Z. 7 v. u. (Ausgabe 1894 S. 23, Z. 11 v. u.), Philo usw. bedeutet, so fällt es dem Sinne nach wirklich mit *zgaçuçanem* zusammen, und wir erhalten somit — dem Sinne nach — zwei Aoriste zum Präsens *zgam* 'merke', nämlich das bezeugte *zgaç-i* und das nicht mehr vorhandene **zek-i*. Daß aber ein solches früher existierte, zeigt — außer *zekuçanem* — das Adjektiv *irazek* 'informiert, benachrichtigt, berichtet' in *irazek linim* 'ich werde berichtet über' — = 'mir wird berichtet über Jd. oder von etwas, ich erhalte Kunde' (mit *vasn* oder *z* oder mit Dativ) Apg. 21, 21 und 24, Levond 7, Joh. Kath., das aus *ir* 'Sache' und dem Aoriststamm *zek* zusammengesetzt ist und also wie *irazgaç* (s. oben) etwa 'sachkundig' bedeutet. Es fragt sich nun, auf welchem Wege der Aoriststamm *zek* in das System des Verbums *zgam* gekommen ist. Und das ist nun leicht zu erkennen. Zum Präsens *gam* 'ich komme' gehört nach suppletiver Art der Aorist[1]) *eki* 'ich kam' (3. *ekn* = idg. **e-gem-t* AGr. 441), und wenn durch Zusammensetzung mit der oben behandelten Partikel *z* das Verbum übertragene Bedeutung erhielt (vgl. deutsch 'kommen' und 'hinter etwas kommen'), so entstand naturgemäß das Averbo: *zgam* 'ich merke, erfahre': **zeki* 'ich merkte, erfuhr'. Zu **zeki* wurde das Kausativum *zekuçanem* : *zekuçi* ganz regelmäßig gebildet, während zu

1) Vom Aoriststamm *ek-* ist abgeleitet das Subst. *ek* (*i-a*-St.) 'Fremdling' und *ek* (*i*-St.) 'Ankunft', Plur. 'Einkünfte, Ereignisse'.

zgam nach dem Muster der regelmäßigen Verba auf *-am* (*ałam* 'ich mahle': aor. *ałaçi*) der neue Aorist *zgaçi*, zu diesem das Kausativ *zgaçuçanem* usw. geschaffen wurde. Das ursprüngliche Verbum lautete also Präs. *zgam*: Aor. **zeki*, Kaus. *zekuçanem*, der Aoriststamm *zgaç* mit Zubehör beruht also auf jüngerer Analogiebildung.

Das Verbum *zgal* deckt sich seiner Bedeutung nach gänzlich mit lat. *sentire* 'fühlen, empfinden, wahrnehmen' usw., das früher zu got. *sinþs* 'Gang, Mal', *gasinþa* 'Reisegefährte', air. *sét* 'Weg' usw. (Wz. *sent*) gestellt wurde, wonach auch hier ein Bedeutungsübergang von 'gehen' zu 'fühlen, merken' usw. vorgelegen hätte. Doch will man jetzt nur die Zusammengehörigkeit von lat. *sentire* mit deutsch Sinn, sinnen gelten lassen. Vgl. Schade Altd. Wtb.[2], 765, Kluge Wtb.[6] S. 365, IF. 2, 316, dagegen Walde Lat. etym. Wtb. 563.

3. Arm. *neṙn* 'Antichrist'.

Das Wort *neṙn* (Gen. *neṙin*, Abl. *i neṙnē*, Instr. *neṙamb*, Nom. Plur. *neṙink*) 'Antichrist' 1. Brief Johannis 2, 18 und 22; 4, 3; 2. Brief Joh. 7, Eusebius Kirchengesch. S. 435 usw. macht, da es ein einfaches, nicht abgeleitetes oder zusammengesetztes Wort ist, seiner Bedeutung nach den Eindruck eines Lehnwortes aus der Sprache eines christlichen Volkes. Da nun die Armenier in alter Zeit manche Wörter aus dem Syrischen und Griechischen (s. AGr. S. 320 und 323) entlehnt haben, liegt es nahe, auch in *neṙn* ein syrisches oder griechisches Lehnwort zu vermuten. Da aber schon die Offenbarung Johannis 13, 18 auf Kaiser Nero als Antichrist deutet, und da die Christen des römischen Reiches wegen der Christenverfolgung unter Nero in diesem den persönlichen Antichrist zu erblicken sich gewöhnten, von dem die Sage ging, daß er nicht gestorben sei und dereinst wiederkehren werde, so wäre es leicht begreiflich, wenn der Name Neros bei manchen Christen die Bedeutung Antichrist angenommen hätte, sowie der Name Cäsar die Bedeutung Kaiser annahm.

Das war aber bei den Armeniern der Fall, denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß das armenische Wort für Antichrist *neṙn* identisch ist mit dem Namen des Kaiser Nero in seiner griechischen Form Νέρων. Das haben schon die Mechitharisten vermutet (s. Wb. 2, 413 s. v.), ohne aber diese Vermutung irgendwie zu betonen und zu begründen. Wendet man aber

einmal probeweise die altarmenischen Lautgesetze auf das Wort Νέρων an, so müßte 1. nach dem ältesten Auslautsgesetz (AGr. 410, Chronologie der arm. Vokalgesetze S. 131 und 162) der Vokal der letzten Silbe ausfallen, also Νέρων zu *nern werden, 2. nach dem Lautgesetz, daß *r* vor unmittelbar folgendem *n* zu *ṙ* wird (Arm. Studien S. 74; AGr. S. 409, Meillet Esquisse S. 22), *nern* in *neṙn* übergehen, das in der Flexion der Analogie von Wörtern wie *beṙn* 'Last', Gen. *beṙin*, Instr. *beṙamb*; *gaṙn* 'Lamm', Gen. *gaṙin*; *saṙn* 'Eis', Gen. *saṙin* usw. folgt. Soweit wäre alles in bester Ordnung, wenn nur eben die Chronologie der Lautgesetze nicht im Wege stünde.

Denn das Gesetz, nach welchem der Vokal der letzten Silbe ausfiel, hatte bereits in urarmenischer Zeit gewirkt, wirkte dagegen in christlicher und selbst in vorchristlicher parthischer Zeit[1]) längst nicht mehr (AGr. 330), sodaß ein in dieser Zeit entlehntes griech. Νέρων im Armenischen zu **neron* oder **ner* (AGr. 331 ff.) hätte werden sollen[2]). Denn wenn das Gesetz, nachdem es in der Urzeit (**dhuktēr* =) **dustir* zu *dustr*[3]), (**mr̥tos* =) *mardo*^{h} zu *mard*, (**g*$_e$*lénos* =) **katino*^{h} zu *katin* 'Eichel', **skesurā* zu *skesur* 'Schwiegermutter' usw. (AGr. 410) umgewandelt hatte, in späterer Zeit noch einmal gewirkt hätte, so hätte *katin* zu **katn*, *skesur* zu **skesr*, *dalar* (θαλερός) aus **dalaro*^{h} zu **dalr*, aber auch Lehnwörter wie *lampar* = griech. λαμπάδ(ος) IF. 10, Anz. 41 zu **lampr*, *patker* 'Bild' (= phl. *patkar* = ap. *patikara*) zu **patkr*, *suser* 'Schwert' (= syr. *safsēr-ā*, mp. *safsēr* bei F. W. K. Müller Handschr. aus Turfan S. 63) zu **susr*, *sahman* 'Grenze' (= phl. *sāmān* aus **sāhmān*) zu **sahmn* usw. werden müssen. Das ist aber nicht geschehen, sondern die aus dem Pehlevi, Syrischen und Griechischen entlehnten Wörter behalten im allgemeinen[4]) die Vokale ihrer letzten Silben auch im Armenischen und zeigen, daß jenes Auslautsgesetz nur einmal und zwar vor der Partherzeit gewirkt hat, in und nach dieser aber keine Geltung mehr hatte.

1) Das Christentum drang im 3. Jahrh. in Armenien ein.

2) Vgl. *Sołomon* (MX. 189) im 5. Jahrh.

3) Meillet Esquisse S. 33 nimmt an, daß das altarm. *dustr* (ebenso *astł*, *euťn*) geschriebene Wort wie *dustər* (*astəł*, *euťən*) gesprochen worden sei. Das ändert am Gesetz nichts, wenn man überhaupt annimmt, daß im Armenischen die durch Vokalausfall entstandenen vokalischen *r̥*, *ł̥*, *n̥* überhaupt zu *ər*, *əł*, *ən* (= $_e$*r*, *eł*, $_e$*n*) werden mußten IF. 12, Anz. 54. Es wurde dann **dustir* über **dustr̥* zu *dustər* = *dust*$_e$*r*.

4) AGr. 287, 330, 331.

Also hätte griech. Νέρων zu arm. **neron* oder **ner* werden sollen. So richtig aber diese Schlußfolgerung im allgemeinen ist, so gibt es doch einige Wörter, die gegen die Regel erst in parthischer oder früh-christlicher Zeit den Vokal der letzten Silbe verloren haben, ohne daß wir die Bedingungen kennen, unter denen dieser Verlust eintreten mußte.

Das sind folgende. 1. Griech. καῖσαρ (Gen. καίσαρος) AGr. 354 ist im Armenischen zu *kaisr* geworden und hat die obliquen Kasus nach Analogie der armenischen *r*-Stämme gebildet: Gen. Dat. *kaiser* zu Nom. *kaisr* wie Gen. Dat. *dster* (aus **duster*) zu Nom. *dustr* usw.[1]) Ich habe das Wort AGr. 329 als ältestes griechisches Lehnwort im Armenischen bezeichnet, aber es kann doch frühestens im 1. Jahrh. n. Chr. nach Armenien gekommen sein[2]). Das Wort ist dann noch einmal, als gelehrtes Wort (AGr. 329 und 354), von den Armeniern entlehnt worden in der Form *kesar* (Gen. *kesaru*), die die spätere griechische Aussprache *Käsar* reflektiert[3]) und keinen Vokalausfall zeigt. Arm. *kesar* ist somit die spätere und gelehrte, *kaisr* die ältere und volkstümliche Form des griechischen Wortes.

2. Arm. *zaur* 'Macht, Heer' AGr. 152 entspricht dem aw. *zāvarə* 'Kraft' (neben *zavarəča*), dem mp. *zāvar* und *zōr* F. W. K. Müller Turfan S. 48, 52, 58, 62 und 25, 26, 56—59 usw., dem np. *zōr*, das nach meinen Pers. Stud. 169 und 273 auf ap. **zavar-* zurückgeht wie mp. *zāvar* auf ap. **zāvar*. Dies **zavar* oder **zāvar* wurde von den Armeniern in der Partherzeit als **zavar* entlehnt und durch Ausstoßung des zweiten *a* zu **zavr* = *zaur* umgestaltet. Altarmenisches *au* (des 5. Jahrh.) wird ebenso geschrieben wie *av*, ging aber, wenn es als Diphthong gesprochen wurde, im Mittelarm. in *ô* (sprich *o̜*) über, während *av* als *av* erhalten[4]) blieb; da nun *zaur* im Mittelarm. zu *zôr* (d. i. *zo̜r*) geworden ist, so nehme ich an, daß man im Altarm. *zaur* — nicht *zavr* oder *zavər* — sprach, und daß also das zweite *a* des arsacidischen **zavar*

1) Ebenso *litr*, Gen. *lter* aus λίτρα, *artr*, Gen. *arter* aus ἄρθρον, *sakr*, Nom. Plur. *sakerk̄* = σάκρα AGr. 332. Hier ist aber die auslautende griechische Flexionssilbe, nicht der Vokal vor auslautendem *r* abgefallen, vgl. AGr. 331—332.

2) IF. 10, Anz. 41.

3) Griech. αι wird im Armenischen durch *e* wiedergegeben, nur in *kaisr* erscheint arm. *ai* für griech. αι: Chronologie der armenischen Vokalges. S. 171.

4) Vgl. arm. *aṫavni* 'Taube' für **aṫavəni*.

oder *zāvar* im Armenischen nicht reduziert (zu *ə*), sondern ganz ausgestoßen wurde [1]).

3. Phl. *bēvar* 'zehntausend' = np. *bēvar*, aw. *baēvarə* sollte im Armenischen zu *bevar* oder *bivar* werden, ist aber ebenfalls mit Verlust des Vokals der Endsilbe zu arm. *beur*, *biur* aus **bev-r* geworden (AGr. 121). Wenn aber die Wörter *kaisar*, *zavar* und *bēvar* im Armenischen tatsächlich zu *kaisr*, *zaur* und *beur*, *biur* geworden sind, so ist nicht zu bezweifeln, daß auch Νέρων im Armenischen zu *neṙn* (aus **nern*) werden konnte und daß also tatsächlich *neṙn* aus Νέρων entstanden ist. In 4 Fällen ist demnach auch in der Partherzeit — gegen die Regel — der Vokal der letzten Silbe (*a* und *o*) ausgefallen, aber nur in Lehnwörtern und nur vor der Liquida *r* und dem Nasal *n*.

Der Umstand, daß **nern* zu *neṙn* wurde, rührt daher, daß *r* hier durch den Schwund des folgenden Vokales unmittelbar vor *n* zu stehen kam (wie schon in arm. *gaṙn* 'Lamm' aus urarm. **garin* [2]) = idg. *v_erēn*). Denn *r* ist sonst vor *n* geblieben, wenn zwischen beiden der reduzierte Vokal *ə*, der gewöhnlich nicht geschrieben wird, gesprochen wurde, was in der Regel [3]) der Fall war, wenn nach dem jüngeren [4]) Vokalgesetz *i* und *u* in nicht letzter Silbe ausfielen, vgl. *garun* 'Frühling', Gen. *garnan* d. i. *garənan* aus **garunan*; *vernatun* 'Obergeschoß' aus *verənatun* = **verinatun* von *verin* 'obere', *kornčim* 'zugrunde gehn' (aor. *koreay* aus **kori-ay*), aus **korənčim*, *vrnǰem* 'wiehern' aus **vrənǰem* AGr. 495, IF. 10, Anz. 46 usw. Also ist *neṙn* nicht aus **nerən*, sondern direkt aus **nern* mit völligem Schwund des *o* von Νέρων entstanden, ganz wie arm. *gaṙn* aus **garn* für urarm. **garin* nach urarmenischem Lautgesetze [5]).

1) Auf die Differenz zwischen phl. np. *zōr* und arm. *zôr* = *zo̤r* aus altarm. *zaur* habe ich schon AGr. 152 hingewiesen. Beide gehen auf altpers. oder altphl. **zavar* (resp. **zāvar*) zurück; die Armenier entlehnen das Wort und stoßen das zweite *a* aus, wodurch **zavr* = *zaur* entsteht; die Perser kontrahieren *ava* (in **zavar*) zu *ō*, wodurch *zōr* entsteht. Hätten die Armenier im Persischen schon die Form *zōr* gehört und diese übernommen, so hätten sie daraus **zoir* oder **zor* (nicht *zaur*, *zôr*, *zo̤r*) gemacht; s. Chronologie d. arm. Vokalgesetze S. 166—169. Aus ap. **zāvar* aber wäre durch Kontraktion np. **zār* entstanden: Pers. Stud. 168.

2) Hier fällt *i* nach dem ältesten Vokalgesetz AGr. 410 A aus.

3) Vgl. IF. 12, Anz. 54.

4) AGr. 410 B, 2.

5) Altarm. Beispiele mit *ṙn* s. Armen. Stud. S. 74. Aber auch in griech. Lehnwörtern erscheint *ṙn* für ρν, AGr. 328, Z. 12, vgl. *poṙnik* zu

4. Arm. *ail* = kypr. αἶλος?

In meinen Arm. Stud. 1, 77 § 45 habe ich behauptet, daß arm. *ail* (Gen. *ailoy*) 'andere' durch Umstellung aus **alyo-* = lat. *alius* (griech. ἄλλος, got. *aljis* usw.) entstanden sei, während *y* nach *r* (in *sterǰ* = στεῖρα, *anurǰ* = ὄνειρος und *mrǰiun* 'Ameise' S. 66, § 19) zu *ǰ* geworden sein soll. Das bestreitet Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. 2, 24, der *-rǰ* in *sterǰ* usw. auf idg. rk^2 oder rg^2 zurückführen will und idg. *ly* durch Epenthese nur in arm. *il* (*ail*, *gail*, *pail*) übergehen läßt. Dagegen behauptet Meillet MSL. 8, 237, daß idg. *y* nicht nur nach *r* (wie in *sterǰ*, *anurǰ* usw.), sondern auch nach *l* zu *ǰ* geworden sei und beruft sich auf die Gleichung: arm. *ołǰ* (*o*-St.) 'gesund, ganz, vollständig' = air. *uile* 'all, ganz' aus **olyo-s* (AGr. 481), die jedenfalls sehr ansprechend ist. Indem er aber daraus folgert, daß idg. *ly* überhaupt zu arm. *łǰ* geworden sei, wird er genötigt, aus idg. **alyo-s* ein arm. **ałǰ* zu folgern und somit das vorhandene arm. *ail* von idg. **alyos* = griech. ἄλλος, lat. *alius* usw. zu trennen und ein idg. **ailo-s*, das er in kyprisch αἶλος und lat. *ille*[1]) wiederfindet, zurückzuführen. Ich habe dagegen in meiner Arm. Gramm. S. 481 an der Gleichung arm. *ail* = griech. ἄλλος usw. aus **alyo-s* festgehalten und eben darum die von Fr. Müller und Meillet befürwortete Gleichung arm. *ołǰ* = air. *uile* aus **olyo-s*[2]) zwar ohne Fragezeichen, aber doch nicht ohne Bedenken vorgetragen. Ich halte aber diese Bedenken jetzt für hinfällig, da ich Osthoff Etym. Parerga 1, 289 zustimme, der mit Ablehnung von Meillets Ansatz eines idg. **ai̯los* = arm. *ail* einfach annimmt, daß idg. *ly* = *li̯* im Armenischen unter gewissen (noch unklaren) Bedingungen teils zu *il*, teils zu *łǰ* geworden sei. Während nun aber der Übergang von idg. *ly*, *ry* (*li̯*, *ri̯*) in *łǰ*, *rǰ* durch *ołǰ*, *sterǰ*, *anurǰ* (vgl. *mrǰiun*, *ełǰiur* Osthoff a. a. O. 290) sicher gestellt ist, scheint es, wenn *ail* vorläufig außer Betracht bleibt und von den unsicheren Fällen wie *gail* AGr. 431 und *pailem* AGr. 500 abgesehen wird, an sicheren Beispielen für den Wandel von *ly* (*li̯*) in *il* zu fehlen. Indessen scheint es nur so, denn in Wahrheit liegen doch wenigstens zwei

---

πόρνος, πόρνη AGr. 373, *basteṙn* = βαστέρνιον AGr. 118, 511, *kisteṙn* = κιστέρνα AGr. 357, *matuṙn*, Gen. *matran* zu griech. μαρτύριον? AGr. 363. Freilich nimmt später *ṙ* für fremdes *r* immer mehr überhand.

[1]) Lat. *ille* aus **īle*? Dagegen s. Brugmann, Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen S. 96.

[2]) Oder *ołǰ* aus **solyos*, vgl. ὅλος aus ὅλϝος, lat. *salvos* usw.?

sichere Beispiele vor, nämlich *t̔oil* und *nšoil*. Das Subst. *t̔oil*[1]) mit dem Verb *tal* 'geben' verbunden, bedeutet: 'lassen, zulassen, gewähren lassen, erlauben, erlassen' Mt. 3, 15; 8, 22; 13, 30 usw. und gehört ohne Zweifel zum Verbum *t̔ot-u-m* (aor. 1. *t̔ot-i*, ipt. *t̔ot*) 'lassen, zulassen, erlauben, erlassen, vergeben, verlassen, im Stich lassen, entlassen, zurücklassen' Mt. 6, 12, 14, 15; 9, 6; 18, 32; 27, 47; Mc. 1, 31; 11, 16 usw., dessen Wurzel *t̔ot-* ist. Da arm. *toil* aus älterem *t̔oit*, das in den ältesten Handschriften noch vorliegt (IF. 12 Anz. 56), entstanden ist, so kann *t̔oil* = *t̔oit* nur aus urarmenischem *t̔otyo-* (*t̔otịo-*) entstanden sein und liefert die gewünschte Parallele zu *ail* = *ait* aus idg. **alyo-s* (**alịo-s*). Ebenso *nšoil*, älter *nšoit* (*i*-St.) 'Strahl' Luc. 8, 36 usw. (wovon *nšut-em* (*nšotem*) 'strahlen lassen' Narek.), das offenbar zu *šot* 'Strahl', *šot-am* 'strahlen, blinken, funkeln, blitzen' Hiob 39, 23 usw., *šot-šot-im* 'blitzen, blinken' Narek., *šotiun* 'Blitzen, Leuchten' gehört und auf urarm. **ni-šot-y-* zurückgeht.

Danach darf also arm. *ail*, älter *ait* aus idg. **alyo-s* (**alịo-s*) erklärt und mit griech. ἄλλος, lat. *alius* u. a. gleichgesetzt werden. Dagegen wird die Annahme eines idg. **ai-lo-s* vom Armenischen nicht gefordert. Ob vom Keltischen und wenigen griechischen Dialektformen (Brugmann, Demonstrativpron. 114), mögen Andere untersuchen[2]).

5. Arm. *gišer* 'Schmelz'.

In den IF. 16 S. 419 habe ich bei der Besprechung des Ortsnamen *Gišerajor* 'Nachttal' bemerkt, daß Brosset diesen Namen als 'la vallée du jais' gedeutet hat, daß mir aber *gišer* nur im Sinne von 'Nacht' (vgl. AGr. 435), nicht auch von 'Schmelz' bekannt sei. Daß aber das Wort auch die Bedeutung 'Schmelz' gehabt oder angenommen hat, beweist das Georgische, das *gišer* (georg. *gišer-ĭ*) in der Bedeutung 'jais, pierre noire' Tschoubinoff Dictionnaire Géorgien-Russe-Français 1840 S. 127 aus dem Armenischen entlehnt hat.

6. Arm. *janjaxarit̔* 'scharlachrot'.

Das Wort *janjaxarit̔* findet sich im Armenischen bei Jesaias 1, 18 (griech. φοινικοῦν, hebr. *šānīm*) und bei Jac. Nisib. (= Afraates)

1) Als Adj. *t̔oil*, Gen. *t̔uloy* = 'nicht fest, locker, weich, schlaff' usw., eigentlich 'lässig'.

2) Thurneysen (briefl. Mitteil. vom 17. Mai 1906) führt kymr. bret. *eil* ebenso wie ir. *aile* auf **alịo-* zurück und beruft sich auf das Lehnwort nkymr. *yspail*, mkymr. *yspeil* = lat. *spolia* (spätlat. *spolịa*).

S. 77 und ist erst von hier aus an andere Stellen der armenischen Literatur gekommen. Bei Afraates a. a. O. übersetzt *jan-jaxarit'* das syrische זחוריתא *zₑxōrīϑā* (Afraates ed. Wright 78, 1) 'coccum', und da das Wort nicht echt armenisch ist, wie schon Čaxčax Wtb. 909 bemerkt hat, so wird es wohl ein syrisches Lehnwort sein, das aber die Syrer selbst erst nach Jensen aus dem Babylonischen (*īn zaḫuritu* 'vinum zaḫuricum') bezogen haben, s. Brockelmann Lexicon Syriacum S. 93. Das armenische Wort weicht lautlich vom syrischen ab: man sollte etwa arm. **zaxarit'* oder mit *j* für fremdes *z* (wie in *jēt'* = syr. *zaitā*, *jiut'* = syr. *ziftā* usw. AGr. S. 287): **jaxarit'* erwarten, während dafür die Form *jan-jaxarit'* im Armenischen erscheint, die aussieht, als wäre sie mit intensiver Reduplikation gebildet, was natürlich nicht der Fall ist. Trotzdem stehen sich die gleichbedeutenden Wörter formell so nahe, daß man sie nicht von einander trennen darf, sondern das armenische Wort für ein semitisches Lehnwort halten muß. Somit empfiehlt es sich auch, arm. *xanjarur* 'Windel' Luc. 2, 7 nicht wegen lautlicher Verschiedenheit von syr. *'azrūrā* 'fascia' Luc. 2, 7 (Brockelmann Lexicon Syriacum S. 247) zu trennen, wie ich AGr. 517 getan habe, sondern es als syrisches Lehnwort anzusehen[1]).

7. Kasusattraction im Armenischen.

In der Syntax stimmt das Armenische im Allgemeinen mit den älteren indogermanischen Sprachen überein, bildet dafür aber einzelne sehr abweichende Erscheinungen aus, die auch von Armenisten oft nicht verstanden oder mißverstanden werden. Die wichtigste und häufigste derselben ist die Setzung des Subjekts in den Genitiv beim Partizip auf *-eal*[2]), die aber hier nicht behandelt werden soll: die seltenste ist die Kasusattraktion, auf die ich hier in Kürze hinweisen will. Sie besteht darin, daß ein von einem Ablativ oder Instrumental abhängiger Genitiv attrahiert und dadurch selbst zum Ablativ oder Instrumental werden kann. Ich habe Beispiele derselben an folgenden Stellen notiert.

1) Vgl. syr. *xazzūrā* (= **xanzūrā*) = arm. *xnjor* (= **xinjor* oder **xunjor*) AGr. 305 und 286. Wegen des Anlautes vgl. syr. aram. *'arbālā*: arm. *xarbal-em* 'sieben' AGr. 304.

2) Man sagt z. B. *im teseal ē zna*; *mer teseal ē zna* usw. 'ich habe ihn gesehen; wir haben ihn gesehen', eigentlich: 'meiner gesehen ist ihn; unsrer gesehen ist ihn' usw. Selten steht der Gen. beim passiven Partizip: *cneal Ormzdi — ekn* 'da wurde Ormizd geboren und kam' Eznik 114, eigentlich: 'geboren des Ormizd —' kam'.

A) Der Genitiv wird an den Ablativ attrahiert. Faustus von Byzanz (Venedig 1832) S. 7, letzte Zeile: *i knoǰē tʿagavorēn* 'von der Frau des Königs' (eigentlich 'von der Frau vom König') anstatt der gewöhnlichen regelrechten Konstruktion *i knoǰē tagavorin*; S. 8, Z. 9 v. u. *y anhnarin kckutʿenēn tanǰanaçn* (er befreite sie) 'von den unerträglichen Qualen der Verschnürung'[1]) anstatt *kckutʿeann tanǰanaçn*; S. 11, Z. 8 v. u. *i nmanē kusē* 'von seiner Seite' = 'von Seiten desselben' für *i nora kusē*; S. 12, Z. 7 v. u. *i — çautoin gitutʿenē* (trinken) 'vom Tau des Wissens' anstatt *i çautoin gitutʿean*; S. 23—24: *y erkrēn Hayastanē* 'aus dem Lande Armenien' anstatt *y erkrēn Hayastani*; S. 123, Z. 9: *i nahangēn Taraun gavarēn* 'aus dem Gebiete des Kantones Taraun' (Altarmen. Ortsnamen S. 375) anstatt *i nahangēn Taraun gavaṙin*; S. 21, Z. 9 *y erkrēn yišxanutʿenēn Hayoç* (er trennte sich) 'vom Lande der Herrschaft der Armenier'; (eigentlich: 'vom Lande von der Herrschaft d. A.) anstatt *y erkrēn išxanutʿeann Hayoç*; S. 231, Z. 6 v. u. *y erkrēn tʿagavorutʿenēn Yunaç* 'vom Lande des Königreichs der Griechen' anstatt *y erkrēn tʿagavorutʿeann Yunaç*; S. 200, Z. 18 v. u. *i Ganjakē kusē y Atrpayakan tanē* 'nach der Seite von Ganjak in Atropatene', eigentlich 'von der Seite von Ganjak vom Atropatenischen Lande (Hause)' anstatt *i Ganjaki kusē Atrapayakan tan*; S. 207, Z. 7 v. u. *y anroç paranoçēn šttayiçn sareaçn* (er befreite ihn von den eisernen Fesseln, von den Handfesseln und von den Fußeisen und) 'von den Halsringen der Kettenfesseln' anstatt *y anroç paranoçin*[2]) 'von den Ringen des Halses'.

Eznik (Venedig 1826) S. 121, 3 v. u. *i mardkanē hnarotutʿenē* 'durch Erfindung der Menschen' (mit der Variante *mardkan*) anstatt *i mardkan hnarotutʿenē*; S. 180, 3—5: *y uttoin snanaloy — i stamokʿsē xangareloy — yorovainē xstanaloy* 'vom Leerwerden des Gehirns — vom Verderben des Magens — vom Verhärten des Leibes' für *i stamokʿši xangareloy — yorovaini xstanaloy*[3]).

Sebeos (Petersburg 1879) S. 139, 9 v. u. *i patvoy išxanutʿenēn* (sie entkleideten ihn) 'der Ehre des Fürstentums' (= der Stellung als Statthalter von Griech. Armenien) anstatt *i patvoy išxanutʿeann*. Kirakos S. 29, 10 v. u. *i getǰē Bagaranē* 'aus dem Dorfe Bagaran' (vgl. Altarm. Ortsnamen 376—377) usw.

---

1) Eigentlich: 'das zu einem Knäuel verwickelt sein'.
2) So will Fr. Müller WZKM. 10, 97 den Text korrigieren. Mit Unrecht.
3) Die Formen auf *-oy* sind Ablative des Infinitivs, nicht des Partizips.

B) Der Genitiv wird an den Instrumental attrahiert. Faustus von Byzanz S. 19, Z. 7 *bazmuťeamb zaurauk̄n Hayoç* 'mit der Menge der armenischen Truppen' (eigentlich: mit der Menge mit den Truppen der Armenier) anstatt *bazmuťeamb zauraçn Hayoç*; S. 30, Z. 16 *amenain banakauk̄n bazmuťeambk̄* 'mit allen Heeresmengen' (eigentlich: mit allen Truppen (Lagern) mit Mengen) anstatt *amenain banakaçn bazmuťeambk̄*; S. 223 l. Z. *baniv zauruťeamb* 'durch Machtwort' (eigentlich: durch Wort durch Macht) anstatt *baniv zauruťean*. Eusebius Kirchengeschichte (Venedig 1877) S. 432, Z. 7 v. u. *baniuk̄ attetuťeamb* 'mit schmutzigen Worten' (eigentlich: mit Worten mit Schmutz) anstatt *baniuk̄ attetuťean*. Sebeos S. 26, Z. 5 *handerj miabanuťeamb amenain Hayastaneauk̄* 'im Einverständnis mit allen Armeniern' anstatt *handerj miabanuťeamb amenain Hayastaneaiç*; S. 40, Z. 14: *liuťeamb avarav iureanç* 'mit der (gewaltigen) Fülle (= Menge) ihrer Beute' anstatt *liuťeamb avari iureanç*. Matthäus v. Uřhay (Jerusalem 1869) S. 286, Z. 9—10: *bazmuťeamb zo̱ro̱k̄* 'mit zahlreichen Truppen'; 165 l. Z. *bazum areamb hetmamb* 'mit vielem Blutvergießen' (eigentlich: mit vielem Blut mit Vergießen) anstatt *bazum arean hetmamb* usw.

Aus einigen dieser Beispiele könnte man schließen wollen, daß die Attraktion einen formalen Grund gehabt hätte, indem das Bestreben gewaltet hätte, das abhängige (im Genitiv stehende Wort) dem regierenden in der Form anzugleichen (vgl. *y erkrēn Hayastanē* für *y erkrēn Hayastani*); aber dieser Schluß wäre falsch, da in den meisten Fällen durch die Attraktion keinerlei Ähnlichkeit der Form bewirkt wird. Sie geschieht also ohne Rücksicht auf die Form.

Straßburg. H. Hübschmann.

Die Denominativverba im Altindischen.

Die Verhältnisse bei den denominativen Verben des Altindischen sind so einfach, daß sie den Betrachter zunächst enttäuschen; er hätte eine buntere Mannigfaltigkeit erwartet. Das Altgriechische, dem das Altindische doch sonst so nahe steht, benützt zahlreiche Endungen, verwertet sie ausgiebig und neuert in verschiedener Hinsicht; nicht nur werden die einzelnen Aus-

gänge an Stämme übertragen, mit denen sie von Hause aus nichts zu tun haben (καπράω von κάπρος, μηδίζω von Μῆδος), sondern es finden sich auch überall Ansätze zu neuen Gruppen: die Formen auf -ιάω z. B. drücken eine Krankheit aus (wie λιθιάω) oder auch den Beginn einer Handlung (wie γεροντιάω) oder ein Streben nach etwas (wie ἀρχοντιάω). Und die eigentliche Verbalflexion des Altindischen ist doch sonst so reich! Sie unterscheidet nicht nur begrifflich die Zeitverhältnisse und die Stimmung des Trägers der Handlung durch mannigfache Tempus- und Modusformen, sondern sie bestreitet auch ein begriffliches Bedürfnis gleichzeitig durch eine lautliche Mehrheit: durch die verschiedenen Aorist- und durch die zahlreichen Präsensklassen. Nur eines scheint für das Altindische in dieser Hinsicht eigentümlich: der innige Zusammenhang zwischen den nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb als erstem Glied: es heißt *vistārayati* u. *vistāra-* m. (ohne **stārayati* u. **stāra-*), *āyāsayati* u. *āyāsa-* m., *prakopayati* u. *prákopa-* m. (neben *kopayati* u. *kopa-* m.), *vimiśrita-* u. *vimiśra-*; und zwar ist dann wohl, wie in den nhd. Gebilden *Entgelt* u. *Bezahlung*, das Adverb ursprünglich erst bei dem Verbum vorhanden und von da auf das Nomen übertragen; nachträglich aber konnten sich die Beziehungen kreuzen, zumal wo ein zusammengesetztes, nicht denominatives Grundverb daneben vorlag (vgl. darüber u. a. S. 506 f.).

Denominative Verben haben wir nun an sich zwar auch in großer Menge, rund etwa 1300, wenn wir nur die unzweifelhaften und durchsichtigen Beispiele in den beiden Petersburger Wörterbüchern berücksichtigen. Aber sie verteilen sich auf ungefähr ein halbes Dutzend Endungen, und von diesen Endungen ist nur noch die Hälfte (*-ayati* mit gut 500 Beispielen, *-āyati*, °*te* mit 4—500, *-īyati* mit über 100) lebenskräftig und drückt jeweils ein bestimmtes, ziemlich einheitliches Begriffsverhältnis aus; die andere Hälfte (*-ūyati* mit 20 Fällen, *-asyati* u. *-yati* mit je 40—50, und *-ati* mit etwa 60) ist wieder verkümmert.

Wir beginnen im folgenden mit der ersten wichtigeren Formenklasse, der mit dem Ausgang *-ayati*.

Dabei heben wir aus dem gesamten Stoff zwei Abteilungen heraus: die eine umfaßt die Beispiele des Rigveda und des Atharvaveda und wird kurz als 'vedisch' bezeichnet; die andere berücksichtigt besonders die gelehrte Schriftstellerei mit ihren

teilweise künstlich zurechtgemachten Formen, vor allem Grammatiker, Ausleger und Wörterbücher; wir bezeichnen sie als 'spät' oder 'jünger'. Die Hauptgruppe enthält also den Formenschatz des gesamten 'klassischen' Schrifttums durcheinander (Epen, Dramen, Lyrik, aber auch die Brahmanas, Upanischaden und Sutren); doch sind wichtige Beispiele aus älteren Schriftwerken oft noch besonders belegt (mit TS., Ait. Br.). Dabei ist durchweg soweit als möglich auf die Komposita Rücksicht genommen, auch wo das Präfix nicht ausdrücklich angegeben wird. Der reduplizierte Aorist wird dagegen nicht als Denominativform gerechnet; trotz *atastarat* konnte daher vorhin behauptet werden, es sei kein **stārayati* belegt.

A. Die altindischen Denominativverba auf *-ayati.*

Die Verba auf *-ayati* bilden schon durch ihre Zahl den Grundstock der ganzen Denominativbildung; denn rund gerechnet sind es ihrer, wie eben angedeutet, allein 500; und zwar sind etwa 350 Formen abgeleitet von Substantiven, 150 von Adjektiven. Beide Klassen unterscheiden sich durch die Bedeutung und müssen getrennt behandelt werden. Wir geben deshalb überhaupt die Bedeutung bei Grundwort und Ableitung genau an und vereinfachen dies Verfahren nur bei Beispielsreihen, wo das erste Beispiel auch das Verhältnis aller folgenden veranschaulicht.

I. Die Substantivableitungen auf *-ayati.*

Von den 350 Substantivableitungen auf *-ayati* finden sich gut 70 schon in den Veden, das Doppelte, rund 140, in der guten, klassischen Literatur, und ebenso viele überliefert die sprachliche Fachliteratur, Wörterbücher, Grammatiker und Texterklärer. Wir untersuchen zuerst die Bedeutungsverhältnisse, um einzelne Formabweichungen später damit erklären zu können. Wegen der Betonung s. S. 518.

a) Die Bedeutung.

Auch für das Altindische gilt im allgemeinen der Satz, den Behaghel für das Neuhochdeutsche ausgesprochen hat: die verba denominativa bezeichnen im allgemeinen die Handlung, den Vorgang, der bei Erwähnung des vom Hauptwort bezeichneten Begriffs am leichtesten ins Bewußtsein eintritt. Nur

liegen die Dinge im Indischen noch etwas einfacher als im Deutschen. Wir unterscheiden nach dem Grundwort Ableitungen von Personen- und Tierbezeichnungen, von Bezeichnungen lebloser Gegenstände und von Abstraktbildungen.

a) Ableitungen von Personenbezeichnungen kommen ungefähr nur 25 vor, sind also verhältnismäßig selten; davon sind 7 schon vedisch, 6 klassisch und nahezu ein Dutzend verteilt sich auf die späteren Schriften.

Im einzelnen heben sich hier gleich verschiedene Gruppen ab. Die eine bezeichnet 'das sein, was das Substantiv angibt', nämlich:

ved.: *amitrayánt-* 'feindselig' (*amítra-* m. 'Feind'); *indrayáte* 'sich wie Indra benehmen'; *vīráyate* 'sich männlich benehmen' (*vīrá-* m. 'Mann'), vielleicht auch *jārayāyi* 'liebkosen' (nach Graßmann von *jārá-* m. 'Buhle');

klass.: *kavayati* 'dichten' (*kaví-* m. 'Dichter'); *cor°* 'stehlen' (*corá-* 'Dieb'); *gop°*, *°te* 'hüten' (*gopá-* m. 'Kuhhirt'); *pāl°*, *°te* 'schützen' (*pālá-* m. 'Hirt'); *pišun°* 'verraten' (*píšuna-* m. 'Verräter'); *vadh°* (ὠθέω) 'erschlagen' (*vadhá-* m. 'Mörder'); *yāmin°* 'als Nacht erscheinen' (*yāminī* f. 'Nacht');

nachkl.: *kumār°* 'kindische Spiele treiben' (*kumārá-* m. 'Kind'); *mant°* 'sich wie ein Vermittler benehmen' (*mántu-* m. 'Lenker, Berater'); *sten°* 'stehlen' (*stená-* m. 'Dieb') und wohl auch *mlecch°* 'wälschen' (*mlecchá-* m. 'ein Wälscher'); *paripanth°* 'entgegentreten' (**paripantha-* m. 'Gegner', zu erschließen einerseits aus *paripanthaka-* m. 'Gegner' und *paripanthín-* m. 'Gegner', anderseits aus *paripāršva-* 'an der Seite befindlich') und *šūrayate* (von *šūra-* m. 'Held'); endlich *sịh°* 'sich wie ein Löwe benehmen' (*sịha-* m. 'Löwe').

Eine zweite, halb so starke Gruppe bedeutet 'zu dem machen, was das Substantiv angibt'; sie ist sozusagen ausschließlich durch spätere Beispiele vertreten, also wohl eine junge Schöpfung, die an den zahlreichen faktitiven Adjektivableitungen (S. 498 ff.) mindestens ihres Gleichen hat.

nachkl.: *īšayati* 'zum (den) Besitzer machen' (*īṇmantamācašṭe* oder *karoti*, von *īšá-* m. 'Besitzer'); *dūt°* 'j. als Boten verwenden' (*dūtá-* m. 'Bote'); *vipakš°* 'verfeinden' (*vipakša-* m. 'Feind'); *sapiṇḍ°* 'j. zum Sapinda machen' (*sapiṇḍa-* m.); *svajan°* 'j. zum Angehörigen haben, ihm ähnlich sein' (*svajana-* m. 'Angehöriger'); vielleicht auch *āhvar°* 'den Ahvaraka machen'

(*āhvarakakaroti*, von **āhvara*- m. = *āhvaraka*- m. 'Armer, der nach Vollendung eines Opfers die Speisen für sich fortträgt'); von den vedischen Beispielen könnte man nur eines so auffassen, *veśáyati* 'eingehen heißen, sitzen machen'; denn sein Grundwort *veśá*- m. 'Nachbar' wird ja wohl ursprünglich 'Ansiedler, Seßhafter' bedeutet haben (S. 491).

Sonst tritt nur noch eine dritte sehr kleine Gruppe auf:
ved.: *yušmayánt*- 'euch suchend' (*yušma*- 'ihr'); *mṛgáyate* 'Wild jagen, suchen' (*mṛgá*- m. 'Wild'), und
nachkl.: *aśvayate* 'nach Pferden verlangen' (*áśva*- m. 'Pferd'); sie bezeichnet ein Streben nach etwas und erinnert an ved. *artháyate* 'streben, wünschen' (von *ártha*- m. n. 'Ziel'), insofern dieses vielleicht ja eigentlich 'ein Ziel erstreben' bedeutete; *aśvayate* für sich freilich scheint auch wieder mit den nicht weiter erläuterten Denominativen *gardabh°* (von *gardabhá*- m. 'Esel') u. *gav°* (von *go*- 'Kuh') verknüpfbar zu sein.

Ganz allein steht das ved. *devayánt*- 'den Göttern dienend, fromm' (*devá*- m. 'Gott'); aber in der Bedeutung nähert es sich doch auch wieder dem gleich zu erwähnenden *ṛtayánt*-.

Als Ableitungen von Personenbezeichnungen könnten zur Not auch noch 5 weitere Beispiele aufgefaßt werden, weil die neben ihnen liegenden Substantiva nicht nur die Handlung benennen, sondern auch ihren Träger, nämlich die
ved.: *dravayate* 'laufen, fließen' (neben *dravá*- m. 'Lauf, laufend'); (*apa*) *bādháyati* (AV.) 'vertreiben' (*bādhá*- m. 'Pein, Peiniger'); *rāj°* (AV.) 'walten, herrschen' (*rájan*- m. 'König' u. *rāján*- n. 'Lenkung');
klass.: *yodh°* 'bekämpfen' (*yodhá*- m. 'Krieg, Krieger'); *rakš°* 'schützen' (*rakša*- m. 'Schutz, Schützer'), und wohl auch *prabhāv°* 'Macht haben' (*prabhāva*- m. 'Macht') u. (*ut*)*sāh°* 'bestärken' (*utsāha*- m. 'Willenskraft, Ausdauer' u. *°sāhá*- 'überwindend').

b) Bei den Gegenstandsbezeichnungen kommt man nicht so leicht durch. Denn zu den Gegenständen verhält sich der Mensch verschieden; er erzeugt sie, vernichtet sie oder verwendet sie für etwas außer ihm; dabei berührt sich aber die eine Auffassung oft mit einer zweiten, überhaupt und im Satzzusammenhang; ved. *išáyati* z. B. bedeutet so entweder 'Saft bei sich selbst erzeugen', d. h. 'saftig sein', oder 'Saft bei etwas anderem erzeugen', d. h. 'erfrischen, beleben'.

1. Ein einfaches Hervorbringen kann man herauslesen aus einer Reihe von Beispielen, die vorwiegend vedisch sind, nämlich

ved. *išáyati*, °*te* 'saftig sein, schwellen' (*iš-* f. 'Saft') u. dem bedeutungsverwandten *ūrjáyati* 'nähren, stärken' (*ūrjá-* m. 'Kraft'), ferner aus der Gruppe *kulāyayánt-* 'sich einnistend' (*kulāya-* m.n. 'Geflecht, Nest'); *kšemayánt-* 'rastend, Rast gewährend' (*kšéma-* m. 'Rast', wohl urspr. 'Rastplatz'); *nīḍáyati* 'zur Ruhe bringen' (*nīḍa-* m. 'Ruheplatz'); sodann aus *rocáyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*roká-* m. 'Licht', S. 494) u. *ārucayate* 'herglänzen' (*rúci-* f. 'Licht'), aber auch aus *varšáyati* 'regnen lassen, beregnen' (*varšá-* m. n. 'Regen'), *saráyate* 'ins Fließen kommen' (*sará-* m. 'Bach'), u. wohl auch *artháyate* 'zielen, streben, wünschen' (*ártha-* m.n. 'Ziel');

klass.: *rasayati* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Saft, Geschmack'), *avaśardh*° 'auf j. farzen' (*śardha-* m. 'Furz');

sp.: *tarag*° 'Wogen machen' (*taragá-* m. 'Woge'); *purīš*° 'scheißen' (*púrīša-* n. 'Unrat, Kot') u. *maṭh*° 'zimmern, errichten' (*maṭha-* mn. 'Hütte, Zelle').

Besonders treten hier wieder einige Ausdrücke nebeneinander auf, die sich auf die Vorgänge im Leben der Pflanzen beziehen: klass. *aŋkūr*° 'aufgehen, sprossen' (*aŋkūrá-* m. 'Sproß, junger Schoß'), *pallav*° 'Schosse ansetzen' (*pallava-* m. n. 'Schoß') u. *mukul*° '(knospenartig) schließen' (*mukula-* m. n. 'Knospe') u. die späten *kusum*° 'Blüten treiben' (*kusúma-* n. 'Blume') u. *parṇ*° 'grünen' (*parṇá-* n. 'Baumblatt'); doch vergl. auch *kandal*° 'in großer Menge erscheinen, reichlich erzeugen' (*kandala-* m. f. n. 'junger Schoß').

2. Eine ganze Reihe von Verben bezeichnet das Ergebnis der Handlung etwas anders, indem sie nicht den Gegenstand selbst ins Auge fassen, sondern das, was aus ihm wird. Außer dem schon vorhin genannten, aber auch hierhin passenden *taraġ*° 'Wogen machen' kommen besonders in Betracht: klass. *aś*° 'teilen' (*aśa-* m. 'Teil'), *pāṭ*° 'spalten, zerreißen' (*pāṭa-* m. 'Durchschnitt') u. *śeš*° 'übrig lassen' (*śeša-* m. 'Rest') mit dem späteren *vaṇṭ*° (*vaṇṭāp*°) 'verteilen' (*vaṇṭa-* m. 'Teil'), *śakal*° 'zerstückeln' (*śakala-* m. n. 'Spahn'), klass. *cūrṇ*° 'zu Staub machen, zermalmen' (*cūrṇa-* m. n. 'Staub') u. sp. *ghol*° 'untereinanderrühren, zu einem Teig verarbeiten' (*ghola-* n. 'ein best. Milcherzeugnis'), *tuhin*° 'in Eis verwandeln, mit Eis überziehen' (*tuhina-* n. 'Reif, Schnee'),

leh° 'als Latwerge gebrauchen' (*lehá-* m. 'Latwerge'), ferner kl. *piṇḍ°* 'vereinigen' (*piṇḍa-* m. 'Klumpen') u. die sp. *puñj°* 'aufhäufen' (*puñja-* m. 'Haufe'), *pūl°* 'aufhäufen' (*pūla-* 'Bündel, Büschel'), *bhūm°* 'vermehren' (*bhūmán-* m. 'Menge'), kl. *sūtr°* 'aneinanderreihen, in die Form eines Sutra bringen' (*sūtra-* n. 'Faden, Lehrbuch') u. *sūc°* 'andeuten' (*sūcī-* f. 'Inhaltsverzeichnis') mit den sp. *siddhānt°* 'feststellen' (*siddhānta-* m. 'feststehender Satz, Lehre'), *dṛṣṭānt°* 'als Beispiel vorführen' (*dṛṣṭānta-* m. 'Muster'), *upaślok°* 'in Śloka bringen' (*śloka-* m. 'die Strophe') u. *cāp°* 'auf einen Bogen (geom.) reduzieren' (*cāpa-* m. n. 'Bogen'), sodann die späten *avataṃs°* 'als Kranz verwenden' (*avataṃsa-* m. n. 'Kranz'), *śekhar°* 'zum Diadem machen' (*śekhara-* m. 'Diadem'), *cūḍ-* 'j. etwas in der Weise eines Haarbüschels auf dem Scheitel befestigen' (*cūḍā* f. 'Scheitelhaare'), *khaṭv°* 'zur Bettstelle machen' (*kháṭvā* f. 'Bettstelle'), *pātr°* 'etw. als Trinkgeschirr gebrauchen' (*pātra-* n. 'Trinkgeschirr'), wohl auch noch *śaravy°* 'zum Ziel nehmen' (*śaravỳa-* n. 'Ziel'); endlich erklärt sich so wohl auch kl. *gaṇ°*, *°te* 'zählen, berechnen' (von *gaṇa-* m. 'Schar, Reihe') als eigentliches 'in eine Reihe stellen'.

Etwas anders ist das Verhältnis schon gewendet in den späten *kokanad°* 'für eine rote Wasserlilie halten' (*kokanada-* m. 'r. Wasserlilie') u. *tṛṇ°* 'so gering anschlagen wie einen Grashalm' (*tṛ́ṇa-* n. 'Grashalm').

3. Die Anschauung der Vernichtung des Gegenstandes liegt zugrunde bei einigen Verben, die sich auf Essen und Trinken beziehen, nämlich bei den klass. *āhār°* 'seine Mahlzeit einnehmen' (*āhāra-* m. 'Nahrung'), *vrat°* 'die heiße Vrata-Milch genießen' (*vratá-* n.), *kaval°* 'hinunterschlingen' (*kavala-* m. 'Mundvoll, Bissen') u. dem späten *gaṇḍūṣ-* 'schlürfen' (*gáṇḍūṣa-* m. 'Gurgelwasser'); auch das noch anderwärts (S. 488) zu nennende klass. *culuk°* 'in die gehöhlte Hand tun und verschlucken' könnte hierher gehören, insofern *culuka-* m. n. auch schon 'einen Mundvoll Wasser' bedeutet.

4. Eine ganze Reihe derartiger Ableitungen bezeichnet 'versehen mit einem Gegenstande, zum Schutz oder zum Schmuck'. Es sind einmal ved. *vāsáyati* 'hüllen in, bekleiden mit' (*vāsa-* m. 'Kleid'), *sneh°* 'besalben, geschmeidig machen' (*sneha-* m. n. 'Fett, Öl') und die späten *gaḍáyati* 'verhüllen' (*gaḍa-* m. 'Hülle'), *saṃvastr°* 'anziehen' (*vastra* n. 'Kleid') u. *veṣ°* 'bekleiden' (*véṣa-* m. 'Anzug'), *saṃcīvarayate* 'das buddhistische Bettlergewand anziehen'

(*cīvará-* n. 'Bettlergewand'), sowie vielleicht noch *tutthayati* 'bedecken, überziehen' (von *tuttha-* n. 'blauer Vitriol'?), sodann ved. *śarmayánt-* 'schirmend' (*śárman-* n. Schirm') u. spätes *kavac*° 'einen Panzer anlegen' (*kávaca-* m. n. 'Panzer'), *varm*° 'mit einem Harnisch versehen' (*várman-* m. n. 'Panzer'), *palyāṇ*° 'satteln' (*palyāṇa-* n. 'Sattel'), *tvac*° 'ein Fell umlegen' (*tvac-* f. 'Haut'), ferner ved. *śubháyant-* 'schmückend, zierend' (*śubh-* f. 'Schmuck') u. klass. *śobh*° 'schmücken' (*śobhā́* f. 'Schmuck'), *bhūṣ*° 'schmücken' (*bhūṣā́* f. 'Schmuck', S. 520), u. *maṇḍ*° 'schmücken' (*maṇḍa-* m. 'Schmuck'), sowie *sīmant*° 'scheiteln, mit einer geraden Linie durchschneiden' (*sīmánta-* m. 'Scheitel'), während *parikarm*° 'salben, schmücken' wegen der Bedeutung seines Grundworts *parikarman-* m. 'Gehülfe, Diener', n. 'das Salben') etwas abliegt; es gehören hierher aber auch die späten Formen *uttaṃs*°- 'mit einem Kranze schmücken' *uttaṃsa-* 'Kranz auf dem Scheitel'), *mañj*° 'mit Blütensträußen verzieren' (*mañjarī́* f. 'Blütenstrauß'), *māl*° 'bekränzen' (*mā́lā* f. 'Kranz'), u. *sraj*° 'bekränzen' (*sraja-* m., *sraj-* f. 'Kranz') u. *pattr*° 'mit Federn bestecken' (*pattrá-* n. 'Fittich').

5. Nach etwas anderer Richtung führt eine Anzahl von Beispielen, die 'fesseln' bedeuten; klassisch sind *pāśayati* 'binden' (*pāśa-* m. 'Schlinge'), *yam*° 'zügeln, in Schranken halten' (*yáma-* m. 'Zügel'), *ālān*° 'einen Elefanten anbinden' (*ālāna-* n. 'Pfosten oder Strick, mit dem ein Elefant angebunden wird') u. die Dreiheit *yantr*° 'in Binden legen' (*yantrá-* n. 'Stütze, Schranke'), *yoktr*° 'umbinden' (*yóktra-* n. 'Strick') u. *veṣṭ*°, °*te* 'überziehen, umbinden' (*veṣṭa-* m. 'Schlinge, Band'), später *dharm*° 'j. das Gesetz befolgen lassen' (*dhárma-* m. n. 'Gesetz') u. die beiden *nigaḍ*° 'mit Fußketten belegen' (*nigaḍa-* m. n. 'Fessel') u. *śr̥ṅkhalayate* 'fesseln' (*śr̥ṅkhala-* m. 'Fessel') vielleicht auch *śulb*°, die Ableitung von *śulba-* n. 'Strang, Schnur'.

6. Eine Gruppe für sich bilden auch wieder die Geruchsverba: klass. *vās*° 'mit Wohlgeruch erfüllen' (*vāsa-* m. 'Wohlgeruch'), *gandh*° 'mit Geruch erfüllen, parfümieren' (*gandhá-* m. 'Geruch') u. die späten *parimal*° 'wohlriechend machen' (*parimala-* m. 'Wohlgeruch') u. *vāt*° 'jem. Wind zufächeln (mit Akk.)' (*vāta-* m. 'Wind'), mit ihren Gegensätzen klass. *dhūp*° 'räuchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'), *dhūm*° 'in Rauch hüllen' (*dhūmá-* m.), *lavaṇ*° 'salzen' (*lavaṇá-* n. 'Salz'), u. dem späteren *durvāt*° 'jem. befarzen' (*durvāta-* m. 'Furz').

7. Diese führen wieder zu Ausdrücken, die ein 'Beschmieren'

bezeichnen: klass. *mūtr°* 'bepissen' (*mū́tra-* n. 'Harn'), *raj°* 'röten' (*rajá-* m. 'Staub'), (*ud-*, *ava-*)*dhūl°* 'bestreuen' (*dhūli-* f. 'Staub'), *kalaṅk°* 'beflecken' (*kalaṅka-* m. 'Fleck') u. spätes *kašāy°* 'beschmutzen, belästigen' (*kašāya-* m. 'rote Farbe, roter Fleck'), *paṅk°* 'beschmieren', u. *gom°* 'mit Kuhmist beschmieren' (*gomáya-* m. n. 'Kuhmist'[1])), aber auch wieder die klass. *aṅk°* 'kennzeichnen' (*aṅká-* m. 'Zeichen'), *cihn°* 'zeichnen, kennzeichnen' (*cihna-* n. 'Zeichen'), *lakš°* 'bezeichnen, kennzeichnen' (*lakšá-* m. 'Zeichen'), *varṇ°* 'bemalen, beschreiben' (*várṇa-* m. 'Farbe') u. das späte *tilak°* 'betüpfeln' (*tílaka-* m. 'Fleck').

8. Allgemeinerer Bedeutung sind dagegen wieder ved. *med°* 'fett machen' (*meda-* m. 'Fett') u. *bhāj°* 'genießen lassen' (*bhāga-* m. 'Anteil'), die klass. *yāj-* 'jem. zum Opfer verhelfen' (*yāja-* m. 'Opfer'), *rūp°* 'Gestalt verleihen, darstellen' (*rūpá-* n. 'Gestalt') u. *vraṇ°* 'verwunden' (*vraṇá-* m. n. 'Wunde').

9. Das späte *śaly°* 'peinigen, beeinträchtigen' (*śalyá-* m. n. 'Dorn, Stachel'), das sich hier anschließen könnte, führt uns hinüber zu einer neuen Gruppe, welche die Handhabung eines Gerätes bezeichnet: ved. *math-* 'schütteln' (*math-* m. 'Rührstock'), klass. *tul°*, *°te* 'aufheben, wägen' (*tulā́* f. 'Wage'), *dol°* 'schwingen, in die Höhe heben' (*dolā* f. 'Schaukel'), *mudr°* 'siegeln, stempeln' (*mudrā́* f. 'Siegelring'), *daṇḍayati* 'züchtigen' (*daṇḍá-* m. n. 'Prügel'), auch *yam°* 'in Schranken halten' (*yáma-* m. 'Zügel') u. die späten *hal°* 'pflügen' (*haliġrhṇāti*, von *hali-* 'großer Pflug', *halá-* m. 'Pflug') u. *hindol°* 'schaukeln' (*hindola-* m. 'Schaukel'), *ṭaṅk°* 'zuschließen' (*ṭaṅka-* m. n. 'Haue, Werkzeug'), vielleicht auch *śūrp°*, die Ableitung von *śūrpa-* m. n. 'Getreidekorb, Wanne', *kal°* 'den Würfel Kali (*káli-* m.) ergreifen', *kṛt°* 'den Kṛta-Würfel ergreifen' (*kṛtá-* n.) u. *upavīṇ°* 'auf der Laute etwas vorspielen' (*vī́ṇā* f. 'die Laute'). Auch sp. *āndol°* 'schwingen' reiht sich wohl hieran, da *marudāndola-* m. eine Art 'Fächer' bezeichnet. *vadh°* 'erschlagen' ist schon oben (S. 483) genannt worden, weil *vadhá-* m. nicht bloß 'Mordwaffe' heißt, sondern auch 'Mörder'. — Aber auch die Namen von Körperteilen bilden die Grundlage für derartige Bildungen, so in klass. *ākarṇ°* 'hinhorchen' (*kárṇa-* m. 'Ohr') u. *culuk°* 'in die gehöhlte Hand tun u. verschlucken' (*culuka-* m. n. 'die gehöhlte

---

1) Also wohl aus *gomay-ayati;* ebenso steht einerseits klass. *kisalayitá-* neben *kisalaya-* n., anderseits sp. *vyayati* neben *vyayayati* (492); freilich heißt es sonst nur ved. *kulāyayánt-* (S. 485), kl. *vyāyayati*, sp. *kašāyayati*, *śaravyayati* u. *śalyayati*.

Hand'), sowie die späteren *pari-*, *vi-pucch°* 'mit dem Schwanz wedeln' (*púccha-* m. n. 'Schwanz') u. *pādayate* 'die Füße ausstrecken' (*pāda-* m. 'Fuß'); auch *galahast°* 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta-* m. 'die Hand an der Kehle') darf man vielleicht hierherziehen, je nachdem auch *gaṇḍayati*, ein Denominativum von *gaṇḍá-* m. 'Wange'.

10. Einige weitere Bildungen, deren jede meist für sich gesondert steht, lassen sich nirgends recht einreihen und sind gerade deshalb Beispiele der ursprünglichen Verhältnisse: ved. *adhvayánt-* 'laufend' (*ádhvan-* m. 'Weg'), kl. *aṅkh°* 'sich an etwas klammern, an sich ziehen' (*aṅkhá-* m. 'Klammer') und die späten *kšīr°* 'den Anschein von Milch haben' (*kšīrá-* m. n. 'Milch') u. *himal°* 'dem Himalaya gleichen' (*himālaya-* m. 'Stätte des Schnees'), *kuṭumb°* 'eine Familie unterhalten' (*kuṭumba-* n. 'Familie'), *tīr°* 'glücklich zu Ende (eig. 'ans Ufer') bringen' (*tīra-* n. 'Ufer'), *vavr°* 'sich zurückziehen von' (eig. 'sich verstecken', von *vavrá-* m. 'Höhle', *vavrí-* m. 'Versteck'), *mūl°* 'pflanzen' (*mūla-* m. n. 'Wurzel') und sein Gegenteil 'mit der Rispe, am oberen Büschel ausreißen': *anutūl°* (= *tūlenānukušṇāti*) u. *avatūl°* (= *tūlairavakušṇāti*, von *tūla-* n. 'Rispe, Büschel am Grashalm'); vielleicht endlich reiht sich hierher auch *gocar°* 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weideplatz, Tummelplatz, Bereich').

c) Auch die Abstrakta werden mannigfach so verwendet.

1. Sie bezeichnen zunächst auch nur das Objekt der Handlung, und zwar in verschiedenen Gruppen. So einmal bei einer Anzahl von Ausdrücken des Denkens und Sagens: ved. *cet°* 'wahrnehmen, bemerken' (*cétas* n. 'Bewußtsein'), klass. *cint°* 'nachdenken' (*cintā* f. 'Gedanke') u. *tark°* 'vermuten' (*tarka-* m. 'Vermutung'); — ved. *kīrt°*, *°te* 'gedenken, erwähnen' (*kīrtí-* f. 'Kunde, Erwähnung'), *mantr°*, *°te* 'sprechen, ratschlagen' (*mantra-* m. n. 'Rede, Rat'), *šāp°* 'beschwören' (*šāpa-* m. 'Fluch, Schwur'), klass. *ākhyān°* 'mitteilen' (*ākhyāna-* n. 'Erzählung'), *kath°*, *°te* 'sich unterhalten, erzählen' (*kathā* f. 'Erzählung', *kathā* 'wie?'), *pāṭh°* 'sprechen, lehren' (*pāṭha-* m. 'Vortrag'), *vārtt°* 'sich mit jem. unterhalten' (*vārtta-* m. 'das Reden'), *ved°* 'mitteilen' (*veda-* m. 'Wissen'), *šąs°* 'ankündigen' (*šąsa-* m. 'Spruch, Anwünschung'), *šlāgh°* 'jem. zureden, rühmen' (*šlāghā* f. 'Prahlerei, Ruhm'), *āhrān°* 'jem. vor Gericht fordern' (*āhvāna-* n. 'Aufforderung zum Gericht') und die späten *uttar°* 'antworten, eine Klage beantworten' (*uttara-* n. 'Beantwortung einer Klage'), *prašn°* 'befragen' (*prašná-* m. 'Frage'), *ket°* 'auffordern' (*kéta-* m. 'Wille, Einladung'),

vipañc° 'ausbieten, verkündigen', *prapañc*° 'weiter ausführen' (*prapañca-* m. 'fernere Entwicklung'), *pūrvapakš*° 'die erste Einwendung gegen eine aufgestellte Behauptung machen' (*pūrvapakšá-* m. 'eine aufgestellte Behauptung'), auch *narm*° 'jem. durch Scherze erheitern' (*nárma-* m. 'Scherz') u. *ark*° 'loben' (*arká-* 'Lob'), *star*° 'loben' (*stará-* m. 'Lob'), *stotr*° 'durch einen Lobgesang verherrlichen' (*stotrá-* n. 'Lobgesang'), *stom*° 'loben, preisen' (*stóma-* m. 'Lobgesang'), aber auch *šulk*° (von *šulká-* m. n. 'Preis'), sodann *nyūṅkh*° 'den Nyūnkha (m. 'o-Laut') einfügen', *svar*° 'mit einem Svarita sprechen' (*svára-* m. 'Ton'). — Andere Formen drücken ein Begehren aus: ved. *kām*°, °*te* 'begehren' (*kāma-* m. 'Liebe'), klass. *mārg*° 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen') u. *abhivāñch*° 'begehren, verlangen' (*vāñchā* f. 'Wunsch'); doch vgl. auch ved. *spṛh*° 'eifern um etwas' (*spṛhā* f. 'Begehren, Verlangen'). — Weitere Gebilde reden von verschiedenen Tonäußerungen, so ved. *svăn*° 'tönen' (*svăná-* m. 'Schall'), *rod*° 'tönen machen' (*roda-* m. 'Klageton, Winseln'), *šlok*° 'schallen machen' (*šloka-* m. 'Ruf, Schall'), klass. (*anu-*) *kroš*° 'jem. nachschreien' (*krόša-* m. 'Geschrei'), *ud-gir*° 'Laute ausstoßen' (*gir-* f. 'Ruf, Rede'), (*udānám*) *udān*° 'sein Herz vor Freude ausschütten' (*udāná-* m. 'Atemzug, Freudenausdruck'), *sạ-šiñj*° 'klingend zusammenstoßen' (*šiñjā* f. 'Geklingel') und das späte *dhvăn*° 'tönen' (*dhvāna-* u. *dhvaní-* m. 'Ton').

2. Eine andere Gruppe bedeutet 'leuchten': ved. *rocáyati* 'scheinen, leuchten lassen' (*roká-* m. 'Licht'), *āruc*° 'herglänzen' (*rúci-* f. 'Licht'), *šucáyant-* 'flammend, leuchtend' (*šuc-* f. 'Flamme') u. *šoc*° 'in Flammen setzen, brennen' (*šoka-* m. 'Flamme, Glut'), kl. *bhās*° 'leuchten machen, beleuchten' (*bhāsa-* m. 'Glanz') u. *ark*° 'brennen' (*arká-* m. 'Blitzstrahl, Feuer').

3. Zusammen schließen sich auch Ausdrücke für Vorgänge des Gefühlslebens. Außer dem intrans. ved. *kṛpáyati* u. *kṛpayáti* 'trauern, Mitleid haben' (*kṛpā* f. 'Mitleid') u. *sumnayánt-* 'wohlwollend' (*sumná-* n. 'Wohlwollen'), u. dem am besten hierherzuziehenden kl. *pulak*° 'ein Sträuben der Härchen am Körper empfinden' (*pulaka-* m. 'das Sträuben der Härchen am Körper'), auch *hụkār*° 'seinen Zorn auslassen' (*hụkāra-* m. 'der Laut 'hum', Gebrüll'), haben wir folgende transitive: ved. *măd*° 'ergötzen' (*măda-* m. 'Freude'), klass. *mod*° 'erfreuen' (*móda-* m. 'Freude'), *răm*° 'ergötzen' (*rāma-* 'Lust, Freude', S. 530 f.), *sukh*° 'Wohlbehagen bewirken' (*sukhá-* n. 'Wohlbehagen'), *sāntv*° 'be-

schwichtigen' (*sāntva-* n. 'gute Worte'), *sām°* 'gute Worte machen' (*sāman-* m. 'gute Worte'), *roš-* 'erzürnen' (*roša-* m. 'Zorn'), *šaŋk°* 'besorgt machen' (*šaŋkā* f. 'Furcht'), *nirved°* 'zur Verzweiflung bringen' (*nirvedá-* m. 'Ekel, Verzweiflung'), *moh°* 'irre machen' (*móha-* m. 'Irresein') u. die späten *garv°* 'jem. stolz machen' (*garvá-* m. 'Stolz, Dünkel'), *sudh°* 'erquicken' (*sudhā́* f. 'Behagen'), *svadh°* 'jem. beruhigen' (*svadhā́* f. 'Behagen'), *virāg-* 'sich (Dat.) abgeneigt machen, sich entfremden' (*virāga-* m. 'Abneigung') u. *vrīḍ°* 'verlegen machen' (*vrīḍa-* m. 'Scham, Verlegenheit').

4. Äußerungen einer ehrerbietigen Gesinnung bezeichnen: kl. *arc°* 'ehren' (*arcā* f. 'Ehre'), *pūj°* 'ehren' (*pūjā́* f. 'Ehre'), *mān°* 'ehren' (*māna-* m. 'Ehre, Ansehen'), *sev°* 'jem. dienen' (*sevā* f. 'Besuch, Dienst') u. die späten *ārogy°* 'begrüßen' (*ārogya-* n. 'Gesundheit'), *āyuš°* 'jem. langes Leben wünschen' (*āyuš-* n. 'Leben') u. *canas°* 'jem. mit 'canasita' anreden' (*cánas* n. 'Gefallen'). Auch kl. *rakš°* 'schützen' (von *rakša-* m. in der Bedeutung 'Schutz'), u. das späte *rajas°* 'einen rajashaftig nennen, *rajasvinamācašṭe*' (*rájas* n.) könnte man hierherziehen.

5. Daran reihen sich Ausdrücke, die sich auf die Bewegung beziehen und auf ihr Gegenteil: ved., außer dem anderwärts S. 489 erwähnten *adhvayánt-* 'laufend' (von dem nicht eigentlich hierher gehörigen *ádhvan-* m. 'Weg'), *vājáyati* 'wettlaufen, zur Eile antreiben' (*vā́ja-* m. 'Raschheit, Wettlauf'), *išaṇayate* 'bewegen' (*išaṇi-* f. 'Antreiben'), *šubháyant-* 'leicht hingleitend, hinfahrend' (*šubh-* f. 'rasche Fahrt'), klass. *cešṭ°* 'in Bewegung setzen' (*cešṭa-* m. 'Bewegung') u. *vej°* 'schnellen, steigern' (*vega-* m. 'schnellende Bewegung') u. spätes *padayate* 'gehen' (*padá-* n. 'Schritt'; doch vgl. auch oben S. 489 unter Absatz 9) sowie *paricār°* 'sich ergehen, spazieren' (*paricāra-* m. 'Spazierplatz'), das sich unmittelbar neben *adhvayánt-* stellt; anderseits ved. *kšemayánt-* 'rastend, Rast gewährend' (*kšéma-* m. 'Rast'), *rā́m°* 'zum Stillstehen bringen' (*ramá-* m. 'Ruhestand'), *vāsayati* 'aufhalten' (*vāsá-* 'Aufenthalt') u. die etwas abliegenden *nīḍ°* 'zur Ruhe bringen' (*nīḍá-* m. 'Ruheplatz') u. *veš°* 'eingehen heißen, sitzen machen' (*vešá-* m. 'Nachbar' neben griech. οἶκος, lat. *vīcus*, got. *weihs*, vgl. oben S. 485), dann kl. *rodh°* 'zurückhalten' (*rodha-* m. 'Zurückhalten'), *sedh°* 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'), vielleicht auch *bhīš°* 'einschüchtern' (*bhīšā́* 'aus Furcht', f. 'Einschüchterung'), sodann *vighn°* 'hemmen' (*vighna-* m. n. 'Hemmung') u. sp. *upasarg°* 'Ungemach bereiten' (*upasarga-* m. 'Widerwärtigkeit').

6. Damit berührt sich wieder die Gruppe einiger Verba, die eine schlechte Behandlung, Kampf und Streit bezeichnen: außer den schon früher (S. 484) erwähnten *bādh*° 'bedrängen', *yodh*° 'bekämpfen' folgende neue: ved. *śamayati*, °*te* 'zur Ruhe bringen, bezwingen' (*śáma-* m. 'Ruhe'), *rop*° 'Reißen verursachen' (*rópi-* f. 'reißender Schmerz'), kl. *vyădh*° 'durchbohren lassen' (*vyádha-* m. 'Durchbohrung'), *bhed*° 'spalten' (*bhedá-* m. 'Spaltung', S. 520), *vigrah*° 'streiten, kämpfen' (*vigraha-* m. 'Streit'), *mār*° 'töten' (*māra-* m. 'Tod, Tötung'), *ghāt*° 'töten, züchtigen' (*ghāta-* m. 'Schlag, Tötung'), *pratikūl*° 'sich widersetzen' (*pratikūla-* n. 'Widersetzlichkeit'), *mard*° 'stark drücken' (*marda-* m. 'starker Druck'), *galahast*° 'jem. an der Kehle packen' (*galahasta-* m. 'die Hand an der Kehle, das Packen an der Kehle'), *śrăm*° 'müde machen' (*śráma-* m. 'Ermüdung', S. 530f.), *dhvas*° 'fällen, streuen' (*dhvasa-* m. 'das Fallen') u. die späten *ruj*° 'schlagen' (*rujā* f. 'Bruch'), *nirdhāṭ-* 'mißhandeln' (*dhāṭī* f. 'Überfall'), u. die mit einem Präfix versehenen *pari-šen*° 'mit einem Heer umzingeln', *abhi-šen*° 'mit einem Heere heranrücken' (*sénā* f. 'Heer'); auch zwei Ausdrücke für Unterwerfen darf man hierher ziehen: ved. *randh*° 'in die Gewalt geben' (*randhá-* m. 'Unterwerfung') u. spätes *vaś*° 'in die Gewalt bekommen' (*váśa-* m. 'Wille, Herrschaft', S. 519 Anm.).

7. Auf der andern Seite steht außer dem kl. *mokš*° 'befreien' (*mokša-* m. 'Befreiung') eine Reihe von Ausdrücken, die alle 'fördern' oder etwas ähnliches bedeuten: ved. *bhāv*° 'hervorbringen, fördern' (*bhāvá-* m. 'Wesen, Sein'), *rādh*° 'zustande bringen' (*rādha-* m. 'Wohltat'), *roh*° (*rop*°, S. 534) 'aufsteigen machen' (*roha-* m. 'Erhebung, Höhe'), *vardh-* 'erhöhen, vermehren' (*vardha-* m. 'das Fördern') u. kl. *poš-* 'aufziehen' (*póša-* m. 'Gedeihen, Wohlstand'), *hrās*° 'mindern' (*hrāsa-* m. 'Abnahme').

8. Auch die Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens sind nicht vergessen. Dem Gebiet des Handels gehören an ved. *vasnayánt-* 'feilschend' (*vasná-* m. n. 'Kaufpreis'), klass. *chal*° 'betrügen' (*chala-* m. n. 'Betrug'), *vyāy*° 'betrügen' (*vyāya-* m. 'Betrug') u. die späten *paṇ*° 'Handel treiben' (*paṇa-* m. 'Vertrag'), *bhāṭ*° 'mieten' (*bhāṭa-* m. 'Miete'), *saket*° 'eine Verabredung treffen' (*saketa-* m. 'Verabredung') u. *vyay*° 'ausgeben' (*vyaya-* m. 'Ausgabe'): aus der Küche stammen kl. *pāc*° 'kochen, kochen lassen' (*pāká-* m. 'Kochen') u. sp. *phaṇ*° 'abschäumen' (*phaṇá-* m. 'Schaum'); gewerblich klingen klass. *yoj*° 'anschirren, rüsten' (*yóga-* m.

'Anschirren'), *sądh*° 'zusammenfügen' (*sądhi-* m. 'Verbindung') u. *śleš*° 'zusammenfügen' (*śleša-* 'das Haften an etw.') u. sein Gegenteil ved. *śrath*° 'locker machen' (*śratha-* m. 'Lockerung'); religiös gefärbt sind dagegen ved. *mārj*° 'abwischen' (*mārja-* m. 'Reinigung'), die klass. *pavitr*° 'läutern' (*pavítra-* n. Reinigungsmittel'), *śodh*° 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung') u. die späteren *hom*° 'zum Opfer gebrauchen' (*hóman-* n. 'Opfer'), *sruc*° 'mit dem Opferlöffel versehen' (*srugvantąkaroti*, *srúc-* f. 'Opferlöffel'), *pūrt*° *dhármam* 'das verdienstliche Werk Pūrta vollbringen (Speisung der Brahmanen)' (*pūrtá-* m. 'ein bestimmtes verdienstliches Werk'). Nur zu erschließen ist das Grundwort für das späte *upoš*° 'mit Fasten zubringen' (als **upoša-* 'Fasten' neben *upā-vásati* 'fasten').

9. Allgemeinere Begriffe endlich bezeichnen ved. *bhakš*° 'genießen' (*bhakšá-* m. 'Genuß'), *ranáyati* 'sich gütlich tun' (*rána-* 'Behagen, Lust'), die auch wieder an das schon behandelte *ras*° 'schmecken, schmackhaft finden' erinnern (neben *rasa-* m. 'Saft, Geschmack') u. an sp. *svād*° 'kosten, schmecken' (*svāda-* m. 'Geschmack'); ferner *bodh-* 'erwecken' (*bodhá-* m. 'Erwachen'), kl. *mel*°- 'zusammenführen, zusammenrufen' (*mela-* m. 'Zusammenkunft, Verkehr'), *gun*° 'vervielfachen' (*guná-* m. 'Mal'), mit sp. *liŋg*° 'ein Wort nach verschiedenen Geschlechtern variieren' (*liŋga-* n. 'gramm. Geschlecht') und *varg*° 'vervielfachen, ins Quadrat erheben' (*varga-* m. 'Quadrat'), ferner kl. *tantr*° 'in einer bestimmten Ordnung folgen lassen, befolgen' (*tantra-* n. 'Faden, Ordnung, Reihe'), *śīl*° 'zu tun pflegen, üben' (*śī́la-* m. n. 'Gewohnheit'), *ścot*° 'triefen, träufeln' (*ścota-* m. 'Triefen, Träufeln'), u. die späten *kumbh*° 'das Kumbha genannte Einhalten des Atems vollziehen' (*kumbhá-* m.) u. *gocar*° 'Anwendung finden' (*gocara-* m. 'Weideplatz, Bereich', S. 489), *rah*° 'verlassen' (*ráhas* n. 'Einsamkeit'), *pramān*° 'anpassen, als Richtschnur hinstellen (*pramāna-* n. 'Maß, Richtschnur'), *ṭīk*° 'erklären' (*ṭīkā* f. 'Kommentar'), endlich *pol*° 'groß sein, hoch sein' (*polá-* m. 'Masse, Menge'). Auch das kl. *rambh*° 'anfassen' läßt sich hierherstellen, da das Nomen *rambhá-* m. nicht bloß 'Stab' bedeutet haben wird, sondern auch 'Anfassen'.

b) Die Form.

1. Daß der Ausgang *-ayāmi* bei den Substantivableitungen idg. *-eįō* fortsetze, dafür spricht, verglichen besonders mit dem Griechischen, hauptsächlich die Gestalt der Grundwörter; denn

unter 350 sind rund 300 alte *o*-Stämme, oder könnten es sein; und die etwa 50 anderen Grundwörter sind, wie wir im einzelnen gleich sehen werden, meist so beschaffen, daß sie die Ansetzung von *-e̯iō* wenigstens nicht ausschließen.

Freilich sind wörtliche Entsprechungen sehr selten; nur ved. *vasnayánt-* stellt sich neben ὠνέομαι, *vāh°* neben ὀχέω, *vadh°* zur Not neben ὠθέω u. das späte *paṇ°* wohl auch noch neben πωλέω.

Auch das Palatalgesetz hilft kaum viel weiter. Ved. *ūrj°* neben *ūrjá-* (*ūrjā* u. *ūrj-*), *vāj°* neben *vā́ja-*, *mā́rj°* neben sp. *mārja-* u. kl. *yāj°* neben *yāja-*, *śiñj°* neben *śiñjā*, *vañc°* neben *váñcati*, sp. *sruc°* neben *sruc-*, *sraj°* neben *sraj-*, auch *lajj°* neben *lajjā* u. *lajjáte* beweisen nichts, wenn freilich das Substantiv auch von dem Verb beeinflußt sein kann. Ved. *roc°* hat zwar die Substantiva *roká-* u. *rókas-* neben sich, *bhāj°* ein *bhā́ga-*, u. klass. *pāc°* ein *pāká-*, *śoc°* ein *śóka-*, *sec°* ein *séka-*, *yoj°* ein *yóga-*, *vej°* ein *vega-* u. *sarj°* ein *sarga-*; aber abgesehen von Formen wie *rocá-* 'leuchtend' u. *rocí-* 'Licht', *pacá-* 'kochend', *pacā* f. 'das Kochen', lauten die gewöhnlichen Grundverba hier der Reihe nach *rócate*, *bhájati*, *pácati*, *śócati*, *siñcáti* u. *sṛjáti*, sowie *yunájmi* u. *vinájmi*. Ebenso haben von den ohne Nomen überlieferten Intensiven *vañc°* ein *váñcati*, *loc°* ein *lócate* neben sich, wie *lok°* sein *lókate*, u. *rec°* sein *récati* u. *riṇacmi*. Doch finden sich auch mehrere Ausnahmen gegen das Palatalgesetz: ved. *ślok°*, kl. *tark°*, *pulak°*, *culuk°* u. *mārg°*, späteres *ark°* 'brennen', *ark°* 'loben' u. *śulk°*, *paṅk°* u. *taraġ°*; hier hat das Verb überall den wurzelschließenden Guttural der Grundwörter *ślóka-*, *tarka-*, *culuka-*, *mārga-*, *arka-* ('Feuer' u. 'Lob'), *śulka-*, *paṅka-* u. *taraġa-* beibehalten, gerade wie *tarkin-* u. zahllose andere Adjektive auf *-in*.

2. Ableitungen von Nicht-*o*-Stämmen sind, wie gesagt, nicht sehr häufig. An erster Stelle erscheinen darunter die 25—30 Bildungen von Femininen auf *-ā*: ved. von *kṛpā́*, klass. von *kathā́*, *ślāghā*, *śikšā*, *śiñjā* (*saśiñj°*), *arcā* (*arc°*), *cintā́*, *pūjā́*, *bhūšā*, *vāñchā*, *śaṅkā́*, *śobhā́*, *tulā́* u. *mudrā́*, später von *mā́lā*, *cūḍā*, *rujā*, *sénā* u. *spṛhā*, *sudhā́* u. *svadhā́*, *sevā*, *hikkā*, *hiṣā* u. *hvalā́*, *lékhā* u. *khaṭrā*, *ṭīkā*, wenn man will, auch noch von *vélā* 'Endpunkt' (*vel°*, Dhatup.). — Daran reihen sich etwa 8 Ableitungen von *i*-Stämmen: ved. von den Femininen *išáṇi-*, *rúci-* (*āruc°*), *rópi-*, klass. von *yāminī* f., *kaví-* u. *sadhí-* m., später von *dhūlī́*, *dhāṭī* u. *mañjarī́* f., u. *káli-* m., von einem *u*-Stamm *mántu-* eine

Ableitung. — *n*-Stämme liegen zugrund in 8 Fällen, 3 vedischen (*ádhvan-* m., *rā́jan-* m. neben *rāján-* n., u. *śárman-* n.), zwei klassischen (*hóman-* n. u. *parikarman-* n.) u. 3 späteren (*bhūmán-* m., *várman-* m. n. u. *sā́man-* m.); neutrale *s*-Stämme dagegen nur in 6 Fällen, einem klassischen (*cétas-*), u. 4 späteren (*cánas-*, *rájas-* u. etwa *ráhas-*, sodann *ā́yuš-*, endlich *máhas* neben dem Intensiv *mah*° S. 520); und dazu kommen als Grundwörter noch weitere 9 Substantiva mit verschiedenen anderen Konsonanten im Auslaut: für vedische Ableitungen 5 (*iš-* f., *śuc-* f., *śubh-* f. 'Schmuck' u. 'rasche Fahrt', *math-* m.), 1 klassische (*gir-* f.) u. 3 spätere (*tvac-* f., *sraj-* f. u. *sruc-* f.).

Daran reihen sich aber noch einige besondere, mehr alleinstehende Formen: das wirklich vorhandene spätere *śraddhayant-* 'gläubig', das von der erstarrten Wortgruppe *śraddhā́* adj. 'vertrauend', subst. f. 'Vertrauen' ebenso ausgegangen ist wie die andern Nomina *śraddhātar-* 'Glaubender' u. *śraddhāvant-*, *śraddhālú-*, *śraddhin-* 'gläubig', sodann verschiedene nur künstlich geschaffene Formen wie *māt*° von *mātā́* 'Mutter', *vin*° (absol. Partiz. *vivinayya*) von *vi-* 'Vogel' u. *nar*° 'Mann' (Nom. Sing. *nā*), ferner *asm*° (von *asmá-* 'uns'), an dessen Möglichkeit wir nicht zweifeln können angesichts von *yušmayánt-*, u. endlich *gav*° von *go-* 'Rind' (*gav-*).

3. Zur Erklärung all dieser Entgleisungen genügt nicht der allgemeine Hinweis, daß ableitende Verbalausgänge stets häufig übertragen worden sind. Abgesehen von der psychologischen Ungründlichkeit einer solchen Darstellung muß für jede Sprache der Tatbestand besonders betrachtet werden, schon weil er jedesmal verschieden sein kann und auch immer verschieden ist.

Für das Altindische kommt nun Mannigfaltiges in Betracht: die Bedeutung der Ableitungen sowohl wie ihre Form.

a) Die Bedeutung ist natürlich das Ausschlaggebende. Und für uns ist jetzt der Umstand erfreulich, daß sich die altindischen Bildungen so zahlreich zu Gruppen zusammenschließen. So kann sich *kav*° nach *mantr*° u. *tark*° gerichtet haben, aber auch nach *cint*°; *iš*° nach Wörtern wie *phallav*° u. *mukul*°; *āruc*° nach *roc*°; *kal*° nach *kṛt*°-; *bhūm*° nach *puñj*° u. *pūl*°; *cūḍ*° nach der ganzen Klasse, zu der *avataṣ*° gehört: kurz, die oben zunächst nur zur Erleichterung der Übersicht durchgeführte Einteilung in Gruppen erklärt auch schon die innerhalb einer jeden Gruppe vorhandenen Entgleisungen, und wir brauchen den ganzen

Stoff hier nicht noch einmal daraufhin durchzumustern. Viel eher forderten zu einer Erklärung heraus die alleinstehenden Fälle, sowie die zu einer Gruppe gehörigen ältesten, also selbst scheinbar ohne Muster dastehenden Bildungen, mit anderen Worten Formen wie *adhvayánt-* u. *kṛpayánt-*. Aber abgesehen davon, daß auf entlegenen Wegen auch sie schon ihre Verwandtschaft noch finden würden, sind es ihrer so wenige, daß sie schon durch die mitspielenden vielfältigen Formbeziehungen hinreichend begreiflich werden.

b) Unter diesen Formbeziehungen besagt am wenigsten noch die Tatsache, daß neben zahlreichen Verben die Nomina in doppelter oder mehrfacher Gestalt vorliegen, als *a*-Stämme u. als Nicht-*a*-Stämme: so hat *ceṣṭ°* neben sich *ceṣṭa-* m. 'Bewegung' u. *ceṣṭā* f. 'das Bewegen', *vārtt°* 'sich unterhalten' sowohl *vārtta-* m. 'das Reden' als *vārttā* f. 'Rede', *dol°* 'schwingen' sowohl *dola-* m. 'Schwingen' als *dolā* f. 'Schaukel'; desgleichen hat *gaṇ°* neben sich *gaṇá-* m. 'Schar, Reihe' u. *gaṇi-* f. 'das Rechnen', *hal°* sein *hali-* u. *halá-*, *paṇ°* sowohl *paṇa-* m. 'Vertrag' als *paṇi-* m. 'Knauser', *vavr°* sowohl *vavrá-* Adj. 'sich versteckend', Subst. 'Höhle' als *vavrí-* m. 'Versteck', das späte, von den Grammatikern auf *ūḍhi-* f. 'das Tragen' bezogene *ūḍh°* auch wieder *ūḍha-* 'geführt, getragen'; neben *narm°* ferner steht *narma-* m. u. *narman-* n. in der gleichen Bedeutung, neben *vās°* sodann *vāsa-* m. u. *vāsas* n. 'Kleid', neben *rādh°* sowohl *rādha-* m. als *rādhas* n. 'Wohltat', neben *med°* sowohl *meda-* m. als *médas* n. 'Fett', neben *rodh°* sowohl *rodha-* m. 'das Zurückhalten' als *ródhas* n. 'Wall', neben *raj°* 'röten' sowohl *rajá-* m. als *rájas* n. 'Staub', neben *sraj°* ebenso *sraja-* m. und *sraj-* f. 'Kranz'; u. *śās°* endlich hat neben sich *śāsa-* m. u. *śās-* f. 'Gebot', u. *śuc°* wenigstens die Doppelheit *śúci-* 'leuchtend', m. 'Feuer' u. *śuc-* f. 'Flamme, Glut'; ja, neben *ūrj°* 'nähren' stehen sogar *ūrjá-* m. 'Kraft', *ūrjā* f. 'Nahrung' u. *ūrj-* f. 'Nahrung'. Und mögen bei der einen oder anderen dieser Doppelungen die beiden Glieder auch nicht ganz gleichzeitig sein, u. zwar in Wirklichkeit, nicht bloß durch den tückischen Schein der Überlieferung, mag eine Nominalform vielleicht selbst erst nachträglich — als 'nom postverbal' — zu dem Denominativum hinzugebildet worden sein, der Grundsatz und die Tatsache der Doppelheit der Nominalformen wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, die Möglichkeit gerade dieses Verlaufs der Entgleisung nicht bestritten.

Etwas, wenn auch nicht sehr viel, bedeutet es auch für die Erklärung der Neubildungen, daß sich in der Deklination die Formen der verschiedenen Stammbildungsarten vielfach berühren, daß *rāsas* z. B. ebensogut zu *rāsa-* m. gehören kann wie zu *rā́sas* n. — Eher fällt ins Gewicht, daß bei vielen dieser Wortklassen schon der Klang mancher Kasusformen auf unseren Ausgang *-ayati* hinweist, nämlich bei allen denen, die selbst ein kurzes *a* enthalten, also z. B. bei *śármań-* die Bildungen *śárma*, *śármabhis*, *śármasu*; bei den *i*-Stämmen lauten einzelne Kasusausgänge ja sogar selbst schon auf *-ay-* an, von *kaví-* z. B. der Dat. Sing. *kaváye* und der Nom. Plur. *kaváyas*; und es lag um so näher, die Tätigkeit der Dichter durch den Satz zu bezeichnen *kaváyas kavayanti* 'Die Dichter dichten', als man ja auch Denominative ohne jedes besondere Stammbildungsmittel schaffen konnte, durch einfache Überführung in die Konjugation, wie *taraṅgati* 'wogen' von *taraṅgá-* 'Woge'.

c) Aber der eigentliche Schlüssel zur Erklärung unserer Neubildungen liegt doch wo anders, in der Bildung der Adjektiva auf *-(i)ta-*. Formen dieses Ausgangs sind ungemein häufig; nicht nur jedes Verbum bildet sie so ziemlich regelmäßig neben sich aus (mehr nebenher als planmäßig habe ich mir von den in Rede stehenden 350 Verben rund 60 Fälle auf *-ita-* aufgezeichnet), sondern solche Formen sind selbst da vorhanden, wo nie ein Verbum ins Leben trat, oder ins Leben zu treten brauchte, ja man kann sogar sagen, ins Leben treten konnte; mindestens gehen sie hier in der Literatur dem eigentlichen Verbum zeitlich voraus.

Adjektiva auf *-ita-* konnten aber von allen Stämmen abgeleitet werden, wie wir später sehen werden (S. 510 ff.); sie waren neben *a*-Stämmen ebenso üblich wie neben *i*-Stämmen, und neben diesen waren sie anscheinend sogar noch mehr berechtigt. Wie aber *-ita-* wegen seines *i* mit den *i*-Stämmen zusammenhängt, so weist es anderseits auf *-ay(a)-*, von dem das *-i-* die regelmäßige Schwächung darstellt. Wenn aber *dhūlita-* z. B. ganz in der Ordnung ist, so ist die Nachfolge von *dhūlayati* nur eine Frage der Zeit.

II. Die Adjektivableitungen auf *-ayati*.

Die Adjektivableitungen auf *-ayati* haben sich einfach, aber in ausgeprägter Art entwickelt; je länger, desto mehr bezeichnen

sie ein Machen zu dem, was das Adjektiv angibt, vergleichen sich also den griech. Bildungen auf -όω wie δηλόω, κενόω. Daneben kommen aber auch spärliche Formen vor mit der Bedeutung 'das sein, was das Adjektiv ausdrückt', Formen also, die den griech. Ableitungen auf -έω gleichen, wie ἀδικέω ἐπιβαρέω.

Wir behandeln die wichtigere faktitive (oder besser objektiv zu nennende) Gruppe vor der kleineren, die die subjektive Beziehung hervorhebt.

1. Die Faktitiva.

1. Von den Faktitiven lassen sich im ganzen schon gut 100—125 Beispiele aufzählen, die zu *a*-Stämmen gehören. Aber ihre Zahl wächst merklich mit dem Lauf der Entwicklung.
Vedisch ist nur ein sicherer Fall oder zwei:

ūnáyati 'unerfüllt lassen' (*ūná-* 'unzureichend, klein'); *sabhāg°* (AV.) 'mitteilen' (*sabhāga-* 'einen Anteil habend').

Klassisch sind 38 Formen:

ākul° 'in Verwirrung bringen' (*ākula-* 'verwirrt'; vgl. *paryākul°* u. *vyākul°*); *ārdr°* 'befeuchten, weich stimmen' (*ārdrá-* 'feucht, weich'); *āvil°* 'trüben' (*āvila-*); *ullāgh°* 'gesund machen, zu neuem Leben erwecken' (*ullāgha-* 'von einer Krankheit genesen'); *kaluš°* 'beschmutzen' (*káluša-*); *kṛtārth°* 'zufriedenstellen' (*kṛthārtha-*); *citr°* 'bunt machen, zeichnen' (*citrá-*); *chand°* 'gefällig machen, etwas anbieten' (*chánda-* 'gefällig', S. 503); *jaḍ°* 'stumpf, apathisch machen' (*jaḍa-* 'kalt, starr'); *taral°* 'in eine zitternde Bewegung versetzen' (*taralá-*); *tucch°* 'leer, arm machen' (*tuccha-*); *dviguṇ°* 'verdoppeln' (*dvíguṇa-*); *dhaval°* 'weiß machen' (*dhavalá-* 'glänzend'); *dhīr°* 'jem. (Akk.) aufrichten, einem Mut einsprechen' (*dhíra-* 'fest, beherzt'); *dhūn°* 'schütteln, hin- u. herbewegen' (*dhūna-* 'geschüttelt'); *nišpattr°* 'der Blätter berauben' (*nišpattra-* 'blätterlos'); *paryākul°* 'in Verwirrung bringen' (*paryākula-* 'verwirrt'); *prakaṭ°* 'offenbaren' (*prakaṭá-*); *praguṇ°* 'in die gehörige Ordnung bringen' (*praguṇa-* 'in rechter Lage'); *mand°* 'schwächen' (*manda-*); *malin°* 'beschmutzen' (*maliná-*); *mukhar°* 'geschwätzig machen' (*mukhará-*); *muṇḍ°* 'kahl scheren' (*muṇḍa-* 'kahl'); *rūkš°* 'dünn, mager machen' (*rūkšá-*); *vatsal°* 'jem. zärtlich machen' (*vatsalá-*); *vācāl°* 'geschwätzig, geräuschvoll machen' (*vācālá-*); *vicchāy°* 'des Glanzes berauben' (*vi-*

cchāya- 'ohne Farbenspiel, glanzlos'); *vidūr°* 'weit forttreiben' (*vidūra-* 'weit entfernt'); *vidhur°* 'vom Geliebten trennen, in einen kläglichen Zustand versetzen' (*vidhura-* 'vom Geliebten getrennt, niedergeschlagen'); *viśaly°* 'jem. von einer Pfeilspitze oder einem Schmerze befreien' (*víśalya-* 'ohne Spitze'); *vyaṅg°* 'eines Gliedes berauben, verstümmeln' (*vyàṅga* 'eines Gliedes beraubt, krüppelhaft'); *vyākul°* 'in Aufregung versetzen, in Verwirrung bringen' (*vyākula-* 'ganz erfüllt von, verworren'); *śithil°* 'locker machen' (*śithilá-*); *śīt°* 'abkühlen' (*śītá-* 'kühl'); *sajj°* 'mit der Sehne versehen' (*sajja-* 'mit der Sehne versehen'); *saphal°* 'gewinnreich machen' (*saphala-* 'fruchtreich, gewinnreich'); *samān°* 'gleichstellen' (*samāná-* 'gleich'); *spaṣṭ°* 'deutlich machen' (*spaṣṭa-* 'deutlich, gerade'); neben *sabhāj°* 'jem. eine Ehre erweisen' darf man wenigstens auf Grund von *bhájati* 'ehren' u. *bhāj-* 'verehrend' ein Adjektiv **sabhāja-* voraussetzen mit der Bedeutung 'Ehre besitzend, ehrenreich'. Vgl. auch *utkalāpayitvā* 'den Pfau ein Rad schlagen lassend' (*utkalāpa-* 'mit emporgerichtetem Schweife').

Jünger sind noch 76 Beispiele:

anulom° 'nach dem Strich streichen' (*anulomá-* 'nach dem Haarwuchs, Strich'); *apārth°* 'unnütz machen' (*apārtha-* 'zwecklos'); *aśeṣ°* 'vollständig zu Ende bringen' (*aśeṣa-* 'ganz'); *āpīt°* 'mit einem gelben Anstrich versehen' (*āpīta-* 'gelblich'); *itar°* 'abspenstisch machen' (*ítara-* der andere'); *utk°* 'sehnsüchtig machen' (*útka-* 'sehnsüchtig'); *utkac°* 'das Haar aufstecken' (*utkaca-* 'mit emporgerichtetem Haar'); *utsuk°* 'wehmütig stimmen' (*utsuka-* 'besorgt, sehnsüchtig'); *udātt°* 'erheben, angesehen machen' (*udātta-* 'hoch'); *uddām°* 'in einen üppigen Zustand setzen' (*uddāma-* 'ausgelassen'); *udvel°* 'über die Ufer treten lassen' (*udvela-* 'aus den Ufern tretend'); *unnidr°* 'erwecken' (*unnidra-* 'schlaflos'); *upodbal°* 'unterstützen, bekräftigen' (*udbala-* 'kräftig'); *uṣṇ°* 'heiß machen' (*uṣṇá-*); *et°* 'bunt nennen' (*enīmācaṣṭe*: *éta* 'bunt'); *kaṭhin°* 'hart machen' (*kaṭhiná-*); *kaṭhor°* 'üppig machen' (*káṭhora-* 'hart, steif'); *kapiś°* 'rötlich färben' (*kapiśá-*); *kāṇ°* 'ein Auge ausstechen' (*kāṇá-* 'einäugig'); *kṣīv°* 'in Aufregung versetzen' (*kṣīva-* 'berauscht, aufgeregt'); *caṭul°* 'hin- u. herbewegen' (*caṭulá-* 'beweglich'); *capal°* 'jem. unbesonnen machen' (*capalá-* 'beweglich, unbesonnen'); *caritārth°* 'jem. sein Ziel erreichen lassen' (*caritārtha-* 'wer sein Ziel erreicht

hat'); *jaṭil°* 'verwirren' (*jaṭilá-* 'verworren'); *taruṇ°* 'jung, frisch machen' (*táruṇa-*); *tīvr°* 'schärfen, verstärken' (*tīvrá-*); *dantur°* 'dicht besetzen, erfüllen mit' (*danturá-* 'hervorstehende Zähne habend'); *dṛḍh°* 'befestigen' (*dṛḍha-* 'fest'); *dhūmr°* 'grau färben' (*dhūmrá-*); *nibiḍ°* 'fest umschlingen' (*nibiḍa-* 'fest'); *niraŋkuš°* 'entfesseln' (*niraŋkuša-* 'der keine Fesseln kennt'); *nirnidr°* 'aus dem Schlafe wecken' (*nirnidra-* 'schlaflos'); *nirmūl°* 'ausrotten, vernichten' (*nirmūla-* 'ohne Wurzeln'); *nišphal°* 'fruchtlos machen' (*nišphala-*); *niḥšeš°* 'bis auf den letzten Rest vertilgen' (*niḥšeša-* 'wovon kein Rest übrig ist'); *nūtan°* 'erneuern' (*nū́tana-*); *nyūn°* 'vermindern' (*nyū́na-* 'kleiner'); *parāŋmukh°* 'umwenden' (*parāŋmukha-* 'dessen Gesicht abgewendet ist'); *pāṭal°* 'blaßrot färben' (*pāṭala-*); *pāṇḍur°* 'weißlichgelb färben' (*pāṇḍurá-*); *piñjar°* 'rötlichgelb färben' (*piñjára-*); *piṭṭ°* 'feststampfen' (*piṭṭa* = *pišṭa-* 'gestampft'); *pratīp°* 'umkehren machen' (*pratīpa-* 'entgegengesetzt, verkehrt'); *pratyakš°* 'vor Augen stellen' (*pratyakša-* 'vor Augen liegend'); *prabal°* 'stärken' (*prabala-* 'kräftig'); *prahv°* 'demütigen' (*prahvá-* 'demütig'); *prot°* 'einschlingen, einfügen' (*prota-* 'gewebt auf etwas'); *badhir°* 'taub machen' (*badhirá-*); *bhaŋgur°* 'brechen, krümmen' (*bhaŋgurá-* 'zerbrechlich, krumm'); *masṛṇ°* 'weich, glatt machen' (*masṛṇa-*); *rikal°* 'hart mitnehmen' (*vikala-* 'schwach, mitgenommen'); *viklav°* 'kleinmütig stimmen' (*viklava-* 'kleinmütig'); *vitath°* 'unwahr machen, der Unwahrheit zeihen' (*vitatha-* 'unwahr'); *vipul°* 'ausdehnen, länger machen' (*vipula-* 'groß'); *riphal°* 'vereiteln' (*riphala-* 'vergeblich'); *vimal°* 'rein, klar machen' (*vimala-*); *vimukh°* 'abgeneigt machen' (*vimukha-* 'das Gesicht abwendend, abgeneigt'); *vilīn°* 'schmelzen', trans. (*vilīna-* 'geschmolzen'); *rišad°* 'reinigen, erläutern' (*višada-* 'klar, deutlich'); *višāl°* 'vergrößern' (*višālá-* 'weit, breit'); *vyagr°* 'jemandes Gedanken ablenken, zerstreuen' (*vyagra-* 'zerstreut'); *vyarth°* 'zwecklos machen' (*vyartha-* 'zwecklos'); *šānt°* 'beruhigen' (*šānta-*); *šital°* 'abkühlen' (*šitalá-*); *šyāv°* 'braun färben' (*šyāvá-*); *šyet°* 'rötlich nennen' (*šyenīmācašṭe*: *šyetá-* 'rötlich-weiß'); *šlath°* 'locker machen' (*šlatha-*); *šaṇḍh°* 'kastrieren' (*šaṇḍhá-* 'zeugungsunfähig'); *sam°* 'ebnen' (*samá-*); *samagr°* 'vollständig machen' (*sámagra-*); *samarth°* 'bestätigen' (*samartha-* 'angemessen, tauglich'); *samutsuk°*

'sehnsüchtig machen' (*samutsuka-*); *sarūp°* 'gleich machen in der Form' (*sarūpa-*); *sarvaṇ°* 'auf denselben Nenner bringen' (*sárvaṇa-* 'gleichartig'); *subhag°* 'verschönern' (*subhága-*); *susth°* 'jem. zum Wohlbehagen bringen, gesund machen' (*sustha-* 'gesund'); *stimit°* 'unbeweglich machen' (*stimita-*); *sphuṭ°* 'deutlich machen' (*sphuṭa-* 'offen, deutlich'). Wegen *tiroh°* u. *pith°* s. S. 513.

2. Bei einigen weiteren, nur späten Formen ist das Adjektiv zufällig nicht belegt, nämlich bei:

apipāthayati 'auf einen Weg bringen' (neben *pāthas* n. 'Platz'); *utkorak°* 'mit hervorbrechenden Knospen versehen' (*kóraka-* m. n. 'Knospe'); *utkoś°* 'aus der Scheide ziehen' (*kóśa-* m. 'Scheide'); *ulliṅg°* 'aus Merkmalen erschließen' (*liṅga-* n. 'Merkmal'); *vitūst-* 'entflechten; vom Staub befreien' (*tū́sta-* n. 'Flechte, Staub'), vielleicht auch *utpucchayate* (*°ti?*) 'den Schwanz in die Höhe heben' (*púccha-* m. 'Schwanz')[1].

---

1) Darunter sind *utkorak°* u. *vitūst°* am durchsichtigsten; denn für das erste läßt sich ein **utkoraka-* 'mit hervorbrechenden Knospen geschmückt' voraussetzen, das sich vergleichen ließe mit *utkaca-* 'mit emporgerichtetem Haar' (neben *kaca-* m. 'Haupthaar') u. mit *utkaṇṭha-* 'mit emporgerichtetem Hals, sehnsüchtig' (neben *kaṇṭhá-* m. 'Hals'); für das zweite ein **vitūsta-* 'ohne Flechten, ohne Staub', gebildet wie *vicchāya-* 'ohne Farbenglanz' (*chāyā́* f. 'Schatten, Farbe'), *víśalya-* 'ohne Spitze' (*śalyá-* m. n. 'Pfeilspitze'), *viphala-* 'fruchtlos' (*phála-* m. n. 'Frucht'); ähnlich könnte es mit *ulliṅg°* stehen; wenn **ulliṅga-* etwa auch hieß 'mit hervorstechenden Eigenschaften oder Merkmalen versehen', müßte das Verbum bedeuten: 'als so beschaffen ansehen, für so beschaffen ausgeben'; woran man aber gewisse Eigenschaften auffindet, das erkennt man an den Eigenschaften, dessen Vorhandensein erschließt man aus diesen Eigenschaften. *apipāth°* könnte desgleichen von einer Form *apipātha-* (oder *apipāthas-*) stammen, da Fälle wie *ápivrata-* 'beim Gelübde beteiligt', *ápibhāja-* 'Anteil habend', *apiśarvará-* 'an die Nacht grenzend' eine derartige Bildung mit der Bedeutung 'auf dem Pfade befindlich' begreifen lassen; und nur, weil das lange *ā* allein in dem *s*-Stamm erscheint, wird man überhaupt die Möglichkeit ins Auge fassen, daß unser *pāthayati* ein gewöhnliches Faktitivum sei zu dem nur im Dhat. überlieferten *páthati* 'gehen'. Am zweifelhaftesten ist die Hierhergehörigkeit von *utpucchayate*; dafür haben schon die indischen Grammatiker ein *útpuccha-* oder *utpucchá-* angenommen mit der Bedeutung 'hochschwänzig' (*utkrāntaḥ pucchāt*); da das überlieferte Denominativum zunächst medial ist, könnte man für das Aktiv den Sinn voraussetzen 'etwas hochschwänzig machen, einem den Schwanz in die Höhe heben'; und das Medium mit der Bedeutung 'sich hochschwänzig machen, den Schwanz in die Höhe heben' wäre daneben ganz in der Ordnung.

3. Ableitungen von andern als *a*-Stämmen kommen hier nur ausnahmsweise vor. Kl. *tir*° 'dem Blick entziehen, verbergen, hemmen' (von dem Adverb *tirás* 'abseits') darf man kaum anführen, da hier das Grundwort äußerlich auch auf *-ás* ausgeht wie der Nominativ des oxytonierten *a*-Adjektivs; ähnlich steht es mit *unman*° 'in Aufregung versetzen, verwirren' (*unmanas-* 'aufgeregt'). Von einem *i*-Stamm kommt *surabh*° 'wohlriechend machen' (*surabhí-* 'wohlriechend'); u. als Ableitung eines *u*-Stamms ist in der wirklichen Literatur nur belegt *udaśr*° (von *udaśru-* 'weinend'), das aber nicht bloß 'weinen machen' bedeutet, sondern auch 'Tränen vergießen', u. sich auch deshalb dem später (S. 505) genannten ved. *vīḷáyati* 'fest machen', *vīḍayáte* 'fest sein' (von *vīḍú-*, *vīḷú-*) an die Seite stellt; *lagh*° 'erleichtern' (neben *laghú-* 'leicht') könnte auch zu den gleich zu nennenden Komparativableitungen gezogen werden; sonst werden nur noch von Grammatikern drei künstliche Denominative der Art erwähnt, *bah*° (von *bahú-* 'reichlich'), *paṭ*° (von *paṭu-* 'scharf, hell') u. *sādh*° (von *sādhú-* 'gerade zum Ziel führend').

Dagegen ist merkwürdig, auch wegen der Geschlossenheit, mit der sie auftritt, eine Gruppe von Komparativableitungen: *kanayati* 'vermindern' (von *káṇīyas-* 'kleiner', *káṇiṣṭha-* 'kleinst'); *kraś*° 'mager machen' (neben *kṛśá-* 'mager', *kráśīyas-*); *dav*° 'entfernen' (*dūrá-* 'fern', *dávīyas-*); *draḍh*° 'befestigen' (*dṛḍha-* 'fest', *dráḍhīyas-*) mit *paridraḍh*° 'fest machen' (neben *paridṛḍha-* 'fest'); *drāgh*° 'verlängern' (*dīrghá-* 'lang', *drāghīyas-*); *ned*° 'nahe bringen' (*nédīyas-* 'näher', *nédiṣṭha-*); *mrad*° 'glätten' (*mṛdú-* 'weich', *mrádīyas-*, *mrádiṣṭha-*), sowie endlich *yav*°, Den. von *yúvan-* 'jung' (*yávīyas-* 'jünger'), von denen aber nur eines, das an vorletzter Stelle genannte *mrad*°, als Beleg aus TS. älter ist. Das vedische *prath*° 'ausbreiten', das als Faktitiv neben *práthati*, °*te* 'sich ausdehnen' steht, könnte übrigens auch in der vorliegenden Art zu *práthīyas-* 'breiter' gehören, während die später vorkommende Bedeutung 'berühmt machen' an das Subst. *prathā* f. 'Ruf, Berühmtheit' erinnert.

Da aber auch das Aktiv in dieser letzten Bedeutung belegt scheint, so darf man vielleicht auch noch das intransitive Verhältnis zwischen Grundwort und Ableitung voraussetzen, wie bei den genannten Beispielen, oder — zumal wo Formen angeführt werden wie *udapupucchat* — es liegt eine freiere unmittelbare Ableitung von *púccha-* selbst vor, sodaß das Verbum dann auf S. 507 unterzubringen wäre.

Bei zwei weiteren Fällen scheint die Bedeutung nicht ganz klar gegenüber dem Grundwort, dem späten *varš°* (von *váršīyąs-* 'höher', *váršišṭha-*) u. dem vereinzelten, aus den 'Sprüchen' belegten, aber um so merkwürdigeren *parivraḍh°* (von *parivṛḍha-* 'Herr, Anführer').

4. Neben einer größeren Gruppe von Verben liegt zwar ein Adjektiv, dessen Bedeutung für die Ableitung den faktitiven Sinn voraussetzen ließe, aber auch ein Substantiv: häufig ein neutraler *a*-Stamm, der nur die substantivierte Neutralform des Adjektivs ist, manchmal aber auch verschiedene andere Stämme. Diese Doppelheit der Beziehung tritt schon bei den vedischen Gebilden auf, setzt sich aber durch die ganze Literatur fort. Es sind nämlich:

vedisch 6 Beispiele:

rocayati 'beleuchten' (*rocá-* 'leuchtend': *roká-* m. *rókas-* n. 'Licht'); *roh°* (AV.) 'aufsteigen machen' (*roha-* 'hinaufsteigend': m. 'Erhebung, Höhe'); *vep°* (*vip°*) 'zittern machen, schwingen' (*vepa-* 'bebend', *vip-* 'innerlich bewegt': *vepa-* m. 'Beben'); *šucáyant-* 'flammend, leuchtend' (*šucá-* u. *šúci-* 'leuchtend': *šuc-* f. 'Flamme, Glut', *šúci-* m. 'Feuer'); *šubh°* 'schmücken' (*šubha-* 'schmuck, hübsch': *šubh-* f. 'Schmuck'), auch *šoš°* (AV.) 'austrocknen' (**šoša-* 'trocken' = lit. *sausas*, ags. *sēar*, αὗος: *šoša-* m. 'Austrocknen, Trockenheit');

klassisch sind an die 10 Fälle:

utkaṇṭh° 'jem. zur Sehnsucht anregen' (*utkaṇṭha-* 'mit emporgerichtetem Hals, sehnsüchtig': *utkaṇṭhā* f. 'Sehnsucht'); *kadarth°* 'zu nichts anschlagen, gering achten' (*kádartha-* 'welchen Zweck habend': m. 'eine nichtsnutzige Sache'); *khaṇḍ°* 'zerstückeln, stören' (*khaṇḍá-* 'zerbrochen': m. n. 'Stück, Lücke'); *chand°* 'jem. gefällig machen' (*chanda-* 'gefällig, einladend': *chándas-* n. 'Lust'); *timir°* 'verfinstern' (*timirá-* 'finster': n. 'Finsternis'); *duḥkh°* 'jem. Weh verursachen' (*duḥkhá-* 'unbehaglich': n. 'Schmerz') und das Gegenteil *sukh°* 'Wohlbehagen bewirken' (*sukhá-* 'angenehm, behaglich': n. 'Wohlbehagen'); *pavitr°* 'läutern' (*pavítra-* 'rein': n. 'Reinigungsmittel'); *virūp°* 'verunstalten' (*vírūpa-* 'häßlich': n. 'Mißgestalt');

noch später sind 5 Fälle:

uttaraṅg° 'in eine wellenartige Bewegung versetzen' (*uttaraṅga-* 'mit hochgehenden Wogen': m. 'hochgehende Be-

wegung'); *chidr°* 'durchlöchern' (*chidrá-* 'durchlöchert': n. 'Loch'); *virāg°* 'sich einen abgeneigt machen' (*virāga-* gleichgiltig': m. 'Abneigung'); *śiśir°* 'abkühlen' (*śíśira-* 'kühl': mn. 'Kühle'), aber auch *vipath°* 'auf Abwege bringen' (*vípathi-* [**vípatha-?*] 'auf Abwegen gehend': *vipatha-* m. n. 'Abweg').

2. Die Subjektiva.

Die Beispiele, die als Subjektiva in Anspruch genommen werden können, sind etwa 25 an der Zahl. Freilich sind darunter einige Fälle, neben denen auch ein Substantiv vorliegt, die also zur Not auch als Substantivableitungen angesehen werden könnten. Wir verzeichnen daher die annähernd unzweideutigen Bildungen zuerst.

a) Von unzweideutigen Adjektivableitungen sind vedisch 3:

ádvayant- 'nicht doppelzüngig, ehrlich' (neben *dvayá-* 'zweifach'); *dhun°* 'rauschen, dahinstürmen' (neben *dhúni-* 'rauschend, tosend'); vgl. θύνω, θυνέω; *mṛḷáyati*, (*mṛḷayánt-*, *mṛḷáyantī*) 'gnädig sein' (*mṛḍa-* 'gnädig').

klassisch ebenfalls 3:

gaveś° 'leidenschaftlich begehren, suchen' (*gaveśa-* '[rind]-suchend' in *dharma-gaveśa-* 'nach dem Gesetze trachtend'; Eigenn.); *avadhīr°* 'übertreffen' (*dhī́ra-* 'klug'), *avadhīr°* 'zurückweisen' (*dhī́ra-* 'beherzt').

jünger sind 4:

andháyati 'blind werden' (*andhá-* 'blind'); *dūr°* 'fern sein' (*dūrá-* 'fern'; *-ā* f. 'Ferne'); *dhūlihast°* 'Staub in die Hand bekommen' (**dhūlihasta-* 'eine Staubhand habend', gebildet wie *phalahasta-* 'Früchte in der Hand haltend'); *paripanth°* (*°ayitum*) 'entgegentreten' (**paripantha-* m. 'Gegner', vgl. *paripanthaka-* m. 'Gegner', oder *paripantham* adv. 'am Wege')[1].

---

1) Hierher gehört wohl auch *svatantr°* 'in seine Gewalt bringen' (neben *svatantra-* 'selbständig', n. 'Freiheit', also eigentlich 'gegenüber einem andern frei sein') und *pradakśiṇ°* 'von links nach rechts umschreiten' (neben *pradakśiṇa-* 'rechtsläufig'), während *pratyakś°* (neben *pratyakśa-* 'vor Augen liegend') sowohl heißt 'vor Augen stellen', als auch 'mit eigenen Augen sehen', also faktitiv und subjektiv zugleich ist, wenn es in der letzten Bedeutung von einem Adjektiv **pratyakśa-* kommt 'seine Augen auf etwas gerichtet habend' und nicht vielmehr eine freie Bildung ist aus *akśán-* 'Auge' und *prati* (S. 507).

b) Zweifelhafter sind

vedisch 4 Fälle:

vidyutayati 'blinken, blitzen' (neben *vidyút-* 'glänzend' u. Subst. f. 'Blitz', aber auch noch neben *dyuti-* f. 'Glanz'); *ṛtayate* (*ṛtayánt-* u. *ṛtáyant-*) 'sich in die Ordnung schicken, etwas recht machen' (neben *ṛtá-* 'ordentlich', n. 'Ordnung'); *atipraśardhayati* 'frech herandrängen' (neben *śardha-* 'frech', vielleicht auch kausativ zu *śárdhati* 'frech sein', zumal angesichts des abhängigen Akk. *gíras*, der schließlich auch erlaubte, das Denominativum faktitiv zu fassen); *vīḷayáte* 'fest sein' (*vīḍú-*, *vīḷú-* 'hart, fest', n. 'fester Verschluß'; doch liegt neben dem Medium auch ein Aktiv *vīḷáyati* 'fest machen', S. 502).

klassisch etwa 6:

gocar° 'Anwendung finden' (*gocara-* 'anwendbar', m. 'Weideplatz, Bereich', S. 489. 493); *pratikūl*° 'sich widersetzen' (*pratikūla-* 'widrig', n. 'Widersetzlichkeit'); *vavr*° 'sich zurückziehen von' (*vavrá-* 'sich versteckend', m. 'Höhle', *vavrí-* m. 'Versteck', S. 489); *vyākhyān-* 'mitteilen' (*vyākhyāna-* 'erzählend', n. 'Erzählung'); *cir*° (°*te*) 'lange machen, säumen' (*cirá-* 'lang', n. 'Zögern'; vielleicht auch faktitiv); *ram*° 'ergötzen' (*ramá-* 'erfreuend', m. 'Geliebter', vielleicht auch faktitiv oder kausativ zu *rámate* 'sich ergötzen', S. 520); *tandrayate* 'matt werden' (*tandra-* 'matt', *-ā* f. 'Mattigkeit'; vielleicht aber auch das Medium zu einem Faktitivum);

jünger sind 2:

caṇḍayate 'zürnen' (*caṇḍá-* 'heftig'); *mandrayate* 'ehren, preisen' (*mandrá-* 'lieblich [klingend]'), die als Medien zu faktitiven Aktivformen gehören könnten.

c) Bemerkenswert sind endlich auch noch ein paar Verba, die je nach dem Zusammenhang als Faktitiva und als Subjektiva gebraucht werden:

kl.: *udaśrayati* 1. 'weinen machen'; 2. 'Tränen vergießen' (*udaśru-* 'weinend');

sp.: *pratīp*° 1. 'gegen jem. sein' (*pratīpa-* 'widerspenstig, feindlich'), 2. 'umwenden, zurückbringen' (*pratīpám* Adv. 'gegen den Strom, rückwärts'). Wegen *pratyakṣ*° s. S. 504 Anm.

III. Die mit diesen Denominativverben zusammenhängenden Nominalklassen.

a) Die Bedeutung der Suffixe und der Präfixe für die Denominativbildung.

Außer den oben (S. 494 f. 502) behandelten Abweichungen bezüglich der Stammform des Grundwortes haben die Verba auf *-ayati* nicht viel geneuert. Ansätze dazu wären manche vorhanden gewesen. Zunächst in den Suffixen. Von den Gerätebezeichnungen z. B. auf *-tra-* werden mehrere Formen abgeleitet, die keine Nachfolge gefunden haben: *yantr*° 'in Binden legen' (*yantrá-* n. 'Stütze, Schranke'), *yoktr*° 'anbinden' (*yoktra-* n. 'Strick'), *vastr*° 'kleiden' (*vastra-* n. 'Kleid'). Das gleiche gilt von Substantiven und Adjektiven mit *t-* oder *n*-Suffix; es heißt: *vārtt*° 'sich mit jem. unterhalten' (*vārttā* f. 'Rede'), *prot*° 'einschlingen, einfügen' (*prota-* 'gewebt auf') u. *ūḍh*° (Denom. von *ūḍhi-* 'das Führen, Tragen', oder *ūḍha-* 'geführt, getragen'), ferner *praśn*° 'befragen' (*praśná-* m. 'Frage') u. *vighn*° 'hemmen' (*vighna-* m. n. 'Hemmung'), *dhūn*° 'schütteln' (*dhūni-* f. 'das Schütteln') u. *vilīn*° 'schmelzen' (*vilīna-* 'geschmolzen'). Und doch liegen überall einfachere Verben daneben!

Ebensowenig sind die Präfixe verwertet worden. Während das Griechische Verba bildet von der fertigen Verbindung eines Substantivs mit einer Präposition, also z. B. ἐγκολεήσατο 'er steckte das Schwert in die Scheide' von ἐν τῷ κολεῷ (Verf., Verba denom. im Altgr. 59), hat das Altindische das Präfix beim Verbum beinahe nur da benutzt, wo es auch schon das Substantiv so aufweist, sodaß man manchmal fast glauben möchte, das Substantiv sei erst von dem Verb aus gebildet worden (S. 481). So haben wir einmal natürlich *durvāt*° 'jem. befarzen' von *durvāta-* m. 'Furz', *parikarm*° 'salben, schmücken' neben *parikarman-* n. 'das Schmücken', u. vielleicht *paricār*° 'sich ergehen, spazieren' von *paricāra-* m. 'Spielplatz' (u. nicht, wegen der abweichenden Bedeutung, von dem einfachen *cārayati* 'gehen lassen'); dann aber auch nicht nur alleinstehendes *vigrah*° 'streiten' neben *vigraha-* m. 'Streit' u. *prapañc*° 'weiter ausführen' (mit *vipañc*° 'ausbreiten, verkündigen') neben *prapañca-* m. fernere Entwicklung', sondern auch *vyākhyān*° 'mitteilen' mit *vyākhyāna-* n. 'Erzählung' neben *ākhyān*° 'mitteilen' von *ākhyāna-* n. 'Erzählung', und unter den Adjektivbildungen steht *paryākul*°, *vyākul*° z. B. neben *paryā-*

kula-, *vyākula-*. Die Bildungen sind oben ja schon möglichst durch Sperrdruck des Präfixes hervorgehoben.

Nur einzelne freiere Schöpfungen finden sich so vor, aber zerstreut in der weiten Literatur: *ākarṇ*° 'hinhorchen' (*karṇa-* m. 'Ohr'), *āruc*° 'herglänzen' (*rúci-* f. 'Licht'), *upavīṇ*° 'auf der Laute (*vīṇā*) etwas vorspielen', *upaślok*° 'in der bekannten Strophe (*ślóka-* m.) besingen', neben einfachem *ślok*° 'schallen machen' (*śloka-* m. Schall), *saṃśiñj*° 'klingend zusammenstoßen' (*śiñjā* f. 'Geklingel'), *saṃbhāṇḍ*° 'die Geräte zusammenstellen' (*bhāṇḍa-* n. 'Gerät'), *pari-*, *vi-pucch*° 'mit dem Schwanz wedeln' (*púccha-* m. 'Schwanz', S. 502), *pariṣen*° 'mit einem Heere umzingeln' (*sénā* f. 'Heer') *abhivāñch*° 'begehren, verlangen' (*vāñchā* f. 'Wunsch'), *avaśardh*° 'befarzen' (*śardha-* m. 'Furz'), *pratyakṣ*° 'vor Augen stellen, mit eigenen Augen sehen' (*akṣán-* n. 'Auge', S. 504 Anm.), wohl auch *ava-*, *ud-dhūl*° 'bestreuen' (*dhūli-* f. 'Staub') neben älterem °*dhūlita-* 'bestreut', vielleicht auch *udgir*° 'Laute ausstoßen' (von *gir-* f. 'Ruf, Rede', nicht von *giráti*, *girati* 'verschlingen' oder *gṛṇā́ti* 'rufen'), kaum das unsichere *nirdhāṭ*° 'mißhandeln' (neben *dhāṭi-* f. 'Überfall').

Zweifelhaft sind wegen Vorhandenseins des einfachen Verbs einige weitere Bildungen: *vyaṃś*° 'teilen' (neben *aṃś*° 'teilen' u. *aṃśa-* m. 'Teil'), *paryaṅkh*° 'umklammern' (neben jüngerem *aṅkh*° 'sich an etwas klammern' u. *aṅkhá-* m. 'Klammer'); auffällig ist auch *saṃvastr*° (neben *vastra-* n. 'Kleid') in der Bedeutung 'gleiche Kleider tragen'.

b) Der Einfluß der Denominative auf die Nominalbildung.

Eher sind die Denominativa wichtig geworden für die Nominalbildung. Zunächst gibt es unter den zahlreichen Nomina actionis auf *-ana-* n. einige, die unmittelbar auf das *-ayati*-Verb zurückgehen müssen, teils der Bedeutung wegen, teils mangels einer andern, kürzeren Verbalbildung; so z. B. *pálpūlana-* n. 'das Behandeln mit Lauge' (von *palpūl*° 'mit Lauge behandeln', mit *palpūlita-* neben sich) u. *uddhūlana-* n. 'das Bestreuen' (von *uddhūl*° 'bestreuen', mit *uddhūlita-*), *kadarthana-* n. 'Quälerei' u. *kīrtana-* n. 'Erwähnung', *nirmūlana-* n. 'das Entwurzeln', *racana-* 'das Verfertigen' u. *rūkṣaṇa-* n. 'das Magermachen', vielleicht auch *ramaṇa-* n. 'Stillstand' (neben *rámati* 'zum Stillstand bringen', med. 'stillstehen', u. *ramayati* 'zum Stillstand bringen').

Dann tauchen neben den *ayati*-Bildungen aber auch verschiedene Adjektivformen auf; so 1. auf *-ana-* wie *dūšaṇa-* 'verderbend', *ropaṇá-* 'Leibschneiden verursachend' (AV.), *rūkšaṇa-* 'mager machend' u. *sūcana-* 'verkündigend' mit dem Subst. *sūcanā* f. 'Verkündigung', aber auch *ropaṇa-* 'aufsetzend, verwachsen machend', *sthāpana-* 'festsetzend', *bhīšana-* einschüchternd'; 2. auf *-ayá-* wie ⁰*īŋkhaya-* 'in Bewegung setzend' in *samudramīŋkhaya-* 'die Kufe ins Schwanken setzend' (RV.), *amṛḍayá-* 'unbarmherzig' (TS., von ved. *mṛḷayati* 'gnädig sein') u. spätes *udejaya-* 'zittern machend' (neben *udéjati* 'sich rühren') u. *cetaya-* 'wahrnehmend' (neben *cetayati* 'wahrnehmen', freilich auch neben gleichbedeutendem *cétati*); besonders merkwürdig sind aber 3. die gerade in ältester, vedischer Zeit so häufigen Bildungen auf *-ayú-* wie *mṛgayú-* 'jagend' (neben *mṛgayate* 'jagen', mit *mṛgayā́* f. 'Jagd') u. *aśvayú-* 'Rosse begehrend' (mit *aśvayā́* f. 'Wunsch nach Pferden', RV.)[1]).

c. Denominativa auf *-ayati* und Nomina agentis auf *-(ay)itar-*.

Die Nomina agentis auf *-tar-* spielen in diesem Zusammenhang keine große Rolle; sie sind viel stärker vom Verbum abhängig als die gleich zu nennenden Adjektiva auf *-ita-* (S. 510 ff.);

1) Oder sollte vielmehr das Umgekehrte wahrscheinlich sein? Sollten die *-ayati*-Verba von diesen Adjektiven auf *-aya-* u. besonders auf *-ayu-* aus aufgekommen sein? Ganz von der Hand zu weisen dürfte eine derartige Vermutung doch nicht sein. Man könnte sich sogar vorstellen, daß die denominativen Verba im Grunde nur einfach konjugierte Adjektive auf *-aya-* seien.

Damit nähern wir uns der Frage, wie die Form auf *-ayati* etwa überhaupt zu begreifen sei. So mißlich es ist, an solche Dinge zu rühren, eines ist jedenfalls auffällig und beachtenswert, nämlich, daß die ältesten Bildungen mit Vorliebe im Partizip vorkommen, daß die Rigveda-Beispiele oft überhaupt nur im Partizip belegt sind; so haben wir, indem wir die Liste bei Delbrück, Altind. Verb. 203, vervollständigen: *amitrayánt-*, *adhvayánt-*, *kaṇūkayánt-*, *kulāyayánt-*, *kšemayánt-*, *devayánt-*, *yušmayánt-*, *vasnayánt-*, *śarmayánt-*, *śušáyant-*, *śubháyant-* 'leicht hingleitend', *śubháyant-* 'schmückend', *sušrayánt-*, *hástayant-*. Dieses *-(a)yant-* stellt sich nun aber auffälligerweise genau neben die Ausgänge *-vant-* u. *-mant-*, eine Form wie *ṛtá-yant-* genau neben *višá-vant-* 'giftig' oder *yáva-mant-* 'gerstereich'. Und *-yant-* hat das kürzere *-ya-* neben sich wie *-vant-* u. *-mant-* das kürzere *-va-* u. *-ma-*. Sollte das Zufall sein? Doch wir wollen diesen Faden nicht weiter spinnen! Nur wegen der Betonung kommen wir später auf diese Partizipien zurück (S. 518).

unter den *tar*-Substantiven überwiegt darum im Laufe der Zeit der Ausgang *-ayitar-* immer mehr über den Ausgang *-itar-*, vielleicht mit Ausnahme des Epos. Im Veda findet sich dieser kürzere Ausgang neben einem ausgeprägten, auch in der Bedeutung entsprechenden *-ayati-* Verbum nur bei *panitár-* 'preisend', *pavītár-* 'Reiniger' und *pratarītár-* 'Förderer', sowie bei *pešitar-* 'Zerleger', neben dem freilich kein Verbum unmittelbar bezeugt scheint; aus der klassischen Zeit kommen dazu das wieder ohne Verbum stehende *pratigaritar-* 'der durch Zuruf antwortet' (im Ait. Br., neben *pratigará-* m. 'Antwortruf' und °*gṛṇāti*) und *pratāpitar-* (als 3. Sg. Fut., Mahabh.), aus späterer z. B. *maṇḍitar-* 'Schmuckverleiher'. Neben einigen weiteren Formen liegen schon nicht bloß *-ayati*-Verben vor, sondern auch gleichbedeutende Stammverben; nämlich neben ved. *cod-itár-* 'Treiber', *poš*° 'Aufzieher', *mṛḍ*° (*marḍ*°) 'Erbarmer', *rakš*° 'Beschützer', *raṇ*° 'sich ergötzend', *vand*° 'Lober' und *véd*° 'Kenner', neben klass. *pramath-itar-* 'Zerschmetterer', *pramard*° 'Zermalmer' und *bhakš*° 'Genießer', sowie endlich neben späterem *paṇ*° 'Händler', *yoj*° 'Fasser eines Edelsteins' und *varš*° 'Regner'.

Sonst finden sich meist durchweg neben den *-ayati-* Verben auch nur Formen auf *-ayitar-*; so z. B. im Veda *cod-ayitár-* 'Treiber', *pav*° 'Reiniger', *bodh*° 'Erwecker' und *rajayitrī* 'Färberin'; im klass. Schrifttum *ārādh-ayitar-* 'wer jemandes Gunst zu gewinnen sucht', *dhār*° 'Halter' (neben *dhāritrī* f.), *pariṇām*° 'zur Reife bringend', *pāt*° 'Würfelwerfer', *pāl*° 'Schützer', *pūr*° 'wer füllt', *prakalp*° 'Anordner', *prajan*° 'Zeuger, Begründer', *prapyāv*° 'wer bewirkt, daß etwas anschwillt', *pravart*° 'Bewirker', *pravāp*° 'der etwas ausstreut', *prārth*° 'Bewerber', *preš*° 'der Befehle erteilt', *bhakš*° 'Genießer', *bhāv*° 'Förderer', *man*° 'Ehrer', *ras*° 'Schmecker', *vañc*° 'Betrüger', *varj*° 'Vermeider', *vardh*° 'Aufzieher' (neben ved. *vardhitár-* 'Stärker, Vermehrer'), *vās*° 'Erhalter', *vicet*° 'sichtbar machend, unterscheidend', *sāntv*° 'der gute Worte gibt'; ebenso *pratišṭhāp*° 'Begründer', *pradāp*° 'Geber', *šrap*° 'Koch'; aus späterer Zeit stammen: *avašardh-ayitar-* 'Befarzer', *vikroš*° 'Schreier' (neben älterem *vikroṣṭar-*), *udgūr*° 'mit Tätlichkeiten drohend', *kām*° 'Liebhaber', *cet*° 'Wahrnehmer', *cyāv*° 'der in Bewegung setzt', *dūš*° 'Verderber', *nart*° 'Tanzlehrer', *parkal*° 'umschließend', *pāc*° 'kochen lassend' (*paripāc*° 'zur Reife bringend'), *pratipād*° 'der jem. etwas zukommen läßt', *pratišedh*° 'negierend', *pratyabhivād*° 'der einen Gruß erwidert',

prabhāv° 'Macht verleihend', *pramāp°* 'dem Untergang zuführend', *prayog°* 'Veranlasser', *prārj°* 'Gewährer', *bhoj°* 'wer genießen läßt', *mad°* (*mand°*) 'Erfreuer', *mokš°* und *moc°* 'Befreier', *yav°* 'Zuwender', *yāj°* 'Opferpriester', *rac°* 'Verfertiger', *var°* 'Werber', *varṇ°* 'Schilderer', *vāc°* 'der etwas hersagen läßt', *vikroš°* 'Nachschreier', *vidhār°* 'Verteiler, Erhalter', *vibhāj°* 'Verteiler', *višeš°* 'unterscheidend', *šam°* 'Beruhiger', *šodh°* 'Reiniger', *šobh°* 'Schmücker', *šrāv°* 'Verkündiger', *šoš°* 'Austrockner', *sukh°* 'Erfreuer', *ketayitrī* 'Auffordrerin', *bādhayitrī* 'Bedrückerin'.

Zuweilen liegen darum auch beide Formen nebeneinander, auf *-itar-* und *-ayitar-*; so bei ved. *cod-(ay)itár-*, klass. *pravart-(ay)itar-*, *bhakš°*, späterem *paṇ°*, *yoj°*; häufig ist dann die längere Form erst später bezeugt; so bei *pavītár-* (RV, AV): *pavayitár-* (TS), *pratarītár-* (RV, AV): *pratārayitar-* (sp.), *pratāpitar-* (MBh): *pratāpayitar-* (sp.); vgl. auch *véditar-* (RV): *vedayitar-* (Kumaras.). Nur vereinzelt findet sich ein Ansatz zu einer Spaltung der Bedeutung, wie etwa bei *yojitar-* 'Vereiniger' und *yojayitar-* 'Fasser eines Edelsteins'.

Freilich über den Bereich der *ayati*-Formen hinaus erstreckt sich die Macht der *ayitar*-Substantiva nicht; obwohl einfache Verben zahlreich wechseln mit erweiterten, hat doch kaum ein einfaches Verb neben sich ein Nomen agentis auf *-ayitar-* erzeugt!

d. Die Adjektivformen auf *-itá-*.

Zu den Denominativen auf *-ayati* stehen in enger Beziehung die Adjektivbildungen auf *-ita-*.

I. Anscheinend deverbative *ita*-Formen.

1. Im allgemeinen hängen diese *ita*-Formen so sehr mit dem *ayati*-Verb zusammen, daß sie erst von diesem geschaffen zu sein scheinen.

Das gilt in erster Reihe von den sogenannten Kausativen, und zwar von den eigentlichen, den Faktitiven ebensowohl wie von den bedeutungsschwächeren Erweiterungen, den von uns als Intensiva bezeichneten (S. 519).

Es liegt z. B.

rañjita- 'gerötet' neben *rañjayati* 'röten', *rakta-* 'rot' neben *rájyati* 'rot sein'; *ramita-* 'ergötzt' neben *ramayati* 'ergötzen', *ratá-* neben *rámate* 'sich ergötzen'; *vardhita-* 'er-

höht' neben *vardhayati* 'erhöhen', *vṛddhá-* neben *várdhati*
śrapita- 'gekocht' neben *śrāpayati* 'kochen', *śrātá-* neben
śrāti.

So gehört aber auch eigentlich

śąsita- 'gepriesen' zu *śąsayati*, *śastá-* zu *śą́sati* 'hersagen'; *mārjita-* 'gereinigt' zu *mārjayati* 'abwischen', *mṛšṭa-* zu *mṛjáti*;

und so stellt sich genau genommen wohl

rahita- 'verlassen' nur zu *rahayati* 'verlassen', nicht zu *ráhati*, *bṛhita-* 'gekräftigt' nur zu *bṛhayati* 'kräftigen', nicht zu *bṛháti*, und wohl auch *patitá-* 'geflogen' zu *patáyati* 'fliegen', nicht zu *pátati.*

Da aber diese Weiterbildungen auf *-ayati* zu allen Zeiten sehr häufig waren (S. 519 ff.), und ihre *ita*-Ableitungen sich in der Bedeutung jeweils so ziemlich deckten mit den *ta*-Formen der einfachen Klasse, waren Vermischungen leicht möglich: *śąsita-* konnte auf *śą́sati* bezogen und umgekehrt zu *mṛjáti* ein *mṛjita-* gestellt werden, zu *rudáti* ein *rudita-* 'von Tränen benetzt'.

Im letzten Grunde werden aber diese *ita*-Bildungen doch nicht verbal sein, sondern nominal; für ihre nominale Herkunft spricht ja auch das neben ihnen meist vorliegende Substantiv; *ruditá-* z. B. könnte also einfach so von einem vorauszusetzenden **rudi-* 'das Weinen' ausgegangen sein, so wie für *rucitá-* 'beleuchtet' der *i*-Stamm *rúci-* f. 'Licht' wirklich zu Gebote steht, von allen andern Möglichkeiten zu geschweigen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls lösen sich im Laufe der späteren indischen Sprachgeschichte die *ita*-Formen von den eigentlichen Verbalformen immer mehr los, und beide gehen ihre eigenen Wege.

Die *ita*-Formen treten dabei wieder dem Nomen näher. Das läßt sich im einzelnen noch genauer verfolgen.

a) Neben einem reinen Denominativverbum auf *-ayati* tritt bei der *ita*-Bildung die Bedeutung des zugehörigen Nomens schon stark hervor, stärker als bei den uneigentlichen *ayati*-Gebilden, den Faktitiven und Intensiven. Das fühlt man schon, wo persönliche Substantiva ins Spiel kommen, also in Fällen wie *pālita-* 'geschützt' (neben *pālayati* und *pālá-* m. 'Hirt') und *piśunita-* 'verraten' (neben *piśunayati* und *píśuna-* m. 'Verräter'); deutlicher aber ist es vielleicht schon neben Sachsubstantiven;

freilich bilden sich auch hier gleich verschiedene Gruppen; wir beginnen mit den weniger ausgeprägten:

α) kl. *piṇḍita-* 'vereinigt' (neben *piṇḍ°* und *píṇḍa-* m. 'Klumpen') und den späteren *uttąsita-* 'als Kranz getragen' (*uttąs°* 'mit einem Kranz schmücken' und *uttąsa-* m. n. 'Kranz'); *dṛṣṭāntita-* 'als Muster dienend' (*dṛṣṭānt°* 'als Beispiel vorführen' und *dṛṣṭānta-* m. 'Muster'); *puñjita-* 'aufgehäuft' (*puñj°* 'aufhäufen' und *puñja-* m. 'Haufe'); *śekharita-* 'zum Diadem gemacht' und *śekhar°* 'zum Diadem machen' und *śekhara-* m. 'Diadem');

β) *dolita-* 'in Schwingung versetzt' (*dol°* 'schwingen' und *dolā* f. 'Schaukel); *āndolita-* geschwungen' (*marud-āndola-* m. 'eine Art Fächer');

γ) am meisten scheint das Verb entbehrlich bei einer Reihe von *-ita*-Formen, die angeben 'mit etwas versehen', und zwar mit etwas Greifbarem oder doch Sichtbarem, z. B. mit einem Bande, einem Fleck u. dgl.; diese Reihe von Formen hat neben sich folgende Grundwörter:

aṇká- m. 'Zeichen' (*aṇkita-* 'bezeichnet'); *ālāna-* n. 'Pfosten oder Strick, mit dem ein Elefant angebunden wird'; *ūrj-* f. 'Nahrung' (*ūrjá-* m. Kraft: *ūrjita-* 'kräftig'); *kalaṇka-* m. 'Fleck'; *kusúma-* m. 'Blume'; *cihna-* n. 'Zeichen'; *taraṇgá-* m. 'Welle, Woge'; *tvac-* f. 'Haut'; *dhūpa-* m. 'Rauch' (*dhūpita-* 'gequält'); *dhūmá-* m. 'Rauch, Duft'; *nigaḍa-* mn. 'Fußkette, Fessel'; *pattrá-* n. 'Fittich, Feder'; *pallava-* mn. 'junger Schoß'; *púrīṣa-* n. 'Unrat, Exkremente'; *pulaka-* m. 'das Sträuben der Härchen am Körper'; *mukula-* mn. 'Knospe'; *mū́tra-* n. 'Harn'; *yantrá-* n. 'Stütze, Schranke' (*yantrita-* 'gefesselt'); *vāsa-* m. 'Wohlgeruch' (*vāsita-* 'parfümiert'); *veṣṭá-* m. 'Schlinge, Band'; *śṛṇkhala-* m. f. n. 'Fessel'; — aber auch von Abstrakten bildet man solche Ableitungen, z. B. von *stobha-* m. 'Träller, Jauchzer': *vraṇá-* mn. 'Wunde' u. *duḥkhá-* n. 'Schmerz' (*duḥkhitá-* 'betrübt').

b) Unentschieden muß das Verhältnis auch in den Fällen bleiben, wo das Grundwort ein Adjektiv ist; derlei Ableitungen bedeuten dann 'das geworden, was das Adjektivum als dauernde Eigenschaft bezeichnet'; sie sind also eine Art Inchoativadjektiva; als Grundwörter kommen so (neben der *ita*-Bildung und dem *ayati*-Verbum) u. a. folgende Ausdrücke vor:

ākula- 'verwirrt' und *vyākula-* 'ganz erfüllt von', *ūná-*

'unerfüllt, unzureichend'; *citrá-* 'bunt'; *taralá-* 'zitternd'; *pavítra-* 'rein'; *miśrá-* 'vermischt'; *mukhará-* 'geschwätzig'; *muṇḍa-* 'kahl'; *niḥśeṣa-* 'wovon kein Rest übrig ist'; *vācālá-* 'geräuschvoll'; *vikaca-* 'geöffnet'; *vidhura-* 'vom Geliebten getrennt, niedergeschlagen'; *viśada-* 'klar, deutlich'; *śithilá-* 'locker'; *śíśira-* 'kühl'; aber auch *vīḷú-* 'fest, hart' (*vīḷitá-* RV.); ferner gehört hierher auch *kraśita-* 'mager gemacht' (*kráśīyaṣ-*, *kṛśá-* 'mager').

c) In Fällen, wo ein Präfix mit ins Spiel kommt, entwickelt sich sogar eine noch freiere Beziehung; dann liegen die Dinge noch unklarer; dies zeigen z. B.

kl.: *avadhīrita-* 'zurückgewiesen' neben *dhī́ra-* 'beherzt'; *uddhūlita-* 'bestreut' neben *dhūlī́-* f. 'Staub';

sp.: *udvelita-* 'aus den Ufern getreten' neben *vélā* f. 'Grenze, Küste', aber auch *udvela-* 'aus den Ufern tretend'; *upodbalita-* 'unterstützt, bekräftigt' neben *bála-* n. 'Kraft', über *udbala-* 'kräftig'; *vyaṅgita-* 'verstümmelt' neben *áṅga-* n. 'Glied', über *vyaṅga-* 'eines Gliedes entbehrend, krüppelhaft'.

d) Eine Betrachtung der zeitlichen Beziehung zwischen Verb und Partizip hilft leider auch nicht sehr viel weiter.

Oft ist entschieden das Partizip früher belegt als das Verb. So braucht der RV. *stobhita-* 'bejauchzt', die klassische Literatur schon *kalaṅkitá-*, *kusumitá-*, *taṛgita-*, *pattritá-*, *mukulitá-*, *duḥkhitá-*, ferner *uddhūlita-*, aber auch *prakaṭita-*, *taralita-*, sowie *avadhīrita-*, während die zugehörigen Verben alle erst später und meist nur in den grammatischen Schriften auftreten.

Die deutlichste Sprache redet in dieser Hinsicht aber *tiroh°* 'verstecken' (MBh); denn ihm liegt die Wortgruppe *tirohita-* 'versteckt' zugrunde, deren zweiter Teil *hitá-* ist, das Verbaladjektiv von *dádhāmi*; tatsächlich heißt 'verstecken' sonst ja auch *tirodadhāti*. Ebenso geht aber sp. *pith°* 'verschließen' auf *pi-dhita-* zurück, die *ta*-Form von *pi-dadhāti*. Ähnlich könnte endlich auch von *sạdhí-* m. 'Verbindung' ein *sạdhita-* 'verbunden' geschaffen sein und davon wieder das kl. *sạdhayati* (S. 493).

Aber auch das Umgekehrte trifft man an. Neben den ved. Kausativen *ramayati*, *roc°*, *rod°*, *vardh°* und der Substantivableitung *ūrj°* erscheinen die Partizipien erst in klassischer Zeit, darunter die durch ihre Wurzelgestalt auffälligen *rucita-* u. *rudita-*, neben der ved. Adjektivableitung *ūnayati* ein *ūnita-* erst bei Hemacandra. Desgleichen gehören zu dem klass. Kausativum

śrapayati und den Denominativen *pavitr°*, *palpūl°*, *pāś°* u. *mahin°* Partizipien anscheinend erst aus späteren Schriften.

Häufig gehen aber auch Verb und Partizip gleichzeitig nebeneinander her, so in vedischer Zeit vom Stamm *vīl-*, in klassischer von *aṅk-*, *ākul-*, *citr-*, *dol-*, *pulak-*, *mukhar-*, *muṇḍ-*, in späterer Zeit von *tvac-*, *dṛšṭānt-*, *dhaval-*, *nigaḍ-*, *puñj-*, *śekhar-*, also etwa gleichviel Ableitungen von Substantiven wie von Adjektiven.

II. Denominative *ita*-Formen.

Sehr oft haben aber die *ita*-Bildungen auch mit einem Verbum gar nichts zu tun, sondern sind unmittelbar von einem Grundnomen ausgegangen, also denominativ; ein zugehöriges Verb ist dann auch gar nicht nachzuweisen.

a) Von Substantiven sind solche Denominativa ausgegangen

α) in klassischer Zeit:

āmodita- 'mit Wohlgeruch erfüllt' (*āmoda-* m. 'Wohlgeruch'); *kīl°* 'mit Pfählen besetzt' (*kīla-* m. 'Pfahl'); *kūp°* 'emporgerichtete Härchen habend' (*kūpa-* 'Pore'); *paṇḍ°* 'klug' (*paṇḍā́* f. 'Verstand'); *piṅgal°* 'rötlich braun' (*piṅgalá-* m. 'ein bestimmtes Pigment'); *puṅkh°* 'mit dem befiederten unteren Teil des Pfeiles versehen' (*puṅkha-* m. n. 'unterer Teil des Pfeils'); *pušp°* 'mit Blüten versehen' (*púšpa-* n. 'Keim'); *phal°* 'Früchte tragend' (*phála-* n. 'Frucht'; jünger ist *phalapušpita-* 'mit Früchten und Blüten behangen'); *bhar°* 'voll von' (*bhára-* m. 'Menge'); *manīš°* 'gewünscht' (*manīšā́* f. 'Wunsch'); *veg°* 'schwellend, ungestüm' (*vega-* m. 'schwellende Bewegung, Andrang'); *vyādh°* 'mit einer Krankheit behaftet' (*vyādhi-* m. 'Krankheit'); *śalal°* 'mit Stacheln versehen' (*śalalá-* n. 'Stachel'); vielleicht auch *sạdhita-* 'verbunden' (von *sạdhí-* m. 'Verbindung', S. 513);

β) aus jüngerer Zeit:

aśaṅk-ita- 'ohne Furcht' (*aśaṅkā* f. 'Furchtlosigkeit', aber auch *śaṅkā́* f. 'Furcht'); *āpīḍ-ita-* 'mit Kränzen geschmückt' (*āpīḍa-* m. 'Kranz'); *kuṇḍal°* 'geringelt' (*kuṇḍalá-* n. 'Ring'); *gar-* 'vergiftet' (*gara-* m. 'Gifttrank'); *canas°* 'gnädiger Herr' (*cánas* n. 'Ehre'); *tilak°* 'betupft' (*tílaka-* m. 'Fleck'); *namas°* 'dem Ehre erzeigt wird' (*námas* n. 'Ehre'); *nicul°* 'in einem Futteral steckend' (*nicula-* m. 'Mantel'); *parikar°* 'begleitet von' (*parikara-* m. 'Dienerschaft'); *paryāṇ°* 'gesattelt' (*pary-*

āṇa- n. 'Sattel'); *pipās°* 'durstig' (*pipāsā* f. 'Durst'); *pratān°* 'weitläufig behandelt' (*pratāná-* m. 'weitläufige Behandlung'); *pratipakš°* 'einen Widerspruch enthaltend' (*pratipakša-* m. 'Gegensatz'); *binduk°* 'mit Tropfen überzogen' (*binduka-* m. 'Tropfen'); *bimb°* 'sich abspiegelnd' (*bímba-* m. n. 'Spiegel'); *bhasm°* 'zu Asche gemacht' (*bhásman-* n. 'Asche'); *maṇḍ°* 'geschmückt' (*maṇḍa-* m. 'Schmuck'); *madātyay°* mit Delirium tremens' (*madātyaya-* m. 'krankhafter Zustand infolge von Trunkenheit'); *ras°* 'mit Gold überzogen' (*rasa-* m. 'das Feinste, Gold'); *romaharš°* 'bei dem sich die Härchen am Körper sträuben' (*romaharša-* m. 'das Sträuben der Härchen'); *varm°* 'gepanzert' (*varman-* m. n. 'Panzer'); *valay°* 'eingefaßt' (*valaya-* m. n. 'Einfassung'); *vilambh°* 'langsam' (*vilambha-* m. 'Verzögerung'); *vyatikar°* 'gemischt' (*vyatikara-* m. 'Mischung'); *šoph°* 'mit Geschwüren' (*šopha-* m. 'Geschwür'); *švabhr°* 'löcherig' (*švábhra-* m. n. 'Grube, Loch'); bemerkenswert ist besonders auch *šraddhita-* 'gläubig' (neben *šraddhā* f. 'Vertrauen', aber auch neben *šraddhayant-* 'gläubig', *šraddhātar-* u. *šraddhātavya* MBh., vgl. S. 495).

b) Ein Adjektiv dagegen liegt zugrunde bei folgenden *ita*-Ableitungen:

α) der älteren Zeit:

°*dantur-ita-* 'dicht besetzt' (*danturá-* 'hervorstehende Zähne habend'); *praguṇ°* 'zurecht gelegt' (*praguṇa-* 'in rechter Lage'); *vihast°* 'verwirrt' (*vihasta-* 'hirnlos, verwirrt'); *vihīn°* 'betrübt' (*vihīna-* 'betrübt');

β) der jüngeren Zeit:

uttān-ita 'aufgesperrt' (*uttāná-* 'ausgestreckt'); *uddaṇḍ°* 'emporgerichtet' (*uddaṇḍa-* 'emporgehoben, dessen Stock steil gehoben ist'); *kaṭhor°* 'kräftig geworden' (*káṭhora-* 'hart'); *karamb°* 'vermengt' (*karambá-*); *karāl°* 'grausig gemacht' (*karāla-*); *karbūr°* 'gesprenkelt' (*karbūrá-*); *caṭul°* 'erschüttert' (*caṭulá-* 'zitternd'); *dviguṇ°* 'verdoppelt' (*dviguṇa-*); *dhaval°* 'glänzend weiß' (*dhavalá-*); *dhūsar°* 'staubfarbig geworden' (*dhūsara-*); *nibiḍ°* 'dicht gewoben, fest angedrückt' (*nibiḍa-* 'fest, ununterbrochen'); *pāṇḍur°* 'gelblich gefärbt' (*pāṇḍura-*); *piñjar°* 'rötlich-gelb gefärbt' (*piñjára-*); *pišaṅg°* 'rötlich-gelb gefärbt' (*pišáṅga-*); *bandhur°* 'geneigt gemacht' (*bandhurá-*); *bahul°* 'vermehrt' (*bahulá-* 'zahlreich'); *madhur°* 'versüßt' (*madhurá-*); *manthar°* 'träge

gemacht' (*manthara-*); *vimukh°* 'abgeneigt gemacht' (*vimukha-*); *vihval°* 'erschöpft' (*vihvala-*); *śataguṇ°* 'verhundertfacht' (*śataguṇa-* 'hundertfach'); *śatacandr°* 'mit 100 Monden versehen' (*śatacandra-* 'dass.'); *śabal°* 'scheckig gemacht' (*śabála-*); *śār°* 'bunt gemacht' (*śārá-*); *śyāmal°* 'verdunkelt' (*śyāmalá-* 'dunkelfarbig'); *śyām°* 'dunkel gefärbt' (*śyāmá-* 'schwarz'); vgl. auch *adhar°* 'übertroffen' (*ádhara-* 'unten befindlich').

c) Außer diesen geschlossenen großen Gruppen gibt es aber auch vereinzelte Formen, die auf der Grenze stehen.

So haben drei *ita*-Ableitungen jeweils ein Substantiv und ein Adjektiv neben sich, nämlich:

kl.: *piṅgal-ita-* 'rötlich-braun' (*piṅgalá-* 'rötlich-braun'; m. 'ein bestimmtes Pigment');

sp.: *kaṣāy°* 'gerötet, gefärbt' (*kaṣāya-* 'dunkelrot', m. 'rote Farbe'); *mecak°* 1. 'versehen mit Verzierungen, die dem Auge im Pfauenschweif gleichen'; 2. 'dunkelblau schillernd' (*mécaka-* 'dunkelblau'; m. 'Auge im Pfauenschweif'); *śṛṅgār°* 'geputzt, geschmückt' (*śṛ́ṅgāra-* 'schmuck'; m. 'Putz').

Sodann kommt auch hier hin- und wieder ein Präfix ins Spiel und lockert das Verhältnis etwas zwischen Grundwort und Ableitung; man vergleiche z. B.

kl.: *prapuṣp-ita-* 'mit Blüten versehen' und

sp.: *paripiṇḍ°* 'bestäubt' (von *piṇḍa-* m., in der Bedeutung 'Myrrhe, Rauchwerk'?); *pratibimb°* 'wiedergespiegelt' (*bimba-* n. 'Widerschein').

d) *-ay-* bei den *t*-Suffixen.

a) Für diese Verselbständigung der *ita*-Formen haben sich die eigentlichen Verbalformen auf *-ayati* aber zu rächen und schadlos zu halten gesucht. Sie haben gerade auf das Gebiet der *ita*-Formen übergegriffen und das ihnen eigentümliche *-ay-* dahin verpflanzt. Es wechselt demnach in späterer Zeit *-ita-m* bei neutralen Verbalabstrakten mit *-ayitam*: zu Formen wie *āmreḍita-* n. 'Wiederholung' (neben *āmreḍa-* m. 'dass.') und zu *rāvita-* n. 'Laut, Schall' (neben *rāva-* m. 'Gebrüll') tritt *rasayita-* m. 'das Schmecken' (neben *rasa-* m. 'Geschmack' und *rásati*, *rásyati*, *rasáyati*), *pravaṇāyita-* n. 'Hang, Neigung' (neben *pravaṇá-* 'geneigt'), sowie neben *vraṇitá-* 'verwundet' das neue Partizip *vraṇayita-* 'verwundet werdend'. Ebenso greift übrigens auch *āy-* über in *āyita-* (*narmāyita-* n. 'Scherz' neben *nárma-* m.,

narman- n. 'Scherz' und *narmayati* 'jem. durch Scherze erheitern'). Sonst vgl. *janayati-* f. u. *rasayati-* f.

b) Umgekehrt ist dafür aber das ursprünglich vorhandene *ay* später auch geschwunden;

1. vielleicht einmal im Ausgang *-ayitavya*: neben *vikalpayitavya* 'als Alternative zu stellen' (von *vikalpa-* m. Wahl') und *praveśayitavya-* 'hereinzuführen' (von *praveśa-* m. 'Eintritt', oder von einem Kompositum von *veśayati* S. 484) erscheint *prayatitavya* n. imp. 'curandum' (*práyati-* f., aber auch *prayatate*);

2. sodann im Ausgang *-ayitum* (Whitney[3] § 1051 c): neben *paripanthayitum* 'entgegenzutreten' z. B. findet sich die Doppelheit *mārjayitum* und *mārjitum* 'abzuwischen' (von *mārjayati* und *mr̥játi*).

3) Ganz merkwürdig ist das Abstraktum *nirūpiti-* f. 'Bestimmung eines Begriffs' (von *nirūpáyati*, neben *nirūpita-*); wegen *jñapti-* vgl. Whitney[3] § 1051 h.

III. Die sogenannten Kausativa.

Die einzige erfolgreiche Neuerung auf dem Gebiet der denominativen Verba auf *-ayati* stellen die Kausativa dar. Man trennt zwar gewöhnlich die eigentlichen Kausativa von den Denominativen und begründet das mit der Verschiedenheit der Betonung, insofern als *devayáti* einem *pātáyati* gegenüberstehe. Aber Delbrück hat schon in seinem altindischen Verbum (S. 209 f.) geltend gemacht, daß beide Klassen gleicherweise aus einem Nomen abgeleitet werden könnten, und daß die Scheidung nach der Bedeutung nicht scharf und auch nach der Betonung nicht vollständig sei, weil einige Denominative auf *-ayati* auch den Stammauslaut des Nomens betonen, weil man also *mantráyante* sagt.

Das Vorhandensein der Nomina soll gerade im folgenden mit veranschaulicht werden (S. 519 ff.)

Die Bedeutung ließe sich wenigstens vermitteln (Brugmann Grundriß 2, 1147 f. Delbrück Gr. 4, 115 f). Wie *varšayati* heißt 'einen Regen verursachen, regnen lassen, beregnen', so hieß *śrathayati* auch eigentlich 'eine Lockerung herbeiführen', und je nachdem man sie eigenhändig vornimmt oder durch einen Beauftragten vornehmen läßt, ergibt sich der wirklich vorliegende Doppelsinn: 'lockern' oder 'lockern lassen'. Daß alle diese Formen von Hause aus faktitiven Sinn gehabt hätten, ließe sich freilich

auch annehmen: es wären das dann Höflichkeitsausdrücke, wie sie gewisse Völker wirklich auch beim Verbum lieben, und sie ließen sich der neuhochdeutschen Sitte vergleichen, daß man meist jemand nur bittet, etwas 'machen zu lassen' oder es 'zu schicken' oder gar 'schicken zu lassen', auch wenn man voraussetzt, daß er es selbst macht, schickt oder bringt.

Der Unterschied in der Betonung könnte jünger sein, oder doch einmal einen anderen Grund gehabt haben. Darüber soll hier nichts Neues ausgemacht werden. Beachtenswert scheint aber doch das eine, daß die Endungsbetonung gerade wieder bei den Partizipien am festesten ist. Tatsächlich haben bei den etwa 30 *ayati*-Denominativen die eigentlichen Verbalformen den Ton in den 6 Fällen, wo er belegt ist, ausnahmslos noch auf dem nominalen Schlußteil (*paryaṅkháyāte, artháyāse, mantráyante, mṛgáyante, vavráyāmahe, vīḷáyāsi*); von den 15 etwa in Betracht kommenden Partizipien betonen 8 entschieden das Suffix (*amitrayánt-, kaṇūkayánt-, kulāyayánt-, kšemayánt-, devayánt-, yušmayánt-, vasnayánt-, šarmayánt-*), 3—4 den Stamm (*ṛtáyant-, vājáyant-, ūrjáyant-*, auch *šubháyant-* 'leicht dahinfahrend', wenn die Deutung sicher), während 2 schwanken (*išayant-* und *kṛpayant-*), und das von Delbrück angeführte dritte *hastayant-* überhaupt unsicher ist. Dabei sind aber merkwürdigerweise die endbetonten Partizipien gerade die vereinsamten, während die stammbetonten oder schwankenden Formen ohne Ausnahme alle eigentliche Verbalformen neben sich haben, also von diesen beeinflußt sein können. Da die sonstigen Denominativklassen auch die Endung betonen, freilich ganz überwiegend auch wieder nur im Partizip, ist die Annahme kaum angängig, Partizip und finites Verb hätten sich im Ton unterschieden; augenscheinlich sind vielmehr nur die ursprünglichen *ayáti*-Denominativa wegen ihres sonstigen Gleichklangs durch die *-áyati*-Bildungen zu *áyati*-Denominativen umgewandelt worden. Allein die mehr abseits stehenden Partizipien haben den alten Zustand noch ziemlich treu bewahrt, sind aber auch schon gefährdet, und es ist mindestens die Frage, ob dies später nicht anders geworden ist.

Delbrück hat nun zwar (S. 209 ff.) auch die sogenannten Kausativa gesammelt und dabei noch festgestellt, welche Formen gegenüber dem einfachen Verbum faktitiven Sinn haben, und welche sich in der Bedeutung mit ihm geradezu zu decken

scheinen. Da er aber nur auf dem Rigveda fußt und auch nicht berücksichtigt, inwieweit jede einzelne Form noch auf ein danebenliegendes, wenn auch vielleicht — zufällig oder nicht, das ändert am Grundsatz nichts — nur später bezeugtes Nomen bezogen werden kann, soll hier eine umfänglichere, freilich auch nicht vollständige Liste gegeben werden, die hauptsächlich das Verhältnis zu dem Nomen im Auge haben soll.

Es folgen zunächst also die Bildungen, die noch ein Substantivum neben sich haben, die Denominativa, und zwar zuerst die, deren Bedeutung sich mit der einfacheren Form annähernd deckt, und die wir daher kurz Intensiva nennen wollen, an zweiter Stelle die eigentlichen Faktitiva[1]). Daran reihen sich die ohne Nomen dastehenden Formen, die Deverbativa, und zwar auch wieder nach der Bedeutung in die beiden Gruppen geschieden. Den Schluß bilden Bemerkungen über den Wurzelvokal dieser Kausativa und eine die Bedeutung berücksichtigende Gliederung der Formen auf *-(ā)payati.* Freilich, die Scheidung der Gruppen ist manchmal nicht so einfach: es haben die *ayati*-Bildungen oft nicht nur die intensive und die faktitive Bedeutung zu gleicher Zeit, sondern hie und da schwankt die Bedeutung auch zwischen den beiden Gruppen, so z. B. bei *bhāsayati* 'beleuchten' neben *bhā́sati* 'leuchten' (S. 523); zumal wenn das einfache Verb transitiv und intransitiv gebraucht werden kann, macht sich das fühlbar. Sodann ist bei dem einfachen Verb die Präsensstammbildung und das genus verbi nicht gleichgiltig; manche Form deckt sich im Aktiv mit der *ayati*-Bildung, die neben dem Medium oder dem Passiv als faktitiv erscheint, und hie und da gibt auch das präsentische *-ya-*, das übrigens gerade sehr häufig dem *-ayati* gegenübersteht, dem einfachen Verb seine besondere Prägung.

A. Die Denominativa.

1. Die Intensiva.

a) Vedisch sind u. a. folgende 15 Formen:

kām°, *°te* 'begehren' (*kā́ma-* m. 'Liebe'): *cakā́me* 'habe begehrt'; *cit°*, *cet°* 'wahrnehmen' (*cití-* 'Verständnis', *cétas-* n. 'Bewußtsein'): *cétati* 'wahrnehmen'; *gr̥bh°* 'ergreifen'

1) Inchoative kommen nur vereinzelt vor, z. B. sp. *vaś°* 'in seine Gewalt bringen, sich untertan machen' (von *vaśa-* m. 'Wille, Herrschaft') neben älterem *vā́ṣṭi* 'wollen, beherrschen'.

(*grbhá-* m. 'Griff'): *grbhṇā́ti* 'dass.'; (*vi*)*tod°* 'stoßen' (*todá-* 'Stachler, Lenker der Rosse'): *tudáti* 'dass.'; *bādh°* 'bedrängen' (*bādhá-* m. 'Peiniger, Pein'): *bā́dhate* 'dass.' (S. 484); *math°* (AV.) 'schütteln' (*math-* m. 'Rührstock'): *máthati* 'umrühren' (vgl. *manth°* S. 521, aber auch S. 488); *mā̆rj°* 'abwischen' (*mārga-* m. 'Reinigung'): *mrjáti* 'abwischen'; *pār°* 'übersetzen' (*pāra-* m. 'das Überschiffen', *-á-* n. 'das jenseitige Ufer'): *píparti* 'hinüberführen'; *mah°* 'ergötzen' (*máhas-* n. 'Freude'): *máhati*, *°te* 'ergötzen'; *rā̆m°* 'zum Stillstehen bringen, ergötzen' (*rā̆má-* 'ergötzend', *rāma-* m. 'Lust'): *rámati* 'zum Stillstehen bringen', med. 'stillstehen, sich ergötzen'; *rāj°* 'walten, herrschen' (*rā́jan-* m. 'Herrscher'): *rā́jati* 'dass.'; *vardh°* 'erhöhen, steigern' (*várdha-* m. 'das Fördern'): *várdhati*, *vrdháti* 'dass.'; *vār°* 'zurückhalten, verbergen' (*vāra-* m. 'Abwehr'): *várate* 'zurückhalten, verhüllen'; *svā̆n°* 'tönen' *svā̆ná-* m. 'Schall'): *svánati* 'dass.'.

b) Klassisch sind u. a. 30—40 Formen:
arc° 'ehren' (*arcā́* f. 'Ehre'): *árcati* 'dass.'; (*anu*)*krośº* 'jem. nachschreien' (*krośa-* m. 'Geschrei'): *krόśati* 'schreien'; *cint°* 'nachdenken' (*cintā́* f. 'Gedanke'): *cíntati* 'denken' (Dh.); *ghāt°* 'töten' (*ghāta-* m. 'Schlag'): *hánti* 'schlagen'; *nod°* 'antreiben' (*noda-* m. 'das Fortstoßen'): *nudáti* 'stoßen'; *pīḍ°* 'drücken' (*pīḍā́* f. 'Schmerz'): *pipīḍe* 'gepreßt sein'; *peš°* 'zerreiben' (*peša-* m. 'das Zerreiben'): *pinašṭi* 'dass.'; *prabhāv°* 'Macht haben' (*prabhāva-* m. 'Macht'): *prabhávati* 'dass.'; *bhed°* 'spalten' (*bhedá-* m. 'das Spalten'): *bhinádmi* 'dass.'; *bhūš°* 'schmücken' (*bhūšā́* f. 'Schmuck'): *bhū́šati* 'sich bemühen, schmücken'; *mard°* 'stark drücken' (*marda-* m. 'Druck'): *márdati*, *mrdnā́ti* 'dass.'; *mārg°* 'suchen, erstreben' (*mārga-* m. 'das Suchen'): *mā́rgati* 'dass.'; *yā̆m°* 'in Schranken halten' (*yáma-* m. 'Zügel, Lenker'): *yácchati* 'zügeln'; *yoj°* 'anschirren' (*yóga-* m. 'das Anschirren'): *yunákti* 'dass.'; *yodh°* 'bekämpfen' (*yodhá-* m. 'Krieg'): *yúdhyati* 'kämpfen'; *rakš°* 'schützen' (*rakša-* m. 'Schutz'): *rákšati* 'dass.'; *ras°* 'schmecken, schmackhaft finden' (*rasa-* m. 'Geschmack'): *rásati*, *rásyati* 'dass.'; *rodh°* 'zurückhalten' (*ródha-* m. 'das Zurückhalten', *ródhas-* n. 'Wall'): *ruṇádhmi* 'dass.'; *lep°* 'bestreichen' (*lépa-* m. 'Salbe'): *limpáti* 'dass.'; *lop°* 'unterlassen, verlassen, verschwinden machen' (*lopa-* m. 'Abtrennung, Mangel'): *lumpáti* 'zerbrechen, unterdrücken'; *var°* 'sich

wählen, werben um' (*vará-* 'wählend', m. 'Bräutigam', *vára-* m. 'Wahl'): *vṛṇóti* 'wählen'; (*abhi*)*vāñch*° 'begehren' (*vāñchā* f. 'Wunsch'): *abhivāñchati* 'dass.'; *vāp*° 'pflanzen, säen' (*vāpa-* m. 'Säer, Aussaat'): *vápati* 'hinstreuen'; *vešṭ*° 'überziehen, umbinden' (*vešṭá-* m. 'Binde, Schlinge'): *véšṭati* 'sich schlingen, winden um'; *vyadh*° 'durchbohren' (*vyadha-* m. 'Durchbohrung'): *vídhyati* 'dass.'; (*ava*)*śardh*° 'jem. befarzen' (*śardha-* m. 'Furz'): *śárdhate* 'farzen'; *ásaśiñjayant-* 'nicht klingend zusammenstoßend' (*śiñjā* f. 'Geklingel'): *śiṃkte* 'klingen'; *śeš*° 'übrig lassen' (*śesa-* m. 'Rest'): *śenašṭi* 'übrig lassen'; *śodh*° 'reinigen' (*śodha-* m. 'Reinigung'): *śúndhati* 'dass.'; *śobh*° 'schmücken' (*śobhā* f. 'Schmuck'): *śumbháte*, *śóbhate* 'dass.'; *visarj*° 'entlassen, abschnellen' (*sarga-* m. 'Schuß, Guß'): *sṛjáti* 'entlassen'; *vistār*° 'ausbreiten' (*vistāra-* m. 'Ausdehnung'): *stṛṇóti* 'streuen'; *sec*° 'begießen' (*séka-* m. 'Erguß'): *siñcáti* 'ausgießen, begießen'; *sedh*° 'wehren, zurückhalten' (*sedha-* m. 'Verbot'): *sédhati* 'vertreiben'; *āhār*° 'seine Mahlzeit einnehmen' (*āhāra-* m. 'Nahrung'): *āhárati* 'essen'; *hịs*° 'verletzen' (*hịsā* f. 'Schädigung'): *hịsati*, *hinásti* 'dass.'.

c) Später belegt sind dagegen von hierhergehörigen Bildungen wieder folgende 5 Beispiele:
dhvan° 'tönen' (*dhvaní-* m. 'Ton'): *dhvánati* 'dass.'; *bhāṭ*° 'mieten' (*bhāṭa-* m. 'Miete'): *bháṭati* 'dass.'; *ruj*° 'schlagen' (*rujā* f. 'Bruch'): *rujáti* 'erbrechen'; *stav*° 'loben, preisen' (*stáva-* m. 'Lob'): *stáuti* 'loben'; *hel*° 'verhöhnen' (*héḍa-* m., *héḍas-* n. 'Ärger'): *héḍati* 'ärgern'.

2. Die Faktitiva.

a) Vedisch sind wieder 26 Beispiele:
kop° 'in Bewegung setzen, aufregen' (*kopa-* m. 'Aufwallung'): *kúpyati* 'in Bewegung geraten'; *kšay*° 'ruhig wohnen machen' (*kši-* f. 'Wohnung'): *kšéti* 'weilen'; *toš*° 'beschwichtigen' (*toša-* m. 'Befriedigung'): *túšyati* 'sich beruhigen'; (*vi*)*dyot*° 'erleuchten' (*dyota-* m. 'Glanz'): *dyótate* 'glänzen'; *bodh*° 'erwecken' (*bodha-* m. 'das Erwachen'): *bódhate* 'erwachen'; *mād*° (*mand*°) 'ergötzen' (*māda-* m. 'Freude'): *mádati* (*mándati*) 'sich freuen'; *manth*° 'ausrühren lassen' (*manthá-* m. 'das Umrühren'; *mánthā* f. Quirl'): *máthati* 'umrühren'; *med*° 'fett machen' (*meda-* m., *médas-* n. 'Fett'): *médyati*

'fett sein'; *mel°* 'zusammenführen' (*mela-* m. 'Zusammenkunft'): *miláti*, *°te* 'zusammenkommen'; *rādh°* 'zustande bringen, befriedigen' (*rā́dhas-* n. 'Wohltat'): *rā́dhati* 'Glück haben'; *rod°* 'weinen machen' (*róda-* m. 'Klageton'): *ródati*, *rúdati* 'weinen'; *roh°* 'aufsteigen machen' (*roha-* 'hinausstehend', m. 'Erhebung'): *róhati* 'ersteigen'; *varš°* 'regnen lassen, beregnen' (*varšá-* m. n. 'Regen'): *váršati* 'es regnet'; *vās°* 'aufhalten, beherbergen' (*vāsá-* m. 'Aufenthalt, Übernachten'): *vásati* 'bleiben, übernachten'; *vās°* 'hüllen, bekleiden' (*vāsa-* m., *vā́sas* n. 'Kleid'): *váste* 'sich hüllen in etwas'; *vep°* 'zittern machen' (*vepa-* 'bebend', m. 'das Beben'): *vépate* 'zittern'; *veš°* 'eingehen heißen, sitzen machen' (*vešá-* m. 'Nachbar'): *višáti* 'sich niederlassen'; *vyath°* 'schwanken machen' (*vyathā* f. 'Unruhe'): *vyáthate* 'schwanken'; *šā́m°*, *°te* 'beruhigen, bezwingen' (*šáma-* m. 'Ruhe'): *šā́myati* 'ruhig werden'; *šoc°* 'anzünden' (*šóka-* m. 'Flamme'): *šócate* 'flammen'; *šrā̆v°* 'mitteilen' (*šrava-* 'tönend', m. 'Ohr, Hören', *šrávas* n. 'Getön'): *šr̥ṇóti* 'hören' (S. 532); *sād°* 'setzen' (*sādá-* m. 'Sitz'): *sīdati* 'sitzen'; *sādh°* 'gerade machen, leiten' (*sā́dha-* m. 'Ausführung', *sā́dhas* n. 'Richtigstellung'): *sā́dhyati* 'geradeaus zum Ziel kommen'; *sneh°* 'besalben, geschmeidig machen' (*sneha-* m. n. 'Fett, Öl'): *snéhati* 'geschmeidig werden'; *sraṃs°* (AV.) 'ablösen' (*sraṃsa-* m. 'Bruch'): *sráṃsate* 'abfallen'; *svāp°* 'einschläfern' (*svāpa-* m. 'Schlaf'): *svápiti* 'schlafen'.

b) Klassisch sind u. a. 55 Beispiele: *palyaŋgayate* 'herumgehen lassen, umrühren' (*áŋga-* n. 'Glied'): *áŋgati* 'gehen'; *pratyāy°* 'jem. von der Wahrheit einer Sache überzeugen' (*āyá-* m. 'Anlauf'): *pratyeti* 'anerkennen'; *kraš°* 'mager machen' (*kráśīyaṃs-* 'magerer', S. 502): *kŕ̥šyati* 'abmagern'; *kšam°* 'um Verzeihung bitten' (*kšamā* f. 'Nachsicht, Geduld'): *kšámate* 'sich gedulden, nachsehen'; *cešṭ°* 'in Bewegung setzen' (*céšṭa-* m. 'Bewegung', *cešṭā* f. 'Handlung'): *céšṭati* 'zappeln'; *nand°* 'erfreuen' (*nanda-* m. 'Freude'): *nándati* 'sich freuen'; *nart°* 'tanzen lassen' (*nartá-* m. 'Tanz', adj. 'tanzend'): *nŕ̥tyati* 'tanzen'; *nāy°* 'herbeiführen lassen' (*nāyá-* m. 'Führer, Führung'): *náyati* 'führen'; *nirved°* 'zur Verzweiflung bringen' (*nirvedá-* m. 'Ekel, Verzweiflung'): *nirvídyate* 'verzweifeln'; *pā̆v°* 'reinigen' (*pava-* m. *pavā̆* f. 'Reinigung'): *punā́ti* 'reinigen' (S. 531);

bandh° 'binden lassen' (*bandhá-* m. 'Band'): *badhnāti* 'binden'; *bhāv°* 'fördern' (*bhāvá-* m. 'Zuneigung'): *bhávati* 'sein'; *bhās°* 'leuchten machen, beleuchten' (*bhās-* f., *bhāsa-* m. 'Glanz'): *bhāsati* 'leuchten'; *bhraś°* 'abwerfen' (*bhraśa-* m. 'Fall'): *bhráśate* 'entfallen'; *bhrāj°* 'strahlen machen' (*bhrāj-* f. 'Glanz'): *bhrājate* 'strahlen'; *bhrām°* 'umhertreiben' (*bhrāmá-* m. 'Umhertreiben'): *bhrámati* 'umherirren'; *mār°* 'töten' (*māra-* m. 'Tod'): *márati* 'sterben'; *mod°* 'erfreuen' (*moda-* m. 'Freude'): *módate* 'sich freuen'; *moh°* 'irre machen' (*moha-* m. 'Irresein'): *móhyati* 'irre werden'; *āyās°* 'jem. anstrengen' (*āyāsá-* m. 'Anstrengung'): *yásati*, *yásyati* 'sprudeln, sich abmühen'; *rāv°* 'brüllen lassen' (*rāva-* m. 'Gebrüll'): *rauti*, *ruváti* 'brüllen'; *roš°* 'jem. erzürnen' (*roša-* m. 'Zorn'): *róšati* (*rušánt-*), *rúšyati* 'zürnen'; *lamb°* 'herabhängen lassen' (*lamba-* 'herabhängend'): *lámbate* 'herabhängen'; *lāp°* 'zum Reden veranlassen' (*lāpa-* m. 'Reden'): *lápati* 'schwätzen'; *lekh°* 'ritzen lassen' (*lekha-* m. 'Schreiben', *lekhā* f. 'Strich'): *likháti* 'ritzen'; *loṭh°* 'wälzen' (*loṭha-* m. 'das Wälzen'): *luṭháti* 'sich wälzen'; *lobh°* 'in Unordnung bringen, locken' (*lobha-* m. 'Gier'): *lubháti*, *lúbhyati* 'begehren'; *lol°* 'in Bewegung setzen' (*lola-* 'unruhig'): *lólati* 'sich hin- und herbewegen'; *vād°* 'sagen lassen' (*vāda-* m. 'Aussprache'): *vádati* 'sprechen'; *vāp°* 'scheren lassen' (*vapa-* m. 'das Scheren'): *vápati* 'scheren'; *viśrambh°* 'jem. Vertrauen einflößen' (*viśrambha-* m. 'Vertrauen'): *viśrámbhate* 'vertrauen'; *vej°* 'schnellen, aufregen' (*vega-* m. 'schnellende Bewegung'): *vijáte*, *vinákti* 'emporschießen'; *śāy°* 'hinlegen' (°*śāya-* 'liegend, schlafend'): *śéte* 'liegen'; *śaŋk°* 'besorgt machen' (*śaŋkā* f. 'Furcht'): *śáŋkate* 'besorgt sein'; *śikš°* 'lehren' (*śikšā* f. 'Kenntnis'): *śíkšati* 'versuchen', med. 'lernen'; *śrām°* 'müde machen' (*śráma-* m. 'Ermüdung'): *śrāmyati* 'müde werden'; *saśiñj°* 'klingend zusammenstoßen' (*śiñjā* f. 'Geklingel'): *śiŋkte* 'klirren'; *sarp°* 'schleichen machen' (*sarpá-* 'schleichend', m. 'Schlange'): *sárpati* 'schleichen'; *sār°* 'laufen machen' (*sāra-* m. 'Lauf, Gang'): *sárati* 'fließen'; *sāh°* 'bewältigen lassen' (°*sāha-* 'überwältigend'): *sáhati* 'bewältigen'; *skand°* 'vergießen' (*skanda-* m. 'das Verschüttetsein'): *skándati* 'herausfallen'; *sphoṭ°* 'sprengen' (*sphoṭa-* m. 'das Bersten'): *sphóṭati*, *sphuṭáti* 'platzen'; *smār°* 'jem. erinnern' (*smāra-* m. 'Erinnerung'): *smárati* 'sich erinnern';

srāv° 'in Fluß setzen' (*srāva-* m. 'Fluß'): *srávati* 'fließen'; *svar°* 'einen Ton erzeugen' (*svára-* m. 'Schall'): *svárati* 'tönen'; *harš°* 'erfreuen' (*harša-* m. 'Freude'): *háršati* 'sich freuen'; *hār°* 'tragen lassen' (*hāra-* m. 'Wegnahme, Raub'): *hárati* 'tragen'; *hāv°* 'opfern lassen' (*hāva-* m. 'Opfer'): *juhóti* 'opfern'; *hās°* 'zum Lachen bringen' (*hāsa-* m. 'Lachen'): *hásati* 'lachen'; *hu̯kār°* 'seinen Zorn auslassen (jem. brummen machen)' (*hu̯kāra-* m. 'Gebrüll'): *hu̯karóti* 'brummen'; *hrād°* 'tönen lassen' (*hrāda-* m. 'Getön'): *hrā́date* 'tönen'; *hrās°* 'mindern' (*hrāsa-* m. 'Abnahme'): *hrásati* 'abnehmen'; *hreš°* 'zum Wiehern bringen' (*hrešā* f. 'Gewieher'): *hréšate* 'wiehern'; *hlād°* 'erfrischen' (*hlāda-* m. 'Erfrischung'): *hlā́dati* 'sich abkühlen'.

c) Später belegt sind dagegen z. B. folgende 16 Fälle: *ay°* 'kommen lassen' (*aya-* m. 'Gang'): *éti* 'gehen'; *dhvā̆n°* 'tönen lassen' (*dhvāna-* m., *dhvani-* m. 'Ton'): *dhvánati* 'tönen'; *bhikš°* 'jem. zum Bettler machen' (*bhikšú-* m. 'Bettler', *bhikšā́* f. 'Betteln'): *bhíkšate* 'bitten'; *mūl°* 'pflanzen' (*mūla-* m. n. 'Wurzel'): *mū́lati* 'feststehen'; *lajj°* 'jem. sich schämen machen' (*lajjā* f. 'Scham'): *lajjáte* 'sich schämen'; *śād°* '(Vieh)treiben' (*śāda-* m. 'das Abfallen'): *śaśā́da* 'ist gefallen'; *śvās°* 'jem. schweren Atem machen' (*śvāsá-* m. 'Geschnauf'): *śvásiti* 'atmen'; *sāv°* 'keltern lassen' (*savá-* m. 'Kelterung'): *sunóti* 'keltern' (S. 532); *skhal-* 'stocken machen, zurückhalten' (*skhala-* m. 'Straucheln'): *skhálati* 'taumeln'; *stāv°* 'loben lassen' (*stāva-* m. 'Lob'): *stáuti* 'loben'; *spand°* 'zucken machen' (*spanda-* m. 'Zucken'): *spándate* 'zucken'; *smāy°* 'lächeln machen' (*smāya-* m. 'Lächeln'): *smáyate* 'lächeln'; *syand°* 'fließen lassen' (*syanda-* m. 'das Fließen'): *syándate* 'fließen'; *svān°* 'tönen machen' (*svāná-* m. 'Schall'): *svánati* 'tönen'; *sved°* 'schwitzen lassen' (*svéda-* m. 'Schweiß'): *svédati* 'schwitzen'; *hikk°* 'Schluchzen bewirken' (*hikkā* f. 'Schluchzen'): *híkkati* 'schluchzen'; *hvā̆l°* 'erschüttern' (*hvalā* f. 'Irresein'): *hváliti* 'schief gehen'.

3. Die Doppelsinnigen.

Oft ist das Verhältnis zwischen erweitertem und unerweitertem Verb aber auch verwickelter, indem die intensive und die faktitive Beziehung ineinander übergreifen. Aber auch diese Erscheinungen erklären sich leicht durch die Voraussetzung eines

nominalen Grundworts, wenn auch andere Vorgänge, z. B. syntaktische Übertragungen, nicht ausgeschlossen sein werden.

Im großen ganzen heben sich aus dem gesamten Stoff zwei Gruppen ab, je nachdem die Doppelheit der Bedeutung erst bei der Weiterbildung entwickelt ist oder schon bei dem grundlegenden Verbum. Wir haben doppeldeutige Ableitungen, und Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben zu unterscheiden.

I. Die doppeldeutigen Ableitungen.

Vedisch sind u. a. diese 8 Fälle:

kšep° 1. 'werfen lassen', 2. 'platzen machen': *kšipáti*, *kšípyati* 'schleudern' (*kšépa-* m. 'Wurf', Sp.); *pă̄t°* 1. 'fliegen lassen', 2. 'fliegen': *pátati* 'fliegen' (*pă̄ta-* m. 'Flug'); *marš°* 1. 'bewirken, daß einer etw. vergißt'; 2. 'nachsehen, verzeihen': *máršati*, *mṛ́šyati* 'vergessen, nachsehen' (*marša-* m. 'geduldiges Ertragen'); *yāj°* 1. 'einen opfern heißen'; 2. 'als Opferpriester tätig sein': *yájati* 'opfern' (*yāja-* m. 'Opfer'); *roc°* 1. 'scheinen =, leuchten lassen'; 2. 'beleuchten': *rócate* 'leuchten' (*roká-* m. 'Licht'); *rop°* 1. 'Reißen verursachen'; 2. 'abbrechen': *rúpyati* 'Reißen haben' (also eigentlich die passivische Beziehung zu dem in Rede stehenden Begriff; *rópi-* f. 'reißender Schmerz'); *vāc°* 1. 'zu sagen veranlassen'; 2. 'sagen': (*vi*)*vákti* 'sprechen' (*vāc-* f. 'Sprache'); *śāp°* 1. 'beschwören lassen'; 2. 'beschwören' (incantare); 'beschwören, anflehen': *śápati*, *śápyati* 'verfluchen', med. 'geloben' (*śāpa-* m. 'Fluch').

Klassisch sind u. a. folgende 8 Fälle:

pāc° 1. 'einem befehlen zu kochen'; 2. '(eine Speise) kochen lassen': *pácati* 'etw. kochen' (*pāká-* m., *pacā* f. 'das Kochen'); *lambh°* 1. 'bewirken, daß jem. etw. bekommt'; 2. 'bekommen': *lábhate* 'bekommen, fassen' (*lambha-* m. 'das Finden'); *lās°* 1. 'tanzen lassen'; 2. 'tanzen': *lásati* 'sich vergnügen, spielen' (*lāsa-* m. 'Sprung'); *vāh°* 1. 'führen heißen'; 2. 'fahren heißen': *váhati* 'führen, fahren' (*vāha-* m. 'Zugtier'); *ved°* 1. 'mitteilen'; 2. 'wissen': *veda* 'wissen' (*véda-* m. 'Wissen'); *śąs°* 1. 'aufsagen lassen'; 2. 'ankündigen': *śąsati* 'hersagen' (*śąsa-* m. 'Spruch, Anwünschung'); *ślāgh°* 1. 'zureden'; 2. 'rühmen': *ślā́ghate* 'Zuversicht haben, rühmen' (*ślāghā́* 'Ruhm, Preis'); *sparś°* 1. 'betrüben'; 2. 'einen Eindruck empfinden, fühlen': *spṛśáti* 'berühren, streicheln' (*sparśa-* m.

'Berührung'): *āšleš°* 1. 'befestigen'; 2. 'umfangen': *āšlíšyati* 'umfangen' (*šleša-* m. 'das Anhaften'; vgl. S. 526 unten).

c) Jünger sind z. B.:

lekh° 1. 'ritzen lassen'; 2. 'ritzen': *likháti* 'ritzen' (*lekha-* m. 'das Schreiben', *lekhā* f. 'Strich'); *leh°* 1. 'lecken lassen'; 2. 'als Latwerge gebrauchen': *liháti* 'lecken' (*lehá-* m. 'das Lecken; Leckmittel').

II. Die Ableitungen neben doppeldeutigem Grundverb.

Vedisch sind wieder:

jar° 'aufreiben': *járati* 1. 'alt werden'; 2. 'alt machen' (*jára-* m. 'Abnutzung', *jarā́* f. 'Alter'); *ātān°* 'anspannen': *tanóti* 1. 'sich ausdehnen'; 2. 'ausdehnen' (*tāna-* m. 'Ausdehnung'); *tār°* (AV.) 'hinüberführen': *tiráti* 1. 'überschiffen'; 2. 'hinüberbringen' (*tāra-* m. 'Abstieg zum Wasser, Ufer'); *poš°* 'aufziehen': *póšati*, *púšyati* 1. 'gedeihen'; 2. 'gedeihen machen' (*póša-* m. 'das Gedeihen'); *bhāj°* 'genießen lassen': *bhájati*, *°te* 1. 'genießen'; 2. 'austeilen' (*bhā́ga-* m. 'Anteil'); *rādh°* (AV.) 'zustande bringen': *rā́dhati* 'zustande bringen', *rā́dhyati*, *°te* 'geraten' (*rādha-* m., *rā́dhas* n. 'Wohltat'); *šrath°* 'locker machen': *šráthati*, *šrathnā́ti* 1. 'locker werden'; 2. 'schlaff, wehrlos machen' (*šratha-* m. 'Lockerung'); *sādh°* 'gerade machen, richtig leiten': *sā́dhyati* 1. 'gerade zum Ziel kommen'; 2. 'gerade lenken' (*sā́dha-* m. 'Ausführung', *sā́dhas* n. 'Richtigstellung').

Klassisch sind erst:

dhvạs° 'streuen, fällen': *dhvásati* 1. 'zerfallen'; 2. 'bestreuen' (*dhvạsa-* m. 'das Fallen'); *šcot°* 'träufeln lassen': *šcótati* 1. 'träufeln' (intr.); 2. 'träufeln', trans. (*šcota-* m. 'das Träufeln'); *šleš°* 'zusammenfügen': *šlíšyati* 1. 'sich zusammenfügen, anhängen'; 2. 'zusammenfügen' (*šleša-* m. 'das Anhaften').

Es gibt aber hie und da auch noch verwickeltere Fälle. Einmal trifft die Bedeutungsspaltung Ableitung und Grundverb gleichmäßig, ein anderes Mal steht der einfachen Bedeutung der Ableitung eine Dreiheit des Sinnes bei dem Grundwort gegenüber. Es sind das die beiden vedischen Fälle:

raṇ° 1. 'ergötzen'; 2. 'sich gütlich tun': *ráṇati*, *ráṇyati* 1. 'ergötzen'; 2. 'sich gütlich tun' (*ráṇa-* m. 'Behagen, Lust'); *randh°* 'in die Gewalt geben': *rádhyati* 1. 'in die Gewalt

kommen'; 2. 'in die Gewalt geben'; 3. 'in seine eigene Gewalt bringen' (*randhá-* m. 'Unterwerfung').

B. Die Deverbativa.

Bei vielen Formen auf *-ayati* ist aber kein nominales Grundwort nachzuweisen. Das kann Zufall sein, zumal da einige dieser Bildungen ganz so aussehen, als wären sie von einem solchen Nomen ausgegangen. Dennoch wollen wir mit der Möglichkeit dieser Grundwörter gar nicht rechnen, und alle hierhingehörigen Formen einfach als Verbalableitungen auffassen. Daß *ayati*-Formen unmittelbar von dem Grundverbum ausgegangen seien, versuchen wir nicht im mindesten zu bestreiten, im Gegenteil; wir wollen nur auf die Doppelheit der vorliegenden verwandtschaftlichen Beziehungen hinweisen und die eine, die deverbative, Klasse aus der andern erklären, — oder umgekehrt! Jedenfalls kann aus der Schilderung des einfachen Tatbestandes auch der Anhänger der entgegengesetzten Anschauung Nutzen ziehen.

Die Bedeutung dieser deverbativen Ableitungen ist auch wieder doppelter Art; die Intensiva sind ebenso reichlich vertreten wie die Faktitiva, und zwar gilt das von allen Zeiten der indischen Sprachgeschichte. Das mögen die folgenden reichlicheren Beispiele zeigen.

I. Deverbative Intensiva.

a) Vedisch sind u. a.

dhār-ayati 'tragen': *dhárati* 'dass.'; *pūr*° 'füllen': *píparti*, *pṛṇāti* 'dass.'; *nibarh*° 'niederschleudern': *bṛháti* 'reißen'; *mṛṇ*° 'zermalmen': *mṛṇāti* 'dass.'; *yāt*° 'anfügen': *yátati* 'einschließen'; *yā̆v*° 'trennen, fernhalten': *yuyóti* 'dass.'; *yop*° 'verwischen': *yúpyati* 'dass.'; *śnath*° 'durchbohren': *śnáthati* dass.'; *śvañc*° 'sich öffnen': *śváñcate* 'sich auftun, in die Arme aufnehmen'; *sūd*° 'richtig leiten': *sū́date*, *susūdati* 'dass.'; *stan*° 'donnern': *stánati* 'dass.'; *sphūrj*° 'brummen': *sphū́rjati* 'dass.'; *svad*° 'zähmen': *svádati* 'zurechtbringen, zähmen'.

b) Klassisch sind ebenso u. a.:

tol° 'wägen': *tul*° 'dass.'; *prāv*° 'reichen bis': *právate* 'aufspringen'; *anu-marś*° 'betasten': *mṛśáti* 'berühren'; *marś*° 'erdulden': *márśati*, °*te*, *mṛ́śyati*, °*te* 'vergessen, geduldig er-

tragen' (S. 525); *mekš°* 'umrühren': *mimikšati* 'mischen'; *moc°*, *°te* 'loslassen': *mu(ñ)cáti* 'dass.'; *mrakš°* (*mṛkš°*) 'bestreichen': *mrákšati*, *mṛkšáti* 'striegeln, reiben'; *rambh°* 'anfassen': *rábhate* 'fassen'; *lunṭh°* 'rauben, plündern': *lúnṭhati* 'aufrühren, verwirren'; *lok°* 'schauen': *lókate* 'erblicken'; *loc°* 'in Erwägung ziehen': *lócate* 'betrachten'; *loḍ°* 'verwirren': *lóḍati* 'rühren'; *vañc°* 'ausweichen, betrügen': *váñcati* 'wanken, schief gehen'; *varj°* 'beseitigen, vermeiden': *várjati* 'drehen, ablenken'; *vand°* 'jem. Ehre erweisen': *vándate* 'dass.'; *vīj°* 'befächeln, besprengen': *vījate* 'dass.'; *śundh°* 'reinigen': *śúndhati* 'dass.'; *sthag°* 'verhüllen': *sthágati* 'dass.'.

c) Noch jünger sind u. a.:
pār° 'füllen': *píparti*, *pṛṇāti* 'dass.'; *bharj°* 'rösten': *bhṛjjáti* (*bhárjate*) 'dass.'; *mīm°* 'blöken': *mimāti* 'dass.'; *pratimoṭ°* 'den Garaus machen': *móṭati* 'dass.'; *yāv°* 'anziehen, verbinden': *yáuti*, *yunóti* 'dass.'; *raṭ°* 'schallen': *ráṭati* 'brüllen, heulen'; *rec°* 'verlassen, leer machen': *riṇákti* 'verlassen'; *vāy°* 'befruchten': *véti* 'verlangend aufsuchen, appetere'; *pravāh°* 'drängen': *praváhate* 'drängen, drücken'.

II. Deverbative Faktitive.

a) Vedisch sind:
īṅkh° 'schwankend bewegen': *īṅkhati* 'schwanken, zittern'; *dūš°* 'verderben, vernichten': *dúšyati* 'verderben, untergehen'; *nām°* 'beugen': *námati* 'sich beugen' (nur mit *námas-* n. 'Verehrung'); *pan°* 'bewundern, loben': *pánate* 'bewundernswert sein'; *pād°* (AV.) 'zu Fall bringen': *pádyate* 'zu Fall kommen'; *pāy°* 'tränken': *pāti* 'trinken'; *meh°* 'seichen lassen': *méhati* 'seichen'; *reš°* 'versehren': *réšati*, *ríšyati* 'Schaden leiden'; *vān°* (AV.) 'geneigt machen': *vánati* 'lieben' (nur mit *vánas-* n. 'Verlangen'; vgl. S. 532); *vart°* 'drehen': *vártate* 'sich drehen'; *apivāt°* 'verstehen machen': *apivátati* 'verstehen'; *vāš°* 'blöken machen': *vāšyati* 'blöken'; *srev°* 'vereiteln': *srívyati* 'mißraten'; *prahar°* 'Verlangen erregen': *háryati* 'begehren'; *hās°* 'wettlaufen lassen': *hāsate* 'Wettlaufen'.

b) Klassisch sind z. B.:
āp° 'erreichen lassen': *āpnóti*, *āpati* 'erreichen'; *krīḍ°* 'spielen heißen': *krīḍati* 'spielen'; *nāv°* (TS) 'beseitigen': *návate*

'gehen'; *plāv°* 'schwimmen lassen': *plávate* 'schwimmen' (S. 531); *bhāy°* 'einschüchtern': *bháyate* 'sich fürchten' (nur mit *bhayá-* n. 'Furcht'); *majj°* 'versenken': *májjati* 'versinken'; *mūrch°* 'gerinnen machen': *mū́rchati* 'gerinnen'; *yāc°* 'werben lassen': *yā́cati* 'betteln'; *rāj°* 'glänzend machen': *rā́jati* 'glänzen'; *lāl°* 'liebkosen, hätscheln': *lálati* 'tändeln'; *vrāj°* 'treiben': *vrájati* 'schreiten'; *sajj°* (*sañj°*) 'anheften': *sájati* 'hängen bleiben'; *ava-sāy°* 'anhalten lassen': *avasyáti* 'abspannen (die Zugtiere)'; *hūrch°* 'zu Fall bringen': *hū́rchati* 'fallen'.

c) Jünger sind:

proth° 'Gewalt anwenden (schnaufen lassen)': *próthati* 'schnauben'; *riṅg°* 'kriechen lassen': *ríṅgati* 'gehen'; *vām°* 'ausspeien lassen': *vámiti*, *vámati* 'ausspeien' (nur mit *vámi-* f. 'Erbrechen'); *vāl°* 'wälzen': *válate* 'sich winden' (S. 531); *ati-valg°* '(Feuer) schüren': *válgati* 'hüpfen, sich bewegen'; *sedh°* 'jemandes Wissen an den Tag legen': *sídhyati* 'zum Ziel kommen; fruchten'.

III. Deverbative Doppelsinnige.

Die ohne Nomen stehenden doppelsinnigen Bildungen auf *-ayati* sind ziemlich spärlich vertreten in dem mir vorliegenden Sprachstoff.

a) Eine doppeldeutige Ableitung stellt dar:

ved.: *spāś°* 1. 'bemerklich machen'; 2. 'sich merken' (*anupāś°* 1. med. 'zeigen'; 2. act. 'hinblicken': *spáśati*, *páśyati* 'sehen' (nur *spaś-* m. 'Späher');

klass.: *laṅgh°* 1. 'fasten lassen'; 2. 'überschreiten, besteigen': *láṅghati* 'springen auf, überschreiten, fasten'.

b) Ableitungen neben doppeldeutigen Grundverben liegen vor in:

a) ved.: *āv°* 'verzehren': *ávati* 1. 'Freude haben, sich sättigen an'; 2. 'einem wohltun, ihn sättigen' (nur *áva-* 'verlangend'); *rej°* 'erbeben machen': *réjati* 1. med. 'hüpfen, beben'; 2. act. 'hüpfen =, beben machen'; *svad°* 'schmackhaft machen': *svádati* 1. 'schmecken'; 2. 'schmackhaft machen';

b) klass.: *prīṇ°* 'ergötzen': *prīṇā́ti* 1. 'seine Freude haben an'; 2. 'ergötzen'; *mīl°* '(die Augen) schließen': *mī́lati* 1. 'sich schließen'; 2. 'schließen'; *sphor°* 'auseinanderziehen' (*sphur°* 'erfüllen'): *sphuráti* 'schnellen' 1. intr., 2. trans.

C. Der Wurzelvokal im Nomen und in den beiden Verbalbildungen.

1. Beachtenswert ist, daß das Nomen mit dem Kausativ gewöhnlich auch in der Gestalt der Wurzel Hand in Hand geht, daß es also, wo die beiden Verbalformen, Grundverb und Kausativ, von einander abweichen, sich auf die Seite des Kausativs stellt.

Unter den oben bei den 130—140 Beispielen berücksichtigten *ei*-Wurzeln haben Nomen und Kausativum 1. *e* gegenüber dem *i* des Präsensstammes bei a) *kšep-*, *mel-*, *veš-*; — b) *bhed-*, *lep-*, (*ved-* u.) *nirved-*, *vej-*, *peš-*, *šeš-*, *šleš-*, *sec-*; — c) *leh-*, also 13 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 5 faktitiv); 2. dagegen durchgängiges *e* bei a) *cet-*, *med-*, *vep-*, *sneh-*; — b) *cešṭ-*, *vešṭ-*, *sedh-*, *hreš-*; — c) *sved-*, *hel-*, also 10 Fälle (darunter 4 intensive und 6 faktitive); 3. endlich durchgängiges *ĭ* nur Wurzeln mit doppelkonsonantischem Auslaut (*cint-*, *šiñj-*, *hịs-*, *hikk-*, *bhikš-*, *šikš-*, 6 Fälle); 4. durchgehendes *ī* hat nur *pīḍ-*.

Bei den *eu*-Wurzeln ist ebenso 1. *o* vorhanden in Nomen und Kausativ gegenüber einem präsentischen *u* in den Fällen a) *kop-*, *tod-*, *toš-*, *rop-*; — b) *nod-*, *yoj-*, *yodh-*, *rodh-*, *loṭh-*, *loth-*, *lop-*, *šodh-*, also 11 mal (sicher 5 mal intensiv, 4 mal faktitiv); 2. dagegen überall *o* in a) *bodh-*, *roc-*, *roh-*, *šoc-*; — b) *kroš-*, *poš-*, *mod-*, *moh-*, *lol-*, *šcot-* (10 Fälle, sicher 1 intensiv, 7 faktitiv); während *rod-*, *roš-*, *šobh-* u. *sphoṭ-* wechseln (4 Wurzeln); sehr selten sind 3. einförmiges *ū* (in *bhūš-* u. *mūl-*) und 4. *u* (*ruj-*).

Noch auffälliger sind aber die Verhältnisse in den Wurzeln, bei denen im Indischen *ă* in Betracht kommt. Gewöhnlich steht 1. *ā* im Kausativ und im Nomen gegenüber dem *ă* des Grundverbs, so z. B. a) in *kām-*, *tān-*, *pār-*, *bhāj-*, *vār-*, *1 vās-*, *2 vās-*, *šāp-*, *svāp-*, *vāc-*; b) in (*hụ-*)*kār-*, *tār-* (u. *vistār-*), *pāc-*, *bhāv-* u. *prabhāv-*, *mār-*, *yāj-*, *āyās-*, *rāv-*, *lāp-*, *lās-*, *vād-*, *vāp-*, *vāh-*, *sār-*, *sāh-*, *sphār-*, (*ā*)*sphāl-*, *smār-*, *srāv-*, *hār-*, (*hāv-*), *hās-*, *hrās-*; c) *bhāṭ-*, *švās-*, *smāy-*, zusammen in rund 30 Fällen (darunter sicher 3 intensiv, 24 faktitiv); dagegen geht 2. *ā* durch z. B. in a) *badh-*, *rāj-*, *rādh-*, *sād-*, *sādh-*; — b) *mārg-*, *vāñch-*, *bhās-*, *bhrāj-*, *šlāgh-*, *hrād-*, *hlād-* (auch *šās-*), mithin in gut 12 Bildungen; natürlich geht auch 3. *ă* durch vor Doppelkonsonanz, so in a) *randh-*, *manth-*, *vardh-*, *varš-*, *šąs-*, *srąs-*; — b) *arc-*, (*mard-*, *marš-*), *šardh-*, *sarp-*, *harš-*, *dhvąs-*, *bhrąš-*, *višrambh-*, *lamb-*, *šaŋk-*, *aŋg-*, *nand-*, *bandh-*, *skand-*, auch *rakš-*; — c) *lajj-*, *šąs-*, *spand-*, *syand-*, *laŋgh-*, zusammen wieder in gut 25 Fällen. So

nimmt es um so weniger Wunder, daß neben einem *ă* des Grundverbs Kausativ und Nomen 4. auch in offener Silbe nur *ă* enthalten, z. B. a) in *jar-*, *math-*, *mah-*, *raṇ-*, *vyath-*, *śrath-*; — b) in *ras-*, *svar-*, *skhal-*, *kšam-* (9 Fälle, darunter 4 intensiv u. 2 sicher faktitiv).

2. Diese Übereinstimmung zwischen Nomen und Kausativ erstreckt sich aber auch noch weiter, nämlich auf die Schwankungen der Form, die beide Gebilde aufweisen. Wie *svāná-* 'Ton' neben *svaná-* liegt, *pā̆ta-* 'Flug' neben *pata-*, so wechseln auch *svān*° u. *svan*°, *pāt*° u. *pat*°, und ebenso steht es bei der Wurzel *mā̆d-*. Doch findet sich diese Doppelheit des *a* am ausgesprochensten vor den Sonorlauten *m*, *n*, *r*, *l*, *y* u. *v*, und sie ist da so lebendig gewesen, daß sie vor *l*, *m*, *n*, *r* von den Grammatikern auch da anerkannt und angesetzt worden ist, wo überhaupt kein Nomen mehr nachzuweisen ist. So haben wir

1. vor *m*: *bhrā̆m*° (*bhrā̆ma-*), *rā̆m*° (*rā̆ma-*), *yā̆m*° (*yáma-*), *śā̆m*° (*śáma-*), *śrā̆m*° (*śrama-*); ferner *vā̆m*° (*vami-* f.) und *nā̆m*° 'beugen' (*námas-* n.)

2. vor *n*: *dhvā̆n*° (*dhvāna-* und *dhvaní-*), *svā̆n*° (*svā̆na-*), aber *ātān*° (*tāna-*) einerseits und *pan*° andererseits.

3. vor *l*: *hvā̆l*° (*hvalā*), *skhā̆l*° (*skhala-* m.), *vā̆l*°, *lā̆l*°, aber *āsphāl*° (*sphāla-*).

4. vor *r*: *sā̆r*° (*sā̆ra-*), aber nur *smār*° (trotz *smā̆ra-*) und *hār*° (neben *hāra-* m. und *hara-* adj.), und nur *svar*° (trotz *svā̆ra-*, wegen *svaritá-*).

5. vor *y* haben wir *ā̆y*° (*ā̆ya-* m. 'Gang'), *cā̆y*° (*caya-* 'Aufwurf', *cinóti* 'schichten'), sonst aber nur a) *1 kšay*° 'wohnen machen', *2 kšay*° 'vernichten', *mīm*°; oder nur b) *uḍḍāyita-* (?; *ḍáyate*, *ḍī́yate* 'fliegen'), *abhi-nāy*° 'herbeiführen' (*nāyá-* m. 'Führer, Führung'), *1 pāy* 'tränken', *2 pāy*° (von *pā̆yati* 'ausdörren'), *prapyāy*° 'kräftigen' (*páyate* 'strotzen, -machen'), *bhāy*° (*bhayá-* n. 'Furcht', *bháyate*), *vilāy*° 'schmelzen' (*vilī́yate*), *1 vāy*° (*váyati* 'weben'), *vyāy*° (*vyáyate* 'sich einhüllen'), *2 vāy*° (*véti* 'verlangend aufsuchen'), *1 śāy*° 'hinlegen' (°*śāya-* 'liegend', *śéte*) und *2 śāy*° (*śíśāti* 'wetzen'), *ava-sāy*° (°*syáti*), *smāy*° (*smāya-* m. 'Lächeln', *smáyate*).

6. vor *v* haben wir nur doppelförmiges *stā̆v*° (*stā̆va-*, zu *stáuti* 'loben'), *yā̆v*° (neben *yavá-* 'fernhaltend', *yuyóti*) und *pā̆v*° (*pava-* m., *pavā̆* zu *punā̆ti*), aber sonst nur *ā*: *āv*° (daneben nur *áva-* 'liebend', von *ávati*), *nāv*° (*návate*), *prāv*° (*právate*), *plāv*°

(*plávate*), *yāv*° (*yáuti*, *yunóti*), *rāv*° (*rắva-* m., *rauti*, *ruváti* 'brüllen'), *lāv*° (*lāra-* 'schneidend', von *lunāti*), *śrāv*° (*śráva-* 'tönend', m. 'Ohr', *śṛṇóti* 'hören'), (*abhi* +) *sāv*° (*savá-* m. 'Kelterung', *sāvá-* m. 'Somaspende', *sunóti* 'keltern'), *srāv*° (*srắva-* m., *srávati*), endlich *sphāv*° 'mästen' (neben *sphāyate* 'feist werden').

3. Was verschiedentlich zur Unterscheidung der Doppelformen angegeben worden ist, trifft alles nicht so recht zu. Daß z. B. die Komposita die éine Vokaldauer hätten, die Simplizia die andere, widerspricht sich anscheinend, wenigstens, wenn man auch die Kausativformen auf *-ắpayati* mitheranzieht; denn dann verlangten die Komposita einerseits die Formen *vắn*° und *vắm*°, anderseits *glāp*° und *snāp*°. Auch der Unterschied, der einmal für *stắv*° überliefert wird (Bhag. P), daß nämlich *stav*° 'loben' heiße, *stāv*° dagegen 'loben lassen', trifft bei den andern Beispielen nicht so zu, z. B. nicht bei *yắv*°, die beide, schon im Rigveda, 'fernhalten' heißen, und auch nicht bei *pắt*°, da *pāt*° 'fliegen' und 'fliegen lassen' bedeutet, geradeso wie *pat*° bald 'fliegen' heißt, bald 'in die Flucht treiben'. Zwar liest man im RV. *pat*° und im AV. *pāt*°; aber das ist hier vielleicht nur Zufall, und gilt jedenfalls nicht für die andern Verba, z. B. nicht bei *glắp*°, wo RV. und AV. zusammen *avaglāp*° haben, gegenüber *avaglap*° im Pada und einfachem *glap*° im Dhat. Nicht einmal die wirklichen Faktitiva des Rigveda haben durchweg die Länge: es heißt *śrav*° neben *śrāv*° in Simplex und Kompositum, sodann *unmadita-* neben *mādayati*. Im AV. steht sodann z. B. *śam*° und *vyath*°, im Ait. Br. *madayą̄ cakāra*. *jar*°, das im Rigveda 'aufreiben' heißt, ist kein Zeugnis in dieser Frage, weil das Grundverb Doppelbedeutung hat, auch 'alt machen' heißt, nicht nur 'altern'. Delbrücks vorsichtige erste Fassung des Vokalverhältnisses (Altind. V. S. 211) entsprach also den Tatsachen genauer als seine spätere, auf Whitney gegründete Ansicht (IF. 4, 133). Angesichts alles dessen haben die indischen Grammatiker doch nicht so ganz Unrecht gehabt, wenn sie jeder hierherfallenden Bildung die doppelte Dauer des *ắ* zuteilten und allgemein ansetzten: *lắl*° (während nur *lāl*° belegt ist), *hmắl*° usw., aber auch *snắs*° (*snásyati*).

Schließlich darf man auch eines nicht vergessen, den Einfluß des uralten und sehr beliebten reduplizierten Aorists mit seinem kurzen oder sogar gekürzten Wurzelvokal (S. 538), also Formen wie *aśīśamat*, *arīraṇat*, *avīvanat*, *alīlavat*, *amīmavat*,

arīravat, *apisphavat*, *jihvaratam* (neben *sąhvārita*-), *atastarat*, *ajīhayat* (*hinóti*), *ajīghrapat*, *aśiśrapat*. — Merkwürdigerweise gehören zu den Wurzeln mit durchgehendem *ă* in offener Silbe auch jeweils derartige Bildungen, nämlich *siśvadat* (*svadayati*), *śiśnathat*, *śiśrathat* (alle im RV.), freilich auch *apaspaśat* zu *pāś°* (im RV. und AV.), *abībhaṇat* zu *bhāṇ°* (spät)[1].

D. Der Ausgang -(*ā*)*payati*.

I.

Die Bildungen auf -(*ā*)*payati* zerfallen nach ihrem Ursprung auch wieder in die beiden wichtigen, aber hier noch mehr wie sonst in einander überfließenden Klassen der Deverbativen (oder eigentlichen Kausativa) und der Denominativen.

a) Die Verbalableitungen.

Die erste und bedeutendere Gruppe, die Verbalableitungen, ist jetzt ziemlich vollständig gesammelt in der dritten Auflage der Whitneyschen Grammatik (S. 380 § 1042 i—n)[2]. Wie die kürzeren Formen auf -*ayati*, so sind auch die hierhergehörigen Bildungen nicht durchweg Faktitiva, sondern teilweise auch einfache Intensive. Wir suchen sie daraufhin in 2—3 Abteilungen zu scheiden.

1. Die Intensiva.

Die Intensiva finden sich, wenn auch spärlich, so doch gleichmäßig auf alle Zeiten verteilt.

Vedisch sind:

kšāp° (AV.) 'vernichten' (*kšiṇāti* 'vernichten'); *ucchrāp°* (VS.) 'aufrichten' (*śráyati* 'lehnen', *ucchr°* 'in die Höhe richten'); *hāp°* (nur *jīhipo* AV.) 'versäumen, vernachlässigen' (*jáhāti* 'verlassen').

---

1) Als merkenswerte, zu eigentlichen Denominativen auf -*ayati* gehörige Formen dieses Aorists treten zu den von Whitney (Grammar[3] S. 391) erwähnten *ūnayīs* (RV.) und *pāpayišṭa* (TS.) noch vereinzelte andere (PW 1, 1019; 2, 713): *aunayīt* und kl. *aunanat* (*auninat* Vop.), ferner sp. *ajūgavat* (von *gavayati*). Beachtenswert ist auch das schon oben (S. 502 Anm.) erwähnte *udapupucchat*.

2) Ich vermisse unter den hier verzeichneten Beispielen nur die von Grammatikern überlieferten beiden Formen *rāpayati* (neben *vāyayati*) 'befruchten' (zu *véti* 'verlangend aufsuchen, appetere') und *vrepayati* (neben *vrīṇāti*, *vrīyate*), während mir anderseits zufällig für die von Whitney gegebenen Ableitungen von *dā*- 'teilen' und *bhī*- 'fürchten' ein Beleg mangelt. Oder sollte im PW. 5, 293 ein Druckfehler vorliegen?

Klassisch dagegen:
dhmāp° 'blasen' (*dhmā́yati* 'blasen'); *pramāp*° 'vernichten, töten' (*mīnā́ti* 'mindern, aufheben').

Jünger sind noch:
cāp° 'schichten' (*cinóti* 'schichten'); *vāp*° 'befruchten' (*véti* 'verlangend aufsuchen').

2. Die Faktitiva.

Ausgesprochen faktitiv sind dagegen folgende zahlreicheren Formen:

1. Aus den Veden:
sthāp° 'stillstehen machen' (*tiṣṭhāti* 'stehen'); *nirvāp*° 'auslöschen, stillen' (*nirvāti* 'wehen, erlöschen'); *snā̆p*° 'baden, waschen' (*snā́ti*, *snā́yati* 'schwimmen, sich baden'); *glā̆p*° 'müde machen, erschöpfen' (*glā́yati* 'Unlust empfinden'); *mlāp*° (AV.) 'welk machen' (*mlā́yati* 'welken'); *dhāp*° 'säugen' (*dháyati* 'saugen'); *jāp*° 'gewinnen lassen' (*jáyati* 'gewinnen'); *kšep*° 'verweilen machen' (*kšéti* 'weilen').

2. Aus der guten Literatur:
dāp° 'geben lassen' (*dádāti* 'geben'); *dhāp*° 'legen heißen' (*dádhāti* 'legen'); *khyāp*° 'bekannt machen' (*khyā́te* 'bekannt sein', freilich passiv); *drāp*° 'zum Laufen bringen' (*drā́ti* 'laufen'); *yap*° 'gehen heißen' (*yā́ti* 'gehen'); *ghrā̆p*° (*ajighrăpat*) 'jem. etwas riechen lassen' (*ghrā́ti*, *jighrā́ti* 'riechen; beriechen'); *gāp*° 'singen lassen' (*gā́yati* 'singen'); *udvāpya* (TBr.) 'ausgehen lassen' (*udvā́yati* 'müde werden'); *vismāp*° 'in Erstaunen setzen' (*smáyate* 'lächeln'); *adhyāp*° 'lesen lassen, unterrichten' (*adhyeti* 'begreifen'); *sạhāp*° 'sich aufrichten machen' (*sạjíhīte* 'sich aufrichten'); *jnā̆p*° 'unterweisen' (*janā́ti* 'kennen'); *dīkšāp*° 'weihen' (*dī́kšate* 'sich weihen'); unsicher ist *prakšālāp*° 'abwaschen lassen' (*kšāl*° 'abwaschen', *kšā́lati* 'fließen').

3. Noch jünger sind:
jīvāp° 'wieder lebendig machen' (*jī́vati* 'leben'); *kšmāp*° 'erzittern machen' (*kšmā́yate* 'zittern'); *vilāp*° 'schmelzen' trans. (*vilināti* 'zergehen'); *krīḍāp*° 'spielen heißen' (*krī́ḍati* 'spielen'); *vardhāp*° 'abschneiden' (= *vardháyati*); *likhāp*° 'schreiben lassen' (*likháti* 'ritzen'); *hrep*° 'beschämen (*jihréti* 'sich schämen'); *knop*° 'durchnässen' (*knū́yate* 'feucht sein'); *rop*° 'aufsteigen machen' (*róhati* 'ersteigen').

3. Doppelsinnig

ist das Verhältnis bei folgenden 3 Gebilden:

ved.: *arpayati* 'schleudern, hineinstecken, durchbohren': *íyarti* 1. 'sich erheben'; 2. 'bewegen, aufregen';

kl.: *vardhāp*° 'freudig erregen': *várdhati*, *vṛdháti* 1. act. 'erhöhen'; 2. med. 'wachsen'; *māp*° 1. 'messen lassen'; 2. 'messen': *mắti* 'messen'.

b) Die Nominalableitungen.

Sichere Nominalableitungen kommen erst in ganz später Zeit vor, und zwar hauptsächlich als Belege der Grammatiker; zugrunde liegen ihnen sowohl Substantive wie Adjektive. Es sind folgende Bildungen:

a) Substantivableitungen:

karmakārāp-ayate 'jem. als Knecht arbeiten lassen' (*karmakāra-* m. 'Knecht'); *arthāp*° 'wie Geld behandeln' (*artha-* m. n. 'Geld'); *kšamāp*° 'jem. um Verzeihung bitten' (*kšamā* f. 'Geduld, Nachsicht').

b) Adjektivableitungen:

prāp° 'priyamācašṭe' (zu *priyá-* 'lieb'); *satyāp*° 'satyamācašṭe' (zu *satyá-* 'wahr'); *jyāp*° 'jem. alt sein lassen; berichten, daß er alt sei' (von *jya-*, dem künstlichen Positiv zu *jyắyas-* älter, *jyéšṭha-*); *šrāp*° (zu *šra-*, dem Stamm von *šréyas-* 'schöner', *šréšṭha-*); *svāp*° (zu *sva-*).

Aber selbst hier ist dieser nominale Ursprung nicht über alle Zweifel erhaben. Schon in der klassischen Literatur tritt vereinzelt *-āpayati* an die Seite von *-ayati*, so z. B. in dem nominalen *šabd(āp)ayati* 'jem. herbeirufen, nennen' (von *šábda-* m. 'Laut, Schall'), und in dem gleichzeitig von Nomen und einfachem Verbum begleiteten *dīkš(āp)*° 'weihen' (neben *dī́kšate* 'sich weihen' u. *dīkšắ* f. 'Weihe'). Später werden diese Fälle häufiger, und es wechseln so

a) die von einem Nomen begleiteten

vanṭ-ayati 'teilen' mit *vanṭ-āpayati* (von *vanṭa-* m. 'Teil'; *ved*° 'ankündigen, fühlen' mit *ved-āp*° (*véda-* m. 'Verständnis'); *sattr*° mit *sattrāp*° (von *sattrá-* n. 'große Somafeier'); *kath*° 'hersagen' mit *kathāp*° (*kathắ* f. 'Erzählung'); endlich *chidrayati* 'durchlöchern' mit *chidrāp*° (von *chidrá-* 'durchlöchert');

b) das zwischen Nomen und Verbum stehende *jīvayati* u. *jīvāp*° 'wieder lebendig machen' (neben *jīvá-* 'lebendig' u. *jī́vati* 'lebt'); und

c) einige andere, die ohne nominale Verwandtschaft aufzutreten scheinen, nämlich *vardhayati* u. *vardhāpayati* 'abschneiden', ferner *utkalāpayati* '1. sich bei jem. verabschieden, 2. seine Frau aus dem väterlichen Hause heimführen', neben dem *utkalayati* steht mit der Bedeutung 'losbinden, lösen', endlich *darśāp*° 'zeigen' u. *likhāp*° 'schreiben lassen' (von *likháti* 'ritzen'), neben denen die älteren regelrechten faktitiven *darś*° u. *lekh*° überliefert sind. Das unsichere *bhuñjāp*° wäre dagegen unmittelbar von Formen wie *bhuñjmás* aus gebildet.

Nur selten scheint diese Doppelheit der Endung zur Bedeutungsunterscheidung benutzt worden zu sein: außer in dem eben genannten jungen *utkal(āp)*° nur noch bei der Doppelwurzel *aś-* 'gewinnen, erreichen' u. 'essen'; denn während zu *aśnā́ti* 'essen' die Form *āśayati* 'speisen' tritt, bildet der Verfasser eines Sutras schon zu *aśnóti* 'erreichen' ein *prāśāpayati*.

II.

a) Dieser Ausgang *-(ā)payati* wird bekanntlich gemeinhin erklärt durch Herbeiziehung eines Wurzeldeterminativs *p*, so auch von Brugmann (Gr. II 1156 f.); aber damit ist die Schwierigkeit nur bei Seite geschoben, nicht entfernt. Es läßt sich in diesem Falle aber, wie mir dünkt, auch ausnahmsweise einmal etwas weiter kommen. Mag das nur dazu dienen, hier das überlieferte Wurzeldeterminativ zu begreifen, oder mag die Erklärung auf einen von diesem Determinativ ganz abliegenden Weg leiten; das ist gleichgültig; im letzteren Falle tragen wir mindestens gerade der noch jüngst auch von so verschiedenen Theoretikern wie Wundt u. Voßler erhobenen Forderung Rechnung, für eine Erscheinung nicht bloß einen, sondern womöglich mehrere Anfänge aufzudecken, die im Lauf der Entwicklung zu dem gleichen Ende geführt haben könnten.

In welcher Richtung wir nun den Schlüssel für unser 'kausatives' *p* zu suchen haben, kann uns die Bildung *gopayati* 'behüten, verstecken' andeuten, in der nach dem Ausweis des Adjektivs *gopin-* 'behütend' das *p* als Teil der Endung gefühlt wurde, obwohl ihr Grundwort *gopá-* 'Hirt' ist, nicht etwa *go-* 'Kuh'. Ähnlich wie dieses *p*, könnte auch der kausative *p*-Aus-

gang entstanden sein, wenn dabei auch nicht gerade an das *p* von *pā-* 'schützen' zu denken wäre, sondern eher an das *p* von *āp-* 'gewinnen, erreichen'. Der Kausativstamm ließe sich nämlich begreifen als Zusammensetzung eines Wurzelnomens (vielleicht eines Verbalabstrakts) mit einer ungefähren idg. Form *āpó-* 'erreichend'; *sthāpa-* hätte dann ursprünglich bedeutet 'wer einen festen Stand gewinnt oder gewonnen hat', u. *sthāpayati* entsprechend der oben (S. 498 ff.) geschilderten Beziehung 'jemand zu einem machen, der einen Stand gewonnen hat', d. h. ihn 'feststellen, hinstellen'. Wie man im einzelnen eine derartige Zusammensetzung zerlegen müsse, ob z. B. in *stā-pó* oder *st-āpó-* oder gar *stə-əpó*, ist nicht mehr auszumachen, aber auch gleichgültig. Auch wo vor dem *p* ein anderer Vokal steht als *ā*, ist diese Auffassung zulässig, so in *kšep°-* 'verweilen machen' angesichts des Wurzelnomens *kši-* f. 'Wohnung', in *hrep°* 'beschämen' angesichts von *hrī-* f. 'Scham'.

Waren erst einige Muster vorhanden, so konnten in der Weise, wie es Brugmann schon angedeutet hat (S. 1157), leicht Nachbildungen erfolgen; gerade bei den hier in Betracht kommenden Grundverben hatte das Präsens mehrere Ausgänge gleichzeitig neben einander (*snā́ti* u. *snā́yati*; *mīnā́ti*, *minóti* u. *mīyáte*; *jíghrāti* u. *ghrā́ti*), die sich mit den entsprechend mannigfaltigen Ausgängen der andern Verben mischten (*jáyati*, *śráyati* u. *smáyate* mit *dháyati*, *ghrā́ti* mit *yā́ti* u. mit *jáhāti* usw., *kšmā́yate* u. *dhmā́yati* mit *gā́yati*, *glā́yati*, *mlā́yati* usw., *adhyeti* mit *kšéti* u. *jihréti*, *krīṇā́ti* mit *kšiṇā́ti* 'vernichten', *līnā́ti* 'schmelzen' u. *mīnā́ti*); aber auch die *ta*-Partizipien, die Perfekta *jajñā́u* u. *dadā́u*), die *p*-losen Kausative (*kšayayati* 'ruhig wohnen machen' u. 'vernichten' von *kšéti* u. *kšiṇā́ti*), kurz die verschiedensten Formen konnten übereinstimmen. Geschichtlich würden sich diese Beeinflussungen noch genauer verfolgen lassen — *dīkšitá-* ist z. B. schon im AV. belegt, also wohl überhaupt älter als das erst im MBh. vorkommende *dīkšāp°* — aber eine solche Einzeluntersuchung fällt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit.

Bei den jüngeren Ableitungen auf *-āp°* mag unsere Erklärung also deshalb überflüssig werden; möglich wäre sie an sich aber auch hier: *dīkšāp°* 'weihen' könnte noch gut zurückgeführt werden auf ein *dīkšāpá-* 'einer, der die Weihe empfangen hat'. Und in *utkalāp°* haben wir sogar noch das Grundwort *kalāpa-* m. 'Bund, Bündel' überliefert, das schon das Petersb.

Wtb. in *kalā* f. 'Teil' u. *āpa-* (von *āp-*) zerlegt und erklärt als 'das, was die Teile aufnimmt, zusammenhält'. Wenn das uns erhaltene Schrifttum von solchen und ähnlichen Bildungen gewöhnlich nichts mehr sagt, so dürfen wir doch mit der Möglichkeit ihres Vorhandenseins rechnen. Für *prāśāp°* bietet sich übrigens noch ein weiterer Anknüpfungspunkt. Hier berührt sich das Grundverbum *aśnóti* in der Bedeutung so sehr mit *āpnóti*, das Perfekt *āśa* mit *āpa*, daß das Kausativum *āpayati* 'erreichen lassen' den Stamm *aś-* auch auf ein Kausativum *prāśāpayati* hindrängen konnte.

b) Die vereinzelten 5—6 Nebenformen auf *-ăpayati* wie *kšăp°* 'vernichten', *snăp°* 'baden, waschen', die mit Ausnahme des bei Grammatikern überlieferten *cap°* 'schichten' über die ganze indische Literatur verzettelt sind, brauchten mit den Bildungen auf *āp°* nichts zu tun zu haben, zumal da sich für sie außerhalb des Arischen sogar noch viel mehr Anknüpfungspunkte finden als für den Ausgang *āp°* (Brugmann S. 1157). Sie könnten aber auch mit diesen Formen auf *āp°* zusammengehören. Der Wechsel zwischen *ă* u. *ā* ließe sich dann in verschiedener Weise begreifen: vom Standpunkt des Indogermanischen durch eine verschiedene Bildungsweise der zugrunde liegenden Zusammensetzung (**snā-po* etwa neben **sn-apo-*), vom Standpunkt des Indischen entweder in der Art der oben (S. 530 ff.) erwähnten Vokaldauerschwankung in *pătayati*, oder von dem reduplizierten Aorist aus, der, wie erwähnt, kurzen Vokal ja auch bei sonst nur langvokalischen Wurzeln aufweist, der diese Kürze also wohl auf seinem Gebiete eigenmächtig durchgeführt hat (*arīrădham* von *rādh-*, *abībhrajat* von *bhrāj-*, *abibhraśat* von *bhrāś-*, *avīvaśat* von *vāś-*, *ajijñapat* u. *ajijñipat* Whitney[3] § 861). Das schon im Śat. Br. überlieferte *jñaptá-* würde bei keiner dieser Auffassungen unter den Tisch fallen müssen.

II. Die Denominative auf *-āyati*.

Die Verba auf *-āyati*, gut über 400 an Zahl, sind die zweitwichtigste und zweitgrößte aller Denominativklassen und kommen gleich hinter den 5—600 Formen auf *-ăyati*. Sie haben einen ähnlichen Ausgangspunkt wie diese, haben aber einen ganz andern, wenn auch nicht weniger bemerkenswerten Weg eingeschlagen; und so treten zum Schluß gerade diese beiden Hauptklassen einander gegenüber, in einem gewissen Gegensatz und als eine Art gegenseitiger Ergänzung. (S. 577).

Zur Erleichterung der Übersicht müssen wir hier einmal die vedischen Verhältnisse zunächst gesondert ins Auge fassen, hinsichtlich der Bedeutung sowohl, wie hinsichtlich der Form.

I. Die vedische Zeit.

Die vedischen Schriften (Rigveda und Atharvaveda) bieten uns im ganzen 30—40 Formen auf *-āyati*; 5—6 davon sind von Adjektiven abgeleitet, für etwa 10 steht kein rechtes oder wenigstens kein überliefertes Grundnomen zur Verfügung; die übrigen Formen kommen von Substantiven.

a) Die Bedeutung.

In der vedischen Zeit vertreten die *āyati*-Formen noch keine so umfangreichen und so scharf geschiedenen Bedeutungsklassen wie in der späteren Zeit; nur kleinere Gruppen lassen sich absondern, aber nur teilweise genau begrenzen. Indessen erkennt man in ihnen doch schon die Keime der späteren Entwicklung.

Mit Rücksicht auf diese spätere Entwicklung dürfen wir folgende Klassen hervorheben:

1. Verba, die bezeichnen 'etwas sein', im AV. auch schon 'sich gebärden wie jemand'; sie sind abgeleitet von substantivischen Personenbezeichnungen oder von Adjektiven; nämlich: *gopāyáti* 'hüten' (*gopā́* m. Hirt'); *satvanāyánt-* (AV.) 'sich als Krieger gebärden' (*sátvan-*, *satvaná-* m. 'Krieger'); *ajirāyate* 'behende sein' (*ajirá-* 'behende'); *tilvilāyáte* 'sich reich erweisen' (*tílvila-* 'reich'); *priyāyáte* (AV.) 'mit Liebe behandeln' (*priyá-* 'liebend, anhänglich'); *rathirāyánt-* 'herbei eilend' (*rathirá-* 'eilend'); *sanāyánt-*[1]) 'von alters her vorhanden' (*sánā* adv. 'von alters her').

2. Verba, die bedeuten 'nach etwas streben': *aśvāyántas* 'nach Rossen verlangend' (*áśvā* f. 'Stute'); *tvāyánt-* 'nach dir verlangend, dich liebend' (*tvā́yā* 'aus Liebe zu dir', *tva-* 'du'); *vṛṣāyáte*[2]) 'brünstig werden, begierig sein' (*vṛ́ṣa-* m. 'Mann, Hengst'). Wegen *dhan°* s. S. 542.

3. Verba, die bedeuten 'etwas hervorbringen, an den Tag legen'; sie sind im großen ganzen abgeleitet von Abstrakten

---

1) Fehlt bei Delbrück, alti. V. S. 204f., ebenso wie einige andere Formen.

2) Pada: *°ay°*; fehlt bei Delbrück.

und bezeichnen eine gute oder böse Gesinnung und die daraus entspringende Handlung; eine Untergruppe umfaßt einige gottesdienstliche Ausdrücke:

(*vi*)*dhūpāyati* (AV.) 'dampfen', *dhūp°* (kl.) 'rauchen, räuchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'); *dhiyāyánt-*, *-yáte* 'aufmerken, Andacht üben' (*dhī-* f. *dhyā* f. 'Denken'); *manāyáti* 'eifrig, anhänglich sein' (*manā́* f. 'Ergebenheit, Anhänglichkeit'); *sumnāyánt-* 'wohlwollend' (*sumnayā́* f. instr. 'andächtig, wohlwollend'; *sumná-* n. 'Wohlwollen'); *śamāyáte* 'sich bemühen, eifrig sein' (*śámi-* n., *-ī* f. 'Bemühung, Fleiß'); *damāyáti* 1. 'bezwingen' (RV.); 2. 'sich selbst zähmen' (Taitt. Up.) (*damá-* m. 'Züchtigung, Selbstbeherrschung'); *ducchunāyáte* 'jem. Leid zufügen wollen' (*ducchúnā* f. 'Unheil'); *durhaṇāyánt-* 'auf Unheil ausgehend' (*durháṇā* f. 'Unheil'); *hṛṇāyánt-* 'grollend' (**hṛṇā́* f. 'Groll'; vgl. *hṛṇīté* 'grollen' und S. 557 Anm.); *pṛtanāyánt-* 'feindlich auftretend' (*pṛ́tanā* f. 'Kampf'); *ojāyámāna-* 'Kraft anwendend' (*ójas-* n. 'Kraft', erst spät *oja-* adj. und subst. m.; *śubhāyate* 'glänzen' (*śubh-* f. 'Schmuck', erst sp. *śubha-* 'schmuck, hübsch'); *yajñāyánt-* 'im Gottesdienst tätig' (*yajñá-* m. 'Gottesdienst'); *ṛtāyánt-* 'den richtigen Gang einhaltend, fromm' (*ṛtá-* 'ordentlich', n. 'Ordnung').

4. Einige weitere Beispiele lassen sich wegen der Mehrgestaltigkeit ihrer nominalen Verwandtschaft nicht sicher einordnen; sie stellen wieder die für die sprachliche Entwicklung so wichtigen Grenz- und Übergangsfälle dar; es sind:

aghāyáti 'Schaden zufügen, drohen' (*aghá-* 'schlimm', n. 'Unheil'); *vṛjināyánt-* 'trüglich, falsch' (*vṛjiná-* 'krumm, falsch', *-ā* f. 'Falschheit'); *randhanāyati* 'in die Gewalt geben' (sp. *randhana-* m. 'Vernichter', n. 'Vernichtung'); *bhandanāyánt-* 'jauchzend' (*bhandána-* 'jauchzend', *-ā* f. 'Jauchzen').

5. Noch andere, aber nicht zahlreiche Verba stehen ohne jede entsprechende nominale Verwandtschaft und gehören auch durch ihre Bedeutung nicht notwendig zu einer der bisher gegebenen Abteilungen; einzelne unter ihnen schließen sich aber aus diesem oder jenem Grunde wieder näher zusammen:

α) *pruṣāyáti*, *°te* 'spritzen' (neben *pruṣṇuvánti*); *vṛṣāyate* 'regnen lassen' (neben *várṣati* 'regnen'); *śīkāyánt-* (VS., TS.) 'tröpfelnd' (neben *śīkate* 'tröpfeln');

β) *mathayáti* 'Feuer durch Reibung erzeugen; abreißen' (*math-* m. 'Rührstock', neben *mathnā́ti*; doch vgl. *mánthā* f. 'Quirl');

śrathāyati 'locker machen' (neben *śrathnāti* 'locker werden, = machen' u. sp. *śratha-* m. nom. act.); *skabhāyati* 'befestigen, stützen' (neben *skabhnāti* 'dass.' u. *skambhá-* m. 'Stütze'); *stabhāyáti* 'stützen, hemmen' (neben *stabhnāti* 'stützen' u. *stambha-* m. 'Pfeiler, Pfosten'); *mušāyáti* 'rauben' (neben *mušṇāti* 'dass.' u. jungem *muš-* 'raubend');

γ) *panāyáti*, °*te* 'bewundern' (neben *pananta* 'bewundernswert sein, bewundern' u. *panū́-* 'Bewunderung, Lob'); *ṛghāyánt-*, °*yámāna-* 'beben, rasen' (— ? —)[1]; vgl. endlich auch *vasāyáte* 'sich kleiden' (neben *váste* 'anziehen').

b) Die Form.

Die vorhergehende Zusammenstellung hat ergeben, daß die Eigenart der *āyati*-Formen in der ältesten erreichbaren Zeit und damit wahrscheinlich auch von Hause aus nicht in der Bedeutung liegen kann, daß sich die besondere Endung damit nicht erklärt; denn sie bezeichnen ungefähr die gleichen Beziehungen wie die andern Klassen. Nicht bloß aus sprachvergleichenden und geschichtlichen, sondern auch aus reinen Vernunftgründen muß man vermuten, daß ihre Sonderheit nur in der Gestalt des Grundworts begründet sei, daß sie ursprünglich Ableitungen seien von *ā*-Stämmen. Diese Vermutung wird denn auch durch die vorliegenden Verhältnisse so ziemlich bestätigt. Denn unter den einschlägigen 40 Bildungen gehen mindestens 4 (*gop-āyáti*, *man*°, *ducchun*°, *durhaṇ*°), wahrscheinlich aber 11 auf *ā*-Substantive zurück (noch *pṛtan-āyánt-*, *bhandan*°, *vṛjin*°, *aśv*°, *tv*°, *sumn*°, *san*°); und ihnen stehen gegenüber 5 Ableitungen von *ă*-Substantiven (*randhan-āyati*, *dhūp*°, *dam*°, *śrath*°, *yajñāyánt-*, *vṛšāyáte*) und 6—7 von *ă*-Adjektiven (*ajir-āyáte*, *tilvil*°, *priy*°, *śubh*°, *rathirāyánt-*, sowie *ṛtāyánt-* u. *aghāyáti*) und je eine Ableitung von einem *i-*, einem *u-*, einem *s*-Stamm, und etwa auch einem Konsonantstamm (von *śámī-*, *panū́-*, *ójas-*, u. *sátvan-* mit seiner Nebenform *satvaná-*), und endlich 10—12 Fälle ohne nähere nominale Verwandtschaft (*prušāyáti* bis *vasāyáte*, S. 540 f.). Schon bei einfacher Betrachtung des Tatbestandes sind also die *ā*-Stämme doch in der Überzahl vertreten. Rechnet man noch mit der Wahrscheinlichkeit, so stehen ihre Aussichten noch günstiger. Die jetzt verwaisten Formen können einmal *ā*-Grundwörter ge-

---

1) Wegen *jmāyánt-* s. S. 564 Anm. 2. Weitere, nicht ganz sichere Formen der Art wie *vitudāyati* (AV.) gibt Whitney[3] S. 391b.

habt haben, und ebenso mag neben den Nicht-*ă*-Stämmen doch wenigstens teilweise ein Femininum auf -*ā* vorgelegen haben. Aber auch die *ă*-Stämme machen keine so großen Schwierigkeiten, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn sobald wir mit deren Flexionsformen rechnen, kommen für uns auch Bildungen mit *ā* in Betracht, also z. B. der maskuline Plural auf -*ās*, der neutrale auf -*ā*, und bei den Adjektiven ebenso das Femininum auf -*ā*. (Wegen der Betonung s. S. 552).

II. Die nachvedische Zeit.

A) Die Bedeutung.

Die nachvedische Zeit übernimmt zunächst alle Bedeutungsklassen, die ihr überliefert sind, aber behandelt sie ungleich. Einige bildet sie mächtig weiter, daß sie üppig fortwuchern und eine immer ausgeprägtere Beziehung veranschaulichen, anderes, zum Glück nur weniges, läßt sie verkümmern. Und dieses Verkümmernde verfällt seinem Schicksal bald früher, bald später. Wir betrachten zuerst das, was nur noch in die klassische Zeit hineinragt.

a) Die ausschließlich klassische Zeit.

In die klassische Zeit noch hinein hat sich erhalten

1. eine kleine Gruppe, gebildet von den Verben des Strebens: *aśanāyati* (Śat. Br.) 'nach Speise verlangen' (*aśaná-* n.); *dhanāyáti*, °*te* (VS.) 'ein Gut wünschen' (*dhána-* n.); *śamāyati* (Taitt. Up.) 'sich der Gemütsruhe befleißigen' (*śáma-* m.); *svapnāyate* (MBh.) 'schlafen wollen' (*svápna-* m. 'Schlaf')[1]);

2. vereinzelte Formen mit freierer Bedeutungsbeziehung: *devāyant-* (Maitr. S., Kathas.) 'den Göttern dienend, fromm' (*devá-* m.); *mamāyati* (MBh.) 'beneiden' (*máma* gen. sing. 'meiner'); *śṛṅgāyáte* (TB.) 'mit den Hörnern stoßen' (*śṛ́ṅga-* m. n. 'Horn').

b) Die klassisch-nachklassische Zeit.

Länger in Übung blieben die beiden andern Denominativklassen, die bedeuten 'etwas erzeugen' und 'etwas sein', die Faktitiva, wie wir sie wieder nennen wollen, und die Subjektiva. Und zu ihnen tritt neu eine dritte Klasse, Bezeichnungen eines Geräuschs.

---

1) Daneben vgl. das merkwürdige *utsvapnāyate* (Mṛcch.) 'im Schlafe sprechen'.

Die beiden alten Klassen spielen aber eine verschiedene Rolle in dieser Zeit; die Subjektiva werden immer beliebter, die Faktitiva erhalten sich nur in mäßigem Umfang. Mit ihnen beginnen wir.

1. Die Faktitiva auf *-āyati*.

Von den Faktitiven finden sich

a) in den klassischen Schriften 14—15:

garvāyate 'Hochmut an den Tag legen' (*garvá-* m. 'Hochmut'); *dhyāyati*, °*te* 'denken' (*dhyā* f. 'Denken'); *kalahāyate* 'streiten' (*kalaha-* m. n. 'Streit'); *kṛpāyáte* 'jammern, trauern, Mitleid haben' (*kṛpā* f. 'Mitleid'); *kopāyate* 'wüten' (*kopa-* m. 'Zorn'); *śabdāyate* 'einen Ton von sich geben' (*śábda-* m. 'Ton'); *aśrāyate* 'weinen' (*aśrá-* n. 'Träne'); *hambhāyate* 'brüllen' (*hambhā* f. 'Gebrüll'); *heśāyati* 'wiehern' (*heśā* f. 'Gewieher'); *phenāyate* 'schäumen' (*phéna-* m. n. 'Schaum'); *dhūpāyati* 'räuchern' (*dhūpa-* m. 'Rauch'; vgl. S. 540); *dhūmāyati*, °*te* 'rauchen, dampfen' (*dhūmá-* m. 'Rauch'); *līlāyati*, °*te* 'spielen, sich belustigen' (*līlā* f. 'Spiel'); *śamāyati* (Maitr. S.) 'zur Ruhe bringen, töten' (*śama-* m. 'Ruhe, Erlöschen'; vgl. S. 552), vielleicht auch *paṇāyitum* 'verkaufen' (*paṇa-* m. 'Vertrag' neben *paṇí-* m. 'Händler');

b) Jünger sind 18—20 Formen:

pīḍ-āyate 'Schmerz fühlen' (*pīḍā* f. 'Schmerz'); *bāśp*° 'Tränen vergießen, Dampf von sich geben' (*bāśpá-* m. 'Träne, Dampf'); *abhr*° 'Wolken erregen' (*abhrá-* n. 'Wolke'); *ūśm*° 'Hitze, Dampf von sich geben' (*ūśmán-* m. *ūśmā* f. 'Hitze, Dampf'); *pruśv*° 'tröpfeln' (*pruśvā* f. 'Tropfen'); *lāl*° 'Speichel triefen lassen' (*lālā* f. 'Speichel'); *romanth*° 'wiederkäuen' (*romantha-* m. 'Wiederkäuen'); *kekāyati* 'schreien wie ein Pfau' (*kekā* 'Geschrei des Pfaus'); *kelāyati* 'scherzen, tändeln' (*kéli-* m. f. 'Spiel'); *khelāyáte* 'spielen' (*kheli-* f. *khelā* f. 'Spiel'); *bal-āyate* 'Kraft äußern' (*bála-* n. 'Kraft'); *praviśṭak*° 'persönlich erscheinen' (*praviśṭaka-* n. 'die Geberde des Hereintretens, das Auftreten auf der Bühne'); *kamp*° 'zittern' (*kampa-* m. 'Zittern'); *bhram*° 'anfangen sich zu drehen' (*bhramá-* m. 'das Hin- und Herbewegen'; vgl. auch *lelāyáti* 'schwanken'); *bhay*° 'sich fürchten' (*bhayá-* n. 'Angst'); *madr*° 'froh werden' (*madrá-* n. 'Freude'); *medhāyáti* 'schnell fassen, -begreifen' (*medhā* f. 'Verstand'); endlich *kakśāyate* 'Böses im Sinn haben' (*kákśa-* m. 'Versteck').

Weitere Formen lassen sich erschließen aus den Verbalsubstantiven

īršyāyita- n. nom. act. (*īršyā́* f. 'Eifersucht'); *narmāyita-* n. 'Scherz' (*nárma-* m. 'dass.')[1]). Wegen *duḥkhāyáte* u. *vairāyate* s. S. 550.

Ganz allein steht und ist darum so auffällig die faktitive Adjektivableitung *prakaṭayati* 'offenbaren' (*prakaṭá-* 'offenbar').

2. Die Subjektiva.

Die Subjektiva gehen aus von Substantiven und von Adjektiven; beliebter sind die Substantivableitungen. Sie bedeuten nicht einfach 'etwas sein', sondern häufiger noch 'wie etwas erscheinen, sich gebaren, etwas gleichen' u. ähnl.

a) Die Substantivableitungen.

1. Aus der rein klassischen Literatur lassen sich schon etwa 40 Beispiele anführen, nämlich:

amitrāyati 'feindlich gesinnt sein' (*amítra-* m. 'Feind'); *khal-āyate* 'einen Bösewicht darstellen' (*khala-* m.); *taskar°* 'einen Räuber spielen' (*táskara-* m.); *durjan°* 'ein böser Mensch werden, dafür gelten' (*durjana-* m.); *puruš°* 'sich als ein Mann gebaren' (*púruša-* m.); *madan°* 'dem Liebesgott gleichen' (*madana-* m. 'Liebesgott'); *yam°* 'den Todesgott vorstellen' (*yamá-* m., 'der Todesgott'); *kumbhakarṇ°* 'dem Rakšasa K. gleichen im langen Schlafen' (*°ṇa-* m.); *bhṛty°* 'sich wie ein Diener benehmen' (*bhṛ́tya-* m.); *kuraṅg°* 'zu einer Antilope werden' (*kurangá-* m.); *garuḍ°* 'zu einem best. mythischen Vogel werden' (*garuḍá-* m.); *šaṭcaraṇ°* 'eine Biene darstellen' (*šaṭcaraṇa-* 'sechsfüßig', m. 'Biene'); *drum°* 'für einen Baum gelten' (*drumá-* m.); *candan°* 'zu einem Sandelbaum werden' (*candana-* m. n.); *vipin°* 'wie ein Wald erscheinen' (*vípina-* n.); *nagar°* 'den Anschein einer Stadt haben' (*nagará-* m.); *jāl°* 'ein Netz darstellen' (*jā́la-* n.); *pradīp°* 'eine Lampe darstellen' (*pradīpa-* m.); *dol°* 'wie eine Schaukel schwanken' (*dolā́-* m. f.); *gomay°* 'wie Kuhmist schmecken' (*gomáya-* m. n.); *vajr°* 'zum Donnerkeil werden' (*vájra-* m. n.); *vāty°* 'einem Sturmwind gleichen'

1) *pratyāyati* (?) 'überzeugen' (neben *pratyaya-* m. 'Überzeugung'), das man sonst in *pratyayayati* verbessern will, könnte auch aus *pratyayāyati* dissimiliert sein; für diese letztere Auffassung spricht vielleicht auch das Substantiv *pratyāyita-* m. 'Vertrauter, Beauftragter'; doch vgl. auch S. 552.

(*vātyā* f.); *śakracāp*° 'einen Regenbogen darstellen' (*śakracāpa-* n.); *raktasūry*° 'eine rote Sonne darstellen' (*rakta-* 'rot', *sū́rya-* m. 'Sonne'); *caṇḍakār*° 'wie die Sonne erscheinen' (*caṇḍakāra-* m.); *megh*° 'wolkicht werden' (*meghá-* m. 'Wolke'); *kuly*° 'zu einem Bache werden' (*kulyā́* f.); *kūp*° 'zu einem Brunnen werden' (*kū́pa-* m.); *kšīr*° 'zu Milch werden' (*kšīrá-* m. n.); *jal*° 'zu Wasser werden' (*jala-* n.); *amṛt*° 'der Ambrosia gleichen' (*amṛ́tā* f. 'ein berauschendes Getränk'); *pīyūšavarš*° 'zu einem Regen von Nektar werden' (*pīyū́ša-* n. 'Nektar', *varšá-* m. n. 'Regen'); *garal*° 'zu Gift werden' (*garala-* m.); *saṃhārakāl*° 'wie die Zeit des Weltuntergangs erscheinen' (*saṃhārakāla-* m.); *guṇ*° 'zu einem Vorzug werden' (*guṇá-* m. 'Vorzug'); *doš*° 'wie ein Mangel erscheinen' (*doša-* m.); *ātap*° 'zur Sonnenhitze werden' (*ātápa-* m.); zweifelhafter ist *vṛš*° 'wie ein Stier brüllen' (*vṛ́ša-* m. 'Stier'); endlich vgl. auch *cakorāyitum* 'wie der Vogel Cakora verfahren' (*cákora-* m.) u. *varāyita-* 'eine Wunschgabe darstellend' (*vára-* m. n. 'Wahlgabe'); *kharāyita-* n. 'Eselsstreich' (*khára-* m. 'Esel').

2. Und aus den späteren Schriften kommen noch 140 weitere Formen auf *-āyate* hinzu, nämlich Ableitungen von den Substantiven:

kṛšṇa- m. 'Krischna' (*kṛšṇ-āyate*, °*ti*); *kṛšṇarāmā* Du. 'Krischna u. Rama' (°*māyate*); *vṛtrahán-* m. 'Beiname Indras' (°*hāyate* 'wie Indra verfahren'); *kṛtānta-* m. 'Todesgott'; *nārāyaṇá-* 'ein Gott'; *daśakaṇṭha-* 'zehnhalsig', Beiname von Ravana (: 'sich wie Ravana gebärden'); *bhārgavá-* m. 'von Bhrigu stammend', Patron. Śukras (: 'dem Śukra gleichen'); *káṇva-* m. 'Name böser Wesen'; *pūtanā* f. 'die Unholdin Putana'; *baka-* m. 'der Asura Baka'; *daityá-* m. 'ein Daitya, Feind der Götter'; *apsarā́* (°*rás-*) f. 'eine Apsaras'; *madrikā* f. 'eine Madrika'; *kárṇa-* m. 'ein König'; *yoga-* m. 'Eigenname'; *rā́jā* m. 'Fürst'; *nāgarāja(n)-* m. 'Schlangenfürst'; *bhujagarāja-* m. 'Schlangenfürst', Beiname Śešas; *kāmuka-* m. 'Liebhaber'; *vyādhá-* m. 'Jäger'; *dvijā́-* (*-á-*) 'zweimal geboren', m. 'ein geweihter Brahmane'; *vaidyá-* m. 'Arzt'; *pratihārá-* m. 'Türhüter'; *svajana-* m. 'Angehöriger'; *poṭā* f. 'Hermaphrodit; Dienerin'; *toká-* n. 'Nachkommenschaft, Kinder'; *dāsá-* m. 'Sklave' (°*te*, °*ti*); *nāthá-* m. 'Helfer' (n. 'Hülfe': *nāthāyati* 'als Schutzherr, Helfer erscheinen'); *vṛ́ka-* m.

'Wolf'; *gṛhapāla-* m. 'Haushund'; *vatsá-* m., *-ā́* f. 'Kalb'; *hariṇá-* m. 'Gazelle'; *sịhá-* m. 'Löwe'; *hạsá-* m. 'Gans'; *bhasá-* m. 'der Raubvogel Bhāsa'; *śyená-* m. 'Adler, Falke'; *rājahạsa-* m. 'Flamingo'; *parāvatamālā* f. 'Taubenschwarm' (*pārā́vata-* m. 'Turteltaube', *mā́lā* f. 'Reihe'); *nirjalamīna-* 'Fisch ohne Wasser' (*nirjala-* + *mīná-* m.); *godhā́* f. 'Eidechsenart'; *śalabhá-* m. 'Heuschrecke'; *bhramará-* m. 'Biene'; *bhṛ́ŋga-* m., *-ā* f. 'Biene'; *madhukara-* m. 'Biene'; *mukula-* m. n. 'Knospe' (wegen *kuḍmalá-* s. S. 549); *padmakośa-* m. 'der Blumenkelch einer Wasserrose'; *púṣpa-* n. 'Blume'; *páttra-* n. 'Blatt'; *kuvala-* n. 'Wasserlilie (blaue Lotusblüte)'; *kumuda-* n. 'weiße Lotusblüte'; *pádma-* m. n. 'Blüte der Wasserrose'; *kamalabālanāla-* n. 'ein junger Lotusstengel' (*kamála-* n. 'Lotus', *bālá-* 'jung', *nālá-* n. 'Stengel'); *tṛṇagaṇa-* m. 'Grashaufen'; *latā* f. 'Schlinggewächs'; *tūlakana-* 'Baumwollenflocke'; *pūtikuṡmāṇḍa-* m. 'ein verfaulter Kürbis'; *parṇaśālā* f. 'Laubhütte'; °*karaŋka-* m. 'Gerippe, Schädel von etwas' (*viśadanarakaraŋka-* m. 'ein blanker Menschenschädel'); *śālabhañjikā* f. 'Statue'; *vitāna-* m. n. 'Traghimmel' (*vitānāyyate* pass. impers.); *śákaṭa-* m. n. 'Karren'; *púṣkara-* n. 'Fell auf der Trommel' (: 'eine Trommel darstellen'); *dhā́rā* f. 'Strom'; *mandā́ra-* m. 'ein Berg'; *svalgaśilā* f. 'kleiner Felsen'; *gṛhá-* m. n. 'Haus'; *taṭa-* m. n. 'Abhang'; *víndhya-* m. 'das Gebirge Vindhya'; *rājapatha-* m. 'Hauptstraße'; *śvetadvīpa-* m. n. 'die weiße Insel'; *náraka-* m. n. 'Unterwelt, Hölle'; *samudrá-* m. 'Meer'; *ātapatra-* n. 'Sonnenschirm'; *bhūsvarga-* m. 'der Himmel auf Erden', ein Berg; *śvetātapatra-* n. 'weißer Sonnenschirm'; *vástra-* n. 'Kleid'; *melānanda-* m., *-ā* f. 'Tintenfaß'; *triśūla-* n. 'Dreizack'; *kúliśa-* m. n. 'Donnerkeil, Diamant'; *dambholipāta-* 'das Niederfallen von Indras Donnerkeil' (: 'wie Indras D. niederfallen'); *astrá-* n. 'Waffe' (: °*ti* u. °*te*); *kā́rmuka-* n. 'Bogen'; *jyā́* f. 'Bogensehne'; *tū́ṇīra-* m. 'Köcher'; °*paṭṭa-* m. 'Tafel, Platte von etwas'; °*póta-* n. 'Schiff'; *vajrapāta-* m. 'das Niederfallen des Donnerkeils, ein niederfahrender Blitz'; *candrá-* m. 'Mond' (°*te* u. °*ti*); *aŋká-* m. '(Beugung, Haken), Fleck im Mond'; *śaraccandra-* m. 'Herbstmond'; *bālārka-* m. 'die vor kurzem aufgegangene Sonne'; *nīhārá-* m. 'Nebel'; *durdina-* n. 'bewölkter Himmel' (: 'sich mit Wolken beziehen'); *śará-* m. 'Pfeil'; *sūcikula-* n. 'Haufe von Nadeln'; *bhārá-*

m. 'Last'; *yugala-* m. n. 'Paar'; *śirobhūṣaṇa-* n. 'Kopfschmuck'; *barha-* m. n. 'Schwanzfeder des Pfaues'; *nāyaka-* m. 'der Mittelstein in einer Perlenschnur'; *keyūra-* m. n. 'ein auf dem Oberarm getragener Schmuck' (: °*ti*); *bhūṣā* f. 'Schmuck'; *bhogá-* m. 'Ring' (: sich ringeln'); *lálāṭikā* f. 'Stirnzeichen'; *mālyaguṇá-* m. 'Schnur eines Kranzes'; *páyas-* n. 'Saft, Flüssigkeit' (*payāyate*); *makarandakaṇa-* m. 'Blumensafttropfen'; *vajralepa-* m. 'ein bestimmter, festhaftender Mörtel'; *viṣa-* n. 'Gift' (*viṣāyati*, °*te*); *argala-* m. n. (f.) 'Riegel'; *nāla-* n. 'Stiel (einer Axt)'; *nikaṣa-* m. 'Probierstein'; *jayadhvaga-* m. 'Siegesbanner'; *lājá-* m. 'geröstetes Korn'; *sarṣapa-* m. 'Senfkorn'; *śaśaviṣāṇa-* n. 'ein Hasenhorn, d. h. ein Unding'; *loṣṭá-* m. n. 'Erdkloß, d. h. etwas Wertloses'; *kanduka-* 'Spielball' (: °*ti*); *kaphoṇiguḍá-* m. 'eine Kugel auf dem Ellbogen, d. h. etwas Unfestes'; *krīḍārudra-* m.? 'das Spiel Rudra'; °*phála-* m. n. 'der Lohn, die Folge von etwas'; °*śobhā* f. 'die Pracht von etwas'; *uṣṇasamaya-* m. 'heiße Jahreszeit'; *utsavá-* m. 'Fest'; *kálpa-* m. 'ein großer Zeitabschnitt'; *kalpaśatá-* n. '100 Kalpa'; *yugá-* n. '(Joch, Geschlecht). Weltalter, Ewigkeit'; *varṣasahasra-* m. n. 'Jahrtausend'; *yugasahásra-* m. n. 'die tausend Weltalter, d. h. unendlich lang'; *kṛtayuga-* n. 'das goldene Zeitalter'; *carcā* f. 'Wiederholung' (: 'wiederholt werden'); *punarukta-* n. (°*ti*-f.) 'Wiederholung'; *viyoga-* m. 'Trennung'; *mokṣa-* m. 'Erlösung'; *śaravya-* n. 'Ziel'; *bráhman-* n. 'das Brahman, der unpersönliche Gott'; *svápna-* m. 'Traum'; *dhárma-* m. n. 'Gesetz'; *cidānandā* du. 'Geist (*cit-* f.) u. Wonne (*ānandá-* m.)'.

Nicht eigentliche Verbalformen, aber *ita*-Bildungen, die hier überall auf *-āyita-* ausgehen, sind sodann belegt von folgenden Substantiven:

vāyuputra- m. 'Sohn des Windgottes, Hanumant'; *jāmadagnya-* m. Patron. (: °*nyāyita-* n. 'ein Morden in der Weise Paraśurāmas'); *vīrá-* m. 'Held' (*vīrāyita-*); *śíṣya-* m. 'Schüler'; *corá-* m. 'Dieb'; *meṣá-* m. 'Ziegenbock'; *parāga-* m. 'Blütenstaub'; *śilīghra-* n. 'Pilz'; *vájrakīla-* m. 'Donnerkeil' (neben *kīlá-* m. f. 'Keil'); *aśáni-* m. f. 'Donnerkeil' (*aśanāyita-*); *śakraśarāsana-* n. 'Regenbogen'; *abhrá-* n. 'Wolke'; *barha-* m. n. 'Schwanz des Pfaus' (: 'den Augen auf dem Pfauenschweife gleichend'); *citraputrikā* f. 'ein weibl. Porträt'; *tílaka-* m. '(dunkler Fleck), Zierde'; *śvetacchattra-*

n. 'ein weißer Sonnenschirm'; *nakšatramālā* f. 'ein best. Kopfschmuck bei Elefanten'; *rátna-* n. 'Kleinod'; *cintāratna-* n. 'Edelstein, Stein des Weisen'; *ratnākara-* m. 'Fundgrube für Juwelen; Meer'; *lajjā* f. 'Scham' (*lajjāyita-* 'verschämt, verlegen'); *nabhasỳa-* m. 'ein Monat in der Regenzeit'.

b) Die Adjektivableitungen.

Adjektive liegen diesen Bildungen in der nachvedischen Zeit viel seltener zugrunde als Substantive.

1. In der eigentlich klassischen Literatur finden sich gar nur etwa 5 sichere Formen:

kaluš-āyate 'trüb werden' (*káluša-* 'trüb'); *taruṇ°* 'frisch werden, = bleiben' (*táruṇa-*); *mand°* 'zögern, schwach werden' (*manda-* 'langsam, schwach'); *lohit°*, *°ti* 'rot werden' (*lóhita-*); *šlath°* 'lose, locker werden' (*šlatha-*).

2. Die nachklassische Zeit bietet verhältnismäßig sehr viel mehr, aber doch nicht so viel als bei den Substantiven, nämlich etwa 45 Bildungen. Sie sind ausgegangen von folgenden (nach Begriffsgebieten geordneten) Adjektiven:

nīla- 'dunkelfarbig' (*nīlāyáte*, *°ti* 'anfangen, dunkelfarbig zu werden'); *šyāmá-* 'schwarz' (*šyāmāyate*); *dhavalá-* 'weiß'; *švetá-* 'weiß'; *kapilá-* 'bräunlich, rötlich' (wegen *šóṇa-* 'rot' s. S. 550); *hárita-* 'falb, grünlich' (*°ti* u. *°te*); *galbha-* 'mutig'; *sumánas-* 'wohlgemut, heiter' (*°nāyate*); *unmanas-* 'aufgeregt'; *durmanas-* 'betrübt'; *vímanas-* 'entmutigt, außer sich' (*vimanāyate*); *dāruṇá-* 'hart, unbarmherzig'; *klībá-* 'zaghaft'; *jaḍa-* 'stumm'; *tṛpta-* 'satt'; *bhṛša-* 'gewaltig, stark, heftig'; *karāla-* 'schaudererregend'; *tandra-* 'matt'; *šithilá-* 'schlaff'; *īšitavya-* 'beherrscht' (: 'tun, als wenn man b. wäre'); *šíšira-* 'kühl'; *tikta-* 'bitter'; *jihmá-* 'schief'; *víšama-* 'uneben'; *pratīpa-* 'entgegengesetzt' (: 'sich widersetzen'); *ūrdhvá-* 'hoch, aufrecht'; *caṭulá-* 'zierlich'; *capalá-* 'beweglich'; *šīghrá-* 'rasch' (: 'sich in rasche Bewegung setzen'); *sthirá-* '(hart,) unbeweglich'; *rebhá-* 'knisternd (v. Feuer), lauttönend' (: 'glänzen, strahlen'); *sudina-* 'klar'; *pratyakša-* 'vor Augen liegend'; *vācya-* 'ausdrücklich' (: 'erscheinen, als wenn es wirklich ausgedrückt wäre'); *višada-* 'klar, deutlich'; *saralá-* 'gerade, richtig' (: 'leicht vonstatten gehen'); *vandhya-* 'unnütz'; *mógha-* 'zwecklos'; *alīka-* 'widerwärtig, falsch' (: 'getäuscht werden'); *ghaná-* 'dicht'; *virala-* 'undicht' (: 'undicht

gesät sein, selten vorkommen'); *dvíguṇa-* 'doppelt'; *surajas-* 'mit schönem Blütenstaub versehen' (°*jāyate* 'schönen Blütenstaub ansetzen'); **dvivṛnta-* 'zweistielig' (: 'zwei Stengel zu haben scheinen'; vgl. *vṛ́nta-* n. 'Stiel eines Blattes'); **bahuratna-* 'juwelenreich'; **bahuśubha-* 'sehr glückbringend'.

Wieder nur Formen auf *-āyita-* sind belegt neben den Adjektiven

ubháya- 'beide' (*ubhayāyita-* 'beide darstellend'); *pracala-* 'in Bewegung, zitternd' (: 'mit dem Kopf nickend beim Schlaf in sitzender Stellung'); *vṛ́ndāraka-* 'an der Spitze einer Schar stehend' (°*vṛndārakāyitum* 'den besten unter — spielen, ihn darstellen').

c) Doppeldeutige Ableitungen.

Neben manchen Bildungen auf *-āyáte* liegen Substantive und Adjektive zu gleicher Zeit, sodaß es schwer und oft willkürlich wäre, die Ableitung bestimmt nur der einen Wortklasse beizuzählen. Meist sind es Fälle, wo das Adjektiv als Maskulinum oder Neutrum substantiviert worden ist, und sie gehören — mit vier deswegen im folgenden auch hervorgehobenen Ausnahmen — alle der jüngsten Zeit an.

Wir verwerten bei der Zusammenstellung auch die Fälle, wo das Substantiv das Ergebnis der Verbalhandlung darstellen könnte (die also mit der Abteilung 1 auf S. 543 in Beziehung stehen), stellen sie aber unmittelbar zusammen. Sonst unterscheiden wir nach der Gestalt der dem Adjektiv zur Seite stehenden Nebenform, und bringen demgemäß die Fälle mit der maskulinen Substantivierung vor denen mit der neutralen. Eine abgesehen von einem Adverb ganz verwaiste Bildung soll hinten nachschleppen.

Im ganzen handelt es sich um 23 Fälle, nämlich:

α) *kānt-āyate* (schon Bhartṛ.) 'den Geliebten machen, ihm gleichen' (*kānta-* 'geliebt', m. 'Geliebter'); *paṇḍit*° 'unterrichtet werden' (*paṇḍitá-* 'unterrichtet', m. 'Gelehrter, Weiser'); *śramaṇ*° 'zu einem Bettelmönch werden' (*śramaṇá-* 'sich kasteiend', m. 'Bettelmönch'); *pramadāyati* 'sich wie ein ausgelassenes Weib betragen' (*pramada-* 'ausgelassen', *-ā* f. 'ein ausgelassenes Weib'); *kuḍmal-āyate* 'eine Knospe darstellen' (*kuḍmalá-* 'sich öffnend', m. 'sich öffnende Knospe'; doch vgl. auch *kuṭmal*°); *ūšar*° 'einen salzhaltigen, unfruchtbaren Boden darstellen' (*ūšará-* 'salzhaltig'; *-ā* f. 'salzhaltige Erde');

maṇḍal° 'sich ringeln' (*maṇḍala-* 'rund', m. 'Ring'); *śoṇ°* 'sich röten' (*śóṇa-* 'rot', m. 'Röte'); *utsuk°* 'ein Verlangen bekommen' (*utsuka-* 'begehrend'; *-ā* f. 'Verlangen'); *taralāyita-* 'in zitternde Bewegung versetzt' (*taralá-* 'zitternd', m. 'Bewegung, hohe Welle'; doch vgl. *uttaralāyate* 'erzittern' neben *uttarala-* 'zitternd');

β) *adbhut-āyate* 'als Wunder erscheinen' (*adbhuta-* 'unsichtbar, wunderbar'; n. 'Wunder'); *timir°* 'als Finsternis erscheinen' (*timirá-* 'finster', n. 'Finsternis'); *śiśir°* 'kühl(er) werden' (*śíśira-* 'kühl', m. n. 'Kühle'); *mithun°* 'sich begatten' (*mithuná-* 'gepaart', m. n. 'Paar, Paarung'); *hariṇirūp°* (schon Gīt.) 'einem Gazellenweibchen gleichen' (**hariṇirūpa-* n. 'Gazellengestalt', adj. 'gazellengestaltig'); — *karuṇāyati*, *°te* (MBh.) 'Mitleid empfinden' (*káruṇa-* 'kläglich', *-ā* f. 'Mitleid'); *kṛpaṇ-āyate* 'sich elend fühlen, jämmerlich tun' (*kṛpaṇá-* 'elend', *kṛpáṇa-* n. 'Jammer'); *duḥkhāyáte* 'Schmerz empfinden' (*duḥkhá-* 'unbehaglich', n. 'Schmerz'); *kṛcch-āyate* 'Beschwerde empfinden, Böses sinnen' (*kṛcchá-* 'schlimm', m. n. 'Beschwerde'); *vair°* 'Feindseligkeiten beginnen, fest auftreten' (*vaira-* 'feindlich', n. 'Feindschaft'); *gahan°* 'etw. Böses im Schilde führen' (*gahana-* 'tief, undurchdringlich', n. 'Versteck'); *cir°*, *°ti* (klass.) 'lange machen, säumen' (*cirá-* 'lange', n. 'Zögern'); — γ) *mṛṣ°* 'eine irrige Meinung hegen' (*mṛ́ṣā* adv. 'falsch', **mṛṣa-* adj., **mṛṣā* f. subst.).

3. Die Geräuschwörter.

Die Geräuschwörter, die alle — höchstens mit einer Ausnahme — in den nachklassischen Schriften auftreten, legen übereinstimmend einen reduplizierten, meist auch zweisilbigen Stamm zugrunde; nur die 8 ersten der im folgenden aufgezählten 30—35 Beispiele haben ein Substantiv, und zwar auf *-ā*, neben sich; aber dieses Substantiv ist möglicherweise erst von dem Verbum aus geschaffen.

Nach ihrer Bedeutung fallen diese Bildungen fast alle dem Gebiet des Gehörs zu; nur wenige, die jeweils zuletzt genannten, auf andere Sinnengebiete. Übrigens sind die Formen medial gebraucht, doch fehlen auch Aktiva nicht ganz.

Die einschlägigen Fälle sind aber folgende 30—35: *kaṭakaṭāyati* 'knirschen' (*kaṭakaṭā* 'Wiedergabe des Geräusches des Aneinanderreibens'); *kilakilāyati*, *°te* 'ein

Freudengeschrei erheben' (*kilakilā*); *khurakhur-āyate* 'röcheln' (*khurakhurā-* m. f. 'Geröchel'); *caṭacaṭ°* 'knistern' (*caṭacaṭā* 'Geknister'); *jhaṇajhaṇ°* 'klingen' (*jhaṇajhaṇā* 'Geklingel von Schmucksachen'); *paṭapaṭ°*, *°ti* 'klappern' (*paṭapaṭā* 'Geklapper'); — *cimicim°* 'prickeln' (*cimicimā* f. 'Prickeln'); — *ghurghur°* 'sausen, surren' (*ghurghurā* f. 'Geknurre'); *kiṭakiṭ°* 'knirschend reiben'; *kurukur°* 'schwätzen'; *khaṭakhaṭ°* 'mit einem Geräusch herausspringen'; *khaṇakhaṇ°* 'knacken, klirren'; *khanakhan°* u. *khalakhal°* 'plätschern'; *ghumaghum°* 'brummen'; *ghuraghur°* 'gurgelnde Töne von sich geben, schnaufen'; *guṇaguṇ°* 'tosen, donnern'; *bakabak°*, *bhakabhak°*, *makamak°* u. *raṭaraṭ°* 'quaken'; *bhaṭabhaṭ°* 'glu glu machen'; *miśamiś°* 'knistern'; *lahalah°* 'schnaufen'; *śimiśim°* 'brodeln'; *śiriśir°* 'zischen'; *śaka-śak-āyati* 'knacken' (intr.); *śaraśar-āyati* 'zischen'; — *marmarāyate* 'rauschen'; — *jhagajhag-āyate* 'funkeln'; *tharathar°* 'schwindeln, taumeln'; — *damadam-āyati* u. *°te* 'onomatop'; *maṭāmaṭāyati* 'onomatop'; *thatathatar°* verzeichnet noch Whitney³ S. 390 c.[1]).

Entsprechende Verbalnomina sind wieder *raṇaraṇāyita-* 'laut rasselnd, tönend' (neben *raṇá-* m. 'Ton') u. *gumagumāyita-* n. 'das Summen'.

Gerade bei dieser Klasse taucht vereinzelt auch der Ausgang *-āpayati* auf (S. 533 ff.), z. B. in *kaṭakaṭ-āpayati* (R.) 'aneinanderreiben' (neben *kaṭakaṭā* 'Geräusch des Aneinanderreibens'), u. *kiṭakiṭāpayati* 'knirschend reiben'.

Ebenso findet sich hier das Kausativum *śabdāyayati* (Gramm.) 'einen Laut ertönen lassen'; aber es hat schon ein älteres Muster neben sich (im MBh.) in *dhūmāyayati* 'rauchen machen' (wegen *asūyayitvā* s. S. 561 Anm.).

B. Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei der großen Menge des Stoffs doch überraschend einfach.

Als Grundwort dienen den etwa 320 eigentlichen Verbalbildungen, zu denen noch etwa 30—40 *ita*-Formen hinzutreten,

1) Sonst hat diese reduplizierte Form *khalakhalāyate* 'Schelmenstreiche machen' (von *khala-* m. 'Schelm'); wegen der nicht reduplizierten Schallwörter wie *kekāyati* s. S. 543.

28 sichere *ā*-Substantive (9 in der klassischen, 19 in der späteren Zeit), mit Einrechnung aller möglichen Fälle und der 4 *ita*-Formen und 8 Geräuschverba sogar 46 *ā*-Substantive, dagegen 175 *ă*-Substantive (ungerechnet etwa 22 *ita*-Formen) und 47 *ă*-Adjektive (ohne die 3 *ita*-Formen), im ganzen also 222, und mit Einschluß der *ita*-Formen sogar 247 *a*-Stämme. Die andern Stämme verschwinden ganz hinter diesen Zahlen: *as*-Stämme liegen nur 4 vor (*páyas*, sowie *sumánas-*, *vímanas-* u. *surajas-*), und ebenso nur 4 *n*-Stämme (*rā́jan-*, *vṛtrahán-*, ferner *bráhman-* und das doppelgeschlechtige und doppelstämmige *nárma-n-*). Die gleichzeitig von einem Substantiv und einem Adjektiv begleiteten 23 Ableitungen sind dabei nicht mitgezählt; sie würden die Reihe der möglichen *ā*-Stämme um 5 vermehren, die der *ă*-Stämme dagegen um gut 18, sodaß höchstens 33 *ā*-Stämme gegenübertreten könnten einer Höchstzahl von 265 *ă*-Stämmen[1]).

Als Grund für diese Entgleisungen kommen außer den allgemeinen Gesichtspunkten, unter denen hier besonders das Doppelwesen der Zusammensetzungen wichtig wird, ihre Bedeutung also als einfache Komposita und als Bahuvrihiform, und die damit Hand in Hand gehende Möglichkeit des doppelten Ausgangs eines etwaigen weiblichen zweiten Bestandteils (man denke z. B. an Fälle wie *akšamālā* f. 'Rosenkranz' u. *akšamāla-* 'mit einem Rosenkranz versehen', die zwei nicht nur in der Form, sondern auch nahezu in der Bedeutung zusammenfallende Ableitungen auf *-āyate* ergeben würden, sowie an das oben S. 550 erwähnte *hariṇirūpāyate*), noch Einzelbeziehungen ins Spiel: *devāyant-* tritt neben *ṛtāyánt-* u. *yajnāyánt-*, *ubhayāyita-* wird gestützt durch das Adverb *ubhayā́* 'doppelt', u. ähnl.

Die Betonung weicht nur in 2 Beispielen ab, in ved. *skabhā́yati* u. in kl. *dhūpā́yati*, ohne daß sich ein überzeugender Grund dafür ausfindig machen ließe.

---

1) Nicht gerechnet sind auch einige zweifelhafte Grammatikerzeugnisse. Sie würden manches Merkwürdige bringen. Denn es sind gerade unter ihnen Ableitungen von *t*-Stämmen (von *tṛpát-* 'mit Behagen', *rehat-*, *vehat-*, *sąšcát-*, *rohant-*, *šā́švant-*), von *as*-Stämmen (*cétas-*, *ráhas-*, *várcas-* u. *sucivarcas-*), einem *n*-Stamm (*varman-* m. n.), dagegen nur 3 *ā*-Stämmen (*koṭā*, *pruštā* u. *vélā* f.) u. etwa 2 *ă*-Stämmen (*pīpá-* u. *sattra-*).

Gar nicht verwendbar in der Rechnung sind endlich wegen Mangels eines sicheren Grundworts Grammatikerformen wie *veṭāyati* = *viṭibhāre* (*viṭa-* m. 'Schwindler, Galan'), *rekhāyáte* = *šlāghasādanayoḥ* (*rekhā́*?), *lorāyati* = *vilocane*, *lekhāyáti* = *vilāse skhalaneca*, *šelāyati* u. endlich *pharpharāyati* 'sich heftig hin- und herbewegen'.

Die *ita*-Formen haben hier so häufig den verlängerten Ausgang *-āyita-* (z. B. in *dhūpāyita-* u. *pāšayugalāyita-*, ferner in *apsar-āyita-*, *ašan°*, *bhār°*, *keyūr°*, *megh°*, *līl°*, *šyām°*, dann in *utsvapnāyita-* n., *vairāyita-* n., *vairāyitāras* fut., auch in *panāyita-* neben *panita-*), daß man angesichts eines einfachen *-ita-* wie in *višamita-* besonders in der späteren Zeit gleich fragen muß, ob das mit dem *āyate*-Verb überhaupt etwas zu tun habe.

C. Die Denominativa auf *-īyati.*

Von den nahezu 120 Bildungen auf *-īyati*, die in den beiden Petersburger Wörterbüchern belegt sind, entfällt ein gutes Dutzend (13—14) auf die Veden, ein halbes Dutzend (6) liefert dazu die klassische Literatur, und nahezu 90 (88) kommen in späteren Schriften vor, vor allem bei den Grammatikern.

a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht so ausgeprägt einheitlich, wie man es gewöhnlich darstellt, zu keiner Zeit; die Veden zeigen darin eine ebenso große Verschiedenheit wie die spätesten Schriftwerke; aber die Schattierungen bleiben die ganze Zeit hindurch etwa dieselben. Es sondern sich zunächst vier folgende voneinander ab:

1. Das Verb bedeutet 'etwas sein'; im einzelnen Fall kann das wieder genauer soviel werden wie 'etwas darstellen', 'einer Sache gleichen', u. ähnl. Wegen der Betonung, des Genus verbi und der Form des Grundworts müssen wir die Bildungen hier gleich alle genau aufzählen.

a) Vedisch sind 4 Formen:

kav-īyáti 'wie ein Weiser handeln', med. 'auf Weisheit Anspruch machen' (*kaví-* m. 'Weiser'); *durgṛbh-īyate* 'schwer zu fassen sein' (*durgṛbhi-* 'schwer zu fassen'); *rath-īyánt-* 'fahren wollend' (*rathī́-* m. 'wagenfahrend, Wagenlenker'); *sakh-īyánt-* 'sich als Begleiter anschließend' (*sákhi-* m. 'Begleiter').

b) Klassisch:

sajj-īyate (MBh.) 'sich bereit machen' (*sajja-* 'bereit').

c) Sonst sind überliefert 20 Beispiele:

nār-īyate 'zu einem Weibe werden' (*nārī* f. 'Weib'); *ramaṇ-īyate* 'jemandes Geliebte oder Gattin darstellen' (*ramaṇī* f. 'Geliebte, Gattin'); *rājahąs-īyati* 'sich wie ein Flamingo

gebaren' (*rājahąsī* f.); *vyāl-īyati* 'einer Schlange gleichen' (*vyālī* f. 'Schlangenweibchen'); — *maṇ-īyate* 'einem Edelstein gleichen, zu einem Juwel werden' (*maṇí-* m.); *vār-īyate* 'dem Wasser gleichen' (*vāri* n.); *himādr-īyitam* 'den Himalaya darstellend' (*himādri-* m.); — *anal-īyati* 'wie Feuer erscheinen' (*anala-* m.); *kamal-īyati* 'zur Lotusblume werden' (*kamála-* n.); *kalam-īyati* 'zu einem Reishalm werden' (*kaláma-* m.); *kānan-īyati* 'wie ein Wald erscheinen' (*kānana-* n.); *kairavakorak-īyate* 'einer Lotusknospe gleichen' (*kairava-* n. 'die in der Nacht blühende weiße Wasserlilie', *kóraka-* m. n. 'Knospe'); *kšīrod-īyati* 'sich wie ein Milchmeer verhalten' (*kšīroda-* m.); *candrakānt-īyati* 'dem Mondschein gleichen' (*candrakānta-* 'lieblich wie der Mond'); *mahānīlābhrajāl-ījati* 'einer dichten Masse schwarzer Wolken gleichen' (*mahānīla-* 'schwarz', *abhrá-* n. 'Wolke', *jāla-* n. 'Netz, dichte Menge'); *śaivāl-īyati* 'einer Blyxa octandra gleichen' (*śaivāla-* n. 'eine best. Wasserpflanze'); *śrīkaṇṭhakaṇṭh-īyati* 'dem dunkelblauen Halse Śivas gleichen' (*śrīkaṇṭhakaṇṭha-* m. 'Śivas Hals'); *saroj-īyati* 'einer Lotusblüte gleichen' (*saroja-* n.); *sahasrāyudh-īyati* 'aussehen, als wenn man tausend Waffen hätte' (*sahasrāyudha-* 'tausend Waffen habend'); — *tilottam-īyati* 'die Apsaras Tilottamā darstellen'.

2. Das Verb bedeutet 'etwas bewirken, erzeugen'. So lassen sich auffassen:

a) vedisch 6 Fälle:
adhvar-īyáti 'die Opferbräuche versehen' (*adhvará-* m.); *arāt-īyánt-* 'schadenfroh' (*árāti-* f. 'Übelwollen, Mißlingen'); *taviš-īyánt-*, °*yámāna-* 'kräftig' (*távišī* f. 'Kraft'); *caraṇ-īyáte* 'einer Sache nachgehen' (*caraṇa-* n. 'das Sichbewegen, Gehen, Benehmen'); *mah-īyáte* 'fröhlich sein' (*mahí* 'zur Freude', *máhas* n. 'Freude', S. 559); *śapath-īyánt-* 'Flüche sprechend' (*śapátha-* m. n. 'Fluch');

b) klassisch sind nur 3 Beispiele:
prāyaścitt-īyate (MBh.) 'sich einer Sühne unterziehen' (*prāyaścitti-* f.); *ṛt-īyáte* 1. 'sich streiten' (Śat. Br.); 2. act. (sp.) 'einen Abscheu haben' (*ṛ́ti-* f. 'Streit; Abscheu'); — *duḥkh-īyati* 'Schmerz empfinden' (*duḥkhá-* n. 'Schmerz');

c) später 2—4 Fälle:
rišṭ-īyati 'fehlen, versagen' (*ríšṭi-* f. 'Fehlschlagen, Schaden');

van-īyati 'betteln' (*vani-* f. 'Bettelei'); hierher kann man auch stellen *aśnītapibat-īyati* 'zum ferneren Essen und Trinken auffordern' (*aśnītapibatā* f. 'die Aufforderung, noch weiter zu essen und zu trinken', von *aśnīta* 'esset!' u. *píbata* 'trinket!') u. *tur-īyáti* 'gehen, eilen' (*gatikarman*; *tur-* f. 'Eile'; doch vgl. S. 559).

3. Das Verb bedeutet '(jemand oder etwas) für etwas Bestimmtes halten'; im einzelnen Fall wird daraus oft 'jem. in bestimmter Weise behandeln', oder 'etwas in einer bestimmten Art gebrauchen', bei Ortsbezeichnungen 'an einem gewissen Orte zu sein glauben'. Hierher gehören aber nur späte Formen, nämlich folgende 17:

udadh-īyati 'etwas für ein Meer halten' (*udadhí-* m.); *janan°* 'jem. für seine Mutter halten' (*jánanī* f.); *patn°* 'jem. für die Gattin halten, das Weib eines andern als Gattin behandeln' (*pátnī* f.); *kuṭ°* 'in einer Hütte zu sein glauben' (*kuṭī-* f.), aber auch *svām°* 'für den Herrn halten' (*svāmín-* m.); — *gārg°* 'wie einen Gargya behandeln', med. 'sich wie ein G. benehmen' (*gārgya-* m.); *śiv°* 'jem. wie Śiva behandeln' (*śivá-* m.); *sut°* 'jem. wie einen Sohn behandeln' (*suta-* m.); *kiṅkar°* 'jem. für einen Diener halten' (*kiṅkará-*); *geh°* 'etw. für ein Haus halten' (*gehá-* n.); *yog°* 'für Yoga halten' (*yóga-* m.); *śvabhr°* 'für eine Grube halten' (*śvábhra-* n.); *sthal°* 'für Festland halten' (*sthála-* m.); *prāvār°* 'als Überwurf, Mantel gebrauchen' (*prāvāra-* m.); *prāsād°* 'in einem Palast zu sein glauben' (*prāsāda-* m.); endlich *priy°* 'jem. für die Geliebte halten' (*priyā* f.), wohl auch *śoḍ°* = *śoḍantamācaṣṭe* (*śoḍa-* 'sechszähnig'?).

4. Das Verb bedeutet endlich noch 'etwas wünschen, begehren', und zwar in folgenden 21 Beispielen, von denen nur 2 vedisch, die übrigen spät sind, nämlich:

a) vedisch:

jan-īyáti 'ein Weib wünschen' (*jánī* f.); *ray-īyánt-* 'Besitz wünschend' (*rayí-* m. f.);

b) später, und zwar meist bei Grammatikern belegt sind:

usr-īyati 'sich eine Kuh wünschen' (*úsri-* f.?; S. 558); *dadh°* 'nach saurer Milch verlangen' (*dádhi* n.); *str°* 'nach einem Weibe verlangen' (*strī* f.); — *ann°* 'nach Speise verlangen' (*ánna-* n.); *aśan°* 'nach Speise verlangen' (*áśana-* n.); *aśv°* 'sich Rosse wünschen' (*áśva-* m.); *odan°* 'Brei wünschen'

(*odaná-* m. n.); *jñaudān°* 'den Reis der Jnā wünschen (*jñā*, *odăná-* n.); *kšīr°* 'nach Milch verlangen' (*kšīrá-* n.); *kšetr°* 'nach einem Acker, einer Ehefrau Verlangen tragen' (*kšétra-* n. 'Feld, Mutterleib'); *ghan°* 'nach fester Speise verlangen' (*ghaná-* m. 'feste Masse'); *jñān°* 'sich nach Erkenntnis sehnen' (*jñāna-* n.); *dhan°* 'sich Reichtum wünschen' (*dhána-* n.); *mąs°* 'Fleisch zu essen verlangen' (*mąsá-* n.); *śṛŋgār°* 'der Liebe begehren' (*śṛ́ŋgāra-* m. 'Geschlechtsliebe'); (*abhi-*, *pari* +) *sāvak°* = *sāvakamicchati*, *svāpak°* = *svāpakamicchati*, *hanan°* = *hananamicchati*; endlich noch *māl-īyáti* (Gram.) 'sich einen Kranz wünschen' (*mắlā* f.).

5. Vereinzelt ist der Sinn auch mehrdeutig bei ein und demselben Wort; dann spielen aber gewöhnlich zeitliche Unterschiede mit herein; so heißt es:

mah-īyáte 1. 'fröhlich sein' (RV., AV., TBr.); 2. 'sich hoch erheben, gedeihen; in Ehren stehen oder halten' (spät), neben *mahí* 'zur Freude' (RV.), *máhas* n. 1. 'Freude'; 2. 'Größe' (beides vedisch), *mahī́* f. 'groß'; *pat-īyati* 1. 'den Herrn spielen' (Ait. Br.); 2. 'Gebieter werden' (Śat. Br.); 3. 'sich einen Gebieter wünschen' (Bhaṭṭ.): *páti-* m. 'Herr, Gebieter'; *citr-īyate* 1. 'in Staunen geraten' (= 'für augenfällig, wunderbar halten'; Kathās., Mahāvīrac.); 2. 'zum Wunder werden, Staunen verursachen' (= 'augenfällig werden', Bhaṭṭ): *citrá-* 'augenfällig, hell, mannigfaltig, wunderbar'; *putr-īyáti* 1. 'sich einen Sohn, Kinder wünschen' (RV., AV., Gram.); 2. 'wie einen Sohn behandeln' (Gramm.): *putrá-* m. 'Sohn'; *mātr-īyati* (Gramm.) 1. 'jem. für eine Mutter halten, wie eine Mutter behandeln'; 2. 'sich eine Mutter wünschen': *mātár-* f. 'Mutter'; *mitr-īyati* 1. 'jem. sich zum Freund zu machen suchen'; 2. 'für seinen Freund halten' (spät); 3. 'zur Freundschaft geneigt sein' (Haršac.): *mitrá-* m. 'Freund' [1]).

---

1) Nicht weiter bezeichnet ist das Bedeutungsverhältnis folgender Grammatikerüberlieferungen:

kaṭh-īyate (*kaṭhī́*); *kārikey-īyati* (*kārikeyī̆-*); *dušṭ°* (*dúšṭi-* f. 'Verderben'); ***dhīyate*** (***dhi-*** m.?); ***śuc-īyate*** (***śuci-***, ***śucis-***); — *indr°* (*índra-* m.); *udak°* (*udaká-* n. 'Wasser'); (*upa* +) *eḍak°* (*eḍaka-* n. 'eine Art Schaf, eine Arzneipflanze'); *ọkār°* (*ọkāra-* m. 'die heilige Silbe *om*'); *oḍh°* (*oḍha-* < *ā* + *ūḍhá-*); *kurkur°* (*kurkurá-* m. 'Hund'); *draviṇ°* (*dráviṇa-* n. 'bewegliches Gut, Reichtum'); *prărkš°* (*prarkša* < *pra* + *ṛ́kša-* 'Bär'); *prăršabh°* (*praršabha-* < *pra* + *ṛšabhá-* m. 'Stier'); *prălkār°* (*pra* + *ḷkāra-*);

Aber diese mannigfaltigen Abtönungen der Bedeutung greifen alle ineinander über. Zunächst erklären sich die verschiedenen Färbungen der vier einzelnen Hauptbegriffe ohne weiteres von jeweils einem Gesichtspunkt aus. Wer weise ist, handelt auch weise; wer ein Begleiter ist, schließt sich als Begleiter an. Wer bereit ist zu einer Sache, muß sich vorher bereit machen; von wem man ausdrücklich betonen muß, es sei ein Weib, der ist es noch nicht lange, wird es erst; wenn ein anderer Gegenstand Lotusblume genannt wird, gleicht er ihr nur, stellt sie nur dar, erscheint als sie. Wer Übelwollen entwickelt, ist schadenfroh, wer geschäftig in Bewegung ist, geht einer Sache nach, und eine Hütte endlich hält man dann sicher für ein Haus, wenn man sich darin zu befinden wähnt.

Aber auch die vier Gruppen lassen sich alle ineinander überführen, wenn man den Unterschied des Genus verbi beachtet, den des absoluten und des transitiven Gebrauchs, die Eigenart der unvollständigen, z. B. der verknüpfenden Begriffe usw. Wer aus sich heraus und für sich wie ein Weiser handelt, macht Anspruch auf Weisheit, geberdet sich wie ein Weiser, spielt den Weisen, legt aber auch Weisheit an den Tag, stellt einen Weisen dar, will für einen Weisen gehalten werden, strebt nach Weisheit; wer sich für einen Gargya hält, spielt ebenso den Gargya. Wer ein Freund ist oder ein Feind, ist es nur für einen andern, behandelt diesen andern freundlich oder feindlich; ein Begleiter aber geleitet einen andern. Am schwersten begreiflich erscheint die jüngste Entwicklung, die Herausbildung des Desiderativums; aber mit Unrecht; auch hier liegen die Wurzeln zutage. Daß ein Weiser nach dem eben Ausgeführten nach Weisheit strebt, hilft uns leider nicht weiter, weil hier die

---

prek°, *praik°* (*pra + eka-*); *progh°*, *praugh°* (*pra + ogha-* m. 'Flut'); *mahāputr°* (*mahāputra-* m. 'Großsohn'?); *murmur°* (*murmura-* m. 'verglimmende Kohle'); *lavaṇ°* (*lavaṇá-* n. 'Salz'); *lūn°* (*lūna-* n. 'Schwanz'); *vṛš°* (*vṛ́ša-* m. 'Mann, Stier'); *šaṇḍh°* (*šaṇḍhá-* 'zeugungsunfähig'); *khaṭv°* (*kháṭvā* f. 'Bettstelle'); *kartr°* (*kartar-* 'Täter'); *rājīyáti* (*rā́jan-* m. 'König').

Unklar ist das Grundwort in

ved. *šrudhīyánt-* (nach pw. 'widerspenstig', nach PW. aber 'gehorsam', dann vielleicht von *šrudhí* 'höre!'); *hṛṇīyamāna-* 'grollend' (neben *hṛṇīté* 'grollen'); u. spätem *dvyaṇuk°* 'noch einmal so schmähsüchtig werden', *prasnāvitr°* = *prasnāvitevācarati*, sowie *bṛṇīyáte* = *krúdhyati*.

sprachgeschichtliche Unterlage zufällig fehlt. Aber wer Wagenlenker ist, fährt gewöhnlich auch gern Wagen, wünscht sich auf seinen Wagen. Wie nach nhd. Sprachgebrauch, wer 'trinkt', gern trinkt, 'sich nach dem Trunk sehnt', so wünscht auch im Altindischen seine Milch derjenige, der 'milcht'. Wer Kinder erzeugt oder gebiert, hat Kinder meistens auch gern, liebt die Kinder, sehnt sich nach diesen Kindern, dann aber überhaupt nach Kindern.

Eine auffällige Neuerung ist es auch, daß als Grundwort ein Adjektiv dient, kein Substantiv. *durgṛ́bhi-* könnte freilich von Hause aus noch Substantiv gewesen sein und 'Mißgriff' bedeutet haben, also zu seiner adjektivischen Verwendung nach Art der Bahuvrihi gekommen sein, und umgekehrt wird das Neutrum nicht nur von *duḥkhá-*, sondern auch von *citrá-* substantiviert: was man für ein Wunder hält, darüber gerät man in Erstaunen, ebenso wie auch ein Wunder in Erstaunen setzen kann. Aber für die Betrachtung von *sajjīyati* und das unsichere *šoḍ*°, die allein noch in Betracht kommen, bieten sich keine derartigen Anhaltspunkte und Auswege. Zu ihrer Erklärung dürfen wir andererseits aber auch die Formbeziehungen heranholen.

b) Die Form.

Die Formverhältnisse liegen bei unserer *īyati*-Klasse ziemlich günstig. Ursprünglich sind die hierhergehörigen Formen ja nur von *i*-Stämmen abgeleitet worden. Solcher regelmäßiger — sicherer oder wenigstens möglicher — Ableitungen gibt es mindestens 27, mit Einrechnung der zweifelhaften Fälle sogar 34, gegenüber den 41—60 Ableitungen von *a*-Stämmen, den 5 Ableitungen von *ā*-Stämmen (*khaṭv*°, *tilottam*°, *priy*°, *māl*°, auch wohl *aśnītapibat*°) und den 3 sonstigen Ableitungen (*mātr*°, *kartr*° u. *rāj*°).

Und diese Neubildungen hängen wieder mannigfach mit den alten Mustern zusammen. Vor allem haben wir neben den *i*-stämmigen Grundwörtern nicht selten anders gebildete Nebenformen wie *vyāla-* m. 'Schlange', *prāyaścitta-* n. 'Sühne', *rátha-* m. 'Wagen', *duṣṭa-* n. 'Verderben', adj. 'verdorben', *kathá-* 'Eigenname', ferner *usrā́* neben dem unsicheren *úsri-* f., *gṛbh-* f. 'Griff' neben *gṛ́bhi-* 'in sich fassend' u. *durgṛ́bhi-* 'schwer zu fassen', *vā́r-* n. neben *vā́ri*, endlich gleichzeitig *ramaṇā* u. *ramaṇa-* neben *ramaṇī*, *jánanā* u. *jánana-* neben *jánanī*; dagegen hat *candra-*

kānta- 'lieblich' neben sich nur *candrakāntā* 'Göttin des Mondes'; *rājā* aber vergleicht sich nicht nur mit *mālā*, sondern auch *vṛ́ša-*, und zwar auf dem Umwege über *vṛ́šan-*.

Auch zu den adjektivischen Grundwörtern führt die eine oder die andere Brücke, vor allem die adjektivischen Ableitungen auf *-īya-* (wie *aśrīya-*) und mehr noch die auf *-in-* (wie *vanín-*, *putrín-*, *jñānín-*, *śṛṅgārín-*). Anderseits knüpfen die Adjektive auf *-a* auch an Substantive an: neben *táviṣī* liegt *taviṣá-* 'kräftig', neben *tū́r-* f. auch *turá-* 'eilig', das mit *tū́r-* übrigens um so enger zusammenhängt, als ein *tū́r-* ja auch selbst adjektivisch auftritt; umgekehrt führt *śuci-* auf das substantivische Neutrum *śucis-*, u. *taviṣá-* zusammen mit *táviṣī* ebenso auf *tavás-*, das Substantiv und Adjektiv zugleich ist. Diese Neutralbeziehungen sind aber kaum verwertet worden, vielleicht einzig bei *mahīyáti*, das übrigens in seiner einen Bedeutung außer *mahī́* auch *mah* neben sich hat.

Aber vergessen darf man auch die Bedeutungsanklänge nicht. So treten gerade hier die Glieder der Familie so vollzählig auf, wie sonst nie bei der Verbalableitung; neben dem *páti-*, der *pátnī*, *strī*, *jánanī*, *jánī-*, *nārī* die *mātā́* mit ihrem *putrá-* u. *suta-* sowie dem *mahāputra-*; und im Hintergrund halten sich noch auf die *ramaṇī* und die *priyā́*, aber auch der *sákhi-* mit dem *mitrá-*. In anderer Richtung aber erscheint hinter dem *páti-* der *svāmín-* und der *rājā́*, während *strī*, *nārī*, *ramaṇī* usw. wieder den Begriff *śṛ́ṅgāra-* in Erinnerung bringen.

Neben den Familiengliedern kommen ihre täglichen Bedürfnisse und Lebenssorgen zum Vorschein: neben dem *dádhi* nicht nur das *kṣīrá-*, sondern auch das *māṃsá-*, das *ánna-* u. *aśána-*, der *ghaná-* u. *odaná-*. Aber der alte Inder hatte nicht nur zu sorgen, was er essen und trinken würde, sondern er wollte auch Schätze sammeln: er jagte nicht nur *rayí-* (m. f.) nach, sondern auch dem *dhána-* und dem *draviṇa-*, und offenbar galt ihm als höchster Besitz nicht nur in der Vedenzeit, sondern auch noch zur Zeit der Grammatiker das Vieh, die *usrā́*. Aber auch hinter dem *áśva-* war er her; dabei entfaltete er geschäftige Eile, *caraṇa-* u. *tū́r-*; er machte sich dazu auch bereit (*sajj*°). Auch die Stimmungen, die dieser Kampf ums Dasein in ihm erweckte, drückte er mit hierhergehörigen Verben aus: einerseits mit *mahīyáte* u. *arātīyánt-*, anderenteils mit *duḥkhīyati*, *ṛtīyáte*, *śapathīyánt-* u. *hṛṇīyamāna-*. Nur bei fortschreitender

Bildung und steigendem Wohlstand stellte er auch andere Begriffe nebeneinander: den *prāsāda-* und das *gehá-* neben die *kuṭī-*, oder das *kānana-* neben den *himādri-*, oder er konnte dem *vāri* und dem *udadhí-* entgegenhalten sowohl den *anala-*, als auch den *sthála-*, freilich ohne daß er dabei die *urvī́* oder *pṛthivī́* zugrunde legen konnte. Noch höher und darum ihm ferner lagen Begriffe wie *prāyaścitti-* u. *jñāna-*.

Zum Schluß beanspruchen kurze Erwähnung zwei Fälle des Schwankens in der Form; sie gelten der Betonung und der Dauer des Endungs *-i*.

Der Ton ruht durchweg auf dem *-ya-* (*-īyáti*). Zwar sind auch hier die genau bezeichneten Formen wieder vorwiegend Partizipien auf *-ánt-*, aber es kommen doch auch andere Bildungen vor. Ausnahmen begegnen nur zwei: *mahī́yase* (TBr.) gegen *mahīyáte* (RV., AV.) u. *hṛṇī́yamāna-*, das indessen wegen seines zweifelhaften Ursprungs nicht viel beweist.

Das *i* der Endung ist meistens lang. Nur der Atharvaveda setzt vereinzelt dem rigvedischen *ī* ein *ĭ* gegenüber, sodaß er *janĭyáti* bietet, *putrĭyáti* u. *arātĭyánt-* gegen *janīyáti*, *putrīyáti* u. *arātīyánt-* des Rigveda. Vielleicht spiegelt sich darin noch die Doppelheit von *jánĭ-*, *kuṭĭ-* u. *kārikeyĭ-* wieder und der Gegensatz von *pátĭ-* u. *pátnī*.

D. Die Denominativa auf *-ūyáti*.

Die Verba auf *-ūyáti* sind eine kleine, wohlgezogene Formenklasse, die höchstens bei Beginn der schriftlichen Überlieferung noch einigermaßen lebendig war. 13 von den hierhergehörigen 22 Bildungen enthält schon der Veda, 2 bietet die klassische Zeit und 8 etwa noch die jüngeren, weniger wichtigen Schriftsteller.

a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung ist nicht sehr ausgeprägt.

1. Am meisten tritt noch eine kleine Gruppe hervor, die eine Eigenschaft des Subjekts bezeichnet, also zu übersetzen ist mit 'etwas sein'.

Sie ist vedisch durch 6 Beispiele vertreten:

ṛjūyánt- 'redlich verfahrend', med. 'sich gerade richtend auf etwas' (*ṛjú-* 'gerade'); *raghuyánt-* (°*ū*° TBr.) 'rasch dahineilend' (*raghú-* 'rennend', m. 'Renner'); *valgūyáti* 1. 'artig behandeln'; 2. (Bhaṭṭ.) 'frohlocken' (*valgú* 'artig'; vgl. *válgati*

'hüpfen'); *sukratūyate* 'seine Weisheit zeigen' (*sukrátu-* 'einsichtig, weise'); — *śatrūyánt-* 'feindlich auftretend' (*śátru-* m. 'Gegner'); *stabhū-yánt-*, °*yámāna-* 'sich stemmend, -spreizend' (**stabhú-* neben *stámbhate* 'stützen');

dazu gehört klassisch vielleicht

laghūyáti 'gering schätzen' (*laghú-* 'rasch, leicht', also eigentlich dann 'rasch beurteilen'),

jedenfalls aber die 3 jüngeren, freilich schon etwas anders gewendeten

viśṇūyati 'wie Višnu mit jem. verfahren' (*víśṇu-* m.); *smaravadhūyati* 'Kamas Weibe gleichen' (*smará-* m. 'der Liebesgott', *vadhū-* f. 'Ehefrau'); *śmaśrūyate* 'einem Barte gleichen' (*śmáśru-* n., sg. u. pl. 'Bart').

2. Eine zweite, kleine Gruppe bezeichnet ein Streben. Sie ist nur vedisch vertreten und zwar durch 3—4 Fälle:

pitū́yati 'Nahrung begehren' (*pitú-* m. 'Saft, Nahrung');
vasūyánt- 'nach Gaben verlangend' (*vásu-* 'gut', n. 'Gut');
gātū́yáti 'Zugang, Fortgang suchend' (*gātú-* m. 'Gang');

zweifelhaft ist die Hierhergehörigkeit von *aŋkūyánt-* 'Krümmungen suchend' (neben *áŋkas-* n. 'Biegung', *aŋkú-* m. 'Haken'), da ein neben dem neutralen *s*-Stamm nach Ausweis von *ą̊has-*, *práthas-*, *váras-*, griech. βάρος leicht mögliches **aŋkú-* sowohl 'Krümmung' bezeichnet haben kann als auch 'krumm', unser Verbum also von Hause aus gemeint haben könnte sowohl 'eine Krümmung machend', wie die gleich zu behandelnden Beispiele, als auch 'krumm sein', wie die schon vorher erwähnten; ganz unbekannt ist der Sinn des Grammatikerbelegs *madhūyati* (neben *mádhu-* 'süß', n. 'Süßigkeit'), wenn die Wahrscheinlichkeit ihm auch hier seine Stelle anweist.

3. Zweifelhafter, versprengter und in der Herkunft teilweise unsicherer ist eine weitere kleine Gruppe, die einen Gefühlszustand und seine Äußerung beschreibt. Sie umfaßt a) an vedischen Formen die 3 folgenden:

ápratimanyūyamāna- (AV.) 'unfähig, den Eifer, den Zorn gegen andere geltend zu machen' (*manyú-* m. f. 'Mut, Zorn');
asūyáti, °*te* 'murren' (vgl. *ásu-* m. 'Lebenshauch', n. 'Trauer')[1]);
iṡūyáti 'begehren' (vgl. *iṡudhyáti* 'flehen', S. 563).

---

1) Davon die einzige Kausativform dieser Klasse *asūyayitvā* 'zum Murren bringen' (N.).

b) Jung sind 2 weitere:

mantūyáti, °*te* 'sich ärgern, vorsichtig werden' (?; *mántu-* m. 'Rat, Beleidigung'); *sušūyate* 'gern haben, mögen' (—?).

4. Ganz für sich steht

klass.: *kaṇḍūyati*, °*te* 'kratzen, schaben' (*kaṇḍu-* m., °*ū-* f. 'das Kratzen'), sowie anderseits auch *gaŋgūyati* (Tāṇḍya Br.) 'aufjauchzen' (—?), das übrigens auch wieder an die späte Bedeutung von *valgūyáti* erinnert.

b) Die Form.

16—17 von diesen 23 Ableitungen haben ausgesprochene *u*-Stämme als Grundlage, neben einer steht ein zufälliger *s*-Stamm (*aŋkūyánt-*), bei 4 entzieht sich der Ursprung dem Nachweise. Die Dauer des *u* schwankt nur in der ältesten Überlieferung etwas, nur bei *gātŭ̄yáti* und bei *raghŭ̄yánt-*; bei dem ersten bietet allein der Rigveda beide Formen, bei dem zweiten stellt nur TBr. *raghūyánt-* neben rigvedisches *raghuyánt-*. Wo sich diese Doppelheit herschreibt, ob die Kürze etwa von den Maskulinen stammt, die Länge von den Femininen oder auch (bei *śmaśrūyate*) von dem neutralen Dual, ist kaum mehr festzustellen.

Die Tonstelle war nach dem ziemlich einstimmigen Zeugnis der Überlieferung, soweit diese in der vorliegenden Frage überhaupt redet, das *a*: *-ŭ̄yáti*. Die einzige Ausnahme, die das PW. verzeichnet, *pitūyati*, hat an der angezogenen Rigvedastelle jedenfalls keine Gewähr; denn hier gibt das PW. selbst *pitūyatáḥ*.

E. Die Denominativa auf -*yati*.

Von Formen auf *-yati*, die in jeder Hinsicht sicher sind, stehen 66 zu Gebote, und zwar 32 aus den Veden, 2 aus der klassischen Zeit und 32 aus den gelehrten Kreisen. Dazu kommen noch mindestens 8, höchstens 20 Beispiele, die in irgend einer Weise Bedenken erregen (4 vedische, 3 klassische und 12—13 aus später Zeit).

Aus der Gesamtheit dieser Bildungen heben sich mehrere Form- und Bedeutungsklassen heraus, die sich aber nur stellenweise decken.

a) Die Bedeutung.

Nach der Bedeutung lassen sich unter den *yati*-Formen wieder 3 ausgeprägte Gruppen absondern, deren jede durch einige unzweifelhafte Gebilde sicher gestellt wird, außerdem aber

noch einige mehrdeutige Beispiele enthält. Die erste, die subjektive, bedeutet etwas sein, die zweite, die bewirkende, etwas erstreben. Alle drei sind zwar ungefähr gleichzeitig vertreten, aber verschieden kräftig. Es empfiehlt sich, dies zu veranschaulichen durch eine zeitliche Gliederung des Stoffs, weil dabei gerade die merkwürdigen vedischen Bildungen am besten zur Geltung kommen.

a) In den Veden bedeuten von den einschlägigen Beispielen:

1. etwas sein 13:

tavišyáti 'kräftig sein' (*tavišá-* 'kräftig'); *vithuryáti* 'taumeln' (*vithurá-* 'taumelnd'); — *kṛpaṇyáti* 'begehren' (*kṛpaṇá-* 'jämmerlich, elend; geizig'); — unsicherer sind *turaṇyáti* 1. 'eilig sein'; 2. 'beeilen' (*turáṇa-* 'eilig'); *bhuraṇyáti* 1. 'zucken, unruhig sein'; 2. 'in Unruhe versetzen' (*bhuraṇa-* 'rührig'); — *damanyati* 'zähmen' (*damana-* 'zähmend', n. 'das Zähmen'); *brahmaṇyánt-* 'betend' (*brahmán-* m. 'Beter', *bráhman-* n. 'Gebet'); *saraṇyáti* 'eilen' (*saráṇa-* 'laufend', n. 'das Laufen'); *bhišajyáti* 'heilen' (mit *bhišajyita-*; von *bhišáj-* 'heilend', m. 'Arzt', aber auch 'Heilmittel')[1]).

Kein Nomen ist belegbar bei

dhišaṇyánt- 'aufmerksam' (**dhišaṇa-* 'aufmerkend', *-ā* f. 'Aufmerksamkeit'); *rišaṇyáti* 'fehlen, versagen' (vgl. *ríšyati* 'dass.'); *ruvaṇyáti* (AV.) 'grobe oder kreischende Töne von sich geben' (vgl. *ráuti* 'brüllen'); *huvanyáti* 'rufen, schreien' (vgl. *húve* 'anrufen')[2]).

2. etwas verursachen, hervorrufen:

išaṇyáti 'zur Eile antreiben' (*išáṇi-* f. 'das Antreiben'); *ā-caraṇyáti* (AV.) 'sich bewegen nach', *ud* + *c°* (AV., VS.) 'sich herausbewegen' (*cáraṇa-* n. 'Gang, Bewegung'); *samaryáti* 'kampflustig sein' (*samará-* m. 'Zusammenlauf'); *išudhyáti* 'flehen' (av. *išud-* f. 'Gebet'? 'Schuldforderung'?).

3. etwas erstreben heißt sicher nur

gavyánt- 'nach Rindern verlangend, brünstig' (*go-* 'Rind'); vielleicht auch *vṛšaṇyáti* 'brünstig sein' (*vṛ́šan-* m. 'Mann, Männchen', doch vgl. auch *vṛ́šaṇa-* m. du. 'Hoden') u. *ukšaṇyáti* 'nach Rossen begierig sein' (*ukšán-* m. 'Stier'; so pw.; nach PW.: 'wie Ukšan tun').

---

1) Daneben vielleicht *bhišṇajyáti*.

2) Wegen *vanušyáti, tarušyáti, urušyáti* s. S. 571.

4. Nicht recht unterzubringen, teils wegen des Sinnes, teils wegen der Form sind folgende übrig bleibenden 7 vedischen Beispiele:

udanyánt- 'bewässernd' (*udán-* n. 'Wasser'); *pṛtanyáti* 'feindlich angreifen' (*pṛ́tana-* n. 'Heer', °*ā* f. 'Kampf'); *vadharyántī* 'die Geschosse Werfende, Blitz' (*vádhar-* n. 'Geschoß'), und die Gruppe *ratharyáti* 'im Wagen fahren' (neben *rátha-* m. 'Wagen')[1]; *śratharyáti* 'los, schlaff werden' (neben *śrathnā́ti* 'dass.') u. *saparyáti* 'ehren'[2]).

b) Aus der klassischen Zeit stammt — abgesehen von dem gleich nachher in anderem Zusammenhange zu erwähnenden *rathakāmyati* (S. 565) — nur das zur zweiten Gruppe gehörige *puṣpyáti* (°*ú*° Dhat.) 'blühen' (*púṣpa-* n. 'Blüte').

c) Die spätere Zeit versorgt dagegen wieder alle drei Gruppen ziemlich reichlich; so gleich

1. die erste mit 7 Beispielen:

pátyate 'Gebieter sein, teilnehmen, taugen' (*páti-* m. 'Gebieter'); *avaryati* 'niedriger werden' (*ávara-* 'niedrig'); *āścaryati* 'wunderbar sein' (*āścarya-* 'seltsam', n. 'Wunder'); *caramyáti* 'der letzte sein' (*caramá-* m. 'letzter'); *dravatyáti* 'flüssig werden' (*dravant-* 'flüssig'); *nīcyáti* 'sich in untergeordneter Stellung befinden' (*nīca-* 'niedrig'); *yavamatyati* = *yavamānivācarati* (*yávamant-* 'getreidereich, Kornbauer'); *udbudhnyati* 'aufkeimen' (**udbudhna-* 'der aus dem Boden gekommen ist', von *budhná-* m. 'Boden'; wie *udbila-* 'der die Höhle verlassen hat', von *bíla-* n. 'Höhle'); zweifelhafter, weil sie das danebenliegende Substantiv auch zur zweiten Gruppe zu ziehen erlaubt, sind dagegen die folgenden: *gadgadyáti* 'stammeln' (*gadgada-* 'stammelnd', n. 'Gestammel'); *taraṇyáti* 'übersetzen' (*taráṇi-* 'hinüberbringend', *taraṇa-* n. 'das Übersetzen')[3]); *duḥkhyati* 'Schmerz bereiten' (*duḥkhá-* 'schmerzlich', n. 'Schmerz'); *vitatyate* 'sich ausbreiten' (*vitata-* 'ausgebreitet', *vitati-* f. 'Ausbreitung';

---

1) Vielleicht von einem Kompositum **rath-ará-* 'den Wagen in Bewegung setzend', von *ar-* (*íyarti*) 'bewegen'?

2) *jmāyánt-* 'bahnbrechend' (?), ein angebliches Denominativ von *jman-* (Lokativ) 'auf der Bahn', ist vielleicht ein Kompositum *jmā-yánt-* 'auf der Bahn gehend', also ähnlich beschaffen wie *jmayā́* 'die Bahn verfolgend'. Sonst leitet man es bekanntlich als *jm-āyánt-* von *kšam-* 'Erde' ab; doch könnte man auch in diesem Falle *jmā-yánt-* trennen.

3) Die Nebenlesart *tariṇyáti* hat nur neben sich *tarín-* 'übersetzend'.

hierhin gehört aber auch noch die ganze Gruppe der Formen auf °*kāmyati* 'begehren' (von *kāmá-* 'liebend' oder *kāma-* m. 'Liebe'); nämlich: das schon (S. 564) in Aussicht gestellte klassische

rathakāmyati 'nach dem Wagen verlangen, angeschirrt sein wollen' (Kathās.),

und die späteren

artha-kāmyati 'nach Geld verlangen'; *kī*° 'was wünschen'; *gīḥ*° 'ein Freund der Rede sein' (*gir-* f. 'Rede'); *payas*° 'nach Milch verlangen'; *putra*° 'sich einen Sohn wünschen'; *pūḥ*° 'sich eine Burg wünschen' (*pur-* f. 'Burg'); *yajus*° 'Yajus mögen' (*Yájus-* 'ein Mann'); *yaśas*° 'nach Ruhm verlangen' (*yáśas-* n.); *raṇa*° 'Kampf wünschen' (*ráṇa-* m. n.); *sarva*° 'alles wünschen'; *svaḥ*° 'nach dem Himmel verlangen' (*svar-* n. 'Sonne')[1].

2. Die zweite Gruppe zählt nur drei sichere Einzelbeispiele:

kusumyati 'zu blühen beginnen' (*kusúma-* m. n. 'Blume'); *curaṇyáti* 'stehlen' (*curaṇa-* n. 'das Stehlen'); *purāṇyati* 'über die Dinge der Vorzeit erzählen' (*purāṇá-* 'früher').

3. Die dritte Gruppe umfaßt folgende Gebilde:

caturyati 'vier wünschen' (*catur-*); *divyati* 'nach dem Himmel ein Verlangen haben' (*div-* m. 'Himmel'); *nāvyati* 'sich ein Schiff wünschen' (*nau-* f. 'Schiff'); *samidhyati* 'nach Brennholz verlangen' (*samídh-* f.); ferner wohl auch *mṛgyati* 'jagen, suchen' (*mṛgá-* m. 'Wild'); *gomatyati* = *gomantamicchati*; *dāmalihyati* = *dāmalihamicchati* (*dāmalih-* 'den Strick beleckend').

Bemerkenswert ist aber endlich noch eines: *udanyáti*, das schon oben unter 4. erwähnt ist, bekommt jetzt nach dem Zeugnis der Grammatiker die Bedeutung 'nach Wasser verlangen, dürsten', und das ebenfalls da genannte *vadharyántī* deutet Sāyana im Sinne seiner Zeit als 'nach dem Blitzgeschoß Indras verlangend'!

4. Nicht unterzubringen mangels einer Bedeutungsangabe sind endlich die folgenden späten Beispiele:

kavyati (*kaví-* m. 'Weiser'); *bharaṇyáti* (*bharaṇa-* 'erhaltend', n. 'das Tragen, Erhalten'); *magadhyáti* 'umgeben' (von?); *vācyati* (*vāc-* f. 'Stimme'); *madyati* (*mat-* 'ich'); *tvadyati* (*tvad-* 'du'); *dṛśadyati* (*dṛśád-* f. 'Felsen'); *jagatyati* (*jágat-* n. 'lebendes Wesen, Welt'); *janagatyati* (*janagat-* adj.); *pāpakṛtyati* (*pāpakṛ́t-* m. 'Übeltäter'); *sukṛtyati* (*sukṛ́t-*).

---

1) Belegt sind von den entsprechenden Nominalformen nur *arthakāma-* u. *sarva*°.

5. Mindestens besonders zu stellen ist auch jene Schar von Formen mit dem Ton auf der Wurzel, neben denen aber auch ein altes Substantiv oder Adjektiv vorliegt, also jene Formen wie ved.: *kšúdhyati* 'Hunger empfinden' (*kšudh-* f. 'Hunger'); *tŕšyati* 'dürsten' (*tŕš-* f., *tṛšā* f. 'Durst'); *tányati* 'erschallen' (griech. τόνος); *dīpyati*, °*te* (AV.) 'flammen' (*dīpa-* m. 'Leuchte, Lampe'); *jū́ryati* 'altern' (*jūrya-* 'alternd, Greis');
klass.: *kšúbhyati* 'schwanken, in Bewegung geraten' (*kšubh-* f. 'Ruck, Stoß'); *kŕšyati* 'abmagern' (*kṛšá-* 'mager');
spät: *tū́ryate* 'eilen' (*tūr-* f. 'Eile'); *dhūmyate* 'in Rauch gehüllt werden' (*dhūmá-* m. 'Rauch'; doch vgl. die Anm. 2 unten, auf dieser Seite 566) usw.

Diese gelten gemeiniglich zwar als Wurzelverba und das daneben liegende Substantiv als Wurzelnomen. Aber merkwürdig ist das Nebeneinander mindestens ebenso, wie die Festsetzung des Tons auf der geschwächten Wurzel. Ursprünglich kann diese Betonung doch wohl nicht sein. Und warum sollte es umgekehrt nicht möglich sein, daß mindestens vereinzelte Beispiele auf Grund eines vorhandenen Wurzelnomens geschaffen wurden nach dem Muster anderer, alter Doppelungen. Weshalb sollten z. B. nicht von Hause aus nur *kšóbhate* u. *kšubh-* vorhanden gewesen sein können u. *kšúbhyati* erst nachträglich dazu gekommen nach dem Muster eines Falles wie *kšúdhyati*?

Bei näherem Zusehen liegen die Tonverhältnisse auch nicht ganz so glatt, wie es nach der landläufigen Darstellung aussieht. Die Grammatiker erwähnen einerseits *púšpyati*, andrerseits *nandyáti* 'sich freuen' (neben *nánda-* m. u. *nándi-* f. 'Freude' u. *nándati* 'sich freuen'), *dāmyáti* 'zahm sein, zähmen' u. *dīpyáti*, °*te* neben *dī́pyati*[1]). Freilich ist auf *dāmyáti* wenig Verlaß; denn es könnte als Intransitivum wenigstens nach der Zeit seines Auftretens gut eine jener Passivformen sein mit aktiven Endungen, wie sie z. B. der Mahabharata aufweist[2]).

1) Brugmann setzt irrtümlich *dā́myati* an (Gr. 2, 1069), ebenso wie *hṛṇīyámāna-* 2, 975 (vgl. oben S. 560).

2) Ähnliches gilt übrigens von *dhūmyate* trotz der auf ein Grundnomen hindeutenden Gestalt seiner Wurzel; denn *dhūmyate* könnte einfach von dem üblichen faktiven *dhūmayati* ausgegangen sein. Formen auf *-ayati* und Passiva auf *-yáte* liegen zahlreich nebeneinander und wurden offenbar auch auf einander bezogen. In der früher gegebenen Liste der Kausativa (S. 519ff.) ist diese Doppelheit deshalb auch jeweils ausdrücklich verzeichnet worden.

b) Die Form.

Unter den Grundwörtern der hier berücksichtigten rund 70 Formen sind 30 entschiedene *a*-Stämme (9 vedisch, 2 klassisch und 22 später) und 25 Konsonantstämme (9 vedisch und 16 spät); nur in 3 Fällen haben wir es mit einem *i*-Stamm zu tun (*kavi-*, *páti-*, *išáṇi-*), in 2 Fällen mit einer Doppelung von *a*- und *i*-Stamm (*taraṇyáti* u. *vitatyáte*), einmal mit einem *ya*-Stamm (*āścaryati*), sodaß diese auf der Grenze stehen zwischen *yáti*-Bildungen und einfachen *ati*-Formen (S. 572).

Bemerkenswert ist gerade bei dieser Klasse aber noch die Herausbildung neuer Verbalausgänge, die freilich in den Ansätzen stecken geblieben ist. Vor allem kommen *-aryáti* u. *-anyáti* in Frage. Das erste geht bei Beginn der vedischen Überlieferung aber schon unter, ist jedenfalls nicht mehr lebendig; denn unter den überhaupt vorhandenen 32 vedischen Formen entfallen auf *-aryáti* nur noch 5, und unter diesen 5 hat nur eine ein Substantiv auf *-ar* neben sich (*vadharyáti*), die übrigen nur kürzere Nominalstämme; in der folgenden Zeit kommt nichts Neues mehr hinzu, da *avaryáti* zu vereinzelt steht, auch in seiner Bedeutung. Auch ved. *vithuryáti* u. sp. *caturyati* schließen sich nicht mehr enger zusammen.

Ganz ähnlich steht es mit *-anyáti*. Von den 15 belegbaren Formen der Veden haben 11 ihr Nomen auf *-an*(*a*)- zur Seite, während 4 allein stehen (*dhiš°*, *riš°*, *ruvaṇyáti* u. *huv-anyáti*). Die spätere Zeit stellt hierzu nur 4 neue Beispiele, alle begleitet von ihrem Grundnomen.

Vielleicht finden sich später auch Keime für einen Ausgang *-adyati* u. *-atyati*. Das Urteil über die Bedeutung dieser neuen Erscheinung hängt eben davon ab, welchen Wert man den damit versehenen Bildungen beilegt; denn alle 5 Beispiele für *-atyati* ebenso wie die 4 auf *-adyati* stehen bei Grammatikern und sind der Künstelei verdächtig.

So bleibt in der Flucht der Erscheinungen auf diesem Teilgebiet als lebenskräftig nur übrig das junge *°kāmyati*, das in der klassischen Zeit schüchtern mit einem Beispiel auftritt und in der späteren Entwicklung schon 11 aufweist und von den Grammatikern deshalb mit einer gewissen wohlwollenden Vergewaltigung der Geschichte schon als eigenes Denominativsuffix anerkannt wird.

Wegen der Betonung siehe diesmal oben S. 566.

F. Die Denominativverba auf *-asyáti*.

Die Verbalbildungen auf *-asyáti* gehören zu den absterbenden Klassen. In der vedischen Zeit sind sie gerade noch verhältnismäßig häufig, schillern in mannigfacher Bedeutung und halten sich auch ziemlich innerhalb der ihnen lautlich vorgezeichneten Schranken; der Lauf der Geschichte schränkt sie immer mehr ein und zwängt sie allmählich auch in eine bestimmte Bahn; sie entwickeln eine mehr ausgeprägte, einseitige Bedeutung und erlauben sich dafür größere Freiheiten hinsichtlich der Form.

a) Die Bedeutung.

Die Bedeutung der ältesten Bildungen läßt sich in keine kurze Formel zwingen. Im allgemeinen bezeichnen die Ableitungen von den in Betracht kommenden abstrakten Substantiven 'etwas bewirken, hervorbringen', die Ableitungen von Adjektiven 'etwas sein'; und im einzelnen lassen sich gewisse kleinere Gruppen auch nur ganz unbestimmt herausheben und abgrenzen. Auch Grundwörter liegen nicht immer deutlich vor; diese Bildungen stehen jeweils am Schluß.

a) Vedisch sind 20 Fälle:

α) *ap-as-yáti* 'geschäftig sein' (*ápas-* n. 'Werk'; daneben *apás-* adj. 'werktätig'); *canasyáti* 'sich erfreuen an etw.' (*cánas-* n. 'Gefallen'); *manasyáti*, °*te* 'im Sinn haben, denken' (*mánas-* n. 'Sinn'); *vacasyate* 'plaudern' (*vácas-* n. 'Wort'); *duvasyáti* 'ehren, belohnen' (*dúvas-* n. 'Verehrung'); *namasyáti* 'ehren, huldigen' (*námas-* n. 'Verbeugung, Verehrung'); *śravasyánt-* 'preislustig, lobend' (*śrávas-* n. 'Lob'); *varivasyáti* 'Raum geben, einräumen; pflegen' (*várivas-* n. 'Raum'); *śravasyáti* 'auf der Fahrt sein, eilen, erhaschen' (*śrávas-* n. 'Fahrt'); *sacasyáte* 'Pflege empfangen' (**sácas-* n. 'Pflege', von *sácate* 'vereint sein, folgen'); *daśasyáti* 'Dienste leisten, verehren' (**dáśas-* = lat. *decus* 'Zierde'); *panasyáte* 'sich erstaunlich zeigen, bewundernswert sein' (**pánas-* n. 'Bewunderung'); *irasyáti* 'zürnen, mißgönnen' (**íras* n. 'Zorn'; vgl. *īršyáti* 'beneiden');

β) *svapasyáte* 'gut arbeiten, tätig sein' (*svápas-* 'Gutes wirkend'); *nṛmaṇasyate* 'männerfreundlich sein' (*nṛmáṇas-* 'männerfreundlich'); *sumanasyámāna-* 'günstig, hold' (*sumánas-* 'dass.'); *sacanasyáte* 'Pflege, Zärtlichkeit erweisen' (*sácanas-*

'einträchtig'); *mānavasyánt-* 'nach menschlicher Weise zu Werke gehend' (*mānavá-* 'menschlich'); *makhasyáti*, °*te* 'lustig sein' (*makhá-* 'lustig'; m. 'Freudenbezeugung');

γ) *durasyáti* (AV.) 'Böses zufügen wollen' (-?-).

b) Klassisch sind nur 2 Formen:

tapasyáti 'sich kasteien' (*tápas-* n. 'Wärme, Plage, Kasteiung'); *vṛšasyáti* 'nach einem Mann oder Stier verlangen, geil sein' (*vṛ́ša-* m. 'Mann, Stier')[1]).

c) In jüngerer Zeit finden sich neben vereinzelten Bildungen einige kleinere Gruppen und eine größere:

α) *ušasyati* 'tagen' (*ušás-* f. 'Morgenröte'); *rajasyáti* 'zu Staub werden' (*rájas-* n. 'Staub'); *payasyáti*, °*te* 'fließen, flüssig werden' (*páyas-* n. 'Saft, Milch'); *urasyáti* 'kräftig sein' (*úras-* n. 'Brust'); *tirasyati* 'verschwinden' (*tirás* 'abseits'); *sạbhūyasyati* 'sich vermehren' (*sạbhūyạs-* 'mehr');

β) *ašvasyáti* 'nach dem Hengste verlangen' (*ášva-* m. 'Roß'); *širasyati* = *šira icchati* (*šíras-* n. 'Kopf'); *lavaṇasyáti* 'nach Salz verlangen' (*lavaṇá-* n. 'Salz'); *kšīrasyati* 'nach der Milch, der Brust verlangen' (*kšīrá-* n. 'Milch'); *dadhyásyati* 'nach saurer Milch verlangen' (*dádhi* n. 'saure Milch'); *madhvasyati* 'nach Honig Verlangen haben' (*mádhu* n. 'Honig'); *stanasyati* 'nach der Brust verlangen' verzeichnet Whitney S. 389 f. (*stána-* m. 'Brust').

γ) Unklar sind nach Bedeutung oder Form *ojasyate* (*ójas-* n. 'Kraft'); *tantasyáti* 'sich betrüben'; *pampasyáti* 'Schmerz empfinden'; *dravasyáti* 'sich abquälen, um jem. herum sein' (**dravas-* n. 'Lauf'?); *paṇasyati* 'ehren' (= *páṇate*); *tvarāyasyati* 'eilen' (= *tvárate*; vgl. *tvarā* f., *tvari-* f. 'Hast').

Man sieht, wie sich das Bedeutungsverhältnis zwischen Grundwort und Ableitung die Jahrhunderte hindurch ziemlich gleich bleibt. Das substantivische Grundwort bezeichnet das Ergebnis der Verbaltätigkeit in *ap-asyáti*, *man°*, *duv°*, *šrav°* ungefähr ebenso wie in *ušasyati* (u. *urasyáti*?), ohne daß übrigens damit geleugnet werden soll, daß auch diese letzteren Beispiele ebenso alt sein können wie die andern, vielleicht nur zufällig früher bezeugten. Anderseits wird aber das Ergebnis der Handlung auch ausgedrückt in *payasyáti* u. *rajasjáti*, nur in etwas anderer Auffassung; was Milch 'ergibt', 'wird' gleichzeitig oft

1) Doch vgl. noch *jīvanasyā́* (TS.) f. 'Lebenslust' (*jī́vana-* n. 'Leben').

selbst zu Milch; u. *ušasyáti* kann man geradezu doppelt auffassen, je nach der Voraussetzung eines persönlich oder unpersönlich gedachten Subjekts: die Morgenröte 'wird', ein göttliches Wesen dagegen 'macht die Morgenröte'.

Das führt aber wieder hinüber zu den Adjektivableitungen, einerseits durch das Nebeneinander von *ápas* 'Werk' u. *apás-* 'werktätig' und durch die Möglichkeit, *nṛmaṇas-* sowohl als 'Männersinn' zu deuten wie als 'Männersinn besitzend', anderseits auf dem Wege von *payasyáti* 'Milch werden' zu *svapasyáti* 'werktätig werden, sein'.

Des weiteren ist aber die begriffliche Verwandtschaft sehr vieler der hierhergehörigen Ableitungen hervorzuheben; sie weist diese Ableitungen in die schon oben (S. 568) erwähnten Gruppen. Es handelt sich, genauer gesprochen, bei den *asyáti*-Verben ja häufig um die Angabe einer freundlichen oder feindlichen Gesinnung oder Handlung, so bei *duv-asyáti*, *nam*°, *śrav-asyánt-*, *daś-asyáti*, *sacan*°, *nṛman-*, *suman-*, auch *pan*° u. *dur-*; um die Bezeichnung einer Stimmung bei *can*°, *ir*°, *makh*°, wie auch bei *pamp*° u. *tant*°; endlich um eine bestimmte Art des äußeren Auftretens bei *ap*°, *śrav*° 'auf der Fahrt sein', *drav*° u. *tvarāy-*.

Gerade aber der deutliche Begriff der jüngeren Schicht der Verba des Strebens hat keinen sehr greifbaren Ursprung. Vorbereitet werden diese Formen nur durch das eine klassische *vṛšasyáti* (Kathās.); sonst lassen sich etwa nur die vedischen *vacasyáti*, *śravasyánt-*, auch wohl *makhasyáti* zur Erklärung herbeiziehen in der Weise, wie es (S. 567 f.) für die gleichbedeutenden Formen auf *-īyáti* mit ähnlichen auch nicht so scharfdeutigen Gebilden geschehen ist: wer nämlich 'Worte macht', 'plaudert', der 'liebt die Worte', den 'verlangt nach Reden'.

b) Die Form.

Als Grundwörter der Verba auf *-asyáti* kommen *i-* und *u*-Stämme in nur je einem Falle in Betracht (bei *dadhyásyati* u. *madhvasyati*), Konsonant-Stämme gar nicht. Die vorliegenden Beispiele verteilen sich vielmehr nur auf die *s-* und die *a*-Stämme; und zwar sind unter den 34 in dieser Hinsicht erklärbaren Formen von sicheren *s*-Stämmen ausgegangen 23 (von leicht vorauszusetzenden weitere 4), von sicheren *a*-Stämmen etwa 6; davon stehen sich schon vedisch gegenüber 13 (+ 4?) : 2,

klassisch 1 : 1, und später 8—9 : 3. Der Übergang von der einen Klasse zur andern liegt ja schon nahe angesichts der Gleichheit des Nominalausgangs *-as*, neben den sich dann auch die Endung des Adverbs *tirás* stellen durfte; und auf die wenigen Doppelgrundformen wie *sácanas-* 'einträchtig' u. *sacaná-* 'dienstbereit', *śíras-* n. 'Kopf' u. *śira-* m. 'dass.' hat man gar nicht nötig, sich noch besonders zu berufen.

Verdächtig ist nur die eine Form *tvarāyasyati* (Gaṇar.); hier ist aber vielleicht der fertige Ausgang *-asyati* angetreten an einen der fertigen Kasus auf *-āy-*, obwohl gerade diese bei *tvarā* weniger üblich gewesen zu sein scheinen als der Nominativ *tvarā* und der Instrumental *tvarayā*. Oder sollte ein Verbum auf *-āyati* oder gar eine nominale Zusammensetzung (wie **tvarāya-* 'eilends gehend' oder sonst etwas Ähnliches) mit im Spiele gewesen sein?

Die Betonung ist ziemlich einheitlich in der Form *-asyáti* überliefert; doch begegnen zwei Ausnahmen: *tápasyati* (Śat. Br.) u. *dadhyásyati* (Siddh. K.).

G. Die Denominativa auf *-uṣyáti*[1]).

Die Gruppe der Formen auf *-uṣyáti* ist sehr klein und nicht einmal ganz einheitlich. Am meisten bietet davon der Veda:

taruṣyánt- 'bekämpfen' (*tárus-* n. 'Kampf, Überlegenheit', *táruṣa-* m. 'Bekämpfer', *-ī* f. 'siegreicher Kampf'); *vanuṣyáti* 'nachstellen, angreifen', med. 'verlangen' (*vanús-* 'verlangend', m. 'Angreifer'): *vapuṣyáti* 'sich wundern' (*vápus-* n. 'Wunder', adj. 'wundersam', *vápuṣa-* 'wunderbar'); *uruṣyáti* 'das Weite suchen, einer Sache entgehen; retten, abwenden' (höchstens teilweise von *urú-* 'weit', eher von **urú-* oder **urúṣ-* 'rettend, abwehrend', von *várate*, *vṛṇóti* 'verhüllen', *varūtár-* 'Abwehrer').

In der späten Zeit kommt dazu:

madhusyati 'nach Honig Verlangen haben' (*mádhus-* n. 'Süßigkeit', *mádhu* n. 'Honig'), und die unsicheren *raghuṣyant-* (Apast. Śr.), vielleicht statt *raghu-ṣyád-* (RV., AV.) 'eilig (laufend)'; *aruṣyati* (Naigh.) 'gehen', wohl künstlich gebildet zur Erklärung von *aruṣá-* m. 'Roß'.

1) Ein *-iṣyáti* verzeichnen nur die Grammatiker in *dadhiṣyáti* 'nach saurer Milch verlangen' (*dádhi* n.), für das wohl *madhusyati* neben *mádhu* Vorbild gewesen ist. Wegen *taviṣ-yáti* siehe S. 563. Sonst findet sich *aviṣyati* 'heftig sein' (*ávi-* 'zugetan', *aví* 'verlangend').

H. Die Denominativa auf *-ati*.

Die Denominativa auf *-ati*, die im Grunde nichts anderes sind als in die *a*-Konjugation übergeführte Nominalstämme, sind eine ganz junge Schöpfung; denn von den 70 Formen, die man für diese Bildungsweise etwa beanspruchen darf, entfallen nahezu 60 (genau wohl 57) auf die späte, besonders die grammatische Literatur, und nur je ein halbes Dutzend kann man aus den Veden und aus dem anderen guten Schrifttum belegen. Und auch das nur zu Not, und indem man Verba mitberücksichtigt, deren anscheinendes Grundnomen nicht einmal ein *a*-Stamm ist.

a) Als vedisch kämen nämlich etwa in Betracht 10—12 Fälle:

išaṇas 'in schnelle Bewegung setzen, antreiben' (**išaṇa-* subst. n. oder adj.; vgl. *išáṇi-* f. 'Antreiben'); *kṛpáṇate* 'wünschen, erflehen' (neben *kṛpaṇá-* 1. 'jämmerlich, elend'; 2. 'geizig'); *táruṣ̌ati*, °*te* 'überwinden' (**taruš-* 'überwindend' nach *átaruš-* 'übersetzend' u. *tárus-* n. 'Überlegenheit'); *vanušate* 'erlangen' (neben *vanús-* 'verlangend')[1]); — *tū́rvati* 'überholen, erretten' (neben *tū́rvi-* 'überlegen'); vielleicht auch *vareyáti* 'werben, freien' (neben *vareyú-* m. 'Freier'); *vánanvati* 'im Besitz sein, vorhanden sein' (neben *vánanvant-* 'besitzend, im Besitz befindlich'); ferner vielleicht *jī́vati* 'leben' (neben *jīvá-* 'lebendig'), u. *véšṭati* (AV.) 'sich winden' (neben *vešṭá-* m. 'Schlinge'), während *árcati* (AV.) 'strahlen' (neben *arká-* m. 'Strahl', *arcá-* 'strahlend') u. *turáti*, °*te* 'eilig sein, rennen' (neben *tur-* 'wettlaufend, obsiegend' u. *turá-* 'rasch') eher zwei Gruppen der Muster vertreten, nach denen diese Neubildungen ins Leben gerufen worden sind. Man sieht, es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, nach Bedeutung wie nach Form, und zwar nach der Form der Grundwörter noch mehr als nach der eigenen[2]).

b) In der klassischen Literatur sieht es hiermit nicht besser aus. Wir haben an sicheren Beispielen 5:

taraṅgati 'wogen' (neben *taraṅgá-* m. 'Welle'); *romāñcati* 'ein Rieseln der Haut verspüren' (neben *romāñca-* m. 'Rieseln

---

1) Auch die Nebenform *vaniš*° (TS) wäre so aufzufassen, nur mit dem Unterschied, daß die vorauszusetzende Grundform *vanis-* neben *vanús* 'verlangend' und *vánas* n. 'Verlangen' nicht belegbar scheint.

2) *bhurájanta* 'sprudeln, brodeln', das vielleicht auch hierher gehört, steht ganz ohne Nomen da.

der Haut'); — *utkáṇṭhate* 'sich sehnen' (*utkaṇṭha-* mit emporgerichtetem Hals', *-ā* f. 'Sehnsucht'); *unmūlati* 'entwurzelt werden' (neben *unmūla-* 'entwurzelt'); *ślóṇati* (TB.) 'hinken' (*śloṇá-* 'lahm');

während als unsicher in Betracht kommen noch weitere 6: *ceṣṭati*, *°te* 'die Glieder bewegen, zappeln' (neben *ceṣṭa-* n. 'Bewegung eines Glieds, Geberde', *-ā* f. 'Handlung'); *paṇate* (Ait. Br., TS.) 'handeln, feilschen' (*paṇa-* m. 'Vertrag, Wette'); ferner *árghati* 'einen Wert haben' (*arghá-* m. n. 'Wert'); *dárbhati* 'zu Büscheln machen', *api°* 'fest an etwas hängen' (neben *darbhá-* m. 'Grasbüschel'); *phálati* 'Frucht bringen' (*phála-* n. 'Frucht'); und schließlich *raṇvati* (TS.) 'ergötzen' (neben *raṇvá-* 'behaglich')[1]).

c) In den späteren Schriften begegnen uns diese Verba dagegen schon in 2 ähnlichen Gruppen, wie wir sie bei den Formen auf *-īyati* und sonst angetroffen haben (S. 553 ff.). Sie bedeuten auch

1. etwas erzeugen, hervorbringen: *pallavati* 'junge Schosse treiben' (*pallava-* m. n. 'Schoß, Zweig'); *puṣpati* 'blühen' (*púṣpa-* n. 'Blüte'); *phullati* 'aufblühen' (*phulla-* n. 'Blüte'; adj. 'blühend'); — *kalahati* 'zanken' (*kalaha-* m. n. 'Zank'); *culumpati* 'schaukeln' (*culumpa-* m. 'das Liebkosen der Kinder'); wohl auch *caṭacaṭati* 'knistern' (*caṭacaṭā* f. 'Geknister'); *garvati* 'hochmütig sein' (*garvá-* m. 'Hochmut'); endlich vielleicht auch *rayati* 'Reichtümer wünschen' (*rayí-* m. f. 'Habe');

2. etwas sein (werden, jemand gleichen, etwas darstellen):

α) von Substantiven 26—27 Formen: *kiṃkarati* 'den Diener machen' (*kiṃkará-* m.); *kṛṣṇati* 'sich wie Krišna betragen' (*kṛṣṇa-*); *mitrati* 'sich als Freund benehmen' (*mitrá-* m. 'Freund'); *ripavati* 'zum Feinde werden' (*ripú-* 'Feind', adj. 'betrüglich'); *śeṣati* 'zum Schlangendämon Śeṣa werden' (*śeṣa-* m.); *savitarati* 'als Sonne erscheinen' (*savitár-* m. 'Sonnengott'); *gardabhati* 'den Esel spielen' (*gardabhá-* m. 'Esel'); — *kṣīrodati* 'zum Milchmeer werden'

1) Doch zerlegt sich *raṇvati* vielleicht eher in *ra-nv-ati* und gehört zu *rám-ate* 'sich ergötzen' (Brugmann Gr. 2, 1014 ff). Der Stamm *ran-* in *ráṇati*, *ráṇyati* 'sich gütlich tun, einen ergötzen', auf den man sonst *raṇvati* zurückführt, ist vielleicht selbst erst über *ráṇyati (aus *ramyati) aus *ram-* entwickelt worden.

(*kšīroda-* 'Milchmeer'); *jálati* 'zu Wasser werden' (*jalá-* n. 'Wasser'); *pīyūšati* 'zum Nektar werden' (*pīyū́ša-* m. n. 'Nektar'); *prāleyati* 'dem Hagel gleichen' (*prāleya-* n. 'Hagel'); *analati* 'zum Feuer werden' (*anala-* m.); *arkati* 'zur Sonne werden' (*arká-* m.); *vidhavati* 'dem Monde gleichen' (*vidhú-* m.); *jagannetrati* 'das Auge der Welt sein' (vom Monde; *jagannetra-* n.); *kailāsati* 'zum Berge Kailasa werden' (*kailāsa-* m.); *karpūrati* 'Kampfer gleichen' (*karpū́ra-* m. n.); *abjati* 'zur Lotusblume werden' (*abja-* n.); *vikāsinīlotpalati* 'einer blühenden blauen Wasserrose ähnlich sehen' (*vikāsin-* 'blühend', *nīla-* 'blau', *utpala* n. 'eine Pflanze'); *kelišveta-sahasrapattrati* 'eine zum Spielen dienende weise Lotusblüte darstellen' (*kéli-* m. f. 'Spiel', *švetá-* 'weiß', *sahasra-pattra-* 'Lotusblüte'); *šrīkhaṇḍatamālapattrati* 'ein Stirnzeichen von Sandel darstellen' (*šrīkhaṇḍa-* m. n. 'Sandel', *támāla-* m. 'ein Baum', *tamālapattra-* n. 'Blatt dieses Baumes, Sektenzeichen'); *dantapattrati* 'den Ohrschmuck Dantapattra darstellen' (*dandapattra-* n.); *darpaṇati* 'einen Spiegel darstellen' (*dárpaṇa-* m.); *pāṇḍucchattrati* 'einen gelben Sonnenschirm darstellen' (*pāṇḍú-* 'gelb', *cháttra-* n. 'Sonnenschirm'); *dinati* 'zum Tag werden' (*dina-* m. n. 'Tag'); *dhármati* 'zum Gesetz werden, recht werden' (*dhárma-* m. n.)[1]);

freier ist das Verhältnis bei dem mit einem Präfix gebildeten *pratibimbati* 'sich widerspiegeln' (*bímba-* m. n. 'Spiegel').

β) von Adjektiven etwa 12 Ableitungen:

abhijñati 'erfahren, kundig werden' (*abhijña-* 'erfahren'; *-ā* f. 'Kenntnis'); *aviparyayati* 'nicht fehlschlagen' (**avipa-ryaya-* 'richtig, in Ordnung', nach *viparyaya-* 'verkehrt', m. n. 'Umwälzung, Gegenteil', *aviparyaya-* m. 'kein Irrtum'; vgl. *vipary-eti* 'sich umwenden, umkehren'); *klībate* 'zaghaft sein' (*klībá-* 'entmannt, feig'); *galbhate* 'mutig sein' (*galbhá-* 'mutig') mit *pragalbhate* 'sich mutig benehmen, vermögen' (*pragalbhá-* 'mutig'), *gomatati* = *gomānivācarati* (*gomant-* 'Rinder besitzend'); *prabálati* 'stark, mächtig werden' (*pra-bala-*); *preṅkholati* 'sich schaukeln' (*preṅkhola-* 'sich schaukelnd'); *bhṛšati* 'gewaltig, kräftig werden' (*bhṛša-*); *šoṇati* 'rot scheinen' (*šóṇa-*); hierher gehören wohl auch *uttaraṅgate* 'wellenartig hervorbrechen' (*uttaraṅga-* 'mit hoch-

[1]) *árušati* (Naigh.) 'gehen' (neben *arušá-* m. 'Roß') kommt nicht in Frage, auch kaum als künstliche Schöpfung (S. 571).

gehenden Wogen', m. 'hochgehende Bewegung'; vgl. auch *tarąqá-* m. 'Welle' u. *tarąqati*) u. *gaveṣate* 'begehren, streben' (**gaveṣa-* 'Rinder begehrend, habsüchtig, strebsam').

3. Nicht näher bestimmt noch bestimmbar ist das Bedeutungsverhältnis bei folgenden meist künstlichen Gebilden:

α) *pathīnati* (*pathín-* m. 'Pfad'); *mathīnati* (*mathín-* m. 'Rührstock'); *rājānati* (*rājan-* m. 'König'): *riyati* (*rai-* m. f. 'Besitz'); —

β) *idāmati* (*idám* 'dieser'); *viklavate* (*viklava-* 'befangen, verwirrt'); *śaśvati* (*śáśvant-* 'sich wiederholend'); *svadhāmahe* (ŚŚS) verzeichnet Whitney S. 387 § 1054 a.

Bei diesen jungen durchsichtigen Beispielen sind die Grundwörter alle *a*-Stämme, bis auf *ripú-* u. *vidhú-*, und selbst bei diesen kommen die Stammformen auf *-av-* (wie *ripávas*) mit in Rechnung; darum wird auch *rayati* eher von *rāi-* kommen als von der längeren Nebenform *rayí-*.

Bei den künstlichen Ableitungen fällt die Dehnung des Endsilbenvokals auf in *rājānati* u. *idāmati*; doch ruht ihre Ansetzung vielleicht auf keinem festen Grunde.

In der Zusammenstellung der Beispiele mag auch die eine oder die andere Form als unsicher zu streichen sein; besonders zweifelhaft sind ja die Bildungen mit der allgemeinen Grundgestalt der Wurzel, also Fälle wie *árghati*, *gálbhate*, *dárbhati*, *árcati*, insofern hier ein ursprüngliches Verbum der *bhárati*-Klasse vorliegen kann; desgleichen könnte *turáti* wie *tudáti* beschaffen sein. Mag dem aber im einzelnen auch sein wie ihm wolle; im allgemeinen ist das Ableitungsverhältnis dieser Denominativklasse klar, und gerade die zweideutigen Fälle weisen nach der Stelle ihres Ursprungs hin.

Bei *páṇate*, *tū́rvati*, *gárvati* bietet der Stammauslaut eine gewisse Gewähr für die Auffassung als Ableitungen; freilich ist damit nicht gesagt, daß gerade das überlieferte Wort auch die Grundlage der Bildung sein müsse, daß nicht vielmehr gerade diese Form ebenso wie vielleicht *caṭacaṭā* erst wieder nachträglich von dem anderswoher abgeleiteten Verbum ausgegangen sei. Das ändert aber alles an der Gesamtdarstellung nichts.

Auch die Verteilung der verschiedenen Formen unter die Substantiv- oder die Adjektivgruppe kann da und dort strittig sein, zumal wo beide Nominalformen nebeneinander üblich sind, wie bei *abhijñati* oder *aviparyayati* oder *uttarąqate*. Aber

auch hier sind diese Formen eher nützlich als hinderlich; als Grenzfälle verbürgen uns diese Ableitungen wieder die Stetigkeit und Einheit der Entwicklung und bilden eine Brücke von der einen Formenklasse hinüber zu der andern.

Schluß.

Wir sind zu Ende. Ein Überblick über den ganzen Lauf der Entwicklung schafft ein lehrreiches Bild. In der Vedenzeit sehen wir ein buntes Durcheinander von Bildungen, für deren Beliebtheit auch die abgeleiteten Nominalformen auf *-yā* u. *-yú-* zeugen. Wir haben außer den schon erwähnten Bildungen auf *-ayú-* (S. 508) noch folgende Gruppen:

1. neben *-āyate*:

ṛtayā́ u. *sumnayā́* (f. instr. als Adverb); *ṛtāyú-* u. *sumnāyú-*, *aghāyú-*, *tvāyú-*, *durhaṇāyú-*, *dhiyāyú-*, *pṛtanāyú-*, *vṛkāyú-* u. *sanāyú-* (ohne Verb z. B. *mitrāyú-*); klassisch dagegen ist z. B. *aśanāyā́* 'Hunger', jünger *dhanāyā*.

2. neben *-īyati*:

taviṣīyú- (*ṛtīyā* f. 'Tadel, Scham' erst im AK.; wegen des ebenfalls jungen *putrīyā́* s. unten S. 577).

3. neben *-ūyati*:

ṛjūyā́ u. *raghūyā́* (f. instr. als Adverb), sowie *sukratūyā́* f.; anderseits *madhūyú-*. Klassisch ist z. B. *asūyā* f. 'Unwille'; *asūyitar-* hat MBh, *kaṇḍūyitar-* Ragh.

4. neben *-yáti*:

iṣudhyā́ u. *iṣaṇyā́* (auch *īrṣyā́*), anderseits *iṣudhyú-*, *saparyú-*, *udanyú-*, *bhuraṇyú-*, *riṣaṇyú-* u. *saraṇyú-* (auch *īrṣyú-*). Klassisch ist erst bezeugt *saparyā́* u. *kikāmyā́* Adv., Śat. Br.).

5. neben *-asyáti*:

apasyā́ u. *svapasyā́*, *irasyā́*, *daśasyā́*, *vacasyā́*, *varivasyā́* f., *śravasyā́* instr. f. 'eilig', anderseits *durasyú-*, *duvasyú-* u. *namasyú-*, *panasyú-*, *makhasyú-*, *manasyú-*, *vacasyú-*, *śravasyú-* 'preislustig' u. *śravasyú-* 'eilig', *stanasyú-*. Klassisch ist erst wieder *tapasyā* (MBh.).

Ebenso findet sich *aviṣyā* u. *aviṣyú-* sowie *taviṣyā́*.

Diese Mannigfaltigkeit der Denominativbildung schwindet in der nachvedischen Zeit, und es entwickelt sich ein neuer Zustand der Dinge, der besonders in dem jüngeren Schrifttum anschaulich

zutage tritt. Die *u*-Ausgänge sind alle abgestorben; und von dem einfachen *-yáti* ist auch kaum noch etwas lebendig. Üblich sind nur noch höchstens 4 Ausgänge, die sich in die Aufgabe teilen. *-ayati* bezeichnet bei Substantiven u. Adjektiven 'zu etwas machen', neben Verben das kausative Verhältnis; sein Passiv ist (neben *-yáte* S. 566 Anm.) *-āyate*, insofern es bei Substantiven und Adjektiven bedeutet 'etwas sein'; da damit aber oft keine völlige, sondern nur eine annähernde Gleichheit ausgedrückt wird, ein 'Scheinen, Sichgeben, Gebahren, Vorstellen', kein 'Sein' oder 'Werden', so kommt das einfache *-ati* auch noch zu seinem Rechte. Das Verlangen, die Sehnsucht nach etwas drückt *-īyati* aus, bei einzelnen mit dem Magen zusammenhängenden Bedürfnissen auch noch *-asyati*.

Es ist darum vielleicht kein Wunder, daß einerseits *samidhyitā*, das übrigens an das oben S. 563 erwähnte, aber vielleicht nicht sicher überlieferte *bhišajyita-* erinnert, als Futurum wechselt mit *samidhitā*, daß anderseits zu *śóṇati* flott *śušoṇa* gebildet wird, und daß sich die Grammatiker wieder bei den *īyati*-Verben in geschraubten Desiderativformen versuchen wie *indidrīyišati* (von *indrīyati*), *aśrīyiyišati aśiśvīyišati aśiśvīyiyišišati* (von *aśvīyati*) u. *puputrīyišati putitrīyišati putrīyiyišati* u. *putrīyišišati* (von *putrīyati*, für dessen Beliebtheit übrigens auch Nominalformen bei Grammatikern sprechen wie *putriyā́* u. *putrīyitar-*)[1].

Heidelberg. L. Sütterlin.

---

1) Sonst vgl. wegen merkwürdiger Flexionsformen Whitney[3] S. 391. (*śubháyant-* 'schmückend' ist S. 508, Anm. zu streichen).

Sachregister.

Ablaut im Nomen 118, Dehnung 235; *āi* : *ī* 329., *āu* : *u̯ī* 350, Ablautsentgleisung 118.

Akzent, wechselnder im Nomen 118, 335, im Aind. 374, der Kausative im Aind. 518, der Denominative 552, Proklise im Griech. 243 f.

Analogiebildung, *necto* nach *plecto* 122.

Der Ausruf als Form primitiver Rede 266.

Bedeutungswandel und Bedeutungsentwicklung 270, 271, 436; im Satzzusammenhang 271; Übergang von Kollektivbedeutung zur Bezeichnung eines Einzelwesens, 377; Abstrakta werden zu Konkreta 212; air. *bēs* 'Gewohnheit', 114, *brust* 119, *prügel*, *prügeln* 160, lat. *verbera* 160, γέρας, γῆρας 224, Alter 227, 233; πρεσβεῖον 228, 232, Haar — weise 317, Haar — Haarfarbe — Farbe — Gestalt 317, *gehen* — *coire* 330, *spannen* — *drehen*; *spinnen*, *weben* 332; Bedeutungswandel bei den Worten für Milchbereitung 345; Teig — Sauerteig 354; Teig aus fest, starr 355.

Carmen aruale 140, Birts Auffassung 141 f., urspr. mit einem Marsopfer verbunden 159, nicht uralt 170.

Deixis, Pronomen der jener-Deixis im Griech. 1 ff., Abwesende Person mit ὅδε bezeichnet 3, ἐκεῖνος zur Bezeichnung des Übersinnlichen 3., anaphorische Bedeutung von ἐκεῖνος 6 ff., epanaleptischer Gebrauch von ἐκεῖνος 10 f.

Deklination, s. Flexion.

Flexion, Übergang der germ. adjektivischen *u*-Stämme in die *j*-Flexion 214; Nominativ *-s* 255; Neutrum hat keine besondere Nominativform 257.

Formans, Subjektf. 255; griech. auf -τέος 259; *t* im Germ. 378.

Genus der Deminutivbildungen 215, Genuswechsel 392.

Haplographie 156, 399.

Haplologie 213.

Infinitive, der Grund zu ihrer Bildung 267.

Interjektionen 265.

Kindersprache 265, 269.

Komposition. Exozentrische K. 249 ff., Karmadhāraya-Verhältnis 251, Typus ai. *rājaputras* 253, griech. βοὴν ἀγαθός 253. Exozentrische K. durch Hypostase zu erklären 253, *Bahuvrīhi*-Typen gehen in die vorflexivische Periode hinauf 253 f., sie erscheinen erst in der flexivischen Periode als Komposita 254.

Konsonantismus. Idg. Wechsel von *d* und *dh* 107; idg. Dent. + *s*(*z*) + Dent. 112 ff., *-dh* + *s*, *-dh* + *st* 137 ff., Bartholomaes Gesetz 138; griech. γ, ai. *h* 107; idg. *dsth* zu ai. *ṣṭh* 135; idg. *k̂* und *ts* im Awest. zusammen gefallen 319, awest. *xšv* aus *su̯* 322; anlaut. *z* im Arm. 457 ff., arm. *ṙn* für ρν 475, Behandlung des

j im Arm. 476, *lj* im Arm. 476; idg. *-tt-* im Alb. zu *št* 115; *s* im kypr. zu *h* 244; idg. *ghr*, *ghl* im Lat. 98, lat. *-gr-* im Inlaut nicht aus *g^w hr* 101, lat. *g^w hr* zu *br* 102, Aspirantendissimilation im Latein 98 ff., Konsonantendissimilation 105; lat. *fr-*, *fl-* zu *br-*, *bl-* 109, idg. *-dht-* nicht zu *ss* im Latein 132, lat. *t* zu *c* vor Liquiden 163, Ausfall des *r* im Lat. 169, lat. *gm-* kaum zu *-m-* 323; idg. *st* zu *zd* im Germ. 132; germ. *-pl-* zu *-fl* 426; Schwund des ʒ in der aengl. Lautgruppe *-iʒi*; lit. *-s-* nach *i*, *u*, *r*, *k* 120.

Kurzformen 163.

Kulturhistorisches. Bett 448; Dach 439; Dachform des lykischen Hauses 415; Dreiecksverband 418; Dreschen 426; Düngen 404; Fachwerkbau 413; Fenster 446; Flechten und Weben 448; Gewand 447; Grabdenkmäler, lykische, 409; Haus, aus Flechtwerk 114, Schlittenhaus 401 ff., bewegliches Haus bei den Germanen 421 ff; Knecht, Bezeichnungen für Knecht, Diener, Sklave 377, Knecht und Vieh dem Hausrat gegenübergestellt 378; die Mangel 430; Monat, Bezeichnungen 211; Mythologisches 268; Pflock 445; Schlitten 409, Wirtschaftsschlitten 423; Schwelle 426; Täfelung 419; Tisch 449; Töpferscheibe 455; Zeuge 451.

Lautgesetze, armenische 472, Chronologie 473.

Lehnwörter, armenische, aus dem Griech. 458, 472, 474, aus dem Pers. 457, aus dem Syrischen 458, 478, unbekannter Herkunft 458; griech. aus dem Iran. 331; lat. aus dem Griech. 165; lat. aus dem Umbr.-osk. 111; kelt. aus dem Germ. 100; deutsche aus dem Lat. 121; aengl. aus dem Lat. 327; im Friesischen 179; dänische aus dem Niederd. 339; litauische aus dem Slaw. 207; georgische aus dem Armen. 477.

Lykier, Kultur 420 f.

Lykische Grabdenkmäler 409 ff. s. a. Kulturhistorisches.

Miklosischs Lexicon palaeoslovenicum 205.

Pronomina, griech. ἐκεῖνος in reflexivem Sinne 14., ἐκεῖνος berührt sich mit τοιοῦτος 15, ἐκεῖνος mit Affekt gesagt 16, doppelt gesetzt 16, ἐκεῖνος bei Homer 17, Pindar 22, Bacchylides 23, Aeschylos 24, Sophokles 25, Euripides 29, Aristophanes 33, Herodot 35, Thukydides 40, Xenophon 45, Plato 52, Lysias 57, Isokrates 59, Aeschines 62, Lykurg 63, Demosthenes 64, Inschriften 70, Bukoliker 74, Verhältnis von τῆνος zu ἐκεῖνος, Ahrens Ansicht 76, Herodas 78. Polybios 78. Evangelisten 83, Lukian 86, arm. *-s*, *-d*, *-n*, bulg. *-s*, *-t*, *-n* 93, abg. *tŭ* und *onŭ* 94.

Schreibung, kyprische Silbenschrift 240, Behandlung der Proklitika 241, Enklitika 248; *ae* für *e* im Lat. nur orthograph. Variante 157, lat. *eo* für *oe* 158, lat. *u* statt *b* 160, lat. *ei* für *i* 163.

Sprachwissenschaft, Geschichte der 272; Haupt- und Nebensatz 272 ff.; Kunstausdrücke: abhängen 281, regierender Satz 281, grammatisches Geschlecht, Herkunft 295; Adelung 273 ff. 295, 310; Alsted 301; Ammonius 298 f.; Beauzée 286 ff., 306 f.; Bernhardi 312; Bodmer 294, 310; Campanella 302; Condillac 289 f.; Du Marsais 285 ff.; Duns Scotus 299; Ernesti 279 ff.; Fromant 305; Gébelin 308; Girard 288; 290 ff., 303; Grammaire générale et raisonnée 283; Grimm 296; Harris 305; Heinsius 314; Helwig 301; Herder 296, 310; Humboldt 314: Johannes Diakonos 299; Lambert 311; Loewe 300; Männer von Port-Royal 282, 306; Meiner 274 ff.; Michaelis 311; Moritz 312; Perizonius 304; Prota-

goras 297; Pudor 272; Radlof 313; Reichenbach 300; Vossius 280; Wolke 313.

Stammbildung, *s*-Stämme 116.

Stellenverzeichnis:
Pind. ol. 10, 14 S. 22.
Pind. Py. 4, 105 S. 23.
Aesch. Ag. 1329 S. 24.
Soph. Phil. 37 S. 28.
Theokr. 5, 45 S. 76.
Theokr. 5, 65 S. 76.
Theokr. 27, 39 S. 76.
Carmen aruale 140 ff.

Stil, Homer, Ilias und Odyssee, Unterschied zwischen beiden, 21. Aeschylos und Sophokles, verschieden in der Verwendung von ἐκεῖνος S. 24. Stil Xenophons 50, Unterschied im Stil zwischen Synoptikern und Johannes 86.

Suffixe 374, ai. *-tithī* 374, *-tara-*, *-tama* 375, lat. *-ris* 211, nord. *-íg-* 390, germ. *-īn* 341, lit. *-imas* 400; S. zu selbständigem Wort geworden 376.

Syntax, Die Agensform als Subjekt 254, Agens und direktes Objekt zu formalem Gegensatz ausgebildet 257. Ausbreitung der Nominativform 257. Verbum nimmt die Person des Agens in sich auf 257. Satzform: Subjekt: Objekt + affizierender Vorgang 258. Akkusativ bei den Verben des Seins 258. Ausbildung des Passivs 258 f., lat. Passiv 259, Dativ 262; die sogenannten unvollständigen Sätze 263. Zum Wesen der Satzbildung gehört funktionelle Zweigliedrigkeit 264, Verba impersonalia 266, ihre Substantivierung 266, ihre Entstehung 267; Gründe für die mangelnde Gliederung des Satzes 269. Vollständige Sätze 270, Satzäquivalente, Satzfragmente 270, Imperativformen 271, alle sprachliche Mitteilung vollzieht sich in Sätzen 271, Eklipse 271. Kasusattraktion im Arm. 478 ff. Gen. beim Partizip auf *eal* 478 f. Genitiv an den Ablativ attrahiert 479, an den Instrumental 480.

Verbalsuffix, lit. *-stau* 134.

Verbum, Denominative im Aind. 480 ff. inniger Zusammenhang zwischen dem nominalen und den verbalen Zusammensetzungen mit einem Adverb als erstem Glied 481, Den. auf *-ayati* 482, I Substantivableitungen auf *-ayati* 482, ihre Bedeutung 482 ff. Ableitungen von Personenbezeichnungen, Gegenstandsbezeichnungen 484, Ableitungen von Abstrakta 489, die Form 493 ff., der Ausgang *-ayati* bei nicht *a*-Stämmen 497, II Adjektivableitungen auf *-ayati* 497 ff., 1. die Faktitiva 498 ff., 2. die Subjektiva 504. Die mit den Denominativa zusammenhängenden Nominalklassen 506 ff. Einfluß der Denominativa auf die Nominalbildung 507; Denominativa auf *-ayati* und nomina agentis auf *-(ay)itár* 508. Die Adjektiva auf *-itá* und ihr Verhältnis zu den Verben auf *-áyati* 510 ff. Denominative *-ita*-Formen 514 ff. Die sogenannten Kausativa 517, die Denominativa 519, Intensiva 519, Faktitiva 521, Doppelsinnige 524, die Deverbativa 527, Deverbative Intensiva 527, Deverbative Faktitiva 528, Deverbative Doppelsinnige 529, Verben auf *-(ā)payati* 533, Intensiva 533, Faktitiva 534, Doppelsinnige 535, die Nominalableitungen 535. *-(ā)payati*, Erklärung 536 f., Denominativa auf *-āyati* 538, Bedeutung 539 und Form in vedischer Zeit 541, nachvedische Zeit, die Bedeutung 542, die Form 551, Faktitiva auf *-āyati* 543, Subjektive 547, Adjektivableitungen 548, Doppeldeutige Ableitungen 549. Die Geräuschwörter 550, Die Denominativa auf *-iyati* 553 f., Bedeutung 553, die Form 558. Die Denominativa auf *-ūyáti* 560, die Bedeutung 560 ff., die Form 562, Denominativa auf *-yati* 562, Bedeutung 562, die Form 567, Denominativa auf *-asyáti*, Bedeutung 568, Form 570, Denominativa auf

usyáti 571, Denominativa auf *-áti* 572.

Vokalismus, im indischen Denominativum und den zugrunde liegenden Nomina 530; lat. *ā* aus *ē* 100; Prothese im Lat. 151 f., Synkope eines langen Vokals im Latein. nicht möglich 153, Wechsel von *e* und *i* im Lat. 154, lat. *ū* aus *ō* 163, lat. *e* zu *a* vor *r* 168; Entwicklung von germ. *ōu* 393, germ. *ōu* zu *ū* 397, germ. *ē*[2] 397, Kurz- und Langdiphthonge im Germ. 395, Kürzung der Langdiphthonge im Germ. 394; Längen im Deutschen 395, ags. *ū* aus *ō* 398, Altfries. Vok. 171 ff., Palatalisierung von betontem *a* in geschlossener Silbe 171 ff. Umlaut des *ā* im Vorfriesischen 175 ff. Zwei Perioden des Umlauts im Fries. 175, altfries. *ā* und *ē* aus urgerm. *ai* 185 ff., afries. *āi* und *ēi* aus *a* vor *jj* 198, fries. *an* vor stimmloser Spirans 200 f.

Volksetymologie 368.

Wurzelsuffix *g* 324.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

ąśayati 485. 507.
ąśú- 348.
akṣamāla- 552.
akṣamālā 552.
ákhyānayati 506.
ágāt 330.
aghāyáti 540.
aŋk- 514.
aŋká- 512. 546.
aŋkayati 488.
aŋkitá- 512.
aŋkūrayati 485.
aŋkūyánt- 561. 562.
aŋkhayati 489.
áŋga- 513.
ajijñapat 538.
ajijñipat 538.
ajirāyatē 539.
ajīghrapat 533.
ajīhayat 533.
ajūgavat 533.
atastarat 482. 533.
átithi- 374.
atithi-gvá 330.
atipraśardhayati 505.
ativalgayati 520.
ádurmaŋgala 437.
adbhutāyatē 550.
ádvayant- 504.
adharita- 516.
adhi-ṣṭhā 135.
adhyāpayati 534.
ádhvan- 491. 495.
adhvayánt- 489. 491. 496. 508.
adhvarīyáti 554.
analati 574.
analīyati 554.
aniti 107.
anutūlayati 489.
anupāśayati 529.
anumarśº 527.
anulōm 499.
andhayati 504.
annīyati 555.
apārth 499.
apaspāśat 533.
apasyáti 568.
apipāthayati 501.
apivātayati 528.
apisphavat 533.
ápratimanyūyamāna- 561.
apsarā 545.
apsarāyita- 553.
abibhraśat 538.
abībhaṇat 533.
abībhrajat 538.
abjáti 574.
abhicaras 380. 391.
abhijñati 574. 575.
abhināyayati 531.
abhivāñchayati 490. 507.
abhi-ṣēnayati 492.
abhiṣṭíṣ 379.
abhyākhyānam 210.
abhrá- 547.
abhrāyati 543.
ama- 4.
amitrayánt 483. 508. 518.
amitrāyati 544.
amī 4.
amīmavat 532.
amúm 4.
amr̥tāyati 545.
amr̥ḍayá- 508.
ambhas 165.
ayayati 524.
āyº 531.
aratíṣ 384.
arātīyánt- 560.
arātīyánt- 554. 560.
arīraṇat 532.
arīrādham 538.
arīravat 533.
áruṣati 574.
aruṣyati 571.
arka- 494.
arkati 574.
arkayati 490. 494.
argala- 547.
arghati 573.
árcati 572.
arcayati 491. 520.
arcā 494.
arṇavás 384.
árṇas 384.
artháyatē 484. 485. 518.
arthāpayati 535.
arpº 535.

árvant- 384.
alīka- 548.
alīlavat 532.
ava 321.
avaṭá- 321.
avatá- 320.
avatąsayati 486.
avatūl° 489.
avadhīr° 504.
avadhīrita- 513.
ava-, ud- dhūlayati 507.
aváni 321.
avaryati 564. 567.
avaśardhayati 485. 507.
avaśardhayitar- 509.
avasāyayati 529. 531.
avipary° 574. 575.
aviṣyati 571.
avīvanat 532.
avīvaśat 538.
aśaṃkita- 514.
aśanāyati 542.
aśanāyita- 553.
aśáni- 547.
aśanīyati 555.
aśayati 536.
aśiśrapat 533.
aśīśamat 532.
aśēṣ 499.
aśnītapibatīyati 555.
aśnṓti 538.
aśrāyatē 543.
aśvakás 216.
aśvayatē 484.
aśvayā́ 508.
aśvayú- 508.
aśvas 216.
áśvasyáti 569.
aśvāyántas 539.
aśvīyati 555.
ásaśiñjayant- 521.
asūyáti 561.
asūyayitvā 501. 551.
ásṛk 399.
asāu 96. 97.
astrá- 546.
ásthi 399.
asmāi 93.
asyāi 93.
ahám 107. 108.
áhar-ahar 212.
ākarṇayati 488. 507.
ākula- 512.
ākulayati 498. 514.
ākhyān° 489.
ācaraṇyati 563.
āṇí- 321.
ā́tanakti 353.
ātapatra- 546.
ātānayati 526. 531.
ātapāyati 545.
āndōlayati 488.
āndōlita- 512.
āpayati 528. 537.
āpīḍita- 514.
āpītayati 499.
āpnṓti 538.
āmōdita- 514.
āyāsa- 481.
āyāsayati 481. 523.
ā́yuṣ 495.
āyuṣayati 491.
ārādhayitár- 509.
ārucayati 490.
ārucayatē 485.
ārurēdita- 516.
ārōgyayati 491.
ārdr° 498.
ālāna- 512.
ālānayati 487.
āv° 529. 531.
āvil° 498.
āścaryati 564.
āślēṣayati 526.
āśvám 381.
āskunōti 126.
āskāuti 126.
āsphālayati 531.
āhār° 486. 521.
āhvar° 483.
āhvān° 489.
itar° 499.
íti- 373.
itithá- 373.
itithī́ 374.
idāmati 575.
indrayátē 483.
indrīyati 556.
irasyáti 568.
iṣ- 495.
iṣaṇayatē 491.
iṣaṇas 572.
iṣáyati 484. 485.
iṣáni- 494.
iṣaṇyáti 563.
iṣayant- 518.
iṣudhyáti 563.
iṣūyáti 561.
iṣṭaka 139.
íṣṭakā 136.
īṃkhaya- 508.
īṃkhayati 528.
īrṣyāyita 544.
īśayati 483.
īśitavya 548.
ukṣaṇyáti 563.
uccāistarām 375.
ucchrayati 533.
ucchrāp° 533.
uṭhanam 135.
u[ṭhanasi 135.
uṭhanē 135.
uṭhāna 135.
uḍḍāyita- 531.
utkacayati 499.
utkaṇṭha- 501.
utkáṇṭhatē 573.
utkanthayati 503.
utk° 499.
utkal° 536.
utkalāp° 536. 537.
utkalāpayitvā 499.
utkōrakayati 501.
utkōś° 501.
uttąs° 487.
uttąsita- 512.
uttarągatē 575.
uttarągayati 503.
uttaragatē 574.
uttar° 489.
uttaralāyatē 550.
uttānita- 515.
utthāna 135.
utpucchayatē 501.

utsa- 116. 128.
utsará- 547.
utsukayati 499.
utsukāyatē 550.
utsvapnāyatē 542.
utsapnāyita- 553.
udakīyati 556.
udadhīyati 555.
udanyáti 565.
udanyánt- 564.
udapupucchat 502. 533.
udaśrayati 502. 505.
udātt° 490.
udān° 490.
udējaya- 508.
udgirayati 490. 507.
udgūrayitar- 509.
uddaṇḍita- 515.
uddāmayati 499.
uddhūlana- 507.
uddhūlita- 513.
udbala- 513.
udbudhnyati 564.
ud-yōdhati 137.
udvāpya 534.
udvēla- 513.
udvēlayati 499.
udvēlita- 513.
unátti 320.
unnidrayati 499.
unmadita- 532.
unmanayati 502.
unmanas- 548.
unmūlati 573.
upavīṇayati 488. 507.
upaślōk° 486. 507.
upasarg° 491.
úpastiṣ 379.
upastíṣ 379.
upōdbalayati 499.
upōdbalita- 513.
upōṣayati 493.
ubháya- 549.
ubhayāyita- 552.
urasyáti 569.
uru-gāya 330.
uruṣyáti 563. 571.
ullaghayati 498.
ulliṅg° 501.
uṣasyati 569.
úṣṭra- 347.
uṣṭhāna- 139.
uṣṇasamaya- 547.
uṣṇayati 499.
usrīyati 555.
ūḍhayati 506.
ūdhar 399.
ūná- 320. 512.
ūnáyati 498.
ūnayīs 533.
ūnita- 513.
ūrj- 512.
ūrjá- 494.
ūrjáyati 485. 494. 513.
ūrjáyant- 518.
ūrdhvá- 548.
ūṣarāyatē 549.
ūṣmāyati 543.
ṛkvás 383.
ṛghāyánt- 541.
ṛjūyánt- 560.
ṛtayatē 505.
ṛtáyant- 508. 518.
ṛtāyánt- 540. 552.
ṛtīyátē 554.
ētayati 499.
ētávan 373.
ēḍakīyati 556.
édhas 136.
ọkārīyati 556.
ōjasyatē 569.
ōjāyámāna- 540.
ōdanīyati 555.
ódman- 321.
ōḍhīyati 556.
āunanat 533.
kakṣāyatē 543.
kaṭakaṭāpayati 551.
kaṭakaṭāyati 550.
kaṭhinayati 499.
kaṭhīyatē 556.
kaṭhōrayati 499.
kaṭhōrita- 515.
kaṇūkayánt- 508. 518.
kaṇḍūyati, *-tē* 562.
káṇva- 545.
káti 373.
katithá- 373.
kathayati 489. 535.
kathā́ 494.
kathāpayati 535.
kadarthana- 507.
kadarthayati 503.
kan° 502.
kandal° 485.
kanduka- 547.
kapilá- 548.
kapiśayati 499.
kaphōṇigudá- 547.
kamalabālanāla- 546.
kamalīyati 554.
kampāyati- 543.
karambita- 515.
karaṅka- 546.
karāla- 548.
karālita- 515.
karuṇāyati, *-tē* 550.
kárṇa- 545.
kartrīyati 557.
karpūrati 574.
karbūrita- 515.
karmakārāpayati 535.
kalaṅka- 512.
kalaṅkayati 488.
kalaṅkitá 513.
kalamīyati 554.
kalayati 488.
kalahati 573.
kalahājatē 543.
kalāpa- 537.
káli- 494.
kaluṣayati 498.
kaluṣāyatē 548.
kálpa- 547.
kalpaśatá- 547.
kavacayati 487.
kavayati 483.
kavalayati 486.
kaví- 494. 497.
kavīyáti 553.
kavyati 565.
kaśāyati 488.
kaśāyayati 488.
kaśāyita- 516.

kāṇayati 499.
kānanīyati 554.
kāntāyatē 549.
kā́pōtam 381.
kāmayatē 490. 519.
kāmayitar- 509.
kāmuka- 545.
kāmyati 565. 567.
kārikēyīyati 556.
kā́rmuka- 546.
kṛkarati 573.
kṛkarīyati 555.
kṛrājan 253.
kiṭakiṭāpayati 551.
kiṭakiṭāyatē 551.
kilakilāyati, -tē 550.
kisal(ay)a- 488.
kisalayitá- 488.
kīrtana- 507.
kīrtayatē 489.
kīlita- 514.
kīstá- 139.
kukṣi 129. 130.
kuca- 129.
kuṭīyati 555.
kuṭumbayati 489.
kuḍmalá- 546.
kuḍmalāyatē 549.
kuṇḍalita- 514.
Kutsa 128.
kutsayati 128. 319.
kundr° 128.
kumār° 483.
kumuda- 546.
kumbhakarṇāyati 544.
kumbhayati 493.
kuraṅgāyati 544.
kurukurāyatē 551.
kurkurīyati 556.
kulāyayánt- 488. 508. 518.
kúliśa- 546.
kulyāyati 545.
kuvala- 546.
kúṣṭha- 125. 128. 130. 132. 139.
kuṣṭhaka- 125.
kúṣṭhā 128. 125. 139.
kúṣṭhikā 125. 128.
kusúma- 512.
kusumitá- 513.
kusumayati 485.
kusumyati 565.
kuhara- 129.
kūpa- 129.
kūpāyati 545.
kūpita- 514.
kūlayayánt- 485.
kṛcchāyatē 550.
kṛṇīyámāna- 566.
kṛtayati 488.
kṛtayuga- 547.
kṛtānta- 545.
kṛtārthayati 498.
kṛpaṇāyatē 550.
kṛpaṇyáti 563.
kṛpáṇatē 572.
kṛpáyati 490.
kṛpayánt- 496. 518.
kṛpā́ 494.
kṛpāyátē 543.
kṛśá- 513.
kṛṣṇati 573.
kṛṣṇāyatē 545.
kṛ́śyati 566.
kēkāyati 543. 551.
kētayati 489.
kētayitrī- 510.
kēyūra- 547.
kēyūrāyita- 553.
kēlāyati 543.
kēliśvētasahasrapattrati 574.
kḗśa- 319.
kēsara- 319. 320.
kōkanadayati 486.
kōdayati 128.
kōpa- 481.
kōpayati 481. 521. 543.
kōśa 129.
kōṣa- 129.
kōṣṭha 128. 130. 132. 139.
kāiravakōrakīyatē 554.
kāilāsati 574.
knōpayati 534.
kraś° 502. 522.
kraśita- 513.
krā́śiyas- 513.
krīḍāpayati 534.
krīḍ° 528.
krīḍārudra- 547.
krōśayati 490. 520.
klībá- 548.
klībahē 574.
kṣā́payati 538.
kṣam° 522.
kṣamāp° 535.
kṣay° 521. 531.
kṣāp° 533.
kṣiṇā́ti 351.
kṣiv 499.
kṣīrá- 322.
kṣīrayati 489.
kṣīrasyati 569.
kṣīrāyati 545.
kṣīrīyati 556.
kṣīrōdati 573.
kṣīrōdīyati 554.
kṣīvyati 352.
kṣú 322.
kṣúdhyati 566.
kṣubhyati 566.
kṣētrīyati 556.
kṣēpayati 525. 534. 537.
kṣēmayánt- 491. 508. 518.
kṣmāpayati 534.
kṣēmāyánt- 485.
kṣēvati 352.
khaṭakhaṭāyatē 551.
khaṭvayati 486.
khaṭvā 494.
khaṭvīyati 557.
khaṇakhaṇāyatē 551.
khaṇḍayati 503.
khatathatarāyati 551.
khanakhanāyatē 551.
kharāyita- 545.
khalakhalāyatē 551.
khalāyatē 544.
khudati 127.
khurakhurāyatē 551.
khēlāyátē 543.
khyā 210.
khyāpayati 534.
gaṅgūyati 562.

gaḍáyati 486.
gaṇa-tithá 372.
gaṇayati-tē 486.
gaṇḍayati 489.
gaṇḍūṣ° 486.
gadgadyáti 564.
gandhayati 487.
garalāyati 545.
garita- 514.
garimáṇ- 218.
garudāyati 544.
gardabhati 573.
gardabhayatē 484.
garbha- 336.
garvati 573.
gárvati 575.
garvayati 491.
garvāyatē 543.
galahastayati 489. 492.
galbha- 548.
galbhatē 574.
gavayati 484.
gavyánt- 563.
gavēṣatē 575.
gavēṣayati 504.
gahanāyatē 550.
gātú- 330.
gātūyáti 561. 562.
gāpayati 534.
gāma- 330.
gārgīyati 555.
gir- 495.
gīr 217. 218.
guṇá- 317.
guṇaguṇāyatē 551.
guṇayati 493.
guṇāyati 545.
gumagumāyita- 551.
gurúḥ 218.
gūrtáḥ 217. 218.
gūrtíḥ 217. 218.
gṛṇā́ti 217. 218.
gṛbhayati 519.
gṛhá- 546.
gṛhapāla- 546.
gēhīyati 555.
gōcarayati 489. 493. 505.
gōdhā́ 546.
gōpá- 536.
gōpayatē 483. 536.
gōpāyáti 539.
gōpin- 536.
gōmatati 574.
gōmatyati 565.
gōmayati 488.
gōmayāyati 544.
gōla- 344.
grásati 101.
grā́van- 104.
grīvabaddhás 250. 251.
glāpayati 532. 534.
gha 108.
ghaná- 548.
ghanā́-ghana- 136.
ghanīyati 556.
ghas 322.
ghātayati 492. 520.
ghumaghumāyatē 551.
ghuraghurāyatē 551.
ghurghurāyatē 551.
ghōlayati 485.
ghrāṇam 101.
ghrātás 101.
ghrāti 101.
cakōrāyitum 545.
caṭacaṭati 573.
caṭacaṭāyatē 551.
caṭul- 499.
caṭulá- 548.
caṇḍakārāyati 545.
caṇḍayatē 505.
catant- 114.
caturdaśī́ 374.
caturyati 565. 567.
cánas- 495.
canasayati 491.
canasita- 514.
canasyáti 568.
candanāyati 544.
candrá- 546.
candrakāntīyati 554.
capayati 538.
capalá- 548.
capalayati 499.
cayayati 531.
caraṇīyátē 554.
caramyáti 564.
caritārthayati 499.
carcā 547.
cātayati 114.
cāpayati 486. 534.
cārikā 380. 388.
citayati 519.
citrá- 513.
citraputrikā 547.
citrayati 498. 514.
citrīyatē 556.
cidānandā 547.
cintayati 489. 520.
cintā́ 494.
cintāratna- 548.
cimicimāyatē 551.
cirayati 505.
cirāyatī 550.
cihna- 512.
cihnayati 488.
cuṭulita 515.
cuti- 129.
curaṇyáti 565.
culuka- 494.
culukayati 486. 488. 494.
culumpati 573.
cūḍā 494.
cūdayati 486.
cūrṇayati 485.
cēṭakas 386.
cēṭas 386.
cēṭī 386.
cēṭikā 386.
cēḍas 386.
cētaya- 508.
cētayati 489. 519.
cētayitar- 509.
cētas- 495.
céruṣ 383.
cēṣṭati, -tē 386. 573.
cēṣṭayati 491. 522.
cēṣṭas 386.
cōdati 126. 128.
cōdayitár- 509.
cōd(ay)itár- 510.
cōditár- 509.
cōrá- 547.

cōrayati 483.
cyāvayitar- 509.
chandayati 498. 503.
chalayati 492.
chidrayati 504. 535.
chidrāpayati 535.
jagatyati 565.
jagannētrati 574.
jaṭháram 335. 336.
jaṭilayati 500.
jaḍayati 498.
jada- 548.
janagatyati 565.
jananīyati 555.
janayati 517.
janīyáti 555. 560.
jayadhvaga- 547.
jaraṇáḥ 222.
járati 222.
járant- 222.
jarayati 526. 532.
jarás 222.
jarā́ 222.
jaritár- 218.
jarimā́ 222. 239.
jarta- 335.
jartu 335. 336.
jálati 574.
jalāyati 545.
jā́nu 325.
jāmadagnya 547.
jāpayati 534.
jārayāyi 483.
jārjaraḥ 222.
jāriṣuḥ 235. 238.
jigāti 330.
jighrati 101.
jinā́ti 329.
jihmá- 548.
jihvaratam 533.
jītá 329.
jīrṇáh 222.
jīryati 222.
jīvati 572.
jīvanasyā́ 569.
jīvayati 536.
jīvás 383.
jīvāpayati 534. 536.
jūryati 566.
jñā́payati 534.
jñapti- 517.
jñānīyati 556.
jñāudānīyati 556.
jmāyánt- 541. 564.
jyā́ 329. 546.
jyāpayati 535.
jrayati 104.
jhagajhagāyatē 551.
jhaṇajhaṇāyatē 551.
ṭīkayati 493.
tákati 381.
tákti 381.
takrá- 353.
takvás 381. 383.
taṅkayati 488.
taṭa- 546.
táti 373.
tatithá- 373.
tánukas 216.
tánuḥ 375.
tanū́ḥ 375.
tanóti 332.
tantasyáti 569.
tánti- 332.
tántu- 332.
tantra 332.
tantrayati 493.
tantrayatē 505.
tandra- 548.
tányati 566.
tápasyati 569. 571.
tama- 375.
tamā́m 375.
tara- 375.
taraṅgá- 494. 512.
taraṅgati 497. 572.
taraṅgayati 485. 494.
taraṅgita- 513.
taráṇiṣ 382.
taraṇyáti 564.
tara-tamataḥ 376.
taralá- 513.
taralayati 498.
tasalāyita- 550.
taralita- 513.
tarā́m 375.
tariṇyáti 564.
taruṇayati 500.
taruṇāyātē 548.
tárusati, -tē 572.
taruṣyáti 563.
taruṣyánt- 571.
tarka- 494.
tarkayati 494.
tarkin 494.
taviṣīyánt- 554.
taviṣyati 563. 571.
taskarāyati 544.
tāra-tamyam 376.
tārayati 526.
tā́vān 373.
tiktá- 323. 548.
tigmá- 323.
titham 374.
tithaḥ 372. 374.
tithiḥ 370. 372. 374. 375.
tithī 370. 371. 374. 375. 376.
tithāu 372.
tithyām 372.
timirayati 503.
timirāyatē 550.
tirayati 502.
tirás 165.
tirasyati 569.
tirōhayati 501.
tirōhita- 513.
tílaka- 547.
tilakayati 488.
tilakita- 514.
tilōkamīyati 554.
tilvilāyatē 539.
tiṣṭhati 135. 210.
tīkā 494.
tīrayati 489.
tīvr° 500.
tucch° 498.
tutth° 487.
tubhyam 108.
turaṇyáti 563.
turáti, -tē 572.
turīyáti 555.
tulakana- 546.
tulayatē 488. 527.

tulā́ 494.
tuṣṭá 339.
tuṣṭi- 339.
tuṣyati 339.
tusta- 139.
tuhinayati 485.
tū́ṇīra- 546.
tūryatē 566.
tū́rvati 572. 575.
tūṣṇīká- 339.
tūṣṇī́m 339.
tū́sta 139.
tṛṇagaṇa- 546.
tṛṇayati 486.
tṛpát- 552.
tṛpta- 548.
tṛṣyati 566.
tḗjatē 323.
tōká- 545.
tōdayati 520.
tōya- 350. 352.
tōlayati 527.
tōṣáyati 339. 521.
tāiṣ 186.
triśūla- 546.
tva- 96.
tvac- 495. 512. 514.
tvacayati 487.
tvadyati 565.
tvarāyasyati 569. 571.
tvāyánt- 539.
tharatharāyatē 551.
daṇḍayati 488.
dadhiṣyáti 571.
dadhīyati 555.
dadhyásyati 569. 570. 571.
dantapattrati 574.
danturayati 500.
danturita- 515.
damadamāyati, -tē- 551.
damanyati 563.
damāyati 540.
damitár- 328.
dambhōlipāta- 546.
darpaṇati 574.
dárbhati 573.
darśayati 536.
darśāp° 536.
dav° 502.
daśakaṇṭha 545.
daśasyáti 568.
dahati 102.
dāpayati 534.
dāmalihyati 565.
dā́myati 328.
dāmyáti 566.
dā́ru 325.
dāruṇá 548.
dāsás 379. 545.
dinati 574.
divyati 565.
dīkṣāpayati 534. 537.
dīkṣ(āp)° 535.
dīkṣitá- 537.
dīpyati, -tē 566.
dī́pyati 566.
dīpyáti 566.
ducchunāyátē 540.
dunayīt 533.
durasyáti 569.
durgṛbhīyatē 553.
durjanāyati 544.
durdina- 546.
durmanas- 548.
durvātayati 487. 506.
durhaṇāyánt- 540.
duvás 388.
duvasanás 388.
duvasyáti 568.
duṣṭīyati 556.
duḥkh 503.
duḥkhá- 512.
duḥkhāyátē 544. 550.
duḥkhitá- 513.
duḥkhīyati 554.
duḥkhyati 564.
dūtayati 483.
dūtás 388. 389.
dūrayati 504.
dhūlita- 497.
dūṣaṇa- 508.
dūṣayati 528.
dūṣayitar- 509.
dṛḍhayati 500.
dṛṣadyati 565.
dṛṣṭantayati 486.
dṛṣṭā́nt- 514.
dṛṣṭā́ntita- 512.
dēvayánt- 484. 508. 518.
dēváyant- 552.
dēvā́yant- 542.
dōlayati 488. 514.
dōlāyati 544.
dōlita- 512.
dōṣāyati 545.
dāityá- 545.
dyōtayati 521.
dradh° 502.
dravatyáti 564.
dravayatē 484.
dravasyáti 569.
dravinīyati 556.
drāghayati 502.
drāp° 534.
drumāyati 544.
druhyati 106.
dvayasá- 374.
dvíguna 549.
dvigunayati 498.
dviguṇita- 515.
dvíguṣ 330.
dvijā́ 545.
dvipada- 378.
dvivṛnta- 549.
dvyaṇukīyati 557.
dhanāyáti, -tē 542.
dhanīyati 556.
dháyāmi 329.
dhā́ritrī 509.
dhárma- 547.
dhármati 574.
dharmayati 487.
dhaval- 514.
dhavalá- 548.
dhavalayati 498.
dhavalita- 515.
dhaviṣyati 389.
dhāṭī 494.
dhātrī 329.
dhāpayati 534.
dhā́man 377.
dhārayati 527.
dhārayitár- 509.

dhārā 546.
dhiyāyánt 540.
dhiṣaṇyánt- 563.
dhīyatē 556.
dhīra- 513.
dhīrayati 498.
dhunayati 504.
dhunōti 389.
dhūnayati 498. 506.
dhūnṓti 389.
dhūpa- 512.
dhūpayati 487.
dhūpāyati 540. 543. 552.
dhūpāyita 553.
dhūmá- 353. 512.
dhūmayati 487.
dhūmāyati, -tē 543.
dhūmāyayati 551.
dhūmyatē 566. 566.
dhūmrá- 353.
dhūmrayati 500.
dhūlayati 488.
dhūlī́ 494. 513.
dhūlihastayati 504.
dhūsarita- 515.
dhmāpayati 534.
dhyāyati, -tē 543.
dhrájati 106.
dhrājíṣ 106.
dhvasayati 492. 526.
dhvānayati 490. 521. 524. 531.
náktam 212.
nakṣatramālā 548.
nagarāyati 544.
natamā́m 375.
natarā́m 375.
natsyati 121.
naddha- 121.
nandayati 522.
nandyati 566.
nabhasyà- 548.
nāmayati 528. 531.
namasita- 514.
namasyáti 568.
náraka- 546.
nartayati 522.
nartayitar- 509.
narmayati 490. 517.
narmāyita- 516. 544.
nahí 108.
nahyati 121.
nāgarāja(n)- 545.
nāthá- 545.
nāthāyati 545.
nāyaka- 547.
nāyayati 522.
nārāyaṇā́ 545.
nārīyatē 553.
nāla- 547.
nāvayati 528. 531.
nāvyati 565.
niḥśēṣa- 513.
niḥśēṣayati 500.
nikaṣa- 547.
nigaḍ- 514.
nigaḍa- 512.
nigaḍayati 487.
niculita- 514.
nibarhayati 527.
nibiḍayati 500.
nibiḍita- 515.
ni-míṣ 333.
nimiṣa- 333.
niraṅkuṣayati 500.
nirūpiti- 517.
nirjalamīna- 546.
nirdhāṭayati 507.
nirdhāt- 492.
nirnidrayati 500.
nirmūlana- 507.
nirmūlayati 500.
nirvāpayati 534.
nirvēdayati 491. 522.
niṣka- 122.
niṣpattrayati 498.
niṣphalayati 500.
nīcyáti 564.
nīḍáyati 485. 491.
nī́la- 548.
nīhārá- 546.
nūtanayati 500.
nṛmaṇasyatē 568.
nēmíṣ 383.
nōdayati 520.
nyūṅkhayati 490.
nyūnayati 500.
paṅka 494.
paṅkayati 488. 494.
pacá- 494.
pácati 494.
pacā 494.
paṭapaṭāyati 551.
-paṭṭa 546.
paṇatē 573. 575.
paṇayati 492. 494.
paṇ(ay)itár- 510.
paṇasyati 569.
paṇāyitum 543.
paṇitár- 509.
paṇḍita- 514.
paṇḍitāyatē 549.
pata- 531.
patayati 502.
pātayati 525. 532. 538.
pati- 115.
patitá- 511.
patīyati 556.
pattrá- 512. 546.
pattrayati 487.
pattritá- 513.
patnīyati 555.
pátyatē 564.
páthati 501.
pathīnati 575.
padam tamam 376.
padayate 491.
pádma- 546.
padmakōśa- 546.
panayati 528. 531.
panasyátē 568.
panāyáti 541.
panāyita- 553.
panitár- 509.
pampasyáti 569.
páyas- 322. 547.
payasyáti 569.
parāga- 547.
parāṅmukhayati 500.
parikar-ita- 514.
parikarman- 495.
parikarmayati 487. 506.
pari-caraṇas 380.
paricarás 380. 391.

paricārakas 380.
paricārayati 491. 506.
paricāras 380.
parilārikā 388.
paricārin- 380.
pariṇāmayitar- 509.
paripanthayati 483. 504.
paripanthayitum 517.
paripiṇḍita- 516.
pari-, vipucchayati 507.
parimal° 487.
parivradhayati 503.
pari-ṣēn° 492. 507.
pari-ṣṭhā- 135.
pariskaras 380.
parkalayitar- 509.
parṇayati 485.
parṇaśālā 546.
paryaŋkhayati 507. 518.
paryākul° 498. 506.
paryāṇita- 514.
pālpūlana- 507.
palpūlayati 514.
palyaŋg° 522.
palyān° 487.
pallava- 512.
pallavati 573.
pallavayati 485.
pắv° 522. 531.
pavayitár- 509. 510.
pavītár- 510.
pavítra- 513.
pavitrayati 493. 503. 514.
pavītár- 509.
pā- 537.
pāká- 494.
pācayati 492. 494. 525.
pācayitar- 509.
pāṭayati 485.
pāṭal° 500.
pāṭh° 489.
pāṇḍucchattrati 574.
pāṇḍurayati 500.
pāṇḍurita- 515.
pắta- 531.
pātayitar- 509.
pắti 329.
pātrayati 486.
pāth° 501.
pād° 528.
pādayatē 489.
pānam 329.
pāpakṛtyati 565.
pāyána- 329.
pāyayati 528. 531.
pāyayiṣṭa 533.
pārayati 520. 528.
pārāvatmālā 546.
pālayati 483.
pālayitar- 509.
pālita- 511.
pāśayati 487. 514.
pāśayugalāyita- 553.
piŋgalita- 514. 516.
piñjarayati 500.
piñjarita- 515.
piṭṭayati 500.
piṇḍa- 326.
piṇḍayati 486.
piṇḍita- 512.
pitūyati 561. 562.
pith- 513.
pithayati 501.
pipāsita- 515.
piśaŋgita- 515.
piśunayati 483.
piśunita- 511.
pīḍayati 214. 520. 543.
pītá- 329.
pīyūṣati 574.
pīyūṣavarṣāyati 545.
pī́vas 322. 381.
puŋkhita- 514.
pucchayati 489.
puñj- 514.
puñjayati 486.
puñjita- 512.
putrīyáti 560.
putrīyáti 556. 560.
punarukta- 547.
purá́ḥ 233.
purānyati 565.
púrīṣa- 512.
purīṣayati 485.
puruṣāyati 544.
pulak- 514.
pulaka- 512.
pulakayati 490. 494.
púṣkara- 546.
puṣpa- 546.
puṣpati 573.
puṣpita 514.
puṣpyáti 564. 566.
pūgaḥ 373.
pūga-tithá- 372.
pūjayati 491.*
pūjā́ 494.
pūtanā 545.
pūtikuṣmāṇḍa- 546.
pūrayati 527.
pūrayitar- 509.
pūrtayati 493.
pūrvapakṣ° 490.
pūrvāḥṇētarām 375.
pūlayati 486.
pṛtanāyant- 540.
pṛtanyáti 564.
pēla- 326.
pēlaka- 326.
pēṣayati 520.
pōṭā 545.
pṓta- 546.
pōlayati 493.
pōṣ- 492. 526.
pōṣitár- 509.
prakaṭayati 498.
prakaṭāyati 544.
prakaṭita- 513.
prakalpayitár- 509.
prákōpa 481.
prakōpayati 481.
prakṣālāp° 534.
praguṇ° 498.
praguṇita- 515.
pracala- 549.
prajanayitár- 509.
pratarītár- 509. 510.
pratānita- 515.
pratāpitar- 509. 510.
pratāyapitar- 510.
pratārayitár- 510.
pratīpa- 548.
pratīpayati 500.
pratikūl° 492. 505.

pratipakṣita- 515.
pratīpayati 505.
pratipādayitar- 509.
pratibimbati 574.
pratibimbita- 516.
pratimōtayati 528.
pratiṣēdhayitar- 509.
pratiṣṭhāpayitar- 509.
pratihārá- 545.
pratyakṣa- 548.
pratyakṣayati 500. 504. 505. 507.
pratyabhivādayitar 509.
pratyāyayati 522. 544.
pratyāyita- 544.
prathati 502.
prathayati 502.
prathā 502.
pradakṣinayati 504.
pradāpayitar- 509.
pradīpāyati 544.
prapañcayati 506.
prapuṣpita- 516.
prapyāyayati 531.
prapyāvayitár- 509.
prapañcayati 490.
prabálati 574.
prabalayati 500.
prabhāv° 484. 520.
prabhāvayitar- 510.
pramathitar- 509.
pramadāyati 549.
pramarditár- 509.
pramāṇayati 493.
pramāp° 534.
pramāpayitar- 510.
prayatitavya 517.
prayōgayitar- 510.
prărkṣīyati 556.
prărṣabhīyati 556.
prălkārīyati 556.
pravaṇāyita- 516.
pravart(ay)itár 510.
pravartayitar- 509.
pravāpayitar 509.
pravāhayati 528.
praviṣṭakāyati 543.
pravēśayitavya 517.
praśnayati 489. 506.
praskunda- 127.
prasnāvitrīyati 557.
praharayati 528.
prahvayati 500.
prāp° 535.
prāyaścittīyatē 554.
prārjayitar- 510.
prārthayitar- 509.
prālēyati 574.
prāvayati 527. 531.
prāvārīyati 555.
prāśāpayati 536. 538.
prāsādīyati 555.
priyāyatē 539.
priyīyati 555.
prīṇayati 529.
pruśāyáti 540.
pruṣvāyati 543.
prēṅkhōlati 574.
prēkīyati 557.
prēṣayitar- 509.
prōghīyati 556.
prōtayati 500. 506.
prōth° 529.
prṓṣṭha- 135. 136. 139.
prāikīyati 556.
prāughīyati 556.
plāvayati 529.
-phála- 547.
phaṇayati 492.
phálati 573.
phalahastayati 504.
phalita- 514.
pharpharāyati 552.
phullati 573.
phēnāyatē 543.
baka- 545.
bakabakāyatē 551.
badhirayati 500.
bandh° 523.
bandhurita- 515.
barha- 547.
bála- 513.
balāyatē 543.
bahayati 502.
bahúḥ 373.
bahu-tithá- 372. 373. 376.
bahutitham 372.
bahutithī 374. 375.
bahutithē 372.
**bahuratna-* 549.
bahulás 216.
bahulita- 515.
**bahuśubha-* 549.
bādháyati 484. 492.
bādhayati 520.
bādhayitrī- 510.
bālārka- 546.
bāṣpāyati 543.
bindukita- 515.
bimbita- 515.
busta- 139.
bṛhita- 511.
bṛṇīyátē 557.
bōdhayati 493. 521.
bōdhayitár 509.
brahmaṇyánt- 563.
bráhman- 547.
blēṣká- 117.
bhaṁsas 116.
bhakṣayati 493.
bhakṣayitar- 509.
bhakṣ(ay)itár 510.
bhakṣitár- 509.
bhaṅgurayati 500.
bhájati 494.
bhaṭabhaṭāyatē 551.
bhandanāyánt- 540.
bhayāyati 543.
bharaṇyáti 565.
bharita- 514.
bharjayati 528.
bharvati 118.
bhávati 350.
bhasmita- 515.
bhága- 494.
bhājati 494.
bhājayati 488. 526.
bhāṭ° 492. 521.
bhāy° 529. 531.
bhārá- 546.
bhārāyita- 553.
bhārgavá- 545.
bhāvayati 492. 523.
bhāvayitar- 509.

bhāsá- 546.
bhāsati 519.
bhāsayati 490. 519. 523.
bhikṣayati 524.
bhiṣajyáti- 563.
bhiṣajyita- 577.
bhiṣṇajyáti 563.
bhīṣana- 508.
bhīṣayati 491.
bhujagarāja- 545.
bhuñjāpayati 536.
bhurájanta 572.
bhuraṇyáti 563.
bhūmán- 495.
bhūmayati 486.
bhūṣ° 487. 520.
bhūṣā 494. 547.
bhūsvarga- 546.
bhṛ́ṅga- 104. 546.
bhṛtyāyati 544.
bhṛśa- 548.
bhṛśati 574.
bhṛṣṭí- 118.
bhēdayati 492. 520.
bhōgá- 547.
bhōjayitar- 510.
bhraś 523.
bhrămayati 523.
bhramará- 531. 546.
bhramāyati 543.
bhrājayati 523.
bhrātar- 104.
bhrū́ṣ 119.
maṃsīyati 556.
makamakāyatē 551.
makarandakana- 547.
makhasyáti, -tē 569. 570.
magadhyáti 565.
maṅgalám 437.
majjayati 529.
majmán 107.
mañjayati 487.
mañjarī́ 494.
mañjikā 437.
mañjīla- 437.
mañjúṣ 437.
maṭāmaṭāyati 551.
maṭh° 485.
maṇīyatē 554.
maṇḍalāyatē 550.
maṇḍayati 487.
maṇḍita- 515.
maṇḍitar- 509.
mátsya 319.
math 435. 495.
mathayati 488.
mathāyati 540.
mathīnati 575.
madanāyati 544.
mădayati 490. 521.
madayitar- 510.
madātyayita- 515.
madyati 505. 565.
madrāyati 543.
madrikā 545.
madhukara- 546.
madhurita- 515.
madhusyati 571.
madhūyati 561.
madhvasyati 569. 570.
manayitar- 509.
manasyáti, -tē 568.
manāyáti 540.
manīṣita- 514.
mantayati 483.
mántu- 494.
mantūyáti, -tē 562.
mantráyantē 517.
mantrayatē 489.
manthati 135.
manthayati 521.
mantharita- 515.
mánthās 435.
manthráyantē 518.
mandayati 498.
mandāyatē 548.
mandura- 546.
mandrayatē 505.
mamāyati 542.
mayū́kha 326.
mărjayati 493. 494. 520.
mard° 492. 520.
marditár- 509.
marmarāyati 551.
marśayati 525. 527.
malin° 498.
masṛṇ° 500.
mah° 520.
mahas 495.
mahắn 107.
mahānīlābhrajāliyati 554.
mahāputrīyati 556.
mahinayati 514.
mahīyáti 559.
mahīyátē 554. 556. 560.
mahīyasē 560.
mahyam 108.
mātrá- 374.
mātrīyati 556.
māthayati 520.
mād° 532.
mān° 491.
mānavasyánt- 569.
māpayati 535.
mār° 492. 523.
mārga- 494.
mārgayati 490. 494. 520.
mārja- 494.
mārjayitum 517.
mārjita- 511.
mārjitum 517.
mālayati 487.
mālīyáti 556.
mắlā 494.
mālyaguṇá- 547.
mí-t 326.
mitá 326.
mitrati 573.
mitrīyati 556.
mithunāyātē 550.
miśrá- 333. 513.
miśla- 333.
miṣáti 333.
miṣamiṣáyatē 551.
mīḍha- 139.
mīdha- 133.
mīmayati 528. 531.
mīl° 529.
mukula- 512. 546.
mukulayati 485.
mukulitá- 513.
mukhar- 514.
mukhará- 513.

mukharayati 498.
muṇḍ- 514.
muṇḍa- 513.
muṇḍayati 498.
mudira- 121.
mudrayati 488.
mudrā́ 494.
murmurīyati 556.
muṣāyáti 541.
muṣṭí- 134.
musta- 139.
mustu- 134. 139.
mūtra- 512.
mūtrayati 488.
mūrchayati 529.
mūl° 489. 524.
mr̥kṣ° 528.
mr̥gáyatē 484.
mr̥gáyantē 518.
mr̥gayú- 508.
mr̥gyati 565.
mr̥gayā́ 508.
mr̥ṇayati 527.
mr̥ditár- 509.
mr̥ḷáyati 504.
mr̥ṣāyatē 550.
mr̥ṣṭa- 511.
mēkṣayati 333. 528.
mēghāyati 545.
mēghāyita- 553.
mḗcaka- 333.
mēcakita- 516.
mēdayati 488. 521.
mēdhas 139.
mēdhāyáti 543.
mēlayati- 493. 522.
mēlānanda- 546.
mēṣá- 547.
mēhayati 528.
mōkṣā- 547.
mōkṣayati 492.
mōkṣayitar- 510.
mōcayati 528.
mōcayitar 510.
mṓgha- 548.
mṓdatē 121.
mōdayati 490. 523.
mōh° 491. 523.
myakṣati 333.
mrakṣayati 528.
mrad° 502.
mlāp° 534.
mlēcch° 483.
yay° 488.
yajñāyánt- 540. 552.
yáti 373.
yatithá- 373.
yantrá- 512.
yantrayati 487. 506.
yam° 487. 488.
yắm° 520. 531.
yamāyati 544.
yavatithá- 373.
yavamatyati 564.
yávamant- 508.
yavayati 502.
yắv° 527. 531. 532.
yavayitar- 510.
yahúṣ 381.
yahvī́ 381.
yahvás 383.
yācayati 529.
yāja- 494.
yājati 494.
yājayati 525.
yājayitar- 510.
yātayati 527.
yāp° 534.
yāmin° 483.
yāminī́ 494.
yāvayati 528. 532.
yā́vān 373.
yugá- 547.
yugala 547.
yugasahásra- 547.
yudhmá 399.
yudhyati 137.
yunájmi 494.
yuṣmayánt- 518.
*yuṣmayánt-*484. 508. 495.
yōktrayati 487. 506.
yṓga- 494. 545.
yōgīyati 555.
yōjayati 492. 494. 520.
yōjayitár- 510.
yōj(ay)itár- 510.
yōjitár- 509. 510.
yōdhati 137.
yōdhayati 484. 492. 520.
yōp° 527.
rakta- 510.
raktasūryāyati 545.
rakṣayati 484. 491. 520.
rakṣitár- 509.
raghūyánt 562. 560.
raghuṣyant- 571.
racana- 507.
racayitar- 510.
rajayati 488. 492.
rajayitrī 509.
rájas- 495.
rajasyati 491.
rajasyáti 569.
rajasvinamācaṣṭḗ 491.
rajjuṣ 448.
rañjitá- 510.
raṭayati 528.
raṭaratāyatē 551.
raṇáyati 493.
ráṇati 573.
raṇayati 526.
raṇaraṇāyita- 551.
raṇvati 573.
ratá- 510.
rátna- 548.
ratnākara- 548.
rathakāmayati 564.
ratharyáti 564.
rathirāyánt- 539.
rathīyánt- 553.
raṇitár- 509.
randhanāyati 540.
randhayati 492. 526.
ramaṇa- 507.
ramaṇīyatē 553.
ramayati 490. 505. 513.
rắm° 491. 520. 531.
ramita- 510.
rambhayati 493. 528.
rayati 573.
rayas 384.
rayīyánt- 555.
rasayati 485. 493. 517. 520.

rasayita- 516.
rasayitar- 509.
rasita- 515.
rahayati 493.
ráhas 495.
rahita- 511.
rājan- 495.
rājapatha- 546.
rā́japutras 253.
rāja-putrás 250.
rājayati 484. 520. 529.
rājahąsa- 546.
rājahąsīyati 553.
rājā 545.
rājānati 575.
rājīyáti 557.
rātíṣ 384.
rā́triḥ 371.
rā́trī 371.
rādhayati 492. 522. 526.
rāv° 523. 532.
rāvita- 516.
riŋgayati 529.
riṇacmi 494.
ripavati 573.
riyati 575.
riṣaṇyáti 563.
riṣṭīyati 554.
rīṇas 384.
rītíṣ 384.
rúci- 494. 511.
rucitá- 511. 513.
rujayati 521.
rujā́ 494.
rudita- 511. 513.
ruvaṇyáti 563.
rūkṣaṇa- 507. 508.
rūkṣayati 498.
rūp° 488.
rēkhayátē 552.
rḗcati 494.
rēcayati 494. 528.
rēj° 529.
rēḍ° 502.
rēbhá- 548.
rēṣayati 528.
rēhat- 552.
rōká- 494.
rṓkas- 494.
rōcá- 494.
rṓcatē 494.
rōcáyati 485. 490. 494. 503. 513. 525.
rōcí 494.
rōdayati 490. 513. 522.
rṓdas- 125.
rōdhayati 491. 520.
rōpaṇá- 508.
rōpayati 492. 525. 534.
rṓpi- 494.
rōmañcati 572.
rōmanthāyati 543.
rōmaharṣ- 515.
rōṣayati 491. 523.
rōh° 492. 503. 522.
rōhant- 552.
lakṣayati 488.
lagh° 502.
laghūyáti 561.
laŋghayati 529.
lajjátē 494.
lajjayati 494. 524.
lajjā 494. 548.
latā 546.
lambayati 523.
lambh° 525.
lā̆l° 529. 531. 532.
lálāṭikā 547.
lavaṇayati 487.
lavaṇasyáti 569.
lavaṇīyati 556.
lahalahāyatē 551.
lājá- 547.
lāpayati 523.
lālāyati 543.
lāvayati 532.
lās° 525.
likhāp° 534. 536.
liṅg° 493.
līlāyati, -tē 543.
līlāyita- 553.
luṇṭhayati 528.
lūnīyati 556.
lēkhayati 523. 526. 536.
lḗkhā 494.
lēkhāyáti 552.
lēpayati 520.
lēlāyáti 543.
lēhayati 486. 526.
lōk°, lókatē 494. 528.
lōc°, lōcatē 494. 528.
lōṭh° 523.
lōḍ° 528.
lōp° 520.
lōbh° 523.
lōrāyati 552.
lōlayati 523.
lōṣṭa- 124. 139.
lōṣṭá- 124. 139. 547.
lōṣṭás 100.
lōhitāyati 548.
vacasyáti 570.
vacasyatē 568.
vájrakīla- 547.
vajrapāta- 546.
vajralēpa- 547.
vajrāyati 544.
váñcati 494.
vañcayati 494. 528.
vañcayitar- 509.
vaṇṭayati 535.
vaṇṭāpayati 485. 535.
vatsa- 128. 546.
vatsalayati 498.
vadh° 483. 488. 494.
vadharyáti 567.
vadharyántī 564. 565.
vánanvati 572.
vā̆nayati 528.
vaniṣati 572.
vanīyati 555.
vanuṣatē 572.
vanuṣyáti 563. 571.
-vant- 376.
vandayati 528.
vanditár- 509.
vandhya- 548.
vapuṣyáti 571.
vā̆mayati 529. 531.
var° 520.
varayitar- 510.
varāyita- 545.
varivasyáti 568.
varēyáti 572.

vargayati 493.
varj° 528.
varjayitar- 509.
vartayati 528.
vardh- 492.
vardhatē 109.
vardhayati 513. 520. 536.
vardhayitar- 509.
vardhāpayati 534. 535. 536.
vardhita- 510.
vardhitár- 509.
varṇayati 488.
varṇayitar- 510.
várman 495.
varṣayati 485. 503. 517. 522.
varṣasahasra- 547.
varṣitár- 509.
vălayati 529. 531.
valayita- 515.
valgūyáti 560. 562.
vavrayati 489. 505.
vavráyāmahē 518.
vaśayati 492. 519.
váṣṭi 519.
vasarhán 212.
vasāyátē 541.
vasūyánt- 561.
vástra- 546.
vastrayati 486. 506.
vasnayánt- 492. 494. 508. 518.
vāguli- 361.
vāgūrā 361.
vācayati 525.
vācayitar- 510.
vācālá- 513.
vācālayati 498.
vācya- 548.
vācyati 565.
vắja- 494.
vājáyant- 518.
vājáyati 491. 494.
vāñchayati 521.
vāñchā 494.
vātayati 487.
vātyāyati 544.
vādayati 523.
vāp° 521. 523. 533. 534.
vāy° 528. 531.
vāyuputra- 547.
vắr 321. 399.
vārayati 520.
vārīyatē 554.
vārttayati 489. 506.
vāś° 528.
vāsa- 512.
vāsáyati 486. 487. 491. 522.
vāsayitár- 509.
vāh° 494. 525.
vikaca- 513.
vikalayati 500.
vikalpayitavya- 517.
vikāsinīlōtpalati 574.
vikrōṣayitar- 509. 510.
vikrōṣṭar- 509.
viklavatē 575.
viklavayati 500.
vighn° 491. 506.
vigrah° 492. 506.
vicētayitár- 509.
vicchāya- 501.
vicchāyayati 498.
vitatyatē 564.
vitathayati 500.
vitāna- 546.
vitudāyati 541.
vitūstayati 501.
vithuryáti 563. 567.
vidūrayati 499.
vidyut° 505.
vidhavati 574.
vidhārayitar- 510.
vidhura- 513.
vidhurayati 499.
vinájmi 494.
víndhya 546.
vipakṣayati 483.
vipañc° 490. 506.
vipath° 504.
vip° 503.
vipināyati 544.
vipul° 500.
viphala- 501.
viphalayati 500.
vímanas 548.
vimalayati 500.
vimiśra- 481.
vimiśrita- 481.
vimukhayati 500.
vimukhita- 516.
vibhājayitar- 510.
viyōga- 547.
virala- 548.
virāg- 491. 504.
virūp° 503.
vilambhita- 515.
vilāpayati 534.
vilāy° 531.
vilīn° 500. 506.
vivēṣṭi 388.
vivyakti 192.
vījayati 528.
vīḍayátē 502.
vīrá- 547.
vīráyatē 483.
vīḷáyati 502. 505.
vīḷayátē 505.
vīḷáyāsi 518.
vīḷitá- 513.
vīḷú- 513.
viśada- 513. 548.
viśadayati 500.
víśalya- 501.
viśalyayati 499.
viśrambh° 523.
viṣa- 547.
víṣama- 548.
viṣamita- 553.
viśávant- 508.
viśālayati 500.
viśēṣayitar- 510.
viṣṭā 139.
viṣṇūyati 561.
visarjayati 521.
vistāra 481.
vistārayati 481. 521.
vismāp° 534.
vihastita- 515.
vihīnita- 515.
vihvalita- 516.
vurmita- 515.

vr̥ka- 545.
vr̥trám 213.
vr̥trás 213.
vr̥trahāyatē 545.
vr̥jināyánt- 540.
vr̥ddhá 511.
vŕndaraka- 549.
vr̥ṣayáti 570.
vr̥ṣalás 216.
vr̥ṣaṇyáti 563.
vr̥ṣan- 216.
vr̥ṣasyáti 569.
vr̥ṣāyati 545.
vr̥ṣāyátē 539. 540.
vr̥ṣīyati 556.
vēga 494.
vēgita- 514.
vējayati 491. 494. 523.
vēṭayati 552.
vētas- 133.
vētasa- 133. 319.
vēdayati 489. 525. 535.
vēdayitár- 510.
vēdāpayati 535.
vēditár- 509. 510.
vēpayati 503. 522.
vélā 494. 513.
vēśáyati 484. 491. 522.
vēṣaṇa 388.
vēṣati 388.
vēṣayati 486.
vēṣás 388.
vēṣká- 133.
vēṣṭá- 133. 139. 512.
vēṣṭati 134. 572.
vēṣṭáyati 134. 487. 521.
vēhat- 552.
vāidyá- 545.
vāirāyatē 544. 550.
vāirāyita- 553.
vāirāyitāras 553.
vyąśayati 507.
vyagr° 500.
vyaṅga- 513.
vyaṅgayati 499.
vyaṅgita- 513.
vyatikarita- 515.
vyathayati 522.
vyadh° 521.
vy° 488.
vyay° 488. 492.
vyarth° 500.
vyākula- 512.
vyākulayati 499. 506.
vyākhyān° 505. 506.
vyādhá- 545.
vyādhayati 492.
vyādhita- 514.
vyāyayati 488. 492. 531.
vyālīyati 554.
vraṇá- 512.
vraṇayati 488.
vraṇayitá- 516.
vraṇitá- 516.
vratayati 486.
vrāj° 529.
vrīd° 491.
vrēp° 533.
śąsayati 489. 525.
śąsita- 511.
śákata 546.
śakalayati 485.
śakaśakāyati 551.
śaknṓti 385.
śakracāpāyati 545.
śakraśarāsana- 547.
śaṅkayati 491. 523.
śaṅká 494.
śataguṇita- 516.
śatacandrita 516.
śatrūyánt- 561.
śapathīyánt- 554.
śabalita- 516.
śabd(āp)ayati 535.
śabdāy° 551.
śabdāyatē 543.
śámati 390.
śā̆mayati 522. 531.
śamayitar- 510.
śamāyati 542. 543.
śamāyátē 540.
śará- 546.
śaraccandra- 546.
śararya- 547.
śaravyayati 486. 488.
śaraśarāyati 551.
śarita- 516.
śardhayati 521.
śarman- 495. 497.
śarmayánt- 487. 508. 518.
śalabhás 385. 546.
śalalita- 514.
śalyayati 488.
śaśamānás 390.
śaśariṣāna- 547.
śáśvant- 552.
śaśvati 575.
śastá- 113. 511.
śādayati 524.
śānt° 500.
śāpayatē 489. 525.
śāmyati 328.
śāyayati 523. 531.
śālabhañjikā 546.
śālūras 385.
śāsti- 113.
śikṣayati 523.
śikṣā 494.
śiñjayati 494.
śiñjā 494.
śitalayati 500.
śithilá- 513. 548.
śithilayati 499.
śimiśimāyatē 551.
śirasyati 569.
śiriśirāyatē 551.
śirōbhūṣana- 547.
śilīghra- 547.
śivīyati 555.
śiśira- 513. 548.
śiśirayati 504.
śiśirāyatē 550.
śiśnathat 533.
śiṣya- 547.
śiśrathat 533.
śīkāyánt 540.
śīghrá 548.
śītayati 499.
śīl° 493.
śuc- 495.
śucáyant- 490. 503.
śucīyatē 556.
śundhayati 528.

śubh- 495.
śubháyant- 487. 491. 508. 518. 577.
śubhayati 503.
śubhāyatē 540.
śurpayati 488.
śulka- 494.
śulkayati 490. 494.
śulb° 487.
śuṣáyant 508.
śuṣi- 130.
śūrayatē 483.
śṛṅkhala- 512.
śṛṅkhalayatē 487.
śṛṅgāyátē 542.
śṛṅgārita 516.
śṛṅgārīyati 556.
śēkhar- 514.
śēkharayati 486.
śēkharita- 512.
śēmayati, -tē 492.
śēlāyati 552.
śēvala- 352.
śēṣati 573.
śeṣayati 485. 521.
śṓka- 494.
śṓcati 494.
śōcayati 490. 494. 522.
śṓṇa- 548.
śōṇati 574. 577.
śōdhayati 493. 521.
śōdhayitar- 510.
śōṇāyatē 550.
śōphita- 515.
śōbhayati 487. 521.
śobhayitar- 510.
śōbhā́ 494. 547.
śōṣa- 503.
śōṣayati 503.
śōṣayitar 517.
śāivālīyati 554.
ścyōtati 126.
ścōtayati 493. 526.
śnath° 527.
śmaśrūyatē 561. 562.
śyāmá- 548.
śyāmalita- 516.
śyāmāyita- 553.
śyāmita- 516.
śyāvayati 500.
śyēt° 500.
śyēná- 546.
śrathayati 493. 517. 526.
śrathāyati 541.
śratharyáti 564.
śraddayant- 495.
śraddhā́ 495.
śraddhita- 515.
śrapayati 514.
śrapayitar- 509.
śrapita- 511.
śramaṇāyatē 549.
śrā̆mayati 492. 523. 531.
śrā̀r° 522. 532.
śravasyánt- 568. 570.
śravasyáti 568.
śrātá- 511.
śrāpayati 535.
śrāvayitar- 510.
śrikaṇṭhīyati 554.
śrikhaṇḍatamālapattrati 574.
śrudhīyánt- 557.
ślathayati 500.
ślathāyati 548.
ślāghayati 489. 525.
ślāghā 494.
ślēṣayati 493. 526.
ślṓka- 494.
ślōkayati 490. 494.
ślṓṇati 573.
śvañcayati 527.
śvabhrita- 515.
śvabhrīyati 555.
śvás 95.
śvāsayati 524.
śvētá- 548.
śvētacchattra- 547.
śvētādvīpa- 546.
śvētātapatra- 546.
ṣaṭcaraṇāyati 544.
ṣaṇḍhayati 500.
ṣaṇḍhīyati 557.
ṣaṣṭhá- 373.
ṣōḍīyati 555. 558.
sạkētayati 492.
sạgirátē 217.
sạghatithá 372. 373.
sạcīvarayatē 486.
sạtarā́m 375.
sạtinṓti 351.
sạdhayati 493. 513.
sạdhí- 494. 513.
sạdhita- 513. 514.
sạbhāṇḍayati 507.
sạbhūyasyati 569.
sạvatsara- 116.
sạvastayati- 507.
sạ-siñjayati 490. 507. 523.
sạścat- 552.
sạhāpayati 534.
sạhārakālāyati 545.
sạhvārita- 533.
sakuṣṭhika- 125.
sakhīyánt- 553.
sacanasyátē 568.
sacasyátē 568.
sáci 379.
sajjayati 499. 529.
sajjīyati 558.
sajjīyatē 553.
sattrayati 535.
sattrāp° 535.
satyāp° 535.
satvanāyánt- 539.
sadhayati 526.
sanakás 216.
sanāyant- 539.
saparyáti 564.
saphalayati 499.
sapiṇḍ° 483.
sabhāg° 498.
sabhaj 499.
samagrayati 500.
sam° 500.
samarth° 500.
samaryáti 563.
samānayati 499.
samidhyati 565.
samidhyitā 577.
samutsukayati 500.
samudrá- 546.
saraṇas 383.

saraṇyáti 563.
sàrayati 531.
saráyatē 485.
saralá- 548.
sarūpayati 501.
sarōjīyati 554.
sarga- 494.
sarjayati 494.
sarp° 523.
sármas 383.
sarvanayati 501.
sarṣapa- 547.
savitarati 573.
sasrás 383.
sásriṣ 383.
sahasrāyudhīyati 554.
sādayati 522.
sādh° 502. 522.
sāntvayati 490.
sāntvayitár 509.
sā́man- 495.
sāmayati 491.
sār° 523.
sāvakīyati 556.
sāv° 524. 532.
(*ut*)*sāhayati* 484. 523.
siṃhá- 546.
siṃhayati 483.
siñcáti 494.
siddhāntayati 486.
sirā́ 383.
siśvadat 533.
sísarti 383.
sīmantayati 487.
sukhayitar 510.
sukṛtyati 565.
sukratūyatē 561.
sukhayati 490. 503.
sucanā 508.
sutīyati 555.
sudína- 548.
sudhayati 491.
sudhā́ 494.
subhagayati 501.
sumaṅgála 437.
sumánas- 548.
sumanasyámāna 568.
sumnayánt- 490.
sumnāyánt- 540.
surajas 549.
surabhayati 502.
suśūyátē 562.
suśvayánt- 508.
susthayati 501.
sūcana- 508.
sūcayati 486.
sūcikula- 546.
sūtrayati 486.
sūd° 527.
sṛjáti 494.
sḗka- 494.
sēcayati 494. 521.
sēdh° 491. 521. 529.
sḗnā- 494.
sḗlagas 383.
sēvayati 491.
sēvā 494.
skandayati 523.
skabhā́yati 541. 552.
skunāti 126.
skunōti 126.
skundatē 127.
skāuti 126.
skhā́layati 524. 531.
stan° 527.
stanasyati 569.
stabhāyáti 541.
stabhūyánt- 561.
stavayati 490. 521.
stā́v° 531. 532.
stāv° 524.
stimit° 501.
stēnayati 483.
stōtr° 490.
stōbha- 512.
stōbhita- 513.
stōmayati 490.
styāyatē 322.
strīyati 555.
sthag° 528.
sthalīyati 555.
sthāpa- 537.
sthāpana- 508.
sthāp° 534. 537.
sthirá- 548.
sthāvara 355.
snā́payati 534. 538.
snā́s° 532.
snēhayati 486. 522.
spand° 524.
sparś° 525.
spaṣṭ 499.
spāśayati 529.
spṛhayati 490.
spṛhā 494.
sphāyayati 532.
sphuṭ° 501.
sphuráti 442.
sphūrjayati 527.
sphōṭ° 523.
sphōr° 529.
smaravadhūyati 561.
smāyayati 524. 531.
smār° 523. 531.
syand° 524.
sraṃs° 522.
sraj- 494. 495.
srajayati 487. 494.
srāv° 524. 532.
sruc- 494. 495.
srucayati 493. 494.
srēv° 528.
svajana- 545.
svajanayati 483.
svatantr° 504.
svadayati 527. 529.
svadhayati 491.
svadhā́ 494.
svadhāmahē 575.
svaná- 531.
svā́nayati 490. 520. 531.
svapasyátē 568.
svápna- 547.
svapnāyatē- 542.
svarayati 490. 531.
svalgaśila 546.
svādayati 493.
svāná- 531.
svānayati 524.
svāpakīyati 556.
svāpayati 522. 535.
svāmīyati 555.
svēdayati 524.
ha 108.

hąsá- 546.
hananīyati 556.
hánuṣ 107.
hánta 108.
hambhāyatē 543.
hariṇá- 546.
hariṇirūpayatē 550. 552.
hárita- 548.
harṣayati 524.
hal° 488.
hástayant- 508. 518.
hastas 107.
hāpayati 533.
hār° 524. 531.
hāv° 524.
hās° 524. 528.
hi 108.
hịsayati 521.
hịsā 494.
hikkayati 524.
hikkā 494.
hindōlayati 488.
himal° 489.
himadrīyitam 554.
hụkārayati 490. 524.
huvanyáti 563.
hūrchayati 529.
hṛṇāyánt- 540.
hṛṇīyamāna 557. 560.
hēlāyati 521.
hēṣāyati 521.
hōman- 495.
hōmayati 493.
hmăl° 532.
hrād° 524.
hrādúniṣ 100.
hrādúnī 100.
hrāsayati 492. 524.
hrēpayati 534. 537.
hrēṣ° 524.
hlād° 524.
hvalá 494.
hvălayati 524. 531.

Pali.

abbhakkhānaṃ 210.
abbhācikkhi 210.
ā-cikkhitvā 210.
ācikkhissāmi 210.
cikkhati 210.

Neuindisch.

girnar. *usṭāna* 135.

Awestisch.

aēsma- 138.
aēšma 136.
aēzaxa 136. 138.
aibi gərənte 217.
aurva- 383. 384.
avaṯ 16.
a-zarəmō 222.
azarəšant 222.
azəm 107.
ātar- 461.
āmant- 435.
iškata 136.
ištya 136.
uštăna- 136.
uštra 347.
kusra 129.
gaēθu 319.
gaēsa- 318.
gaēsu 319.
gaona- 316. 317. 318.
gaoša 464.
gouru- 218.
gav- 318.
gava- 318.
gar- 217.
gara- 217.
garaŋh- 217. 218.
garah- 218.
garəd 99.
garəwa- 336.
garō 219.
garōbīš 219.
gamo.bərəiti- 328.
gūnaoiti 318.
grava- 325.
xaoδa- 129.
xšvīd- 321.
ta- 16.
taēra- 322 324.
tan 332.
-tāt- 376.
tušni- 339.
tušnišad 339.
đahyuma- 400.
dūtō 388.
θwa- 96.
θraoš- 324.
θraoš-ti 324.
paēman 191. 322.
payah- 322.
parō 233.
pixa- 325.
pīvah- 322.
baēvarə 475.
bərəxda 105.
naska- 122.
maga- 437.
maδaxa 326.
mang 437.
masya 319.
mīžđa- 133. 139.
yaošti- 137. 139.
yaozaiti 137. 138.
yaozayeiti 137. 138.
yūiδyeiti 137.
vaēsat 377.
vaēsa- 377.
vawžaka 348.
vərəθrəm 213.
rāitiš 384.
staēra 322. 324.
snāvarə 399.
zaēna 458.
zaoθrā 458.
zairi-gaona- 316.
zairinō 222.
zaururō 222.
zaurva 222.
zantuma- 400.
zarətō 222.
zāvarə 458. 474.
zī 108.
zunā 320.
zyāna 458.
zrāδa- 458.
hama-gaona 316.
hāu 96. 97.
hāmə-myāsaitē 334.

Altpersisch.

aniya- 6.
gauša 464.
patikara 473.
baⁿdaka- 379.
yaudatiy 137. 138.
zana- 457.
zūra 458.
hauv 97.

Pehlevi, Mittelpersisch.

bēvar 475.
gātan 328.
gēs 318. 319.
gōnak 316.
hamgōnak 317.
mp. *hēzm* 138.
mp. *išt* 136.
mp. *nigōšag* 463.
n(i)kūhītan 128.
patkar 473.
pixak 325.
mp. *safsēr* 473.
sāmān 473.
tanand 332.
tērak 322.
mp. *zōr* 458. 474. 475.
mp. *xišt* 136.
zart 458.
zartgōn 458.
mp. *zāvar* 474.
zēn 458.
mp. *zēndān* 458.
zōhr 458.
zūr 458.

Pazend.

gūna 317.
zreh 458.

Neupersisch.

āmēzam 334.
bāft 457.
banda 379.
bern 118.
bēvar 475.
gā-δan 328.
gān 328. 329.
gāyaδ 328. 329.
gāyam 330.
gēs, -ū 318.
gōša 326. 327.
gūn 317.
gūna 317.
gūnagūn 317.
jarv 325.
hēzum 138.
histan 464.
karr 457.
malax 326.
māhī 319.
mēx 326.
miža 333.
murr 459.
muźa 333.
nikōhīδan 319.
nikūhīdan 128.
taδa 332.
tafna 331.
tan-aδ 332.
tanandō 332.
tanasta 332.
tanīδan 332.
tābaδ 331.
tābīδan 331.
tāfta 331.
tāftan 331. 365.
tāna 332.
tār 332.
xišt 136.
zaʿfarān 458.
zanbīl 457.
zanbīr 457.
zanbūr 458.
zandī 457.
zandīk 457.
zang 457.
zanǰīr 458.
zar 222.
zarāvand 458.
zarkaš 457.
zarnīk 457.
zarnīq 457.
zarnīx 457.
zēn 458.
zindān 458.
zinǰīr 458.
zīr 458.
zirāvand 458.
zirih 458.
zirišk 458.
ziyān 458.
zōr 458. 474. 475.
zumurrud 458.
zunnār 458.
zūr 458.

Afghanisch.

gēsū 318.
γay-g̥l 328.
γō 328.
γōvg̥l 328.
γūna 317.
tērg̥ 322.
xašta 136.

Balutschi.

gāγ 328.
gōšak 326.
išt 136.
mičač 333. 334.
mišāš 333.
t̕ēr 322.

Kurdisch.

gān 328.
gāy-in 328.
gūše 326.
gūž 326.
kúši 326.
miǰi 333.
mižānk 333.
miži 333.

Iranische Dialekte.

kāš. *gōšé* 326.
māzand. *meǰīk* 333.
pam. *tēbam* 331.
wachī *towam* 331.

Ossetisch.

γēsä 318.
γun 317.
altoss. Γώcακoc 463.

i-yosäg 463.
qad 328.
qäin 328.
qäyun 328.
qīs 318.
qīz-gun 318.
qun 317.
qūsäg 463.
zärond 222.

Armenisch.

ail 476. 477.
airem 461.
acux 326.
akn 216.
atam 472.
atavni 474.
analut 466.
angēt 461.
angitanam 461.
anzgay 470.
anzgam 470. 471.
anzgamutiun 470.
anzgayabar 470.
anzgayagoin 470.
anzgayutiun 470.
anzgayun 470.
anxul 461.
ancuk 216.
anjuk 216.
anurǰ 476.
ançanel 461. 462.
ançḱ 461.
ařagast 361.
ařacim 461.
ařanç 462.
ařançanem 461.
ařançelutiun 461.
ařançik 462.
ařançḱ 462.
ařaǰ 462.
ařaǰadrutiun 462.
ařaǰin 462.
ařaǰinn 459.
ařǰi ḱoy 462.
aramur 462.
arbaneak 384.
ard 462.
ardi 459.
artun 462. 468.
arťr 474.
arkanem 463.
arhavir-ḱ 463.
arm 466.
armanam 463.
armat- 466.
armukn 216.
artuti 463.
aucanem 466.
ačaçu 461.
ačḱ 461.
bazum 469.
basteřn 476.
beur 475.
beřn 473.
břnazbaus-em 466.
biur 475.
buřn 666.
gail 476.
gam 471.
gařn 473. 475.
gatanem 462.
garun 475.
gēs 318.
get 116.
gisak-kh 318.
gišer 477.
Gišerajor 477.
glux 326. 463.
gnam 463.
goin 317.
goiš 463. 464.
gunak 317.
gunem 317.
gušak 463.
gušakem 463.
grgřem 464.
dalar 473.
dizanim 469.
dustr 473.
egam 472.
elanem 464.
ek 471.
eki 471.
etcanem 464.
eřam 464.
etetakal 464.
ett 464.
z 459. 460.
zazir 466.
zairagin 461.
zairanam 461.
zairumn 461.
zairuç-ḱ 461.
zakanem 460.
zakatim 466.
zahanδim 460.
zatpatpun 460.
zambik 466.
zambiut 457.
zambit 457.
zambuř 458.
zan 457.
zanab 458.
zanak 466.
zanalut 466.
zanar 458.
zangak 457.
zanganem 466.
zangapan 457.
zangik 457.
zangitem 461.
zandik 457.
zanxul 461.
zançanem 461.
zançařnel 461.
začat-em 461.
začaçu 461.
zařacanem 461.
zařacanim 461.
zařam 461.
zařanç 462.
zařanç-anḱ 461.
zařnçeal 461.
zařançel 461.
zařançem 461.
zařançuçanem 461.
zařaǰavor 462.
zařaǰavorutiun 462.
zařaǰeav 460.
zařaǰeauḱ 460.
zařaǰem 462.
zařaǰinn 459.
zařik 457.

zaṙnaruxt 457.
zaṙ i t̃ap̃ 462.
zaṙk̃aš 457.
zavac 466.
zavak 466.
zavhran 458.
zavurbk̃ 461.
zat 462.
zatanem 462.
zatanim 462. 466.
zatik 466.
zatçim 462.
zaramur 462.
zarganam 466.
zargun 466.
zard 462.
zardarem 462.
zardis 459.
zart̃num 462.
zart̃un 462.
zart̃uçanem 462.
zarkanem 462.
zarkanim 462.
zarkuçanem 463.
zarhurim 463.
zarm 466.
zarmanam 463.
zarmank̃ 463.
zartagoin 457.
zartaxoir 458.
zartuti 463.
zartutim 463.
zarôš 466.
zap̃ran 458.
zbaṫim 466.
zbausnum 466.
zgaiř 467.
zgaiřim 467.
zgal 472.
zgali 470.
zgac-eal 466.
zgacnum 467.
zgacumn 467.
zgam 463. 469. 470. 471.
zgayakan 470.
zgayaran 470.
zgayut̃iun 470.
zgayun 470.
zgasç̌es 469.
zgast 470.
zgastanam 470.
zgastuçuçanem 470.
zgasçes 469.
zgastut̃iun 470.
zgaçi 471. 472.
zgaçiç 469.
*zgaçuçanem*470. 471. 472.
zgenum 463.
zgest 463.
zgetnem 463.
zgeçuçanem 463.
zgeççis 469.
zglxem 463.
zgnam 463.
zgoiš 463.
zgušavor 463.
zgušut̃iun 463.
zgrgřem 464.
zgaun 464. 470. 471.
zgaunanam 470.
zgaunaçuçanem 470.
zgaunut̃iun 470.
zean 458.
zelanem 464.
zekuçanem 464. 471.
zeṫx 467.
zeṫxanam 467.
zeṫxeal 467.
zeṫxut̃iun 467.
zeṫc 464.
zeṫum 464.
zeṫun 464.
zeṫǰ 467.
zeṫç̌em 467.
zenum 467. 469.
zeřam 464.
zeřun 464.
zeteṫem 464.
zert̃ 459.
zercum 464.
zercuçanem 464.
zerçanim 464.
zep̃iur 458.
zep̃iuros 458.
zzuank̃ 467.
zzuem 467.
zəmbaṫ 467.
zəmbaṫim 467.
zəmrim 467.
zəndam 468.
zənkenum 465.
zi 459.
ziard 459.
zil 458.
zik 458.
ziṫǰ 467.
zinč̣ 459.
ziurovin 460.
ziǰanim 465.
ziǰuçanem 465.
zist 467.
zirarem 465.
zirarim 465.
zirk 467. 468.
zlanam 467.
zkeř 467.
zkc-ank̃ 465.
zkc-eçuçanem 465.
zkcim 465.
zkni 459.
zkrktank̃ 467.
zhet 459.
zṫal 467.
zṫǰanam 467.
zmaileçuçanem 467.
zmailim 467.
zmbaṫ 467.
zmelin 458.
zmilin 458.
zmuř 459.
zmuřs 458.
zmuřn 459.
zmřniteawk̃ar 458.
zmruxt 458.
zndan 458. 468.
znin 468.
znist 465.
znnem 468.
znnumn 468.
znǰil 458.
znstagoin 465.
znstanim 465.
znstim 465.
znstuçanem 465.

zodiakos 458.
zoig 458.
zoigk̄ 458.
zoh 458.
zohal 458.
zohray 458.
zołal 467.
zom 458.
zopay 458.
zoraurinak 459.
zov 465.
zovanam 465.
zovoł 468.
zovołut̔iun 468.
zop̊am 468.
zok̄anç̌ 468.
zugem 458.
zulambim 465.
zuk 468.
zusp 468.
zut 468.
zur 458.
zurap̊ē 458.
zçarim 465.
zspem 468.
zstgelum 465.
zvarak 458.
zvarč 468.
zvarčanam 468.
zvarčut̔iun 468.
zvart̔ 468.
zvart̔agin 468.
zvart̔anam 468.
zvart̔un 468.
zvirak 468.
zrahank̄ 468.
zrah-k̄ 458.
zrav 468.
zrevand 458.
zrišk 458.
zrkem 468.
zroiç 468.
ztelim 465.
zteřim 465.
ztem 468.
zp̊axçim 465.
zaud 465.
zaudem 465.
zauc- 466.
zaušak̄ał 469.
zaušot-utiun 469.
zōr 475.
zaur 458. 474. 475.
zauravar 458.
zauravor 458.
zaurut̔iun 458.
əndarmanam 463.
ənt̔erçiç 469.
ənkenum 465.
əstanair 469.
əstaçeal 469.
əstgtanem 465.
thanam 356.
t̔mbir 468.
t̔mbrim 467.
t̔mrim 468.
t̔oil 477.
t̔ołum 477.
threm 355.
thrikh 357.
i 459.
inc 107.
inj 107. 108.
ij̄anem 465.
ij̄uçanem 465.
irazgaç 471.
irasek 471.
irear 465.
lampar 473.
lesu 469.
lizem 469.
litr 474.
xanjarur 478.
xarbal-em 478.
xnjor 478.
xrax 326.
cer 222.
cnaut 107.
kaisr 474. 475.
kał-at 336.
kałin 473.
karkut 101.
kesar 474.
kink̄ 459.
kisteřn 476.
kcanem 465.
kcem 465.
kcu 465.
knik̄ 459.
kornçim 475.
kur 345.
kuřn 345.
kskic 465.
kskceçuçanem 465.
kray 345.
hat 462.
hatanem 462.
hator 462.
harəz 464.
harkanem 463.
hzaur 458.
hełum 464.
hov 465.
janjaxarit̔ 477. 478.
jēt̔ 478.
jiut̔ 478.
mard 473.
matuřn 476.
mec 107.
mozi 469.
mukn 216.
mrj̄iun 476.
yanzgay 470.
yanzgayeal 470.
yançanel 461.
yaçax 326.
yaçałem 461.
yařaj̄ 462.
yařaj̄em 462.
yaramur 462.
yardarem 462.
yetç 464.
yaud 466.
yaudem 466.
na 93.
neřn 472. 475.
nist 465.
nšoil 477.
nšulem 477.
nstim 465.
nstuçanem 465.
šoł 477.
šołam 477.
šołiun 477.

šotšotim 477.
ozni 469.
olokh 366.
otǰ 476.
oskezauc 466.
oski 466.
ost 379.
uln 465.
ut 321.
uti 463.
unkn 216.
urax 326.
çar 465.
palar 110.
patker 473.
pořnik 475.
-s 95.
sakr 474.
sahman 473.
sařn 473.
skesur 473.
skizbn 469.
suser 473.
stanam 469.
stasçi 469.
stasçis 469.
sterǰ 476.
verin 475.
vernatun 475.
viz 469.
vrnǰem 475.
tal 477.
teři 464.
p̄ail 476.
p̄ailem 476.
p̄axçim 465.
k̄at 469.
k̄atem 469.
k̄ez 107.
k̄nin 468.

Griechisch.

ἀγαθός 389.
ἀγαπάω 389.
ἀγέραστος 230.
ἀγήρατος 240.
ἀγκόνους 386.
ἀγνώς 389.
ἀγοστός 107.
ἀδάματος 328.
ἀδμής 389.
Ἀδρηστίνη 216.
ἀεί 96.
ἀετέα 213.
Ἀθανο 244.
αἶθος 136.
αἶλος 476.
αἶσχος 102.
αἰχμάλωτος 379.
ἀκόλουθος 379.
ἀκονῑτί 386.
ἄλαξ 366.
ἀλέϝο(ν)τες 244.
ἄλλος 476.
ἄλοξ 367.
ἀμφίπολος 380. 390. 391.
Ἀ(ν)τιφαμο ὁ 244.
ἀναβαίνειν 330.
ἀνδράποδα 378.
ἀνδρίον 216.
ἀνθερεών 348.
ἀνθέω 347.
ἄνθος 347.
ἀνθρώπιον 216.
ἄοζος 379.
ἀοσσέω 379.
ἀοσσητήρ 379.
Ἀπολλωφάνης 213. 386.
ἀ πτόλις 242.
ἀπ' ὧι 246.
ἄρθρον 474.
Ἀριστοκύπρας 241.
Ἀριστοφα(ν)το ὁ 244.
ἀρκτύλος 216.
ἄρκτος 216.
ἀρόω 236.
ἀρσενικόν 457.
ἀρτύω 462.
ἀστακός 399.
ἀστράγαλος 399.
ἄτρακτος 370.
αὐετῆ 213.
αὐλός 321.
αὖος 503.
αὐτάρ μι 248.
αὑσαυτοῦ 213.
αὐτός 11.
ἄφλαστον 165.
βάλανος 106.
βάρος 218.
βαρύς 218.
βαστά 121.
βαστέρνιον 476.
βίᾱ 329.
βιάζεσθαι 329.
βιβάζειν 330.
βίβᾱτι 330.
βινέσκομαι 329.
βινέω 329. 330.
βινητιάω 329.
βοηθόος 389.
βόθρος 449.
βολβός 110.
Βόσπορος 330.
βροῦκος 111.
βρύκω 111.
βῶμαξ 216.
βωμός 216.
γαλόως 203.
γαμέω 328.
γαμφηλαί 205.
γάρ 8.
γαυλός 344.
γεγήρᾱκε 238.
γένεσις 384.
γένυς 107.
γεραιός 219. 221. 229. 230. 235. 239. 240.
γεραίρειν 223.
γεραίρω 218. 229.
γεραλέον 240.
γεραρός 218. 222. 229. 230. 239.
γέρας 217. 218. 223. 224. 225. 227. 235. 236. 239. 240.
γεράσιμος 230. 231.
γέρας 219. 220. 221. 222.
γεργέριμος 222.
γέροντες 234.
γερουσία 234.
γερούσιος 231. 232.
γέρων 219. 220. 221. 222. 223. 231. 235. 240.

γηραιός 220. 221. 240.
γηραλέος 240.
γήραμι 239.
γηράναι 238.
γηρᾶναι 238.
γῆρας 217. 219. 220. 221. 222. 223. 235. 236. 240.
γηρᾱ́ς 236. 238.
γηρᾱ́σεμεν 238.
γηρᾱ́σεται 238.
γηράσκω 239.
γηράω 236. 237. 239. 240.
γηρείς 239. 240.
γήρημι 236. 238. 239.
γηροβοσκός 240.
γηροκόμος 240.
γηροτρόφος 240.
γλαφυρός 103.
γλάφω 103.
γόμφος 205. 445.
γόνυ 325.
γράστις 101.
γράω 101.
γρύζω 101.
γυάλας 327.
γύαλον 318. 327. 342. 344.
γύη 327.
γύης 327.
γυῖον 327. 344.
γῦρος 318. 343.
γυρός 318. 344.
γυρόω 344.
γωλεός 336.
δάϝιος 387.
δαιτρόν 213.
δαιτρός 213.
δαίω 387.
δαμάω 236.
δάπις 331.
δέ 108.
δελφακίνη 216.
δέμνια 449.
δήιος 387.
διάκονος 386.
διᾱνεκής 386.
διέγελα 236.
διηλιφής 386.
διήνεμος 386.
δῑθύραμβος 165.
δμητός 328.
δοριάλωτος 379.
δοῦλον 387.
δοῦλος 386. 387.
δόρυ 325.
δορυάλωτος 379.
δρηστήρ 388.
δύη 387.
δύναμαι 387.
δῶλος 386. 387.
ἔβᾱ 330.
ἐγγύη 318.
ἐγήρα 237. 238. 239.
ἐγήρασα 235. 238.
ἐγήρην 239.
ἐγκολεήσατο 506.
ἐγκονίς 386.
ἐγκονέω 386.
ἐγώ 107. 151.
ἐέλδωρ 212.
Ϝεθοχο 244.
εἴρερον 382. 383.
εἰροκόμος 390.
ἑκατόμβη 330.
ἐκεῖ 4. 5. 96.
ἐκεῖθεν 5. 96.
ἐκείνη 96.
ἐκεῖνος 1. 2. 3 ff. 92. 97.
ἐκεῖσε 96.
ἐλαιών 94.
ἐλάντω 236.
ἐλάω 236.
ἐλεύθερος 384.
ἔλωρ 212.
ἐμέ 151.
ἐμέγε 107.
ἐμέω 236.
ἐμοί 150. 151.
ἐνδύλω 387.
ἔνη 95.
ἔνθεος 253.
ἐξ 463.
ἐξορύξη 247.
ἐξ τᾶι 247.
ἐξ τῶι 247.
ἐπέτυχε 247.
ἐπιβατεύειν 330.
ἐπέκεινα 5.
ἐπινοέω 214.
ἐπίταδε 5.
ἐρέτης 384.
ἔρευθος 124.
ἔρῑθος 384.
Ἐσκλαβηνοί 379.
Ϝέτος 116. 128.
ἔτυμος 400.
εὐνή 320. 321. 449.
εὖνις 320.
Ἐχεδάμο ὁ 244.
ἔχραον 99.
ἐχθές 97.
ζάει 329.
ζαχρηεῖς 99.
ζεῦγμα 458.
ζεῦγος 458.
ζέφυρος 458.
ζμάραγδος 458.
ζωδιακός 458.
ζωνάριον 458.
ἡβάω 236. 239. 240.
ἥβη 239.
ἠμὶ 248. 249.
θαιροί 389.
θαλερός 473.
θαλλίον 207.
θαμά 377.
θαμειαί 377.
θαμέες 377.
θάτας 388. 389.
θέμις 451.
θημών 377.
θής 388.
θῆσσα 388.
θλάω 105.
θλίβω 105.
θοάζω 389.
θολερός 353. 389.
θολός 353. 389.
θοός 389.
θραυστός 120.
θραύω 106.
θραμβεύειν 165.
θρίαμβος 165.
θρόνα 106.
θρώσκειν 330.

θυνέω 504.
θύνω 389. 504.
θύτας 388.
θῡ́ω 353.
θωμός 377.
ἰjᾶςθαι 242.
ἰατρός 213.
Ϝίεμαι 388.
ἰητήρ 213.
ἰναλαλιςμένα 247.
ἰν Ἡδαλίωι 246.
ἰ(ν) ται 247.
ἰ(ν) τά(ν) 247.
ἰ(ν) τέμενος 247.
ἰ(ν) τέρει 247.
ἰ(ν) τύχαι 247.
ἰ(ν) τῷ 247.
ἴον 347.
ἰονθάς 346. 347.
ἴονθος 346. 347. 348.
ἴουλος 347.
ἱπποκόμος 390.
Ἶρις 388.
Ϝῖρος 388.
ἵςτηςι 210.
ἰωκή 347.
ἰωρός 347.
καῖςαρ 474.
κάλλιμος 400.
καλύβη 446.
καλύπτω 446.
κάματος 328.
καπράω 481.
καρβάτινος 165.
κάρη ξανθός 253.
κατά 379. 450. 451.
καταγελάμενος 236.
καςᾶς 113.
κατεγήρᾱ 237. 238.
κατεγήρᾰςαν 235.
κεῖθι 4. 96.
κέλωρ 213.
κεντέω 450.
κέντρον 450.
κευθμών 129.
κεῦθος 129. 130.
κεύθω 129. 131.
κῆθυ 96.
κήνοθεν 96. 97.
κῆνος 76. 94. 97.
κη(ν)ούει 96.
κηνῶ 96.
κῆρ 396.
κίςθαρος 133.
κίςθος 133.
κιςτέρνα 476.
κίςτος 133.
κλῶνες 459.
κμητός 328.
κοέω 206.
κομίζω 390.
κοναρώτερον 386.
κόνει 386.
κονηταί 386.
κονίς 103.
κοντός 450. 451.
κόραξ 378.
κυβιςτής 399.
κύβος 129.
κυδάγχας 127.
κυδαγχόμενα 127.
κυδάζω 127.
κυδαιτεῖν 127.
κυδάςςει 127.
κυδίας 127.
κυδοιμός 127.
κύδος 127.
κῦδος 127.
κύθος 130.
κύνδαλος 127. 128.
κύπη 129.
κυςαμένη 130.
κυςέρη 131.
κύςθος 130. 131. 132.
κυςός 129.
κύςςαρος 129.
κύςτεροι 131.
κύςτη 130.
κύςτις 130.
κυτίς 129.
κύτος 129. 130.
κύτταρος 129.
κυφός 129. 359.
κῦφος 129. 359.
λαμπτήρ 211.
λάτρις 380.
λάτρον 380.
λειρός 103.
λευκώλενος 253.
λέχριος 367.
λίτρα 474.
λοξός 367.
μαγγανεύω 435.
μάγγανον 436. 437.
μᾶζα 357.
μαζός 133.
μάθυιαι 326.
μαίομαι 209.
Μάμερτος 169.
μάρμαρος 168.
Μάρμερτος 169.
μάντις 211.
μάρπτις 211.
μαρτύριον 476.
μαςάομαι 326.
μαςθός 133.
μάςςω 357.
μαςτιγόω 209.
μάςτιξ 209.
μαςτός 133.
μέγας 107.
μεςίτης 453.
μέςος 453.
μηδίζω 481.
μήςτωρ 212. 213.
μήχι 108.
μῆχος 206.
μίςγω 333.
μιςθός 133. 139.
μιςθῶν κὰ ἀ(ν)τὶ 244.
μοί 150.
μύδος 121.
μυθέομαι 102.
μύῤῥα 459.
μύςος 121.
ναίχι 108.
νεογνός 378.
Νέρων 472. 473. 474. 475.
νεῦρον 399.
νευρόςπαςτος 399.
νεφρός 102.
νηπύτιος 213.
νίκωρ 212.

νό(F)οc 214.
νοccίδεc 122.
νύκτωρ 212.
νύξ 212.
ὅδε 76. 86.
ὁδόc 379.
ὀζεία 379.
ὄζοc 379.
ὄ-ζυγεc 379.
οἰέτεαc 213.
οἴκει 96.
οἰκέτηc 377.
οἰκεύc 377.
οἶκοc 491.
οἱ ᾽Ονακικύπρω 245.
οἱ ᾽Ονακικύπρων 242.
οἶcοc 319.
ὀκέλλω 379.
ὀλέκρανον 386.
ὅλοc 476.
ὀμίχλη 204.
᾽Οναίων 245.
ὄνειροc 476.
ὀνομάκλυτοc 250. 253.
ὄνυ 95.
ὄξυλον 379.
ὄπατροc 379.
ὀπιcθέναρ 399.
ὄπιcιc 241.
ὄπιcίc κε 248.
ὀρθόc 109.
ὁρμή 383.
ὀρταλίc 216.
ὀρτάλιχοc 216.
ὀcμή 116.
ὀcτακόc 399.
ὁ Σταcικρέτεοc 242.
ὁ ΣταcιFοίκων 242.
ὀcτέον 399.
ὄcτρακον 399.
ὄcτρεον 399.
ὀcτρύc 399.
ὀcτρύᾱ 399.
ὀcφραίνομαι 101. 116.
ὀcφρήcομαι 101.
ὄcχη 379.
ὄcχοc 379.
ὀτραλέωc 382.
ὀτρηρόc 379. 380. 382.
ὀτρύνω 379.
οὐ γαρ 248.
οὐκί 108.
οὐροδόκη 399.
οὖρον 399.
οὖc 216.
οὗτοc 2. 10. 76f. 83. 86.
οὐχί 108.
ὀφρῦc 119.
ὀχέω 494.
ὄχοc 429.
πάθνη 114.
παῖc 378.
πάλλα 326.
πάλλειν 326.
παρθενών 94.
πάροc 233.
πᾶc καc 248.
παχυλόc 216.
πεδά 451.
πεῖcμα 116.
πέλωρ 212.
πέπνῡμαι 213.
πέπωκα 329.
πέρδομαι 203.
περ᾽ ᾽Ηδάλιον 246.
πέρθω 119.
πετάννυμι 449.
πῖαρ 322.
πιέζω 214.
πινυμένην 213.
πινύcκω 213.
πινύccω 213.
πινυτή 213.
πινυτόc 213. 214.
πῑνω 329.
πλώc 389.
ποδώκηc 253.
ποεχόμενον 244. 247.
πόκοc 369.
πολυγήραοc 240.
πόρνη 476.
πόρνοc 476.
πόcιc 115.
πὸι Παcαγόραν 247.
πὸc τὸ(ν) 247.
πὸc τὰν ἱερήFιjαν 247.
ποτ-ελάτω 236.
πρέcβα 233.
πρεcβεία 228. 229.
πρεcβεῖον 227. 228.
πρεcβεύειν 233.
πρεcβεύc 227.
πρεcβήιον 227. 232. 233.
πρέcβιcτοc 232. 233.
πρέcβοc 233.
πρεcβυγενήc 233.
πρεcβύτατοc 232. 233.
πρεcβύτεροc 232. 233.
προβλήc 389.
πρόπολοc 380.
πύρριχοc 216.
πωλέω 494.
ῥώομαι 383.
cάκρα 474.
cήμερον 4. 6. 95.
cήc 351.
cίαι 351.
cιαλίc 351.
cίαλον 351. 352.
cίαλοc 351.
cίελον 351.
cιαλώδηc 351.
cίκα 352.
cίννομαι 351.
cίνομαι 351.
cίνοc 351.
cιc 247.
cκυδμαίνω 127.
cκύροc 126.
cκυρωτάν 126.
(c)κύτοc 129.
cμιλίον 458.
cμυρίτηc λίθοc 458.
cμύρνα 459.
cπαίρω 442.
cταίc 354. 355.
cτέαρ 354. 355.
cτέγοc 322.
cτεῖνοc 381.
cτεῖρα 476.
cτέλεχοc 323.
cτεῦται 355.
cτία 322.
cτίζω 323.

cτῖον 322.
cτῦλοc 323.
cυμμαχίᾱ 377.
cὺν ὅρκοιc 246.
cὺ(ν) τύχα 247.
cυφε(ι)όc 116.
τᾶ Ϝανά(c)cαc 244.
ταδεῖνα 95.
τάκω 350.
τὰν Ἀθάναν 243.
τὰν ἰερήϜιjαν 243.
τὰ(ν) πτόλιν 245.
τανύω 332.
τὰν περ' Ἠδάλιον 243. 245.
τάπηc 331. 365.
τάπιc 331.
ταρόν 382.
τᾶc Ἀθάναc 242.
τᾶc ἀνά(c)cαc 242.
τᾶc Ϝανά(c)cαc 242.
τάc γε 248.
τᾶc θεῶ 242.
τᾶc Ὀναcαγόραυ 242.
τᾶc Ὀναcίλω 242.
τὰc παι 248.
τᾶc Παφίαc 242.
τὰc Ϝρήταc 242.
τᾶ ὐχήρων 244.
τέγοc 322.
τεῖδε 97.
τείρω 350.
τέκμωρ 212. 213.
thessal. Τέμπεα 444.
Τέμπη 444.
τερέω 350.
τετράποδα 378.
τέτραχμον 399.
τέφρα 102.
τῇ 97.
τήκω 349.
τήμερον 4. 95.
τηνεῖ 96.
τηνόθι 96.
τῆνοc 76. 94. 97.
τηνῶ 96.
τί 459.
τίθημι 388.
τῖλάω 356.
τῖλοc 351. 356.
τῖτώ 356. 372.
τοιοῦτοc 15.
τοῖc 186.
τοῖc καcιγνήτοιc 242.
τοῖc παιcί 242.
τὸν ἀ(ν)δριjά(ν)ταν 243.
τὸν ἄργυρον 243.
τόνε 95.
τὸν ἔδωκεν 246.
τὸν ἰjατῆραν 243.
τὸν ἰ(ν) 243.
τὸν Ὀναcαγόραυ 243.
τὸν Ὀναcικύπρων 243.
τὸν ὅρκον 243.
τορνοc 382.
τορόc 166.
τρέχω 382.
τρηρόν 382.
τριποδίζειν 166.
τρίποδον 166.
τρόχιc 380. 382.
Τροχίλοc 382.
τῶν αἴλων 243.
τωνί 95.
τῶν Ὀναcικύπρων 243.
τὼc ἀ(ν)θρώπωc 242.
τὼc καcιγνήτωc 242.
τὼc Ὀναcίλων 242.
τῶ cπῆοc 242.
τῶ Σταcαγόραυ 242.
τῶc παῖδαc 242.
ὕδει 116.
ὕδοc 128.
ὑδροπότηc 399.
ὕδωρ 212. 213. 399.
ὑπερέκεινα 6.
ὑπερφίαλοc 350.
ὑπηρέτηc 384.
ὑcμίνη 137.
ὕccωποc 458.
ὑφαίνω 338.
ὑφή 338.
φαρόω 118.
φάρcοc 118.
φάτνη 114.
φθίνω 351.
φθονοῦμαι 262.
φῖτυ 350.
φλίβω 105.
φλύαξ 110.
φλύω 110.
φορκόc 111.
φρατρίᾱ 377.
φρυγίλοc 104.
φρύγω 104.
φύξιμοc 400.
χαίτη 319. 320.
χθέc 97.
χλαῖνα 103.
χλευή 103.
χλῆδοc 104.
χλίω 104.
χλωρόc 103.
χονδρόc 100.
χραίνω 100.
χρῆcθαι 100.
χρυcόc 100. 125.
ψᾶριγξ 216.
ψῆφοc 216.
ὠθέω 483. 494.
ὠκύπουc 253.
ὠλέκρανον 386.
ὠλένη 366.
ὠνέομαι 494.

Neugriechisch.

λαμία 206.

Albanesisch.

baškε 121.
besε 115.
branε 118.
brešen 120.
dašε 115.
ϑašε 115.
heϑ 127.
huϑ 127.
k̂ešε 115.
kur̄ús 448.
l'ašε 115.
pasε 115.
pεr-poš 115.
pułpε 366.
rašε 115.
sivjét 95.

ušt 133.
vēsɛ 115.

Lateinisch.

actor 212.
ad summotum 144.
aduocapit 162.
aeger 102.
aestas 136.
aestus 136.
alius 476.
alterna 158.
alternei 162.
alternis 158.
ambāgēs 390.
ancilla 381.
ancillula 381.
ancula 381.
anculāre 381.
ānculus 169. 381. 391.
animal 107.
ansar 168.
anteambulōnes 380.
antīquior 233.
antīquos 233.
aplustrum 165.
arbor 378.
arbustum 378.
arbustus 378.
arduus 109.
artifex 169.
attenuo 351.
auceps 169.
auonculus 169.
axis 212.
babulus 110.
baetō 330.
balbus 110.
bellua 107.
berbeces 160.
berber 142. 160.
bestia 107.
biclus 160.
biennis 210.
bīlis 110.
bimensis 211.
blandus 109 f.
blatea 110.
blaterāre 110.
blatire 110.
blatta 109.
brassica 111.
brattea 111.
bria 111.
brigantes 111.
broccus 111.
bruscum 111.
bulbus 110.
bulla 110.
cacula 385.
Caecilis 142.
caesaries 320.
cālo 385.
capiclum 163.
capitulum 163.
capreāginus 157.
carcar 168.
cārectum 378.
carpatinus 165.
cassis 114.
castula 113.
casula 327.
catēna 113.
caveo 206.
cedo 95. 97.
cerus 150.
ceteri 95.
ceve 97.
cinsum 164.
cis 6. 94. 95.
citrā 6.
clam 461.
Clodi 142.
Clodis 142.
coctio 211.
coiraverunt 131.
comestor 211.
confectus 271.
congruens 157.
congruo 99.
congruus 157.
coniux 169.
contemplari 444.
contra 451.
controuosias 169.
coquina 429.
cor 169.
Corneli 142.
corvos 378.
cubitum 129.
cudo 126.
cracli 163.
crates 448. 129.
cudo 129.
cum 379. 451.
cunctus 164.
cunnus 129.
cūria 130.
curvus 448.
cuspis 128.
custo- 133.
costōd- 131.
custos 132.
cutis 129.
cuturnium 129.
damnās 155.
december 211.
desciderunt 147.
detrīmentum 350.
dicis 170.
diē crastinī 162.
diē nōnī 162.
diē pristine 156.
diē pristinī 156. 162.
diē quartī 162.
discus 450.
duplex 374.
dux 170.
ecastor 150.
ēccere 150.
ēcere 150.
edepol 150.
ēdo 150.
ego 107. 108. 151.
ehem 150.
eheu 150.
eidus 163.
eiuno 150.
ēlixum 116.
enim 150.
enecessitalis 152.
enegotium 152.
enos 149. 151. 152.
epol 150.

equirine 150.
ēsca 116.
esor 211.
esum 151.
esur 150.
extas reddere 146.
extra 451.
exuo 321.
fabāginus 157.
facis 153.
facs 153.
familia 377.
famulus 377. 378.
fās 155.
favilla 102.
febris 102.
fel 110.
felatris 212.
féllebris 212.
fenebris 210. 211.
ferio 118.
ferre 141.
ferveo 464.
ferus 159. 170.
fidē-dictor 156.
fidicen 169.
fimbria 109.
fio 350.
fistula 105.
flagellum 105.
flāgitium 105.
flāgito 105.
flagro 106.
flagrum 105. 106.
flāmen 106.
flāre 110.
flāvus 100.
flīgo 104 f.
floccus 111.
fodio 320. 448.
foedus 171.
fore 159.
fossa 448.
frāgrāre 101. 103.
frango 104. 111.
frater 104.
fraud- 121.
fraus 106.
fraxinus 111.
frendo 100.
friare 100. 111.
fricāre 100. 111.
frīgo 104.
frīvola 111.
frons 106.
fruor 104.
frustra 121.
frustum 106. 120
frutectum 378.
frutex 111.
fu 159.
fuam 159.
fufere 159.
fundo 212.
funebris 210. 211.
fusterna 211.
fustis 212.
fustor 211.
gelidus 104.
gena 107.
genu 325.
glaber 98. 103. 104.
glaciēs 104.
glaesum 104.
glans 106.
glatri 163.
glīscere 104.
gnāvus 100.
gradior 98. 99.
gramen 101.
grando 100.
grānum 104.
grātēs 217.
grātus 217. 218.
gravis 218.
grumus 111.
grunda 99.
grundio 101.
haedillus 381.
haedulus 381.
hap- 162.
hasta 133.
heluos 103.
hem 150.
hemōnem 391.
herēd- 131.
heu 150.
hī 163.
hic 95. 108.
homine 391.
homo 216. 378.
homunculus 216.
hortulus 216.
hortus 216.
hostis 212.
(H)ostorius 212.
ibi 163.
ille 14. 93. 96. 476.
illī 163.
illic 95.
ilocus 152.
imerito 152.
immolare 146.
imprimis 158.
inares 152.
incus 169.
induo 321.
influens 157.
influus 157.
ingruo 99.
inire 330.
in pleores 157.
inploera 158.
insemel 158.
instigāre 323. 324.
instrumentum 454.
intra 451.
ireddere 152.
istī 163.
istic 95.
iter 212.
jubeo 137.
iudex 169. 170.
iuridicus 169.
ius 170.
iuvato 164.
iuvenis 382.
lacertōsus 366.
lacertus 366. 367.
lacio 367.
lacruma 400.
laena 103.
laetus 104.
lanterna 211.

laqueus 367. 370.
Lases 171.
lens 103.
levāmen 353.
lex 170.
libs 153.
limen 161.
līmulus 216.
liqueo 161.
liquor 116.
līra 103. 120.
lītus 120.
lituus 120.
lixa 161.
locusta 367.
lubs 153.
lūdus 103.
luerue 156.
lueruus 170.
lumemulia 148.
lūmen 161.
lūna 161.
lupānar 378.
lūridus 103.
luscus 369.
macte 165.
magister 379.
magnus 107.
Mamercus 168.
Māmers 169. 170.
Mamertīni 168.
Mamor 168.
mamphur 434.
Mamurius 169.
mando 326.
manganum 436.
mango 437.
Marmar 168. 169.
Marmor 168. 169.
Mars 168. 169. 170.
Marspiter 169.
mas 169.
Maspiter 169.
massa 357.
Māvors 169.
Mavortei 168.
Mauortius 168.
Maurte 168.
mecastor 150.
mellifluens 157.
mellifluus 157.
mensa 450.
mensis 211.
mensium 211.
me(n)stris 211.
menstruus 211.
mensura 211.
mensus 211.
mensuum 211.
mentula 135.
micō 333. 334.
mihi 108.
minister 379.
miscēre 333. 334.
modernus 211.
modo 211.
moenia 171.
mola 148.
momar 102.
mufrius 101. 102.
muger 101. 102.
muliebris 211.
mustum 121.
mūto 134.
mūtōnium 135.
nam 150.
nassiterna 211. 212.
nastor 212.
necto 121f.
nego 108.
negotium 108.
neuel 152. 155.
nidus 336.
nigriculus 216.
nocturnus 212.
nōdus 122.
nouarca 168.
november 211.
nox 212.
october 211.
odor 101. 116.
optio 211.
passar 168.
patr 163.
paulīs 158.
pecus 369.
pedana 443.
pedare 444.
pedum 444.
per- 165.
percontāri 450.
perennis 210.
perualidus 165.
pila 326.
Pit 163.
plebs 153.
plecto 122.
pleores 154.
pleoris 154.
plerumque 158.
ploeres 157. 171.
poena 171.
pol 163.
potis 115.
princeps 169.
propom 162.
puella 381.
puellula 381.
puer 378. 381.
pulpa 366.
quatio 126.
quorta 169.
rādix 109.
rapinae 148.
rāvus 99.
rēs 100.
reus 100.
rex 170.
rīvos 384.
rubor 124.
rudera 125.
rūdus 100. 124 f.
ruere 157.
ruo 99.
russus 124.
sacēna 116.
saeps 153.
saliens 142.
salire 161.
salīva 352.
salius 142.
salvos 476.
saxum 116.
scabies 125.

scabo 125.
sciens 142.
scius 142.
scūtum 129.
semen 164.
semensis 211.
semo 164.
semunis 154. 163.
senatōres 234.
senātus 234.
senex 216.
senior 234. 235.
sensim 211.
sensus 211.
sentīre 472.
september, -bris 210. 211.
serps 153. 154.
sers 153.
serra 382.
servāre 382.
servos 382. 383.
sērus 155.
simpulum 147. 332.
simpuvium 332.
simunis 154. 163.
sins 153. 154.
sobrinus 211.
socius 379.
sperno 442.
spolia 477.
sponda 449.
stilus 322. 323. 324.
stĭmulus 323. 324.
stīria 354. 355.
subuerbustus 161.
sūdor 115.
suffragines 103.
suggrunda 99.
summoto 144.
sumpŭium 147.
surgere 161.
susum 169.
tabeo 350.
templa, templum 362. 365. 444. 445.
temptāre 331.
temptō 362. 365.
tempora 331.
tempus 331. 362. 365.
tendō 332.
tenuis 351.
tenus 332.
termen 164.
termins 155.
terminus 164.
termo 164.
terō 350.
terrimotium 148.
testis 451. 452.
tinea 351.
titio 356. 372.
torqueo 370.
torus 366.
trabem 450.
traho 106.
trans 165.
tribulum 426.
trimensis 211.
tripodare 142. 166.
tripudum 166.
trītus 350.
triumpe 165. 166. 167.
triumphare 165.
trudo 125.
vastus 133.
ubi 163.
vectis 211.
vector 211. 212.
ueclus 163.
uelineis 156.
vellus 346.
vēlum 361.
uerbeces 160.
uerbēnae 161.
uerberare 160.
uerber 160. 161.
-uers 170.
uertere 169. 170.
veru 325.
uerue 141.
vestis 346.
ueter 160.
uetulus 163.
uetus 160.
vexare 212.
vexillum 361.
vicīnia 377.
victima 400.
uiclus 163.
vicus 491.
viere 114.
villus 346.
vincire 192.
vinnus 346.
uitulus 160. 163.
vīvos 383.
unda 321.
vorāre 111.
urbicapus 169.

Faliskisch.

cupat 162.
hei 163.
mate 163.
Petrunes 163.

Lanuwinisch.

nebrundines 102.

Praenestinisch.

losna 161.
nefrones 102.
Terebuni 163.

Oskisch.

baíteís 330.
Bantins 155.
cebnust 95.
ekú 97.
faamat 377.
famel 377.
fufans 159.
húrz 155.
Mamers 168.
nessimo 122.
veia 429.

Umbrisch.

beru 325.
-com 379.
frosetom 121.
futu 159.
hont 108.
iouies 382.

pihaz 155.
termnas 155.

Pälignisch.

coisatens 131.
sacaracirix 163.
Semunu 163.
eco- 97.

Sabinisch.

alpus 162.

Romanisch.

despite 208.
il, el 93.

Französisch.

esclave 379.
levain 353.
la maison 428.
mandrin 434.
nichée 336.
seigneur 234. 235.
sieur 234.
sire 234.
temple 362. 444. 445.
templet 362.
temploir 362.
templu 362.
tiers 451. 453.

Italienisch.

-accio 376.
bioccolo 111.
bricia 111.
briciolo 111.
carro 409.
casino 216.
donnaccio 376.
fiocco 111.
fregolo 111.
fregore 111.
girare 345.
nidiata 336.
polpa 366.
polpaccio 366.
schiavo 379.
sere 234.
signore 234.
tempaccio 376.
tempiale 445.

Ladinisch.

taca 428.

Provenzalisch.

senhor 234.

Portugiesisch.

polpa 366.
senhor 234.

Rumänisch.

pulpă 366.
tîmplár 445.

Spanisch.

nidada 336.
señor 234.

Keltisch. Gallisch.

ambactus 389. 390. 391.
gall. *benna* 114.
bodina 444.
gall. *Camulos* 390.
Cisiambos 165.
tri- 165.
gall. *vertragus* 106.
gall. *Vesontio* 347.

Irisch.

aile 477.
annaid 122.
ara 384.
air. *banb* 350.
banscāl 385.
air. *berraim* 118.
air. *bés(s)* 114.
bíach 330.
bine 329.
air. *bir* 325.
blá 100.
bró 104.
air. *brúim* 118. 120.
air. *bruinne* 119.
cacht 379.
cē 95.
cēle 385.
cēlsine 385.
cēt- 379.
air. *cēt* 451.
air. *cruind* 448.
cumal 390.
air. *cute* 132.
cuthe 129.
der-scaigim 385.
dímicin 334.
air. *dliged* 105.
fás 133.
feasog 347.
air. *fés* 347. 348.
air. *fésóc* 347.
feusog 347.
figrin 361.
air. *find* 346. 347. 348.
mir. *finda* 346.
mir. *findfad* 346.
air. *finn* 346.
fionnadh 346.
air. *fonaidm* 122.
formúigthe 102.
air. *gaire* 217.
gao 344.
gaoisid 319.
gaoisideach 319.
gaoisneach 319.
air. *gas* 133.
air. *gat* 133.
gó 344.
air. *goire* 217.
air. *goiriu* 217.
mir. *goisideach* 319.
mir. *grád* 217.
air. *greim* 101.
guairbre 342.
guairdeán 318. 342.
gúaire 318. 342.
gúaireach 342.
guaireachán 318. 342.
mir. *(h)uaim* 320.
air. *huam* 320.
immagim 390.
im-ni-se 122.
ingrennim 99.

air. *less* 366. 367.
meng 437.
mengach 437.
mosach 121.
mir. *moth* 135.
air. *muad* 121.
air. *muadrosc* 121.
naidm 122.
air. *nasc* 122.
air. *nessam* 122.
air. *óeth* 335.
ruathar 99.
scēn 385.
serbh 383.
air. *sēt* 472.
sluag 377.
air. *smér* 334.
air. *sméróit* 334.
air. *sned* 103.
air. *táis* 354.
t-all 96.
tā-m 350.
taos 354.
air. *tar-* 165.
tara 382.
teglach 377.
timmthirim 382. 390.
timmthirthidi 391.
air. *tinaid* 350. 351.
tinn 350.
tó 339.
mir. *tóis* 354.
tráig 106.
air. *tre-* 165.
air. *tri-* 165.
trog 106.
túa 339.
úad 321.
mir. *úag* 321.
uaigh 321.
air. *uile* 476.

Bretonisch.

bestl 110.
bron(n) 119.
eil 477.
gôr 342.
mbret. *gour* 342.
abret. *guotroit* 106.
mbret. *gweaff* 361.
teil 356.
mbret. *teyl* 356.
ter 325.
tôaz 354.
touez 357.

Gälisch.

bior 325.
fad 133.
figh 361.
figheachan 361.
gaois(i)d 319.
guairsgeach 342.
gurraban 343.
gurrach 343.
taois 354.
tinn 350.
uaigh 321.
uaimh 320. 321.

Kornisch.

ber 325.
bistel 110.
cuthe 129.
nes 122.
nessa 122.
whys 115.

Kymrisch.

amaeth 390.
banu 350.
bedd 320. 449.
ber 325.
blif 105.
bron 119.
akymr. *bronn* 119.
brynn 119.
bustl 110.
caeth 379.
chwys 115.
akymr. *crunn* 448.
akymr. *cuddio* 129.
cwd 129.
cwthr 132. 133.
dleu 105.
dir-mygu 334.
eil 477.
gau 344.
gwe 361.
gweu 361.
herw 383.
akymr. *kant* 451.
kudd 132.
llu 377.
mŵs 121.
nedd 103.
nesaf 122.
akymr. *taguel* 339.
tail 356.
mkymr. *taw* 339.
tawdd 350.
tawel 339.
toes 354.
troed 106.
twysg 357.
nkymr. *yspeil* 477.

Herulisch.

Οὐίcανδοc 347.

Gotisch.

afhlaþan 116.
ahtuda 394.
aiþs 335.
aiwiski 102.
aljis 476.
andbahts 390.
arbaiþs 384.
asts 379.
augadaurō 446. 447.
augō 321.
ausō 216.
badi 320. 448.
baíran 450.
baírhts 111.
bansts 114. 116.
beist 117.
beitan 117.
biudan 450.
biuþs 450.
bliggwan 105.
blōtan 106.
brikan 104.
brūkjan 104.

brusts 117. 118. 119. 133.
dauns 353.
dius 107.
dulgs 105.
dwals 353. 389.
faura 233.
fōtubaurd 118. 119.
gabeistjan 117.
gaƕatjan 127.
gaidw 189. 192.
gaitein 216. 341.
gasinþa 472.
gaunōn 192.
gazds 133.
glitmunjan 104.
gōþs 389.
gras 101.
griþs 99.
hauhs 129.
himma daga 95.
hinþan 451.
hrōt 123.
hups 129.
hūs 130.
huzd 131.
huzds 132. 133.
ƕaírban 455.
ƕassaba 127.
ƕassei 127.
ƕōta 127.
ik 107.
inkilþō 335.
jainar 83.
jains 96.
kaúrn 104.
kaurus 218.
kilþei 335. 336.
kinnus 107.
kniwa 325.
knōþs 384.
liþus 120.
magula 216.
magus 215. 216. 378. 381.
mawi, maujos 215. 381.
mēs 450.
mik 107.
mikils 107.
mis 151.
mizdō 133. 139.
niuklahs 378.
qaírnus 104.
qairrus 343.
qistjan 117.
qius 330.
sauil 392.
simlē 362.
sinþs 472.
skalks 385.
skaudaraip 129.
smarna 352.
spinnan 333.
stainahs 378.
stains 322.
stiks 323.
sunnin 391.
sunnō 391. 392.
sunnōn 392.
swa 96.
swein 352.
swērs 218.
taui 387.
taujan 387. 388.
triu 325.
þāhō 353.
þaírh 165.
þanjan 332.
þaruh 83.
þēwisa 381. 382.
þius 381. 382.
þiwi 381.
þragjan 382.
þrutsfill 125.
unbeistei 117.
unbeistjōþs 117.
unsis 151.
untilamalsks 385.
waddjus 114.
wairþan 169. 170.
wandus 448.
wans 320.
watō 321.
waurts 109.
weihs 491.
wraiqs 189. 191.

Longobardisch.

lagi 309. 366. 367.
winting 447.

Althochdeutsch.

altih 216.
ambaht 390.
anchio 178.
ās 116.
Ato 194.
barta 119.
betti 320.
bihagan 385.
birihha 111.
blāo 100.
blabbizōn 110.
blatta 173.
blāttara 110.
blīo 100.
bliuwan 105.
bord 119.
bracko 103.
brestan 118.
brīo 111.
bruoh 103.
brust 117.
deisk 356.
deismo 353.
deo 381.
dęuuen 350.
diu 381.
douwen 350. 351.
drigil 382.
driscuvili 426.
Droand 324.
Droildis 324.
druos 324.
duruh- 165.
Eito 194.
enke 178.
ernust 384.
ēwa 195.
ēwī 196.
farhwāzan 127.
fēhida 192.
folo 341.
freideo 195.

frisc 385.
fulīn 341.
gaharstit 123.
ganeheista 136.
ganeista 136.
gart 133.
gaziug 454.
gaziugi 454.
gaziugōn 454.
geizzīn 341.
gelo 103.
gerta 133.
gisindi 379.
gislaht 178.
gislahti 177.
gisperri 442.
glas 104.
glat 103.
glīzzan 104.
goffa 359.
grāo 99.
grintil 99.
grioz 100.
grunzian 101.
gruoan 101.
gruoni 101.
guot 389.
Haio 198.
harsta 123.
hart 123.
(h)ladan 116.
(h)last 116.
(h)niz 103.
helid 213.
herd 124.
hodo 129.
horsc 385.
horst 123.
hosc 128.
houwan 126.
(h)rabo 378.
hurst 123.
huon 381.
hūs 428. 429.
hutta 129.
(h)was 127.
(h)waz 127.
igil 366.
imbi 378.
iogilih 193.
iowelih 193.
challit 182.
challōn 182.
kehente 177.
chelzuntun 181.
chindahī 378.
knabo 378.
knecht 378.
kniu 325.
krioz 125.
krouwil 111.
krūt 101. 111.
kuo 393.
ladda 172.
landeri 116.
latta 172.
lēhan 195.
leijo 194.
lid 120.
līsta 120.
loskēn 369.
mangāri 437.
manahoubit 378.
manslecho 170.
marcha 161.
miskan 333.
most 121.
mūhhāri 102.
mūhhen 102.
muhheo 102.
mūhhilāri 102.
mūhho 102.
nestila 122.
nestilo 122.
nioro 102.
nūan 136.
nuska 122.
nuskjan 122.
nusta 122.
nustun 122.
ort 133.
prat 119.
prēt 119.
prot 119.
quirn 104.
quist 117.
rasc 385.
reisan 117.
rīdan 117.
rōrahi 378.
rosamo 116. 124.
rost 124.
rōst 124.
rotamo 116.
ruodar 384.
rusten 123.
sahs 116.
sāmo 164.
scalc 385.
scehan 385.
sceit 195.
scelo 385.
sciozan 126.
screiōn 198.
scrōtan 123.
scutian 126.
slahta 177.
slīm 352.
steinag 378.
steinaht 378.
stēhhan 323.
sulih 16.
swār 218.
swīnan 351.
Throand 324.
tior 107.
tisc 450.
triogan 106.
triuuit 324.
Troolf 324.
trouuen 324.
twalm 353.
urchundi 452.
urchundo 452.
wado 366.
wafsa 348.
waganleisa 104. 120.
wēban 338.
wefsa 348.
weggi 128.
weichēn 193.
weisa 194.
weisont 189.
weitīn 187.

wecki 128.
weppi 338.
wīda 319.
wickelī(n) 361.
wintbrāwa 345. 348.
wintila 447.
winting 447.
Wirunt 347.
wisunt 347.
wuosti 133.
wuppe 338.
wurt 170.
zawēn 388.
zeihhur 187. 192.
ziug 454.

Mittelhochdeutsch.

banse 116.
bast 121. 381.
behagen 385.
bereite 384.
blā 100.
bladeren 110.
bræhen 103.
bret 119.
briezen 111. 119.
brūsen 120.
buost 121. 381.
burse 378.
deisme 353.
dīhte 353.
druo 324.
val 181. 183.
vermūchen 102.
verwāzen 127.
gedrouwen 324.
geliune 367. 369.
gelounet 369.
gereite 384.
getwās 107.
geziuc 454.
glatz 103.
goffe 359.
goufen 359.
gruose 101.
gubelnagel 359.
heime 198.
hiuze 128.
hiuzen 127.
hotze 127.
hui 128.
kelzen 181.
kūle 344.
luot 116.
mangære 437.
manslege 170.
miuchel 102.
mocken 102.
(n)immer 197.
rām 352.
reite 198.
rist 117.
schel 385.
schele 385.
schiel 126.
schoc 129.
schōte 129.
sklave 379.
slave 379.
smuz 121.
weiche 368.
wiht 361.
wicke 361.
wintbrāwe 345.
wippe 338.
wüppe 338.
zouwe 388.
zouwen 388.
zouwic 388.

Neuhochdeutsch.

alle sein 271.
alter 227. 234.
ältesten 234.
anspannen 364.
ărzt 395.
aufwartung 213.
ausschlag 125.
bankert 436.
barsch 385.
beet 448.
bespringen 330.
besteigen 330.
bett 448.
bettgewand 449.
bettstatt 449.
bezahlung 481.
biwindan 447.
blähen 110.
bläuen 105.
bord 450.
bracke 103.
brechen 111.
brett 450.
bursche 378.
dain 96.
dänə 96.
deihen 353.
deisam 353.
deisen 353.
derjenige 5.
des längeren 158.
des mehreren 158.
des Nachts 372.
des weiteren 158.
dicht 353.
dicke flēsch 366.
dieser 94.
dösen 340.
dreschen 426.
Drischaufel 426.
drōen 324.
Drohung 271.
druhen 324.
dus 340.
dusam 340.
dusel 340.
Eisenmanger 437.
eitergubel 359.
entgelt 481.
erschöpft 271.
fărt 395.
Federbetten 449.
fĕrtig 271. 395.
Fischmenger 437.
flachs 448.
flechten 448.
frou 296.
gedeihen 353.
geige 436.
geißeln 160.
geleine 369.
geleise 104.
geleune 369.

md. *gelūne* 369.
gesetz 451.
gesinde 379.
gewand 447. 448.
glanz 430.
glanzen 430.
glatze 103.
glimmen 104.
gnīdelsteine 430.
gnīwelsteine 430.
Gottseibeiuns 271.
grand 100.
grieß 100.
gubel 359.
hag 114.
hănt 395.
harsch 385.
haß 313.
hæß 113.
hegen 114.
heister 133.
Hērde 395.
herr 296.
Herrschaften 382.
heute 6.
hoar 448.
hossen 127.
hotteln 127.
hotzeln 127.
hotzen 127.
huhn 381.
hutzen 127.
im kurzen 158.
imme 378.
Jasomirgott 271.
jenntak 6.
kauern 343.
kind 378.
krauen 111.
kuchl 429.
md. *kūchīn* 341.
lau 368.
leiste 367.
los 368.
lösen 368.
md. *lūt* 116.
mandel 434. 435. 436.
mandelholz 434.
mange 436.
mangel 431. 434. 436.
Menger 437.
meuchler 102.
nnein 152.
nnu 152.
notfeuer 136.
obst 123.
ohne weiters 158.
peitschen 160.
pfad 443.
Pfaden 444.
pfette 443.
Pfotenhauer 444.
plappern 110.
Prügel 160.
prügeln 160.
rat 213.
recht 451.
rist 117.
rust 123.
schmalz 351.
schmeer 352.
schmelzen 351.
schmutz 352.
schütten 126.
schwĕrt 395.
sinn 472.
sinnen 472.
Slave 379.
spannen 333.
sparren 442. 443.
speer 442. 443.
sperren 442.
spinnwupp 338.
sporn 442.
spur 442.
strecken 364.
striela 435.
strüdel 435.
trūhaft 324.
trūhen 324.
verlieren 368.
verstrüdlet 435.
viel 373.
weich 368.
weimbrō 345.
wette 452.
wetten 452.
wettung 452.
wickelglas 431.
wimper 345. 346.
windan 447.
wolle 346.
zārt 395.
zergen 106.
zeuge 453. 454.
ziehew 454.
zorn 297. 313.
zweifach 374.

Altsächsisch.

andlang 183.
bidriogan 106.
bord 119.
breost 117.
brustjan 119.
fēmea 191.
forhuātan 127.
fullian 181.
glītan 104.
griot 100. 125.
Heio 198.
hērro 197.
herth 124.
hiudiga 6.
hiudu 95.
hladan 116.
hosc 128.
hrōst 123.
kō 393.
kumbal 363.
leia 198.
luttic 216.
magu 378.
malsc 385.
metigēd(e)ono 192.
rost 124.
scalc 385.
skeotan 126.
skuddian 126.
sumble 362.
tēcan 195.
trio 325.
ūtbleuuan 200.
-webbi 338.

wēg 192.
uuocco 361.
wrēđ 194.
wurd 170.

Mittelniederdeutsch.

dēsem 353.
vanc 177.
vorvullen 181.
heime 198.
hēre 197.
horst 123.
kūle 318. 359.
kūren 343.
kūsel 328.
kūselen 328.
kūt(e) 366.
lak 174.
laken 174.
leische 367.
lēsche 367.
lūschen 369.
(n)immer 197.
plagge 172. 173.
snacken 172.
touwen 388.
wecke 361.
wlame 180.
wocke 361.
wrack 173.
wrēt 343.
wringen 345.
wocken 361.

Neuniederdeutsch.

grūs 125. 133.
kladde 173.
küsel 328.
tüssen 339.

Altniederfränkisch.

hlōtha 116.

Mittelniederländisch.

dēsem 353.
dooien 350.
gōpe 359.
kal^{l}en 182.
kladde 173.
lak 174.
laken 174.
latte 172.
liesche 367.
mikken 334.
(n)immer 197.
plagge 173.
weech 192.

Neuniederländisch.

baard 396.
deesem 353.
dooien 350.
ĕ^{a}rdər 396.
ē^{a}rdər 396.
gruis 125. 133.
hart 396.
herder 396.
lies 367.
rusten 123.
staart 395.
start 396.
stœrtə 396.
verduwen 350.
wade 366.
wrongel 345.

Friesisch.

ā 186. 189. 192. 196.
abba 172.
abbete 174.
abbetes 174.
abbit 174.
āch 188. 191.
acht 181.
achta 174.
ăchta 200.
āchte 191.
achtene 184.
ādawerth 194.
aechta 177.
aechte 177.
aefte 192.
aeghappel 173.
aei 198.
aeld 177.
aen 188.
aeng 196.
āĕng 186.
aesga 192.
aeschia 193.
aeskia 187.
aesk 187.
āfretho 192.
åfte 192.
āgon 187. 191.
āhwedder 193.
āi 198.
āider 193.
āin 191.
alder 179.
āldera 179.
āldermăn 179.
aldirmon 179. 234.
a lende 183.
ăl(le)fta 197.
ăllewene 186. 197.
al slahte 177.
āmbeht 177.
Amese 185.
Am(e)sga 184.
ăn 186. 188. 196.
andern 178.
and 178.
ăndlova 197.
angel 176. 183.
Angelond 185.
anglisk 185.
ăngne 186. 196.
anich 186. 196.
ănne 188. 196.
anth 181.
appel 173.
āra 197.
ārade 193.
ārra 197.
āsche 187.
āsega 192.
āsiga 192.
ask 187.
āskas(t) 189.
āskia 187. 189. 193. 194.
askjə 187.
āth 195.
aththa 185.

ȧththa 196.
āthom 187.
āthum 186. 189. 192.
āyn 186.
banck 178.
bannen 180.
-bannethe 184.
bant 176.
-bante 184.
barnt 181. 182.
baernt 182.
bēde 198.
bec 171.
bekannynghe 184.
bēn 187. 195.
benc 178.
bend 178.
bende 177.
bēnen 197.
benethe 184.
berant 182.
bereet 196.
berd 171.
berna 181.
berne 182.
bēt 187.
bēthe 197.
beynd 178.
bifălla 182.
bikănt 182.
bicaent 182.
bi-kenna 182.
bikērd 186.
biclappia 172.
bi līke pende 183.
(*bi*)*nētha* 200.
binĕtten 201.
bingel 183.
birăt 196.
birēda 196.
birlenze 178.
biskāuwiath 199.
bitēcnia 193.
bitensa 183.
bithanka 181. 182.
biwēinia 192.
blafjə 172.
blenda 181.
blendene 184.
blendinge 184.
bonia 184.
bonnen 180.
bōst 114.
branga 182.
brangth 181.
brēd 187. 195.
brēde 197.
breed 195.
breng 181.
brenga 181. 182.
bringa 182.
brōchte 201.
bunden 180.
bursten 180.
bycannisse 185.
bykrinsa 182.
dae 188. 191.
daem 191.
dāwe 199.
dei 171.
dēc 179.
dēl 195. 198.
dēla 187. 195.
-dēld 186.
dēlde 186.
dēlt 198.
demma 181.
den 183.
drēwe 198.
duā 201.
ebbete 173.
echta 181.
ecker 173.
eek 198.
eelde 177.
evĕst 200.
ĕfte 192.
egangen 180.
egendzin 180.
ēgon 191.
ehemmed 181.
ēhēra 192.
ehtene 184.
ēider 193.
ēin 191.
ein(*d*)*e* 177.
einda 182.
ekalt 181.
ēke 198.
elder 179.
ĕ̄lc 193.
eld(*e*)*ra* 179.
ellemachtig 183.
el(*l*)*endich* 183.
ĕ̄llik 193.
elmechtig 183.
elmētha 183.
Emese 185.
emmen, -er 197.
Emsga 184.
enda 181. 182.
engel 176. 183.
engelsch 185.
engleska 185.
englisk 185.
ēn(*i*)*g* 196.
enka 178.
ĕ̄nne 196.
elle 183.
elleva 197.
el(*l*)*ende* 177.
end(*e*) 177.
ende 177.
ēnig 196.
ērade
ēre 198.
ēria 193.
ermskēthe 198.
ērost 197.
ērra 197.
ēth 185. 195.
ētszen 198.
ēwe 187. 195. 198.
ēwen 198.
ewenpende 177.
ēwig 198.
fā 201.
fāch 188. 192.
facht 178.
fād 186. 187. 189.
faen 177. 201.
faele 177.
faem 190.
fāite 192.

-fal 178.
-faldech 183.
falla 181.
fållich 179. 183.
fallin 180.
falt 180.
fåmme 186. 190. 191.
fā(n) 201.
fān 177.
-fang 178.
(e)fangen 180.
fanne 190.
fåt 187. 196.
fāy 192.
fāythe 192.
fē 201.
fech(t) 178. 201.
fēd 186. 187. 193.
feen 177.
fēithe 192.
-fel 178.
fēlich 198.
fella 181.
felle 181.
felt 180.
fēmne 191.
fene 177.
-feng 178.
fengen 180.
fenna 177.
fenne 177.
(et) fenne 177.
fensze 177.
(e)fenszen 180. 201.
fēt 179.
fiāmānda 186. 194.
fiāmonda 194.
finsen 180.
flaesch 187. 197.
flarde 175.
flaȝre 175.
flask 187.
flāsc 187. 197.
fleesc 187. 197.
flesk 197.
foerfeemd 191.
fraemd(e) 184.
fraes 194.
frāmd(e) 184.
fram(e)de 184.
framma 181.
frāse 189. 194.
freamd 184.
frees 194.
freme 180.
frem(e)de 184.
fremme 180.
frem(m)(e)the 184.
frētha 195.
frīhalse 178.
frīhelse 178.
fulfensze 177.
fyn(ne) 177.
fyŭchtleeck 195.
gabbath 172.
gabbia 172.
gād 189. 192.
gaest 187. 197.
ganse 179.
gāst 187.
gāstlik 197.
gat 174.
geest 197.
gefēn 201.
gēia 198.
(e)gengen 180.
gens 179.
gensen 180.
genzie 179.
gēr 195.
gersfalle 179.
gersfelle 179.
gēst- 187.
ghinse 179.
**ȝifēhin* 201.
ginsen 180.
grēp 187.
grētwērdere 174.
habba 173.
habbane 173.
hae 196.
haest 186.
haeste 186.
haldin 180.
halt(h) 180.
hamede 176.
hamed(e) 184.
hammed 181.
hămmerk(e) 196.
hammin 184.
hamreke 185.
hangnese 185.
hangst 185.
hanzoch 183.
hāste 186.
hăt(h) 196.
hāut(h) 199.
hāuwen 199.
hāwen 199.
Hāye 198.
hebba 173.
-hĕd(e) 198.
hēl 195.
hēlane 195.
helde 178.
(h)eldest 179.
helg 198.
hēlig 198.
helle 177.
hellig 198.
helt 180.
hēm 185. 193.
hembde 184.
hēme 198.
hēmelic 198.
hemethe 176. 184.
hemilinge 183.
hemme 177.
hemmerket 196.
hĕmmertse 196.
hemmin 184.
henda 181. 182.
hende 177.
hendēdich 178.
hendene 184.
hendsegch 183.
henghnese 185.
hengst 185.
hensich 183.
henszebēn 179.
henzeg 183.
henzia 181. 182. 185.
hēra 197.
herahoerna 197.

hermscheed 195.
hēt 195. 196.
hēta 195.
hēte 198.
hēthin 198.
hētte 196.
heynd 177.
(h)iāhwel(i)k 193.
hielde 178.
hilde 178.
hilg 198.
him 193.
himbd 184.
him(me)rik 196.
hinghnisse 185.
hingst 185.
hinsen 180.
hinsich 183.
hinzia 182. 185.
hlackia 172.
hlada 116.
hlăder 186. 196.
hlēdere 196.
hlōth 116.
hotha 129.
(h)rē 188. 190.
hrēlic 187. 188. 193.
hūswerdrar 174.
hwarven 174.
hwē 201.
hwēn 201.
(h)wenne 183.
hwensen 180.
hwinsen 180.
iāhweder 193.
iē 201.
ief 171.
ièldera 179.
ièld(e)ra 179.
iēstlic 197.
iel 174.
iēwelyc 193.
ililende 177.
immen, -er 197.
ingel 183.
inka 178.
ĭnlende 177.
inlendes 177.
ĭnrēthe 198.
jelde 178.
j(h)āwelik 193.
caend 182.
kaei 198.
ka(e)y 198.
kalde 178.
kālde 178.
kampa 178. 182.
(bi)kănninge 184.
carda 175.
katte 172. 173.
kāy 198. 200.
kāyde 199. 200.
kēi 198. 200.
kelde 178.
kelt 181.
chelzen 182.
kempa 178. 182. 182.
kenninghe 184.
kēra 195.
kērde 186.
kerstenĕde 198.
kērt 198.
kielde 178.
kladdə 173.
klaei 198.
klāth 188. 194.
clāthar 189. 194.
clāy 198. 199.
cleen 198.
klēne 198.
klim 179.
klimme 177.
knappa 172.
kneppa 172.
komen 180.
kynbacke 172.
lāda 194.
laei 198.
laeckinge 174.
laesta 187. 197.
laet 186. 188. 196.
laeyda 198.
lackia 174.
lakə 173.
lamethe 184.
lamid 180.
lammeth 181.
langera 179.
lang 179.
langh 179.
langist 179.
langor 179.
lappa 172.
lāre 189. 194.
lāst 187. 197.
lāsta 197.
laster 172.
lăt 186.
lāten 188.
latə 172.
lătte 186. 187. 188. 196.
lāuwa 194.
lāwa 189. 194.
lāwia 194.
lēda 186. 195. 196.
lēde 194.
lēdene 198.
ledlick 198.
leedlik 198.
lēft(h) 193.
lēka 194.
leck 174.
leckia 174. 180.
leckie 174.
lēia 194. 195. 198.
lemid 180.
lemith 180.
lemithe 184.
lēn 195.
lēna 195.
lēnd 186.
lenda 182.
lēnde 186.
lenden 183.
lēndon 198.
leng 179.
lenger 179.
lenghist 179.
lengra 179.
lenth 182.
lentze 178.
lēra 195.
lērde 186. 198.
lēr(e)st 198.

lēssa 197.
lēsta 187. 197.
lēste 367.
lēstene 197.
lĕ̄t 196.
lĕ̄th 195.
lētslacht(a) 178.
lēwa 195.
ling(e)ra 179.
linghest 179.
liōdgarda 175.
londechtene 184.
luitelamelsa 183.
lynsa 182.
măcht 178.
macht(e) 178.
maest 197.
maester 187. 197.
man 178. 179.
mānda 194.
man(ni)ska 185.
mănslāchtich 183.
mantel 176. 183.
māra 189. 194.
mast 187.
māst 197.
māst, -er 187.
māster 197.
mē 194.
meent 198.
meente 198.
meer 194.
meht(e) 178.
men 178. 179.
mēn 195.
mēne 198.
mengde 182.
menichfald 183.
menie 183.
men(ne)ska 185.
menscha 185.
mēnsingheed 198.
mensia 182.
mēnte 198.
mentel 176. 183.
mēst 197.
mēst, -er 187.
mēster 197.
mon 178. 179.
monda 194.
monslachtich 183.
mūlabrēdene 197.
mynscha 185.
nā 186. 189. 190. 192.
nae 192.
naemt 182.
nam 171.
(n)ămmon 196.
namna 182.
nē 189.
neen 198.
nemen(t) 197.
nemman 197.
nemmer 197.
nimmen 197.
niūghenspātze 189. 194.
niūgenspētz(i)e 194.
ōder 201.
oenbreng 178.
oenbrenga 178.
oenbrensze 178. 179.
oenewemmid 183.
oenflĕ̄cht 178.
overlendich 183.
offlech(t) 178.
oflēdene 198.
oflethegenze 178.
ōi 198.
ombecht(e) 177.
onderstannisse 185.
ondlenge 183.
ondwarde 174.
ŏngefael 177.
ŏnweemd 183.
ŏnwēmed 183.
ōther 201.
ōye 198.
paed 174.
pannig 183.
panning 184.
pant 182.
passia 172.
penda 182.
pendan 182.
pennig 183.
penning 184.
pent 182.
peynda 182.
plaʒə 172. 173
platte 173.
pralling 176. 184.
prelleng 176.
prelling 184.
răcht 186.
răchte 185. 186.
raind 182.
răkt 191.
rånth 182.
rāp 188.
rĕ̄cht 191.
rēde 198.
reesraef 187. 188.
rēka 185. 186. 195.
renda 182.
rende 178.
renna 182.
rennande 182.
renth 182.
rērāf 187. 188. 193.
rētsa 195.
rētsia 186.
reynd 178.
rinna 182.
rind 182.
saeninghe 184.
sāwer 186. 191.
sănd 182.
sang 176.
stangh 182.
sān(n)a 184.
sănna 182.
sănt 182.
samen 183.
samin 183.
saxinna 185.
schaet 186. 188.
schaete 188.
schaet(e) 196.
schansa 177.
schătte 186. 188.
schēda 195. 196.
scheed 198.
scheet 196.
schēnien 193.

schet 173.
schētha 186.
schiē 201.
sē 193.
seer 198.
sēver 191.
seftechhěd 200.
seinda 182.
sek 173.
secke 173.
sēle 188. 190. 198.
sēlt 198.
semin 183.
senda 182.
sengt 182.
sērade 193.
(*bi*)*sērd* 198.
sēre 198.
sērilsa 198.
Sexena 185.
siē 201.
silrāp 191.
-sine 179.
singt 182.
scanc 182.
scap 173.
scat 173.
skåt(*h*) 196.
skatte 187.
-skāwiath 199.
sceltata 186. 189. 193.
skeme 178.
scenda 183.
skenc 182.
scenzie 177. 182.
skep 173.
sket 173.
skēth 196.
skētha 195. 196.
skiē 201.
skraeie 198.
scrāya 198.
slagen 180.
slēk 195.
snabba 172.
snak 172.
wanger. *snak* 172.
spēdel 195.
spēdla 194.
sprangel 183.
spernsze 182.
stac 172.
stalle 179.
stant 180.
stefgenze 179.
stempene 184.
stēn 195.
stēnen 198.
stens 198.
stent 180.
steente 198.
stins 198.
straffia 172.
strang 179.
strengh 179.
strumphelte 178.
swang 178.
swang(*t*) 182.
sward(*e*) 174.
swårt 174.
swengh 183.
swengh(*e*)*t* 183.
swense 182.
swert 174.
swērt(*h*) 174.
swēs 187. 195.
swēt 187. 195.
swingt 183.
tā 189.
tāker 186. 187. 189. 192.
takə 172.
tāne 189. 193.
tēken 195.
tempel 362.
terende
terent 182.
tēth 179. 201.
thå 186. 187. 188. 189. 191.
thām 186. 191.
thampene 184.
thempene 184.
thenne 183.
thenzia 182.
thŏgte 201.
tōdampt 181.
tŏgta 201.
tōhinsinge 184.
tohwānde 201.
tōth 201.
tre(*u*)*we* 200.
truchstrinzede 183.
tynsa 183.
twā 186. 187. 189.
twām 186. 191.
twēde 198.
tween 187. 198.
twelef 197.
twēne 187. 188. 190. 198.
undhenda 181.
unelāf 188. 191.
unewlemeth 180.
unlende 177.
unwalde 179.
unwelde 179.
ūrholna 180.
ūrsanc 182.
ūtawardes 175.
ūtawerdes 175.
ūtekwnken 180.
ūthēmede 198.
ūtlendes 177.
ūtlendesca 185.
ūtrendene 184.
wāch 187.
waech 192.
waelde 177.
waell 177.
wāinia 192.
wainpath 174.
**wāk* 187.
wåld 178.
walla 178.
want 182.
wardia 174.
warf 174.
warve 174.
warm 174.
warte 174.
warth 174.
wāsanda 189. 194.
wāse 194.
wāsich 194.
waxt 185.

wāynia 186.
wē 187. 188.
weack 194.
weaze 194.
wed 195.
wēden 187. 198.
wēdling 198.
wēdnelsa 198.
wēdskemmene 184.
weemd 183.
wēinia 192.
weind 178.
weinten 183.
weiwendene 184.
wēkande 193.
wel 178.
weld 178.
weldig 183.
wemmid 183.
wend 178.
wenda 182.
wendene 184.
wense 182.
went 182.
wēre 174.
werf 174.
wērve 174.
wēsa 195.
wēt 187.
wexet 185.
weywend 178.
wiāka 181. 191.
windsēl 195.
wīək 194.
wiūcht 181.
wlemma 180.
wlitewimmelsa 183.
wliti(w)lemmelsa 183.
wōᵘk 194.
wrăk 173. 189. 191.
wrak 173. 191.
wea(d) 194.
wreedheet 195.
wreet(h) 195.
wunnen 180.
wyeld 178.
wyeldig 183.

Angelsächsisch.

abbud 174.
appla 174.
assa 174.
ǽ 192.
ǽȝ 198. 200.
ǽȝhwă 193. 200.
ǽȝhwæđer 193. 200.
ǽȝhwelc 193. 200.
ǽlc 193.
æppel 173. 174.
ǽs 116.
bæst 121.
béȝen 190.
beoc 158.
bōs 116.
bred 119.
bréc 103.
bréost 117.
bréotan 119.
bróc 103.
brýsan 118. 120.
bú 398.
dragan 106.
ealdor 234.
ealdorman 234.
earo 383. 384.
earslyre 365. 366.
eornost 384.
fáh 192.
fǽȝđ 192.
fǽhđ 192.
fǽmne 186. 191.
feo 158.
flint 326.
ȝǽten 341.
ȝēap 359.
ȝeliȝere 366.
ȝelīre 366.
ȝerǽde 384.
ȝescéad 195.
glæd 103.
glǽre 104.
gléo 103.
grǽg 99.
gréot 100.
grindan 100.
grindel 99.
habban 174.
hæbbe 173.
hassuc 174.
hǽcin 341.
heađorian 114.
hearra 197.
héawan 126.
herecumbol 445.
heord 124.
hierstan 123.
hierstepanne 123.
hladan 116.
hlæst 116.
hlóđ 116.
hlóđere 116.
hnappian 174.
hnæppian 174.
hnitu 103.
hosp 128.
hođma 129.
hréodan 123.
hréđ 116.
hróst 123.
hróđor 116.
hú 398.
húsc 128.
húđ 451.
hýdan 129.
hyrst 123.
hyrstan 123.
hwæs 127.
hwæt 127.
iȝil 366.
iil 366.
cassuc 174.
cǽȝ 198. 200.
ceallian 182.
ceosol 327.
cild 335. 336.
clǽȝ 198. 200.
crabba 174.
cú 393. 394.
cum(b)l 363.
cumbol 363. 445.
cȳcen 341.
lappa 174.
læppa 174.

lǽs 197.
lætta 172. 174.
læuw 367. 369.
lēosca 367.
leower 369.
lewera 369.
lēsca 367. 369.
līra 365. 366.
līreht 365.
líst 120.
liđ 120.
manslaȝa 170.
mattuc 174.
meodren 158.
ondlong 183.
Ongel 185.
rendan 182.
rúst 124.
sacc 174.
sēar 503.
sıȝdi 366.
siȝiras 366.
simble 362.
simle 362.
siras 366.
sīþe 366.
scanclira 365.
scéotan 126.
scréadian 123.
scrúd 123.
scúdan 126.
spádl 195.
spærlira 365. 366.
speoruliran 365. 366.
studu 323.
swá 96
symbel 362.
symle 363.
tācor 186. 192.
timple 361.
tól 387.
tó-sceczan 385.
tō-þwīnan 348.
træf 450.
twēȝen 190.
đaccian 174.
þān 356.
þānian 356.
þawian 350. 353.
đǽm 191.
þǣnian 356.
þǣsma 353. 354.
đéow 381.
þerscwold 426.
þīnan 351. 356.
þumle 362. 363. 364.
þwǣnan 348.
þwīnan 348. 350. 351.
wáȝ 192.
wácian 193.
waelle 178.
wealh 379.
wearte 174.
webb 338.
welle 178.
weoce 361.
weosend 347.
wesend 347.
wiell 178.
windel 447.
wocia 359.
wocie 359.
wōciȝ 359. 360. 361.
wociga 359.
wráđ 195.
wrásen 117.
wríđan 117.
wrist 117.
wyrd 170.
wyrst 117.

Mittelenglisch.

hurst 123.
couren 343.
cūren 343.
cwīe 330.
lakien 174.
lappe 172.
lere, leere 365.
leske 367.
lire, lyre 365.
micher 102.

Neuenglisch.

bast 121.
bed 449.
breech 103.
cower 343.
curds 344.
dish 450.
grint 100.
grunt 101.
husk 133.
hwy 330.
lask 367.
last 367.
lear 365.
leer 365.
leerrib 365.
leg 366.
lesk 367.
lire 365.
lisk 367.
litter 337.
lyer 365.
lyre 365.
mandrel 434.
mitch 102.
pine 349.
quee 330.
quey 330.
quoy 330.
quy 330.
repine 349.
slave 379.
spite 208.
temple 362.
threstold 426.
tum 362.
twine 349.
wice 361.
wheel 455.
wick 361.

Urnordisch.

þewaʀ 381.

Altnordisch und Altisländisch.

afkárr 343.
ánauđigr 379.
ás 116.
barđa 119.
bás 116.

bast 121.
beinbrióta 251.
beinstórr 252.
beiskr 385.
berja 118.
Bestla 114.
beđr 449.
blaka 105.
blakra 106.
blār 100.
blađra 110.
blistra 105.
blý 100.
bord 119.
bøli 336.
bǫlvasmiþr 446.
bringa 119.
brjóst 117. 118. 119.
brjóta 119. 120.
brók 103.
burst 118.
diskr 450.
draga 106.
drák 106.
dróg 106.
dúsa 340.
eiđar 335.
eisa 136.
endi 181.
erfmarkiós 327.
fœr 369.
feima 191.
fingrmiór 252.
fótbrotinn 252.
fóthǫggva 251.
fǫng 177.
fyl 216.
gaddr 133.
gaupn 359.
geigr 198.
gladr 103.
gliá 358.
glita 104.
glitra 104.
gliúfr 357. 358.
grár 99.
greiđr 384.
grind 99.
grjót 100.
gullkárr 341.
hagr 385.
háleggr 252.
hálsdigr 252. 253.
hálshǫggva 251.
hálslangr 252.
hálsliósta 251.
handsíđr 252.
hánn 93.
haptr 379.
harđhauss 252.
hœrulangr 252.
hauss 129. 130.
herra 197.
herstr 123.
hinn 96.
hlađa 116.
hlenni 116.
hlýr 368.
hossa 126. 127. 128.
hǫggva 126.
hǫrr 448.
hraustr 123.
hrjóđa 123.
hróđr 116.
hrós 116.
hrót 123.
huann-ióli 321.
huass 127.
huáta 127.
huatr 127.
huél 455.
huerfa 455.
igull 366.
ká 344.
kábeinn 318. 344.
kárhǫfđađr 341.
kárhǫfđi 341.
kári 343.
Kári 341.
kárr 318. 341. 345.
karskr 385.
kióll 344.
kióss 327.
knár 100.
kné 325.
krás 101.
krytia 101.
kū- 330.
kubbr 445.
kuíga 330.
kuígr 329. 330.
kuíkr 330.
kvista 117.
kúla 344.
kumbl 363. 445.
kumblasmiþr 446.
kumbr 445.
kuml 363. 445.
kýr 393. 394.
kyrr 343.
launkárr 343.
lauss 368.
lœr 366. 367. 369. 370.
leggr 366. 367. 369. 370.
lísta 120.
liđr 120.
man 378.
marr 381.
merr 381.
mondultré 434.
mǫndult 434. 436.
nei 189.
nist 122.
nista 122.
núa 136.
oddr 133.
ormr 216.
oxi 341.
øfim 338.
ǫnd 178.
ǫrđugr 109.
ǫrr 383.
rist 117.
ríđa 117. 384.
rǫskr 385.
rúst 100. 124.
saurr 352.
sigđr 366.
skaga 385.
skalkr 385.
skaptré 434.
skauđir 129.
skaut 126.
skjóta 126.

skrjóđr 123.
skrúđ 123.
smiọr 352.
stakkr 172.
suá 96.
sueinn 378.
suín 341.
suipkárr 343.
sumbl 362.
tiustr 341.
tré 325.
tuistr 340.
þá 350.
þambá 363.
þambarskelfir 363.
þambr 331. 363.
þembi-þriótr 364.
þinull 332.
þíđa 356.
þíðinn 356.
þíđna 356.
þíđr 356.
þøyr 350. 353.
þọmb 363. 364.
Þrándr 324.
þrǽll 382.
þreskuldr 425.
þróask 324. 325.
þróndr 324.
þroskask 325.
þroski 325.
þroskr 325. 385.
þroti 325.
þrútinn 325.
þumkárr 341.
þý 381.
urđr 170.
uxi 341.
vaskr 385.
vass 116.
varta 174.
vefa 338.
vefr 338.
visundr 347.
vọg 430.
vọđui 366.
ymlingr 216.
yxin 341.

Neuisländisch.

gneiste 136.
grautr 125.
(h)neiste 136.
kjós 327.
kúra 343.
lǽr 365.
ljóski 367.
tam 364.
tæmja 364.
tvistur 340.
þamb 363.
þamba 363.
þambárdalr 363.
þemba 364.
þembingur 364.
þrói 324.
þroska 325.
þumba 365.
þumbaldi 365.
þumbari 365.
þumbast 365.
þumbi 365.
þus 340.
þvalur 352.
varkár 343.

Färöisch.

kjós 327.
tamba 363.

Shetlandisch.

Temna 363.
Tommalands 363.

Altnorwegisch.

þambi 363.
þæmbini 363.

Neunorwegisch.

aul(e) 321.
bøle 336.
dju 357.
Diuve 358.
duva 357.
Givre 358.
Giuerød 357.
Giuf 358.
Giufua 358.
Gjuva 357.
Gjuvberget 357.
Gjuve 357. 358.
Gjuven 357.
Gjuver 357.
Gjuvet 357.
glaa 358.
gljaa 358.
gobb 358.
grise-bøle 337.
gūv 358.
Gyvuulid 358.
hunde-bøle 337.
husk 128. 133.
i Giuu 358.
ju 357.
juv 357.
Juva 357.
kaa 318. 344. 341.
kaara 344.
kaare 342.
kaur 341.
kaura 318. 341. 342. 345.
kjore 344.
kjōre 344. 345.
kjos 327.
kjōs 327.
kjōse 327.
kjøra 344.
kjust 341.
kold 335. 337.
kōr 344.
køyr 344.
køysa 327.
krūk 318.
krūka 318.
kuld 335.
kūr 344.
kūra 343.
kvīga 330.
kȳsa 327.
laar 366.
lag 337.
lær 366.
legde 337.

legg 366.
li̯úækə 368.
lǫs 368.
mungel 434.
nöd-eld 136.
oke 361.
raust 123.
rost 123.
røst 123.
røste 123.
røyste 123.
rust 123.
temba 331. 364.
Temmen 363.
tempəl 362.
tenja 364.
tida 356.
tina 356.
Tomma 363.
tvilla-st 349.
tvīna 349.
tvĭnil 349.
tvinla-st 349.
tvinna 349.
tvinna(st) 350.
tvinnast 349.
tvisla-st 349.
tvist 340.
tvista-st 349.
tyst 340.
ulsk 385.
vīk 361.
vikk(e) 361.
vrida sig 345.

Altschwedisch.

ánauđ 379.
annöþogher 379.
åskvigge 128.
drøgh 106.
eþar- 335.
fār 369.
høta 127.
kārōtter 341.
kolder 335. 336. 337.
kulder 335.
kwīgha 330.
lār 366. 367. 369.
liō 368.
liōmber 368.
liþer 120.
liūmber 368.
liumske 367. 368.
liūske 367. 368. 369.
tysta 338.
tyysna 339.
þrēsker 385.
thwǣna 349. 350.
thwǣnadher 349. 350.
thwænande 350.
thwīna 349.
þysta 338.
thys(t)na 338.
thyster 338.
þyst 340.
thys(t)lika 338.
varsker 385.
vaþwi 366.
væver 338.
wrist 117.

Neuschwedisch.

åker-kjusa 327.
dju 358.
djuvær 358.
förtvina 349.
gäuasig 358.
gäuhärdugr 358.
göpen 359.
grus 125. 133.
gubbe 359.
hjul 455.
hudda 129.
juva 358.
kāre 342.
kåre 342.
kjus 327.
kjusa 327.
krukmakarhjul 455.
krukmakarskifva 455.
kull 335. 337.
kur 344.
kura 343.
kviga 330.
lägg 366.
lättna 353.
lår 366.
ljum 368.
ljumske 367.
(l)juske 367.
lømske 368.
mongel 434.
muta 121.
nast 122.
nöd-eld 136.
öv 338.
röst 123.
röste 123.
snaikstä 136.
tämpel 362.
tia 356.
tina 356.
tröskel 426.
tvina 349.
tyst 338. 339. 340.
tystna 338.
väf 338.
vres 117.
vresa 117.
vresalm 117.
vresig 117.
vrida 117.

Altdänisch.

koll 335.
liūskae 367.
ljuske 367.
tyste 338.
twænes 349.
thyst, *thost* 338.
thystae 338.
thystelik 338.

Neudänisch.

grus 133.
gubbe 359.
kuld 335.
kure 343.
kyse 327.
kvernmangel 434.
koie 330.
luske 369.
lyske 367.
tämpel 362.

tøss 338.
tvine 349.
tys 339.
tys(s) 338.
tysse 339.
tyssted 339.
tyst 338. 339. 340.
tystne 338.

Litauisch.

alkúnė 366. 367.
alè 204.
ans 93.
apsimuĩlyju 206.
ar̃ 208.
áudra 321.
aũksztis 400.
aulỹs 321.
aunù 321.
avilỹs 321.
balañdis 110.
barzdà 133.
bedu 320. 448.
bėgìmas 400.
bė̃gis 400.
bė́gu 400.
béržas 111.
blãkė 109.
blebénti 110.
briáujůs 118.
briaunà 118.
briáutis 118.
brìnkti 119.
dvesiù 107.
dvỹlas 110.
draudžù 121.
drausmė̃ 121.
drausmùs 121.
ė̃desis 116.
ėdìmas 400.
ė̃dis 400.
ė́du 400.
elkū́nė 366.
gadìnti 117.
galándu 109.
galą́sti 103.
gaũras 318. 342.
gauraĩ 318. 345.
gaurū̃tas 342.
geĩsti 208.
gémbė 206.
gendù 117.
geriù 111.
gi 108.
giriù 217. 218.
gírnos 104.
gývas 383.
glaudas 103.
glinda 103.
glitùs 104.
glodùs 103.
grandà 99.
grausmas 125.
grausmė 125.
grausvingas 125.
gréndu 100.
grindìs 99.
griuvù 99.
gródas 101.
grūstùvas 125.
guliù 336.
gulta 336. 337.
gultė 336.
gū̃lis 336.
ílgas 400.
ìl̃gis 400.
ìszmanginis 436.
jaudrinti 137.
jėga 239.
jìs 96.
jùdinti 137.
jùdra 137.
judù 137.
judùs 137.
judůti 137.
jundù 137. 399.
kársztas 123.
kar̃sztis 123.
káuju 126.
káuszas 129.
kavóti 206.
kė̃lias 208.
kerszìngas 124.
kèrszyti 124.
ker̃sztas 124.
kerszùs 124.
kiáuszas 129.
kíauszė 129.
kiaũszis 129. 130.
kiaũtas 129.
kìrszti 124.
kir̃stas 123.
kìrszinti 124.
klóju 117.
krebenù 208.
krañkti 208.
krasas 124.
krutù 123.
krutùs 123.
krùvinas 208.
kúgis 129.
kum̃pas 208.
kuntù 126.
kustù 126.
kuszỹs 130.
kutà 126.
kutė́ti 127.
kutỹs 129.
kutrus 126.
kutù 126.
kvãpas 208.
kvė̃pti 208.
lankstas 134.
lankstýti 134.
lýsė 104. 120.
lýstė 120.
magóti 206.
maiszýti 333.
mañgalis 436.
maskatoti 209.
màskatůti 209.
màskavóti 209.
måstagóti 209.
màstėgůti 209.
máudau 121.
maudýti 121.
máustau 121.
mentùrė 435.
mė̃gas 334.
mëgóti 204.
mìgti 204.
milinỹs 435.
mìlyti 206.
móstagůti 209.

mosũti 290.
muĩlyti 206.
mùszti 334.
negi 108.
negù 108.
nudraudus 121.
õ 204.
pagadas 117.
paglóstyti 109.
pajuda 137.
pakìrszti 124.
paklódė 117.
pařszas 216.
parszùkas 217.
paslauginti 377.
pãtalas 449.
pelen-rúsis 125.
pérdžiù 203.
pereĩti 383.
pereivà 383.
péreivis 383.
piáuti 208.
pylà 326.
pìnti 326. 333.
pitas 326.
praskundù 127.
raũsvas 124.
ráuti 99.
rezgìmas 400.
rẽzgis 400.
rezgù 400. 448.
ruséti 124.
ruslis 124.
rustas 124.
rùsvas 124.
saũsas 503.
semiù 332.
skáistas 208.
skaudulỹs 127.
skaust 127.
skiáuti 126.
skudrus 127.
skudurė̃tis 127.
skundà 127.
skuste 126.
skutà 126.
skutinė́ti 126.
skùtas 126.
skutnà 126.
skùtos 126.
skutù 126.
spiriù 442.
stáinė 206.
stýras 355.
stýrti 355.
su-jaudinti 137.
svė̃stas 322.
száuju 126.
szìs 94. 95.
szóku 385.
szũ 208.
tampaũ 331. 364.
tamprus 364.
tánkus 353.
tar̃nas 382.
taszlà 354.
teksnis 382.
tekù 381.
tempiù 331. 362. 364.
temptýva 331. 364.
teszlà 354.
tìmpa 331.
timpstù 331.
tiñklas 332.
tyras 355.
tyrai 357.
tỹrė 355.
tìtnagas 372.
tólimas 400.
tõlis 400.
trúkti 208.
ūsaĩ 347.
ùžklodas 117.
užmingù 334.
ũlektis 366.
vágis 128.
vaĩkas 378.
vaikisztis 216.
vapsà 348.
vařgas 387.
várna 395.
vařnas 395.
vãszkas 208.
verczių 169.
vérgas 387.
vežìmas 400.
vìlna 346.
vir̃balas 160.
vir̃bas 160.
virszùs 203.
výstas 134.
výstau 134.
võgti 208.
žírnis 104.
žmónės 382.
žmũ 382.

Preußisch.

aucktimmien 400.
aucktimmiskū 400.
aulis 321.
glosto 103.
grandico 99.
ilgimai 400.
ilgimi 400.
keuto 129.
knaistis 136.
lagno 366.
lauxnos 161.
lyso 104.
maldian 216.
manga 436.
mandiwelis 434.
pokūnst 446.
pokūnti 446.
pocuntieis 446.
pokūntons 446.
tāns 93.
tusnan 339.
tussīse 339.
waix 378.
wanso 347. 348.
wosistian 216.

Lettisch.

avũts 321.
bedre 320. 448.
blādu 110.
blāgs 105.
blaifit 105.
blakts 109.
dēju 329.
dragāt 106.

draudēt 121.
draudi 121.
drausma 121.
ēsma 116.
gaita 330.
gāju 330.
galůds 103.
gātis 330.
gauri 318. 342.
glaima 104.
glīts 104
grauds 100.
grūstis 125.
gu'l'a 336.
gu`lta 336. 337.
gul'u 336.
gūt- 318.
gůl'a 336.
jauda 137.
jaudāt 137.
jēga 239.
karsēt 124.
karsts 123.
kauju 126.
kauss 129.
kavát 206.
krasa 124.
kut(a) 126.
l'audis 378.
maudāt 121.
mozóti 209.
pīka 326.
piks 325. 326.
pikuls 326.
pīt 326.
pīte 326.
rūsa 120. 124.
rusla 124.
rusta 120. 124.
ruste 120. 124.
rustēt 124.
schk'aute 126.
sira 383.
siŕa 383.
siŕi 383.
sirt 383.
skaudre 127.
skaudrs 127.
skundu 127.
skūtu 126.
skůtītēs 126.
spiws 208.
studins 206.
svēksts 322.
svē'sts 322.
tanis 332.
téijene 94.
tina 332.
tineklis 332.
tinu 332.
tīpul'ůjās 331. 364.
tīrelis 357.
túze 208.
ul'a 321.
ula 321.
ūsas 347.
wadzis 128.

Altbulgarisch.

ale 204.
ągorištĭ 203.
ąsŭ 347. 348.
ązŭkŭ 203. 216.
ąžą 204.
blagŭ 105.
blizna 105.
blizŭ 105.
bljudo 450.
bljuvati 110.
borją 118.
brada 133.
bratrĭja 377.
brazda 133.
brŭdo 118. 119.
brŭselŭ 120.
brŭsnąti 120.
brŭzda 119. 133.
brysati 120.
bŭděti 203.
čěditi 206.
cěna 208.
chodŭ 379.
čapŭ 204.
četverŭ 373.
četvorŭ 373.
čismę 116.
čista 130. 132.
člěnŭ 203.
člověkŭ 207. 213.
dĭrĭnŭ 106.
divesa 381.
dlanĭ 204.
dojiti 204.
dŭchnąti 107.
dŭska 450.
dŭva 203.
dvĭri 389.
gladiti 103. 431.
gladŭkŭ 103.
go 108.
gradŭ 101.
graždaninŭ 399.
grądĭ 119.
grěchŭ 100.
gredą 99.
grędŭ 99.
gręzną 204.
grivĭna 203.
gruda 100.
grudije 133.
gruzdije 125. 133.
gryzą 204.
gŭnati 203.
gvozdĭ 133.
inŭ 203.
ispyti 208.
izŭ 203.
jagoda 206.
jas-li 116.
javiti 206.
kąšta 450.
kątŭ 203.
kladą 117.
ključĭ 203.
krada 124.
krasa 124.
krasiti 124.
krŭvĭ 203.
kuditi 127.
kują 126.
kydati 127.
lakŭtĭ 366.
lěcha 104. 120.
magatĭ 206.

marĭnŭ 205.
marka 206.
mętą 435.
miglivŭ 204.
mĭgnąti 204. 334.
mĭną 203.
misa 450.
mĭstĭ 133.
mĭžati 334.
mĭzda 133. 139.
mlŭčiti 203.
mlŭzą 203.
muzga 121.
naroj 384.
niklŭ 206.
niknąti 206.
niva 206.
obaviti 206.
obŭ 204.
odrŭ 449.
ojĭminŭ 398.
okomigŭ 334.
onŭ 93. 94.
osa 348.
osmĭ 207.
osmŭ 207.
osŭtŭ 204.
otŭ tądą 83.
pątĭ 203.
pęterŭ 373.
pęti 333.
pętorŭ 373.
pĭklŭ 203.
pĭrati 203.
piti 329.
plěnĭnikŭ 379.
plešte 207.
plinŭta 203.
postelja 449.
potuchnąti 339.
rabŭ 384.
rozga 448.
sęknąti 204.
sĭ 95.
sĭzi 208.
skakati 385.
skočiti 385.
skokŭ 385.
skopati 207.
skytati sę 126.
sluga 377.
srŭchŭkŭ 206.
spytĭnŭ 208.
starějĭ 234.
starějĭšina 234.
stati 204.
stĭlati 449.
strada 207.
strŭdĭ 207.
sują 126.
sŭkątati 445. 446.
sŭzorĭ 222.
synŭ 216.
synŭkŭ 216.
šesterŭ 373.
šestorŭ 373.
tają 356.
talija 207.
talŭ 350. 356.
tamo 83.
teneto 332.
teti 208.
tętiva 331. 364.
tichŭ 339.
tĭleti 351.
timěnije 356.
timěno 356.
timěti 208.
tina 351. 356.
tĭnŭkŭ 216.
těsto 354.
tolĭma 400.
tolĭmi 400.
trava 324.
tu 83.
tŭgda 83.
ulica 321.
ulĭjĭ 321.
usta 133.
uzda 133.
vąsŭ 347.
věža 427.
viti 203.
vozŭ 429.
vragŭ 387.
vrŭba 160.
vrŭgą 203.
zabiti 206.
zamarĭnŭ 205.
zi 108.
zĭrělŭ 239.
zĭrěti 99. 203. 208.
zrělŭ 239.
zrěti 222. 239.
zŭlŭva 204.
zŭvati 203.
zvizdati 106.
že 108.
želŭvĭ 203.
žĭnją 203.
žlŭčĭ 203.
žrŭny 104.

Neubulgarisch.

lamja 206.
rastuša 339.
tina 356.
tlěja 208.
vŭs 347.

Czechisch.

brdo 118.
hláv 396.
hlava 396.
hvizdati 106.
míhati 334.
mnohý 373.
moc 373.
mocatero 373.
niestěja 136.
věž 427.
věže 427.
věžník 427.
vížka 427.
vous 347.
žour 345.
žur 345.

Kaschubisch.

žur 345.

Polabisch.

t'ostü 354.
vōs 347.

Polnisch.

bardo 118.
brona 118.
chovat' 206.
ciasto 354.
drzewsko 216.
gwizdać 106.
magiel 436.
mylić 206.
mgnąć 334.
mig 334.
migać 334.
potucha 339.
po-tuszyć 339.
skolić 207.
wąs 347.
wieża 427.
żur 345.

Russisch.

álĭčikŭ 366.
berdo 118.
borodá 396.
boronà 118.
dergatĭ 106.
gladkij 103.
golów 396.
golowá 396.
gólowu 396.
gołk 202.
gory 204.
izumrudŭ 458.
kladŭ 117.
kráska 124.
krásnyj 124.
krov 202.
lěcha 120.
ljúdi 378.
migátĭ 204.
nevól'nik 379.
nevól'nyj 379.
perdět' 203.
połnyj 202.
požět' 208.
provorŭ 207.
skopat' 207.
starosta 234.
studenĭ 206.
tájatĭ 356.
tepstí 331. 365.
timěnije 356.
tina 356.
tlěti 208.
tretij 451. 453.
tretĭjakŭ 452.
tuča 208.
usŭ 347.
veža 427.
věža 427.
wóron 394.
woróna 394.
žurŭ 345.

Kleinrussisch.

džur 345.
jusy 347.
t'imenyća 356.
tísto 354.
usy 347.
véža 427.
vežá 427.
vusy 347.
žur 345.

Weißrussisch.

chovat' 206.
stajn'a 206.
vus 347.

Serbisch.

blato 406.
bráda 396.
člověčica 207.
glada 408.
glave 407.
grede 406.
katun 408.
klija 206.
koć 406.
koliba 405. 408.
kuća 406. 407. 428. 446. 450.
kúčara 408.
kućne grede 406. 407.
latnje 407.
lesa 407.
magnuti 334.
minder 405.
mliječnjak 408.
mljekar 408.
njihati 206.
njiva 206.
njiviti 206.
ognjište 405.
onaj 93.
palate 406.
planištarka 405.
plot 406.
pod 407.
podvale 406. 407.
pojante 407.
pokretan 406.
pomerati 407.
poplotnice 406. 407.
povozna kaliba 430.
povoznica 405.
prevući 406.
prut 406. 407.
pružina 408.
ržnjaci 407.
stan 408.
sobiče 407. 408.
suchota 406.
tajati 356.
tavan 407.
tavandžik 407.
tavanke 406. 407.
tijesto 354.
tragŭ 106.
veža 427.
vrân 394. 395.
vrăna 394. 395.
zaova 204.
zid 407.

Slovakisch.

hrud 119.

Neuslowenisch.

brana 118.
isteja 136.
istje 136.
kuhnja 429.
pezděti 204.

pleće 207.
potuhnoti 339.
ščrba 207.
ščuti 207.
skelěti 207.
sklěti 207.
steja 136.
trag 106.
tražiti 106.
véža 427. 428. 429.
véžica 427.
vêžje 427.
vôs 347.
zamignoti 334.
zǫra 345.
žûr 345.
zûra 345.
žúra 345.

Sorbisch.
(Obersorbisch nicht bezeichnet.)
ćesto 354.
mikač 333.
nsorb. *mik-nuś* 333.
tymjeńa 356.
tymjo 356.
wěža 427. 428.
nsorb. *wjaža* 427.
wježa 427.
žur 345.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Arabisch.
ðanab 458.
murr 459.
zaʿfarān 458.
zanbūr 458.
zīq 458.
zuḥal 458.
zuhra 458.
zunnār 458.
zūr 458.
zurāfa 458.

Aramäisch.
ʿarbālā 478.

Arzawisch.
aš-za 108.

Etruskisch.
Maris 169.

Finnisch.
arvas 383.
kaari 344.
kaaritan 344.
kare 344.
keuru 344.
kuru 344.
kuuru 344.
kuuruiset 344.
patja 449.

Georgisch.
zarḱaši 457.
gišeri 477.
zurmuxti 458.

Hebräisch.
mōr 459.

Lappisch.
garvve 318.
kara 344.
patja 449.

Lykisch.
z-evnę 320.

Mandäisch.
bēϑzainā 458.

Syrisch.
ʿarbālā 478.
azrūrā 478.
ezwarχā 458.
safsērā 473.
saχli 428.
xazzūrā 478.
zaugā 458.
zaita 478.
ziftā 478.
zōpā 458.
זרניכא 457.

Ungarisch.
hlagyica 431.
hlagyidlo 431.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.

Berichtigungen und Nachträge.

IF. 19 S. 2 unter V. 1 l.: ἐκείνου st. ἐκεῖνου.
unter V. 5 l.: ἐκεῖνος steht mit Affekt.
unter V. l.: 6. ἐκεῖνος in Verbindung .... drückt den Begriff der Mannigfaltigkeit aus.
S. 4 Z. 10 von unten l. Stammes st. Namens.
S. 6 Z. 2 von oben l. Isocr. st. Isoer.
S. 17 unter III. 1 β) l. Γ 408 st. Τ 408.
S. 18 Z. 5 von unten l. ξ 90 st. Ε 90.
S. 19 unter III. 1 β) l. β 171 st. β 174.
S. 20 unter IV. 1 l. κ 397 st. κ 379; unter IV. 2 ἐρυκανόως' st. ἐρυκανάως'.
S. 28 unter ζ schalte vor 748 Ant. ein; ib. l. OR. 855: οὐ κεῖνός γ' .... ἀλλ' αὐτός; st. οὐ κεῖνός γ' ἀλλ' αὐτὸς ...
S. 75 Z. 3 von unten l. Fritzsche st. Friztsche.

Zu IF. 17, 491.

Ich habe übersehen, daß die Zusammenstellung von altbulg. *ojĭ* mit *aḥam* schon von Miklosich gemacht ist. (Über die Steigerung und Dehnung der Vokale in den slav. Sprachen; Wiener Denkschr. XXVIII, 1878, S. 23.)

A. Leskien.

ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

NEUNZEHNTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906.

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

Seite

Martinak E. Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre (O. Dittrich) 1
Erdmann K. O. Die Bedeutung des Wortes (O. Dittrich) 4
Waag A. Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes (O. Dittrich) 7
Rittershaus Adeline. Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten (O. Dittrich) 8
Rozwadowski J. v. Wortbildung und Wortbedeutung (O. Dittrich) 10
Freudenberger M. Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache (O. Dittrich) 14
Mauthner F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache (O. Dittrich) . 14
Hermann E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern (H. Hirt) 15
Reuter J. N. The S'rauta-Sūtra of Drāhyāyaṇa with the Commentary of Dhanvin (A. Hillebrandt) 16
Edmunds A. J. Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels from Pāli Texts (R. Pischel) 17
Sommer F. Griechische Lautstudien (Albert Thumb) 21
Moulton J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. F. Moulton's edition of G. B. Winer's Grammar (Albert Thumb) 21
Meyer L. Handbuch der griechischen Etymologie (Felix Solmsen) 23
Menge H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie (Felix Solmsen) 27
Sommer F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre (Felix Solmsen) 28
Walde A. Lateinisches etymologisches Wörterbuch (Max Niedermann) 31
Much R. Deutsche Stammeskunde (Richard Loewe) 36
Loewe R. Germanische Sprachwissenschaft (Josef Janko) . . . 38
Trautmann R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis (Josef Janko) 41
Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler. Die Lieder der älteren Edda (August Gebhardt) 47
Boyer P. et Spéranski N. Manuel pour l'étude de la langue russe (Erich Boehme) 48
Bulič S. K. Očerk istoriji jazykoznanija v. Rossiji (Josef Zubatý) 49
Masařík J. Sloveso české ve svých tvarech a časích (Josef Zubatý) 54
Gebauer J. Slovník staročeský (Josef Zubatý) 57
Schwela G. Lehrbuch der Niederwendischen Sprache (E. Mucke) 62
Prellwitz W. Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache (K. Brugmann) 64
Hungerland H. Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur (Wilhelm Streitberg) 71
Mitteilungen:
Georg Curtius-Stiftung 72
Zeuß-Feier 72
Personalien 72
Saga-Syntax 72



// ANZEIGER
FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.
BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN
VON
WILHELM STREITBERG.

NEUNZEHNTER BAND. 1., 2. und 3. HEFT.

Martinak E. Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig J. A. Barth 1901. VIII u. 98 S. 8°. 3 M.

Erdmann K. O. Die Bedeutung des Wortes. Leipzig E. Avenarius 1900. X u. 218 S. kl. 4°. 3,60 M.

Waag A. Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes. Auf Grund von Hermann Pauls 'Deutschem Wörterbuch' in den Haupterscheinungen dargestellt. Lahr i. B. Verlag von M. Schauenburg 1901. XVI u. 200 S. gr. 8°. 3 M.

Rittershaus Adeline. Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte. Erster Teil. Zürich E. Speidel 1899. XIV u. 81 S. gr. 8°. 2 M.

Rozwadowski J. v. Wortbildung und Wortbedeutung. Eine Untersuchung ihrer Grundgesetze. Heidelberg C. Winter 1904. VIII u. 109 S. 8°. 3 M.

Freudenberger M. Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache. Leipzig E. Avenarius 1900. VI u. 147 S. 8°. 2 M.

Mauthner F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Stuttgart u. Berlin J. G. Cottas Nachf. 1901—2. Drei Bände, XII u. 657, X u. 735, VIII u. 666 S. gr. 8°. 12, 14 u. 12 M.

Diese sieben Schriften eignen sich insofern gut zur gemeinsamen Besprechung, als zwischen ihnen leicht ein methodologischer Zusammenhang herzustellen ist. Nicht in der Weise, daß sie methodologisch gegenseitig von einander abhängig wären, sondern so, daß sie allesamt für die Frage interessant sind, wie man zu wissenschaftlichen Erkenntnissen gelangt und welche Tragweite die so erreichten Erkenntnisse dann besitzen. Entschieden den günstigsten Eindruck erwecken dabei die Arbeiten von Martinak, Erdmann und von Rozwadowski, denn — aber ich will nicht vorgreifen. Ich lasse zunächst **Martinak** selbst mit einem Zitat aus der Vorrede seines Buches (S. V f.) zum Worte kommen: "Die vorliegenden Untersuchungen über das Wesen des Bedeutens im allgemeinen sind angeregt worden durch sprachpsychologische Interessen überhaupt und speziell durch semasiologische Fragen. Ein näheres Eingehen auf die Grundlagen alles sprachlichen Bedeutens überzeugte mich bald, daß vor allem die psychologischen Tatsachen bei jeder Art von Bedeuten und Zeichen untersucht werden mußten. Und so habe ich denn, wenn auch im steten Hinblicke auf die Sprache, doch ganz allgemein versucht, einen Einblick in die hierbei wesentlichen psychischen Vorgänge und

Gesetzmäßigkeiten zu gewinnen, um dann auf gesicherter Grundlage bauend die Psychologie des speziell sprachlichen Bedeutens behandeln zu können. Dieser immerhin ganz bestimmt nach der sprachlichen Seite hin gerichtete Zweck der Arbeit muß es rechtfertigen, wenn jene systematische erschöpfende Vollständigkeit nicht erreicht sein sollte, die eine allgemeine Theorie der Zeichen verlangte. Eben dadurch ist es aber auch bedingt, daß eine speziell philosophische Behandlung des Problems, so verlockend sie sein mochte, ganz absichtlich zurückgedrängt werden mußte. Es wird vielmehr in der ganzen Darstellung von außersubjektiven Dingen, realen Objekten, im Gegensatz zu den psychischen Tatsachen mit jener Selbstverständlichkeit gehandelt, wie sie eben in den außerphilosophischen Disziplinen üblich und — wie man wohl hinzusetzen kann — notwendig ist; es ist der Standpunkt des wenn auch nicht ganz 'naiven' Realismus, den ich im Interesse leichter und sofortiger Verständigung einnehmen mußte, der es übrigens dem philosophisch Geschulten ohne weiteres gestattet, je nach seiner erkenntnistheoretisch-metaphysischen Überzeugung, die nötige Umwertung der betreffenden Begriffe und Termini vorzunehmen, während ein anders gewählter Standpunkt samt dementsprechend konsequent durchgeführter Terminologie die Darlegung für den Nicht-Philosophen jedenfalls schwieriger gemacht haben würde, den Philosophen aber auf Schritt und Tritt von der Sache selbst, der Bedeutungslehre, in die speziell philosophischen Hauptprobleme hätte ablenken müssen." Mit andern Worten, Martinak scheidet hier, und mit Recht, scharf zwischen der psychologischen und der logischen (insbesondere erkenntnistheoretischen) und ethischen Behandlung des Problems der Bedeutung und läßt sich nur auf die erstere ein. Auf diese aber dafür in einer Weise, daß, wie ich den bescheidenen oben zitierten Worten Martinaks gegenüber doch glaube hervorheben zu müssen, alles für diese Seite des Problems Wichtige wenn auch nicht erschöpfend behandelt, so doch mindestens gestreift wird. Man urteile selbst: Nach einer Einleitung, in der das Verhältnis zwischen Wort und Bedeutung (genauer: Lautkomplex und Bedeutung, die ihm als Wortbedeutung zugeordnet ist) erörtert wird, erweitert Martinak sofort das Gebiet seiner Untersuchung und gliedert sie wie folgt: § 1: Der Begriff der Bedeutung und Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten; § 2: Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen; § 3: Das richtige und unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand; § 4: Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes; § 5: Verkürzungen im psychischen Vollzuge von Zeichen und Bedeutung; § 6: Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung; worauf M. in § 7 wieder mit einem 'Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeutens' auf das speziell sprachliche Gebiet zurücklenkt, das er in einer leider noch ausständigen 'speziell sprachlichen Bedeutungslehre' noch des genaueren zu bearbeiten gedenkt. Ich kann nun gewiß nicht sagen, daß ich mit allem einverstanden wäre, was M. zur Lösung des in Rede stehenden Problems beibringt: Insbesondere scheinen mir seine Ausführungen über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes allzu intellektualistisch oder, was dasselbe ist, allzusehr im Banne der Brentano-Meinongschen Psychologie (ich denke darüber wesentlich anders, vgl. meine 'Grundzüge der Sprachpsychologie' I § 1561 ff.).

Aber ich muß auch hier schon wieder in einem Atem erklären, daß mir an sich die Hereinziehung auch des Problems des Verstehens durchaus richtig erscheint, daß M. einiges von dem Schiefen der Ausführungen von § 3 und 4 selbst in § 5 wieder beseitigt hat, und daß sich seine Unterscheidung des 'realen' und 'finalen' Bedeutens (so wenig ich diese Termini zweckmäßig finden kann, ich würde 'immanentes' und 'transgredientes' Bedeuten vorziehen) in § 7 gerade nach der Seite hin fruchtbar erweist, wo sonst in der Auffassung gewisser sprachlicher Tatsachen sich alte Vorurteile geltend zu machen pflegen. Daß man mit dem 'Hervorstoßen' von 'Interjektionen' wie *o!* oft nichts über diese 'Gefühlsäußerung' Hinausgehendes, also Transgredientes will, daß sie aber trotzdem in die Sprache hereingehören, insofern die ihnen immanente Bedeutung (das Gefühl) von Andern verstanden werden kann, wird in der Tat erst begreiflich, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, nicht nur Äußerungen mit transgredienter Bedeutung, wie sie insbesondere in Imperativen deutlich vorliegen, als sprachliche Änderungen gelten zu lassen, sondern eben auch solche mit rein immanenter Bedeutung. Wie weit die Konsequenzen solcher vorurteilsfreier Betrachtung der 'Interjektionen' in die Theorie z. B. der Syntax hineinreichen, glaube ich meinerseits in dem Aufsatze über die 'sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe Satz und Syntax' (in den Philos. Studien, herg. von Wundt, XIX [1902] S. 93 ff.) und in meinen 'Grundzügen' I § 87 Anm. zur Genüge dargetan zu haben, und ich freue mich, darin mit M. zusammenzutreffen, dessen Ausführungen über denselben Gegenstand ich damals noch nicht kannte. Auch die ausdrückliche starke Betonung der Tatsache, daß die sprachlichen Bedeutungsphänomene mit dem Bedeutungswandel nicht erschöpft sind, sondern daß "die Abgrenzung des Begriffes Bedeutungslehre insofern erweitert werden muß, als sie nicht ausschließlich auf das historische[1]) Werden und sich Verändern der Bedeutungen Rücksicht zu nehmen, sondern die psychischen Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten in der gegenwärtigen, tatsächlichen Handhabung der Sprache, wie wir sie tagtäglich vollziehen, ebensogut, ja in erster Linie, ihrer Betrachtung zu unterwerfen habe" (S. 79), — auch die starke Betonung dieser Tatsache liegt ganz in der Richtung, in welcher sich auch meiner Ansicht nach die Sprachwissenschaft wird entwickeln müssen. Ich hätte nur gewünscht, M. hätte hier prinzipiell noch etwas weiter gesehen, nämlich so weit, daß ihm der Unterschied zwischen historischer und nichthistorischer Betrachtungsweise innerhalb der Sprachwissenschaft nicht als ein Gegensatz der Betrachtung des Vergangenen und des Gegenwärtigen erschienen wäre. Denn auch das Gegenwärtige ist ja historisches Geschehen, wenn man den Begriff der Geschichtlichkeit nur hinreichend weit faßt, und auch das Vergangene ist anderseits nicht bloß historischer sondern auch nichthistorischer Betrachtung fähig. Es ist also, wie ich mich insbesondere in meinen beiden Schriften 'Die Grenzen der Geschichte' und 'Die Grenzen der Sprachwissenschaft' sowie in dem damit zu vergleichenden Abschnitt meiner 'Grundzüge' (I § 5 ff.) nachzuweisen bemüht habe, kein Unterschied von Gegenständen der Erkenntnis, sondern durchaus nur ein Unterschied von Formen der Erkenntnis, der hier in Betracht kommt, und erst wenn man dies klar erfaßt hat treten auch die methodologischen Konsequenzen der nicht-

1) Von Martinak gesperrt.

historischen (psychologischen, physiologischen usw., vgl. dazu meine eben zitierten Schriften) Betrachtung der gegenwärtigen und vergangenen Spracherscheinungen mit genügender Deutlichkeit heraus. Es drängt sich dann nämlich vor allem auch die Notwendigkeit experimenteller Untersuchungen auf diesem Gebiete auf, wie sie ja z. B. Wundt schon vielfach in den beiden ersten Bänden seiner 'Völkerpsychologie' verwertet hat, wie sie aber jedenfalls noch in viel weiterem Umfange und zum Teil unter andern Gesichtspunkten angestellt werden müssen, damit wir allmählich von dogmatischen Konstruktionen der sprachlichen Tatsachen loskommen, die hauptsächlich auch bei Zugrundelegung der Schrift-, nicht der Lautgestalt der Sprache noch eine allzugroße Rolle in unsrer Wissenschaft spielen. Von solcher experimenteller Grundlage ist bei M. noch kaum etwas zu spüren. Aber das hindert natürlich nicht, daß einer, der in der eben angedeuteten Hinsicht prinzipiell klar sieht (und ich hoffe, daß die Zahl solcher durch einige Lektüre von Wundts Völkerpsychologie unter Mitheranziehung meiner obenerwähnten Darlegungen vermehrt werden kann), auch aus Martinaks außerordentlich durchsichtigen Erörterungen insbesondere über das richtige und unrichtige Verstehen und über Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden Bandes Anregung und Wegweisung zu experimentellen, wie gesagt, dringend nötigen Untersuchungen über diese Gegenstände schöpfen kann, wenn ihn auch M. nicht gerade nach dieser Richtung hat weisen wollen. Und auch insofern sei M.'s schönes Buch der Beachtung der Fachgenossen dringend empfohlen. — Eine Art guter Ergänzung und guten Ersatzes von manchem bei Martinak nicht oder nicht ganz befriedigend Dargestelltem hat uns K. O. **Erdmann** in seinem im besten Sinne von 'trockner' Wissenschaft entfernten feuilletonistisch-essayistisch gehaltenen Buche über die 'Bedeutung des Wortes' gespendet. "Die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks; die verschiedene 'Supposition'; Wortanalyse und Wortbegrenzung; Nebensinn und Gefühlswert der Worte (1. ihr Verhältnis zum begrifflichen Inhalt, 2. Wörter von gleicher Bedeutung, Übersetzungen, Fremdwörter, 3. Gefühlswert und Erkenntnissprache, der Doppelcharakter der Aussage, Trägheit des Gefühlswertes); das Verständnis der Worte und die Bildung anschaulicher Vorstellungen (1. alte Probleme und Mißverständnisse, 2. anschauliche Sprache, 3. der Widerstreit von Anschauungswert und Gefühlswert); gedankenloser Wortgebrauch und sein Nutzen" — das sind nach dem Inhaltsverzeichnis die Gegenstände, die Erdmann in immer anregender, stellenweise auch amüsanter Weise der Betrachtung unterzieht. Hier nur eine Probe, gleich aus dem Anfang (S. 1 f.) von E.'s Buch: "Jeder sprachliche Ausdruck ist mehrdeutig. Wer diesen Satz aufstellt, gibt mit der Behauptung gleichzeitig ein Beispiel; denn auch das Wort 'Mehrdeutigkeit' läßt sich in mehrfachem Sinne deuten. Und es empfiehlt sich, wenigstens drei verschiedene Arten auseinanderzuhalten. Die erste Art ist die Mehrdeutigkeit der grammatischen Form. Die Einzahl eines Dingwortes z. B. 'die Pflanze' kann ebensowohl eine ganze Gattung von Lebewesen, also 'jede Pflanze', wie ein Einzelwesen bezeichnen. Und das Präsens eines und desselben Zeitwortes besagt ebensowohl eine Fertigkeit, wie eine einmalige Handlung. 'X spielt Klavier' kann heißen: 'er versteht, Klavier zu spielen', aber auch: 'er ist augenblicklich damit beschäftigt, Klavier zu spielen'. Dabei bezeichnet aber das Wort 'spielen' jedesmal denselben Begriff. In solchen Fällen will ich unter Benutzung des alten scholastischen Aus-

drucks von der verschiedenen 'Supposition' der Wörter reden. Eine Mehrdeutigkeit anderer Art finden wir beim Gebrauch 'relativer' Wörter, d. h. bei Wörtern, die notwendig einer Ergänzung bedürfen, um einen bestimmten Sinn zu ergeben, bei denen aber in der Regel jene Ergänzung wegbleibt, weil wir sie stillschweigend aus dem Zusammenhange zu ergänzen gewöhnt sind. 'Eine neue Briefmarke' kann eine ungestempelte oder eine neu angefertigte oder eine Marke von neuer Zeichnung, oder eine solche sein, die ein Sammler erst kürzlich erworben hat. Auch hier kann man nicht sagen, daß das Wort 'neu' als solches verschiedene Begriffe bezeichne; nur der Zusatz, in welcher Hinsicht Neuheit ausgesagt werden soll, kann jedesmal ein andrer sein. Neu in Bezug auf die Entstehung des Papieres und die Vornahme des Druckes ist nicht neu in Bezug auf Zeichnung und Farbe; und Neuheit in Rücksicht auf die Benutzung ist nicht Neuheit in Rücksicht auf den Erwerb eines Sammlers. Indem man aber die Beziehung nicht ausdrücklich hinzufügt, entsteht Mehrdeutigkeit dieser zweiten Art. In solchen Fällen will ich von Relativität der Wörter reden. Mehrdeutigkeit im dritten, im engeren Sinne — 'Amphibolie' — liegt vor, wenn ein Wort als Name für verschiedene Begriffe dient: 'Schloß' kann eine Schließvorrichtung, aber auch ein Gebäude bezeichnen; 'Strauß' einen Vogel, ein Bündel Blumen oder einen Kampf bedeuten. In so einfachen Fällen freilich, wo der Sprachlaut mehr oder minder zufällig ganz auseinanderfallende Begriffe benennt, erkennt auch der Blödeste ohne weiteres den mehrfachen Sinn. Verwickelter wird der Sachverhalt, wenn die Begriffe in nahem Zusammenhange stehen und sich größtenteils decken, so daß bei oberflächlicher Betrachtung nur ein Begriff vorzuliegen scheint. Und dieser Fall ist der typische. Ich möchte behaupten, daß in diesem Sinne alle Wörter — mit verschwindenden Ausnahmen — mehrdeutig sind"; worauf dann E. in sehr klarer Weise den Sinn des Wortes 'der Deutsche' analysiert und daran die Wichtigkeit der Unterscheidung von 'Popularbegriffen' und 'streng logischen Begriffen' erläutert, welch letztere in Form von Wortbedeutungen sehr viel seltener sind, als man gemeinhin anzunehmen pflegt: "Faßt man einseitig die Zwecke der Erkenntnis und ihrer Vermittelung ins Auge, so erscheint die Sprache fast immer als ein unvollkommenes Werkzeug. Aber freilich ist die Sprache auch nicht allein um der Wissenschaft willen da. Sie ist aus praktischen Bedürfnissen erwachsen und dient ihnen auch heute noch in erster Linie; wohl paßt sie sich mehr und mehr feineren und höheren Zwecken an, aber zu ihnen gehören nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch künstlerische. Poesie aber und Redekunst verlangt von den Worten andere Eigenschaften, als daß sie unzweideutige und scharfumrissene Begriffe darstellen. Und so ist es nur verständlich, daß das Werkzeug, das den Bedürfnissen des Alltags in ausgezeichneter Weise dient, das auch gleichzeitig mannigfachen anderen Zwecken in ausreichender Weise genügt, unmöglich auch noch den Ansprüchen einer verwickelten und zergliedernden Denkarbeit gewachsen sein kann, wie sie von einem doch nur geringen Bruchteile des Menschengeschlechts betrieben wird. Seltsam und unerquicklich ist es nur, daß so Wenige diese Einsicht beachten und praktische Folgerungen aus ihr zu ziehen gewillt sind." Man sieht, wohin uns E. führt: Einmal verhilft er uns mittelst analytischer Behandlung gutgewählter und -zusammengestellter und insofern schon einen gewissen experimentellen Charakter an sich tragender Beispiele zu sprachpsycho-

logischen Erkenntnissen, deren manche, wie gesagt, auch dazu geeignet sind, Martinaks bisweilen zu intellektualistisch angehauchte Ergebnisse zu berichtigen. Sodann aber geht E. insofern über M. hinaus, als er die von diesem absichtlich nicht behandelten Fragen des logischen (insbesondere erkenntnistheoretischen), des ästhetischen und gelegentlich auch (vgl. z. B. S. 99) des ethischen Wertes der Sprache in den Kreis seiner Betrachtung zieht; und zwar sogar so, daß die psychologische Untersuchung dabei mehr oder minder in den Dienst der Lösung dieser letzteren Fragen oder vielmehr dessen, was E. zu deren Lösung beibringt, gestellt wird. Ich kann nun wiederum nicht sagen, daß mir alles, was E. dabei an Ergebnissen erzielt, unbedingt richtig erschiene. Am meisten kann ich mich (über die sprachästhetischen und gelegentlichen sprachethischen Darlegungen E.'s getraue ich mir noch kein Urteil abzugeben) mit dem befreunden, was E. im allgemeinen über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdrucks, über die verschiedene 'Supposition', über Wortanalyse und Wortbegrenzung, über Nebensinn und Gefühlswert der Worte, über gedankenlosen Wortgebrauch und seinen Nutzen sagt. Was aber seine Ausführungen über das Verständnis der Worte betrifft, so muß ich hier doch wieder eine methodologische Anmerkung machen, die für E. nicht allzu günstig ist, und von der aus auch manches Besondere als der Korrektur bedürftig erscheint, was E., wie eben bemerkt, im allgemeinen richtig über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdruckes usw. ausgeführt hat. Das, was E. nämlich über das Verständnis der Worte zu berichten weiß, leidet allesammt an dem Fehler zu weitgehender Abstraktion von dem einzigen konkreten sprachlichen Gebilde, dem Satz, und an dem damit aufs engste zusammenhängenden Fehler einer auf die Dauer unhaltbaren Begriffstheorie, wonach der Begriff identisch mit 'Allgemeinbegriff' und etwas Isolierbares sein soll, das dann dem ebenso isolierbaren Wort (oder vielmehr der ebenso isolierbaren Wortlautung) als dessen Bedeutung zuordenbar sei. Demgegenüber muß allerdings aufs schärfste betont werden, 1. daß (vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1498 ff., 1482 ff.) der Begriff nur Existenz hat im Zusammenhang mit mindestens noch einem andern Begriff[1]), und 2. daß auch das Wort nur als Satzteil in der lebendigen Sprache vorkommt, eine Tatsache, die auch durch die Existenz der sogenannten 'einwortigen Sätze' nicht aufgehoben wird (vgl. dazu meine Bemerkungen zu v. Rozwadowskis Buch, unten S. 13 Z. 9 ff); wobei noch nicht einmal urgiert werden soll, daß auch so die Bedeutung des Wortes durchaus nicht immer ein 'Begriff' sein muß, der ja nur im (logischen oder unlogischen, erkenntnistheoretisch wertvollen oder phantastischen[2]) Urteil Dasein besitzt. Stellt man sich aber auf diesen Standpunkt und berücksichtigt außerdem, was freilich bisher noch allzuwenig beachtet worden ist, daß es auch Satzteile gibt, die keine Worte sind (so der nur aus der Satzmelodie zu entnehmende Fragecharakter von Sätzen, usw.), so ergibt sich daraus eine solche Fülle von Determinationen des einzelnen

---

1) Eine Anschauungsweise, die bei Erdmann nur ganz nebenher (S. 156) einmal erwähnt wird: "Wieder Andere leugnen überhaupt die Berechtigung, von dem Denken eines Begriffes zu reden: denken bestehe in einem Verknüpfen und Trennen und setze immer viele Vorstellungen voraus."

2) Vgl. dazu meine 'Grundzüge' I § 1513.

Wortes im Satze und eine solche Einschränkung der Vieldeutigkeit des isoliert gedachten Wortes, praktisch meist bis zur Eindeutigkeit, daß man dem Pessimismus E.'s mit Bezug auf den Erkenntniswert der Sprache, d. h. den Wert der Sprache als Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnisvermittelung, nicht mehr beipflichten kann. Wenn die Sprache trotzdem, das muß ja zugegeben werden, ein noch recht unvollkommenes solches Werkzeug ist, so liegt dies teils an ihrer historischen Entwickelung, wie sie nun einmal war, vor allem aber auch an der relativen Unvollkommenheit des Denkens selbst, das einen wichtigen Teil der Bedeutungsseite der Sprache ausmacht, an dessen Vervollkommnungsfähigkeit aber wohl kaum jemand zweifelt. Ist aber das immer bis zu einem gewissen Grade von der Sprache unabhängige Denken der Vervollkommnung fähig, so ist nicht einzusehen, weshalb sich der denkende Mensch nicht allmählich auch aus der Sprache ein vollkommeneres Werkzeug der Erkenntnis und Erkenntnismitteilung sollte schmieden können, als er es bis jetzt in ihr besitzt. Und in der Tat ist das ja auch immer schon geschehen. Man braucht nur die wissenschaftliche Terminologie anzusehen, um zu erkennen, daß wir heute in dieser Beziehung weiter sind als ehedem, und auch die zweckbewußte Schöpfung künstlicher, besonderen Bedürfnissen dienender, z. B. Übersetzungsschwierigkeiten beseitigender und größere syntaktische Flexibilität herbeiführender Sprachen ist ja nicht außer dem Bereich der Möglichkeit; man denke z. B. an das der ernstesten Beachtung gerade in dieser Hinsicht würdige Esperanto. Ist also dergestalt E. in seiner Kritik der Sprache überhaupt entschieden zu weit gegangen, so soll damit aber natürlich nicht gesagt sein, daß solche Kritik, mit der nötigen Besonnenheit an der bis jetzt entwickelten Sprache geübt, überflüssig oder gar schädlich sei. Im Gegenteil, gerade solche, mit den eben geforderten Abstrichen auch in E.'s Untersuchungen vorliegende besonnene Hinweise auf die Unvollkommenheiten unsrer historisch entwickelten Sprachen bieten uns zugleich den besten Hinweis auf die Mittel und Wege, wie diesen Mängeln abgeholfen werden kann, und auch von dieser Seite her ist also E.'s Buch dankbar zu begrüßen. Ebenso wie auch das nächste der hier zur Besprechung stehenden Bücher, A. **Waags** Darstellung der 'Bedeutungsentwicklung unsres Wortschatzes'. Wenn auch hier gleich gesagt werden muß, daß es uns, insofern im Gegensatz zu Erdmanns Gabe, theoretisch nicht weiter führt. Denn es ist und soll auch nach der Absicht des Verfassers nichts weiter sein, wenig mehr als eine systematische Verarbeitung des in H. Pauls 'Deutschem Wörterbuch' gegebenen Wortschatzes, 'soweit er seit dem Auftreten in unserer Literatur eine bemerkenswerte Bedeutungsverschiebung aufweist', nach den Kategorien des Bedeutungswandels, wie sie von Paul in seinen 'Prinzipien der Sprachgeschichte' aufgestellt worden sind. Waag hat zwar außerdem noch die Wörterbücher von Kluge und Heyne, einige theoretische Schriften über Bedeutungswandel (insbesondere die von K. Schmidt, R. Thomas und J. Stöcklein) herangezogen und manches davon in seine stets von sehr solider Kenntnis und gewissenhafter Ausbeutung seiner Quellen zeugende Darstellung hineingearbeitet, wodurch natürlich auch eine feinere Gliederung des Systems erzielt worden ist, als sie Paul in seiner summarischen Darlegung in den 'Prinzipien'[3] S. 67 ff., bes. S. 80 ff. geben konnte. Aber mit Bezug auf die Hauptgliederung hat er sich doch ganz streng an das von Paul gegebene Schema gehalten (1. Verengung des Bedeutungsumfanges, 2. Erweiterung des Be-

deutungsumfanges, 3. Metapher, 4. Metonymie, 5. andere Arten des Bedeutungswandels, 6. Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels, 7. Bedeutungswandel von Wortgruppen, 8. Anpassung an die Kulturverhältnisse) und insofern tatsächlich nichts Neues geboten. Daß dieses Schema in einigen seiner Teile (1, 2, 3, 4, infolgedessen auch 6) logizistische Konstruktionen enthält, die sprachpsychologisch völlig unhaltbar sind, ist schon von Wundt (Völkerpsych.[2] I[2] S. 471 ff.) zur Genüge hervorgehoben worden, und es bedarf daher zunächst jedenfalls einer nochmaligen gründlichen Durcharbeitung dieses schwierigen Gebietes nicht nach Paulschen Kategorien. Aber auch nicht nach Wundtschen, die ja schon unendlich viel beachtlicher sind. Sondern überhaupt nach gar keinen von vornherein feststehenden Kategorien, vielmehr einzig und allein unter Verwertung alles dessen, was seit Paul an sprachpsychologischen und allgemeinpsychologischen Daten, nicht nur von Wundt, wenn auch vor allem von ihm, beigebracht worden ist, zum Rückgang auf die heutige lebendige Sprache, in der sich der Bedeutungswandel ganz ebenso wie früher in typischer Weise tagtäglich vollzieht und so unmittelbar beobachtbar ist. Mit dem Einpressen der Erscheinungen in, noch dazu fremde und veraltete, Schemata kommt man nicht weiter, auch wenn man die Einpressung durch die berühmte Lehre von den 'fließenden Grenzen' mildert (Waag S. 7), die auch eines der Dogmen ist, welche wir dem zu überwindenden einseitigen, sich nicht anders helfen könnenden Historismus in der Sprachwissenschaft verdanken. Die Aufstellung von Kategorien des Bedeutungswandels, oder vielmehr von Möglichkeiten des Bedeutungswandels in Rücksicht auf dessen Gründe ist nun einmal keine sprachhistorische, auch keine a priori zu lösende logische, sondern durchaus nur eine sprachpsychologische Aufgabe. Also eine innerhalb der Sprachwissenschaft im weitesten Sinne des Wortes (vgl. dazu meine 'Grenzen der Sprachwissenschaft') nichthistorische Aufgabe, zu deren Lösung es natürlich der genauen Kenntnis insbesondere der in der Gegenwart sich abspielenden sprachlichen (auch der historischen Betrachtung fähigen) Erscheinungen bedarf, die aber nicht durch diese bloße Kenntnis gelöst wird, sondern erst durch deren sprachpsychologische Verarbeitung. Erst so erwächst ein brauchbares System des Bedeutungswandels. Wenn ich nun, trotzdem Waag sich all dies nicht im mindesten klar gemacht hat (wohl auch zufolge seiner Stellung zu Paul, in dessen Ideen er lebt, sich nicht klar machen konnte, zumal da Wundts Völkerpsychologie damals sein jedenfalls schon größtenteils fertiges Manuskript kaum noch zu beeinflussen vermochte), — wenn ich trotzdem nicht anstehe, Waags Leistung als nicht unverdienstlich zu bezeichnen, so geschieht es einerseits darum, weil das Buch in seinen von Pauls logizistischer Auffassung unbeeinflußt gebliebenen Teilen (insbesondere in Abschnitt 5 und 8), freilich auch da nebst manchem aus jenen andern Teilen hereinragenden Schiefen, viele gute Einzelheiten bietet, die auch heute noch sprachpsychologisch haltbar sind, und weil auch jene andern Teile als eine reiche und bequeme (auch durch einen guten Index zugänglich gemachte) Materialsammlung wertvoll sind. Nicht einmal eine solche aber bleibt — dies muß leider gesagt werden — übrig, sobald man das Fazit aus A. **Rittershaus'** Untersuchung über die 'Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten' zieht. Selbst wenn man dabei den Untertitel 'Erster Teil' und dessen Interpretation auf S. XIII sehr stark betont: "Die vorliegende

Arbeit umfaßt bei dem sich reich darbietenden Material nur das erste Kapitel des ersten Teils, d. h. sie behandelt von den Bezeichnungen der Sinnesempfindungen nur die Ausdrücke für die unwillkürliche und willkürliche Tätigkeit der Augen. Die Kausativa, d. h. 'sehen machen, zeigen' etc., sowie die Betrachtung dessen, was gesehen wird, der 'Farbenbezeichnungen, leuchten' etc. werden zunächst die weiteren Ergänzungen bilden, und hieran wird sich ferner eine Zusammenstellung der für das Sinnesvikariat in Betracht kommenden Ausdrücke auszuschließen haben." Mehr als die Untersuchung der 'Verben der Gesichtsempfindung' (S. XI) war also von diesem Kap. I von Teil I nicht zu erwarten. Umsomehr sollte man meinen, daß wenigstens diese eine einigermaßen zureichende Behandlung hätten erfahren können. Aber auch dies ist nicht der Fall. Und die Verf., deren Bescheidenheit übrigens sehr sympathisch berührt, weiß selbst genau, warum: "Zur Betrachtung wurden in dieser Arbeit nur folgende Werke aus den altgerm. Dialekten herangezogen: aus dem Gotischen der ganze uns erhaltene Sprachschatz, aus dem Aisl. die ältere Edda, aus dem Ags. der Beówulf, aus dem As. der Heliand und aus dem Ahd. das Werk Otfrids"; woraus sich denn auch ergibt, daß sich aus dem herangezogenen (von der Verf. aber nicht vollständig mitgeteilten) Material "noch keine irgendwie bindenden Schlüsse ziehen lassen" (S. IV). Nämlich weder was die Stichhaltigkeit der bekannten Bechtelschen Aufstellungen betrifft, noch auch was die ursprüngliche, etymologische Bedeutung der Verba der Gesichtswahrnehmung überhaupt betrifft (S. XI, Mitte). Was kommt somit als Resultat der leider auch im einzelnen nichts weniger als methodisch und mit nichts weniger als zureichender psychologischer Kenntnis [1]) geführten Untersuchung heraus? Nichts als die triviale Tatsache, daß sich als Verbalbedeutung aus dem Begriff der Wahrnehmung im allgemeinen der Begriff der Gesichtswahrnehmung im besonderen entwickeln kann und umgekehrt, und daß der Ansetzung mannigfacher Quellen für den Wahrnehmungsbegriff und Gesichtswahrnehmungsbegriff einerseits und der Ansetzung mannigfacher weiterer Begriffsentwickelungen von diesen beiden aus nichts im Wege steht. Und dies alles noch mit allzu häufigem 'scheint' und 'vielleicht' und anderen Fragezeichen belastet. Das ist aber für XIV u. 81 S. gr. 8° am Ende doch gar zu wenig. Es konnte jedoch — dies möge sich die für gewisse Schwierigkeiten ihrer Aufgabe durchaus nicht blinde Verf. zur Vermeidung weiterer vergeblicher Anstrengungen gesagt sein lassen — auf dem gegenwärtigen Stande unsrer Wissenschaft auch gar nicht viel mehr dabei herauskommen, selbst wenn das Material, das uns in den altgermanischen Dialekten zu dieser Frage überliefert ist, nach Maßgabe dieses Wissenschaftsstandes noch so vollständig ausgebeutet worden wäre. Denn wie sollen auf einem Gebiete, wo beständig Konjekturen schwierigster Art, Irreführungen durch Übersetzung aus nichtgermanischen Sprachen, deren Wortdeutungen selbst zum Teil nicht sicher stehen und andere, auch rein lautliche Rekonstruktionsschwierigkeiten lauern, — wie sollen da Bedeutungsermittelungen irgendwie feinerer Art möglich sein, solange die Bedeutungslehre der modernen Dialekte, aus denen die Quellen unendlich viel reicher und klarer fließen, noch so im

1) Vgl. z. B. S. XIII, wo ein methodischer Mangel ganz offen zugegeben wird, und zur mangelhaften psychologischen Kenntnis die Begriffsverwirrung auf S. 35 unten, 59 Mitte, 60 Mitte.

argen liegt, wie es bedauerlicherweise der Fall ist? Hier muß mit Untersuchungen der Art, wie sie die Verf. recht vergeblich schon jetzt an alten Dialekten geglaubt hat anstellen zu können, eingesetzt werden, und es wird dann auch in nicht allzuferner Zeit möglich sein, zu jenen schwierigen altsprachlichen Problemen mit neuem, ausreichendem Rüstzeug zurückzuschreiten. Wieviel aber vorläufig gerade in psychologicis für die jetzt gesprochene, also unmittelbarer Beobachtung zugängliche Sprache noch zu leisten übrig bleibt, das zeigt nach doppelter Richtung hin so recht deutlich das Buch Jan **v. Rozwadowskis** über 'Wortbildung und Wortbedeutung'. Einmal nämlich nach der Richtung, daß es R. (wie vor ihm schon Delbrück und Sütterlin) nötig gefunden hat, in Form eines ganzen Buches, und zwar viel systematischer und nachdrücklicher als seine Vorgänger, an Wundts sprachpsychologischen Aufstellungen Kritik zu üben; sodann aber auch nach der Richtung hin, daß seine eigenen Aufstellungen keineswegs ohne weiteres angenommen werden können. Recht hat R. — um damit zu beginnen — unzweifelhaft in zwiefacher Hinsicht: Wundt hat, indem er die Bildung der Suffixalableitungen wie etwa *Weißling* nicht in den Kreis seiner Betrachtung zog, seiner Lehre von der Wortbildung keine hinreichend breite Grundlage gegeben, was auch seine Ansichten vom Bedeutungswandel ungünstig beeinflussen mußte, und er hat ferner auch in seiner Lehre von der Satzbildung noch so sehr von der Psychologie der schriftlichen Wiedergabe der Lautsprache aus geurteilt, daß er den syntaktischen Verhältnissen in der wirklich gesprochenen, lebendigen Lautsprache nicht in vollem Maße gerecht werden konnte. Das hat R. beides richtig gesehen und auch, zum Teil in unabhängiger Übereinstimmung mit meinen, ihm unbekannt gebliebenen, bereits oben (S. 3 Z. 19 ff) erwähnten Ausführungen, zu korrigieren gesucht: Er hebt richtig hervor, daß das 'Simplex' *Weißling* prinzipiell ebenso zweigliedrig sei wie etwa *Weißfisch* (denn das Suffix *-ling* ist ja nicht bedeutungslos, sondern substantiviert die adjektivische Eigenschaftsbezeichnung *weiß*); und er sieht auch ganz klar, daß, was ich gelegentlich jener eben wiedererwähnten Ausführungen besonders scharf betont habe, Gebilde wie *ah!* oder *oh!* (also sogen. Interjektionen; phonetisch geschrieben *ā!* bezw. *ō!*), sprachlich verwendet, ebenfalls in gewissem Sinne Zweigliedrigkeit aufweisen und dadurch unter den Begriff des Satzes (als eines gegliederten Gebildes im Wundtschen Sinne) fallen, nicht aber, wie Wundt will, höchstens als 'Satzäquivalente' gelten können. Und auch die Art Zweigliedrigkeit, die R. diesen Gebilden vindiziert, ist dem Sinne nach richtig bestimmt, wenn ich auch wünschen muß, R. hätte sich dabei weniger mißverständlich ausgedrückt, als er es S. 68 tut: "Wurde ein solcher Gefühlslaut auf einen Gegenstand bezogen, so entstand eine scheinbar eingliedrige Benennung: scheinbar; denn sie setzte sich aus zwei Gliedern zusammen, der Vorstellung des Gegenstandes und des durch sie erregten Gefühls." R. meint ja hier offenbar, daß die Bedeutung von *ō!* zweigliedrig sei. Aber diese nun als 'Benennung' zu bezeichnen, ist doch vom Übel; denn 'benannt' wird ja tatsächlich auch in diesem Satze nur das Gefühl; der Gegenstand des Gefühls bleibt bis auf weiteres namenlos und wird, auch wenn er später einen Namen bekommt, doch nicht *ō!* genannt, sondern etwa *Karl*. Eingliedrig, aber wirklich, nicht nur scheinbar, ist hier lediglich die Lautung *ō!*, wenn man mit 'Gliederung' die Längsgliederung in Sprechtakte, also in sukzessive Glieder, nicht die simultane Quergliederung

in Lautungsbasis und Modulation (Behauptungs-, Frageton, Ausrufton der Lautung in ō., bezw. ō?, bezw. o!, nach Maßgabe der Interpunktionszeichen gesprochen) meint. Denn *ō!* ist nur ein Sprechtakt, also längsungegliedert, im Gegensatz etwa zu *ō, Karl!* (mit Pause nach ō), das zweitaktig, also längsgegliedert (und natürlich auch quergegliedert) ist. Mithin: *ō!* ist zweigliedrig vonseiten der Bedeutung, längs-ungegliedert vonseiten der Lautung, und auf seine Bedeutungszweigliedrigkeit gründet sich sein Satzcharakter [speziell, wie ich das nenne, Häufungssatzcharakter, weil hier die zweigliedrige Satzbedeutung auf die längs-ungegliederte Satzlautung gehäuft ist, anstatt wie in dem Verteilungssatz *ō Karl!* auf die Längsglieder der Satzlautung verteilt zu sein]. Aber nicht auf seine Bedeutungszweigliedrigkeit schlechthin, denn sonst würde ja wiederum keine begriffliche Grenze zwischen einem so auch noch zweigliedrigen Satze wie *ō!* und einem zweigliedrigen Worte wie *Weißling* zu ziehen sein. v. Rozwadowski sieht dies wohl und macht auch S. 65 und S. 81 den Versuch, "einerseits das sogenannte Subjekt als das identifizierte und das sogenannte Prädikat als das unterscheidende Glied der Vorstellung" aufzufassen und anderseits das Substantiv, es dem Satz gegenüberhaltend, zu definieren wie folgt: "Der Satz ist der sprachliche Ausdruck der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung. Das Substantiv ist der sprachliche Ausdruck eines auf Grund der zweigliedrigen Apperzeption einer Gesamtvorstellung entstandenen Begriffes. Oder anders gefaßt: Der Satz ist das sprachliche Resultat der binären apperzeptiven Zerlegung einer Gesamtvorstellung in ein identifiziertes und ein unterschiedenes Glied, von denen das zweite auf das erste bezogen wird. Das Substantiv ist das sprachliche Resultat der auf Grund einer Satzgliederung vorgenommenen Synthese einer Gesamtvorstellung." Aber dieser Versuch muß als ein nichts weniger als glücklicher bezeichnet werden. Er geht schon mit R.'s eigenen anderweitigen Aufstellungen keineswegs zusammen. So heißt es S. 58f.: "Da im Gebiete des sprachlichen Bewußtseinslebens eines 'Menschen' nicht eine 'Wort'-, sondern nur eine 'Satz'-Gliederung es sein kann, was er mit seiner Äußerung bezweckt, so ist an den relativen Anfang unsrer Sprachentwicklung der zweigliedrige Satz zu stellen, aus dem sich das Substantiv entwickelte. Ich meine also: primitive zweigliedrige 'Sätze', bestehend aus dem identifizierten und dem unterscheidenden Gliede, wurden auf Grund derselben psychischen Vorgänge des Wechsels der Aufmerksamkeit, der synthetischen Apperzeption und der Automatisierung, die wir schon kennen gelernt haben, zu Wörtern, d. h. konnten nun selbst, sei es zu identifizierenden, sei es zu unterscheidenden Gliedern einer neuen Satzapperzeption werden". Um R's. eigene, gelegentlich (S. 63) gegen Wundt gebrauchte Wendung gegen ihn selbst zu kehren: "Nach alledem kann man nur sagen: das verstehe, wer kann". Wenn es für den Begriff des Wortes, insbesondere des Substantivs, genügt, entweder 'identifizierendes' oder 'unterscheidendes' Glied einer Satzapperzeption, also entweder Subjekt oder Prädikat eines Satzes zu sein, worin soll dann die Notwendigkeit begründet sein, daß das Wort nun in sich selbst das Resultat einer früheren satzmäßigen Zweigliederung enthalten müsse? Gewiß wird niemand leugnen, daß in Kompositis wie *Weißfisch* oder in Ableitungen wie *Weißling* Resultate von, wie R. dies nennt, 'identifizierender' und 'unterscheidender' Gliederung vorliegen. Und auch die bloß 'resultative' Eingliedrigkeit von Worten wie *Stein* mag ihm, trotzdem

wir die Bedeutung des dabei in Betracht kommenden uridg. Stammbildungssuffixes nicht kennen, zugegeben werden. Aber schon in pēs 'Fuß' Zweigliedrigkeit der 'Wurzel' *pĕd- hinein interpretieren zu wollen, wie es R. auf S. 17 f, versucht, ist eine petitio principii, an der auch der sonderbare Begriff der 'minimalen Gliederung' (S. 72) nichts ändern kann. Um diese Behauptung, und noch mehr, um die allgemeine Behauptung, daß "überhaupt für jedes Wort die zweigliedrige Entstehung anzunehmen ist" (S. 69), plausibel zu machen, müßte R. zuerst beweisen, daß wirklich (S. 106) "die Kasusendungen im Prinzip Kompositionsglieder" seien, was natürlich nur einen Sinn haben kann, wenn man sie mit den Stammbildungssuffixen auf eine Stufe stellt und die Ableitungen mit den Kompositis parallelisiert oder, wie R. dies weniger glücklich ausdrückt, sie 'prinzipiell mit ihnen identifiziert' (S. 8). Gegen die letztere Parallelisierung ist ja nichts einzuwenden, sobald man sich nur gegenwärtig hält, daß das Stammbildungssuffix (z. B. *-ling* in *Weißling*) die im Kompositum *Weißfisch* durch *-fisch* repräsentierten, von mir sogenannten Übereinstimmungsmerkmale des Nominandums, die sogenannte 'Wurzel' dagegen das Abweichungsmerkmal (*weiß*) des Nominandums zum Ausdruck bringt (vgl. dazu meine Ausführungen Zs. f. roman. Philol. Bd. 29, S. 131 f.) Die Kasusendungen dagegen mit den Stammbildungssuffixen auf eine Stufe zu stellen, dagegen sträubt sich, wie die Anm. auf S. 5 und die Ausführungen auf S. 91 ff. trotz gewisser Unklarheiten zeigen, auch R. ganz energisch. Und mit Recht. Denn nur wenn man die begriffliche Scheidung zwischen Stammbildungssuffix als Stammteil und Kasusendung als syntaktisches Moment des Wortes, oder die viel allgemeinere begriffliche Scheidung zwischen einem in aller Flexion integer bleibenden Integral und dem zugehörigen Flexional nebst (in der Lautung eventuell vorhandenem entsprechenden) Integrativum und Flexivum strikte festhält, gelangt man dazu, in der Frage des Verhältnisses zwischen Wortbildung und Satzbildung völlig klar zu sehen. Man bemerkt dann nämlich alsbald, daß nur gewisse Integrale und Integrativa den Gegenstand der Wortbildungslehre bilden können, während anderseits die Syntax als eine allgemeine Flexionslehre erscheint. Als eine allgemeine Flexionslehre, insofern in ihr nicht etwa nur die Kasusendungen, sondern auch alle übrigen Flexionsmittel wie Präfixal-, Umlaut-, Ablaut-, Komposital-[1], Positionalflexion des Wortes zu behandeln sind, fernerhin aber auch — was freilich bisher kaum beachtet worden ist, die Flexionsmittel, durch welche die nicht als Worte zu bezeichnenden Satzglieder ihren Charakter als Subjekt bezw. Prädikat bezw. Assubjekt oder Apprädikat erhalten. Ich kann hier diese demnächst im 2. Bande meiner 'Grundzüge' zu behandelnden Verhältnisse ihrer Kompliziertheit wegen nicht ausführlich besprechen; nur auf eines möge in Kürze hingewiesen sein: daß in dem oben S. 10 Z. 32 ff. analysierten Beispiel ō! der Gegenstand des Gefühls, der in der Lautung gar keinen Reflex hat, doch als Subjekt des Satzes fungiert, und seinerseits durch

---

1) Z. B. in *Titus hat Cajus gerufen*, ist *hat . . . gerufen* ein Distanzkomposition, bei dem die Flexion in das Flexivum *hat . . . ge . . . en* verlegt ist, während *. . . ruf . . .* das Integrativum ist; das ganze aber ist eine distanz-)komposital gebildete Flexionsform von *rufen*, der z. B. die suffixale Flexionsform *vocavit* von *vocare* gegenübersteht.

das Gefühl, die Rede drehe sich um ihn, als Subjekt flektiert erscheint, während er in andern Sätzen etwa den Flexional einer objektiven Bestimmung des Prädikats (also eine Art Apprädikatsflexional) haben kann. Man sieht, auch die Bestimmung des Begriffes 'Wort' wird jetzt klarer: es ist so zu fassen, daß man unter 'Wort' einen minimalen noch relativer Selbständigkeit fähigen, d. h. Integral und Flexional in sich vereinigenden Satzbedeutungsteil versteht, dem ein relativ selbständiges Satzlautungsglied oder aber eine ganze Satzlautung direkt zugeordnet ist[1]. Das Wort bleibt also, mit Bezug auf seine Bedeutung, immer ein Satzteil, und man kann nicht sagen, 'es' fungiere jemals als Satz; höchstens seine Lautung kann dies, wird aber dann auch zur Satzlautung, insofern sie den Teil der Satzbedeutung, der nicht Wortbedeutung ist, mitzutragen hat (vgl. die Anm. [1]). Die Wortbedeutung als bestimmt charakterisierte Satzteilbedeutung bleibt aber dann (als 'Wortintegral + Wortflexional') unter allen Umständen bestehen, wie auch die Wortlautung (als 'Wortintegrativum + Wortflexivum'); nur läßt sich die 'Wortlehre' nicht der 'Syntax' gegenüberstellen, sondern sie hat (als Wortbildungslehre) einen asyntaktischen und (als Wortflexionslehre) einen syntaktischen Teil. Daraus folgt aber auch ohne weiteres vollends, was ja auch oben S. 11 Z. 42 ff. schon von einer andern Seite her angedeutet wurde, daß auf das Wort nicht so unbedingt, wie dies R. meint, alles zutreffen kann, was als für den Satz gültig angenommen werden muß. Für den Integral des Wortes gilt das von R. als allgemein hingestellte 'Gesetz der Zweigliedrigkeit' gewiß nicht unbedingt, und darauf kommt es doch bei der Wortbildung nach dem oben Dargelegten an. Aber auch für den Bedeutungswandel des Wortes trifft das Gesetz nicht zu, insofern er Integralbedeutungswandel ist; hier liegt bei R., wie ich aber hier nicht weiter ausführen kann, eine Intellektualisierung der Bewußtseinsvorgänge bei solchem Wandel vor, die nicht gutgeheißen werden kann und mich daher auch den Ausdruck 'identifizierendes' und 'unterscheidendes' Glied bemängeln läßt: Es handelt sich beim Bedeutungswandel durchaus nicht immer um klare Identifikation und Unterscheidung mit Bezug auf die frühere und die neue Bedeutung des Wortes; jene frühere Bedeutung ist oft gar nicht klar im Bewußtsein und kann daher im Akt des Bedeutungswandels weder identifiziert noch unterschieden werden. Vielleicht sieht sich v. R. mit Bezug darauf einmal den Passus über 'Assimilation' in meinen 'Grundzügen' I § 1209 ff. an; ich glaube, er wird mir dann beistimmen. Muß ich also die Resultate v. Rodzwadowskis zum großen Teil doch ablehnen (insbesondere natürlich auch die etwas sonderbare Behauptung auf S. 104, "den sprachlichen Gebilden müssen als letzte Einheiten, als allerletzte 'Ursätze' offenbar zweigliedrige d. h. zweilautige Gebilde gleichsam als Zellen zugrunde liegen"), so bleibt doch anderseits, wie wir gesehen haben, so viel positiv Neues und Gutes

1) Letzteres ist z. B. bei dem obigen Satze *ō!* der Fall, wo das *ō!*, also die Satzlautung, direkt nur das Gefühl anläßlich des (Anblickes des) Gegenstandes, indirekt aber auch (als Satz-, nicht als Wortlautung) den Gegenstand des Gefühl bedeutet (nicht 'benennt', vgl. oben S. 10 Z. 46 ff.). Der Satz *ō!* enthält also allerdings ein mit Gefühlsbedeutung versehenes Wort, außerdem aber einen Bedeutungsbestandteil, das Subjekt, der nicht 'Wort' im Sinne der obigen Definition ist.

an Einzelheiten übrig, daß das Buch immerhin als eine sehr erfreuliche Erscheinung gekennzeichnet werden kann. Weniger gilt dies leider — ich sehe, daß sich hier ungewollt der gleiche Übergang einstellt wie von dem Buche Waags zu dem von A. Rittershaus — wenigstens von dem einen der beiden letzten hier noch zu betrachtenden Bücher. Auch gegen das erste davon, M. **Freudenbergers** 'Beiträge zur Naturgeschichte der Sprache', ist ja, namentlich was die Methode betrifft, mancherlei einzuwenden: Die Übertragung der Begriffe "Protoplasma, Kampf ums Dasein, Rudiment, Begünstigte Daseinsformen, Analyse und Homologie, Kreuzung, Ausgestorbene Zwischenstufen, Reversion (Rückkehr zur großelterlichen Bildung)" vom naturwissenschaftlichen aufs sprachwissenschaftliche Gebiet ist nicht ohne eine unstatthafte Verselbständigung der sprachlichen Leistungen und auch nicht ohne sehr wesentliche, vom Verf. bei weitem nicht immer vorgenommene Einschränkungen und Modifikationen jener Begriffe möglich. Und auch das, was der Verf. zum Schluß über den Ursprung der Sprache ausführt, ist doch — er tritt im Wesentlichen für onomatopoetischen Ursprung ein — längst überholt, vor allem neuerdings von Wundt, Völkerpsych. I² S. 584 ff. (2. Aufl. I² S. 614 ff.), eine Darstellung, die F. damals (1900) freilich noch nicht, wohl aber deren Vorgänger in Wundts andern Werken kennen konnte. Dennoch kann man das anspruchslose Büchlein in seiner Sphäre gern gelten lassen, weil doch darin der Entwicklungsgedanke klar herausgearbeitet ist und sich auch in Einzelheiten gar manches darin findet, was auch Fachleuten neu sein kann, vieles aber, was dem Laien, an den sich das Werkchen zunächst richtet, nicht geradehin falsche Vorstellungen vom Wesen der Sprache erweckt. Offenbar verwirrend und in ihrer Verworrenheit und Unreife direkt unheilvoll müssen aber — und sie haben auch auf Viele so gewirkt — F. **Mauthners** 'Beiträge zu einer Kritik der Sprache' wirken. Es ist ein bedauerliches Schauspiel, einen Mann, der sonst Geist und Denkschärfe genug besitzt, einen großen Teil seines Lebens an eine Aufgabe wenden zu sehen, der er so ganz und gar nicht gewachsen ist. Denn das ist hier wirklich der Fall: Nicht e i n e der Wissenschaften, die hier M., immer absprechend und stets von seiner eigenen souveränen Stellung aufs höchste überzeugt, in den Kreis seiner Kritik zieht, ist ihm anders als durch unvermittelte und — M. entschuldige das harte Wort, das aber nur in seinem Stile gehalten ist — unverdaute Lektüre von allem Möglichen bekannt; von eigenem organisatorischem und methodischem Durchdenken auch nur eines dieser Gebiete (Logik, Psychologie, Sprachwissenschaft insbesondere im Sinne der grammatischen Wissenschaft) zeigt sich nirgends eine Spur. Dafür aber Thesen wie die, daß die Sprache nicht dazu imstande sei, Erkenntnis zu vermitteln (worauf dann M. drei dicke Bände schreibt, um mittelst der Sprache diese Erkenntnis plausibel zu machen), oder die (I S. 215), daß es "nur bei den Ungebildeten, beim Pöbel, noch gesunde Muskeln und eine gesunde Sprache gebe" (sapienti sat), geschmacklose Urteile über Schillers Stellung zu Kant, ebenso geschmacklose Ausfälle gegen die 'Pfaffen' — Unerquickliches auf Schritt und Tritt, nirgends eine irgendwie nennenswerte Förderung irgendwelcher Wissenschaft. Mit einem Worte: Was neu in den drei Bänden über 'Sprache und Psychologie', 'Zur Sprachwissenschaft' und 'Zur Grammatik und Logik' ist, das ist nicht gut, und was gut darin ist (M. hat ja bei seiner weitgehenden Belesenheit natürlich auch mit vollen Händen Lesefrüchte eingestreut),

das ist nicht neu. Ob unter solchen Umständen noch eine ausführliche Kritik der Mauthnerschen Unmethode angebracht ist? Ich glaube, diese Frage verneinen zu müssen, wenn nun auch diese Gesamtbesprechung nicht, wie ich wohl gewollt hätte, mit einem Lobe, sondern mit einem Tadel schließt. Hoffentlich ist es ein andres Mal anders möglich.

Leipzig. O. Dittrich.

Hermann Dr. E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den indogermanischen Völkern. Wissenschaftliche Beilage zum XXI. Programm (1903—1904) der Hansa-Schule zu Bergedorf bei Hamburg.

Der Verf. gibt ein reiches Material für das Vorhandensein des Brautkaufes bei einzelnen idg. Völkern, und er verfolgt vor allen Dingen das Fortbestehen des Brautkaufes bis in die letzten Zeiten. Im allgemeinen wird man den Ausführungen des Verf.'s dankbar folgen können, nur gegen eines möchte ich Widerspruch erheben. Bei den alten Griechen hören die Nachrichten über den Brautkauf allmählich auf, heute aber findet er sich wieder. Daraus schließt der Verf., daß hier der Brautkauf auf erneuter Einführung von fremder Seite beruhe. Er macht die Albanesen dafür verantwortlich. Natürlich ist das möglich, aber man darf denn doch nicht nach dem Grundsatz vorgehen, *quod non est in actis, non est in mundo*. Es ist absolut unerwiesen, daß uns auch nur einigermaßen vollständige Nachrichten über das ganze griechische Volksleben vorliegen, und so kann sich in gewissen Kreisen sehr wohl der Brautkauf erhalten haben, während er in der Hauptsache überwunden war.

Im zweiten Teil handelt der Verf. über den Namen des Kaufpreises. Wir finden bekanntlich gr. ἔεδνα, burg. *wittimon*, abg. *věno*, deren Vereinigung einige Schwierigkeiten bereitet. Ich glaube aber, sie lassen sich unter dem Ansatz von *'vedmnom'* beseitigen. Und diesen Ansatz finde ich gar nicht so schwierig, ja ich sehe sogar die Möglichkeit lat. *vēnum dare* usw. mit unserm Wort in Zusammenhang zu bringen[1]).

Daß sich die Höhe des idg. Kaufpreises nicht ermitteln läßt, daß die Bestimmung '100 Rinder' nichts weiter ist als eine unbestimmt große Zahl, das war leicht zu zeigen.

Über das Alter der Kaufehe hat der Verf. noch einige Bedenken, aber in diesen Punkten muß ich der übertriebenen Skepsis durchaus widersprechen. Es hat gar keinen Zweck mit irgend einer fingierten Möglichkeit zu rechnen. Der Verf. hätte sich vielmehr fragen sollen: Ist es wahrscheinlich, daß sich, vorausgesetzt die Kaufehe existierte bei den Indogermanen nicht, diese bei so vielen Völkern selbständig sollte entwickelt haben? Wäre das der Fall, so läge wohl ein allgemeiner Grundzug der menschlichen Gesellschaft vor, der Art, daß sich diese Form der Eheschließung auf einer gewissen Wirtschaftsstufe entwickeln mußte. Ist es da nicht wahrscheinlicher, den Brautkauf den Indogermanen selbst zuzuschreiben? Übertriebene Skepsis führt nicht viel weiter.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.

---

1) Ich nehme idg. Schwund des *s* vor Nasal an, allerdings unter besondern Bedingungen und zwar nach langem Vokal oder Diphthong, das hätte Hermann vielleicht aus meinen Erörterungen selbst schließen können.

Reuter J. N. The S'rauta-Sūtra of Drāhyāyaṇa with the Commentary of Dhanvin. Part. I (Reprinted from the 'Acta societatis scientiarum finnicae' T. XXV, Pars II).

Der in schöner Ausstattung vorliegende Teil I von Drāhyāyaṇas S'rauta Sūtra erfüllt einen alten Wunsch der Vedaphilologie, die nun auch das zum Sāmaveda vorhandene Material der Veröffentlichung entgegengeführt sieht. Während die Sūtren zum Ṛk und Yajurveda größtenteils erschienen oder im Erscheinen begriffen sind, ist der Sāmaveda in dieser wie in anderer Beziehung stiefmütterlich behandelt worden, obwohl seine Technik wie seine Stellung in der vedischen Kulturgeschichte eine eingehende Erörterung wünschenswert macht. Nicht unwichtig sind die Angaben einzelner Texte über mancherlei Bräuche, die die dem Volksleben nahestehenden und keineswegs immer im Ansehen hochstehenden Sāmasänger in das Ritual der S'rautasutren mitbrachten. Ferner gewähren die Angaben der Chāndogya's manchen Einblick, den die übrigen Texte verweigern, in die Geschichte des Kultus. Die Grundform aller Somaopfer bildet z. B. der Agniṣṭoma, der seinen Namen keineswegs mit Recht führt, weil hier nicht Agni, sondern Indra der Mittelpunkt ist. Vermutlich haben hier Familien, die den Indrakult pflegten, diesen in den Rahmen eingefügt, während eigentlich Agni den Hauptplatz einnehmen sollte. Die Chāndogya's haben aber neben der Indra-Subrahmaṇyāformel eine zweite, die an Agni gerichtet ist und anstelle jener im Agniṣṭut eintritt, in einem Somaopfer, das offenbar eine Parallele zu einem Indrastut bildete; die Verhältnisse des gegenwärtigen Agniṣṭoma bekunden eine Annäherung beider Opfer, ein Kompromiß zwischen verschiedenen Ritualfamilien, das vorauszusetzen uns die Angaben bei Lāṭ. und Drāhyāyaṇa veranlassen.

Der Text Drāhyāyaṇa's ist vielfach mit dem Lāṭyāyana's identisch, und so werden wir leichter imstande sein die mannigfachen Schäden der Ausgabe des letzteren in der Bibliotheca Indica selbst auszubessern. Immerhin scheint Drāh. manche interessanten Zusätze zu haben, wie z. B. die Sutren IX, 4, 16—18 oder das Zitat aus S'āṇḍilya, das bei Drāhyāyaṇa ausführlicher vorliegt als bei Lāṭ; es wäre nützlich, wenn der Wortindex die Abweichungen zwischen beiden Texten genau zum Ausdruck brächte. Recht wertvoll ist der Kommentar Dhanvins, weil er von dem Agnisvāmins unabhängig ist und Sāyaṇa für seine Kommentierung des Pañcaviṁśa- und Ṣaḍviṁśa Brāhmaṇa vorgelegen hat. Über diese Fragen wird sich erst genauer urteilen lassen, wenn die beiden folgenden Teile und die in Fasc. IV in Aussicht gestellte Einleitung erschienen sind. Daß unser Material so vollständig als möglich herausgegeben und bearbeitet wird, ist umso wünschenswerter, als in Indien selbst weder Interesse noch Verständnis für diese Dinge vorhanden zu sein scheint. Bei einem Opfer, das ich in der Nähe des heiligen Teiches von Valkeśvara auf Malabar Hill sah, flüsterte der Hotṛ seine Gebete, nicht aus dem Ṛk, sondern, wie ich an dem mir dargereichten Texte mich überzeugte, — aus einer modernen Version der Bhagavadgītā.

Daß die Ausgabe bei Reuter in guten Händen liegt, zeigt das gegenwärtige bis Paṭala XI (= Lāṭ. IV, 1, 5) reichende Heft, das noch die Beschreibung der herzustellenden Laute enthält. Um einige Einzelheiten anzumerken: S. 2 (I, 1, 4, Komm. Z. 4) würde ich *vibhaktaṃ mantrāṇāṃ* mit C schreiben; S. 3 Z. 15 mit derselben Handschrift *baudhāyanaḥ*; IX, 4, 7

liest Reuter wie die Lāṭ.-Ausgabe (III, 8, 1) *trikena stomenāstomayogā yajamānavācanākuśāvidhānena*; das Ganze ist aber ein Dvandva *astomayoga-ayajamānavācana* etc.; es müßte also mindestens der Avagraha gesetzt werden, den R. sonst verwendet (obwohl ich die häufige Setzung des Avagraha eher als eine Störung denn als Unterstützung empfinde) oder, zweckmäßiger, der Text ohne Pause gedruckt; ib. IX, 8, 8 *apānyāt*.

Breslau. A. Hillebrandt.

Edmunds A. J. Buddhist & Christian Gospels being Gospel Parallels from Pāli Texts. Now First Compared from the Originals. Third and Complete Edition. Edited with Parallels and Notes from the Chinese Buddhist Tripiṭaka by M. Anesaki, Professor of the Science of Religion in the Imperial University of Tōkyō 1905. pp. [XIII], IV, 230, (6). 8°.

Edmunds will nicht, wie Seydel und van den Bergh, direkte Entlehnungen aus buddhistischen Quellen in den Evangelien nachweisen, sondern Parallelen in den Gedanken. Nur für das Lukas-Evangelium läßt er einen möglichen Einfluß eines 'Gotamist Epic' gelten in Fällen, wo Lukas von Matthäus und Marcus in eigenartiger Weise abweicht. Darin stimme ich ihm durchaus bei, wenn ich auch nicht an ein bestimmtes buddhistisches Epos glaube, das Lukas benutzt haben könnte. Unter den Parallelen sind viele ganz allgemeiner Art, die nichts besagen. Überhaupt spielt hier die Subjektivität eine große Rolle. Sehr wohltuend berührt in dem Buche das redliche Streben nach der Wahrheit und das Bemühen Edmunds', sich auf allen einschlägigen Gebieten gründlich zu unterrichten. Er hat sich mit der theologischen Literatur wohl vertraut gemacht und sich eine anerkennenswerte Kenntnis des Pāli und des Tripiṭaka erworben. Es ist zu wünschen, daß es ihm gelingt in Amerika einen Verleger für das große Werk seines Lebens zu finden, die Cyclopaedia Evangelica, die ohne Zweifel sehr nützlich sein wird. Die vorliegende Arbeit konnte nur erscheinen, indem Anesaki einen Verleger in Japan besorgte, auch ein Zeichen der Zeit. Anesaki selbst hat zu den Übersetzungen aus dem Pāli-Kanon Parallelen aus dem Chinesischen Tripitaka hinzugefügt. Aus seiner Bemerkung auf S. [XII], es scheine ihm eine unbestreitbare Tatsache zu sein, daß die Pāli Nikāya und die Chinesischen Āgama aus derselben Quelle abgeleitet sind, geht hervor, daß ihm die Funde in Chinesisch-Turkestān noch unbekannt sind. Die von Neumann eingeführte, greuliche Schreibweise *Ānando, Nikāyo* usw. hätten die Verfasser nicht aufnehmen sollen. Für *Buddha* machen sie selbst eine Ausnahme. Störend sind die zahlreichen Druckfehler.

Berlin-Halensee. R. Pischel.

Sommer F. Griechische Lautstudien. Straßburg, Trübner 1905. VIII, 172 S. 5 M.

In vier Abschnitten, die sich inhaltlich aneinander anschließen, untersucht Sommer einige Erscheinungen der griechischen Lautgeschichte, in denen er die Einwirkung eines tonlosen inlautenden Konsonanten auf den Anlaut vermutet. In der ersten Untersuchung ('Spiritus asper als Vertreter eines *h* im Wortinnern' S. 1—24) gelangt der Verf. zu dem Ergebnis, a) daß ein intervokalisches *h* (aus *s*) auf den vokalischen Anlaut übergeht, falls der Vokal vor dem *h* den Akzent trug (z. B. εὕω aus *εὔhω

gegenüber ἑῦς aus *ἑhύς), ferner b) daß ein antekonsonantisches *h* in Fällen wie ἵμερος aus *ἱhμερος (*ἵσμερος) dieselbe Wirkung habe; die sichersten Belege dafür sind (außer ἵμερος) εἵμαρται, οἷμος (aus **oismos*, lit. *eismē̃*), αἷμα, ἁμαρτάνω. Von der Notwendigkeit des zweiten Lautgesetzes bin ich nicht überzeugt: das sicherste Beispiel ist ἵμερος, dem aber ein so isoliertes Wort wie αὔριον aus *αὔσριον gegenübersteht. Wenn αὔριον eine analogische Umbildung von αὔριον sein kann, dann kann m. E. noch leichter angenommen werden, daß ἵμερος seinen Anlaut von ἵεμαι (ἐφίεμαι) bezogen habe. Der Verf. dehnt das Lautgesetz, das er für den vokalischen Anlaut aufgestellt hat, auch auf anlautenden Konsonant aus, sofern es sich um eine Tenuis (Kap. II) oder ein Ϝ (Kap. III) handelt. Im ersten Fall scheidet S. zunächst die Formen φρουρά, φροίμιον und φροῦδος (= *προόρά usw.) aus der weiteren Beweisführung aus, weil er hierin — wie ich glaube mit Recht — relativ junge (keinesfalls urgriechische) Vorgänge von Verschiebung der Aspiration sieht; wenn er ἐφιορκέω = ἐπιορκέω hinsichtlich seines Alters mit jenen Wörtern auf die gleiche Linie stellt, so stimme ich darin dem Verf. bei, halte aber doch meine Erklärung der Form (ἐφιορκέω eine Kontamination von ἐφορκέω × *ἐπιορκέω) gegenüber derjenigen S.'s (ἐπι-όρκεω zu ἐφι-ορκέω) deshalb aufrecht, weil für das vom Verf. mit Stillschweigen übergangene ἐφὶ ἱερέως (aus Delos, s. Spiritus asper S. 72) mein Weg mir gangbarer erscheint als der Sommers. Doch das von S. aufgestellte Lautgesetz wird von dieser Einzelheit nicht berührt; urgriechische Einwirkung eines inlautenden *h* (*s*) auf anlautende Tenuis sieht S. in folgenden Fällen, unter denen sich einige scharfsinnige Etymologien des Verfassers finden: θρῖναξ aus *τρι-σνακ-ς, θρινία aus *τρι-σνια, θρῖον aus *τρι-σϜο-μ, θρίαμβος aus *τρίσ-αμβος, θρύον aus *τρυ(σ)ον, *θρέος in θριῆσαι aus *τρε(σ)ος, θειλόπεδον aus *τερσλο-πεδον, *θρᾶνος(-θρανόω) aus *τρασνος (**tr̥snos*), σθένος aus *στασνος, φλέως aus **plēusos*, φλοιός aus **plousios*, φρύνη aus *πρυσνᾱ, φιάλη aus *πι-σαλᾱ, φλεύω aus **pleusiō*, χαίτη aus *καισῑτᾱ, χραύω aus *κραυ(σ)ω. Unter den 16 Fällen, die für das Lautgesetz in Anspruch genommen werden, sind 12, in denen es sich um θρ-, φρ-, φλ-, χρ- handelt; die übrigbleibenden vier Etymologien sind so unsicher, daß sie nicht zum Beweis des aufgestellten Lautgesetzes dienen können: das Lautgesetz ist also wohl in der Weise zu begrenzen, daß man die Wirkung eines inlautenden intervokalischen Hauchlautes nur bei der Anlautsgruppe Tenuis + Liquida annimmt. Bei dieser Formulierung fallen Ausnahmen wie πιέζω, παίω und besonders πέος (S. 79) weg, welch letzteres mir ein kaum übersteigbares Hindernis für Sommers weitergreifendes Lautgesetz zu sein scheint. Ob auch die Wirkung eines antekonsonantischen *h* (z. B. *τρι-σνακ-ς zu *τριhναξ und θρῖναξ) stattgefunden hat, ist mir zweifelhaft; ich glaube nicht recht an die Entwickelung von *-sn-* u. ä. über -hν- zu -νν- und vermisse eindeutige Etymologien, welche das Vorhandensein und die Wirkung eines solchen *h* uns anzunehmen zwingen; ein κρᾶνα < *κρασνα spricht jedenfalls nicht sonderlich dafür, wenn man sich auch zur Not mit der Form abfinden könnte (s. Sommer S. 80). Daß endlich der Akzent beim Eintreten oder Unterbleiben der Hauchverschiebung eine Rolle spielte, läßt sich nicht erweisen — man läßt ihn besser aus dem Spiel, weil man sonst leicht in eine Zwickmühle gerät (vgl. S. 76 f.).

Wenn wir die Wirkung des inlautenden *h* auf anlautende Tenuis mit der darauffolgenden Liquida in Verbindung bringen, so folgt daraus

natürlich nicht, daß die Liquida unter allen Umständen bei der Aspiration eines anlautenden Konsonanten beteiligt sein muß. Daher berührt meine Einschränkung des Sommerschen Lautgesetzes keineswegs die Ergebnisse des 3. Abschnittes, worin 'die Vertretung eines anlautenden ϝ durch Spiritus asper' behandelt wird (S. 82 ff.). Anlautendes ϝ ist nach Sommer durch drei Prozesse über ϝh zu einem Spiritus asper geworden, nämlich 1. in Fällen wie ἕννυμι < *ϝέhνυμι (*ϝεσνυμι) durch die Wirkung eines inlautenden *h*, 2. in ἵστωρ, ἕσπερος, ἑστία durch die Wirkung eines inlautenden σ, und 3. in ἕρση, ἑορτή durch die Wirkung eines ρ, das selbst durch die Verbindung mit einem stimmlosen Konsonant stimmlos geworden sei. S. scheint mir damit ein Problem der endgültigen Lösung näher gebracht zu haben, um das ich mich selbst (IF. 9, 294 ff.) bemüht habe. Es freut mich, daß S. im wesentlichen meinen Ausführungen über die Existenz eines stimmlosen Digamma zustimmt und gegenüber den Einwänden Solmsens auf meine Seite tritt. Auch Sommer lehnt wie ich (IF. Anz. 14, 8) die Hypothese Solmsens ab, daß der Hauchlaut in ἕκαστος und ἕξ aus einem *s*- und nicht einem *su̯*- zu erklären sei; denn über die Form Ἑστία ist Solmsen nur hinweggekommen, indem er die Belege für ϝεστία bezweifelte und die etymologische Verknüpfung mit lat. *Vesta* leugnete, wobei immer noch ἕσπερος *vesper* und ϝίστωρ-ἵστωρ als gefährliche Klippen übrig blieben. Das von mir aufgestellte Lautgesetz, daß das 'gehauchte' (oder stimmlose) ϝ oder ϝh früher als das stimmhafte ϝ geschwunden sei, halte ich nunmehr auf Grund von Sommers Untersuchungen für sicherer denn je: denn Sommer zeigt, daß ein ϝh- nicht nur auf *su̯*- zurückgeht, sondern auch unter anderen Sonderbedingungen entstanden sein kann. Natürlich bleiben auch so noch einige Wortformen mit ʽ = ϝ- übrig, bei denen weder älteres *su̯* noch das Lautgesetz Sommers in Betracht kommt — wie ja auch noch nicht alle Fälle mit Spiritus asper, in denen ein ϝ überhaupt nicht in Frage steht, erklärt sind [1]). Wir dürfen uns daher nicht einfach mit der Annahme zufrieden geben, daß in den Fällen mit ʽ = ϝ, die nicht durch unsere Lautgesetze zu erklären sind, der Ansatz eines ϝ oder die Überlieferung eines Spiritus asper falsch sei. Diesen von Sommer gesuchten Ausweg halte ich jedoch in den S. 98—100 besprochenen Fällen für wahrscheinlicher als irgend etwas anderes. Nicht aber leuchten mir alle von dem Verf. angenommenen Analogiebildungen ein, so z. B. ἁλίσκομαι nach αἱρεῖν, αἵνω nach ἵημι, ἑλπίς nach ἑλέσθαι: es sind gewissermaßen provisorische Hilfsmittel, um mit den Formen fertig zu werden. Dagegen würde ich die Erklärung von ἡείκοσι und ἡικάς (nach den übrigen, mit Spiritus asper anlautenden Zahlwörtern wie ἕξ, ἑπτά, ὀκτώ, ἐννέα, ἑκατόν) gerne annehmen, wenn nicht pamphyl. φίκατι auf ein älteres *ϝhίκατι unmittelbar hinwiese; S. äußert sich nicht über die pamphylische Form. Während man sonst gelegentlich mit der Doppelheit *su̯*-/*u̯*- rechnen kann, ohne daß Zeugnisse für ein *su̯*- vorliegen (vgl. S. 111 ff.), ist es mißlich, gerade für *ϝhίκατι diesen Ausweg zu wählen. Ich glaube überhaupt nicht, daß mit der Annahme von *su̯*- und mit

1) Die von Sommer S. 134 hervorgehobene Tatsache, daß mit inlautendem -ρμ- Aspiration eines vokalischen Anlauts Hand in Hand geht (ἅρμα ἁρμόζω), ist, wie ich nebenbei bemerke, schon von griechischen Grammatikern beobachtet worden, vgl. A. Ludwich Anekdota zur griech. Orthographie (Königsberg 1905) S. 7: τὸ α λῆγον εἰς ρ ἐπιφερομένου τοῦ μ δασύνεται οἷον ἁρμόζω (aus einer Wiener Handschrift des 14. Jahrh.).

Sommers Lautgesetz alle Bedingungen erschöpft sind, unter denen ein F stimmlos (oder Aspirata) geworden ist. Auf besondere, bisher nicht bekannte Bedingungen für diesen Vorgang weist die gelegentliche Aspirierung von anlautendem Nasal oder Liquida (μhεγάλου, λhαβών u. dgl.) hin, wo keinesfalls mit einem älteren *sm-*, *sl-* überall durchzukommen ist. Ich habe schon früher (Spiritus asper S. 19) vermutet, daß bestimmte satzphonetische Verhältnisse im Spiele sind, und glaube dies auch heute noch: es könnte sich eigentlich nur um die Wirkung eines vorhergehenden auslautenden -c handeln, doch kann bei der Spärlichkeit des Materials der quellenmäßige Nachweis nicht mehr geführt werden. Um auf Sommers Digammagesetz zurückzukommen, so bin ich der Meinung, daß es durch die vorliegenden Tatsachen nicht im ganzen Umfang sicher erwiesen ist. Die Geltung von 2. scheint mir unzweifelhaft; indem ich 2. und 3. kombiniere, möchte ich folgende Formulierung vorschlagen: anlautendes F wird durch ein c im Anlaut der nächsten Wortsilbe stimmlos (aspiriert). Dieses Lautgesetz reiht sich somit den sonstigen Lautwandelungen an, welche den Anlaut zweier aufeinanderfolgenden Silben assimilatorisch oder dissimilatorisch beeinflussen[1]. In Fällen wie ἵcτωρ ist zu berücksichtigen, daß die Silbengrenze im c liegt (s. Brugmann Griech. Gramm.[3] 131 und die dort vorgezeichnete Literatur); in ἕρcη, ἕρξαι u. dgl. braucht man mit S. nicht anzunehmen, daß ein stimmloses ρ die Aspirierung des F bewirkt habe; ἑορτή, das allein für S.'s Formulierung ins Gewicht fällt, kann seinen Spiritus asper sehr leicht von ἡμέρα bezogen haben. Auch die Hereinziehung des Akzents wird m. E. besser vermieden, da sich sonst Unstimmigkeiten zwischen der ἕρcη- und ἕννυμι-Gruppe (vgl. S. 133) ergeben. Endlich muß man die Frage aufwerfen, ob die Lautkombination *Fεh-νυμι (aus *Fεc-νυμι) mit dem stimmlosen F etwas zu tun hat. Ich glaube nicht: denn das sicherste Beispiel, eben ἕννυμι, kann auch von ἕccαι u. dgl. aus erklärt werden; selbst ob ein intervokalisches *h* (aus c) aspirierend auf den Anlaut gewirkt hat, ist mir wegen ἔαρ (und ev. ἰός) nicht so ganz sicher. Von Ausnahmen gegen das ἵcτωρ-Gesetz kommen 'ernstlich', wie ich mit S. glaube, nur ἄcτυ, ἴcκω und ἴcοc in betracht (S. 123). Man lese bei S. nach, wie man sich mit den beiden ersten Formen abfinden kann; aber ἴcοc [FίcFοc] aus *FιδcFοc birgt eine Schwierigkeit, die ich nicht zu beseitigen vermag; bemerkenswert ist das Wort durch die einzigartige Lautfolge F-cF-: sie kann sehr wohl die besondere Behandlung des anlautenden F verursacht haben.

Auch das letzte Kapitel des Buches, welches die Vertretung von *i̯* durch ζ behandelt, steht mit den vorhergehenden Ausführungen im Zusammenhang, insofern S. seinen Grundgedanken, die Wirkung des Inlauts auf den Anlaut, in ähnlicher Weise benützt, um die Verschiedenheit im Anlaut von ζέω ζώννυμι — ἁγνός zu erklären (S. 138 f.). 'Niemand würde' — so sagt der Verf. S. 143 mit Recht — 'an eine indogermanische Spirans *j* denken, wenn das Griechische mit seinem ζ nicht wäre.' Und man würde jedenfalls auf das Albanesische allein mit seinem *ǵeš* = ζέω und *ju* = ὑμεῖc die Hypothese einer Doppelheit *j*-*i̯* nicht aufbauen, wenngleich ich nicht glaube, daß das Albanesische mit dem Hinweis auf Pedersen (KZ. 36, 106 und Festskr. til Thomsen 252) auf die Seite zu schieben ist. S. setzt die Verschiedenheit von Spiritus asper und ζ derjenigen von F und F' parallel:

1) Vgl. Brugmann Griech. Gramm[3]. 133 f.

ζ sei die Vertretung eines *i̯*ʿ, das in ζώννυμι aus **i̯ωcνυμι*, ζέω aus **i̯εhω* ebenso wie Ϝʿ zustande gekommen sei. Freilich hört der Parallelismus in der weiteren Entwicklung von *i̯* und *i̯*ʿ völlig auf, denn sie verläuft gerade in der umgekehrten Richtung. Hier liegt eine Schwierigkeit vor, welche die Hypothese S.'s nicht so ohne weiteres annehmbar macht. Aber bestechend ist der Gedanke, auf diese Weise das ζ als eine Abart des *i̯* zu erklären; scharfsinnig ist auch die Vermutung, daß die Lautgruppe *i̯u-* über *hu- hi̯u-* (*i̯hu*) zu ζ geworden sei (in ζυγόν, ζύμη u. a.).

Die Untersuchungen S.'s bedeuten unstreitig eine kräftige Förderung schwieriger Fragen der griechischen Lautgeschichte: wesentliche Punkte sind von ihm aufgeklärt worden; aber auch da wo man nicht völlig überzeugt ist, hat man doch die Empfindung, daß der Verf. die Schwierigkeiten von der rechten Seite angefaßt und die Richtungslinie gefunden hat, welche uns zur endgültigen Lösung der behandelten Probleme führen wird.

Marburg. Albert Thumb.

Moulton J. H. A grammar of New Testament Greek based on W. F. Moulton's edition of G. B. Winer's Grammar. Vol. I. Prolegomena. Edinburgh T. & T. Clark 1906. XX, 274 S. 8 sh.

Eine Neubearbeitung von Winers Grammatik des Neuen Testaments, die dem gegenwärtigen Stand der Koineforschung gerecht wird, soll uns, wie es scheint, zuerst von englischer Seite geschenkt werden, denn die deutsche Bearbeitung Schmiedels ist leider bis jetzt unvollendet geblieben, weil der theologische Verf. sich anderen Aufgaben zugewendet hat. Nunmehr hat ein englischer Theologe, der Verf. unseres Buches, die Aufgabe übernommen, den englischen Text des Werkes, der vom Vater des Verf's. herrührt und drei Auflagen erlebt hatte, neu zu bearbeiten, nachdem der Vater selbst durch den Tod (1898) an der Ausführung seines Planes verhindert worden war. Die Prolegomena, die uns zunächst vorgelegt werden, sind ein völlig neues und selbständiges Werk, das mit seinem Vorgänger nichts gemein hat; in seinen Grundzügen lag es bereits in einer Serie von Aufsätzen vor, die 1904 in der englischen Zeitschrift 'The Expositor' erschienen sind ('Characteristics of New Testament Greek').

Die 'Prolegomena' sind dazu bestimmt, die neutestamentliche Gräzität im allgemeinen zu charakterisieren, in ihre Probleme einzuführen und ihr die Stellung im Gesamtgebiet der hellenistischen Sprachentwicklung anzuweisen — eine Aufgabe, die überhaupt erst versucht werden konnte, seit es eine wirkliche Koineforschung gibt, und das ist nicht gerade lange her. Der Verf. hat bereits durch mehrere kleinere Arbeiten gezeigt, wie er sich auf seine Aufgabe vorbereitete: er hat die Papyri durchforscht, um für sprachliche Erscheinungen des Neuen Testaments Vergleichsmaterial zu erhalten. Aber er hat seine Vorbereitung noch tiefer aufgefaßt: der Theologe trieb sprachwissenschaftliche Studien, um eine richtige Einsicht in die griechische Sprachgeschichte zu erlangen, und er hat sich endlich mit Erfolg bemüht, auch die Ergebnisse der neugriechischen Sprachforschung in methodischer Weise zum Verständnis des biblischen Griechisch heranzuziehen. Der Verf. besitzt eine Weite des Gesichtskreises, die sehr erfreulich ist und natürlich der Sache selbst zum Vorteil gereicht. Ein Beweis dafür sind die Worte der Vorede (S. 9), womit er die Notwendigkeit allgemeinsprachwissenschaftlicher Studien

für seine spezielle Aufgabe begründet: "The Study of the Science of Language in general, and especially in the field of the languages which nearest of kin to Greek, is well adapted to provide points of view from which new light may be shed on the words of Scripture". So spricht ein Theologe — man wäre froh, wenn jeder Philologe diese Einsicht besäße. Es ist daher begreiflich, daß diese Grammatik des Neuen Testamentes allen ihren Vorgängern überlegen ist. Das Buch dient vor allem der Belehrung und richtet sich in erster Linie an Theologen; daher bietet es alles, was für diese aus der griechischen Grammatik und Sprachgeschichte zu wissen wünschenswert ist. Die Stellung des biblischen Griechisch, die Charakterisierung der Koine, ihr Ursprung und ihre Entwicklung bilden den Inhalt der beiden ersten Kapitel; Kap. III—IX geben eine allgemeine Charakteristik der biblischen Gräzität (III. Formlehre. IV. Syntax des Nomens. V. Adjektiva, Pronomina und Präpositionen. VI.—VIII. Verbum finitum. IX. Infinitive und Partizipien). Die allgemeinen Fragen der vergleichenden Grammatik werden in klarer und gemeinverständlicher Weise erörtert, damit für die Erscheinungen der einzelnen Sprachphase die prinzipielle Grundlage gewonnen werde: und wie fruchtbringend das ist, zeigt sich z. B. bei der Behandlung der Aktionsarten des Verbums, wo u. a. die Frage behandelt wird, ob und wie weit die Perfektivirung durch Präpositionen, die von Purdie für Polybios untersucht worden ist, auch im Neuen Testament nachzuweisen sei.

Der Detaildarstellung der Grammatik, die dem 2. Band angehören wird, eine allgemeine Charakteristik vorauszuschicken, scheint mir ein glücklicher Gedanke, weil sich so die Eigenart des neutestamentlichen Griechisch von der klassischen Sprache viel besser abhebt. Daß das Buch in den speziellen Problemen der Koine- und biblischen Sprachforschung durchaus in modernem Geist verfaßt ist, brauche ich nicht hervorzuheben. In der Hebraismenfrage und in dem was dazu gehört, steht der Verf. ganz auf dem Standpunkt, den Deißmann und ich selbst vertreten. M. trägt in vielen Punkten dazu bei, die vermeintlichen Hebraismen aufzuklären, sie als das zu erweisen, was sie in den meisten Fällen sind — Beweise der Unkenntnis der jüngeren griechischen Sprachentwicklung. Der Verf. lehnt natürlich die Möglichkeit von Semitismen nicht einfach ab, sondern formuliert das Problem in einer einsichtigen Weise, der man ohne weiteres zustimmen kann, weil die Formulierung dem wirklichen Sprachleben und den besonderen literarischen Verhältnissen entspricht. Auch in so wichtigen Fragen wie über die Entstehung der Koine zeichnet sich das Urteil M.'s durch Besonnenheit aus. Zwar ist er geneigt, den der Lautlehre entnommenen Gründen, womit Kretschmer seine These verteidigt, mehr Gewicht beizulegen, als mir berechtigt scheint, aber andererseits bringt er gerade für den attischen Grundcharakter der Koine neue gewichtige Gründe bei (vgl. S. 34, 213 ff.).

M. hat die Hilfsmittel der Koineforschung so sorgsam verwertet und weiß in seiner Darstellung das Hypothetische vom Sichern so gut zu scheiden, daß ich keinen Anlaß habe, auf Einzelheiten näher einzugehen — und zwar um so weniger als ich zu einzelnen Punkten schon vorher aus Anlaß der Expositor-Aufsätze und während des Druckes des vorliegenden Werkes Gelegenheit hatte, dem Verf. einige Anmerkungen zu liefern, eine Mitwirkung, die der Verf. (in der Vorrede) in liebenswürdiger Weise überschätzt. Was ich also als Rezensent in einigen Einzelheiten zu sagen hätte, ist vom Verf. schon berücksichtigt worden. Wo

ich mit dem Verf. nicht gleicher Meinung bin, da handelt es sich um Dinge, die nicht mit kurzen Bemerkungen zu erledigen sind, sondern den Inhalt künftiger Detailforschung bilden müssen. Hoffen wir, daß das treffliche Buch in diesem Sinn anregend wirke und gerade unter den Theologen das wissenschaftliche Studium der Bibelsprache fördere, da es in vorbildlicher Weise zeigt, auf welchen Bahnen die neutestamentliche Sprachforschung wandeln muß. Und zum Schluß sei uns gestattet, den Wunsch auszusprechen, daß der Verf. uns bald den zweiten Band des Werkes beschere, damit wir endlich für den alten Winer einen vollwertigen neuen Ersatz bekommen.

[Korrektur-Zusatz. Wenn diese Besprechung erscheint, wird wahrscheinlich bereits die 2. Auflage des Buches vorliegen — ein Beweis sowohl für die Trefflichkeit desselben wie für das Interesse, dessen sich die neutestamentlichen Sprachstudien im englischen Sprachgebiet erfreuen. Der Text der neuen Auflage ist nur in Kleinigkeiten berichtigt; in einem besonderen Nachtrag macht M. einige Zusätze, in denen die neueste Literatur mit der dem Verf. eigenen Gewissenhaftigkeit verwertet worden ist.]

Marburg. Albert Thumb.

Meyer L. Handbuch der griechischen Etymologie. Leipzig Hirzel 1901/2. 4 Bde. 656, 859, 488, 608 S. gr. 8°. 60 M.

Über Leo Meyers Handbuch der griechischen Etymologie hat sich alsbald nach seinem Erscheinen ein Konsensus aller Urteilsfähigen, Linguisten wie Philologen, herausgebildet. Es ist der Fleiß von zwei Jahrzehnten, der in dem Werke niedergelegt ist, und schon darum hat es Anspruch auf Achtung. Es ist bequem, daß jedem Worte Belegstellen aus der Literatur beigegeben sind, die — in nicht wenigen Fällen freilich nur bis zu einem gewissen Grade — seinen wirklichen Gebrauch zu übersehen in Stand setzen, und es ist dankenswert, daß der Verf. der genaueren Feststellung der Wortbedeutung besondere Sorgfalt gewidmet hat. Es verdient Lob, daß er nicht nur, wie in etymologischen Lexizis sehr vielfach geschieht, die wurzelhaften, sondern auch die stammbildenden Teile der Wörter berücksichtigt und durch reichliche Parallelen aufzuhellen sucht. Es begegnet auch hie und da ein wirklich förderlicher Gedanke über die Herkunft eines Ausdrucks. Aber all dieses Gute kann nicht über die zwei Grundgebrechen des Werkes, um von kleineren zu schweigen, hinwegtäuschen: es führt den ganzen, auch uns noch bekannten Reichtum des griechischen Wortschatzes nur unvollständig vor, weil es sich auf das in der Literatur belegte beschränkt und von vornherein ablehnt, die unendlichen Fundgruben der grammatisch-lexikographischen Überlieferung und der Inschriften systematisch auszubeuten, und es spiegelt in Gesamtanschauung und Beurteilung zahlloser Einzelheiten einen Stand der Sprachforschung wider, der seit beinahe einem Menschenalter als überwunden gelten darf; es ist als ob Männer wie J. Schmidt und de Saussure, Bezzenberger, Fröhde und Bechtel, Brugmann und Osthoff, Wackernagel, W. Schulze und Kretschmer für Leo Meyer überhaupt nicht geschrieben hätten. Es widerstrebt mir, die Versäumnisse, die sich dem einigermaßen Kundigen auf Schritt und Tritt aufdrängen, im einzelnen zu beleuchten, so sehr auch die Selbstanzeigen des Verf. in den GGA. 1901 und 1902 dazu herausfordern; ich will lieber die Gelegenheit benutzen und kurz entwickeln, was, wie ich meine, ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen leisten und bringen muß, wenn anders es den Forderungen, die die Wissenschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt zu stellen befugt ist, gerecht werden will.

Als das Wichtigste erscheint mir, daß, wie die Grammatik, so das etymologische Lexikon endlich Ernst damit mache, seinen Stoff auch philologisch zu durchdringen, d. h. daß es ihn, um ihn mit dem Wortvorrat der anderen Sprachen in Vergleich stellen zu können, zuvor nach allen Seiten mit so exakter Kritik sichte und herrichte, wie es nur philologische Vertiefung in die griechischen Sprach- und Kulturdenkmäler selbst ermöglicht. Man tritt auch den besten unter den Handbüchern der griechischen Etymologie, die die Sprachwissenschaft bisher geschaffen hat, denen von Curtius und Prellwitz (in der zweiten Auflage), nicht zu nahe, wenn man behauptet, daß sie das im wesentlichen nur nach einer Richtung hin geleistet haben, indem sie sich bestreben, für jedes Wort die Varianten der äußeren Form, die die verschiedenen Mundarten darbieten, beizubringen. Das ist unzweifelhaft eine der wichtigsten Aufgaben, die das etymologische Wörterbuch zu erfüllen hat, aber damit ist, auch wenn sie noch vollkommener gelöst wird als in beiden Werken geschehen, noch durchaus nicht alles getan. Es ist notwendig auch über das Dialektische hinaus (in dem Sinne, in dem das Wort in der Regel angewendet wird) jeden einzigen Ausdruck, insbesondere aber die seltener gebrauchten und die früh ausgestorbenen, auf Form und Bedeutung nachzuprüfen. Gar zu viel — das weiß jeder, der einige Erfahrung in griechischer Etymologie hat — schleppt sich in beiden Beziehungen durch die Jahrhunderte von den antiken Grammatikern her, die die moderne Sprachwissenschaft zu schelten liebt, von denen sie aber in tausend Dingen abhängig ist, durch die Lexika der Neuzeit in die etymologischen Werke fort, was sich bei eindringender Untersuchung als nicht stichhaltig herausstellt. Aber auch wo die Wörterbücher die Bedeutung oder die Bedeutungen richtig angeben, befähigt doch nur ununterbrochener Umgang mit den Texten selbst den eigentlichen Kern jener herauszuempfinden, das Bleibende vom Gelegentlichen zu scheiden und kann davor bewahren, Etymologien aus zufälligen, unter Umständen durch individuelle Laune oder gelehrtes Bedürfnis getriebenen Seitenschößlingen herauswachsen zu lassen. Für die 'Sachen' vollends im weitesten Verstande des Wortes muß zur Kenntnis der Texte auch noch Kenntnis der Bildwerke und sonstigen archäologischen Überreste hinzukommen, damit wir uns von den Vorstellungen, die uns auf grund unserer heutigen oder der voll entwickelten hellenischen Kultur geläufig sind, frei machen und uns mit denen erfüllen, die die Griechen oder ihre indogermanischen Ahnen womöglich in der Zeit selbst, da sie die Benennungen schufen, mit ihnen verbunden haben. Es ist also die Geschichte der Sachen, auf die das etymologische Wörterbuch ständig sein Augenmerk zu richten hat. Aber es ist nicht minder die Geschichte der Wörter, um die es sich kümmern muß: es muß Auskunft geben über die einschneidendsten Veränderungen, die ihre Form und ihr Sinn bis zur letzten großen Epoche altgriechischen Sprachlebens, der Bildung der Koine, erfahren haben, es muß Rechenschaft ablegen über ihre räumliche und zeitliche Verbreitung in der gesprochenen Sprache, über ihre Verwendung innerhalb der mannigfaltigen literarischen Idiome, die der hellenische Genius hervorgebracht hat, und es muß diese Dinge in lebendigen Zusammenhang setzen mit der politischen und literarischen, der Kultur- und Geistesgeschichte des Griechenvolkes überhaupt. Erst wer all die aufgezählten Momente vereinigt, wird der besonderen Eigenart griechischer Sprachgeschichte gerecht und hat damit, soweit unsere Mittel das erlauben, den festen Grund gelegt, von dem aus er sich zum etymologischen Fluge

über das weite Meer der indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen erheben kann, hat das seinige getan, subjektive Willkür bis zu dem Grade auszuschließen, bis zu dem das bei der Natur der etymologischen Wissenschaft überhaupt möglich ist. Freilich ist die Aufgabe, so gefaßt, mühselig und zeitraubend; sie zu lösen müßte der Etymologe in Wahrheit nicht bloß Philolog, sondern auch Archäolog, Religions-, Kultur- und Historiker insgemein sein, und das ist reichlich viel von éinem Menschen verlangt. Aber wer das Glück hat, einer Universitätsgemeinschaft anzugehören, wird sich jederzeit bei seinen archäologischen, historischen, philologischen Kollegen Rats erholen können, und überdies besitzen die genannten Wissenszweige treffliche Handbücher, die fast durchgängig auch dem auf Nachbargebieten Tätigen ihren gegenwärtigen Stand zu erkennen ermöglichen. Ich wünschte, um nur für eines dieser Fächer, die Archäologie, einiges wesentliche zu nennen, daß, wer griechische Etymologie treibt, regelmäßig Werke wie Baumeisters Denkmäler, Daremberg-Saglios Dictionnaire des antiquités, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Helbigs Homerisches Epos, Blümners Technologie und Terminologie und Privataltertümer befragte, daß er Bücher wie Reichels Homerische Waffen, Noacks Homerische Paläste kennte, daß er die Darstellungen der allgemeinen und besonderen Prähistorie beständig, wenn auch mit der Vorsicht, die bei der Übertragung des für bestimmte Gegenden und Völker gültigen auf andere dringend von nöten ist, zu Rate zöge.

Alles im vorstehenden Geforderte kann natürlich nur die eigentliche Etymologie vorbereiten und fundieren; ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen wird darnach streben müssen, auch für diese selbst über das bisher erreichte soweit als möglich hinauszugelangen. Einer der ersten Kenner hellenischer Sprachgeschichte, Jakob Wackernagel, hat kürzlich (Die Kultur der Gegenwart I, 8 S. 289) den Ausspruch getan, die griechische Etymologie sei noch viel weiter im Rückstand, als der Fernerstehende vielleicht denke, und wer sich tagtäglich mit den sie betreffenden Fragen beschäftigt, empfindet auf Schritt und Tritt die schmerzliche Wahrheit dieses Wortes. Aber je mehr er sich in sie vertieft, um so bestimmter geht ihm auch die Hoffnung auf, daß es gelingen werde, den verbleibenden Rest des Dunklen, wenn auch nie völlig aus der Welt zu schaffen, so doch mit der Zeit immer weiter zu verringern, um so zuversichtlicher bekennt er sich zu dem Glauben des Altmeisters etymologischer Forschung, Ficks, an die Etymologie als ein 'lohnendstes und zukunftsreichstes Feld' (GGA. 1881, 1418). Man staunt so manches Mal, wie naheliegende und evidente Kombinationen noch niemandem beigefallen sind. Es bedarf keiner Worte, daß auf diesem Wege, durch die glückliche Eingebung des Augenblicks, wie in aller Wissenschaft, so auch in griechischer Etymologie die schönsten und bedeutsamsten Fortschritte zu erzielen sind. Aber wie oft bleibt der Gedankenblitz aus, gerade wenn man ihn am sehnlichsten herbeiwünscht, und sollte es nicht möglich sein, der Kombination zu Hilfe zu kommen und sie zu ergänzen durch methodische Arbeit in bestimmten Richtungen? Ich möchte glauben, daß es insbesondere drei Richtungen sind, die der Verfasser eines etymologischen Lexikons des Griechischen mit Aussicht auf Erfolg wird einschlagen dürfen. Er wird die ältere etymologische Litteratur, sowohl die des Altertums als auch die der Philologie seit der Renaissanze und der Sprachwissenschaft aus dem ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens zu durchmustern haben und wird dabei so manches verscharrte und vergessene Goldkorn ans Licht ziehen können. Wir brauchen

heute ja uns und anderen nicht mehr zu verhehlen, daß die vergleichende Sprachwissenschaft im ersten Freudenrausche über die ungeahnten neuen Horizonte, die sich auftaten, gar häufig in die Weite geschweift ist und darüber das bessere, das in der Nähe, will sagen innerhalb des Griechischen selbst, liegt, übersehen hat, daß auch die auf neue Grundlagen gestellte Sprachwissenschaft der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jugendlichem Überschwang um der 'Lautgesetze' willen nicht weniges über Bord geworfen hat, was heute wieder zu Ehren kommen darf, wo sie, bedächtiger geworden, eingesehen hat, daß es auch außer den 'Lautgesetzen' noch allerlei zwischen Himmel und Erde gibt, wovon sie sich früher nichts hatte träumen lassen. Man wird weiter frisches Wortmaterial aus dem Griechischen herbeischaffen müssen, das bisher noch nicht unter die etymologische Lupe genommen ist. Selbst eine so viel durchwühlte Schatzkammer wie Hesych birgt immer noch so manches, was nur einmal scharf angesehen zu werden braucht, um sofort mit ganz geläufigen Wörtern der verwandten Sprachen in Reih und Glied zu rücken. Um wie viel mehr andere, bis jetzt weitaus nicht so gründlich ausgenutzte Quellen lexikalischer und grammatischer, aber auch sonstiger Art! Dahin rechne ich vor allem die Eigennamen, zumal der älteren Zeit; sie enthalten unschätzbares Sprachgut und können uns in nicht wenigen Fällen über echt griechischen Charakter einer Wortsippe, ihr Verbreitungsgebiet u. dgl. unterrichten. Man wird endlich — last, not least — außerhalb des Griechischen Läger reichsten und edelsten Sprachmetalls, die bisher für etymologische Zwecke noch kaum angeschlagen sind, systematisch in Abbau nehmen müssen, die modernen Mundarten indogermanischer Zunge. Wie hat nicht, um nur ein paar Beispiele anzuführen, das wenige, was in den letzten Jahrzehnten von dem Wortschatz der heutigen iranischen Dialekte bekannt geworden ist, unsere etymologische Einsicht vertieft und berichtigt! Wie viel Altertümliches haben nicht die skandinavischen Forscher aus ihren Heimatgegenden beizubringen gewußt, das in den altnordischen Sprachdenkmälern und den altgermanischen überhaupt nicht zum Vorschein kommt! Wie viel desgleichen steckt nicht in den schweizerischen Idiomen! Es versteht sich, daß bei der Ausbeutung dieser Sprachschichten ganz besondere Vorsicht und Umsicht erforderlich ist, daß auf das sorgfältigste ausgesondert werden muß, was in jüngeren Zeitläuften abgelagert, was aus fremden Gebieten angeschwemmt ist, daß das verbleibende mit doppelter Schärfe auf die Laut- und Bedeutungsverhältnisse geprüft werden muß, und der einzelne, der auf griechischem Boden arbeitet, wird froh sein müssen, wenn er nur für einen der andern Sprachzweige die Übersicht besitzt, die unerläßlich ist, um diese in die Gegenwart hineinreichenden Ausläufer, die doch so oft Dinge, Vorstellungen, Tätigkeiten ältesten Ursprungs betreffen, verwerten zu können. Aber als prinzipielles Postulat darf die Ausnutzung des modernen Wortmaterials nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Ich hatte die Absicht, jede der im obigen aufgestellten Forderungen durch einen oder zwei Belege zu erläutern. Ich muß aber, um diese Anzeige nicht über Gebühr anwachsen zu lassen, davon absehen und erlaube mir, auf die 'Beiträge zur griechischen Wortforschung' zu verweisen, die nun wohl bald werden erscheinen können, und auf das Etymologische Wörterbuch der griechischen Sprache, das ich ihnen in einigen Jahren hoffe folgen lassen zu können und in dem ich versuchen will, jene Forderungen zu verwirklichen, soweit die Kraft reicht. Im übrigen bilde ich mir

nicht ein, mit ihnen etwas Neues in die Welt zu setzen: seit Wackernagel und W. Schulze die Wege gewiesen haben, hat sich die Zahl derer von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise gemehrt, die in Einzelbeiträgen auch zur griechischen Etymologie sich bemühen, moderne Sprachwissenschaft und moderne Philologie in innigste Verbindung miteinander zu bringen. Nur in die zusammenfassenden Handbücher dieser Disziplin hat der neue Geist noch keinen Eingang gefunden, und darum schien es mir nicht unangebracht, bei sich darbietendem Anlaß des Programm für ein solches zu umreißen.

Bonn. Felix Solmsen.

Menge H. Griechisch-deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. Berlin Langenscheidtsche Verlagsbuchh. 1903. XII u. 635 S. Lex. 8⁰. 7.50 M.

Menges Wörterbuch hat sich die Aufgabe gestellt in weiterem Umfange als andere Schullexika Lehrenden und Lernenden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Etymologie zu übermitteln, insbesondere die seit der letzten Auflage von G. Curtius' Grundzügen auf diesem Gebiete erzielten Fortschritte zu verwerten. Man kann sich dieses Vorhabens nur aufrichtig freuen; denn was frommt die Arbeit, die von der griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft geleistet wird, wenn nicht ihre Resultate allmählich möglichst den ganzen Kreis derer durchdringen, die sich mit jenen Sprachen beschäftigen? Allerdings werden im eigentlichen Schulunterricht etymologische Dinge immer nur mit Maß und Vorsicht berührt und im wesentlichen nur solche Wörter behandelt werden dürfen, deren Herkunft aus den Mitteln der betreffenden Sprache selbst noch klargestellt werden kann, die somit leichtverständliche Ausblicke auf Bedeutungsgeschichte und Sprachgeschichte allgemein eröffnen. Fälle also wie ἀμφιcβητεῖν ἐπίcταcθαι πάλιν *oblivisci sedulus* u. dgl. Darin stimme ich den reicher Erfahrung entsprungenen Winken Paul Cauers Grammatica militans[2] 78ff. durchaus zu. Aber Cauer ist doch wohl zu rigoros, wenn er alles, was darüber hinausgeht, rundweg aus der Schule verweisen will. Für den griechischen Unterricht der oberen Klassen sind wir heute ja wohl alle darin einig, daß er, wofern er nur sein großes Hauptziel, das Verständnis der klassischen Meisterwerke, fest im Auge behält, im einzelnen nach der Individualität des Lehrers frei ausgestaltet werden darf und muß, vorausgesetzt natürlich daß der Lehrer überhaupt eine Individualität ist. Warum sollte also nicht, so gut wie etwa ein Mann mit archäologischen Neigungen die Bildwerke in stärkerem Maße heranziehen wird, ein sprachwissenschaftlich interessierter Lehrer ab und an auf Übereinstimmungen griechischer Ausdrücke mit lateinischen und deutschen hinweisen, meinetwegen sogar auch einmal ein Sanskritwort nennen dürfen und auf diese Weise den jungen Leuten eine Ahnung von den großen Zusammenhängen geben, die nicht nur für die Sprachgeschichte, sondern für alle Geistes- und damit Weltgeschichte überhaupt so bedeutsam sind? Ich bin mir aus meiner eigenen, freilich sehr bescheidenen Schulpraxis bewußt mit derartigen gelegentlichen Bemerkungen das Interesse schon von Sekundanern gefunden zu haben und glaube damit auch nicht über ihr Verständnis hinausgegangen zu sein.

Menge hat zur Grundlage für seine Arbeit das Wörterbuch von Prellwitz (in 1. Auflage) genommen und im Anschluß daran andere einschlägige Literatur aus neuerer Zeit durchgesehen; bei der endgültigen Fassung der etymologischen Angaben haben ihm als fachmännische Be-

rater Prellwitz selbst und Thumb zur Seite gestanden. Dem entsprechend gibt was er bringt den gegenwärtigen Stand der Forschung im ganzen wider, wenn auch gemäß der wissenschaftlichen Richtung seines Hauptgewährsmannes einigermaßen in Fickscher Färbung mit ihren Vorzügen und Mängeln; Thumbs Einfluß wird man wohl hauptsächlich darin erkennen dürfen, daß allzu Kühnes weggelassen, allzu Bestimmtes gemildert ist. Es wäre erwünscht aus den Kreisen der Gymnasiallehrer zu hören, was für Erfahrungen sie mit dem Buche — und auch mit der neuesten, von Kägi besorgten Ausgabe des Benseler — gemacht haben.

Bonn. Felix Solmsen.

Sommer F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. (Sammlung indogermanischer Lehrbücher hgg. v. Hermann Hirt 1. Reihe: Grammatiken. 3. Band). Heidelberg Winter 1902. XXIII und 693 S. Kl. 8°. 9 M.

So reich unsere deutsche sprachwissenschaftliche Literatur an Bearbeitungen der griechischen und lateinischen Grammatik ist, die die Ergebnisse der Forschung seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zusammenfassen, so fehlte es doch an Werken, die für Anfänger, insbesondere die Studierenden der klassischen Philologie berechnet waren. Mit um so größerer Freude habe ich Sommers Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, das in erster Linie für diese Kreise bestimmt ist, bei seinem Erscheinen begrüßt: die Klarheit der Darstellung, das pädagogische Geschick in der Auswahl des behandelten Stoffes, die Frische und Lebendigkeit des Vortrags im Verein mit der völligen Beherrschung der linguistischen Arbeiten über jenes Gebiet aus den letzten Jahrzehnten und mit der fast durchweg zutreffenden Wertung des Sicheren und Unsicheren in ihnen schienen mir seine Brauchbarkeit für den Zweck, den es sich setzt, zu verbürgen. Vierjährige Benutzung hat mich in diesem Eindruck nur bestärkt, und aus dem Munde der Studenten habe ich gleichfalls beinahe ausnahmslos günstige Urteile vernommen. Aber ich habe auch allerlei, was mir neu war, aus dem Buche gelernt: der Scharfsinn und die besondere Gabe des Verf. die feineren Bedingungen ausfindig zu machen, von denen die wechselnde Gestaltung der Laute abhängig ist, hat ihn zu eigenen Auffassungen mehrerer bisher ungenügend gedeuteter Tatsachenreihen kommen lassen, die mir sehr einleuchtend sind. Daß das Werk neben diesen großen Vorzügen freilich auch Mißstände aufweist, ist dem Verf. schon von anderen Beurteilern gesagt worden, und man darf wohl hoffen, daß er bei einer zweiten Auflage, die ich ihm recht bald wünsche, seine Bemühungen namentlich auf zwei Punkte richten werde: Angabe der wesentlichsten Literatur bei jedem der vorgeführten Probleme, damit auch der Student Respekt vor dem wissenschaftlichen Eigentumsrecht erhalte und in die Möglichkeit versetzt werde, sich eingehender mit der Streitfrage zu befassen, und philologische Vertiefung in die Sprache, damit gewisse Anstöße in dieser Hinsicht verschwinden und das Material, mit dem gearbeitet wird, über das landläufige hinaus aus den Texten vermehrt werde.

Für diese zweite Auflage werden dem Verf. vielleicht ein paar Bemerkungen nicht unwillkommen sein, die sich mir im Laufe der Jahre zu dem von ihm gebotenen angesammelt haben. Ich beschränke mich

dabei auf die erste Hälfte des Buches, die Lautlehre, und lasse hier natürlich fort was schon in einem Aufsatze K. Z. 38, 437 ff. zur Sprache gebracht ist.

Vokalismus. S. 52: *pălea* heißt nicht 'Streu', sondern 'Spreu', ebenso wie die verwandten Wörter der arischen und slavolettischen Sprachen, und damit verliert die Zusammenstellung mit lit. *pilù* 'ich schütte', gr. παλύνω 'ich streue' ihre Evidenz; ich gebe anderen Orts eine Ableitung, bei der, wie mir scheint, der spezifische Sinn des Ausdrucks mehr zu seinem Rechte kommt. — S. 54 (und 237): zu der Deutung von *māteries* als **dmā-teriēs* 'Bauholz' vgl. Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1140f.; ich darf verraten, daß nach dem, was dort zu gunsten des Anschlusses an *māter* beigebracht ist, auch Osthoff, der Urheber der von S. angenommenen Erklärung, sie nicht mehr mit der früheren Entschiedenheit vertritt. — S. 75: *conquexi* ist doch wohl mit *ē* wie *rēxi tēxi vēxi*, nicht mit *ĕ* anzusetzen. — S. 77: in der Beurteilung des Verhältnisses von *fīlius* zu umbr. *feliuf* 'lactentes' folgt S., wenn auch zweifelnd, Skutsch Vollmöllers Jhber. 5, 61, indem er rein lautlichen Übergang von *ē* in *ī* vor folgendem *li* innerhalb des Lateinischen annimmt und das widersprechende *fēlīx* damit abtut, daß dieser Wandel nur vor *ĭ*, nicht vor *ī* der nächsten Silbe eingetreten sei. Ich bin gewiss der letzte, der sich nicht bemühte derartige mundartliche Unterschiede, wenn irgend möglich, vom Boden des Einzelidioms aus begreiflich zu machen. Aber wenn man keine andere Erklärung aufzutreiben weiß als eine physiologisch so unwahrscheinliche — denn wenn überhaupt langes und kurzes *i* ein *ē* der vorhergehenden Silbe verschieden beeinflußt haben sollten, ist es doch wohl selbstverständlich, daß das lange geschlossenere *ī* eher die Umfärbung zu einem *i*-Laut bewirken konnte als das kurze offenere *ĭ* —, dann nehme ich allerdings auch heute noch wie KZ. 34, 4 meine Zuflucht lieber zu voreinzelsprachlichen Ablautsvarianten und meine, daß lat. *fīlius*: umbr. *feliuf* billig ist was lett. *dīle* 'saugendes Kalb, Lamm': lett. *dēle* lit. *dėlė̃* 'Blutegel', die in ihrer Stammbildung mit einander völlig identisch sind, recht. — S. 108: wenn, worin ich ganz mit S. übereinstimme, alles was die lateinischen Grammatiker über das Wesen des Akzents ihrer Sprache berichten, nichts als sklavische Übernahme der Lehren ihrer griechischen Vorgänger ist, so geht doch wohl auch die prosodia media nicht auf eine wirkliche Eigenheit der lat. Betonung, sondern gibt nur die griech. μέcη wieder; über diese sehe man Useners Aufsatz 'Ein altes Lehrgebäude der Philologie' Münch. Sitzber. Phil. Cl. 1892, 582 ff. — S. 115. 158 f. lehrt S. für die Diphthonge *ăi ŏi* in vorhistorisch unbetonten, insbesondere auslautenden Silben, sie seien, wie *ă* und in gewissem Umfange *ŏ* zu *ĕ*, so über *ĕi* zu *ē*, *ī* geworden. Indeß begegnet die Schreibung *e* in lateinischen und dialektischen Inschriften schon früher als *ei* (z. B. *ploirume* in der ältesten der Scipionengrabschriften), und ich bin darum trotz jenes scheinbaren Parallelismus immer noch geneigt, an dem Entwicklungsgang, wie er IF. 4, 248 f. gezeichnet ist, festzuhalten. — S. 135 erklärt S. die Vokaldehnung vor *ns nf* wegen osk. *keenzstur*, umbr. *aanfehtaf* für 'gemeinitalisch, vielleicht uritalisch'; letzteres wird bestimmt behauptet von Skutsch Satura Viadrina (1896) S. 123. Die Unmöglichkeit eines solchen Ansatzes wird jedoch, wenn ich mich nicht täusche, durch *anhēlo* neben *(h)ālo* dargetan[1]). Mit Recht bekennt sich S. S. 109. 262 zu der üblichen Erklärung beider Formen aus **an-anslāi̯ō* und **anslāi̯ō* zu slav.

1) [So, wie ich nachträglich sehe, auch Stolz IF. 18, 471 f.].

achati. Aber die Schwächung des *a* zu *e* im Kompositum, die ja ein junger, ausschließlich lateinischer Vorgang ist und die Skutsch selbst (Kultur d. Gegenwart I 8, 422) sehr richtig erst ins 5./4. Jh. v. Chr. setzt, war doch nur dann möglich, wenn das *a* noch kurz, nicht vor dem folgenden *ns* bereits gelängt war; dies letztere Geschehnis also muß noch jüngeren Datums sein. Die Sache ist lehrreich: ganz gewiß lassen wir uns in zahlreichen Fällen durch die Übereinstimmung aller Mundarten in geschichtlicher Zeit verleiten, eine Neuerung als uritalisch, urgermanisch usw. anzusprechen, die in Wahrheit nur gemeinitalisch, gemeingermanisch ist. S. selbst wendet sich bei einer bestimmten Erscheinung (S. 266) gegen ein derartiges Verfahren Brugmanns, wie ich glaube (vgl. KZ. 37, 578), mit gutem Grunde. Aber wie steht es dann um seine eigne Lehre (S. 128), der *ŏ*-Umlaut bei zwischenstehendem *-m-* sei uritalisch wegen lat. *homo* = umbr. *homonus*, osk. *humuns* und altlat. *hemo* stelle nicht die unveränderte Urform dar, sondern habe sein *e* erst aus den Casus obliqui (urital. **hĕmĕnĕs* usw.) erhalten? Und wie soll sich dabei *nēmo* aus **nĕ-hĕmo* geschichtlich einordnen? — S. 165 wünschte man bei der Vokalsynkope in konsonantisch schließenden Silben auch einen Beleg für *ĕ*, etwa *nox* 'Nachts' aus **noctĕs*, das man übrigens auch in der Flexionslehre gern erwähnt sähe. — S. 165. 181 werden die bekannten Formen wie *Mascel Figel* als junge Umgestaltungen von *Masclus Figlus* aus *Masculus Figulus* betrachtet (wohl im Anschluß an W. Schulze KZ. 33, 138ff.). Da möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob sie überhaupt echt lateinischen Ursprungs und nicht vielmehr einfach oskisch-umbrische Überlebsel sind: osk. *famel*, umbr. *katel* usw. (v. Planta 2, 102).

Konsonantismus. S. 183: 'unklar ist die aus Glossen bekannte Nebenform *leptis* = *neptis*'. Es handelt sich um Dissimilation von *n* — *t* zu *l* — *t* wie in gr. λίτρον (Hdt. Att.) neben νίτρον (Sappho Koine), hebr. *neter*. Die Form ist also in § 163 B 2 zu buchen. — S. 235: das italische Instrumentalsuffix *-tlo- -clo-* darf dem gr. -τλο- in χύτλον ὄχετλον ἐχέτλη nicht unmittelbar gleichgesetzt werden; im Griechischen findet sich diese Suffixgestalt lediglich nach wurzelhafter Aspirata und ist, wie schon Fick BB. 1, 65 f. erkannt hat, aus -θλο- dissimiliert. — S. 250: bei der Besprechung der Assimilation von *-ct-* zu *-t(t)*, die die spätere Volkssprache vollzogen hat, verdiente *blatta* 'Schabe, Kakerlake' aus **blacta* zu lett. *blakts*, lit. *blãkė* 'Wanze' genannt zu werden, das bereits aus Laberius bezeugt ist; entweder hat also schon die ältere römische Volkssprache diesen Wandel gekannt, ohne daß er in der Überlieferung sonst zum Vorschein käme, oder das Wort ist vom Lande in die Stadt gelangt; denn für Praeneste und andere Gegenden ist die Angleichung in früher Zeit nachgewiesen (s. zuletzt Ernout MSL. 13, 340). — S. 251: die Art wie S. sich mit *crēdo* aus idg. **k̑redz-dhē-* abfindet, anstatt **crestō* wie er auf grund seiner Theorie über die Vertretung der idg. Lautgruppen Media + Media Aspirata im Latein erwartete, hat sehr wenig wahrscheinliches. Vielmehr möchte ich in dem etymologisch zweifellos seit früher Zeit völlig isolierten Worte den Repräsentanten der lautgesetzlichen Entwicklung von idg. *-dzdh-* und *-dzdh-* erblicken: wie die Tenues aspiratae im Italischen hinter *s* die Aspiration früh eingebüßt haben, so daß sie den Übergang in tonlose Spiranten nicht mitmachten (*vīdistī* mit *-tī* zu ai. *-tha*, gr. -θα), so kann auch die Media aspirata von **crezdhō* oder richtiger wohl **crēzdhō* mit gedehntem *z* aus *dz* die Aspiration vor dem Wandel der Mediae

aspiratae in Tenues aspiratae verloren, also **crezdhō* direkt **crezdō* ergeben haben: oder es kann in **crezdhō* das gedehnte *z* den Übergang des ihm unmittelbar folgenden *dh* in *th* verhindert haben und dann **crezdhō* über **crezdō* zu *crezdō* geworden sein. Die Beispiele, die S. für *-st-* aus *-dzdh-*, *-dzdh-* anführt (S. 251. 270), sind sämtlich nicht beweisend: *castus* steht nicht für **kadzdhos*, **kadh-tos* zu gr. καθαρός, sondern für **cas-tos* und gehört zu *careo* (v. Planta 2, 634. W Schulze Z. Gesch. lat. Eigenn. 474 Anm. 5). *hasta* ist nicht mit got. *gazds*, ir. *gát* 'Weidenrute' aus **ghazdho-*, sondern mit ir. *gas* 'Schoß, Sproß, Reis' aus **ghasto-* bildungsgleich (Zupitza Gutturale 96; vgl. gr. μαστός neben μασθός). *custos* läßt den verschiedensten Etymologien Raum (s. Zupitza a. a. O. Walde Et. Wtb. 163 f.). Endlich *aestas aestus* haben Fröhde BB. 17, 312 und Brugmann IF. 6, 102 gewiß richtig auf **aidh-s-tā-ti-* **aidh-s-tu-* zurückgeführt, aber man darf zweifeln, ob diesen Bildungen ein so hohes Alter zukommt, daß sie noch den Wirkungen des Bartholomaeschen grundsprachlichen Aspiratengesetzes unterlagen, und wenn das der Fall war, konnten sie *-t-* im Anlaut der Schlußsilbe jederzeit nach dem Muster anderer Formationen mit den gleichen Suffixen widerherstellen (vgl. ahd. *gan-eista* 'Feuerfunken'). — S. 299: unter den Belegen für dissimilatorischen Schwund von Konsonanten sollte *lacte lac* aus **glactĭ* **glact* neben gr. γάλακτ- γλακτοφάγος usw. nicht fehlen. Diese Erklärung für den Verlust des Gutturals im Anlaut des vielbesprochenen Wortes, die mir seit langem plausibel ist und die man jetzt auch bei Walde Et. Wtb. 316 findet, werden, denke ich, auch Stolz und Skutsch als einfacher und einleuchtender anerkennen, als die von ihnen (IF. 14, 20 ff. und Vollmöllers Jhber. 7, 56) versuchten. Dabei brauchen wir nicht, wozu Walde geneigt ist, auf eine *t*-lose Form **glag-* zu rekurrieren. Denn für hom. γλάγος dürfte es im Hinblick auf die Hesychglossen γλακῶνες· μεστοὶ γάλακτος und γλακκόν· γαλαθηνόν einerseits, κλάγος· γάλα. Κρῆτες andererseits doch wohl am wahrscheinlichsten sein, daß es infolge Angleichung der Silbenanlaute für γλάκος eingetreten ist (vgl. J. Schmidt Neutra 179. W. Schulze KZ. 33, 399. Brugmann Gr. Gr.[3] 133). Dafür aber, daß Dissimilation homorganer Laute auch dann stattfindet, wenn sie nicht völlig gleicher Artikulationsart sind, liefert das Lateinische so gut wie andere Sprachen Beispiele; ich erinnere nur an *failla paimentum* aus *favilla pavimentum* (Thurneysen IF. Anz. 9, 36), *nespula* **nappa masturcium* für *mespilus mappa nasturcium* (Rhein. Mus. 56, 499), *sartofagus* für *sarcofagus* (Sommer S. 300) mit *c—g*, also der umgekehrten Folge wie in **glact(ĭ)*. *glacies* (und weiter etwa *gracilis graculus*) wird hoffentlich niemand als Gegenbeweis ins Feld führen; denn abgesehen davon, daß diese Dissimilations- und Assimilationsvorgänge überhaupt nicht in den Bereich 'ausnahmsloser Lautgesetze' fallen, unterscheiden jene Wörter sich auch von **glact(ĭ)* sehr wesentlich: in letzterem gehörte der zweite der Gutturale zur selben Silbe wie der erste, bei ihnen zu einer anderen.

Bonn. Felix Solmsen.

Walde A. Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Lieferung 6—10. Heidelberg 1905/06, Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Der von uns im Anzeiger des XVIII. Bandes dieser Zeitschrift besprochenen ersten Hälfte von Waldes groß angelegtem etymologischem Wörterbuch des Lateinischen ist die zweite in denkbar kürzester Frist

gefolgt. Wir können dem Verfasser nicht dankbar genug sein für den raschen Abschluß seines Werkes; er hat damit die vergleichende Sprachforschung um ein langersehntes Hilfsmittel von eminenter Brauchbarkeit bereichert. Die Vorzüge, die wir den ersten Lieferungen nachrühmen konnten, eignen den folgenden in aufsteigender Progression; die während des Druckes erschienene Literatur ist in den Nachträgen und Berichtigungen gewissenhaft verarbeitet; endlich hat der Verfasser sein Buch mit sehr ausführlichen, zuverlässigen Wortindices ausgestattet. Dem der letzten Lieferung beigegebenen Vorwort schließt sich eine 'Zur Einführung' überschriebene Studie an, worin Walde, dem vom Referenten geäußerten Wunsche Rechnung tragend, sich über das Wesen und die Aufgaben der wissenschaftlichen Etymologie vernehmen läßt. Was er dabei vorbringt, hat unsern ungeteilten Beifall; schade nur, daß die Praxis nicht immer mit der Theorie im Einklang steht, woran indessen, wie wir nicht unterlassen wollen, abermals zu betonen, in erster Linie des Verfassers Gewährsmänner schuld sind und nicht er selbst.

Aus den Nachträgen und Berichtigungen ersehen wir mit Vergnügen, daß Walde manche von den Einzelbemerkungen des ersten Teils unserer Besprechung hat verwerten können. Wir setzen daher unsere Ährenlese hier fort. Freilich wird dieselbe diesmal weniger reichlich ausfallen, da der Verfasser in den fünf letzten Lieferungen die Literatur ungleich ausgiebiger hat benutzen können als ihm das in den fünf ersten möglich gewesen ist.

Zunächst zwei Nachträge zu unserem ersten, die Lieferungen 1—5 behandelnden Artikel.

galba gallolat. 'Schmerbauch': als gall. Wort zu got. *kalbo*, ahd. usw. *kalb*, ahd. *chilburra* 'Mutterlamm' . . . Die Grundbedeutung ist 'Schwellung'. — Uns nicht wahrscheinlich. Falls *galba* wirklich gallischen Ursprungs ist — und wir wüßten nicht, was uns berechtigen sollte, die Notiz des Sueton, Galba § 3: *nonnulli* (sc. *putant*, *eum cognomen Galbae traxisse*), *quod praepinguis fuerit visus, quem galbam Galli vocent* beiseite zu schieben — so gehört es zweifelsohne zu der Hesychglosse χλαβόν · εὐτραφές. Wenn Fick BB. 12, S. 162 χλαβόν zu χαλαβεῖν · θορυβεῖν (Hesych) und weiterhin zu altisl. *giálpa* 'obstrepere' usw. stellt und Mansion Les gutturales grecques ihm darin folgt, so ist das eine treffende Illustration zu der von uns eingangs gerügten krassen Vernachlässigung der bedeutungsgeschichtlichen Entwickelung seitens gewisser Etymologen; denn wie in aller Welt soll ein Übergang von dem Begriffe 'wohlgenährt, feist' zu dem Begriff 'lärmen, schreien' gefunden werden können? Daß das Suffix (oder Wurzeldeterminativ) der körperliche Gebrechen oder Abnormitäten bezeichnenden griechischen Adjektive wie κλαμβός, κολοβός 'verstümmelt', ῥαιβός 'mit einwärts gebogenen Beinen', σκαμβός 'mit auswärts gebogenen Beinen', σκιμβός 'hinkend', στραβός 'schielend', ὑβός 'bucklig' nicht einen Guttural enthält, wie z. B. Meillet Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes, S. 241 annimmt (er vergleicht dort griech. κολοβό-ς mit ai. *árbha-ga-ḥ*), zeigt ὑβός. In der Tat hätte ein Suffix-*g*ᵘ*o*- hinter *u* seine Labialisierung eingebüßt; es müßte somit, sofern in dem -βό-ς der Adjektive dieser Gattung ein labiovelarer Guttural steckte, *ὑγός lauten. Man vergleiche übrigens auch noch ai. *klībaḥ* 'verstümmelt, entmannt', lit. *klumbas* 'auf einem Beine lahm', ksl. *štrŭbŭ* 'mancus', lit. *strubas* 'verstümmelt', lit. *szlubas* 'hinkend', lett. *stulbs* 'betäubt, geblendet, blind',

ir. *camm* 'luscus' aus **kambos*, und wohl auch lat. *gibbus* 'bucklig' aus **gībos*, die alle zugunsten eines ursprünglichen Labials sprechen. Das Suffix *-bo-* von κλαμβός, σκαμβός, σκιμβός dürfte im letzten Grunde mit dem Suffix *-bho-* von κυφός 'gebückt, gebeugt', κωφός 'stumm' identisch sein, aus dem es vielleicht in indogermanischer Zeit hinter Nasal lautgesetzlich entstanden (vgl. κόρυμβος : κόρυφος, στρόμβος 'Wirbel': στρέφω; Solmsen Griech. Laut- und Verslehre, S. 83 ff., Fränkel Griech. Denominativa, S. 293, Anm. 3) und dann durch analogische Verschleppung auf κολοβός, ὑβός u. dgl. übertragen worden ist.

īlicet. — Der Verfasser spricht nur von *īlicet* 'man kann gehen, laßt uns gehen', das er mit Recht aus *ī licet* und nicht, wie Skutsch, Satura Viadrina, S. 134 Anm. 6 will, aus *īre licet* herleitet, übergeht aber vollständig das damit offenbar nicht identische *īlicet* 'auf der Stelle. sofort'. Dieses letztere beruht, glauben wir, auf einer nach dem Muster der bedeutungsverwandten Doppelheit *dīrectō(d)* : *dīrectē(d)* zu **instlocōd* (*īlicō*) hinzugebildeten Dublette **instlocēd*, die vor stimmlosem Anlaut des nachfolgenden Wortes lautgesetzlich als **instlocēt*, *īlicĕt* (mit Kürzung des *ē* der Schlußsilbe nach Sommer, Handb. d. lat. Laut- u. Formenl., § 90) auftreten mußte. Wegen der Verallgemeinerung der Form *īlicet* bitten wir, unsere Bemerkungen über lat. *-met* in den Jahrbüchern f. d. klass. Altertum IX, S. 403 zu vergleichen[1]).

Zu den Faszikeln 6—10 haben wir etwa folgendes zu bemerken:

necto. — ai. *náhyati* kann nicht aus **nádhyati* entstanden sein. Das Partizipium *naddháḥ* scheint aus **nāḍháḥ* umgebildet unter dem Einfluß des sinnverwandten *baddháḥ*; vgl. Wackernagel Ai. Gramm. I, § 217a, Anm. Die vom Verfasser verworfene Wurzelform *neĝh-* wird also wohl zu Recht bestehen.

nīsī. — Kaum aus **ne sī*, da die älteste Messung *nīsī* war; s. A. Brock, Quaestionum gramm. capita duo (Dorpat 1897), S. 170 ff.

novīcius . . . . Ableitung unklar. — Mit Rücksicht auf Plautus, Captivi 718: *Recens captum hominem nuperum* [*et*] *novicium* möchten wir *novīcius* auf ein Kompositum **novo-veiq-ịo-s* 'neu besiegt, vor kurzem besiegt' zurückführen, woraus **novivīcios* und weiterhin durch Silbendissimilation *novīcius* entstanden wäre. Zur Bildung vergleiche man das an der eben zitierten Plautusstelle *novīcius* vorausgehende *nūperus* aus **novoparos* 'neulich erst erworben, gekauft' und ferner etwa *prīmigenius.*

nuntius. — Der Verfasser adoptiert die jüngst von Brugmann IF. 17, 366 ff. vorgetragene Herleitung aus **novoventios.* Leider sind ihm, wie auch Brugmann selbst. die sehr ansprechenden Ausführungen von Hruschka in den Χαριστήρια zu Ehren von Th. E. Korsch (Moskau 1896), S. 289 ff. unbekannt geblieben. Hruschka geht aus von *nuntium*, das ursprünglich ein Terminus der Augursprache war (vgl. Varro, De lingua lat., VI 86: *ubi noctu in templum censor auspicaverit atque de caelo nuntium erit* . . .). *nuntium* aus **noventiom* zu ai. *navate* 'tönt, jubelt, preist', lett. *nauju* 'schreie', ahd. *niumo* 'laeta exclamatio' (?) wäre gebildet als Gegenstück zu *silentium.* Davon hätte man abgeleitet *nuntiare* 'sonitum reddere' (wie z. B. *jubilare* von *jubilum*), zunächst wiederum als Terminus der

1) Nachträglich bemerken wir allerdings, daß Walde S. 709 unsere Auffassung von *-met* in *egomet* u. ä. ablehnt, ohne indessen für seine ablehnende Haltung einen Grund ins Feld zu führen.

Augursprache (vgl. Bücheler, Umbrica S. 43) von den Hühnern (Cicero, De divinatione, II 73) und dann von der Augurn (Cicero, ibid. II 74) gesagt. Das allmählige Schwinden der Beziehung auf das Sakralwesen und das schließliche Überwiegen der profanen Bedeutung fänden ein Analogon an Ausdrücken wie *contemplari*, *lustrum*. *nuntius* wäre eine Rückbildung aus *nuntiare* wie *administer* aus *administrare*, mit welch letzterem *adnuntius*, *internuntius*, *praenuntius* auf einer Stufe stünden. Die Entwickelungsreihe *nuntium* : *nuntiare nuntius* endlich würde gestützt durch den Hinweis auf *pugnus* : *pugnare* : *pugna* oder *truncus* 'Stumpf, Stummel': *truncare* : *truncus* 'verstümmelt'. All das leuchtet uns, offen gestanden, besser ein, als was Brugmann a. a. O. vorträgt.

oblīgāre. — Weder unter *līgāre* noch als besonderer Artikel erwähnt. Ein ganz ähnliches Bild liegt, außer in deutsch *verbinden*, auch in russ. *objazatĭ* 'verpflichten' aus **obvjazatĭ* : *vjazatĭ* 'stricken' zu Grunde.

pējor 'schlechter'. — Das *e* von *pejor* ist kurz, wie aus ital. *peggio* hervorgeht. Die Messung — ◡ beruht auf Positionslänge der ersten Silbe zufolge der Aussprache *peịịor*. Es ist eine nicht scharf genug zu rügende Unsitte, in Wörterbüchern und Grammatiken den Vokal positionslanger Silben in Fällen wie der eben genannte, dem wir noch *major* und *hoc* (Nom.-Akk. Neutr.) anfügen können, mit dem Längezeichen zu versehen, also zu drucken *pējor*, *mājor*, *hōc*. Die 'Position' längt die Silbe, nicht den Vokal.

potis. — Wahrscheinlicher als die vom Verf. gebilligte Solmsensche Erklärung von *potestas* (Umbildung aus **potistas* nach *majestas*) dünkt uns die von Grammont La dissimilation consonantique, S. 154 vorgeschlagene, wonach *potestas* als viertes Glied der Proportion *egens* : *egestas* = *potens* : *x* entstanden wäre.

prēlum 'Presse, Kelter': **prem-slo-m*. — Als Grundform ist auch **pres-lo-m* (vgl. das Perfektum *pres-si*) möglich.

putāre 'rechnen, anschlagen'. — Es konnte auf den zur Partikel erstarrten Imperativ *puta* 'zum Beispiel', eigentlich 'setze in Rechnung' verwiesen werden, worüber Wackernagel Vermischte Beitr. z. griech. Sprachkunde, S. 24 f. unter Beiziehung von ai. *ehi* 'wohlan', griech. ἄγε, ἀμέλει 'gewiß', eigentlich 'sei unbesorgt' und weiterhin griech. ὁρᾶς 'unleugbar, natürlich' gehandelt hat (so auch noch lit. *žinaĩ* 'natürlich', eigentlich 'du weißt'; vgl. z. B. Jurkschat Lit. Märchen und Erzählungen, S. 13).

quālum, *quālus* 'geflochtener Korb'. — Es hätte auf die Schwierigkeit hingewiesen werden müssen, die in der Erhaltung des *s* in der Diminutivform *quasillus* liegt und die neuerdings durch W. Schulze, Lat. Personennamen, S. 462 in befriedigender Weise durch die Ansetzung einer Grundform **quas-slo-m* für lat. *quālum* gehoben worden ist.

redimio, -*īre* 'umbinden, umwinden, bekränzen, umgeben', *redimīculum* 'Stirnband' zu griech. κρή-δεμνον 'Kopfbinde'; vgl. auch δέω, δίδημι 'binde' usw. — Ebensogut denkbar ist Zusammengehörigkeit mit ai. *yámati*, *yácchati* 'hält zusammen, zügelt', *yámaḥ* 'Zügel', *yántram* 'Strang, Band', wie Thurneysen Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf -*io*, S. 30 vorgeschlagen hat. Dazu auch lat. *infula* aus **im-dhlā* nach einer etwas modifizierten Vermutung von de Saussure bei Thurneysen a. a. O. (de Saussure setzte damals **jenϑlā* als Grundform an).

rōbīgō, -*inis* 'Rost'. — Der Verfasser unterläßt es, zu erwähnen, daß *robigo* auch 'Mehltau' bedeutet und offenbar mit gr. ἐρυσίβη 'Mehltau', rhod. ἐρυθίβη (Strabo XIII, 613: Ῥόδιοι δὲ Ἐρυθιβίου Ἀπόλλωνος

ἔχουσιν ἐν τῇ χώρᾳ ἱερόν, τὴν ἐρυσίβην καλοῦντες ἐρυθίβην eng zusammenhängt. Im einzelnen bleiben freilich mehrfach Schwierigkeiten bestehen. Das Suffix dürfte lateinischerseits als *-īg^{u}ō(n)-* anzusetzen sein. *rōbīgō* statt **rōbīvō* beruhte alsdann auf Ausgleichung zwischen dem Nominativ **rōbīvō* und den obliquen Kasus, Gen. **rōbīgnes* etc.

saepes, -is 'Zaun, Gehege' Zweifelhaft, ob mit echtem *ae* oder mit *ae* = *ē*. — Wohl sicher mit ursprünglichem Diphthong, auf Grund der dem Verf. entgangenen, unseres Erachtens evidenten Zusammenstellung mit hom. αἱμασιά 'Dornhecke', αἱμός (= δρυμός) Aeschylus frgm. 9, aus *αἱπ-μασιά, *αἱπμός, die Froehde BB. 17, 318 (unter Zustimmung von Wackernagel Verm. Beitr. z. griech. Sprachkunde, S. 39) vorgeschlagen hat.

saevus. — Vielmehr zu griech. Ἅιδης aus *ἈίϜίδης (Grdf. **saivid-*) und weiterhin zu gr. αἰανής, αἰηνής (mit ionisch-epischem Spiritus lenis). Attribut grausiger Dinge, aus αἰϜ-ανής, αἰϜ-ηνής 'von grausem Antlitz' (*ἄνος 'Antlitz': ai. *ánīkam* 'Antlitz'). So Wackernagel Verm. Beitr., S. 7.

scutra 'flache Schüssel, Platte' — *scutula* 'rhombenähnliche Figur' hat damit nichts zu schaffen, sondern ist entlehntes griechisches σκυτάλη 'Stock mit verdicktem Ende' (βακτηρία ἀκροπαχής Suidas); vgl. Weise Die griech. Wörter im Latein, S. 62 und neuestens G. Ferrara Della voce 'scutula' (Milano 1905). Im Sinne von 'Schüssel, Präsentierteller' (Martial XI, 31, 18 f.) dagegen dürfte mit dem Verf. trotz Ferrara a. a. O. S. 16 Rückbildung aus *scutella*, also ein völlig verschiedenes Wort zu statuieren sein.

sentīna 'Schiffsbodenwasser'. — Erwähnung hätte jedenfalls auch die Joh. Schmidtsche Etymologie verdient, der an Zusammenhang mit lett. *suhktees* aus **sunktees* 'durchsickern' denkt und demzufolge *sentīna* aus **sen(c)tīna* herleitet.

spargo, -ĕre. — Geitler Lit. Studien, S. 110 führt aus einem litauischen Kalender ein Verbum *sparginti* mit der Bedeutung 'Salz auf eine Flüssigkeit streuen' an.

stagnum 'stehendes Gewässer, See, Teich, Pfuhl, Tümpel'. — Unter den vom Verf. aufgeführten Deutungen ist keine, die zu befriedigen vermöchte. Sollte es nicht möglich sein, lat. *stagnum* mit griech. τέναγος 'seichtes Wasser' zu verknüpfen, unter Ansetzung einer Grundform **stangnom*?

stannum 'eine Mischung von Blei und Silber' später 'Zinn'. — *stagnum* ist nicht nur die durch die romanischen Fortsetzer geforderte, sondern auch die durch die handschriftliche Überlieferung am besten beglaubigte Form; vgl. Georges Lexikon der lat. Wortformen, Sp. 655.

sūrio 'in der Brunst sein' (von männlichen Tieren). — Die Zusammenstellung mit ai. *sūraḥ* 'berauschender Trank' findet sich schon bei Thurneysen, Über Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io*, S. 32.

testis 'Hode': zu *testa*, etwa 'Scherbchen, Töpfchen'. — Sicher verfehlt. Auf der richtigen Fährte ist Keller Zur lat. Sprachgeschichte, 1, S. 144 f., der in lat. *testes* eine von den griechisch gebildeten römischen Ärzten herrührende Übersetzung von gr. παραστάται sieht, nur daß wir mit Rücksicht darauf, daß auch der heutige französische Argot *témoins* im Sinne von *testicules* kennt (vgl. Aristide Bruant L'argot au XXe siècle, Paris 1901, S. 405) für griech. παραστάται und lat. *testes* lieber eine unabhängige parallele Bedeutungsentwickelung annehmen möchten.

vāgio, īre 'wimmern, quäcken'. — Das *ā* von *vāgīre* gegenüber dem *a* von ai. *vagnúḥ* 'Ton' läßt sich als Dehnvokal auffassen, wenn man von einem *i*-Nomen **vāgi-s* ausgeht, da letzteren öfters Dehnung des Wurzel-

vokals eignet; vgl. z. B. air. *fáith*, Grdf. **vāti-s* neben ai. *api-vatati*. So Bartholomae ZDMG., 50 S. 676.

venio. — Es hätte sich wohl verlohnt, auch das Kompositum *invenio* mit den Bedeutungsparallelen deutsch *ich komme auf etwas* und russ. *naidu* (s. Bernecker Russ. Grammatik, S. 113) zu erwähnen.

viduus 'beraubt, leer von etwas', bes. 'des Gatten beraubt'. — Höchst wahrscheinlich ist lat. *viduos* erst sekundär zu *vidua* 'Witwe' hinzugebildet. Dieser Annahme ist auch der Sprachgebrauch günstig. *vidua* kommt bei Plautus nicht selten vor und zwar stets als Substantivum, *viduos* nur ein einziges Mal im Mercator. Demnach wäre in den Wörterbüchern zu ordnen 1. *vidua* 'Witwe', 2. *viduos* 'Witwer', 3. *viduos* 'beraubt, leer von etwas'. Vgl. Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen (= Abh. d. sächs. Ges. d. Wissensch., histor.-philol. Kl., XI), S. 444 f.

ulva 'Sumpfgras': zu *alga*? — Diese Zusammenstellung ist in der Tat von E. Lidén Studien z. altind. u. vergl. Sprachgesch., S. 30 gemacht worden, indessen zieht Lidén neuerdings, Blandade språkhistoriska bidrag 1, S. 32 f. (in Göteborgs högskolas årsskrift 1904) Verbindung mit sloven. *láva* 'tiefe, sumpfige Stelle neben einem Flusse oder in einem vertrockneten Flußbett' vor. Gemeinsame Grundform von lat. *ulva* und sloven. *láva* wäre **olu̯ā* (die Kürze des *u* von lat. *ulva* scheint durch span. *ova* 'Schilfgras, Meergras, Alge' gewährleistet). Da das sloven. *láva* innerhalb der slavischen Sprachen ganz vereinzelt dasteht, könnte man versucht sein, an Entlehnung aus dem romanischen *olva* zu denken, was indessen, wie Lidén a. a. O. mit Recht hervorhebt, einerseits wegen der Bedeutungsverschiedenheit der beiden Wörter und anderseits besonders deshalb nicht anginge, weil lat. *ulva* nur im Spanischen und im Provenzalischen, also weitab vom slavischen Sprachgebiet, fortlebt.

ut 'wo, in welcher Weise, wie'. — *-tei* in altlat. *utei* ist die lat. Entsprechung von ai. *-te* in *ṛte*, Praepos. mit dem Abl. 'außer, ohne'; Per Persson Studia etymologica, S. 11. Über das Vorkommen von *utei*, *utī* und *ut* bietet schätzenswerte statistische Erhebungen die Monographie von Bastian Dahl Die lat. Partikel *ut* (Kristiania 1882). Die erste Verwendung von *ut* war zweifelsohne die als interrogativ-modales Adverbium. Über die Entwicklung der übrigen Bedeutungen aus dieser Grundbedeutung vergleiche man die lehrreichen Ausführungen von Bréal Mélanges de mythologie et de linguistique[2], S. 332 ff., Probst Beiträge zur lat. Grammatik, S. 285 f. und Ziemer Junggrammat. Streifzüge[2], S. 120.

Zug (Schweiz). Max Niedermann.

Much R., Deutsche Stammeskunde. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Zweite verbesserte Auflage. Sammlung Göschen, Leipzig 1905. 140 S.

Die zweite Auflage von Muchs Stammeskunde hat eine Reihe meist kleinerer Zusätze und Änderungen sowie verschiedene kleinere Auslassungen erfahren. Ob dabei der Verf. Recht daran getan hat, meine Kritik seiner ersten Auflage IF. Anz. 14, 17 ff. fast ganz unberücksichtigt zu lassen, mögen die Fachgenossen entscheiden. Auf einen Punkt aber halte ich es für notwendig, hier noch einmal zurückzukommen, auf die in dem Buche mit besonderer Vorliebe geübte Etymologisierung von Eigennamen. Much hat hier lediglich seine Herleitung des Namens der *Kalukones* (S. 92) fortgelassen, seine übrigen Etymologien aber sämtlich

beibehalten. Sind wir aber wirklich imstande zu sagen, ob z. B. *Suebi*, germ. **Suēbōz* die 'Selbständigen, Freien' bedeutet hat und deshalb auch als Gattungsname auf alle freigebliebenen Germanen anwendbar gewesen sein kann? Mit meiner Opposition gegen die Erhebung solcher wenig wahrscheinlichen Hypothesen in den Bereich gesicherter Tatsachen stehe ich auch keineswegs allein und verweise hier nur auf das Urteil Bethges, Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft 558 über Muchs frühere stammeskundliche Arbeiten: "Der Wert dieser ausgezeichneten Aufsätze wird nur durch das allzugroße Vertrauen des Verfassers zu Namenetymologien einigermaßen beeinträchtigt." Auch die Etymologien von Fluß- und Bergnamen sollten mit größerer Vorsicht aufgenommen werden, als dies bei Much geschieht: so verbietet sich die auf S. 43 der neuen Auflage eingefügte und dort als möglich bezeichnete Herleitung von lat.-germ. *Nicer* 'Neckar' von voritalisch *niger* = lat. *niger* 'schwarz' durch die Tatsache, daß, wie Much 60 f. selbst bemerkt, die Germanen erst im ersten vorchristlichen Jahrhundert das Land zwischen Main und Donau besiedelt haben, den Neckar also erst in einer Zeit kennen gelernt haben können, in der die Verschiebung des *g* zu *k* längst stattgefunden hatte, abgesehen davon daß jeder, der den Neckar wirklich einmal gesehen hat und nicht an Farbenblindheit leidet, denselben für grün und nicht für schwarz halten wird.

Auch in der zweiten Auflage setzt der Verf. S. 94 die Franken mit den Chauken gleich, die sich allmählich weiter gegen Südosten ausgebreitet und dabei ihr Stammland zwischen Ems und Elbe den Friesen und Sachsen überlassen hätten, und fügt jetzt noch hinzu, daß es sonst unerklärt bliebe, was aus den früher so mächtigen Chauken geworden sei. Das ist freilich keine Widerlegung der Bemerkungen des Rezensenten, weshalb die Chauken nicht mit den Hugen-Franken identisch sein können; aber auch Muchs neu hinzugefügter Grund erweist sich nicht als stichhaltig. Denn bei den wechselvollen politischen Verhältnissen Germaniens in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten kann die Macht der Chauken wie früher die der Cherusker in verhältnismäßig kurzer Zeit zertrümmert worden sein, und gewiß ist doch die Annahme einfacher, daß die Chauken ihre Wohnsitze beibehalten als daß sie dieselben gewechselt haben. Auf welche Weise freilich das chaukische Volk teils friesisch, teils sächsisch geworden ist, ob durch Unterwerfung oder freiwilligen Anschluß, vermögen wir nicht zu entscheiden, wie wir ja überhaupt so gut wie keine Nachrichten über die inneren Verhältnisse Germaniens aus dieser Zeit besitzen. Aber gewiß ist Bremer im Recht, wenn er in Pauls Grundr.², 3, 859 die Beteiligung der chaukischen Sachsen an der Besiedelung Südenglands voraussetzt, da Holstein, wie dies ja in den nördlichen anglischen und jütischen Landen, wo Dänen eingerückt sind, wirklich geschehen ist, entvölkert sein würde, wenn von ihm allein aus die weite Landschaft besiedelt worden wäre, welche die Sachsen in England inne haben.

Erfreulich ist es, daß Much selbst seine von ihm PBB. 17, 5 ff. im Anschluß an Kossinna entwickelte Ansicht, daß die Teutonen Kelten seien, aufgegeben hat. Es war ja auch schwer zu glauben, daß die Teutonen, die nicht nur als Waffen- und Wandergefährten der Kimbern und Ambronen auftreten, sondern von ersteren auch dem Marius gegenüber direkt als ihre Brüder bezeichnet werden, keine Germanen sein sollten. Wenn sich nun aber auf Jütland, dem kimbrischen Chersones, neben einem an die Kimbern erinnernden *Kimbersyssel* ein an die Teutonen gemahnendes

Thythesyssel findet und außerdem die Insel *Amrum*, älter *Ambrum*, deren Namen auf die Ambronen hinweist, nicht allzufern liegt, so kann doch wohl kein Zweifel daran bestehen, daß die Heimat aller dreier Völker auf Jütland und südlich davon zu suchen ist.

Richard Loewe.

Loewe R. Germanische Sprachwissenschaft. Leipzig Sammlung Göschen 1905. 148 S. 80 Pf.

Nach Meringers idg. und Zauners rom. Handbüchlein ist nun ein analoges fürs Germ. (Urgerm.) gefolgt. Über Zweck und Gebrauch der grammatikalischen Darstellungen in Göschens Sammlung war schon seinerzeit genug gehandelt worden, ich beschränke mich hier darauf, zu sagen, daß Loewes Büchlein natürlich den intensiven Gebrauch unserer übrigen Handbücher (außer Brugmann der 'Vorgeschichte' Kluges in Pauls Grundriß, des Noreenschen 'Abrisses', der 'Urg. Grammatik' Streitbergs, der urg. Abschnitte Bethges in der 'Laut- und Formenlehre' Dieters u. a.) keinem Anfänger ersparen kann, daß aber dieser 'Abriß in nuce' jedem, der schon entsprechend eingearbeitet ist, z. B. Studenten als Repetitorium oder selbst Fachleuten als ein durch Beispiele und knappe Theorien illustrierter Index, immer seine guten Dienste leisten wird.

Doch all dieses liegt in der Natur der Sache begründet; Loewe selbst ist da — nach gehöriger Vorbereitung — an eine recht schwierige Aufgabe herangetreten und hat sie unter den gegebenen Verhältnissen gewiß glücklich gelöst. Übersichtlichkeit, sehr selten mangelnde Verständlichkeit bei gedrängter Form, beste Auswahl aus dem schon Geleisteten und eine ziemliche Beigabe eigener zum mindesten stets anregender Erklärungen, die zugleich eine etwas ausführlichere Besprechung meinerseits rechtfertigen, müssen seinem Werkchen nachgerühmt werden. Daß er den ewigen Zwiespalt zwischen wissenschaftlicher Auseinandersetzung, die oft mehrere Seiten erforderte, und wünschenswerter Beschränkung und Vereinfachung des Stoffes zu Zwecken eines Handbüchleins gerade auf dem heiß umstrittenen Boden des Urgerm. so trefflich zu schlichten gewußt, bleibt das ureigenste Verdienst der von ihm gebotenen Leistung.

Der Inhalt der Schrift beschränkt sich naturgemäß auf Lautlehre (Betonung, Vokalismus, Konsonantismus, Auslautgesetze) und Formenlehre, welchen Hauptteilen eine gediegene Einleitung über Begriff und Aufgabe der germ. Sprachwissenschaft, die germ. Dialekte, über Sprachveränderungen und ihre Ursachen, über Wechselbeziehungen des Germanischen zu andern idg. Sprachen [1]) und innerhalb seiner eigenen Dialekte voraufgeht (S. 1—30). Ein Meisterstück in der Anordnung des einschlägigen Stoffes scheint mir die Einflechtung der späteren Schicksale der urgerm. Konsonanten in die Darstellung der ersten Lautverschiebung und ihrer (in Wirklichkeit freilich zum Teil parallel verlaufenen) Einzelakte zu sein (S. 53 f.).

Indem ich mich jetzt der rein wissenschaftlichen Würdigung zuwende, berühre ich zuvörderst einige allgemeine Prinzipien, welche Loewe konsequent und mehreremale zur Anwendung bringt. So betrachtet er (S. 13 f.) als wesentlichste Ursache der Sprachveränderungen mit Recht die Sprechart der neuen Generation oder die Kindersprache und macht

---

1) Hier vermisse ich nur eine Andeutung der Beziehungen zum Baltoslavischen.

davon z. B. beim Schwund der 1. Sg., 1. 2. Pl. im got. Medium und der 1. 2. Pl. im as. agfr. Aktivum — als im Kindermund ungeläufiger Personen — Gebrauch (S. 114). Ohne diese treibende Kraft zu unterschätzen, mache ich aufmerksam, daß teilweise auch hier lautgesetzliche und analogische Vorgänge (vgl. die 2. Pl. as. ae. *berađ* neben 3. Pl. **bera[n]þ* = *berađ*) mit hereinspielen mochten, daß man ferner bei Metathesen u. dgl. unbedenklich von der Sprechart Erwachsener ausgehen kann (vgl. ačech. *ktvu* st. **kvtu* = abulg. *cvьtą*), endlich, daß der Affekt und überhaupt der Gemütszustand bei Sprachwandlungen eine wichtige, noch nicht genügend untersuchte Rolle spielt. Wir werden da kaum mit einem einseitigen Prinzip auskommen.

Die as. Formen, die ein richtig agfriesisches Gepräge haben, erklärt Loewe S. 28 f. teils durch vorübergehenden, teils durch bleibenden Einfluß des die Sachsenlande beherrschenden und nur stammverwandten Adels (vgl. auch S. 96, 138, 143). Auch ein Beitrag zur Lösung dieser dunklen Frage, wobei aber noch die besondere Mittelstellung des As. zwischen Agfries. und Ahd., dann die von Holthausen As. Elem. 14 erwähnten Begleitumstände bei Niederschrift und Verbreitung der Quellen in Betracht kommen.

Auf eine Erscheinung im Soester Dial. (S. 78) sich stützend, faßt Loewe gewisse abweichende Vokale als Misch- oder Mittelformen auf, die eine zwischen zwei Extremen vermittelnde Qualität angenommen haben: der ahd. as. G. Sg. *armes* (a. a. O.) ist auf diese Weise kontaminiert aus *-*is* und *-as*, die zweite Pl. ahd. *beret* aus **birit* und *berat* (S. 116), der amd. as. G. D. Sg. *hanen*, A. Sg. und N. Pl. *hanon* aus *-in* und *-*an*, bez. aus *-un*[1]) und *-*an* (dies beidemal im Ae., S. 91). M. E. kein völlig zu verwerfendes Prinzip, obzwar noch mehr Beobachtungen in lebenden Mundarten erwünscht wären; für die 2. Pl. *-et* reiche ich übrigens gut mit der Theorie Bernekers IF. 9, 355 f. aus.

Die Verschiebung der Labiovelare zu reinen Labialen erkennt Löwe offenbar nicht an, sondern sucht die Einzelfälle durch Analogie und Assimilation auszudeuten: *fidwōr* nach *fimf* (schon bei Noreen Abriss 149) und *fimf* mit Angleichung des zweiten *f* ans erste (S. 110). Doch fehlt ebenda die Erklärung für *ainlif*, *twalif*; ob Loewe in letzterem auch Assimilation (vgl. *wulfs*) annehmen wollte?

Loewe bemüht sich im absoluten Auslaut ebenfalls mit Verners Gesetz durchzukommen, allein es will ihm ebenso wenig wie anderen glücken: so im G. Sg. ahd. *burg* usw. (gr. νυκτός), wo der Ton noch vor Eintritt des Gesetzes zurückgezogen sein soll (S. 89), dann in der 2. Sg. Ind. des st. Praet. im Wgm., von der vermutet wird, as. ahd. *bāri* (=urspr. *-*és*) hätte sein *-*s* für *-z* nach dem entfernten Vorbild der Praet.-Praesentia (wo im Ind. *-t*, im Opt. *-s*) eingetauscht. S. 145.

In den Auslautgesetzen hat sich Loewe, wie rühmend hervorzuheben, der neuen Intonationslehre aus Überzeugung angeschlossen. Unverständlich ist mir bloß ein gewisses Residuum der alten Nasaltheorie dahingehend, daß nasalierte Länge im got. Auslaut als Länge erhalten bleibt (S. 69). Loewe kann zwar so N. Sg. *tuggō*, *augō* aus *-*ōn* und *hauhei* aus *-*īn* anstandslos ableiten, aber er muß got. A. Sg. *giba* (82),

1) Dieses unwahrscheinlich abgeleitet z. B. im A. Sg. aus *-*ņ*(-*ņ*) anstatt eher aus *-*ən*(-*ņ*).

1. Sg. *nasida* (71 u. 134), got. N. Sg. *hana* (91) durch Analogien erklären und bedürfte doch dringend der Gleichung *-*ṓn* = got. -*a* für got. A. Sg. *hvana* usw. (100), N. A. *þata* (102; beidemal die Partikel *-*ōm*).

Nach S. 27 haben die deutschen Maa. (und das Langobardische S. 30) abweichend vom Agfries. nur eine gemeinsame Neuerung durchgeführt, nämlich *-*a* aus *-*ō̃* zu -*o* gewandelt: älter sei agfr. *hona*, jünger ad. *hano*. Daß auch das Deutsche einst -*a* gehabt, erweist nach L. der suevische Name *Nasua* (Caesar) und der batavische *Chariovalda* (16 n. Chr.). Nun fordert aber die natürliche, im Nord. bei urspr. *-*ō̃n* (dieses sonst überall = *-*ō̃*) beglaubigte Qualitätsentwicklung, daß analog im Wgm. aus *-*ō̃* (-*ō̃n*) gemeinsprachliches -*o* und erst daraus — im Agfr. — einzelsprachliches -*a*[1]) hervorgegangen ist, und zudem zeigt das älteste Northumbr. im sw. N. Sg. *urecko*, *bogo* (wohl schon offenes -*o*, da kein -*u* daneben). Und was die beiden Eigennamen betrifft, so sind sie recht unverläßliches Beweismaterial und außerdem hat sie Bremer IF. 14, 366, sich selbst berichtigend, auf -*az* zurückgeführt und die Deutung aus -*ō̃* verworfen.[2])

Schwankend oder vielmehr inkonsequent ausgedrückt dünkt mich Loewes Standpunkt in der Frage des Schwundes von urspr. -*i*(-) in 3. Silbe. Nach S. 73 ist es bereits urn. verloren, auf S. 84 wird *ʒ*astijiz* zu *-*īz* kontrahiert (ahd. *gesti* = Akk. Pl.), im N. Pl. **suniuiz* (S. 87) ist es urgerm. ausgefallen (got. *sunjus*), worauf nord.-wgm. noch einmal in 3. Silbe -*u*- aus **suniuz* schwindet (urn. *suniR* usw., ad. *suni*). Vgl. weiter S. 91, 140, 147. Bei genauer Präzisierung würde L. wohl besagten Schwund des *i* als urgerm. bezeichnen — mit Recht; dagegen ist wgm.-nord. -*u* aus *-*ṓ* trotz aisl. *augo* = ahd. *ougun* schwerlich gar so früh apokopiert, wie S. 94 angenommen wird: vgl. unter anderm in der urn. Inschrift Opedal (6. J.) neben *mīnū liubū* das zwar zweifelhafte, jedoch kaum anders zu deutende *Birʒ(i)nʒu* (Noreen Aisl. Gr.³ 227).

Bezüglich des Praet. der starken und besonders der 'reduplizierenden' Verba geht L. durchaus von urspr. gedoppelten Perfektformen aus. Die ablautenden Typen schafft er sich durch urgerm. Haplologien (126 f.), die Typen *hē²t* usw. durch nord.-wgm. Dissimilationen (129 f.). Dabei entwickelt er seine Theorie auf Grund von solchen Anschauungen über den idg. Ablaut und namentlich die Schwundstufe, welche man sich sonst für die schwierigsten Fälle bereit hält: got. *sētum* ebenso wie ai. *sēdimá*, lat. *sēdimus* = **se-(s)ədəmé* zu Wz. **sĕd-* (125), dagegen ae. *reordon* (danach analog. *hehton*) = **re-rđ-əmé* zu Wz. **rēdh-* (131; vgl. damit 46 f.). Weil Loewe diese seine Aufstellungen in allerjüngster Zeit in KZ. 40, 266 f. ausführlicher begründet, ergänzt und zum Teil modifiziert hat, so wird Ref., der sich ebenfalls dieser Frage gewidmet, eine weit eingehendere Kritik des Löweschen Pf.-Systems von abweichendem Gesichtspunkt aus an anderer Stelle bringen.

---

1) Dazu paßt vortrefflich die ganz parallele Erhöhung der Qualität in agfr. -*e*, älter -*æ* aus gemein-wgm. und deutschem -*a* = urspr. *-*ṓn*: ae. *ʒiefæ*, später -*e*, ahd. *gëba* usw. Zu allen diesen Fragen vgl. meine 'Soustava etc.' (1903) S. 71 f., 150 f., 188 f.

2) *Nasua* könnte event. *n*-Stamm und noch damaliger Rest des alten Vok. *-*a n*) sein; vgl. Bethges chronologisch schon weniger wahrscheinliche Interpretation des urn. *Wiwila* u. ä. (bei Dieter 623).

Eine Reihe Einzelheiten: S. 17 werden als eine von zwei charakteristischen Übereinstimmungen in der germ.-lat. Wortbildung die Adverbia *-*nē* ('woher?') angeführt wie got. *innana*, lat. *superne*; J. Schmidt verglich damit noch ai. *vinā* 'ohne' (Soustava 111). — S. 25 erklärt L. den Wandel von -*ū*- zu -*ō*- in got. *bauan*, on. *bōa* für eine Spur alter gemeinschaftlicher Entwickelung, was nicht undenkbar ist. — S. 36 f. würde eine einmalige Illustrierung von nebentonigen und unbetonten Silben, z. B. durch *ai* im Ae., nicht schaden. — S. 80: got. *hairdeis* aus *-*ios* zu -*īs* kontrahiert (?). — S. 81 kann die Länge im G. Sg. ahd. *gëbā* nur theoretischen Wert haben; vgl. 101 *dera* aus **te-sās* (!). Ae. *ʒiefe*, älter -*æ* entspricht dem ad. -*ā* und ist mit dem Dt. Sg. aus *-*āi* nur zusammengetroffen. — S. 87 wird ae. *suna* im D. Sg. richtig aus dem Gen., aber as. *suno* unnützerweise aus einem Lok. *-*ōu* statt gleichfalls aus dem Gen., der übrigens einmal belegt ist, erläutert; vgl. Soustava 291 gegen Holthausen As. Elem. 108 f. — S. 93 wird das -*ūn* der obl. Singularfälle von ahd. as. *ōn*-Stämmen wiederum durch Vermischung eines schwundstufigen, im A. Sg. heimischen -*un* (also *-*ən*) mit -*ōn*, jedoch diesmal nicht sehr einleuchtend gedeutet; vgl. Trautmann Germ. Lautges. usw. (Diss. 1906) S. 30. — S. 99 kann in unbet. Stellung nur ae. *se* entstanden und dann gedehnt worden sein. — S. 102 tritt eine mir bisher unbekannte Definition des Unterschiedes zwischen N. A. Pl. ahd. *deo*, *dio* aus **tiās* in betonter und A. Sg. *dea*, *dia* aus **tiām* in unbet. Stellung zutage. — S. 130 werden die ae. Praet. *ʒeonʒ*, *beonn* st. **ʒenʒ* (in *ʒenʒde*), **benn* als Analogien nach dem Praes. hingestellt (?). — S. 135 sind als treffender Beweis für die tatsächliche Einverleibung der 2. Sg. Aor. ins wgm. Perf. die Praet.-Praesentia erwähnt. — S. 140 u. 148 deutet L. zwei got. Formen -*au*: die 3. Sg. Pl. Imper. aus medialem -*au* (: akt. ai. *bhāratu* usw.) und den Opt. Med. aus idg. -*o* (gr. ἐφέρετο) mit Anlehnung an den Imper. Im ersten Falle wäre aber gemäß dem medialen -*ai* (: akt. -*i*) eher Kürzung des gestoß. *-*au* zu got. *-*a* zu gewärtigen, und deshalb fasse ich alle beide Formen als Nachbildungen des akt. Opt. *bairau* usw. auf, den L. freilich nicht erklärt (S. 137; Soustava 271 f.). — S. 143: Part. ahd. *gistigan* usw. behält sein -*i*- infolge der Nebenformen mit -*in*- (ae. *stiʒen* usw.), was bemerkenswert ist. — S. 145 hätte ich bei ae. *earđ* die Urform des Praet.-Praes. angedeutet. — S. 146 muß 1. Du. got. *magu* aus *-*uue* hergeleitet werden statt aus *-*ue*, das wohl got. **mag* ergeben hätte. — (S. 51, 94, 96, 110, 113, 120, 131 sind mir Druckfehler aufgefallen.)

So birgt denn Loewes Büchlein einen vollen Schatz von Anregungen und Antworten auf inhaltschwere Fragen, die noch heute ungelöst und natürlich auch vom Autor nicht immer positiv gefördert oder gar endgiltig abgeschlossen sind. Doch wer von den Eingeweihten wollte ihm dies zum Vorwurf machen?

Prag-Smichov. Josef Janko.

Trautmann R. Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis. Inaug.-Diss. (Königsberg). Kirchhain N.-L. 1906. 69 S. u. Karte.

Die Dissertation, welche den Referenten Bezzenberger und Schade zu Ehren gereicht, zeichnet sich durch reichhaltige Literaturangaben zu jedem Abschnitte und Probleme, durch äußerst fleißig und nach Be-

darf vollständig angelegte Belegsammlungen samt Etymologien[1], ferner in der Verarbeitung des schwierigen Gegenstandes durch Geschick und kritischen Sinn aus. Der Stoff ist und bleibt spröde: die relative Chronologie der wichtigsten germ. Lautgesetze fixieren zu wollen ist ein Beginnen, welches immer mit den jeder vorgeschichtlichen Sprachuntersuchung anhaftenden Mängeln zu kämpfen haben wird, selbst wenn die Tatsachen so klar wie möglich zutage liegen sollten, was aber bei den wenigsten Fragen der Fall ist. Wer also dieser undankbaren, dabei jedoch das Ziel und Ideal unserer Forschung verfolgenden Aufgabe sich unterzieht, der muß vorher an den Aufbau einer soliden Grundlage durch streng empirische, gegebenenfalls kritisch-skeptische Erfassung der Lautgesetze an sich gegangen sein — und das hat Tr. nach besten Kräften getan —, leider um sich am Ende in vielen Fällen sagen zu müssen: *non liquet.* Dies darf jedoch den mutig Strebenden nicht abhalten, stets von neuem 'hinauf und vorwärts zu dringen'.

Seine gesunde kritische Begabung bekundet Trautmann vor allem in der Beurteilung der Eigennamen und Lehnwörter, denen er mit vollem Recht in unserer hochwichtigen Frage keine Beweiskraft zuschreibt (S. 9 u. 16). Sonst trägt er einfache und im ganzen großen nüchterne eigene Ansichten vor, wobei er sich naturgemäß oft an seinen Lehrer Bezzenberger anlehnt oder von ihm ausgeht. Seine Resultate weichen in gewissen Punkten von den eingebürgerten Lehren unserer systematischen Handbücher des Urgerm. ab und werden, insofern sie nicht subjektiv gefärbt sind, ein nützliches, zum mindesten negatives Korrektiv für letztere bilden können. Seinen Standpunkt wahrt und verteidigt Tr. bündig und entschlossen: aber eben deshalb finde ich den Vorwurf 'übertriebener Schärfe', den er S. 18 Streitberg macht, unberechtigt (vgl. damit IF. 19, 214 f.). Anderseits dünkt mich Tr. unpassenden Orts wieder allzu bescheiden zu sein, wenn er in phoneticis gar nicht mitsprechen will (S. 55, 56) — obgleich der Sprachforscher und speziell der 'Lautgesetzler' in erster Linie auch Phonetiker sein soll und muß. Freilich nicht jeder von uns kann es darin zur Virtuosität eines Sievers bringen, allein von vornherein in solchen Fragen nur als Laie erscheinen zu wollen, erachte ich für verfehlt und als einen entschiedenen Nachteil z. B. gegen die sogen. Leipziger oder Pariser Schule. —

Meinen Randbemerkungen zu den Einzelproblemen schicke ich nun, genau nach der als Anhang beigefügten veranschaulichenden Karte, die von Tr. aufgestellte chronologische Reihenfolge der urgerm. Lautwandlungen voraus, wobei das Fragezeichen in Klammer meinen unten zu begründenden Zweifel andeuten soll. Tr. unterscheidet:

---

1) Von diesen erwähne ich gleich hier einige, die mich besonders interessierten: ae. *hrif* usw. (S. 13: gegen Walde nicht aus **qrep-*); ahd. *spilōn* (14 f.); ahd. *chwadilla* (17); germ. **hauhaz* zu lit. *száuszůs* (24 A.); ahd. *hriuwan* usw. zu aksl. *krušiti*, lit. *kriùszti* (45); got. *nēƕa* (52); lat. *materies* (53 A.); aksl. *kopyto* (54); an. *hinn* (S. 34: die Ableitung aus **hī-naz* ist wegen as. *hī-r* m. E. der aus **hijinaz* vorzuziehen); got. *waila* (S. 35: Tr. schließt sich Brugmann und Meringer an; vgl. aber Uhlenbeck PBrB. 30, 323); ahd. *bëramēs* (ebenda: aus **bërammēs* = **bëram* + *wēs* wie *plintemu* neben got. *blindamma*). Der Verf. hatte schon früher etymologische Beiträge geliefert.

1. Periode des idg. freien Akzentes: Ten. asp. werden zu Tenues; Schwund von ə (got. *awistr*, ahd. *dinstar* = ai. *támisrā*; ə schwindet wohl früher als unbet. ə zu *u* und *e* vor Nas. + Kons. zu *i* wird, S. 9 u. 36); *sr* zu *str* (ebenda Anm.); Lautverschiebung u. Verners Gesetz; *w*-Schwund zwischen Kons. u. *j* (G. Sg. F. **hard*[*w*]*jōs* S. 59); *w*, *j* bei folgendem Akz. zu *ww*, *jj* (?); *w*-Schwund vor *u* (got. *juggs* aus **juwngaz*: Eintritt vor der L-Diphthongenkürzung und vor dem *a*-Uml. des *u*, aber nach '*un* aus *n̥* usw.' S. 60 f.); Sievers' Regel S. 43 u. 57 (?); *ā* zu *ō*; *dl* zu *ll*, *zm* zu *mm*, *md* zu *nd* (*ln* zu *ll* wird von Tr. nicht erwähnt); *ōu* vor Kons. zu *ō*, *ōu* vor Vokal bei folg. Akz. zu *ū* (?).

2. Periode des germ. festen Akzents: Germ. Akzentregelung; *e* zu *i* in unbet. Silbe; Schwund von *-a*, *-e*, *-i* (?); bet. *e* zu *i* durch *i*, *j*; *j*-Schwund vor *i* (got. *air*, *aiz* und vielleicht *freis* = **trejes* 61); Schwund von ausl. *-w* nach Kons. (got. *nih*, ad. *noh* und auch m. E. trotz Hirt IF. 12, 238 höchstwahrsch. nach Meillet got. ae. *wit* usw. = **we-dwō* S. 67).

Im *Text* behandelt Tr. zweckentsprechend den Vokalismus (I), den Konsonantismus (II), die Auslautgesetze (III).

Ad I. Zu idg. *e* (9 f.): Die Verwerfung von Helms Datierung des schwer fixierbaren Übergangs zu *i* vor Nas. + Kons. muß ich nur billigen; ich hege schon lange die Überzeugung, daß die L-Diphthongenkürzung (got. *winds* usw.) allein uns da einen Fingerzeig zu geben vermag, indem sie entweder vor oder gerade noch während jenes Übergangs zum Abschluß gelangte[1]. — Die Frage über unbet. *e* vor urspr. *r* (S. 10) schlägt wohl in die Phonetik ein. Einfluß übte hier der folg. palatale oder velare Vokal und demnach auch die Natur des *-r-*: vor hinten artikuliertem *r* kam urg. *ę*, das historisch in *a* übergehen konnte, zu stehen (ahd. *ubir* : got. *ufar*, ahd. *uber*, *obar* usw. ähnlich wie griech. ὁπότεροι : el.-lokr. ὁπότα-ροι) — somit hat J. Schmidt das Problem am schärfsten erfaßt.

Zu idg. *i* (S. 11 f.): Von gemeingerm. *a*-Umlaut kann im Hinblick auf die einzigen nord.-wgm. durchgehenden *wer* und *nest*[2]) keine Rede sein; vgl. die lehrreiche Sammlung Trautmanns und seine Ansicht von viell. dialektischer Neigung dazu, die nur im Althochdeutschen annähernd Gesetzeskraft erlangt. Trotz alledem verstehe ich das Verfahren jener Theoretiker, welche urgerm. *a*-Uml. von *i* postulierten und sich dann durch Analogien halfen, sehr gut: schwebte ihnen doch eine unbedingte Parallele zum allgemein (auch von Tr. 16) anerkannten urgerm. *a*-Umlaut von *u* vor! — Höchst gerecht ist Tr.'s Widerspruch auch gegen die neueste *e*/*i*-Theorie von Collitz in MLN. 20 (1905), 65 f.

Zu idg. *ā*, *o* (S. 16 f.): Besonders der Wandel *o* zu germ. *a* ist wegen der Unsicherheit über das Schicksal des *w*-Elements der Labiovelare chronologisch fast unbestimmbar. — Über nichthauptton. *o* bemerke ich, daß mir seine urgerm. (wgm.-nord.) Erhaltung vor *m* in heimischen Wörtern (aisl. *fǫllom*, urspr. ahd. *fallumēs*: Braune Ahd. Gr.² 222) und sogar in Eigennamen (5 *o* : 3 *a* gerade bei Bremer IF. 14, 365 f.) wahrscheinlicher ist als der ausnahmslos angenommene Wandel zu *a*.

---

1) Mit dieser doppelten Möglichkeit haben wir streng genommen in den meisten Fällen relativer Lautchronologie zu rechnen, da bekanntlich jedes Lautgesetz seine 'Nachzügler' hat.

2) Das von Loewe Germ. Sprachw. 41 noch angeführte ae aisl. *regn*, ad. *regan* stimmt im Kons. nicht zu lat. *rigāre*; vgl. Uhlenbeck Et. Wtb. d. got. Spr.² 123 und Trautmann Diss. 64.

Zu idg. *āu*, *ōu* (S. 17 f.): Nach Tr. blieb im Urgerm. betontes *ōu* vor Vokal erhalten und ward bei folg. Akzent zu *ū*, vor Kons. überhaupt zu *ō*; nach dem Akz. verblieb es, auslautend wurde es *-au*. Trotz der erschöpfenden Belegsammlung hat mich aber Tr. davon nicht überzeugt, daß die beiden vorausgesetzten Wandlungen des inlaut. *ōu* (zu *ō* oder *ū*) tatsächlich erst urgerm. eingetreten sind und nicht etwa teilweise oder durchaus uridg. Verhältnisse (*ōu* mit oder ohne Determinant, event. *ōu* ohne oder mit Reduktion: Schwundst. *ū*) widerspiegeln. Tr. liefert nämlich im Grunde keine strikten Beweise, sondern vermutet nur je nach Bedarf betontes oder vortoniges *ōu* vor Vokal, worauf Ausgleichung und oft Differenzierung erfolgte. Das alles kann sich aber schon ursprachlich zugetragen haben: ja es ist nicht wahrscheinlich, daß entgegen den von Tr. selbst (S. 26) beregten Parallelen wie got. *weihan*: an. *vega* usw. gerade hier bis ins Urgerm. ablautloses **snṓwō* (= ae. *snówan*) neben **snōwṓ* (= an. *snúa*) sich gerettet hätte; vgl. Hirt Idg. Abl. 94 u. 113. Deutlich erkenne ich den ins Germ. überkommenen Urzustand im Sg. **skṓhaz* = aisl. *skór* mit idg. *-ō(u)-*: Pl. **skūʒwṓz* = *skúar* (vgl. hingegen S. 26, wo in letzterer Form beide Lautgesetze Tr.'s nacheinander in Anwendung kommen). Vor Kons. endlich muß ich für urgerm. *-ṓu-* selbst dann in gewisser jüngerer Periode Kürzung zu *-au-* postulieren, wenn ahd. *nuosk* sein **-u-* in **-ōu-* erst im Germ. verloren und an. *naust*, *fraust*, *(h)raust* wegen av. *navāza* (25) seit jeher Kurzdiphthong enthalten hätte: es fordert dies die Parität mit den übrigen L-Diphthongen und gekürztes betontes *-ṓu* in *tuau*, *þau* (29)[1]. — Auf idg. Ablaut *ōu* : *ū* möchte Bezzenberger (s. Exkurs 29 f.) den unerklärten Gegensatz got. *-ōn-* : ahd. *-ūn-* usw. in der sw. Fem.-Deklination zurückleiten, ein wohl nicht aussichtsloser Versuch, zumal wenn man mehrere Ansätze zur *ūn*-Bildung, primäre und sekundäre, annimmt. Vgl. Streitberg PBrB. 14, 220.

Zu idg. *āi* (S. 31 f.): Ist m. E. gekürzt in got. *aiws*, as. *ēu* aus **ā́iwos* (Tr. setzt zu *ēu* ein **aiwṓs*?); zu den S. 31 A. nicht widerrufenen Belegen gehört auch got. *habais* usw. aus *-āisi*, was jedoch ungeachtet des Pali im Germ. fraglich bleibt.

Zu idg. *ēi* (S. 32 f.): Tr. folgt der von Franck ausgesprochenen Meinung, aus idg. *ēi* sei gestoß. *ē*, aus urg. *ēi* geschl. *ẽ* geflossen, was ich andernorts bekämpfe; willkommen ist die neurevidierte Liste der *ē*²-Wörter. — Daß S. 36 got. *anstai* aus *-ēi*, S. 29 *sunau* aus *-ōu* gedeutet wird, scheint mir inkonsequent zu sein, da das Got. im Auslaut bei reduz. Längen und Diphthongen entschieden der Mittellage *-a(-)* zustrebt. —

Ad II. Zu germ. *ww*, *jj* (S. 40 f.): Trautmann ist hier der Nachweis geglückt, daß die übrigens neuerdings von Brugmann (Kurze vgl. Gr. 96 u. 107) ignorierte Zimmer-Streitbergsche Bestimmung, die Verschärfung sei unter dem Einfluß des germ. Akzents eingetreten, nicht stichhaltig sei; vgl. an. *hlé* usw. aus **hlewan* und die andern 16 Ausnahmen auf S. 41. Tr. kehrt daher zu Bechtels Auffassung zurück, daß der unmittelbar nachfolgende idg. Akzent die Ursache gewesen sei. Zeitlich ginge die Verschärfung nach S. 42 Sievers' Regel (s. unten) voran; wenn jedoch got. *ajukdūþs*, *bajōþs* sie nicht mitgemacht, so soll ihre Bildung schon vor dem Verschärfungsgesetz erfolgt sein (also schon da-

---

1) Anders, aber in den Grundideen fast übereinstimmend N. van Wijk IF. 19, 393 f. (bes. 397).

mals **ajukadûþi-*). Natürlich hat Tr. auch wieder mit weitgehenden Ausgleichungen zu rechnen, z. B. in der oft vorkommenden Ablautsreihe der 2. Verbalklasse: **blewan*: **blau*: **bluwwum*: **bluwwanaz* u. ä. Außerdem muß er wegen mangelnder evident beweisender Formen "für *jj* dieselbe Behandlung wie für *ww* a priori annehmen" (vgl. oben das über den *a*-Umlaut von *i* Gesagte). Freilich haben sich gerade in letzter Zeit die Chancen für Bechtels Gesetz verbessert: infolge des Ausscheidens von ae. *éode* kann jetzt got. *iddja* tatsächlich als ganz isolierte Form entweder nach Collitz-Fick aus Pf. Med. **ijái* oder m. E. mit aoristischer Endung aus **ijēt* (vgl. Brugmann Grdr. 1², 861 f.), got. *daddja* trotz ved. *dhā́yati* unbedenklich aus **dhąjéti* oder **dhəjéti* (vgl. noch Hirt Idg. Abl. 33 u. 35) gedeutet werden. Man kann sich somit — wie heute die Sachen stehen — für Bechtel mit dem Vorbehalt entscheiden, daß in Einzelfällen (griech. δοιοί = **dwoi-jói*) vielleicht dennoch etymologisches idg. *-jj-* und *-ww-* vor dem Akzent gestanden und event. für andere Fälle das Muster abgegeben hat.

Zu Ten. asp. im Germ. (S. 49 f.): Tr. verteidigt mit Glück die auch mir geläufige Ansicht, daß im Germ. die Tenues mit den Ten. asp. zusammengefallen. Dankenswert ist die sorgfältige Analyse der 7 vermeintlichen Beweispunkte dagegen und sämtlicher germ. Belege mit Ten. asp. im An- und Inlaut.

Zur Lautverschiebung (S. 54 f.) und zu Verners Gesetz (S. 56 f.): Tr. sondert reinlich — ob mit Recht? — die beiden Vorgänge; die von den Tenues ausgehende Verschiebung hat sich nach Tr.'s ansprechender Vermutung während mehrerer Generationen in allen drei Reihen parallel vollzogen. — Die Frage, ob das Vernersche Gesetz nach Kip und Wilmanns nicht erst während, bez. sogar nach der germ. Akzentregelung zum Abschluß gelangte, wird von Tr. ablehnend (unter Verwerfung der Gleichung got. *ga-* = lat. *co-*) gestreift. Kip (MLN. 20, 16 f.) speziell möchte *level stress*, das Übergangsstadium von idg. zu germ. Betonung, für das Stimmhaftwerden der Spir. ten. verantwortlich machen: Tr. aber glaubt ihn, dessen Vorstellung von *l. stress* er sonst billigt, einmal durch Sievers' Regel (s. gleich unten), sodann durch seine oben als zweifelhaft hingestellte Theorie über antevok. germ. *ōu* widerlegt zu haben. Jedenfalls ist die Sache so einfach nicht: denn vom phonetischen Standpunkt drängen sich einer ganz befriedigenden Erklärung von Verners Gesetz noch andere Bedenken in den Weg (vgl. Pedersen KZ. 39, 243 f.). Ein phonetisch geschulter Grammatiker fände hier ein verlockendes Thema, gar wenn er die Frage der Verschärfung von *jj*, *ww* bei Prüfung der Kipschen Theorie mit einbeziehen wollte.

Zu Sievers' Regel (S. 43 u. 57 f.): Tr. setzt sich für den Schwund des ʒ in der Lautgruppe *ʒw* vor nachfolg. idg. Akzent (auch hinter *r* und *l*) ein und sieht in diesem nach Verners Gesetz liegenden Vorgang einen wichtigen chronologischen Markstein (s. mehrmals oben). Dem entgegen steht die von Tr. bekämpfte Ansicht Streitbergs (Urg. Gramm. 116 u. 123), daß die aus **gʷh* durch einfache Verschiebung und die aus **kʷh* durch Verners sich unmittelbar an die Verschiebung anschließendes Gesetz hervorgegangene Lautgruppe *ʒw* gleicherweise ohne Rücksicht auf den Akzent je nach dem Charakter des folg. Lautes ʒ oder *w* ergeben habe. Wie man sieht, kommt eben alles auf die genaue Fixierung des Vernerschen Gesetzes an — und solange diese im Einklang mit der Phonetik nicht ge-

geben ist, muß ich die Frage für nicht spruchreif, Tr.'s Einwände S. 59[1]) und alle seine scharfsinnigen Konsequenzen für zu wenig bodenständig halten.

Zur urgerm. Assimilation von *n* an vorausgeh. Gutt., Dental, Labial (S. 62 f.): Tr. führt mit Recht den vereinzelten Beispielen gegenüber 12 solche mit nicht erfolgter Assimilation (an. *botn* usw.; auch wieder got. *uslukns* 65) an, beweist also indirekt, daß die wahre Erklärung in der Bildung verbaler und nominaler Intensiva, dann der Deminutiva zu suchen ist (z. B. *zocchōn* usw.). Tr. will da lediglich eine mehr kritische Betrachtungsweise angeregt haben; denn das Nebeneinander von *kk*, *gg*, *k*, *g* weiß auch er nicht aufzuhellen (66). Indem ich die von Finck propagierte Lehre, daß man bei der Sprachbildung auf den psychischen Zustand und bei Konsonanten bes. auf die Bedeutung zu achten hat, vollends würdige, schlage ich selbst fürs Germanische folgenden, durch weitere Forschung zu erprobenden Mittelweg vor: wirkliche Assimilationen unter beschränkten Bedingungen, daneben jene Vergrößerung oder Verkleinerung ausdrückenden Formationen, endlich assimilationslose Formen. Vgl. Wilmanns Deut. Gr. 1[2], 163 f. —

Ad III. Zum vok. Auslautgesetz (S. 67 f.): Urgermanischen nach der Akzentregelung erfolgten Schwund vermag ich auch heute (vgl. IF. Anz. 17, 59) überhaupt für *-a* (auch = *-o*) und *-e*, für *-i* aber nur in 3. Silbe und event. analogisch in ae. *dóm*, *ʒám* zuzugeben[2]); daß dann *-i* in 2. Silbe des L. (Dt.) Sg. ae. *men*, an. *feþr* mit **-iz* und *-i* aus **-ī* zusammengetroffen (S. 68), hat m. E. nichts Auffälliges an sich. Tr.'s Vorschlag, ae. *men* usw. als Lok. **-ī* aus **-eī* aufzufassen, verstößt gegen den bewährten fundamentalen Unterschied zwischen gest. *-ī* und geschl. *-ī̃*, welch letzterem das aus **-eī̃* geflossene ebenfalls geschleifte (nach meiner Theorie 'Soustava usw.' 252 f. im Wgm.-Nord. mittelzeitige) *-ī̃* des L. Sg. der *o*-St. sich angeschlossen hat: die aus *-ī̃* hervorgegangene wgm.-nord. Kürze jedoch fällt im Altgerm. unter normalen Umständen niemals ab (urspr. *-ī̃* event. in got. *managei* = as. *menigi*, aisl. *elli*; **-eī̃* in ae. I. Sg. *dómi*, *-e* st. **déme* ebenso wie in *on dæʒi* und trotz Noreen Aisl. Gr.[3] 55 in aschw. *dæghi*, aisl. *dege*). Hievon scheide ich genau: 1. primäres **-i* in ae. *men* u. ä.; 2. primär gest. **-ī* in ae. N. Sg. *bend* = got. *bandi*, Opt. 3. Sg. ae. *hulpe* anal. nach *tuʒe*; 3. sekundär gest. **-ī* aus **-ije* im Imp. 2. Sg. ae. *nere*, *séc*, an. *suef*, *stýr* (ohne jedwede Analogie) — alle drei Kategorien mit ebendenselben einzelspr. Reflexen.

---

1) Wie Tr. auf as. *ewithessa* und ahd. *egidehsa* hinweist, so könnte man zu seinen Ungunsten an. *ylgr*, ahd. *wulpa* aufzeigen, das er durch ein vor Sievers' Regel giltiges Lautgesetz (Schwund des *-w-* zwischen *l* und *j*, 58), resp. durch vorherige Assimilation des *-ʒw-* ans anl. *w-* erläutert.

2) Tr. selbst benötigt offenbar den Nichtschwund des *-i* in 2. Silbe für seine Erklärung des ahd. *fruo* aus **frōwi* (22), da er noch urdeutsches **frōw* unbedingt voraussetzen muß. Demgegenüber ist Tr.'s Kombination über ae. *béow*, aisl. *bygg* usw. und die daraus gezogene chronol. Folgerung (*i*-Uml. von *e* nach dem vok. Auslautgesetz 46) recht unsicher: m. E. ist der an. Nom. Akk. Sg. lautgesetzlich, das ae. *-éo-* aber aus analogisch der *i*-, resp. der *o*-Deklination nachgebildetem G. Dt. Sg. unter Mitwirkung von *béor* eingedrungen.

Zum kons. Auslautgesetz (S. 69): Dasselbe ist allem Anschein nach älter als das vokalische; vgl. aber den nicht belanglosen skeptischen Standpunkt Waldes (Germ. Auslautgesetze 138 f., 162 f.). — Daß nach Tr. idg. *d, t* überhaupt in allen Einsilblern (lat. *quod* = got. *ƕa*) geschwunden wäre, daß ferner an. *þat*, ahd. *daz* = ai. *id-ám* usw. neben got. *ita* = *-*ōn* sein soll, muß ich bis auf die letzte Gleichung bezweifeln. Wenn Tr. den Widerstand gegen die mittlere Aufstellung nicht begreifen kann, so verweise ich auf urn. *þat* (Noreen Aisl. Gr.[3] 278), das in Inschriften des 6.—8. Jahrh. neben urn. A. (N.) Sg. M. Ntr. -*a* aus *-*am*, neben urn. -*eka* ∼ ai. *ahám* in Inschriften bis ins 7. Jahrh. (a. a. O. 215 f., 274) offen dartut, daß es durch keine Partikel verstärkt war [1]). Und wie will Tr., wenn an. *þat* somit nur **tod* ist, daneben den Abfall des Dentals in bezeichnendem aisl. *nøkkua* und aschw. *hwā*, anorw. *hā* anders interpretieren als durch eingetretene Unbetontheit (*nøkkua* = got. *ƕa*), welche in *hwā*, *hā* wieder durch Dehnung bedingende betonte Stellung — wie beim Pron. so häufig — ersetzt wurde?

Ich schließe mit der Versicherung, daß meine etwas zahlreicheren Einwände gegen Tr. in Auslautfragen die Freude an den übrigen Partien seiner Schrift, in denen ja der Schwerpunkt der ganzen Arbeit liegt, nicht verkümmern sollen noch können.

Prag-Smichov. Josef Janko.

Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler. VII. Band. Die Lieder der älteren Edda (Sæmundar Edda). Herausgegeben von Karl Hildebrand. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Hugo Gering. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1904. XX u. 483 Seiten 8°. 8 M.

Eigentlich hat ja eine kritische Ausgabe der sogen. Eddalieder unmittelbar nichts mit dem Gegenstande dieser Zeitschrift zu tun. Allein, da diese Lieder abgefaßt sind in einer Sprache, die einerseits eine reiche Sonderentwickelung durchgemacht, anderseits manches altertümliche bewahrt hat, so mag auch die vorliegende Ausgabe hier kurz angezeigt werden.

Bei Gerings 'völliger Umarbeitung' ist von Hildebrands ursprünglicher Ausgabe kaum mehr geblieben, als die Einrichtung des kritischen Apparats, der unter dem Texte alle Lesarten wichtiger Handschriften und diejenigen der bedeutenden früheren Ausgaben verzeichnet, und Zweck und Ziel der Ausgabe selbst: nämlich eine auch im Preise nicht zu hoch bemessene Ausgabe zu liefern, die, mit allen Mitteln der philologischen Kritik hergestellt, einen lesbaren Text bietet für denjenigen, der die Eddalieder lesen will und selber auf Textkritik verzichtet, also vor allem einen Text als Grundlage für akademische Vorlesungen. Hierin liegt auch der wesentliche Unterschied von der anderen neuesten Ausgabe, derjenigen von Detter und Heinzel, die im Textbande einen beinahe übertrieben konservativen Abdruck nach den Hss., vor allem dem Codex Regius, in den Anmerkungen dagegen eine Zusammenstellung der Kommentierungen gibt.

---

1) Über Schwund des urn. 'nasalierten' -*a* vgl. noch Noreen in P. Grundr. 1², 563.

Von der ersten Auflage 1876 unterscheidet sich diese zweite rein äußerlich schon dadurch ganz bedeutend, daß in ihr die Langzeile durchgeführt ist, ferner dadurch, daß endgiltig gebrochen ist mit der früher üblichen, ans Neuisländische angelehnten Orthographie, daß vielmehr diejenige Laut- und Sprachform durchgeführt ist, die nach Maßgabe der besten Handschriften, verbunden mit den Ergebnissen der sprachgeschichtlichen Forschung als die zur Zeit der Eddadichtung herrschende erwiesen ist, nicht zum geringsten mittels der eingehenden Studien auf dem Gebiete der Metrik, die in den letzten Jahrzehnten besonders durch Sievers betrieben worden sind.

Und hierin, in der Herstellung des Textes in der klassischen altisländischen Sprachform, liegt der Wert von Gerings Ausgabe für die sprachvergleichende indogermanische Wissenschaft. Aber auch den Vertretern der vergleichenden Mythologie, Sagen- und Literaturgeschichte, die sich nicht mit Übersetzungen begnügen wollen, kann diese Ausgabe vor allen anderen aufrichtig empfohlen werden, sie ist eben die kritische Textausgabe κατ' ἐξοχήν.

Erlangen. August Gebhardt.

Boyer P. et **Spéranski** N. Manuel pour l'étude de la langue russe. (Textes accentués — commentaire grammatical — remarques diverses en appendice — lexique.) Paris, Librairie Armand Colin, 1905. XIV u. 386 S. 10 Fr.

Das vorliegende Handbuch (nach dem von P. Boyer allein unterzeichneten Vorwort haben beide auf dem Titelblatt als solche genannte Verfasser den gleichen Anteil daran) ist eine wertvolle und nützliche Beihilfe zum praktischen Studium der russischen Sprache, und ich pflichte B. unbedingt bei, wenn er der Meinung ist, daß der in diesem 'Manuel' eingeschlagene Weg den Lernenden schneller und besser vorwärts führen wird, als die üblichen Übungsbücher mit ihren künstlich gedrechselten Mustersätzen, die von grammatischer Korrektheit überquellen, im lebendigen Sprachgebrauch aber kaum je vorkommen, und dem Sprecher zum mindesten den Vorwurf des Affektiertseins eintragen würden. B. stellte sich für sein Buch die Aufgabe den Lernenden in die wirklich lebende Sprache einzuführen: er will nicht von der Grammatik zur Sprache gelangen, sondern umgekehrt aus der Sprache die unentbehrlichen Regeln und Verallgemeinerungen ableiten. Zu diesem Ende soll der Lernende, nachdem er sich in kurzem Überblick mit den wichtigsten Tatsachen der Lautgebung, der Flexion von Nomen und Verbum bekannt gemacht, und aus der Syntax sich vielleicht oberflächlich über das Wesen der Aktionsarten orientiert hat, sofort zur Lektüre übergehen, bei der ihm dann natürlich jede unbekannte und schwierige Erscheinung gewissenhaft zu erklären ist, um so bei fortschreitendem Studium aus einer Summe von Einzelfällen zu allgemeinen Gesetzen zu gelangen. So enthält B.'s Manuel nur Texte mit Kommentar und die zum praktischen Gebrauch wünschenswerten Indizes. Die Texte selbst sind ausschliesslich aus L. N. Tolstojs Schriften entnommen, und zwar bringt B. 28 vom Verfasser für das kindliche Alter bestimmte kurze Erzählungen aus seiner 'Fibel', bez. dem 'Ersten Lesebuch', — daran schließt sich als Muster eines höheren Stils die Er-

zählung 'Tri smerti'. B. hat es sich angelegen sein lassen, einen orthographisch einheitlichen und korrekten Text zu geben, — Graf Tolstoj selbst stellte in zweifelhaften Fällen den Text für das vorliegende Werk richtig —, und für eine peinlich genaue, auch den durch den Satzzusammenhang bedingten Schwankungen Rechnung tragende Akzentuierung Sorge getragen. — Es wird kaum Widerspruch finden, daß man den Anfänger sich zunächst in eine längere Reihe von Texten eines und desselben Schriftstellers hineinfinden läßt, anstatt ihm von vornherein in den Proben aus verschiedenen Autoren auch verschiedene Stilarten vorzulegen. Tolstoj ist gewählt wegen seiner ungezwungenen, idiomatischen Sprache, und weil B. richtig bemerkt hat, daß gerade dieser Autor sich in seinen Schriften durch einen außerordentlich reichen Wortschatz auszeichnet, — so ist aus den hier gegebenen Texten ein Vokabelvorrat von etwa 3000 Wörtern zu gewinnen. Der in Form von Anmerkungen unter dem Text gegebene Kommentar ist sehr sorgfältig und reichhaltig, zieht alles irgend Besprechenswerte heran und stellt in sich ein rasches Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten dar. Neben den rein sprachlichen Notizen zur Formenlehre, Syntax und Idiomatik, Synonymik usw. bei denen von sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und etymologischen Erklärungen natürlich so gut wie abgesehen ist, und einigen guten Bemerkungen zum Akzent und zur Aussprache, die man in den meisten Lehrbüchern vergebens suchen würde, haben eine Reihe wertvoller sachlicher Auseinandersetzungen Platz gefunden, zu denen der Text Veranlassung gibt, so über Tauf- u. Hochzeitsgebräuche, Kleidung, Maße, Geld u. a. mehr. 47 längere Artikel folgen auf S. 243—306 dem kommentierten Text: mehr zusammenfassend werden hier z. T. schon im Kommentar gestreifte Fragen aus allen Gebieten der russischen Grammatik knapp und doch klar und ausreichend durch Beispiele illustriert erläutert. Auch hier haben einige ausführlichere sachliche Exkurse Raum gefunden. Zwei Indizes, einmal der russischen, einmal der französischen Stichwörter ermöglichen schnelle Orientierung in diesem durch das Buch verstreuten, erklärenden Material, und das Werk wird beschlossen durch ein 'Lexique', in dem namentlich die genauen Akzentangaben für die verschiedenen Flexionsformen der verzeichneten Wörter angenehm berühren. — Es wäre kleinlich, mit dem Verf. rechten zu wollen, weil man beim Durchlesen des Kommentars vielleicht hie und da eine naheliegende und wichtig scheinende Anknüpfung vermißt: aus den gegebenen Texten ist jedenfalls erstaunlich viel herausgeholt, und das Werk ist nicht nur für den Lernenden, sondern auch für den Lehrenden von Wert, als Muster, wie die Lektüre auch anderer Texte nutzbar gemacht werden sollte. — Die typographische Ausstattung des bei Spamer in Leipzig gedruckten Buches ist vorzüglich.

Großlichterfelde, Berlin. Erich Boehme.

Bulič S. K. Očerk istoriji jazykoznanija v Rossiji. T. I (XIII. v. — 1825 g.). S priloženijem vměsto vstuplenija, 'Vvedenija v izučenije jazyka' B. Del'brjuka (Abriß der Geschichte der Sprachwissenschaft in Rußland, I. T. Vom 13. Jahrh. bis z. Jahre 1825. Mit der Beilage, als Einführung, 'Einleitung in das Sprachstudium' von B. Delbrück). St. Petersburg, Verlag von S. K. Bulič und L. F. Pantelějev. XII und 1248 S. 6 Rbl.

Wieder einmal ein Buch, das seine Geschichte hat. Eine Anzahl Hörer der St. Petersburger Fakultät haben im Jahre 1897 den löblichen Beschluß gefaßt, gemeinschaftlich Delbrücks 'Einleitung' ins Russische zu übersetzen und zugunsten eines Unterstützungsfonds für unbemittelte Studenten herauszugeben. Bulič hat dazu eine Ergänzung über die russische Sprachwissenschaft geschrieben, die allerdings (nach seinen eigenen Worten) die Schrift zu einem Leviathan von einem Buch hat anwachsen lassen: die eigentliche Übersetzung reicht zur S. 149, das übrige ist (von Inhaltsverzeichnis u. dgl. abgesehen) die 'Ergänzung', die noch dazu nicht einmal fertig ist: sie reicht nur zum Jahre 1825, und selbst in dieser Periode fehlen noch die beiden Kapitel über das Studium der europäischen außerslavischen und der morgenländischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrh. Man darf unter solchen Umständen die Opferwilligkeit des H. L. F. Pantělejev und der hist.-philol. Fakultät der St. Petersburger Universität nicht unerwähnt lassen, welche die Herausgabe des Buches finanziell ermöglicht haben (die letztere dadurch, daß sie eine Anzahl von Exemplaren übernommen hat: das Buch ist demnach auch als SA. aus den Zapiski der Fakultät bezeichnet); auch der Wunsch möge beigefügt werden, daß das Buch dem humanen Zwecke recht viel einbringe.

Für den unheimlichen Umfang von Buličs Abriß entschädigt den Leser in reichlichem Maße sein Inhalt. Bulič führt uns da eine Partie aus der Geschichte der Sprachwissenschaft vor, die bis jetzt zum großen Teile so gut wie unbekannt war (eine kurze Skizze hatte er vorher 1899 im 55. Halbband des russischen Enzyklopädischen Wörterbuchs Brockhaus-Jefron publiziert): und er beschränkt sich nicht auf bloße Wiedergabe von inhaltsleeren Verfassernamen und Büchertiteln, sondern er reproduziert sehr viel vom Inhalt der besprochenen Schriften. Und wenn er dies damit rechtfertigt, daß die meisten davon in Rußland vielfach selten und wenig bekannt sind, so gilt dies ja in einem unvergleichlich höheren Maße außerhalb der russischen Grenzpfähle. Allerdings steht noch derjenige Teil des Abrisses aus, der sicherlich der interessanteste und auch für praktische Zwecke der Wissenschaft der nützlichste sein wird, die Geschichte der neueren russischen Sprachwissenschaft, die ja eigentlich erst seit nicht gar so langer Zeit aufhört, für die übrige, namentlich nichtslavische Welt gewissermaßen eine terra incognita zu sein: aber, von dem Interesse abgesehen, mit dem man immer das ewige Ringen nach der Wahrheit verfolgt, nicht bloß im Leben gilt der alte Spruch 'historia magistra'. Es ist wahr: die russische Sprachwissenschaft der älteren Zeit war nicht selbständig und hat den wirklichen Fortschritt der Wissenschaft — natürlich von der Kenntnis der russischen Sprache selbst abgesehen — nicht sonderlich befördert, aber ihre Geschichte bietet nichtsdestoweniger manches interessante und lehrreiche Blatt.

Das 1. Kapitel behandelt die handschriftliche grammatische Literatur des 13.—16. Jahrhs. nebst einem flüchtigen Rückblick auf die Anfänge der außerrussischen ksl. Grammatik, die ja natürlich auch in Rußland zuerst das Interesse an grammatischen Schriften wach rief. Man hört da u. a. von russischen Bearbeitungen des Traktates 'Über die acht Redeteile', insbesondere von den Arbeiten des Byzantiners Maksim Grek (1480 bis 1556), der im Jahre 1515 nach Rußland behufs Revision der russischen Kirchenbücher berufen wurde. In diese Periode fallen u. a. die ersten

Versuche zur Bildung der grammatischen Terminologie. Das 2. Kapitel bespricht die altrussischen Glossare, die zuerst als Verzeichnisse von wichtigeren Fremd- und sonst nicht leicht verständlichen Wörtern mehr oder minder enzyklopädischen Charakters erscheinen; das erste (ksl.-russ.) gedruckte Wörterbuch von Lavrentij Zizanij Tustanovskij erschien 1596. Kap. 3 führt die ältesten Sprachlehren und sonstige gramm. Werke a. d. 16.—17. Jahrh. (die älteste ist Kgramatika slavenъska jazyka 1586) vor, Kap. 4 behandelt die fremdsprachlichen Kenntnisse und Unterrichtsmittel im alten Rußland bis ins 18. Jahrh. hinein. In breiteren Strömen beginnt sich die Sprachwissenschaft zu ergießen, seit unter Peter d. Großen die Schranken zwischen Rußland und dem Westen lockerer werden (Kap. 5). Peters sprachwissenschaftliche Bestrebungen trugen allerdings zunächst noch immer einen praktischen Charakter (es ist nicht ohne Interesse zu erfahren, daß schon Kaiser Peter I. das Bedürfnis empfand, u. a. auch den japanischen Sprachunterricht zu fördern): selbstverständlich blieben jedoch diese Bestrebungen nicht ohne Wirkung auf die grammatische und lexikalische Literatur. Die wissenschaftliche Seite des Sprachenstudiums konnte nicht mit einemmale zur vollen Geltung gelangen: nichtsdestoweniger beginnen schon unter Peter I. die meist durch Fremdländer betriebenen ersten Versuche, linguistisches Material in dem polyglotten Zarenreiche zu sammeln. Unter Peter I. wirkte u. a. Ch. Fréd. de Patron-Baudan, aus dessen handschriftlichen, dem Ursprung der Schrift und der Sprachenvergleichung gewidmeten Arbeiten B. einige ergötzliche Etymologien anführt (r. *kaftan* : d. *heft an*, r. *prinesi* : d. *bringen Sie* u. dgl.). Unter Peters Nachfolgern wirkten insbesondere Tred'jakovskij (1703—1769), Sumarokov (1718—1777), Lomonosov (1712—1765), Männer, deren Namen auf das Engste auch mit der Geschichte der Konsolidierung der russischen Schriftsprache und deren Emanzipation vom Kirchenslavischen verbunden sind. Alle drei betrieben auch vergleichende Sprachwissenschaft, und neben mancher Verschrobenheit (Tred'jakovskij bewies u. a. sprachwissenschaftlich, daß das Slavische älter ist als das Teutonische und daß die Varjago-Russen Slaven waren), findet man bei ihnen, insbesondere bei Lomonsov, viele von jenen Etymologien, auf deren Grund ja allmählig die vergleichende Sprachwissenschaft erwachsen ist (wie griech. δαήρ, δίδωμι, γιγνώσκω, γυνή : r. *dever'*, *daju*, *znaju*, *žena*; Kap. 6). Kap. 7 erzählt u. a. vom ersten in Rußland wirkenden Gelehrten, der sich auch um das Sanskrit bekümmerte (Th. S. Baier 1694—1726), insbesondere aber von dem vergleichenden Wörterbuch der Kaiserin Katharina II., das in den damaligen Anschauungen von der Urverwandschaft aller Sprachen der Welt wurzelte, dessen Bedeutung für die Entwickelung der russischen Sprachwissenschaft indessen keine große ist (an seiner Ausarbeitung waren übrigens zum größten Teile Nichtrussen beteiligt). Viel wichtiger waren die gleichzeitigen Bestrebungen um Erforschung und literarische Ausbildung der russischen Sprache (A. Barsov 1730—1791, V. Světov, O. Aleksějev u. a.), die durch das akademische Wörterbuch (6 Teile, 1789—1794) gekrönt wurden (Kap. 8). Im Kap. 9 werden verschiedene allgemein oder vergleichend sprachwissenschaftliche Versuche derselben Zeit vorgeführt (Übersetzungen und Originalarbeiten). Daran reiht sich Kap. 10 über Etymologien und darauf basierende Ansichten der Geschichtsschreiber V. N. Tatiščev (1686—1750), Fürst M. M. Ščerbatov (1733—1790), I. N. Boltin (1735—1792), Kap. 11 über sprachwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften des 18. Jahrhs., Kap. 12

über fremdsprachliche Studien unter Peters I. Nachfolgern, Kap. 13 über orientalistische Studien derselben Zeit.

Etwas über die Hälfte der ganzen Arbeit Buličs (von S. 520) füllt das letzte, 14. Kapitel, 'Der Zustand der Sprachwissenschaft im Laufe des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts'. Zunächst wird in kurzen Worten die Höhe der russischen Sprachwissenschaft am Ende des 18. Jahrhs. rekapituliert: die wichtigsten, wirklich wissenschaftlichen und selbständigen Erfolge weist da die Erforschung der russischen Sprache auf; es wurde ja bereits im 18. Jahrh. durch vereinzelte Ausgaben altrussischer Denkmäler und daran sich schließende Untersuchungen auch das Studium der russischen Sprachgeschichte sowie durch einzelne Versuche auch die russische Dialektologie angebahnt. Hierauf beginnt die eigentliche Schilderung des genannten Zeitraumes mit Vorführung von Arbeiten, die ins Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft fallen. Es folgt ein Abschnitt über die ersten Anfänge von Sanskritstudien in Rußland (wir erfahren da u. a., daß es der etwas abenteuerliche Autodidakt G. S. Lebedev war, der als der erste in Europa 1805 in Petersburg den Druck mit Sanskritschrift bengalischer Art wagte) und über die Sprachvergleichung des ersten Viertels des verflossenen Jahrhunderts (in letzterer Beziehung liest man mit besonderem Interesse über die handschriftlichen etymologischen Arbeiten des bekannten Slavisten Al. Vostokov). Diese beiden Abschnitte füllen im ganzen 165 Seiten; alles Übrige nimmt die Beschreibung der slavischen Studien ein (689—1128), welcher Abschnitt daher den eigentlichen Kern des Werkes bildet.

Im Vordergrund stehen im ersten Dezennium des Jahrhunderts Bestrebungen um die russische Literatursprache, besonders die heftigen Kämpfe zwischen den Anhängern des 'alten Stils' (A. S. Šiškov) und ihren Gegnern, die der russischen Sprache zu ihren Rechten zu verhelfen trachteten; diese Kämpfe hatten ja auch ihre sprachwissenschaftliche Seite, indem die russische Sprache der 'slavenischen' (kirchenslavischen) gegenüber einerseits als eine nur volkstümlicher gehaltene Stilvarietät bekämpft, anderseits als eine selbständige Sprache verteidigt werden mußte. Daneben sieht man Arbeiten, die die grammatische und lexikale Normierung der Schriftsprache bezwecken, Arbeiten, die namentlich in der 2. Auflage des akademischen Wörterbuchs (1806—1822) ihren Ausdruck fanden. Aber auch die reine Wissenschaft meldet sich schon im ersten Dezennium zu Worte. Einzelne Aufsätze geben zu erkennen, wie rege das Interesse um philologische Fragen auch im weitesten Sinne des Wortes (Mythologie, Paläographie, Archäologie usw.) wurde. 1805 wird der Akademie die erste Grammatik der kleinrussischen Sprache (A. Pavlovskij) vorgelegt; das Interesse um alte Sprachdenkmäler wird insbesondere durch die Entdeckung des Ostromirschen Evangeliums aus dem Jahre 1056 (1806) belebt: kurz, man sieht eine Zeit ernster wissenschaftlicher Arbeit kommen, die in Alex. Vostokov (1781—1864) auch ihren Mann gefunden, dessen gereiftes Wirken allerdings erst in spätere Jahre fällt. Wenn man die eigentliche Wissenschaft sich so langsam vorbereiten sieht, darf man nicht übersehen, daß die jungen russischen Universitäten nach dem Statut aus dem Jahre 1804 nur den Lehrstuhl für 'Beredsamkeit, Verskunst und russische Sprache' hatten, der berufen war, an der Entwickelung teilzunehmen. Die wissenschaftlichen Bestrebungen betätigten sich indessen schon im zweiten Dezennium durch Gründungen und Wirksamkeit wissenschaftlicher Gesellschaften; es regt sich das Interesse um andere slavi-

schen Sprachen, es werden innigere Beziehungen mit ausländischen Slavisten angeknüpft und Lehrstühle für Slavistik geschaffen (1811 in Moskau, 1817 in Warschau); und es liegt auf der Hand, daß alles dies eine Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit zur Folge haben mußte. Wir müssen uns leider versagen, B.'s Ausführungen auch nur annähernd genauer zu skizzieren: die neuen Strömungen äußerten sich ja natürlicherweise mehr in verstreuten Monographien und programmatischen Aufsätzen denn in abschließenden Werken.

B. bespricht zunächst Arbeiten des 2. und 3. Dezenniums, die dem gegenseitigen Verhältnis der kirchenslavischen und russischen Sprache gewidmet waren; man erfährt da u. a., wie 1823 N. Polevoj sehr verständige Anschauungen über die alte Spaltung der slavischen 'Wurzelsprache' (deren Urverwandschaft mit den anderen europäischen 'Wurzelsprachen' ihm noch unbekannt war) sowie über die Notwendigkeit vortrug, durch Studium der slavischen Einzelsprachen und ihre Vergleichung ihre geschichtliche Entwickelung zu erhellen. Weiter kommen Arbeiten über die russische Paläographie sowie über die Sprache einzelner Denkmäler und Publikationen derselben an die Reihe; die unermüdliche Sammeltätigkeit des Grafen Rumjancov und Kalajdovič, sowie die wissenschaftlichen Arbeiten Vostokovs, Köppens u. a. werden da eingehend beleuchtet. Dann folgen die lexikalischen Arbeiten und Erwägungen über die russische und kirchenslavische Sprache; mit besonderem Interesse liest man da von Plänen und Versuchen zu einem etymologischen Wörterbuch (darunter über handschriftliche Reste von Vostokovs etymol. Wörterbuch etwa aus dem Jahre 1810/11, wo auch noch etwas Lautsymbolik zu treffen ist) und von Projekten und Vorbereitungen zu mundartlichen und altrussischen Wörterbüchern. Weiterhin kommen grammatische Arbeiten an die Reihe; im Jahre 1812 stoßen wir u. a. auf die bescheidene erste selbständige Studie über den russischen Akzent und seine mundartlichen Verschiedenheiten (A. Prokopovič-Antonskij). Dann Arbeiten zur russischen Synonymik und etymologische Versuche der russischen Philologen, Historiker und Archäologen der in Rede stehenden Zeit.

In gewissermaßen in sich abgeschlossenen Abschnitten werden zum Schlusse die wichtigen Kapitel über die russische Dialektologie und über das Studium der anderen slavischen Sprachen im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts vorgeführt, wobei manches ausführlicher besprochen wird, was auch schon früher gestreift werden mußte. Die Anfänge der russischen Dialektologie reichen bereits in das 18. Jahrhundert, äußern sich da jedoch mehr als dilettantenhafte Sammlungen und Aufzeichnungen von absonderlichen Provinzialismen. Das 1. Viertel des 19. Jahrhunderts hat allerdings auch noch keine dialektologischen Großtaten gezeitigt, aber es tut sich da ein unzweifelhaft wissenschaftliches Interesse an den Mundarten und die Überzeugung von der unumgänglichen Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Erforschung kund. Nicht viel anders verhält es sich bezüglich der anderen lebenden slavischen Sprachen, deren Studium in keinem geringen Maße auch durch den bescheidenen praktischen Wert gehemmt wurde, den es damals für Russen hatte; da waren den Russen andere Slaven, insbesondere die Böhmen mit dem Altmeister der Slavistik Dobrovský und seinen Jüngern zuvorgekommen. Nichtsdestoweniger begann es sich im Laufe des Vierteljahrhunderts auch hier zu regen, und vieles haben in dieser Beziehung junge Köpfe und ihre Zeitschriften ge-

leistet. Wichtige Ereignisse des slavischen Auslandes, wie Fort. Durychs Bibliotheca slavica (1795), Dobrovskýs Slawin (1806), Slowanka (1813), Institutiones linguae slavicae dialecti veteris (1819), die 'Entdeckung' der Königinhofer Handschrift (1817), Vuk Karadžićs serbisches Wörterbuch (1818) und seine sonstigen Werke usw. erwecken in der russischen Gelehrten- und Intelligentenwelt ein immer tiefer gehendes Interesse, welches in der wissenschaftlichen Literatur seinen Widerhall findet, derart, daß die russischen Philologen, nebst Vostokov z. B. Kalajdovič, Kačenovskij, Graf Rumjancov, Metropolit Eugenij, Th. P. Adelung (der Enkel), Köppen u. a., in ihren Arbeiten auch die anderen slavischen Sprachen und Literaturen zu berücksichtigen beginnen, ja, daß in der Akademie der Plan eines vergleichenden Wörterbuchs der slavischen Sprachen aufkommt und ernst verhandelt wird. Doch blieb es erst den nachfolgenden Jahrzehnten vorbehalten, diese Bestrebungen zu einer reichen Entfaltung zu bringen.

Dies wäre der reiche Inhalt des Buches, natürlich nur in den allerdürftigsten Umrissen wiedergegeben. Die Darstellung desselben ist eine fesselnde und mit Dank sei nochmals hervorgehoben, daß es der Inhalt der besprochenen Schriften ist, der im Vordergrund der ganzen Schilderung steht und sie gewissermaßen zu leibhaften Tatsachen werden läßt. B. unterläßt es nicht, die geschilderten Ereignisse auch zu kritisieren und scheut es nirgends, die Schwächen der alten Gelehrten und Nichtgelehrten dem Auge des Lesers zu enthüllen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, mehr auf den genetischen Zusammenhang zwischen den Erscheinungen der russischen Sprachwissenschaft und den Anregungen, die sie von außen her empfing, einzugehen, als es geschehen ist, wiewohl B. auch dieses Bedürfnis ja nicht aus den Augen verliert.

Eingehendere Beurteilung des Buches muß Ref. Anderen überlassen, die in dessen Gegenstande besser zu Hause sind als er.

Smichov bei Prag. Josef Zubatý.

Masařík J. Sloveso české ve svých tvarech a časích. — Das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten. Nakladatelství A. Haase v Praze. — Verlag von A. Haase, Prag. [S. a., beendet 1905]. 18 Hefte zu 80 Hell. XXXV u. 672 S.

Das Buch verfolgt den praktischen Zweck, einem Deutschen, der die böhmische Sprache lernen will, das Eindringen in die Eigentümlichkeiten des böhmischen Verbums zu erleichtern: als langjähriger Lehrer an deutschen Mittelschulen hat der Verf. sicherlich Gelegenheit genug gefunden, zu sehen, daß das slavische Verbum mit seiner reichen Entfaltung der verschiedenen Aktionsarten dem Deutschen keine geringen Schwierigkeiten bereitet. Das Buch bietet zunächst eine 'Einleitung' über das böhmische Verbum in seinen Formen und Zeiten', und zwar 'in beiden Landessprachen', worauf ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der böhmischen Verba und schließlich ein deutsch-böhmisches Glossar folgt.

Es ist keine leichte Sache, die Verteilung der Aktionsarten in den verschiedenen Stammbildungen und Zusammensetzungen des slavischen Verbi einem Nichtslaven vorzuführen und einzuüben: diese Verteilung ist leider keine gleichmäßige, wenigstens auf den ersten Blick nicht. Die beste Methode wäre meines Erachtens, mit jenen primären Zeitwörtern den Anfang zu machen, die in der Aktionsart im wesentlichen mit den

deutschen Zeitwörtern übereinstimmen (*jdu* 'ich gehe', *nesu* 'ich trage' usw.): man findet sie in allen Konjugationen vertreten. Dann wären etwa die primären Perfektiva vorzunehmen, und weiterhin die verbalen Ableitungen (darunter z. B. auch die denominativen) und Zusammensetzungen mit den ihnen zukommenden Aktionsarten; die wichtigsten und gebräuchlichsten Zeitwörter würden da vollauf genügen, ein mehr als ausreichendes Material zu liefern. Natürlich müßte Alles nach den Konjugationsklassen eingeteilt und geordnet sein, sollte kein Chaos zustande kommen. Der Verf. beginnt statt dessen mit einer Auseinandersetzung über die Aktionsarten selbst, die, weil sie die verschiedenen Stammbildungsarten sehr wenig berücksichtigt, unübersichtlich bleibt, und selbst für Leute, denen die Bedeutung der einzelnen angeführten Verba geläufig ist, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten ist. Große Schuld trägt daran der Umstand, daß der Verf. es unterlassen hat, überall die vorgetragenen Lehren an allen allgemein gebräuchlichen Verbis zu exemplifizieren: z. B. vermißt man eine eingehendere Besprechung und Exemplifizierung der im Slavischen so wichtigen Verbalkomposition. Dafür würde man hie und da Beispiele gern entbehren, die in ungebräuchlichen Zeitwörtern bestehen: *laziti* S. XVI z. B. ist ein in Böhmen unerhörtes Wort, und Zeitwörter wie *zvíceslabičniti* 'mehrsilbig machen', *zvíceslabičněti* 'mehrsilbig werden' werden hoffentlich nie und nirgends heimisch werden.

Leider findet man im Buche auch manche Ungenauigkeiten. *Dáti* 'geben' soll zur 5. Konjugation gehören (VII). Punktuelle Zeitwörter (oder Verba singularia, wie sie der Verf. nennt) sollen (mit Präsensbedeutung), den Impt. abgerechnet, nur in Nebensätzen vorkommen (ebd.): dem Verf. sind da die sehr zahlreichen gnomischen Sätze sowie Sätze mit unbestimmter Zeit entgangen (gleich sein Beispiel *sotva lehnu, hned spím* 'kaum lege ich mich nieder, gleich schlafe ich' kann auch so lauten: *sotva lehnu, hned usnu* 'gleich schlafe ich ein'). Reflexive Zusammensetzungen von Imperfektiven mit *na-* sollen bedeuten, 'daß sich das Subjekt mit der Handlung des Verbums bis zur vollen Ermüdung, oft zum Überdruß abgibt oder sich in einem verdrießlichen Zustande der Überanstrengung befindet' (VIII), eine zu enge Fassung der Regel, die ja auch Bedeutungen wie *najedl jsem se* 'ich habe mich sattgegessen, gesättigt', *napil jsem se* 'ich habe genug getrunken, um den Durst zu löschen' (oder gar auch 'ich habe einen Trunk gemacht'), *nasmáli jsme se* 'wir haben so viel gelacht', usw. einzuschließen hat. Es ist nicht richtig, daß z. B. *tykati* 'duzen' nicht komponiert wird (IX); man kann z. B. sagen *někdy mi zatyká, ale pak mi zase vyká* 'hie und da sagt er mir einmal 'du', aber dann ihrzt er mich wieder', oder *zatykáš-li mu jestě jednou, uvidíš* 'duzt du ihn noch einmal, wirst du sehen'. Es wäre besser gewesen, dgl. Einzelheiten, die den Anfänger nur stören, sich aber im Laufe der Zeit von selbst ergeben, in einem Elementarbuch bei Seite zu lassen. — In *vzíti* 'nehmen' (ksl. *jęti* mit *vъzъ*) sollen die Präverbien *v* 'hinein' und *z* (= *izъ*) 'hinaus' enthalten sein (X). — S. XIV ist die Rede davon, wie ein Verbot ausgedrückt wird. Bekanntlich wird im Čechischen dazu in der Regel der negierte Imperativ eines Verbum imperfektum gebraucht, selbst wenn es sich um eine Handlung handelt, die, wenn nicht negiert, durch ein Perfektivum ausgedrückt werden müßte (z. B. *řekni to, pověz to* 'sage es' perf., aber *neříkej to, nepovídej to* 'sage es nicht' imperf.); es ist jedoch nicht richtig, wenn man vielfach zu lesen bekommt, ein negativer perf. Imperativ sei überhaupt

nicht zu gebrauchen. Aber der Unterschied zwischen den beiden Arten des Verbotes ist bei M. nicht richtig angegeben. "Der negative Imperativ wird angewendet, wenn eine schon stattfindende Handlung aufhören soll" (man sagt ja z. B. *neříkej to nikomu* 'sage es Niemanden', *kdybys ho viděl, neříkej mu to* 'wenn du ihn sehen würdest, dann sage es ihm nicht', von Handlungen, die möglicherweise erst in der Zukunft stattfinden könnten); den negativen perf. Imperativ nennt der Verf. "Warnung, . . . zum Zweck der Verhinderung einer Handlung, die niemals eintreten darf, um einem Unfall, Mißgriff, Unglück, Schaden vorzubeugen" (eine Warnung kann aber auch durch einen imperf. Imperativ ausgedrückt werden, und wird es auch in der Regel, z. B. *nechoď k oknu, spadl bys* 'geh nicht zum Fenster, du würdest hinunterfallen'). Der Unterschied liegt anderswo. Das allgemeine Verbot einer selbst punktuellen Handlung, die überhaupt nie stattfinden soll, wird durch den Imperativ eines Verbum imperfekt., bezw. iter., ausgedrückt (*nepozdravuj ho* imperf. 'grüße ihn nicht' [= nie]). Durch eine psychologisch leicht erklärliche Verschiebung wird dies im Allgemeinen auch auf Verbote von einmaligen Handlungen ausgedehnt (ich gehe mit Jemanden, sehe von Weitem eine dritte Person und sage zu meinem Begleiter: *pozdrav ho* 'grüße ihn, mache ihm deinen Gruß' perf., aber *nepozdravuj ho* 'grüße ihn nicht' imperf., ursprünglich sicherlich = 'grüße ihn überhaupt nicht'); diese Erscheinung ist ja nicht einmal auf den Imperativ beschränkt, vgl. insbes. Gebauer AslPh. 25, 124 ff. Der perfektive Imperativ steht im Verbote, wenn es sich um eine Handlung handelt, die ausdrücklich als eine einmalige perfektive Handlung bezeichnet werden soll (z. B. in derselben Situation: *nepozdrav ho, uvidíš, co udělá* 'grüße ihn [diesmal] nicht, du wirst sehen, was er tun wird'; *nepozdravuje-li tě on, nepozdrav ho také jednou dvakrát, a on sám začne* 'wenn er dich [in der Regel] nicht grüßt, grüße auch du ihn ein- [oder] zweimal nicht und er wird selbst den Anfang machen'; *nevypij všecko najednou* 'trinke nicht Alles auf einmal aus' usw.; *nespadni tam* 'falle nicht hinunter, trachte, daß du nicht hinunterfällst'). Es liegt auf der Hand, daß hiebei eine große Rolle der *vivakṣā* der ind. Grammatik, der jeweiligen Stimmung und Neigung des Redenden, sich in dieser oder jener Weise auszudrücken, zufällt, und anderseits auch traditioneller Usus bei einzelnen Zeitwörtern, Umstände, die natürlich die richtige Erfassung der ganzen Redeweise nicht erleichtern.

Der allgemeinen Besprechung der Aktionsarten folgt noch eine Übersicht der Konjugationen, in welcher auch die Aktionsarten berücksichtigt werden, jedoch nicht in dem Maße, daß der Leser ein einigermaßen vollständiges Bild zu sehen bekommt (auch hier würde man Unrichtigkeiten finden). Den eigentlichen Kern des Buches bildet jedoch das reichhaltige Verzeichnis der Zeitwörter (S. 2—603). Es dürfte wenig einigermaßen gebräuchliche Verba geben, welche hier fehlen würden, im Gegenteil findet man gar manches ungebräuchliche. Das Verzeichnis enthält nicht weniger denn 15 Rubriken (Infinitiv, Bedeutung, Aktionsart, Präsens, Imperfektum, impf. und pft. Futurum, Fut. II., Pft., Plusqupft., Gebot, Verbot, Warnung (s. o.), Part. Pfti. pass., Anmerkung. Die Rubriken Fut. II und Plusqupft. hätten ganz wohl entfallen und durch solche für Partiz. Präs. und Prät. Akt. ersetzt werden können. Man findet da neben dem Grundverbum seine abgeleiteten Stammbildungen und Zusammensetzungen in der Regel beisammen; das Verzeichnis mag in dieser Einrichtung von Nutzen sein.

Allerdings findet man gar Manches, was überflüssig, auch was unrichtig ist. Der Verf. hielt sich z. B. für verpflichtet, die Rubrik Part. pfti. pass. überall auszufüllen (nur hie und da, wie bei *báti se* 'fürchten' fehlt die Form), und zu diesem Zwecke schmiedet er bei Intransitiven Formen, die höchstens in erzwungenen Impersonalsätzen möglich, ja auch solche, die einfach unmöglich sind (*blběn* zu *blběti* 'blöde werden', *blednut* zu *blednouti* 'erblassen' a. A.). Unrichtig ist, wenn *bělen* zu *běleti* 'weiß werden' oder gar zu *běleti se* 'weiß schimmern' (richtiger *bělati se*, welches fehlt) gestellt wird, es gehört zu *běliti* 'weiß machen' (welches auch fehlt: im Čechischen wird meist *bieliti bíliti* 'weiß tünchen' von *běliti* 'weiß machen' differenziert). *Nabádati* 'antreiben, anstacheln' gehört nicht zu *bádati* 'forschen', sondern zu *bodati* 'stechen'. Sind die Grundverba wohl vollzählig vertreten, sucht man hie und da eine Ableitung oder Zusammensetzung vergebens; z. B. *blbnouti, zblbnouti*; *probodávati* u. ä. neben dem angeführten, aber ungebräuchlichen *probodovati* u. m. A. Im ganzen scheint es, der Verf. habe sich eine Aufgabe gestellt, die über seine Kräfte geht.

Smichow bei Prag. Josef Zubatý.

Gebauer J. Slovník staročeský. Vydávají Česká Akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění a Česká grafická společnost 'Unie' (Altčechisches Wörterbuch. Hsg. von der Böhm. Kaiser Franz Josef-Akademie für Wiss., Litt. und Kunst und von der Böhm. graphischen Ges. 'Unie'). Prag. Im Verlag der Böhm. graph. Ges. 'Unie'. Heft 1—13 (*A—mat.* H. 1—9 = I. Teil. Prag 1903, *A—I*). XXX, 674 u. 320 S. lex. 8°. Einzelne Hefte zu 4 Kr.

Das vorliegende Wörterbuch bildet nur einen Teil von einem Werke, in welchem die Ergebnisse der rastlosen Lebensarbeit seines Verfassers niedergelegt werden sollen. Das Programm, wie es derselbe im Vorwort zum ersten Bande seiner Historischen Grammatik (1894) entwirft, soll nebst dem Wörterbuche auch eine tunlichst vollständige historische Sprachlehre enthalten: die in Aussicht gestellte Reihenfolge der einzelnen Teile ist die, daß auf zwei Teile der Grammatik, die Laut- und Flexionslehre enthaltend, das altčechische Wörterbuch und ferner weitere zwei Teile der Grammatik (die Stammbildungslehre und Syntax) folgen sollen. Von diesem Riesenpensum befindet sich nun etwa die kleinere Hälfte im Besitze der Gelehrtenwelt, nämlich die Laut- (Historická mluvnice jazyka českého. Díl I. Hláskosloví. Prag und Wien 1894. XII und 702 S. gr. 8°), und die Flexionslehre (Hist. mluvn. Díl III. 1. Skloňování, ebd. 1896, 638 S.; 2. Časování, ebd. 1898, 508 S.) und die bis 1906 erschienenen Hefte des Wörterbuchs; und selbst wer nicht wie Rf. zum engeren Kreise von Gebauers Schülern, Verehrern und Freunden gehört, stimmt gewiß mit demselben in dem Wunsche überein, der Himmel möge ihm viel Gesundheit und Schaffenslust gewähren, auf daß er sein Lebenswerk zu Ende führe und sich auch noch der Wohltaten freue, die ja dasselbe der Sprachwissenschaft schon heute bringt.

Man kann schon heute sagen, worin das Hauptgewicht von Gebauers Werk liegen wird: es dokumentiert sich dies ja bereits in dem Umstand, daß er nur das Altčechische lexikalisch bearbeitet. Die ältere Sprache ist es, über welche Gebauers Arbeit das meiste Licht gebracht hat. Diese Bemerkung soll ja keine Rüge enthalten. Erstens sind es vor allem die Grundfesten, die zuerst aufgebaut werden müssen, zweitens aber weist

gerade die dialektologische Durchforschung des čechischen Sprachgebietes, die ja doch zunächst berufen ist, das Baumaterial zur Vollendung des Oberbaues zu liefern, noch immer sehr beträchtliche Lücken auf. Die wichtigsten geschichtlichen Quellen, mundartlich gefärbte Urkunden, modern meistenteils noch unbenutzt in den städtischen und sonstigen Archiven: von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, sind sie bisher fast nur zu kulturgeschichtlichen Zwecken berücksichtigt worden. Und der jetzige Stand der Mundarten ist wenigstens für Böhmen selbst, wohl eher infolge, als trotz der im Ganzen und Großen unbedeutenden augenfälligen Mundartenunterschiede, noch immer nicht systematisch, geschweige denn erschöpfend vorgeführt worden. In den neueren Entwickelungsphasen liegt daher das Gebiet, für welches Gebauers Werk wird am meisten ergänzt werden müssen: was die ältere Zeit anbelangt, sind Ergänzungen sicherlich auch zu erwarten und zu erhoffen, aber sie werden wohl immer den Charakter einer Nachlese tragen, einer Nachlese, die nur durch Auffindung und Publizierung neuer wichtiger Quellen eine reichlichere werden wird.

Das Altčechische nimmt unter den älteren slavischen Literatursprachen nach dem Kirchenslavischen die wichtigste Stelle ein. Die ältere Literatursprache der griechisch-orthodoxen slavischen Völker steht überall unter dem Bann der kirchenslavischen Vorbilder, und streng genommen äußern sich die älteren Belege von Formen der betreffenden Sprachen zunächst als fehlerhafte Abweichungen vom richtigen Altkirchenslavisch, die allerdings mit der Zeit typisch werden, sich aber erst sehr spät zu einem einheitlichen und im wesentlichen reinen Sprachbilde verbinden. Und unter den nichtorthodoxen Slaven können sich die Böhmen mit den ältesten und für die ältere Zeit zahlreichsten Literaturdenkmälern ausweisen. Dieselben erstrecken sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in ununterbrochener Reihe bis in die Neuzeit, und bieten für die verschiedenen Arten des Sprachwandels ein so reiches Material, daß deren Studium nicht blos für spezielle Bohemisten instruktiv ist. Und es bleibt für immer Gebauers Verdienst, daß er der erste war, welcher diese reiche und nicht selten verwickelte Sprachgeschichte in allen ihren Einzelheiten verfolgt und der Wissenschaft ein detailliertes und klares Bild davon vorgeführt hat. Zwei Umstände verdienen dabei besonders hervorgehoben zu werden. Gebauer hat sich zu seinem Lebenswerke mit gründlicher sprachwissenschaftlicher Bildung ausgerüstet und hat auch während seiner Detailarbeit nie die Fortschritte der vergleichenden Sprachforschung aus seinem Gesichtswinkel verloren, ein Umstand, dessen Früchten man in seiner Arbeit auf Schritt und Tritt begegnet. Aber er hat auch das Quellenmaterial in dem ausgiebigsten Maße durchforschen müssen: und dieses Material stand zum größten Teile nur handschriftlich, und wenn publiziert, so meist nicht kritisch, wenigstens nicht in diplomatischer Buchstabentreue publiziert zur Verfügung. Und zudem gab es unter dem Material auch Stücke, die kein echtes Gold, sondern durch falsch verstandenen Patriotismus ins Leben gerufene Fälschungen waren, Stücke, die bisher in erster Reihe als Quellen zur Erforschung der älteren Sprache dienten, und die beseitigt werden mußten, sollte das zu zeichnende Bild nicht zum Zerrbild der Wahrheit werden. Wer den Kämpfen, die um die Echtheit insbesondere der sog. Königinhofer Handschrift geführt werden mußten, nicht nahe stand, wird sich nie vorstellen können, welch ein Maß von Bewußtsein, Aufopferung und nicht bloß wissenschaftlichem

Heldenmut dazu gehörte, um nicht den Mut sinken zu lassen: wenn dieser Kampf heute, von einigen unerfreulichen Folgen persönlichen Charakters abgesehen, ausgekämpft und zwar zugunsten der wissenschaftlichen Wahrheit und Freiheit ausgekämpft ist, so ist es vor allem durch Gebauers Verdienst geschehen.

Der Leser fragt sich vielleicht, warum er so wenig über das an die Spitze dieser Anzeige gestellte Wörterbuch zu lesen bekommt. Ref. wollte jedoch dessen Bedeutung im Zusammenhang mit Gebauers sonstigen Arbeiten, in den es ja schon äußerlich, als Quellenbuch für einen beträchtlichen Teil der noch ausstehenden Stammbildungslehre und Syntax, welches auch seinerseits, was Einzelbelege anbelangt, insbesondere aus der Flexionslehre ergänzt werden kann, gehört, wenigstens in flüchtigen Zügen andeuten. Ein altčech. Wörterbuch, sollte in der Gestalt, in welcher es sich Gebauer vorstellt (I, S. IV), "den gesamten čech. Sprachstoff enthalten, wie er in den Sprachdenkmälern seit der ältesten Zeit bis zur Stabilisierung der neuen Schriftsprache vorliegt". Der Verf. ist sich bewußt, daß auch sein Werk diese Aufgabe nicht in ihrem vollen Umfang gelöst haben wird; er will jedoch, daß sein Wörterbuch "den gesammten lexikalischen Sprachstoff bis zur Hälfte des 14. Jahrhunderts inkl., fast Alles aus dem Reste des 14. Jahrhunderts, und alles Wichtige aus dem 15., ja auch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts enthalte". Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, kann nur Derjenige beurteilen, wer selbst irgendwelchen Teil dieses Gebiets lexikalisch bearbeitet hat: daß Manches übersehen worden, ist von vorn herein zu erwarten, und ist auch, z. T. auch nicht ohne kleinliche Schadenfreude, konstatiert worden; auch Gebauer ist sich dessen bewußt und stellt schon jetzt Nachträge und Verbesserungen in Aussicht. Im Vorwort selbst ist schon Einiges davon zu lesen [1]).

Das Wörterbuch ist selbstverständlich in der üblichen Art und Weise eingerichtet. Die Wörter sind an die Spitze der einzelnen Artikel in der lautlich und flexifisch normal altčech. Form gestellt, ein Vorgehen, welches in Anbetracht der namentlich orthographischen Ungleichmäßigkeit des altčech. Schrifttums aus praktischen Rücksichten wohl unerläßlich ist [2]); die Belegstellen folgen in einheitlicher Umschrift, die nach Tunlichkeit den Eigentümlichkeiten des Originals Rechnung trägt, wobei jedoch das

1) U. A. z. B. Belegstellen für *druhý* (ksl. *drugъ*) in der Bedeutung 'mancher', die auf semasiologischem Selbständigwerden in Korrelativgruppen *jeden — druhý* 'alius — alius' beruht. Wie schon die Adverbien *druhde* 'stellenweise', *druhdy* 'bisweilen' (ksl. *drugъde* 'anderswo', *drugъda* 'andermal') beweisen, muß jene Bedeutung ziemlich verbreitet gewesen sein; Ref. ist auf sie zufälliger Weise gestoßen z. B. auch bei Kabátník z Litomyšle 20b (19 33), 22a (21 13), bei Lobkovic (Reisebeschreibung) 11b (9 21 f.), 13a (10 19), 13b (10 31), 24a (18 18) usw. Hierher gehört auch der Beleg ŠtítBud. 1 bei Gebauer S. 341.

2) Hie und da kommt es vor, daß irgend eine Normalform aufgestellt wird, die in der betreffenden Gestalt nicht nur nicht belegt ist, sondern vielleicht, wo es sich um Stammbildungen späteren Ursprungs zu handeln scheint, in derselben nie existiert hat. So darf man z. B. für nicht bewiesen halten, daß es je ein *bedl'u sě*, *bedliv'u sě*, *běsyni* für das spätere *bedlím*, *bedlivím*, *běsyně* gegeben habe. Doch fallen dgl. Konsequenzen nicht schwer in die Wage, weil sich Jedermann doch an die Belege selbst halten wird.

im Artikel behandelte Wort in der Regel diplomatisch treu wiedergegeben wird. Ref. gesteht, daß ihm ein nicht transskribierter, nach keiner Richtung hin präjudizierender Worttext immer am liebsten ist; und von Leuten, die Gebauers Wörterbuch benützen werden, darf man doch wohl voraussetzen, daß sie Zitate auch in alter Orthographie werden lesen können. So ist man z. B. gewohnt, bei Transskription alter Texte ohne weiteres für das Altčech. die Quantitätsverhältnisse der heutigen Schriftsprache vorauszusetzen (falls natürlich die Quantität nicht in der Quelle selbst irgendwie angedeutet ist), ein Vorgehen, welches den notorischen Fällen von zeitweisem und lokalem Quantitätswechsel gegenüber nicht ohne Bedenken ist. Um ein einziges Beispiel anzuführen, nachdem für ursl. *běsъ* 'Dämon' fürs Altčechische auch die Lautform mit langem Wurzelvokal (*bís* aus *bies*) feststeht, ist man ja streng genommen nicht berechtigt, an Stellen, wo die Schreibung des Denkmals die Lesung mit kurzem *ě* zuläßt, aber die mit langem *ie* nicht ausschließt, sich der heutigen Schriftsprache zuliebe für *ě* zu entscheiden (es würde sich vielleicht empfehlen, wenn man schon transskribieren will, nur die so verschiedenartig geschriebenen Konsonanten, bei welchen der Lautwert doch wohl im Ganzen unzweifelhaft ist, zu transskribieren, und die Vokale in der Gestalt zu geben, wie sie im Original stehen, ein Vorgehen, wie es seinerzeit Hanuš vorgeschlagen hat). — Die Etymologie wird nur in beschränktem Maße berücksichtigt: hauptsächlich in der Art, daß bei den Grundwörtern ihre ursl., bezw. ksl. oder die Form anderer sl. Sprachen geboten wird (bei Fremdwörtern natürlich die betreffende Quelle). Dies ist in Ordnung: ein Wörterbuch hat ja die Etymologie insoferne zu fördern, daß es dem Etymologen ein verläßliches Material bietet. Vielleicht hätte es jedoch nicht geschadet, wenn das Wörterbuch (natürlich unter Vermeidung jeglicher Überflüssigkeit) zu einem gewissen Maß die einzelsprachliche Etymologie mehr berücksichtigt hätte. Es ist wahr, daß dasselbe in erster Reihe für Philologen bestimmt ist, die sich ja in dieser Hinsicht müssen Rat wissen; aber immerhin kann man sich Leser vorstellen, die z. B. nicht gleich wissen, daß *berný peniez* etymologisch 'die anzunehmende, angenommene Münze' bedeutet und das Adj. zu *bráti* 'nehmen' gehört.

Auf Einzelheiten will und kann ich mich nicht einlassen. Nur ein paar Randglossen mögen hier ihren Platz finden.

Zu *břev* (S. 102, aus *brъvь*) 'Steg' wird auch der Ortsname *Brzve* gestellt, mit der Bemerkung, *rz* für *ř* sei in demselben nach der alten Schreibweise mit *rz* = *ř* aufgekommen. Im Volksmunde lautet der Name in der Tat nur *Bře* (einsilbig), und es ist dies nicht der einzige Fall, wo das Volk seine Ortschaft richtiger nennt als seine Obrigkeit (so z. B. *Kožlany* für *Kozlany*, *Chocerady* für *Kocerady*). Dasselbe wird auch bei dem heute deutschen Orte *Brzrany* der Fall gewesen sein, wie dies ja schon der deutsche Name *Weberschan* (aus *ve Břran*[*ech*]) nahe legt.

Bukati (116) steht an der im Wörterbuch angeführten Stelle aus Chelčický in unzweifelhaftem Zusammenhang mit der aufreizenden Interjektion *bu* und heißt *bu* 'schreien'. Als derartige Bildung steht es bekanntlich nicht vereinzelt da, vgl. *hou-kati*, *hý-kati*, *hoja-kati*, *hele-kati* '*hou* usw. schreien', *vy-kati* 'ihrzen, *vy*- sagen', *mňou-kati* 'miauen' usw., lauter Bildungen, die für die etymologische Beurteilung der zahlreichen onomatopoetischen Verba auf *-kati* nicht ohne Interesse sind. — *bumbu* (117) wird sicherlich kein onomatopoetischer Ausdruck, sondern der Akk. Sg. von *bumba* 'Saufen' sein.

S. 129 ist Rede von der periphrastischen Verbindung *budu* (ksl. *bądą*) mit Infinitiv, bezw. von *budu* allein, als Ausdruck für das 'Präsens absolutum (das sog. Präsens historicum)'. Zunächst ist der Unterschied zwischen Präs. absolutum (oder gnomicum) und Präs. historicum schärfer ins Auge zu fassen. Gnomische Sätze sind z. B. *ale gdyž sě sdravie ruší, tepýrv tu bude poznáno* 'aber wenn die Gesundheit vergeht, erst da wird es erkannt (erkennt man) usw.', oder *viděl sem, že Arabové plné oči osazené budau míti muchami, však pro lenost nesežěnau jich* 'ich habe gesehen, daß Araber die Augen voll besetzt haben (haben mögen) mit Fliegen, aber aus Faulheit sie nicht wegtreiben'[1]): hier ist *budu* offenbar das Präs., und die Periphrase mit Infinitiv dient dazu, nach Bedarf einem gnomischen Präs., welches meist von perfektiven Zeitwörtern (wie bei Harant z. Polžic *nesežěnou jich*) vorkommt, auch bei einem Imperfektivum irgendwie die perfektive Form (*budu*) zu geben. Ein instruktives Beispiel steht in der Übs. von Marco Polos Million 82[b] (S. 122 bei Prášek): . . . *tehdy ti čaroděníci nastrojie tanec veliký a hudbu i piščbu zjednají, a tak svým bohóm ke čsti rozličné piesně tvořie. A to tak dlúho činie, až něktérého z těch tanečníkuov diábel posědne. A tak pak inhed tancě nechajiece běžie k tomu, kteréhož diábel posědl a budú jeho tázati, proč by onenno nemocen byl* '(wenn jemand krank ist,) da bereiten diese Zauberer einen großen Tanz und verschaffen Geigen- und Pfeifenmusik, und produzieren so ihren Göttern zu Ehren verschiedene Lieder. Und dies tun sie so lange, bis einen von den Tänzern der Teufel besitzt (sich seiner bemächtigt). Und so dann sofort den Tanz aufgebend laufen sie zu jenem, den der Teufel besessen, und fragen ihn, warum jener krank wäre' (Präs. perfektiver Verba *nastrojie, zjednají, posědne*, imperf. Verba *tvořie, činie, běžie*, mit den letzteren gleichbedeutende Periphrase *budú tázati* für *tážie*). Anderer Art sind erzählende Sätze mit dgl. Periphrasen. Man findet sie am zahlreichsten in der *řeč pěkná o Bruncríkovi* in der Graf Baworowskischen Sammelhandschrift (hsg. von Loriš 1903, Sbírka pramenův I 1, 6) vertreten; und bezeichnenderweise bietet die Klementiner Handschrift an den betreffenden Stellen dafür allerhand Präterita, am häufigsten Periphrasen mit Aoristen des Zeitw. *počieti* 'beginnen'; z. B. (Loriš 26 f.): *a obchytivši jeho s pláčem velikým, i bude jeho pykati a prositi* (*i pykáše jeko a poče prositi* Klem.) . . . 'und ihn mit großem Weinen umfaßt habend, begann sie ihn bedauern und bitten . . .' Bedenkt man den Umstand, wie spät ein Präs. historicum in den indoeuropäischen Sprachen überhaupt (Delbrück Grundriß 4, 261) und im Čechischen insbesondere aufkommt (in der letzteren Sprache wurde dieses Aufkommen durch Verlust des Aorists begünstigt, dessen Formen vielfach mit jenen des Präs. gleichlautend waren) so wird der Verdacht rege, daß *bude* (ein *budu*, 1. Ps. Sg., ist nicht belegt) in Periphrasen der besprochenen Art eine Aoristform ist (auch *budu* in den Gebeten und Legenden aus dem 14. Jahrhundert 57[a] bei Gebauer ist offenbar Aor., höchst wahrscheinlich jedoch ist ein *jíti* dabei ausgelassen worden). Es ist nicht unmöglich, daß die Aoristform sich durch Quantität (*búde*) von der Präsensform (*bude*) unterschied. Man würde vielleicht im Aor. eher *by* erwarten: doch eignete sich offenbar die Neubildung *bude* (vgl. *dobuden* im Million für *dobyt*) für

---

1) Man sehe dem Ref. nach, daß er die Belege, der leichteren Faßlichkeit halber, hier auch in Umschrift gibt.

die indikativisch präteritale Periphrase besser, als der alte in der Regel in Konditionalbedeutung gebrauchte Aor. *by*[1]). Diese Periphrase scheint nicht allgemein üblich gewesen zu sein: ich halte es für durchaus möglich, daß die Redeweise *bude* (*búde*) *prositi* 'er (sie) begann zu bitten' eine Nachahmung der mhd. (nebenbei gesagt auch bei Fritz Reuter vorkommenden) beiläufig gleichbedeutenden Periphrase *er wart vrāgen* (= *wart vrāgende*) Grimm 4, 7 ist.

Schade, daß das ač. Material keinen richtigen Schluß erlaubt, wie unter verschiedenen Umständen der Name *Jan* (Johann) gesprochen wurde (599). Ursprünglich war *á* sicherlich lang (*Ján* aus *Joan*, wie *Jáchym* aus *Joachim*), und die Länge ist teilweise durch Schreibungen wie *Jaana*, *Jaan* verbürgt. Heute wird der Name, wenn allein oder an zweiter Stelle stehend, wenigstens in Mittelböhmen lang gesprochen, (*to je Ján* 'das ist Johann', *můj bratr Ján* 'mein Bruder Johann'); ebenso auch in der Verbindung *svatý Ján Křtitel* 'Heil. Johann der Täufer', wo es wie in jenen Fällen mit vollem Wortton gesprochen wird. Dagegen lautet es *Jan*, steht es vor dem Familiennamen (*Jan Stoupa*), in welchem Fall es ohne Ton, proklitisch mit dem folgenden Namen verbunden wird. Man darf sich hiebei nicht durch die Schriftform täuschen lassen, wo die Länge als unrichtig verpönt wird. Die zweierlei Quantität wird auch durch die Schriftsprache bei *pán* 'Herr' anerkannt, wo ganz gleich wie dort gesprochen wird *to je pán* 'das ist der Herr' (oder 'ein Herr'), *císař pán* 'Kaiser der Herr' (heißt soviel als 'der Kaiser'), ebenso *kníže pán* 'der Fürst', aber *pan Stoupa* 'Herr St.', *pan kníže*, *pan hrabě* 'Herr Graf', *pan Josef* 'Herr Josef'. Überall klingt auch *pan* hier proklitisch. Ebenso in den übrigen Kasus: *pánu* oder *pánovi* 'dem Herrn', aber *panu Stoupovi* 'dem Herrn St.' (im Vokativ spricht man dagegen immer kurz *pane*, wie *Jene*). In einer Zeit, wo so fleißig die Akzentverhältnisse und deren allerhand Folgen besprochen werden, mag es nicht ungelegen kommen, wenn wir auf diesen wohl greifbaren Fall einer Kürzung in Proklise aufmerksam machen. Für ein gewisses Alter dieser vortonigen Kürzung mag zeugen, daß die Zusammenrückung *pantáta* 'Herr Vater, Hauswirt', in welcher, nachdem sie als ein Wort behandelt wird, die erste Silbe bereits wieder den Ton trägt, dennoch die Kürze aufweist; bei *pámbu* 'Herr Gott' (für *pán Bůh*) ist zu erinnern, daß *pán* in dieser Verbindung immer volltönig und gleichzeitig lang ist (Gen. *pána Boha*, Dat. *pánu Bohu* usw.).

Smichov bei Prag. Josef Zubatý.

Schwela G. Lehrbuch der Niederwendischen Sprache. Erster Teil: Grammatik. Otto Ficker, Verlagsbuchhandlung. Heidelberg 1906. IX u. 103 S. in 8⁰. Preis geh. 2,50, geb. 2,80 M.

Schon längst empfand man sowohl in den Kreisen derer, die die niederwendische Sprache praktisch erlernen wollten, als auch in den Reihen derer, die sich über den Charakter des Niederwendischen und seine Stellung in der slavischen Völkerfamilie sowie über seine Berührungen mit der es umgebenden deutschen Sprache leicht und schnell zu orien-

1) Man vgl. übrigens z. B. *dobude sobě korábu* 'er verschaffte sich ein Schiff', gleichfalls in der řeč pěkná 2a (27 17), was doch wohl auch nur ein Aor. sein kann.

tieren wünschten, immermehr das Bedürfnis nach einer möglichst kurzgefaßten, den modernen Anforderungen entsprechenden praktischen Grammatik der genannten Sprache. Die für ihre Zeit recht gute niederwendische Grammatik von Hauptmann (Lübben 1761) und das ganz dürftige 'Kleine niederwendische Lehrbuch' von Dahle (Cottbus 1857) sind schon längst vergriffen und die umfassende 'Laut- und Formenlehre der niederwendischen Sprache' von E. Mucke (Preisschrift der Fürstlich Jablonowkischen Gesellschaft. Leipzig 1891) verfolgt rein sprachwissenschaftliche Zwecke. Daher muß man schon deshalb dem Pastor G. Schwela in Cottbus Dank wissen, daß er sich der nicht geringen Mühe unterzog und eine praktische Grammatik der niederwendischen Schriftsprache verfaßte. Das Schwelasche Lehrbuch ist eine in jeder Beziehung reife und tüchtige Arbeit. In ihm und durch dasselbe wurde nun endlich die bisher immer noch schwankende niederwendische Orthographie endgültig normiert. Der Stoff ist klar und übersichtlich geordnet und in vier Teile gegliedert. Im ersten Teile wird auf 10 Seiten die Lautlehre behandelt: dies mag wohl für diejenigen, die bereits eine slavische Sprache gründlich kennen, als ausreichend erscheinen, für einen Deutschen, der noch keine slavische Sprache kennt, wäre jedoch eine etwas eingehendere Behandlung gerade der für ihn so schwierigen Materie des slavischen Lautwandels sehr erwünscht: dies ließe sich bei einer 2. Auflage leicht nachholen. Dagegen ist die Behandlung der drei übrigen Teile als in jeder Hinsicht ausreichend zu bezeichnen. Die Formenlehre als der wichtigste Teil umfaßt im Ganzen 60 Seiten und behandelt auf S. 11—26 die Deklination des Nomen substantivum (Maskulina, Feminina, Neutra), woran sich auf S. 27—43 die Lehre vom Adjektivum, Numerale und Pronomen anschließt, und sodann auf S. 44—72 die Flexion des Verbums (drei Konjugationen nebst vorausgeschickter Lehre vom Praesens und Infinitivstamm, von der Bildung und dem Gebrauch der Tempora sowie dem Gebrauch des persönlichen Fürworts und der Negation und mit nachfolgender übersichtlicher und auch für den Laien leicht faßlicher Einteilung der Zeitwörter in 9 Konjugationsklassen); im Anschluß daran werden auf S. 72—78 die niederwendischen Fügewörter und Partikeln (Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen) aufgezählt und ihr Gebrauch besprochen. Der dritte Teil enthält auf S. 79—83 eine kurze, aber ausreichende klare Übersicht über die Wortbildung im Wendischen (Bildung der Substantiva, Adjektiva und Verba, Bedeutung der einzelnen Bildungssilben bei der Ableitung sowie der Präfixe bei der Komposition) und der vierte Teil bietet auf S. 84—103 eine sehr geschickte Satzlehre, die bloß die vom Deutschen abweichenden Eigentümlichkeiten der niederwendischen Syntax behandelt.

Um unser Urteil über das Buch zum Schluß kurz zusammenzufassen: Das Schwelasche Lehrbuch der niederwendischen Sprache ist in der Anordnung des Stoffes durchweg klar und übersichtlich und in der Behandlung desselben den wissenschaftlichen Anforderungen genügend und für seine Zwecke völlig ausreichend. Mit einem Worte, es ist die beste bisherige praktische Grammatik der wendischen Sprache und verdient es daher, von den weitesten, auch wissenschaftlichen Kreisen beachtet und gekauft zu werden.

Freiberg i. S. Dr. E. Mucke.

Prellwitz W. Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache. 2. verbesserte Auflage. Göttingen, Vandenhoek und Ruprecht, 1905. 8°. XXIV und 524 S. Geheftet M. 10,—, in Halblederband M. 11,60.

Wie seinerzeit die erste Auflage dieses Buches, so kann man jetzt die zweite nur mit gemischten Gefühlen willkommen heißen.

Dieses Wörterbuch bezeichnete, als es 1892 in erster Auflage erschien, allerdings einen Fortschritt über die älteren etymologischen Werke von Curtius und Vaníček hinaus, und wie es damals das beste Werk seiner Art war, d. h. dasjenige Werk, das den Anforderungen seiner Zeit am meisten gerecht wurde, so ist es auch jetzt wieder, trotz Leo Meyers vierbändigem Handbuch der griechischen Etymologie (1901—1902), das beste derartige Buch, über das die Sprachwissenschaft verfügt.

Nach mehreren Seiten hin, das soll unumwunden anerkannt sein, weist diese neue Auflage, die gegen die erste um 154 Seiten vermehrt ist, wesentliche Verbesserungen auf. Den meisten Artikeln sind nunmehr Verweise auf die wissenschaftliche Literatur zugefügt; solche Hinweise fehlten ehedem völlig. Weiter ist eine größere Anzahl neuer Artikel hinzugekommen mit meist jedenfalls beachtenswerten etymologischen Deutungen. Endlich hat der Verf. —, und das ist die Hauptsache — viele von den alten Artikeln zeitgemäß umgestaltet, indem er teils frühere Aufstellungen ausführlicher und besser begründet, teils neben der einen Deutung, die er früher bot, noch diese oder jene andere, die ebenfalls Berücksichtigung verdient, herangezogen, teils endlich alte verfehlte Erklärungen ganz beseitigt und dafür andere, annehmbarere eingeführt hat.

So ist denn die Bezeichnung der zweiten Auflage als einer 'verbesserten' im Titel des Buches unzweifelhaft gerechtfertigt. Aber wie das Buch bei seinem ersten Erscheinen zu recht zahlreichen und erheblichen Ausstellungen Anlaß gegeben hat (vgl. meine Besprechung in diesem Anz. 4, 27 ff.), so ist es auch in seiner neuen Gestalt nach verschiedenen Richtungen hin leider so mangelhaft, es läßt so viele von den Forderungen, die man heute an ein solches Werk und überhaupt an sprachwissenschaftliche Arbeiten zu stellen hat, unerfüllt, daß der Fachmann an ihm keine rechte Freude haben kann. Gewiß, dieses griechische etymologische Wörterbuch ist heute das beste, das wir haben, aber darum fehlt uns doch noch ein Werk, wie wir es brauchen, wie es für das Lateinische uns kürzlich Walde beschert hat, und die Hoffnung ist jetzt um so mehr auf baldiges Erscheinen der in Aussicht gestellten griechischen Etymologica von Boisacq und von Solmsen gerichtet.

Der Verf. tritt im Vorwort bescheiden genug auf. Das Wörterbuch soll weniger den Fachmann belehren, als weiteren Kreisen, zunächst natürlich den klassischen Philologen, die Ergebnisse der bisherigen etymologischen Forschung vermitteln. Gerade dieser Zweck des Buches aber, daß es sich in erster Linie an Leute wendet, die größtenteils nur halb- oder viertel-

---

1) Das verspätete Erscheinen dieser Besprechung ist dadurch veranlaßt, daß Ref. die Absicht hatte, zugleich mit P.' Buch das längst angekündigte und für 1905 bestimmt erwartete Boisacqsche griechische etymologische Wörterbuch hier anzuzeigen. Da sich nun die Herausgabe dieses Werkes durch eigentümliche Umstände verzögert hat und auch heute noch nicht erfolgt ist, mag Ref. mit der Veröffentlichung des obigen Referats nicht noch länger zuwarten.

wegs sachverständig sind, erheischt gebieterisch, daß man das Unzulängliche an der Arbeit unverblümt als solches bezeichne.

Bei den tausenderlei Einzelheiten, die zu Ausstellungen Veranlassung geben, ist es mir nicht möglich, mein Urteil allseitig zu begründen. Ich kann nur ein paar Gruppen von Unvollkommenheiten hervorheben und für jede etliche Beispiele vorführen.

Um mit Äußerlichem zu beginnen: wie die erste Auflage, ist die zweite voller Nachlässigkeiten in der Schreibung der fremdsprachlichen Wörter. Meistens betrifft es dieselben Wörter in beiden Auflagen zugleich, und man wundert sich, wie dem Verf. bei der Korrektur der Neuauflage, die er doch wohl selber besorgt und nicht etwa einem unwissenden Studenten übertragen hat, dieses lässige Behaben der 1. Auflage hat entgehen können. So ist z. B., wie früher, *n* für *ṇ* gedruckt in ai. *r̥nóti* S. 54, *gr̥nā́mi* 108, *iṣnā́ti* 191, *çīrṣnás* 216, *kṣanóti* 248, *rinákti* 264, *ū́rnā* 269, *kṣinā́ti* 489. Wie früher, *t* für *ṭ* in *aṣṭā́*, *aṣṭā́u* 327. Wie früher, zieht P. vor, für den palatalen Nasal im Ai. bald *ñ*, bald *ń*, bald *n* zu verwenden, z. B. *áñcati* S. 4, *siñcaiti* (so, für *siñcati*, auch schon in der 1. Aufl.!) 194, *uńchati* 197, *gunjati gunja-s* 97, *kā́ncī* 203, und die neue Aufl. spendet überdies noch *ṅ*: *udaṅc-* 174. Für den Anusvara bald *ṁ*, z. B. *aṁhúṣ* S. 6, *daṁsas* 114, *viṁçati* 128, bald *m̃*, z. B. *am̃has* 69, *mām̃sá-m* 293, *ham̃sa-s ham̃sī* 506. Das lange *e* ist bald *e* bald *ē* geschrieben, wie z. B., dicht nebeneinander, S. 248 *kṣḗti* und *kṣéma-s*, 271 *lēpa-s* und *lepana-m*. Im Wortschluß hinter *i*, *u* usw. ad libitum *-s* und *-ṣ*, jenes z. B. S. 71 *gáti-s*, 168 *Dyaus*, 194 *sādú-s*, 264 *rḗku-s*, dieses z. B. S. 474 *sūnú-ṣ* usw. Auch das ist bei der Darstellung des Ai. für den Anfänger übel, daß in der Unterscheidung von Stamm, flektierter Form und Indeklinabile keine Folgerichtigkeit herrscht: so erscheint S. 6 *aṁhúṣ*, 71 *gáti-s*, 128 *viṁçati* und 109 *dáçan*, 152 *saptá*. Wie früher, im Got. bald *þ*, z. B. *tunþus* S. 321, *brōþar* 494, bald *th*, z. B. *kilthei* 110, *hēthjō* 240. Wie früher, herrscht ähnliche Buntheit im Awestischen (der Verf. schreibt meist ab., d. i. altbaktrisch, daneben aber auch aw.), und, wie früher, ist wieder geradezu wüst die Akzentbezeichnung im Litauischen. Die Lust vergeht einem, auch noch dafür Belege auszuschreiben[1]).

Die Etymologie der idg. Sprachen hat in neuerer Zeit mit aus dem Grunde große Fortschritte gemacht, weil die Forschung es einerseits mit dem internen (sogen. gesetzlichen) Lautungswandel, anderseits mit den Bedeutungsveränderungen immer genauer nahm. Indem man in beiden Beziehungen strengere Anforderungen stellte als ehedem und sich daraufhin die älteren Etymologien schärfer ansah, kam man dazu, viele von diesen zu verwerfen. Diese Kritik der immer sicherer vorschreitenden Forschung führte oft zu neuen Anknüpfungen, und diese fanden dann zuweilen noch von anderen Seiten her erwünschteste Bestätigung. Ich kann nicht finden, daß P. in diesen beiden Richtungen seit der 1. Aufl. mit der Zeit vorwärts gegangen ist.

Was zunächst den Lautwandel betrifft, so ignoriert P. immer noch die genaueren Bestimmungen, die man bezüglich der Vertretung der uridg. sogenannten Gutturalreihen im Griechischen und anderwärts an

---

1) [Belege sind jetzt zu finden IF. 19, 208, wo Leskien ebenfalls 'eine erstaunliche Konfusion in der Akzentuierung der lit. Wörter' bei P. zu beklagen findet].

der Hand zuverlässig gedeuteten Sprachmaterials zu treffen vermocht hat. So werden S. 18 etymologisch verknüpft αἰτέω und αἰκάζω, 457 τέτμον und τέκμαρ, 175 ἴκτερος und ἧπαρ, 203. 236 κάκκη und κόπρος (beide zu ai. *çákṛt çáka-m*), 369 f. κίνυςθαι und πινυτός (zu ai. *ci-*), 456 ἄτρακτος und τερπι-κέραυνος (zu lat. *torqueo*)[1]), 353 παρθένος und lat. *virgo*, 378 ποινή τίνω und lat. *poena*, das als echt lateinisches Wort auftritt (!), 390 πῡγή und lett. *gūſcha*. Charakteristisch ist auch die Bemerkung S. 71 'für βεμ = ai. *gam* [neben βατός usw.] gibt es keinen Anhalt', als wenn βεμ und *gam* als die lautgesetzlichen Fortsetzungen von uridg. *g^u em-* (oder, wie P. schreibt, *gem*) überhaupt zu erwarten wären. Ferner wird ϝίςϝος ἴςος S. 199 als ursprüngliches **u̯isu̯o-s*, νόςος S. 315 als ursprüngliches **nosu̯o-s* gedeutet, während nach S. 306 ein ursprüngliches *ναςϝος zu νᾱός νεώς geführt haben soll; nur die letztere Herleitung ist zulässig. ἀλλᾶς soll aus **anslia* entstanden sein, das zunächst zu **anlia* geworden sei S. 27. Andere Fälle von seltsamen Beurteilungen der griech. Lautverhältnisse, wo es aber nicht auf die dargebotene etymologische Anknüpfung ankommt, sind beispielsweise die folgenden. Uridg. *ū* soll durch ου vertreten sein in οὖθαρ und in οὐρέω S. 344, dagegen durch ῡ z. B. in ὗβος ὑβός S. 473. βροτός wird S. 85 gleich uridg. **mṛto-s* gesetzt. δοιός ist nach S. 119 identisch mit ai. *dvayá-s*, aksl. *dvojĭ*. ἠώς wird S. 167 auf *αὐςως, statt auf *ᾱὐςως, zurückgeführt. Für εἶλαρ wird S. 129 *ἐ-ϝλϝαρ, für ἐννῆμαρ S. 145 *ἐνϝν- vorausgesetzt. In allen solchen Fällen wäre wenigstens ein kurzes Wort der Erläuterung, wieso nämlich der Verf. diese lautgeschichtlichen Ansätze für zulässig hält, erforderlich gewesen. Der Raum dafür war leicht zu beschaffen, da viele Artikel überflüssiges Beiwerk enthalten, namentlich die verwandten Wörter aus andern Sprachen öfters unnötig gehäuft sind (z. B. war es in diesem Buch höchst überflüssig, neben dem litauischen Ausdruck auch noch den genau entsprechenden des Lettischen zu setzen, wie S. 266 neben *szirdìs lúszta*, 455 neben *troba*).

Kaum weniger zahlreich sind die Annahmen eines ungerechtfertigten und unwahrscheinlichen Bedeutungswandels. Dahin gehört z. B. die neue, nicht aus der 1. Aufl. herübergenommene, Deutung von νόςος als 'Heimsuchung', zu νέομαι νόςτος, S. 315 f. Der Gebrauch der Wortsippe νέομαι und der aus andern Sprachen dazugehörigen Wörter (ai. *násatē* 'er gesellt sich zu', got. *ga-nisan* 'genesen, gerettet werden') paßt zu der Bedeutung von νόςος wie die Faust aufs Auge; dazu kommt noch, um diese Etymologie als vollends abenteuerlich erscheinen zu lassen, die oben berührte formantische Schwierigkeit. Neu erscheint in dieser 2. Aufl. ferner S. 324 die Verbindung von οἴη 'κώμη' (οἰᾶτᾶν · κωμητῶν), bei dem absolut nichts auf Wasser hindeutet, mit ahd. *auwia ouwa* 'Wasserland' aisl. *ey øy* 'Insel'; trotz P., der diese Gleichsetzung schon in Bursians Jahresb. 106 (1900) S. 108 vorgetragen hat, wird jedermann bei dem völlig einwandfreien und fast selbstverständlich erscheinenden Anschluß von *ouwa* an got. *ahva* stehen bleiben; der natürlich jede Beziehung zu οἴη ausschließt[2]). Andere Beispiele mag man aus dem Folgenden entnehmen.

P. ist darauf aus, möglichst viele Wortformen als alte Komposita

---

1) ἄτρακτος und *torqueo* sind bekanntlich nur so zu vermitteln, daß man das *u* (*u̯*) von *torqueo* als formantisches Element ablöst. Dann paßt aber τερπι- nicht dazu.

2) Was berechtigt P., *Batāvia*, *Scadināvia* (mit *ā*) zu schreiben?

zu erweisen. Dabei kommen zumteil die wunderbarsten Dinge zu Tag [1]). So ist der Verf. immer noch nicht von seiner berüchtigten Etymologie ποιμήν aus ποῖ und μένω, ursprünglich 'der dabei (beim Vieh) bleibende', losgekommen S. 378 [2]). Freilich ist er jetzt nicht mehr so zuversichtlich wie früher, denn es wird jetzt die Wahl zwischen dieser Herkunft und der Verwandtschaft mit πῶυ gelassen, und diese Verwandtschaft hat jetzt sogar den Vortritt. — 102: δᾱήρ, aus *δαιϝήρ, ai. *dēvár-* usw. sei vielleicht ein altes Kompositum, 'Teilhaber (δαίομαι) an der Herrschaft und dem Schutz (ἤρανος, ἦρα)'. — 174: ἡμι- lat. *sēmi-* sei vielleicht *sēi* 'lassen' (ἵημι) und *mi* 'tauschen, wechseln'. — 316: νύξ lat. *nox*, uridg. **noqt* sei vielleicht 'das Nicht-sehen', *n-oqt*; daß man wenigstens **n̥n-oqt* (griech. *ἄνυξ usw.) erwarten müßte, stört P. nicht. — 463: τολμᾶν könne als Wurzelkompositum von τολ in τλῆναι und μα in μαιμάω betrachtet werden. Soll nun dieselbe Wurzel μα auch etwa in ὁρμή 'Andrang', πυγμή 'Faustkampf', ὀδμή 'Geruch', χάρμη 'Kampflust, Kampf' usw. enthalten sein?! — 13: αἴγλη sei αἰ-, Grundlage von αἴθω, und γλᾱ, zu γελάω, Wz. *ĝel* 'glänzen'. — 343: οὖθαρ ai. *ū́dhar* enthalte Wz. *u̯ē*: *ū* 'feucht sein', und im 2. Teil könnte man Wz. *dhere* 'tragen' vermuten, wobei die *n*-Flexion (ai. Gen. *ū́dhn-as*) Ergebnis uralter Analogiebildung sein müßte. — 294: μητί-ετα enthalte *cετα 'Sender', ἵημι. Daß μητίετα neben μητίομαι steht wie ναιετάω neben ναίω, καιέτᾱ böot. ('Minze', eigentl. 'Brenner, Ätzer') neben καίω, εὐχετάομαι neben εὔχομαι usw., und daß diese formantisch von ἐλετός ai. *bharatá-s* usw. nicht zu trennen sind, geniert P. nicht. — 182: θεράπων soll aus Akk. Sg. *θερα = **dherm̥* 'das Halten, Tragen' und ποντ-, Part. von *pō-* 'schützen, acht haben', bestehen. Eine schöne Beschäftigung, die hiernach den θεράποντες dereinst zufiel! [3]) Ein gleichartiger Akk. wird S. 184 gesucht in θίαcoc θιάζω cιάδεc, deren erster Teil θια- = ai. Akk. *dhíyam* 'Andacht' sein soll, während das darauf folgende δ-Element die Wz. *dō-* 'dare' sei. — 257: λαιψηρόc sei *λα-αιψηρόc, zu λῆμα 'Wille' und αἰψηρόc 'schnell'. — Man muß wünschen, daß Benutzer des Buches, die der Indogermanistik ferner stehen, den gegenwärtigen Stand der etymologischen Disziplin bei den Indogermanisten nicht nach diesen Abenteuerlichkeiten des Verfassers abschätze.

Schon in der 1. Aufl. vermisste man vielerorten Ausnützung der damals vorliegenden sprachwissenschaftlichen Literatur. Dasselbe gilt von der neuen Auflage. Bei den in mehreren Richtungen ganz eigentümlichen

---

1) Nur vereinzelt passiert es unserm Kompositenjäger, daß er etwas, was wirklich ein Kompositum ist, fälschlich für ein Simplex ausgibt. Wie in der 1. Aufl., wird ἀλλά mit weißruss. poln. *ale* 'aber' verglichen S. 26, obwohl dieses klärlich Erweiterung von *a* 'aber' durch die Partikel *le* ist.

2) Zugefügt ist 'S. ἀτμήν'. Dieser Artikel fehlt aber in der Neubearbeitung. Der Zusatz ist mithin versehentlich aus der 1. Aufl. mit herübergewandert. In dieser hieß es, ἀτμήν 'Knecht, Diener' sei ἀτ = lit. *at-* + μήν: μένω. Hat die 2. Aufl. den Beibleiber ἀτμήν glücklich verschwinden lassen, so wird die künftige dritte hoffentlich auch den Beibleiber ποιμήν verabschieden.

3) Natürlich kann -ποντ- in diesem Wort kein altes Part. gewesen sein. θεράπνη, θεράπαινα weisen auf alten *n*-Stamm, und die ντ-Flexion von θεράπων war sekundär. Vorbild für diese Flexion waren die begriffsverwandten κρείων, μέδων μεδέων, ἄρχων u. a.

Anschauungen des Verfassers ist es freilich oft unklar, ob ihm etwas entgangen ist, oder ob er geglaubt hat es ignorieren zu sollen. Namentlich vermisst man, in vielen Dutzenden von Artikeln, Berücksichtigung dessen, was in den allerletzten Jahren vor dem Erscheinen der 2. Aufl. von andern Sprachforschern veröffentlicht worden ist. Zumteil mag das freilich damit zusammenhängen, daß, wie es im Vorwort heißt, Ausarbeitung und Druck der neuen Auflage sich bei der amtlichen Tätigkeit des Verfassers 'über einen ziemlichen Zeitraum' erstreckt haben. So mögen denn nur etliche Beispiele der Nichtbenutzung von solchem angeführt sein, was schon vor 1903 veröffentlicht worden ist und eine andere Fassung des betreffenden Artikels hätte veranlassen müssen. S. 6 f. 107. 114 ist bei ἀ-δαής nicht berücksichtigt, daß das dem δήνεα zugrunde liegende *δανσεα sehr wohl für *δενσες- (= ai. *dą́sas-*) hat eintreten können, indem nach *δασ- = **dn̥s-* α für ε eintrat (Verf. Griech. Gramm.[3] 122. 126). — S. 9. 191 wird ἰαύω auf **i-ausō* zurückgeführt. Daß vielmehr von *ἰαϝ-ι̯ω auszugehen ist, hätte P. aus Schulze Quaest. ep. 71 ersehen müssen (vgl. dazu IF. 15. 90). Daß Schulze an der späteren Stelle S. 191 genannt wird, ändert hieran nichts. — S. 48. Bei ἀπτοεπής vermißt man Berücksichtigung von Wackernagel BB. 4, 283 (vgl. auch Eulenburg IF. 15, 162). — S. 80 ist verkannt, daß βόλιτον aus βόλβιτον entstanden ist, s. Angermann Die Erschein. der Dissim. im Griech. 32, Kretschmer Vaseninschr. 232. — S. 90. Für γαστήρ kennt P. keine annehmbare Deutung. Eine solche findet sich IF. 11, 272 f. (vgl. Walde Lat. etym. Wtb. 656). — S. 108. Der Deutung, die P. von ὁδεῖνα gibt, ist bei weitem vorzuziehen Solmsens Erklärung von ταδεῖνα als *τάδε ἕνα 'dies (und) jenes' KZ. 31, 475 ff. (vgl. Verf. Demonstrativpron. 90. 133). — S. 111. Lesb. Διννομένης wird mit δεινός verknüpft. Das Richtige bei Fick-Bechtel Personenn.[2] 100 f. — S. 133. εἴσω sei als *ἔντι̯ω mit lett. *ikscha* 'Inneres' zu verbinden. Die Unrichtigkeit dieser an sich schon recht fragwürdigen Zusammenstellung war aus Leskien Bild. d. Nom. 544 zu ersehen. εἴσω ἔσω erklären sich als speziell griechische Bildungen ebenso einfach wie ἔξω. — S. 134. Daß das über den Akzent von ἐκποδών, ἐμποδών Gesagte nicht stichhaltig ist, konnte aus Danielsson Gramm. u. etym. Stud. 1, 13, Streitberg IF. 6, 339 ff., Verf. Griech. Gramm.[3] 227 entnommen werden. Auch ist unerweislich, daß ἐμποδών erst als Gegensatz zu ἐκποδών gebildet worden ist, s. Verf. a. a. O. 395. — S. 145. Für die Frage, die P. an die Herleitung von ἐνῑπή aus ἐν und *oqᵘ-* 'sehen' knüpft: "Aber kann 'Verweis' als (drohendes) Ansehen aufgefaßt werden?" wäre IF. 12, 31 zu verwerten gewesen. — S. 152. Bei ἐπώχατο ist Wackernagel Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1902 S. 737 ff. übersehen. — S. 214. Die unter κεκάδοντο gegebene Zusammenstellung von lat. *cado* und *cēdo* ist aller Wahrscheinlichkeit nach verfehlt. S. Thurneysen KZ. 32, 567 ff., Verf. IF. 13, 84 ff., Walde a. a. O. 109 f. — S. 307. Die Ableitung der Form νεᾱνίᾱς von νεάν ist unrichtig, s. Griech. Gramm.[3] 368. — S. 368. Für πίθηκος, mit dem P. nichts anzufangen weiß, hat Solmsen Rhein. Mus. 53, 141 eine sehr glaubhafte Deutung gefunden (zum lat. Adj. *foedus*). — S. 387. Was **pran-ediom* als Grundlage von lat. *pran-dium* sein soll, ist nicht einzusehen. Haltbar dagegen ist Osthoffs Erklärung aus **pram-edi̯om*, besser **prām-*, zu lit. *pírmas* (s. Verf. Grundr. 2[1] S. 467, Kurze vergl. Gramm. 132, Walde Lat. etym. Wtb. 488). — S. 388. Das Bedenkliche der von mir herrührenden und von P. schon in der 1. Aufl. angenommenen Zurückführung von πρῶτος πρᾶτος auf *πρώϝ-ατος hat

Eulenburg IF. 15, 142 gezeigt. (Die Grundlage war vielmehr *προϝος = **pro-u̯o-s*, zu got. *frauja* as. *frao*, Kurze vgl. Gramm. 777). — S. 475. Hom. ὑπείρ wird wieder fälschlich auf *ὑπέρι̯ zurückgeführt trotz Schulze Quaest. ep. 220. 224. — S. 480. Zu φαίνω wird wiederum trotz Bartholomae lat. *fēstus fēriae* gestellt, s. die Literatur darüber bei Walde a. a. O. 206 f. — S. 485. Bei φέριστος mußte Delbrück IF. 14, 46 ff. herangezogen werden.

Noch einige andere Ausstellungen verschiedener Art mögen folgen. — S. 40. Daß ἀνεψιός in dem ἀ- ursprüngliches **sm̥-* enthalte, ist nicht glaublich. Die Bedeutung weist nicht auf den Begriff 'mit, zusammen' hin, ἀ- für zu erwartendes ἁ- ist ungerechtfertigt, und ein aw. *naptya-* N. 'Familie' (P. schreibt *naptija-*, ein aus der 1. Aufl. geduldig übernommener Druckfehler) ist nicht nachgewiesen (s. Bartholomae Altiran. Wtb. 1040. 1045). — S. 73. βάναυσος soll mit der Nebenform βαύνασος aus *βαύναυσος (βαῦνος und αὔω: Ofenheizer) entstanden sein durch einesteils regressiv, andernteils progressiv verlaufene Dissimilation. Daß zu dieser Art von Dissimilation aus dem Griechischen ein Analogon nicht beizubringen ist (mir wenigstens ist keines bekannt), mag hingehen. Bedenklicher ist, daß αὔω, das ursprünglich 'schöpfen, entnehmen, holen' bedeutet hat und (auch von P.) mit lat. *haurio* zusammengebracht wird (s. Osthoff Perf. 486 ff.), πῦρ u. dgl. als Objekt hat, aber nicht den Herd oder dgl. Bei unbefangener Betrachtung wird man die Form βαύνασος, die nur aus späterer Zeit überliefert ist (Herodian I 209, 5. 214, 7. II 388, 30), für eine einerseits durch βαῦνος, anderseits durch Nomina agentis wie γέλασος, κόμπασος κραύγασος veranlaßte sogenannte volksetymologische Umgestaltung des älteren βάναυσος halten. Dann ist aber die Etymologie des Verfassers unmöglich. — S. 103. Die von P. beanstandete Deutung von δαΐ-φρων als 'verständigen Sinnes' ist untadelig. δαϊ- zu ai. *dasrá-s*, wie κῦδι-άνειρα zu κυδρός usw. (s. die Literaturangaben bei Verf. Grundr. 2², 1, 78). — S. 121. Wegen der seltsamen Lautverbindung in *δρϝίος, das als Grundform von δρίος angesetzt wird, wäre mindestens ein Hinweis auf Osthoff Et. Par. 1, 156 ff. am Platz gewesen. — S. 144. Da P. an seiner Deutung von ἐνιαυτός als auf ἐνὶ αὐτῷ = ἐν τῷ αὐτῷ beruhend ('der Tag des Sichbefindens auf demselben Punkt') festhält, deren Unwahrscheinlichkeit ich IF. 15. 87 ff. glaube dargetan zu haben, so mag zu meiner Darlegung nachgetragen sein, daß auch die Weglassung des Artikels von P. nicht gerechtfertigt worden ist. Wegen der Homerstellen, wo αὐτός angeblich 'ebenderselbe' ist (Progr. von Bartenstein 1895 S. 7), s. Wackernagel KZ. 33, 14 f. — S. 151. Da P. für ἐπιτήδειος auf meinen Grundr. 2¹, 684 verweist, wo noch die alte Herleitung von ἐπὶ τάδε gegeben ist (ā wäre noch die ursprüngliche Vokallänge im Nom. Akk. Pl. des N.), so gestatte ich mir auf meine Schrift Die Demonstrativpron. 140 ff. zu verweisen. Hier glaube ich richtiger an das hom. ἦδος, das von ἥδομαι ganz zu trennen ist, angeknüpft zu haben. P. vergleicht osk. *tadait*, dem er die Bedeutung 'für geeignet erachten' beilegt. Dieser Sinn ist aber von P. dieser Form offenbar nur zugesprochen, um sie mit ἐπιτήδειος zusammenbringen zu können. In den Zusammenhang der Stelle, wo *tadait* vorkommt, paßt er nicht, nur die Bedeutung 'censeat' ist angängig. — S. 210. ἀνδρακάς sei = κατ' ἄνδρα und -κας entspreche genau dem ai. *-ças*. Gleich darauf aber heißt es, -κας stehe für *κατ-ς. Wie reimt sich das? — S. 218. Lesb. εἴκοιστος zwinge zur Zurückführung von τριᾱκοστός auf *τριᾱκοντ-τό-ς. Durchaus nicht. Lesb. -κοιστος und att. -κοστος entsprechen

einander lautlich nicht. -κοςτος war bereits urgriechisch und kann aus *-κονςτος entstanden, kann aber auch Umbildung von *-καςτος (ο nach -κοντα) sein. Das lesb. -κοιςτος weist allerdings auf *-κονςτος, dies aber muß nach bekanntem Lautgesetz einzeldialektische Neuerung sein, natürlich nach -κοντα. S. jetzt auch Buck Class. Rev. 1905 S. 242 ff. — S. 363. περιώςιον 'übermäßig' soll als *περι-Fωτιον ein dem got. *wōds* 'besessen' entsprechendes Wort bergen. Näher liegt, daß -ωςιο- formantische Erweiterung war, von einem *περιο-ς (vgl. ἀντίος : ἀντί u. dgl.) aus, vgl. ἐτώςιος von ἐτός, Ὀρθώςιος (ὀρθωςίᾱ) von ὀρθός u. a. Hier tritt wiederum des Verfassers Art entgegen, daß er die Wortformen isoliert betrachtet, statt sie zunächst mit andern Wortformen desselben Gepräges in Vergleich zu stellen. — S. 497. Vom homer. φύλοπις -ιδος wird vermutet, es stehe für *φῡλο-λοπις 'den Stamm lichtend, verderbend', zu λέπω. Ja, wenn λέπω das hieße! Nicht schlechter ist übrigens diese Etymologie, ja immer noch besser als die kürzlich von Bréal versuchte (Mém. de la Soc. de l. 13, 105): dieser sucht ebenfalls φῦλον darin, der zweite Teil sei die Wurzel ὀπ- 'sehen', die aber hier nur 'un rôle presque explétif' spiele. Hierunter kann ich wenigstens mir nichts vorstellen. Muß denn nun durchaus φῦλον oder φῡλή in φύλοπις enthalten sein[1])? Mit Recht wird im Ebelingschen Lexikon darauf hingewiesen, daß das Wort vielleicht einmal nur 'turba atque tumultus' bedeutet habe. Dafür sprechen besonders Δ 65 ἐλθεῖν ἐς Τρώων καὶ Ἀχαιῶν φύλοπιν αἰνήν, wo von Kampf gar nicht die Rede, sondern mit La Roche etwa 'Volksgetümmel' zu übersetzen ist, und λ 314, φυλόπιδα ςτήςειν πολυάικος πολέμοιο. Die besondere Beziehung auf Schlacht und Kampf wäre hiernach sekundär, gleichwie bei φλοῖςβος, ursprünglich 'Brandung, Brausen', bei ὅμῑλος, ursprünglich 'Zusammendrängen, Gedränge', auch bei πόλεμος, das zu πελεμίζω 'ich erschüttere, mache erbeben' gehört (dazu russ. *polóch* 'Aufruhr, Lärm, Tumult, Wirrwarr' nach Solmsen PBrB. 27, 364). Hinzu kommt, daß die Anfangssilbe von φύλοπιδ- sehr wohl nur metrisch lang gewesen sein kann. So möchte ich glauben, daß anzuknüpfen ist an πομφόλυξ 'Wasserblase' πομφολύζω 'hervorsprudeln' oder an φλύω 'wallen, sprudeln' φλυδάω 'überfließen', φύλλον 'Blatt' (vom Schwellen benannt) u. dgl. (vgl. was P. unter φλέω zusammenstellt); bei letzterer Verknüpfung vergliche sich das zu *tumeo* gehörige lat. *tumultus*, das ursprünglich 'Schwall' war. φύλοπις bestünde hiernach aus der Basis φυλοπ- und dem Formans -ιδ- (vgl. ἔριδ-, ὄπιδ- usw.).

Ich schließe diese Anzeige mit denselben Worten, mit denen ich die der 1. Aufl. geschlossen habe: Nicht um zu nörgeln, haben wir, was wir an dem Buch des talentvollen Verf. auszusetzen finden, vorgebracht, sondern einesteils, um dem Fernerstehenden Vorsicht bei seiner Benutzung ans Herz zu legen, andernteils in der Hoffnung, unsere Monita werden dazu beitragen, daß einer neuen Auflage die wünschenswerte verbesserte Gestalt zuteil werde.

Leipzig. K. Brugmann.

---

1) φύλοπις wird auch als φῦλον + ὄψ 'Stimme' und als 'Stammes-Arbeit' (zu lat. *opus*) gedeutet.

Hungerland H. Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur. Ein Wegweiser für Studierende. Lund Gleerup, Heidelberg Ficker 1906. 45 S. kl. 8°. 1,12 M.

Der Verfasser, Lektor der deutschen Sprache an der Universität Lund, hat im Frühjahr 1906 eine kurze Einführung in das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache in der Skandinavisk Månadsrevy veröffentlicht. Wiederholt geäußerte Wünsche seiner Zuhörer und Anregungen von Kollegen haben ihn dann veranlaßt, die Zusammenstellung in erweiterter und bequemerer Form weitern Kreisen zugänglich zu machen. Was Vietor für die englische, Koschwitz für die französische Sprache geleistet haben, will er für die deutsche versuchen. Sein Schriftchen soll einen Kanon von Werken bieten, der die besten und notwendigsten Hilfsmittel für ein rationelles wissenschaftliches Studium des Deutschen aus der überreichen Fülle der Publikationen hervorhebt. Daß hierbei nur die neuesten Auflagen in Betracht kommen, betont der Verfasser ausdrücklich. Hätte er sich nur mit diesen begnügt! Aber sein Eifer, das Allerneueste zu bringen, läßt ihn die scharfe Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft übersehn, legt ihm Urteile über Bücher in den Mund, die noch gar nicht geschrieben, geschweige denn erschienen sind.

Gleich im ersten Abschnitt müssen wir lesen: "auf das Elementarbuch der Experimentalphonetik von A. Meillet und R. Gauthiot in Streitbergs Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher sei außerdem noch empfehlend hingewiesen". Das Buch ist zwar angezeigt worden, bis zu seinem Erscheinen wird jedoch noch einige Zeit vergehn. Auch das Althochdeutsche Elementarbuch meiner Sammlung kann nicht für Vorgerücktere 'in Betracht kommen', aus dem einfachen Grunde, weil es gar nicht existiert. Ganz das nämliche gilt von Leitzmanns frühmittelhochdeutschem Lesebuch und von dem mittelhochdeutschen Übungsbuch von C. v. Kraus: auch sie haben das Licht der Welt noch nicht erblickt. Sehr schmeichelhaft für den Autor wie für den Herausgeber wäre es ohne Zweifel, daß Hungerland Jellineks Einleitung in das Studium des Neuhochdeutschen als 'umfangreichere Darstellung' 'ganz besonders empfiehlt', wenn das Buch nur vorhanden wäre. Auch auf die verschiedenen etymologischen Wörterbücher meiner Sammlung werden die Schüler Hungerlands noch ein Weilchen zu warten haben, während ihr Lehrer die Werke schon zu kennen scheint.

Für das Studium der alt- und mittelhochdeutschen Literaturgeschichte empfiehlt der Verfasser in erster Linie die Darstellungen in Pauls Grundriß; dann fährt er wörtlich fort: "Weniger umfangreiche vorzügliche und ebenfalls auf der Höhe der Forschung stehende Werkchen sind dann: Grundriß der althochdeutschen und altsächsischen Literaturgeschichte von E. Steinmeyer und Grundriß der mittelhochdeutschen Literaturgeschichte von C. Kraus". Entschieden, Hungerland muß mit dem zweiten Gesicht begabt sein, seine Kenntnisse haben etwas geradezu unheimliches.

Weniger genau als über die noch nicht erschienenen Bücher ist Hungerland leider über die bereits erschienenen orientiert. Sonst könnte er den Anfänger nicht durch seinen Wegweiser auf Wilhelms Uhls bösen Holzweg locken, indem er dem Büchlein über Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache nachrühmt, es vereinige die Er-

gebnisse sprachpsychologisch-lautphysiologischer und philologisch-historischer Forschung in gedrängtester Form Wie es um diese 'Ergebnisse' bestellt ist, habe ich in Nr. 73 der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 29. März 1906 zu zeigen versucht. Wenn irgendwo, wäre hier eine recht deutliche Warnungstafel am Platze! Und wenn der Verfasser Prof. Dr. C. Beyer-Boppards Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur als 'bequemes kleines Nachschlagebuch' empfiehlt, so kann er den dicken Band, das Erzeugnis des krassesten Dilettantismus, nie vor Augen gehabt haben, sonst wäre alles eher als eine Empfehlung zu erwarten gewesen. Ob die Schriften 'Goedeckes' je zu ihm gedrungen sind?

Ich breche ab. Das Gesagte charakterisiert das Heftchen hinlänglich.

Münster W. Wilhelm Streitberg.

Mitteilungen.

Georg Curtius-Stiftung.

Der vorjährige Zinsertrag der Curtius-Stiftung ist Herrn Dr. Karl Meister verliehen worden als Preis für seine Doktorschrift 'Der syntaktische Gebrauch des Genetivs in den kretischen Dialektinschriften'.

Das Kuratorium:

Dr. K. Brugmann. Dr. H. Lipsius. Dr. R. Meister.

Zeuß-Feier.

In Bamberg wurde am 21. Juli 1906 der hundertste Geburtstag des genialen Begründers der germanischen Völkerkunde und der keltischen Grammatik festlich begangen. Prof. Dürrwächter gab ein Lebensbild des genialen Forschers, Prof. Kuno Meyer würdigte ihn als Grammatiker.

Personalien.

Prof. A. Meillet ist als Nachfolger M. Bréals zum Professor am Collège de France ernannt worden.

Saga-Syntax.

(Vorläufige Mitteilung.)

Der Unterzeichnete bereitet eine ausführliche Syntax der altisländischen Prosa vor.

Wilhelm Streitberg.

